

Neutestamentliche Bilder

52 **B**redigten

von

C. H. Spurgeon

Vom Verfassers autorisierte Übersetzung

Hamburg Borgfelde
Verlagsbuchhandlung von J. G. Oncken Nachfolger 1897, 2. Auflage

© Neu bearbeitet und herausgegeben von Thomas Karker, Bremen
11/2017

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorworte	4
1. <i>Ein Unterschied (Lukas 1,18 und 34)</i>	7
2. <i>Der Stern und die Weisen (Matthäus 2,1.2.9.10)</i>	19
3. <i>Stimmen von der großen Herrlichkeit (Matth. 3,15.16; Joh. 12,28; 17,5) ...</i>	32
4. <i>Mariä Lobgesang (Lukas 1,46.47)</i>	44
5. <i>Simeon (Lukas 2,25)</i>	57
6. <i>Versuchungen auf der Zinne (Matthäus 4,5 – 7)</i>	70
7. <i>Nathanael und der Feigenbaum (Johannes 1,45 – 51)</i>	81
8. <i>Die Wasserkrüge zu Kanaa (Johannes 2,7)</i>	93
9. <i>Die Samariterin und ihre Sendung (Johannes 4,27 – 30)</i>	105
10. <i>Ein erstaunliches Wunder (Markus 1,21 – 28)</i>	118
11. <i>Vor Tagesanbruch mit Christus (Markus 1,35 – 39)</i>	130
12. <i>Und warum nicht mich? (Matthäus 8,2.3)</i>	142
13. <i>„Dabei sitzen.“ (Lukas 5,17)</i>	154
14. <i>Das Ich niedrig, aber Christus hoch (Matthäus 8,8)</i>	166
15. <i>Das Weib, das eine Sünderin war (Lukas 7,37.38)</i>	178
16. <i>Warum ist der Glaube so schwach? (Markus 4,40)</i>	190
17. <i>„Sie war nicht verborgen.“ (Lukas 8,47)</i>	202
18. <i>Jesus wusste wohl, was er tun wollte (Johannes 6,6)</i>	215
19. <i>Johannes und Herodes (Markus 6,20)</i>	227
20. <i>Ernstliche Bitte, nicht Widerspruch (Matthäus 15,27)</i>	235
21. <i>Die Stimme aus der Wolke und die Stimme Christi (Matthäus 17,5 – 7)</i>	247
22. <i>Der blinde Bettler ... und seine wunderbare Heilung (Johannes 9,5 – 7) ...</i>	259
23. <i>Ein erfreulicher Zwischenfall zu Bethabara (Johannes 10,39 – 42)</i>	271
24. <i>Das Lösen des Lazarus (Johannes 11,43.44)</i>	283
25. <i>Jesus und die Kinder (Markus 10,13 – 16)</i>	295
26. <i>Das Vorbild der innern Mission und das Vorbild des inneren Missionars (Apostelgeschichte 10,38)</i>	307
27. <i>Eine königliche Prozession (Matthäus 21,5)</i>	319

	Seite
28. <i>An seiner Brust (Johannes 13,23 - 26)</i>	331
29. <i>Gethsemane (Lukas 22,44)</i>	343
30. <i>Der Verrat (Lukas 22,47.48)</i>	355
31. <i>Das größte Verhör der Weltgeschichte (Psalm 2,2)</i>	367
32. <i>Die Wiederherstellung des Petrus (Lukas 22,60 – 62)</i>	379
33. <i>Der Schmerzenszug (Johannes 19,16)</i>	391
34. <i>Der gläubige Schächer (Lukas 23,42.43)</i>	403
35. <i>Die dreistündige Finsternis (Matthäus 27,45)</i>	415
36. <i>Joseph von Arimathia (Markus 15,43 – 46)</i>	428
37. <i>Die erste Erscheinung des auferstandenen Herrn im Kreise der Elf (Lukas 24,36 – 44)</i>	440
38. <i>Frühstück mit Jesus (Johannes 21,12)</i>	453
39. <i>Die Himmelfahrt und die zweite Zukunft in praktischer Weise betrachtet (Apostelgeschichte 1,10.11)</i>	465
40. <i>Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1 – 4)</i>	477
41. <i>Hinzutun zu der Kirche (Apostelgeschichte 2,47)</i>	489
42. <i>Der Tod des Stephanus (Apostelgeschichte 7,58.59)</i>	501
43. <i>Alle daran (Apostelgeschichte 8,4.5.35)</i>	513
44. <i>Eine ermutigende Lehre aus der Bekehrung des Paulus (Apostelgeschichte 9,13 – 16)</i>	525
45. <i>Das Versehen des Petrus (Apostelgeschichte 10,14)</i>	537
46. <i>Zwei Paulusse und ein erblindeter Zauberer (Apostelgeschichte 13,12)</i>	549
47. <i>Lehren aus Lydia's Bekehrung (Apostelgeschichte 16,13.14)</i>	560
48. <i>Die Beinknochen – Predigt; oder Wahre Gläubige und ihre Helfer (Apostelgeschichte 18,27)</i>	572
49. <i>An die, welche „beinahe überredet“ sind (Apostelgeschichte 26,28)</i>	584
50. <i>Paulus – sein Mantel und seine Bücher (2. Timotheus 4,13)</i>	597
51. <i>Der glorreiche Herr und der ohnmächtige Jünger (Offenbarung 1,17.18)</i> ..	609
52. <i>Das Heroische im Christentum (Lukas 6,32 – 34)</i>	621

Vorwort zur 1. Auflage

Den vor einigen Jahren herausgegebenen „Alttestamentlichen Bildern“ lassen wir hier „Neutestamentliche Bilder“ folgen: achtundvierzig Predigten von Spurgeon, die wir aus den 2.146, bis jetzt in steter Reihenfolge von ihm erschienenen, ausgesucht und übersetzt haben. Wie bei der ersten Auswahl war es ebenfalls bei dieser zweiten unser Wunsch, nur solche zu geben, die in die heilige Geschichte tiefer hineinleiten und uns Begebenheiten oder Personen des neuen Testaments mit der Spurgeon eignen Lebendigkeit der Darstellung und Feinheit der Charakterzeichnung vor Augen führen. Wird auch der größte Teil der neutestamentlichen Erzählungen ungleich häufiger auf der deutschen Kanzel benutzt, als die alttestamentlichen, und können wir deshalb nicht so viele Predigten über selten behandelte Themata bringen, wie dies bei der früheren Sammlung der Fall war, so glauben wir dennoch, dass auch diese jetzige einen ganz eigenartigen Charakter tragen und ein ganz eigentümliches Interesse bieten wird, und dass die Leser, die sich an der Hand des Meisters der Predigtkunst durchs alte Testament leiten ließen, gerne in derselben Weise das Neue Testament, von Zacharias im Tempel bis zu Johannes auf Patmos durchwandern werden.

Wiederholen müssen wir indes das schon im Vorwort zu den Alttestamentlichen Bildern Gesagte, dass nämlich der Natur der Sache nach nichts Vollständiges und nichts systematisch Geordnetes geboten werden kann, weil eben dem Verfasser selber, der fast nie eine fortlaufende Reihe von Predigten hält, sondern im Gegenteil der steten Abwechslung in denselben einen großen Teil ihrer Anziehungskraft zuschreibt, der Gedanke an ein derartiges Wert ganz fern gelegen hat. Es war lediglich unsere eigene persönliche Vorliebe für diese Art von Predigten, die uns die Idee dazu eingab und uns, nachdem wir lange Jahre diesen Lieblingsgedanken mit uns herumgetragen, an die Ausführung gehen ließ. Spurgeon sagte uns gleich, als wir ihm davon erzählten, wir müssten die Verantwortung dafür auf uns selber nehmen; das haben wir damals getan und tun es auch jetzt wieder. Wenn die Leser daher, wie das nicht fehlen kann, über die eine oder andere Erzählung eine Predigt vermissen, so möchten wir sie bitten, den Umständen freundlich Rechnung zu tragen und daran zu denken, dass vielleicht grade über dies Thema sich keine gefunden, die für unsern Zweck geeignet oder nur eine, die schon übersetzt war und deshalb ausgelassen werden musste, und auch daran, dass in 48 Predigten nicht für alles Platz ist. Hier und da werden sie dafür eine über einen Text finden, über den sie wahrscheinlich keine erwartet, denn Spurgeon geht in dem Garten der heiligen Schrift auch an unscheinbaren Blümlein nicht achtlos vorüber, er bleibt zuweilen bei solchen stehen und weiß die Blicke anderer darauf zu lenken, zu deren Nutzen und Gewinn.

Einem uns früher ausgesprochenen Wunsche gemäß haben wir das Datum überall, wo es im Original steht, angegeben; bei den Abendpredigten fehlt es zuweilen. Betreffs der chronologischen Ordnung haben wir uns meistens nach der gerichtet, die Spurgeon in seinem „Interprete“ innegehalten. In der dritten Predigt ist sie allerdings teilweise unterbrochen, da diese nicht nur die Stimme bei der Taufe, sondern auch die bei der Verklärung und die im Tempel behandelt, doch schien dieselbe hier, gleichsam als Einleitung in die öffentliche Wirksamkeit des Herrn, an dem geeignetsten Platze; jedenfalls

wollten wir lieber die Ordnung ein wenig durchbrechen, als eine Predigt von so großem Gedankenreichtum von unsrer Sammlung ausschließen. Die folgende über die Versuchungen auf der Zinne wird für manche Leser zuerst etwas Befremdliches haben; mögen sie jedoch nicht vergessen, dass sie von Einem ist, der selber auf einer Zinne steht, der einen Erfolg sehen darf, wie kaum ein anderer Prediger der Gegenwart, auf den die Augen vieler Tausender von Freunden und Bewunderern, wie von Feinden und Neidern gerichtet sind, und der deshalb die Versuchungen, auch die feineren und verborgneren, die an solcher Stätte über den Menschen kommen, sehr wohl kennt.

In der eignen Denomination ist seine Stellung in den letzten Jahren in mancher Hinsicht eine andre geworden, da er sich mit unbeugsamer Festigkeit der herrschenden Strömung entgegenstemmte und durch seinen Austritt aus der Baptist Union alle amtsbrüderliche Gemeinschaft mit Anhängern der Neuen Theologie, deren einige in der Union sich fanden, abbrach. Von vielen seiner bisherigen Freunde ist er dadurch geschieden, aber von vielen andern, Dissentern wie Staatskirchlichen, wird er als Vorkämpfer für die biblische Wahrheit und für den Glauben an die wörtliche Inspiration der heiligen Schrift anerkannt und geehrt. Und trotz alles Höhnens der Feinde und alles Tadelns der halben Freunde und trotz der behaupteten Unwissenschaftlichkeit seiner Ansichten erweist sich das Wort Gottes, das er predigt, noch fort und fort als eine Kraft, nicht nur, Hörer anzuziehen, sondern auch als eine Kraft Gottes, Seelen selig zu machen, denn es vergeht selten ein Tag, an dem er nicht aus irgend einem Lande der Erde Kunde erhält von Einem oder Mehreren, die durch seine Predigten zum Glauben geleitet sind.

Möchte auf diesen, nur in Übersetzung gebotenen, etwas von dem reichen Segen ruhen, der die englischen begleitet, und möchten sie den Lesern zu immer weiterer Vertiefung in die heilige Geschichte dienen! Gleichen doch die Geschichten des Alten wie des Neuen Testaments jenen großen, köstlichen Steinen, die Salomo zum Grund des Tempels legte; sie sind die feste, sichere Grundlage, auf der unser Glaube ruht.

Vorwort zur 2. Auflage

Den vor einigen Jahren herausgegebenen „Alttestamentlichen Bildern“ lassen wir hier „Neutestamentliche Bilder“ folgen: zweiundfünfzig Predigten von Spurgeon, die wir aus den 2146, bis jetzt in steter Reihenfolge von ihm erschienenen, ausgesucht und übersetzt haben. Wie bei der ersten Auswahl war es ebenfalls bei dieser zweiten unser Wunsch, nur solche zu geben, die in die heilige Geschichte tiefer hineinleiten und uns Begebenheiten oder Personen des Neuen Testaments mit der Spurgeon eignen Lebendigkeit der Darstellung und Feinheit der Charakterzeichnung vor Augen führen. Wird auch der größte Teil der neutestamentlichen Erzählungen ungleich häufiger auf der deutschen Kanzel benutzt, als die alttestamentlichen, und können wir deshalb nicht so viele Predigten über selten behandelte Themata bringen, wie dies bei der früheren Sammlung der Fall war, so glauben wir dennoch, dass auch diese jetzige einen ganz eigenartigen Charakter tragen und ein ganz eigentümliches Interesse bieten wird, und dass die Leser, die sich an der Hand des Meisters der Predigtkunst durchs Alte Testament leiten ließen, gern in derselben Weise das Neue Testament, von Zacharias im Tempel bis zu Johannes auf Patmos, durchwandern werden.

Wiederholen müssen wir indes das schon im Vorwort zu den Alttestamentlichen Bildern Gesagte, dass nämlich der Natur der Sache nach nichts Vollständiges und nichts systematisch Geordnetes geboten werden kann, weil eben dem Verfasser selber, der fast nie eine fortlaufende Reihe von Predigten hält, sondern im Gegenteil der steten Abwechslung in denselben einen großen Teil ihrer Anziehungskraft zuschreibt, der Gedanke an ein derartiges Werk ganz fern gelegen hat. Es war lediglich unsre eigne persönliche Vorliebe für diese Art von Predigten, die uns die Idee dazu eingab und uns, nachdem wir lange Jahre diesen Lieblingsgedanken mit uns herumgetragen, an die Ausführung gehen ließ. Spurgeon sagte uns gleich, als wir ihm davon erzählten, wir müssten die Verantwortung dafür auf uns selber nehmen; das haben wir damals getan und tun es auch jetzt wieder. Wenn die Leser daher, wie das nicht fehlen kann, über die eine oder andre Erzählung eine Predigt vermissen, so möchten wir sie bitten, den Umständen freundlich Rechnung zu tragen und daran zu denken, dass vielleicht gerade über dies Thema sich keine gefunden, die für unsren Zweck geeignet, oder nur eine, die schon übersetzt war und deshalb ausgelassen werden musste, und auch daran, dass in 52 Predigten nicht für alles Platz ist. Hier und da werden sie dafür eine über einen Text finden, über den sie wahrscheinlich keine erwartet, denn Spurgeon geht in dem Garten der Heiligen Schrift auch an unscheinbaren Blümlein nicht achtlos vorüber, er bleibt zuweilen bei solchen stehen und weiß die Blicke andrer darauf zu lenken, zu deren Nutzen und Gewinn.

I.

Ein Unterschied.

Lukas 1,18 und 34

Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen?

Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen?

Zacharias und die Jungfrau Maria waren beide von Gott sehr geliebt und deshalb hoch geehrt und begünstigt. In vielen Punkten haben sie Ähnlichkeit miteinander. Beide waren von hoher Trefflichkeit, denn Zacharias ging in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig, und Maria war ebenso fromm, gottesfürchtig und gottselig. Zu beiden kam ein Engel, und beiden wurde die Vorherverkündigung einer wunderbaren Geburt zu Teil. Ihre Antworten an den Engel sind unsere zwei Texte, und auf den ersten Anblick scheinen sie gleich zu sein. Man sieht nicht viel weniger Glauben oder Unglauben in der einen, als in der andern, wenn man sie zuerst liest, und dennoch wurde Zacharias getadelt und gezüchtigt, indem er auf eine Zeit lang stumm gemacht wurde, während der Jungfrau eine Erklärung gewährt und sie nachher von dem Heiligen Geiste gepriesen ward, der durch ihre Gefreundte Elisabeth sprach und sagte: „O, selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.“ Es erhellt also ganz klar, dass Gott Unterschiede sehen kann, wo wir keine sehen; zwei Personen mögen in fast gleicher Weise handeln und von ihren Lippen mögen sehr ähnliche Worte fallen, und dennoch mag ihre Gemütsstimmung und ihre Gesinnung sehr verschieden sein. Wo ihr und ich sie zusammenstellen und sagen würden: „Sie sind gleich“, da sieht Gott einen Unterschied; denn während wir nach Auge und Ohr urteilen, wägt Gott die Geister. Ihr müsst dies an andern Stellen des Wortes Gottes bemerkt haben. Ich will euch zwei Beispiele aus dem Leben Abrahams geben.

➤ Dem Lot ward geboten, nicht hinter sich nach Sodom zu sehen, und sein Weib ward zur Salzsäule, als sie nach Sodom sah, und doch machte sich Abraham an demselben Morgen frühe auf an den Ort, da er gewohnt war, dem Herrn zu begegnen, und es wird ausdrücklich berichtet, dass er nach Sodom sah. Gerade das, was Lot nicht tun muss, darf Abraham tun. Es ist dieselbe Handlung; wenn ihr indes einen Augenblick nachdenkt, könnt ihr klar sehen, dass Lots Zurückblicken einen noch zögernden Wunsch nach Rückkehr bedeutet haben würde, während in dem Blicke Abrahams nichts derartiges lag und derselbe keine böse Bedeutung haben konnte. Er schaute einfach auf die brennenden Städte und bewunderte mit tiefer Ehrfurcht die Gerechtigkeit des Höchsten, als er den Himmel von Flammen gerötet und hernach von dichten Wolken verdunkelt sah, da der Rauch aufging wie ein Rauch vom Ofen. Die Handlung war äußerlich dieselbe, aber in Wirklichkeit weit verschieden, und Gott der Herr sieht nicht sowohl auf unsre äußern

Taten, als auf die Beweggründe, aus denen sie hervorgehen und den Geist, in dem sie vollzogen werden.

➤ Vielleicht ist ein noch merkwürdigeres Beispiel das von Abraham und seinem Weibe Sara. Beide erhielten eine bestimmte Verheißung der Geburt Isaaks; von Abraham heißt es, dass er auf sein Angesicht fiel und lachte, und weiterhin lesen wir: „Sara lachte bei sich selbst.“ Wir finden nicht, dass Abraham für das Lachen getadelt ward. Er lachte auf die rechte Weise. Es war der natürliche Ausdruck einer verwunderten und erstaunten Freude. Es war ein heiliges Lachen, und er ward nicht dafür getadelt oder zur Rechenschaft gezogen; aber der Herr sprach zu ihm: „Warum lachet des Sara?“ Sara ward dafür getadelt, dass sie gerade dasselbe tat, was bei Abraham ganz recht war und keiner Rüge bedurfte. Sie beide lachten: Der eine hatte Recht, aber die andere hatte Unrecht. Weshalb? Weil ein wesentlicher Unterschied zwischen ihnen war. Sara's Lachen war das des Unglaubens: sie meinte, es könne nicht sein, dass sie in ihrem Alter noch ein Kind gebären werde, nun ihr Herr auch alt sei. Sie lachte bei der bloßen Vorstellung; es schien gar zu abgeschmackt: die ganze Idee fiel für sie ins Lächerliche, und obwohl eine fromme Frau, vergaß sie doch etwas die Ehrfurcht, die dem gebührte, der die Verheißung gab, und sie lachte, wenn auch in unterdrückter und stiller Weise, „bei sich selbst.“ Abraham glaubte, die göttliche Verheißung würde erfüllt werden, und sein Lachen war das der Freude bei dem Gedanken, dass er einen Sohn sehen sollte, der seiner geliebten Sara geboren und sein Erbe und der Erbe des Bundes werden würde. Seine Seele tanzte in ihm vor Entzücken, weil er glaubte, was der Herr gesprochen. Dennoch glichen sich die zwei Handlungen äußerlich so genau, dass ihr meint, wenn ihr die eine verurteilt, so müsstet ihr auch die andere verurteilen, aber Gott tut dies nicht, weil er nicht siehet, wie der Mensch siehet, denn ein Mensch blickt auf den äußern Schein, und Gott blickt auf das Herz.

Wir können diese große Wahrheit auf uns selber anwenden. Wir sangen so eben alle das gleiche Lied zu der gleichen Melodie, und doch mag es für das Ohr Gottes von dem Einem Gesang und von dem Andern Gespött gewesen sein. Wir schlossen eben alle unsre Augen und beugten unser Haupt im Gebet, und einer, der uns angesehen, hätte denken können, wir seien alle gleichmäßig von Gott angenommen, aber der Herr weiß, wessen Herz aus den Bergen der Eitelkeit umherirrte, und wessen Seele mit all' ihrer Kraft zu dem lebendigen Gott schrie. Richtet euch selber, Geliebte, aber richtet euch niemals nach dem, was vor Augen ist, und seid nie mit euch zufrieden, weil äußerlich alles fehlerfrei ist, – weil ihr die Routine der Religion durchgemacht und die Maschinerie der äußeren Form im Gange erhalten habt. Begnüget euch nicht mit Stellungen, Tönen und Blicken – die Seele ist die Seele der Sache. Blickt auf das Herz und schreit auch zu Gott, dass er euch erforsche und euch rein mache in den verborgenen Teilen und euch wissen lasse „die heimliche Weisheit“; sonst mögt ihr stehen, wo Gottes Kinder stehen, und ein- und ausgehen im Gebetshause, wie die besten der Heiligen es tun, und nie von ihnen geschieden werden, bis die Posaune den letzten furchtbaren Tag verkündet und ihr mit den Böcken zur Linken gestellt werdet, unter dem Fluche dahin zu welken, während die zu seiner Rechten auf ewig den Segen empfangen. Lasst uns alle daran gedenken, dass in anscheinendem Recht oder Unrecht eine äußere Gleichartigkeit vorhanden sein kann, und dennoch eine innere und wirkliche Ungleichartigkeit; denn das Innere ist es, was das Wirkliche ist, und nicht das Äußere, und der große Richter wird forschen und prüfen und sondern die Köstlichen von den Schlechten, (Jer. 15,19) obwohl der schlechte schöner erscheinen mag als der köstliche, echte Diamant.

Aber jetzt will ich mich von dem Allgemeinen wegwenden und euch, liebe Freunde, auffordern zu meinen Texten zurückzukehren und mich bei der Betrachtung dieser zwei Personen zu begleiten, um zu sehen, ob nicht ein für uns wahrnehmbarer Unterschied da ist; und ich denke, wir werden viel mehr Verschiedenheiten finden, als wir erwarteten. Ich kann nicht die ganze Sache in einer Predigt darlegen, aber einige besonders hervorragende Punkte werden euch, wie ich hoffe, interessieren und euch Nutzen bringen.

1.

Zuerst lasst uns **Zacharias** betrachten, der sprach: „**Wobei soll ich das erkennen?**“

❶ Und beachtet zu Anfang, dass, falls die Antworten des Zacharias und der Maria gleichbedeutend gewesen wären und dieselben Gedanken enthalten hätten, und beide Unrecht getan, dennoch Zacharias der Tadelnswertere von den Zweien sein würde, denn er war ein Priester – ein Mann, der durch sein Amt ausgesondert war, das Wort Gottes zu studieren und sich Gott in besonderer Weise zu nahen um seiner selbst und um des Volkes willen; während Maria nur ein niederes Landmädchen war. Allerdings war sie von königlicher Abkunft, aber ihre Familie war in Dunkelheit gesunken. Sie hatte hohe Geistesgaben, aber sie bekleidete kein Amt, das sie vor andern auszeichnen konnte. Zacharias war als Priester verpflichtet, mit einem höhern Grad von Glauben zu handeln, als Maria, das Mädchen niedern Standes. Des Priesters Lippen sollten die Kenntnis bewahren und sollten viele unterweisen. Waren nicht die Priester abgesondert, Lehrer des Volkes zu sein, Helfer der Schwachen, Führer der Unwissenden und Verirrten? Sie sollten deshalb in allen Dingen ein Beispiel geben. Wenn Maria ungläubig gewesen und Zacharias ungläubig, und beide in demselben Grade, so wäre es doch bei Zacharias viel tadelnswerter gewesen, weil schon sein Amt ihn berief, mehr Gnade zu zeigen, als das einfache Mädchen.

Brüder und Schwestern, darf ich dies nicht auf mich und euch anwenden? Brüder im Predigtamt, wenn wir ungläubig sind, so sündigen wir mit unserem Unglauben nicht so wohlfeil wie unsere Gemeindeglieder: wir haben mehr Zeit, das Wort zu studieren und haben deshalb mehr Bekanntschaft damit oder sollten es haben. Wir sind vertrauter mit göttlichen Dingen und sollten reichlicher mit ihrem Glauben erzeugenden Geiste gefüllt sein. Wenn es dem Herrn gefallen hat, uns zu Unterhirten seines Volkes zu machen, so sind wir verpflichtet Vorbilder der Herde zu sein. Unsre hohe Stellung verlangt, dass wir einen höhern Grad der Gnade zeigen, als wir von gewöhnlichen Gläubigen erwarten können, die Gottes liebe Kinder sind, aber nicht abgesondert, Führer zu sein. Das Gleiche wird in gebührendem Verhältnis sich auf jeden Diener des Herrn Jesu anwenden lassen; je nach ihrem Maß der Gnade wird von einigen mehr erwartet, als von andern. Ihr, liebe Schwestern, die ihr die Jugend lehrt, solltet daran denken, dass sie euch beobachtet und erwartet, in euch ein leuchtendes Beispiel zu sehen; und was mehr ist, Gott, der euch die Stellung von Lehrerinnen- oder Müttern gegeben, will, dass durch seine Gnade etwas in euch sein soll, zu dem andre aufblicken können, dass junge Anfänger von euch lernen mögen. Hütet euch, dass sie nie von euren Zweifeln Unglauben lernen. Lasst sie niemals in euch jene Sorge, jene Ängstlichkeit sehen, die den Mangel eines ruhigen Vertrauens andeutet, sondern lasst sie das von euch lernen, was des Wissens wert ist. Und was Besseres können sie lernen als Glauben an Gott? Ihr, die ihr in der Kirche seid, liebe Freunde, Prediger, Älteste, Diakonen und Lehrer anderer, seht zu, dass euer Leben und eure Worte keinen Unglauben erzeugen. Besonders spreche ich zu mir selber über diesen

Punkt, denn da ich oft Anfechtungen zu leiden habe, so zittre ich bei dem Gedanken, dass ich einigen von euch Zweifel oder Befürchtungen eingeben oder euch darin ermutigen könnte. Mögen diejenigen von uns, welche Führer anderer sind, dahin sehen, dass wir nicht durch Misstrauen und Zweifel Gott Unehre machen, denn Unglaube ist in uns ein greller Fehler, und Gott wird ihn sicherlich an uns heimsuchen, selbst wenn er ihn in den Schwachen der Herde übersieht.

② Ferner war es bei Zacharias nicht nur sein Amt, was ihn auszeichnete, sondern er war auch ein Mann von Jahren. Wir lesen, dass beide, er und sein Weib „wohl betaget“ waren. Nun, von einem Manne, der eine lange Erfahrung in göttlichen Dingen gehabt hat – einem Manne des Gebetes, der viele Erhörungen gehabt – einem Manne der Leiden, der oft Errettung erfahren – einem Manne, der die Hand Gottes, die mit ihm war, während einer langen Reise durch die Wüste des Lebens gesehen hat – erwartet Gott, dass er weit stärkern Glauben zeigt als die jungen Leute, die erst kürzlich seinen Namen gelernt haben. Ich spreche zu vielen hier, die weit älter sind als ich, von denen ich sagen kann, dass sie vor mir in Christo waren, und diese müssen mir verzeihen, wenn ich sage, dass sie mehr Glauben haben sollten als ich, wegen ihrer vielen Jahre steter Erfahrung von des Herrn Treue und Wahrhaftigkeit; und auch ich, der ich nun den Herrn seit einer beträchtlichen Anzahl Jahre kenne, darf mich nie unter die stellen, die während der letzten paar Monate bekehrt sind, und sagen, dass ich nicht mehr Glauben zu haben brauche als sie. Schande über jeden von uns, wenn nicht jeder Tag uns neue Gründe bringt an unsern Herrn zu glauben. Jede Stunde sollte in der Tat voll von Gründen für ein vollständigeres kindlicheres Vertrauen auf ihn sein. Wie, liebe Schwester, half der Herr dir in jener Verlegenheit? Und erinnerst du dich nicht, dass du sagtest: „Ich werde nie mehr an ihm zweifeln?“ Und doch hast du es getan. Ach, wie schmerzlich müssen diese Zweifel deinem gnadenvollen Herrn sein! Ich weiß, du dachtest zu einer Zeit, du würdest nie erlöst werden, aber du wurdest erbarmungsvoll aus der Tiefe heraufgehoben; aus sechs Trübsalen bist du errettet und in sieben hat kein Übel dich angerührt; und nun da ein neues Leiden gekommen ist, willst du da nicht deinem Gott glauben? Wohl, wenn du es nicht tust, so wirst du sicherlich sehr schwere Sünde auf dich laden und den Heiligen Geist Gottes weit mehr betrüben, als deine arme kleine Schwester Maria es tun würde, wenn sie, die erst kürzlich den Heiland hat kennen lernen, ihm in ihren ersten Kämpfen misstraute. Kindlein in der Gnade sollten nicht zweifeln, aber wenn sie es tun, so ist ihr Unglaube nicht so eigenwillig als der der Väter in Israel. Wenn die Bannerträger ermatten, so ist das ein trauriges Unglück und die Ermattung armer, verwundeter und gemeiner Soldaten ist weit weniger zu beklagen. Wenn der betagte Zacharias in dieser Sache irrt, so ist er mehr zu tadeln als die jugendliche Maria.

Diese zwei Punkte sind ziemlich klar, nicht wahr?

③ Weiter lasst uns beachten, dass Zacharias um die Geburt eines Kindes gebetet hatte, woran Maria gar nicht einmal gedacht. Darüber hinaus, dass es der gewöhnliche Wunsch aller hebräischen Frauen war, die Mutter des Messias zu werden, hatte die Jungfrau wahrscheinlich nie einen einzigen Gedanken nach der Richtung hingelenkt, in die der Gruß des Engels sie leitete: gewiss hatte sie es nie zu einem Gegenstande ihres Gebetes gemacht, aber Zacharias hatte das mit Recht getan. Leset den dreizehnten Vers: „Fürchte dich nicht, denn dein Gebet ist erhört, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären.“ Und doch, obwohl die Verheißung als eine bestimmte und klare Antwort auf seine Gebete kam, fragte Zacharias: „Wobei soll ich das erkennen?“ Nun dies war unrecht; es war sehr unrecht. Er hatte darum gebetet, und als es kam, glaubte er nicht daran. Ah, Zacharias, du bist hier sehr schuldig: Wäre es ganz

und gar überraschend gekommen, wie bei Maria, so wäre einige Entschuldigung für deinen Zweifel dagewesen; aber wenn es eine Antwort auf dein eigenes Flehen, eine gnadenvolle Erhörung deiner inständigen Bitten ist, so ist deine ungläubige Frage ein schwerer Fehler. Wenn Maria in ihrer Überraschung gezweifelt hätte, so wäre das natürlich erschienen, aber für dich, Zacharias – für dich, zu dem der Engel sprach: „Dein Gebet ist erhört“ – wie zweifelst du jetzt daran?

Erstaunen über erhörte Gebete ist Bestürzung über göttliche Wahrhaftigkeit, und was ist das anders als eine niedrige Vorstellung von dem Herrn, die sich unabsichtlich kundgibt. Doch habe ich zuweilen gedacht, wenn der Herr wünschte, seine eignen Diener zu überraschen, so brauchte er nichts zu tun als ihre Gebete zu erhören. Er erhört sie fortwährend und in Folge davon hören wir den einen und andern sagen: „Ist es nicht überraschend? Wir kamen zusammen und hatten eine Gebetsstunde und baten um eine gewisse Sache, und der Herr hat unser Flehen erhört. Wie wunderbar!“ Und doch, wenn du dich in dem Hause eines Freundes befindest, versuchen seine Kinder da dich in Staunen zu setzen, indem sie dir Beispiele davon erzählen, dass ihr Vater sein Wort gehalten? Verweilen sie mit Verwunderung dabei, dass er die Wahrheit gesprochen? Aber ich könnte wünschen, dass des Herrn Kinder nur so weit kämen, dies zu tun. Ach, sie übersehen sogar die Mehrzahl der Tatsachen, welche seine Wahrhaftigkeit beweisen, und behandeln seine Treue geringschätzig. Wenn sie in einer bessern Stimmung als gewöhnlich sind, so räumen sie seine Treue ein und erzählen als ein großes Wunder, dass er ihr Gebet erhört und sein Wort gehalten habe. Sollte dies so sein? Ist es soweit gekommen, dass es ein Wunder ist, wenn Gott Gebete erhört? Sind wir in einen so niedrigen Herzenszustand hineingeraten, dass wir seine Treue für etwas Überraschendes halten? Es wäre weit besser, wenn wir dieselbe Gesinnung hätten wie eine gute alte Dame, die als jemand sagte: „Ist es nicht wunderbar?“ erwiderte: „Nun ja, das ist es einerseits, aber andererseits nicht, denn es sieht ihm ganz ähnlich – ihm ganz ähnlich.“ Staunen mögen wir wohl über die Freundlichkeit seiner großen Barmherzigkeit, aber nicht so, als wenn es etwas ganz Neues wäre, dass Gott Gutes tut, und seine Verheißung erfüllt und auf seines Volkes Schreien Acht hat.

Liebe Brüder und Schwestern, wir sollten überrascht sein, wenn der Herr uns nicht hörte, da er der wahrhaftige, treue und Gebet hörende Gott ist. Wenn euch und mir eine Sache schwer auf dem Herzen gelegen hat und wir sie wieder und immer wieder vor Gott gebracht haben, wie Zacharias unzweifelhaft getan hatte, so sollten wir nach unsers Herrn gnädiger Antwort aussehen. Erwarten wir nicht Antworten auf die Briefe, die wir an unsere Freunde schreiben? Warum erwarten wir nicht in derselben Art Antworten auf Gebete? Wenn Gott uns antwortet, sollen wir da zweifelhaften Gemütes sein, so dass wir sogar die Wahrheit der Segnung in Frage stellen? Wenn das, so sind wir offenbar schuldig. Wenn der Herr uns ein Gut in Antwort auf unsre Bitten sendet und wir nicht daran glauben, sondern fragen: „Wobei soll ich das erkennen?“ so hat unser Unglaube etwas eigentümlich Provozierendes an sich und wir können eine Züchtigung dafür erwarten. Das war der Fall mit Zacharias.

④ Der nächste Punkt bei dem Zacharias ist, dass er die Tatsache bezweifelte, die ihm von dem Engel im Namen des Herrn verkündet ward. Er sprach: „Wobei soll ich das erkennen?“ Maria bezweifelte nicht die Tatsache: sie wünschte zu wissen, wie es zugehen sollte, aber sie glaubte, dass es geschehen würde. Sie glaubte, denn es wurde von ihr gesagt: „Selig bist du, die du geglaubet hast.“ Aber dieser fromme Mann glaubte nicht, denn der Engel sprach zu ihm: „Du hast meinen Worten nicht geglaubet, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.“ Nun Geliebte, wenn es dahin

kommt, dass wir die Verheißung Gottes zu bezweifeln wagen, ist das nicht ein sehr schweres Verbrechen? Wenn dein Kind – dein eigenes Kind – das du so lange geliebt und so zärtlich behandelt hast, in einen Gemütszustand geriete, in dem es dir, seinem eigenen Vater, nicht glaubte, würdest du das nicht als besonders schmerzlich empfinden? Wenn du dir bewusst wärest, nichts als Liebe für dasselbe zu fühlen, wenn du gewiss wärest, ihm sein ganzes Leben hindurch niemals ein Versprechen gebrochen, sondern immer dein Wort gehalten zu haben, wenn du dein Versprechen aber und abermals wiederholt hättest und es immer noch sagte: „Vater, ich wünschte, dass ich dir glauben könnte,“ würde dir eine solche Erklärung nicht ins Herz schneiden? Je ernstlicher es sein Bedauern ausspräche über seine Unfähigkeit dir zu glauben, desto tiefer, würde dein Schmerz sein. Was für ein furchtbares Wort von einem Sohn an seinen Vater: „Ich wünsche, ich könnte dir glauben!“ Du würdest dich betrüben und im Herzen sagen: „Was denkt mein Sohn von nur? Was ist über mein Kind gekommen, dass es mir nicht glauben kann? Es ist kein Feind, dann hätte ich es ertragen können; aber es ist mein Sohn, den ich lieb habe und der sagt, nicht nur, dass er nicht glaubt, sondern, dass er es tun würde, wenn er könnte, aber nicht im Stande sei, mich für wahrhaft zu halten. Er spricht in tiefem Ernst und daran sehe ich, wie völlig das grausame Gefühl ihn erfüllt und wie arg das Übel ist, das ihn verleitet, meiner Liebe zu misstrauen.“

Ach, Geliebte, ich überlasse es euren eigenen Gedanken, in die Tiefen der Sünde zu blicken, die in dem liegen müssen, wovon wir oft so leichthin sprechen, nämlich in Zweifeln und Befürchtungen. Es sind nicht solche Kleinigkeiten, wie einige Leute wähnen: es sind abscheuliche Profanierungen heiliger Wahrheiten, empörende Schmähungen unbefleckter Güte, entsetzliche Lästerungen unendlicher Liebe! Soll der gute Gott so angegriffen werden? Sollen seine eignen Kinder ihn so schlecht behandeln? Dein Kind mag an dir zweifeln und es mag ihm eine Kleinigkeit sein, aber es wäre Tod für dich, seinen Vater oder seine Mutter. Du würdest es schmerzlich fühlen; und so mögt auch ihr denken, dass Zweifel und Befürchtungen Kleinigkeiten sind, aber euer himmlischer Vater denkt nicht so; Unglaube verwundet ihn und betrübt seinen Geist. Höre was der Herr spricht: „Wie lange wollen sie nicht an mich glauben?“ Vergesst nicht des Apostels Warnung im dritten Kapitel des Hebräerbriefes. „Über welche aber ward er entrüstet vierzig Jahre lang? Welchen schwur er aber, dass sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten, denn den Ungläubigen?“ Zacharias glaubte nicht, und er hatte dafür zu leiden, wie ihr und ich es zu haben werden, wenn wir eine Verheißung klar in dem Worte Gottes geschrieben sehen, die augenscheinlich ganz auf unsern Fall passt, und dennoch sagen: „Wobei soll ich das erkennen?“

⑤ Doch weiter. Der fromme Mann Zacharias – denn erinnert euch, ich zweifle nicht an seiner Frömmigkeit, sondern habe im Gegenteil damit begonnen zu sagen, dass er ein sehr frommer und ausgezeichnet gottesfürchtiger Mann gewesen, wahrscheinlich viel besser als einer von uns, und möglicherweise in einiger Hinsicht frömmere als Maria selber, da er eine tiefere Erfahrung, eine völligeres Erkenntnis, einen größern Mut und viele andre hohe Gaben und Gnaden besaß, obwohl er in diesem Punkt fehlte: er zweifelte an seinem Herrn; und zeigte seinen Unglauben dadurch, dass er um ein Zeichen bat, „Wobei soll ich das erkennen?“ Er wollte ein Zeichen oder Merkmal, dass was der Engel sagte, wahr sei. Dies war nicht der Fall bei Maria, die eine Erklärung suchte, aber nicht ein Zeichen.

Ist es denn Unrecht, um ein Zeichen zu bitten? Sicherlich nicht in allen Fällen, denn es kann sogar sündig sein, nicht um eins zu bitten, wie bei Ahas, von dem wir lesen: „Und der Herr redete abermals zu Ahas und sprach: Fordre dir ein Zeichen vom Herrn, deinem

Gott; es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe. Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, dass ich den Herrn nicht versuche. Da sprach er: Wohlan, so höret ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, dass ihr die Leute beleidiget, ihr müsset auch meinen Gott beleidigen?" Von Ahas war es sündig, es abzuweisen und von Zacharias sündig, es zu verlangen. Hier muss ich wieder auf die Bemerkung zurückkommen, womit ich anfang, und euch daran erinnern, dass dieselbe Sache bei dem Einen recht sein kann und bei dem Andern unrecht, je nach dem Beweggrunde. Es ist sehr merkwürdig, dass Abraham fast dieselben Worte gebrauchte wie Zacharias, als er fragte: „Wobei soll ich's merken, dass ich das Land besitzen werde?" Er bat deutlich den Herrn um ein Zeichen, und die Bitte war durchaus nicht betrübend für den Herrn, denn er wusste, dass sein Knecht Abraham in Demut und kindlichem Glauben um dies Zeichen bat.

Lasst mich euch sogleich den Unterschied zwischen Abraham und Zacharias zeigen. Zacharias will nicht ohne ein Zeichen glauben: Abraham hat schon geglaubt und lange auf die Erfüllung der Verheißung gewartet und fühlt, dass ein Zeichen tröstlich für ihn sein würde. Es hätte in keinem Sinne zu dem großen Vater der Gläubigen gesagt werden können: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht,“ aber dem Zacharias hätte ein derartiger Verweis erteilt werden können. Es war sichtbarer Glaube in Abraham, und der Wunsch nach einem Zeichen war eher natürlich als sündlich. So war es bei Gideon, der um viele Zeichen bat. Ihr seht sogleich, dass Gideon glaubt und dass er nach seinen Glauben handelt; aber er zittert, weil sein Glaube schwach ist und er bittet um Zeichen, seine Zuversicht zu stärken; in der Tat, er misstraute dem Herrn durchaus nicht, sondern zweifelte nur, ob es der Herr sei, der sprach. Gideon sagte: „Habe ich Gnade vor dir gefunden, so mache mir ein Zeichen, dass du es seist, der mit mir redet.“ Die Frage seht ihr, war nicht die nach der Wahrhaftigkeit Gottes, sondern die, ob in der Tat der Herr gesprochen hätte. Zacharias dagegen tut eine ganz und gar ungläubige Frage: „Wobei soll ich das erkennen?" Er will ein Zeichen als Bedingung seines Glauben.

Ihr könnt ganz mit Recht beten: „Herr, tue ein Zeichen an mir, dass mir's wohlgehe;" aber ihr müsset glauben ehe ihr das Zeichen empfangt und müsset nicht euren Glauben von demselben abhängen lassen. Es ist ein Unterschied, und ein weiter Unterschied, zwischen dem sofortigen Glauben mit der darauf folgenden Bitte um einen ermutigenden Beweis und jener ungläubigen Hartnäckigkeit, die Zeichen und Wunder verlangt und erklärt: „Ich will nicht glauben, bis ich ein Zeichen sehe.“ Thomas ist ein Beispiel von diesem Irrtum, wenn er spricht: „Es sei denn, dass ich in seinen Händen sehe die Nägelmale und lege meine Finger in die Nägelmale, will ich es nicht glauben.“ Sein Meister beugte sich zu seiner Schwachheit herab, aber er sprach, und sehr bedeutsam sind die Worte: „Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.“ Der vorzüglichste Segen gehört euch, die ihr, ob ihr Beweise habt oder nicht, zufrieden seid eurem Gott zu glauben, und dies Wort Gottes als genügenden Grund für eure Zuversicht zu nehmen ohne irgend welche wonnige Gefühle oder Verzückungen oder geistliche Heimsuchungen. Unser Gott ist wahr, selbst wenn kein Wunder gewirkt und kein Zeichen gegeben wird: lasst dies in unserm Herzen feststehen und keinem Zweifel verstattet werden, dazwischen zu treten. O, Heiliger Geist, hilf uns hierin.

⑥ All dieses zusammen zeigt, dass der Fehler des Zacharias Unglaube war, und die Züchtigung, die er dafür empfing, ist unsrer ernstesten Aufmerksamkeit wert. Er wurde für seinen Unglauben gezüchtigt, weil der Herr ihn lieb hatte; sein Leiden ward nicht so sehr in Zorn als in Liebe gesandt.

Er hatte um ein Zeichen gebeten und durch ein Zeichen wurde er gezüchtigt. Gott lässt uns oft die Zweige sammeln, aus denen er die Rute macht, mit welcher er uns geißelt. Unsre eignen Sünden sind die Dornen, die uns stechen. Zacharias bat um ein Zeichen, und er bekam dieses Zeichen: „Du wirst verstummen und nicht reden können, bis auf den Tag, da dies geschehen wird, darum, dass du meinen Worten nicht geglaubt hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.“ Monate lang soll er nicht fähig sein, ein einziges Wort zu sprechen; aber während sein Mund für andre geschlossen ist, wird er für ihn selber offen sein: dieser sein stummer Mund soll ihm predigen und sagen: „Du glaubtest nicht, was zu dir vom Herrn gesprochen wurde, und nun bist du unfähig, es andern wieder zu erzählen, denn der Herr will keinen ungläubigen Boten gebrauchen. Willst du nicht glauben, wenn Gottes Engel spricht, so sollst du selbst nicht sprechen.“ Der Mund manches stummen Christen ist, fürchte ich, durch Unglauben versiegelt worden. Der Herr errettet ihn und gibt ihm viel Freude, aber er versagt ihm die Sprache, weil er einen so schwachen Glauben hat. Ich zweifle nicht, dass Zacharias sehr glücklich war in der Aussicht auf die Geburt seines Kindes und begierig vorwärts blickte auf den Tag, wo Johannes, der Prophet des Höchsten, geboren werden und er selber die Sprache wieder erlangen sollte; aber doch muss es ihm sehr schmerzlich gewesen sein, so lange Zeit in völligem Schweigen zu verharren. Wie muss er sich gesehnt haben zu sprechen oder zu singen. Aber habe ich keinen Zweifel, dass manchem verwehrt wird, sein Zeugnis abzulegen, um seines Unglaubens willen, den er Schüchternheit und Zartgefühl nennt. Der Herr spricht: „Ich werde dich nie als einen Prediger gebrauchen. Ich werde dich nicht brauchen, zu deinen Mitmenschen zu sprechen. Ich werde dir nicht helfen, Menschen im Privatgespräch zu Christo zu bringen, weil du so wenig Glauben hast. Du hast an mir gezweifelt, und nun musst du auf eine Zeit lang stumm sein.“ Ich hoffe, wenn dieses der Fall mit einigen von euch ist, dass euer Schweigen bald ein Ende haben wird. Herr, tue du ihre Lippen auf, so werden sie „allen deinen Preis erzählen.“ Lieber Freund, ich hoffe, der Herr wird deine Zunge bald lösen, denn wenn du in dem rechten Herzenszustande bist, so wird es dir sehr schmerzlich sein, nicht verkünden zu können, was der Herr für deine Seele getan hat; aber es ist bei einigen der Fall, sie sind stumm, weil sie nicht glauben.

Überdies hatte Zacharias auch das Leiden, zu gleicher Zeit taub zu sein. Wie weiß ich, dass er taub war? Das ist ziemlich klar, denn es steht im zweiundsechzigsten Verse, nachdem sein Kind geboren war: „Sie winkten (machten Zeichen) seinem Vater, wie er es wollte heißen lassen;“ und natürlich, wenn er hätte hören können, so wäre es nicht nötig gewesen, Zeichen zu gebrauchen: aber er konnte ebenso wenig hören wie sprechen, er hatte das zweifache Leiden, taub und stumm zu sein, kein geringes Kreuz für einen, der solche Redegaben hatte, wie er in seinem Lobgesange zeigte. Es ist merkwürdig, dass er nichts hören konnte, aber es ist auch lehrreich; denn ich habe Christen gekannt, die, wenn sie nicht die Verheißung glauben wollten, in geistlichen Dingen sehr taub wurden. Ihr fragt: „Was heißt das? In welcher Weise sind sie taub?“ Hört zu, und ihr werdet sie sagen hören: „Ich kann Pastor N. N. nicht hören.“ Es ist derselbe Prediger, den sie mit Vergnügen zu hören pflegten – derselbe Mann – und Gott segnet ihn bei andern ebenso sehr wie früher. Wie ist das? Andre saugen das Wort ein, aber diese tauben Leute sagen, „Wir wissen nicht, wie es kommt, aber wir können unsern Pastoren nicht hören.“ Nein, ihr glaubtet nicht, und darum könnt ihr nicht hören. Ihr nahmt seine Botschaft nicht an; ihr freutet euch nicht darüber, und nun könnt ihr sie nicht hören. Das ist eine furchtbare Art der Taubheit. Wenn ihr an leiblicher Taubheit leidet, könnt ihr ein Hörrohr kaufen oder zu einem geschickten Ohrenarzt gehen, der euch vielleicht helfen kann. Überdies könnt ihr lesen, wenn ihr nicht hören könnt; aber ich weiß keine schlimmere Züchtigung, die über euch kommen kann, und keine, durch die ihr andern

mehr Schaden tun werdet, als geistliche Taubheit. O Geliebte, glaubt das gute Wort des Herrn. Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, zweifelt nicht daran und erzürnet den Herrn nicht, damit nicht vielleicht, weil ihr das Wort nicht als das Wort Gottes angenommen habt, eine Zeit komme, wo ihr nicht fähig seid, es zu hören und durchaus keinen Nutzen mehr davon habt, und dieselbe Stimme, die euch einst wie Musik erklang, gar keinen Reiz mehr für euch hat, und die gesegnete Wahrheit, bei der einst euer Herz vor Freuden hüpfte, nicht den geringsten Einfluss mehr auf euch übt. Maria ward nicht verurteilt, stumm oder taub zu sein, denn sie glaubte dem Wort des Herrn, das ihr durch den Engel verkündigt ward. O, dass auch wir durch einen vollen Glaubensgehorsam den Strafen entgehen möchten, die sich sicherlich an den Unglauben knüpfen. Wir müssen notwendig Leiden haben, aber es kann kein Grund da sein, warum wir sie durch unsre eigne Schuld vermehren sollten; und dies können wir sehr leicht tun, während andererseits der Glaube uns Ruhe und Frieden bringt. So viel über Zacharias.

2.

Nun lasst uns unsere Augen auf **Maria** wenden. Maria brauchte fast dieselben Worte, und doch sprach sie nicht in derselben Weise. Sie fragte den Engel: „**Wie soll das zugehen?**“

❶ Bei dem Blick auf sie ist es zuerst zu beachten, dass sie glaubte, was der Engel sagte. Es war nicht: „Wobei soll ich das erkennen?“ sondern in Wirklichkeit sagte sie: „Ich glaube es. Wie soll es zugehen?“ Es ist kein Unglaube in der Frage. Dessen sind wir sicher, weil sie nicht lange nachher von ihrer einsichtigen Gefreundten Elisabeth gepriesen wird, die erklärt: „Selig bist du, die du geglaubt hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.“ Sie war offenbar eine Gläubige.

❷ Sie bat nicht um ein Zeichen. Sie suchte gar keinen Beweis. Des Engels Stimme genügte ihr. Die sanfte Stimme göttlicher Liebe in ihrer Seele war hinreichend. Sie glaubte und bat nur um Belehrung in der Sache, Zeichen und Siegel hatte sie nicht nötig.

❸ Sie war auch willig, alles zu wagen. Ich möchte mit großer Zartheit sprechen, aber für die Jungfrau, gedenkt daran, war es eine ernste Sache, die Mutter unseres Herrn zu sein. Bis auf diesen Tag haben die niedrigen Zungen der Ungläubigen gewagt, ein grobes Verbrechen ihr beizulegen, die gebenedeiet war unter den Weibern; und sie muss wohl gewusst haben, es sei nicht wahrscheinlich, dass alle glauben würden, was sie versichern konnte, und dass manches harte Wort über sie gesagt werden würde. In der Tat, sie hätte Furcht haben können in Betreff des ihr verlobten Mannes, der sie verlassen haben würde, hätte der Herr sie nicht geschützt. Joseph benahm sich edel wie ein Gläubiger ersten Ranges und er verdient unter die wahrsten Heiligen gezählt zu werden; eben wie die Jungfrau selber, die das höchste Lob von allen verdient, die einen reinen, zarten und doch heldenmütigen Glauben zu würdigen wissen. Was sie auch dabei wagte, so groß zwar die Ehre, die der Jungfrau verliehen wurde, dass sie nicht die geringste Bedenklichkeit gefühlt zu haben scheint, sondern sprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“

❹ Ich denke, ihre Frage kann zum Teil der Überraschung – der unvermeidlichen Bestürzung zu geschrieben werden; und was wir zu dem Herrn sagen, wenn wir mit Recht staunen über die Größe seiner Barmherzigkeit, das wägt er nicht nach jedem Buchstaben ab, wird uns auch nicht deshalb richten, obwohl es bei sehr genauer Prüfung wie Unglaube erscheinen mag. Der Herr weiß, was für ein Gemächte wir sind und

denkt daran, dass wir Staub sind. Ich hoffe, dass manches Wort, was ein Kind Gottes fallen lässt, wenn es in Schmerzen leidet, wenn es unglücklich ist wie Hiob auf dem Aschhaufen, verwehen darf mit dem Odem, der es aussprach. Wie sehr wenig sagte der Herr zu Hiob über die unartigen Worte, die ihm in seiner Ungeduld entfuhr, denn im Grunde war er doch großartig geduldig; und ebenso, wäre etwas von Unglauben in diesen Worten der Maria gewesen, was nicht der Fall war, so hätte der Herr sie doch angesehen als die Folge der Überraschung über die wunderbare und unerwartete Gnade, um die sie nicht einmal gebetet hatte. Es war kein Unglaube in ihrer Rede, aber viel Staunen, Überraschung und Bewunderung über eine so große Gabe. Wie konnte diese zu ihr kommen? Wie konnte sie so hoch begnadigt werden? Ihre Seele schien zu sagen: „Woher kommt mir dies? dass ich, so niedrig und so verborgen, ein Mädchen, dessen Rang und Abkunft ganz vergessen ist, die Mutter des Heilandes nach dem Fleische sein soll, die Mutter der Menschheit dessen, durch den die Menschheit erlöst werden wird?“

⑤ Sie war voll Verwunderung, und dann begann sie nachzufragen. Da liegt's. Sie wünschte zu wissen, wie es zugehen würde; es war nichts Unrechtes in diesem Wunsch; es war kein tadelnswerter Unglaube; sie glaubte an die außerordentliche Verheißung und wünschte nur zu wissen, wie sie erfüllt werden könnte, Es mag leicht genug Unglaube in solcher Frage sein, aber es ist nicht notwendig der Fall. Ihr und ich mögen sagen, wie die Israeliten in der Wüste, als Gott verheißend hatte, ihnen Fleisch zu geben: „Soll man Schafe und Rinder schlachten?“ Das hieß auf ungläubige Weise fragen, wie es zugehen solle; aber ihr könnt auch ohne irgend welches Misstrauen fragen, wie eine Verheißung erfüllt werden wird; ja, grade euer Glaube kann die Frage aufwerfen. Ich weiß, meine Seele tut wieder und wieder viele Fragen an den Herrn, auf die er ihr antwortet. Er würde nicht geantwortet haben, wenn es sündige Fragen gewesen wären. Wir sollten nach vielen Dingen fragen und eine heilige Wissbegierde haben. Wir sollten fragen: Wie ist es, dass er uns erwählt hat? Denn unser Herr erwidert: „Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir.“ Aber doch warum mich? Warum mich? Ihr dürft diese Frage tun, denn die heilige Dankbarkeit gibt sie ein. Und wie ist es, dass er uns erlösen konnte mit dem Blute seines eingeborenen Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn? Und wie geht es zu, dass er uns erneuert? Und wie wird es zugehen, dass er uns vollkommen macht? Und wie kann es sein, dass wir eine Wohnung im Himmel haben und unserm Herrn gleich werden sollen? Und wie sollen wir auferweckt werden? Mit welchem Leibe werden wir kommen? Manche Frage können wir tun, die, wenn sie nicht im Unglauben getan ist, eine Antwort erhalten oder dazu dienen wird, unsere ehrfurchtsvolle Dankbarkeit zu vermehren.

3.

Aber nun beachtet bei Maria, dass, während **Zacharias der Zweifler** war und als solcher behandelt wurde, **Maria die Fragende war** und dass der Herr mit ihr als einer solchen verfuhr. Seht den Unterschied in der Behandlung der beiden.

① Denn zuerst, Maria bat nicht um ein Zeichen, aber sie bekam eins; und es war eins der angenehmsten, das ihr nur werden konnte, denn es war ihre Gefreundte Elisabeth. Die sollte ihr Zeichen sein. Siehe, sie, die unfruchtbar gewesen, sollte ihr entgegenkommen und sie ermutigen. Brüder, der Herr weiß Zeichen zu geben, wenn wir sie nicht wünschen; und ich glaube, diejenigen haben am meisten gute Zeichen,

die nicht darum bitten, sondern zufrieden sind, ihres Vaters Wort ohne bestätigende Zeichen anzunehmen.

② Und dann war noch ein andres da. Sie wurde huldvoll belehrt. Zacharias bat um ein Zeichen, und er bekam es; sie bat um Unterweisung und sie erhielt sie. Der Engel hielt eine Weile inne und sprach zu ihr: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.“ Wenn ihr demütig und gläubig den Herrn um Belehrung in göttlichen Dingen bittet, so wird er euch seinen Geist geben, der euch in alle Wahrheit leitet, euch lehret und euch weise zur Seligkeit macht.

③ Nun, der Schluss ist dies:

➤ zuerst vor allem, lasst uns nicht tun, wie Zacharias tat. Lieber Freund, zweifelst du in diesem Augenblick an einer Verheißung? Sagst du: „Wobei soll ich, das erkennen?“ Höre auf, das unfehlbare Wort zu bezweifeln und ruhe in dem Herrn, lass seinen Heiligen Geist dich fähig machen zu glauben.

Auf der andern Seite, bist du ein suchender Sünder, und erklärt Christus, dass wer auf ihn blickt, errettet werden soll, und dass wer an ihn glaubet, nicht gerichtet wird? Bitte nicht um ein Zeichen, sondern glaube ihm. Er selber ist Zeichen genug. Er ist Gott, und doch Mensch; das blutende Lamm, das Opfer für die Sünde. Glaube ihm; glaube ihm; glaube ihm; und du wirst den Segen empfangen.

Und du, liebes Kind Gottes, wenn du einen Schriftspruch hast, eine Verheißung, die augenscheinlich für deine Lage passt, die deinem Bedürfnis entspricht, sage nicht: „Wobei soll ich das erkennen?“ Wenn der Geist es sagt, so ist es genug, dass es in dem Worte steht. Was immer die Schrift sagt, dessen sei gewiss; denn wenn all die Weisen in der Welt es bewiesen, so würde es darum nicht ein bisschen mehr bewiesen sein; und wenn sie es alle widerlegten, so würde es darum nicht weniger gewiss sein. Wenn ich sähe, dass etwas wahr ist, was Gott in seinem Worte erklärt hat, so würde ich meinen Augen nicht so sehr glauben, als seinem Worte: wenigstens sollte ich das nicht tun. Hieran sollten wir festhalten: die ganze Welt mag täuschen, aber Gott kann es nicht; „es bleibe vielmehr also, dass Gott sei wahrhaftig und alle Menschen falsch.“ Wenn du kommen willst und ihm in dieser Weise vertrauen, so sollst du wie ein Baum sein, der an Wasserbächen gepflanzt ist, deine Blätter sollen nicht verwelken und du sollst nicht wissen, wenn die Dürre kommt. Wenn dein Wandel durchs Leben der Wandel des Glaubens ist, wie Abrahams und Henochs, so wirst du ein großartiges Leben haben – großartig voll und ewig und Christusartig; aber wenn du ihm nicht glaubst, so wirst du nicht fest stehn. Der Ungläubige wird sein wie ein Ding, das vom Wirbelwind umhergetrieben wird, wie das dürre Blatt, das vom Baume fällt und wie die Heide in der Wüste, „die nicht siehet den zukünftigen Trost.“ Möge der Heilige Geist uns erretten vom Unglauben, Brüder und Schwestern, und uns Ruhe geben in der Verheißung Gottes.

➤ Und nun zweitens, lasst uns mit unserm ganzen Herzen Maria nachahmen darin, dass wir Fragende sind – oft fragen, zu erkennen wünschen, tief blicken und forschen; denn in die Verheißung Gottes können wir nicht zu genau hinein blicken, da – „auch die Engel gelüftet,“ dahinein zu schauen. Ihr solltet die Verheißung als etwas so Wirkliches betrachten, dass ihr gewiss seid, sie meint, was sie sagt, und dann werdet ihr ganz natürlich beginnen zu fragen, wie sie erfüllt werden wird. Nur bestrebt euch, allen Unglauben von eurer Frage fern zu halten und sprecht: „Ich weiß in meinem Herzen, wie es sein kann, denn nichts ist unmöglich bei Gott.“ Dies ist unsre

Antwort auf alles Zweifeln. – „Bei Gott ist alles möglich.“ Wenn ich frage: „Wie kann er mich retten?“ „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Wie kann er mich bis ans Ende bewahren?“ „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“ Wie kann er mich unter Verfolgung beschützen? Wie kann er mich vor Versuchung behüten und mich vor der Welt, dem Fleische und dem Teufel bewahren?“ Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Wirf dich auf die Allmacht, und du wirst stark sein. Möge der Heilige Geist dir helfen dies zu tun um Christi willen.

Amen

II.

Der Stern und die Weisen.

Gehalten am Sonntag den 24. Dezember 1882

Matthäus 2,1.2.9.10

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen, ihn anzubeten.

Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis dass er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hocheifrig.

Seht, liebe Freunde, die Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi, selbst in seinem Stande der Erniedrigung! Er ist von niedern Eltern geboren, in eine Krippe gelegt und in Windeln gewickelt; aber siehe! die Fürstentümer und Gewalten an den himmlischen Orten sind in Bewegung. Zuerst steigt ein Engel herab, die Ankunft des neugebornen Königs zu verkünden, und alsobald ist bei ihm die Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott loben und singen. Und diese Bewegung war nicht auf die Geister droben beschränkt; denn in dem Himmel, der über dieser Erde hängt, regt es sich auch. Ein Stern wird abgeschickt statt aller andern Sterne, als wäre er der Gesandte und Bevollmächtigte aller Welten, sie vor ihrem König zu vertreten. Dieser Stern wird beauftragt, dem Herrn zu dienen, sein Herold für Menschen in weiter Ferne zu sein, sein Vorläufer, der sie zu ihm führt, und seine Leibwache, die vor seiner Wiege stehet. Auch die Erde ist in Bewegung. Hirten sind gekommen, die Huldigung einfältiger Seelen zu bringen: voller Liebe und Freude beugen sie sich vor dem geheimnisvollen Kinde, und nach ihnen kommen aus weiter Ferne die Auserlesenen und die Zierde ihres Geschlechtes, die tiefsten Forscher des Zeitalters. Nachdem sie eine weite und mühsame Reise gemacht, langen auch sie zuletzt an, die Vertreter der Heiden. Siehe! die Könige aus Arabien und Seba bringen Gaben dar – Gold, Weihrauch und Myrrhen. Weise, die Führer ihrer Völker, neigen sich vor ihm und huldigen dem Sohne Gottes. Wo immer Christus ist, da wird er geehrt. „Euch, die ihr glaubet, ist er Ehre.“ Am Tage geringer Dinge, wenn man der Sache Gottes die Aufnahme verweigert, und sie mit verachteten Dingen im Dunkeln verbirgt, ist sie immer noch sehr herrlich. Christus, obwohl ein Kind, ist doch König der Könige; obwohl unter den Ochsen, ist er doch durch seinen Stern ausgezeichnet.

Geliebte Freunde, wenn die Weisen des Altertums zu Jesu kamen und anbeteten, sollten wir da nicht auch kommen? Mein inständiger Wunsch heute Morgen ist, dass wir alle ihm Huldigung darbrächten, von dem wir singen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.“ Mögen diejenigen von uns, die schon lange ihn angebetet, von neuem mit noch tieferer Ehrfurcht und stärkerer Liebe anbeten. Und Gott gebe – o, dass er es

geben wollte! – dass einige, die im Geiste sehr fern von ihm sind, wie die Weisen dem Raume nach fern von ihm waren, heute kämen und fragten: „Wo ist der, der als König der Juden geboren ist? Denn wir sind gekommen ihn anzubeten.“ Mögen Füße, die der breiten Straßen gewohnt sind, aber des schmalen Pfades ungewohnt, heute diesen Weg verfolgen, bis sie Jesum sehen und vor ihm von ganzem Herzen sich beugen und in ihm das Heil finden. Diese Weisen kamen leiblich und waren durch die Wüste gereist; lasst uns geistlich kommen und unsere Sünden verlassen. Diese wurden durch das Schauen des Sternes geleitet; lasst uns durch Glauben an den göttlichen Geist geleitet werden, durch die Lehre seines Wortes und durch all die gesegneten Lichter, welche der Herr gebraucht, die Menschen zu sich zu führen. Nur lasst uns zu Jesu kommen. Es war gut, zu dem Kindlein Jesus zu kommen, geführt von den schwachen Strahlen eines Sternes; ihr werdet es noch seliger finden, zu ihm zu kommen, nun er erhöht ist in die höchsten Himmel und durch sein eignes Licht seine vollkommene Herrlichkeit offenbart. Zaudert nicht, denn heute ruft er: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Heute Morgen lasst uns versuchen, dreierlei zu tun.

1. lasst uns Licht empfangen von diesem Stern;
2. lasst uns Weisheit lernen von diesen Weisen;
3. lasst uns wie Weise handeln mit Hilfe unsers eignen besondern Sterns.

1.

Zuerst also **lasst uns Licht empfangen von diesem Stern.** Möge der Geist des Herrn uns in Stand setzen, dies zu tun.

Ich nehme an, dass jeder von euch seine eigene Vorstellung davon hat, was dieser Stern war. Es scheint, als wenn er ganz und gar übernatürlich war, und kein Stern oder Komet gewöhnlicher Art. Es war kein Sternbild und kein besonderer Stand der Planeten: es ist nichts in der Schrift, was einer solchen Vermutung einen Halt gibt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war es kein Stern in dem Sinne, in dem wir jetzt von Sternen sprechen, denn wir finden, dass er vor den Weisen herging, dann plötzlich verschwand und wiederum leuchtete und vor ihnen herging. Es kann kein Stern in den oberen Sphären gleich andern gewesen sein, denn solche Bewegungen wären nicht möglich gewesen. Manche haben vorausgesetzt, dass die Weisen in der Richtung gingen, in welcher der Stern am Himmel leuchtete und dem Wechsel seiner Stellung folgten; aber in diesem Falle hätte es nicht heißen können, dass er oben über stand, da das Kindlein war. Wenn der Stern in seinem Zenit über Bethlehem war, so wäre er auch in seinem Zenit über Jerusalem gewesen; denn die Entfernung ist so gering, dass es nicht möglich gewesen wäre, eine Verschiedenheit in der Stellung des Sternes an den beiden Orten wahrzunehmen. Es muss ein Stern gewesen sein, der sich in einer ganz andern Sphäre bewegte, als die, in welcher die Planeten sich drehen. Wir glauben, dass es eine leuchtende Erscheinung in der Luft gewesen ist; wahrscheinlich ähnlich wie die, welches die Kinder Israel durch die Wüste leitete und bei Tag eine Wolke und bei Nacht eine Feuersäule war. Ob er beim Tageslicht gesehen ward oder nicht, können wir nicht sagen. Chrysostomus und die ersten Vätern sprechen mit wunderbarer Bestimmtheit über Dinge, über welche die Schrift uns in Zweifel lässt, aber da diese großen Gottesgelehrten ihre

Tatsachen aus der Einbildung schöpften, sind wir nicht verbunden ihnen zu folgen. Sie versichern, dass dieser Stern so glänzend gewesen, dass er den ganzen Tag lang zu sehen war. Wenn das, so können wir uns vorstellen, dass die Weisen Tag und Nacht reisten; aber wenn er nur bei Nacht sichtbar war, so wird das Bild vor unseren Augen weit seltsamer und eigentümlicher, wenn wir diese Orientalen stille ihren sternerleuchteten Weg verfolgen sehen, notgedrungen ruhend, so lange die Sonne am Himmel steht, aber geräuschlos in der Nacht durch die schlummernden Lande eilend. Diese Fragen sind nicht von großer Wichtigkeit fürs uns und deshalb wollen wir nicht lange dabei verweilen.

1.1 Nur ist hier zuerst die Lehre: Wenn es je sein sollte, dass Menschen unterließen das Evangelium zu predigen, so kann Gott Seelen durch einen Stern zu seinem Sohne leiten. Ah! sagt nicht nur, durch einen Stern, sondern durch einen Stein, einen Vogel, einen Grashalm, einen Tautropfen.

„Gedenket, dass die Allmacht
Hat Diener überall“,

Darum verzagt nicht, wenn ihr hört, dass ein Prediger aufgehört hat, das Evangelium zu predigen oder dass ein anderer gegen Hauptwahrheiten des göttlichen Wortes streitet. Ihr Abfall wird mehr ihr eigener Verlust sein, als der Schade Jesu und seiner Kirche; und traurig wie es ist, die Lampen des Heiligtums ausgelöscht zu sehen, so ist Gott doch nicht von menschlichen Lichtern abhängig, er ist das Schechinah-Licht seines eignen heiligen Ortes. Wenn sterbliche Zungen sich weigern, sein Wort zu predigen, sollen Bücher in den fließenden Bächen und Predigten in Steinen an ihre Stelle treten. Der Balken soll aus der Mauer rufen und die Sparren ihm antworten. Wenn Hohepriester und Schriftgelehrten alle vom Wege abgewichen sind, so setzt der Herr Sterne ins Amt ein, und noch einmal wieder erzählen die Himmel in der Tat die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Eher, als dass es an Sprechern für den menschengewordenen Gott fehlte, sollen Berge und Hügel Beredsamkeit lernen und in Zeugnis ausbrechen. Jehovas Botschaft soll bis an die äußersten Enden der Erde bekannt werden. Gott wird seine Auserwählten retten; er wird Christo das geben, wofür seine Seele bearbeitet, so dass er die Fülle hat. Sein Anschlag bestehet, und er tut alles, was ihm gefällt. Halleluja!

Nun, wenn der Herr einen Stern als seinen Prediger braucht, was ist die Vorschrift für sein Amt? Wir können durch diese Frage lernen, welcher Art unser Predigtamt nach dem Willen Gottes sein soll, wenn wir Sterne in seiner rechten Hand sind. Auch wir leuchten gleich Lichtern in der Welt: lasst uns sehen, wie wir es tun sollen.

① Wir bemerken zuerst, dass die Sternpredigt nur von Christo handelt. Wir wissen nicht, was die Farbe des Sterns war, kennen nicht seine Gestalt oder die Größe, die er erreicht hatte. Diese Punkte sind nicht berichtet, aber was berichtet ist, das ist von weit größerer Wichtigkeit: die Weisen sprachen – „Wir haben seinen Stern gesehen.“ Also muss der Stern, den der Herr gebrauchen will, Menschen zu Jesu zu leiten, Christi eigner Stern sein. Der treue Prediger gehört gleich diesem Stern Christo an; er ist Christi eigner Mann im nachdrücklichsten Sinne des Wortes. Ehe wir erwarten können, zu einem Segen gemacht zu werden, liebe Freunde, müssen wir selbst von dem Herrn gesegnet sein. Wenn wir andre dahin bringen wollen, Jesu anzugehören, müssen wir selber ihm völlig

angehören. Jeder Strahl in diesem Stern leuchtete für Jesum. Es war sein Stern, immer und einzig und ganz und gar. Er leuchtete nicht für sich, sondern nur als sein Stern: als solcher war er bekannt, so wurde von ihm gesprochen – „wir haben seinen Stern gesehen.“ Wie ich schon gesagt, keine Eigentümlichkeit, die er hatte, wird bemerkt außer dieser einen, dass er der Stern des Königs war. Ich wünschte, dass ihr und ich, was immer unsre Ekzentritäten oder Persönlichkeiten sein mögen, niemals so viel aus diesen machten, dass wir die Aufmerksamkeit der Menschen darauf lenkten. Mögen die Leute nie bei unsern Vorzügen oder unsern Mängeln verweilen, sondern immer dieses Eine wahrnehmen, dass wir Männer Gottes sind, dass wir Botschafter Christi sind, dass wir Christi Diener sind und dass wir nicht versuchen, für uns selber zu leuchten oder uns bemerkbar zu machen; sondern dass wir uns bemühen, für ihn zu leuchten, dass „auf Erden sein Weg erkannt werde, unter allen Völkern sein Heil.“ Bruder, es ist gut für uns, uns selbst in unserer Botschaft zu vergessen, in unserm Meister ganz unterzugehen. Wir kennen die Namen mehrerer Sterne, doch ein jeder von ihnen mag den Stern beneiden, der namenlos bleibt, aber nie vergessen werden kann, weil Männer, die den König Israels suchten, ihn als „seinen Stern“ kannten. Ob du auch nur ein sehr kleiner Stern bist, der für Jesum blinkt; wie schwach dein Licht auch sein mag, sei es nur klar, dass du sein Stern bist, so dass, wenn Menschen auch fragen, was du bist, sie doch niemals zu fragen brauchen, wessen du bist, weil es schon auf deiner Stirne geschrieben steht: „Des ich bin, und dem ich diene.“

Gott will nicht Menschen durch uns zu Christo führen, wenn wir nicht von Herzen, ganz und ohne Vorbehalt Christi eigen sind. In seinem Tempel gebraucht der Herr keine geborgten Gefäße; jede Schale vor dem Altar muss sein eigen sein. Es verträgt sich nicht mit der Ehre Gottes, geborgte Gefäße zu gebrauchen. Er ist nicht so arm, dass er das nötig hätte. Diese Lehre ist aller Beachtung wert. Hast du es sehr eilig mit dem Predigen, junger Mann? Bist du sicher, dass du Christo angehörst? Denkst du, es müsse etwas Schönes sein, wenn eine Anzahl Leute auf deine Worte horcht? Hast du es in einem andern Lichte angesehen? Hast du die Verantwortlichkeit gewogen, wenn du zu sprechen hast, wie Christus will, dass du sprechen sollst und wenn du deine ganze Persönlichkeit hingeben musst, um die Gedanken Gottes darzulegen? Du musst geweiht und gesammelt sein, wenn du hoffst, von dem Herrn gebraucht zu werden. Ob du einen Strahl oder zehntausend Strahlen hast, sie müssen alle scheinen in der einen Absicht, Menschen zu Jesu zu führen. Du hast jetzt nichts zu tun mit irgend einem Zwecke, Gegenstände, Ziele oder Bemühen außer Jesu allein: in ihm und für ihn und zu ihm musst du hinfert leben, sonst wirst du nie der Erwählte des Herrn sein, der Weise oder auch Kindlein zu Jesus leitet. Seht wohl zu, dass eure Hingabe eine vollkommene sei.

② Beachtet ferner, dass wahre Sternpredigt zu Christo führt. Der Stern war selber Christi Stern, aber er führte auch andre zu Christo. Er tat dies in großem Maße dadurch, dass er sich in dieser Richtung bewegte. Es ist eine traurige Sache, wenn ein Prediger einem hölzernen Wegweiser gleicht, der den Weg zeigt, aber ihm selber nie folgt. So waren jene Hohepriester zu Jerusalem: sie konnten sagen, wo Christus geboren war, aber sie gingen nie hin, ihn anzubeten; sie waren ganz und gar gleichgültig gegen ihn und seine Geburt. Der Stern, der zu Christo führt, muss immer zu Christo gehn. Die Menschen lassen sich viel besser durch Beispiel ziehen, als durch Ermahnung treiben. Persönliche Frömmigkeit allein kann von Gott gebraucht werden zur Erzeugung von Frömmigkeit in andern. „Geht“ sagst du, aber sie wollen nicht gehen. Sage „Kommt“ und gehe voran, dann werden sie kommen. Folgen nicht die Schafe dem Hirten? Wer andre zu Christo führen will, der sollte ihnen voran gehen, das Antlitz zu seinem Herrn gewandt, die Augen

zu seinem Herrn, die Schritte zu seinem Herrn, das Herz zu seinem Herrn. Wir sollen so leben, dass wir ohne Prahlerei die, welche um uns her sind, ermahnen können, uns als Beispiel zu nehmen. O, dass alle, die Sterne zu sein meinen, sich fleißiger auf den Herrn Jesum zu bewegten! Der Stern in Osten leitete Weise zu Christo, weil er selbst diesen Weg ging: es ist eine Weisheit im Beispiel, welche wahrhaft weise Männer schnell wahrnehmen. Dieser Stern hatte einen solchen Einfluss auf die erwählten Männer, dass sie nicht anders konnten, als ihm folgen: sein Zauber zog sie durch die Wüste. Ein solcher Zauber kann in euch und in mir wohnen, und unsere Predigt kann auf viele Herzen eine Macht ausüben, wir können Magneten gleichen, die zum Herrn Jesu ziehen. Glückliches Vorrecht! Wir möchten nicht bloß den Weg zeigen, sondern unsre Mitmenschen bewegen, ihn zu betreten.

Wir lesen von einem, nicht, dass sie ihm von Jesu sagten, sondern dass sie „ihn zu Jesu brachten.“ Wir sollen nicht bloß die Geschichte vom Kreuze erzählen, sondern wir sollen die Menschen überreden zu dem Gekreuzigten zu fliehen, um errettet zu werden. Sprach nicht der König im Gleichnis zu seinen Knechten: „Nötiget sie hereinzukommen.“ Gewiss, er gürtet seine eignen Boten mit einer so zwingenden Macht, dass Menschen nicht länger widerstehen können, sondern ihrer Führung folgen und sich zu des Königs Füßen beugen müssen. Der Stern zog nicht „wie mit Wagenseilen,“ und nicht mit einer materiellen oder körperlichen Kraft; dennoch zog er diese Weisen von dem fernen Osten bis zu der Krippe des neugeborenen Kindes. Und wir, obgleich wir keinen Arm des Gesetzes haben, uns zu helfen, keine Gönnerschaft, keinen Pomp der Beredsamkeit, keinen Prunk der Gelehrsamkeit, besitzen dennoch eine geistliche Macht, durch die wir Tausende zu Jesu ziehen, die unsre Freude und unsre Krone sind. Der von Gott gesandte Mann geht von dem göttlichen Angesicht hinweg und tritt hervor, durchdrungen von einer Macht, die bewirkt, dass die Menschen sich zu Jesu wenden und leben. O, dass solche Macht von allen Predigern Gottes ausgehen möchte, ja, von allen Dienern Gottes, die auf den Straßen predigen, in Sonntagsschulen lehren, Traktate verteilen oder in irgend einer andern Form heiligen Dienstes tätig sind. Gott gebraucht diejenigen, deren Zweck und Absicht es ist, die Menschen zu Christo zu ziehen. Er gibt ihnen seinen Geist, der ihnen hilft, den Herrn Jesum als so liebenswert und wünschenswert darzustellen, dass die Menschen zu ihm eilen und seine glorreiche Errettung annehmen. Es ist ein Geringes zu leuchten, aber es ist ein Großes zu ziehen. Ein Verworfenener kann brillant sein; aber nur der wirklich Heilige wird Menschen für Jesum gewinnen. Ich möchte nicht darum beten, ein Redner zu sein, aber ich bete ein Seelengewinner zu sein. Strebt nicht nach irgend etwas Geringerem, Brüder, als Menschen zu Jesu zu führen. Seid nicht zufrieden, sie zu orthodoxer Lehre zu leiten oder sie zu einem Glauben an diejenigen Ansichten zu bringen, die ihr für schriftgemäß haltet, schätzbar, wie dies sein mag. Die Person des menschengewordenen Gottes ist es, zu der wir sie bringen müssen; zu seinen Füßen müssen wir sie führen, damit sie ihn anbeten: unsre Sendung ist nicht erfüllt, sie ist völlig verfehlt, wenn wir nicht unsre Hörer zu dem Hause bringen, wo Jesus weilt, und dann über ihnen stehen und über ihre Seelen wachen, um Jesu willen.

③ Noch einmal, der Stern, den Gott hier gebrauchte, war ein Stern, der bei Jesu stille stand: er ging vor den Weisen hin, bis er sie zu Jesu brachte und dann stand er still über dem Orte, da das Kindlein war. Ich bewundere das Verhalten dieses Sterns. Es sind gegenwärtig merkwürdige Sterne am theologischen Himmel: sie haben Menschen zu Jesu geführt, so sagen sie, und jetzt führen sie dieselben darüber hinaus in Regionen des noch unentwickelten Denkens. Das Evangelium der Puritaner ist „altmodisch;“ diese Männer haben die Entdeckung gemacht, dass es sich für den fortgeschrittenen Verstand

der jetzigen Zeit nicht eignet; und so wollen diese Sterne uns noch weiter führen. Zu dieser Ordnung „wandernder Sterne“ gehöre ich nicht, und ich hoffe, ich werde nie tun. Nach Fortschritt über das Evangelium hinaus habe ich kein Verlangen. „Es sei aber ferne von mir rühmen denn allein von dem Kreuz unsres Herrn Jesu Christi.“ Als der Stern zu dem Ort gekommen, wo das Kindlein war, stand er still: so sollte die begnadigte Seele fest, beständig, unbeweglich werden. Die Weisen wussten diesen Stern zu finden und das Kindlein durch ihn zu finden: so sei mit uns.

O ihr, die ihr bisher eifrig darin gewesen seid, Seelen zu Christo zu führen, gebt keinen Augenblick dem Gedanken Raum, dass ihr eine weitere Philosophie oder eine tiefere Geistigkeit braucht, als die in Jesu gefunden wird. Bleibet in ihm. Ruft, „O Gott, mein Herz ist befestigt. Mein Herz ist befestigt“ (Ps. 57). Es ist nichts über Christum hinaus, was nur auf einen Augenblick eines Gedankens wert wäre. Verliert nicht euer Paradies in Christo wegen einer zweiten Frucht von jenem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, der unsere ersten Eltern ins Verderben brachte. Haltet fest an den alten Punkten: euer eines Thema Christus, euer einer Zweck, Menschen zu Christo bringen, euer einer Ruhm der Ruhm Christi. Wenn ihr bei eurem Herrn stehet, und da allein, von diesem Tage an bis zum letzten Tage, so werdet ihr euch ein glückliches, geehrtes und heiliges Leben sichern. Man sagte von Griechenland nach seinem Falle, es sei so verderbt, dass man in Griechenland nach Griechenland suchen könne ohne es zu finden; ich fürchte, ich muss sagen, dass einige, die sich Prediger des Evangeliums nennen, so weit davon abgeschweift sind, dass man das Evangelium in ihrem Evangelium nicht finden kann und Christum selbst nicht in dem Christus, den sie predigen. Soweit sind manche abgewichen von der großen, notwendigen, Seelen errettenden Wahrheit, über die hinauszugehen kein Mensch auch nur in Gedanken wagen sollte, dass sie nichts vom Christentum behalten, als den Namen. Alles, was über die Wahrheit hinaus ist, ist eine Lüge; alles, was über die Offenbarung hinaus ist, ist im besten Falle eine untergeordnete Sache, und sehr wahrscheinlich eine Alt-Weiber-Fabel, obwohl die Erfinder derselben männlichen Geschlechts sein mögen. Steht zu eurer Fahne, ihr, die ihr vom Herrn gebraucht zu werden hofft. Bleibet so fest, dass die Menschen noch nach zwanzig Jahren finden werden, dass ihr für Jesum leuchtet und auf den Ort, wo der Heiland ist, zeigt, eben wie ihr es jetzt tut. Lasst Jesum Christum euer Ultimatum sein. Euer Werk ist getan, wenn ihr Seelen zu Jesu bringt und helft, sie dort fest zu halten, indem ihr selber „fest und unbeweglich“ seid. Lasst euch nicht von der Hoffnung eures Berufes hinweglocken, sondern haltet „die Form gesunder Worte fest“ (2. Tim. 1,13), denn es mag sein, dass ihr, wenn ihr die Form fahren lasst, auch das Wesen verliert.

2.

Nun, da wir uns etwas an dem Lichte des Sterns erfreut haben, lasst uns sehen, ob wir **Weisheit von den Weisen lernen können.**

Vielleicht habt ihr die Überlieferung „viele Worte machen“ hören darüber, wer sie waren, woher sie kamen und wie sie reisten. In der griechischen Kirche, glaube ich, weiß man ihre Zahl, ihre Namen, die Beschaffenheit ihres Gefolges und was für Schmucksachen an den Hälsen ihrer Dromedare waren. Einzelheiten, die sich nicht im Wort Gottes finden, mögt ihr glauben oder nicht, wie es euch gefällt, und ihr werdet weise sein, wenn es euch gefällt, nicht zu viel zu glauben. Wir wissen nur, dass sie Magier waren, Weise aus dem

Orient, möglicherweise von der alten Parsischen Religion-Beobachter, wenn nicht Verehrer der Sterne. Wir wollen nicht über sie spekulieren, sondern von ihnen lernen.

➤ Sie begnügten sich nicht damit, den Stern zu bewundern und ihn mit andern Sternen zu vergleichen, Notizen über das genaue Datum seines Erscheinens auszuzeichnen und darüber, wie viele Male er blinkte und wann er sich bewegte und dergleichen, sondern sie benutzten die Unterweisung des Sternes in praktischer Art. Viele sind Hörer und Bewunderer der Diener Gottes, aber sie sind nicht weise genug, passenden und angemessenen Gebrauch von der Predigt zu machen. Sie nehmen die Eigentümlichkeit der Sprache des Predigers wahr, wie sehr er dem einen Pastoren gleich ist und dem andern ungleich; ob er zu oft hustet oder zu heiser redet, ob er zu laut oder zu leise ist; ob er einen provinziellen Akzent hat, ob nicht seine Redeweise so gewöhnlich ist, dass sie sich der Gemeinheit nähert; oder auf der andern Seite, ob er nicht zu blumenreich in seiner Sprache ist. Derartige Narrheiten sind die beständigen Bemerkungen von Menschen, für deren Seele wir arbeiten. Sie gehen dem Verderben entgegen und spielen doch mit solchen Kleinigkeiten. Viele gehen nur in das Haus Gottes, um in dieser erbärmlichen Weise zu kritisieren. Ich habe sie sogar mit Operngläsern kommen sehen, als wenn sie hierher kämen, einen Schauspieler zu besichtigen, der arbeitete und lebte, um sie in ihren Mußestunden zu amüsieren. So etwas ist Zeitvertreib der Toren; aber dies waren weise und deshalb praktische Männer. Sie wurden keine Sterngucker und blieben nicht dabei stehen, den merkwürdigen Stern zu bewundern, sondern sie sprachen: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten.“ Sie machten sich sogleich auf den Weg, um den neugeborenen König zu finden, von dessen Ankunft der Stern das Zeichen war. O mein lieber Hörer, wie wünsche ich, dass ihr alle weise in dieser selben Art wäret! Ich wollte lieber die langweiligste Predigt halten, die je gehalten ist, als die glänzendste, die je gepredigt ward, wenn ich durch jene armselige Predigt euch ganz von mir weg leiten könnte, den Herrn Jesum Christum zu suchen. Das ist das Eine, um das ich Sorge. Werdet ihr mich nie erfreuen dadurch, dass ihr nach meinem Herrn und Meister fragt. Ich sehne mich, euch sagen zu hören: „Wovon redet der Mann? Er spricht von einem Heiland; wir wollen diesen Heiland für uns selber haben. Er redet von Vergebung durch das Blut Christi; er spricht von Gott, der herabkommt unter die Menschen, sie zu retten; wir wollen ausfindig machen, ob diese Vergebung etwas Wirkliches ist, dieses Heil eine Wahrheit. Wir wollen Jesum suchen und selber die Segnungen finden, die in ihm für uns aufbewahrt sein sollen.“ Wenn ich euch alles dies sagen hörte, so würde ich nahe daran sein, vor Freuden zu sterben.

Ist dies nicht ein guter Tag, sich aufzumachen und den Heiland zu suchen? Einige von euch haben dies so lange hinausgeschoben, würde es nicht gut sein, sofort anzufangen, noch ehe dies ablaufende Jahr seinen letzten Tag gesehen? Diese Weisen scheinen sich aufgemacht zu haben sobald sie den Stern entdeckten: sie gehörten nicht zu denen, welche Zeit mit unnötigem Aufschieben verschwenden können. „Da ist der Stern,“ sprachen sie, „fort gehen wir unter seiner Führung. Wir sind nicht mit einem Stern zufrieden, wir gehen, den König zu suchen, dessen Stern es ist!“ Und so machen sie sich auf, sogleich und entschlossen, Christum zu finden.

➤ Da sie Weise waren, beharrten sie in ihrem Suchen nach ihm. Wir können nicht sagen, wie weit sie reisten. Das Reisen war äußerst schwierig in jenen Zeiten. Da waren feindliche Stämme, die man vermeiden, die breiten Ströme Tigris und Euphrat, über die man gehen und pfadlose Wüsten, durch die man ziehen musste; aber sie machten sich nichts aus Schwierigkeiten oder Gefahr. Sie zogen aus nach Jerusalem

und nach Jerusalem kamen sie und suchten den König der Juden. Wenn es wahr ist, dass Gott unsre Natur an sich genommen hat, so sollten wir entschlossen sein, ihn zu finden, koste es, was es wolle. Wenn wir die Erdkugel umschiffen müssten, um einen Heiland zu finden, sollten Entfernung und Auslagen nichts sein, so lange wir ihn nur erreichen könnten. Wäre Christus in den Eingeweiden der Erde oder in den Höhen des Himmels, so sollten wir nicht ruhen, bis wir zu ihm kämen. Alles, was für ihr Unternehmen erforderlich war, brachten die Weisen bald zusammen, ohne Rücksicht auf die Kosten; und fort gingen sie, dem Sterne folgend, um den Fürsten der Erdenkönige zu entdecken.

Endlich kamen sie nach Jerusalem, und hier warteten ihrer neue Prüfungen. Es muss ihnen eine große Bekümmernis gewesen sein, wenn sie fragten: „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ und die Leute die Köpfe schüttelten, als hielten sie die Frage für eine müßige. Weder Reich noch Arm in der Hauptstadt wusste etwas von Israels König. Der gemeine Haufe erwiderte: „Herodes ist König der Juden. Hütet euch von einem andern König zu sprechen, sonst mögt ihr es mit eurem Kopfe zu bezahlen haben. Der Tyrann duldet keinen Nebenbuhler.“ Die Weisen müssen noch erstaunter gewesen sein, als sie fanden, dass Herodes unruhig wurde. Sie waren froh bei dem Gedanken, dass Der geboren war, mit dem das goldene Zeitalter beginnen sollte; aber das Antlitz des Herodes wurde schwärzer denn je bei der bloßen Nennung eines Königs der Juden. Seine Augen blitzten und eine Donnerwolke lagerte sich auf seiner Stirn; eine finstre Mordtat wird daraus entspringen, obwohl er für einen Augenblick seine Bosheit verbirgt. Es ist ein Schrecken in allen Gassen Jerusalems, denn niemand weiß, was der grimme Herodes tun mag, nun er durch die Frage: „Wo ist der neugeborne König der Juden?“ erregt ist. So war eine Gärung in Jerusalem, die im Palaste begonnen, aber dies schreckte die Weisen nicht von ihrem Forschen nach dem verheißenen Fürsten ab. Sie packten nicht ihre Ballen wieder auf und gingen nicht wieder zurück, sprechend: „Es ist unnütz, dieses zweifelhafte Individuum entdecken zu wollen, das unbekannt ist sogar in dem Lande, dessen König es ist und denen entsetzlich unwillkommen zu sein scheint, die seine Untertanen sein sollen. Wir müssen es einem andern Tage überlassen, die Frage zu lösen: „Wo ist der neugeborne König der Juden?“

Diese ernst gesinnten Sucher wurden nicht entmutigt, durch die Geistlichen und Gelehrten, als diese zusammenkamen. Den Hohenpriestern und Schriftgelehrten wurde die Sache vorgelegt und sie beantworteten die Frage, wo Christus geboren werden sollte, aber nicht einer Mutter Sohn wollte mit den Weisen gehen, diesen neugeborenen König zu suchen. Seltsame Gleichgültigkeit! Ach, wie gewöhnlich! Die, welche Führer hätten sein sollen, waren keine Führer; sie wollten nicht einmal „dem Guten nachkommen“, denn sie hatten kein Herz für Christum. Die Weisen erhoben sich indes über alles, was sie zu entmutigen drohte. Wenn die Geistlichkeit ihnen nicht helfen wollte, so wollten sie allein zu Jesu gehen. O, lieber Freund, wenn du weise bist, so wirst du sprechen, „Ich will Christum alleine finden, wenn niemand sich mit mir verbinden will: wenn ich bis in den Mittelpunkt der Erde graben muss, will ich ihn finden; wenn ich zur Sonne fliehen muss, so will ich ihn finden; wenn mich alle Menschen abweisen, will ich ihn finden; wenn die Diener des Evangeliums mir gleichgültig scheinen, will ich ihn finden: das Himmelreich litt Gewalt vormals, und die Gewalt taten, rissen es zu sich, und das will ich auch.“ Die ersten Christen hatten alle autorisierten Lehrer ihrer Zeit dahinten zu lassen und alleine auszugehen, es wird nichts Seltsames sein, wenn ihr das Gleiche zu tun habt. Ein Glück wird es sein, wenn ihr entschlossen seid, durch Fluten und Flammen zu gehen, um Christum zu finden; denn er wird von euch gefunden werden. Diese Männer waren weise,

weil sie, nachdem sie sich auf die Forschung begeben, darin verharrten, bis sie den Herrn fanden und ihn anbeteten.

➤ Beachtet, dass sie weise waren, weil sie, als sie den Stern wieder sahen, hoch erfreut wurden. Während sie unter den Priestern zu Jerusalem nachfragten, waren sie in Verlegenheit, aber als der Stern wieder schien, fühlten sie sich erleichtert und voll Freude; diese Freude drückten sie aus, so dass der Evangelist sie berichtet. In unsern Tagen halten sehr weise Männer es für notwendig, alle Bewegung zu unterdrücken und wie Menschen von Stein und Eis zu erscheinen. Einerlei, was geschieht, sie sind stoisch und weit über den Enthusiasmus gemeiner Leute erhaben. Es ist wunderbar, wie die Moden sich ändern und Torheit für Philosophie gilt. Aber diese weisen Männer waren Kinder genug, froh zu sein, als ihre Verlegenheit vorüber war und das klare Licht wieder leuchtete. Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Mensch sich nicht schämt, glücklich zu sein, weil er ein deutliches, nicht misszuverstehendes Zeugnis; für den Herrn Jesum hört. Es ist gut, den großen Mann von seinem Piedestal herunterkommen und sich freuen sehen, wie ein kleines Kind, die einfache Geschichte vom Kreuze zu hören. Gebt mir den Hörer, der nicht nach Redeschmuck sucht, sondern ruft, „Leitet mich zu Jesu. Ich will einen Führer zu Jesu, und nichts anderes genügt mir.“ In Wahrheit, wenn die Menschen nur den Wert der Dinge kennten, so würden sie sich mehr freuen, einen Prediger des Evangeliums zu sehen als einen König. Wenn die Füße der Boten des Heils gesegnet sind, wie viel mehr ihre Zungen, wenn sie die Botschaft von einem Heilande verkünden. Diese Weisen mit all ihrer geheimnisvollen Gelehrsamkeit schämten sich nicht, erfreut zu sein, – weil ein kleiner Stern ihnen seine Strahlen lieh, sie zu Jesu zu führen. Wir vereinen uns mit ihnen in der Freude über klare evangelische Predigt. Für uns ist alles andre Dunkelheit, Schmerz und Betrübnis; der Seele; aber das, was uns zu unserm glorreichen Herrn führt, ist Geist, Licht und Leben. Besser, die Sonne schiene nicht, als dass ein klares Evangelium nicht gepredigt würde. Wir halten dafür, dass ein Land blüht oder verfällt je nachdem das Licht des Evangeliums offenbart oder zurück gezogen wird.

➤ Nun folgt diesen Weisen ein wenig weiter. Sie sind zu dem Hause gekommen, wo das Kindlein ist. Was werden sie tun? Werden sie stehen und den Stern anblicken? Nein: sie gehen hinein. Der Stern steht still, aber sie fürchten sich nicht, seinen Glanz zu verlieren und die Sonne der Gerechtigkeit zu schauen. Sie rufen nicht: „Wir sehen den Stern und das ist genug für uns; wir sind dem Stern gefolgt, und das ist alles, was wir zu tun brauchen.“ Durchaus nicht. Sie heben den Drücker auf und treten in die niedere Wohnung des Kindchens ein. Sie sehen den Stern nicht mehr und haben nicht nötig ihn zu sehen, denn da ist er, der neugeborne König der Juden. Nun hat das wahre Licht auf sie geschienen von dem Antlitz des Kindes; sie schauen den menschengewordenen Gott. O Freunde, wie weise werdet ihr sein, wenn ihr, nachdem ihr durch einen Menschen zu Christo geführt seid, nicht bei seiner Führerschaft stehen bleibt, sondern für euch selber Christum sehen müsst. Wie sehne ich mich danach, dass ihr in die Gemeinschaft des Geheimnisses eintretet, durch die Tür geht und kommt, das Kindlein anschaut und euch vor ihm beugt. Unser Weh ist, dass viele so unweise sind. Wir sind nur ihre Führer, aber sie sind geneigt uns zu ihrem Ziele zu machen. Wir zeigen den Weg, aber sie folgen nicht der Straße; sie stehen und blicken uns an. Der Stern ist fort, er tat sein Werk und ist verschwunden, Jesus bleibt, und die Weisen leben in ihm. Wollen einige von euch so töricht sein, nur an den sterbenden Prediger zu denken und den ewiglebenden Heiland zu vergessen? Kommt, seid weise und eilt sogleich zu eurem Herrn.

➤ Diese Männer waren auch deshalb weise – und ich empfehle ihr Beispiel euch allen – weil sie, als sie das Kind sahen, es anbeteten. Sie befriedigten nicht ihre

Neugierde, sondern sie hielten ihre Andacht. Auch wir müssen den Heiland anbeten, sonst werden wir nie von ihm errettet werden. Er ist nicht gekommen, unsere Sünden hinwegzunehmen und uns doch ungöttlich und eigenwillig zu lassen. O ihr, die ihr nie den Christ Gottes angebetet habt, möget ihr dahin geführt werden, dies sogleich zu tun! Er ist Gott über alles, hoch gelobt auf ewig, betet ihn an! Ward Gott je vorher in einer so anbetungswürdigen Gestalt gesehen? Seht, er neiget die Himmel, er fährt auf den Fittichen des Windes; er streut Feuerflammen umher, er sprüht, und seine furchtbare Artillerie erschüttert die Hügel: ihr betet in Schrecken an. Wer wollte nicht den großen und schrecklichen Jehovah verehren? Aber ist es nicht viel besser, ihn hier zu sehen, mit eurer Natur vereinigt, wie andre Kinder in Windeln gewickelt, zart, schwach, verwandt mit eurem eignen Ich? Wollt ihr nicht Gott anbeten, wenn er so zu euch herabkommt und euer Bruder wird, zu eurem Heil geboren? Hier gibt die Natur selber die Anbetung ein: o, möchte die Gnade sie hervorbringen! Lasst uns eilen anzubeten, wo Hirten und Weise und Engel vorangegangen sind.

Hier lasst meine Predigt stille stehen eben wie der Stern es tat. Geht in das Haus hinein und betet an! Vergesst den Prediger. Lasst das Sternenlicht für andre Augen scheinen. Jesus ward geboren, damit ihr wiedergeboren würdet. Er lebte, damit ihr leben möchtet. Er starb, damit ihr der Sünde sterben möchtet. Er ist auferstanden und bittet jetzt für die Übeltäter, damit sie durch ihn mit Gott versöhnt werden. Kommt also; glaubet, vertraut, freuet euch, betet an! Wenn ihr weder Gold, noch Weihrauch noch Myrrhen habt, so bringt euren Glauben, eure Liebe, eure Buße und fallt nieder vor dem Sohne Gottes und gebt ihm die Verehrung eures Herzens.

3.

Und nun wende ich mich zu meinem dritten und letzten Punkt, welcher dies ist: **Lasst uns unter dem Lichte unsers Sterns als weise Menschen handeln.** Auch wir haben Licht empfangen, uns zum Heiland zu leiten: ich darf sagen, dass für uns viele Sterne zu diesem gesegneten Zwecke geschienen haben. Ich will mich indes; bei diesem Punkt damit begnügen, Fragen zu stellen.

➤ Meint ihr nicht, dass in eurem besonderen Geschäft einiges Licht für euch ist? Hört mir zu, und dann hört Gott zu. Diese Männer waren Beobachter der Sterne; deshalb ward ein Stern gebraucht, sie zu berufen. Bald nachher waren andere Männer Fischer, und durch einen erstaunlichen Fischzug ließ der Herr Jesus sie seine höhere Macht erkennen und berief sie dann, Menschenfischer zu werden. Für einen Sternseher einen Stern; für einen Fischer einen Fisch. Der Meisterfischer hat einen Köder für jeden seiner Erwählten und oft macht er einen Punkt in ihrem eigenen Berufe zum Widerhaken an seiner Angel. Warst du gestern an deinem Zahlstisch tätig? Hörtest du keine Stimme sagen: „Kaufe die Wahrheit und verkaufe sie nicht?“ Als du deinen Laden gestern Abend schlossest, dachtest du nicht daran, dass du ihn bald zum letzten male schließen müsstest? Bereitest du Brot? und fragst du dich nie: „Hat meine Seele das Brot des Himmels gegessen? Bist du ein Landmann? bearbeitest du den Boden? Hat Gott nie durch diese gefurchten Äcker und diese wechselnden Jahreszeiten zu dir gesprochen und in dir den Wunsch erweckt, dass dein Herz bearbeitet und besäet werden möchte? Höre zu! Gott spricht! Höret, ihr Tauben; denn es gibt überall Stimmen, die euch zum Himmel rufen. Du brauchst nicht meilenweit umher zu gehn, um ein Verbindungsglied zwischen dir und der ewigen Barmherzigkeit zu finden, die Telegraphendrähte sind auf jeder Seite des

Weges, Gott und Menschenseelen sind einander nahe. Wie wünsche ich, dass ihr euren gewöhnlichen Beruf betrachtet als einen, der die Tür zu eurem höheren Beruf in sich verbirgt. O, dass der Heilige Geist eure Lieblingsbeschäftigungen in Gelegenheiten für sein gnädiges Werk an euch verwandeln wollte. Möge er ein Netz finden, wenn nicht unter den Sternen, so doch unter den Blumen des Gartens oder dem Vieh auf den Hügeln oder den Wellen der See, das euch umschließt und zu Christo zieht. Ich wünschte, diejenigen, welche der Meinung sind, dass ihr Beruf sie nie zu Christo ziehen kann, sähen mit ganzem Ernst zu, ob es nicht doch der Fall sein könnte. Wir sollen lernen von Ameisen und Schwalben und Störchen und Kaninchen; gewiss, es braucht uns nie an Lehrern zu mangeln. Ein Stern schien sehr ungeeignet, einer Prozession von orientalischen Weisen voranzugehen, und dennoch war er der beste Führer, der gefunden werden konnte; und so mag es sein, dass dein Geschäft ein sehr ungeeignetes scheint, dich zu Jesu zu führen, und doch mag der Herr es dazu gebrauchen. Es mag eine Botschaft vom Herrn an dich sein in mancher ungünstigen Fügung; eine Stimme der Weisheit kann zu dir aus dem Munde eines Esels kommen; ein Ruf zu einem heiligen Leben mag dich aus einem Busch überraschen; eine Warnung mag von einer Wand auf dich herabblitzen oder du magst ein Gesicht sehen in dem Schweigen der Nacht, wenn tiefer Schlaf auf die Leute füllt. Sei du nur bereit zu hören, so wird Gott einen Weg finden zu dir zu sprechen. Beantworte die Frage, wie die Weisen sie beantwortet haben würden und sprich: „Ja, in unserm Beruf ist ein Ruf zu Christo.“

➤ Dann wiederum, was sollten ihr und ich Besseres in diesem Leben tun, als Christum suchen? Die Weisen hielten alle andern Bestrebungen im Vergleich hiermit von geringem Wert. „Wer soll in diesem Observatorium bleiben und die übrigen Sterne beobachten?“ Sie schütteln den Kopf und sagen, sie wüssten es nicht; diese Sachen müssen warten, sie haben seinen Stern gesehen und sie gehen hin, ihn anzubeten. Aber wer wird für ihre Weiber und Kinder sorgen und für alles andre, während sie diese lange Reise machen? Sie erwidern, dass jede geringere Sache der höchsten untergeordnet werden müsste. Die Dinge müssen im richtigen Verhältnis genommen werden, und das Suchen nach dem König der Juden, der die Sehnsucht aller Völker ist, ist etwas so unverhältnismäßig Großes, dass man alles andre fahren lassen muss. Seid ihr nicht auch weise genug, in dieser vernünftigen Art zu urteilen? Meint ihr nicht, liebe Freunde, es würde gut sein, den ganzen morgenden Tag mit dem Suchen nach Jesu zuzubringen? Es wird ein Mußetag sein, könntet ihr ihn besser anwenden, als in dem Suchen nach eurem Erlöser? Wenn ihr eine Woche nähmt, und sie ganz eurer Seele und dem Suchen nach Christo widmetet, würde sie nicht gut angewandt sein? Wie könnt ihr leben und eure Seele in Gefahr wissen? O, dass ihr sprächet: „Ich muss dies in Ordnung bringen; es ist eine überaus wichtige Sache, und ich muss sie gesichert sehen.“ Dies würde nichts als gesunder Verstand sein. Wenn du fährst, und ein Strang gebrochen ist, hältst du nicht das Pferd an und bringst das Geschirr in Ordnung? Wie kannst du denn mit dem Wagen des Lebens weiter gehen, wenn alles Geschirr in Unordnung ist, und ein Fall ewiges Verderben bedeutet? Wenn du mit Fahren innehältst, um eine Schnalle in Ordnung zu bringen aus Furcht vor einem Unfall, so wollte ich dich bitten, mit allem und jedem innezuhalten, um für die Sicherheit deiner Seele zu sorgen. Sieh, wie der Zugführer nach dem Sicherheitsventil sieht: willst du eine noch schrecklichere Gefahr laufen? Wenn dein Haus nicht versichert wäre, und du ein gefährliches Gewerbe triebest, so würdest du wahrscheinlich in Angst sein, bis du die Sache in Ordnung gebracht; aber deine Seele ist nicht versichert, und sie kann auf ewig brennen, – willst du nicht auf sie achten? Ich bitte dich, sei gerecht gegen dich selbst, freundlich gegen dich selbst. O! Sorge für dein ewiges Wohlergehen. Du bist nicht gewiss, dass du heute zum Mittagessen daheim sein wirst. Das

Leben ist so zerbrechlich wie ein Spinnweb. Du kannst in der Hölle sein, ehe jene Uhr Eins schlägt! Gedenke daran. Es ist nicht ein Schritt zwischen dir und dem ewigen Verderben von dem Angesicht des Herrn, wenn du noch unwiedergeboren bist; und deine einzige Hoffnung ist, den Heiland zu finden, dem Heiland zu trauen, dem Heiland zu gehorchen. Deshalb setze wie diese Weisen alles bei Seite und beginne mit einem ernsten, entschlossenen, beharrlichen Bemühen, Jesum zu suchen. Ich war im Begriff zu sagen, – sei entschlossen, Christum zu finden oder zu sterben, aber ich will die Worte ändern und sagen – sei entschlossen, ihn zu finden und zu leben.

➤ Wenn wir nahe zu Jesu kommen, so wollen wir uns diese Frage vorlegen: „Sehen wir mehr in Jesu als andre Leute?“ denn wenn wir das tun, so sind wir Gottes Erwählte, von Gott gelehrt, von seinem Geist erleuchtet. Wir lesen in der Schrift, dass diese Weisen, als sie das Kind sahen, niederfielen. und es anbeteten. Andre Leute hätten herein kommen können, das Kind sehen und sagen: „Viele Kinder sind ebenso interessant, als das Kindlein dieser armen Frau.“ Ja, aber als diese Männer hinblickten, sahen sie: alle Augen sind nicht so gesegnet. Augen, die sehen, sind Gaben des Allsehenden. Fleischliche Augen sind blind; aber diese Männer sahen den Unendlichen in dem Kindlein; die Gottheit strahlte durch die Menschheit; die Herrlichkeit verbarg sich unter den Windeln. Unzweifelhaft war an diesem unvergleichlichen Kinde ein geistiger Glanz zu schauen. Wir lesen, dass Mosis Mutter sah, dass er „ein feines Kind“ war, „schön vor Gott,“ heißt es im Hebräischen. Aber als diese auserwählten Männer das Heilige sahen, das der Sohn des Höchsten genannt wird, entdeckten sie in ihm eine vorher ganz unbekannt Herrlichkeit. Da stieg sein Stern in ihnen auf, er wurde ihr alles in allem, und sie beteten ihn von ganzem Herzen an. Habt ihr solche Herrlichkeit in Christo wahrgenommen? „O!“ sagt einer, „du sprichst immer nur von Christo und seiner Herrlichkeit. Du bist ein Mann, der nur Einen Gedanken hat!“ Genau so. Mein Einer Gedanke ist, dass Er „ganz lieblich“ ist, und dass nichts außerhalb des, Himmels oder im Himmel ist, das mit ihm, selbst in seinem niedrigsten und schwächsten Zustande, verglichen werden kann. Habt ihr je so viel in Jesu gesehen? wenn das, so seid ihr des Herrn, geht hin und freuet euch in ihm. Wenn nicht, so bittet Gott, dass er eure Augen auf tue, bis ihr gleich den Weisen sehet und anbetet.

➤ Zuletzt lernt von diesen Weisen, dass sie es nicht bei einer Anbetung mit leeren Händen bewenden ließen. Fragt euch selbst: „Wie soll ich dem Herrn vergelten?“ Sie fielen vor dem Kindlein nieder und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen dar, das beste der Metalle und die besten der Gewürze; ein Opfer von Gold dem König; ein Opfer von Weihrauch dem Priester; ein Opfer von Myrrhen dem Kinde. Weise Männer sind freigebige Männer. Hingebung ist die beste Bildung. Heutzutage wird es für weise gehalten, immer zu nehmen; aber der Heiland sagte: „Geben ist seliger denn nehmen.“ Gott richtet unsre Herzen nach dem, was freiwillig von ihnen kommt: daher ist der „Kalmus um Geld gekauft“, ihm angenehm, wenn er freiwillig gegeben wird. Er besteuert nicht seine Heiligen und ermüdet sie nicht mit Weihrauch; aber er freut sich jene wahre Liebe in ihnen zu sehen, die sich nicht in bloßen Worten ausdrücken kann, sondern Gold und Myrrhen, Werke der Liebe und Taten der Selbstverleugnung als Sinnbilder ihrer Dankbarkeit darbringen muß. Brüder, ihr werdet nie in das wahre Herz der Glückseligkeit eindringen, bis ihr selbstlos und freigebig werdet; ihr habt nur die Schale der Religion, die häufig bittere, gekostet, ihr habt nie von dem süßen Kern gegessen, bis ihr die Liebe Gottes gefühlt habt, die euch gedungen, Opfer zu bringen. Es ist nichts in des wahren Gläubigen Macht, was er nicht für seinen Herrn tun wollte, nichts in unserm

Vermögen, was wir ihm nicht geben wollten, nichts in uns selber, was wir nicht seinem Dienste widmen wollten.

Gott gebe euch allen Gnade, zu Jesu zu kommen, wenn es auch durch das Sternenlicht dieser Predigt wäre, um seiner Liebe willen.

Amen

III.

Stimmen von der großen Herrlichkeit.

Gehalten am Sonntag den 9. Januar 1870

Matthäus 3,15.16

Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser; und siehe, da tat sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem, ich Wohlgefallen habe.

Matthäus 17,5

Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

Johannes 12,28

Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.

Dass unser Herr der wahre Messias Gottes sei, wurde dadurch bewiesen, dass er allen Weissagungen entsprach, die den verheißenen Engel des Bundes beschrieben.

➤ Auch seine Wunder bewiesen, dass Gott mit ihm war, und die Art derselben bezeichnete ihn als den verordneten Befreier. Blinde Augen öffnen und taube Ohren auf tun, waren Werke, von denen vorhergesagt war, dass sie den Messias ankünden würden.

➤ Seine Lehren waren ebenso klare Beweise seiner Sendung, es ist eine Autorität darin, die nirgendwo anders gefunden wird. Die Worte, die er sprach, sind Geist und Leben. Sie sind klar überzeugend in ihrer Erhabenheit, Reinheit, Vollkommenheit. „Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.“ Sein Zeugnis ist einzig und hat eine Majestät der Gottheit an sich, die für sich selber spricht.

➤ Seine Auferstehung war auch ein klarer Beweis, dass er von Gott gesandt war. Er ist „kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes, seit der Zeit er auferstanden ist von den Toten.“ Aber zu all diesem und noch sehr viel anderm kam hinzu, dass es dem göttlichen Vater gefiel, auch vom Himmel herab mit einer hörbaren Stimme zu sprechen und zu erklären, dass Jesus von Nazareth kein anderer sei als der Sohn Gottes und der verheißene Christus, dessen die Gläubigen harrten. Dreimal brach die Majestät des

Himmels ihr erhabenes Schweigen und legte Zeugnis ab für den Mensch gewordenen Gott. Die drei Gelegenheiten, wie sie in unsern Texten erwähnt werden, sind sehr lehrreich und sollen heute Morgen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Möge der heilige Geist uns unterweisen.

Ohne fernere Vorrede lasst uns

1. die drei Zeugnisse betrachten, die unserm Herrn durch die Stimme des Höchsten gegeben werden; wenn die Zeit es erlaubt, wollen wir dann
2. ein paar damit verbundene, lehrreiche Umstände betrachten, und darauf schließen,
3. indem wir eine große praktische Lehre daraus ziehen.

1.

Indem ich mich bemühe eurer Aufmerksamkeit **die drei Gelegenheiten vorzuführen, bei welchen der Vater durch eine Stimme vom Himmel Zeugnis für seinen Sohn ablegte**, möchte ich euch auffordern,

1.1 zuerst zu beachten, wann diese Stimmen gehört wurden.

Engel hatten seine Geburt verkündet und Weise hatten seinen Stern gesehen, aber die göttliche Stimme ward nicht während der ersten dreißig Jahre seines Aufenthalts hienieden vernommen; die drei himmlischen Aussprüche wurden für die kurze Periode seines öffentlichen Lebens aufbehalten.

- Der erste kam am Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit, bei seiner Taufe;
- der zweite kurze Zeit nachdem der Mittelpunkt seiner Wirksamkeit erreicht war und
- der letzte, eben ehe er sein Werk mit seinem Opfertode beschloss.

Es gebührt sich zu beten, dass all' unsere Werke unter dem göttlichen Segen begonnen, fortgesetzt und beendet werden mögen. Gewiss, unser Herr Jesus Christus begann sein öffentliches Wirken, setzte es fort und endete es mit dem öffentlich erklärten Zeugnis; des Höchsten. Wie ermunternd ist es, beim Beginn eines großen Unternehmens ein klares Zeugnis von Gott zu haben, dass er es uns aufgetragen! Ein solches war das Zeugnis, das dem Meister in den Wassern des Jordans gegeben wurde, da er zuerst verkündet ward als „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.“ Wie lieblich ermutigend ist es für die Seele, wenn die Arbeit schwer, die Opposition heftig und der Geist matt ist, ein anderes bestätigendes Wort aus der Herrlichkeit zu empfangen! ein solches war das, welches zu Jesu auf dem heiligen Berge kam, als er sich von der Menge zurückgezogen und die Erquickung des Gebets und der Gemeinschaft mit Gott suchte. Da, als er betete, wurde sein Angesicht verklärt und seine Kleider weiß und leuchtend, und eine Stimme kam aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.“ Und am besten von allem, wenn unser Werk fast vollendet ist und die Abendschatten länger werden und wir im Begriff sind, hinwegzugehen in das Land der Geister, was für ein Trost ist es, da noch eine Erfrischung von dem göttlichen Munde zu empfangen! Eine solche hatte unser Heiland kurze Zeit, ehe er von der Erde erhoben

ward. Als Antwort auf seinen inbrünstigen Ruf: „Vater, verkläre deinen Namen“, kam eine Stimme vom Himmel, die sprach: „Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.“ In unsern Scheidestunden sorgen wir am meisten um das, was uns das Teuerste im Leben gewesen. Das Lebenswerk Christi war, seines Vaters Namen zu verklären, dafür betete er, und darüber gab die Stimme ihm völlige Gewissheit. Das Ergebnis der Lebensarbeit unseres Herrn ward für gesichert erklärt und mit diesem himmlischen Zeugnis sich umhüllend ging der große Erlöser mutig in den Tod. Es ist also zu beachten, dass zu Anfang, Mitte und Ende des Werkes unseres Herrn die göttliche Stimme gehöret ward.

❶ Das erste himmlische Zeugnis ward gegeben, nachdem er dreißig Jahre in vergleichungsweiser Dunkelheit gelebt hatte. Es schien angemessen, dass bei seinem ersten Hervortreten ein Zeichen da wäre, dass er der sei, als den er sich bekannte. Jene himmlische Erklärung, möge das auch in Erinnerung bleiben, kam gerade vor seiner denkwürdigen Versuchung. Er sollte vierzig Tage in der Wüste sein und Vom Teufel versucht werden, und unter den schrecklichen Eingebungen, die der Mund der Schlange ihm zuzischte, war der Zweifel: „Wenn du der Sohn Gottes bist.“ Was für eine bessere Vorausbewaffnung unseres Vorkämpfers, als das Zeugnis: „Dies ist mein lieber Sohn?“ Wie gestärkt wurde der Sohn durch die Erinnerung an dieses göttliche Zeugnis, alle Versuchungen des Feindes zu überwinden und den Hunger zu erdulden, der den vierzig Tagen einsamen Fastens folgte!

So ist es stets, Meine Brüder, nicht nur mit dem Herrn, sondern auch mit den Knechten; vor der Versuchung kommt eine geistliche Stärkung, die das Herz kräftig zum Ertragen macht. Wie vor Zeiten Elia, schläft der Gläubige ein, wird geweckt und isst Brot, das der Himmel selbst gegeben, und geht in Kraft derselben Speise vierzig Tage lang durch die Wüste ohne Müdigkeit. Erwartet, dass der Herr, wenn er euch prüft, auch Stärke senden wird, um euch aufrecht zu halten.

❷ Die zweite Gelegenheit bei der die himmlischen Worte gesprochen wurden, war als unser Herr (nach Lukas) im Begriff stand, siebzig andre Jünger auszusenden, um das Wort zu predigen. Die zwölf hatten Kranke geheilt, Teufel ausgetrieben und viele mächtige Taten getan; aber nun sollten die Arbeiter vermehrt und die Ernte schneller eingeheimset werden; die siebzig Evangelisten sollten den göttlichen Kreuzzug durch das ganze heilige Land verbreiten.

Brüder, es ist lehrreich, dass der Himmel unserm Heilande, ehe er seine gnadenvolle Wirksamkeit weiter ausdehnte, ein neues, gutes Zeichen gab; auch wir können, wenn der Herr uns zu umfangreichem Dienst beruft, beiseits auf einen Berg gehen, um zu beten, und während wir dort sind, mögen auch wir erwarten, das tröstende und stärkende Zeugnis des Geistes in unserm Innern zu vernehmen; die himmlische Stimme wird flüstern: „Du bist mein“, und wir werden mit strahlendem Antlitz, herniedersteigen, die Kämpfe des Herrn zu fechten.

❸ Die dritte himmlische Bestätigung ward unserm Herrn eben vor seinem Leiden und seinem Tode. Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr zur rechten Zeit diese kam. Mit einem solchen Tode vor sich, von Umständen umgeben, die alle dazu dienten, seinen Schmerz schneidender und seinen Tod schrecklicher zu machen als irgend einen, der vorher das Los eines Menschen geworden war; mit Gethsemane, mit Gabbatha, mit Golgatha, mit all' diesem vor sich; mit Worten, die er noch sprechen sollte, wie diese: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ da war es angemessen, dass der niedergebeugte Leidende, der die Kelter allein treten musste, beim Beginn ein Wort vom

Thron des Höchsten erhielt, das gerade den Punkt betraf, um den seine Seele am meisten bekümmert war, nämlich die Ehre Gottes, seines Vaters.

1.2 Während wir noch über die Zeit reden, wann die göttlichen Stimmen gehört wurden, mögen wir auch bemerken,

❶ dass die erste zu unserm Herrn kam, als er eine Tat des Gehorsams vollzog. Warum brauchte er sich taufen zu lassen? Es ist eine Verordnung für den Sünder, Jesus ist kein Sünder und bedarf keines Waschens, keines Todes, keines Begräbnisses! Aber er steht an der Statt des Sünders, und deshalb kommt er, im Jordan begraben zu werden, denn „also“ spricht er, „gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Es war für Christum eine Handlung des Gehorsams. Er nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und wurde jeder Anordnung Gottes gehorsam, deshalb unterzog er sich der Taufe. Dann kam die Stimme: „Dies ist mein lieber Sohn.“

Brüder und Schwestern, lernt es, wenn ihr auf dem Pfade kindlichen Gehorsams gehet, so könnt ihr erwarten, dass der Geist eurem Geiste Zeugnis gibt, dass ihr von Gott geboren seid. Wenn ihr wissentlich eine Pflicht versäumt, wenn ihr eigenwillig ein Gebot Gottes unbeachtet lasst, so mögt ihr erwarten, dass die süßen Versicherungszeichen göttlicher Liebe euch vorenthalten werden; aber wenn ihr skrupulös gehorsam seid, nur zu wissen wünscht, was des Herrn Wille ist und ihn sofort tut, nicht nach dem Warum fragt, noch eurem eignen Geschmacke folgt oder euren eignen Launen nachgibt, dann, auf dem Pfade des Gehorsams, besonders wenn er euch viel kostet, mögt ihr hoffen, das Zeugnis in eurem Geiste zu empfangen, dass ihr ein Kind Gottes seid.

❷ Die zweite Bezeugung ward unserm Herrn, als er sich zur Andacht zurückgezogen. Er war auf den Berg gegangen zu beten; sein Wunsch war allein zu sein. Er hatte seine gewohnte Leibwache von dreien, Petrus und Jakobus und Johannes mitgenommen, damit sie bei ihm wären, wenn er mit Gott verkehrte. Ich zweifle nicht, dass ihnen wie in dem Garten, befohlen ward in der Entfernung von einem Steinwurf zu bleiben, denn sicherlich schüttete Jesus seine Seele vor seinem Vater allein aus; und da war es, als plötzlich die Herrlichkeit Gottes ihn verklärte, Mose und Elia erschienen, die aus der Geisterwelt kamen, um mit ihm zu reden; dann gab der Vater zum zweiten Male das Zeugnis: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Brüder und Schwestern, auch ihr, gleich eurem Meister, mögt erwarten göttliche Zeugnisse zu empfangen, wenn ihr auf dem Berge des Gebetes alleine seid, wenn eure Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesu Christo ist. Wenn ihr versäumt, euch zurückzuziehen, so wird euch das wahrscheinlich solcher Versicherungen berauben. Wenn euer Gebet ist: „Tue ein Zeichen an mir, dass mir's wohlgehe“, so wird die Antwort sein: „Geh auf die Höhe des Tabors, geh in deine Zurückgezogenheit, da will ich dir das Zeichen geben, das dein Herz wünscht.“ Aber fortwährend unsre Kraft in öffentlicher Arbeit anstrengen, uns in dem unruhigen Treiben dieser Welt verzehren und die seelenerquickende einsame Andacht vernachlässigen, das heißt dem innern Menschen die reichsten geistlichen Freuden entziehen.

❸ Das dritte Zeugnis kam zu unserm Herrn in seinem Amt. Er predigte im Tempel, als der Vater auf sein Gebet antwortete. Nun, ich habe ein gutes Wort für den Gehorsam eingelegt und habe auch gesucht, die Zurückgezogenheit zu preisen, doch lasst es nie vergessen werden, dass öffentlicher Dienst vor Gott ebenso annehmbar ist. Unser Herr hatte mit etlichen fragenden Griechen geredet und die lebendige Kraft seines Todes

allen verkündet, die ihn hören wollten. In dieser selben Stunde gab der Vater eine hörbare Antwort auf sein Gebet. Wenn ihr, meine Brüder, zu irgend einer Art von Dienst berufen seid, so bitte ich's euch dringend, vernachlässigt ihn unter keinem Vorwande. Die Vernachlässigung von irgend etwas, wozu ihr Talent und wozu ihr Beruf habt, mag euch des innern Zeugnisses berauben. Tragt viel Frucht, so werdet ihr seine Jünger sein und fühlen, dass ihr es seid. Haltet seine Gebote, so werdet ihr in seiner Liebe bleiben und dies fühlen. Vergiss nicht gehorsam zu sein, vergiss nicht in der Zurückgezogenheit zu beten, aber vergiss auch nicht, dass du als ein Licht in dieser Welt scheinen sollst, dass du wirken musst, so lange es heute heißt, dass du nicht in dies Leben gesandt bist, nur um geistliche Erholung oder selbst himmlische Erquickung zu genießen, sondern um ein Werk zu tun, das kein anderer tun kann und für das du persönlich Rechenschaft ablegen musst.

1.3 Wir wollen jetzt die Frage nach der Zeit verlassen und in der Kürze betrachten, wem diese Zeugnisse gegeben wurden.

❶ Das erste bei der Taufe kam zu Johannes und zu unserm Herrn, und sehr wahrscheinlich zu ihnen allein. Wir denken nicht, dass die Stimme aus dem geöffneten Himmel notwendig von irgend einem andern als Johannes und dem Herrn gehört werden musste. Das Zeichen der herabfahrenden Taube war dem Johannes als das Merkmal gegeben, woran er den Christ erkennen sollte. „Und ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geist taufet.“ Johannes entnahm wahrscheinlich aus allem, was er von Jesu gehört hatte, dass er der große Bräutigam sei, neben dem er als Freund stehen sollte, aber er durfte nicht seinem eignen Urteil folgen, er sollte ein Zeichen von Gott selber empfangen, und bis dieses kam, konnte er nicht handeln wie einer, der völlig und unwidersprechlich überzeugt ist. Als er unsern Herrn untergetaucht hatte, sah er den Himmel über ihm aufgetan, sah den Geist auf ihn herabfahren und hörte die bestätigende Stimme, und da wusste er über allen Zweifel hinaus, dass Jesus der Christ sei. Für den Täufer allein war also diese Stimme hörbar, aber darauf wurde sie durch ihn in ganz Judäa bekannt gemacht.

❷ Das zweite Zeugnis; hatte einen etwas weiteren Bereich, es kam nicht zu einem, sondern zu dreien Petrus und Jakobus und Johannes waren anwesend. Wie, wenn ich sage zu fünfen, denn mit ihnen waren Mose und Elia, Vertreter des Gesetzes und der Propheten, gleich wie die drei Apostel die Vertreter der christlichen Kirche waren, wie um zu zeigen, dass Gesetz und Evangelium sich in Jesu verbinden, und alle Dinge im Himmel und auf Erden in ihm in Eins zusammengefasst sind. Das Zeugnis gewinnt einen weitem Kreis, seht ihr. Zuerst hört ein geöffnetes Ohr es, darnach werden fünf durch dasselbe versichert.

❸ Das dritte mal ward die Stimme von vielen gehört, von wie vielen kann ich nicht sagen, aber die Menge im Tempel hörte sie. Viele hörten sie, die sie nicht verstanden, denn sie sagten, es donnere, vielleicht waren sie störrisch entschlossen, nicht an die Gegenwart Gottes zu glauben, sondern diese artikulierte Stimme lieber einem rollenden Donner zuzuschreiben, als dem Munde Gottes. Andre, die bekannten, dass sie Worte hörten, behaupteten, dass ein Engel spräche – die Menschen wollen alles andre lieber haben als Gott. Donnerschläge oder Cherubim, oder selbst Teufel heißen sie willkommen, aber göttliches Dazwischentreten ist ihnen lästig. Viele, sagen wir, hörten die dritte Stimme, es war ein Zeugnis vor Hunderten: dürfen wir hieraus nicht lernen, dass Gottes Zeugnis für Christum ein immer weiter sich ausdehnendes ist? Wenn es zuerst

einem offenbart ward, dann mehreren, dann einer zahlreichen Schar, so erwartet, meine Brüder, die Erfüllung der Verheißung: „Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden; und alles Fleisch wird miteinander sehen, dass des Herrn Mund redet.“ Heute wird die Herrlichkeit Jesu von Tausenden gesehen, aber sie wird noch Zehntausenden enthüllt werden, und in den letzten Tagen wird die Stimme, die einmal und noch einmal zu unsern Vätern sprach, so sprechen, dass sie nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel bewegt, und an dem Tage, wenn nicht früher, sollen alle Knie sich beugen und alle Zungen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Das himmlische Zeugnis wächst und breitet sich aus. Jesus wird als der Herr verkündet in vielen Herzen. Blickt nicht auf die gegenwärtige Kleinheit seines sichtbaren Reiches, verachtet nicht den „Tag geringer Dinge;“ das Zeugnis von Jesu ist nur ein Feuerfunken, aber die Feuersbrunst, die daraus entsteht, wird noch die Welt mit heiligen Flammen umgürten.

Die drei Zeugnisse wurden in dieser Weise gegeben:

➤ das erste dem größten der Menschen, denn „unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekomen, der größer sei, denn Johannes der Täufer“, dennoch offenbarte die Stimme einen Größeren als ihn, einen, dessen Schuhriemen er nicht würdig war zu lösen.

➤ Das zweite ward gehört von den besten der Menschen – dem großen Gesetzgeber, dem ersten der Propheten und den edelsten der Apostel, doch zeugte die Stimme von einem Besseren als sie.

➤ Das dritte mal erschallte die Stimme an dem heiligsten Orte des Tempels und zeugte von einem, der heiliger als der heiligste Schrein. Jesus wird überall verherrlicht über alle anderen hinaus als der einzige, geliebte Sohn des Vaters. Ich brauche dies indes nicht weiter auszuführen. Es ist viel mehr Lehre hierin, als meine Zeit und meine Fähigkeit mir verstatten, euch darzutun.

1.4 Wir wollen nun ferner beachten, wofür Gott Zeugnis ablegte. Gott setzt nie sein Siegel auf ein weißes Blatt. Was war es denn, was er bezeugte?

❶ Zuerst am Jordan galt das Zeugnis; dem wunderbaren Ursprung Christi: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Er kommt nicht hierher, wie die Pharisäer, Kriegersleute und andere es getan, ein bloßer Menschensohn. Menschensohn ist er, aber er ist auch Sohn des unendlichen, ewigen Gottes, und jetzt bei der Einführung in sein Werk empfängt er eine geistliche Salbung und eine Anerkennung vom Vater. Das Siegel ward an jenem Tage auf seine Gottheit gesetzt und sein Verhältnis zu dem Vater ward anerkannt.

❷ Bei der zweiten hörbaren Erklärung scheint es mir, dass der Vater sein Siegel auf den Sohn als den großen Propheten und den gesalbten Knecht Gottes drückte; denn dem zweiten Zeugnis; sind die denkwürdigen Worte hinzugefügt „den sollt ihr hören.“ Hier gebietet Gott uns, ihn anzunehmen als den großen Lehrer, ihn anzuerkennen als das Haupt der gegenwärtigen Weltzeit, ihm Huldigung und Gehorsam zu leisten. Wenn der Herr erscheint, ist es notwendig, dass die Menschen wissen, wer er ist; wenn er inmitten seiner Wirksamkeit steht, mag es nötig sein, seine Autorität zu bestätigen; dies geschah auf dem heiligen Berge, denn so verstand Petrus es, wie er in seiner zweiten Epistel schreibt: „Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund getan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi;

sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“

③ Das dritte Zeugnis; bestätigt den Erfolg seines Werkes „Ich habe meinen Namen verkläret,“ spricht der Vater, „und ich will ihn abermals verklären.“ „Wie“, sagt ihr, wie wenn Jesus keinen Erfolg hätte? Er ist in die Welt gekommen, die Gerechtigkeit Gottes zu verteidigen und seine Liebe zu offenbaren und so Gott zu verherrlichen – wie, wenn er sein Ziel verfehlte; wie wenn nach seinem ganzen Leben voll Arbeit und seinem qualvollen Tode ihm doch alles misslänge?“ Des Vaters Wort erklärt, dass die gehofften Ergebnisse sicherlich folgen sollen. „Ich habe ihn verklärt“, spricht der Vater; „dein ganzes vergangenes Leben hat meinen Namen verklärt, dein Niederkommen vom Himmel, dein Leben von dreißig Jahren Gehorsam, all die Werke, die du in deinen drei Jahren der Arbeit getan hast, alle diese haben der Majestät des Unendlichen Ruhm gebracht; und ich will ihn abermals verklären „in dem höchsten Sinne; in dem Dunkel des Gartens, in den Schrecken der Halle des Pilatus und in den Schmerzen des Kreuzes will ich meinen Namen abermals verklären; ja, und in deiner Auferstehung, in deiner Himmelfahrt, in deiner Majestät zu meiner Rechten, in deinem Gericht über die Lebendigen und die Toten will ich meinen Namen abermals verklären.“

Die drei Stimmen können angesehen werden als Zeugnisse für des Sohnes Person, Werk und Erfolg.

1.5 Manche haben gemeint, dass sie Bestätigungen für unseren Herrn in seinem dreifachen Amt seien.

① Johannes kam und kündigte das Königreich an: Jesus wurde in seiner Taufe als das Haupt des neuen Reiches verkündet.

② Bei der zweiten Gelegenheit verordnete die Stimme, die sprach „den sollt ihr hören“ ihn zum Propheten seines Volkes.

③ Und bei der dritten Gelegenheit wird Jesus als Priester anerkannt. Als er in der Mitte der Priester steht, im Tempel, wo das Opfer dargebracht wird, im Begriff selber das wahre Opfer darzubringen, und betet, dass es Gott verherrlichen möge, da empfängt er das Zeugnis, dass Gott in ihm verklärt ist und es abermals werden wird.

Meine Brüder, nehmt in dieser dreifachen Bezeugung das Zeugnis Gottes, das nicht lügen kann, in eure Herzen auf. Seht euren Heiland, an dem sein Vater Wohlgefallen hat; habt auch Wohlgefallen an ihm. Hört ihn verkünden, als den von Gott Geliebten; o lasst ihn den Geliebten eurer Herzen sein! Hört das ihm gegebene Zeugnis, dass er Gott verherrlicht hat, und denkt daran, dass seine weitere Verherrlichung Gottes in einigem Maße von euch abhängt, denn euer gottseliger Wandel ist es, eure heilige Geduld, eure ernsten Bemühungen zum Preise eures Meisters, durch die Gott in Christo verklärt werden soll, bis dass er kommt. Lasst diese drei Zeugnisse, wie sie eine vollständige und entscheidende Beweisurkunde ausmachen, Macht ausüben auf eure Herzen und Gemüter, und euch zu einem ernsten Vertrauen auf euren Herrn und Meister führen.

1.6 Ich will nun eure Aufmerksamkeit auf die Frage lenken, wie wurden die Zeugnisse gegeben?

❶ Beachtet, als unser Herr getauft wurde, tat sich der Himmel auf und der Geist fuhr herab. Wie, wenn dies ankündigte, dass durch seinen Gehorsam unser Herr den Himmel für uns aufgetan, damit unsere Gebete zu Gott hinaufsteigen und alle Segnungen auf uns herniedersteigen möchten, und besonders, damit der heilige Geist herabkomme und für immer auf der Kirche Gottes ruhe? Des Herrn Taufe war das Vorbild seines Todes. Begraben unter den Wassern des Jordans bildete er da sein Begrabenwerden in den Tiefen des Schmerzes und in der Dunkelheit des Grabes ab; aus dem Jordan hervorkommend, veranschaulichte er seine Auferstehung; das Ufer hinansteigend, stellte er seine Himmelfahrt dar. Gott sieht im Bilde alle Gerechtigkeit erfüllt, und antwortet auf das Vorbild mit dem daraus sich beziehenden Vorbilde des aufgetanen Himmels und der herabfahrenden Taube.

❷ Der Himmel ward nicht aufgetan gesehen, als die Stimme zum zweiten mal gehört ward. In Lukas 9 lesen wir, dass die Stimme aus der Wolke kam. Die überschattende Wolke ist eine sehr schöne Darstellung des Mittlertums Christi. Er verhüllt gleich einer herrlichen Wolke den ungemeinen Glanz der Gottheit und schirmt uns, so dass Gott, wenn er spricht, nicht vom Gipfel des Sinai mit der Stimme der Posaune und dem Ton des Donners redet, sondern durch die dazwischentretende Vermittlung mit jener leisen, sanften Stimme der Liebe, die wir mit Wonne hören können.

Aus der Wolke, meine Brüder, spricht Gott zu seinem Volk; das heißt, er spricht zu uns in Christo Jesu. Es war ein starkes Wort von Luther, aber es war streng wahr: „Ich will nichts zu tun haben mit einem absoluten Gott“, womit er meinte, ich will nichts zu tun haben mit Gott außer Christo. Wenn wir wirklich mit Gott außer Christo zu tun hätten, was für ein Elend wäre das für uns, meine Brüder. Wir würden in demselben Schrecken stehen wie Israel, als ein Gehege um den Berg gemacht war. Selbst Mose sprach: „Ich bin erschrocken und zittre.“ Es ist eine große Barmherzigkeit, dass die himmlische Stimme, die zu uns gelangt, aus der Wolke kommt.

❸ Indem wir die Erzählung von dem dritten göttlichen Zeugnis lesen, verweilt unser Gemüt weder bei dem Auftun des Himmels noch bei der Wolke, sondern bei der Stimme allein, als wenn die Herrlichkeit Gottes in dem Werke Christi jeden andern Gedanken bei Seite schöbe. Das Auftun des Himmels oder das Dazwischentreten eines Mittlers sind nur Mittel zu dem großen Zwecke, Gott zu verherrlichen. O, dass dies eine große Ziel unsere ganze Seele in Anspruch nähme! Aber ach! die Stimme, deutlich wie sie war, wurde missverstanden, und die klarste Offenbarung, die Gott je den Sterblichen gab, ist von vielen missverstanden worden. Es gibt solche, die an Donner und die sogenannte Größe der Natur denken, und andere, die nur Engel oder zweite Ursachen sehen.

1.7 Ferner betrachtet, was es war, das bei diesen drei Gelegenheiten gesprochen wurde. Es findet sich bei jeder eine Verschiedenheit, obwohl bei den ersten zwei nur eine geringe.

❶ Das erste Mal predigte die himmlische Stimme das Evangelium: „Dies ist mein lieber Sohn, in dem ich Wohlgefallen habe.“ Die alten Väter pflegten zusagen, „Gehet zum Jordan, wenn ihr die Dreieinigkeit sehen wollt“, und wir können hinzufügen, geht zum Jordan, wenn ihr das Evangelium hören wollt. „Dies ist mein lieber Sohn, in dem ich Wohlgefallen habe.“ Beachtet das Evangelium in diesem Ausspruch. Das Evangelium ist die Botschaft von einer von Gott gesandten Person; solche Botschaft spricht der Herr hier aus. Dieser Mann, der tiefend aus den Wasserfluten heraufsteigt,

dieser Mann wird als die Hoffnung der Welt bezeichnet. Das Evangelium wird nie gepredigt, wenn nicht die Person Jesu Christi den Menschen vor Augen gestellt wird. „Ich wenn ich erhöht werde“ – nicht Wahrheiten über mich – sondern „ich selbst, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Die Anziehung liegt in der Person Christi, weil die wirkliche Macht zu retten, dort liegt.

Hier haben wir das Evangelium, welches uns offenbart, dass die erwählte Person von Gott angenommen ist – „mein lieber Sohn.“ Was den Menschen Not tat, war ein Heiland, der für sie vor Gott stehen konnte, einer, der dem Herzen Gottes teuer ist. Es ist eine gute Botschaft für uns, dass der Gesalbte dem Vater sehr lieb ist. Nun, meine Hörer, obgleich ich euch noch nicht die Fülle dieses Ausspruches aufgetan habe, bricht nicht schon das Licht des Evangeliums über euch herein? Hier ist eine Person von Gott gesandt um zu erretten, ein Mann von eurem eigenen Geschlecht, aber doch von Gott geliebt und Gott so nahe, dass er sein lieber Sohn genannt wird. Aber beachtet noch ernstlicher das Evangelium der nächsten Worte: „In welchem ich Wohlgefallen habe;“ es ist nicht „an welchem“, sondern „in welchem ich Wohlgefallen habe.“ Dies ist das wahre Evangelium, dass Gott, wenn er auf die Menschen blickt, Wohlgefallen an allen hat, die in Christo sind. Gott in Christo ist nicht Zorn, sondern Wohlgefallen. Wenn ich, ein armer Sünder, durch den Glauben in Christum eingehe, so kann ich versichert sein, dass Gott Wohlgefallen an mir hat; dass ich, wenn ich als sein Kind zu ihm komme und durch einen lebendigen Glauben mein Geschick mit dem Leben und der Person Christi verknüpfe, den Zorn des Himmels nicht zu fürchten brauche. Sünder, Gott hat kein Wohlgefallen an dir, so wie du bist; Kind Gottes, Gott hat kein Wohlgefallen an dir, so wie du bist: es ist genug, das den Herrn zum Eifer reizt, sowohl an einem Heiligen, als an einem Sünder; aber, Sünder, wenn du durch den Glauben in Christo bist, so hat Gott Wohlgefallen an dir; und o, Erbe des Himmels, mit all deinen Schwachheiten und Unvollkommenheiten, weil du Eins mit Christo bist durch eine ewige und jetzt lebendige Vereinigung, so hat Gott Wohlgefallen an dir. Sagte ich nicht mit Recht, dass das Evangelium von Jordans Wellen erklingt?

② Beim zweiten Ertönen der Stimme ward nicht nur das Evangelium selbst laut, sondern auch das Gebot des Evangeliums. „Den sollt ihr hören.“ Matthew Henry hat einige sehr gute Bemerkungen über diesen Ausdruck, „Den sollt ihr hören.“ Er bemerkt dazu, dass das Heil nicht durchs Sehen kommt, wie die römische Kirche es haben wolle, denn den Jüngern wurde nicht befohlen, Christum in seiner Herrlichkeit zu sehen, obwohl der Anblick all ihre Aufmerksamkeit verdiente, sondern sie wurden mehr geheißsen zu hören, als zu sehen. Das Evangelium hören ist eine sehr wichtige Pflicht, denn der Glaube kommt durchs Hören. Aber das Heil kommt nicht durch das Hören menschlicher Lehren, sondern durch das Hören Jesu Christi. Dort stand Mose; und diese drei würdigen Juden, Petrus und Jakobus und Johannes, hätten wünschen können, dass Mose den Mund auftäte, und hätte er zu ihnen gesprochen, so würden sie sehr aufmerksam gewesen sein, aber das Wort lautete nicht, „Mose sollt ihr hören“, sondern „Den sollt ihr hören.“ Dort war auch Elia. O, ein brennendes Wort von diesem Meister unter den Propheten zu haben, dessen Leben Flamme war; aber es ward nicht gesagt: „Elia sollt ihr hören“, sondern „Den sollt ihr hören.“ „Sie haben Mosen und die Propheten; lass sie dieselbigen hören“, ist das Wort, was sorglosen Sündern gesandt wird, aber für aufrichtig Suchende ist die Anweisung: „Den sollt ihr hören.“ Liebe Brüder und Schwestern, das große Heil Gottes kommt durch das Zeugnis Jesu Christi zu uns; nicht durch die moralischen Schriften oder philosophischen Abhandlungen oder lehrhaften Auseinandersetzungen von Menschen. „Den sollt ihr hören.“ So gebietet das Evangelium euch. Lasst euer Ohr nicht taub sein, wenn Gott Botschaften des ewigen Lebens mitteilt.

☉ Bei der dritten Gelegenheit war das gegebene Zeugnis; nicht das Evangelium oder die Vorschrift des Evangeliums, sondern das Ergebnis des Evangeliums. „Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären.“ Ich lenke eure Aufmerksamkeit hierauf, damit ihr im Predigen des Evangeliums eifrig seid. Das Evangelium ist es, durch das Gott verklärt wird. Die armseligste Predigt des Evangeliums, die je gehalten wurde, bringt Gott durch seinen Heiligen Geist eine Ehre, welche die pomphaftesten Zeremonien ihm nicht geben können. Du sprichst niemals gut von Jesu, ohne dass du Gott verklärst. Kein Wort des Evangeliums fällt auf die Erde und geht verloren; es muss das ausrichten, wozu Gott es gesandt hat. Er hat seinen Namen durch das Evangelium verklärt, und er wird es abermals tun. Lasst dies diejenigen unter euch ermutigen, die fürchten, dass die Zeiten sehr schlecht sind und dass wir alle zum Papste gehen. Seid gar nicht bange. Gott wird seinen Namen durch das Evangelium abermals verklären, wie er es zuvor getan. Martin Luther war an sich kein so liebenswürdiger Charakter, dass man vor Bewunderung desselben überwältigt werden könnte; worin lag denn seine Macht? Seine Macht lag darin, dass er das wahre Evangelium ergriff, und er war ein Mann, der, wenn er etwas ergriffen, es so fest hielt, dass der Teufel selber es ihm nicht entreißen konnte. Mit dem Evangelium in seiner Hand konnte er sprechen: „Da liegen sie bei Haufen; mit der Waffe des Evangeliums habe ich meine Tausende erschlagen: Haufen bei Haufen sind die Feinde Gottes niedergeworfen.“ Er war mächtig, weil er das Evangelium Jesu Christi verkündete, damit erschütterte er die Welt und brachte die Reformation zustande. Ihr braucht deshalb nicht zu verzweifeln. Wenn die Prediger Christi nur wieder dahin kommen, dass sie das Evangelium Jesu Christi predigen, schlicht, einfach und mit dem vom Himmel herabgesandten Heiligen Geist, so werden wir die Ritualisten, diese neuen Sprösslinge des alten Roms, zurück in ihre Höhlen treiben, wie unsre Väter vor Alters ihre Mutter. Verliert nie den Glauben an das Evangelium. Glaubst stets, dass unsre Macht dahin ist, wenn wir von dem Kreuze weggehen, aber seid auch überzeugt, dass Gott seinen Namen verklärt, wenn wir zurückkehren zu der Wahrheit, wie sie in Jesu ist.

2.

Lasst uns jetzt ein paar lehrreiche Umstände beachten, die mit diesen drei göttlichen Stimmen verknüpft sind.

- Bei jeder Gelegenheit war Jesus im Gebet.

Meine lieben, lieben jungen Leute, sucht euch die Beweise dafür selber in eurer Bibel auf. Ihr werdet bei dem einen oder andern Evangelisten ausdrücklich bei jeder Gelegenheit berichtet finden, dass unser Herr im Gebet war. Lernt also, dass ein Kind Gottes, wenn es wünscht, dass Gott tröstlich zu ihm spreche, zu Gott im Gebet sprechen muss. Wenn du das Zeugnis; des Heiligen Geistes in deiner Seele zu haben wünschst, musst du mit Flehen anhalten. Vernachlässige nicht den Gnadenstuhl.

- Beachtet ferner, dass jedes mal sein Leiden dem Herrn besonders vor Augen stand. Johannes hatte am Wasser des Jordans gesprochen: „Siehe, das ist Gottes Lamm“, und damit deutlich vom Opfer geredet. Von der Taufe selbst, dem Erfüllen aller Gerechtigkeit, haben wir schon gesehen, dass sie das Vorbild seines Todes und seines Untertauchens in das Leiden war.

Bei der zweiten Gelegenheit, auf Tabor, erzählt Lukas uns: „Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Mose und Elia. Die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem.“ Der Gegenstand, von dem die

besten der Menschen redeten, als sie zusammenkamen, war der Tod Jesu. Kein besseres Thema also für uns, wenn wir zusammenkommen. Wären wir die talentvollsten und weisesten Menschen, die je gelebt, und wünschten das auserlesenste Thema für eine auserwählte Rede, so sollten wir das Kreuz wählen; denn Jesus, Mose und Elia, drei große Vertreter der Menschheit, redeten von dem Versöhnungstode des großen Stellvertreters.

Das dritte Mal hatte unser Herr so eben davon gesprochen, wie ihr euch wohl erinnert, dass die Zeit gekommen sei, da er verkläret werden sollte. Lernt also, meine Brüder, dass wenn ihr wünscht, die Herrlichkeit Christi zu sehen, wie sie vom Vater bezeugt wird, ihr viel bei seinem Tode verweilen müsst. Redet mir nicht von dem Leben Christi in all seiner Reinheit, ich kenne es und freue mich daran; aber ich sage euch, dass der Tod Christi in all seinem Elend der großartigste Gesichtspunkt ist. Das Beispiel Jesu sollte jedenfalls hoch gepriesen werden, aber seine Versöhnung ist noch weit größer; und ihr, ihr Herren, die ihr den Menschen Christus preiset und eure hübschen Phrasen und Komplimente über ihn darbietet, dann aber euch umdreht und sein Sühnopfer leugnet, ich sage euch, eure flitterhaften Darbringungen sind nicht annehmbar für ihn; von euren Lippen gelobt werden ist beinahe so viel, wie getadelt werden, denn wenn ihr nicht an ihn als ein Versöhnungsoffer glaubt, so versteht ihr nicht sein Leben. So stand jedes göttliche Zeugnis; in Zusammenhang mit des Herrn Leiden, als wenn die Herrlichkeit Christi hauptsächlich dort wohnte.

➤ Noch eins, jedes mal, wenn Christus dies Wort von dem Vater empfing, ehrte er den Vater. In der Taufe ehrte er ihn durch Gehorsam; auf dem Berge ehrte er ihn in Andacht; im Tempel waren die Worte, die er brauchte eben diese: „Vater verkläre deinen Namen.“ O, wenn ihr Gottes Herrlichkeit sehen wollt und Gottes Stimme in eurem eignen Herzen hören, so ehret ihn, „leget euch dar und werdet dargelegt für ihn, haltet nicht eure Opfer zurück, entzieht ihm nicht eure Gaben, legt euch selber auf seinen Altar und wenn ihr mit Jesaja sprecht, „Hier bin ich, sende mich,“ zu jedem Dienst, was immer es sein mag, dann werdet ihr euch fühlen, dass der Herr mit euch ist, dass er sowohl euch wie euer Werk anerkennt und sich darin verherrlicht.

3.

Zuletzt, **die praktische Lehre** mag in den Worten gefunden werden, „Den sollt ihr hören.“

➤ Ernstlich lasst mich zu jedem hier Anwesenden sprechen. Gott hat dreimal mit hörbarer Stimme vom Himmel geredet, um Zeugnis; für Jesum abzulegen. Dies sind historische Tatsachen. Ich bitte euch, nehmt also mit sicherer Überzeugung die Wahrheit an, die Gott selbst bezeugt. Der Mann von Nazareth ist der Sohn des Höchsten; der Sohn Mariens ist der Heiland, der bestimmt ist, die menschliche Sünde zu tragen; er ist der Weg des Heils und der einzige Weg. Zweifelt nicht an dieser Wahrheit; nehmt den Heiland an, denn Gott erklärt, dass er Wohlgefallen in ihm hat; hört ihn also mit tiefer Ehrfurcht, nehmt die Lehre und die Einladungen Jesu an, nicht als die bloßen Äußerungen fehlbarer Menschen, sondern als die Unterweisungen und liebevollen Ermahnungen Gottes. Ich bitte euch, habt Ehrfurcht vor jedem Wort und Gebot Christi. Horchet auf ihn, wie die Geister auf die Stimme des Höchsten horchen, wenn sie vor seinem Throne sich beugen; und wenn er zu euch spricht, wie er es heute Morgen tut: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken;“ so hört ihn und gehorcht mit Liebe dem Gebot. Höret ihn, ich bitte euch, mit

unbedingtem Gehorsam. Gott bezeugt, dass er vom Himmel gesandt ist; was er euch saget, das tut; und da er euch heißt, ihm zu glauben, so seid nicht ungläubig. Er hat uns befohlen, in seinem Namen zu sagen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Verachtet nicht dieses doppelte Gebot. Merke darauf, o Sünder, merke darauf, denn es ist der Sohn Gottes, der zu dir spricht. Vertraue und lass dich taufen, und du wirst selig werden. Da steht das; Evangelium mit der Autorität der Gottheit gestempelt; gehorche ihm jetzt. Möge der Heilige Geist dich dahin führen, das zu tun.

➤ Höret ihn, zuletzt mit freudiger Zuversicht. Wenn Gott Jesum gesandt hat, so vertraut ihm: wenn er die Herrlichkeit des göttlichen Siegels an sich trägt, so nehmt ihn freudig auf. Ihr, die ihr ihm vertraut habt, vertraut ihm mehr noch von diesem Tage an. Lasst eure Seelen ganz zuversichtlich in der Hand dessen, von dem Jehovah, dreimal vom Himmel herabsprechend, erklärt, dass er der Heiland ist. Nimm ihn auf, Sünder, du, der du errettet werden willst. Möge der Herr das Zeugnis bekräftigen, das er vom Himmel herabsprach, indem er in eurem Herzen durch seinen Heiligen Geist spricht, auf dass ihr in seinem lieben Sohne euch freuen möget und Gott in ihm verherrlichen.

IV.

Mariä Lobgesang.

Eine Weihnachtspredigt

Lukas 1,46.47

Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.

Maria war auf Besuch bei ihrer Freundin Elisabeth, als sie ihre Freude in den Worten dieses herrlichen Lobliedes ausdrückte. Es wäre schön, wenn alle unsre gesellschaftlichen Beziehungen von solchem Segen für unser Herz wären, wie dieser Besuch für Maria. „Ein Eisen wetzt das andre, und ein Mann den andren“ (Spr. 27,17) Maria, voll Glaubens, besuchte Elisabeth, die ebenso mit heiligem Gottvertrauen erfüllt ist wie sie, und die beiden sind nicht lange bei einander, so erhebt sich ihr Glaube zur völligen Gewissheit, und ihre Zuversicht strömt über in einem Strom heiliger Lobgesänge. Dies Lob erweckte ihre schlummernden Kräfte, und statt zweier gewöhnlichen ländlichen Frauen sehen wir zwei Prophetinnen und heilige Sängerinnen vor uns, auf denen der Geist Gottes reichlich ruht. Wenn wir mit unsren Bekannten und Verwandten verkehren, so wollen wir doch Gott bitten, Er möge unsren Umgang untereinander nicht nur angenehm machen, sondern uns zu einem Segen werden lassen; damit wir nicht nur Unterhaltung und eine angenehme Stunde haben, sondern dem Himmel dabei um eine Tagereise näher kommen, und um so mehr ausgerüstet werden zum ewigen Leben und zur himmlischen Ruhe.

Beachtet heute die heilige Freude der Maria, damit ihr sie darin nachahmen könnt. Heute ist ein Tag, wo alle Welt erwartet, dass wir uns freuen. Wir wünschen einander Glück, und sprechen den Wunsch aus, wir möchten „eine fröhliche Weihnachten“ feiern. Manche etwas ängstlich-ernste Christen haben das Wort „fröhlich“ nicht gern. Aber es ist ein gutes, freundliches Wort, voller Jugendfrische und munterer Kraft; es erinnert an den Gesang der Engel und Hirten vorzeiten, an den Jubel der Kinder heute. Ich habe es so gern in dem lieblichsten aller Gleichnisse, wo es heißt, dass bei der Rückkehr des lang vermissten Sohnes ins Vaterhaus, sie „anfingen, fröhlich zu sein.“ Dies ist die Zeit, wo man erwartet, dass wir fröhlich und glücklich seien; und mein Herz wünscht, dass im höchsten und edelsten Sinne ihr, die ihr gläubig geworden seid, auch möchtet „fröhlich“ sein. Maria war fröhlich in ihrem Herzen; aber das Siegel ihrer Freude bestand darin, dass es eine heilige Freude war, eine Freude, die mit jedem Tropfen mit himmlischer Wonne durchdrungen war. Es war keine Freude, wie sie die Kinder der Welt in diesen festlichen Tagen feiern, sondern eine Freude, wie die Engel im Himmel vor dem Throne, wenn sie singen: „Ehre sei Gott in der Höhe“, während wir mit den Worten einstimmen: „Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Solche fröhliche Herzen feiern ein ununterbrochenes Fest. Ich möchte, dass ihr, die ihr Kinder der Brautgemeinde seid, nicht

nur heute und morgen, sondern alle Tage die erhabene und geheiligte Seligkeit der Maria genösset, damit ihr ihre Worte nicht nur höret, sondern sie für euch selber ausruft und allezeit ihren Sinn an euch erfahret: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

Betrachtet

1. dass sie lobsingt;
2. dass sie lieblich lobsingt;
3. Soll sie allein singen?

1.

Maria lobsingt.

➤ Der Gegenstand ihres Lobgesangs ist ein Heiland; sie lobpreist den menschengewordenen Gott. Der langersehnte Messias wird bald erscheinen. Er, auf den die Propheten und Fürsten längst harrten, wird in Bälde erscheinen und geboren werden von der Jungfrau von Nazareth. Wahrlich, es hat nie einen lieblicheren Gegenstand des Lobens und Dankens gegeben als diesen: das Herabsteigen der Gottheit zur Schwachheit der Menschen. Als Gott seine Allmacht in den Werken seiner Hände offenbarte, da lobeten die Morgensterne miteinander und jauchzeten alle Kinder Gottes (Hiob 38,7); wenn aber Gott sich selber offenbart, welches Lobgetöne wird herrlich genug sein für den erhabenen Psalm staunender Anbetung und Bewunderung? Wenn die Weisheit und die Allmacht offenbar werden, so sind das nur Eigenschaften Gottes; aber in der Menschwerdung ist's die göttliche Person, welche, verhüllt in den Schleier unsres armseligen Erdenstaubes, geoffenbart wird: wohl durfte Maria lobpreisen, da immer noch bis auf diesen Augenblick Himmel und Erde die herablassende Gnade anbeten. Wert eines unvergleichlichen Preisgesanges ist's, dass „das Wort Fleisch ward und wohnete unter uns“ (Joh. 1,14). Es ist nun nicht mehr eine große Kluft befestigt zwischen Gott und seinem Volk; die Menschheit Christi hat sie überbrückt. Wir dürfen uns nun nicht mehr vorstellen, Gott throne in der Höhe, unbekümmert um die Bedürfnisse und Leiden der Menschen; denn Gott hat uns heimgesucht und ist herniedergekommen in die Niedrigkeit unsres Standes. Wir brauchen nicht länger zu klagen, dass wir nie teilhaftig werden können der göttlichen Reinheit und Herrlichkeit, denn wenn Gott der Herrlichkeit sich kann herabneigen zu seinem sündigen Geschöpf, so ist's gewiss leichter, dies Geschöpf, abgewaschen und rein gemacht durch das Blut der Versöhnung, emporzutragen zu jener erhabenen Höhe, damit der Versöhnte ewiglich ruhen kann auf himmlischem Thron. Wir wollen uns nicht mehr düsteren Träumereien hingeben, als ob wir Gott nicht nahen könnten; denn Er erhört wirklich unser Seufzen und hat Mitleid mit unsrer Schwachheit, weil Jesus ist Fleisch geworden von unsrem Fleisch und Bein von unsrem Bein, weil Er ein Kindlein geworden ist, gleich wie wir, als ein Mensch lebte, gleich wie wir, und Elend und Not erduldet, wie wir, und wie wir sein Haupt im Tode neigte. O, dürfen wir nun nicht fröhlich diesen neuen, lebendigen Weg betreten und Zugang finden zum himmlischen Gnadenthron, wenn Jesus uns begegnet als Immanuel, das ist: Gott mit uns? Engel haben Lobgesänge erschallen lassen; sie wussten kaum warum. Konnten sie es begreifen, warum Gott Mensch geworden sei? Sie müssen geahnt und erkannt haben, dass darin ein Geheimnis der Leutseligkeit und Herablassung Gottes lag; aber all die lieblichen Folgen, welche die Menschwerdung in sich schloss, blieben selbst ihren durchdringenden

Geistesgaben ein Rätsel; wir aber sehen das Ganze und verstehen die großen Liebesabsichten Gottes aufs Völligste. Die Krippe zu Bethlehem strahlte von Herrlichkeit; in der Menschwerdung war eingewickelt die ganze Seligkeit, durch welche eine aus den Fluten der Sünden herausgezogene Seele erhoben wird zu den Bergen der Herrlichkeit. Sollte denn nicht unsere klare Erkenntnis uns hinführen zu den Bergen des Lobgesanges, den selbst der Engel Sehnsucht nicht erreichen konnte? Sollen die Lippen der Cherubim sich bewegen in feurigen Hymnen, und wir, die wir erlöst sind durch das Blut des menschengewordenen Gottes, sollten treulos und undankbar schweigen?

„Wenn Dich holde Engel preisen,
Hirten betend vor Dir liegen:
O, dann müssten wir uns schämen,
Wenn wir, undankbar, Dir schwiegen!“

➤ Dennoch war dies noch nicht alles, was Marias Lobgesang in sich fasste. Ihre besondere Freude bestand nicht darin, dass ein Heiland sollte geboren werden, sondern dass Er **von ihr** sollte geboren werden. Gesegnet war sie unter den Weibern, und hochbegnadigt vom Herrn; wir aber können der gleichen Gnade teilhaftig werden; nein, wir müssen es werden, denn sonst hätte das Kommen eines Heilandes keinen Wert für uns. Ich weiß dass Christus auf Golgatha die Sünden seines Volkes tilgt; aber niemand hat je das Verdienst Christi am Kreuz an sich erfahren, wenn nicht der Herr Jesus in ihm zur Hoffnung der Herrlichkeit geboren ward. Der Schwerpunkt im Lobgesang der Jungfrau Maria liegt in der besonderen Gnade, die Gott ihr erwiesen hat. Die kleinen Wörtchen, die persönlichen Fürwörter, sagen uns, dass sie von ihrer persönlichen Angelegenheit erfüllt war. „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist erfreuet sich Gottes, meines Heilandes.“ Der Heiland gehörte besonders, und in ganz eigentümlichem Sinne, ihr an. Sie sang nicht: „Christus für alle“; sondern ihre Freude war: „Christus für mich.“ O, Geliebte, lebt der Herr Jesus Christus in euren Herzen? Einst schautet ihr von ferne, und dieser Anblick heilte euch von allen geistlichen Gebrechen, aber lebet ihr nun von Ihm, nehmet ihr Ihn auf in euch als eure wahrhaftige Speise und euren wahrhaftigen Trank? In heiliger Gemeinschaft habt ihr manchmal sein Fleisch gegessen und sein Blut zur Stärkung genossen; ihr seid mit Ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod; ihr habt euch Ihm als Opfer hingegeben und ihr habt Ihn empfangen als ein Opfer für euch; ihr dürft singen von Ihm wie die Braut: „Seine Linke lieget unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich“ (Hohel. 2,6). Das ist ein herrliches Leben und ferne von aller Sklaverei. O, ihr könnt nie die Freude und Wonne Marias empfinden, bis dass Christus wirklich und wahrhaftig euer ist, zu eurer unaussprechlichen und herrlichen Freude – ja, dann könnt ihr singen, dann müsst ihr lobsingend, und wer will eurer Zunge Einhalt tun? Und wenn alle Spötter und Lästere auf Erden euch Stillesein geboten, so müsstet ihr singen, denn euer Geist muss sich Gottes, eures Heilandes, freuen.

➤ Wir würden viel Lehrreiches vermissen, wenn wir übersehen wollten, dass das herrliche Loblied, das uns vorliegt, ein Lied des Glaubens ist. Noch war kein Heiland geboren, und soweit wir's beurteilen können, hatte auch die Jungfrau Maria keinerlei Beweis, wie der irdische Verstand ihn verlangt, dass von ihr sollte der Heiland geboren werden. „Wie soll das zugehen?“ war eine Frage, die gar wohl ihren Lobgesang hätte aufhalten können bis sie auf eine für Fleisch und Blut unwiderlegliche Weise wäre

beantwortet worden; aber ihr war keine solche Antwort geworden. Sie wusste, dass bei Gott kein Ding unmöglich ist; ihr war durch einen Boten Gottes die Verheißung geworden, und das genügte ihr. Sie verließ sich auf die Wahrheit des Wortes, das von Gott gekommen war, und ihr Herz hüpfte vor Freuden, und ihre Zunge verherrlichte seinen Namen. Wenn ich das, was sie glaubte, bedenke; wenn ich überlege, wie sie das Wort ohne Zögern aufnahm, so möchte ich ihr unter den Weibern eine ebenso hohe Stelle einräumen, wie sie Abraham unter den Männern einnimmt; und wenn ich sie auch nicht die Mutter unter den Gläubigen nennen darf, so gebührt ihr doch wenigstens die Ehre, unter die vorzüglichsten Mütter in Israel gerechnet zu werden. Maria verdiente wirklich den herrlichsten Segensgruß der Elisabeth: „Selig bist du, die du geglaubet hast“ (Vers 45). Für sie war „die gewisse Zuversicht des, dass man hoffet“, ihr Glaube, und ebenso „die Überzeugung von dem, was man nicht siehet“ (Hebr. 11,1); sie wusste durch göttliche Offenbarung, dass sie gebären sollte den verheißenen Samen, welcher der Schlange den Kopf zertreten würde; aber ein anderer Beweis war ihr nicht gegeben. Heute sind solche unter uns, die wenig oder gar keine Zuversicht von der Gegenwart des Heilandes haben; sie wandeln in Finsternis und sehen kein Licht; sie seufzen über die Erbsünde und trauern über die Macht des Verderbens; ach, dass sie doch jetzt auf den Herrn vertrauten, dass sie bedenken möchten, dass wenn sie an den Sohn Gottes glauben, der Herr Jesus Christus in ihnen ist, so würden sie im Glauben ein herrliches Halleluja der anbetenden Liebe anstimmen. Und was tut's, wenn auch die Sonnenstrahlen heute noch nicht durchdringen, die Wolken und Nebel vermögen ihr Licht doch nicht auszulöschen; und ob auch die Sonne der Gerechtigkeit in diesem Augenblick dich nicht bescheint, so behauptet sie doch ihre Stelle über den Wolken und kennt keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis (Jak. 1,17). Wenn trotz all deines Grabens der lebendige Quell nicht emporspringt, so bleibt doch eine beständige Fülle in dieser Tiefe, welche sich unter das Herz und den Liebesrat Gottes demütigt. Wenn du auch, wie einst David, sehr niedergeschlagen bist, so sprich dennoch, wie er, zu deiner Seele: „Harre auf Gott, denn ich werde Ihm noch danken, dass Er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist“ (Ps. 42,12). Darum freue dich mit der Freude Marias: es ist die Freude über einen Heiland, der ganz ihr angehört, aber noch nicht sichtbar, sondern geistlich, im Glauben. Der Glaube hat seinen Jubel so gut wie die Sinne, aber er ist von göttlicherer Art: während Gerichte auf der Tafel die Menschen fröhlich machen, dass sie singen und tanzen, vermögen Festmähler feinerer und erhabenerer Art den Gläubigen mit heiliger Wonne zu erfüllen.

➤ Und wenn wir nun weiter dem Loblied der gebenedeiten Jungfrau lauschen, bemerken wir, dass ihre Demut ihren Lobgesang nicht dämpft; nein, derselbe wird dadurch noch lieblicher: „Denn Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Lieber Freund, du fühlst lebhafter denn je die Tiefe deines natürlichen Verderbens, du bist gedemütigt durch das Bewusstsein deiner mannigfachen Fehlritte, du fühlst dich so tot und an der Erde gefesselt selbst in diesem Haus der Andacht, dass du dich nicht zu Gott emporzuschwingen vermagst; du bist müde und matt, während unsre christlichen Lobgesänge in deinen Ohren erschallen; du meinst, du seiest sogar unnütz in der Gemeinde Gottes, so unbedeutend, sogar unwert und unwürdig, dass dein Unglaube seufzt: „Wahrlich, du hast nichts zu lobpreisen.“ Komm, lieber Bruder, komm, liebe Schwester, folge dieser gesegneten Jungfrau von Nazareth nach und lass die Niedrigkeit und Armut, die du so schmerzlich fühlst, nur zu einem neuen Grund deines unaufhörlichen Lobgesanges werden; ihr Töchter Zion, singt lieblich in Liedern der Liebe: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Je weniger ich seiner Gnadenbezeugung wert bin, um so lieblicher will ich von seiner Gnade singen. Was macht's, ob ich auch der

unbedeutendste aller seiner Auserwählten bin; um so mehr will ich Den preisen, der mit scharfem Liebesauge mich gefunden und hervorgezogen, und der mir seine Liebe geschenkt hat. „Ich preise Dich, Vater, Herr Himmels und der Erde, dass Du solches verborgen hast den Weisen und Klugen, und hast es geoffenbaret den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor Dir“ (Luk. 10,21). Ich bin des gewiss, teure Freunde, dass der Gedanke an einen Heiland, der euer ist, euch zum Loben und Preisen bewegen muss; und wenn ihr dagegen haltet, dass ihr einst sündenbeladen, unrein, verderbt, voller Hass, voller Feindschaft gegen Gott gewesen seid, dann wird euer Lobgesang noch einen höheren Schwung nehmen und sich bis in den dritten Himmel erheben, und von den goldnen Harfen sich begleiten lassen zum Lobe Gottes.

➤ Es ist sehr beachtenswert, dass die Größe des verheißenen Segens dem lieblichen Lobgesang nicht zur Veranlassung wurde, die Gefühle der Dankbarkeit in den Hintergrund zu drängen. Oft, wenn ich über die große Güte Gottes nachdenke, dass Er die Seinen schon vor Grundlegung der Welt geliebt hat, dass Er sein Leben für uns dargegeben hat, dass Er uns vertritt vor dem Thron der Ewigkeit, dass Er uns ein Paradies ewiger Ruhe und Wonne bereitet hat, hat mich der trübe Gedanke beschlichen: „Ach, wahrlich, solche Gnade ist zu groß für einen solchen Wurm von gestern her, wie dies arme Geschöpf, der Mensch.“ Maria sah nicht ungläubig nach dieser Seite hin; obgleich sie die Größe der Gnade sehr zu schätzen wusste, so freute sie sich doch darüber nur um so mehr. „Denn Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist“ (Vers 49). Komm, liebe Seele, es ist etwas Großes darum, ein Kind Gottes zu sein, aber dein Gott tut kräftige Wunder, darum lass dich nicht durch Unglauben entmutigen, sondern freue dich hoch deiner Kindschaft wie groß auch solche Gnade sei. O, es ist eine gewaltige Gnade, höher als alle Berge, dass wir von Gott von Ewigkeit her erwählt sind; aber es ist wahr dass auch seine auserwählten Erlöseten so hoch stehen, und darum preise und lobe Ihn dafür. Es ist ein unergründlicher und unaussprechlicher Segen, versöhnt zu sein durch das teure Blut Jesu Christi; aber du bist zweifellos dadurch versöhnt. Darum fürchte dich nicht, sondern jauchze laut vor Freude. Es ist ein entzückender Gedanke, dass du einst droben wohnen und die Krone tragen und den Palmzweig schwingen wirst ewiglich; kein Laut des Misstrauens störe die Harmonie deines Glaubenspsalms, sondern:

„Laut töne zu göttlicher Liebe Preis
Der goldnen Harfe Besaitung.“

Welche Fülle von Wahrheit liegt doch in den wenigen Worten: „Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist.“ Es ist ein Wort, über welches ein verklärter himmlischer Geist eine endlose Predigt halten könnte. Ich bitte euch, fasset die Gedanken recht zu Herzen, die ich euch in dürftigen Worten andeuten konnte, und trachtet soweit zu gelangen, wie Maria in ihrer heiligen Begeisterung. Die Gnade ist groß doch der dir sie gibt, ist's auch; die Liebe ist unendlich, aber auch das Herz, aus dem sie entspringt; der Segen ist unaussprechlich, aber auch die Weisheit, der Ihn vorzeiten zuvor versehen hat. Unsre Herzen sollen widerhallen vom Lobgesang der Jungfrau Maria und den Herrn freudig preisen zu dieser Stunde.

➤ Aber noch haben wir nicht erschöpft, was unser Schriftwort birgt, und darum sagen wir weiter: Es hat zwar die Heiligkeit Gottes zuweilen die Freudenglut der Gläubigen gedämpft; aber bei Maria fand das nicht statt. Sie frohlockt vielmehr: „Sein Name ist heilig“ (Vers 49). Sie verknüpft diese strahlende

Eigenschaft mit in ihr Loblied. Heiliger Herr und Gott! wenn ich meines Heilandes vergäße, so erschüttert mich der Gedanke an Deine Reinheit; wenn ich auf dem Berge des Gesetzes stehe, wo Mose einst stand, so zittere und bebe ich gewaltig. Wenn ich schuldbewusst dastehe, dann kann kein Donner mir so furchtbar sein, wie das „Heilig! Heilig! Heilig! Gott der Herr Zebaoth!“ der Seraphim. Was ist Deine Heiligkeit anders, denn ein verzehrendes Feuer, das mich gänzlich vernichten muss, mich, den sündigen Menschen? Wenn die Himmel nicht rein sind in Deinen Augen und Du Torheit findest in Deinen Boten (Hiob 4,18), wie viel weniger kannst Du den eiteln, widerspenstigen Menschen ertragen, der vom Weibe geboren ist? Wie kann ein Mensch rein sein, und wie können Deine Augen auf ihn schauen, ohne dass Du ihn bald verzehrest in Deinem Zorn? Aber, o Du Heiliger in Israel, wenn mein Geist stehen darf auf Golgatha und sieht, wie Du Deine Heiligkeit darstellst in den Wunden des Menschen, der zu Bethlehem geboren ward, dann freuet sich mein Geist in dieser herrlichen Heiligkeit, die einst mein Entsetzen war. Wenn der dreimal heilige Gott sich erniedrigte zum Menschen, und des Menschen Fleisch an sich nahm, dann haben wir wahrlich eine Hoffnung! Wenn ein heiliger Gott das Urteil und Strafgericht auf sich nahm, das sein eignes Gesetz über die Menschen aussprach; wenn dieser heilige, menschengewordene Gott jetzt seine verwundeten Hände ausstreckt und für mich um Erbarmen fleht: dann, meine Seele, soll die Heiligkeit Gottes dir ein Trost sein. Ich trinke lebendiges Wasser aus diesem Brunnen, und zu allen meinen Lobliedern füge ich noch dies eine hinzu: „Und sein Name ist heilig.“ Er hat geschworen bei seiner Heiligkeit, und Er lügt nicht, dass Er seinen Bund halten will mit dem Gesalbten und seinem Samen ewiglich.

Wenn wir uns auf Adlersflügeln erheben und gen Himmel steigen in heiligen Lobgesängen, so erweitert sich der Blick unter uns; wenn Maria sich wiegt und emporschwebt auf den Fittichen heiliger Begeisterung, so schaut sie hinunter durch die langen Hallen der Vergangenheit und betrachtet die mächtigen Taten Jehovahs in längst verflossenen Zeiten. Seht, wie ihr Loblied majestätischer ertönt; es gleicht eher dem ruhig mächtigen Flug eines cherubgeflügelten Hesekiel, als dem sanften Flügelschlag der schüchternen Taube von Nazareth. Sie singt: „Seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die Ihn fürchten.“ Sie schaut über das Gefängnis Jakobs zurück in die Tage der Könige, Salomo, David, weiter erblickt sie die Richter in der Wüste, dann jenseits des Roten Meeres, Jakob, Isaak, Abraham, und noch weiter rückwärts schweift ihr Auge, bis dass ihr Blick stille hält über Eden und sie das Wort der Verheißung vernimmt: „Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten“ (1. Mose 3,15). Wie prächtig fasst sie das Buch der Kriege des Herrn zusammen und verkündiget den Sieg Jehovahs: „Er übet Gewalt mit seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn“ (Vers 51). Wie köstlich verknüpft sich Gnade und Gericht im nächsten Lied ihres Psalms: „Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern und lässet die Reichen leer“ (Vers 52 und 53). Teure Brüder und Schwestern, auch wir wollen singen von Vergangenen, von herrlicher Treue und Wahrheit, von furchtbarem Gericht und schrecklichen Wundern. Unsre eigne Lebensführung soll uns mit einem Lied der Anbetung bereichern. Wir wollen reden von dem, womit wir des Königs Mitleid fanden. Wir waren hungrig, und Er füllete uns mit Gütern; wir saßen mit dem Bettler in der Asche, und Er hat uns unter die Fürsten erhoben; uns haben Gewitterstürme überfallen, aber mit dem himmlischen Steuermann am Ruder fürchten wir uns nicht vor Wellen und Schiffbruch; wir wurden in den Feuerofen geworfen, aber die Gegenwart des Menschensohnes hat die Glut der Flammen ausgelöscht. O verkündiget, ihr Töchter des Gesanges, die lange Reihe der Gnadentaten Gottes an seinem Volk seit unvordenklichen Zeiten. Viele Wasser konnten seine Liebe nicht ersticken, noch die Fluten sie ersäufen;

Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit, Schwert (Röm. 8,35): nichts von alledem konnte die Heiligen scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unsrem Herrn. Die Heiligen haben allezeit sicher getrauet unter den Flügeln des Allerhöchsten; wenn Feinde sie am meisten bedrängten, haben sie doch in völliger Ruhe gewohnt. „Gott ist ihre Zuversicht und Stärke; eine Hilfe in Nöten, kräftig erfunden“ (Ps. 46,1). Manchmal hat die Arche der Gemeinde des Herrn die blutroten Wogen durchfurcht, aber sie ist nie von der vorherbestimmten Bahn ihres Laufes abgekommen. Jeder Sturm kam ihr nur zu gut; der Orkan, der sie zu verschlingen drohte, hat sie nur um so rascher gefördert. Ihr Panier hat in den verflossenen achtzehn Jahrhunderten Schlacht und Sturm überdauert, und sie fürchtet sich nicht vor dem, was noch kommen mag. Aber siehe! sie nähert sich dem Hafen; es naht der Tag, wo sie allen Stürmen Abschied gibt; schon legen sich die stolzen Wellen unter ihr; die lange verheißene Ruhe ist nahe; ihr Jesus begegnet ihr selber und wandelt auf dem Wasser; sie fährt ein in den ewigen Hafen, und alle, die sich darin befinden, singen und jauchzen vor Freuden; sie singen von Triumph und Sieg durch Den, der sie geliebet hat, ihren Erlöser.

➤ Wenn Maria ihr Herz erhebt, um sich zu freuen in ihrem Gott für seine Wundertaten, so hebt sie besonders die Gnade der Erwählung hervor. Der höchste Ton in der Melodie meines Lobliedes ist der, wo meine Seele singt: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet“ (1. Joh. 4,19). Kent sagt so schön:

„Ein Denkmal der Geduld,
Ein bluterlöster Sünder.
Such' ich den Quell der Huld
Beim großen Überwinder:
Da strömt aus seinem Liebesblick
Mir zu der ew'gen Liebe Glück.“

Wir können uns kaum höher erheben, als bis zur Quelle der Liebe im Gebirge Gottes. Maria singt in ihrem Lobgesang von der erwählenden Gnade: „Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen; die Hungrigen füllet Er mit Gütern und lässet die Reichen leer.“ Hier ist auserwählende Gnade, hier ist eine unterscheidende Wahl; etliche werden dem Verderben anheimgegeben; andre, die es am wenigsten verdienen, die verachtet und niedrig sind, erscheinen ganz besonders als Gegenstand der göttlichen Zuneigung. Fürchtet euch nicht vor dieser Lehre, Geliebte in dem Herrn. Glaubet mir, wenn euer Gemüt am meisten gedrückt und niedergeschlagen ist, findet ihr in demselben einen Becher der reichsten Erquickung. Wer an dieser Lehre zweifelt, oder wer sie zurück in den Schatten stellt, der entbehrt die reichsten Trauben von Eskol; der verliert den lautersten Wein samt dem Fett und Mark; ihr aber, die ihr durch jahrelange Erfahrungen eure Sinne geschärft habt in der Unterscheidung zwischen gut und böse, ihr wisset, dass kein Honig diesem zu vergleichen ist, keine Süßigkeit dieser Süßigkeit. Wenn der Honig an der Stabspitze Jonathans (1. Sam. 14,27) schon beim bloßen Kosten die Augen wacker machte, so ist dies Honig, der euer Herz so erleuchtet, dass ihr die Geheimnisse des Reiches Gottes lernen und lieben könnt. Esset, und fürchtet nicht, euch zu übersättigen; genießet diesen ausgesuchten Leckerbissen, und fürchtet nicht, dass er euch verleiden werde; denn je mehr ihr damit bekannt werdet, um so mehr werdet ihr danach verlangen; je mehr sich eure Seele damit nährt, um so mehr werdet ihr danach trachten, wie ihr euer

Gemüt bereichert, auf dass ihr je mehr und mehr die ewige, unvergängliche Liebe Gottes in seiner freien, erwählenden Gnade begreift.

➤ Aber noch eins. Ihr seht, dass Maria ihren Lobgesang nicht anders endigt, als mit dem Bund der Gnade. Wenn ihr den Berg der Erwählung besteigt, dann verweilet auch auf dem Schwesterberg des Gnadenbundes. Im letzten Vers ihres Liedes singt Maria: „Wie Er geredet hat zu unsren Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich“ (Vers 55). Für sie war es der Bund; für uns, denen ein helleres Licht leuchtet, ist der uralte Bund der Gnade, der im Ratssaal der Ewigkeit beschworen ward, ein Gegenstand der allerhöchsten Wonne. Der Bund mit Abraham war im besten Sinn nur ein geringes Abbild jenes gnadenreichen Bundes, der mit Jesu, dem ewigen Vater der Gerechten, gemacht wurde, ehe noch das blaue Himmelsgewölbe ausgespannt war. Bundesverheißungen sind die sanftesten Ruhekissen für ein leidensmüdes Haupt; Bundesverheißungen, von Jesu Christo verbürgt und versiegelt, sind die besten Stützen für einen zitternden Geist.

„Sein Eid, sein Testament, sein Blut
Bewahren mich in Sturmeswut;
Wenn jede ird'sche Stütze bricht,
Sind sie mein Trost, mein Schutz, mein Licht.“

Wenn Christus mit einem Eide verheißen hat, mich zur ewigen Herrlichkeit zu bringen, und wenn der Vater geschworen hat, Er wolle mich dem Sohne schenken, damit ich auch mit zu dem großen Lohn gehöre, der Ihm für die Arbeit seiner Seele werden soll: dann, meine Seele, müsste Gott selbst eher untreu werden, dann müsste Christus aufhören, die Wahrheit zu sein, dann müsste Gottes ewiger Ratschluss zur Lüge werden und das blutbesprengte Buch des Lebens mit Feuer verbrennen, ehe du verloren gehen könntest. Darum ruhe im vollkommenen Frieden, nimm deine Harfe von den Weiden, und deine Finger mögen nie mehr aufhören, mit ihren Saiten die lieblichsten Melodien deines Lobes zu begleiten. O, welch eine Gnade, von Anfang bis zu Ende mit einzustimmen zu dürfen in den Lobgesang der auserwähltesten Jungfrau!

2.

Marias Lobgesang ist lieblich.

➤ Sie lobt ihren Gott von ganzem Herzen. Seht nur, wie sie mit dem vollen Inhalt ihres Gegenstandes anhebt. Keine Einleitung geht voraus, sondern: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“ Es gibt manche Leute, die, wenn sie singen, zu fürchten scheinen, dass man sie hören möchte. Einer unsrer Dichter dagegen sagt:

„Aus aller Macht, mit Herz und Mund
Will meinen Schöpfer ich lobpreisen;
Mein Lied werd' allen Engeln kund,
Sie stimmen ein in meine Weisen!“

Ich fürchte, die Engel vernehmen kaum dieses armselige, schwache, ersterbende Geflüster, das gar oft bloß gewohnheitsmäßig aus unsrem Munde tröpfelt. Maria geht ganz in ihrem Herzen auf; ihre Seele glüht von Begeisterung, wenn sie sinnt, brennt ihre Flamme; wenn sie redet, schallt ihre Zunge. Ach, dass auch wir unsre träumerischen Gedanken sammeln und aufweckten, unsre schlummernden Kräfte zum Preis der versöhnenden Liebe. Es ist ein edles Wort, das sie hier spricht: „Meine Seele erhebet den Herrn.“ Ich denke, sie meint damit: „Meine Seele bestrebt sich, Gott groß zu machen durch Loben und Preisen.“ An sich ist Er so groß als Er nur sein kann; meine beste Kraft reicht nicht bis zu Ihm; aber doch möchte ich meinen Gott in dem Gemüt anderer größer machen, und größer zugleich im eignen Gemüt. Ich möchte, dass das Rauschen seiner Herrlichkeit noch weiter wogte; ich möchte das Licht, das von Ihm ausgeht und mich bestrahlt, in meinem Kreise widerscheinen lassen; ich möchte Ihm seine Feinde zu Freunden gewinnen; ich möchte Gott, den man sich hart denkt, in seiner unendlichen Liebe zeigen und Ihm Liebe erwecken. „Meine Seele möchte Gott erheben.“ Der alte Trapp sagt: „Meine Seele möchte Ihm mehr Raum schaffen.“ Es ist, als ob sie mehr von Gott in sich aufnehmen möchte, wie Rutherford sagt: „Ach! dass doch mein Herz groß und weit wäre, wie der Himmel, damit ich Christum darin behalten könnte!“ und dann wirft er sich selber dagegen ein: „Aber Himmel und Erde mögen Dich nicht fassen. Ach, dass ich ein Herz hätte, groß wie sieben Himmel, damit ich den ganzen Christum darin aufnehmen könnte.“ Wahrlich, das ist ein größerer Wunsch, als je kann erfüllt werden; und dennoch soll unser Mund singen: „Meine Seele erhebet den Herrn.“ Ach, dass ich Ihn krönen könnte; dass ich Ihn noch mehr erhöhen könnte! Wenn ich auf dem Scheiterhaufen brennen müsste, damit der Sonnenschein seiner Herrlichkeit nur um ein Fünklein vermehrt würde, wie gern wollte ich das leiden! Wenn ich zermalmt werden müsste, um den Herrn Jesum noch einen Zoll weiter hinauf zu heben, wie selig wäre doch ein solcher Untergang zur Vermehrung seines Preises! Das ist die Herzensmeinung im Lobgesang der Maria.

➤ Ihr Loben und Preisen ist erfüllt von Freude: „Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Das Wort ist im Griechischen beachtenswert. Es ist dasselbe Wort, das in der Stelle vorkommt: „Freuet euch alsdann und hüpfet“ (Luk. 6,23). Es bezeichnet eine Freude, die in Gebärden und munteren Bewegungen sichtbar die Stimmung des Geistes abspiegelt. Maria erklärt damit eigentlich: „Mein Geist soll tanzen, wie David vor der Bundeslade her, soll springen, soll hüpfen, sich wonnig wiegen und fröhlich sein in Gott, meinem Heiland.“ Wenn wir Gott loben, müssen wir's nicht tun mit traurigen und trüben Weisen. Etliche meiner Brüder loben Gott immer mit gedämpfter Stimme oder in tiefem, tiefem Bass: sie haben keine Empfindung heiliger Ehrfurcht, wenn sie nicht Furcht und Zittern fühlen. Wie kommt's, dass manche Menschen Gott nicht anders loben können, als mit einem langen Gesicht? Ich erkenne sie schon an ihrem Gang, wenn sie hierher ins Haus der Andacht kommen: was ist das für ein kummervoller Schritt! Wie eigentümlich feierlich und todesernst in der Tat! Sie verstehen Davids Psalm nicht:

„Die heil'gen Scharen zieh'n zum Tempel
Hinauf voll froher Zuversicht.“

Nein, sie ziehen hinauf in ihres Vaters Haus, als ob's ins Gefängnis ginge, und verrichten am Sonntag ihre Andacht, wie wenn's der traurigste Tag in der Woche wäre. Man erzählt von einem gewissen Hochländer, aus der Zeit, da die Hochländer sich durch

Frömmigkeit auszeichneten, dass er einmal nach Edinburg ging; und als er heimkam, erzählte er, er hätte in Edinburg etwas Entsetzliches gesehen am Sonntag; er hätte in Edinburg Leute gesehen, die mit einem fröhlichen Gesicht ins Haus Gottes gegangen seien. Er meinte, es wäre gottlos, am Sonntag ein glückliches Gesicht zu machen; und ganz das gleiche Vorurteil herrscht bei gewissen lieben Leuten in unsrer Nähe; sie bilden sich ein, wenn die Heiligen zusammenkommen, sollten sie sich hinsetzen, und etwas gemütliches Elend und möglichst wenig Freude und Wonne zusammen genießen. Wahrlich, trauern und jammern ist nicht die rechte Art, wie man Gott verehrt. Wir sollten Maria zum Muster nehmen. Das ganze Jahr hindurch empfehle ich sie den Zaghaften und Betrübten als Vorbild. „Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“ Höre auf, dich irdischer Genüsse zu freuen, und mit sündlichen Freuden habe nichts gemein, denn solche Freude ist vom Übel. Aber im Herzen kannst du dich nicht zu sehr freuen. Ich glaube, der Fehler unsrer öffentlichen Gottesdienste liegt darin, dass wir zu nüchtern, zu kalt, zu förmlich sind. Ich bewundere nicht geradezu das Schwärmerische, das manche christliche Gemeinschaften in einer gewissen Zeit ihrer Entwicklung aufkommen und wuchern ließen; aber ich hätte nichts dawider, wenn ich dann und wann ein herzliches „Halleluja“ vernähme. Ein begeisterter Ausbruch des Gefühls könnte unsre Herzen ein wenig erwärmen; der Jubelruf „Gloria“ dürfte unsre Geister entflammen. Das weiß ich, dass ich mich nie besser aufgelegt finde zur wahrhaftigen Anbetung Gottes im Geist, als wenn ich in Wales predige, wo während der ganzen Predigt der Redner mehr unterstützt als unterbrochen wird durch Ausrufe wie: „Ehre sei Gott!“ und: „Sein Name sei gelobt!“ Ja, da fängt das Blut an zu wallen, und die Seele kommt in Bewegung, und das ist die rechte Art, wie man Gott mit Freuden dient. „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich, freuet euch“ (Phil. 4,4). „Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.“

➤ Maria singt lieblich, denn sie lobsingt voll Vertrauen. Sie hält sich nicht auf an der Frage: „Habe ich auch ein Recht zum Lobsingen?“ Nein, sondern: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Das „Wenn“ ist ein arger Feind aller irdischen Glückseligkeit; „aber“, – „vielleicht“, – „ob“, „vorausgesetzt“, – „ich zweifle“, das ist eine Art von Raubmördern, die armen, furchtsamen Pilgern auflauern und ihnen den Zehrfennig rauben. Harfen verstimmen sich bald, und wenn der Wind aus dem Lande des Zweifels herüberweht, springen die Saiten reihenweise. Wenn die Engel im Himmel anfangen würden zu zweifeln, so würde der Himmel zur Hölle werden. „Wenn Du der Sohn Gottes bist“; das war die heimtückische Waffe, die der alte Erzfeind in der Wüste gegen unsren Herrn und Heiland schwang. Unser gewaltiger Widersacher weiß wohl, welches für uns die verderblichste Waffe ist. Christ, hebe empor den Schild des Glaubens, wenn du siehst, dass dieser vergiftete Dolch gegen dich gezückt wird. Ich besorge, dass euer etliche Furcht und Zweifel hegen. Ihr möchtet ebenso gut junge Vipern an eurem Busen nähren und Basilisken aufziehen. Ihr meint, Zweifel seien ein Zeichen der Gnade, während sie nur Zeichen der Unbeständigkeit sind. Es beweist nicht, dass ihr keine Gnade habt, wenn ihr an Gottes Verheißung zweifelt, es beweist aber, dass ihr größerer Gnade bedürftig seid; denn hättet ihr mehr Gnade, so würdet ihr Gottes Wort nehmen, wie es gegeben ist, und es würde von euch heißen wie von Abraham, dass er „nicht zweifelte an der Verheißung Gottes durch den Unglauben, sondern stark ward im Glauben und Gott die Ehre gab; und wusste aufs aller Gewisseste, dass was Gott verheißt, das kann Er auch tun“ (Röm. 4,20.21). Gott helfe euch von euren Zweifeln; sie stammen aus der Hölle. Ist etwa dies Wort zu hart? Ich wollte, ich könnte noch ein härteres finden. Es sind Verbrecher, Aufrührer, die Christum seiner Herrlichkeit berauben wollen; es sind Verräter, die das Wappen meines Herrn und Heilandes mit Schmach besudeln. Ach, es sind

niederträchtige Verräter; hängt sie an einen Galgen, so hoch wie Hamans Galgen; werft sie zu Boden und lasset sie verfaulen wie Aas, oder verscharrt sie, wie man einen Esel verscharrt. Zweifel sind Gott ein Gräuel; ein Gräuel seien sie auch den Menschen. Sie sind grausame Feinde eurer Seele, sie schaden eurer Tätigkeit, sie berauben euch auf alle Art. Schlage sie mit dem Schwert des Herrn und Gideons! Durch den Glauben an die Verheißung musst du trachten, diese Kanaaniter zu vertreiben und das Land einzunehmen. O, ihr Männer Gottes, redet mit Zuversicht und lobsinget mit heiliger Freude.

➤ Aber es liegt noch etwas mehr als Vertrauen in Marias Lobgesang. Sie singt mit großer Vertraulichkeit: „Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und des Name heilig ist.“ Es ist das Lied einer Seele, die ihrem Gott sehr nahe steht in liebender Vertraulichkeit. Es kommt mir vor, wenn ich die Liturgie lesen höre, das sei eine sklavische Gottesverehrung. Ich finde nichts Unrechtes in ihren Worten und Sätzen, vielleicht ist von allem, was Menschen je zusammengestellt haben, unser liturgischer Gottesdienst mit wenigen Ausnahmen das Schönste und Erhabenste; aber es ist wie für einen Sklaven gemacht, oder im besten Fall für Untertanen. Während des ganzen Gottesdienstes fühlt man, dass rings um den Berg, wie auf Sinai, ein Gehege gezogen ist. Das Ganze klingt im Grunde eher wie die Klage und das Seufzen eines Sünders, als wie das selige Triumphieren eines Heiligen; es erinnert an die Knechtschaft und besitzt nichts von dem zutrauensvollen Geist der Kindschaft. Es zeigt den Herrn in ehrfurchtgebietender Ferne, als einen, den man eher fürchten als lieben soll, dem man eher mit Zittern als mit Wonne begegnet. Ich zweifle nicht, dass dies jenen zusagt, die nach ihrer Erfahrung die zehn Gebote neben den Abendmahlstisch legen, denn hiermit zeigen sie, dass ihr Umgang mit Gott auf einem knechtischen und nicht auf einem kindlichen Verhältnis ruht. Ich dagegen ziehe eine solche gottesdienstliche Ordnung vor, bei welcher ich meinem Gott nahen, und mich Ihm zu Füßen werfen, und mein Anliegen Ihm darlegen und Ihm meine Sache mit Gründen belegen kann; wobei ich mit Ihm rede, wie ein Freund mit seinem Freunde redet oder ein Kind mit seinem Vater; denn ohne das hat meine Andacht keinen Wert für mich. Andre christliche Freunde, welche unsren Gottesdienst zuweilen besuchen, erstaunen ob demselben, als ob er unehrerbietig wäre, weil er soviel vertraulicher und freier ist, als sie es gewohnt sind. Hüten wir uns wohl, dass wir einen solchen Vorwurf in Wahrheit nie verdienen mögen; so brauchen wir denselben auch nicht zu fürchten; denn eine wiedergeborene Seele sehnt sich nach jenem innigen, vertraulichen Umgang, den der Ängstliche unehrerbietig nennt. Wenn ich mit meinem Gott wie mit einem Vater rede, wenn ich mit Ihm umgehe, als mit einem, dessen Verheißungen mir wahr sind, und zu welchem ich als ein Sünder, der mit Blut abgewaschen und in die vollkommene Gerechtigkeit Christi gekleidet ist, mit Zuversicht komme und nicht in der Ferne stehen bleibe; so sage ich, das ist etwas, was der, der draußen im Vorhofe anbetet, nicht begreift. In einigen unsrer Lieder ist von Christo mit einer solchen Vertraulichkeit die Rede, dass der kalte Beurteiler spricht: „Ich liebe solche Ausdrücke nicht, so etwas könnte ich nicht singen.“ Ich stimme Ihnen ganz bei, Herr Zaghaf, dass die Sprache Ihnen, einem Fremden, nicht zusagt; aber ein Kind darf tausend Dinge sagen, die sich für einen Knecht nicht schicken. Ich erinnere mich, dass einer eins unsrer Lieder verändert hat:

„Wer unsren Gott nicht kennt,
Kann auch sein Lob nicht leiden;
Doch Lieblinge des Himmelsherrn
Verkünden nah' und rühmen fern
Den Reichtum ihrer Freuden.“

Er gab es so wieder:

„Doch Hörige des Himmelsherrn.“

Ja: und als er so schulmeisterte, dachte ich: „Ganz recht; du singst, was du fühlst; du fühlst dich eben immer noch als Hörigen und Leibeignen; du weißt nichts von der frei erwählenden und freimachenden Gnade, noch von besonderen Gnadenerweisungen, und darum bleibst du in deinem gewohnten Stande als ein Höriger des Himmelsherrn.“ Aber mein Herz bedarf einer Gottesanbetung, in der ich fühle, und wie ich's fühle, auch äußern darf, dass ich ein Liebling des himmlischen Königs bin, und darum von seiner besonderen Liebe singen kann, von seiner geoffenbarten Gnade, seinem lieblichen Umgang, seiner geheimnisvollen Vereinigung mit meiner Seele. Ihr trefft das Rechte nicht, bis ihr fragen könnt: „Herr, was ist's, dass Du uns Dich willst offenbaren und nicht der Welt?“ (Joh. 14,42). Es liegt ein Geheimnis darin, das nur uns geoffenbaret wird und nicht der Welt draußen; ein Verständnis, das die Schafe empfangen und nicht die Böcke. Ich frage jeden von euch, der die Woche über durch Amtsgeschäfte in Anspruch genommen ist, einen Richter zum Beispiel: Ihr seid Richter und steht in keiner geringen Würde. Wenn Ihr heimkommt, ist ein kleines Bürschchen da, das vor Eurer ernsten Würde wenig Furcht, aber um so größere Liebe zu Eurer Person hat, Euch auf die Knie klettert, Euch die Wange küsst und Euch tausenderlei Dinge vorplaudert, die Euch alle recht sind, weil's von Ihm kommt, die Ihr aber in der Gerichtssitzung von keinem lebenden Menschen dulden würdet. Das Gleichnis bedarf keiner Deutung. Wenn ich manche Gebete Martin Luthers lese, so können sie mir auffallen, aber ich sage bei mir selbst: „Es ist wahr, ich kann mit Gott nicht so reden, wie Martin Luther; aber dann hat vielleicht Martin Luther seine Kindschaft tiefer gefühlt und sich besser hineingelebt, als ich, und war doch deswegen nicht weniger demütig, weil er so kühn war. Es mag sein, dass er Ausdrücke brauchte, die bei jedermann sonst nicht am Platze gewesen wären, der den Herrn nicht gekannt hätte, wie er.“ O, meine teuren Freunde, lobt, singt heute unsrem Herrn Jesu als unsrem nächsten Angehörigen. Macht euch recht nahe zu Ihm, greift seine Wunden, legt eure Hand in seine offene Seite, legt eure Finger in seine Nägelmale, so wird euer Loblied so heilig-lieulich und wohltönend erschallen, wie sonst nie.

➤ Zum Schluss wollen wir noch beachten, wie Marias Lobgesang trotz alledem so voller Demut war und so voller Dankbarkeit. Ein großer Teil der Christenheit nennt sie: „Mutter Gottes“, aber in ihrem ganzen Loblied findet sich nicht der leiseste Hauch davon. Nein, es heißt darin: „Gott, mein Heiland“; gerade wie jeder Sünder, der mit euch spricht, sich auch ausdrückt, und wie ihr alle es auch sagen dürft. Sie bedarf eines Heilandes, das fühlt sie, ihre Seele freut sich, weil sie nun einen Heiland hat. Sie redet nicht von Ihm, wie wenn sie Ihm zu befehlen hätte, sondern sie hofft, angenehm gemacht zu werden in dem Geliebten. Darum wollen wir danach trachten, dass unsre Vertraulichkeit stets gepaart bleibt mit der tiefsten Demut des Geistes, indem wir bedenken, dass Er Gott ist über alles, hoch gelobet in Ewigkeit, und dass wir nur Staub

und Asche sind; Er erfüllet alles, wir aber sind nichts, und unsre Zeit fährt dahin wie ein Schatten (Ps. 144,4).

3.

Und soll Maria allein lobsingen?

Ja, sie muss es, wenn der einzige Ton, den wir zu äußern vermögen, nur sinnliche Freude und weltliches Vergnügen ist. Es gibt in unsren Tagen viel Musik, die mit Marias Loblied nicht schön zusammenklingen würde. Es gibt manche Freude, manches Lachen, die sich mit ihrem Gesange nicht vertragen. Da lautet's nicht: „Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.“ Wir möchten weder Alten noch Jungen die äußerlichen Freuden missgönnen, wir möchten nicht das Geringste an eurer sichtbaren Lust ob der Gnadenerweisung Gottes, an die uns dieser Tag erinnert, auslöschen, aber brechet nicht Gottes Gebot durch Mutwillen, Unmäßigkeit und tobenden Unfug. Aber wenn ihr auch ein volles Maß wahrer leiblicher Erquickung genossen habt, so habt ihr wenig davon, ist's ja doch nur die Freude einer flüchtigen Stunde und nicht die bleibende Glückseligkeit des Geistes; und darum muss Maria allein lobsingen, wenn's bei euch zu nichts weiter als zur irdischen Freude kommt. Die Freuden der Tafel sind Maria zu gering; die Freude des Familienmahles steht noch weit unter Marias Freude. Aber soll sie allein lobsingen? Gewiss nicht, wenn irgend eines von uns heute durch einfältiges Vertrauen in Jesus Christus Ihn sich zu eigen machen kann. Treibt dich heute der Geist Gottes zu dem Ausruf: „Ich vertraue meine Seele dem Herrn Jesus?“ Mein teurer Freund, dann hast du den Heiland empfangen: im tiefsten und besten Sinne des Wortes ist Christus dein eigen geworden. Begreifst du, dass Er der Sündenträger ist, der deine Missetat trägt? Kannst du Ihn erblicken, wie Er als Bürge für die Menschen blutet? Nimmst du Ihn als solchen auf und an? Stützt sich dein Glaube ganz allein auf das, was Er getan hat, auf das, was Er ist, auf das, was Er noch wirkt? Dann ist Christus in dir geboren, und du darfst voller Freude sein wie Maria, und fast möchte ich noch mehr sagen. Denn die Verheißung der leiblichen Geburt des Heilandes ist noch lange nicht solcher Beglückwünschung und Seligpreisung wert, wie die geistliche Geburt des heiligen Kindes Jesu in deinem Herzen, wenn Er in dir zur Hoffnung der Herrlichkeit geworden ist. Mein teurer Freund, wenn Christus dein eigen ist, so ist kein Lobpsalm der Erde zu hoch, zu heilig für dein Lobpreisen; nein, kein Lied von der Engel Lippen, kein Ton aus des Erzengels Mund erklingt, in das du nicht mit einstimmen darfst. Gerade heute gehören die heiligsten, die seligsten, die herrlichsten und höchsten Gedanken und Worte und Empfindungen dir. Brauche sie! Gott helfe dir, dass du dich in ihnen ergötze; und Ihm sei Preis und Dank, dir aber Freude und Trost in alle Ewigkeit.

Amen

V.

Simeon.

Lukas 2,25

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm (wörtlich: gerecht) und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm.

Was für eine schöne Biographie! Wie kurz und wie erschöpfend dabei! Wir haben Biographien gesehen, die so weitschweifig waren, dass beinahe die ganze erste Hälfte Unsinn war und viel von der andren so schal, dass es nicht des Lesens wert war. Wir haben dicke Bände aus den Briefen eines Verstorbenen ausspinnen sehen. Schreibpulte sind aufgebrochen und Tagebücher dem Blick der Welt preisgegeben worden. Wenn heutzutage jemand ein wenig berühmt ist, so wird seine Handschrift, das Haus, in dem er geboren ward, der Ort, wo er zu Mittag aß, und alles andre für der öffentlichen Aufmerksamkeit wert gehalten. Kaum ist er aus diesem Leben geschieden, so wird er in gewaltigen Foliobänden einbalsamiert, von denen, dünkt mich, die Herausgeber und nicht die Leser den Hauptgewinn haben. Kurze Biographien, die einen zusammengedrängten und genauen Bericht von dem ganzen Manne geben, sind am besten. Was fragen wir danach, was Simeon alles getan hat: wann er geboren war, wann er sich verheiratete, durch welche Straße er zu gehen oder was für einen Rock er zu tragen pflegte? Wir haben hier einen sehr bündigen Bericht von seiner Lebensgeschichte, der vollkommen ausreicht. Sein „Name war Simeon“; er wohnte „zu Jerusalem“; derselbe Mann „war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm.“

Geliebte, eine solche Biographie reicht für jedermann unter uns vollkommen aus. Wenn bei unsrem Tode auch von uns soviel gesagt werden kann – unser Name – unser Geschäft: „er wartete auf den Trost Israels“ – unser Charakter: „gerecht und gottesfürchtig“, unsre Gesellschaft, dass der Heilige Geist in uns war – so wird es genug sein, nur unsre Namen nicht bloß auf alle Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit zu überliefern als denkwürdig unter den Gerechten und preiswürdig unter allen, die geheiligt werden.

Ich bitte euch, haltet inne ein wenig und betrachtet Simeons Charakter. Der Heilige Geist hielt ihn für merkwürdig genug, da Er ein „siehe“ vor den Satz gestellt hat. „Siehe“, – „es war ein Mensch zu Jerusalem mit Namen Simeon.“ Er sagt nicht: „Siehe, es war ein Mensch zu Jerusalem, mit Namen König Herodes.“ Er sagt nicht: „Siehe, es war ein Mensch zu Jerusalem, der Hoherpriester war“; sondern: „Siehe!“ – schaut her, denn der Anblick ist so selten, dass ihr, so ihr lange lebet, vielleicht nichts Ähnliches wieder zu sehen bekommt, es in ein wahres Wunder: „siehe“, es war ein Mensch zu Jerusalem, welcher war „gerecht und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm.“ Sein Charakter ist in den zwei Worten ausgedrückt: „gerecht und

gottesfürchtig.“ – Gerecht“ – hier ist sein Charakter vor den Menschen. „Gottesfürchtig“ – hier ist sein Charakter vor Gott.

➤ Er war „gerecht.“ War er Vater? Dann reizte er seine Kinder nicht zum Zorn, damit sie nicht scheu wurden. War er Herr? Dann bewies er seinen Knechten, was recht und gleich ist und wusste, dass er auch einen Herrn im Himmel habe. War er Bürger? So leistete er Gehorsam der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hatte, und war untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen. War er Kaufmann? So greift er nicht zu weit im Handel, sondern handelte rechtschaffen gegen jedermann und ehrte Gott in der Art und Weise, wie er sein Geschäft betrieb. War er Knecht? So leistete er keinen Augendienst, um Menschen zu gefallen, sondern in Einfältigkeit des Herzens diente er dem Herrn. Wenn er, wie sehr wahrscheinlich ist, ein Lehrer der Juden war, so war er treu; er redete, was er als Gottes Wort erkannte, wenn es auch nicht zu seinem Vorteil war, und wich nicht, wie die andren Hirten, vom Wege der Wahrheit ab und lehrte Irrtum um schändlichen Gewinns willen. Vor den Menschen war er gerecht. Aber das ist nur die eine Hälfte des Charakters eines frommen Mannes. Viele gibt es, welche sprechen: „Ich tue recht und scheue niemand; ich habe niemand bestohlen; ich habe niemand betrogen; hat jemand etwas wider meinen moralischen Charakter einzuwenden, der rede. Bin ich nicht gerecht?“ – „Freilich, was eure Religiosität betrifft“, wird ein solcher dann hinzusetzen, „darauf gebe ich nichts; ich mag die Frommtuerei nicht leiden.“ Höre, Freund, du hast nur einen Zug im Bilde eines guten Mannes, und zwar den geringsten. Du bist gut gegen die Menschen, aber du bist nicht gut gegen Gott; du beraubst nicht deinen Kameraden, aber du beraubst deinen Schöpfer. „Was, ein Mensch sollte Gott berauben?“ Jawohl, und denkt sich auch viel weniger dabei, als wenn er einen Menschen beraubte. Wer einen Menschen beraubt, wird ein Spitzbube genannt; wer Gott beraubt, gilt oft noch für einen feinen Herrn. Simeon hatte beide Züge eines Christen an sich.

➤ Er war „gerecht“, aber er war auch „gottesfürchtig.“ Merke, es heißt nicht, er war gerecht und religiös. Ein Mensch mag sehr religiös sein, aber doch nicht gottesfürchtig. Unter Religiosität versteht man nämlich oft etwas, was sich hauptsächlich in äußeren Zeremonien bewegt, während die Gottseligkeit und die Gottesfurcht in dem inneren Leben besteht und in einem Verhalten, welches seine Wurzel hat in der wahren Hingebung des Herzens an Gott. Es heißt darum hier nicht, dass Simeon religiös war, denn er hätte es sein können und doch dabei ein Pharisäer, ein Heuchler, ein bloßer Maulchrist. Aber nein, er war ein „gottesfürchtiger“ Mann. Er schätzte die äußeren und sichtbaren Kennzeichen, aber er besaß das innere, geistliche Leben. Darum wird er „gerecht und gottesfürchtig“ genannt. „Siehe!“ spricht der Heilige Geist. „Siehe!“ Denn es ist eine Seltenheit! Kommt her, Christen des heutigen Tages! Viele von euch sind gerecht, aber ihr seid nicht gottesfürchtig; und einige von euch geben vor, gottesfürchtig zu sein, aber sie sind nicht gerecht. Gerechtigkeit und Gottesfurcht zusammen machen den Charakter eines frommen Menschen vollkommen. Simeon war „gerecht und gottesfürchtig.“

Doch wir lassen nun den Charakter Simeons als eines Menschen und werden uns bestreben, seine selige Hoffnung als eines Gläubigen darzulegen. Zu dem Ende richten wir eure Aufmerksamkeit

1. auf die Erwartung: „er wartete auf den Trost Israels“,
2. auf die Erfüllung: das, worauf er wartete, sah er auch; und als er Jesus fand, so sprach er: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren“; und
3. auf die Erklärung dieser Erfüllung, oder woher es kommt, dass der Herr Jesus der Trost Israels ist.

1.

Zunächst denn **Simeons Erwartung**. Er wartete auf „den Trost Israels.“

➤ Dies war die Stellung aller Heiligen Gottes von der ersten Verheißung an bis auf die Zeit Simeons. Der arme, alte Mann hatte nun ein graues Haupt; wenigstens ist es sehr wahrscheinlich, dass er das gewöhnliche Maß des menschlichen Lebens überschritten hatte; aber dennoch wünschte er nicht zu sterben, er wünschte den „Trost Israels“ zu sehen. Er wünschte nicht, dass die Hütte seines Leibes nicht zerbrochen würde, aber er hoffte, dass er durch die Spalten dieser alten baufälligen Hütte den Herrn würde sehen können. Wie der silberhaarige Christ unsrer Zeit wünschte er nicht zu sterben, aber er wünschte „bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.“ Alle Heiligen haben auf Christum gewartet. Unsere Mutter Eva wartete auf das Kommen Christi; denn als ihr erster Sohn geboren wurde, sagte sie: „Ich habe den Mann, den Herrn.“ Freilich, sie irrte sich in dem, was sie sagte; es war Kain, und nicht Jesus. Aber aus ihrem Irrtum erkennen wir, dass sie die selige Hoffnung in sich trug. Jener hebräische Patriarch, der seinen Sohn, seinen einzigen Sohn, nahm, um ihn als Brandopfer zu opfern, erwartete den Messias und drückte seinen Glauben so schön aus, indem er sagte: „Mein Sohn, Gott wird sich ein Lamm ersehen.“ Der, der einst einen Stein zum Kopfkissen, die Bäume zu Vorhängen, den Himmel zum Baldachin und den kalten Erdboden zum Lager hatte, erwartete das Kommen Jesu, denn er sprach auf seinem Totenbette: „Bis der Held komme.“ Der Gesetzgeber Israels, der da „König in Jerusalem“ war, sprach von Ihm; denn Mose sagte: „Einen Propheten wie mich, wird der Herr, euer Gott, euch erwecken aus euren Brüdern, den sollt ihr hören.“ David feierte Ihn in manchem prophetischen Gesange als den Gesalbten Gottes, den König Israels; als Den, vor dem sich alle Könige beugen und in dem alle Völker gesegnet werden sollten. Wie oft singt er in seinen Psalmen von „meinem Herrn!“ Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: „Setze Dich zu meiner Rechten, bis ich alle Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege.“ Und müssen wir auch bei Jesajas verweilen, der von seinem Leiden redete, und „sahe seine Herrlichkeit?“ Bei Jeremias, Hesekiel, Daniel, Micha, Maleachi und all den andren Propheten, welche da standen und mit angestregtem Geistesblick durch die trüben Nebel der Zukunft blickten, ob nicht die prophetischen Wochen ablaufen würden – bis der heilige Tag erschiene, an dem Jesus ins Fleisch kommen sollte? Sie alle warteten auf den Trost Israels. Und so nun stand dann hier der gute, alte Simeon an der Schwelle der Zeit, in der Christus kommen wollte, und sah Ihm mit erwartungsvollen Augen entgegen. Jeden Morgen ging er zum Tempel hinauf und sprach bei sich: „Vielleicht wird Er heute kommen.“ Jeden Abend, wenn er heimging, beugte er seine Knie und sprach: „O Herr, komme bald, ja, komme bald!“ Und doch, als er an jenem Morgen zum Tempel hinaufging, dachte er vielleicht wenig daran, dass die Stunde gekommen sei, da er seinen Herrn daselbst sehen sollte; aber siehe, da war Er, als ein kleines Kindlein in den Armen seiner Mutter herzugebracht; und Simeon erkannte Ihn: „Herr“, sagte er, „nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“

„Aber“, ruft da einer, „so können wir doch jetzt nicht mehr auf den Heiland warten!“ Nein, Geliebte, in einem Sinne können wir es allerdings nicht mehr, denn Er ist schon gekommen. Die armen Juden warten jetzt noch auf Ihn. Aber sie werden vergeblich auf sein erstes Kommen warten, da dies Ereignis schon längst vorüber ist. Auf den Messias warten war eine Tugend in Simeons Tagen; es ist der Unglaube der Juden jetzt, da der Messias gekommen ist. Dennoch gibt es einen tiefen Sinn, in welchem der Christ alle Tage auf den Trost Israels warten sollte. Ich freue mich sehr, zu finden, dass die Lehre von der zweiten Wiederkunft Christi überall Boden gewinnt. Ich finde, dass die erleuchtetsten Männer allerorten sowohl „warten“, als auch „eilen“ auf das Kommen unsres Herrn und Heilandes. Ich wundere mich, dass der Glaube daran nicht ganz allgemein ist, da er so vollkommen schriftgemäß ist. Ich hoffe, manche unter uns befinden sich in derselben Stellung wie Simeon. Wir haben die Leiter der christlichen Tugenden erklimmt, von welcher wir warten auf die selige Hoffnung des Kommens des Herrn Jesu Christi!

Doch sollten wir auch nicht an das zweite Kommen Christi glauben, so wartet doch jeder Christ auf den Trost Israels zuzeiten, in welchen er die selige Erfahrung der Tröstungen Gottes in seinem Herzen vermisst. Ich spreche zu einigen, die sich vielleicht unter euch befinden, die da fühlen, dass ihnen das Licht des Antlitzes des Herrn in letzterer Zeit geschwunden ist. Lange habt ihr sein herrliches Angesicht nicht gesehen, seine liebevolle Stimme nicht gehört, den süßen Ton seiner Lippen nicht vernommen; und darum sehnt ihr euch nach Ihm. Ihr seid wie Simeon und wartet auf den Trost Israels. Er wird kommen, wiewohl Er verzieht, so wird Er doch kommen. Christus verlässt die Seinen nicht auf immer. Und sollte Er auch sein Antlitz jetzt verhüllen – Er wird wiederkommen. Das Kind sagt: die Schwalben sind tot, während ihr Flügel nur die purpurnen Wogen streift. Aber warte, o Kind, und die Schwalben werden wiederkommen! Ein Törichter wähnt, dass die Sonne gestorben sei, weil sie sich hinter den Wolken verbirgt. Aber warte nur ein wenig, und die Sonne wird wiederkommen, und du wirst erfahren, dass sie hinter den düsteren Wolken den Aprilregen zubereitete, der die süßen Maiblumen hervorlocken sollte. Jesus ist geschieden auf eine kurze Zeit, aber Er wird wiederkommen. O Christ, warte du auf den Trost Israels!

Ich hoffe, dass hier auch irgend ein armer suchender Sünder zugegen ist, der auf denselben Trost wartet. Sünder, du wirst nicht ewig zu warten haben! Selten ist's, dass Jesus Christus einen Sünder lange warten lässt. Zuweilen geschieht's. Er antwortet ihnen nicht ein Wort, aber dann tut Er es, um ihren Glauben zu prüfen. Lässt Er sie auch warten, so lässt Er sie doch nicht darben von hinnen gehen; früher oder später lässt Er ihnen sicherlich seine Gnade zu teil werden. „Ob auch die Verheißung verzieht, so harre ihrer“, und sie wird noch kommen und deine Seele wird das Heil finden. Kind Gottes, ist dein Vater noch nicht zu dir gekommen? Schreie zu Ihm, schreie zu Ihm! Dein Vater wird kommen. Nichts bringt den Vater so schnell zum Kinde, als des Kindes Geschrei. Schreie, Kleiner, schreie du, der du nur einen kleinen Glauben hast. „Ach“, sprichst du, „ich bin aber zu schwach zu schreien.“ Hast du noch nie bemerkt, dass das Geschrei kleiner Kinder oft so sacht ist, dass wenn du im Zimmer bei der Mutter sitzt, du nichts davon hörst? Aber mit einem Mal steht sie auf, ihr Kind schreit in der weit entfernten Kinderstube; sofort eilt sie dahin. Sie kann es hören, wenn du es auch nicht hörst, denn es ist ihr Kind, welches schreit. Schreie nur, du Kleiner, lass dein Gebet zum Himmel emporsteigen. Wenn auch dein Prediger es nicht vernimmt, wenn auch dein Unglaube sagt, niemand könne es hören, es ist ein Gott im Himmel, der das Geschrei der bußfertigen Seele hört, der da „heilet, die gebrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen.“ O köstlicher Zustand! zu warten auf den Trost Israels!

2.

Dies bringt uns zu dem zweiten Punkte: **der Erfüllung dieser Erwartung.** Wartete Simeon umsonst? O nein; er wartete auf Trost, und der Tag kam, auf den er wartete. O, ich kann mir Simeons Gestalt im Geiste vormalen; wie verändert war sie an diesem Morgen! Mühsam wankte er wohl, ein alter Mann an seinem Stabe, zum Tempel hinauf, sein Angesicht voll Trauerns wegen seiner oft getäuschten Hoffnungen; sein Auge von Gram verschleiert, weil er das nicht gefunden hatte, was er suchte. Er wünschte zu sehen, und er konnte nicht sehen; er wünschte zu erkennen, und er erkannte nicht; bisweilen in ungläubigen Augenblicken dachte er wohl, er werde lange warten und suchen müssen, wie die Könige, die Propheten vor ihm, aber niemals finden. Aber dünkt es euch nicht, ihr seht ihn jetzt, da er das Kindlein in seinen Armen hält? Scheint es doch, als ob der alte Mann jetzt keines Stabes mehr bedarf, um sich darauf zu lehnen; zu Boden sinkt der Stab und mit beiden Armen umfasst er das Kind. Er mag ein wenig gezittert haben, aber die Mutter Jesu fürchtete sich nicht, ihm ihr Kind anzuvertrauen. Wie jung kam er sich vor! So jung, wie er vor zehn Jahren leichten Fußes durch die Straßen Jerusalems schritt! Kaum im Himmel konnte der alte Simeon sich glücklicher fühlen, als er es an diesem Morgen war, da er das Jesuskindlein in seine Arme schloss! Scheint es euch nicht, als hört ihr ihn? Freude strahlt aus seinen Augen, über seine Lippen strömen Jubellieder, die da rauschen, wie die Lobgesänge der Unsterblichen, indem er ausruft: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen!“

➤ Fragen wir nun: „Täuschte er sich in dem Gegenstande seiner Hoffnungen? Entsprach Jesus seinen Erwartungen, als ‚der Trost Israels‘?“ Wir antworten mit einem freudigen Ja. Es trete auf, wer da will, in dieser Versammlung oder in der weiten Welt und wage zu leugnen, was wir jetzt behaupten, dass in Wahrheit süßer und köstlicher Trost in Jesu für das Volk Gottes vorhanden ist. Ich weiß nicht, ob jemand schon verdüstert genug gewesen ist, um zu behaupten, dass das Evangelium nicht trostreich sei. Ich kann es nicht glauben. Die meisten haben gesagt: „Es ist eine sehr gute Religion für schwachköpfige, alte Frauen, für kranke Leute und Sterbende.“ Die schlechtesten Menschen geben zu, dass die Religion eine tröstliche Sache sei. Oder wenn sie es nicht zugeben, so werden sie es lernen müssen. Komm her, du Vernunftgläubiger oder du Ungläubiger, was du nun bist, lass mich dir die Gläubigen vorführen in der Zeit der Verfolgung. Blicke hin auf Stephani Angesicht, schon bestrahlt vom Lichte der Herrlichkeit, während er gesteinigt wird. Komm mit mir durch die Zeiten der Folter und des Rades, durch das Zeitalter der Kerker und Inquisitionen, lass mich dir sagen von Märtyrern, die in die Hände klatschten in den Flammen, und die, während ihre Glieder am Scheiterhaufen verbrannten, noch fröhlich singen konnten, als wäre es Weihnachtstag in ihren Herzen, wiewohl es Aschermittwoch war für ihre Leiber. Wie oft finden wir die, welche die ersten waren im Leiden, auch als die ersten in der Freude! Wenn Menschen eiserne Ketten um ihre Arme legten, dann legte Gott goldene Ketten der Ehre um ihren Hals. Wenn Menschen ihren Namen mit Schmach überschütteten, so überschüttete Gott mit Tröstungen ihre Seele. Die Art, wie unsre Märtyrer und Bekenner ihren Christenlauf vollendet haben, beweist der weiten, weiten Welt, dass es eine Freude des Glaubens gibt, welche die Flammen auszulöschen vermag, welche der Folter ihre Qual, dem Rade seine Marter nehmen kann, welche singen kann im Gefängnis und so freudig jauchzen in dem Block, dass unser freies und uneinschließbares Herz durch die Stäbe des Kerkers bricht und mit Triumphgesängen emporschwebt zu seinem Gott. Siehe, das ist der Trost Israels!

Doch der Ungläubige erwidert: „Dies ist momentane Aufregung. Zu solchen Zeiten bekommt man eine ungeahnte Kraft. Es sind also nur Ausnahmefälle, die du anführst, und so trifft der Beweis nicht zu.“ Nun, so komm her, Ungläubiger, und lass dir die Christen zeigen in ihrem gewöhnlichen Leben – keine Märtyrer und Bekenner, keine Männer mit blutroten Diademen auf ihren Stirnen, sondern gewöhnliche Menschen wie du selbst. Siehst du jenen Gatten? Er kommt zurück von dem Grabe seines Weibes. Siehst du den Ausdruck seines Angesichts? Er spricht: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobet.“ Könntest du das? Siehst du jene Mutter? Ihr Kind liegt tot da, aber sie blickt es an und spricht: „Er hat alles wohl gemacht; es ist schwer, von ihm zu scheiden, aber ich will es meinem Gott hingeben.“ Könntest du das tun, Ungläubiger? Siehst du jenen Kaufmann? Der Ruin hat ihn ereilt in einem Augenblick; er ist ein armer Mann geworden. Aber sieh', wie er die Hand zum Himmel erhebt und spricht: „Der Feigenbaum grünt nicht und ist kein Gewächs an den Weinstöcken; die Arbeit vom Ölbaum fehlet und die Äcker bringen keine Nahrung; Schafe werden aus den Hürden gerissen und sind keine Rinder in den Ställen. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil.“ Könntest du es ebenso machen, Ungläubiger? Wahrlich, du vermagst es nicht; aber es ist Trost in Israel. Ich schäme mich einiger unter euch halb und halb, meine Brüder, die ihr die Trübsal nicht gut ertraget, weil ihr eurem Glauben nicht Ehre macht, wie ihr solltet. Ihr solltet lernen, womöglich mit Hiob zu sagen: „Wenn Er mich auch töten wollte, so will ich doch auf Ihn hoffen“ (Hiob 13,15). „Ach“, sprecht ihr, „dir wird's leicht genug, es uns zu sagen, aber uns wird's nicht so leicht, es auszuüben.“ Zugestanden; aber das ist ja gerade die Herrlichkeit des Evangeliums, dass es uns Dinge, die nicht leicht sind, vollbringen hilft. Ist es schwer, so ist es um so mehr zur Ehre Gottes, so wird sich die Kraft der Schrift um so mehr zeigen, wenn wir nur durch ihren segensreichen Einfluss und durch die Hilfe des Geistes Gottes in den Stand gesetzt werden, Trübsale, unter denen andre erliegen, zu ertragen.

Vor kurzem erst hörte ich von einem unbekehrten Manne, der eine gläubige Frau hatte. Sie hatten nur eine Tochter, ein holdes, liebenswürdiges Kind; sie wurde aufs Krankenlager hingestreckt; der Vater und die Mutter standen neben dem Bette; der feierliche Augenblick nahte heran, dass sie sterben musste; der Vater lehnte über ihr, legte seinen Arm um sie und benetzte mit heißen Tränen seines Kindes weiße Stirn; auch die Mutter stand dabei in tiefster Betrübniß ihrer Seele. Kaum aber war das Kind tot, so begann der Vater sich das Haar auszuraufen und sich selbst in seiner Verzweiflung zu verfluchen; er unterlag dem Jammer; aber wie er zu den Füßen des Bettes hinblickte, da stand sein Weib: sie wütete nicht, sie fluchte nicht, sie trocknete ihre Augen und sagte: „Ich werde wohl zu ihr kommen, aber sie wird nicht wieder zu mir kommen.“ Das Herz des Ungläubigen erhob sich einen Augenblick im Zorn, denn er meinte, sie habe ein Herz ohne alles Gefühl. Aber auch über ihre Wangen strömten die Tränen hernieder. Er sah, dass sie, wiewohl sie ein schwaches und hilfloses Weib war, doch Leid und Kummer besser ertragen konnte, als er, und so schlang er seinen Arm um sie und sagte: „Ach, Frau, ich habe oft über dich gelacht wegen deines Glaubens; aber ich will es nicht mehr tun. Es ist etwas sehr Kostliches um diese deine Ergebung. Gebe Gott, ich hätte sie auch!“ – „Ja“, hätte sie antworten können, „ich habe den Trost Israels.“ Es gibt – höret es, ihr Verächter und verwundert euch und werdet zunichte! – Es gibt Trost in Israel. Jene teure Schwester, die ich zu Anfang dieses Gottesdienstes erwähnt habe, war eins der erhabensten Bilder der Ergebung, die ich je gesehen habe. – Den Zustand, in dem ich sie fand, als ich sie besuchte, könnte ich nur mit den schwachen Worten beschreiben: sie saß am Ufer des Jordans und sang, ihre Füße schon im Wasser und voll Sehnsucht, über den Fluss zu gehen. „Ach, Herr Prediger“, sagte sie, als ich eintrat, „wie haben Sie meine Seele gespeist

und mich wieder in die Tage meiner Jugend zurückversetzt. Ich glaubte nicht, dass der Herr mir noch kurz vorher, ehe Er mich heimführte, solche selige Stunden schenken würde; aber jetzt muss ich Ihnen lebewohl sagen, denn ich gehe hinauf zu meinem Jesus und werde bei Ihm sein immerdar.“ Ich werde nie vergessen, welcher Friede über ihrem Gesichte ausgegossen war. Ach, es ist herrlich, einen Christen sterben zu sehen, es ist das großartigste Schauspiel in dieser Welt: die Entlassung eines Heiligen von seiner Arbeit zu seinem Lohne, von seinem Kampfe zu seinem Triumph. Das glänzende Gepränge der Fürsten ist nichts dagegen. Die Pracht der untergehenden Sonne ist nicht zu vergleichen mit dem Himmelslicht, welches in der Seele anbricht, der das leibliche Auge schwindet, damit sie vor dem Angesicht ihres großen Königs und Herrn erscheine.

Als der teure Haliburton starb, sagte er: „Ich fürchte, ich werde nicht imstande sein, noch ein Zeugnis für meinen Meister abzulegen, aber zum Zeichen, dass ich Frieden habe und noch in Christo Ruhe finde, will ich meine Hände aufheben“; und kurz bevor er starb, hielt er seine beiden Hände empor und schlug sie zusammen, da er nicht mehr sprechen konnte.

Habt ihr schon von dem Totenbette Paytons gelesen? Ich kann es auch nicht beschreiben; es war wie der Flug eines Seraphs.

John Knox, jener tapfere alte Soldat, als es zum Sterben kam, setzte sich aufrecht in seinem Bette und sagte: „Die Stunde meiner Auflösung ist jetzt da; manchen Tag habe ich mich danach geseht; aber in einigen Augenblicken werde ich bei meinem Herrn sein.“ Dann fiel er zurück auf sein Bett und starb.

Viele andre haben wir, von denen ich euch erzählen könnte, wie jener hoch gesegnete Janeway, der da sagte: „O, dass ich Lippen hätte, um euch den tausendsten Teil von dem, was ich fühle, zu erzählen; ihr werdet nie den Wert Jesu erkennen, bis ihr auf euer Totenbett kommt, und dann, wo ihr Ihn am meisten bedürft, werdet ihr Ihn finden, dass Er ein köstlicher Christus ist.“

O, Ungläubiger, gehe dahin, wo der Tod seine Ernte hält; und wenn du auch die Gerechten in ihrem Leben nicht liebst, so wirst du doch nichtsdestoweniger mit Bileam sagen: „Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten, und mein Ende werde, wie dieser Ende.“ So ist unser heiliger Glaube: ein süßer und köstlicher Trost.

3.

Und dies bringt uns zu dem dritten Punkte, nämlich zu **der Erklärung dieser Tatsache** oder zur Darlegung der Ursachen, warum solcher Trost vorhanden ist und worauf er beruht.

❶ Wir bemerken hier zunächst, dass dieser Trost in den Lehren der Heiligen Schrift liegt. Ich lege Wert auf die gesunde Lehre. Ich glaube nicht an die Behauptung einiger Leute, dass sie gar kein Lehrsystem haben. So sagt zum Beispiel einer: „Ich bin kein Calvinist, ich bin kein Lutheraner, ich bin kein Baptist, ich bin kein Presbyterianer, ich bin kein Independent.“ Ein solcher meint, ein ganz besonders freisinniger Mensch zu sein. Aber die Freiheit, die er beansprucht, ist nur die Freiheit, von der Meinung aller andren Leute abweichen zu dürfen. Er gehört zu der Art von Leuten, von denen wir finden, dass sie selber im allgemeinen die bigottesten und am wenigsten duldsam gegen die andren sind. Er ist ein Anhänger seiner selbst und gehört somit zu der kleinsten Gemeinschaft in der ganzen Welt. Ich glaube nicht, dass die Liebe darin besteht,

dass wir alle Unterschiede der Kirchengemeinschaft fallen lassen. Ich glaube, es gibt „noch einen köstlicheren Weg.“ Selbst solche, die den Glauben nicht verachten, wiewohl sie ihn fast ihrem Wohlwollen aufopfern, sagen bisweilen: „Ich gehöre zu keiner von allen euren Sekten und Parteien.“ Vor einiger Zeit trat eine bedeutende Anzahl von Leuten aus allen Teilen der christlichen Kirche aus, in der Hoffnung, dass alle andren redlichen Christen ihnen folgen würden. Das Resultat ist aber nur dies gewesen, dass sie eine neue Gemeinschaft gebildet haben, die sich von den andren sowohl in der Lehre, als in der Ordnung genau unterscheidet. Ich halte es mit Glaubensbekenntnissen, wenn sie auf der Schrift gegründet sind. Sie mögen die Einigkeit der Überzeugung nicht vollkommen sicher stellen, aber im allgemeinen befördern sie dieselbe, denn sie sind eine Art von Grenzsteinen und zeigen uns die Punkte, an denen manche von der Wahrheit abschweifen. Jeder, der überhaupt etwas glaubt, muss auch ein Glaubensbekenntnis haben. Je mehr er gewiss ist, dass es wahr ist, um so ruhiger wird er sein. In Zweifel, Dunkelheit und Unsicherheit kann kein Trost liegen. Die schwankenden, unbestimmten Gedankenbilder des Unglaubens, Vermutungen und Phantasien, zu gestaltlos und luftig, um in einem bestimmten Glaubensbekenntnis verkörpert zu werden, mögen eine Welt ergötzen, aber es ist die Ergötzung eines Traumes. Ich glaube, es ist Trost für Israel in der Substanz des Glaubens, und in dem Beweise dessen, was man nicht sieht. Ideen sind zu nebelhaft, um sich auf sie zu gründen. Der Anker, den wir haben, ist sicher und fest. Ich danke Gott, dass der Glaube, den ich empfangen habe, in ein Bekenntnis gefasst ist und mit so einfältigen Worten ausgedrückt werden kann, dass das gemeine Volk es verstehen und daraus Trost gewinnen kann.

➤ Betrachtet sodann die Lehren selber – die Lehren der Bibel. Welch frische Quellen des Trostes sind sie! Wie tröstlich ist die Lehre von der Gnadenwahl dem Israel Gottes! Für einige Leute ist sie abstoßend. Aber man zeige mir eine begnadigte Seele, die ihre Zuflucht genommen hat unter den Fittichen des Gottes Israels, so wird man auch finden, dass „erwählt in Christo“ eine köstliche Zeile in ihrem Liede des Dankes sein wird. Zu denken, dass Gott mich geliebt hat, ehe die Berge geschaffen, und die Tiefen der Meere ausgegraben wurden, dass seine Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit über seinem Volke waltet – ist das nicht ein Trost? Ihr, die ihr nicht die Lehre von der Gnadenwahl glaubt, geht und fischt in andren Wassern; aber in diesem großen Meere gibt es mächtige Fische. Würdet ihr nur hierher kommen, so würdet ihr reichen Trost finden.

➤ Oder betrachtet ferner die süße Wahrheit von der Erlösung. Welcher Trost liegt darin, Geliebte, zu wissen, dass wir erlöst sind mit dem kostbaren Blute Christi! Nicht die Schein-Erlösung, wie sie einige lehren, die da vorgeben, dass das Lösegeld bezahlt sei, dass aber die Seelen, die losgekauft sind, nichtsdestoweniger verloren gehen können. Nein, nein, eine positive Erlösung, die von kräftiger Wirkung ist für alle die, für die sie geschehen ist. O, der Gedanke, dass Christus euch mit seinem Blute erlöst hat, dass ihr nicht verloren gehen könnt! Ist nicht Trost in dieser Lehre?

➤ Denkt ferner an die Lehre von der Versöhnung: dass Jesus Christus alle eure Sünden an seinem Leibe auf dem Holz getragen hat; dass Er eure Sünden durch das Opfer seiner selbst aufgehoben hat. Es ist nichts zu vergleichen mit dem Glauben an die volle Versöhnung: dass alle eure Sünden abgewaschen und in die Tiefe des Meeres geworfen sind. Ist hier kein Trost? Was meinst du, o Weltling, wenn du es wissen könntest, dass du erwählt seist von Gott dem Vater, wenn du es glauben könntest, dass du erlöst seist von seinem eingebornen Sohn, wenn du wüsstest, dass für deine Sünden ein volles Lösegeld bezahlt ist, würde dir das nicht ein Trost sein? Vielleicht antwortest du „nein.“ Nun, dann kommt es daher, dass du ein natürlicher Mensch bist und geistliche

Dinge nicht unterscheiden kannst. Aber der Geistliche wird antworten: „Das sollte kein Trost sein? es ist süßerer Trost für meine Seele, als Honig für meine Lippen; ja, süßer als Honigseim sind diese köstlichen Lehren von der Gnade Gottes für mein Herz.“

② Wir gehen über zu den trostreichen Verheißungen. O, wie süß für die Seele in ihrer Not sind die Verheißungen Jesu! Für jedes Verhältnis ist hier eine Verheißung; für jede Wunde ein Balsam; für jede Krankheit eine Arznei. Wenn wir uns zur Bibel wenden, so finden wir die Verheißungen für alle Fälle. Ich berufe mich auf eure Erfahrung, meine Freunde. Habt ihr nicht gefühlt, wie köstlich für euch die Verheißungen sind in Zeiten der Trübsal und in Stunden der Angst? Erinnert ihr euch nicht einer Zeit, da euer Geist so niedergebeugt war, dass es euch schien, als würdet ihr nicht hindurchkommen können durch euer Kreuz und Leid, wäre euch nicht ein süßes und köstliches Gotteswort zu Hilfe gekommen? Prediger des Evangeliums, erinnerst du nicht, wie oft du gefürchtet hast, dass deine Botschaft vergeblich sein werde? Aber du hast den Meister lispeln hören: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Sonntagsschullehrer, hast du nicht gesprochen: „Ich arbeite umsonst und bringe meine Kraft unnütz zu?“ Und hast du dann nicht Jesum sagen hören: „Mein Wort soll nicht leer zurückkommen?“ Trauernder, du hast einen teuren Angehörigen verloren, hast du nicht Jesum dann sagen hören: „Es muss alles zum Besten dienen?“ Wische still jene Träne ab, o Witwe; würde dein Herz nicht gebrochen sein, wenn dir der Trost nicht zu teil geworden wäre: „Der dich gemacht hat, ist dein Mann?“ Vaterlose Waise, was wäre aus dir geworden, wenn du dich nicht zu der tröstenden Verheißung gewandt hättest: „Deinen Waisen will ich das Leben gönnen und deine Witwen werden auf mich hoffen?“ (Jer. 49,11). Doch was brauche ich's dir zu sagen, o Christ, dass tröstende Verheißungen in der Schrift sind? Du weißt es ja. Ich würde nicht ein einziges Blatt der Bibel verkaufen für die ganze Welt, noch eine Verheißung desselben eintauschen um Sterne von Gold.

„Heil'ge Bibel, Gottes Buch,
Du bist mein – ich hab' genug!“

Nirgends kann ich solchen Trost finden, wie den, den ich aus dir schöpfe! Du bist mir der Himmel auf Erden, heiliges Lebenswort! Wahrlich, wenn wir auf Christum warten, so werden wir finden, dass in seinem Evangelio Trost für Israel ist.

③ Wir haben aber nicht allein tröstliche Verheißungen und tröstliche Lehren, sondern wir haben auch den tröstlichen Einfluss des Heiligen Geistes. Es gibt Zeiten, meine Freunde, da alle Verheißungen der Welt von keinem Nutzen für uns sind – da alle Lehren in der Welt uns nicht helfen würden, wenn wir nicht eine Hand hätten, um sie auf uns anzuwenden. Dort liegt ein armer Mann; er ist in der Schlacht verwundet worden. In jenem Hospital dort ist ein Bündel Leinwand. Das Blut fließt; er hat einen Arm verloren, er hat ein Bein verloren. Es gibt Leute genug im Hospital, die seine Wunden verbinden können, und Arzneien genug für alles, woran er leidet. Aber was nützen sie ihm? Er muss verlassen auf dem Schlachtfelde liegen bleiben und ohne Freund dahinsterven, wenn nicht einer vorhanden ist, der die Ambulanz herbeibringt und ihn nach dem Orte, wo das Hospital ist, hinträgt; selber kann er ihn nicht erreichen. Er versucht's, sich mit dem einen Arm, den er noch übrig hat, emporzuheben, aber ohnmächtig sinkt er wieder zusammen; sein Blut fließt ununterbrochen dahin und seine Kraft zerrinnt mit demselben. Ach, wenn er in einem solchen Zustande ist, dann ist es nicht die Leinwand, woran ihm liegt; es ist nicht die Salbe; sondern es ist einer, der diese Dinge zu ihm

bringen kann. Denn wurde man auch alle diese Heilmittel neben ihn hinlegen, so mag er doch schon zu schwach und zu ohnmächtig sein, um zu seiner Linderung davon Gebrauch machen zu können. So ist auch in der christlichen Religion weit mehr zu finden, als bloße Vorschriften, wie wir uns trösten sollen. Es ist hier einer, nämlich der Geist der Wahrheit, der diese Dinge nimmt und sie auf uns anwendet. Denke nicht, dass Christus nur Freuden in unsren Bereich gebracht, damit wir sie uns selber zueignen sollen, sondern Er kommt auch und tut diese Freuden in unsre Herzen hinein. Der arme, kranke, ermattete Pilger findet nicht nur, dass eine Kraft vorhanden ist, durch die er gestärkt werden kann, sondern er wird auch emporgetragen wie auf Adlersflügeln. Christus hilft ihm nicht nur gehen, sondern Er trägt ihn auch und spricht: „Ich will deine Wunden verbinden; ich will selber zu dir kommen.“ O arme Seele, ist das nicht Freude für dich? Dein Prediger hat dir oft gesagt, du sollst an Christum glauben, aber du sagst, du kannst nicht. Du bist oft eingeladen worden, zu Jesu zu kommen, aber du fühlst, dass du nicht kommen kannst. Jawohl; aber das beste am Evangelio ist, dass wenn ein Sünder nicht zu Christo kommen kann, Christus zu ihm kommen kann. Wenn die arme Seele fühlt, dass sie nicht zu Christo nahen kann, so wird Christus sicherlich zu ihr nahen. O Christ, wenn du gehst unter einer schweren Last und niedergebeugt bist, so gibt dir dein Vater nicht bloß Verheißungen und lässt dich dann allein. Nein, die Verheißungen, die Er in sein Wort geschrieben hat, wird Er auch in dein Herz schreiben. Er wird dir seine Liebe offenbaren durch seinen Geist, der da bläset wie ein Wind, und wird deine Sorgen und Lasten von dir nehmen. Wisse es, o Trauernder, dass Gott sich selber vorbehalten hat, jede Träne von den Augen seines Volkes abzuwischen.

Ich werde es nie vergessen, wie ich den großen Redner für die Enthaltensamkeitswache mit seiner feurigen Beredsamkeit einst sagen hörte: „Tränen abwischen! Das hat Gott sich vorbehalten. Und doch“, fuhr er fort, „habe ich es auch getan. Wenn der Trunkenbold von seinem Lasterleben gerettet worden war, so wurden die Tränen seines Weibes von ihren Wangen abgewischt.“ O Geliebte, es ist ein seliges Vorrecht, die Tränen anderer abwischen zu dürfen. Aber wie oft tut Gott dies an uns Menschenkindern! Er gibt dir nicht nur das Tuch in die Hand, sondern Er wischt dir auch selber die Tränen ab; Er reicht dir nicht nur den süßen Wein, sondern hält ihn auch an deine Lippen und gießt ihn dir in den Mund. Der gute Samariter sagt nicht: „Hier ist Wein für dich und hier ist Öl“, sondern was tat er? Er goss ein Öl und Wein. Er sagte nicht: „Jetzt steige auf das Tier“, – sondern er setzte ihn darauf und brachte ihn in die Herberge. Herrliches Evangelium, welches solche Dinge für arme Verlorne bereitet – welches uns aufsucht, wenn wir es nicht aufsuchen – die Gnade zu uns bringt, wenn wir zur Gnade nicht gelangen können! Hier ist Gnade, sowohl im Geben, als in der Gabe. Glückliches Volk, welches also von Gott gesegnet wird! Simeon „wartete auf den Trost Israels“ und fand ihn. Möchtet ihr ihn auch finden!

④ Zwei Worte jetzt nur noch an zwei Klassen von Menschen, und dann will ich schließen.

➤ Zu euch, ihr Nachfolger Jesu, lasst mich zuerst reden. Ich habe eine Frage an euch zu richten. Wenn ihr einen solchen Vater habt, der euch liebt – einen solchen Heiland, der sich selbst für euch gegeben hat und sich selbst euch gibt – einen solchen guten Geist, der bei euch bleibt, euch unterrichtet und euch tröstet – und ein solches Evangelium – was beugt euch denn jetzt so sehr danieder? Was bedeuten denn diese Furchen auf eurer Stirn? Was bedeuten diese Tränenströme? Was bedeutet dies schwermütige Wesen? „Was bedeutet?“ sagt ihr; „nun, dass ich Trübsal leide.“ Aber, Bruder, hast du vergessen der Mahnungen des Herrn? „Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen; und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.“

Versucht es, teure Bruder, versucht es, so fröhlich zu sein, wie ihr könnt. Freuet euch allewege. Ein fröhlicher Christ empfiehlt seinen Glauben. Wir blicken gewöhnlich in das Fenster eines Kaufmannsladen, wenn wir sehen wollen, was da verkauft wird; und oft blicken Leute in unser Gesicht, wenn sie wissen wollen, wie die Gedanken unsres Herzens sind. Ach, dass sie doch keinen unter uns sähen, der immerdar traurig drein schaute! Einige Leute denken, dass ein saures Gesicht und ein dunkles Kleid der schicklichste Ausdruck der Heiligkeit seien. Sie würden es für gottlos halten, zu lachen; und wenn sie gar einmal in einer Kapelle gelächelt hätten, so wurden sie denken, sie hätten eine unverzeihliche Sünde begangen, wiewohl ich bis jetzt noch von keinem Gesetz dagegen gehört habe. Alles, was in uns ist, sollte seinen heiligen Namen loben, vom heitersten Spiel der Phantasie an bis zum höchsten Schwunge der Andacht. Ihr braucht es denen nicht nachzumachen, die, um gerecht zu erscheinen, ihre Angesichter verstellen, dass sie vor den Menschen scheinen mit ihrem Fasten. Lass mich dich bitten, o Christ, ein freudiges Gesicht zu machen, wenn du fastest, damit du nicht vor den Menschen scheinst mit deinem Fasten. Sei nie so sehr betrübt, versuche es, deine Betrübniß für dich zu behalten. Lass nicht die Leute dein Murren hören, damit sie nicht sagen: „Seht den Christen an, der ist gerade so schwach wie wir.“ Ihr habt von der alten Sage gehört, dass Jesus Christus nie gelacht oder gelächelt habe. Sie wurde einmal bei einem Freunde, bei dem ich mich aufhielt, erwähnt. Es war ein kleines Kind in dem Zimmer, welches, als sie das hörte, zu ihrem Vater lief und sagte: „Papa, dieser Herr hat nicht die Wahrheit geredet.“ Natürlich blickte sie jeder an und wartete auf eine Erklärung dieser Behauptung. „Ich weiß, Jesus hat es doch getan“, fügte sie hinzu, „denn die kleinen Kinder hatten Ihn lieb; und ich glaube nicht, dass sie Ihn geliebt haben würden, wenn Er nie gelächelt hätte. Hat Er nicht gesagt: ‚Lasset die Kindlein zu mir kommen‘, und sie auf seinen Arm genommen und ihnen seinen Segen erteilt?“ Denkt ihr, dass irgend ein rechter Christ ein kleines Kind auf den Arm nehmen könnte, ohne zu lächeln; und glaubt ihr wohl, dass wenn er nicht lächelte, das Kind zu ihm gehen würde? Jesus Christus hat gelächelt. Ein freundliches Gesicht bringt der Gottseligkeit Ehre; ein fröhliches Wesen verherrlicht Gott, denn Er hat gesagt: „Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen und rühmen auf ihren Lagern; die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König.“ Seid fröhlich, Christen! Seid fröhlich!

„Was? Sollten Königskinder wohl
Ihr Leb'tag traurig geh'n?“

➤ Ich wende mich nun ferner an diejenigen, welche nicht diesen Trost haben. Ihr Männer, lieben Brüder, habt acht! Für Israel ist Trost da. Was euch betrifft: was soll aus einigen unter euch, die diesen Trost gar nicht haben, werden? Weltmenschen, woraus schöpft ihr eure Seligkeit? Aus den unreinen Pfützen einer schmutzigen Welt? Ach, wie bald werden die erschöpft sein, und was dann? Ich sehe einen Christen. Hier ist er! Er hat sein ganzes Leben lang aus dem Strom getrunken, dessen Bächlein die Stadt unsres Gottes erfreuten: Er kommt in den Himmel und begibt sich nach demselben Strom. Er trinkt und spricht: „Dies Wasser ist von derselben Quelle, aus der ich auf Erden getrunken habe. Ich trinke dieselbe Wonne, aber ich komme ihrem Ursprung hier näher als zuvor.“ Aber mich dünkt, ich sehe auch euch, die ihr aus den schwarzen, trüben, schmutzigen Behältern der Erde getrunken habt; ihr kommt in die Ewigkeit und saget: „Wo ist der Strom, mit dem ich einst meinen Durst löschte?“ Ihr

schauet euch um, aber er ist fort! Vielleicht warst du ein Trunkenbold. Trunkenheit war dein Glück auf Erden. Wirst du auch in der Hölle betrunken sein? Da würde es dir keinen Genuss gewähren. Hier war das Theater deine Belustigung; wirst du auch in der Ewigkeit ein Theater finden? Das unzüchtige Lied war hier deine Lust; wirst du auch solche Gesänge in der Ewigkeit finden? Wirst du imstande sein, sie anzustimmen im verzehrenden Feuer der Hölle? Wirst du jene üppigen Melodien trillern können, wenn du die furchtbare Galle der ewigen Qual trinken musst? O gewiss nicht! Die Dinge, in die du einst dein Vertrauen setztest, und in denen du einst deine Ruhe und Trost fandest, werden dann für immer vergangen sein. Ach, meine Freunde, worin besteht euer Glück in dieser Stunde? Ist es ein Glück, das euch bleiben wird? Ist es eine Freude, die da fort dauern wird? Oder hältst du einen Apfel Sodoms in der Hand und sprichst: „Er ist schön, er ist über alles schön“, während du weißt, dass du ihn jetzt nur anschaust, dass du ihn aber zu essen haben wirst durch alle Ewigkeit? Siehe den Mann an, der diesen Apfel in der Hand hält; er steckt ihn in den Mund; er muss ihn kauen in der Ewigkeit; aber es ist Asche – Asche auf seinen Lippen – Asche zwischen seinen Zähnen – Asche zwischen seinen Kinnbacken – Asche auf ewig – glühende Asche, die in sein Blut übergeht und jede Arterie zu einer Straße macht, auf der der heiße Fuß des Schmerzes auf und nieder geht – sein Herz ein Ort, wo der Jammer thront, und seine ganze Gestalt eine Wohnstätte der Abscheulichkeit!

Ach, wenn ihr diesen Trost Israels nicht habt, wisst ihr, was ihr dann zu erwarten habt? Dann wartet euer die ewige Qual. Ich habe oft bemerkt, dass die gottlosesten Menschen der Ansicht sind, dass es in der Hölle keine Qual für den Leib geben werde. Als ich vor einiger Zeit in einem Eisenbahnwaggon mit einem Manne fuhr, der keine Spur von göttlichem Leben zu haben schien, sagte derselbe: „Ich bin so kalt wie der Teufel“, und wiederholte diese Bemerkung mehrere Male. Ich erwiderte: „Mein Herr, der Teufel ist durchaus nicht kalt.“ – „Dann sind Sie wohl einer von denen, die an die Hölle glauben“, antwortete er. „Jawohl“, sagte ich, „weil ich an die Bibel glaube.“ – „Ich glaube nicht“, erwiderte er dann, „dass es in der Hölle ein Feuer für den Leib gibt, ich glaube es nicht; ich denke mir, es ist das Gewissen, Gewissensbisse, Angst und Verzweiflung und dergleichen; ich glaube, es hat gar nichts mit dem Leibe zu tun.“ Und es ist sehr merkwürdig: Viele andre unbekehrte Menschen, mit denen ich über den Gegenstand gesprochen habe, waren alle sehr für die Vorstellung eingenommen, dass die Hölle sich nur auf das Gewissen bezieht. Die Ursache ist diese. Sie sind völlig gefühllos in Bezug auf ihre Seele. Sie sind natürliche Menschen, die eine natürliche Sorge für ihren Leib tragen, und denen die Hölle, so lange wie ihr Leib nur gut davon kommt, sehr gleichgültig ist. Höret denn dies, ihr Gottlosen! Ihr fraget nichts nach der Qual der Seele. Höret dies – und denkt nicht, es sei ein Bild oder eitle Redefigur! Höret es, denn ich spreche deutliche Worte Gottes! Auch für den Leib ist die Hölle da. Was fraget ihr nach dem Gewissen? Was fraget ihr nach dem Gedächtnis? Was fraget ihr nach der Einbildungskraft? Höre dies denn, o Trunkenbold, höre es, o Wollüstling! Der Leib, dessen Lüsten du fröhntest, wird in Schmerzen liegen. Es war keine Redefigur, die Christus gebrauchte, als Er sagte: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarum, dass er das Äußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme.“ Von einer wirklichen Zunge ist hier die Rede und von einer wirklichen Flamme. Es war keine bildliche Zunge, es war keine bildliche Flamme. Es war kein bildliches Wasser, das er begehrte. Eine wirkliche, positive, tatsächliche Flamme quälte den Leib dieses Reichen in der Hölle. Ja, gottloser Mensch, eben diese deine Hände, die jetzt das Branntweinglas ergreifen, werden den Becher der

Verdammnis ergreifen. Die Füße, die dich nach dem Theater tragen, werden ewig im Schwefel gehen. Die Augen, die sich an wollüstigen Bildern weiden – es ist keine Redefigur, – eben dieselben Augen werden Entsetzen erregende Jammerbilder erblicken. Eben dieses Haupt, in dem hier das Kopfweh pochte, wird dort vor Schmerzen beben, wie du sie noch nie gefühlt hast. Dein Herz, an dem dir so wenig gelegen ist, wird ein Sammelplatz alles Elends werden, in welchem Teufel die siedenden Kessel der Qual ausleeren werden. Es ist keine Erdichtung. Lies die Bibel und mache eine Erdichtung daraus, wenn du es vermagst. Es gibt eine Flamme, die nicht zu brennen aufhört, es gibt einen Wurm, der nicht stirbt, es gibt ein Feuer, welches nicht verlöscht. O, denket daran, während ihr diese Versammlung verlasset: Es gibt eine Hölle! Es ist keine Erdichtung. Es trete die alte Lehre wieder in ihrem ganzen Ernste hervor, dass Gott das Tophet von längst her zugerichtet hat, so hat Er Scheiterhaufen, darinnen Feuer und Holz die Menge. Der Odem des Herrn wird es anzünden „wie ein Schwefelstrom“ (Jes. 30,33). Es gibt eine Hölle! O, dass ihr entfliehen möchtet! O, dass ihr durch Gnade von ihr errettet würdet! Sodom war keine Redefigur; es war wirklicher Hagel mit Feuer, der vom Himmel herniederkam. „Eile!“ sprach der Engel, „eile!“ und ergriff mit der Hand den noch rechtzeitig gewarnten Flüchtling. O Mensch, auch ich komme heute als ein Engel vom Himmel zu dir, möchte meine Hand auf deine Schulter legen und dir zurufen: „Eile, eile! Siehe nicht hinter dich! Stehe nicht in dieser ganzen Gegend! Auf dem Berge errette dich, dass du nicht umkommst!“ Fühlst du aber, dass du des Heilandes bedarfst, so komm und vertraue auf Ihm! Sehnt du dich nach dem Heil, so komm und nimm es; denn es heißt: „Wer da will, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Keiner ist hier ausgeschlossen, als der sich selber ausschließt. Keiner wird angenommen, als der die Gnade annimmt, durch die souveräne Barmherzigkeit unsres Gottes.

Möge Gott euch mit seinen Gnadenarmen umfassen! Mögen Sünder errettet werden von der Grube! Mögen auch solche den Trost Israels finden, die ihn bisher noch nie gesucht haben. Brüder in Christo, betet mit mir, dass Gott diese Predigt an den Seelen der Menschen segnen möge!

Amen

VI.

Versuchungen auf der Zinne.

Gehalten am Sonntag den 6. Mai 1866

Matthäus 4,5 – 7

Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lass dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl tun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Die klarste und wichtigste Auslegung der Offenbarung Gottes in der Bibel ist die Offenbarung Gottes in dem erneuerten Menschen. Jeder Christ wird in dem Verhältnis, wie er in göttlicher Erkenntnis fortschreitet, wahrnehmen, dass gerade dieselben Dinge, die in diesen heiligen Blättern geschrieben stehen, in seiner eigenen Erfahrung geschrieben sind. „Wir verstehen die göttliche Wahrheit nie völlig, bis wir sie erfahren haben; der Diamant göttlicher Verheißung glänzt nie so hell, als wenn er in unsre eigne Trübsal und Erfahrung eingefasst ist, und das Gold heiliger Wahrheit wird nicht geschätzt, bis es geprüft ist „so doch, als durchs Feuer.“

Die Heilige Schrift ist voller Erzählungen von Versuchungen; erwarte deshalb, Christ, dass dein Leben ebenso reichlich damit versehen sein wird, wie eine Rose mit Dornen. Vorkehrung ist im Worte Gottes getroffen gegen die Angriffe Satans von allen Seiten und in allen Formen; glaube darum sehr zuversichtlich, dass die weisen, vorher bedachten Vorkehrungen nicht vergeblich getroffen sind, sondern dass du in deiner eignen Person ihrer bedürfen wirst. Du wirst zu kämpfen haben mit jenen geistlichen Feinden, welche in vergangnen Tagen andre Heilige angegriffen und mit Fäusten geschlagen haben, und du wirst weise sein, wenn. du dich in jene Stücke himmlischer Rüstung kleidest, die sich ihnen in ihren Zeiten des Kampfes als ein so großer Schutz erwiesen. Diese Bemerkung, dass das Wort Gottes wiederum geschrieben wird in dem Leben des Christen, gilt in ganz besonderm Sinne von dem Teile desselben, welcher das Leben Jesu betrifft; denn jeder Christ ist das Bild Christi in dem Maße, wie er ein Christ ist. In dem Verhältnis; wie der Heilige Geist uns heiligt, Geist, Seele und Leib, und uns dem Meister gleich macht, werden wir ihm ähnlich, nicht nur in der Heiligkeit und dem geistlichen Sinn, welchen die Heiligung erzeugt, sondern auch in unsrer Erfahrung von Kampf, Leid, Todesangst und Triumph. In allen Dingen musste Jesus seinen Brüdern gleich werden, und nun bleibt es nur noch übrig, dass in allen Dingen seine Brüder ihm gleich werden. Das öffentliche Leben des Heilandes beginnt und endet mit Versuchung. Es fängt an in der Wüste mit einem harten Streit gegen satanische List, es endet in Gethsemane mit einem furchtbaren Kampfe gegen die Mächte der Finsternis. Es sind ein paar glänzende Stellen dazwischen, aber die Dürsterheit der Wüste wird immer dunkler bis zur mitternächtlichen Finsternis des Kreuzes,

wie um uns zu zeigen, dass auch wir mit Prüfungen beginnen und darauf rechnen müssen, damit zu enden. Der Sieg unsers Herrn wurde auf Golgatha in Blut und Wunden gewonnen unter dem lästerlichen Frohlocken seiner Feinde, und der Sieg des Gläubigen wird nicht wohlfeil erkaufte werden. Unsre Krone ist nicht ohne Ringen und Überwinden zu gewinnen. Wir müssen streiten, wenn wir herrschen wollen, und durch dieselben Kämpfe, die den Heiland zu seiner Krone führten, müssen wir die Palme des ewigen Sieges erlangen. Sei es so, o Herr, nur lass uns dazu bereitet sein und stärke uns durchs deine Gnade, so dass wir weit überwinden mögen durch ihn, der uns geliebet hat.

Ich werde euch, liebe Freunde, heute Morgen zu aller erst mitnehmen,

1. um auf die Versuchung selber zu blicken, wie wir sie gefühlt haben; und dann
2. werde ich euch einige daraus hergeleitete Betrachtungen bieten.

1.

Zuerst wollen wir auf **die Versuchung selber blicken**. Die Landschaft wird gefärbt von dem Glase, durch das der Beobachter blickt, aber dennoch wird die Landschaft wirklich gesehen; so mag ich heute Morgen, indem ich euch vieles von dem gebe, was ich selbst habe erdulden müssen, unsers Herrn Prüfung färben, aber ihr werdet sie des ungeachtet sehen, und der Heilige Geist wird euch zeigen, was wirklich Jesu ist und was nur meines ist. Unsre Prüfungen werden uns zu dem Zwecke gesandt, dass wir unsers Herrn Prüfungen verstehen lernen, und besonders ist dies bei den Predigern des Evangeliums der Fall. Martin Luther war ein mächtiger Meister in der Kunst des Tröstens, weil es kaum eine Versuchung gab, außer der des Geizes, die er nicht gefühlt hatte. Melancthon bezeugt von Luther, dass er zuweilen so vom Teufel versucht ward, dass er dem Tode nahe schien; Saft und Kraft seines Lebens war fast vertrocknet, und seine Seele war voll Schwermut. Nach solchen Zeiten pflegte er so zu predigen, dass jeder seiner Hörer dachte, er spräche allein mit ihm, und sich wunderte, woher er seine Kenntnis geschöpft. Er lernte die Kunst geistlicher Schifffahrt, weil er selbst Handel getrieben in großen Wassern geistlicher Trübsal. (Ps. 107,23) Luthers Bemerkung bleibt wahr, dass Gebet, Betrachtung und Versuchung die drei besten Lehrmeister für einen Prediger des Evangeliums sind, und da ich kürzlich viel in der letztern Schule gewesen bin, kann ich nicht umhin, das zu gebrauchen, was ich gelernt habe. Nun mag es sein, während ich diese Versuchung unsers Herrn beschreibe oder vielmehr unsre eignen Versuchungen, wie sie den Versuchungen Jesu gleichen, dass ich damit das Richtige treffe für einen Beunruhigten, der lange im Zweifel und Dunkel gewesen, und der heute Licht und Frieden findet; wenn das, so soll der Geist Gottes gepriesen werden, und es soll mir ein süßer Lohn sein für die düstern Stunden, durch welche ich kürzlich meinen Weg habe tasten müssen.

1.1 Ich werde zuerst eure Aufmerksamkeit auf den Ort dieser Versuchung lenken. „Da führete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels.“ Es war ein hoher Ort und ein heiliger Ort, deshalb eine doppelte Gefahr.

➤ Es war ein hoher Ort: die Versuchung hätte auf den Heiland nicht einwirken können, wenn er in der Wüste gesessen oder in dem Garten gekniet hätte; aber in der Höhe, über der Stadt, auf der hoch emporragenden Zinne, da war der Halt schwach für den Fuß, und der Fall würde furchtbar gewesen sein. Unter ihm lag ein wundervolles Panorama, die Höfe vor dem Hause des Herrn, die Straßen der Stadt, die Städte und Dörfer Judäas und die weiten Felder von Immanuel's Land; wenig kümmerte er sich aber um all dieses, denn seine Gedanken waren auf den Kampf im Innern gerichtet; doch musste die weite Aussicht das Gefühl der Erhöhung vermehren und so zu der Versuchung beitragen. Brüder, es ist sehr schwer an hohen Orten zu stehen. Diejenigen von euch, deren Stellung in der Gesellschaft eine niedere ist, mögen sehr dankbar sein für die Sicherheit, die gewöhnlich aus der Niedrigkeit erwächst. Kein Zweifel, ihr beneidet die, welche bekannter und wohlhabender sind, aber wenn ihr alles wüsstet, so würdet ihr, anstatt sie zu beneiden, Gott danken für das Los, das euch zugemessen ist. Ich würde bange sein, meine Versuchungen mit denen eines andern zu vertauschen, und doch weiß ich, dass meine eignen weit mehr sind, als ich ertragen könnte, wäre nicht die Gnade Gottes und die Verheißung: „Meine Gnade ist genügend für dich.“ Es ist schwer, einen vollen Becher zu tragen ohne etwas von dem Inhalt zu verschütten; wenn halb voll, magst du ihn sorgloser tragen ohne dass etwas überfließt, aber wenn der goldne Kelch voll ist bis an den Rand, so hüte dich, du Mundschenk des Königs. Du magst die Ebene entlang gehen, du magst hüpfen wie die Kinder bei ihrem Spiel, du magst dich belustigen aufs Ungefähr, wo du willst; aber dort auf dem schmalen, messergleichen Rand in der Höhe, wo furchtbare Abgründe zu beiden Seiten gähnen, hüte dich, o Wanderer, denn ein Fehltritt mag verhängnisvoll sein. Blicke hinab durch den grimmen Nebel, der die Tiefen drunten verbirgt, und sei voll inniger Dankbarkeit für die unsichtbare und allmächtige Hand, die dich bisher aufrecht gehalten hat.

Die Bemerkung über hohe Orte gilt nicht bloß für wirklich, hohe Stätten des Reichtums, des Einflusses oder des Ruhmes, sondern für solche, die für uns hoch sind, vergleichungsweise hohe Stätten des Genusses und der Befriedigung. Auch darf ich heilige Orte nicht von der Bemerkung ausschließen. Der Berg mag Tabor sein, aber es ist immer noch ein Berg. Wenn du berufen bist zu der erhabenen Stellung eines, der in entzückender Gemeinschaft mit Christo weilt, so gibt es Versuchungen, die sogar diesem glücklichen Seelenzustande eigentümlich sind. Die Zinne ist darum nicht weniger eine Zinne, weil sie die Zinne des Tempels ist; nein, lasst mich hier bemerken, dass sie sogar noch gefährlicher ist.

➤ Der Ort war nicht bloß hoch, sondern heilig. Beachtet, wie das in dem Text hervorgehoben wird. Er führt ihn in die heilige Stadt und auf die Zinne des Tempels – wie um die Heiligkeit der Stellung recht lebendig vor die Seele des Lesers zu bringen. An einer hohen Stätte in dem Hause Gottes zu stehen, meine Brüder, das ist sehr wünschenswert und sehr ehrenvoll, aber o, es ist beides, verantwortungsvoll und gefahrvoll. Mögen diejenigen sich hüten, welche Gott in Israel erhöht. Der, von dem geschrieben steht, dass es besser für denselbigen Menschen wäre, wenn er nie geboren wäre, war kein Geringerer als ein Apostel. Der, welcher den Beutel hatte und der vertraute Freund Christi war, ist der Mann, dessen Verdammnis alle andern in ihren flammenden Schrecken übertrifft. Ohne Zweifel ist es etwas sehr Schönes, einer großen Gemeinde zu dienen und Pastor einer zahlreichen Herde zu sein; es ist sehr gut, den Rang eines Beamten in der christlichen Kirche zu erlangen; es ist kein geringes Vorrecht, wenn uns verstattet wird, mit der Feder oder der Zunge Tausende von Heiligen zu erbauen; aber ach, die hohen Stätten, selbst im Tempel Gottes, sind schwindelnde Höhen, und hohe

Stellungen in der Kirche sind Orte, wo Versuchungen uns anfallen, die uns unbekannt sein würden, wenn wir in dem niedern Dunkel einer zurückgezogenen Frömmigkeit auf grünen Auen weideten und zum frischen Wasser geführt würden. Wenn es mir erlaubt wäre, jemanden zu beneiden, so würde es im Grunde doch John Bunyan's Hirte sein, der wenn er seine Herde im Tal weidet, singt:

„Wer unten ist, der fürchtet keinen Fall,
Wer niedrig ist, dem bangt vor Hochmut nicht,
Wer Demut übt, den leitet überall
Der Herr mit seiner Gnade Angesicht.“

1.2 Was für Versuchungen meint ihr, Brüder, waren es, die den Heiland überkamen bei seinem Stehen an dem hohen und heiligen Orte? Wir vergessen häufig, wenn wir von dem Heiland sprechen, dass er wahrhaft Mensch war. Er war göttlich ohne Minderung der Königswürde und des Glanzes der Gottheit; aber er war Mensch, ganz und gar so, wie wir es sind, so dass er fühlte, was ihr und ich in einer ähnlichen Lage gefühlt haben würden. Was fühlte er denn? Zitterte er nicht vor Furcht zu fallen? Indem er da stand und hinunter blickte, glaube ich, kam die natürliche Furcht über ihn, dass er fallen müsse und im Fallen die Zinnen des geweihten Ortes beflecken und das Haus Gottes mit seinem eignen Blute verunreinigen. Ihr werdet mich sonderbar finden, dass ich mir vorstelle, der Heiland hätte solche Gefühle haben können, aber war er nicht ein Mensch, und welcher Mensch würde anders fühlen? Es ist natürlich, dass eine schauernde Empfindung von Furcht einen beschleicht, der an einer so hohen und ungeschützten Stelle steht. Nun, dies ist eine Versuchung – eine Versuchung, der Gottes Knechte, die auf die Zinne des Tempels gestellt sind, sich häufig ausgesetzt finden werden. Aber ist es ein Fehler vor dem Fallen bange zu sein? Ja. Nein. Es ist kein Fehler vor dem Fallen bange zu sein, sonst würde der Heiland nicht so gefühlt haben; er war heilig, und folglich konnte keine sündige Empfindung seine Brust durchkreuzen; aber es wächst etwas aus der Furcht vor dem Fallen heraus, was sehr fehlerhaft ist, nämlich die Versuchung, etwas verzweifeltes zu tun, um einer so gefährvollen Stellung zu entrinnen. Es ist recht von mir, bange zu sein, dass ich in Sünde fallen könnte; es ist nicht recht von mir, Gottes Gnade zu misstrauen, die mich aufrechthalten wird, oder törichte Mittel zu ergreifen, um der besondern Gefahr, in die ich verwickelt bin, zu entfliehen. Jesus zweifelte nicht an seines Vaters Sorge – er konnte es nicht, denn er war vollkommen; aber er zitterte vor der Gefahr, in die er gestellt war; er muss es getan haben, weil er „ein Mensch war, gleichwie wir.“

Nun, Brüder, darf ich einige von euch schildern, die zu einer solchen Stellung erhoben sind? Entweder in Reichtum oder in Ehre oder in Gemeinschaft mit Gott oder in irgend einer andern Weise seid ihr in eine Sphäre der Gefahr erhoben und ihr beginnt, zu euch selber zu sagen: „Gesetzt, ich fiel! O gesetzt, ich machte meinem Bekenntnis Schande und brächte Unehre auf die Sache Christi! Wie, wenn mein Fuß ausglitte und ich die Kirche Gottes verunreinigte mit dem Blute meines ewigen Verderbens und meiner gegenwärtigen Schande.“ Ich kann verstehen, dass dieser Gedanke eure Seele durchfährt, ohne dass irgend eine Sünde dabei ist, ja, es mag sogar ein guter Entschluss daraus entspringen, nämlich der, demütig mit eurem Gott zu wandeln; aber ich kann auch annehmen, dass es der Stützpunkt ist, auf den Satan seinen Hebel pflanzt, um euch in einen traurig geschwächten und elenden Gemütszustand zu bringen. O Brüder, wenn ich andre von

ihren Zinnen fallen sehe, wenn ich meinen eignen Kopf schwindeln fühle, wenn ich hinabblicke und das Verderben sehe, das über jeden kommen muss, der vom Glauben abfällt, wenn ich hinaufblicke und die Heiligkeit Gottes sehe und dann hinabblicke und die Reize der Welt fühle, die mich locken und hinunter ins Verderben ziehen wollen, dann kann ich nur zittern. Ich kann nicht anders und ich kann den Mann nicht verstehen, der nicht zittern würde. Wenn du in eine solche Stellung gebracht bist, so musst du es fühlen, es ist dir nicht möglich, der Furcht zu entgehen, dass du, nachdem du geehrt und begünstigt worden, doch zuletzt ein Verworfenener werden könntest.

1.3 Dies scheint mir die Ursache zu sein, weshalb der Teufel unsern Herrn auf die Zinne des Tempels stellte.

❶ Das erste Bemühen des Teufels war, die Grundlage der Stärke des Heilandes mit einem Zweifel zu untergraben. Der Teufel flüstert ihm zu: „**Wenn** – wenn du der Sohn Gottes bist.“ Der Glaube ist des Christen Stärke; wer nicht zweifelt, schwankt nicht. Der Unglaube ist die Quelle unsrer Hauptschwachheit. Sobald wir beginnen Misstrauen zu hegen, so beginnen unsre Füße zu gleiten. Darum wirft Satan, der dies weiß, jenen grausamen und bösen Argwohn in uns hinein: „**Wenn** – wenn du Gottes Sohn bist.“

Beachtet den Angriffspunkt: es war unsers Herrn Sohnschaft. Satan weiß: wenn er in einem von uns Zweifel erregen kann an unserm Anteil an des Vaters Liebe, Zweifel an unsrer Wiedergeburt und Kindschaft, dann wird er uns sehr in seiner Gewalt haben. Wie kann ich beten: „Unser Vater, der du bist im Himmel,“ wenn ich nicht weiß, dass er mein Vater ist? Wenn der dunkle Verdacht durch meine Seele fährt, dass ich nicht sein Kind sei, so kann ich nicht mit dem verlorenen Sohne sagen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,“ denn ich weiß nicht, dass ich einen Vater habe, zu dem ich gehen kann. Wenn ich einen Vater habe, bin ich gewiss, dass er meine Schwachheiten bemitleiden, für meine Bedürfnisse sorgen, erlittene Unbilden wieder gut machen, mich in der Stunde der Gefahr beschützen und mir in der Not beistehen wird: aber wenn, wenn ich keinen Vater im Himmel habe, wenn ich nicht sein Kind bin, dann, elende Waise! was soll ich tun? wohin soll ich fliehen? Wenn ich auf einer Zinne stehe als Gottes Kind, so werde ich dort aufrecht stehen, ob auch jeder Wind suchen sollte, mich von meinem Platz; hinwegzuwirbeln; aber wenn er nicht mein Vater ist und ich auf einer Zinne bin, so ist mein Verderben unvermeidlich, und mein Ruin wird schnell und völlig sein. „Wenn du Gottes Sohn bist.“ O liebe Freunde, hütet euch vor dem Unglauben; die, welche den Unglauben rechtfertigen, halten dem Teufel ein Licht. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich einer schlechten Sache einen bessern Dienst tun könnte, als wenn ich euch entschuldigte, dass ihr Gott nicht glaubt oder mich selbst entschuldigte, falls ich es nicht täte. Gott ist treu, weshalb zweifeln wir an ihm? Gott ist wahr; wie können wir annehmen, dass er falsch sein werde? dass wir seine Kinder sind, ist auch wahr, wenn wir an Jesum geglaubt haben. Wenn ich, da ich gar nichts habe, mich am Fuße des Kreuzes niederwerfe; wenn ich, ganz schuldig und befleckt, in Jesu Christo alles; gesehen habe, dessen meine Seele bedürfen kann, dann bin ich eins mit Jesu und ein Miterbe mit ihm. Ich muss das Kind Gottes sein, weil ich eins mit Christo Jesu, seinem eingebornen und geliebten Sohne bin. Liebe Brüder, lasst mich euch alle ermahnen und treiben, die volle Gewissheit eurer Gotteskindschaft zu suchen. Gebet euren Augen keinen Schlaf und euren Augenlidern keinen Schlummer, bis ihr wisst, dass ihr zu Gottes Kindern gehört. Gedenkt, dass Zweifel hieran im höchsten Grade gefährlich sind, und am allergefährlichsten für diejenigen unter euch, die auf der Zinne stehen. Lasst die zweifeln die im Tale sind, und

sie werden Leid über sich bringen, aber die auf dem Berge dürfen nicht zweifeln, denn der Glaube ist es allein, durch den sie stehen können, und wo das Gleiten so verderblich ist, müssen sie Sorge tragen, dass ihr Glaube fest und stark sei. So, seht ihr, wurde der Heiland zuerst angegriffen durch die boshafte und grausame Einflüsterung eines Zweifels. Der listige Versucher hat den Weg gebahnt für die satanische Eingebung „Wirf dich hinab.“ Dieser Rat sieht aus als wenn er der abgeschmackteste wäre, dir ab gegeben werden könnte. Er ist bange vor dem Fallen, und ihn wird darum geheißt, sich hinab zu werfen. Ah, aber wenn ihr dies nicht versteht, so ist es, weil ihr mit satanischer Maschinerie nicht bekannt seid. Das menschliche Gemüt macht seltsame Schwingungen. Obwohl es zuerst von der Linken zur Rechten getrieben wird, schwingt es sich wieder zur Linken und kehrt durch die Kraft der Notwendigkeit auf denselben Punkt zurück. Es hat Personen gegeben, die sich zu Tode gehungert haben aus Furcht arm und hilflos zu werden und die sich Krankheit durch Furcht vor Krankheit zugezogen haben. Es hat Beispiele von Leuten gegeben, die, wenn sie verurteilt waren, versucht haben sich umzubringen aus Furcht gehangen zu werden. Was für eine Zuflucht vor dem Tode der Selbstmord gewähren kann, wäre schwer zu sagen, aber einige haben es versucht. In einer Stellung, wo ich nicht stehen kann, ist das Natürliche, mich sofort hinabzuwerfen. Du bist bange, wenn du am Rande der Klippe stehst, bange, dass du hinunter fallen könntest, und die ganze Zeit über mag eine wahnwitzige Neigung, hinabzufallen, dich beschleichen. Es ist seltsam, aber wir sind auch seltsame Geschöpfe. Ob es auch scheinen will, als wäre es eine wenig Erfolg versprechende Versuchung, zu einem Manne, der vorm Fallen bange ist, zu sagen, wirf dich hinab, so ist es doch nicht unnatürlich, es stimmt mit den wohlbekanntesten Gesetzen des Bewusstseins überein, dass wir oft versucht werden gerade das zu tun, was wir zu tun fürchten, und es zu tun, um demselben zu entgehen; wirft dich hinab, damit du nicht fällst.

➤ Lasst mich euch nur eben die Formen zeigen, in denen diese Versuchung an einige von uns herangetreten ist. Der Diener Christi ist in eine Stellung gebracht, wo seine Arbeiten und seine Nöte unaufhörlich sind. Er fürchtet, da er so viel zu tun und so viele zarte Sachen zu behandeln hat, dass er einen Irrtum begehen und der Kirche schaden könnte, der er zum Segen zu werden wünscht. Der düstere Gedanke wird seiner Seele eingegeben: „Gib es auf; lasse dein Werk;“ das heißt, tue der Kirche den größten Schaden, den du ihr tun kannst, um zu verhüten, dass du ihr irgend einen Schaden tust! Das Gleiche kommt im Geschäfte vor; du hast schwer gearbeitet, um jedem das Seine zu bezahlen und dich ehrlich zu ernähren; du bist bis jetzt imstande gewesen es zu tun, aber die Sachen stehen in diesem Augenblicke sehr ungünstig; Satan hat manchem Geschäftsmann zugeflüstert: „Gib es auf, zieh dich heraus! Geh anderswo hin! Verlasse es, und fliehe aus dem Lande!“

Nimm einen andern Fall. Du bist ein Christ und du wünschst der christlichen Kirche Ehre zu machen; aber du lebst in einer Familie, wo nichts deiner Frömmigkeit geistesverwandt ist; du kannst kaum allein sein, um zu beten, du hörst sicher nie ein gutes Wort von andern in dem Kreise. Du hast bis jetzt für Gott gekämpft, und der Feind sagt in diesem Augenblicke, „Versuche es nicht länger, entsage deinem Bekenntnis; gib alles auf; gehe zur Welt zurück;“ das heißt, damit du Christo keine Schande machen möchtest, wirst du versucht ihm Schande zu machen, und damit du nicht fallest, wird dir eingeflüstert: „Falle sogleich!“ Es ist seltsam, aber seltsam wahr! Ich danke Gott für die Geschichte von Jona; jener klägliche, mürrische, alte Prophet ist stets eine Warnung für unsrer einige gewesen. Als Gott zu Jona sprach: „Geh nach Ninive und predige!“ dachte Jona: „Nein, das kann ich nicht tun. Wie kann ich hingehen und einer solchen Stadt

predigen? Das wird nicht zu meiner Ehre sein.“ So geht er fort nach Tarsis, er wusste wenig, dass er in dem Versuche, der Not zu entgehn, gerade in dieselbe hineinlief. So ist es auch mit uns. Ihr wollt nach Tarsis gehen, um von Babylon wegzukommen, das heißt, ihr lauft in die Tiefen des Meeres, um den Flüssen zu entfliehen; ihr lauft in das Feuer, um der Bratpfanne zu entgehen. Sollte ich zu einem Christen sprechen, der durch diese schreckliche, strenge und grimme Feuerprobe hindurchgeht, so möchte ich ihn auf den Heiland hinweisen, wie er auf der Zinne des Tempels steht, und die Zumutung hört, „Wirf dich hinab,“ und möchte ihn heißen, Jesu nachzuahmen, indem er fest und bestimmt dem verwegenen Feind gegenüber steht. „Stehet fest in dem Herrn, und wenn ihr alles getan habt, so stehet immer noch.“

② Der Vorschlag sich hinabzuwerfen, wurde zunächst unterstützt durch einen Schriftspruch – ein schlechter Rat durch einen törichten Beweisgrund. „Wirf dich hinab, denn er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten.“ Ihr bemerkt, er lässt die Worte „auf allen deinen Wegen“ weg, die den verheißenen Schuh beschränken. Der Herr verheißt nie, uns auf selbst erwählten Wegen zu behüten. Wenn wir in die „Nebenpfadswiese“ gehen, so gehen wir dahin ohne Gewähr göttlichen Schutzes, denn das Wort lautet „auf allen deinen Wegen.“ Bei jeder Pflicht, die von uns gefordert wird, auf jedem Pfad, der uns von der Vorsehung vorgezeichnet ist, soll der göttliche Schutz den Wanderern verliehen werden, aber wenn wir unsre eigene Straße gehen, so haben wir keine Verheißung, dass für uns gesorgt werden soll. Wenn der Teufel etwas von einem Spruche hinwegnimmt, so setzt er gewöhnlich etwas von seinem Eignen an dessen Stelle. Darum fügt er diese Worte hinzu, „zu irgend einer Zeit.“ Sein Zweck war, den Spruch allgemeiner zu machen, – seine Besonderheiten hinwegzunehmen, feine Hecken niederzubrechen und seine Grenzsteine zu verrücken, und deshalb sagt er: „dich zu behüten, auf dass du deinen Fuß nicht zu irgend einer Zeit an einen Stein stoßest.“ Der alte Meister Trupp hat die gute Bemerkung gemacht, dass zu seiner Zeit der König verpflichtet gewesen, Reisende zu gewissen Stunden auf des Königs Hochweg zu schützen, aber, fügt er hinzu, er versprach ihnen nicht, sie außerhalb des Hochwegs zu schützen und auch nicht zu allen Stunden z. B. wenn sie mitten in der Nacht reisten. So haben wir eine Verheißung, dass auf des Königs Hochweg zum Himmel kein Löwe sein soll und kein reißendes Tier darauf treten, sondern, dass man die Erlöseten dort finden wird; aber wenn ich einen Pfad in die Wüste einschlage oder weggehe in das dichte Gebüsch meines eignen Aberglaubens und meiner eignen Torheit, so kann ich keinen Schutz erwarten und wenn ich beginne zu jeder Zeit zu reisen, und meine eignen Zeiten wähle statt auf die Wolkensäule zu harren, dann bin ich nicht unter göttlichem Schutze und kann dies nicht erwarten. Gibt der Spruch, wie du ihn im einundneunzigsten Psalm findest, dir irgend einen Grund zu glauben, dass wenn du dich von der Zinne hinabwürfst, Gott dich sicher auf den Boden bringen würde? Gewiss nicht; ein ehrliches Lesen desselben zeigt nur, dass Gott uns auf dem Pfad der Pflicht behüten will.

Und so, liebe Freunde, wenn Satan uns sagt, dass ein Christ immer recht tue und sicher sei, wohin er auch gehe, dann lasst uns darauf erwidern, es ist wahr, der Christ ist sicher auf dem Wege der Pflicht und wird auf dem Pfade der Gebote Gottes behütet werden, aber der, welcher vermessen gegen den Willen Gottes angehet und dem Höchsten ungehorsam ist, muss sich hüten, dass ein Löwe ihn nicht in Stücke reiße. Brüder, es ist eine köstliche Lehre, dass die Heiligen sicher sind, aber ist eine verdammungswerte Folgerung, dass sie deshalb leben könnten, wie es sie gelüftet. Es ist eine herrliche Wahrheit, dass Gott sein Volk behüten will, aber es ist eine abscheuliche Falschheit, dass die Sünde ihnen keinen Schaden tun werde. Gedenkt daran, dass Gott

uns Freiheit gibt, aber keine Freiheit zum Bösen, und wenn er uns auch Sicherheit gibt, erlaubt er uns doch keine Vermessenheit. Ich erinnere mich, dass ich als Kind jemanden, den ich kannte und der ein Christ zu sein behauptete, bei einer Kirchweih in dem kleinen Dorf, wo ich wohnte, in ein Tanzzelt gehen sah, um den Abend da zuzubringen und mit den andern zu trinken, und als ich in meinem warmen Eifer zu ihm sagte, „Was machst du hier, Elia?“ war seine Erwiderung: „Ich bin ein Kind Gottes und kann gehen, wohin ich will und doch sicher sein,“ und obwohl ich für den Augenblick nicht wusste, mit welchem Sprüche ich ihm antworten sollte, so hatte meine Seele doch später immer Scheu vor ihm, denn ich fühlte, kein Kind Gottes würde je so böse sein, Gift zu nehmen in dem Glauben, dass sein Vater ihm das Gegengift geben würde oder sich ins Feuer zu werfen in der Hoffnung, dass es nicht verbrennen würde. Wenn Gott mir Leid sendet, wird er mir Befreiung davon gewähren, aber wenn ich mir das Leid selbst zuziehe, muss ich es tragen. Wenn die Vorsehung dem Teufel gestattet mich auf eine Zinne zu stellen, selbst da will Gott mir helfen, aber wenn ich mich hinunterwerfe und gegen die Vorsehung angehe, dann wehe mir, denn ich gebe durch meine Vermessenheit den Beweis, dass die Gnade Gottes überhaupt nicht in mir ist. Doch ist die Versuchung keine ungewöhnliche. Tue dies und das; dein ewiges Heil ist sicher, deshalb scheue Gottes Dienst, wirf die Zügel weg und lasse die Pferde gehen, wohin sie wollen, Gott wird sie leiten, rühre die Ruderpinne nicht an, der Gott des Windes wird das Schiff führen, lege deine Schulter gar nicht ans Rad, sondern schreie zu Gott dir zu helfen und sitze nieder und sei träge. Das ist des Teufels Rede, und unsre armen, albernem, verstörten Seelen saugen sie zu bereitwillig ein: aber wenn Gott uns Gnade gibt, so werden wir sagen, „Gott hilft denen, die sich selber helfen; Gott wirkt für die, die für sich selber wirken, und im Namen Gottes richte ich mein Panier auf, wohin er mich ruft, will ich gehen, sei es durch Fluten und Flammen; und wenn er mich auf die Zinne des Tempels stellt, so will ich nichts tun als dort stehen, bis er mich hinunter nimmt, aber mich selbst hinabwerfen, um zu entrinnen – o mein Vater, mein Gott, bei der Liebe, die du zu mir hast, hilf mir, mit dieser Versuchung zu ringen und lasse sie mich weit überwinden durch deinen lieben Sohn.“

1.4 Nur noch eins bleibt übrig, wovon wir sprechen müssen, so lang wir bei dem Texte selber verweilen, und das ist die Antwort, welche der Heiland gab. Er sagte: „Es stehet geschrieben, Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.“ Ich bemerkte, als ich diesen Vers sorgfältig las und überdachte, dass Jesus einer gemissbrauchten Verheißung eine richtig angewandte Vorschrift entgegenstellt. In diesem Augenblicke war die Vorschrift für Christum mehr wert als die Verheißung. Geliebte, es gibt gewisse Leute, welche die Verheißungen des Wortes Gottes lieben, aber die Vorschriften nicht ertragen können. Wir haben Menschen unter uns, die wenn der Prediger über einen lieblichen Text predigt, sehr entzückt sind, das ist ein saftiges Fleisch, wie ihre Seele es liebt; aber wenn er eine Vorschrift des Wortes Gottes auslegt, so wenden sie sich hochmütig um und sagen: „Er ist ein gesetzlicher Prediger.“ Es ist nicht gefahrlos, in Sachen göttlicher Wahrheit zu picken und zu wählen. Heil euch, ihr herrlichen Verheißungen! ihr begegnet mir, wie die Engel dem Jakob zu Mahanaim begegneten; aber Heil euch, herrliche Vorschriften! Ihr begegnet mir, wie Nathan dem David begegnete und straft mich für meine Sünden. Ihr seid auch meine Freunde, und ich grüße euch und bin froh, euch Gesellschaft zu leisten. Brüder, wir können keine Verheißung, Vorschrift, Ermahnung oder Rüge entbehren; die Zusammensetzung der Schrift darf gleich dem „Geräuch von Myrrhen und Weihrauch und allerlei Pulvern des Apothekers“ nicht Schaden leiden durch Hinwegnahme eines einzigen Teils. Liebt die Vorschriften, ich bitte euch, seid

gesinnt wie David, der den ganzen 119. Psalm schrieb, nicht so sehr zum Preise der Verheißungen, als zum Preise der Gebote und Gesetze Gottes, wie er sie in dem Teil des Alten Testaments gegeben fand, den er besaß. Zuweilen ist eine Vorschrift das notwendige Gegenmittel, um uns vor der Verdrehung einer Verheißung zu bewahren. Verheißungen allein gleichen den Süßigkeiten, die man Kindern gibt und die, im Übermaß gegessen, Krankheit erzeugen, aber die Vorschrift kommt wie ein gesundes Stärkungsmittel dazu, so dass wir uns ohne Schaden der Verheißung erfreuen können.

Brüder, ist einer von euch, der so falsch und treulos ist, dass er wünscht, Gottes Dienst und Gottes Liebe zu meiden? Höre dies: „Du sollst den Herrn, deinen Gott nicht versuchen.“ Du tust das; du versuchst Gott; du versuchst ihn, deiner Sünde seine Bestätigung zu erteilen, wenn du unrechte Mittel gebrauchst, einer Gefahr zu entgehen. Ein christlicher Geschäftsmann, der zu einem nicht ganz reinen Handelsgeschäft herabsteigen will, um aus seiner Geldverlegenheit zu kommen, versucht Gott, denn er bittet Gott, ihm zu helfen und gebraucht dann schlechte Mittel, um sich herauszuziehen. Willst du Gott versuchen, dir beizustehen, deinen Nächsten zu betrügen? Wagst du Gott zu bitten, dir bei deinem Tun zu helfen, das nicht streng rechtlich ist? Wage das nicht. „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Der christliche Arbeiter, der wagt, von der Arbeit wegzulaufen und sagt: „Gott wird für mich sorgen,“ was tut er? Er bittet Gott um eins von den zwei Dingen: entweder ihn zu verderben, was Gott nicht tun wird, denn er ist ein treuer Gott; oder er versucht Gott, ihn aufrecht zu halten und zu trösten, wenn er nicht auf dem Pfade der Pflicht ist, was unrecht sein würde, wenn Gott es täte, da er nicht die Süßigkeit seines Trostes und die Freude seines Angesichtes einem geben kann, der dadurch in der Sünde unterstützt und aufgemuntert werden würde. Hüte dich, Gott zur Eifersucht zu reizen. Lass deinen Wandel so sein, dass Gott dadurch geehrt wird und mit Wohlgefallen auf dich niederblicken kann. Nimm nicht deine Zuflucht zu Hilfsmitteln, bei denen du genötigt wärest, Gott zu bitten, dir in etwas Unrechtem beizustehen, um aus der Not befreit zu werden. Ob auch große Tiefen unter dir sind, kannst du doch nicht fallen, so lange er dich aufrecht hält. Ob andre auch zerschmettert werden und du den Krach ihres fürchterlichen Falles hören kannst, so hält er doch den Gerechten aufrecht. Obgleich der Kopf dir schwindelt und du fast von deinem Platze herabgleitest, so ist doch der ewige Gott deine Zuflucht und unter dir sind die ewigen Arme (5. Mose 33,27); wenn deine Schwachheit auf's Äußerste gekommen ist, dann ist die Zeit für deine Kraft, und wenn du ohnmächtig und dem Tode nahe zurückfällst, dann werden die Flügel der Engel dir dienen und die Cherubhelfer dich in ihren Armen tragen, dass du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Nur sei sehr mutig und zuversichtlich und sprich zu dem höllischen Feinde: „hebe dich von dannen, denn der Gott, der mir gestattet hierher gestellt zu werden, hat mich nie verlassen, und wird es nie, und so lange er für mich ist, will ich mich nicht fürchten.“ Was geschehen mag, darum hab ich mich nicht zu kümmern, das bleibt ihm überlassen; meine Sache ist, auf dem Pfad der Pflicht zu stehn, denn da werde ich an einem sichern Orte sein.

2.

So viel habe ich über die Versuchung selbst gesagt und nun zum Schlusse möchte ich euch **einige Betrachtungen bieten, die aus dem Ganzen hergeleitet sind.**

❶ Die erste ist diese. Es ist ein alltäglicher Gedanke, aber er ist meinem matten Herzen wie Nektar gewesen. Jesus ward versucht, wie ich es bin. Ihr habt diese Wahrheit tausendmal gehört: habt ihr sie begriffen? Er ward nicht einmal mit den sündlichen Versuchungen verschont, in die wir geraten. Er ward zu denselben Sünden

versucht, in die wir fallen. Sondert nicht Jesum von euch ab. Es ist ein dunkler Raum, durch den ihr geht, aber Jesus ging vorher hindurch. Es ist ein harte Kampf, den ihr zu streiten habt, aber Jesus hat Mann für Mann mit demselben Feinde gekämpft. Es war eine große Ermutigung für die Mazedonier bei ihren ermüdenden Märschen, wenn sie Alexander ihre Beschwerden teilen sahen. Wäre Alexander immer auf dem Bucephalus geritten, wenn die übrigen marschierten, so würden sie matt geworden sein, aber Alexander marschierte wie ein gemeiner Soldat und als das Wasser knapp wurde, durstete Alexander mit ihnen und wollte nicht das bisschen Wasser trinken, was als königlicher Luxus aufbewahrt war. „Nein,“ sagte er, „ich will mit meinen Leuten leiden.“ Sie gewannen ihre Schlachten und trieben den persischen Haufen vor sich her, wie Löwen eine Herde Schafe treiben, hauptsächlich durch die persönliche Tapferkeit Alexanders. Der erste, der in den Graben sprang, der erste, der über den Fluss ging, der erste, der den Wall erstieg, der erste, der alles wagte, für Tod oder Ruhm; jeder Mann wurde ein Held, beim Anblicke dieses Helden. Lasst es so sein mit den Nachfolgern Jesu. Jesus bleibt nicht im Zelt, wenn seine Brüder im Kampf sind, er kleidet sich nicht in Scharlach, wie ein König, der der Ruhe pfelegt, sondern er legt seine Rüstung an und setzt seinen Helm auf und das Rufen derer, die um die Herrschaft streiten, wird übertönt von seinem Ruf: „Ich habe die Starken darniedergetreten.“ (Richt. 5,21) Jesus geht so weit in den Kampf hinein, dass er noch über die vordersten Reihen hinausgeht und sagen kann: „Ich trete die Kelter allein und ist niemand unter den Völkern mit mir.“ O Kameraden! lasst uns getrost sein, Christus ist den Weg vorangegangen, und die blutigen Fußstapfen des Königs der Herrlichkeit können die Straße entlang gesehen werden, auf der wir zu dieser Stunde wandern.

② Es ist noch etwas Süßeres da – Jesus ward versucht, aber Jesus sündigte nie. Dann, meine Seele, ist es nicht notwendig für dich zu sündigen, denn Jesus war ein Mensch, und wenn ein Mensch diese Versuchungen erduldet und nicht sündigte, dann mag durch dieselbe Gnade ein anderer Mensch dies tun. Ich weiß, einigen von euch Anfängern im göttlichen Leben scheint es, als wenn ihr nicht versucht werden könntet ohne zu sündigen, aber glaubt mir, dies ist nicht nur möglich, sondern, wie ich hoffe, für euch erreichbar. Ein Mann mag versucht werden, von dem Dienste Gottes hinwegzulaufen, aber er mag die Versuchung hassen und dann ist keine Sünde für ihn darin. Wenn ich einen Dieb auf meinem Heimwege begegnete, der mich bäte, in das Haus jemandes einzubrechen, würde ich die Zumutung sofort verspotten: meint ihr, dass ich gesündigt, weil ich in dieser Weise versucht worden? Durchaus nicht! Die Sünde würde in dem Versucher sein, nicht in dem Versuchten, der augenblicklich den Vorschlag zurückgewiesen. Wenn ich mit dem Diebe schäkerte und fragte: „Wie viel ist dabei zu gewinnen? Was für Pläne hast du? Ich will mit dir gehen, wenn so und so, dann sündige ich, aber wenn ich sage, „wie darfst du mir mit solcher Versuchung kommen? Ich verabscheue sie;“ dann begehe ich keine Sünde. Oft sind Gottes Diener in ihren schlimmsten und bittersten Versuchungen in großem Maße frei von Sünde und zu bemitleiden – nicht zu tadeln. John Bunyan hat eine berühmte Schilderung von Christian, wie er durch das Tal des Todesschattens geht, und der Feind Versuchungen in sein Ohr flüstert. „So,“ sagt er, „dachte ich wirklich, dass diese in meinem eigenem Herzen wären,“ während es doch nur Versuchungen des Teufels waren und nicht seine eigenen; und da er sie hasste, war keine Sünde darin – für ihn, meine ich. Natürlich war es Sünde für den, von dem die Eingebungen herrührten, aber nicht für den, der sie erduldet, da er seine Ohren dagegen verstopfte und nichts damit zu tun haben wollte. Nun Christ, hierin kannst du ermutigt werden, du magst durch die stärkste, nur möglichste Versuchung gehen, siebenmal heißer gemacht, gleich Nebukadnezars feurigem Ofen, und doch mag das Feuer

dir keinen Schaden tun, und du magst herauskommen, ohne auch nur den Geruch eines Brandes an dir zu haben, obwohl du inmitten der glühenden Kohlen gegangen bist.

③ Das Dritte, was uns tröstet, ist dies, dass Jesus nicht nur nicht fiel, sondern dass er glorreich triumphierte. Für Satan war das Ergebnis dieser Versuchung ein schrecklicher Fall und eine tiefe Entmutigung, und da Christus überwand, so können auch wir es. Jesus ist der Vertreter seines Volkes, das Haupt hat triumphiert, und die Glieder haben Teil an diesem Sieg. So lange das Haupt eines Menschen über dem Wasser ist, könnt ihr den Leib nicht ertränken. Das Haupt ist über den großen Wasserfluten der Versuchung, und wir, die wir die unteren; Glieder sind, sind nicht ertränkt und sollen es nicht werden; wir sollen durch den schwellenden Strom waten und sicher an Kanaans Seite landen. „Sie fürchteten sich, als sie in die Wolke eingingen.“ (Luk. 9,34) heißt es von den Jüngern auf dem Berge, aber ihr Meister war mit ihnen, und deshalb war ihre Furcht nichtig. Wir fürchten uns auch, weil wir in die Wolke eingegangen oder mitten, darin sind, aber unsere Befürchtungen sind unnötig und eitel, denn Christus ist mit uns und zu unserer Verteidigung bewaffnet.

Brüder, unsere Zuflucht ist der Busen unseres Heilandes. Vielleicht werden wir gerade jetzt versucht, damit wir näher zu ihm getrieben werden. Gesegnet sei jeder Wind, der mich in den Hafen der Liebe meines Heilandes hineintreibt! Glückliche, glückliche, glückliche Wunden, die mich den geliebten Arzt suchen lassen; ja, gesegneter Tod, der mit schwarzen Flügeln mich zu meines Heilandes Thron emportragen wird. Alles ist gut, das uns zu Christo bringt; alles ist schädlich was uns von ihm trennt. Kommt, ihr Versuchten wo immer ihr auch umherirrt, kommt zu eurem versuchten Heiland; kommt, ihr Niedergeschlagenen und Bekümmerten, wie zaghaft ihr auch seid, kommt zu ihm.

„Ob er auch in der Höhe thront,
Er liebt uns wie hienieden.“

Er vergisst nicht die Versuchungen, durch die er gegangen und er ist bereit, uns darin beizustehen und zu helfen. Ach, aber es sind einige hier, die ihn nicht kennen, einige, die sagen: „Wir verstehen nicht diese Predigt, denn wir fühlen nie solche Versuchungen.“ Ich kann verstehen, weshalb nicht. Ihr seht, ihr habt kein geistliches Leben. Der Baum, der am Flusse gepflanzt ist, fühlt nicht das Fieber, das im Sumpfe erzeugt wird und im Moraste lauert; aber bringt einen Menschen dahin, und binnen kurzem seht ihr ihn von Kopf bis zu Fuß schauern. Der fleischliche Sinn, tot in Sünden, kennt nicht das Miasma der Versuchung, die um ihn her lauert; aber o, wenn ihr für Gott lebtet, so würde euer Kampf beginnen und ihr würdet zu dem Starken um Hilfe schreien. Mein Rat an euch ist der, den ich soeben dem Christen gab: der Gläubige muss zu Christo gehen, wenn er Hilfe will, und das müsst auch ihr. Es ist Balsam in Gilead; es ist ein Arzt da. Sünder, wenn du auf Christum blickst, sollst du leben. Obgleich du heute auf der Zinne stehst, denn das Leben ist eine solche, obgleich der Tod dein schreckliches Geschick ist und der feurige Pfuhl dein ewiges Teil, sei nicht vermessen, wirf dich nicht weiter in die Sünde hinein, stürze dich nicht ins Verderben, sondern hebe dein Auge auf und sprich: „Mein Gott, mein Vater, hilf mir; du Gott, der Sohn, der mit teurem Blut erlöset hat, wasche mich von meiner Sünde. Du Geist des lebendigen Gottes, erneure mich in Herz und Leben,“ und es wird geschehen, denn „wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“ „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“
Amen

VII.

Nathanael und der Feigenbaum.

Gehalten am Sonntag den 20. März 1870

Johannes 1,45 – 51

Philippus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Mose im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es. Jesus sah Nathanael zu sich kommen, und spricht von ihm: Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist. Nathanael spricht zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warest, sah ich dich. Nathanael antwortete und spricht zu ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubst, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaume; du wirst noch Größeres, denn das sehen. Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.

Sehr oft richten wir die Verkündigung des Evangeliums an die größten der Sünder. Wir halten es für unsre Pflicht, dies am häufigsten zu tun; denn gebrauchte nicht unser Herr, als er seine Jünger hieß, die frohe Botschaft überall zu verkünden, die Worte: „anheben zu Jerusalem.“ Wo die größten Sünder lebten, da sollte das Evangelium zuerst gepredigt werden. Aber zu gleicher Zeit würde es einen großen Mangel an Beobachtung zeigen, wenn mir alle Menschen als gleich grobe, offenbare Sünder betrachteten. Es würde nicht nur einen Mangel an Weisheit verraten, sondern auch einen Mangel an Wahrhaftigkeit in sich schließen; denn obwohl alle gesündigt haben und den Zorn Gottes verdienen, sind doch nicht alle Unbekehrten genau in demselben Gemütszustande mit Bezug auf das Evangelium. In dem Gleichnis vom Sämann wird uns gelehrt, dass ehe der gute Same überhaupt auf das Feld fiel, eine Verschiedenheit in dem Boden da war; ein Teil war steinig, ein anderer dornig, ein dritter war hart getreten wie eine Landstraße, während ein andres Stück von dem Herrn als „guter und ehrlicher Boden“ bezeichnet wird. Obwohl in allen Fällen der fleischliche Sinn Feindschaft wider Gott ist, sind dennoch Einflüsse tätig, die in vielen Fällen diese Feindschaft gemildert, wenn nicht bezwungen haben. Während viele Leute Steine aufhoben, unsern Herrn zu töten, gab es andere, die ihn gerne hörten. Während bis auf diesen Tag Tausende das Evangelium verwerfen, gibt es andere, die das Wort mit Freuden aufnehmen. Diese Unterschiede schreiben wir der zuvorkommenden Gnade Gottes zu; wir glauben indes, dass der, bei dem dieselbe sich wirksam erzeigt, es nicht gewahr wird, dass die Gnade an ihm tätig ist; auch ist es nicht genau Gnade in derselben Form wie die errettende Gnade, denn die sich unter ihrer Macht befindende Seele hat noch nicht das Bedürfnis nach dem Heiland gefühlt und nicht die Größe seines Heils. Es gibt ein vorbereitendes Werk der

Barmherzigkeit an der Seele, das sie für das noch höhere Werk der Gnade tauglich macht, wie das Pflügen vor dem Säen kommt. Wir lesen in der Schöpfungsgeschichte, dass ehe die göttliche Stimme sprach: „Es werde Licht!“ Finsternis auf der Tiefe war, doch ist hinzugefügt: „Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser;“ ebenso mag in der Finsternis der menschlichen Natur, wo noch kein Strahl göttlichen Lichtes geschienen hat, der Geist Gottes mit verborgener Kraft wirken und die Seele bereit machen für die Stunde, wo das wahre Licht scheinen wird. Ich glaube, dass sich in unsern Versammlungen viele Personen finden, die durch Gottes Erbarmen von den gröberen Lastern zurückgehalten sind, und in ihrem sittlichen Charakter alles zeigen, was rein und trefflich ist, Personen die nicht böswilliger Weise dem Evangelio widerstehen, die bereit genug wären, es aufzunehmen, wenn sie es nur richtig erfassten, die sogar wünschen, von Christo errettet zu werden und Verehrung für seinen Namen haben, obgleich es bis jetzt eine unwissende Verehrung ist. Sie wissen so wenig von dem Erlöser, dass sie nicht fähig sind, in ihm Ruhe zu finden; aber dies Ungenügende ihrer Erkenntnis; ist das einzige, was sie vom Glauben zurückhält. Sie wären willig genug zu gehorchen, wenn sie den Befehl verstünden. Wenn sie nur eine klare Vorstellung von unsers Herrn Person und Werk hätten, so würden sie ihn freudig als ihren Herrn und Gott annehmen. Ich habe große Hoffnung, dass der Gott der Liebe das Wort, was nun gesprochen werden soll, so leiten wird, dass es solche Personen herausfindet und die offenbar macht, welche der Herr im Verborgenen erwählt hat, jene, „die auf Hoffnung gefangen liegen,“ nach Freiheit schmachten, aber nicht wissen, dass der Sohn sie frei machen kann. O gefangene Seele, die du die Ketten der Sünde verabscheust, dein Tag der Freiheit ist gekommen zu eben dieser Stunde, um deine Bande zu zerbrechen.

1.

Indem ich bei dieser Erzählung verweile, werde ich zuerst einige Worte über **Nathanael selber** sagen.

➤ Uns wird gesagt, dass er ein argloser Mann war, „ein rechter Israelite, in dem kein Falsch ist,“ das heißt, er war wie Jakob „ein einfacher Mann“, und nicht wie Esau „ein listiger Jäger.“ (1. Mose 25,27) Manche sind von Natur schlangenartig, gewunden und schlüpfrig; sie können nicht anders denken als in krummen Linien; die Beweggründe ihres Handelns sind verwickelt und verschlungen, und sie sind doppelherzig. Dies sind die Männer, die nach der einen Seite hinsehen und nach der andern rudern; sie verehren den Gott Janus mit zwei Gesichtern und haben dieselbe Praxis, wenn nicht dasselbe Glaubensbekenntnis wie die Jesuiten. Sie können eine Sache nicht deutlich sagen oder einem ins Gesicht sehen, während sie sprechen, denn sie sind voll stillschweigender Vorbehalte und kluger Vorsichtsmaßregeln. Sie bewachen ihre Rede; sie wagen nicht, ihre eignen Gedanken in die Welt hinein zu senden, bis sie dieselben bis an den Hals in Doppelsinnigkeit eingehüllt haben. Nathanael war das grade Gegenteil von all dem, er war kein Heuchler und kein listiger Betrüger. Er trug sein Herz offen zur Schau; wenn er sprach, so wusste man, dass er meinte, was er sagte und sagte, was er meinte. Er war ein kindlicher Mann von einfachem Herzen, durchsichtig wie Glas. Er war nicht einer von jenen Toren, die alles glauben, aber andererseits war er auch keiner von jener andern, in unsern Tagen so sehr bewunderten Art von Toren, die nichts glauben wollen, sondern es nötig finden, die aller klarste Wahrheit zu bezweifeln, um ihr Ansehen als tiefe Philosophen zu behaupten. Diese „Denker“ unsers erleuchteten Jahrhunderts sind groß in Wortklaubereien, mächtig in verstelltem oder wirklichem Misstrauen bei Dingen, die der

gesunde Verstand gar nicht bezweifelt. Sie behaupten zu zweifeln, ob, es einen Gott gebe, obgleich das so klar wie die Sonne am Mittag ist. Nein, Nathanael war weder leichtgläubig noch misstrauisch; er war aufrichtig bereit, der Kraft der Wahrheit nachzugeben; er war willig, Zeugnis anzunehmen und sich durch Beweise leiten zu lassen. Er war nicht argwöhnisch, weil er selbst kein Mann war, gegen den man Argwohn hegen konnte; er war redlich und grade; schlicht im Handeln und schlicht im Sprechen. Kanaa hatte keinen redlichen Mann innerhalb seiner Tore; Dies scheint Philippus gewusst zu haben, denn er ging sofort zu ihm, als zu einem Manne, der wahrscheinlich überzeugt werden würde und der es wert sei, für die gute Sache gewonnen zu werden.

➤ Er war indes nicht nur ein redlicher Mann, sondern auch ein ernstlich Suchender. Philippus ging zu ihm, weil er fühlte, dass die gute Nachricht ihn interessieren würde. „Wir haben den Messias gefunden,“ wäre keine frohe Nachricht für einen gewesen, der nicht nach dem Messias ausgesehen hätte; aber Nathanael hatte auf den Christ geharret und vielleicht Mose und die Propheten so gut verstanden, dass er sein baldiges Kommen erwartete. Die Zeit, wo der Messias plötzlich zu seinem Tempel kommen sollte, war sicherlich da, und er war Tag und Nacht im Gebete, wie alle Gläubigen des Volkes, die auf das Erscheinen ihres Heils warteten und harrten. Er hatte noch nicht gehört, dass die Herrlichkeit Israels in der Tat gekommen sei, aber er war voll der höchsten Erwartung.

Was für ein hoffnungsvoller Herzenszustand ist der deine, mein lieber Hörer, wenn du jetzt redlich wünschst, die Wahrheit zu erkennen und innig begehrt, dadurch errettet zu werden! Es ist in der Tat gut für dich, wenn deine Seele bereit ist, wie die Sensitivplatte des Photographen, den Eindruck des göttlichen Lichtes zu empfangen, wenn du sehnlich nach Belehrung darüber verlangst, ob es in der Tat einen Heiland gibt, ob es ein Evangelium gibt, ob Hoffnung für dich da ist, ob es Reinheit gibt und einen Weg, sie zu erlangen; es ist gut, sage ich, wenn du ängstlich und ernstlich das Wie und Wann und Wo zu wissen wünschst und durch Gottes Gnade fest entschlossen bist, keine Mühe zu scheuen, um in dem vorgeschriebenen Wege zu laufen und dich dem Willen Gottes zu unterwerfen. So war Nathanael, ein redlicher Liebhaber einfacher Wahrheit, der suchte, den Christ zu finden.

➤ Es ist auch wahr, dass er bis zu einem gewissen Punkte unwissend war. Er war nicht unwissend betreffs Moses und der Propheten, mit diesen war er wohl bekannt, aber er wusste nicht, dass Christus schon gekommen sei. Es war eine kleine Entfernung zwischen Nazareth und Kanaa, und die Nachricht von der Ankunft des Messias war noch nicht dahin gelangt; wäre es eine schlimme Nachricht gewesen, so wäre sie auf Adlersflügeln geflogen, aber da es eine gute war, so war ihr Flug langsamer, denn wenige Leute sind ebenso begierig, das Gute weiter zu erzählen wie das Böse. Er hatte deshalb nicht von Jesu von Nazareth gehört, ehe Philippus zu ihm kam. Und wie viele gibt es sogar in diesem Lande, die noch nicht wissen, was das Evangelium bedeutet, aber begierig sind, es zu wissen, und wenn sie es nur wüssten, es annehmen würden! „Was,“ sagt ihr, „hier, wo so viele Gotteshäuser und so viele Prediger sind?“ Ja, gerade so. Ja, und mitten in unsern Versammlungen und inmitten unserer gottesfürchtigen Familien hat die Unwissenheit ihre Festungen. Diese Ununterrichteten mögen Leser der Bibel, mögen Hörer des Evangeliums sein, mögen aber bisher noch nicht im Stande gewesen sein, die große Wahrheit zu erfassen, dass Gott in Christo war und die Welt mit sich selber versöhnte, sie mögen noch nie gesehen haben, was es bedeutet, dass Christus an der Stelle des Sünders steht und dass der Sünder durch einen Akt des Vertrauens die Segnungen erhält, die aus einem stellvertretenden Opfer entspringen. Ja, und hier in diesem Hause, wo ich versucht

und mich gemüht habe, das Evangelium in kurze, deutliche Worte zu fassen und in Sätze, die nicht missverstanden werden können, mögen doch einige sein, die immer noch sagen: „Was bedeutet all dieses? Ich höre viel vom Glauben, aber was ist er? Wer ist dieser Christus, der Sohn Gottes, und was ist es, von der Sünde errettet, wiedergeboren und geheiligt zu werden? Was sind all diese Dinge?“ Wohl, liebe Freunde, es tut mir leid, dass ihr im Dunkeln seid, doch bin ich im Herzen froh, dass ihr, obwohl ihr das nicht wisst, wovon ich wünschte, dass ihr es wüsstet, doch redlichen Herzens, wahrheitsliebend und aufrichtig in eurem Suchen seid. Ich bin überzeugt, das Licht wird euch nicht versagt werden, ihr werdet noch Jesum erkennen und von ihm erkannt werden.

➤ Daneben indes war Nathanael in Vorurteilen befangen – wir müssen diesen Ausdruck mildern – er war etwas in Vorurteilen befangen. Sobald Philippus ihm erzählte, dass er Jesum von Nazareth, den Sohn Josephs, gefunden, sagte Nathanael: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Hier lasst uns bemerken, dass sein Vorurteil sehr entschuldigbar ist, denn es entstand aus dem fehlerhaften Zeugnis des Philippus. Philippus war ein Neubekehrter; er hatte Jesum erst am Tage vorher gefunden, und der natürliche Instinkt jeder wahrhaft begnadigten Seele ist es, die selige Botschaft von Christo weiter zu erzählen. So ging Philippus hin, seinem Freunde Nathanael sie zu bringen, aber wie viele Missgriffe machte er in der Verkündigung des Evangeliums! Ich preise Gott, dass fehlerhaft, wie sie war, sie doch genügte, Nathanael zu Christo zu bringen; aber sie war voll Irrtümer.

Liebe Seelen, wenn ihr nur wenig von Christo wisst, und wenn ihr viele Irrtümer begehet beim Erzählen von diesem Wenigen, so haltet es darum nicht zurück, Gott wird das Irrige übersehen und die Wahrheit segnen. Nun beachtet, was Philippus sagte: Er sagte,

„Wir haben Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth gefunden,“ dies war unsers Herrn volkstümlicher, aber in keiner Weise richtiger Name. Er war gar nicht Jesus von Nazareth; er war nicht aus Nazareth gebürtig, unser Herr war von Bethlehem. Er hatte allerdings in Nazareth gewohnt, aber hatte nicht mehr Anrecht darauf „von Nazareth“ genannt zu werden, als „von Jerusalem.“

Ferner sagte Philippus „Josephs Sohn,“ aber er war nur dem Namen nach Josephs Sohn, er war in Wahrheit der Sohn des Höchsten. Philippus gab unserm Herrn die gewöhnlichen und irrthümlichen Namen, welche die gedankenlose Menge von Hand zu Hand gehen ließ. Er sagte nicht, „Wir haben den Sohn Gottes gefunden“ oder „den Sohn Davids,“ aber er sprach alles aus, was er wusste, und das ist alles, was Gott von euch oder von mir erwartet. O, was für eine Gnade ist es, dass die Unvollkommenheiten unserer Predigt Gott nicht hindern, Seelen durch uns zu erretten! Wenn es nicht so wäre, wie wenig Gutes würde dann in der Welt getan werden! John Wesley predigte sehr ernst eine Ansicht des Evangeliums, und William Huntingdon predigte eine ganz andere Ansicht desselben. Die zwei Männer hatten ein heiliges Grauen vor einander und tadelten sich gegenseitig sehr gewissenhaft. Doch wagt kein vernünftiger Mann zu sagen, dass Seelen nicht unter John Wesley oder nicht unter Huntingdon errettet wurden, denn Gott segnete sie beide. Beide Prediger waren fehlerhaft, aber beide waren aufrichtig, und beide wurden nützlich gemacht. So ist es mit all unsern Zeugnissen.

Sie sind alle unvollkommen, voller Übertreibungen einer Wahrheit und Missverständnisse einer andern; aber so lange wir von dem wahren, von Mose und den Propheten vorher verkündigten Christus zeugen, sollen unsre Irrtümer vergeben werden und Gott will unsre Predigt segnen trotz aller Mängel. So tat er es bei Nathanael; aber

dessen Vorurteil entstand aus des Philippus irrtümlicher Redeweise. Hätte Philippus nicht gesagt „von Nazareth“ so würde Nathanael nicht gesagt haben, „Was kann von Nazareth Gutes kommen?“ Hätte Philippus gesagt, dass Jesus von Bethlehem sei und vom Stamme Juda und dass Gott sein Vater sei, dann hätte dieses Vorurteil nie die Seele des Nathanael verdunkelt, und es wäre leichter für ihn gewesen, Jesum als den Messias anzuerkennen. Wir müssen deshalb versuchen, Irrtümer zu vermeiden, damit wir nicht unnötiges Vorurteil verursachen. Wir sollten das Evangelium so darstellen, dass wenn die Menschen daran Anstoß nehmen, es das Evangelium ist, das ihnen Anstoß gibt und nicht unsre Darstellungsweise. Es mag sein, dass du, mein Freund, ein wenig gegen Christi heiliges Evangelium eingenommen bist wegen des unvollkommenen Charakters eines religiösen Bekannten oder der rauen Manieren eines gewissen Predigers; aber ich hoffe, du wirst dich nicht durch dergleichen beeinflussen lassen. Ich hoffe, dass du ehrlich und offen bist und kommen wirst und Jesum selber sehen. Berichtige den Bericht des Jüngers durch persönliche Bekanntschaft mit dem Meister. Philippus machte seine Fehler gut, als er hinzufügte, „Komm und sieh!“ Und ich möchte versuchen, dem Schaden, den euch die meinigen tun könnten, durch dieselbe Ermahnung vorzubeugen; „Kommt und sehet Jesum und sein Evangelium für euch selber.“

➤ Ein anderes an dem Nathanael möchte ich bemerken, er war in jeder Hinsicht ein gottesfürchtiger, aufrichtiger Mann nach dem Maße seines Lichtes. Er glaubte noch nicht an Jesum, aber er war ein rechter Israelite. Er war ein Mann des verborgenen Gebetes, er spottete Gottes nicht, wie die Pharisäer es durch bloß äußerliche Gottesverehrung taten, er verehrte Gott in seinem Herzen, seine Seele hatte Verkehr mit dem Gott des Himmels, wenn kein Auge ihn sah. So ist es, hoffe ich, mit dir, mein lieber Hörer, du magst noch nicht Frieden gefunden haben, aber du betest, du wünschst, errettet zu werden; du wünschst nicht, ein Heuchler zu sein; du fürchtest über alles, in bloßes Formelwesen hinein zu geraten, du betest, dass du, wenn du je ein Christ wirst, ein rechter Christ sein möchtest. Solche sind es, die ich herauszufinden wünsche, und wenn du ein solcher bist, magst du den Segen empfangen, den Nathanael erhielt.

2.

Wir haben Nathanael gesehen, lasst uns nun auf einen Augenblick **Nathanaels Sehen Jesu** betrachten.

„Philippus spricht zu ihm: Komm und siehe es;“ und so kam Nathanael, den Heiland zu sehen, was beweist, dass er, obwohl etwas voreingenommen gegen diesen neuen Messias, doch aufrichtig genug war, seine Ansprüche zu prüfen. Lieber Freund, du, zu dem ich schon geredet, wenn du ein Vorurteil gegen das wahre Evangelium Jesu Christi hast, ob es durch deine Geburt und Erziehung oder durch früheres Bekenntnis eines anderen Glaubens veranlasst ist, sei redlich genug, das Evangelium Jesu Christi unparteiisch anzuhören. Du kannst es hier in diesem Hause hören; du kannst es auf diesen Blättern lesen. Weise es nicht ab, bis du es gründlich geprüft hast. Alles warum wir dich bitten, nun da wir wissen, dass du redlich bist, dass du es ernst meinst, ist, dass du nun niedersitzest und die Gnadenlehre, wie du sie in der Schrift findest, erwägst, besonders das Leben Christi und die Segnungen, die er denen bringt, die an ihn glauben. Überlege dieses alles sorgfältig, es wird deinem Gewissen annehmbar erscheinen, denn Gott hat schon dein Gewissen bereitet, gerecht zu urteilen, und wenn du urteilst, so wirst du eine eigentümliche Schönheit und einen Reiz in den Wahrheiten des Evangeliums

erblicken, die gewiss dein Herz gewinnen werden. Latimer hatte eine Predigt gegen die Lehren des Evangeliums gehalten, und unter seinen Zuhörern war ein heiliger Mann, der später ein Märtyrer ward; dieser glaubte, als er Latimer zuhörte, etwas in seinem Tone wahrzunehmen, das ihn als einen ehrlichen Gegner kennzeichnete und hoffte deshalb, dass er, wenn man ihm Licht brächte, willig sein werde, dabei zu sehen. Er suchte ihn auf, hatte eine Unterredung mit ihm, und seine Auseinandersetzungen gewannen den ehrlichen Hugh ganz für die Ansichten der Reformatoren, und ihr wisst, welch ein tapferer und beliebter Prediger des neuen Bundes er ward. So, mein redlicher Freund, höre das Evangelium von der Errettung durch den Glauben an das teure Blut Jesu unparteiisch an, dann ist uns nicht bange vor dem Ergebnis.

➤ Nathanael kam ferner mit großer Schnelligkeit zu Christo. Sobald ihm gesagt ward, „Komm und siehe,“ so kam er und sah. Er saß nicht still und sagte, „Nun, wenn irgend ein Licht in dieser neuen Lehre ist, so wird es zu mir kommen,“ sondern er ging zu demselben. Glaubt keiner Lehre, welche die Menschen niedersitzen heißt und Frieden finden in dem Gedanken, dass sie nicht zu ringen brauchen, um in die enge Pforte der Wahrheit einzugehen. Nein. Brüder, wenn die Wahrheit je zu euch gekommen ist, so wird sie euch aus der Trägheit aufwecken und euch dahin bringen zu Christo zu gehen und ihr werdet sehr ernstlich, mit aller Schnelligkeit nach ihm suchen wie nach einem verborgenen Schatze. Es ist etwas Erfreuliches, eine Seele im Fluge zu sehen. Die große Masse unserer Bevölkerung ist, soweit es die Religion betrifft, drunten auf dem Boden und nicht willig, sich zu erheben. Die Meisten sind gleichgültig gegen geistliche Wahrheit; ihr könnt sie nicht dahin bringen, den ewigen Dingen ernste Beachtung zu widmen; aber lasst nur die Seele sich erst im Fluge erheben mit heiligem Eifer und ernstem Nachdenken, so glauben wir, dass sie binnen kurzem durch Gottes Gnade zu einem errettenden Glauben an Christum gebracht werden wird. „Komm und sieh,“ sprach Philippus, und kommen und sehen tat Nathanael. Er scheint nicht erwartet zu haben, dass er zu Christo bekehrt werden würde durch das Sehen mit seinen leiblichen Augen; er bildete sich sein Urteil nach einem geistigen Anblick von ihm. Es ist wahr, er sah die Person des Messias, aber er erwartete nicht, in der menschlichen Gestalt Züge zu sehen, die sein Urteil leiten würden. Er harrte, bis die Lippen des Messias gesprochen, und dann, als er die Allwissenheit dieser geheimnisvollen Persönlichkeit gesehen, die seine Gedanken und seine geheimen Handlungen erspähen konnte, dann glaubte er. Nun, ich fürchte, einige von euch leben in Finsternis, weil sie eine Art materieller Offenbarung erwarten. Ihr hofft auf einen lebhaften Traum oder auf ein sonderbares Gefühl in eurem Fleisch oder ein sehr merkwürdiges Ereignis in eurer Familie; wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so wollt ihr nicht glauben. Nein, aber ein errettender Anblick Christi ist eine andere Sache; die Wahrheit muss auf eure geistigen Fähigkeiten einwirken, euren Verstand erleuchten und eure Zuneigung gewinnen. Die Gegenwart Christi auf Erden ist eine geistliche und ihr werdet ihn nicht mit diesen sterblichen Augen jetzt schon sehen, sondern mit den Augen eurer Seele. Ihr werdet die Schönheit seines Wesens, die Majestät seiner Person, die Allgenügsamkeit seiner Versöhnung wahrnehmen; und wenn ihr dies alles seht, wird der heilige Geist euch dahin führen, dass ihr an ihn glaubet und lebt. Ich bitte Gott, dass ein solches Sehen jedem redlichen Sucher gewährt werden möchte, der diese Worte hört oder sie lesen wird.

3.

Eine weit größere Sache verlangt jetzt unsere Aufmerksamkeit – **Christi Sehen des Nathanael.**

Sobald Jesus den Mann sah, sprach er: „Siehe, ein rechter Israelite,“ was uns zeigt, dass Jesus Nathanaels Herz las. Ich nehme nicht an, dass unser Herr je Nathanael mit seinen menschlichen Augen gesehen, aber dennoch verstand er seinen Charakter, nicht, weil er ein großer Kenner der Physiognomie war und sofort wahrnehmen konnte, dass er einen offenen und geraden Mann vor sich hatte, sondern weil er, da er Nathanaels Schöpfer war, und ein Erforscher der Herzen und Prüfer der Nieren, den Nathanael so leicht lesen konnte, wie ein Mensch ein vor seinen Augen aufgeschlagenes Buch liest. Er sah sogleich alles, was in dem Suchenden war, und sprach das Urteil über ihn aus, dass er frei von Falschheit sei. Und dann, um ihm noch weiter zu beweisen, wie klar er alles über ihn wisse, erwähnte er eines kleinen Vorganges, den ich nicht erklären kann, und ihr auch nicht, und von dem ich vermute, dass niemand ihn erklären konnte außer Nathanael und Jesus – ein besonderes Geheimnis, was nur ihnen beiden bekannt war.

Er sprach zu ihm: „Ehe denn dich Philippus rief, da du unter dem Feigenbaume warest, sahe ich dich.“ Was er unter dem Feigenbaume tat, mögen wir vermuten, aber wir können es nicht mit Sicherheit wissen. Vielleicht würde es der Wahrheit am nächsten kommen, wenn wir annähmen, dass der Feigenbaum für Nathanael das war, was der Hermonim und der kleine Berg für David gewesen war. David sagt: „Darum gedenke ich an dich im Lande in Jordan und Hermonim, auf dem kleinen Berge.“ Was diese heiligen Erinnerungen waren, sagt er uns nicht, und obwohl wir eine scharfsichtige Vermutung aufstellen können, so kannten doch David und sein Gott allein das volle Geheimnis. So wussten Christus und Nathanael gemeinsam um etwas, das mit jenem Feigenbaum verknüpft war, und das wir nicht zu entdecken hoffen können, und in dem Augenblick, wo unser Herr jenen geheiligten Ort nannte, dessen Erinnerungen so geheim und so lieblich für Nathanael waren, wusste dieser, das der Allwissende vor ihm stand. Hier war ein Zeugnis, das er keinen Augenblick bezweifeln konnte, denn eins der verborgensten und besondersten Geheimnisse seines Lebens, das er nie in ein menschliches Ohr geflüstert, war ihm wie durch einen Talisman vor Augen gebracht. Ein rot angestrichener Tag in seinem geheimen Tagebuche war durch die Erwähnung des Feigenbaumes ihm wieder lebendig geworden, und der, welcher eine so verborgene Feder in seiner Seele berühren konnte, musste der Sohn Gottes sein.

➤ Aber was hatte Nathanael unter dem Feigenbaum getan nach unserer besten Mutmaßung? Nun, da fromme Morgenländer gewohnt sind, einen besonderen Ort zum Gebet zu haben, so mag dies ein schattiger Baum gewesen sein, unter dem Nathanael gewohnt war, seine Andacht zu halten, und vielleicht mag er gerade, ehe Philippus ihn rief, mit Ablegung eines persönlichen und einsamen Sündenbekenntnisses beschäftigt gewesen sein. Er hatte sich im Garten umgesehen und die Pforte geschlossen, damit niemand hineinkommen möge und hatte vor dem Ohr seines Gottes, unter dem Schatten des Feigenbaumes, ein sehr reumütiges Bekenntnis ausgeschüttet. Als Christus zu ihm sprach, „da du unter dem Feigenbaum warest,“ erinnerte ihn dies daran, wie er dort sein zerbrochenes und zerschlagenes Herz ausgeschüttet und Sünden bekannt, um die keiner außer Gott wusste. Jenes Bekenntnis rief vielleicht schon der Blick Christi in sein Gedächtnis zurück, und Wort sowohl wie Blick schien zu sagen, „ich kenne deine geheime Last und den Frieden, den du fandest, als du sie auf den Herrn warfdest.“ Er fühlte deshalb, dass Jesus Israels Gott sein musste.

➤ Es ist sehr möglich, dass er neben seinem Bekenntnis auch eine sehr umsichtige Erforschung seines eignen Herzens unter diesem Feigenbaume angestellt hatte. Gute Menschen vereinen gewöhnlich mit ihren Bekenntnissen Selbstprüfung. Es mag sein, dass dieser Mann, der frei von Falschheit war, dort in die Neigungen seiner Natur hinein geblickt hatte und in Stand gesetzt worden war, mit heiligem Staunen die Quellen der großen Tiefe seines natürlichen Verderbens zu sehen; er mag wie Hesekiel von einer Kammer zur andern geführt worden sein, um die Götzen in seinem Herzen zu sehen, und größere Gräuel, als er vermutete, dort geschaut und sich dort gedemütigt haben: unter diesem Feigenbaume hatte er vielleicht mit Hiob ausgerufen, „Ich schuldige mich und tue Buße im Staube und Asche.“ Auch dies hatte Jesus gesehen.

➤ Oder er war unter diesem Feigenbaume in sehr ernstem Gebet gewesen. War dieser Feigenbaum für Nathanael, was Pniel für Jakob war, ein Ort, an dem er bis zum Anbruch des Tages gerungen und Gott gefleht hatte, seine Verheißung zu erfüllen und den Verheißenen zu senden, der ein Licht sein sollte, die Heiden zu erleuchten und der Ruhm seines Volkes Israel? War es so? Wir halten es für wahrscheinlich. Jener Feigenbaum war für ihn ein Bethel gewesen, nichts anders, denn Gottes Haus und die Pforte des Himmels.

Und wie, wenn wir die Vermutung aufstellten, dass vielleicht Nathanael seinem Gebete ein feierliches Gelübde hinzugefügt hatte unter diesem Feigenbaum – wenn der Herr nur erscheinen wolle und ihm irgend ein gutes Zeichen geben, so wolle er des Herrn sein und für ihn „darlegen und dargelegt werden“; wenn der Herr nur den Messias senden wolle, so wolle er unter seinen ersten Nachfolgern sein; wenn er nur zu ihm durch einen Engel oder sonst wie sprechen wolle, so wolle er der Stimme gehorchen. Jesus sagt ihm nun, dass er Engel hinauf und herab fahren sehen soll; und offenbart sich als der Messias, dem er sich feierlich gelobt hatte; Es mag so sein.

➤ Noch eins, es mag sein, dass er unter jenem Feigenbaum die lieblichste Gemeinschaft mit seinem Gott genossen hatte. Geliebte Freunde, erinnert ihr euch nicht sehr wohl gewisser geheiligter Stätten? Ich habe eine oder ein paar in meinem eignen Leben, die zu heilig sind, um genannt zu werden. Wenn meinem Gedächtnis die ganze übrige Welt verschwinden sollte, so würden diese Stätten doch stets frisch in meiner Erinnerung bleiben, die wahrhaft heiligen Orte, wo Jesus mein Herr zu mir gekommen und mir seine Liebe gezeigt hat. Einmal war es, „der König hat mich in seine Kammer geführt;“ ein andermal ging ich „zum Myrrhenberge und zum Weihrauchhügel.“ Einmal sprach er, „Komm, lass uns auf das Feld hinaus gehen und auf den Dörfern bleiben,“ und dann wieder änderte er die Szene und sprach: „Komm, meine Braut, vom Libanon, komm vom Libanon. Gehe herein, tritt her von der Höhe Amana, von der Höhe Senir und Hermon, von den Wohnungen der Löwen, von den Bergen der Leoparden.“ Haben wir nicht zuweilen besondere Feste gehabt, wenn er uns getränkt hat mit „dem gewürzten Wein seiner Granatäpfel?“ Wenn unsre Wonne fast zuviel für den schwachen Körper war, weil unser freudenvolle Geist gleich einem scharfen Schwert seine Scheide beinahe durchschnitt? Ach, es ist wahr, er hat uns in dem Feuer seiner Liebe getauft, und wir werden auf immer jener geheimen Stätten, jener teuren Stunden gedenken. Dies also war ein Zeichen, ein geheimes Zeichen zwischen Christus und Nathanael, an dem der Jünger seinen göttlichen Freund und künftigen Herrn und Meister erkannte. Er hatte den Messias vorhin im Geiste gesehen, und jetzt sieht er ihn in Fleisch und Blut und an diesem Zeichen kennt er ihn. Im Geiste hatte der Herr sein Siegel auf Nathanaels Herz gesetzt, und nun erkennt der rechte Israelite an diesem heiligen Handsiegel seinen König.

So, sehen wir, hatte der Herr den Nathanael in seinen frühern Beschäftigungen gesehen, ehe er wirklich ein Gläubiger ward. Diese Tatsache gibt den Gedanken ein, dass jeder von euch, der aufrichtig sucht, zurecht gewiesen zu werden und die Wahrheit zu erkennen, in all seinem Suchen und Wünschen von dem Gott der Gnade völlig gesehen wird. Wenn du eine Träne fallen ließest, weil du das Wort nicht verstehen konntest, so sah Jesus diese Träne; wenn du seufztest, weil du keine Befriedigung des Herzens erlangen konntest, so hörte er den Seufzer. Niemals sucht ein aufrichtiges Herz Christum ohne dass Christus dies sehr wohl wahrnimmt. Wohl mag er es wissen, denn jede Bewegung eines zitternden Herzens zu ihm hin ist durch seine eigne Liebe verursacht. Er zieht dich, obwohl du nicht die „Bande eines Menschen“ bemerkst, welche dich umgeben; Er ist der verborgene Magnet, durch den dein Herz bewegt wird. Ich weiß, es ist Nacht um dich, und du tastest wie ein Blinder nach der Wand; aber wenn dein Herz spricht: „O, dass ich ihn nur erfassen könnte! O, dass er mein wäre! Wenn ich nur Ruhe in ihm finden könnte, so wollte ich alles hingeben, was ich besitze;“ dann sei versichert, dass Jesus dir nahe ist: deine Gebete sind in seinem Ohr, deine Tränen fallen auf sein Herz; er kennt alle deine Schwierigkeiten, alle deine Zweifel und Befürchtungen, und er nimmt Anteil an allem, und zu seiner Zeit wird er deine Schlingen zerbrechen, und du sollst noch mit Freuden Wasser aus den Brunnen des Heils schöpfen. Diese Wahrheit ist voller Trost; für alle, die mit Aufrichtigkeit suchen, wenn auch noch im Dunkeln. Ehe des Predigers Stimme zu dir sprach, als du unter dem Feigenbaume warst, als du an deinem Bette knietest, als du in jener verborgnen Kammer dich befandest, als du drunten in jener Sägegrube warest, als du auf dem Heuboden warst, als du hinter der Hecke auf dem Felde gingst, sah Jesus dich; er kannte deine Wünsche, er las deine Sehnsucht, er sah dich durch und durch. Schon vor Alters hat er dich gekannt.

4.

So haben wir betrachtet Nathanaels Sehen Jesu und dann Christi Sehen des Nathanael; nun ist das vierte, **Nathanaels Glaube.**

➤ Ich muss in diesem Teil zuweilen wieder über denselben Boden gehen. Nathanaels Glaube. Bemerkt, worauf er sich gründete. Er nahm freudig Jesum als den Messias an, und der Grund seiner Annahme lag darin, dass Jesus eines besondern Vorfalls in seinem Leben gegen ihn erwähnt hatte, von dem er überzeugt war, dass niemand als der allwissende Gott ihn kennen konnte; daraus schloss er, dass Jesus der allwissende Gott sei und nahm ihn sogleich als seinen König an. Dies war häufig die Weise, in der Menschen zum Vertrauen auf Christum geleitet wurden. Ein Gleiches wird in diesem selben Evangelium ein paar Kapitel später berichtet. Der Herr setzte sich auf den Brunnen und redete mit der Samariterin, aber es machte durchaus keinen Eindruck auf sie, bis er sprach: „Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann.“ Da blitzte es in ihr auf, „Dieser Fremde kennt meine Lebensgeschichte! Dann ist er etwas mehr, als er zu sein scheint; er ist der große Prophet;“ und fort eilte sie mit diesem Wort auf ihrer Zunge, weil es in ihrem Herzen war: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei?“ Dasselbe war der Fall mit Zachäus. Ihr mögt indes vielleicht denken, dass diese Bekehrungsart sich nur auf die Tage des Erdenlebens unsers Herrn und des Zeitalters der Wunder beschränkte, aber es ist nicht so. Tatsache ist es, dass heute noch die Enthüllung der Gedanken der Menschenherzen ein sehr wirksames Mittel in der Hand des Heiligen Geistes ist, sie von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen. Wie oft habe ich die Suchenden sagen

hören, „Es schien mir, als wenn die Predigt auf mich ginge, es waren Punkte darin, die so genau auf mich passten, dass ich sicher war, jemand müsse dem Prediger von mir erzählt haben, und es waren Worte und Stellen darin, die so eigentümlich meine geheimen Gedanken beschrieben, dass ich gewiss war, niemand außer Gott wüsste etwas davon. Ich fühlte, dass Gott in dem Evangelium zu meiner Seele sprach.“ Ja, und es wird immer so sein. Das Evangelium ist der große Offenbarer der Geheimnisse, es ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Jesus Christus in dem Evangelium weiß alles von deiner Sünde, alles von deinem Suchen, alles von den Schwierigkeiten, die dir im Wege stehen. Dies sollte dich überzeugen, dass das Evangelium göttlich ist, da seine Lehren das Herz bloßlegen und seine Heilmittel jede geistliche Krankheit berühren. Die Kenntnis der menschlichen Natur, welche in der einfachsten Stelle des Evangeliums sich zeigt, ist tiefer als die Erzeugnisse des Plato oder Sokrates. Das Evangelium läuft gleich einem silbernen Leitfaden durch alle Windungen und Krümmungen der menschlichen Natur in ihrem gefallenem Zustande. O, dass seine Stimme euch persönlich so ans Herz dringen möchte; möge es durch den Heiligen Geist euch von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht überführen und euch dahin bringen, das ewige Leben zu ergreifen.

➤ Nathanaels Glaube, das muss erwähnt werden, war eigentümlich, nicht nur in seiner Grundlage, sondern auch in seiner Klarheit und seinem Umfang. Er nahm Jesum sofort als den Sohn Gottes auf, für ihn war er göttlich, und er betete ihn an. Er nahm ihn auch als den König Israels auf; für ihn war er eine königliche Persönlichkeit und er brachte ihm seine Huldigung dar. Möget ihr und ich Jesum Christum in dieser Art aufnehmen, als einen wirklichen Menschen, aber auch als wahren Gott, einen Menschen, der verachtet und verworfen ward, aber dennoch der Mensch ist, der gesalbt wurde mehr denn seine Brüder, der König der Könige und Herr der Herren.

➤ Ich bewunderte den Glauben des Nathanael ferner, weil er so rasch, rückhaltslos und entschieden war. „Du bist Gottes Sohn; du bist der König von Israel.“ Christus wurde verherrlicht durch die Entschiedenheit, die Raschheit dieses Glaubens. Zögerung beim Glauben bringt ihm Unehre. O redliches Herz, o aufrichtige Seele, bete, dass du ebenso rasch in das Licht und die Freiheit des wahren Glaubens kommest. Der Heilige Geist wirke in dir eine schnelle Befriedigung in dem Sühnopfer und in der göttlichen Person des hochgelobten Immanuel.

5.

Dies führt uns zu dem letzten Punkte unserer Betrachtung. Wir haben euch Nathanael gezeigt, und wie er Christum sah, und wie Christus ihn sah, und dann den Glauben, den Nathanael empfing; nun beachtet, was **Nathanael hernach sah**.

Einige Menschen verlangen alles zu sehen, was im Christentum ist, ehe sie an Jesum glauben können, das heißt, ehe sie in die Kleinkinderschule gehen, müssen sie durchaus einen Grad auf der Universität erlangen. Viele wollen das neunte Kapitel des Römerbriefes kennen, ehe sie das dritte des Johannes gelesen. Sie wollen alle große Geheimnisse verstehen, ehe sie jene erste, einfache Vorschrift verstehen: „Glaube und lebe.“ Aber die, welche weiser sind und gleich Nathanael zufrieden, zuerst das zu glauben, was sie wahrzunehmen imstande sind, nämlich, dass Christus Gottes Sohn und der König von Israel ist, sollen später mehr lernen. Lasst uns die Worte unsers Herrn lesen, „Du wirst noch Größeres, denn das sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen

Sohn.“ Völlig Mann gewordenen Jüngern verheißt Jesus: „Ihr werdet noch Größeres, denn das tun;“ Neubekehrten sagt er: „Ihr werdet noch Größeres denn das sehen.“ Er gibt Verheißungen im Verhältnis zu unsrer Fähigkeit, sie aufzunehmen. Die dem Nathanael gegebene Verheißung war eine sehr angemessene. Er war ein rechter Israelit – darum soll er Israels Gesicht schauen. Was war das große Gesicht, das Israel oder Jakob sah? Er sah die Leiter, an der Engel auf und nieder stiegen. Genau dieses soll Nathanael sehen. Er soll Jesum Christum sehen als die Verbindung zwischen einem offenen Himmel und einer gesegneten Erde, und er soll die Engel hinauf und herabfahren sehen auf des Menschen Sohn. Wenn du Israel gleichst, sollst du die Vorrechte Israels genießen. Wenn du ein rechter Israelit bist, sollst du den Segen haben, der Israel froh machte. Nathanael hatte Jesum als den Sohn Gottes anerkannt: hier wird ihm gesagt, dass er ihn in seiner Herrlichkeit als Menschensohn sehen soll.

Beachtet dieses letzte Wort des Kapitels. Es ist nicht so sehr, dass Christus sich demütig den Menschensohn nannte – obwohl das wahr ist – als dies, dass es etwas Einfaches ist, die Herrlichkeit Christi als Gott zu sehen, aber die Herrlichkeit Christi als Mensch zu sehen und zu verstehen, das ist ein Anblick für den Glauben, und wahrscheinlich ein Anblick, der unseren Sinnen erst am Tage seines Kommens gewährt werden wird. Wenn er erscheinen wird, derselbe Mensch, der auf Golgatha litt, auf dem großen weißen Throne, zu richten die Lebendigen und die Toten, so sollst du ihn, wenn du an Jesum als den Sohn Gottes glaubst, in seiner Herrlichkeit als Mensch das Zepter des Weltalls schwingen und als König der ganzen Erde auf dem Throne sitzen sehen. Er hatte Jesus den König von Israel genannt, wenn ihr euch des erinnert, nun soll er seinen Herrn als den König der Engel schauen, soll die Engel auf ihn hinauf und herabfahren sehen.

Glaube, mein lieber Bruder in Christo, so weit als du ihn kennst, so sollst du mehr von ihm kennen lernen. Tue deine Augen nur für das Kerzenlicht des Gesetzes auf, so wirst du bald das Sonnenlicht des Evangeliums sehen. Der Herr ist sehr gnädig und handelt nach der evangelischen Regel: „Wer da hat, dem wird gegeben werden und wird die Fülle haben.“ Wenn du den König von Israel anerkennst, sollst du ihn als den Herrn der Heerscharen sehen, vor dem Erzengel ihr Antlitz verhüllen, und dessen Diener Seraphim sind. Das Große, was Nathanael als das Ergebnis seines Glaubens sah, war, wie ich annehme, nicht die Verklärung oder die Himmelfahrt, wie einige vermuten, sondern ein geistliches Schauen Christi in seinem Mittlerwerk, als das große Verbindungsglied zwischen Erde und Himmel. Das ist in der Tat ein Anblick, der alle andern übertrifft. Wir sind nicht geschieden von dem Unsichtbaren, wir sind nicht getrennt von dem Unendlichen, der Sterbliche hat Gemeinschaft mit dem Unsterblichen, der Sünder spricht mit dem Heiligen, Gebete steigen zum Himmel auf und Segnungen steigen herab durch den großen Stellvertreter. Kannst du dies sehen, o Seele? Wenn das, so wird der Anblick dich froh machen. Du bist nun nicht verbannt, du bist nur am Fuß der großen Treppe, die hinauf zum obern Gemach deines Vaterhauses führt. Dein Gott ist droben, und lichte Geister benutzen beständig den Verbindungsweg, der in dem Mittler geöffnet ist. Hier ist Freude für alle Heiligen, denn diese Leiter kann nie zerbrochen werden, unsere Gemeinschaft ist eine bleibende.

Ohne Zweifel ward für Nathanaels Auge die Verheißung erfüllt, als er die göttliche Vorsehung beobachtete, wie Christus Jesus alles zum Besten der Kirche leitet. War dies nicht gemeint mit dem Bilde der Engel, die hinauf und herabfahren auf den Menschensohn, das heißt: alles, ob lebendig oder leblos, alles ist dem Gesetz und der Herrschaft Christi unterworfen, so dass alle Dinge denen zum Besten dienen, die Gott lieben? Geht nicht sorgenvoll heim und sagt nicht, „Hier kommen neue Lehren auf und

neue Götter, die unsre Väter nicht kannten, und Prediger weichen vom Glauben ab, und böse Tage sind über die Kirche gekommen, und der Romanismus kommt empor und der Unglaube mit ihm. All dieses mag wahr sein, aber es macht keinen Strohalm aus für den großen Zweck, den Gott im Auge hat. Er hat ein Gebiss für den Mund des Leviathans, er kann mit seinen mächtigsten Feinden tun, wie er will, er fährt auf den Flügeln des Cherubs und lenkt den Sturm; die Wolken sind nur wie der Staub seiner Füße. Glaube du niemals, dass die Vorsehung in Unordnung geraten sei; die Räder dieser großen Maschine mögen sich drehen, einige hierhin und andre dorthin, aber das gewisse Resultat wird hervorgebracht werden, denn der große Künstler sieht, dass das schließliche Ergebnis gesichert ist. Zu Gottes Ehre wird alles dies dienen. Engel steigen herab, aber sie tun ebenso sehr den Willen Gottes wie die, welche hinauf steigen. Manche Ergebnisse scheinen traurig, und selbst bejammernswert; aber es wird sich am Ende ergeben, dass sie alle zum Besten gedient haben; denn „aus scheinbarem Übel bringt er Gutes hervor und Besseres und immer Besseres in endlosem Fortschritt.“

Bis die Krone auf das Haupt des Nasir unter seinen Brüdern kommt und aller Ruhm in Wellen mächtigen Gesanges am Fuße seines Thrones rollen wird, können wir fortfahren, dies Große immer klarer zu sehen. Bis der Herr vom Himmel hernieder kommen wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes und wir ein für alle Mal Himmel und Erde vereinigt sehn werden, können wir fortfahren, die Engel hinauf und herab auf des Menschen Sohn fahren zu sehen. All diese unvergleichliche Herrlichkeit wird zu uns durch das kleine Fenster kommen, durch das wir zuerst den Heiland sahen. Wenn wir ihn nicht eher als unsern Herrn sehen wollen, bis wir die ganze Zukunft sehen können, so werden wir in Finsternis umkommen. Wenn ihr nicht glauben wollt, so werdet ihr auch nicht bleiben, aber wenn ihr mit einfältigen und aufrichtigem Herzen Jesum gesucht habt und nun kommt und ihn als den Herrn, den König von Israel, annehmt, so soll Größeres denn dieses für euch aufbewahrt sein; eure Augen sollen den König in seiner Schöne sehen und das Land, das ferne ist, und den Tag seiner glorreichen Erscheinung, wo Himmel und Erde ihre Fahnen aushängen werden vor überfließender Freude, weil der König in sein Eigentum gekommen und die Krone auf das Haupt des Sohnes Davids gesetzt ist; dann werdet ihr es sehen und alles sehen, denn ihr sollt bei ihm sein, wo er ist, dass ihr seine Herrlichkeit sehet, die Herrlichkeit, die der Vater ihm gegeben, ehe denn die Welt gegründet ward.

VIII.

Die Wasserkrüge zu Kanaa.

Johannes 2,7

Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser; und sie fülleten sie bis oben an.

Ihr kennt die Erzählung. Jesus war bei einer Hochzeit, und als es an Wein gebrach, gab er reichlichen Vorrat davon. Ich glaube nicht, dass es irgend etwas nützen würde, wenn ich mich auf eine Erörterung einließe über die Sorte von Wein, die unser Herr Jesus bei dieser Gelegenheit machte. Es war Wein, und ich bin gewiss, es war sehr guter Wein, denn er wird nur den besten hervorgebracht haben. War es Wein, wie der, den man jetzt unter diesem Wort versteht? Es war Wein; aber es gibt sehr wenige Leute in diesem Lande, die je dieses Getränk sehen, geschweige denn trinken. Das, was jetzt unter dem Namen Wein kursiert, ist nicht wahrer Wein, sondern ein feuriges Gebräu, von dem Jesus, dessen bin ich gewiss, keinen Tropfen gekostet haben würde. Die Feuerwasser und flammenden Spiritusse der neueren Weinfabrikanten sind sehr verschieden von dem mild erheiternden Traubensaft, welcher der gewöhnliche Wein der mäßigeren Zeitalter war. Von dem Wein, wie er gewöhnlich im Morgenlande gebraucht wird, muss jemand unmäßig viel trinken, ehe er davon berauscht wird. Es war möglich, denn es gab Fälle, wo Menschen vom Wein trunken waren; aber in der Regel war Trunkenheit ein seltenes Laster zu des Heilandes Zeit und in den vorhergehenden Jahrhunderten. Hätte unser großer Beispielgeber unter den jetzigen Verhältnissen gelebt, umgeben von einem Meere tödlichen Getränkes, das Zehntausende ruiniert, so weiß ich, wie er gehandelt haben würde. Ich bin gewiss, er würde nicht durch Wort oder Tat die Ströme giftiger Getränke vermehrt haben, in denen jetzt Körper und Seelen massenhaft zerstört werden. Der Wein, den er machte, war so, dass wenn es kein stärkeres Getränk in der Welt gäbe, niemand es notwendig finden würde, einen Protest gegen das Trinken desselben einzulegen. Er tat niemandem Schaden, dessen seid gewiss, sonst hätte Jesus, unser liebevoller Heiland, ihn nicht gemacht.

Manche haben eine Frage aufgeworfen, über die große Menge des Weines, denn vermutlich sind es nicht weniger als hundert und zwanzig Gallonen (480 Quart) gewesen, und wahrscheinlich mehr. „Sie brauchten nicht all das“, sagt der Eine, „und selbst von dem schwächsten Weine würde es viel zu viel gewesen sein.“ Aber du denkst an eine gewöhnliche Hochzeit hier bei uns, nicht wahr? wenn zehn oder zwölf, oder zwanzig oder vierzig in einem Zimmer zusammenkommen? Eine orientalische Hochzeit ist eine ganz andere Sache. Selbst, wenn es nur ein Dorf ist, wie Kanaa in Galiläa, kommt jeder zum Essen und Trinken, und das Fest dauert acht oder vierzehn Tage. Hunderte von Leuten müssen gespeist werden, denn häufig wird offenes Haus gehalten. Niemand wird abgewiesen und folglich ist eine große Menge Vorrat erforderlich. Außerdem mögen sie nicht allen Wein sogleich verbraucht haben. Als der Herr die Brote und Fische

vervielfältigte, mussten sie diese sogleich essen, sonst wäre das Brot schimmelig geworden und die Fische faul; aber Wein konnte aufbewahrt und noch nach Monaten gebraucht werden. Ich habe keinen Zweifel, dass der Wein, den Jesus Christus machte, eben so gut zum Aufbewahren wie zum Gebrauchen war. Und warum nicht das Haus gleich mit einem Vorrat versehen? Es waren keine sehr reichen Leute. Sie konnten ihn verkaufen, wenn sie wollten. Jedenfalls ist dies nicht mein Thema, und ich habe nicht die Absicht, in eine Brühe zu geraten durch die Frage über das Wassertrinken. Ich selber enthalte mich des Alkohols in jeder Form, und ich denke, andere würden weise sein, wenn sie das Gleiche täten; aber hierin muss jeder sein eigener Führer sein.

Jesus Christus begann die Weltzeit des Evangeliums nicht mit einem Wunder der Rache, wie das des Mose, der Wasser in Blut verwandelte, sondern mit einem Wunder der Freigebigkeit, indem er Wasser in Wein wandelte. Er versorgt nicht nur mit dem Notwendigen, sondern gibt noch darüber hinaus Annehmlichkeiten, und dies ist höchst bezeichnend für das Reich seiner Gnade. Hier gibt er nicht nur den Sündern genug, sie zu erretten, sondern gibt reichlich, Gnade um Gnade. Die Gaben des Bundes sind nicht klein und kümmerlich, sie sind nicht gering weder an Quantität noch an Qualität. Er gibt den Menschen nicht nur das Wasser des Lebens, damit sie trinken und sich erquicken, sondern „reinen Wein, Wein, darin keine Hefen sind,“ damit sie sich recht erfreuen. Und er gibt wie ein König, der reichlich gibt, ohne die Becher und Flaschen zu zählen. Hundert und zwanzig Gallonen, wie wenig ist das im Vergleich zu den Strömen der Liebe und Barmherzigkeit, die er frei aus seinem gütigen Herzen den bedürftigsten Seelen gewährt. Ihr mögt alles vergessen, was die Weinfrage betrifft und schlechten, guten oder mäßigen Wein. Je weniger wir damit zu tun haben, desto besser, das ist ganz gewiss. Und nun lasst uns an unseres Herrn Barmherzigkeit denken und lasst den Wein dastehen als ein Sinnbild seiner Gnade, und die Fülle desselben als Sinnbild der Fülle seiner Gnade, die er so reichlich verleiht.

In Betreff dieses Wunders mag wohl beachtet werden, wie einfach und anspruchslos es war. Man hätte erwarten können, wenn er, der große Herr über alle, hier in menschlicher Gestalt erschiene, so würde er seine wunderbare Laufbahn damit beginnen, dass er wenigstens die Schriftgelehrten und Pharisäer, wenn nicht die Könige und Fürsten der Erde, vorforderte, um die Zeichen seines Berufes und die Bürgschaften und Vollmachten seiner Sendung zu sehen, und sie alle zusammenriefe, um ein Wunder vor ihnen zu tun, wie Mose und Aaron vor Pharao, damit sie von seinem Messias-Amt überzeugt würden. Er tut nichts der Art. Er geht zu einer einfachen Hochzeit unter armen Leuten, und dort entfaltet er in der einfachsten und natürlichsten Weise seine Herrlichkeit. Als das Wasser in Wein verwandelt werden soll, als er dies zum ersten seiner Wunder erwählt, ruft er nicht einmal den Speisemeister oder den Bräutigam selber oder einige der Gäste und beginnt zu sagen: „Ihr seht klar, dass kein Wein mehr vorhanden ist. Nun, ich bin im Begriff, euch ein großes Wunder zu zeigen und das Wasser in Wein zu wandeln.“ Nein, er tut es stille mit den Dienern: er sagt ihnen, dass sie die Wasserkrüge füllen sollen: er gebraucht die Badegefäße: er verlangt nicht neue Krüge, sondern benutzt die, welche da sind, ohne Aufsehen und Prunk. Er gebraucht auch Wasser, was sie im Überfluss hatten und tut das Wunder, wenn ich so sagen darf, in der aller gewöhnlichsten und natürlichsten Weise; und das ist gerade die Weise Jesu Christi. Wäre es ein römisches Wunder gewesen, so würde es in einer sehr geheimnisvollen, theatralischen, sensationellen Weise getan sein mit Paraphernalien ohne Ende; aber da es ein echtes Wunder ist, so hält es sich so nah an den Lauf der Natur, wie das Übernatürliche es nur kann. Jesus lässt nicht die Wasserkrüge leeren und füllt sie dann mit Wein, sondern er

geht mit der Natur so weit, wie die Natur gehen will und gebraucht Wasser, um daraus den Wein zu machen; darin den Naturprozessen folgend, die jeden Tag vor sich gehen. Wenn das Wasser vom Himmel tröpfelt und in die Erde an die Wurzeln des Weinstocks fließt und so die Trauben mit rötlichem Saft füllt, so ist es Wasser, wodurch der Wein erzeugt wird. Es ist nur ein Unterschied in der Zeit, ob der Wein in der Traube oder in den Wasserkrügen erschaffen wird. Unser Herr ruft keine Fremden herbei, es zu tun, sondern die gewöhnlichen Diener sollen gewöhnliches Wasser bringen; während sie das Wasser oder was ihnen Wasser zu sein scheint, ausschöpfen, sollen die Diener bemerken, dass es in Wein verwandelt ist.

Nun, wann immer ihr versucht, Jesu Christo zu dienen, macht kein Wesens davon, weil er nie Wesens von dem machte, was er tat, selbst wenn er erstaunliche Wunder wirkte. Wenn ihr etwas Gutes tun wollt, so geht hin und tut es auf so natürliche Art, wie ihr nur könnt. Seid einfachen Herzens und einfachen Sinnes. Gebt euch, wie ihr seid. Seid nicht affektiert in eurer Frömmigkeit, als wenn ihr auf Stelzen zum Himmel gehen wolltet: geht auf euren eignen Füßen, und bringt die Religion zu eurer eignen Tür und zu eurem eignen Herde. Wenn ihr ein großes Werk zu tun habt, tut es mit jener echten Einfachheit, welche der Erhabenheit nah verwandt ist; denn Affektation, und alles, was flimmernd und prahlerisch ist, ist im Grunde gemein und bettelhaft. Nur die einfache Natürlichkeit hat echte Schönheit an sich; und solche Schönheit ist in diesem Wunder des Heilandes.

Lasst alle diese Bemerkungen als eine Art von Einleitung gelten; denn

1. will ich die Grundsätze darlegen, die in meinem Text verborgen sind; und dann
2. wenn ich diese Grundsätze dargelegt habe, will ich zeigen, wie sie ausgeführt werden sollten.

1.

„Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ **Was für Grundsätze sind es, die in der Verfahrensweise unsers Herrn liegen?**

❶ Zuerst: in der Regel gibt Christus, wenn er einen Segen verleihen will, einen Befehl. Dies ist eine Tatsache, welche euer Gedächtnis; euch sofort bestätigen wird. Nicht immer ist es so; aber gewöhnlich geht ein Wort des Befehls einem Wort der Macht voraus oder auch mit demselben.

Er ist im Begriff Wein zu geben und er spricht nicht: „Es werde Wein,“ sondern er beginnt mit einem an Menschen gerichteten Befehl – „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“

Hier ist ein Blinder: Christus ist im Begriff, ihm das Augenlicht zu geben. Er schmiert Kot auf seine Augen und spricht dann, „Gehe hin zu dem Teich Siloha und wasche dich.“

Dort ist ein Mann, dessen Arm an der Seite herabhängt und ihm nutzlos ist: Christus will ihn heilen, und spricht: „Strecke deine Hand aus.“ Ja, und dieser Grundsatz gilt sogar in Fällen, wo er ganz unanwendbar scheinen möchte, denn wenn es ein totes Kind ist, so spricht er: „Mägdlein, stehe auf;“ oder wenn es Lazarus ist, der schon stincket, da er seit vier Tagen begraben ist, so ruft er doch: „Lazare, komm heraus!“

Und so verleiht er eine Wohltat durch einen Befehl. Die Wohltaten des Evangeliums kommen mit einer Vorschrift des Evangeliums.

Verwundert ihr euch, dass dieser Grundsatz, der bei den Wundertaten gesehen wird, in den Wundern seiner göttlichen Gnade zu sehen ist? Hier ist ein Sünder, der gerettet werden soll. Was spricht Christus zu diesem Sünder? „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Kann er von selbst glauben? Ist er nicht tot in Sünden? Brüder, werft keine solchen Fragen auf, sondern lernt, dass Christus die Menschen glauben heißt, und seine Jünger beauftragt hat, zu rufen: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“ „Zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu tun.“ Und er heißt uns hingehen und dieses Wort predigen: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Aber weshalb ihnen gebieten? Es ist sein Wille, dass du dies tun sollst, und das sollte genug für dich sein, der du dich seinen Jünger nennst. Es war eben so in der alten Zeit, als Gott in einem Gesicht die Weise darstellte, in der er mit einem toten Volke handelte. Dort lagen die verdorreten Gebeine, sehr viele und sehr verdorret, und Ezechiel ward gesandt, zu ihnen zu weissagen. Was sagte der Prophet? „Ihr verdorreten Gebeine, höret des Herrn Wort.“ Ist das seine Weise, sie lebendig zu machen? Ja, durch ein Gebot, zu hören; etwas, was verdorrete Gebeine nicht tun können. Er lässt sein Gebot ausgehen an die Toten, die Verdorreten, die Hilflosen, und durch die Macht desselben kommt Leben. Ich bitte euch, seid dem Evangelium nicht ungehorsam, denn der Glaube ist eine Pflicht, sonst würden wir nicht von dem „Gehorsam des Glaubens“ lesen. Jesus Christus verlangt, wenn er im Begriff ist, zu segnen, den Gehorsam der Menschen, indem er seine königlichen Befehle erlässt.

Dasselbe ist wahr, wenn wir uns von den Unbekehrten zu den Gläubigen wenden. Wenn Gott beabsichtigt; die Seinen zu segnen, und sie zu einem Segen zu machen, so erlässt er einen Befehl an sie. Wir haben zu dem Herrn gebetet, dass er aufstehen und seinen Arm bloß machen wolle. Seine Antwort ist, „Wache auf, wache auf, Jerusalem.“ Wir bitten, dass die Welt zu seinen Füßen gebracht werden möge, und seine Erwiderung ist: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker und taufet sie.“ Das Gebot ist für uns das Mittel zur Überführung des Segens. Sollen wir den Segen haben, dass die Bekehrten sich mehren und die Kirchen aufgebaut werden, so muss Christus uns dies geben: es ist ganz und gar seine Gabe, so sehr wie es seine war, als er das Wasser in Wein wandelte; dennoch spricht er zuerst zu uns: „Gehet hin und verkündet mein Heil bis an die Enden der Erde,“ denn so werden wir die Wasserkrüge mit Wasser füllen. Wenn wir seinem Befehl gehorsam sind, werden wir sehen, wie er wirken wird, – wie mächtig er mit uns sein wird und wie unsre Gebete erhört werden.

Dies ist der erste Grundsatz, den ich hier sehe: Christus erlässt Befehle an die, welche er segnen will.

② Zweitens, Christi Befehle sollen nicht in Frage gestellt, sondern vollzogen werden. Die Leute wollen Wein, und Christus sagt: „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Nun, wären diese Diener so gewesen, wie die tadelsüchtigen Kritiker der neuern Zeiten, so hätten sie den Herrn lange angesehen und kühn den Einwurf erhoben: „Wir brauchen kein Wasser; es ist nicht das Fest der Reinigungen; es ist ein Hochzeitsfest. Wir haben kein Wasser nötig bei einer Hochzeit. Wir werden Wasser brauchen, wenn wir zur Synagoge gehen oder zum Tempel, um unsre Hände der Sitte gemäß zu reinigen: die Stunde, die Gelegenheit und die Schicklichkeit erfordern Wein.“ Aber Maria's Rat an sie war gut: „Was er euch saget, das tut.“ So lasst auch uns weder zweifeln noch mäkeln, sondern graden Wegs nach seinem Geheiß tun.

Es mag zuweilen scheinen, dass das Gebot Christi den Punkt, auf den es ankommt, gar nicht trifft. Der Sünder z. B. Sagt, „Herr, errette mich: überwinde die Sünde in mir.“ Unser Herr ruft „Glaube“, und der Sünder kann nicht sehen, wie das Glauben an Christum ihn fähig machen wird, die Herrschaft über eine ihm anklebende Sünde zu erlangen. Auf den ersten Anblick scheint kein Zusammenhang zu sein zwischen dem einfachen Vertrauen auf den Heiland und dem Überwinden der Heftigkeit oder dem Ablegen einer schlechten Gewohnheit, wie Unmäßigkeit, Leidenschaftlichkeit, Geiz oder Lügenhaftigkeit. Es ist ein Zusammenhang da, aber gedenkt daran, ob ihr ihn sehen könnt oder nicht, es ist nicht eure Sache, nach dem Warum zu fragen, sondern zu tun, was Jesus euch heißt; denn der Weg des Gebotes ist es, auf dem das Wunder der Barmherzigkeit gewirkt werden wird. „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser,“ obgleich es Wein ist, des ihr bedürft. Christus sieht einen Zusammenhang zwischen dem Wasser und dem Wein, obwohl ihr es nicht tut. Er hat einen Grund, weshalb er die Krüge mit Wasser füllen lässt, welchen Grund ihr noch nicht kennt: es ist nicht eure Sache, um eine Aufklärung zu bitten, sondern Gehorsam zu leisten. Ihr sollt zu aller erst gerade das tun, was Jesus euch heißt, wie er es euch heißt, jetzt, da er es euch heißt und weil er es euch heißt, und ihr sollt finden, dass seine Gebote nicht schwer sind und dass, wer sie hält, großen Lohn hat.

Zuweilen mögen diese Befehle sogar kleinlich scheinen. Sie mögen aussehen, als wenn er sein Spiel mit uns triebe. Die Familie hatte Wein nötig; Jesus sagt, „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Die Diener hätten sagen können: „Es ist ganz klar, dass er uns nur hinhält und mit uns spielt. Wir täten besser, herum zu gehen bei den Freunden dieser armen Leute und sie zu bitten, noch einen Schlauch Wein beizusteuern. Wir täten viel besser, einen Laden zu suchen, wo wir mehr kaufen könnten: aber uns zu dem Brunnen zu schicken, diese großen Wasserkrüge zu füllen, in die so viel Wasser hineingeht, das scheint ein durchaus kindisches Spiel.“ Ich weiß, Brüder, dass es zuweilen scheint, als wenn der Pfad der Pflicht nicht zu dem erwünschten Resultat führen könnte. Wir möchten gern etwas mehr tun; dieses etwas mehr mag unrecht sein, aber es sieht aus, als wenn wir dadurch unsern Plan leichter und schneller ausführen könnten und deshalb tragen wir Verlangen nach diesem unbefohlenen und vielleicht verbotenen Etwas. Und ich weiß, dass manches unruhige Gewissen meint, einfach an Jesum zu glauben, sei etwas zu Geringes. Das betrügerische Herz gibt etwas ein, was wirksamer scheint. „Lege dir irgend eine Büßung auf; fühle Bitterkeit; weine eine gewisse Menge von Tränen. Stachele deine Seele oder brich dein Herz“ so ruft das fleischliche Ich. Jesus gebietet einfach, „Glaube.“ Es scheint zu geringfügig, als wenn es nicht sein könnte, dass das ewige Leben gegeben würde, sobald ihr euer Vertrauen auf Jesum setzt: aber dies ist der Grundsatz, den wir euch lehren möchten – dass Jesus Christus, wenn er im Begriff ist, einen Segen zu geben, einen Befehl erlässt, der nicht in Frage gestellt, sondern sofort vollzogen werden muss. Wenn ihr nicht glauben wollt, so bleibet ihr nicht; aber wenn ihr willig und gehorsam seid, so sollt ihr das Gute des Landes essen. „Was er euch saget, das tut.“

☉ Der dritte Grundsatz ist dieser – wenn wir einen Befehl von Christo erhalten, so ist es immer weise, ihn eifrig auszuführen. Er sprach, „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser,“ und sie füllten sie bis oben an. Ihr wisst, es gibt eine Art, einen Wasserkrug zu füllen, und eine andere Art es zu tun. Er ist voll und ihr könnt ihn nicht aufhäufen, aber doch könnt ihr ihn füllen, bis er beinah anfängt, überzulaufen: die Flüssigkeit zittert, als müsse sie sicherlich in einem kristallinen Strome hinabfallen. Es ist eine volle Fülle. Beim Erfüllen der Gebote Christi, meine lieben Brüder und Schwestern, lasst uns bis zu ihrer weitesten Ausdehnung gehen: lasst uns sie bis oben an füllen. Wenn es das Gebot ist „Glaube“, o, so glaubt an ihn mit eurer ganzen Kraft;

vertraut ihm von ganzem Herzen. Wenn es ist, „Predigt das Evangelium,“ so predigt es zur Zeit und zur Unzeit; und predigt das Evangelium – das ganze. Füllt es bis oben an. Gebt dem Volke nicht ein halbes Evangelium. Gebt ihnen ein bis an den Rand volles. Füllt die Gefäße ganz bis oben an. Wenn ihr Buße tun sollt, so betet um eine herzliche und tiefe Buße – voll bis an den Rand. Wenn ihr glauben sollt, bittet um eine innige unbedingte kindliche Zuversicht, auf dass euer Glaube voll bis an den Rand sei. Wenn euch geheißt wird zu beten, so betet mächtig: füllt das Gefäß des Gebetes bis an den Rand. Wenn ihr in der Schrift suchen sollt, sucht sie von einem Ende bis zum andern durch: füllt das Gefäß des Bibellesens bis oben an. Christi Befehle sollten nie in halbherziger Weise ausgeführt werden. Lasst uns unsere Seele hineinwerfen in alles, was er uns gebietet, selbst wenn wir noch nicht den Grund sehen können, warum er uns die Aufgabe gestellt. Christi Befehle sollten mit Enthusiasmus vollzogen werden und bis zum Äußersten, wenn ein Äußerstes möglich ist.

④ Der vierte Grundsatz ist der, dass unsere ernste Arbeit im Gehorsam gegen Christum unserem Vertrauen auf ihn nicht entgegengesetzt ist, sondern dass sie notwendig für unser Vertrauen auf ihn ist. Ich will euch das im Augenblick zeigen. Einige Brüder, die ich kenne, sprechen; „Hm! Ihr haltet Erweckungsversammlungen, wie ihr sie nennt, und versucht, die Menschen durch ernste Mahnungen und aufregende Ansprachen zu erwecken. Seht ihr nicht, dass Gott sein eigenes Werk tun wird? Mit diesen Anstrengungen sucht ihr das Werk aus Gottes Händen zu nehmen. Der richtige Weg ist, ihm zu vertrauen und nichts zu tun.“ – Nun gut, Bruder, wir haben dein Wort dafür – dass du ihm vertraust und nichts tust. Ich nehme mir die Freiheit, nicht so sehr gewiss zu sein, dass du ihm vertraust, denn wenn ich daran denke, wer du bist, und ich meine, ich bin in deinem Hause gewesen, so bist du ungefähr der unglücklichste, verzagteste, ungläubigste Mensch, den ich kenne. Neun Mal von zehn weißt du nicht einmal, ob du selber errettet bist oder nicht. Nun wohl, ich meine, du solltest kaum kommen und mit deinem Glauben prahlen. Wenn du solch wundervoll großen Glauben hättest, so ist kein Zweifel daran, dass dir nach deinem Glauben geschehen würde. Wie viele sind dieses Jahr deiner Gemeinde hinzugefügt worden durch dein Nichtstun – dieser deiner gesegneten Gemeinde, wo du diesen gesegneten Glauben ohne Werke übst? Wie viele sind, hinein gebracht worden? „Nun, wir haben nicht viele, die hinzugetan werden.“ Nein, und ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass du es hast. Wenn du an die Ausbreitung des Reiches Christi durch Untätigkeit gehst, so meine ich nicht, dass du auf dem Wege zu Werke gehst, den Jesus Christus billigt. Aber wir wagen dir zu sagen, dass wir, die wir von ganzem Herzen und ganzer Seele für unsern Christum arbeiten, jedes in unserm Bereich befindliche Mittel gebrauchen, um die Menschen dahin zu bringen, dass sie das Evangelium hören, ebenso sehr fühlen, wie du es nur zu fühlen vermagst, dass wir durchaus nichts in der Sache tun können ohne den Heiligen Geist, und ich meine, wir vertrauen auf Gott fast ebenso sehr, wie du es tust, weil unser Glaube ein wenig mehr Resultate hervorgebracht hat, als der deinige getan. Es würde mich nicht wundern, wenn es sich herausstellte, dass dein Glaube ohne Werke tot sei, weil er allein ist, und dass unser Glaube, der Werke mit sich hat, im Grunde doch lebendiger Glaube gewesen sei.

Ich will den Fall so darstellen: Jesus Christus spricht, „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Der orthodoxe Diener spricht: „Mein Herr, ich glaube völlig, dass du Wein für diese Leute machen kannst ohne irgend welches Wasser, und mit deiner Erlaubnis will ich kein Wasser bringen. Ich will nicht in das Werk Gottes hineingreifen. Ich bin ganz gewiss, das; du unserer Hilfe nicht bedarfst, gnädiger Herr. Du kannst machen, dass diese

Wasserkrüge voll Wein sind ohne dass wir einen einzigen Eimer Wasser bringen, und deshalb wollen wir dich nicht dieser Ehre berauben. Wir wollen eben zurückstehen und auf dich warten. Wenn der Wein gemacht ist, wollen wir davon trinken und deinen Namen preisen; aber mittlerweile bitten wir dich, uns zu entschuldigen, denn Eimer sind schwer zu tragen, und es gehören eine gute Menge dazu, um all diese Krüge zu füllen. Es hieße, sich in das göttliche Werk hineinmischen und deshalb wollen wir es uns lieber bequem machen.“

Meint ihr nicht, Diener, die so sprachen, würden beweisen, dass sie gar keinen Glauben an Jesum hätten? Wir wollen nicht sagen, dass es ihren Unglauben beweisen würde, aber wir wollen sagen, dass es solchem sehr ähnlich sähe. Aber seht auf den Diener dort, der, sobald Jesus nur befiehlt, „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser,“ spricht: „Ich weiß nicht, was er im Sinne hat. Ich sehe keinen Zusammenhang zwischen dem Wasserholen und dem Versorgen des Festes mit Wein, aber ich geh’ sogleich zum Brunnen: hier, reich mir ein Paar Eimer. Komm mit, Bruder, komm mit und hilf die Bäder füllen.“ Da gehn sie hin und kehren bald fröhlich mit Wasser zurück und gießen es in die Krüge, bis sie ganz voll sind. Dies scheinen mir die gläubigen Diener zu sein, die dem Gebot gehorchen, ohne es zu verstehen, jedoch in der Erwartung, dass irgendwie Jesus Christus die Art kennt, wie er sein eignes Wunder wirken will. Durch unsere ernsten Bemühungen tun wir seiner Sache keinen Eintrag, liebe Freunde; weit entfernt davon. Wir beweisen unsern Glauben an ihn, wenn wir für ihn arbeiten, wie er uns arbeiten heißt, und ihm allein vertrauen mit ungeteiltem Glauben.

⑤ Der nächste Grundsatz, worauf ich ebenso viel Nachdruck legen muss, ist dieser – unser Tun allein ist nicht genügend. Das wissen wir, aber lasst mich euch wieder daran erinnern. Dort sind diese Wasserkrüge, diese Tröge, diese Bäder: sie sind voll und könnten nicht voller sein. Was für ein Verschütten von Wasser ist da! Ihr seht, bei ihrem Bemühen, sie zu füllen, läuft das Wasser hier und da über. Nun, alle diese sechs großen Bäder sind voll Wasser. Ist nun deshalb mehr Wein da? Kein Tropfen. Es ist Wasser, was sie brachten, nichts als Wasser, und es bleibt noch Wasser. Gesetzt, sie hätten dies Wasser zum Festmahl gebracht; mir ist halb bange, die Gäste würden kaltes Wasser nicht für das geeignete Getränk bei einer Hochzeit gehalten haben. Sie hätten es sollen, aber mir ist bange, sie waren nicht in der Schule völliger Enthaltensamkeit erzogen. Sie hätten zu dem Speisemeister gesagt, „Du hast uns guten Wein gegeben, und Wasser ist ein armseliger Beschluss für das Fest.“ Ich bin gewiss, es wäre nicht gegangen. Und dennoch war es Wasser, verlasst euch darauf, und nichts wie Wasser, als die Diener es in die Krüge gossen. Ebenso ist nach allem, was Sünder tun können, und allem, was Heilige tun können, doch nichts in einer menschlichen Anstrengung, was eine Seele erretten kann, bis Christus das Wort der Macht spricht. Wenn Paulus gepflanzt hat und Apollo begossen, so ist kein Gedeihen da, bis Gott es gibt. Predigt das Evangelium, arbeitet an Seelen, überredet, bittet, ermahnt; aber es ist keine Kraft in irgend etwas, was ihr tut, bis Jesus Christus seine göttliche Macht erzeugt. Seine Gegenwart ist unsere Macht. Gelobt sei sein Name, er will kommen; und wenn wir die Wasserkrüge mit Wasser füllen, so will er es in Wein verwandeln. Er allein kann es tun, und die Diener, die am fröhlichsten die Wasserkrüge füllen, sind unter den ersten, die bekennen, dass er allein es ist, der die Tat vollbringen kann.

⑥ Und nun ist der letzte Grundsatz hier: obwohl das menschliche Tun an sich nicht das gewünschte Ziel erreichen kann, so hat es doch seinen Platz, und Gott hat es durch seine Anordnungen notwendig gemacht. Warum ließ unser Herr diese Krüge mit Wasser füllen? Ich sage nicht, dass

es notwendig geschehen musste. Es war nicht unbedingt notwendig an sich; aber damit das Wunder ganz offen und unverdeckt sei, war es notwendig; gesetzt, er hätte gesagt, „Geht zu jenen Wasserkrügen und schöpft Wein,“ so hätten die, welche ihn belauerten, sagen können, es sei vorher Wein dagewesen und es wäre kein Wunder geschehen. Als unser Herr sie mit Wasser hatte füllen lassen, war kein Raum da, wo Wein hätte verborgen sein können. Es war dasselbe bei Elia, als er, um zu beweisen, dass kein Verborgenes Feuer auf dem Altar zu Karmel war, sie ans Meer gehen hieß und Wasser holen und es auf den Altar und auf das Opfer gießen, bis die Gräben voll waren. Er sprach: „Tut es noch einmal“ und sie taten es zum zweiten mal; und er sprach: „Tut es zum dritten mal,“ und sie taten es zum dritten mal, und es blieb keine Möglichkeit eines Betrugers übrig. So machte der Herr Jesus, als er die Diener die Krüge mit Wasser füllen hieß, es ganz unmöglich, ihn des Betrugers anzuklagen; und so sehen wir, weshalb es notwendig war, dass sie mit Wasser gefüllt wurden.

Überdies war es notwendig, weil es so lehrreich für die Diener war. Beachtetet ihr, während ich es vorlas, dass der Speisemeister, als er den guten Wein kostete, nicht wusste, von wannen er kam. Er konnte es nicht verstehen und tat eine Äußerung, die seine Überraschung und seine Unwissenheit zeigte. Aber es steht geschrieben: „Die Diener wussten es, die das Wasser geschöpft hatten.“ Nun, wenn Seelen in einer Gemeinde bekehrt werden, so ist oft Ähnliches der Fall bei gewissen Mitgliedern, die gute Leute sind, aber nicht viel von Bekehrung der Sünder wissen. Sie fühlen nicht viel Freude bei Erweckungen; in der Tat, sie haben wie der ältere Bruder, eher Argwohn gegen diese wilden Charaktere, die herein gebracht werden: sie halten sich für sehr respektabel, und wollten lieber nicht die niedrigsten Leute neben sich sitzen sehen: sie fühlen sich ungemütlich, ihnen so nahe zu kommen. Sie wissen wenig von dem, was vorgeht. „Aber die Diener wussten es, die das Wasser geschöpft hatten:“ das heißt, die ernstesten Gläubigen, die die Arbeit tun und sich bemühen, die Wasserkrüge zu füllen, wissen alles davon. Jesus hieß sie die Gefäße mit Wasser füllen, damit die, welche das Wasser schöpften, wissen möchten, dass es ein Wunder sei. Ich stehe euch dafür, wenn ihr Seelen zu Christo bringt, so werdet ihr seine Macht kennen. Ihr werdet hüpfen vor Freude, wenn ihr den Schrei des Bußfertigen hört und den hellen Freudenblitz seht, der über des neugeborenen Gläubigen Antlitz zuckt, wenn seine Sünden hinweggewaschen sind und er sich erneuert fühlt. Wenn ihr Christi wundertätige Kraft zu kennen wünscht, so müsst ihr hingehen und – nicht Wunder tun, sondern nur eben das Wasser schöpfen und die Wasserkrüge füllen. Tut die gewöhnlichen Pflichten christlicher Männer und Frauen – Dinge, in denen an sich keine Macht ist, welche aber Jesus mit seinem göttlichen Wirken verbindet, und es wird zu eurer Belehrung und zu eurem Troste sein, dass ihr solche Arbeit zu tun hattet. „Die Diener wussten es, die das Wasser geschöpft hatten.“

Ich denke, dass ich genug gesagt habe über die Grundsätze, die in meinem Text verborgen liegen.

2.

Ihr müsst Geduld mit mir haben, während ich versuche, diese Grundsätze in praktischer Weise anzuwenden. **Lasst uns sehen, wie wir dies göttliche Gebot ausführen sollen:** „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“

❶ Zuerst, gebraucht in dem Dienste Christi diejenigen Fähigkeiten, die ihr habt. Da standen die Wasserkrüge, ihrer sechs, und Jesus

gebrauchte, was ihm zur Hand war. Es war Wasser in dem Brunnen; unser Herr gebrauchte dies auch. Unser Herr ist gewohnt, die Seinen zu gebrauchen und diejenigen Fähigkeiten, die sie haben, lieber als Engel oder eine neue Klasse von Wesen, frisch zu diesem Zwecke erschaffen. Nun, liebe Brüder und Schwestern, wenn ihr keine goldenen Kelche habt, so füllet eure irdenen Gefäße. Wenn ihr euch nicht für kunstvoll gearbeitete silberne Becher halten könnt oder wenn ihr euch nicht mit der besten Sèvres-Ware vergleichen dürft, so macht das nichts aus; füllt die Gefäße, die ihr habt. Wenn ihr nicht mit Elia Feuer vom Himmel bringen könnt und wenn ihr nicht mit den Aposteln Wunder wirken könnt, so tut, was ihr könnt. Wenn ihr kein Gold und Silber habt, so widmet das, was ihr habt, Christo. Bringt Wasser auf sein Geheiß, und es wird besser als Wein sein. Die gewöhnlichsten Gaben können dem Zwecke Christi dienstbar gemacht werden. Grade wie er ein paar Brote und Fische nahm und die Menge damit speiste, so wird er eure sechs Wasserkrüge und das Wasser darin nehmen und es zu Wein machen.

So, seht ihr, vervollkommneten sie das, was sie hatten; denn die Wasserkrüge waren leer, aber sie füllten sie. Es sind heute Abend viele Brüder aus unserm „College“ hier, die versuchen, ihre Gaben und ihre Fähigkeiten zu vervollkommen. Ich denke, ihr tut recht, meine Brüder. Aber ich habe einige Leute sagen hören, „Der Herr Jesus bedarf eurer Gelehrsamkeit nicht.“ Nein, es ist sehr wahrscheinlich, dass er das nicht tut, ebenso wenig, wie er das Wasser nötig hatte: aber sicherlich bedarf er eurer Dummheit und eurer Unwissenheit nicht, und er bedarf nicht eurer rohen und ungebildeten Sprechweise. Er suchte nicht nach leeren Krügen bei dieser Gelegenheit; er wollte sie voll haben, und die Diener taten wohl sie zu füllen. Unser Herr verlangt jetzt nicht leere Köpfe in seinen Predigern, und nicht leere Herzen; deshalb meine Brüder, füllt eure Wasserkrüge mit Wasser. Arbeitet weiter und studiert weiter, lernt soviel ihr könnt und füllet die Wasserkrüge mit Wasser. „O,“ wird jemand sagen, „aber wie sollen solche Studien zur Bekehrung der Menschen leiten? Bekehrung ist wie Wein, und alles, was diese jungen Leute lernen werden, wird wie Wasser sein.“ Du hast recht; aber doch heiße ich diese Studenten die Krüge mit Wasser füllen und erwarte, dass der Herr Jesus das Wasser in Wein wandeln wird. Er kann die menschliche Kenntnis heiligen, so dass sie nützlich wird bei der Verkündigung der Erkenntnis Jesu Christi. Ich hoffe, die Zeit ist vorüber, wo man auch nur träumt, dass Unwissenheit und Grobheit hilfreich sind für das Reich Christi. Der große Lehrer will, dass die Seinen alles wissen, was sie wissen können, und besonders ihn selber kennen und die Schrift, damit sie ihn bekannt machen und sein Evangelium verkünden. „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser.“

② Lasst uns ferner, um diesen Grundsatz anzuwenden, die von Gott verordneten Mittel des Segens gebrauchen. Was sind sie?

➤ Zuerst, das Lesen der Schrift. „Suchet in der Schrift.“ Forscht darin, so sehr ihr könnt. Versucht sie zu verstehen. „Aber, wenn ich die Bibel kenne, werde ich deshalb errettet werden?“ Nein, du musst Christum selber durch den Geist kennen. Doch „füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Während ihr in der Schrift forscht, mögt ihr erwarten, dass der Heiland sein eignes Wort segnen wird und das Wasser in Wein verwandeln.

➤ Dann ferner ist der Gebrauch der Gnadenmittel da und das Hören der evangelischen Predigt. „Tragt Sorge, diesen Krug mit Wasser zu füllen. „Aber ich mag Tausende von Predigten hören und nicht errettet werden.“ Ich weiß, dass es so ist, aber eure Sache ist es, diesen Krug mit Wasser zu füllen, und während ihr das Evangelium anhört, wird Gott es segnen, denn „der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes.“ Achtet darauf, dass ihr die von Gott verordneten

Mittel gebraucht. Da unser Herr verordnet hat, dass die Menschen durch die Predigt des Wortes errettet werden, so bete ich, dass er Prediger erwecke, die ohne Unterlass predigen, zur Zeit und zur Unzeit, in Häusern und auf der Straße. „Aber sie werden nicht durch unser Predigen errettet werden.“ Das weiß ich. Predigen ist das Wasser: und während wir predigen, wird Gott es segnen und das Wasser in Wein wandeln.“ Lasst uns religiöse Bücher und Traktate verbreiten. „O, aber die Leute werden nicht durch das Lesen derselben errettet werden.“ Sehr wahrscheinlich nicht, aber während des Lesens mag Gott seine Wahrheit ihnen in Erinnerung bringen und ihre Herzen rühren. „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Verschenkt reichlich Traktate. Verteilet religiöse Schriften überall. Füllt die Krüge, und der Herr wird das Wasser in Wein wandeln.

Gedenket der Gebetsstunde. Was für ein gesegnetes Gnadenmittel ist sie, denn sie bringt Kraft herab für alle Werke der Kirche: füllt diesen Krug mit Wasser. Ich habe nicht über euren Besuch der Gebetsstunden zu klagen; aber, o, haltet an damit, liebe Brüder! Ihr könnt beten. Gelobt sei sein Name, ihr habt den Geist des Gebets. Betet fort! „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser,“ und in Erhörung des Gebetes wird Jesus es in Wein wandeln. Sonntagsschullehrer, versäumt nicht euer gesegnetes Mittel zur Wirksamkeit. Arbeitet mit all eurer Kraft in der Sonntagsschule. „Aber es wird die Kinder nicht erretten, wenn wir sie bloß zusammen bringen und sie von Jesu lehren. Wir können ihnen kein neues Herz geben.“ Wer sagte, dass ihr das könntet? „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser.“ Jesus Christus versteht es in Wein zu verwandeln; und er unterlässt nicht, es zu tun, wenn wir seinen Geboten gehorsam sind.

③ Gebraucht alle Mittel, aber tragt Sorge, dass ihr diese Mittel mit ganzer Seele gebraucht. Ich komme auf jenen Teil meines Textes zurück – „Und sie fülleten sie bis oben an.“ Wenn ihr die Kinder in der Sonntagsschule lehrt, lehrt sie gut. Füllt sie bis oben an. Wenn du predigst, lieber Mann, so predige nicht, als wenn du nur halb wach wärst; rühre dich; fülle dein Predigtamt bis oben an. Wenn du versuchst, die Menge zu evangelisieren, so tue es nicht auf halbherzige Weise, als wenn es dir einerlei wäre, ob ihre Seelen errettet würden oder nicht; fülle sie bis oben an; predige das Evangelium mit all deiner Macht und bitte um Kraft aus der Höhe. Fülle jedes Gefäß bis an den Rand. Was wert ist, überhaupt getan zu werden, ist wert, gut getan zu werden. Niemand diene je Christo zu gut. Ich habe gehört, dass bei einigem Dienste zu viel Eifer sein kann, aber im Dienste Christi mögt ihr so viel Eifer haben, wie ihr wollt ohne dass ihr das Maß überschreitet, falls Klugheit damit verbunden ist. „Füllet die Wasserkrüge mit Wasser,“ und füllt sie bis oben an. Strebt darnach, Gutes von ganzem Herzen und von ganzer Seele und mit ganzer Kraft zu tun.

④ Ferner, um diesen Grundsatz, anzuwenden, erinnert euch ja, dass, wenn ihr alles getan habt, was ihr könnt, doch eine große Mangelhaftigkeit in allem ist, was ihr getan habt. Es ist gut, vom Traktatverteilen und Sonntagsschullehren und Predigen heimzugehen, auf die Knie zu fallen und zu rufen, „Herr, ich habe alles getan, was du mir befohlen hast, und doch ist nichts getan, wenn du nicht die letzte Hand daran legst. Herr, ich habe die Wasserkrüge gefüllt, und obwohl ich sie nur mit Wasser füllen konnte, so habe ich sie doch bis oben an gefüllt. Herr, nach meinem besten Vermögen habe ich gesucht, Menschen für dich zu gewinnen. Es kann keine Seele errettet, kein Kind bekehrt und deinem Namen keine Ehre gebracht werden durch das, was ich getan habe, an und für sich: aber, mein Meister, sprich das Wunderwirkende Wort, und lass das Wasser, das die Gefäße füllt, zu Wein erröten. Du kannst es tun, wenn ich es auch nicht kann. Ich werfe die Bürde auf dich.“

⑤ Und dies führt mich zu der letzten Anwendung des Grundsatzes, welche ist – vertraut eurem Herrn, dass er das Werk tun wird. Ihr seht, es gibt zwei Arten, Wasserkrüge zu füllen. Gesetzt, diesen Leuten wäre nie befohlen, die Wasserkrüge zu füllen, und ihr Tun hätte gar keinen Bezug auf Christum gehabt; gesetzt, es wäre ihr eigener Einfall gewesen, und sie hätten gesagt, „Diese Leute haben keinen Wein mehr; aber sie sollen ein Bad haben, wenn sie wollen, und deshalb füllen wir die sechs Gefäße mit Wasser.“ Solches Tun würde zu nichts geführt haben. Das Wasser hätte da gestanden. Jener Schulknabe sagte, „Das sinnende Wasser sah seinen Gott und errötete,“ ein poetischer Ausdruck; aber das „sinnende Wasser“ hätte die Diener gesehen, und wäre nicht errötet. Es hätte ihre Gesichter auf seiner glänzenden Oberfläche widergespiegelt, und weiter wäre nichts geschehen. Jesus Christus muss kommen und in seiner Kraft das Wunder wirken. Weil er den Dienern befohlen, die Krüge mit Wasser zu füllen, deshalb war er verbunden, wenn ich einen solchen Ausdruck von unserm freien König brauchen darf, verbunden, es in Wein zu verwandeln, denn sonst hätte er sie zum Besten gehabt, und sie hätten sich umwenden können und sagen: „Warum gabst du uns einen solchen Befehl?“ Wenn Jesus nicht durch uns wirkt, nachdem wir die Krüge mit Wasser gefüllt, so werden wir getan haben, was er uns geheißen; aber wenn wir an ihn glauben, so sage ich kühn, dass er verbunden ist, zu kommen; wir würden verlieren und schrecklich verlieren, wenn er nicht seine Macht kund täte, denn wir würden zu klagen haben, „Ich habe vergeblich gearbeitet und meine Kraft umsonst zugebracht,“ aber dennoch würden wir nicht so viel verlieren, wie er verlieren würde, denn die Welt würde sogleich behaupten, dass Christi Gebote leer, fruchtlos und müßig seien. Man würde erklären, dass der Gehorsam gegen sein Wort kein Resultat ergebe. Die Welt würde sagen; „Ihr habt die Wasserkrüge mit Wasser gefüllt, weil er euch befahl, es zu tun. Ihr erwartetet, dass er das Wasser in Wein verwandeln würde, aber er tat es nicht. Euer Glaube ist eitel; euer ganze Gehorsam ist eitel; und er ist kein Herr, dem man dienen sollte.“ Wir würden verlieren, aber er noch mehr, denn er würde seine Ehre verlieren. Ich für mein Teil glaube nicht, dass ein gutes Wort für Christum jemals vergeblich gesprochen wird. Ich bin gewiss, dass keine Predigt, in der Christus ist, je ohne Resultat gehalten wird. Etwas wird daraus entspringen, wenn auch nicht heute Abend oder am morgenden Tage; etwas wird dennoch daraus entspringen. Wenn ich eine Predigt habe drucken lassen und sie in den Jahrgang eingereiht gesehen, so habe ich binnen kurzem die Freude gehabt, von Seelen zu hören, zu deren Errettung sie das Mittel gewesen ist. Und wenn ich eine Predigt nicht gedruckt, sondern nur gehalten habe, so habe ich doch gedacht, etwas wird darnach kommen. Ich predigte Christum. Ich legte seine errettende Wahrheit in die Seele hinein, und dieser Same kann nicht sterben. Wenn er in dem Buche Jahrelang liegen sollte wie die Weizenkörner in der Mumie Hand, so wird er doch lebendig werden und wachsen und Frucht tragen. So habe ich erst vor kurzem von einer Seele gehört, die zu Christo geführt war durch eine Predigt, die ich vor 25 Jahren gehalten. Ich höre fast jede Woche von Seelen, die zu Christo gebracht sind durch Predigten, die in Parkstreet, Exeterhall und den Surrey-gardens gehalten wurden, und deshalb fühle ich, dass Gott nicht ein einziges treues Zeugnis zu Boden fallen lassen will. Fahrt fort, Brüder. Fahrt fort die Wasserkrüge mit Wasser zu füllen. Glaubt nicht, dass ihr zu viel tut, wenn ihr euer Äußerstes getan habt. Beginnt nicht euch Glück zu wünschen zu eurem bisherigen Erfolg. Alles muss von Christo kommen; und es wird von Christo kommen. Geht nicht zur Gebetsstunde und sprecht, „Paulus mag pflanzen und Apollo mag begießen, aber“ – u.s.w. So lautet die Stelle nicht. Sie sagt gerade das Gegenteil und lautet so: „Paulus pflanzet, Apollo begießet, aber Gott gibt das Gedeihen.“ Das Gedeihen wird sicherlich von Gott gegeben,

wo das Pflanzen und Begießen in rechter Weise geschieht. Die Diener füllen die Wasserkrüge; der Meister wandelt das Wasser in Wein.

Der Herr gebe uns Gnade, seinem Gebot gehorsam zu sein, besonders dem Gebot: „Glaube und lebe!“ und mögen wir droben bei seinem Hochzeitsfest ihn sehen und von dem neuen Weine mit ihm trinken von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen und Amen

IX.

Die Samariterin und ihre Sendung.

Gehalten am Sonntag den 10. September 1882

Johannes 4,27 – 30

Und über dem kamen seine Jünger und es nahm sie Wunder, dass er mit dem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was fragst du? oder: Was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen, und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei. Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm.

Sehet unsern Herrn und Meister mit göttlicher und erfahrener Kunst nach einer einzigen Seele suchen! Wir müssen große Versammlungen haben, sonst sind wir nicht geneigt, Seelen zu gewinnen. Die Gewohnheit unserer Zeit ist, nichts zu tun, was nicht Aufsehen macht; jedes Werk muss mit Trommelschlag oder dem Schall der Tamburinen sein. Ich bete, dass der Herr in uns den beständigen Wunsch wirken möge, Gutes im Stillen zu tun, verstohlen, wenn niemand zusieht, wenn kein einziger Jünger nahe ist. O, dass wir den Wert einer einzigen Seele so hoch schätzten, dass wir ganze Tage gut angewandt hielten, um eine Gefallene oder einen Trunkenbold zu Jesu Füßen zu bringen. Selig ist der, welcher fortarbeitet, ob auch Menschen nie von ihm hören, und seinen Lohn von seinem Herrn erwartet. In der Hitze des Tages fand der Herr Jesus Ruhe und Erfrischung in dem Sprechen mit einer, die viele kaum anders als mit dem Blick der Verachtung ansehen würden. Teurer Heiland, wir wundern uns nicht, wie die Jünger es taten, dass du mit dem Weibe sprachst, aber wir wundern uns mit einer höhern Art von Erstaunen, dass du je zu solchen sprachst, wie wir es sind, die so traurig gefallen, dir Unehre angetan und dein Herz betrübt haben. Wir sind voll Staunen, dass er der die Herrlichkeit des Himmels ist, „Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott“, sich in die Gestalt des sündigen Fleisches einhüllt und, an Gebärden als ein Mensch erfunden, nach uns unwürdigen suchet. O, das Erbarmen in des Erlösers Herzen!

Leset dies Kapitel sorgfältig durch und seht die Geschicklichkeit, welche dies Erbarmen ihn lehrte. Wie bereitwillig war er, mit ihr zu reden und ihre Fragen zu beantworten. Stellt euch nie vor, dass die dreißig Jahre der Zurückgezogenheit in Nazareth vergeudet waren, Ich möchte gerne hingehn, wenn ich jung wäre und dreißig Jahre lang lernen, um so zu sprechen, wie er es tat, wenn sein Geist mich dies lehren wollte, Er war ein vollkommener Lehrer, weil er als Mensch der himmlischen Unterweisung des Heiligen Geistes ein williges Ohr geliehen hatte und deshalb an Kenntnis und an Tauglichkeit für sein Werk zunahm; wie jener beachtenswerte Spruch sagt, „der Herr, Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, dass ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er weckt mich alle Morgen, er weckt mir das Ohr, dass ich höre, wie ein Jünger.

Der Herr, Herr hat mir das, Ohr geöffnet; und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.“ Durch Gemeinschaft mit Gott und durch Beobachtung der Menschen lernte er in seiner Zurückgezogenheit Gottes Sinn und die Natur des Menschen verstehen, so dass er die menschliche Seele zu behandeln wusste, Menschen sind „kitzliche Geschöpfe“ und können nur von einer weisen Hand geleitet werden. Mancher ernste Narr hat eine Seele in die Hölle getrieben in seiner Bemühung sie mit Gewalt zum Himmel zu ziehen; denn der menschliche Wille gibt solcher rohen Gewalt nicht nach, sondern lehnt sich desto mehr auf. Seelen sind zum Heile gebracht durch eine Milde und Weisheit, wie der Heiland sie gebrauchte, als sein Zauber auf die Samariterin wirkte, der sie ins ewige Leben hinein lockte und zur Wahrheit anreizte. So nur kann ich die wunderbare Macht beschreiben, welche er in den paar kurzen, aber gesegneten Worten, die er mit ihr sprach, auf sie ausübte.

1.

Nun wendet euch einen Augenblick ab von jenem Herrlichen, jenem vollkommenen Menschen und dennoch unendlichem Gott, den wir mit Liebe anbeten wollen, ehe wir von ihm wegblicken. **Hier kommen seine Jünger!** Sie waren in der Stadt gewesen, um Speise zu kaufen – ein sehr notwendiger Gang – damit sie und ihr Lehrer davon leben könnten.

❶ Aber seht! Es nimmt sie Wunder, dass er mit dem Weibe redet, jeder wundert sich auf seine eigene Weise. Einige verstummen und können sich die seltsame Begebenheit nicht erklären; andre sehen aus, als wenn sie dazwischentreten wollten, wenn sie dürften und dem Weibe zurufen: „Hinweg, du Keiferin, was für ein Recht hast du, mit einem solchen zu reden, wie unser Führer es ist, dessen Schuhriemen selbst wir nicht würdig sind zu lösen? Deine Nähe bringt ihm Unehre; hinweg mit dir.“ Sie sagten das mit ihren Augen, obwohl Ehrfurcht vor ihrem Herrn ihre Zungen in Zaum hielt. Denn diese Jünger Jesu waren tief in den Vorurteilen ihrer Zeit befangen. Zuerst war es schon anstößig genug, dass die Person, mit der Jesus sich unterhielt, ein Weib war. Meine lieben Schwestern, ihr dankt dem Evangelio sehr viel, denn nur durch dieses seid ihr an den euch gebührenden Platz erhoben. Denn was sagten die Rabbinen? „Verbrennt die Worte des Gesetzes eher, als dass ihr sie Weiber lehrt;“ und ferner: „Lasst keinem Mann ein längeres Gespräch mit einem Weibe führen; lasst keinem mit einem Weibe auf der Straße sich unterhalten, nicht einmal mit seiner eigenen Frau.“ Weiber wurden für untauglich zu tiefer, religiöser Unterweisung gehalten und für ganz und gar untergeordnete Wesen. Meine Schwestern, wir denken nicht, dass ihr uns überlegen seid, obwohl einige von euch sich das vielleicht einbilden; aber wir freuen uns, eure Gleichheit anzuerkennen und zu wissen, das; in Christo Jesu weder Mann noch Weib ist. Jesus hat euch zu eurem wahren Platz erhoben, an der Seite der Männer. Selbst die Apostel waren zuerst von dem abscheulichen Aberglauben befleckt, der bewirkte, dass sie sich wunderten, als Jesus öffentlich mit einem Weibe redete. Überdies nahm es sie Wunder, dass er mit einem solchen Weibe reden konnte! Ich nehme nicht an, dass sie ihren Charakter ganz kannten, aber es ist ein gewisses Etwas an den Gefallenen, was sie verrät; sie können die Dreistigkeit nicht verbergen, die ein lasterhafter Wandel gewöhnlich erzeugt. Die Jünger mögen gedacht haben: „Wenn er mit einer alten Matrone, einer heiligen Mutter in Israel, gesprochen, wäre es vielleicht nicht auffallend gewesen, aber wie kann er mit einem solchen Weibe reden?“ Sie verstanden noch nicht seine Sendung, die zu Grunde Gehenden zu erretten und die Verlorenen selig zu machen. Dieses arme Weib hatte auch das Unglück, eine

Samariterin zu sein, und die Juden hassten über alles die Samariter als Fremde und Ketzer, die es wagten, Jakob ihren Vater zu nennen und sich für orthodox zu halten. Juden und Samariter waren einander sehr ähnlich, und ihr wisst, die Sekten, welche sich am nächsten stehen, sparen gewöhnlich ihren bittersten Hass für ihre nächsten Anverwandten auf. Sie dulden die, welche ihnen sehr fern stehen, weil sie ganz in der Finsternis des Irrtums sind und deshalb etwas entschuldbar; aber die, welche viel Licht haben, verabscheuen sie, weil sie nicht alles ganz ebenso wie sie ansehen. Wir bemitleiden einen Stummen, denn er kann gar nicht sprechen, aber wir sind unwillig, dass einer, der „Siboleth“ sagen kann, sich nicht ein wenig mehr Mühe geben und es „Schiboleth“ aussprechen will, wie wir es tun. Gewiss könnte er noch diesen Zollbreit weiter gehen und in allem richtig sein. Dieses Weib gehörte zu den samaritischen Ketzern, die gewagt hatten, einen Tempel zu errichten im Gegensatz zu dem in Jerusalem und zu sagen, dass auch sie das Volk Gottes wären; deshalb bebten die Jünger vor ihr zurück und wunderten sich, dass Jesus nicht dasselbe tat. Wie konnte ein so guter Mann sich mit solchen Leuten befassen? Ich selbst habe sehr viel Törichtes reden hören über Verbindung mit gewissen Leuten, weil wir es wagen, uns mit ihnen auf einem gemeinsamen Boden zu vereinen zur Erreichung eines guten Zweckes. Ich habe zuweilen gewünscht zu wissen, ob die Leute je von Abraham gelesen, als er für die Sache des Königs von Sodom focht. Ein abscheulicher Mann war dieser Monarch, das bezweifle ich nicht, aber doch zog Abraham aus um seinetwillen, als sein Land von den kriegführenden Königen geplündert war, nicht, weil er sich ums ihn kümmerte, sondern weil er seinen Neffen Lot zu befreien wünschte. Aus diesem Grunde finden wir ihn in einer gewissen Verbindung mit dem Könige von Sodom; aber als der Zweck, zu dem sie sich vereinigt, erreicht war, da seht, wie der fürstliche Abraham seine Hände von dem Manne wäscht. Er spricht: „Ich will nicht von dir einen Faden noch Schuhriemen nehmen, dass du nicht sagest, du habest Abraham reich gemacht.“ So mag eine zeitweilige Vereinigung von Menschen stattfinden, zwischen denen der weiteste Unterschied ist, und diese anscheinende Einheit mag rechtmäßig und dienlich sein, weil der Zweck ganz und gar gut ist. Unser Herr suchte das Wohl dieses unheiligen Weibes, und deshalb war er vollständig gerechtfertigt, wenn er mit ihr sprach. Dadurch wies er den Aberglauben seiner Nachfolger wirksamer zurecht als durch Worte.

Die Frage hat noch eine andere Seite. Wie konnten diese Jünger sich wundern, dass er mit irgend jemand sprach, nachdem er sie erwählt und sie berufen hatte. Gewiss, wenn sie andre finster ansahen, so vergaßen sie die Dunghaufen, aus denen sie selber gewachsen. Wenn sie sich nur daran erinnert, wo sie waren, als er sie fand, und wie oft sie ihn durch ihre Verkehrtheit betrübt, so würden sie ihr Staunen für sich selber aufgespart haben. Ah, Brüder, seit der Herr mit mir gesprochen, hat es mich nie Wunder genommen, dass er mit irgend einem gesprochen: es ist mir nicht in den Sinn gekommen, darüber zu staunen, dass er sich zu den Niedrigsten und Gemeinsten herablässt, nun er sich zu mir herabgelassen hat; doch meine ich, in gewissen Brüdern deutliche Zeichen gesehen zu haben, dass sie vergessen, wie sie einst selbst Fremdlinge in Ägypten waren. Sie vergessen, dass die Gnade sie gewaschen und rein gemacht, und dass sie sonst noch unrein sein würden, denn Paulus sagt mit Wahrheit: „Solcher sind euer etliche gewesen.“ Es tut mir leid, wenn Errettete superfeine Reinheit und wunderbare Geistlichkeit affektieren und sich von solchen wegwenden, die Jesus willkommen geheißen haben würde. Ach, solche Jünger haben wenig von der Milde ihres Meisters! Unser göttlicher Herr hat mehr Milde gegen Sünder, als wir alle zusammengenommen. Es ist mehr Liebe in seiner Seele für die Verlorenen, als in all diesen Tausenden von Gläubigen, die hier zugegen sind, obwohl ich hoffe, dass viele Herzen hier hoch schlagen vor liebevollem Verlangen, dass die Schuldigen von dem zukünftigen Zorn errettet werden möchten. Aber blickt auf

die Jünger! Seht, dort ist Johannes, dieser Johannes mit dem sanftem Gemüt, und doch wundert er sich: und dort ist Petrus, gut, aber fehlerhaft, und er wundert sich: und da ist Thomas, der Nachdenkende, und er wundert sich. Es sind alles gute Männer, und doch nimmt es sie Wunder, dass Jesus gnädig gegen ein armes Weib ist. O, Petrus und Johannes und Jakobus und ihr übrigen, blickt in eure eigenen Herzen und lasst einen Strahl des Heiligen Geistes die Finsternis eures Geistes erleuchten, dann werdet ihr diese selbstgerechte Verwunderung aufgeben, die dem Weibe wehe tut, und ihr werdet ein tieferes Mitgefühl mit der Liebe eures Herrn empfinden. Liebe Freunde, lasst uns niemals die schlechtesten Männer oder Frauen verachten, sondern mit unsrer ganzen Macht suchen, sie für unsern Herrn zu werben und zu gewinnen. O, dass wir Eingeweide der Barmherzigkeit hätten, wie Jesus sie hatte! Dies würde den Nachfolgern des mitleidigen Menschensohnes wohl geziemen.

② Seht, das Resultat dieses Benehmens der Jünger ist, dass eine der lieblichsten Unterredungen, die je stattgefunden, abgebrochen wurde und gerade auf ihrem Höhepunkte zum Schlusse kam. Eben als Jesus gesagt, „Ich bin es, der mit dir redet,“ da musste sie enden, denn da kommen sie, diese Kalten, Teilnahmslosen. Dennoch waren sie Jünger, nicht wahr? O ja, und wahre Jünger dazu; aber ach, niemand unterbricht so oft unsre Gemeinschaft mit Gott und ist mehr dafür zu tadeln, als Christi eigne Jünger, wenn sie nicht fühlen wie ihr Meister. Ihr seht, sie denken an die Speise und dass der Heiland ihrer bedarf: und diese Gedanken waren sehr richtig, aber nicht sehr erhaben oder geistlich; und sie kommen und es nimmt sie Wunder, dass Jesus mit einem Weibe redet, und so endet das heilige Gespräch, und das Weib muss gehen. O, wenn ihr Christo nahe kommt, und er grade den Silberschleier von seinem teuren Angesichte hebt und eure Augen beginnen ihn zu schauen, so habt Acht, dass ihr eure Tür verschlossen haltet. „O, aber es ist ein frommer Mann an der Tür.“ Ja, aber er wird ebenso leicht eure Gemeinschaft mit Gott stören, wie irgend ein anderer. Die besten Menschen können sich zuweilen zwischen euch und den Freund eurer Seele drängen, und eine Gemeinschaft mit ihm, von der es schien, als müsste sie in den Himmel selber sich wandeln, kommt dann zu einem raschen und schmerzlichen Ende. Ich tadle Petrus nicht, dass er Hütten wünschte, um auf dem Gipfel des Berges zu bleiben; denn er wusste ziemlich gut, was ihm auf der Ebene begegnen würde. Wünscht ihr nicht oft, dass ihr singen könntet.

„Vom Geräusch der Welt geschieden,
Schmeck' ich des Erlösers Frieden
Und die Freude, schon auf Erden,
Gott, mit dir vereint zu werden.“

Obwohl das Gespräch so unterbrochen ward, war doch die Folge davon des Herrn Ehre, wie er oft aus Bösem Gutes wirkt. Da das Weib nicht mehr dasitzen und das göttliche Antlitz ihres Herrn anschauen oder die seltsam melodischen Töne hören kann, die von seinen Lippen fließen, so widmet sie sich heiliger Tätigkeit: sie geht ihres Weges in die Stadt und spricht zu den Leuten. Dies ist gut: es gibt wenig zu beklagen, wenn die Herzen der Menschen so sind, dass ihr sie nicht davon abbringen könnt, Christum zu verherrlichen, was ihr auch tut; wenn ihr ihre einsame Andacht stört, so sind sie sogleich zum öffentlichen Dienst bereit. Hinweg getrieben, wenn wir wie Maria zu des Meisters Füßen sitzen, lasst uns aufstehen und wie Martha einen Tisch für den Herrn bereiten.

Rechnet immer darauf, liebe Freunde, wenn ihr aus dem gewöhnlichen Gang eures Lebens, so zu sagen, durch einen Ruck herausgeschleudert werdet, so hat der Herr ein besonderes Werk für euch zu tun. Bekümmert euch nicht und versucht nicht, die Maschine auf die alten Schienen zurück zu schieben. Nein, wenn die Räder von der göttlichen Hand herumgelenkt sind, so geht weiter. Er, der die Leitung aller Eisenbahnen eures Lebens hat, weiß besser, welchen Weg eure Seele gehen soll, als ihr selber es wissen könnt. Ich habe beobachtet, dass christliche Leute aus einer frommen Familie, wo sie ungemein glücklich waren, herausgerissen und in eine ungöttliche Umgebung versetzt wurden, eine Stellung, die sie nicht selbst gewählt oder gesucht, die ihnen aber vom Herrn angewiesen war, damit sie Gottesfurcht in jenes Haus bringen und Licht in der Finsternis verbreiten möchten. Freund, auch du magst von dieser Kirche hinweggenommen werden, wo es deiner Seele wohl ergangen, und du magst fühlen wie einer, der verbannt und beraubt ist. Wohl, sei nicht bekümmert. Wenn du zu einer Kirche gesandt wirst, wo alles traurig und tot ist, gehe dahin wie ein Feuerbrand, sie in Flammen zu setzen. Dein Herr würde nicht die Unterbrechung deines Friedens gestattet haben, wenn er nicht einen hohen Dienst für dich hätte. Da du sein Diener bist, mache seinen Willen ausfindig, und tue ihn. So wird Gott sich in dir verherrlichen, und später wird er auch dich ehren und trösten.

③ Beachtet, dass das Weib jetzt eine Botin für Christum wird. Sie muss aufhören, mit ihm zu reden, um hinzugehen und von ihm zu zeugen. Sie ging indes nicht ungeheiß, denn sie erinnerte sich, dass der Herr an einem früheren Punkte der Unterredung gesagt hatte: „Gehe hin, rufe deinen Mann und komme her.“ So geht sie hin, um ihren Mann zu rufen. Es ist gut, eine Vollmacht zu haben für das, was wir tun. Bemerk, sie legt den erhaltenen Befehl in sehr weitem Umfange aus. Sie dachte, da der Christ gesprochen hatte: „Fünf Männer hast du gehabt und den du nun hast, der ist nicht dein Mann“, könnte er seinen Auftrag nicht auf den beschränkt haben, der nur dem Namen nach ihr Mann war, und sie könnte ebenso wohl jeden der sechs Männer, mit denen sie gelebt, rufen und auch zu allen Männern sprechen, die auf dem öffentlichen Platze umher standen, und ihnen erzählen, was sie gesehen. Gedenkt daran, eine wie weite Auslegung unser Heiland seiner eigenen prophetischen Sendung gab. Er war als Lehrer nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, aber er ging bis an die äußerste Grenze seines Sprengels, wenn nicht darüber hinaus. Er ging bis an die Grenze von Tyrus und Sidon, und als ein Weib aus jenen Gegenden heraus kam, hatte er Heilung für ihre Tochter; obwohl er den größten Teil seines Samens auf die Äcker des heiligen Landes streute, ließ er ihn doch auch über die Grenze fliegen; in der Tat, er besäete alle Zeitalter und auf unsre, einst barbarische Insel ist manche gesegnete Handvoll gefallen, die Frucht bringt zu seiner Ehre. Geht immer bis an die Grenze eures Auftrags, bleibt nie dahinter zurück. Versucht mehr Gutes zu tun, als ihr könnt, und es ist sehr möglich, dass es euch gelingen wird. In der Tat, wenn ihr nur versucht, das zu tun, was ihr könnt, so werdet ihr wenig tun; aber wenn ihr im Glauben das unternimmt, was ihr allein nicht vollbringen könnt, so wird Gott euch unterstützen und in eurer Schwachheit wird seine Kraft offenbar werden.

④ Bemerk, dass das Weib ihren Krug stehen lässt. Der Geist Gottes hielt es für gut, diesen Umstand zu berichten, und deshalb, denke ich, muss eine Lehre hierin liegen. Sie ließ ihren Krug stehen, zuerst, um der Eile willen. Vielleicht stellt ihr euch vor, es sei ein gewöhnlicher Wasserkrug gewesen, wie ihr ihn zum Begießen im Garten braucht: möglicherweise malt ihr ihn euch so, mit Rose darauf und allem. Nichts der Art: es war ein weites Gefäß oder ein großer, irdener Eimer, den sie auf ihrem Kopf oder auf der Schulter zu tragen hatte, eine wirkliche Last für sie, und deshalb ließ sie ihn stehen,

um schneller zu eilen. Es war weise von ihr, ihren Krug stehen zu lassen, wenn sie sich rasch bewegen wollte. Andere meinen, sie sei von ihrer Botschaft so hingegenommen gewesen, dass sie ihren Eimer vergessen. Es ist eine gesegnete Vergesslichkeit, die aus der Versenkung in einen heiligen Zweck entspringt. Wenn des Königs Geschäft Eile erfordert, so ist es weise, alles dahinten zu lassen, was hindert. Unser Herr Jesus selbst vergaß seinen Hunger über dem Eifer, eine Seele zum Frieden zu führen, und es wird von ihm in dem Psalm gesagt: „Ich vergesse, mein Brot zu essen.“ Er war so versenkt in seine heilige Arbeit, dass er sprach: „Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von.“ Ein Mensch hat schwerlich die Macht der ewigen Dinge gefühlt, wenn er nicht zu Zeiten einige irdische Sachen vergisst. Wenn ein Mann, um sein Leben zu retten, durch einen Raum voll Töpferwaren laufen muss, so wird er wahrscheinlich eine Anzahl davon zerbrechen. Ihr könnt nicht an alles zugleich denken; euer Geist ist beschränkt, und es ist nicht ratsam, die Stärke eurer Gedanken zu teilen, indem ihr zwei oder mehr Ziele habt. So ließ sie ihren Krug stehen. Ohne daran zu denken, tat sie indes etwas so Gutes, wie sie es beim Nachdenken nur getan haben könnte. Der Krug hätte sie gehindert, aber er konnte Christo und seinen Jüngern nützlich sein. Sie konnten ihm nun zu trinken geben. Er war durstig, und wahrscheinlich waren sie es auch, und mit ihrem Krüge konnten sie sich nun selber bedienen. Außerdem war er ein Pfand, dass sie zurück käme. Sie sagte dadurch: „Ich eile hinweg mit einer Botschaft, aber ich komme wieder. Ich habe noch nicht zum letzten male den großen Lehrer gehört. Ich will wieder kommen und ihn weiter hören, bis ich ihn besser kenne und ihm völliger vertraue.“ So war es bedeutsam, dass sie ihren Krug stehen ließ. Zuweilen wirst du deinen Laden zu verlassen haben, um eine Seele zu gewinnen. Du wirst eine Reihe von Zahlen verkehrt addieren, und dich wundern, weshalb; und die Ursache wird sein, dass vor deinem Geiste die Seele eines Fluchers, die Figur eines Trunkenboldes oder das Bild einer Gefallenen schwebte und das Herz voll Sehnsucht war, das verlorene Schaf zu finden. Tut nichts. Ich denke, das Weib bekam ihren Krug zurück, und du wirst wieder ans Geschäft gehen und deinen Irrtum berichtigen und auf deinen Laden passen und alles in Ordnung bringen; und wenn eine Seele gerettet ist, so hast du einen Gewinn gezogen aus jedem erlittenen Verlust.

⑤ Wir haben nun das Weib aus ihre Sendung ausgehen sehn: jetzt möchte ich, dass ihr ganz besonders ihre Art der Anrede beobachtet, denn hier ist Lehre. Sie sprach zu den Leuten: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei?“

➤ Bemerkst zuerst, als sie zu den Leuten zurückging, hatte sie nur ein Ziel, und das war, sie zu Jesu zu bringen. Sie ruft: „Kommt, sehet.“ Sie sagte ihnen nichts von ihrer Sünde, versuchte auch nicht, ihre Gewohnheiten zu bessern; sie rief sie sogleich zu ihm, der sie zurechtbringen konnte. Sie wusste, wenn sie sie zu Christo führen könnte, so würde unvermeidlich alles in Ordnung kommen. Es ist gut für euch, nur nach einer Scheibe zu schießen. Setzt euch ein Ziel, und zielt darauf ab, und nicht auf zwei Gegenstände. Arbeitet an den Menschenseelen im Namen Gottes, sie zu Christo zu bringen, und steckt euer Ziel nicht niedriger. Arbeiter hierfür; seid willig dafür zu leben und dafür zu sterben, dass Menschen durch Immanuelns Liebe und Blut und Geist errettet werden mögen. Diese Samariterin zielte darauf ab und versuchte dies Ziel durch eine ungemein ernste Ansprache zu gewinnen. Ich stehe euch dafür, sie sagte es sehr hübsch: „Kommt, kommt, kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe!“ vielleicht rief sie mit all' ihrem Liebreiz, mit aller Sanftheit ihrer gewinnenden Zunge, mit allem Flehen ihrer glänzenden Augen, „Kommt, jeder von euch; kommt, seht selber einen Menschen der mir gesagt hat alles, was ich getan.“ Wenn ihr mit des Herrn

Botschaft ausgeht, nehmt euer Herz mit euch; sprecht jede einzelne Silbe mit Ernst; und wenn ihr völlig lebendig seid, werdet ihr nicht nötig haben, dass man euch die Weise lehrt, es zu tun. Die Weise kommt von selbst für die, deren Herzen auf das Ziel gerichtet sind.

➤ Sie sprach selbst vergessend: sie schien sich ganz vergessen zu haben, und doch gedachte sie an sich selbst – ein Paradoxon, aber kein Widerspruch. Sie sprach: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan.“ Sie führte sich selbst an, und doch, wenn sie an sich gedacht hätte, würde sie nicht ein Wort über ihr eigenes Leben gesagt haben. Sie hätte fürchten können, dass die Leute geantwortet hätten – „Eine hübsche Geschichte muss das sein!“ Sie kannten sie gut und hätten sich umdrehen können und sagen: „Du bist die Rechte, hierher zu kommen und zu uns in dieser Art zu reden!“ Nein, sie ließ sie von ihr selber reden, wie es ihnen beliebte. „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan.“ Dies Beiseitesetzen aller Affektation, diese echte Einfachheit war ein Teil ihrer Macht. Versucht niemals anders zu sein als ihr seid. Wenn du ein großer Sünder gewesen bist, so schäme dich dessen, aber schäme dich nie der Liebe, welche dich errettete, so dass du dich weigerst, Zeugnis von ihrer Macht abzulegen. Lass den Gedanken fahren, was die Leute von dir denken werden und sieh' nur darauf, was sie von Jesu denken werden, dass er dir vergeben und dich erneuert hat.

➤ Beachtet, wie kurz sie war. Ralph Erskine nennt sie den weiblichen Prediger. Ich bin nicht sicher, dass dieser Titel richtig ist. Wenn Frauen grade so lang predigten, wie sie es tat, und nicht länger, so würde niemand sie tadeln; ihr Zeugnis ist alles in einem Vers enthalten und ist nur eine Aufforderung und eine Frage. Mehr Worte waren nicht,nötig; nein, kein halbes Wort mehr. Sie sagte grade genug; denn es gelang ihr, die Menschen zu Jesu zu führen, der das Predigen besser tun konnte, als sie. Ich kann ihre Worte keine Predigt nennen; jedenfalls würdet ihr nicht wollen, dass ich so kurz predigte. Indes, Kürze ist eine große Tugend. Verlangt nicht darnach, fließend zu sein, betet nur, dass ihr mit vollem Ernste sprechen möchtet.

➤ Dann, wie lebhaft war sie. „Kommt, sehet einen Menschen.“ Die Worte sind sehr lebendig und nicht im Geringsten träge und schwerfällig. „Kommt, sehet.“ Es ist fast so lakonisch wie Julius Cäsars berühmte Depesche: „Ich kam, ich sah, ich siegte.“ „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei.“

➤ Ferner, es war so verständig. Man ist sich uneinig über das genaue Gewicht dessen, was das Weib sagte, aber die meisten, welche uns ganz akkurate Übersetzungen geben, weichen etwas von der gewöhnlichen ab. Diese gibt das, was sie meinte und glaubte, aber nicht genau das, was sie sagte. Wahrscheinlich sagte sie: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, kann dies Christus sein?“ – oder: „Es ist doch wohl nicht Christus?“ Sie sagte nicht, dass er es sei, aber sie schlug mit großer Bescheidenheit den Männern vor, es zu prüfen. Sie glaubte, dass Jesus der Christ sei, aber sie wusste, dass Männer nicht gern von einer solchen, wie sie war, sich belehren lassen, und so legte sie es demütig ihrer Prüfung vor. „Kann dies der Messias sein, den wir erwarten? Kommt, urteilt.“ Sie sprach nicht alles aus, was sie glaubte, um sie nicht zum Widerspruch zu reizen; sie war weise und gewandt. Sie fischte nach Art ihres Meisters, denn sie konnte nicht umhin zu fühlen, wie gewandt er nach ihr gefischt hatte. Sie war eine gelehrige Schülerin, und ahmte demütig dem Freunde nach, der sie gesegnet hatte: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan: kann dies möglicherweise Christus sein?“ Dies veranlasste die Leute zu kommen,

sei es auch nur, um dass Weib zurechtzusetzen. Möglicherweise hielten sie sie für eine arme, in einem Missverständnis befangene Person; aber in ihrer überlegenen Weisheit wollten sie die Sache untersuchen, und so wurde ihr das, was sie wünschte, gewährt. O, dass wir all' unsern, Scharfsinn aufwendeten für Jesum!

➤ Aber der Beweisgrund ist außerordentlich stark, wie sie sich auch ausgedrückt haben mag. „Dieser Mensch hat mir gesagt alles, was ich getan.“ Sie hätte sagen können, wenn sie dies für klug gehalten, „Er muss Christus sein;“ und dies ist mein letzter Punkt, nämlich, der große Beweisgrund, den sie von sich selbst hernahm und den Männern vorlegte. Beachtet das Gewicht ihrer Schlussfolgerung. Seine Macht, ihr Herz zu lesen und ihr eignes Innere ihr zu offenbaren, war für sie ein überzeugender Beweis, dass eine besondere Salbung auf ihm ruhte.

Aber ehe ich dazu übergehe, möchte ich, dass ihr erst völliger die ganze kleine Botschaft prüftet, von der dies ein Teil war. Sie zerfällt in zwei Teile. Ihr habt die ganze Zeit über nach „erstens“ und „zweitens“ ausgesehen, nun sollt ihr's haben. Es sind zwei Teile in ihrer Predigt.

1. Der erste ist die Aufforderung: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt alles, was ich getan!“ der
2. zweite ist die Folgerung: „Ist dies nicht der Christ?“

1.

Betrachtet sogleich **die Aufforderung.**

➤ Es ist eine ebenso kluge wie natürliche und herzliche Aufforderung. Sie sagt: „Kommt, sehet.“ Das war der Billigkeit gemäß gesprochen, Menschen lieben einen billigen Vorschlag, und der Heilige Geist wirkt durch Mittel, die dem Verstande angemessen sind. Sie spricht nicht: „Ihr müsst und sollt glauben, was ich sage.“ Nein, nein, sie ist zu verständig; sie spricht: „Kommt und seht für euch selber,“ und das ist gerade, was ich jedem Unbekehrten hier heut' Morgen sagen möchte. Mein Herr Jesus ist der beste Heiland, den ich mir nur denken kann. Kommt und stellt ihn auf die Probe! Er ist ganz und gar lieblich, und er hat, meine Seele unaussprechlich gesegnet; aber ich will nicht, dass ihr um meiner Rede willen glauben sollt: kommt und seht für euch selbst. Kann etwas der Billigkeit gemäßer sein? Sucht ihn durch Gebet! vertraut ihm durch Glauben! prüft selber sein Evangelium. Es ist eine altmodische Ermahnung! „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist,“ und wiederum: „Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth.“ In der Tat, dies ist Christi eignes Wort zu den Jüngern, „Kommt und sehet,“ und sie gebrauchten es, wenn sie zu andern sprachen und sagten zu ihnen: „Kommt und sehet.“

➤ Überdies, die Aufforderung des Weibes schiebt ihnen die Verantwortlichkeit zu. Sie sagt: „Kommt und sehet.“ So möchte ich zu euch sagen. – Wenn ihr nicht kommt und sehet, so kann ich es nicht helfen, und ich kann euch auch nicht helfen. Ich kann nicht Patenstelle bei euch vertreten: gebraucht euer eigenes Urteil und reinigt euer eigenes Gewissen. Kommt und seht auf eigene Rechnung. Wenn ihr es nicht tut, muss der Tadel auf euch fallen. Wenn ihr es tut, so wird eure persönliche Untersuchung sicherlich in einem Segen enden. O liebe Hörer, ich kann euch das Evangelium predigen, aber ich kann nicht an eurer Statt zu Christo gehen. Es ist meine Sache, zu bitten und zu überreden und jedes Mittel zu gebrauchen, durch das ich euch zu

dem Heiland führen kann; aber es eine persönliche Sache für jeden von euch. O, dass der Heilige Geist euch dahin leiten wollte, selber zu Jesu zu kommen; denn es muss euer eigenes Tun und Handeln sein durch seine gesegnete Wirksamkeit an euch. Ihr müsst kommen, ihr müsst Buße tun, ihr müsst glauben; ihr müsst das ewige Leben für euch selber ergreifen. Es ist nicht möglich, dass etwas anderes als persönliche Religion euch erretten kann. Des Weibes Aufruf war in dieser Hinsicht eine gute Ermahnung.

➤ Ferner, ist es nicht freundlich gesprochen, so dass es das Mitgefühl der Sprechenden beweist? Sie sagt nicht, wie sie es hätte tun können, „Geht hin, sehet einen Menschen.“ Nein; „Kommt, sehet einen Menschen,“ was so viel heißt, als: „Kommt mit mir; ich will mit euch gehen und voran gehn. Ihr sollt nicht sagen, ich hätte genug von ihm gesehen und hätte keine Lust, wieder hinzugehen und wollte euch allein dahin senden, weil ich seiner müde wäre. Nein; kommt! Kommt mit, kommt mit mir – wir wollen alle zusammen gehen. Je mehr ich von ihm gesehen habe, desto mehr wünsche ich von ihm zu sehen. Kommt, seht den wunderbaren Mann.“

Liebe Freunde, wenn ihr versucht, eine Seele zu gewinnen, versucht es nicht mit dem „Geht“, sondern gebraucht das „Komm.“ Wenn ein Mensch ausruft, „Ich kann nicht zu Christo gehen,“ oder „Ich will nicht zu Christo gehen,“ so blickt ihn durch eure Tränen an und ruft aus, „Freund, ich bin ein Sünder wie du und habe keine andere Hoffnung als die auf das teure Blut Christi. Komm, lass mich mit dir beten: lass uns zusammen zu Jesu gehen.“ Und dann, wenn du betest, sprich nicht, „Herr, ich bin einer deiner Heiligen und ich bringe dir diesen Sünder.“ Das mag wahr sein, aber es ist keine weise Art zu sprechen. Rufe: „Herr, hier sind zwei Sünder, die deinen Zorn verdienen, und wir kommen, dich zu bitten, in deinem Erbarmen uns den Heiland zu geben und unsere Herzen durch deinen Geist zu erneuern.“ Dies ist die Art, in der Gott den Seelengewinnern hilft, andere zu ziehen. Wenn wir sagen „Komm,“ so lasst uns selbst voran gehen. Weise wird es sein, das selbst zu tun, wovon du wünschst, dass ein anderer es tue, denn Beispiel hat mehr Macht als Vorschrift. Wie würde es dir gefallen, wenn der Sünder sich zu dir wendete und spräche: „Du kannst wohl Rat geben, wenn du nicht beabsichtigst, ihn selber zu benutzen.“ Nein; aber „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan.“ Einer Schwester Herz sprach aus diesem Wort „Komm.“

➤ Wiederum, was für ein gesegnetes Verschwinden der Sprechenden ist hier. Ich habe von Brüdern gehört, deren Predigen dadurch verdorben wird, dass sie so selbstbewusst sind. Der Mann wünscht, ihr möchtet fühlen, dass er in einem ausgezeichneten Stil spricht und ein hervorragender Theologe ist. Wenn er geendigt hat, so ist der gewöhnliche Ausruf: „Ich hörte nie einen so gescheiten Mann.“ Aber er war nicht so weise, wie er hätte sein können oder sollen, denn wer auf die rechte Art predigt, lässt euch den Prediger vergessen; in der Tat, die Bemerkung über ihn, wenn überhaupt eine gemacht wird, lautet ungefähr so – „Ich konnte keine Beredsamkeit finden, ein jeder hätte so sprechen können, aber doch hab ich ein Gefühl gehabt, wie nie zuvor.“ Der Fisch weiß wenig von dem Angler, aber er weiß, wann er den Haken verschluckt hat. Wenn die Wahrheit das Herz des Hörers getroffen hat, so ist die Form der Rede von wenig Belang. Dies Weib sagt nichts, die Bewunderung der Samariter auf sich selber zu lenken, aber sie zieht sie zu Jesu mit der Mahnung „Kommt, sehet einen Menschen.“ Was sie von sich selber erwähnt, ist nur in der Absicht, den Heiland zur erheben. Es ist ein großes Wort von Johannes dem Täufer: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Weniger, weniger, weniger von Johannes, damit um so mehr von Christo sein möge. Es ist nur ein großes Weltall da, und Christus und du sind darin. Je mehr Raum du einnimmst, um so viel weniger muss für Jesum da sein. Wenn du immer

weniger wirst, so ist mehr für Jesum da; und wenn du den Verschwindungspunkt erreichst, dann ist Jesus alles in allem; und das ist grade das, worauf du abzielen solltest. Die Aufforderung dieses verständigen Weibes verdient von jedem christlichen Arbeiter nachgeahmt zu werden.

2.

Nun **die Folgerung**, womit ich schließe.

➤ Eine Folgerung liegt hier verborgen, und wenn ihr den Text ein paar Minuten lang ansehet, so werdet ihr sie wahrnehmen. Sie verhüllt sie, weil sie überzeugt ist, dass sie dieselbe schon zugegeben haben. Es ist die: Wenn Jesus der Christ, der Gesalbte ist, dann ist es geziemend, dass ihr mit mir kommt und ihn seht. Sie zieht nicht diesen Schluss, weil jeder Samariter ihn zugab. Wenn Jesus der Christ ist, sollten wir hingehn, ihm zuhören, ihn ansehen und seine Nachfolger werden. Ach, meine lieben Hörer, ich bin gezwungen, diesen Grund nachdrücklich bei vielen von euch geltend zu machen, weil ihr nicht so praktisch seid, wie diese Samariter. Ihr glaubt, dass Jesus der Christ ist; ich nehme an, jeder Mann und jedes Weib unter euch tut das: warum also glaubt ihr nicht an ihn als euren Heiland? Ihr hattet nie einen Zweifel an seiner Gottheit: warum ist er denn nicht euer Gott? „Wenn ich euch die Wahrheit sage,“ spricht Christus, „warum glaubt ihr mir nicht?“ Wenn dies der Gesalbte ist, den Gott gesandt hat, die Sünden der Menschen hinwegzunehmen, warum habt ihr ihn nicht gesucht, auf dass er euch von euren Sünden befreien möge? Wenn dies die Versöhnung ist, die Gott verordnet hat, warum habt ihr diese Versöhnung nicht angenommen? Wenn dies der Born ist, in dem die Sünde hinweg gewaschen werden kann, warum seid ihr nicht gewaschen? Es ist keine Vernunft in eurer Handlungsweise: sie ist nicht logisch und nicht verständig. Wenn ein Heiland da ist, so gelobt der Mensch, der richtig denken gelernt hat, dass er ihn haben will: wenn ein Born da ist, welcher Sünde abwaschen kann, so fasst er den Entschluss, darin gewaschen zu werden: wenn er durch irgend ein Verfahren in die rechte Stellung zu Gott kommen kann, so beeilt er sich, dahin zu gelangen. Ich sage, dieses Weib zog nicht den Schluss, weil er nicht gezogen zu werden brauchte. Er versteht sich von selbst, und dabei lasst es bewenden.

Aber der Schluss, den sie zog, war der: „Dieser Mann, der eben auf dem Brunnen saß, ist er nicht der Christ?“ Wie bewies sie das?

➤ Zuerst sagte sie, dem Sinne nach „Er muss der Christ sein, weil er mich mir selber offenbart hat: er hat mir gesagt alles, was ich getan.“ Die Worte sind umfassend. Halt' inne, liebes Weib; gewiss hat er dir nicht dein ganzes Leben enthüllt, sicherlich nicht in Worten. Er hat deine Unkeuschheit enthüllt, aber nichts andres. Doch hatte sie Recht. Ward ihr je draußen in einer schwarzen und dunklen Nacht, wenn ein einziger Blitzstrahl kam? Er traf nur eine Eiche auf dem Felde, aber indem er es tat, enthüllte er die ganze Landschaft. Er berührte nur einen Gegenstand, aber alles um euch her war für den Augenblick hell wie der Tag. So sah sie, als der Herr Jesus Christus ihre Lüsternheit enthüllte, ihr ganzes Leben mit einem einzigen Blick, und der Herr hatte ihr in der Tat alles gesagt, was sie getan. Wundert ihr euch, dass sie sprach, „Ist nicht dies der Christ?“

Geliebte, niemand erweist sich als wirklich gesalbt, wenn er nicht damit beginnt, euch eure Sünden zu zeigen. Wenn ein Lehrer euch dahin führt zu hoffen, dass ihr ohne Buße oder irgend ein Sündengefühl errettet werden könnt, so ist er nicht von Christo. Ich

beschwöre euch, werft jede Hoffnung hinweg, die sich nicht mit eurer völligen Hoffnungslosigkeit ohne Jesum verträgt. Wenn ihr euch nicht als Sünder erkennt, so könnt ihr Christum nicht als einen Heiland erkennen. Einige predigen heutzutage einen Glauben mit trockenen Augen, und die Menschen scheinen in die Glaubenszuversicht hinein zu springen, als gäbe es keine Wiedergeburt, kein Sündenbekenntnis und keine Buße. Aber es ist nicht so: „Ihr müsset von neuem geboren werden.“ Diese Geburt ist nicht ohne Schmerzen. Vertrauen auf Christum bringt einen Hass der Sünde und eine Trauer darüber hervor. Ein Mensch kann nicht hassen, was er nicht kennt; aber dieses Weib ward dahin gebracht, ihre Sünde zu sehen, und dieser Anblick bewies, dass es der Messias war, der mit ihr redete. Die Keine-Buße-Propheten rufen: „Friede Friede“ wo kein Friede ist: sie bedecken die Wunde, aber Jesus stößt die Lanzette hinein, legt sie ganz bloß und lässt den Patienten das Brandige derselben sehen, und dann schließt er sie und heilt sie gründlich durch seine himmlische Salbe. Ein Herz, das nie zerbrochen war, kann nicht verbunden werden: man kann einen Menschen nicht trösten, der nie traurig war: man kann einen Menschen nicht gerecht machen, der stets gerecht war: man kann einen Menschen nicht waschen, der keinen Schmutz hat. Nein, und dies ist es, was der Messias tut: er legt die Krankheit bloß, und dies ist ein Beweis, dass er von Gott gesandt ist, er hat nicht die Leichtfertige, schmeichelnde Weise der Betrüger, sondern geht geradewegs zur Wahrheit. Ihr Beweisgrund ist, – er muss der Messias sein, denn er hat mich mir selber offenbart.

➤ Zweitens, er muss der Messias sein, denn er hat sich selber mir geoffenbart. „Nicht sobald sah ich meine Unreinheit, als ich auch wahrnahm, dass er bereit war, mich zu reinigen.“ Eines Sünders Auge ist nie bereit den Heiland zu sehen, bis es zuerst die Sünde gesehen hat. Wenn der Mensch Verzweiflung geschrieben sieht auf dem Antlitz der menschlichen Kraft, dann wendet er sich und sieht die Hoffnung mild strahlen von den freundlichen Augen des Menschensohnes: aber nicht eher. Jesus hat sich geoffenbart, und nun spricht sie: „Ich sehe, dass er mich kennt und alles von mir weiß.“ Wunderbar ist es, wie genau das Kleid des Evangeliums einem Menschen passt: wenn er es erhält und anzieht, so fühlt er, dass der, welcher dieses Gewand machte, seine Gestalt kannte. Vielleicht hast du irgend eine Schwachheit oder ein missgestaltetes Glied; aber du nimmst bald wahr, dass Jesus dies wusste, denn sein Heil ersetzt genau den Mangel. Ein Bad ist da: ah, er wusste, dass ich unrein war. Ein Kleid ist da: ah, er wusste, dass ich nackt war. Augensalbe ist da, er wusste, dass ich blind war. Hier ist ein Ring für meinen Finger: er wusste, dass ich eines Erinnerungszeichens bedurfte, um der empfangenen Gnade zu gedenken. Hier sind Schuhe für meine bloßen Füße, und ein Mahl für meinen nagenden Hunger. Für jedes Bedürfnis ist gesorgt, und dies beweist die Allwissenheit meines Heilandes. „Deshalb,“ sagte sie, „weiß er alles von mir; er muss unendlich weise sein; er muss der Christ sein.“ Dies ist eine gute Beweisführung, nicht wahr?

➤ Dann schien sie ihnen auch zu sagen, „Dies ist für mich sehr viel mehr, als es für euch sein kann, denn er hat persönlich mit mir geredet; deshalb bleibe ich versichert, dass er der Christ ist: aber geht hin und lernt selbst die gleichen Beweisgründe. Brüder, wenn der Herr Jesus Christus diesem Weibe alles gesagt hätte, was ihr dritter Mann je getan, so würde das viel weniger Macht über sie gehabt haben, als da er ihr alles sagte, was sie selber getan. Wenn ihr selber von der Sünde überführt werdet und euer eigener Zustand und Charakter euch dargelegt wird, dann hat das eine besondere Macht über Herz und Geist, die euch sagen lässt, „Dies ist Christus.“ Auch ich, meine Brüder, bin bei dem Gedanken an meines Herrn heilende Kunst, da ich verwundet und zerbrochen

war, bereit zu rufen: „Seht, wie er mich behandelt. Nie war eine Hand so stark und doch so sanft; nie ein Arzt mit solchem Löwenherzen und solch weiblich zarter Hand. Ich kann seine Kraft fühlen, wenn er mich aufrecht hält und ich kann seine Liebe fühlen, wenn er mich umfängt. Sicherlich ist er der Gesalbte und vom Herrn gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, denn er hat mein zerbrochenes Herz verbunden. Für mich ist dies bewiesen: kommt und erfahrt das Gleiche in eurem eignen Herzen.“

➤ Überdies sagt sie, und vielleicht liegt darin eine Kraft, die noch nicht beachtet ist, „Kommt, sehet,“ als wollte sie sagen, „Ihr dürft kommen, ich weiß es, denn als ich zum Brunnen kam, sah er mich nicht finster an; und als ich ihm kein Wasser gab, ward er nicht zornig und sprach nicht: Unehreerbietiges Weib, ich will nicht mit dir sprechen. – Nein, ich fühlte mich im Augenblick heimisch mit ihm. Kommt sehet einen Menschen, der sich so wenig fremd zu mir stellte, dass er mir alles sagte, was ich getan. Ich bin gewiss, er muss der Messias sein. Der Messias soll kommen, um der Blinden Augen aufzutun, und er muss notwendig unter den Blinden sein, um dieses Wunder zu vollbringen. Er soll Gefangene aus dem Gefängnis bringen, und die, welche im Gefängnis sind, sind die niedrigste Klasse, und doch geht er zu ihnen. Deshalb kommt mit. „Ich will zuerst gehen und euch bei ihm einführen.“

Das ist des Weibes kleine Rede, und wie gut ist sie! Ich will ein klein wenig hinzufügen, was sie nicht wusste, was wir jedoch wissen. Ich wünschte, ich könnte etwas sagen, was euch Unbekehrte zu Christo eilen ließe, aber wenn irgend etwas dies tun sollte, so ist es dies. Gesetzt, ihr kommt nie in diesem Leben zu Christo und sterbt ohne ihn. Gott gebe, dass ihr nicht sterbt, ohne auf ihn gehört und ihn aufgenommen zu haben; aber wenn ihr es tut, so werdet ihr am jüngsten Tage von eurem Grabe erweckt werden durch den Ton einer furchtbaren Posaune und mit dem Ruf: „Kommt zum Gericht! Kommt hervor!“ Ob ihr wollt oder nicht, ihr werdet kommen müssen und einen Menschen sitzen sehen auf dem großen, weißen Thron, der die Völker richtet; und wisst ihr, was er dann mit euch tun wird? Er wird euch alles sagen, was ihr getan habt, und wenn die Auftritte an eurem geistigen Auge vorübergehen und wenn eure eignen Worte in euren Ohren wieder klingen, da werdet ihr in großer Angst sein. Vielleicht wird dieser heutige Morgen wieder, vor euch lebendig werden und euer Gewissen wird euch sagen: „Ihr waret an dem Morgen im Tabernakel: das Evangelium ward euch deutlich vor Augen gestellt von einem, der in seinem Herzen darnach verlangte, dass ihr errettet werden möchtet; aber ihr trotztet allen Bitten und wandtet euch weg.“ Ich sage euch, es wird eure Hölle sein, wenn Jesus euch alles sagt, was ihr getan und ihr werdet die Folgerung sehen: „Ist dies nicht Christus?“ Aber ach, er wird kein Heiland für euch sein, denn ihr wieset ihn ab. Er wird dann sprechen: „Ich rief, aber ihr weigertet euch, ich reckte meine Hand aus, und niemand achtete darauf.“ Immer noch wird diese furchtbare Aufzählung von allem, was ihr tatet, weiter gehen und wird schließen, – ihr wieset die Gnade ab, ihr verwarft Jesum, ihr wandtet euch vom Heil ab, ihr wolltet nicht, dass dieser Mann euch erretten sollte und deshalb ist es dahin mit euch gekommen, dass ihr eure Vergangenheit zum Brennstoff für euer ewiges Brennen gemacht habt. Gott gebe, dass keiner der hier Gegenwärtigen je dahin kommt. Nein, wenn ich die Aufgabe hätte, einen auszusuchen, in dieser Versammlung, der eine Ewigkeit damit zubringen sollte, dass sein Leben ihm immer wieder vorgehalten würde, wo sollte ich ihn finden? Nein, ich kann nicht einen sehen, den ich wagen würde, herauszugreifen, nicht einen, – nicht einen, – auch nicht den schlechtesten Mann oder das schlechteste Weib hier. Ich wollte nicht, wenn ich könnte. O Gott, in deiner Barmherzigkeit lass keinen hier den Schrecken kennen, auf ewig von

deinem Angesichte und der Herrlichkeit deiner Macht hinweg getrieben zu werden, um Jesu willen.

Amen

X.

Ein erstaunliches Wunder.

Gehalten am Sonntag den 10. Februar 1884

Markus 1,21 – 28

Und sie gingen gen Kapernaum; und bald an den Sabbathen ging er in die Schule und lehrte. Und sie entsetzten sich über seine Lehre; denn er lehrte wie einer, der Autorität hatte und nicht wie die Schriftgelehrten. Und es war in ihrer Schule ein Mensch mit einem unsaubern Geist, der schrie und sprach: Lass uns in Ruh; was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth? bist du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes. Und Jesus bedrohte ihn und sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm! Und der unsaubere Geist riss ihn und schrie laut, und fuhr aus von ihm. Und sie entsetzten sich alle, also, dass sie unter einander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsaubern Geistern und sie gehorchen ihm. Und sein Gerücht erscholl bald umher in die Grenze Galiläa.

Ihr findet dieselbe Erzählung bei Lukas im vierten Kapitel vom 31. bis zum 37. Verse. Es wird gut sein, wenn ihr imstande seid, die zweite Stelle aufzuschlagen, aus der ich ein paar Worte anführen werde.

Diese zwei Evangelisten beginnen die Erzählung damit, uns von der besonderen Autorität und Gewalt der Lehre des Heilandes zu erzählen – Autorität, so dass kein Mensch wagte, seine Lehre in Frage zu stellen; Gewalt, so dass jeder die Kraft der Wahrheit fühlte, die er aussprach. „Sie entsetzten sich über seine Lehre, denn er lehrte gewaltiglich.“ Woher kam es, dass des Heilandes Lehre eine so merkwürdige Gewalt hatte?

War es nicht zuerst, weil er die Wahrheit predigte? Es ist keine Macht in der Falschheit, ausgenommen so weit, wie es den Menschen gefällt, ihr nachzugehen, weil sie ihnen schmeichelt; aber es ist große Kraft in der Wahrheit; sie bahnt sich ihren eigenen Weg in die Seele. So lange die Menschen ein Gewissen haben, können sie nicht umhin zu fühlen, wenn die Wahrheit ihnen nahe gebracht wird. Selbst wenn sie zornig werden, so beweist schon ihr Widerstand, dass sie die Stärke des Gesagten anerkennen.

Über dies sprach der Heiland die Wahrheit in einer sehr natürlichen, nicht affektierten Weise: die Wahrheit war in ihm und sie floss frei von ihm. Die Art, wie er sprach, war wahrhaft, ebenso wohl als das, was er sprach. Es gibt eine Weise die Wahrheit so zu sprechen, dass sie klingt, als wenn sie Lüge wäre. Vielleicht wird der Wahrheit kein größerer Schaden getan, als wenn sie in zweifelhafter Weise gesprochen wird, nicht mit dem Tone und dem Nachdruck der Überzeugung. Unser Heiland sprach wie der Mund Gottes: er sprach die Wahrheit, wie Wahrheit gesprochen werden sollte, ohne Affektation und natürlich: wie einer, der nicht handwerksmäßig predigt, sondern aus der Fülle seines Herzens. Ihr alle wisst, wie Predigten vom Herzen zum Herzen gehn. Außerdem trug unser

großes Vorbild seine Lehre vor wie einer, der von ganzem Herzen glaubte, was er sprach, der redete, was er wusste, ja, von Dingen redete, die seine eigenen waren. Jesus hatte keine Zweifel, keine Bedenken, keine Fragen, und seine Sprechweise war eben so ruhig und kraftvoll wie sein Glaube. Die Wahrheit schien von seinem Antlitz zurückzustrahlen grade wie sie von Gott ausstrahlt in all ihrer ursprünglichen Reinheit und Herrlichkeit. Er konnte nicht anders sprechen, als er es tat, denn er sprach, wie er war, wie er fühlte und wie er wusste. Unser Herr sprach wie einer, dessen Leben alles bestätigte, was er lehrte. Die, welche ihn kannten, vermochten nicht zu sagen: „Er spricht richtig, aber er handelt anders.“ Es war in seinem ganzen Wandel und Betragen etwas, was ihn geeignet machte, die Wahrheit zu verkünden, weil die Wahrheit Mensch geworden, verkörpert, dargestellt war in seiner eigenen Person. Wohl konnte er mit großer Sicherheit sprechen, wenn er sagen durfte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Er war selber so rein wie die Wahrheit, die er predigte. Er war keine Sprechmaschine, aus der etwas ertönt, womit sie keinen lebendigen Zusammenhang hat; sondern aus der Mitte seines eignen Herzens flossen Ströme lebendigen Wassers. Seine Lippen flossen von Wahrheit. über aus dem tiefen Born seiner Seele; sie war in ihm und deshalb kam sie von ihm. Was er ausströmte, war sein eignes Leben, und er bemühte sich, das Leben anderer damit zu erfüllen. Aus allen diesen Gründen und noch vielen andern sprach Jesus wie einer, der Autorität hatte: sein Ton war gebietend, seine Lehre war überzeugend.

Außerdem ruhte der Heilige Geist, der auf ihn bei seiner Taufe herabgekommen war, auf ihm und zeugte von ihm durch seine göttlichen Einwirkungen auf das Herz und Gewissen der Menschen. Wenn Jesus von Sünde sprach, so war der Heilige Geist da, um die Welt von der Sünde zu überführen; wenn er eine glorreiche Gerechtigkeit verkündete, so war der Heilige Geist da, die Welt von der Gerechtigkeit zu überführen, und wenn er von dem zukünftigen Gericht redete, so war der Heilige Geist gegenwärtig, um sie erkennen zu lassen, dass ein Gericht sicherlich kommen würde, vor dem jeder von ihnen erscheinen müsse. Er war mit dem Geist gefüllet ohne Maß, darum sprach unser Herr mit einer Macht und einer Autorität der erstaunlichsten Art, so dass alle, die ihn hörten, gezwungen waren zu fühlen, dass kein gewöhnlicher Rabbi vor ihnen stand.

Diese Macht und Autorität trat um so fühlbarer hervor im Kontrast zu den Schriftgelehrten; denn diese sprachen unschlüssig; sie führten Autoritäten an; sie baten um Erlaubnis eine Meinung äußern zu dürfen; sie unterstützten ihre Worte durch die Meinung dieses Rabbi's, obwohl dieselbe von jenem Rabbi bestritten wurde; sie brachten ihre Zeit damit zu, Knoten vor den Leuten zu schürzen und aufzulösen, und witzelten über Sachen, die durchaus gar keine praktische Bedeutung hatten. Sie waren wundervoll klar über das Verzehnten von Till und Kümmel; sie verbreiteten sich ausführlich über das Waschen der Becher und der Schüsseln; sie redeten tiefsinnig über Denkbettel und Kleidersäume. Sie waren sehr zu Hause in solch' unnützen Dingen, die weder eine Seele retten, noch eine Sünde töten, noch eine Tugend einflößen konnten. In der Behandlung der Schrift waren sie bloße Wortkrämer, Buchstabenmenschen, deren Hauptziel war, ihre eigene Weisheit zu zeigen. Solche Versuche der Beredsamkeit und der Wortklauberei waren von den Reden unsers Herrn so weit entfernt wie ein Pol vom andern. Sich selbst zur Schau stellen kam dem Herrn Jesu nie in den Sinn. Er war so von dem hingenommen, was er zu lehren hatte, dass seine Hörer nicht ausriefen: „Was für ein Prediger ist das!“ sondern „Was ist das?“ und „Was ist das für eine neue Lehre?“ Das Wort und die Lehre mit der bewundernswürdigen Autorität und der erstaunlichen Macht bezwang die Geister und Seelen der Menschen durch die Kraft der Wahrheit. Die Menschen erkannten an, dass

der große Lehrer sie etwas gelehrt hatte, das des Wissens wert sei, und es ihnen so eingeprägt, dass sie es nicht abschütteln konnten.

Nun, als sie begannen diese Autorität in seinem Worte wahrzunehmen, beschloss unser Herr, ihnen zu beweisen, dass wirkliche Macht hinter seiner Lehre stand, dass er ein Recht hatte, solche Autorität zu gebrauchen, denn er war Jesus Christus, der Sohn Gottes, mit göttlicher Autorität und Macht bekleidet. Er wollte vor ihren Augen dartun, dass Gewalt in ihm selber war, sowohl wie in seiner Rede, dass er mächtig war in Taten sowohl wie in Worten; und deshalb tat er das uns vorliegende Wunder. Diese erstaunliche Tat der Autorität und der Macht ist von gewissen Auslegern übergangen worden, wie wenn zu wenig daran wäre, um viel Interesse zu erwecken, während sie nach meinem Urteil in einiger Hinsicht sich über alle andern Wunder erhebt und sicherlich in der gewaltigen Bezeugung der Autorität und Macht unsers Herrn von keinem übertroffen wird. Es ist das erste Wunder, was Markus uns gibt; es ist das erste Wunder, was Lukas uns gibt; und es ist in einiger Hinsicht das erste der Wunder, wie ich euch zu zeigen hoffe, ehe ich schließe. erinnert euch indes daran, dass der Zweck des Wunders ist, die Macht und Autorität des Wortes unsers Herrn völliger zu offenbaren, und uns durch die Zeichen, die nachfolgen, sehen zu lassen, dass seine Lehre eine allmächtige Kraft in sich hat. Diese Wahrheit tut in der Gegenwart sehr Not; denn wenn das Evangelium nicht stets noch Menschen errettet, wenn es nicht stets noch „eine Kraft ist, die da selig macht alle, die daran glauben“, dann sind die Angriffe der Skeptiker nicht leicht zurückzuschlagen; aber wenn es immer noch Kraft hat über die Gemüter der Menschen, eine Kraft, welche Sünde und Satan überwindet, dann mögen sie sagen, was sie wollen, unsre einzige Antwort soll sein, ihre Zweifel zu beklagen und ihre Verachtung zu verachten. O, dass wir eine Stunde des Menschensohnes hätten! O, wo ist er, der auf dem Meere ging und mit einem Wort die Wut der Hölle sich legen hieß?

1.

Zuerst also, um seine Macht und Autorität an den Tag zu legen **erwählt der Herr einen sehr Unglücklichen, an dem er seine Macht erweist.**

❶ Dieser Mensch war erstlich ein Besessener. Ein Teufel wohnte in ihm. Wir können diese Tatsache ebenso wenig erklären, wie wir den Wahnsinn erklären können. Viele Dinge, die in der Welt des Geistes vor sich gehen, sind ganz unerklärlich, wie freilich auch viele Tatsachen in der materiellen Welt. Wir nehmen die berichtete Tatsache an – ein böser Geist war in diesen Menschen hineingefahren und blieb in ihm. Satan, wisst ihr, ist Gottes Affe; er versucht stets, ihm nachzuahmen, ihn zu karikieren; deshalb kam es Satan in den Sinn, als Gott Mensch ward, auch Mensch zu werden; und diesen Mann kann ich ohne Missbrauch der Worte einen Mensch gewordenen Teufel nennen; oder jedenfalls war der Teufel in ihm Mensch geworden. Er war wie ein Teufel in menschlicher Gestalt geworden, und war so in gewisser Weise das Gegenteil von unserm Herrn Jesu. In Jesu wohnte die Fülle der Gottheit leibhaftig durch eine ewige Vereinigung; in diesen Mann wohnte der Teufel auf eine Zeit lang. Ist dies nicht ein furchtbares Bild? Aber beachtet die Tatsache: mit dem Mann, den Jesus erwählt, um seine Macht und Autorität an ihm zu beweisen, war es so weit gekommen, dass der böse Feind seine Seele beherrschte und seinen Körper zu seiner Behausung gemacht hatte. Ich hätte zu wissen gewünscht, als ich die Sache überdachte, ob jemand, von dem dieser Mann ein Sinnbild ist, heute in die Versammlung kommen würde; denn ich habe solche Leute gesehen. Ich habe nicht selbst

gewagt, ein solches Beiwort irgend einem Menschen beizulegen, aber ich habe andre es tun hören! ich habe ungehaltene Freunde und empörte Nachbarn, die der trunkenen Ruchlosigkeit oder der entsetzlichen Unreinheit eines Menschen überdrüssig waren, sagen hören: „Er scheint kein Mensch zu sein, er handelt wie der Böse.“ Oder wenn es ein Weib war, haben sie gesagt: „Alle Weiblichkeit ist verschwunden; sie scheint ein weiblicher Teufel.“ Wohl, wenn solche in den Bereich meiner Stimme kommen oder diese Predigt lesen sollten, so mögen sie beachten, dass Hilfe, Hoffnung und Heilung selbst für sie da ist. Die Macht Jesu kennt keine Grenzen. An einem, der vom Teufel in Besitz genommen war, erzeugte unser gnadenvolle Herr seine Autorität und Macht im Zusammenhang mit seiner Lehre des Evangeliums; und er ist nicht weniger fähig dazu jetzt, als damals.

② Dieser Mann war ferner einer, dessen Persönlichkeit in großem Maße mit dem Bösen sich verschmolzen hatte. Leset den dreiundzwanzigsten Vers: „Und es war in ihrer Schule ein Mensch mit einem unsaubern Geiste;“ die Übersetzung dürfte ebenso genau sein, wenn wir lesen, „ein Mann in einem unsaubern Geiste.“ Seht ihr dies? Nicht nur ein Mensch mit einem unsaubern Geiste in sich, sondern ein Mensch in einem unsaubern Geiste. Der Ausdruck ist einfach genug; wir reden von einem Mann, der in Gedanken ist, er ist vertieft darin; wir würden bei weitem nicht so viel ausdrücken, wenn wir sagten, dass die Gedanken in dem Manne sind. Ein Mensch kann in Wut, in Leidenschaft sein; und ebenso war dieser Mann in einem bösen Geiste. Er war vollständig von dem Bösen beherrscht. Das arme Geschöpf hatte gar keine Macht über sich selbst, und war nicht selbst verantwortlich; in allem, was ich von ihm sage, verdamme ich ihn nicht, sondern brauche ihn nur als ein Bild der menschlichen Sünde. Bitte, vergesst dies nicht. So weit es die Erzählung betrifft, kommt der Mensch selber kaum zum Vorschein; es ist der unsaubere Geist, der schreit: „Lass uns in Ruh; ich weiß, wer du bist.“ Dieses sind Worte, die von dem Menschen gesprochen wurden, aber es sind die Gedanken des Dämons, der die Sprechorgane des Mannes nach seinem Willen gebrauchte. Der Mann war kaum ein Mensch mit einem eignen Wunsch oder Willen; in der Tat, ihr nehmt ihn nicht wahr, bis ihr ihn mitten in die Synagoge geworfen seht; ihr seht den wirklichen Menschen nur, wenn Jesus ihn vor ihrer aller Augen, unbeschädigt und zur Vernunft gekommen, aufrichtet. Bis das Wunder getan, ist der Mensch untergegangen in dem unsaubern Geiste, der Gewalt über ihn hat.

Habt ihr nie solche Menschen gesehen? Ihr sagt zuweilen, und ihr sagt mit Wahrheit, „Ach, der Elende! Der Branntwein hat die Herrschaft über ihn; er würde nie so etwas tun, wenn er nicht betrunken wäre.“ Ihr wollt ihn durch solche Worte nicht entschuldigen, weit entfernt. Oder es mag sein, dass der Mensch ein Spieler ist, und ihr sagt: „Er ist ganz betört durch das Spiel; obgleich er Weib und Kind arm macht, ist er doch von diesem Geiste so vollständig besessen, dass er weder die Lust noch den Willen hat, der Versuchung zu widerstehen.“ Oder es mag sein, dass ein anderer von unreinen Lüsten sich hat hinreißen lassen, und wir sagen: „Wie traurig! es war etwas an dem Manne, was wir gern mochten; in vielen Punkten war er sehr gut, aber er ist verblendet von seinen schlechten Leidenschaften, dass er sich gar nicht mehr zu gleichen scheint.“ Wir vergessen fast den Menschen und denken nur an den schrecklichen Geist, der ihn bis unter die Tiere erniedrigt hat. Das Vorbild und Sinnbild eines solchen war der, den unser Herr erwählte als den Gegenstand seiner Machterweisung. Ich möchte wissen, ob meine Stimme einen dieser Art erreichen wird. Ich hoffe aufrichtig, dass niemand von euch in solchem Zustande ist; aber wenn es sein sollte, so ist doch Hoffnung für dich in Christo Jesu: er ist imstande, die zu befreien, die nach dem Willen Satans gefangen geführt werden. Obwohl du ganz der Herrschaft einer schrecklichen Sünde, der du willigen Gehorsam leistest,

verfallen bist und völlig aufgegeben scheinst, so kann Jesus doch das eiserne Joch von deinem Nacken brechen und dich in die Freiheit der Heiligkeit bringen. Es wird eine entsetzliche Sache sein, wenn du in deinen Sünden stirbst, und du wirst es sicherlich, wenn du nicht an den Herrn Jesum Christum glaubst; aber wenn du zu ihm aufblickst, kann er dich rein und heilig machen und dich neu schaffen.

③ Beachtet ferner, denn wir müssen euch zeigen, wie unser Herr die schlimmsten Fälle auswählt, es war ein Mann, in dem der böse Geist in seiner schlimmsten Gestalt war. Seht freundlichst in dem vierten Kapitel des Lukas nach, Vers 33, da werdet ihr sehen, dass in diesem Mann „der Geist eines unreinen Teufels“ war. Denkt daran. Der Teufel ist überhaupt niemals besonders rein; was muss ein unreiner Teufel sein? Der Geist, der den Mann beherrschte, war nicht nur ein Teufel, sondern ein unreiner Teufel. Zuweilen säubert Satan sich und kommt ganz hell und glänzend zum Vorschein wie ein Engel des Lichts; täuscht euch indes nicht, er ist immer noch ein Teufel trotz all seiner vorgeblichen Reinheit. Es gibt glitzernde Sünden und respektable Sünden, und diese werden Seelen ins Verderben bringen; dieser arme Mann jedoch hatte einen niedrigen Dämon in sich, einen Geist der faulsten, gröbsten und abscheulichsten Art; Ich nehme an, dass dieser faule Geist sein Opfer zu schmutzigen Reden und unzüchtigen Handlungen verleitete. Der Böse hat Freude an Sünden gegen das sechste Gebot. Wenn er Männer und Frauen dazu verführen kann, ihren Leib zu beflecken, so hat er ein besonderes Vergnügen an solchen Verbrechen. Ich zweifle nicht, dass dies arme Geschöpf zu der brutalsten Form der Sinnlichkeit herabgesunken war. Ich kann wohl glauben, dass er in seinem Leibe schmutzig war, und dass er in seinen Reden, in allen Gedanken, die durch sein armes Gehirn jagten und in all seinen Handlungen bis zu einem Grade von Unreinheit ging, über den wir keine Vermutung zu gestatten brauchen. Wenn wir von einem solchen, wie dieser Mann ihn uns abbildet, sagten: „Lasst uns ihm aus dem Wege gehen,“ wer könnte uns tadeln? Wenn wir uns von derartigen Sündern absonderten, wer könnte uns einen Vorwurf daraus machen? Wir wünschen nicht, dem Satan in irgend einer Gestalt nahe zu kommen, aber am meisten würden wir ihn scheuen, wenn er offen und ohne Rückhalt unrein ist. Ihr sagt, „Wir konnten es nicht ertragen den Mann reden zu hören, sein bloßer Anblick ist anstößig;“ und es ist nicht seltsam, dass ihr so sagt. Es gibt so tief gefallene Weiber, dass die Sittsamkeit zittert, in ihrer Gesellschaft gesehen zu werden; und das Gefühl, das euch vor ihnen schauern macht, ist nicht zu verdammern, so lange es nicht aus Selbstgerechtigkeit entspringt oder zu Verachtung führt. Doch nun, seht es und staunt, unser teurer Herr und Meister richtete damals sein Auge auf den Mann, in dem der unreine Teufel war, und heute richtet er sein Auge der Barmherzigkeit auf die niedrigsten und schlechtesten der Menschen, um in ihrer Bekehrung die Macht und die Autorität seines Wortes zu zeigen. Herr tue so in diesem Augenblick. Lass uns heute die Wunder deiner Gnade sehen. Bringe die größten Sünder zur Buße! Richte die auf, die bis zu der niedrigsten Stufe gesunken sind!

④ In diesem Manne schien nichts, wobei der Herr sein Werk beginnen konnte. Wenn ihr versucht, einen Menschen zum Heiland zu bringen, so überblickt ihr ihn, um zu sehen, wo ihr ihn anfassen könnt, was in ihm ist, worauf ihr einwirken könnt. Vielleicht ist er ein guter Ehemann, obgleich er ein Trunkenbold ist, und ihr versucht weislich, die Liebe zu seiner Familie zu benutzen. Wenn irgend ein Punkt in einem Mann ist, auf den ihr euren Hebel stützen könnt, so ist eure Arbeit vergleichungsweise leicht. Aber einige Leute seht ihr von oben bis unten an und könnt keine Stelle finden, auf der die Hoffnung ruhen kann; sie scheinen so gänzlich gesunken, dass weder Vernunft noch Gewissen, noch Wille, noch Denkkraft in ihnen übrig ist. Von all

diesem ist der Besessene in der Synagoge ein schlagendes Sinnbild, denn als der Herr in die Synagoge kommt, beginnt der Unglückliche nicht zu beten, „Herr, heile mich.“ Nein, sein erster Schrei ist, „Lass uns in Ruh.“ Er scheint diesem Schrei des bösen Geistes in ihm nicht zu widerstehen, obgleich es zu seinem eigenen Schaden war; sondern er fährt fort zu sagen, „Was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth? Bist du gekommen, uns zu verderben? Ich weiß, wer du bist.“ Der besessene Mann scheint völlig verloren in dem herrschenden Geist des Bösen, der sein ganzes Wesen durchdringt. Nun, ich betrachte dies, obwohl es nur etwas Negatives ist, doch als einen sehr bedeutenden Teil der Schwierigkeit; denn ich kümmere mich nicht darum, wie weit ein Mensch in äußerer Sünde gegangen ist, wenn nur irgend ein Punkt von gewöhnlicher Ehrlichkeit, oder Liebe zu seiner Familie oder Großmut in ihm übrig ist, so wisst ihr, wo ihr zu beginnen habt, und euer Werk ist hoffnungsvoll. Selbst der Leviathan hat irgend eine Spalte zwischen seinen Schuppen, ob sie auch wie mit einem festen Siegel zusammengeschlossen sind; es ist eine Fuge in dem Harnisch der meisten Menschen, ob auch der Panzer sie vom Kopf bis zum Fuß bedecken mag; aber in diesen Ausgestoßenen, von denen ich jetzt rede, ist weder eine Stätte für die Hoffnung, noch ein Halt für den Fuß des Glaubens, und nicht mehr als eine kahle Sandschicht für die Liebe. Wie der Mann in der Synagoge von dem Einfluss des Dämons ringsum eingeschlossen war, so sind einige Menschen von ihrer Missetat umgeben, eingeschlossen durch ihre Verderbtheit. Dennoch kann der große Aufrichter der Gefallenen sogar diese befreien; er kann bis zum Äußersten erretten.

⑤ Eine andere Sache macht den Fall noch schrecklicher: er war ein Mann, an dem religiöse Übungen verloren waren. Er war in der Synagoge am Sabbath und ich nehme nicht an, dass dies etwas Ungewöhnliches war. Der schlechteste Mensch von allen ist einer, der die Gnadenmittel gebrauchen kann und doch unter der vollen Macht des Bösen bleiben. Jene armen Sünder da draußen, die gar nichts von dem Evangelium wissen, und nie ins Gotteshaus gehen, für sie bleibt wenigstens die Hoffnung, dass gerade die Neuheit, die das heilige Wort für sie hat, sie treffen mag; aber die, welche beständig in unsern Synagogen sind, was soll nun für sie getan werden, wenn sie in der Sünde bleiben? Es ist sonderbar, aber wahr, dass der Satan an den Ort der Gottesverehrung kommt. „O,“ sagt ihr, „er wird das sicherlich nie tun?“ Er tat es schon zu den Zeiten Hiobs, als die Kinder Gottes kamen und vor den Herrn traten, kam der Satan auch unter sie. Der böse Geist führte diesen Unglücklichen in die Synagoge an jenem Morgen, und es mag sein, dass er es in dem Gedanken tat, die Rede des Herrn Jesu Christi zu stören. Ich bin froh, dass er da war. Ich wünschte, dass alle Sklaven der Sünde und Satans den Gottesdienst besuchen wollten. Sie sind dann innerhalb Schussweite des Evangeliums, und wer kann sagen, wie viele erreicht werden? Doch wie traurig war es, dass der Einfluss der religiösen Übungen gar nicht im Stande gewesen war, diesen Mann aus seiner Sklaverei zu befreien! Sie sangen in der Synagoge, aber sie konnten den bösen Geist nicht aus ihm heraus singen; sie lasen die für den Tag bestimmten Schriftabschnitte, aber sie konnten den faulen Geist nicht aus ihm herauslesen; sie hielten Reden über Schriftsprüche, aber sie konnten den unreinen Geist nicht aus ihm herausreden; ohne Zweifel beteten auch einige der Gottesfürchtigen für ihn, aber sie konnten den Teufel nicht aus ihm herausbeten. Nichts kann den Satan austreiben, als das Wort Jesu selber. Sein eigenes Wort, von seinen eigenen Lippen hat Macht und Autorität, aber alles andere fällt machtlos zu Boden. O göttlicher Erlöser, lass deine Allmacht kund werden, indem du große Sünder in aufrichtig Bußfertige verwandelst!

Ihr seht also, was für einen furchtbaren Fall der Herr auswählte. Ich habe nicht übertrieben, des bin ich gewiss. O, der Trost, der in dem Gedanken liegt, dass er immer

noch Menschen errettet, deren passendes Sinnbild und Vertreter dieses elende Wesen ist!
O ihr Schlechtesten der Schlechten, hier ist Hoffnung für euch!

2.

Lasst uns nun ein wenig weiter blicken und beachten, dass **unser Herr einem fest verschanzten Feinde gegenübertritt.**

➤ Der böse Geist in diesem Menschen hatte sich gegen den Angriff Christi befestigt und mit Bollwerken umgeben, denn wie ich schon gesagt, er hatte den Mann völlig in seiner Gewalt, er konnte ihn sagen und tun lassen, was ihm gefiel. Er hatte den Mann so in der Gewalt, dass er ihn an diesem Tage in die Synagoge brachte und ihn zwang, den Gottesdienst zu stören. Ruhe und Ordnung sollten in den Versammlungen des Volkes Gottes herrschen, aber diese arme Seele ward angehetzt, zu schreien und furchtbare Töne auszustoßen und so einen großen Aufstand in der Gemeinde zu veranlassen. Die Juden gestatteten den Besessenen so viel Freiheit, wie sie nur konnten, und so lang ihr Benehmen erträglich war, wurden sie in den Synagogen geduldet; aber dieser arme Sterbliche durchbrach die Bande der Schicklichkeit, und sein Geschrei war ein Schrecken für alle. Aber seht, der Herr Jesus nimmt diesen Friedensstörer in Behandlung; dies ist gerade der Mann, an dem er sich verherrlichen will. So habe auch ich meinen Herrn seinen wütendsten Feind bekehren und den heftigsten der Gegner in seinen Dienst einreihen sehen.

➤ Der Böse zwang sein Opfer zu bitten, dass es in Ruh' gelassen werde! wie es hier steht: „Lass uns in Ruh'.“ In der revidierten Übersetzung haben wir statt dessen: „Ah!“ Während der Herr Jesus lehrte, wurde plötzlich ein furchtbares „Ah!“ gehört. Ein grässlicher, entsetzlicher Schrei erschreckte alle, und man hörte die Worte: „Ah! Was haben wir mit dir zu schaffen?“ Es war nicht die Stimme des Flehens; es war deutlich das Gegenteil; es war ein Gebet nicht um Barmherzigkeit, sondern gegen Barmherzigkeit. Die Übersetzung ist indes ganz gut, wenn wir lesen, „Lass uns in Ruh.“ Ist es nicht etwas Entsetzliches, dass Satan die Menschen dahin bringt, zu sagen: „Plagt uns nicht mit eurem Evangelium! Quält uns nicht mit Religion! Kommt nicht hierher mit euren Traktaten! Lasst uns in Ruh'!“ Sie beanspruchen das elende Recht, in ihren Sünden umzukommen, die Freiheit ihre Seelen zu Grunde zu richten. Wir wissen, wer herrscht, wenn Menschen so richten: es ist der Fürst der Finsternis, der sie das Licht hassen macht. O meine Hörer, sage keiner von euch: „Wir wollen nicht mit Gedanken an Tod und Gericht und Ewigkeit geplagt werden; wir wünschen nichts von Buße und Glauben an einen Heiland zu hören; alles, was wir von religiösen Leuten begehren ist, dass sie uns in Ruh' lassen. Diese grausame Freundlichkeit können wir ihnen nicht gewähren. Wie können wir dabei stehn und sie umkommen sehen? Doch wie traurig ist der sittliche Zustand eines, der nicht wünscht, rein gemacht zu werden! Ihr würdet es für unmöglich halten, dass Jesus etwas mit einem Menschen tun kann, während dieser schreit: „Lass uns in Ruh'!“ doch war es der böse Geist in diesem Manne, dem Jesus entgegentrat und ihn überwand. Ist hier nicht Ermutigung für uns, mit denen zu verhandeln, die uns kein Willkommen geben, sondern die Tür uns in's Angesicht zuschließen.

➤ Der faule Geist ließ den Mann allem Anteil an Christo entsagen; er verband ihn ganz mit sich selber und ließ ihn sprechen: „Was haben wir mit dir zu schaffen, du Jesus von Nazareth?“ Dies war eine Verleugnung aller Verbindung mit dem Heiland. Er empfand des Heilandes Gegenwart fast wie eine Eindrängung. Die Stimme

scheint Jesu zuzurufen: „Ich habe nichts mit dir zu schaffen, geh' deines Wegs und lass mich in Ruh'; ich will dich nicht; was du auch tun kannst, mich zu retten oder zu segnen, weise ich hiermit zurück. Lass mich nur in Ruh'." Nun, wenn ein Mensch überlegter Weise sagt: „Ich will nichts mit eurem Jesus zu tun haben. Ich will keine Vergebung, keine Errettung, keinen Himmel," so denke ich, würden die meisten von euch sagen, „das ist ein hoffnungsloser Fall; wir täten besser, anderswohin zu gehen." Doch selbst wenn Satan einen Menschen so weit gebracht hat, kann der Herr ihn austreiben. Er ist mächtig zu erretten. Er kann selbst das härteste Herz ändern.

➤ Der unreine Geist tat mehr als dies: er machte, dass der Mann den Heiland fürchtete und schrie: „Ah! bist du gekommen uns zu verderben?" Viele Leute sind bange vor dem Evangelium; für sie hat die Religion ein düstres Aussehen; sie mögen nicht davon hören aus Furcht, sie möchte sie melancholisch machen und ihnen ihr Vergnügen rauben. „O," sagen sie, „die Religion würde mich in's Irrenhaus bringen; sie würde mich wahnsinnig machen." So bewirkt Satan durch seine abscheulichen Lügen, dass die Menschen ihren besten Freund fürchten und zittern vor dem, was sie auf ewig glücklich machen würde.

➤ Eine fernere Verschanzung hatte Satan aufgeworfen: er ließ sein Opfer dem Evangelium äußerlich Zustimmung geben. „Ich weiß, wer du bist", sagte der Geist, mit den Lippen des Mannes sprechend, „der Heilige Gottes." Von allen Kunstgriffen Satans ist dies einer der schlimmsten für den christlichen Arbeiter, wenn die Menschen sagen: „Ja, ja, was Sie sagen, ist sehr richtig!" Du kommst zu ihnen und redest von Jesu, und sie antworten: „Ja, mein Herr. Es ist ganz wahr. Ich bin Ihnen sehr verbunden, mein Herr." Du predigst das Evangelium und sie sagen: „Er hielt eine interessante Rede, er ist ein sehr bedeutender Mann!" Du hältst sie am Knopfloch fest und sprichst von dem Heiland, und sie erwidern: „Es ist sehr freundlich von Ihnen, so ernst mit mir zu reden; ich bewundere immer Derartiges. Der Eifer ist in unsern Tagen sehr zu loben." Dies ist einer der stärksten Erdwälle, denn die Kanonenkugeln sinken hinein, und ihre Kraft ist dahin. Dies macht den Satan sicher in dem Besitz des Herzens. Doch, der Heiland vertrieb diesen Dämon und bewies darin seine Macht und Autorität.

Habe ich nicht meine Behauptung bewiesen? Jesus wählte ein sehr unglückliches Individuum aus, ein Beispiel seiner Obergewalt über die Mächte der Finsternis zu werden; er wählte einen sehr fest verschanzten Geist aus, um ihn aus dem Menschen zu vertreiben, der seine Feste geworden war.

3.

Wir haben an etwas Angenehmeres zu denken, wenn wir jetzt betrachten, dass **unser Herr in einer sehr merkwürdigen Weise den Sieg gewann.**

➤ Der Streit begann, sobald der Heiland die Synagoge betrat und unter demselben Dache mit dem Teufel war. Da begann der Böse zu fürchten. Jener erste Schrei „Ah!" oder „Lass uns in Ruh," zeigt, dass der böse Geist seinen Überwinder kannte. Jesus hatte nichts zu dem Manne gesagt. Nein, aber die Gegenwart Christi und seiner Lehre sind der Schrecken der bösen Geister. Wo immer Jesus Christus herein kommt, da weiß der Satan, dass er hinausgehen muss. Jesus ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören, und der Böse kennt sein Verhängnis. Nun, sobald jemand von euch in ein Haus geht mit dem Wunsch, die Bewohner zu Christo zu bringen, so wird es sofort nach dem Abgrund der Hölle telegraphiert. Unbedeutend, wie du in deiner eignen Meinung sein

magst, bist du doch sehr gefährlich für das Reich Satans, wenn du im Namen Jesu gehst und sein Evangelium verkündest. Der Herr Jesus Christus öffnete das Buch und las in der Synagoge vor und alsbald machte sein Auslegen und sein Lehren mit Autorität und Macht alle bösen Geister fühlen, dass ihr Reich erschüttert wurde. „Ich sahe,“ sprach unser Herr zu einer andern Zeit, „den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz;“ und dieser Fall begann in diesem „Anfang des Evangelii von Jesu Christo, dem Sohne Gottes.“ Das erste Zeichen von dem Triumph zwar die augenscheinliche Unruhe, welche den bösen Geist veranlasste, laut zu schreien.

➤ Das nächste Zeichen war, dass der Teufel begann, Christo Bedingungen anzubieten, denn ich nehme an, das war der Grund, weshalb er sprach: „Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes.“ Er trat unserm Herrn nicht mit dem feindseligen Zweifel entgegen, „Wenn du der Sohn Gottes bist;“ sondern mit dem gefälligen Kompliment, „Ich weiß, wer du bist.“ „Ja,“ sagte der falsche Geist, „ich will diesem Mann erlauben, sein Glaubensbekenntnis zu sagen und sich als einen der Orthodoxen zu bekennen; und dann werde ich vielleicht in Ruh' gelassen. Der Mann ist rechtgläubig in seinen Ansichten, und so kann es im Grunde doch nichts Schlechtes sein, dass ich in ihm lebe. Ich bin ganz willig, alle Ansprüche Jesu einzuräumen, so lange er meiner Herrschaft über den Mann keinen Eintrag tun will.“ Der Böse hatte seine Bibel gelesen und wusste, wie Daniel Jesum den „Allerheiligsten“ genannt hatte, und deshalb nennt er ihn den „Heiligen Gottes.“ „Ich bin ganz willig, das alles einzuräumen,“ sagt der Teufel, „nur lass mich in dem Manne bleiben; befasse dich nicht mit mir, so sollen die Lippen dieses Mannes die Wahrheit bekennen.“ Ebenso wird, wenn Jesus in seiner Macht kommt und die Menschen sein Wort hören, dieser trügerische Vergleich oft vorgeschlagen und versucht. Der Sünder sagt, „Ich glaube es alles. Ich leugne nichts. Ich bin kein Ungläubiger; aber ich gedenke meine Sünde zu behalten; und ich beabsichtige nicht, die Macht des Evangeliums so zu fühlen, dass ich Buße tue und meine Sünde aus mir vertreiben lasse. Ich will dem Evangelium zustimmen, aber ich will ihm nicht gestatten, mein Leben zu regeln.“ Indes, das Anbieten dieser Bedingungen zeigt, dass der gefallene Geist seinen Überwinder kennt. Er möchte gern leicht davon kommen. Er ist willig sich zu krümmen, zu kriechen, zu schwänzeln und sogar Zeugnis für die Wahrheit abzulegen, wenn ihm nur verstattet wird, in seiner Höhle zu bleiben – diese Höhle eine menschliche Seele. Lügner wie er ist, muss es ihm sehr zuwider sein zu sagen: „Ich weiß, wer du bist;“ doch will er dies tun, wenn er nur die Herrschaft behalten darf.

So sagen die Menschen auch, wenn Jesus ihrer Seele nahe kommt: „Wir wollen orthodox sein, wir wollen der Bibel glauben, und wir wollen alles andre tun, was du vorschreibst, nur beunruhige nicht unser Gewissen, mische dich nicht in unsre Gewohnheiten und treibe nicht unsre Selbstsucht aus.“ Die Menschen wollen lieber alles annehmen, als ihrer Sünde, ihrem Stolze, ihrer Gemächlichkeit entsagen.

➤ Dann kam unsers Herrn wirkliches Werk an diesem Mann. Er gab dem bösen Geist kurzen und scharfen Befehl. „Verstumme! Fahre aus von ihm!“ „Jesus bedrohete ihn.“ Das Wort zeigt an, dass er scharf mit ihm sprach. Wie konnte er anders zu einem sprechen, der boshafter Weise einen Menschen quälte, der ihm kein Leid getan? Das griechische Wort kann gelesen werden: „Das Maul werde dir verbunden.“ Es ist ein hartes Wort, so wie ein unreiner, quälender Geist es verdient. „Verstumme! Fahre aus!“ Das ist genau das, was Jesum will, dass der Teufel tun soll, wenn er die Menschen von ihm befreit. Er spricht zu ihm, „Fahre aus von dem Menschen, ich will nicht fromme Reden und orthodoxes Bekenntnis; schweig still und fahre aus von ihm.“ Es ist nicht die Sache böser Geister, und auch nicht die ungöttlicher Menschen, zu versuchen, Christum

durch ihre Worte zu ehren. Verräter bringen denen keine Ehre, die sie loben. Lügner können nicht die Wahrheit bezeugen; oder wenn sie es tun, so schaden sie der Sache. „Sei still,“ sagt Jesus; und dann: „Komm heraus.“ Er spricht wie man einen Hund aus seinem Hundehaus hervor ruft, „Komm heraus.“ „O,“ sagt der unreine Geist, „lass mich bleiben, und der Mann soll zur Kirche gehen; er soll sogar zum Sakrament gehen.“ „Nein,“ spricht der Herr, „fahre aus von ihm. Du hast kein Recht in ihm zu sein; er ist mein und nicht dein. Komm heraus aus ihm!“ Ich bete, dass der Meister in diesem Augenblick einen seiner mächtigen Rufe ertönen lasse, zu einem armen, betörten Geschöpf sprechen und zu dem Teufel in ihm sagen möge: „Fahre aus von ihm!“ O Sünder, die Sünde muss euch verlassen, sonst wird sie euch auf ewig verderben; seid ihr nicht begierig, von ihr frei zu werden?

➤ Nun seht ihr den Sieg Christi über den unreinen Geist. Der Dämon wagte kein anderes Wort zu äußern, obgleich er dem so nahe ging wie er nur konnte. „Er schrie laut.“ Er stieß ein unartikulierte Geheul aus, als er den Mann verließ. Indem er ausfuhr, versuchte er, seinem Opfer noch weitem Schaden zu tun, aber das schlug ihm auch fehl. Er riss ihn und warf ihn in die Mitte der Synagoge, aber Lukas fügt hinzu: „und fuhr von ihm aus und tat ihm keinen Schaden.“ Von dem Augenblick an, wo Jesus ihm befahl: „Fahre aus von ihm,“ war seine Macht zu schaden, dahin; er kam heraus wie ein gepeitschter Hund. Seht, wie Jesus triumphiert. Wie er dies im eigentlichen Sinne in dem Mann in der Synagoge tat, so tut er es geistlich in tausenden von Fällen. Die letzte Handlung des Dämons was boshaft, aber fruchtlos. Ich habe ein armes Wesen gesehen, das von dem weichenden Feinde in den Staub der Verzweiflung umher gewälzt ward, aber es erhob sich bald zu Freude und Frieden. Habt ihr nicht einen solchen gesehen, der nach dem Gottesdienst in großer Bangigkeit seiner Seele weinte? Aber das hat ihm keinen wirklichen Schaden getan, es ist sogar eine Wohltat für ihn gewesen, indem es ihm ein tiefes Sündengefühl gab und ihn ganz aus sich selbst hinaus zu dem Heiland trieb. O, was für ein glänzender Triumph ist dies für unsern Herrn, wenn aus einem großen Sünder die herrschende Macht der Sünde durch das Wort ausgetrieben wird! Wie geht unser Meister auf den Löwen und auf den Ottern. Wie tritt er den jungen Löwen und den Drachen unter seine Füße! Wenn der Herr heute mit Macht zu irgend einer Seele sprechen will, wie lasterhaft oder verderbt oder betört sie auch sein mag, so werden die herrschenden Sünden aus ihr herauskommen, und der arme Sünder wird eine Trophäe seiner unbeschränkten Gnade werden.

4.

Zuletzt, **der Heiland erregte durch das, was er tat, eine große Verwunderung.** Die Leute, die dies sahen, waren erstaunter, als sie gewöhnlich bei des Heilands Wundern waren, denn sie sagten: „Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre? Er gebietet mit Gewalt den unsaubern Geistern, und sie gehorchen ihm.“ Das Wunder lag hierin: es war der Mensch in seiner tiefsten Erniedrigung; er konnte nicht schlimmer sein. Ich habe euch die Unmöglichkeit gezeigt, dass jemand schlimmer sein konnte, als dies arme Geschöpf war, denn wie ich schon vorher angedeutet, das Moralische hat mit dem Fall dieses Mannes nichts zu tun; aber er ist das lehrreiche Bild des sittlich schlechtesten Menschen; völlig und gänzlich vom Satan besessen und durch die Macht des Bösen bis auf das Äußerste fortgerissen. Nun, unter der Predigt des Evangeliums kann der schlechteste Mensch, der nur lebt, gerettet werden. Während er dem Evangelium zuhört, begleitet eine Macht dasselbe, die das härteste Herz berühren kann, den stolzesten Willen bezwingen,

die verderbtesten Neigungen ändern und den widerstrebendsten Geist zu den Füßen Jesu bringen. Ich spreche jetzt, was ich weiß, weil ich es in Dutzenden und Hunderten von Fällen gesehen habe, dass die Personen, von denen es am unwahrscheinlichsten war, in denen nichts schien, was dem Gnadenwerk Beistand leistete oder darauf vorbereitete, des ungeachtet von der Macht Satans zu Gott bekehrt wurden. Solche sind von der Predigt des Evangeliums darniedergeworfen worden, und der Teufel hat von ihnen ausfahren müssen, da und dann, und sie sind neue Kreaturen in Christo Jesu geworden. Dies erzeugt eine große Verwunderung und verursacht große Betretenheit unter den Ungöttlichen: sie können es nicht verstehen, aber sie fragen: „Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre?“ Dies ist ein überzeugendes Zeichen, was den verhärtetsten Ungläubigen an seinem Unglauben zweifeln lässt.

➤ Beachtet bei diesem Falle, dass Jesus ganz und gar allein wirkte. Bei den meisten seiner andern Wunder forderte er Glauben. Für das Heil ist der Glaube nötig; aber das uns vorliegende Wunder ist nicht so sehr ein Gleichnis von der Erfahrung des Menschen, als von dem Wirken Christi, und dieses Wirken ist nicht abhängig von irgend etwas in dem Menschen. Wenn einem Menschen befohlen wird, seine verdorrte Hand auszustrecken oder wenn ihm gesagt wird, nach dem Teich Siloha zu gehen und sich zu waschen, so tut er etwas; aber bei diesem Falle wird der Mensch ignoriert; wenn er etwas tut, so leistet er eher Widerstand als Beistand; der Teufel lässt ihn schreien: „Lass uns in Ruh‘; was haben wir mit dir zu schaffen?“ Der Herr Jesus Christus zeigt hier seine unumschränkte Herrschaft, seine Macht und seine Autorität, ignoriert völlig den Menschen, fragt weder nach seinem Willen, noch nach seinem Glauben, sondern befiehlt mit unumschränkter Machtvollkommenheit dem Dämon: „Verstumme und fahre aus!“ Die Sache ist getan, und der Mensch ist von seiner Knechtschaft befreit, ehe er noch Zeit gehabt zu suchen oder zu beten.

Das Wunder scheint mir gerade dies zu lehren, dass die Macht Christi von der Sünde zu erretten, nicht in dem Erretteten liegt, sondern ganz und gar in Jesu selber; und ferner lerne ich, dass obgleich der zu Errettende so tief gesunken ist, dass ihr kaum Glauben von ihm erwarten könnt, das zu ihm kommende Evangelium doch den Glauben mit sich bringen und sein eignes Werk tun kann *ab initio*, von Anfang an. Wie, wenn ich sage, das Evangelium ist ein Same, der seinen eignen Boden macht! Es ist ein Funke, der seine eigne Nahrung mit sich bringt; ein Leben, dass sich zwischen die Rippen des Todes einpflanzen kann, ja, in den Rachen des Verderbens. Der ewige Geist kommt mit seinem eignen Licht und Leben und erschafft Menschen in Christo Jesu zum Lobe der Herrlichkeit seiner Gnade. O, die Größe dieses Wunders! Ich fühlte mich nie mehr angetrieben, die Herrlichkeit der errettenden Macht Christi, zu bewundern als in dieser Stunde.

➤ Und zum Schluss bemerke ich, dass unser Herr nichts tut als sprechen. In andern Fällen legte er seine Hand auf die Kranken oder führte sie aus der Stadt oder berührte sie oder gebrauchte Speichel; aber in diesem Falle gebrauchte er gar kein Mittel, sein Wort ist alles. Er spricht: „Verstumme und fahre aus von ihm,“ und der böse Geist ist ausgetrieben. Das Wort des Herrn hat das Reich der Finsternis; erschüttert und die Bande der Unterdrückten gelöst. Wie einst als der Herr die uranfängliche Finsternis verscheuchte durch das Fiat, „Es werde Licht,“ so gab Jesus das Wort, und dessen eigne, inwohnende Kraft verbannte den Boten der Finsternis.

O ihr, die ihr Christum predigt, predigt ihn kühn! Keine feigen Lippen dürfen sein unbesiegliches Evangelium verkünden! O ihr, die ihr Christum predigt, wählt nie eure Arbeitsstätte; wendet euch nie von den schlechtesten der Menschheit weg! Wenn der Herr

euch an die Grenzen der Verdammnis senden sollte, geht dahin und predigt ihn in der vollen Zuversicht, dass es nicht vergeblich sein wird. O ihr, die ihr Seelen gewinnen wollt, gebt keinen den Vorzug vor andern; oder wenn ihr eine Wahl habt, so leset die allerschlechtesten aus! Gedenkt daran, meines Meisters Evangelium ist nicht bloß für den sittlich Guten in seiner respektablen Wohnung, sondern für den Verlassenen und Gefallenen in den schmutzigen Höhlen der Ausgestoßenen. Das allbesiegende Licht der Sonne der Gerechtigkeit ist nicht nur für die trübe Dämmerung, die es zum lichten Tagesglanz erhellt, sondern es ist auch für die schwärzeste Mitternacht, in der je eine Seele wie im Schatten des Todes gezittert hat. Der Name Jesus ist hoch über alles im Himmel und auf Erden, deshalb lasst uns ihn mit Autorität und mit Zuversicht predigen; nicht als wenn er eine Erfindung der Menschen wäre. Er hat gesagt, dass er bei uns sein will, und deshalb ist nichts unmöglich. Das Wort des Herrn Jesu kann nicht auf die Erde fallen; die Pforten der Hölle sollen es nicht überwältigen. Des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Der Herr wird den Satan in kurzem unter unsre Füße treten.

Ich bin sehr weit in dieser Predigt gegangen, weil ich Sünder erreichen wollte, die sehr weit gegangen sind. O, dass sie diese Botschaft erstaunlicher Barmherzigkeit annehmen wollten! Er, der gekommen ist, die Sünder zu erretten, ist Gott, und dies ist der sicherste Grund der Hoffnung für die Allerschlechtesten. Hört dieses, ich bitte euch; es ist der Herr, euer Gott, der zu euch spricht: „Blicket auf mich, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn ich bin Gott, und keiner mehr.“

XI.

Vor Tagesanbruch mit Christus.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 14. Februar 1884

Markus 1,35 – 39

Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst. Und Petrus mit denen, die bei ihm waren, eilten ihm nach. Und da sie ihn fanden, sprachen sie zu ihm: Jedermann sucht dich. Und er sprach zu ihnen: Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen. Und er predigte in ihren Schulen in ganz Galiläa und trieb die Teufel aus.

Ein wundervoller Tag war geendet und mit einem wundervollen Abend gekrönt. Kapernaum war an dem Tage bis zum Himmel erhoben, denn Taten, des Himmels würdig, waren in ihr geschehen. In der Synagoge war die Macht und Autorität des neuen Lehrers gesehen worden; aber am Schluss des Sabbaths, als das Volk sich freier fühlte, die Kranken vor ihn zu legen, war seine göttliche Majestät auf den offenen Straßen der kleinen Stadt von allen gepriesen. Galiläa hatte nie zuvor einen solchen Tag der Predigt gesehen oder einen solchen Abend der Heilung. „Am Abend aber, da die Sonne untergegangen war, brachten sie zu ihm allerlei Kranke und Besessene. Und die ganze Stadt versammelte sich vor der Tür. Und er half vielen Kranken, die mit mancherlei Seuchen beladen waren, und trieb viele Teufel aus.“ Gewiss, dieser Tag war es wert, in der Vorderreihe zu stehen unter den „Tagen des Menschensohnes.“ Ein sehr wundervoller Abend! Hielten sie ihn nicht dafür, die so lange an ihr Bett gefesselt gewesen waren und nun plötzlich gingen, sprangen und Gott priesen? Diejenigen müssen ihn dafür gehalten haben, die ihre dahinsiechenden Anverwandten wieder hergestellt, in Gesundheit und Kraft sahen. Sogar Teufel müssen ihn als einen solchen gefühlt haben, als sie alle hastig durcheinander in die Tiefe flohen. Sicherlich müssen die Leute der Stadt sich in großer Aufregung befunden haben; auf den Dächern der Häuser, auf dem Markt und in jeder Gasse und Winkelgasse muss der eine Gegenstand der Rede der neue Rabbi, seine seltsame Lehre und seine unvergleichlichen Wunder gewesen sein. Nach der Predigt in der Synagoge hielt unser Herr eine Nachversammlung in der Straße – er hatte kein anderes Versammlungslokal. Dort brachte er sie dahin, auf ihn zu blicken und Heilung zu erlangen, und als dies eine Weile fortging, waren zuletzt eine Menge von Personen gegenwärtig, die bekannten, was der Herr für sie getan. Man möchte zufrieden sein, zu sterben, nachdem man einem solchen Austritt beigewohnt.

Als dieser Abend vorüber war und die Menschen nach Hause gingen, sprachen sie: „Es war etwas sehr Außergewöhnliches. Was für eine neue Lehre ist dies? Was für eine neue Macht ist dies? Wir haben nie etwas Ähnliches gesehen.“ Es war ein Tag, von dem man eine Ära datieren konnte; Himmel und Erde und Hölle waren alle davon berührt. Jene

reine Lehre, die das Geheimnis des Himmelreichs kund tat, jene heilende Kraft, welche die Macht des erlösenden Königs dartat! Kein Wunder, dass alle Zungen geläufig waren und alle Lippen beredt, wenn sie über einen so göttlichen Gegenstand sich auslassen konnten. Kinder und ungelehrte Bauern konnten die Chronik dieses Gnadentages wiederholen. Sie brauchten nichts weitläufig zu erörtern, noch weniger zu übertreiben; denn es war in der Tat ein himmlischer Tag und er wurde sogar heller, als die Schatten fielen. Jene Abendstunden waren wie die Hände der Barmherzigkeit, alle mit Ringen und Juwelen himmlischer Huld geziert: die Liebe war in ihrem Brautgewande, und Wunder waren der glänzende Schmuck ihrer Schönheit.

Meint ihr nicht, dass auf diesen wundervollen Abend ein ebenso wundervoller Morgen folgte? Jener Morgen des Sonntags, wie wir jetzt den ersten Tag der Woche nennen, war der nicht ebenso bemerkenswert? Gedenkt an die große Aufregung des Tages und seine lange Abendzeit, und dann beobachtet die heilige Andacht der kommenden Morgendämmerung. Der Prediger und Wundertäter war bis zu einem hohen Grade in Anspruch genommen worden, und wir hätten uns nicht gewundert, wenn er etwas längerer Ruhe bedurft; aber statt dessen lesen wir: „Und des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst.“

Jesus hat so viel notwendigen Schlaf genossen, wie er gewünscht, und er erwacht. Es ist noch dunkel und alle Bewohner des Hauses schlafen. Er geht sehr leise und geräuschlos aus der Kammer und findet seinen Weg in die Gasse; und ihr seht ihn entlang gehen, bis er ganz aus dem engen Wege heraus ist und das freie Feld erreicht hat. Der Anbruch des Tages hat kaum begonnen, die Dämmerung ist kaum noch grau. Es ist „eine geraume Weile vor dem Tageslicht“ und die Dunkelheit deckt noch alles umher mit ihrem freundlichen Schleier. Aber er kennt seinen Weg: er ist diese Gassen hinabgegangen, die Kranken zu heilen, und draußen im Freien ist er daheim, denn er ist bekannt mit der Einsamkeit, und die Züge auf dem Angesicht der schlummernden Natur sind ihm vertraut. Er wendet sich zu dem einsamsten Bergabhang. Dort ist eine Höhle; wer da hineingeht, ist ganz den Blicken entzogen. Jesus ist an diesen verborgenen Ort gegangen und da in der Dunkelheit kniet er nieder: er schreit, er fleht, er spricht mit Gott, er betet. Ist dies seine Ruhe nach einem arbeitsvollen Tage? Ist dies seine Vorbereitung auf künftige Arbeit? So ist es. Jener frühe Morgen des Gebetes erklärt den Abend der Macht. Als Mensch hätte er nicht jene wunderbare Macht über die menschlichen Gemüter besessen, wenn er nicht beständig im Verkehr mit Gott gestanden. Und nun, da das Tagewerk getan und der wunderbare Abend vorüber, da ist noch nicht alles geendet – ein Lebenswerk ist noch vor ihm, und deshalb muss er beten. Er fühlt es als eine Notwendigkeit, dass noch mehr solche wunderbare Abende kommen – dass fernere Machterweisungen stattfinden, und deshalb naht der große Arbeiter wiederum sich der Quelle der Kraft, dass er seine Lenden auf's Neue gürtet für das, was vor ihm lieget.

Liebe Freunde, es ist immer eine Verbindung, auch wenn wir sie nicht sehen, zwischen jener großen versammelten Menge am Sonntag und dem Flehen der Heiligen; – eine sehr genaue Verbindung zwischen den unter der Predigt Bekehrten und den Gebeten, die derselben folgen und voraufgehen. Es ist eine solche Verbindung da, dass die zwei nicht getrennt werden können. Gott wird nicht großen Segen in Gestalt offener Bekehrungen senden, wenn das verborgene Gebet versäumt wird. Lasst den Prediger oder die Gemeinde aufhören zu beten, so wird Gott aufhören zu segnen. Ja, und nach den Bekehrungen, wenn da nicht von des Herrn Knechten besonderes Gebet wieder dargebracht wird, so mag vieles, was wie ein Segen aussieht, sich nur als ein Schein desselben erweisen und der Segen in Zukunft vorenthalten werden. Wenn ich mein Herz

auf jede Silbe prägen und jedes Wort mit meinen Tränen taufen könnte, so könnte ich euch nicht zu ernstlich bitten, vor allen Dingen eifrig im Gebete zu sein.

Es ist mir eine Freude daran zu denken, wie unser Herr betete, ehe er etwas Großes tat: es war seine Gewohnheit, das zu tun. Vielleicht ging das frühe Morgengebet unsers Textes der Bergpredigt voran. Mir ist das nicht ganz sicher, obwohl einige Verfasser von Evangelienharmonien dessen ganz gewiss sind; aber mir ist es ganz gewiss, dass dieses besondere Flehen auf einen Abend voll Wunder folgte; und es scheint uns zu lehren, dass wir, wenn Gott mit uns ist, mehr als je Sorge tragen sollten, ihn bei uns zu behalten. Wenn der Segen wirklich gekommen ist und Seelen auf allen Seiten errettet werden, dann sollten wir unser Schreien zum Himmel verdoppeln, damit wir die Gnadengegenwart Gottes, bewahren und in noch höherm Grade genießen mögen. Frisch von den erstaunlichen Erfolgen dieses wunderbaren Abends geht der Christ Gottes am Sonntag Morgen hin, die Tore des Tages mit den aufgehobenen Händen seines Gebetes zu öffnen. Gebet sollte zu allen Zeiten unser Begleiter sein. Betet, wenn ihr nach einem Segen euch sehnt; betet, wenn ihr soeben einen Segen erhalten habt.

Nun wollen wir vier Punkte an unserm Heilande betrachten, wie wir sie in diesen wenigen Versen sehen. Lasst uns den Klang von vier dieser goldenen Schellen hören, welche die Kleider unsers großen Hohenpriesters verzieren.

1. tritt uns hier entgegen – das Gebet wird sehr hoch von ihm geschätzt;
2. die Volksgunst wird in der Wage gewogen und wenig geachtet;
3. die werktätige Pflicht wird erfüllt, denn als sie sprachen: „Jedermann sucht dich“, sprach er zu ihnen: „Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen.“ Der vierte Punkt ist wohl der Aufmerksamkeit wert. Hier ist er,
4. Predigen steht immer voran bei ihm. Was er auch ungetan lässt, predigen tut er; und obgleich er Wunder tut, wie das Austreiben der Teufel, betrachtet er doch augenscheinlich alle leiblichen Heilungen als bloß Hilfe leistend bei seinem Hauptwerk. „Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen.“

Wir wollen diese vier Dinge zusammenstellen und sehen, wie Gebet und Predigt von einander abhängen und wie die Verachtung der Volksgunst sich angemessen verbindet mit dem festen Vorsatz sein Lebenswerk zu vollenden.

1.

Zuerst lasst uns also an unsern Herrn denken in seinem verborgnen Verkehr mit dem Vater: **Gebet – wie hoch ward es von ihm geschätzt!**

➤ Er stand an diesem Wochentage früh am Morgen aus und zog sich an einen einsamen Platz zurück, um zu beten, damit er uns lehre, unsre Religiosität nicht für Sabbattage zu bewahren oder unser Gebet für einen Tag der Woche aufzubehalten. Viele Juden sagten zu Christi Zeit: „Wir sind zur Synagoge gewesen;“ und wenn das Synagogegehen vorüber war, so war ihre Religion auch vorüber. In unsern Tagen sind wir umgeben von Personen, deren Gottesfurcht eingeschlossen ist

innerhalb der vier Mauern ihrer Synagoge, ihrer Kirche, ihres Tabernakels oder wie sie es sonst nennen mögen. Religion bedeutet für viele die Beobachtung gewisser Zeremonien zu bestimmten Zeiten. Sie ziehen andere Kleider an und treten auf einen andern Fußboden, und dann beginnt ihre Religion. Ziehen sie andre Gewänder am Sabbath an, weil sie andre Menschen sind oder weil sie wünschen dafür gehalten zu werden? Es gibt eine bloße Sonntagsreligion, und wer sie hat, wird verloren gehen. Die Religion, die nur in unsern religiösen Versammlungen lebt, wie kann die uns nützen? Werden wir die ganze Woche in der Versammlung sein? Werden wir im Gotteshause sterben? Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir in unserm Bette zu Hause sterben, und deshalb haben wir eine häusliche Gottesfurcht nötig. Gebet am Sonntag ist gut genug, aber viel besser ist das Flehen, welches beständig vor Gott kommt. Unser Sabbathsgebet sollte reichlich sein; aber die Wochentage haben ebenso wohl Gebet nötig und sollten davon voll sein. Die Gnade ist für Straßen und Läden sowohl wie für Heiligtümer. Es ist gut, wenn Gott unsre Gedanken ebenso wohl in dem Laden wie in der Gebetsstunde lenkt – wenn wir ebenso sehr unter der Herrschaft des Herrn Jesu Christi uns befinden, während wir in der Familie beschäftigt sind, als während wir in dem Gotteshause sitzen. O, lasst uns dahin sehen! Unser Meister gibt uns hier ein gutes Beispiel. Nicht der Sabbathmorgen war es, an dem er so früh erwachte: der erste Tag der Woche, noch nicht durch seine Auferstehung geheiligt, war es, an dem unser Herr sein Lager verließ und seinen Weg durch die Schatten ging, einen Platz für die Gemeinschaft mit dem Vater zu suchen.

➤ Ihr bemerkt, dass er sehr wünschte, in seinem Gebet allein zu sein, er sorgte dafür, dass sein Gebet nicht von Menschen gesehen werde. Wehe dem Menschen, dessen Andacht von jedermann beobachtet wird und der nie im Verborgnen fleht. Geheimes Gebet ist das Geheimnis; des Gebets, die Seele des Gebets, das Siegel des Gebets, die Stärke des Gebets. Wenn du nicht allein betest, so betest du gar nicht. Mir ist's gleich, ob du auf der Straße betest oder in der Kirche oder in der Kaserne oder in der Kathedrale, aber dein Herz muss im Geheimen mit Gott reden, sonst hast du nicht gebetet. „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließe die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgnen, und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich. Je weniger das Gebet auf Erden beachtet wird, desto mehr wird es im Himmel beachtet. Das, was sorgfältig vor Menschen verborgen wird, sieht der Vater.

➤ Ich setze auch voraus, dass unser Herr gern allein war, damit er laut beten könne. Es ist nicht notwendig, mit der Stimme zu beten, es ist zuweilen durchaus nicht wünschenswert, dass ihr laut betet; aber doch werdet ihr es in der Regel sehr nützlich für euch selber finden, eure Stimme ebenso wohl wie eure Gedanken zu gebrauchen, wenn ihr betet. Ich spreche, was ich oft erfahren habe. Ich bin gewohnt zu beten ohne einen einzigen Laut zu äußern; aber es ist mir eine Erleichterung und eine Anregung, gelegentlich „laut zu rufen.“ An einem einsamen Ort, wo ich nicht gehört werde, finde ich große Freude daran, mein Herz laut auszuschütten, Worte und Ausrufe zu gebrauchen, durch welche der Geist sich mit Freiheit und Kraft ausdrückt. Ich denke, der Heiland, der so sehr menschlich war, empfand große Ruhe in dem ungezwungenen Ausschütten seines Herzens und seiner Seele vor dem Vater. Er war ebenso im höchsten Grade menschlich, wie er wahrhaft göttlich war; und ich zweifle nicht, dass es ein Trost für ihn war, die Berge mit seinem Preise aufzuwecken, die Täler mit seinen Seufzern zu erschüttern und eine Zunge in jeden Busch und Strauch hineinzulegen durch „starkes Geschrei und Tränen.“ Die ganze Natur war ihm verwandt, und die wüsten Stätten waren geeignete Kammern für seine große Seele, in denen „das heilige Kind Jesus“ wie in seinem eigenen Hause von Angesicht zu Angesicht mit seinem Vater reden konnte. Ich empfehle euch, die ihr hohe

Gemeinschaft mit dem Ewigen erreichen wollt, so oft ihr könnt, so weit in's Feld zu gehen, dass ihr imstande seid, laut zu beten und ohne Zurückhaltung die Stimme im Gebet zu gebrauchen. „Herr, frühe wollest du meine Stimme hören.“ David spricht beständig vom Schreien mit seiner Stimme zu Gott. Es ist nicht notwendig, aber es ist oft hilfreich.

➤ Unser teurer Herr wünschte allein zu sein, weil er sich da frei in seinen Äußerungen fühlte – alle seine Geheimnisse vor dem großen Vater auszusprechen. Seine Gebete in der Einsamkeit! Es müssen staunenswerte Mitteilungen gewesen sein. Wie vertraut mit Gott, und doch wie demütig! Wie einfach und doch wie sehr geistlich! Wie voll! Wie tief! Wie innig! Vielleicht habt ihr gewünscht, dass sie berichtet wären; aber ihr habt nicht nötig, dass ich euch daran erinnere: „die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären.“ Seid dankbar für die, welche geschrieben sind und glaubt, dass die unendliche Weisheit sich ebenso sehr zeigt in dem Verbergen eines Teils von dem Leben unsers Herrn als in der Veröffentlichung des übrigen. Vielleicht waren jene Gebete so, dass wir sie nicht hören dürften. Jeder Heilige betet zuweilen in einer leidenschaftlichen Weise, die niemand anders als Gott hören sollte; wenn wir ganz allein sind, mögen wir uns erkühnen Dinge zu sagen, die zu gewagt für einen andern scheinen würden. Ich bin froh, dass wir nicht viele von Luthers Gebeten haben, denn ich glaube, dass der große, kühne Deutsche oft Dinge zu seinem Gott sagte, die ein gewöhnlicher Christ nicht wagen dürfte zu sagen. Das, was vollkommen ehrfurchtsvoll in ihm war, möchte wie Vermessenheit erscheinen, wenn ihr oder ich es wagen wollten. Das, was der Herr von Luther annahm, den er in eine so eigentümliche Lage gestellt und in so merkwürdiger Weise für sein Werk ausgerüstet hatte, wäre vielleicht anstößig gewesen, wenn es von einem andern gesprochen wäre. Des Meisters Gebete waren eine freie, offene Rede mit dem Höchsten: sein Herz lag offen vor dem Herrn, wie jener Strom vor dem Mond, der über ihm scheint.

➤ Gewiss, unser Herr Jesus Christus stand frühe auf und ging allein in dem Dunkel aus zu beten, weil er das Gebet gern allem vorhergehen ließ. Er wollte nirgends hingehn bis er gebetet. Er wollte nichts vornehmen, bis er gebetet. Er wollte keinen Teufel austreiben, er wollte keine Predigt halten, er wollte keine Heilung wirken, wie notwendig, wie nützlich auch, ehe er sich zu allererst Gott genahet hatte. Achte wohl darauf, mein Bruder, dass du derselben Regel folgst. Sieh keinem Menschen ins Gesicht, bis du das Angesicht Gottes gesehen hast. Sprich mit niemandem, bis du eine Rede mit dem Höchsten gehabt hast. Geh nicht an deine Arbeit ohne dass deine Lenden mit dem Gürtel der Andacht umgürtet sind, damit dir dein Werk nicht misslinge. Beginne nicht den Lauf, bis du im Gebet jede Last bei Seite gelegt hast, sonst verlierst du im Wettkampf. Wir können nicht, wir dürfen nicht daran denken, einen Tag oder ein Unternehmen zu beginnen, ohne zuerst zu sprechen: „Lange den Leibrock her: lass uns den Herrn um Rat fragen!“ Wir können nichts ohne unsern Gott tun; lasst uns nichts ohne ihn versuchen. So steht der Heiland lange vor Tag auf und ist allein mit seinem Gott, damit für ihn das Gebet den Morgentau durchdufte und den ersten Hauch der Dämmerung versüße.

➤ In dem Heiland war ein sehnlicher Wunsch, Gott zu begegnen – mit dem Vater Gemeinschaft zu haben. Hierin ist eine lebendige Ähnlichkeit zwischen seinen Gebeten und unsern; aber doch müssen seine Andachten sehr verschieden von den unsrigen gewesen sein, weil er keine Sünde zu bekennen hatte, wie wir es haben. Ein großer Teil unsrer Gemeinschaft mit Gott muss in unserm Sündenbekenntnis liegen, in dem Geständnis unsrer eignen Schwäche und der Berufung auf die Gerechtigkeit unsers göttlichen Erlösers. Aber dieser Hochgelobte hatte keine Sünden zu bekennen vor dem Höchsten, und keine Schwachheit zu beklagen, denn in ihm

war weder Sünde, noch Hang zur Sünde. Ich kann mir vorstellen, dass viel von seiner Andacht im Gespräch mit dem Vater bestand, wenn sein Geist, der auf ewig im Einklang mit dem Geiste Gottes war, zu Gott sprach und Gott sich ihm offenbarte. Vertraulicher Verkehr muss die Hauptsache in den Gebeten unsers Heilandes gewesen sein. Einer der süßesten Genüsse bei der Andacht der Christen besteht nicht darin, dass sie den Vater um etwas bitten, sondern dass sie sich des Vaters selber erfreuen. Zwei Freunde verbringen in der traulichsten Gemeinschaft die Zeit nicht mit gegenseitigen Erklärungen oder Auseinandersetzungen, nicht einmal damit, dass sie einander um Gefälligkeiten bitten; sondern sie fangen sogleich ein Gespräch vom Herzen zum Herzen an, wie nur die es kennen, die dergleichen genossen haben. Wir bedürfen stets etwas, und deshalb muss unsre tägliche Andacht zum großen Teil aus Bitten bestehen; aber doch sind wir durch die göttliche Gnade Kinder des Herrn, und das Kind sagt vieles zum Vater außer demjenigen, was die Form der Bitte annimmt. Haben wir nicht mit freudiger Ehrfurcht unserm himmlischen Vater gesagt, wie wir ihn lieben? Wie wir uns sehnen, ihm ähnlicher zu werden? Wie wir wünschen, ihm zu dienen? So sprechen wir mit Gott allein: unser Herz ist für das Herz Gottes, was das Echo für die lebendige Stimme ist, die ihm zuruft. Der Heiland sprach dem Vater seine ganze Liebe aus, wie er's nichts wünschte, als das Heil derer, die der Vater ihm gegeben, wie er sich befehle, seinen Namen in ihnen zu verklären; denn sie waren sein, und er war ihr Bürge. Alles, was der göttliche Jesus seinem Vater sagen konnte und wollte, dürfen wir nicht versuchen, uns vorzustellen. Es könnte uns nicht verstattet werden, dabei zu stehen und diese einsamen Gebete zu hören, aber sie müssen etwas Einzigartiges gewesen sein, der heiligen Personen würdig, die ihr feierliches Gespräch da hielten. Ja, das große Herz Jesu schwamm im Beten wie in seinem Element, und in dem Maße, wie wir ihm gleich werden, werden wir auch in Bezug aufs Gebet seines Sinnes sein.

Eine Frau sagte neulich zu mir etwas, was ich zuweilen gelesen, was mir aber beim Hören besonders verletzend war: sie sagte: „Ich bin so eins mit dem Sinn und dem Willen Gottes, dass ich nicht nötig habe zu beten.“ Ich erwiderte ihr in trauriger Überraschung: „Ich bitte Gott, Ihre Augen zu öffnen, damit Sie die Täuschung sehen, in der Sie sich befinden, denn der heilige Herr Jesus Christus betete viel, ungeachtet seiner absoluten Vollkommenheit.“ Die Art von Vollkommenheit, welche einen Menschen dahin führt, zu denken, dass er nicht zu beten brauche, ist verdammenswert. Ich will kein ruhigeres Wort brauchen. Ich glaube, dass die Lehre von der Vollkommenheit, wie sie häufig in diesen fanatischen Tagen gelehrt wird, der Ruin mancher Seele sein wird, die daran glaubt. Könntet ihr aufhören zu beten, so würdet ihr aufhören geistlich zu leben. Es ist der wahre Odem deines Mundes, wenn du ein Kind Gottes bist; und damit, dass du so vollkommen wärest, dass du nicht mehr nötig hättest zu beten und zu wachen damit lügst du deiner eignen Seele, so gewiss du lebst. Wenn du vollkommen wärest, so würdest du immer noch nötig haben zu beten. Nein, du würdest mehr wie je beten und dein Leben würde wie das Leben Jesu, in Gebet eingetaucht und von demselben durchtränkt sein. Unser Herr, weil er vollkommen war, wünschte beständig, sich Gott zu nahen.

„O,“ sagt einer, „ich lebe in dem Geist des Gebets, und deshalb brauche ich keine bestimmten Zeiten zum Gebet.“ Und meinst du, dass Christus nicht in dem Geist des Gebets lebte? Doch musste er seine besondere Zeit und Stätte zum Gebet haben. Gerade nicht in die schädliche Vorstellung hinein, dass darum, weil dein Geist den ganzen Tag lang im Gebet zu Gott schreit, keine besondere Zeit zum unmittelbaren Kommen vor das Angesicht Gottes nötig sei; wenn du dir das einbildest, so fürchte ich, wird es eine Schlinge für deinen Fuß werden. Der Herr Jesus Christus, der besser als du wusste, dass

die Hauptsache der Geist des Gebets ist, und nicht die Handlung des Gebets, zog sich dennoch in wüste Stätten zurück, um die Handlung und die Übung des Gebets aufrecht zu halten. Sei geistlich gesinnt; sei in den Gebetsgeist hineingetauft; aber lass dich nicht von dem Feinde täuschen, der uns von einer Pflicht weglocken kann, während wir wähnen, sie nur zu vergeistlichen. Wir täten besser, selbst die Knochen des Gebetes zu bewahren, die Stellung, die Zeit und den Ort, als es ganz ausfließen zu lassen in einen nicht wahrnehmbaren, geistlichen Zustand hinein. Gott erhalte uns im Gebete. Er wird es tun, wenn er uns seinem lieben Sohne gleich macht.

➤ Weiter möchte ich euch darauf aufmerksam machen, dass kein Zweifel daran sein kann, dass unser Herr in seinem Gebete für sich selber betete. Viel von seinem Gebet bezog sich auf ihn selber und auf ihn allein. Er ward, wie wir wissen, in einer großen Sache, „erhört in dem, was er fürchtete,“ (Hebr. 5,7) und er ward in vielen andern Dingen erhört, die nur ihm selber bekannt waren.

Aber unser Herr brachte auch viel Gebet für seine Jünger dar; er nahm sie einzeln vor und betete für sie zum Vater. Gedenkt daran, wie er für Petrum betete – für ihn bat, ehe er in Gefahr kam. Er sagte, „Simon, Simon, der Satanas hat euer begehret.“ Der Feind war nur bis zum Begehren gekommen; aber der gute Hirte war rascher als der Wolf und hatte schon Fürbitte eingelegt: „Ich aber habe für dich gebeten.“ Christus war dem Teufel zuvorgekommen; er hatte gebetet, ehe die Versuchung kam; und hier auf Erden trug er Sorge wie ein Vater inmitten seiner Kinder, dass keins von ihnen aus Mangel an seiner liebevollen Fürbitte in Gefahr sei.

Und meint ihr nicht, dass er auch damals für die Sünder um ihn her betete? Es ist seine Gewohnheit, im Himmel für die Übeltäter zu bitten; und ich bin gewiss, dass er es hienieden tat. Als er auf jene Gesichter in den Straßen von Kapernaum blickte, las er die Geschichte ihrer Sünden, und diese kamen in den einsamen Bergen wieder in sein Gedächtnis zurück. Er wusste mehr von den Menschen, als wir, denn er konnte ihre Gedanken erforschen; er wusste, wie töricht sie waren, und wie weit von Gott abgewichen; und so betete er in der Stille der Wüste mit großer Kenntnis und tiefem Mitgefühl, und redete mit dem Höchsten in eifriger Fürbitte für die, deren Sünden er maß und deren Geschick er vorhersah. Um seinem Volk und der Welt den größten Dienst zu tun, der in seiner Macht lag, ehe er sein Leben dahingab, stahl sich unser Herr hinweg zu den mit Heide bewachsenen Hügeln oder den Steinhaufen der Ufer Galiläas.

Liebe Freunde, tragt Sorge, dass ihr betet. Brauche ich es zu sagen? Tragt Sorge, dass ihr alle Hilfsmittel fürs Beten benutzt, wie Alleinsein und früh Aufstehn. Wenn unser Herr das Gebet nötig hatte, so bedürft ihr dessen viel mehr. Tragt Sorge, dass ihr viel zur Zeit eures Erfolges betet. Denkt nicht, dass ihr wegen der Wunder, die Gott gestern Abend für euch tat, heute Morgen nicht zu beten brauchtet; sondern stellt eine doppelte Wache vor euren Geist in dem Augenblick der Freude, damit ihr nicht vom Stolz fortgeführt werdet.

„O,“ sagst du, „aber meine Gebete werden so oft gestört!“ Ich weiß es. Der Teufel sendet sicherlich jemanden, der an die Tür klopft, wenn du ruhig im Gebet zu sein wünschst. Dein Herr kann darin mit dir fühlen, denn Simon und die, welche bei ihm waren, eilten ihm nach und störten die Einsamkeit, die er mit so viel Sorgfalt gesucht hatte. Simon war immer voran und zuweilen stiftete er Unheil damit; hier ist er der Anführer beim Stören seines Meisters: wundere dich nicht, wenn Satan einen Simon findet, dich zu plagen. Aber da dein Herr weiß, was es heißt gestört werden, so kann er dir helfen, die Störungen zu ertragen, er kann dich trösten, wenn diese Unterbrechungen dich

unglücklich machen und kann dir beistehen, dein Flehen zu erneuern, wenn die Kette deines Gebets zerbrochen worden ist.

Es tut mir leid, dass ich nicht mehr über diesen Punkt sagen kann, weil meine Zeit veronnen ist.

2.

Nur ein paar Worte über die von dem Heiland **richtig gewogene Volksgunst**.

Die Störung des Gebets entsprang aus dem Wunsche der Jünger, dem Heiland zu sagen, dass jedermann ihn suche; und nach dem Berichte des Lukas in seinem vierten Kapitel folgte das Volk dicht auf den Fersen der Jünger, um ihn zu bitten, nicht von ihnen zu gehen, sondern zu bleiben, ihr Prophet zu sein und ihre Kranken zu heilen.

➤ Die Volksgunst, in der unser Herr stand, war von der besten Art; sie war nicht durch Künste oder Ränke erworben, noch durch Schmeicheln ihres Stolzes oder Anbequemung an ihre Vorurteile. Er hatte nichts als die Wahrheit gepredigt und hatte kein Wunder unter ihnen getan zur bloßen Schaustellung, sondern nur zu ihrem Wohle. Dennoch war ihm die bloße Volksgunst gleichgültig. Er hielt es nicht der Mühe Wert, sie um ihrer selbst willen zu haben und scheute sie deshalb aufs Äußerste. Die Volksgunst konnte benutzt werden, und er benutzte sie: denn als das Volk zusammen kam, predigte er ihm das Evangelium; aber der Beifall hatte keine Reize für ihn. Er wusste, was für ein armseliges Zeug er ist, aus welchem Gas er besteht. Er wusste, wie ungewiss er ist – wie er sich dem Winde gleich in einem Augenblicke dreht. Er wusste, dass er sich als gefährlich erweisen könnte; und er erwies sich so, denn später wollten sie ihn zum König machen.

Sogar seine Jünger würden, wenn sie gekonnt hätten, ihn von seinem geistlichen Ziele abgeleitet haben. Arme Herzen! Sie wünschten ihn geehrt zu sehen, aber sie wussten nicht, dass Ehre von Menschen ihm keine Ehre gebracht haben würde. Als sie unserm Herrn sagten, „jedermann sucht dich,“ beachtete er das nicht, sondern schlug vor, anderswohin zu gehen und das Evangelium zu predigen. O, liebe Freunde, wenn ihr je im Reiche Christi Erfolg habt, so dankt Gott für euren geistlichen Erfolg, aber haltet nicht groß von dem Beifall, der darauf folgt. Geht stillschweigend darüber hinweg, als wenn ihr ihn nicht hörtet. Was ist menschlicher Beifall? Was kann er für euch tun? „Wenn wir alles getan haben, sind wir unnütze Knechte.“ Wenn wir etwas Gutes getan so gebührt uns kein Lob dafür, sondern nur dem Herrn, dessen Werk wir sind. Wenn der Herr Jesus Christus, der in seiner eigenen Autorität und Macht predigte und der wirklich in eigener Kraft Wunder tat, dennoch, so viel er konnte, den Beifall der Menschen floh, so möge jeder von uns das noch mehr tun. O, vor dem Herrn zu wandeln und taub und blind für allen Tadel und alles Lob der armen Geschöpfe um uns her zu sein! Ich habe Menschen gesehen, die Gott sehr gesegnet hatte, die von ihren Brüdern hoch geehrt wurden, und die dennoch niedergeschlagen waren und in ihrer eigenen Schätzung sehr niedrig standen. Andererseits habe ich einige beobachtet, deren Nutzen in der Kirche von niemand als von ihnen selber bemerkt wurde, und die doch so groß waren, dass sie fast St. Pauls Kathedrale nötig hatten, um aufrecht darin zu stehn: ihre Selbstschätzung war zehnmal höher als die Schätzung ihrer weisern Brüder. Lasst uns lieber unter den Nützlichen und Demütigen gefunden werden, als unter den Dünkelhaften und Unnützen. Gott wird uns nicht groß segnen, wenn wir groß werden. Wir mögen bald zu groß sein, um zum Seelengewinnen gebraucht zu werden. Ich habe beobachtet, dass das Gewinnen der

Seelen, gewöhnlich durch demütige Werkzeuge geschieht. Es ist eine zarte Aufgabe, und der Herr, welcher es tut, will nicht die gebrauchen, die sich für groß und stark und mächtig halten. Wenn der Herr seine Knechte demütig findet, wie den Herrn Jesum Christum, dann sollen sie gebraucht werden. Je länger ich lebe, desto mehr sehe ich, dass der Stolz in der Regel der Tod aller wahren, geistlichen Wirksamkeit ist. Wenn ihr Gott liebt und wünscht, ihn durch ein nützliches Leben zu ehren, so haltet euch die Versuchung fern, aus dem berausenden Becher menschlicher Ehre zu schlürfen. Das Getränk weltlichen Ruhms ist nicht für die Priester des Höchsten.

Obleich nicht bei dem Heilande, so ist doch bei uns eine nahe Verbindung zwischen unsern Gebeten und unserer Demut vor dem Herrn. Es ist merkwürdig, wie freundlich unsere Nachbarn in dieser Beziehung über unsere Weinberge wachen. Sie sind alle in brüderlicher Unruhe, aus Furcht, wir möchten eitel werden; es ist sehr gut von ihnen, aber wir wünschen nicht, dass sie sich selber um unsers Vorteils willen etwas entziehen. „Ah, mein Herr,“ sagte eine gute Dame eines Tages zu mir, „ich bete jeden Tag für Sie, dass Sie in der Demut erhalten bleiben.“ Sie war eine wundervoll schön aussehende Frau, glänzend gekleidet, und deshalb erwiderte ich: „Danke Ihnen sehr; aber Sie erinnern mich an eine Vernachlässigung meiner Pflicht. Ich habe nie für Sie gebetet, dass Sie in der Demut erhalten bleiben.“ „Lieber Herr,“ rief sie aus, „solche Gebete sind nicht nötig, denn ich bin nicht in Versuchung, stolz zu werden.“ Wie stolz war sie, in eine solche Täuschung hineingeraten zu sein! Wenn jemand behauptet, „ich bin nicht in Versuchung stolz zu sein,“ so sagt schon der gesunde Verstand, dass es Zeit ist, aufzuwachen, damit der Feind nicht einen verhängnisvollen Vorteil über den eitlen Geist gewinne. Wo viel Gebet ist, reichlich Gebet und ein Nahen zu Gott, da kann der größte Erfolg ohne Gefahr ertragen werden. Das Gebet gibt dem Schiff Ballast, so dass es, wenn Gott die Segel mit günstigem Winde füllt, doch nicht umgestürzt wird.

3.

Beachtet drittens, wie unser Herr alle Gefahren der Volksgunst beiseite schiebt, indem er **uns Pflichten vorhält, die zu erfüllen sind.**

Sie sprachen: „jedermann sucht dich.“ Ich denke, die meisten von uns würden erwidert haben: „Nun, dann lasst uns hingehen und mit ihnen reden.“ Aber Jesus ruft: „Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass ich daselbst auch predige.“ Anstatt die Ehre zu wünschen, scheut er sie; ja, er lässt keinen Raum dafür, denn er füllt jede Stunde mit neuer Arbeit aus. Er will frischen Boden bearbeiten: alte Ernten dienen nur, den Korb für neues Säen zu füllen. Er will anderen Prüfungen gegenüber treten, sobald die ersten überwunden sind. Wenn er zum ersten Mal an einen Ort kommt, so ist Widerstand da, und Jesus wünscht, dem entgegenzutreten. Für ihn gibt es keine Liebe zur Gemächlichkeit, kein Ruhen auf schon errungenen Lorbeeren. Sein edler, ungeduldiger Geist ruft: „Wir haben etwas für Kapernaum getan, lasst uns frische Felder und neue Weiden suchen.“ Er will auch Beistand erwerben und andere zur Teilnahme an dem heiligen Kriege anregen. Wie herablassend spricht der Meister! Er sagt: „Lasst uns gehen.“ „O göttlicher Meister, jedermann sucht dich.“ Und die Antwort ist: „Lasst uns in die nächsten Städte gehen.“ Er erhob seine armen Jünger in das uns mit ihm selber. Weil sie das übrige Leben hindurch mit ihm in seinem heiligen Werk vergesellschaftet sein sollen, so sorgt er dafür, dass sie gleich beim ersten Aufleuchten des Erfolges in Verbindung mit ihm vorangestellt werden. Sie werden fühlen,

wie unwürdig sie solch' hoher Gemeinschaft sind; sie werden seine Herablassung bewundern dass er sie dahin versetzt, und sie werden um so bereitwilliger sein, mit ihm weiter zu gehen und ihren vollen Anteil an dem Evangelisieren der andern Dörfer und Städte zu haben.

Unser Herr denkt an das ganze Werk; es steht alles vor seinem geistigen Auge, was er persönlich zu tun hat und was er durch jeden von ihnen zu tun hat. Die Pflicht, seinen Teil des Werkes zu tun und sie für ihren Teil des Werkes zu gebrauchen, liegt schwer auf ihm. Mit raschem Blick sieht er, nicht, was getan ist, sondern was noch getan werden soll; nicht, was Gott gegeben hat, sondern was er in Erhörung seines Gebetes noch geben will; und er erwartet etwas so Großes, dass er alle seine Nachfolger brauchen kann, ihm beim Einsammeln desselben zu helfen. Deshalb spricht er: „Lasst uns in die nächsten Städte gehen.“ Er spricht nicht: „Lasst uns ruhen und dankbar sein,“ sondern er gehorcht dem geheimen Instinkt, der ihn vorwärts treibt, den Menschenkindern immer mehr und mehr Gutes zu tun. Er fühlt in seiner Seele jenes gebieterische Muss, was immer dann und wann in seiner von den Evangelisten erzählten Geschichte hervortritt. Es ist eine Notwendigkeit für ihn da, des Vaters Willen zu tun, indem er die Menschenkinder segnet, und alles andere gilt ihm nichts: „Dazu bin ich gekommen,“ spricht er. Die Botschaft, um deretwillen er kam, drückt ihn augenscheinlich, zwingt ihn, treibt ihn, und er muss vorwärts gehen, bis seine ganze Taufe vollendet ist. Seine stockblinden Jünger rufen: „Jedermann sucht dich, bleibe in Kapernaum;“ aber er denkt an die Myriaden, die ihn nicht suchen, und doch seiner mehr bedürfen als jene, die ihn suchen. Lasst seinen Eifer für die nichtsuchenden Massen unser Herz entflammen und lasst uns von den verlorenen Schafen singen:

„O kommt, lasst uns geh'n und sie suchen,
Sie irren auf Pfaden der Nacht;
Am Abend wird's süß sein, zu sagen:
Heim ist ein Verlor'ner gebracht.“

Jesus schien zu sprechen, „Kommt mit mir, ich will euch anführen, denn dazu bin ich gesandt, dass ich in ganz Galiläa und Judäa den irrenden Seelen nachgehe, und ihnen leibliche Gesundheit und geistliches Heil gebe.“ Dieses gänzliche Aufgehen in seinem Lebenszweck ist ein großes Zeugnis für unseres Herrn vollkommene geistliche Gesundheit. Er konnte nicht ruhen in dem Werk, das getan war, denn das, was noch übrig blieb, trieb ihn stets vorwärts. Ich sage nicht, dass es für den Meister möglich gewesen, sich zu rühmen; er rühmte sich nie – würde sich nie mit einem sündlichen Stolze gerühmt haben; aber ihr und ich müssen uns frei halten von dem Rühmen dessen, was wir getan, dadurch dass wir an das denken, was wir noch zu tun haben.

„Vergesst die Schritte, schon getan,
Und vorwärts eilt, dem Ziel zu nahn.“

Ihr wisst, was der General sagte, als einer der Offiziere heranritt und meldete, „Wir haben eine Fahne genommen.“ „Nehmt eine andere“, rief er. Ein anderer Offizier grüßt ihn und sagt, „Wir haben zwei Kanonen genommen.“ „Nehmt zwei mehr“, war die einzige Antwort. Der Lohn heiligen Dienstes liegt nach dieser Seite hin: – ihr habt viel getan, ihr

sollt mehr tun. Habt ihr eine Seele gewonnen? Gewinnt noch eine. Brachtet ihr fünfzig zu Christo? Bringt fünfzig mehr. Wenn ihr treu in wenigem gewesen seid, so soll euch viel anvertraut werden. Was ist alles, das wir getan haben, verglichen mit den Bedürfnissen dieser unermesslichen Stadt, verglichen mit dem, was unserm Volke Not tut, verglichen mit dem traurigem Zustande der Welt? Brüder, in der Stunde des Erfolges fasst den Entschluss zu größerer Arbeit. Geht vorwärts. Dringt weiter. Geht in andre Städte. Versucht andere Arbeit des Dienstes; denn dazu seid ihr von Gott gesandt.

4.

Nun muss ich schließen – gezwungen durch das unaufhörliche Ticken der Uhr – wenn ich bemerkt habe, wie der Herr Jesus Christus in allen Dingen **das Predigen voranstellt**; denn er spricht:

„Lasst uns in die nächsten Städte gehen, dass ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen.“ Es ist erquickend, vom Predigen ohne Hohlälcheln sprechen zu hören. „Die Kanzel ist ein abgenutztes Stück Möbel“, so sagt man. Die Buchdrucker haben die Prediger ganz vernichtet; die wenigen von uns, die noch leben, könnten ebenso wohl zu Hause und zu Bette gehen. Nun, ich will nicht von irgend einer Vortrefflichkeit in den Predigern sprechen oder für meine Brüder auftreten, als wären wir die weisesten aller Menschen. Gesetzt, ich bekennte, dass wir eine Anzahl Toren wären? Dies ist nichts Bemerkenswertes: wir sind es immer gewesen. Aber es steht immer noch geschrieben: „Es gefiel Gott wohl, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“ Solchergestalt ist unsere Torheit, dass wir Toren genug sind, mit Predigen fortzufahren, nachdem unsere Kritiker die Entscheidung gefällt haben, dass wir der toten Vergangenheit angehören. Ungeachtet alles dessen, was die weisen Leute uns davon erzählen, dass unser Tag vorüber sei, werden wir uns an unsern Marschbefehl halten: „Gehet hin in alle Welt und prediget.“ An jenem Tage, wo die Resultate ans Licht gezogen werden und das Gericht der Gerechtigkeit gemäß sein wird, da wird es sich finden, dass die Prediger des Evangeliums mit all ihren Unvollkommenheiten dennoch in Gottes Hand die großen Werkzeuge gewesen sind, die Seinen zum ewigen Heil zu bringen. Man nimmt an, dass das Volk Bücher liest in diesen Zeiten des allgemeinen Schulunterrichts und dass es deshalb der lebendigen Rede nicht bedarf. Wir sind froh, dass das Volk liest, und vieles von dem Lesenswertesten, was es liest, ward zuerst von der Kanzel gehört. Wir wissen von keiner Nebenbuhlerschaft des gedruckten und des gepredigten Wortes: es ist oft ganz dasselbe. Aber ich halte dafür, die meisten von euch, die zu Gott bekehrt sind, werden sagen, dass es nicht das war, was ihr laset, sondern was ihr hörtet, das von dem Heiligen Geist zu eurer Bekehrung gebraucht wird. Wenn das Herz zum Herzen spricht mit dem Ton der Empfindung, so ist es nun einmal etwas anderes als das Papier. Einige Brüder lesen ihre Predigten ab, und ich verurteile sie nicht, aber ich weiß, dass es auf die meisten Leute erkältend wirkt, wenn sie die Blätter knistern hören. Es mag ein Vorurteil sein, aber ich weiß, dass neun von zehn steif werden vor Kälte beim Konzept und beim Lesen; ich bekenne, ich fühle selbst den Einfluss; eine vorgelesene Predigt macht mich gewöhnlich frieren bis ins Mark hinein oder ruhelos auf meinem Sitze umherrücken.

Wenn ein warmes Herz zu einem ernsten Ohr spricht, so erweist sich das als ein geeignetes Mittel Segen zu bringen. Der Mensch legt besseres Zeugnis ab als das Papier es kann. Er spricht, was er weiß; und er Legt einen Ton, eine Kraft, ein Licht, eine Gewalt in das, was er sagt, wie die Druckerpresse sie unmöglich dem Blatte mitteilen kann. Ich

weiß, ihr murt über die Langweiligkeit der Prediger, und ich wundre mich nicht darüber, aber ich glaube, es stände sehr in eurer Macht, diese Sache zu verbessern. Wenn mehr Aufmerksamkeit auf das Predigtamt verwandt wird, wenn ihr mehr für Studenten betet und wenn die Kirchen mehr Sorge dafür tragen, dass nur die rechte Art von Männern zum Amte zugelassen wird, dann werdet ihr, glaube ich, finden, dass die Prediger des Wortes zu einer höheren Stufe in eurer Achtung emporsteigen. Wenn, anstatt dass ein Mann zum Prediger bestimmt wird, weil sein Vater eine Stelle hat, die er ihm geben kann oder weil er sich auf keine andere Weise einen Unterhalt zu erwerben vermag, – wenn anstatt der Macht der Simonie und des Patronats, nur Männer ins Predigtamt eingeführt werden, die wirklich vom Heiligen Geiste angeregt sind; dann wird die Schmach von der Kanzel hinweggewischt werden, und man wird sehen, dass sie der Turm der Herde (Micha 4,8), die Beste der Wahrheit ist. Wir predigen Christum, den Gekreuzigten und predigen ihn, weil es uns befohlen ist, dies zu tun und wir sind versichert, dass die Weisheit von ihren Kindern gerechtfertigt wird. Das große Mittel Gottes, die Predigt des Evangeliums, an die der Herr Jesus sich so streng hielt, wird für die gewisse Ausführung ewiger Zwecke gebraucht.

Ich verlasse diesen Punkt, weil ich noch eins sagen will: es ist der betende Mann, welcher der richtig predigende Mann ist, und wenn ihr wünscht, euren Mitmenschen Gutes zu tun, so müsst ihr auf euren Knien beginnen. Ihr könnt keine Macht bei Menschen für Gott haben, wenn ihr nicht erst Macht bei Gott für Menschen habt. Einsames Gebet war die Ausrüstung für den Fürsten der Prediger, wenn er vor die versammelte Menge trat; es ist auch für euch die beste Ausrüstung. In einsamer Nachtwache legt die Waffen des Lichtes an. Arbeiter im Reiche Gottes, ich bitte euch, haltet an im Gebet, damit ihr, wenn Erfolg kommt, nicht übermäßig dadurch erhoben werdet, und damit ihr, wenn Misserfolg kommt, nicht übermäßig dadurch niedergedrückt werdet. Komme, was da wolle, wenn ihr gebetet habt, so ist es eure Sache beständig in eurer Pflicht zu verharren, das zu tun, wozu ihr gesandt seid und immer noch zu glauben, dass das Evangelium Jesu siegen wird. O, meine Gefährten, möge der Herr uns bis ans Ende aufrecht halten!

Und ihr hier Gegenwärtigen, die ihr niemals betet, was wird aus euch werden? Und ihr, die ihr anstatt zu predigen, kein Predigen hören mögt, was kann aus euch werden? Wenn der Herr Jesus Christus so früh am Morgen ausging zu beten, wisst ihr, wofür er betete? Nun, für das Heil von Sündern, wie ihr seid, dass ihr errettet werden möchtet. Sein Geschrei und seine Tränen waren für die, welche für sich selber weder beten noch weinen. Wenn Jesus aufstand, zu predigen, was hatte er auf seinem Herzen, als die Errettung von Sündern, wie ihr es seid? Soll er an euch denken, und wollt ihr nicht an ihn denken? O, blickt auf ihn! Seht, wie er die Sünder liebt! Nun, da er tot und begraben gewesen und wiederum auferstanden ist und in seine Herrlichkeit eingegangen, lebt er immer noch um Sünder zu erretten! Blickt auf ihn! Traut auf ihn! Heut Abend sucht ihn in einsamem Gebet, und er wird euch nahen. Morgen steht in der Frühe auf, „vor Tage“, wenn ihr kein andres Mittel habt, allein zu sein und ruft ihn um Gnade an, so wird er euch die Pforte des Himmels auf tun und euch antworten, wie sein Vater ihm antwortete.

Der Herr segne euch um Christi willen.

Amen

XII.

Und warum nicht mich?

Gehalten am Sonntag, den 7. September 1890

Matthäus 8,2.3

Siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will es tun, sei gereinigt und alsobald ward er von seinem Aussatz rein.

Matthäus hat dies Wunder unmittelbar auf die Bergpredigt folgen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach lag eine kleine Zeit dazwischen, in welcher unser Herr zu Kapernaum gepredigt hatte und auch das Volk in der Straße geheilt, wie wir soeben im ersten Kapitel des Markus lasen. Es war nicht der Zweck des Matthäus, die Tatsachen genau nach der Zeitfolge zu ordnen; er hatte ein anderes Ziel im Auge.

➤ Nach der Bergpredigt gibt er uns merkwürdige Wunder, wie um zu lehren, dass unseres Herrn Worte durch seine Werke bestätigt wurden. Unser Herr war mächtig sowohl in Worten als Taten. Sein Reich kommt nicht nur mit Wahrheit, sondern mit Kraft. Er tat Wunder, damit die Menschen mit ihren Augen sähen, dass er mit göttlicher Autorität spräche. Noch heute, Geliebte, ist es ebenso. Kraft geht aus mit der Predigt des Evangeliums. Die Worte des Herrn Jesu sind Geist und Leben; sie sind in sich selber voll Autorität, und wir sollten sie mit bereitwilligem Glauben annehmen; aber da wir trägen Herzens zu glauben sind, fährt der Herr fort, sowohl zu wirken als zu sprechen; die „nachfolgenden Zeichen“ sind immer noch wahrzunehmen – blinde Augen werden aufgetan, taube Ohren geöffnet, Herzen von Stein in Fleisch verwandelt und die in der Sünde Toten werden lebendig gemacht. Bekehrung durch die Gnade folgt der Verkündigung der Lehren von der Gnade; denn das Wort ist mit Kraft. Geliebte, wir haben Wunder der wiedergebärenden Kraft in unserer Mitte gesehen, und sind deshalb verbunden immer mehr und mehr an Jesum zu glauben. Gelobt sei die göttliche Kraft, die das Wort bestätigt! Jesus wird nie in der vollen Autorität seines Wortes erkannt, bis der Heilige Geist uns die Herrlichkeit seines Werkes in unsern Herzen fühlen lässt. Wir haben das Wort, und wir beten um mehr von dem Werke. Der Herr spricht gnädig zu uns in der Predigt des Evangeliums. O, dass er jetzt auch mit uns zu seiner eignen Ehre wirken wollte!

➤ Wenn unser Herr sprach, waren seine Worte so geflügelt, dass sie weit umher flogen. Er ward gehört nicht nur von dem nähern Kreise seiner Jünger und der großen Menge, die sich um ihn versammelte, sondern seine Worte wurden von den Leuten heimgetragen, wenn sie zu ihren Hütten zwischen den Hügeln oder ihren Wohnstätten am Meere zurückkehrten. Sie flogen umher wie „Tauben, deren Flügel wie Silber in der Sonne schimmerten,“ und sie ließen sich an seltsamen Orten nieder. In seinen Worten war so viel Schärfe, dass sie nicht vergessen werden konnten, so viel Kraft,

dass sie mächtig auf die Seelen der Menschen wirkten und von denen wiederholt wurden, die sie gehört hatten. Unter andern kamen die Worte des Herrn Jesu zu einem armen Aussätzigen, der allein außerhalb der Stadtmauer wohnte. Wir wissen wenig von ihm; sein Name ist nicht einmal genannt, aber auch zu ihm kam die frohe Botschaft eines Heilandes. Er brachte viel Zeit in der Einsamkeit zu oder mit Betteln, denn er konnte ein gewöhnliches Gewerbe nicht betreiben und nicht sein Brot wie andre Menschen verdienen. Die Krankheit der Verzweiflung war an ihm und niemand konnte ihm in seiner Not helfen. Er hatte von Jesu gehört und hatte vielleicht am äußersten Ende des Gedränges ihn selber sprechen hören. Er fühlte, dass etwas Göttliches in dem Prediger sei, der sprach, wie nie ein Mensch geredet hatte: dies erweckte Hoffnung in ihm: er kam zu Jesu und wurde geheilt. Was sein Name war oder seine Herkunft oder seine frühere Geschichte, das wissen wir nicht. Er steht in der Reihe der bemerkenswerten Namenlosen auf Erden, deren Namen im Himmel angeschrieben sind. Niemand unter euch weiß, wohin Gottes Wort heute fliegen wird; es mag zum Segen werden für einen Ausgestoßenen in dem Busch, der es liest und Gnade bei dem Herrn findet. Unsre Versammlung ist eine seltsame, aus Personen jeder Lebensstellung, aus fast jedem Lande unter dem Himmel zusammengesetzt; und es sind in ihr besondere Charaktere, dem Prediger unbekannt, aber der Herr kann alle segnen, die es hören. Gott hat sie hierher gebracht und da das Wort, das gesprochen werden soll, eine Wiederholung von Christi eignem Wort ist, und dasselbe Evangelium, das Jesus predigte, so hoffen wir, dass es weit und breit fliegen und manche sündenranke Seele zu den Füßen des großen Arztes rufen wird. Der Herr gebe es!

Da ich oft über diesen Aussätzigen gepredigt habe, seid ihr mit der Erzählung gut bekannt und müsst euch beinahe wundern, dass ich wieder darüber rede. Ich tue es, um bei einem einzigen Punkte derselben zu verweilen, der, wie ich hoffe, Seelen ermutigen wird, zu Jesu zu kommen. Ich habe einen brennenden Durst in mir nach der Errettung von Seelen; wo ist der Mann oder das Weib, die mir zu trinken geben wollen dadurch, dass sie zu meinem Herrn kommen? Bemerket den speziellen Gegenstand der Beachtung – „Siehe, ein Aussätziger kam.“ Hierüber habe ich zugesagt,

1. dass er von selbst kam;
2. dass er allein kam, da er keinen Gefährten hatte, der ihn bei dem Wagnis ermuntern konnte;
3. dass er belohnt ward für sein Kommen.

1.

Zuerst also – und dies ist der Hauptpunkt der Rede heute Morgen – **er kam von selbst**. Leset in der Schrift von den Wundern Christi, und es wird euch auffallen, in welcher Weise viele zu ihm geführt wurden. Eine freundliche Hand leitete die Blinden oder führte die kleinen Kinder. Einige wurden im eigentlichen Sinne zu Christo gebracht. Wir lesen von einem gelähmten Manne, dass er von Vieren getragen ward und sie ihn an Seilen durch das Dach hernieder ließen zu dem Platze, wo Jesus stand. Andre konnten nicht kommen oder gebracht werden, aber der Herr ging zu ihnen, wo sie waren, aus ihren Betten, oder am Teiche wartend. Aber hier ist ein Fall, wo ein Mann von selbst, auf eigne Hand kommt; und ich möchte, ihr beachtet dies, weil ich überzeugt bin, dass um uns her solche sind, die niemand haben, der sie zu Christo leitet, niemand, der für sie betet, niemand, der sie überredet, ermahnt und bittet; mögen sie kommen durch die unmittelbare Wirkung des Geistes Gottes auf ihre Seelen. Sie sind draußen vor, sie

wohnen über die Linie christlicher Arbeit hinaus; aber sie sind nicht über die Gnade Gottes hinaus. Dieser Aussätzige kam von selbst; obwohl keiner ihn rief, fasste er Mut und es steht geschrieben wie ein Wunder: „Siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an.“

➤ Beachtet wohl, dass dieser Mann wusste, sein Fall sei ein schrecklicher. Ich beabsichtige nicht, die furchtbare Krankheit des Aussatzes zu beschreiben; wir haben sie zu andern Zeiten betrachtet als das von Gott bestimmte Abbild der Sünde. Es war ein lebendiger Tod, eine Quelle des Elends, ein Mittelpunkt der Unreinheit: und so ist auch die Sünde. Die Ärzte sind sich nicht klar darüber, ob der Aussatz gewöhnlich ansteckend war. Man glaubt jetzt, dass er bis zu einem gewissen Grade ansteckend ist; aber es war keine dringende Gesundheitsrücksicht da, weshalb die Aussätzigen von aller Gesellschaft ausgeschlossen werden mussten. Der Herr, welcher den Aussatz unter der alten Theokratie zum Bild der Sünde bestimmt hatte, verordnete, dass ein Mensch, sobald er ein Aussätziger war, als unrein betrachtet werden sollte und als so befleckend, dass alle Personen und alle Dinge, die er anrührte, unrein wurden, deshalb scheute man jede Annäherung des Aussätzigen. Er ward als tot angesehen während er lebte, und seine Krankheit als über alle menschliche Hilfe hinaus. Gedenkt daran, wie der König von Israel ausrief: „Bin ich denn Gott, dass ich töten und lebendig machen könnte, dass er zu mir schickt, dass ich den Mann von seinem Aussatz los mache?“ Wenn ein Aussätziger genas, so ward das als ein Lebendigmachen, eine Auferstehung vom Tode betrachtet. Dieser Mann wusste besser als irgend ein anderer, in welchem elenden und ekelhaften Zustande er war. Seine Krankheit war immer vor ihm. Es ist schrecklich, den Aussatz anzublicken; was muss es sein, ihn zu fühlen? Der Aussatz, ist furchtbar in der Beschreibung; was muss er beim wirklichen Erdulden sein? Er wusste, dass er jetzt endlich das letzte Stadium der Krankheit erreicht hatte, denn Lukas beschreibt ihn als „voll Aussatzes“; es war bis zum Äußersten mit ihm gekommen und die Krankheit war ganz sichtbar an ihm. Seine Haut war entstellt und seine Gelenke faulten. Sehr wahrscheinlich hatte er seine Finger, seine Zähne und sein Haar schon verloren, und bald musste er sterben. So war die Masse des umhergehenden Todes, von der wir lesen, „Siehe, ein Aussätziger kam zu ihm.“ Er ließ sich nicht zurückhalten, dadurch, dass er hoffnungslos und ekelhaft krank war.

Lasst uns die Lehre gut lernen. Ich bete ernstlich, dass ein armer Schuldiger, seiner Sünde sich bewusst und sich selber verabscheuend, jetzt wagen möchte, zu Jesu zu kommen. Obgleich er die faule Krankheit in sich fühlt und fürchtet, dass es zum Schlimmsten gekommen ist, möge er doch kühn werden und dem nahen, der ihn sofort rein machen kann. Wenn du dich als eine Masse von Ekelhaftigkeit und Verwesung fühlst oder, noch schlimmer, hart und unempfindlich im Gewissen, so komm doch zu Jesu und bitte um Heilung. Wenn du auch mit Wahrheit in unserm Gesang als „dir selbst ein Gräuel“ beschrieben worden bist, so komm doch zu ihm, dem du kein Gräuel sein wirst. Komm sogleich und sprich: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Lasst verzweifelte Fälle kommen. Lasst hoffnungslose Fälle kommen. Ich flehe den Herrn an, dass es so sein möge. O meine Brüder im Herrn, ich bitte euch, betet mit mir!

➤ Ferner beachtet bei diesem Manne, dass andere ihn als hoffnungslos aufgaben. Die Leute eilten schnell an ihm vorüber, wenn er nahe beim Stadttor stand. Er war verpflichtet, sie zu warnen, durch den Ruf: „Unrein! Unrein!“ Ihm waren die Süßigkeit der Freundschaft und alle Annehmlichkeiten des häuslichen Lebens unbekannt: er war ein Ausgestoßener und Verlassener. Die Obersten seines Volkes hatten ihn besehen und ihn für unrein erklärt und deshalb war er von den Menschen verbannt. Ist ein solcher vor mir? Scheuen deine Verwandten dich? Meiden anständige Leute dich? O, dass du

Gnade und Glauben hättest, zu Jesu zu kommen, grade wie du bist, zu seinen Füßen zu fallen und ihn anzubeten, denn sei versichert, er kann dich rein machen und dir einen Platz unter seinem Volke geben. Die Hoffnungslosen sind grade die Leute, die Jesus zu erretten liebt.

➤ Niemand konnte oder wollte ihn zu Jesu führen. Er war zu widrig, um angerührt zu werden, zu krank, um noch Hoffnung zu geben. Hier und da treffen wir Menschen an, die so oft die Hoffnungen ihrer Freunde getäuscht haben, dass es wenig zu verwundern ist, wenn diese sie nun fern von sich halten. Sogar eine zärtliche Mutter hat gesagt: „Wir haben es oft versucht mit ihm, aber es nützt nichts. Wir können ihm nicht mehr helfen, denn er hat die Familie beinahe arm gemacht.“ Der Vater betet fast, dass er den verlorenen Sohn vergessen möchte, und der ältere Bruder wünscht, ihn niemals wieder zu sehen. Es ist ein harter Fall, wenn es soweit kommt, aber es gibt solche harte Fälle. Es sind Menschen in der Welt, deren die Gesellschaft überdrüssig ist. Der Liederliche ist bei dem einen mitleidigen Manne gewesen und bei dem anderen Wohltätigen, bis jeder des Taugenichts müde geworden ist und fühlt, dass er sich nicht mit ihm vergesellschaften könne, ohne selbst des Lasters verdächtig zu werden. Allgemein ist man sich darüber einig, dass er für eine Besserungsanstalt nicht passe, aber das Gefängnis wohl verdient habe. Niemand sucht ihn mehr zu überreden, niemand ermahnt ihn oder betet für ihn. Er schwimmt auf dem Ozean des Lebens wie ein verlassenes Wrack. Er ist kürzlich ein Gottesleugner geworden, und sogar seine liebevolle Schwester, die ihn mit Tränen in den Augen zu ermahnen pflegte, schaudert jetzt, wenn er ihr naht, weil seine Reden so sarkastisch und lästerlich sind, dass sie es nicht ertragen kann. Nun da kein Mensch sich um deine Seele kümmert, wie ernstlich wünsche ich, dass du dich selbst um sie kümmern mögest. O, dass du den seltsamen und errettenden Entschluss fasstest, auf deine eigene Hand zu Jesu zu gehen und so all die bösen Prophezeiungen über dich zunichte zu machen! Warum willst du umkommen? Arme Seele, warum willst du sterben? Wenn jemand dieser Art jetzt vor mir ist, so bete ich aus tiefster Seele, dass er oder sie jetzt mit fester Entschlossenheit zu Jesu kommen möge. O ihr Engel, möget ihr jetzt Anlass haben wiederum auszurufen: „Siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an!“ Es ist eine Hand da, die dich gern zu Jesu leiten möchte – ich strecke sie heute Morgen nach dir aus. Es ist noch ein Herz da, das dich bitten möchte, Errettung zu suchen; und wenn es kein anderes in der Welt gäbe, so komm nur her, grad wie du bist und zeige dein Elend dem Herrn der Barmherzigkeit. Die Menschen haben dein Todesurteil ausgefertigt, aber der Herr Jesus hat es nicht unterschrieben und deshalb kann es nicht vollzogen werden. Sie nennen dich einen Verworfenen, aber der Herr „bringt die Ausgestoßenen von Israel zusammen.“ Seine Langmut, mit der er dein Leben erhalten, bedeutet deine Errettung.

„So lang die Atemzüge wahren,
Kann jeder Sünder wiederkehren.“

Komme denn mit all deiner Sünde, tue Buße für deine Übertretungen, glaube an Jesum, und du sollst rein sein.

➤ Dieser Mann wusste von keinem vorangegangenen Fall, der ihn ermutigen konnte. Ich finde nicht, dass unser Herr damals schon einen Aussätzigen geheilt hatte. Ich denke nicht, dass es einen Fall dieser Art gab. Viele Kranke hatte er geheilt, aber ein Mann voll Aussatzes war noch nicht zu ihm gekommen. Wenn viele

vorangegangen sind, so ist eine Art von gepflastertem Weg für uns zum Gehen da; aber dieser Mann hatte sich seinen eignen Pfad zu brechen. Wir können schließen – „Mein Vater und mein Bruder kamen zu Jesu und wurden errettet; warum sollte ich es nicht?“ Dieser Mann konnte keinen solchen Grund anführen. Ich möchte wissen, ob das arme Geschöpf gehört hatte, was Jesus in der Synagoge zu Kapernaum sagte – es konnte nicht lange vorher gewesen sein.“ – Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisä Zeiten, und deren keiner ward gereinigt, denn allein Naeman aus Syrien. Ich möchte wissen, ob er irgend eine Art Trost aus dieser Äußerung geschöpft; vielleicht nicht. Jedenfalls musste er kühn vorgehen und der erste Aussätzige sein, der zu Jesu kam. O mein Hörer, wenn nie ein solcher Sünder wie du, errettet worden ist, sei kühn genug, voranzugehen. Wage es, dich dem lebendigen Herrn zu nahen, der dich rein machen kann; und verzweifle nicht, wenn du auch nie von einem andern Sünder derselben Art gehört, der Vergebung gefunden.

Was die meisten von euch, meine Hörer, betrifft, so müsst ihr und der Aussätzige euch an diesem Punkte trennen. Er hatte keine Vorgänger, aber ihr habt sehr viele. Ihr wisst, dass Christus rund um euch her Sünder errettet hat. Einige von euch haben zu Hause einen Bruder, der ebenso schlecht war wie ihr selbst, aber jetzt ist er bekehrt. Ihr habt euren Vater erzählen hören, wie weit er sich verirrt hätte und wie der Herr ihn doch zurückgebracht. Viele von uns hier Gegenwärtigen können euch versichern, „dieser nimmt die Sünder an,“ denn er hat u n s angenommen. Wir können sicherlich bezeugen, dass er völlig imstande ist, zu erretten, denn er hat diese Macht an uns erwiesen. Nun, da der Herr Jesus Leute, die dir ähnlich, errettet hat, so komme zu ihm, ich bitte dich, und erprobe, dass er derselbe ist jetzt wie immer. Bist du ein Trunkenbold? Viele Trunkenbolde sind errettet von ihrem erniedrigenden Laster. Bist du ein Dieb? ein Lügner? ein Sabbathschänder? Solche waren einige von uns; aber wir sind gewaschen und rein gemacht. Ja, wenn du ein Ehebrecher gewesen bist oder ein Mörder – kann ich etwas Schlimmeres sagen? – „alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben.“ Menschen der schändlichsten Art sind errettet worden, deshalb komme zu dem Herrn mit Zuversicht eben wie dieser Aussätzige kam und setze dein Vertrauen auf ihn.

➤ Weiter, dieser Mann hatte keine Verheißung. Ich finde nicht, dass Jesus je sagte: „Kommet her zu mir, ihr Aussätzigen, so will ich euch heilen.“ Ich weiß nicht, dass seine Apostel ausgesandt waren zu predigen und zu sprechen: „Kommt zu Jesu, all' ihr Aussätzigen, so will er euch reinigen.“ Es gab keine derartige Verheißung, ausgenommen, dass unser Herr selber eine verkörperte Verheißung ist. Die bloße Tatsache, dass er hienieden war, ist ein Gebirge von Verheißungen für unser gefallenes Geschlecht. Ohne irgend eine Verheißung in Worten kam dieser Mann und sagte: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Meine lieben Hörer, ich kann zu keinem von euch sagen, dass er nicht zu Jesu kommen dürfte, weil keine Verheißung für ihn da ist. Weit entfernt. Wenn keine Verheißung da wäre, würde ich euch ermahnen, Barmherzigkeit zu suchen wie die Niniviter, als sie sprachen: „Wer weiß?“ Aber der Verheißungen sind so viele wie der Sterne. „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ „Wer seine Missetat bekennet und lässt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Willst du dich nicht durch solche Verheißungen ziehen lassen, und willst du nicht kommen, wenn ein Wort wie dies vor dir steht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen?“ Die teure Lehre von der Erwählung hindert dich nicht, denn alle, die kommen, sind erwählt. Die heilige Wahrheit

von der Neugeburt hemmt dich nicht, denn wer glaubet, der ist wiedergeboren. Ich bitte dich, komme und zeige dich dem großen Heilande, er wird dich nicht hinwegsenden.

➤ Ferner, dieser Mann hatte keine Einladung. Unser Herr hatte ihn nicht gerufen; er hatte nie gesprochen: „Kommt, ihr Aussätzigen, kommt und werdet geheilt.“ Es war niemand da, der ihm befahl oder ihn überredete zu kommen, niemand, der ihn aufmunterte, als er kam, viel weniger jemand, der ihn nötigte hereinzukommen. Von selber, gezwungen durch einen göttlichen Antrieb, um den niemand als er selbst wusste, entschloss sich dieser Aussätzige zu kommen und fand sich willkommen, obgleich er nicht ausdrücklich aufgefordert war. Zu euch, meine lieben Hörer, kann ich nicht sagen, dass ihr keine Einladung habt; denn wir rufen euch immer zu: Kommt, ihr Müden und Beladenen, kommt, denn Jesus ruft. „Der Geist und die Braut sprechen: Komm. Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Die Einladungen der Barmherzigkeit sind in weitem Umfange ausgesandt, da uns geheißen ist, das Evangelium aller Kreatur zu predigen. „Wer da will, der komme.“ Ja, die an den Zäunen und Landstraßen werden genötigt, hereinzukommen. Was soll ich sagen? Wenn ihr verloren gehet, so wird es nicht aus Mangel an Einladung sein. Wenn ihr Christo den Rücken kehrt, so sollt ihr nicht in der Hölle sagen, ihr wäret nicht aufgefordert, zu ihm zu kommen. Ich flehe euch an, zu Jesu zu kommen, eben wie dieser Aussätzige kam, und ich bitte den Heiligen Geist, meine Worte wirksam bei euch zu machen.

➤ Dieser Aussätzige war kühn, dass er zu Jesu kam, denn da er niemand hatte, der ihn ermutigte, muss er sich beschämt gefühlt haben, als einsamer Mann inmitten der Menge. Wohl mochte er das, denn er hatte kein Recht, da zu sein. Sagt heute Morgen jemand, wenn er um sich her auf diese große Versammlung blickt, „hier bin ich, ein Fremder für jedermann; niemand kennt mich, und wenn er es täte, würde er sich nicht mit mir vergesellschaften. Ich bin nicht am Platze unter den Kindern Gottes.“ Seufzest du unter einem furchtbaren Gefühl der Sünde? Bist du niedergebeugt unter deiner eigenen Unwürdigkeit? Fühlst du dich als einen in der Menge Verlorenen? Die Menge, welche sich da befand, war nichts sehr Bemerkenswertes; aber das Kommen des Aussätzigen zu Jesu war eine sehr merkwürdige Tatsache, ein Auftritt, der des Sehens wert war. Deshalb sehen wir das Wort „Siehe!“ Er kommt! Ja, er wagt zu kommen. Die Menge macht Raum und der Aussätzige fällt zu Jesu Füßen, betet ihn an und spricht: „Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.“ Ehre sei Gott, der Aussätzige ist zu Jesu Füßen, wo unendliche Liebe und Macht sich über ihn beugt! O mein Freund, willst du nicht in diesem Augenblick dich auch dahin stürzen? Du brauchst nicht aufzustehen und irgend eine öffentliche Demonstration zu machen, aber du kannst dich im Geiste zu den Füßen unseres Herrn beugen. O, dass der Geist Gottes dich bewegen wollte, jetzt zu Jesu zu kommen! Kümmere dich nicht um die Menge. Du bist beiseite geführt durch deine eignen Gefühle; dein gebrochenes Herz hat dich in eine einsame Stellung getrieben. Nun komme zu Jesu, ehe die Menge sich zerstreut. Obwohl Engel es sehen werden und Teufel es sehen werden, komme dennoch. O, dass ich rufen könnte – Siehe! hier ist ein Sünder, der jetzt, sogleich und an diesem Ort sich zu Jesu Füßen wirft! Gib es, o Gott! O Gott, Heiliger Geist, wirke es und wirke es jetzt, wir bitten dich, und dem Namen Jesu soll Ehre sein auf ewig. Dies ist unser erste Teil: der Aussätzige kam von selbst, obwohl niemand ihm beistand oder ihn ermutigte.

2.

Zweitens, **der Aussätzige kam allein**. Dies ist sehr viel anders als bei den zehn Aussätzigen, die zusammen zu Jesu kamen und betreffs derer er die Frage tat: „Wo sind aber die Neun?“ Es ist leicht, dahin zu gehen, wohin Zehn gehen, aber schwerer, allein zu gehen. Es gibt vieles, was die Leute bereitwillig in Gesellschaft tun, was sie aber als Einzelne nicht wagen würden. Mein Hörer, du bist nur Einer; und wenn dieser Eine fühlt, dass er ekelerregend und schlecht sei, scheint es ein Gewagtes für ihn, allein zu Jesu zu kommen. Dennoch hoffe ich, du wirst so kommen.

❶ Hierbei möchte ich zuerst bemerken, dass ohne Zweifel der Aussätzige diese Sache bei sich überlegt hatte. Da er viel allein war, dachte er nach über das, was er von diesem großen Prediger gehört hatte, betrachtete seine Lehren sowohl wie seine Wunder, und zog seine eignen Schlüsse daraus. Es ist immer Hoffnung für einen Menschen da, wenn er über den Herrn Jesum nachzudenken beginnt: das Schlimmste ist, dass so viele Hörer des Evangeliums ihr Nachdenken aus dem Hause geben und nichts davon daheim tun. Dieser Mann dachte über die Sache ruhig, aufrichtig und hoffnungsvoll nach; und zog einen soliden, klaren und praktischen Schluss daraus betreffs seiner selbst. Er begnügte sich nicht mit einer allgemeinen Theorie über die ganze Welt, sondern fand eine Wahrheit heraus, die ihn selber anging.

❷ Nachdem er dies getan, kam er zu dem Schluss, dass unser Herr allmächtig im Heilen sei. Merkt wohl, dass er zu diesem Schluss kam mit Rücksicht auf sich selbst. Ist es: „Herr, so du willst, kannst du Aussätzige reinigen?“ Nein, es war ein viel persönlicherer Schluss. „So du willst, kannst du **mich** reinigen.“ Das war der Knotenpunkt. Jesus konnte ihn erretten, sogar ihn. Schon lange glaubte ich, dass Gott meine Brüder und Schwestern erretten könnte – ich hatte nie einen Zweifel daran. Ich zweifelte nie an der Macht unsers Herrn, jemand zu erretten, bis ich an mich selber dachte, und dann schien gerade ein Fall da zu sein, den seine Allmacht nicht decken könnte. Ich sah nicht ein, wie Jesus mich retten sollte. Sonderbar, wie es scheinen mag, wenn ein Mensch unter dem Sündengefühl seufzt, so leugnet er nicht die Allmacht der Gnade für die übrige Menschheit; aber im Geheimen schließt er sich selber von dem Bereich der Gnade aus! Seltsame Grausamkeit gegen das Ich, das er so sehr liebt. Er meint, er sei grade über die Grenze; grade außerhalb des Umfanges der Gnade. Dieser Mann war nicht so töricht. Er folgerte: „Ich bin ein Aussätziger. Ja, aber Gott hat Aussätzige geheilt. Ich bin ein Aussätziger im schlimmsten Zustande, denn ich bin voll Aussatzes; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Dieser Mann ist von Gott gesandt, und die Kraft Gottes ist mit ihm: deshalb schließe ich, dass er mich reinigen kann, wenn er will.“ Das war wohlgetan von dem Aussätzigen. Es ist eine schöne Sache, wenn man zu einem so vernünftigen und gerechten Schlusse kommt. Ich wünschte, jeder hier käme zu dem Schlusse betreffs seiner eigenen Seele. Obwohl du dich selbst verdammen musst, obwohl der härteste Ausdruck, den ich brauchen könnte, dich nach deiner eignen Schätzung nicht verleumden würde, so kommt es doch, wenn du alles überdenkst, zu diesem – „Christus kann dich erretten, wenn er es will.“ Du bist nicht durch irgend ein Schriftwort ausgeschlossen oder durch irgend einen Mangel an Liebe oder Macht von Seiten des Heilandes. Wenn du schlimmer als andre bist, so wird die unendliche Gnade Gottes um so mehr in deiner Errettung gesehen. Jesus kann dich erretten – dich sogar.

❸ Indem er immer noch die Sache überdachte, sah er den Angelpunkt derselben. Alles hing ab von dem Willen unsers Herrn. Einige sagen, der Aussätzige hätte an der Willigkeit Christi gezweifelt: ich zweifle sehr an der Richtigkeit dieser Deutung

seiner Worte. Er sprach einfach eine große Wahrheit aus. Wenn Jesus es nur wollte, konnte der Aussätzige gereinigt werden ohne dass er irgend etwas sagte oder tat. Das ganze Werk hing von dem Willen des Herrn ab. Sein Wille war der Quell der heilenden Kraft. Zweifelt jemand daran? Bei dem Werk der Errettung machen einige Prediger fortwährend die Freiheit des menschlichen Willens geltend; ich streite mit diesen gewisslich nicht: aber ich möchte, sie machten ebenso sehr die Freiheit des göttlichen Willens geltend. Christus hat ein Recht, die zu erretten, die er will; und obwohl er alle errettet, die ihm vertrauen, so ist auch dies nicht ohne seinen Willen. Er sprach zu diesem Mann „Ich will;“ und es ist kein Beispiel in der Schrift von einem, der um Heilung bat, zu dem er gesprochen, „Ich will nicht.“ Doch ist seine errettende Gnade unter der Herrschaft seines unumschränkten Willens: er ist keines Menschen Schuldner, sondern kann tun wie er will mit seinem Eignen. Es ist ganz gewiss, dass es nicht an jemandes Wollen oder Laufen liegt, sondern an Gottes Erbarmen.“ „Er will sich erbarmen, dessen er sich erbarmen will.“ Dieser Mann hatte in seinen einsamen Gedanken dies Gold der Wahrheit gefunden. Er sah, dass seine Hoffnung in dem Willen Christi läge; und wo konnte sie besser liegen? Mir ist bange, dass er in dieser Sache einige von euch übertrifft, denn sein eigener Wille war der rechte; aber ich fürchte, dass bei einigen von euch der Wille noch nicht der rechte ist. Es versteht sich von selbst, dass der Wille des Aussätzigen auf das Rechte gerichtet war, und deshalb wandte her sich an Jesum. Ist Jesus willig? Es war nichts zu fürchten in dieser Hinsicht. Ich möchte, alle Suchenden wüssten, dass ihre Errettung jetzt durch den Willen Jesu gewirkt werden kann. Er hat euch willig gemacht zu empfangen und er ist sicher willig zu geben. Wenn ihr errettet werdet, so wird es nicht sein, weil ihr es verdient, sondern weil er frei gibt, wo es ihm gefällt, nach der königlichen Großmut seines Herzens. Dieser Mann hatte eine große Wahrheit gefunden, als er sah, dass seine Heilung von dem Willen des Heilandes abhinge.

④ Darauf unterwarf er sich diesem Willen mit freudiger Hoffnung. Er konnte nicht mit Sicherheit wissen, dass er geheilt werden würde, denn Jesus hatte noch nicht von der Heilung des Aussatzes gesprochen; aber er war gewiss, dass er es tun könnte, wenn er wollte. Es ist ein Großes, an die Allmacht Jesu in Sachen des Heils zu glauben. Wir haben einen großen Vorteil vor dem Aussätzigen voraus, denn wir wissen, dass er alle Sünder retten will, die zu ihm kommen. Der Aussätzige stellte sich vor Christum hin und sagte in Wirklichkeit: „Hier bin ich. Du siehst, was für ein elendes Geschöpf ich bin: kein schlimmeres kann je zu dir kommen; aber dennoch, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Ich überlasse mich dir.“ Er betete innig, jedoch es war mehr in stummer Darstellung, als in Worten; aber Jesus wusste, was er meinte.

⑤ Dies war der praktische Schluss, zu dem der Mann in seinem einsamen Denken gekommen war und er sprach ihn vor dem Herrn ganz in seinen eignen Worten aus. In den wenigen Worten, die er gebrauchte, borgte er nichts von einem Gebetbuch oder Andachtsbuch. Er war in der Tat ein Mann von eigener Art, der von allen andern abgesondert stand. Das Resultat seiner einsamen Gedanken war eine entschiedene Tat und ein kühnes Bekenntnis seines Glaubens an die Allmacht Jesu.

⑥ Er huldigte Jesu. Er kniete nieder vor ihm und betete ihn an. Ich glaube, er tat dies in der vollen Überzeugung von seiner Gottheit; denn ich denke nicht, dass er hätte sagen können, „So du willst, kannst du mich reinigen,“ wenn er nicht geglaubt, dass Jesus Gott sei. Unser Heiland sprach nicht, „Stehe auf: du musst mich nicht anbeten, denn ich bin nur ein Mensch, und mich anzubeten wäre schierer Götzendienst.“ Nein. Unser Heiland wies nicht göttliche Ehre zurück, wenn sie ihm von seinen Nachfolgern dargebracht ward; sondern er nahm sie als etwas Rechtmäßiges an, da er es nicht für einen Raub hielt Gott

gleich sein. Dieser Mann vertraute dem, den er anbetete, und betete den an, dem er vertraute. Mit ehrfurchtsvollem, demütigem, dringendem Gebet legte er seine Sache dar, und ließ sie in den Händen des Heilandes. O, dass mein Hörer ihm nachahmen wollte! Mein Geist seufzet darnach, bis dass es geschieht.

Der Aussätzige kam allein, er kam nicht durch Überredung von Freunden. Mir ist bange, manche Leute treten in die Gemeinde ein, weil andre sie drängen, es zu tun: dies ist ein Irrtum. Manche sagen, dass sie an Jesum glauben, weil es ernst gesinnten Freunden Freude macht: dies ist schädlich. Der Aussätzige war in keiner Aufregung; er war nicht der Pilz einer Erweckungsversammlung, sondern die Frucht der Gnade. Er ging nicht zu einer Nachversammlung und sah da alle andern eifrig nach Jesu suchen und hatte deshalb ein gleiches Gefühl. Nein; er kam allein, kam mit Überlegung und beugte sich zu Jesu Füßen. Ich wollte, diejenigen hier, welchen religiöse Einflüsse etwas ganz Ungewohntes sind, die keine Mutter haben, die den Arm um ihren Nacken legt und für sie betet, keine Freunde, die ihnen die göttlichen Dinge erklären, kämen des ungeachtet zu Jesu. Ihr braucht einen Heiland; fühlt ihr, dass ihr es tut? Wenn auch nicht von andern begleitet, so kommt doch zu Jesu. Kommt allein. Kommt sogleich zu Christo und werft euch zu seinen Füßen; Der überlegende, einzelne Gläubige ist oft einer der besten Bekehrten, denn auf ihn kann man sich am meisten verlassen. Ich mag gern die, welche nicht Nachahmer sind, sondern ihren eignen Weg gehen beim Kommen zu Jesu. Einige geraten außer sich in einer Zeit religiöser Erregung und halten sich für bekehrt, wenn sie es nicht sind. Manche bekennen sich gläubig, weil ihre Brüder, Schwestern und Freunde es tun; aber es ist nicht genügend eine Sache ihres eignen Herzens. Ich stelle euch den Aussätzigen als ein Beispiel des Mutes dar, der allein zu Jesu kommt, ob andre kommen wollen oder nicht. Ich habe mich an diesen einen Punkt bisher gehalten und habe die ganze Zeit den Herrn gebeten, alle meine unbekehrten Hörer jetzt zu Jesu zu bringen.

3.

Ich schließe damit, dass **dieser Mann für sein Kommen belohnt wurde.**

➤ Unser Herr trug Sorge, dass er nicht vergeblich käme. Arme Seele! Leidend wie er war und in Furcht vor einem schrecklichen Tode, begann er nicht sobald zu Jesu zu kommen, als unser Herr ihn mit seinem Mitgefühl belohnte. Er sah ihn mit einem Blick an, der anders war, als irgend einer, den der Aussätzige je empfangen. Wenn andre ihn erblickten, gingen sie vorüber so schnell sie nur konnten; und wenn sie ihn grade vor sich sahen, so wandten sie ihre Augen ab von dem grässlichen Anblick. Niemand bemitleidete Aussätzige in jenen Tagen, denn man hielt sie für solche, die Gott geschlagen. Sie waren Gegenstände des Schreckens unter den Menschen, weil man sie als Gegenstände des Zorns des Allerhöchsten betrachtete. Aber als Jesus den Leidenden sah, da, lesen wir bei Markus, jammerte es Jesum. Ich glaube nicht, dass ich das griechische Wort völlig wiedergeben könnte. Ich vermöchte es kaum auszusprechen, es ist eine solche Zusammensetzung von Konsonanten darin. Saht ihr je einen Mann von Bewegung überwältigt? Sein Herz scheint zu schwellen, seine Brust hebt sich und Tränen brechen hervor. Die ganze Seele unsers Herrn war erschüttert. Die Tiefen seines Geistes waren aufgeregt. Er war bewegt – bewegt von Mitgefühl. Sobald er den Aussätzigen zu seinen Füßen sah, sprach schon sein Blick: „Ach, arme Seele, was hast du gelitten! In welchen Zustand der Ekelhaftigkeit bist du gebracht! Du bist für die Menschen wie ein lebendiger Dunghaufen; aber ich verachte dich nicht, ich liebe dich, ich fühle mit dir.“ Nun, mein

Hörer, wenn du zu Christo kommen willst, so wird er dich ebenso aufnehmen. Wenn du trauerst, er trauert mit dir. Wenn du Ekel vor der Sünde hast, er hat mehr Ekel davor als du; aber er hat Mitleid mit dem Sünder. Ihn jammert unser elender Zustand.

➤ Als der Mann kam, ward sein einsames Kommen dadurch belohnt, dass der Herr ihn anrührte. Niemand anders hätte diesen Mann angerührt. Petrus, Jakobus, Johannes und alle übrigen hätten ihr Gewand zusammengenommen, damit sie nicht in Berührung mit ihm kämen. Und die Menge – er hatte keine Schwierigkeit sich Bahn zu brechen, denn sie machte Bahn vor ihm und er hatte freien Durchgang. Aber jetzt berührte der Heiland ihn. Es war etwas wunderbar Tröstliches in diesem Anrühren. Ich habe von einer Dame gehört, die sich armer, verkrüppelter Kinder annahm. Sie fand eins, das so missgestaltet, krank, verdrießlich und beständig weinend war, dass niemand sich imstande fühlte, es zu lieben. Sie pflegte das Kind, aber es war ihr kein Vergnügen, denn was sie auch tat, es schien immer zu weinen und immer unliebenswürdig zu sein. Die gute Frau bemitleidete das Kind, aber lieben konnte sie es nicht. Als sie einmal das arme Geschöpf auf ihrem Schoß hatte, schlief sie ein und träumte, dass Jesus käme, sich über sie beugte und ihr sagte, dass ihre Seele auch krank und ekelhaft in seinen Augen sei, aber dass er sie dennoch liebe und sich ihr offenbaren wolle. Als sie erwachte, blickte sie auf das arme, missgestaltete Kind und fühlte wieder einen Abscheu vor demselben, weil es so elend, so ekelhaft voll Geschwüre und so leidenschaftlich und verdrießlich war. Aber unter der Macht der Vision, die sie gesehn, verschwand ihr Gefühl des Widerwillens, sie fühlte eine große Weichheit, presste die Kleine an ihren Busen und küsste das arme, entstellte Gesicht. Das Kind öffnete verwundert die Augen, denn es war nie zuvor geküsst, und durch diesen Kuss ward ihm eine neue Welt aufgetan. Es wurde dankbar, fröhlich, geduldig, und war nicht mehr eine Last für die Pflegenden. Wie viel mag aus einer Kleinigkeit kommen! Ebenso heilt uns die persönliche Berührung unsres Herrn. Seine Berührung sagte in Wirklichkeit zu dem Aussätzigen: „Ich habe keinen Ekel vor dir: ich will mich nicht fern von dir halten. Ich will dir sehr nahe kommen. Ich will dir eine himmlische Ansteckung bringen, und du sollst anstatt Krankheit mitzuteilen, von meiner Gesundheit empfangen. Jesus Christus, der Herr, will zu dir kommen, armer Suchender, und dich berühren und sich als deinen Bruder und deinen Freund erweisen. Liebe Seele, wenn du Christum anrühren willst, so wird er dich anrühren; wenn du an ihn glaubst, so wird er sich dir offenbaren, und diesen Morgen sollst du, der kein anderes Bild sah, als sein aussätziges Selbst, heimgehen und kein anderes Bild sehen als den Mensch gewordenen Gott, der sich in deiner Errettung verherrlicht hat.

➤ Der Herr belohnte seine Unterwerfung mit dem Machtwort, „Ich will.“ Wie ich euch schon gesagt, Jesus spricht nie zu einer suchenden Seele, „Ich will nicht;“ sondern wenn du dich zu seinen Füßen wirfst und glaubst, dass er imstande ist, dich zu erretten, so wird er sagen, „Ich will.“ Das „Ich will“ eines Kaisers mag große Macht über seine Länder haben, aber das „Ich will“ Christi treibt Tod und Hölle vor sich dahin, überwindet Krankheit, verscheucht Verzweiflung und überflutet die Welt mit Barmherzigkeit. Des Herrn „Ich will“ kann deinen Sündenaussatz hinwegnehmen und dich vollkommen gesund machen. Lass keinen Irrtum darüber obwalten – ich meine dich, mein Hörer, eben dich, auf den ich in diesem Augenblicke sehe. Zu dir ist das Wort des Heils gesandt.

➤ Als Belohnung für den Glauben des Mannes gab der Herr Heilung, und um das Wunder zu vergrößern, sofortige Heilung. „Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein.“ Wie eine so große Veränderung gewirkt werden konnte, vermögen wir nicht zu sagen. Ein Wunder zerlegen, ist abgeschmackt. Jeder Teil des

Körpers war lange in Unordnung gewesen, manche Absonderungen waren vergiftet und manche Gefäße zerstört, und dennoch stellte das eine Gebot: „Sei gereinigt,“ den zerrütteten Körper des Aussätzigen wieder her, da und dann. Der, welcher erschuf, kann wiederherstellen. Kann Gott einen Sünder in einem Augenblick in einen Heiligen verwandeln? Er kann es. Der Niagara kommt heruntergestürzt vom Abhang des Felsens, könnte die Allmacht diese Fluten umwenden und sie aufwärts fließen lassen? Gott kann alle Dinge tun. In der sittlichen Welt ist er ebenso mächtig wie in dem äußeren Weltall. Das Herz ist hart wie Adamant, oder wie der untere Mühlstein, kann er es weich machen? Ja, in einem Augenblick kann er es zart machen wie blutendes Fleisch. Glaubst du dies? Wenn das, so unterwirf dich der göttlichen Kraft und bitte, dass dies an dir geschehen möge. Glaube nur ohne irgend einen Zweifel, dass Jesus, der Mensch gewordene Gott ist und deshalb alle Macht über die menschliche Natur hat, zu vergeben und zu reinigen. Jesus kann dich erretten, ob du auch in dem offenen Rachen der Hölle stehst. Jesus kann dich erretten, ob du auch die Fäulnis selber bist, weil du so lange in der schmutzigen Lauge der Lust und des Unglaubens eingeweicht gelegen hast. Er kann dich mit einem Worte weißer denn Schnee machen. Glaubst du dies? Wenn du dies glaubst, sage ich, so stelle es auf die Probe, indem du dich Christo unterwirfst, damit er dir ein Heiland sei. Er wird sprechen: „Ich will, sei gereinigt.“

Nun zum Schlusse. Ich habe die Pforte der Barmherzigkeit weit aufgetan, wollt ihr nicht eingehen? O, dass die verborgene Kraft des Heiligen Geistes euch sanft dahin neigte! Mit Gottes Hilfe habe ich ein großes Netz ausgeworfen und ich hoffe, einige von euch werden in den Maschen desselben verstrickt werden. Ich bin in Ängsten der Geburt um euch an diesem Tage, bis ihr für Jesum geboren werdet.

Eins können wir noch von diesem armen Aussätzigen sagen – er konnte nicht schlimmer daran sein, wenn er zu Jesu kam und abgewiesen ward, denn er war schon „voll Aussatzes.“ Er konnte durch seine Bitte an Jesum nichts verlieren. Und du, mein Hörer, wenn du Jesum vertrauen willst, so kannst du nicht schlimmer daran sein. Du kannst nicht mehr als umkommen, wenn du zu ihm gehst. Aber, Geliebte, es ist nicht möglich für Jesum, einen Sünder zurückzustoßen, der zu ihm kommt. Er hat gesagt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Ob er auch ein Aussätziger ist, ob er ohne Vorgänger kommt, ohne Verheißung, ohne Einladung; wenn er nur kommt, kann der Herr ihn in keiner Weise oder Art ausstoßen. Der Ruf des Evangeliums ist: „Komm und sei willkommen.“

Jesus liebt es, die Menschen gesund zu sehen. Er hat kein Gefallen an Krankheit und Schmerz. Es ist eine Freude für ihn, die Seelen der Menschen zu reinigen und gesund zu machen. Du wirst ein glückseliger Mensch sein, wenn Christus dich errettet; aber Christus wird den größern Teil der Glückseligkeit haben, da dies „die Freude war, die ihm vorgestellt war,“ um deretwillen er das Kreuz erduldet und der Schande nicht achtete. Unser Herr gedenkt des grausamen Holzes, durch das er uns aus der Hölle emporhebt, er gedenkt seiner Todesangst und seines blutigen Schweißes, seines Kreuzes und seines Leidens, und er hat Mitleid mit den Schuldigen, für die er starb. Gedenkt auch ihr der Leiden unseres Herrn und vertraut ihm, vertraut ihm völlig und allein. Blickt sogleich auf ihn, den Lebendigen, der tot war und lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit: durch diesen Blick werdet ihr leben. In diesem Augenblick betet ihn an. Beugt euch zu seinen Füßen. Während ihr noch in diesen Stühlen sitzt, werft eure Herzen nieder vor dem Sohne Gottes und überlasst euch ihm, dass er euch das ewige Heil gebe. So wahr der Herr lebet, wenn du, armer Einsamer, an den Herrn Jesum Christum glaubst, so bist du errettet. Gehe hin in Frieden und freue dich auf immer in dem großen Heil, das er dir gegeben hat und blicke

auf ihn immer mehr und mehr alle Tage deines Lebens. Ich gedenke daran, dass ich am achten Januar, vor vielen Jahren, auf Christum blickte, und ich bete dass an diesem siebenten Tage des Septembers ich, der ich blickte, das Werkzeug sein möge, andere dahin zu führen, dass sie blicken und leben. Warum nicht? Liebe Männer und Frauen außer Christo, warum nicht jetzt auf Jesum blicken? Mein Herz bricht vor dem Wunsch eurer sofortigen Errettung. Geist des lebendigen Gottes, ziehe sie zu Christo, und seinem Namen sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

XIII.

„Dabei sitzen.“

Gehalten am Sonntag, den 29. Mai 1887

Lukas 5,17

Und es begab sich auf einen Tag, dass er lehrte und saßen da die Pharisäer und Schriftgelehrten.

Eine gottesdienstliche Versammlung ist ein seltsames Aggregat: sie gleicht dem, was in einem Fischnetze gefangen wird. Wenn sie eine sehr große ist, so ist sie besonders merkwürdig. Was für seltsam verschiedene Geschöpfe kommen in der Noah's Arche eines vollen Gebetshauses zusammen! Wenn jemand die Geschichte aller hier Versammelten schreiben könnte, so würde das Ergebnis eine Bibliothek von sonderbaren Erzählungen sein.

Ihr, meine lieben Freunde, die ihr hier regelmäßig zum Gottesdienste kommt, habt wahrscheinlich keine Vorstellung von dem eigentümlichen Gemisch von Nationen, Ständen, Berufsarten, Lebenslagen und Religionen, die in einer der großen Versammlungen in diesem Tabernakel vertreten sind. Ich bin oft selbst sehr überrascht, wenn ich die Spur von Leuten, die mir nur durch die Zeitungen bekannt sind, auffinde, welche an unsern Versammlungen teilgenommen haben. Ich hätte mir nicht denken können, dass sie an einen Ort gehen würden, wo das Evangelium gepredigt wird. Es ist bemerkenswert, dass Gott immer unsere Zuhörer für uns auswählt, und seine Anordnungen sind immer weise. Ich habe oft zu mir selbst gesagt: „Ich werde eine ausgewählte Zuhörerschaft heute Abend haben;“ und zuweilen ist dies in sehr sonderbarer Weise der Fall gewesen. Personen sind hierher gekommen, die selbst keinen Gedanken an Kommen gehabt, bis irgend eine besondere Sache sie herzog, und dann hat das gesprochene Wort so augenscheinlich auf ihre Lage gepasst, dass sie sich gewundert haben. Wenn sie ihr Kommen vorher angezeigt und der Prediger alles über sie gewusst, so hätte er vielleicht nicht gewagt, ganz so persönlich zu sein; denn er ist ohne sein Vorwissen in kleine Einzelheiten und verborgene Umstände eingegangen, die er wissentlich nie enthüllt haben würde. Der Herr, der weiß, was im Kämmerlein getan ist, weiß seinen Diener so zu leiten, dass er das Rechte trifft und dass er zum Herzen spricht.

In der gegenwärtigen Versammlung haben wir eine große Anzahl von Personen, die lange schon den Herrn gekannt und seit Jahren sich in seinem Namen freuen. Wir haben eine andere Anzahl von Leuten, die noch keine errettende Kenntnis des Herrn haben, aber mit dem Evangelium wohl bekannt und nicht fern vom Reiche Gottes sind. Sie sind beinahe überredet; sie zögern noch im Grenzland. O, dass sie die Grenze überschreiten und Einwohner im Lande Immanuel werden möchten! Wir haben auch einige unter uns, die dem göttlichen Leben sehr fern sind; Leute, betreffs welcher wir wenig oder gar keine Hoffnung haben. Doch sind diese es, aus denen wir die reichste Beute für Christum

gewinnen. Denn er hat Mitleid mit den Unwissenden und mit denen, die vom Wege abgewichen sind. Ich liebe dies Wort: „vom Wege abgewichen.“ Der Herr rette euch alle, die ihr vom Wege abgewichen seid!

In jeder Versammlung haben wir Leute einer vierten Klasse, die sich weigern würden, überhaupt klassifiziert zu werden: man kann von ihnen sagen, dass sie hier sind und nicht hier sind. Sie sind mehr Zuschauer, als Zuhörer. Wie die in unserem Texte genannten Herren sitzen sie dabei. Sie sind zu respektabel, um unter die vulgäre Menge gezählt zu werden. Nein, nein, sie sind nur Besuchende, die dabei sitzen. Sie möchten nicht gern voraussetzen lassen, dass sie regelmäßige Hörer seien, viel weniger Bekehrte: sie „sitzen dabei.“ Sie sind nicht bußfertig; sie sind nicht gläubig; sie gehen überhaupt nicht auf die Wahrheit ein; aber sie „sitzen dabei.“ Sie sind gekommen, zuzusehen, Notizen aufzuzeichnen und Bemerkungen zu machen. Sie sind in der Nähe der Schlacht, aber sie sind gar keine Kämpfer; sie „sitzen dabei“, wo sie hoffen, außer Schussweite zu sein.

Diese Dabeisitzenden sind es, von denen ich jetzt sprechen will; denn mir ist bange, sie fühlen sich gar zu gemächlich in den von ihnen gewählten Sitzen. Sie sitzen, wo Gottes Kinder sitzen, und doch sind sie in Wahrheit nicht unter ihnen, sondern „sitzen nur dabei.“ Sie sind ein Teil unserer Versammlung, der manchen Ärger und manche Enttäuschung verursacht; aber dennoch sind sie da, und wir möchten sie nicht herausweisen, wenn wir es könnten. Wir sind froh, diese Masse zu haben, aus der wir Steine herausbrechen können; denn wer weiß, ob Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit nicht aus ihnen Einzelne auswählt, die niemals wieder „dabei sitzen“, sondern mit Herz und Seele sich Christo und seinem Volke anschließen und sogar Führer des Heeres Gottes werden?

Lasst mich freimütig zu euch über diejenigen reden, die dabei saßen. Sie waren keineswegs zu verachten, denn einige von ihnen waren hervorragende Persönlichkeiten. Es waren Pharisäer, Mitglieder der abgesonderten Sekte, die sich fern von andern hielt und es sehr genau mit den Äußerlichkeiten der Religion nahm. Sehr vorzüglich waren in der Tat diese Pharisäer; und man konnte es ihnen ansehen, dass sie sich für Personen von Wichtigkeit hielten. Bei ihnen waren die Doktoren des Gesetzes, die Gelehrten, welche die Schrift sehr sorgfältig studiert, die Worte jedes heiligen Buches gezählt und den mittelsten Buchstaben desselben herausgefunden hatten. Diese Schriftgelehrten waren gekommen, den ungelehrten Mann von Nazareth zu hören, von dem sie eine sehr bestimmte, keineswegs günstige Meinung hatten. Sie hatten von ihm vernommen und ließen sich herab, ihn zu hören, halb errötend über ihre eigene Bescheidenheit, dies zu tun. Natürlich nicht, dass er sie etwas lehren konnte; sie saßen nur dabei, und weiter nichts. Wir sehen nicht viele von diesen großen Leuten unter unseren versammelten Mengen, und vielleicht sind keine hier bei dieser Gelegenheit, aber wir können dessen nicht gewiss sein. Mir liegt nicht viel daran zu wissen, ob die Gelehrten und tiefen Denker hier sind; aber sie kommen zuweilen unter uns, ob es auch nur ist, um dabei zu sitzen. Ich will eben jetzt nichts mehr über diese merkwürdigen Leute sagen, denn auch viele andere kommen in die Versammlungen nur, um dabei zu sitzen. Sie sind nicht mit irgend einem Wunsch zu lernen oder zu verstehen oder zu fühlen oder errettet zu werden gekommen: sie „sitzen nur dabei.“

1.

Unser erster Teil möge die Frage beantworten – **Was taten diese Leute?** Sie „saßen dabei.“ Es liegt recht viel hierin.

❶ Zuerst, sie befriedigten ihre Neugier. Sie waren aus jeder Stadt Galiläas und Judäas und aus Jerusalem gekommen, um zu wissen, was an dieser Bewegung sei. Sie hatten von dem großen Ruf Christi als Wundertäter gehört und dies zog sie in das Gedränge hinein, das ihn fortwährend umgab. Außerdem zog das große Gedränge selber sie. Warum war eine solche Menge da? Was hatte das zu bedeuten? Sie wollten es aus Neugierde gerne wissen. Sie wollten den Mann einmal hören, um sagen zu können, dass sie ihn gehört hätten, aber sie wollten sich nicht beeinflussen lassen, durch das, was sie hörten, sie wollten ihn als Fremde hören, nur „dabeisitzen.“ Sie waren neugierig, aber nicht begierig. In der Regel kommt sehr wenig nach dieser Art, die Gotteshäuser zu besuchen, und doch wollte ich lieber, dass die Leute aus diesem Grunde kämen, als gar nicht. Neugierde mag zu etwas Besserm leiten, doch an sich, was ist für Gutes darin? Die Leute gehen am Sonntag nach St. Pauls, nach der Westminsterabtei, nach dem Tabernakel, nach diesem und jenem Platze und nehmen an, dass sie Gott verehren, während sie ebenso wohl hätten hingehn können, eine Schaustellung zu sehen; in der Tat, es ist ein Gehen zu einer Schau, so weit ihr Beweggrund in Betracht kommt, und nichts weiter. Schmeichelt euch nicht: wenn ihr in Gotteshäuser geht, bloß um umherzublicken oder Musik zu hören, so verehrt ihr nicht Gott. Wenn ihr in dies große Haus kommt, eure eigene Laune zu befriedigen, so verehrt ihr Gott nicht mehr, als wenn ihr in den Feldern spazieren ginget. Ihr sitzt nur in einem sehr armseligen und niedrigen Sinne „dabei.“

❷ Viele kommen in unsre Versammlungen und sitzen dabei in dieser Hinsicht – dass sie ganz und gar gleich gültig sind. Ich nehme nicht an, dass diese Schriftgelehrten und Pharisäer gut genug waren, um ganz und gar gleichgültig zu sein, sie neigten sich auf die unrechte Seite und waren bittere Gegner. Zu viele handeln, als wenn sie sagten: „Ich komme, einen bekannten Prediger zu hören, aber was seine Lehre ist, weiß ich nicht und kümmere mich nicht darum.“ Sie fragen nicht, „Was ist die Lehre von dem Fall? Was ist die Verderbtheit des Herzens? Was ist dies Werk des Geistes? Was ist dies stellvertretende Opfer?“ Es liegt ihnen nichts daran zu wissen, ob das Gesprochne sie angeht; sie fragen auch nicht, „Was ist diese Neugeburt, diese Versetzung von der Finsternis ins Licht, diese Heiligung der Natur?“ Sie hören einen theologischen Ausdruck und gehn darüber hinweg wie über eine Sache, die sie nicht betrifft. Sie wollen nicht zu viel wissen. Dieses Sühnopfer – sie hören so viel davon; dies Vergießen des teuren Blutes Christi, diese Hinwegnahme der Sünde durch das Opfer Jesu – sie wollen diesem errettenden Geheimnisse ihr Ohr nicht leihen, sondern behandeln es als eine Sache von wenig oder gar keiner Wichtigkeit. Es gilt ihnen nichts, dass Jesus gestorben. O, liebe Männer, es sollte euch etwas gelten! Wenn es etwas gibt, das der Nachforschung wert ist, so ist es euer eigener Zustand vor Gott, eure Stellung zu den ewigen Dingen, wie ihr in diesem Augenblick zu der Sünde steht – ob sie euch scharlachrot befleckt oder ob ihr von ihr gewaschen seid in dem Born, den Christus aufgetan hat. Wenn irgend etwas der Nachforschung eines Menschen wert ist, so ist es das Ergehen seiner Seele in der Ewigkeit. Wollte Gott, ihr säßet nicht länger „dabei“, sondern fühltet ernstlich, „Hier ist etwas für mich. Vielleicht gibt es für mich einen Frieden, den ich nie gekannt habe, eine Freude, die ich mir nie vorgestellt habe. Ich will selbst zusehen. Vielleicht gibt es für mich einen Himmel, an dem ich bisher verzweifelt habe; ich will eine genaue Nachforschung

halten und sehen, ob es so ist oder nicht.“ Möget ihr diesen Entschluss fassen und möget ihr nicht länger unter denen sein, die in stumpfer Gleichgültigkeit dabeisitzen!

③ Die Schriftgelehrten und Pharisäer saßen dabei in einem andern und schlimmern Sinne; denn sie waren da, um in einem unfreundlichen Geiste zu kritisieren und entweder Fehler zu finden oder zu erfinden. Ich sehe sie ihre Notizbücher herausnehmen und ein Wort des Heilandes aufzeichnen, von dem sie dachten, dass es sich verdrehen ließe. Wie sie sich mit dem Ellbogen anstießen, wenn er etwas sagte, was ungewöhnlich oder kühn klang! O, wenn sie ihn nur fangen könnten! Als er zuletzt zu dem kranken Mann sprach: „Deine Sünden sind dir vergeben,“ da, meine ich, sehe ich ein boshaftes Feuer in ihren Augen blitzen. „Nun haben wir ihn! Nun haben wir ihn! Dieser Mensch lästert.“ Sie hofften, er hätte jetzt mehr gesagt, als er behaupten könne und sie fragten triumphierend, „Wer kann Sünden vergeben, denn allein Gott?“ Sie „saßen dabei,“ belauerten den Heiland, wie eine Katze die Maus belauert. Mit welchem Eifer springen sie auf ihn zu!

Meine Hörer, dies war ein elendes Geschäft, nicht wahr? Es ist eine sehr armselige Sache ins Gotteshaus zu gehen, um einen Mitsterblichen zu kritisieren, der aufrichtig versucht, uns Gutes zu tun. Es wird in dem gegenwärtigen Fall den Prediger nicht sehr berühren; denn seine Haut ist hart geworden und er fühlt nicht die winzigen Schläge gewöhnlichen Tadels. In keinem Fall kann eine unfreundliche Kritik Gutes tun; aber Schade ist es, dass wenn wir ernstlich wünschen, euch den Heilsweg zu zeigen, eurer einige uns hindern durch kleinliche Bemerkungen über eine fehlerhafte Manier, einen leichten Verstoß, falsche Aussprache eines Wortes oder einen ungenauen Akzent. Ach, was für Kleinigkeiten schieben die ewige Wahrheit bei Seite! Ich weiß nicht und ich möchte nicht sagen, wenn ich es wüsste, was für läppische Dinge die Leute mit hinwegnehmen und davon reden, wenn wir ihnen ernst Himmel und Hölle, das Gericht und den zukünftigen Zorn und den Weg, ihm zu entrinnen, vorgestellt haben. War es Carlyle, der von dem Heimchen sprach, das inmitten des Krachs des jüngsten Gerichts zirpte? Ich bin geneigt zu denken, dass viele Leute diesem Heimchen gleichen; sie fahren fort mit ihrem müßigen Schnickschnack, wenn Christus selber am Kreuze ihnen vor Augen gestellt wird. Gewiss, dies ist armselige Arbeit. Ich bin hungrig; ich komme zu einem Festmahl; aber anstatt die Speisen zu genießen, beginne ich den Anzug der Aufwärter zu kritisieren, an der Einrichtung des Speisesaals zu mäkeln und das Essen zu tadeln. Ich werde so hungrig heimgehen, wie ich kam, und wer trägt die Schuld? Die beste Kritik, die ihr dem Gastmahl eures Freundes geben könnt, ist eine tüchtige Teilnahme daran. Die größte Ehre, die wir Jesu Christo erweisen können, ist, wenn wir ihn unsre Speise sein lassen, wenn ihr ihn aufnehmen, ihm vertrauen, von ihm leben. Nur mäkeln und in Frage stellen wird dem Klügsten von euch nichts Gutes bringen. Wie kann es das? Ihr vergeudet damit eure Zeit in bedauernswerter Weise und reizt andre zum Ärger. Doch gibt es viele, die gleich den Schriftgelehrten und Pharisäern in dieser Weise „dabeisitzen.“

④ Nun, ich mag nicht weiter auf diese verschiedenen Formen des Dabeisitzens eingehen; aber ohne Zweifel bewundern einige Menschen freundlich, ziehen jedoch keinen Nutzen davon. Hunderte von Leuten sitzen dabei, die aufmerksame Hörer und warme Freunde sind, und doch keinen „Teil und Anfall“ an der Sache haben. Sie sind mehr oder weniger regelmäßige Besucher dieses Gebetshauses gewesen, sage zwölf, vierzehn, fünfzehn, zwanzig Jahre, und doch sind sie kein bisschen besser. Einige gehn vom Gotteshaus ins Wirtshaus, und doch möchten sie um keinen Preis Kirche oder Kapelle vernachlässigen. Viele sind daheim nicht besser durch alles, was sie gehört haben: ihre Frauen sind trauernde Zeuginnen dieser Tatsache. Wie? Für einige von

euch ist unzählige male gebetet, und es ist auch, zu euch gepredigt, und doch sitzt ihr noch „dabei.“ Ich kann nicht verstehen, weshalb ihr so beständig kommt und doch so wenig prositiert. Es würde allen, die euch kennen, etwas sehr Seltsames scheinen, wenn sie euch zwanzig Jahre lang einen Tag in der Woche anderthalb Stunden in einem gewissen Laden herumstehen sähen und ihr doch nie für einen Pfennig Waren kauftet. Warum hängt ihr so um den Evangelium – Laden herum und kauft doch nichts? Ihr zeigt selbst, dass ihr Narren seid. Ich mag nicht gern ein hartes Wort gebrauchen, aber es wird in der Schrift gebraucht für solche, wie ihr seid. Wer eine Sache für so wichtig hält, dass er einen Tag in der Woche mit dem Hören über dieselbe zubringt und sie doch nicht wichtig genug achtet, um sie als eine Gabe anzunehmen, macht sich durch seine eignen Handlungen zum Toren. Wie werdet ihr am letzten großen Tage antworten, wenn der Richter sagt, „Ihr glaubtet genug, um hinzugehn und von dem Heil zu hören; warum glaubtet ihr nicht genug um es anzunehmen? Ihr glaubtet genug, um dafür zu streiten; ihr verteidigtet die Lehre des Evangeliums, und doch kommt ihr in euren Sünden um.“ Was für eine Antwort wollt ihr geben, ihr, die ihr, „dabei sitzt?“ Ihr werdet eine Antwort zu geben haben. Welche wird es sein? O, dass ihr ein wenig gesunden Verstand in den Angelegenheiten eurer Seele brauchen wolltet und den Sitz, der Toren mit der Bank der Bußfertigen vertauschen und nicht länger zu denen gehören, die dabei sitzen.

2.

Lasst uns zweitens fragen, **was geschah, während diese Leute dabeisaßen?** Sie waren in die Stätte eingetreten, wo Jesus predigte, wo die Menge zuhörte, wo Wunder der Barmherzigkeit gewirkt wurden. Sie kritisierten, stichelten, mäkelten; aber was geschah ihnen die ganze Zeit über?

❶ Nun zuerst, sie luden Verantwortlichkeit auf sich. Mann, du kannst nicht das Evangelium hören und es abweisen, und doch bleiben, wie du bist. Du bist entweder besser oder schlechter nachdem du das Evangelium gehört hast. Es wird dir entweder ein Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode. Gedenke daran, es wird Sodom und Gomorrah erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als Bethsaida und Chorazin, die das Evangelium gehört haben. Die Abweisung des Evangeliums ist ein Gipfel des Verbrechens, es kommt keine Sünde derselben gleich. Sagt nicht das Wort Gottes so? Es ist nicht meine eigene düstere Rede. Der Herr Jesus lehrte, dass die Leute von Ninive die Leute von Jerusalem verdammen würden, weil sie sich hatten warnen lassen, und Jerusalem nicht. O ihr, die ihr das Evangelium so lange gehört habt und die ganze Weile „dabeigesessen“, was für ein Berg von Schuld lastet auf euch! Wie werdet ihr entfliehen? Was muss aus euch werden nach solcher niedrigen Undankbarkeit?

❷ Außerdem wurden ihre Herzen härter. Jede Stunde, wo ihr dem Evangelium zuhört und eure Herzen davor verrammelt, macht es weniger wahrscheinlich, dass ihr es einlassen werdet. Der verrostete Riegel ist schwer von seinem Platze zu bewegen. Der Pfad, der so lange im täglichen Verkehr betreten wurde, ist hart geworden, als wenn er mit Steinen gepflastert wäre: Herzen, über welche das Evangelium oft gegangen, werden wie Eisen unter seinem Tritt. Ich fürchte, euer Gewissen ist verhärtet unter dem Hören des Evangeliums. Ich weiß, dass es mit vielen so ist. Der Herr vergebe ihnen. Wenn ich eine Zuhörerschaft haben könnte, die nie vorher das Evangelium vernommen, so würde ich mehr Hoffnung fühlen, als wenn ich mit euch spreche, die es seit Jahren gehört haben? Was kann euch jetzt noch rühren? Was für frische Argumente

kann ich bringen? Ich kann euch vielleicht eine neue Geschichte erzählen, aber was ist das? Ihr habt schon zu viele Geschichten gehört. Es ist nicht so leicht, jetzt eure Aufmerksamkeit zu fesseln, wie es früher war: die Stimme ist euch vertraut und die Manier altbekannt. Kann ich hoffen, jetzt noch die Herzen zu erreichen, auf die ich so viele Pfeile abgeschossen, die alle das Ziel verfehlt haben? O Gott, habe Erbarmen mit denen, die so lange „dabei gesessen“ haben!

③ Noch eins, lasst mich euch daran erinnern, dass die, welche dabei saßen, Christum hinderten, so viel sie nur konnten. Es ist ein Etwas – jeder Prediger hat es gefühlt – es ist ein Etwas in der Versammlung selbst, das auf den Prediger wirkt, eben wie er auf die Versammlung wirkt. Ich fühle es sehr bald, wenn gottesfürchtige Männer für mich beten und rufen, „O Herr, hilf ihm zu predigen!“ Ich kann nicht sagen, wie es ist, aber es ist so, dass einige Versammlungen mich frieren machen und andre mich in Feuer setzen. Wenn die Schriftgelehrten und die Pharisäer „dabeisitzen“, so ziehen sie uns herab, und wir können nicht viele mächtige Taten tun. Wenn mein Auge den Blick eines dieser Eismänner auffängt; wenn ich seine elende Gleichgültigkeit sehe und sein halbverdecktes Hohlälcheln wahrnehme, so werde ich dadurch schwächer. Ich meine, ich höre solche Leute sagen: „Wir geben nichts um das, was du sagst. Wir gehören nicht zu denen, die du beeinflussen kannst. Wir sind fest gepanzert gegen deine Waffen.“ Dies erkaltet uns bis ins Mark. Nun, darauf wirkt euer Verhalten hin, wenn ihr „dabei sitzt“ – ihr macht den Prediger kalt und dadurch tut ihr der Versammlung grenzenlosen Schaden. Wisst ihr, dass es sogar von Jesus gesagt wird: „Er tat daselbst nicht viele Zeichen um ihres Unglaubens willen?“ Sogar er war als Mensch in gewissem Maß von seiner Umgebung abhängig: da er ihren Glauben sah, heilte er den Gichtbrüchigen; und ein andermal, als er ihren Unglauben sah, blickte er mit Unwillen umher. Es ist eine schreckliche Tatsache, dass einige von euch so handeln können, dass sie durch ihre Gleichgültigkeit gegen die heilige Botschaft die Errettung anderer hindern. Ich glaube, dies ist ganz besonders der Fall mit euch, die ihr sehr gute Leute seid in allem, ausgenommen dem Einen, was Not ist. Ihr fürchtet Gott nicht, und selbst euer Gutsein wirkt Böses. Das Beispiel eines argen und ruchlosen Bösewichts wird gewisse Gemüter nicht beeinflussen; denn sie werden angewidert von der Gemeinheit und angetrieben, etwas Besseres zu suchen. Aber wenn junge Leute einen vortrefflichen Mann wie dich, so sittlich gut und so liebenswürdig, ohne Religion sehen, so schließen sie aus deinem Beispiel, dass Gottseligkeit nicht schlechthin notwendig ist und nehmen sich die Freiheit, ohne dieselbe dahinzugehen. So mögt ihr, die ihr „dabeisitzt“, ein Fluch sein, wo ihr es wenig vermutet: ihr mögt andere in dem Versuch ohne den Heiland zu leben, ermutigen.

Doch lasst mich diesen Teil nicht schließen ohne die Bemerkung zu wiederholen, dass es uns lieb ist, diese Leute „dabeisitzen“ zu haben, lieber als dass sie gar nicht kommen. Da sie auf dem Wege sind, mag der Herr ihnen begegnen. Wenn ihr hingehet, wo die Schüsse fliegen, mögt ihr eines dieser Tage verwundet werden. Besser kommen und das Evangelium aus einem niedrigen Beweggrunde hören, als gar nicht kommen. Denkt an Hugh Latimer's sonderbare Geschichte, als er alle seine Hörer antrieb zu kommen und das Evangelium zu hören. Er lobte sogar jene schlaflose Frau, die einschläfernde Arznei genommen, aber gefunden, dass keine stark genug sei, ihr Schlaf zu geben, bis sie zuletzt sagte, „Wenn ihr mich in die Pfarrkirche brächtet, so weiß ich, dass ich schlafen würde, denn ich habe, da viele Jahre lang jeden Sonntag geschlafen.“ Sie ward zu diesem Ruheplatz, gebracht und war bald in Frieden. „Nun, wohl“, sagte Latimer, „sie tat besser, um des Schlafes willen zu kommen, als gar nicht zu kommen.“ Und ich sage auch: selbst

wenn ihr kommt, um zu schlafen, mag der Herr euch aufwecken, den Heiland zu suchen und zu finden. Indes, es ist doch eine elende Sache, – dies Dabeisitzen.

3.

Ferner lasst uns fragen **was die Ursache war, weshalb diese Leute dabeisaßen.** Warum kamen sie Jesum zu hören und wurden doch keine wirklich aufmerksamen Zuhörer, sondern hielten sich nur an der Außenseite der Versammlung und saßen dabei? Ich möchte nicht unnötigerweise irgend welche beleidigen, die hierher gekommen sind, aber lasst mich ruhig ein paar Dinge sagen, die auf sie anwendbar sein mögen.

❶ Zuerst, bei den Schriftgelehrten war es Dünkel, der sie veranlasste, dabeizusitzen. Sie waren von der gewöhnlichen Menge durch ein Gefühl der Überlegenheit geschieden. Sie sagten: „Was haben, wir damit zu tun, Jesum von Nazareth und seine Botschaft von Vergebung der Sünde zu hören?“ „Wie“, sprachen sie, „wir“ sind hoch gebildete Leute und brauchen nicht einen so einfachen Prediger zu hören. Sein Heil haben wir nicht nötig, denn wir sind nicht verloren.“ Jesus selbst sprach: „Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken:“ und deutete damit an, dass es ihre gute Vorstellung von sich selber sei, die sie von ihm zurückhielt. Das ist der Grund, weshalb so viele dabeisitzen: in ihrer eignen Meinung sind sie ganz so gut wie die Besten und haben keine große Veränderung nötig. Sie sind sehr respectable Leute und sie glauben, dass sie auch aufrichtig und großmütig sind.

Eines Abends ging ein Mann aus diesem Hause weg, den einer von unsern Freunden anredete, der ihn zufällig im Geschäftsverkehr kannte und ihn achtete. „Was! Haben Sie heut Abend unsern Pastoren gehört?“ Der gute Mann antwortete, „Ja, es tut mir leid, sagen zu müssen, dass ich es habe.“ „Aber“, erwiderte unser Freund, „warum tut es Ihnen leid.“ „Nun“, sagte er, „er hat mein Inneres nach außen gekehrt und mir meine Idee von mir selber ganz verdorben. Als ich ins Tabernakel ging, dachte ich, ich sei der beste Mann in diesem Stadtteil, und nun fühle ich, dass meine Gerechtigkeit wertlos ist.“ „O“, sagte der Freund, „das ist ganz recht; Sie werden wiederkommen, des bin ich gewiss. Das Wort ist Ihnen ins Herz gedrungen und hat Ihnen die Wahrheit gezeigt: Sie werden bald Trost bekommen.“ Dieser Freund kam wieder und ist heute Abend hier; er hat Freude an derselben Wahrheit, die sein Inneres nach außen kehrte; und er kommt in der Absicht, dass das Wort des Herrn ihn erforsche und prüfe und für ihn wie das Feuer eines Goldschmieds sei. Wer es am meisten fürchtet, sein Inneres nach außen gekehrt zu sehen, ist der Mann, der am meisten dieser Behandlung bedarf. Ach, viele wollen nicht, dass das Wort sie erforsche. Sie sagen zu sich selber: „Das ist gut, sehr gut; aber es ist nicht für mich.“ So sind die, welche dabeisitzen; sie sitzen in einem Winkel, wo der Wind der Kornschwinde sie nicht erreichen kann. Seht ihr nicht, wie sie sich emporrichten und sehr ernst andere anblicken, als wollten sie zu ihrem Nachbar sagen, „da, nimm das zu Herzen! Diese Lehre ist gut für Sünder; aber der Prediger nimmt keinen Bezug auf mich.“

❷ Diese Leute „saßen dabei“, weil in ihnen kein Gefühl eines persönlichen Bedürfnisses war, keine Wahrnehmung ihrer eigenen Blöße, die nur Christus bedecken kann, kein Gefühl innerlichen Hungers, den nur Jesus stillen kann. Sie wollten keinen Heiland für sich selber, obwohl sie ganz willig waren, ihn den andern predigen zu hören; sie bedurften keiner Barmherzigkeit für sich selber, obwohl es ihnen recht war, dass Sünder davon hörten. Sie konnten sehen und hatten deshalb nicht nötig, dass ihre Augen aufgetan wurden. Sie besaßen alles und hatten keine Armut vor den

Herrn zu bringen. So wird es immer beim Predigen des Wortes sein; diejenigen werden es mit Freuden hören, die wahrnehmen, dass sie das brauchen, was es ihnen bietet; aber andre werden kein Interesse daran haben. Das Gefühl der Bedürftigkeit macht das Ohr geneigt zu hören; und bis der Geist Gottes dieses in uns wirkt, werden wir taub wie Stöcke für die Stimme der Liebe sein und fortfahren „dabeizusitzen.“

⑤ Es fand sich auch bei diesen Leuten eine Masse von Vorurteil. Ihre konservative Tendenz hielt sie ferne. Bis auf einen gewissen Grad ist diese Tendenz gut, aber sie kann einen Mann in eine Salzsäule wandeln und ihn abhalten zu fliehen und sein Leben zu erretten. Nachdem sie von dem alten Wein getrunken, wünschen diese unbeweglichen Leute keinen neuen, weil sie sich überzeugt halten, der alte sei besser. Doch wenn der alte Wein sauer oder schal ist und der neue Wein süß und gut, so ist es Schade, den schlechten dem guten vorzuziehen. Der alte berauschende Wein der Errettung durch menschliches Verdienst oder durch Zeremonien wird von vielen dem neuen Weine des Himmelreichs, nämlich der Rechtfertigung durch den Glauben vorgezogen. „Glaube und lebe“, wird bei Seite gesetzt für: „Welcher Mensch dieselben tut, der wird dadurch leben.“ Sie ziehen Sinai dem Golgatha vor, ihre eignen schmutzigen Lumpen dem vollkommenen Kleide der Gerechtigkeit des Herrn. Sie halten fest am alten Bunde, der abgetan ist, und können den ewigen Gnadenbund nicht ertragen. Das Vorurteil der stolzen, menschlichen Natur ist schwer zu überwinden; die Menschen sind nicht willig in der Schrift zu forschen und zu sehen, ob sie recht haben oder nicht, sondern bleiben bei ihren ererbten Falschheiten.

④ Viele „sitzen dabei“, wegen ihres entschiedenen Unglaubens und festen Selbstvertrauens. O Freunde, es ist uns von Natur angeboren, an uns selbst zu glauben. Was ist das anders als klarer Götzendienst? Erst wenn wir wiedergeboren sind, kommen wir dahin, an Jesum Christum zu glauben und so dem lebendigen Gott zu vertrauen und eine lebendige Hoffnung zu empfangen. Möge der Herr uns befreien von diesem alten, zu nichts nützen Vertrauen auf uns selbst, Vertrauen auf Werke, Vertrauen auf äußerliche Zeremonien, Vertrauen auf das Fleisch! O, dass wir den alten und schalen Wein aus den Boden gössen und von dem neuen Wein tranken, der von dem sterbenden Sohne Gottes aus der Traube gepresst ist; der neue Wein der Errettung aus Gnaden durch den Glauben, zur Ehre Gottes! Wollte Gott dass diejenigen, die ihrer hochmütigen Vorurteile wegen „dabeisitzen“, zu dem Hochzeitsfeste der Gnade gebracht und willig gemacht würden, das hochzeitliche Kleid zu tragen und ihn zu ehren, der es bereitet hat! Vorurteil ist der Ruin von Tausenden. Sie könnten sehend gemacht werden, wenn sie nicht dächten, dass sie schon sähen; sie könnten fröhlich im Herrn sein, wenn ihr grundloser Dünkel sie nicht „dabeisitzen“ ließe.

4.

Was sollen wir von diesen Dabeisitzenden sagen? Nur ein Wort zu ihrer richtigen Würdigung, und dann bin ich fertig mit ihnen. O, dass der Herr selber durch seinen Heiligen Geist an ihnen wirken möge! Diese Dabeisitzenden, die sich nicht um die Wahrheit und den Glauben des Evangeliums bemühen, sondern davon hören, damit spielen und darüber reden und dann damit fertig sind, was soll ich von ihnen sagen?

① Nun, zuerst scheinen sie mir ganz am unrechten Orte zu sein, wenn ich an den Herrn denke, der da predigte. Wie konnten sie in seiner Gegenwart gleichgültig sein? Er war in weißer Glühhitze, und sie waren Eisblöcke. Er war

ganz Energie, und sie „saßen dabei.“ Er „legte dar und ward dargelegt,“ und sie „saßen dabei.“ Er, die ganze Nacht im Gebete mit seinem himmlischen Vater und nun vortretend, bekleidet mit göttlicher Kraft zum Heilen; und sie „dabeisitzend.“ Doktoren und Lehrer des Volkes nach ihrer Behauptung, und deshalb unter großer Verantwortlichkeit, waren sie doch zufrieden, „dabei zu sitzen,“ wenn Jesus seine Seele ausschüttete. O ihr Menschen, niemand von uns sollte gleichgültig sein in Gegenwart des Christ Gottes. Er kleidet sich mit Eifer wie mit einem Rock; wie können wir lau sein? Er gab sein Leben für die Schafe dahin; wie können wir für uns selbst leben? Er lebt immer noch für sein Volk und schweigt nicht still, sondern beweist durch seine unaufhörliche Fürbitte seine ewige Teilnahme an unsrer Sache, und es ist schreckliche Undankbarkeit von uns, wenn wir „dabeisitzen“! Menschen, die ein großes Heil empfangen haben, „sitzen dabei“, während der Heiland stirbt; und sogar Menschen, welche in Gefahr sind, sogleich zur Hölle zu sinken, sitzen sorglos dabei, wenn die Pforte der Barmherzigkeit ihnen aufgetan wird durch die durchbohrte Hand Jesu! O, es ist traurig seltsam! Herr, lehre dies törichte Geschlecht Weisheit! Lass es nicht stets „dabeisitzen“!

② Es war ebenso wenig im Einklang mit der Stimmung der Übrigen in der Versammlung. Seht, es ist ein solches Gedränge um den Herrn Jesus, dass die, welche einen Gichtbrüchigen hinein bringen wollen, ihm nicht nahe kommen können. Niemand will Platz machen, sie sind alle so begierig zu hören und einen Segen zu erhalten. Endlich bringen sie den Kranken auf das Dach hinauf; sie brechen die Ziegel auf; sie lassen den Mann an Seilen hinab über die Köpfe der Leute; ja mitten hinein unter die gelehrten Gesetzeskundigen und die stolzen Pharisäer. Die Ziegelstücke fallen überall hin, der Staub ist auf den Doktoren und Theologen. Seht, wie eifrig, wie ernst, wie Ungestüm die Leute sind! Und dennoch sitzen diese Herren mit kalter Gleichgültigkeit dabei! Seht, wie sie ihre Notizbücher nehmen, um einen Ausdruck aufzuzeichnen, den sie tadeln können. Seht, wie kühl sie kleine Punkte in dem beobachten, was getan wird! Sie werden nicht bewegt, sie nicht! Ein Mann, der lange gelähmt gewesen, ist im Begriff geheilt zu werden, und sie verhalten sich, als wenn es ein interessanter Fall im Hospital wäre, um den eine Anzahl Studenten der Medizin sich versammelt, wie zu einer Schaustellung. Wie können sie in solcher Weise handeln? Sind sie von Stein oder Eisen gemacht? Gewöhnliche Menschlichkeit könnte sie rühren, sollte man denken; aber nein, sie wollen auf nichts eingehen, was Jesus sagt oder tut; sie sitzen nur „dabei.“

③ Es wird eine furchtbare Sache für euch sein, auf ewig verworfen zu werden und euch dann zu erinnern, dass ihr neben Leuten saßet, die errettet wurden; neben ihnen saßet grade zu der Zeit, wo sie zum ewigen Leben hörten. Wie werdet ihrs zu ertragen wissen, dass diese Leute errettet wurden durch jene kräftige Predigt, die selbst euch auf die Knie trieb, aber ihr schütteltet den Eindruck ab, wurdet wieder sorglos und fuhr in euren Sünden fort? Diese Erinnerung wird euch wie eine Schlange stechen, wenn alle Hoffnung für euch vorüber ist und ihr auf ewig von dem Angesichte Gottes vertrieben seid. Dies wird wie der Wurm sein, der nie stirbt, wenn ihr zu euch selber sagt: „Ich war zugegen, als Jesus durch seine Gnade Menschenherzen erneuerte. Ich war zugegen, als mein Gefährte hörte, glaubte und errettet ward; aber ich weigerte mich eigensinnig zu hören und wandte mich von dem alleinigen Heiland hinweg.“ Was soll ich zu jenem Ehemann sagen, der daran zu gedenken haben wird, dass sie, die in dieser Welt an seinem Busen lag, um ihn weinte, und ihm sagte, dass sie einen Heiland gefunden und ihn bat, an seine unsterbliche Seele zu denken und sich zum Herrn zu wenden? Du wirst dich erinnern, wie du dein Herz gegen den gesegneten Einfluss stähltest und die heiligen Tränen einer, die du so sehr liebtest, abwiesest. Oder ist es so, dass dein

geliebtes Kind von der Sonntagsschule heimkehrte und wegen seiner Sünde weinte, und du, die Gott gedankt haben sollte, dass er ihr Kind segnete, lachtest über die Buße deines Kindes? Dies heißt „dabeisitzen“ in einer schrecklichen Weise – dabeisitzen um zu spotten und zu widerstehen. Während andre errettet werden, „sitzet ihr dabei.“ Wenn ich heut Abend krank an Gicht wäre, hier läge und den Meister Kranke heilen sähe, ich denke, ich würde wenigstens schreien so gut ich es vermöchte, „Jesus, Meister, erbarme dich meiner.“ Ich ermahne euch alle, die ihr unbekehrt seid, diese Worte aus meinem Munde zu nehmen und sie mit eurem ganzen Herzen im Gebete zu gebrauchen. Ruft, „Herr, erbarme dich meiner! Christe, erbarme dich meiner!“

5.

Ich hatte viel mehr über diesen Punkt hinzuzufügen, aber die Zeit mahnt mich. Lasst mich ein paar Worte sagen zu euch, **die ihr nicht unter denen sein solltet, die dabei sitzen.**

➤ Ihr, die ihr eure Seelenkrankheit fühlt, werdet nicht unter der Zahl sein. Ihr fühlt eure Schuld: ihr fühlt, dass ihr Christum nötig habt: ihr seid zusammengebrochen heute Abend: dann sitzt keinen Augenblick dabei. Stehe auf, er ruft dich! Dränge dich durch den Haufen zu Jesu. Glaube an ihn und lebe. Möge sein Geist dich dahin leiten, dies sogleich zu tun! Ehe ich den Heiland fand, besuchte ich fast jedes Gotteshaus in der Stadt, wo ich wohnte; aber ich fand in keinem derselben die volle Errettung. Ich glaube, dass meine eigne Unwissenheit daran Schuld war. In der kleinen Kapelle der primitiven Methodisten, wo ich Christum predigen hörte und geheißen ward, auf ihn allein zu blicken, fand ich Ruhe für meine Seele; aber der Grund, weshalb ich ihn fand, war der, dass seine Gnade mich hatte erkennen lassen, dass ich seiner bedurfte. Ich nehme nicht an, dass in der Predigt, die von solchem Nutzen für mich ward, etwas merkwürdigeres war, als in andern evangelischen Predigten. Der besondere Punkt war, dass der Herr mich vorbereitet hatte, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen. Man sagt, dass das Wasser des Nils sehr süß sei. Wir haben einige unsrer Landsleute versichern hören, dass ein klein wenig davon zu viel für sie gewesen und dass sie niemals wünschten, wieder davon zu trinken. Es nützt nichts, über den Geschmack zu streiten, aber gewiss könnten die Menschen betreffs der Qualität des Wassers übereinstimmen. Dennoch erheben einige das Nilwasser bis an den Himmel, und andre nennen es schlammigen Stoff. Der Grund, weshalb das Nilwasser den Ägyptern so süß schmeckt, ist der, dass ihr Klima trocken ist, und die Leute durstig sind und andres Wasser selten ist. Unter einer brennenden Sonne ist ein Trunk Wassers sehr erfrischend. Der Seele, die nach Gnade und Versöhnung und ewigem Leben dürstet, ist jede Verheißung des Herrn köstlich. Nichts gibt dem Evangelium solchen Geschmack und solche Würze, als dasjenige Werk des Heiligen Geistes, das uns fühlen lässt, wie sehr wir des Evangeliums bedürfen.

O, wenn ihr Christum nicht gefunden hat, ihr, die ihr ihn sucht – geht zu jedem Ort, wo er gepredigt wird, bis ihr ihn findet. Wenn ihr den himmlischen Segen nicht in dem einen Platz findet, geht zu einem andern, bleibt nicht, wo kein Segen ist, bloß weil es euer regelmäßiger Versammlungsort ist. Ihr braucht Brot, und wenn der eine Bäcker es nicht hat, geht zu einem andern. Sucht nach dem Heiland, wie Menschen nach Gold graben oder nach Diamanten suchen. Ich habe von einem Mann gehört, der lange eine der Kirchen in Schottland besuchte, und als er da nichts fand, was ihm gut tat, ging er hinweg zu einem nicht regulären Prediger und dort fand er Frieden mit Gott. Der alte Geistliche

hielt ihm seine Gottlosigkeit vor, dass er sich von der Kirche entferne, und sagte: „Donald, Sie hätten nicht hingehen müssen, jenen Mann zu hören, er gehört nicht zur alten Kirche.“ „Wohl,“ antwortete Donald, „aber ich wollte einen Segen haben und fühlte, dass ich an jedweden Ort gehen müsse, um ihn zu erhalten.“ „Nun,“ sagte der Geistliche, „Donald, Sie hätten warten müssen an dem Teiche, wie der Mann in dem Evangelium, bis das Wasser sich bewegte.“ „Nun, Herr,“ antwortete der Mann, „aber Sie, sehen, jener Mann sah, dass das Wasser zuweilen bewegt wurde und obgleich er selber nicht hinein kam, wusste er, dass andere hineinstiegen und geheilt wurden, und das ermutigte ihn, ein wenig länger zu warten in der Hoffnung, dass die Reihe auch an ihn kommen würde. Aber ich habe an Ihrem Teich diese vierzig Jahre gelegen, und ich sah nie das Wasser bewegt, auch wurde niemand darin geheilt, und deshalb dachte ich, es sei Zeit für mich anderswo zu suchen.“ In der Tat, das war es. Wir können wirklich nicht verloren gehen wegen Kirchen oder Kapellen. O mein Hörer, suche den Herrn von ganzem Herzen, und suche ihn fort und fort, bis du ihn findest. Sei nicht länger ein bloßer Dabeisitzer, sondern gehorche dem Ruf, der dich nahe kommen heißt. Sei nicht zufrieden, in einem angeblichen Gebets Hause zu sitzen, wo Gebet nicht erhört wird und Seelen nie errettet werden. Lass deinen Eimer nicht länger in trockne Brunnen herab. Gehe hin, wo Jesus ist. Gehe alle Denominationen durch und ruhe nicht, bis du sagen kannst, „Ich habe Jesum gefunden.“ Wenn er an dem einen Ort nicht gepredigt wird, so eile an einen andern. Halte deine Ohren und dein Herz offen. „Suchet den Herrn, weil er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.“ Geratet nicht in die Gewohnheit, an einem Orts zu gehen, weil ihr immer dahin ginget und immer dahin zu gehen gedenkt. Wie? einige von euch sind beinahe an ihre Sitze angewachsen und sind so hölzern, wie das Brett, was sie trägt. O, bloßer Dabeisitzer, ich flehe dich an, bleibe nicht in dieser elenden Stellung. Möge dein Schrei zu dem Herrn in diese Augenblicke sein: „Gib mir Christum, sonst sterbe ich!“ Möge Gott euch helfen, euer Hören zu etwas Wirklichen zu machen, euer Sitzen unter dem Evangelium zu einem wahren Aufnehmen desselben!

Ihr, die ihr in großen Leiden seid, ich halte es nicht für möglich, dass ihr ganz und gar Dabeisitzende sein könnt! Ihr habt eine Enttäuschung in der Liebe gehabt; ihr habt sehr viel Leid erduldet, oder auch habt ihr alle Vergnügungen durchgemacht und viele Weltfreuden genossen, aber ihr seid derselben überdrüssig und der Welt und euch selber müde. Ihr fühlt, dass ihr ebenso wohl versuchen könntet, euren Bauch mit Wind zu füllen, als eure Seele mit dem Vergnügen der Welt und ihr seid hierher abgemattet und mit Ekel vor allem gekommen. Euer Herz ist mühselig und schwer beladen und ihr schmachtet nach Ruhe. Kommt und versucht es mit meinem Meister. Er ladet euch ein; er bittet euch zu kommen, Er ruft euch zu: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Er meint, was er sagt. Ihr habt euch genug für die Welt abgemüht, und ihr Lohn ist nicht des Habens wert. Kommt nun zu ihm, dessen Gabe ewiges Leben ist. Möge sein Heiliger Geist euch dahin führen, sogleich zu kommen und nicht länger zu säumen. Ihr gehört zu denen, die nicht „dabei sitzen“ dürfen, denn die Sünde verflucht euch, der Tod droht euch und der ewige Zorn verfolgt euch. Ich weiß, wie es mit euch sein wird, wenn die Gnade es nicht hindert: Ihr werdet noch Hause gehen, und die Predigt wird vorüber sein, und die meisten von euch werden immer noch Dabeisitzende sein, denn ihr werdet das Sündengefühl abschütteln und sorglos bleiben. Gedenkt daran, ich habe euch gewarnt. Wollt ihr die Warnung verachten?

Ein armes gefallenes Weib ist hier heute, zerrüttet an Leib und Seele von ihren Verbrechen. Wünscht sie den Heiland zu kennen? Lasst sie ihre Sünde bekennen und aufgeben, dann wird sie nicht „dabeisitzen.“ Hier ist ein Jüngling mit gebrochenem Herzen, der anfängt zu ernten, was er gesät hat. Will er dabeisitzen? Wünscht er zu

wissen, wie sein Herz geändert werden kann, seine Sünde vergeben, seine Seele getröstet? Möge er sich aufmachen und zu seinem Vater gehen und nicht länger „dabeisitzen.“

Und so schließe ich mit einem vollen und freien Ruf des Evangeliums. Kommt und seid willkommen, ihr, die ihr gerne zu Jesu kommen wollt. Kommt eben jetzt, mit all euren Sünden und sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt. Wenn ihr wissen wollt, was es heißt, zu ihm kommen, wisst, dass es heißt, ihm vertrauen. Geht in euer Kämmerlein, blickt empor und sprecht: „Jesus ich kann dich nicht sehen, aber du bist, wo ein zerbrochenes Herz ist. Siehe, ich suche dich, offenbare dich mir. Ich vertraue dir, dass du mir vergibst und mich erneuerst.“ Jesus wird euch nicht abweisen, denn er stößt niemand hinaus, der zu ihm kommt. Ich sagte, „Geht heim,“ aber ich will das Wort ändern. Behaltet eure Sitze, und sucht ihn, wo ihr seid und wie ihr seid. Ehe ihr diesen Ort verlasset, befiehlt euch in jene teure Hand, die für die Schuldigen durchbohrt ward und stets bereit ist, einen Sünder zu ergreifen. Wie der Perlenfischer froh ist, wenn er eine Hand voll Perlen findet, so ist Jesus froh, wenn er arme Sünder erfasst und sie als sein eigen annimmt. Befehlt eure Seele in seine Hut. Vertraut ihm völlig! Vertraut ihm allein! Vertraut ihm jetzt. Heute Abend fliehet, euer Leben zu retten und nehmt eure Zuflucht zu dem Fels des Heils. Jesus ruft: „Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, aller Welt Ende.“ O Herr, führe alle diese Sünder dahin, auf Jesum zu blicken, durch deinen Heiligen Geist, um deiner Barmherzigkeit willen!

Amen

XIV.

Das Ich niedrig, aber Christus hoch.

Gehalten am Sonntag, den 31. August 1890

Matthäus 8,8

Der Hauptmann antwortete und sprach: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“

Dieser Hauptmann war vom menschlichen Standpunkt aus ein würdiger Mann; aber er nannte sich selbst unwürdig, als er sich zu unserm Herrn wandte. Er war ein so vortrefflicher Mann, dass die Ältesten der Juden, die keineswegs parteiisch für die römischen Soldaten waren, Jesum mit Fleiß baten und sagten, dass er würdig sei. Wäre er persönlich da gewesen, so hätte er diese Behauptung zurückgewiesen, und er tat dies durch die andern Freunde, die er zu unserm Herrn sandte. Da einige Freunde gesagt hatten, „Er ist es wert,“ so mussten andre in seinem Namen sagen: „Herr,“ ich bin nicht wert.“ Die würdigsten Männer in der Welt halten sich nicht selbst für würdig; während die unwürdigsten Leute gewöhnlich diejenigen sind, die sich ihrer eignen Würdigkeit rühmen und möglicherweise ihrer eignen Vollkommenheit. Wir hätten uns, nicht gewundert, wenn dieser Mann stolz gewesen wäre, denn er war einer von der erobernden Nation und der Vertreter einer tyrannischen Macht. Freilich war er kein sehr hoher Offizier, sondern nur der Hauptmann von hundert Leuten, aber es ist nichts Ungewöhnliches, dass Unterbeamte hochfahrender sind, als ihre Vorgesetzten. Wenn ein Mann eine sehr hohe und verantwortliche Stellung einnimmt, so wird er häufig durch die auf ihm liegende Verantwortlichkeit nüchtern gemacht; aber ein „Haus im Amt“ ist gewöhnlich größer als der Kaiser selber. Indes, dieser Hauptmann war ein Mann von sanfter Art und sagte von sich: „Ich bin nicht wert.“

➤ Er hätte auf seine Beliebtheit bei den Juden stolz sein können. Wenige können es ertragen, von einer Atmosphäre der Achtung umgeben zu sein ohne dass sie beginnen, sich selbst viel zu hoch zu achten. Er hatte für die Juden eine Synagoge gebaut. Das ist ein gutes Werk; aber es ist sehr möglich eine Synagoge zu bauen, und in den eignen Augen ein großer Mann zu werden und um mehrere Reihen Mauersteine höher im Stolz zu stehn. Nicht so indessen dieser gute Mann, der eine Synagoge gebaut hatte, aber keine hohe Meinung von der Größe seiner eignen Freigebigkeit besaß. Er erwähnte deren gar nicht, sondern sprach: „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehest.“

➤ Er war ein Mann, gewohnt zu befehlen. Er spricht zu einem Manne: „Gehe hin,“ so gehet er; und zu einem andern: „Komm her, so kommt er.“ Die, welche gewohnt sind, dass ihnen gehorcht wird, schätzen sich leicht selbst sehr hoch; aber dieser Hauptmann war nicht in den sehr gewöhnlichen Fehler gefallen. Er hatte sorgfältig Acht auf die Krankheit seines jungen Dieners und wünschte ernstlich Heilung für ihn; er war ein

freundlicher Herr sowohl wie ein freigebiger Nachbar. Wenn wir einen wahrhaft würdigen Mann auslesen wollten, brauchen wir nicht weiter als bis zu diesem römischen Krieger zu gehn, sonst könnten wir schlimmer fahren; und doch sagte er: „Herr, ich bin nicht wert.“

➤ Weiter beachtet, dass er nicht sagte: „Herr, das Zimmer, in dem mein Knecht schläft, ist deiner nicht würdig: und es geziemt sich nicht, dass du in die Dachkammer klimmst, wo der Knabe krank liegt;“ sondern „Ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst“ – nicht einmal in das beste Wohnzimmer oder den Salon. Es ist mein Haus; und deshalb die Wohnung von einem, der nicht gewagt hat, eine persönliche Zusammenkunft mit dir zu suchen, und ich halte es für ganz ungeeignet zu deiner Aufnahme. Er scheute sich, den Herrn zu bemühen und fühlte, dass er nicht daran denken könne, ihn durch die Straßen nach seinem Hause zu bringen, wenn ein Wort genügte, das gewünschte Wunder zu tun.

Geliebte Freunde, meine Absicht heute Morgen ist die – ich möchte eure Aufmerksamkeit lenken auf die glückliche Vereinigung dieser schönen Demut mit einem außerordentlichen Grade von Glauben. In seinem Sündenbekenntnis ist er schonungslos – „Herr, ich bin wert, dass du unter mein Dach gehst;“ aber in seinem Glaubensbekenntnis ist er ebenso klar. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Es ist eine Art vulgären Irrtums, dass eine geringe Wertschätzung unsrer selbst mit einem sehr großen Misstrauen gegen Christum verbunden sein müsse. Ich nenne es einen vulgären Irrtum; denn es ist ein gewöhnlicher und ein unbegründeter. Die Wahrheit ist, dass hohe Gedanken von dem eignen Ich mit niedrigen Gedanken von Christo zusammengehen; und wohl mögen sie es, denn es sind Vögel von gleicher Art. Aber niedrige Gedanken von dem eignen Ich sollten immer mit hohen Gedanken von Christo vergesellschaftet sein; denn es sind beides Erzeugnisse des Geistes Gottes und helfen sich gegenseitig. Unsere Unwürdigkeit bildet eine Folie für den Glanz der unendlichen Gnade unsers Herrn. Wir sinken tief in Demut, aber schwingen uns hoch in Zuversicht. Wie wir abnehmen, so nimmt Christus zu.

Um dies klar zu machen, werde ich zuerst sagen,

1. dass ein Gefühl der Unwürdigkeit sehr wünschenswert und lobenswert ist; aber
2. dass ein Gefühl der Unwürdigkeit zu sehr Verkehrtem führen und sogar Anlass zu schwerer Sünde werden kann: und
3. werde ich hinzufügen, dass ein Gefühl der Unwürdigkeit sich sehr passend mit einem starken Glauben an Christum verbindet.

Hiervon liefert uns der Text ein Beispiel. Möge der Heilige Geist uns bei unsern Betrachtungen helfen und sie wahrhaft nützlich machen!

1.

Zuerst also, **ein Gefühl der Unwürdigkeit ist sehr wünschenswert und lobenswert.** Einigen von euch fehlt es ganz. Ich glaube, ihr haltet es für etwas Gemeines und Erbärmliches. Ihr nehmt an, es würde eurer Männlichkeit schaden, eure Selbstachtung mindern, euren Mut dämpfen. Liebe Freunde, die Männlichkeit, welche aus der Sünde ihre Nahrung zieht, ist ein giftiger Pilz, der aus der Fäulnis eines verderbten

Herzens hervorwächst. Möge sie uns genommen werden! Jeder Gemütszustand, der auf einer Falschheit beruht, muss ein schlechter sein: er ist eine von unwissendem Dünkel gebildete Seifenblase. Lasst uns nicht mehr Selbstachtung, Männlichkeit oder Mut wünschen, als mit der Wahrheit der Dinge vereinbar ist.

➤ Ich lobe ein Gefühl unsrer Unwürdigkeit, denn es ist ein Gefühl von dem, was wahr ist. Wenn ein Mann sich unwürdig vor dem Herrn dünkt, so sind seine Gedanken richtig. Wenn er fühlt, dass er nicht durch das Verdienst seiner eignen Werke errettet werden kann, weil seine Werke fehlerhaft und befleckt sind, so urteilt er den Tatsachen gemäß. Was für eine Wirkung ein Gedanke auf uns hat, ob er uns fröhlich macht oder traurig, das ist eine untergeordnete Sache; der Hauptpunkt für ein redliches Gemüt muss immer der sein – Ist er wahr? Wenn er das ist, sollte ich ihn sogleich aufnehmen, koste es mich, was es wolle. Sollte die Wahrheit eine Verwüstung in meiner Seele anrichten und all meine schönen Hoffnungen und vielversprechenden Phantasien zerstören, so muss es sein; denn die schmerzlichste Wirkung der Wahrheit ist besser für mich als die schmeichelhaftesten Resultate der Falschheit. Besser die Schläge der Wahrheit, als die Küsse des Betrugers. Der Pfeil, welcher das Herz des Dünkels durchbohrt, ist ein Segen. Wenn du eine sehr geringe Meinung von dir hast, so mögen einige dies krankhaft nennen; aber sie wissen nicht, welches Geistes du bist. Demut ist gesund; eine geringe Meinung von sich selber ist keine Krankheit. Wenn wir schlecht und immer schlechter von uns selber denken, so kommen wir der Wahrheit nah und immer näher. Wir sind von Natur verderbt, erniedrigt, schuldig und des Zornes Gottes würdig. Wenn etwas Hartes von dem gefallenen Menschen gedacht wird, so ist es sicherlich wahr von ihm. Welcher schlimmere Charakter kann der menschlichen Natur beigelegt werden, als der, welcher von der Feder der Inspiration gezeichnet wird im dritten Kapitel des Römerbriefes! O, dass Gott uns demütig im Geiste machen wollte und uns mit einem tiefen Gefühl unserer eignen Unwürdigkeit erfüllte! denn dies würde uns nur die Wahrheit offenbaren und uns von dem Wege der Lüge erretten.

➤ Ferner beachtet, dass ein tiefes Gefühl von Unwürdigkeit kein Beweis dafür ist, dass ein Mensch gröblich gesündigt hat. Es kann in dem ganz entgegengesetzten Lichte betrachtet werden: wenn der Mann abscheulich gottlos gewesen, so hätte sein Gewissen die Zartheit verloren und er würde aller Wahrscheinlichkeit nach seine Unwürdigkeit nicht so schmerzlich gefühlt haben. Wer hoch von sich hält, ist nicht notwendig, ein Mensch von reinem Leben; und andererseits ist der, welcher niedrig von sich hält deshalb nicht erwiesenermaßen schlechter als andre. Wer sich unwürdig fühlt, an dem ist etwas, was Gott achtet. Wir sind dessen gewiss; denn wenn der Herr eine Wohnung unter den Menschen sucht, so spricht er, obwohl er sich Paläste auswählen könnte, des ungeachtet: „Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne, und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.“ Richtet nicht die Menschen nach ihrer eignen Schätzung; oder wenn ihr es tut, so nehmt dies als Führer, dass der, welcher sich erniedrigt, erhöht werden soll und der, welcher sich erhöht, erniedrigt. Wer groß ist, der ist klein: lasst den, welcher in seinen eigenen Augen klein ist, um so größer in den euren sein. Gott liebt nicht die, welche prahlen. „Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässt die Reichen leer.“

➤ Ich lobe dieses Gefühl der Unwürdigkeit, weil es die Tendenz hat, den Menschen freundlich gegen andere zu machen. Wer sich selber für alles hält, der hält einen andern für nichts. Der Stolz hat kein Mitleid und stößt eher einen kranken Knecht zum Hause hinaus, als dass er einen Arzt für ihn sucht. Wenn ein Mann

stolz ist, wird er sprechen: „Ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit untertan und habe unter mir Kriegsknechte; und ich kann nicht damit geplagt werden für kranke Knaben zu sorgen.“ Mitgefühl, Weichheit und Wertschätzung anderer sind Fremdlinge im Hause des Stolzen; aber sie weilen bei denen, die sich selbst für unwert halten. Geliebte, es ist gut, wenig an euch selbst zu denken, denn dann werdet ihr mehr Gedanken übrig haben für die Leiden anderer. Wenn du dich selbst als unwürdig erkennst, so wirst du gern die Anrechte anderer anerkennen; und du wirst fühlen, dass es nicht unter deiner Würde ist, dich um die Ärmsten und Verborgenen zu kümmern. Es ist eine Spur von einem Gnadenwerk in deinem Herzen, wenn du Liebe zu deinem Nächsten hast, weil du fühlst, dass du nicht besser bist als er. Das ist unendlich besser, als so groß zu sein, dass du in deiner gebietenden und herrischen Würde die Menge niedertrampeln kannst und mit Verachtung auf die herabblicken, die nicht jenen außerordentlichen Grad von Ehre erreicht haben, den du zu genießen glaubst. Der große Mann, der sehr große Mann, der hochverdiente Mann, der welcher eine sehr verehrensweite und hochgeborne Persönlichkeit ist, reitet mit geschärften Eisen über seine Mitmenschen dahin und zermalmt sie ohne Gewissensbisse, wenn sie ihm im Wege liegen und sein Vorhaben hindern; aber wer sich seiner Unwürdigkeit bewusst ist, wer fühlt, dass er alles der Barmherzigkeit Gottes verdankt und stets noch von dieser Barmherzigkeit abhängt und von ihr alleine, wird weich und sanft gegen seine Mitsünder sein und tröstlich mit ihnen reden.

➤ Wir loben wiederum dies Gefühl der Unwürdigkeit, weil es den Menschen demütig vor dem Heiland macht. Von allen Dingen, die verächtlich sind, ist ein stolzes Verhalten gegen den Herrn Jesum das Hassenswerteste; doch ist es keineswegs ungewöhnlich. Manche scheinen sich einzubilden, dass Jesus ihr Diener sei, ihres Winks und Rufes gewärtig; und sie reden von seinem Heil, als wenn er es geben müsse und sie es für sich und die ganze Menschheit beanspruchen könnten. Wenn wir von der freien Wahl einiger zum ewigen Leben sprechen, so beginnen sie von Ungerechtigkeit und Parteilichkeit zu schwatzen: als wenn ein schuldiger Mensch ein Recht auf etwas von dem Herrn der Herrlichkeit hätte, ausgenommen das furchtbare Recht gestraft zu werden für seine Sünden. Ich meine, ich höre den Meister sagen: „Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“ Viele von denen, die behaupten, Anwälte der Gnade zu sein, sind Verräter derselben und reißen ihr das silberne Zepter ihrer Unumschränktheit aus der Hand. Geliebte, es ist gut im Gebet vor unsern Herrn zu kommen, nicht wie Gläubiger, die eine Schuld einfordern, sondern wie verurteilte Verbrecher, die um Begnadigung bitten. Wir haben kein Anrecht an Gott. Wenn es ihm gefällt, uns zu erretten, so muss es seine eigne freie Gnade sein. Lasst uns demütig kommen und sprechen: „Herr ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst. Dass du für mich gestorben bist, bleibt das größte aller Wunder für mich. Dass du mich erwählt und berufen und begnadigt und errettet, ist eine Welt voll Wunder, vor der meine Seele mit dankbarem Staunen steht. Woher kommt mir dies? Wie konntest du auf einen solchen toten Hund blicken, wie ich bin?“ Der rechte Herzenszustand, wenn wir mit dem Herrn Jesu verhandeln, ist der jener Büberin, die seine Füße wusch oder jenes Aussätzigen, der ihm zu Füßen fiel und ihn anbetete. Wenn wir zu dem Heiland der Sünder kommen wollen, so müssen wir als Sünder kommen. Wir müssen als demütig Bittende kommen und nicht als solche, die sich stolz einbilden, dass sie ein Recht auf die Gnade Gottes haben.

➤ Ein Gefühl der Unwürdigkeit ist ungemein nützlich, weil es den Menschen dahin stellt, wo Gott ihn segnen kann. „O,“ sagt ihr, „wo ist das?“ Der Herr will nur seiner eignen Natur gemäß handeln. Gott will immer Gott sein; und wie er allein

Gott sein will in der Schöpfung, so will er gewisslich auch allein Gott sein in der Neuschöpfung. Unsre einzige richtige Stellung vor Gott ist zu wissen, dass wir verdienstlos und wertlos sind, während er heilig und herrlich ist. Wir müssen ihn sagen hören: „Ich bin der Herr und sonst keiner mehr,“ sonst werden wir niemals auf ihn blicken, um errettet zu werden. Wenn ich etwas bin und auftrete mit meinen Rechten und meinen Ansprüchen, so kann Gott mich nicht segnen ohne mir etwas einzuräumen, was er mir niemals einräumen wird. Wie kann ich das beanspruchen, was er eine freie Gabe nennt? Wie oft hab' ich diesen Ort von jener Stimme des Herrn widerhallen lassen: „Wem ich aber gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich!“ Verlasst euch darauf, Gott will Gott sein; und wenn ihr nicht errettet sein wollt, ohne dass er den Thron seiner unumschränkten Herrschaft verlässt, so werdet ihr ohne Hoffnung umkommen. Er will König und Herr in dem Werke der Errettung sein; ihr müsst sie als seine freie Gabe nehmen oder ohne sie sterben. Wenn sie aus Gnaden ist, kann sie nicht nach dem Recht sein – das wäre ein Widerspruch. Unausprechlich groß ist sein Mitleid, unermesslich ist seine Barmherzigkeit; aber er will kein Mitleid mit denen haben, deren stolzer Eigenwille sich gegen seine freie Gnade erhebt. O Sünder, wenn du Vergebung willst, so musst du bekennen, dass der Herr König ist. Dein Anrühren Jesu muss sein wie das des Thomas, als er seinen Finger in die Wunde legte und ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“ Du musst Jesum als deinen Herrn und Gott haben, sonst wird er dir nichts sein. Geliebte, niemand wird dies zugestehen, bis er eine völlige Überzeugung von seiner eignen Unwürdigkeit hat. Wir sind es nicht wert, errettet zu werden; wenn wir es wären, so würde es „aus Schuldigkeit sein, nicht aus Gnaden.“ Wir sind es nicht wert, Gutes aus der Hand eines beleidigten Gottes zu empfangen; wenn wir es wären, so würden wir uns auf die Gerechtigkeit berufen, und Barmherzigkeit würde nicht nötig sein. Kommt, liebe Hörer, lasst uns vor dem Herrn uns beugen und erkennen, dass er allein König ist. Lasst uns bekennen, dass wir nichts verdienen als seinen Zorn.

„Wenn deine Rach' mich träfe schnell,
Müsst ich im Tod gerecht dich nennen,
Und würdest du mich in die Höll',
Müsst ich als heilig dich erkennen.“

Es ist sicherlich so, und deshalb erheben wir keinen Anspruch, sondern rufen nur: „Gott sei mir gnädig.“

➤ Dieser Gemütszustand bewirkt ferner, dass der Mensch das einfache Wort Gottes liebt. Dieser Mann bat, weil er nicht würdig war, Christum nicht um irgendwelche geheimnisvolle Worte oder imposante Zeremonien, nicht einmal um einen Besuch in seinem Hause. Nein, er war damit zufrieden, dass der Herr das Wort spräche. Es ist unsre stolze menschliche Natur, die so sehr nach Prunk und Pomp seufzt: wir möchten gern zum Himmel auf irgend einer königlichen Straße oder einem glänzenden Wege gehen; wir wollen nach dem Klange der Musik errettet sein und vollkommen gemacht werden durch Paraphernalien. Wir möchten gern Vergebung erlangen; aber wir müssen durchaus einen sichtbaren Priester in vollem geistlichem Ornat haben; und wir müssen einen geschmückten Altar haben und Kerzen bei Tageslicht. Spielereien will man, um die Demütigung zu verdecken, dass man bloß durch Gnade errettet wird. Aber eine Seele, die ihre eigne Unwürdigkeit fühlt, ruft! „Herr, rette mich auf deine Weise. Dein Wort ist genug für mich. Sprich das gebietende Wort, und das genügt mir.“ Wir lesen: „Er

sandte sein Wort und machte sie gesund;" und ein Gefühl der Unwürdigkeit wird uns bereit machen, in dieser sehr einfachen Weise gerettet zu werden. Demütige Seelen lieben ein einfaches Evangelium. Ich weiß, wie einige sind: sie lesen ein Buch, welches das Evangelium enthält, und weil es sehr einfach ist, sagen sie, „dies wird gut sein für mein Dienstmädchen oder für den Arbeiter auf meinem Felde;" aber für sich selber suchen sie etwas, was schwerer zu verstehen ist und folglich schmeichelhafter für ihren Stolz. Viele Menschen mögen gern einen Prediger, der das Evangelium verwirren kann: einfache Rede gibt ihnen Anstoß. Wir haben viel zu viel solcher Leute in unsrer Generation. Manche sagen eifrig, wenn sie etwas hören, was sie nicht begreifen können, „Was für eine wundervolle Predigt! Ich freue mich über einen hochgebildeten Mann, der den Stil der Predigt über das hinaushebt, was die niedern Klassen verstehen können." Narren, die sie sind, so zu schwatzen! Je einfacher das Wort, desto mehr Wahrscheinlichkeit, dass es Gottes Wort ist. Sagte nicht Paulus: „Dieweil wir nun solche Hoffnung haben, gebrauchen wir einfache Rede" (2. Kor. 3,12). Das Evangelium ist nicht in die Welt gesandt für die Elite, für die wenigen, auserwählten Seelen, welche Kritiken und Abhandlungen lesen. Das Evangelium ist in die Welt gesandt für „alle Kreatur"; und wenn es für „alle Kreatur" bestimmt ist, muss es so einfach gemacht werden, dass selbst Nichtlesende imstande sind es zu begreifen, und Personen mit der geringsten Bildung oder mit gar keiner, fähig es zu erfassen. Du, mein gelehrter Herr, magst ein hochgebildetes Evangelium lieben, das nur ein halb Dutzend Herren gleich dir selber verstehen können; aber ich liebe „das allgemeine Heil", die gute Botschaft für die Menge, die Schrift, die der, welcher vorüberläuft, lesen kann. Gibt nicht eure Freimütigkeit und eure Menschlichkeit zu, es sei gut, dass das Evangelium einfach, genug für die Armen und Ungelehrten ist, da sie ebenso wohl Errettung nötig haben wie die Gebildeten? Ich wollte zu Gott, dass ein Gefühl unsrer Unwürdigkeit uns alle herunter brächte von jenen Zinnen des Tempels der Eitelkeit, wo wir in gegenseitiger Bewunderung stehen, aber in furchtbarer Gefahr eines Falles. O, dass die himmlische Weisheit uns willig machen möchte, wie alltägliche Sünder errettet zu werden, zufrieden damit, dass Christus nicht in unser Haus geht, sondern das Befehlswort gibt, durch welches das Gnadenwunder gewirkt wird!

Nun, geliebte Freunde, verlasse ich diesen Punkt und frage nur noch – kennt ihr eure eigne Unwürdigkeit? Ich frage nicht, ob ihr von Schrecken gefoltert seid oder von Zweifeln gequält worden oder von Verzweiflung überwältigt – das mag sein oder mag nicht sein. Aber seid ihr willig, dies zu unterschreiben, dass ihr nicht würdig seid, und dass das Verdammungsurteil füglich über euch gesprochen werden könnte, und dass, wenn ihr errettet werden sollt, es allein aus freier Gnade sein muss?

2.

Aber nun habe ich euch zweitens zu zeigen, dass **dies Gefühl der Unwürdigkeit zu Verkehrtem führen kann** und oft verderbliche Folgen hat.

➤ Dort ist jemand, der ruft: „Ich höre das Evangelium, aber ich kann nicht glauben, dass es für mich bestimmt ist. Ich kann mir nicht denken, dass die Verkündigung freier Vergebung und gnädiger Annahme auf mich abzielt." Freund, warum nicht? „Nun, ich bin unwürdig." Höre zu. Gibt es einen Menschen auf der Erde, der nicht unwürdig ist? Höre die Worte Jesu: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." Wir sind nicht zu aller würdigen Kreatur gesandt,

sondern zu „aller Kreatur“, würdig oder unwürdig. Bist du nicht eine Kreatur? Wohl, dann soll dir das Evangelium gepredigt werden. Und denkst du, Gott beabsichtigt es dir predigen zu lassen als eine bloße Form. oder eine grimme Posse? Hat es keinen Bezug auf dich? Wenn du glaubst und getauft wirst nach dem göttlichen Gebot, wird Gott dann sprechen, „Ich gab diese Verheißung nie für dich?“ Es ist abscheulich, dass du so denkst. Es ist eine neue und schwere Sünde, dir einzubilden, dass der Herr sein Wort zurückziehen würde. Du bist unwürdig; wir geben das zu; aber macht das Gott falsch? Du bist unwürdig, mehr unwürdig als du weißt; aber beweist das, dass der Herr unwahr ist? Wird er den Menschen eine Tantalusqual verursachen, indem er ihnen ein Evangelium sendet, was nicht für sie bestimmt ist? Wird er das Heil vor sie hinstellen und sie heißen, an Jesum glauben, wenn er niemals beabsichtigte es ihnen zu geben, auch wenn sie die von ihm vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten? Kommt, kommt! Ich will mit euch gehen so weit ihr wollt in eurem Bekenntnis eurer eignen Unwürdigkeit; aber ich kann es nicht dulden, dass ihr Gott unwürdig macht, weil ihr unwürdig seid. Er wird sein Wort halten, wie falsch ihr auch sein mögt, und jede Seele, die an Christum Jesum glaubt, hat das ewige Leben.

➤ Ich habe dieses selbe Übel aufkommen sehen in der Form von Zweifel an der Barmherzigkeit Gottes. Wenn eines Menschen Sünde sehr groß scheint, so ist er geneigt zu sagen, „Gott kann sich meiner nicht erbarmen.“ Nun, Mann, es soll dir gestattet werden, der vornehmste der Sünder zu sein, wenn du dich als solcher fühlst; aber es kann dir nicht erlaubt werden, die Allmacht Gottes zu leugnen. Du bist traurig unwürdig; aber die Unwürdigen sind es, in denen die Gnade einen Wirkungskreis findet und du darfst nicht die Macht der Gnade, die durch Jesum Christum zu den Menschen kommt, beschränken. Der Herr hat Wohlgefallen an der Barmherzigkeit, und du zweifelst an ihr? Wagst du zu sagen, dass er sich nicht erbarmen kann, wessen er sich erbarmen will? Wie? Damit wird die ganze Schrift geleugnet, denn überall in derselben erklärt er uns, „Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen vergeben.“ Er bezeugt, „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde.“ Leugnest du dies? Er sagt ausdrücklich: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“ Du kennst diese Verheißungen; willst du sie Lügen strafen und so Gott zum Lügner machen? Deine Unwürdigkeit darf nicht als ein Beweis gebraucht werden für die Leugnung der glorreichen Barmherzigkeit Gottes. Spricht er nicht – „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen; und zu unserm Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“ Wer ist wahrhaft, du oder Gott? Verlass dich darauf, die Lüge ist nicht bei ihm. O, lass sie nicht bei dir sein; sondern jetzt, eben jetzt glaube, dass seine Barmherzigkeit ewiglich währet, und dass, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch viel mächtiger geworden ist.

➤ Arme Geschöpfe sind sogar so weit gegangen, an der Macht des Blutes Jesu, sie zu reinigen, zu zweifeln. Wenn ihr so redet, muss ich meine Hand auf euren Mund legen, ihr dürft kein Wort mehr von der Art sagen. Ist es nicht genug, dass ihr euch selbst mit der Sünde bespritzt habt? Müsst ihr nun auch noch euren Heiland beschmutzen? Wollt ihr das Blut Christi unter die Füße treten? Wollt ihr dessen reinigende Kraft leugnen? Da er Gott sowohl wie Mensch war, hat das Opfer unsers Herrn eine unendliche Kraft in sich, und wir können nicht ertragen, dass ihr, schuldig wie ihr seid, zu all euren frühem Verbrechen diese höchste und schmachliche Sünde fügt, das Blut Christi eines Mangels an reinigender Kraft zu beschuldigen. Wollt ihr Gott in Betreff seines eignen Sohnes zum Lügner machen? O Mann, wenn du umkommst, wird es nicht sein, weil das

Blut zu wenig Wirkung hat, sondern weil du nicht an den Namen des Sohnes Gottes geglaubt hast und nicht zu ihm kommen willst, dass du das ewige Leben haben möchtest.

➤ Wir haben Menschen gekannt, die in tiefer Seelennot an der der Verheißung Gottes zweifelten. Eine große und sichere Verheißung, die ihnen augenscheinlich gehörte, setzten sie bei Seite und sagten: „Es ist zu gut, um wahr zu sein. Ich kann es nicht glauben, weil ich so unwürdig bin.“ Wiederum folge ich derselben Art der Entgegnung: du magst ein Lügner sein, aber mache nicht Gott zu einem. Du magst viele Versprechen gegeben haben, welche du gebrochen hast, aber beschuldige nicht Gott, dass er dies tue. Du hast gelobt, dass du dies und das tun wolltest und hast deiner Gelübde nicht gedacht und deine Versprechungen in die Vergessenheit hinab geworfen; aber wähne nicht, dass Gott dies tun wird. Er ist nicht ein Mensch, dass er lüge. O Mann, ich bitte dich, wenn du das Gefühl hast, als wärest du am Rande der Hölle, so zweifle doch nicht an Gottes Treue in seiner Verheißung; werfe keinen Zweifel an seiner Wahrhaftigkeit auf; das wäre ein Übermaß von Bosheit. Ich fühle zuweilen, dass selbst wenn ich verloren wäre, ich doch Gott für wahr halten müsste. „Ob er mich tötete, will ich ihm doch vertrauen.“ Hier, lege das tötende Schwert an meinen bloßen Nacken und lass mich den Tod sterben, den ich verdiene, aber ich will immer noch glauben, dass Gott gut und wahr ist. O Jehovah, du hältst dein Wort! Solcher Glaube ist nicht um ein Jota größer, als der Herr ihn von uns verdient; denn er hat uns nie getäuscht und wird es nie. Liebes Herz, nimm an, dass die Verheißung Gottes das meint, was sie sagt und glaube sie. Gesetzt, jemand vertraute sich und sein Heil Christo an und glaubte deshalb, dass Gott ihn erretten würde, und dennoch würde er nicht errettet, was dann? Ich will keinen solchen Fall annehmen, sondern will warten, bis ihr mir ein wirkliches Beispiel davon finden könnt, und dann will ich überlegen, was ich euch zu antworten habe. Wie? wenn eine Seele, die der Verheißung Gottes vertraut und ihre Zuflucht zu Christo genommen hätte, zur Hölle gesandt werden könnte, so würden die Legionen des höllischen Abgrundes sie als eine Trophäe ihres Sieges über Gott zur Schau stellen. Sie würden sie auf ihren Schultern tragen und schreien? „Hier ist ein Beweis, dass Gott lügen kann. Hier ist ein Beweis, dass Christi Blut nicht imstande gewesen ist, einen Gläubigen zu retten. Hier ist ein Sünder, der Gott vertraute und doch trotz Gottes Bund und Eid verloren ging!“ Denkt ihr, dass so etwas je geschehen wird? Duldet keinen Augenblick eine so lästerliche Vorstellung in eurem Gemüt. Nehmt die Verheißung als von Gott kommend und deshalb sicherlich wahr; glaubt sie einfach und seid glücklich.

➤ Manche wollen, weil sie unwürdig sind, dem Herrn Jesu die Freude versagen, sie zu retten. Als Cato Selbstmord beging, war Cäsar traurig, dass Cato ihm den Ruhm nicht gegönnt sein Leben zu retten. Vielleicht wäre Cato, wenn er gewusst, was Cäsar sagen würde, nicht so rasch mit seinem Schwert gewesen. Geliebte, wollt ihr Christo die Freude versagen, euch zu vergeben? Wollt ihr zur Hölle gehen, um den Heiland zu kränken dadurch, dass ihr euch nicht von ihm retten lasst? Willst du dem ewigen Vater ins Angesicht blicken und einen so boshaften Hass kundgeben, dass du zu sagen wagst: „Ich will lieber auf ewig verdammt sein, als durch die Gnade Gottes errettet werden.“ Ich kann es nicht glauben. Gewiss, du bist nicht solch' ein Wahnsinniger! Komm, komm, Mann! Ich will dich die schwärzesten Worte über dich selber brauchen lassen: du magst dich fast als einen Dämon malen und wenig besser als den Teufel, wenn es dir so gefällt; du magst, wenn du willst, die Hölle nach Beiwörtern durchsuchen, um deine eigne Sünde und dein Elend zu schildern; aber ich bitte dich, taste Gott nicht an, leugne nicht seine Barmherzigkeit, zweifle nicht an seiner Treue, weise nicht seine Liebe zurück, sondern unterwirf dich seiner errettenden Gnade. Gedenke daran, wie die syrischen Boten

ängstlich beobachteten, was der König Israels sagen würde; und als Ahab sprach, „Er ist mein Bruder,“ nahmen „sie eilend das Wort von ihm“ und sagten: „Dein Bruder Ben Hadad.“ O, dass du eilend das Wort der Gnade nehmen wolltest, denn ein Wort mag genug sein, dir Trost zu bringen! Gedenke daran, wie die Niniviten als Jona ihnen predigte, Buße taten auf die bloße Hoffnung eines „Wer weiß?“ Sie hatten kein Wort der Verheißung als Rückhalt für ihr Vertrauen, aber sie wagten es auf ein: „Wer weiß, Gott möchte sich wenden von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben?“ Komm, liebes Herz, ergreife die geringste Hoffnung. Fange sowohl die Sonnenstrahlen auf wie die Hagelkörner. Halte die lieblichen Worte fest, die Gott gesprochen hat, glaube, dass sie wahr sind und wage alles darauf. Du wirst nie besser von Gott denken, als du ihn finden wirst.

➤ Ach! es gibt einige, deren Gefühl der Unwürdigkeit sich in mürrische Auflehnung wandelt. Ich will nicht hart von ihnen sprechen; aber ich kenne einige wenige, welche dies Haus besuchen, von denen ich sagen muss, dass sie ihre eignen Kerkermeister und Quäler sind. Wie einer vor Zeiten müssen sie bekennen: „Meine Seele will sich nicht trösten lassen.“ Es ist eine Stelle in den Psalmen, in der es heißt: „Ihnen ekelte vor aller Speise.“ Wer waren diese? David sagt, sie waren Narren. Ich sage nicht so viel wie dies, liebe Freunde, von einem von euch; aber mir ist ernstlich bange, es würde wahr sein, wenn ich es sagte. Wem vor aller Speise ekelt, der wird wahrscheinlich verhungern; und wer ist dafür zu tadeln? Wenn euch vor dem Brot des Lebens ekelt, können wir Mitleid mit euch haben, wenn ihr vor Hunger sterbt? Aus mürrischer Hoffnungslosigkeit das eine und alleinige Heil abweisen, ist ebenso selbstmörderisch, als wenn ihr euch erdolchtet. Wollt ihr das tun? Wollt ihr ausrufen, „Ich werde verloren gehen; ich weiß, ich werde es. Es nützt nichts, mir zu predigen; es nützt nichts, für mich zu beten!“ Mein lieber Freund, willst du dich wirklich auf so abgeschmackte Weise aufgeben, während du noch im Lande der Hoffnung bist? Hier sitztest du im Kerker, und ich stehe vor dir mit einer freien Begnadigung: willst du sie nicht haben? Sie ist zu haben, wenn du darum bittest, willst du nicht darum bitten? Sie ist zu haben für den willigen Empfänger; willst du sie nicht empfangen? Dann sage ich dir feierlich, wenn du hartnäckig bleibst, so wird bald der Strick um deinen Nacken sein und du wirst den verdienten Lohn deiner Sünde und Torheit ernten. Was! du rufst immer noch, du seiest so unwürdig! Wir wissen, dass du es bist: dennoch ist dir eine freie Begnadigung gewährt, wenn du sie annehmen willst. „O, aber ich fühle meine Unwürdigkeit so furchtbar!“ Würde ein Mann sich hängen lassen aus Trotz, gegen die Milde unsrer gnädigen Königin? Würde er es vorziehen, hingerichtet zu werden, weil er sich der Vergebung unwürdig fühlte? Wollt ihr verloren gehen, weil ihr euch nicht würdig fühlt, errettet zu werden? Mensch, an deiner Stelle würde ich nichts gegen die Gnade sagen, die mich erretten wollte, sondern dankbar die liebevolle Vergebung und die milde Barmherzigkeit meines Herrn annehmen. Ich fühle, dass es nicht meine Sache ist, um meine eigne Verdammung zu bitten. Der Teufel und ich haben manches Gefecht miteinander; und wenn irgend etwas gegen meine Errettung gesagt werden kann, so hab ich keinen Zweifel, dass er es mit großem Fleiß sagen wird. Deshalb lasse ich mich auf diese Sache nicht ein: es ist kein Raum für mich da; Satan wird alles tun, was in dieser Richtung getan werden kann. Ich finde es sehr viel dienlicher, alle Brosamen des Trostes aufzupicken, die ich zu finden vermag, in der Form von Gründen, weshalb ich errettet werden sollte. Beim Lesen des Wortes Gottes finde ich diese Gründe so reichlich wie Brombeeren im Herbst. Gott hat es gesagt, und ich glaube es – „Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben.“ Ich glaube an Jesum und ich habe das ewige Leben. Ja, wir können alle in diesen Ruf einstimmen und Gott loben für seine freie Liebe, die er uns reichlich

erwiesen hat, welche Liebe wir gesehen und erkannt und geschmeckt und betastet haben. Wohl könnten wir uns alle in einem langen Halleluja vereinen und die Straßen erschallen lassen von – „Gelobt sei der Name des Herrn!“ Aber die armen Leute, an die ich denke, sitzen nieder und beißen ihre Nägel und kauen an ihren Lippen und weinen sich die Augen aus und kommen nie um einen Zoll dem Segen näher, den sie vor allen Dingen nötig haben. Lasst mich solche warnen. Gedenkt daran, ein Mensch kann ebenso wohl Selbstmord begehen, wenn er sich weigert zu essen, als wenn er Gift nimmt; und ihr könnt eure Seelen ebenso wohl ins Verderben bringen, ebenso sicher und mit ebenso viel Schuld, wenn ihr Christum abweist, als wenn ihr euch in offene Empörung gegen Gott den Herrn stürztet und euch einem Übermaß Von Ausschweifung ergäbet. Denkt daran, ich bitte euch.

3.

Aber nun drittens – und ich bin froh, zu diesem angenehmen Gegenstande zu kommen – **ein Gefühl der Unwürdigkeit verbindet sich sehr passend mit einem starken Glauben an Christum.**

❶ Denn sieh zuerst, wenn du keinen Glauben an dich selbst hast, dann ist um so mehr Raum in der Seele für Glauben an Jesum. Wenn du Vertrauen auf dich selbst hast, so ist dies Bisschen Selbst voll; aber wenn du kein Vertrauen auf dich selbst hast, so ist deine Seele ein großes Vakuum, und du kannst um so mehr von Christo fassen. Je größer die Leere, desto mehr Raum für das, was die Fülle sein soll. Wenn du gar keinen Grund hast, weshalb du errettet werden solltest, ausgenommen die freie Gnade Gottes in Christo, dann nimm diese freie Gnade hier und jetzt. Gott helfe dir, so zu tun, und möge nichts dich hindern! Glaube umso mehr an Christum, weil du in keinem Maße an dich selbst glauben kannst.

❷ Wiederum, wer niedrige Gedanken von sich selber hat, ist günstiger gestellt für die Aufnahme der errettenden Wahrheit. Wer wahre Ansichten von sich selber hat, erkennt leichter die Wahrheit in Bezug auf den Herrn Jesum und auf die Bundessegnungen, welche durch ihn zu uns kommen. Alles hängt, wie ihr wisst, von dem Maße ab, womit gemessen wird. Wenn deine Elle zu kurz oder zu lang ist, so wird alles ungenau sein im Verhältnis zu der Fehlerhaftigkeit deines Maßstabes. Wenn du das rechte Maß hast für deinen eignen verlorenen, verderbten und zerrütteten Zustand, so wirst du bald das rechte Maß für die Gnade und die Macht des Sohnes Gottes erhalten, der bis zum Äußersten diejenigen erretten kann, die durch ihn zu Gott kommen. Jesus ist ein allmächtiger Heiland: es gibt kein entsetzliches Verbrechen, kein unnennbares Vergehen, kein verdammenswertes Unrecht, das er nicht vergeben kann. Es gibt keine Sündigkeit oder Gemeinheit des Charakters, die er nicht überwinden und hinwegnehmen kann, „Alle Macht ist ihm gegeben,“ und im Reiche des Heils ist er König der Könige und Herr der Herren, und nichts kann seiner Herrschaft widerstehen. Glaubst du dies? Wenn das, so vertraue dich ihm jetzt an, und in dem Augenblick, wo du es tust, bist du vom Tode zum Leben durchgedrungen.

❸ Dieser Mann hatte ferner, da er so demütig war, nicht den Dünkel, zu fragen und zu zweifeln. Der Zweifel ist in den meisten Fällen der Sohn des Stolzes. Denkt euch einen Menschen, der Gott kritisiert! Hiob möchte das vielleicht getan haben so lange er von Gott mit den Ohren hörte; aber als sein Auge ihn sahe, verabscheute er sich selber im Staub und in der Asche. Wie dürfen wir wagen, an Gottes

Weise Schuldige zu erretten, zu mäkeln! Das ist Ungehörigkeit! Das ist Wahnsinn! Lasst uns nichts damit zu tun haben.

④ Diese geringe Meinung von sich selbst verhinderte den Hauptmann Jesu vorzuschreiben, wie der Segen kommen sollte. Sehr viele Leute entwerfen beständig Pläne für das Verfahren des Heiligen Geistes. Sie sind willig errettet zu werden, wenn sie auf eine gewisse Art errettet werden können. Sie wollen glauben, wenn sie Zeichen und Wunder sehen, aber sonst nicht. Ihr Friede muss auf dem Wege kommen, den sie erwählt haben, und auf keinem andern: sie haben es bei sich beschlossen, wie es sein soll. Der Hauptmann hätte sagen können, „Herr, komme unter mein Dach, und dann will ich glauben. Das Zeichen deiner Gegenwart wird mich gewiss machen.“ Er bat nicht um Zeichen oder Wunder oder Tröstungen. Sehr viele von euch warten bis sie eine sonderbare Empfindung haben oder ein seltsames Gesicht sehen oder eine besondere Erfahrung machen; ihr könnt nicht Christi bloßem Worte glauben: ihr seid zu stolz, dadurch allein errettet zu werden. O, meine Hörer, wenn der Herr euch eure völlige Unwürdigkeit zeigt, so werdet ihr willig sein, auf die einfachste Weise errettet zu werden. Ihr werdet dann nur dies eine bitten: „Herr rette mich, sonst komme ich um.“ Wenn Christus zu des Hauptmanns Hause gekommen wäre, so wäre diesem etwas sehr Merkwürdiges widerfahren; es wäre seltsam für einen römischen Krieger gewesen, den Heiland der Welt zu bewirten, aber er bat nicht um diese merkwürdige Erfahrung und besondere Ehre. Du liest Lebensbeschreibungen oder hörst christliche Leute erzählen, wie sie errettet wurden und du legst deinen Finger auf gewisse denkwürdige Punkte und sagst, „Wenn ich je dieses fühle oder jenes sehe, will ich an Christum glauben, aber sonst nicht.“ So scheint es, dass der Herr sich deinem Willen beugen muss und nicht tun, wie ihn recht dünkt. Wahrlich, der Wind bläset, wo er will, und keine unsrer Vorschriften wird Gewicht bei dem freien Geiste oder bei dem unumschränkt herrschenden Heilande haben.

Wenn Christus zu dem Hause des Mannes gekommen wäre, so wäre große Freude darin gewesen, aber er bat nicht um diese Freude. Manche wollen nicht an den Herrn Jesum glauben, wenn sie nicht große Entzückungen fühlen; aber lieber Freund, ist es recht zu beschließen, dass du nicht an ihn glauben willst, wenn du keine Freude fühlst? Nein, wenn du in Finsternis wandelst und kein Licht siehst, so traue auf den Herrn. Wenn alles in dir der Tatsache deiner Errettung zu widersprechen scheint, so glaube an Christum, dann bist du errettet: und wenn jede Kraft und jede Leidenschaft deiner Natur dich für verloren erklärt, so bist du nicht verloren, wenn du dich einfach an das bloße Wort des Herrn Jesu Christi hängst.

⑤ Dieser Mann war so tief heruntergebracht, dass er mit einem bloßen Worte zufrieden war. „Sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.“ Dies ist der Punkt, zu dem du kommen musst. Bist du zufrieden, Gottes bloßem Worte zu glauben und durch Gottes Wort allein errettet zu werden? Du würdest sofort glauben wenn ich ein Wunder wirken könnte, nicht wahr? Was würdest du glauben? Du würdest an mich glauben; und da ich nicht will, dass du an mich glauben sollst, sondern an Christum, so will ich kein Wunder tun. O, aber wenn du nur irgend eine seltsame Empfindung haben könntest, so würdest du glauben. Woran würdest du glauben? Nun, an die seltsame Empfindung, das ist alles. Du würdest nicht an Gottes Wort glauben. Wer nicht Gottes Wort ohne Wunder glauben kann, der hängt in Wahrheit seinen Glauben an die Wunder, und nicht an Gottes Wort. Nimm das bloße Wort Gottes, welches dies ist – „Glaube an den Herrn Jesum Christum so wirst du selig werden.“ Wenn du auch weder seufzest noch singest, weder Traum noch Zweifel hast, weder großen Trost noch großes Sündengefühl,

so glaube an Jesum! Sündig, unwürdig, wie du bist, sage, „dies ist mein ganzes Heil und alles, was ich wünsche. Ich nehme den Herrn Jesum als mein All in Allem an.“

⑥ Und im Grunde ist ein solcher Glaube der größte Glaube, denn der Herr Jesus sprach: „Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.“ Ein Mann steht auf und sagt euch den Grund seiner Zuversicht, und ihr erfahrt, dass er zu der und der Zeit eine Stimme hörte, oder in der und der Nacht einen Traum hatte oder während einiger Monate eine furchtbare Furcht vor der Hölle empfand oder zu einer andern Zeit solche Freude fühlte, dass er ganz entzückt ward. Denkt nicht geringer von dem Gläubigen, der sagt, „Meine Erfahrung ist nur diese: – „Ich bin ein armer Sünder und gar nichts, aber Jesus ist mein Alles in Allein.““

Dieses letzten Mannes Erfahrung hat am wenigsten Schlacken in sich. Ich finde es in dem unfehlbaren Buche geschrieben, dass der Herr Jesus, wenn ich ihm vertraue, an mir sein Heilandsamt ausüben will. Ich habe ihm vertraut, und er hat mich errettet. Ist dies das ganze Zeugnis, was du hast? fragt jemand. Was für weiteres Zeugnis brauche ich? Ich mag imstande sein, mehrere Vorfälle zu nennen, die mit meiner Bekehrung verbunden waren; aber diese sind nicht meine Hoffnung. Ich setze kein Vertrauen auf etwas, was ich gedacht oder gesehen oder gefühlt habe. Wenn jemand beweisen könnte, dass ich nie etwas der Art gesehen oder gefühlt oder gehört, so würde ich dadurch nicht beunruhigt werden, denn eins weiß ich – ich weiß, dass ich den Spruch hörte: „Blicket auf mich, so, werdet ihr errettet, aller Welt Ende;“ und ich blickte und ich war errettet. Was noch mehr ist, wenn ich damals nicht blickte und damals nicht errettet ward, so gebe ich nicht zwei Groschen darum, den Punkt zu bestreiten, denn ich blicke jetzt, und deshalb bin ich errettet. Das ist der Trost: wir haben nicht einem vergangenem Glauben zu vertrauen, sondern immer noch fortzufahren mit Glauben. Immer auf Jesum blicken; immer zu ihm kommen: das ist das Rechte, um Frieden zu haben. Wenn ich jeden Tag auf Christum traue, so wird die Frucht dieses Glaubens jeden Tag gesehen werden. Ich muss nicht nur an Jesum glauben, sondern immer anhalten mit Glauben. Gott helfe euch, so zu tun! Stellt an die Seite eines tiefen Gefühls der Unwürdigkeit eine hohe Würdigung der Macht Christi, euch von der Sünde zu reinigen und euch heilig zu machen gleichwie Gott heilig ist. Macht Fortschritte in diesen zwei Dingen. Sie werden nicht wie die Beine des Lahmen sein, die nicht gleichförmig sind; sondern sie werden sich in ihrer guten Wirkung auf euer Leben sehr gleich sein. Hinab mit dem Ich und hinauf mit Christo. Während mein Selbst sinkt, wird meine Freude unermesslich hoch steigen.

XV.

Das Weib, das eine Sünderin war.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. März 1868

Lukas 7,37.38

Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da sie vernahm, dass er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu seinen Füßen, und weinete und fing an, seine Füße zu netzen mit Tränen, und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küssete seine Füße und salbete sie mit Salben.

Dies ist das Weib, das mit Maria Magdalena verwechselt worden ist. Wie der Irrtum entstanden, kann man sich nicht leicht vorstellen, aber Irrtum ist es sicherlich. Es ist nicht der geringste Schatten eines Beweises da, dass dieses Weib, die eine Sünderin war, auch nur in der entferntesten Verbindung stand mit der, aus welcher Jesus sieben Teufel ausgetrieben hatte. In einer Predigt, die ich vor einigen Sonntagen über das Leben der Maria von Magdala hielt, meine ich euch gezeigt zu haben, dass es kaum möglich und sehr unwahrscheinlich sei, dass sie eine Sünderin in dem hier gemeinten Sinne gewesen, und jetzt wage ich zu behaupten, dass wir ebenso viel Beweise dafür haben, dass das Weib in der vorliegenden Erzählung die Königin von Saba war, oder die Mutter von Sisera, als dass sie Maria Magdalena war: es ist auch nicht der allergeringste Beweis dafür zu finden. Die Wahrheit ist, es ist gar keine Verbindung zwischen beiden.

Ferner, die Sünderin vor uns ist nicht Maria von Bethanien, mit der so viele sie verwechselt haben. Maria, die Schwester von Martha und Lazarus, salbte allerdings unsern Heiland, aber dieses ist eine frühere Salbung von einer ganz andern Person, und die zwei Erzählungen sind durchaus von einander zu unterscheiden. Gewiss, es ist eine große Ähnlichkeit zwischen denselben. Die Hauptpersonen waren beides Frauen voll glühender Liebe zu Christo; sie salbten beide den Herrn mit Salbe; der Name Simon steht mit beiden im Zusammenhang, und beide trockneten des Heilandes Füße mit ihrem Haar. Aber es sollte euch nicht in Staunen setzen, dass zwei Personen da waren, deren innige Zuneigung sich auf diese Art zeigte; ihr solltet eher staunen, dass es nicht zweihundert waren, die so taten, denn das Salben der Füße eines geehrten Freundes war keineswegs ein so ungewöhnliches Zeichen von Achtung bei den Orientalen, dass es ein beispielloses Wunder gewesen wäre.

Geliebt wie Jesus es zu werden verdient, ist das Wunder, dass ihm nicht öfter diese freigebigen Zeichen der Liebe zu Teil wurden. Es ist Schade, diese zwei Vorfälle zu einem zu machen, als wenn wir dem Gesalbten des Herrn eine doppelte Salbung missgönnten. Dass beide Ereignisse in den Häusern von Leuten, die Simon hießen, stattfanden, ist durchaus nicht merkwürdig; man erinnere sich, dass der eine Simon der Pharisäer war und der andere Simon der Aussätzige; und dass Simon einer der gewöhnlichsten jüdischen Namen ist. Aber, dass die zwei, oder vielleicht sollte ich sagen, die drei Salbungen (denn

ich bin geneigt zu glauben, dass drei da gewesen) nicht dieselben waren, ist ersichtlich aus den folgenden Gründen: Sie sind der Zeit nach verschieden; unser Herr lebte wenigstens noch sechs Monate nach der Salbung durch dieses Weib, und wenn ihr der Erzählung folgt, so leset ihr gleich im nächsten Kapitel: „Und es begab sich darnach, dass er reisete durch die Städte und Märkte und predigte und verkündigte das Evangelium vom Reiche Gottes und die Zwölfe mit ihm.“ Aber als Maria ihn in Bethanien salbte, sprach er: „Solches hat sie behalten zum Tage meines Begräbnisses;“ und dies war nur wenige Tage vor seiner Kreuzigung. Die Salbung durch Maria, die Schwester des Lazarus, fand zu Bethanien statt, aber dieses geschah in Galiläa, was eine ganz andere Gegend ist. Überdies war die Tatsache selbst wirklich eine sehr verschiedene, denn obwohl beide Frauen Christum mit Salbe salbten, so war doch besondere Köstlichkeit und ausgezeichneter Wohlgeruch in der Narde der wohlhabenderen Maria, wie es von der Salbe dieses Weibes in einer niedrigeren Lebensstellung nicht erwähnt wird. Maria goss nach Johannes (Joh. 12,3) ein ganzes Pfund der köstlichen Narde aus, aber das wird nicht gesagt von der geringeren Gabe des Weibes, die eine Sünderin war. Matthäus sagt uns, dass ein Weib die Salbe auf sein Haupt goss, aber von dieser armen Büsserin wird nur gesagt, dass sie seine Füße gesalbt hätte. Tränen werden bei Maria nicht erwähnt, weder von Matthäus, Markus, noch Johannes, während sie einen hervorstechenden Zug in der Liebe dieser reuigen Büsserin bilden. Nach der Handlung wird bei beiden Gelegenheiten ein Einwand erhoben, aber beachtet den großen Unterschied! Bei dieser Gelegenheit machte Simon der Pharisäer Einwendungen, weil ihr, einer Sünderin, solche Vertraulichkeit mit dem Herrn gestattet wurde; bei der andern Gelegenheit wurde gegen die Person kein Einwand erhoben, sondern Judas Ischarioth warf ihr vor, dass sie so freigebig und verschwenderisch in der Menge und Kostbarkeit der Salbe gewesen sei, und murrte, indem er sagte, die Salbe hätte für viel Geld verkauft und den Armen gegeben werden können. Wenn ihr diese beiden Vorfälle zusammenwerft, begeht ihr nicht nur einen gewaltigen Irrtum, sondern verliert auch eine köstliche Lehre.

Der uns jetzt vorliegende Fall ist der einer armen, rückkehrenden Verirrten, die in einem tiefen Gefühl der Dankbarkeit das Beste, was sie hat, dem Herrn bringt und durch seine Gnade angenommen wird. Maria von Bethanien hingegen war eine geförderte Heilige, die zu Jesu Füßen gesessen und ihm zugehört und schon früher das gute Teil erwählt hatte, das nicht von ihr genommen werden sollte, und diese bringt ein kostbares Geschenk als Gabe ihrer tiefen, aufrichtigen Zuneigung, die gewachsen und immer tiefer geworden war durch das Empfangen vieler Gnadenbezeugungen aus seiner liebevollen Hand. Die geförderte Gläubige ist kühner als die Neubekehrte. Sie salbt sein Haupt, während die andere nur seine Füße salbt, und sie hat nicht weniger Liebe, denn wenn weniger Tränen da sind, so ist dafür eine köstlichere Narbe. Jesus verteidigte die Büsserin und hieß sie in Frieden gehen; aber bei Maria war es nicht nötig zu sprechen: „Dir sind deine Sünden vergeben“, denn sie besaß schon dieses unschätzbare Gut; anstatt einer bloßen Verteidigung pries der Herr ihre Liebe hoch und erklärte: „Wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie getan hat.“ Dies wird genügen, euch zu zeigen, dass „das Weib, die eine Sünderin war“, einerseits weder mit Maria von Magdala, noch andererseits mit Maria von Bethanien zu verwechseln ist. Lasst uns lernen, unsre Bibel mit offenen Augen zu lesen, sie zu studieren, wie die Menschen in den Werken großer Künstler jede einzelne Figur studieren und sogar jede liebliche Abwechslung von Licht und Schatten.

Zu lange haben wir schon an der Schwelle des Textes uns bei streitigen Punkten aufgehalten, lasst uns nun die Hand auf die Klinke legen. Siehe, auf dem Tische sehe ich

zwei würzige Speisen, lasst uns davon essen. Hier sind zwei silberne Glocken, lasst uns sie läuten, ihre Töne sind himmlisch – o, dass wir Ohren hätten, ihre reiche, klare Melodie zu hören!

1. Der erste Ton ist Gnade und
2. der zweite Klang ist Liebe.

1.

Gnade, die köstlichste der Narden: Diese Erzählung lässt sie buchstäblich herabträufeln wie jene morgenländischen Bäume, die Wohlgeruch bluten; oder wie die Braut im Hohenliede, als sie aufstand, ihrem Freunde aufzutun und ihre Hände mit Myrrhen troffen und Myrrhen über ihre Finger liefen an dem Riegel am Schloss. Gnade, jener sanfte Tau des Himmels fließet hier reichlich, wie die Regentropfen auf das zarte Gras. Gnade, die unumschränkte, aussondernde, allmächtige Gnade wird außerordentlich erhoben in dieser Erzählung; siehe, ich sehe sie erhöht auf einem hohen, glorreichen Throne und „der Könige Töchter gehen in ihrem Schmuck.“ (Ps. 45,10)

❶ Die Gnade wird hier verherrlicht in dem Gegenstande, an dem sie sich erweist.

➤ Es war „eine Sünderin“, eine Sünderin, nicht in dem leichtfertigen, bedeutungslosen, alltäglichen Sinne des Wortes, sondern eine Sünderin in dem schwärzeren, schmutzigeren und anstößigern Sinne. Sie hatte „den Führer ihrer Jugend verlassen und den Bund vergessen“; sie hatte gegen die Gesetze der Reinheit gesündigt und sich zu einer Befleckten gemacht; sie war in jene tiefe Grube gefallen, von der geschrieben steht: „Die dem Herrn ein Gräuel sind, fallen da hinein.“ Nach dem Gleichnis unsers Herrn war sie im Vergleich mit dem Pharisäer wie eine Fünfhundert – Groschen – Sünderin, während der Pharisäer nur wie fünfzig war. Sie war eine jener scharlachroten Sünderinnen, von denen wir in der Schrift lesen – sie sündigte und machte andere sündigen. Ihre Missetaten waren solche, die den Herrn zum Eifer reizen und seinen Zorn erregen. Dennoch, o Wunder der Wunder, war sie ein Gegenstand der aussondernden Gnade, zum ewigen Leben verordnet! Warum war dies so? Aus welchem gesetzlichen Grunde war sie ausersehen? Um welches Verdienstes willen war sie erwählt? War sie ein außergewöhnliches und ganz vereinzelt Beispiel? Keineswegs, liebe Freunde, denn die Gnade Gottes hat häufig die Niedrigsten der Niedrigen und die Schlechtesten der Schlechten erwählt. erinnert euch daran, dass ihr in dem Stammbaum unsers Herrn den Namen der schamlosen Tamar, der Hure Rahab und der ungetreuen Bathseba findet, wie um anzudeuten, dass der Heiland der Sünder mit den am tiefsten Herabgewürdigten und Gefallenen unseres Geschlechtes in nahe Verwandtschaft treten wolle. Es ist in der Tat einer der teuersten Namen unsers Herrn, obwohl er ihm von den Lippen der Verachtung zugezischt wurde: „Ein Freund der Zöllner und der Sünder.“ Es ist eine Charakterschilderung Jesu, deren er sich nicht schämt: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Die freie Gnade hat keinen Unterschied gemacht unter den Menschen wegen ihres Verdienstes, ob falsch oder wirklich, wenn es ein wirkliches geben kann. Das Gesetz hat uns alle unter den Unglauben beschlossen, und die reiche Gnade Gottes, vor der wir alle gleichmäßig verworfen und verderbt, durch Adam's Fall sowohl wie durch unsre eigne persönliche Übertretung sind, hat alsdann vorherbestimmt und berufen, wen sie wollte. Hört ihr nicht von dem Throne der Barmherzigkeit das Echo jener souveränen Ankündigung: „Ich will mich erbarmen, dessen ich mich erbarmen will; ich will gnädig

sein, dem ich gnädig sein will!“ Die Gnade hat sich die ungeeignetsten Gegenstände ausgesucht, um sich als Gnade zu zeigen; sie hat eine Wohnstätte in dem unwürdigstem Herzen gefunden, damit ihre Freiheit um so besser gesehen werde. Spreche ich zu einem, der sehr tief gefallen ist? Lass diesen Gedanken dich trösten, wenn dein Herz deine Sünde beklagt – lass dies dir Hoffnung auf Barmherzigkeit geben, dass in der Wahl der Gnaden einige der größten Lästere, Verfolger, Diebe, Hurer und Trunkenbolde einbegriffen gewesen sind, und in Folge dessen haben sie Vergebung erlangt, sind erneuert und zu einem nüchternen, gerechten und gottseligen Leben geführt worden. Solche haben Barmherzigkeit empfangen, damit Gott an ihnen zuerst alle Langmut erzeugte, als Trost und Ermutigung für andere, damit auch diese zum Herrn um Erbarmen schreien möchten.

➤ Die Gnade herrscht majestätisch in dem uns vorliegenden Falle darin, dass diese besondere Sünderin erwählt ward; Sünder erwählen war etwas; aber gerade diese Eine zu erwählen, war noch erstaunlicher. Ohne Zweifel fragte sie sich im Geiste: „Warum mich, Herr, warum mich?“ – Wäre sie heute Morgen hier, würde sie sehr, wie nur Einer von uns, von Herzen singen:

„Ja, Jesus nimmt die Sünder an,
Die Sünder, recht wahrhafte Sünder,
Die niemand anders nennen kann,
Als wohlverdiente Todeskinder,
Die durch und durch verderbt und blind,
Des guten Gottes Feinde sind,
Und nicht nur sein Gesetz zerrissen,
Nein, auch die Gnade von sich stießen;
Von allen diesen höret man:
Ja, Jesus nimmt die Sünder an.“

An jenem Tisch sitzt Simon der Pharisäer, ein guter, respektabler Mann, wie er selbst meint, und doch ist keine göttliche Wahl auf ihn gefallen – während diese arme Hure durch die aussondernde Gnade erwählt ist! Wie können wir dies erklären? Viele gleich ihr waren in der Stadt, einige schlimmer, einige besser; aber die Gnade hatte diese als ihr Eigentum bezeichnet. O seltsame, doch bewundernswürdige, unumschränkte Macht! Nun, es mag sein, dass du nicht sehr ergriffen bist von der Herrlichkeit der Gnade, welche sie auswählte, aber ich will dich fragen, ob du dich nicht freust über die Gnade, welche dich absonderte, des Herrn zu sein? O Brüder, wenn ein Mensch erst wahrnimmt, dass Gott ihn erwählt hat, wenn er fühlt, dass die Gnade sein Herz gebrochen, ihn zu Christo gebracht und ihn mit einer willkommenen Gerechtigkeit bedeckt hat, dann bricht er in staunende Ausrufe aus: „Wie konntest du mich erwählen? Was bin ich und was ist meines Vaters Haus, dass mir solche königliche Gunst erwiesen wird?“ Je mehr ein Gläubiger in sein Inneres sieht, desto mehr Gründe für göttlichen Zorn nimmt er wahr, und desto weniger glaubt er an sein eigenes persönliches Verdienst. Wie voll anbetender Dankbarkeit ist das Herz eines wahren Gläubigen, dass es der grenzenlosen Liebe des Herrn gefallen, sich auf ihn zu senken und ihn zu erlesen! Dies ist nicht sowohl für mich zum Reden, als für euch zum Betrachten in der Einsamkeit. Ich empfehle euch ernstlich den köstlichen Gedanken, dass Jehovah euch geliebt hat, ehe denn die Welt gegründet ward, und euch erwählte, wenn er euch hätte dahinten lassen können, euch erwählte, wenn er an Tausenden der Großen und Edlen, der Weisen und Gelehrten vorüberging. Diese Lehre ist ein Glaubenssatz, über den man nicht streiten soll, wie Hunde um einen Knochen, sondern

sich darüber freuen und sie als einen Sporn zu ehrfurchtsvollem Staunen und liebevoller Dankbarkeit benutzen. Wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade viel mächtiger geworden, und das Weib, „die eine Sünderin war,“ ist jetzt vor uns als eine weinende Büsserin; die Sünderin „der Stadt“, eine öffentliche Sünderin, ist jetzt ganz offen eine Nachfolgerin des Heiligen.

② Die Gnade wird sehr verherrlicht in ihren Früchten. Wer hätte gedacht, dass ein Weib, die ihre Glieder begeben hatte zu Dienern der Ungerechtigkeit, zu ihrer Scham und Schande, jetzt eine – wie wenn ich sage, eine Ehrenjungfrau des Königs aller Könige geworden wäre, eine der am meisten begünstigten Dienerinnen Christi? Die Jesu Gastfreundlichkeiten erwies, die der Pharisäer unterlassen hatte, und es in einer Weise und in einem Geiste tat, unendlich besser als der Pharisäer es hätte tun können, wenn er es versucht! Lasst uns bemerken, dass die Gnade Gottes es so fügte, dass dies Weib des Heilandes Reden hörte. In einem frühern Teil dieses Kapitels scheint es, dass er das Evangelium gepredigt hatte, und es ganz besonders den Armen gepredigt. Vielleicht stand sie, angezogen von der Menge, auf der Straße, und als sie den Worten unseres Heilandes lauschte, schienen dieselben sie fest zu halten. Sie hatte nie einen Menschen in dieser Art sprechen hören, und als er von reichem Erbarmen sprach und von der Willigkeit Gottes, so viele anzunehmen, wie nur zu ihm kommen wollten, da begannen die Tränen, eine nach der anderen, ihre Wangen herab zu träufeln; und als sie wiederum diesem sanftmütigen und demütigen Prediger zuhörte, wie er von dem Vater im Himmel erzählte, der verlorene Kinder aufnehmen und sie an seinen liebevollen Busen pressen wollte, da brach ihr Herz, sie gab ihr böses Gewerbe auf, sie wurde ein neues Weib, begehrte nach besseren Dingen und wünschte von der Sünde befreit zu werden. Aber die Frage: Könnte sie, würde sie wirklich Vergebung erlangen? bewegte sehr ihr Herz. Würde die vergebende Liebe, von der sie gehört, selbst bis zu ihr reichen? Sie hoffte so und war etwas getröstet. Ihr Glaube wuchs und mit ihm eine glühende Liebe. Der Geist Gottes arbeitete immer noch an ihr, bis sie sich einer schwachen Hoffnung, eines Schimmers von Zuversicht erfreute; sie glaubte, dass Jesus von Nazareth der Messias sei, dass er auf Erden erschienen sei, um Sünden zu vergeben, und sie hoffte auf die Vergebung ihrer Sünden durch ihn und sehnte sich nach einer Gelegenheit, ihm Huldigung darzubringen, und wenn möglich, ein Wort direkt von seinem Munde zu gewinnen. Der Herr der Barmherzigkeit kam zu der Stadt, wo sie wohnte. „Nun,“ dachte sie, „hab’ ich Gelegenheit; jener gesegnete Prophet ist gekommen; der Mann, der redete, wie nie ein Mensch geredet hat, ist mir nahe, und ich habe schon so viel durch ihn empfangen, dass ich ihn mehr als alles andere liebe; ich liebe ihn wie meine eigene Seele. Ich will mich in das Haus des Pharisäers stehlen, um meine Augen an seinem Anblick zu weiden.“ Als sie nun zu der Türe kam, lag der Heiland bei dem Mahle, nach morgenländischer Sitte, mit seinen Füßen gegen die Türe; denn der Pharisäer hatte nur wenig Ehrfurcht vor Christo und hatte ihm nicht den besten Platz, mehr nach innen zu, gegeben; dort lag er mit den unbedeckten Füßen gegen die Türe, und das Weib kam fast unbemerkt ihm nahe, und als sie hinblickte und sah, dass der Pharisäer ihm die gewöhnliche Höflichkeit des Waschens der Füße versagt hatte, und dass sie staubig und befleckt von seinen langen Liebesreisen waren, begann sie zu weinen, und die Tränen fielen in so reichlichen Strömen, dass sie sogar seine Füße wuschen. Hier war heiliges Wasser einer wahren Art. Der Kristall der Buße fiel in Tropfen, jeder kostbar wie ein Diamant. Niemals wurden Füße mit einem köstlicheren Wasser bedeckt, als diese büßenden Augen ausströmten. Dann löste sie jene reichen Flechten, die für sie des Teufels Netze gewesen waren, in denen sie Seelen verstrickte, und trocknete die heiligen Füße damit. Gewiss dachte sie, dass ihr vorzüglichster Schmuck, die Krone und Ehre ihrer Weiblichkeit, etwas zu Wertloses sei, um dem niedrigsten und geringsten Teil des Sohnes

Gottes Dienste zu tun. Das, was einst ihre Eitelkeit war, wurde jetzt zu dem niedrigsten Amt gedemütigt und doch erhöht; sie machte ihre Augen zu einem Waschbecken und ihre Locken zu einem Handtuch. „Niemals,“ sagt Bischof Hall, „war ein Haar so bevorzugt, wie dieses; wie beneide ich jene Locken, die mit der Berührung jener heiligen Füße begnadigt wurden.“

Dann überkam sie eine süße Versuchung: „Ich will sogar diese Füße küssen, ich will demütig diesen gebenedeiten Gliedern Ehrfurcht beweisen.“ Sie sprach kein Wort, aber wie beredt waren ihre Handlungen! Besser sogar als Psalmen und Gesänge waren diese Taten der Andacht. Dann dachte sie an jene Alabasterbüchse, voll von wohlriechendem Öl, womit sie, gleich den meisten morgenländischen Frauen, gewöhnt war, sich zu salben, um des Wohlgeruches willen und zur Erhöhung ihrer Schönheit, und jetzt öffnet sie dieselbe und gießt das Kostbarste, was sie hat, auf seine gesegneten Füße. Nicht ein Wort, sagte ich, kam von ihren Lippen; und, Brüder, wir würden einen einzigen sprachlosen Liebhaber Christi, der so handelte wie sie, zehntausend lauten Schwätzern vorziehen, die keine Gaben, kein Herz, keine Tränen haben. Und der Meister, er ließ es sich ruhig gefallen, sagte nichts, aber sog die ganze Zeit über ihre Liebe ein und ließ sein armes, müdes Herz süße Labung in der Dankbarkeit Einer finden, die einst eine Sünderin war, aber nicht länger eine sein sollte.

Die Gnade, meine Brüder, verdient unser Lob, weil sie so viel für ihren Gegenstand tut. Die Gnade wählt nicht einen Menschen, und lässt ihn dann, wie er ist. Meine Brüder und Schwestern, die Menschen schmähen zuweilen die Gnade, als wäre sie der Sittlichkeit entgegen, während sie die große Quelle und Ursache aller Vollständigen Sittlichkeit ist, – in der Tat, es gibt keine wirkliche Heiligkeit vor den Augen Gottes, außer der, welche die Gnade erschafft und welche die Gnade erhält. Ohne die Gnade wäre dieses Weib schwarz und unrein bis an ihren Todestag geblieben, aber die Gnade Gottes bewirkte eine wunderbare Umwandlung, nahm die Unverschämtheit von ihrem Antlitz hinweg, und die Schmeichelei von ihren Lippen, den Flitterstaat von ihrem Anzuge und die Lust aus ihrem Herzen. Augen, die voll Ehebruchs gewesen, wurden jetzt Quellen der Buße; Lippen, welche Türen liederlicher Worte gewesen, gaben jetzt heilige Küsse – die Ruchlose war eine Reuige, die Verworfenen eine Angenommene. Alle Handlungen, die von diesem Weibe berichtet werden, bekunden die umwandelnde Macht göttlicher Gnade. Sie legte die tiefste Reue an den Tag. Sie weinte sehr. Sie weinte nicht aus bloßer Sentimentalität, sondern bei der Erinnerung an ihre vielen Verbrechen. Sie weinte vor Schmerz und Scham, als sie an ihre frühe Kindheit dachte, wie sie der Mutter Lehren gering geschätzt, wie sie der Stimme des Versuchers gelauscht und von Schlechten zu Schlimmern geeilt sei. Jeder Teil ihrer Lebensgeschichte erhob sich vor ihr wie ein peinlich lebhafter Traum. Der Anblick jener gebenedeiten Füße half ihr, an die gefährlichen Pfade zu denken, in die sie sich verirrt hatte; die Schleusen des Kummers waren aufgezogen und ihre Seele floss in Tränen aus. O du Geist der Gnade, wir beten dich an, wenn wir an den Felsen schlagen sehen, und das Wasser herausströmt. „Er lässt seinen Wind wehen, so tauet es auf.“

➤ Beachtet die Demut des Weibes. Sie hatte einst eine eiserne Stirn besessen und keine Blödigkeit gekannt, aber jetzt steht sie hinter dem Heiland. Sie drängte sich nicht vor sein Antlitz; sie war mit dem geringsten Platz, zufrieden. Wenn sie auch nicht wagen durfte, sein Haupt zu salben, so errötete sie doch schon, als sie die Ehre annahm, seinen Füßen einen Dienst zu tun. Die, welche dem Herrn Jesu wahrhaft dienen, haben eine heilige Blödigkeit, ein bebendes Gefühl ihrer eigenen Unwürdigkeit, und sind zufrieden, das niedrigste Amt in seinem Haushalte auszuüben. Das ist kein Dienst für Christum, wenn du durchaus auf dem Ross des Königs reiten und des Königs Kleid tragen

und vor dir ausrufen lassen willst: „Dies ist der Mann, den der König gern ehren will.“ Das heißt eher dir selber dienen, als Christo, wenn du gerne obenan sitztest in der Synagoge und dich von den Menschen Rabbi nennen lässtest. Aber das ist wirklicher Dienst, wenn du für die Armen sorgen kannst, wenn du dich zu Menschen niedrigen Standes herablassen und ein Lehrer der Unwissenden und Führer der Kinder werden kannst. Der dient gut, der hinter seines Meisters Rücken arbeitet, unbekannt und unbemerkt – sich abmüht im Dunkeln, unerwähnt und ohne Beifall, und gerne so arbeitet. Seht, Geliebte, wie in einem Weibe, das einst so schamlos war, die Gnade die schöne und bescheidene Blume wahrer Demut pflanzt und blühen lässt!

➤ Dennoch war das Weib mutig, denn sie muss viel Mut nötig gehabt haben, um in eines Pharisäers Haus einzugehen. Der Blick eines Pharisäers auf dieses Weib muss genug gewesen sein, den Sommer in einen heulenden Winter erfrieren zu lassen. Jene Pharisäer hatten eine unleidliche Verachtung für einen jeden, der nicht zu ihrer Clique gehörte, der nicht zweimal die Woche fastete, und nicht seine Münze, Till und Kümmel verzehntete; sie sagten mit jeder Gebärde: „Tritt zurück, ich bin heiliger denn du.“ Eine Person von berüchtigtem Charakter würde der pomphafte Pharisäer doppelt verächtlich behandeln, und ein Weib, das sich ihrer Unwürdigkeit bewusst war, würde schwer verwundet werden durch seine Manieren; außerdem würden ihre Tränen sehr am unrechten Ort bei einem Feste sein und sie würde deshalb um so härter zurecht gewiesen werden, das konnte sie sich sagen; aber wie furchtlos war sie, und wie tapfer hielt sie ihren Mund, als Simon spottete! Was tun Männer und Frauen nicht, wenn die Gnade sie zur Liebe bewegt und die Liebe sie zum Mut anfeuert! Ja, selbst in den Rachen der Hölle würde ein Gläubiger durch Gottes Gnade hineinzugehen wagen, wenn Gott es ihm beföhle. Es ist kein Berg so hoch, dass ein gläubiger Fuß ihn nicht ersteigen könnte, und kein Feuerofen so heiß, dass ein gläubiges Herz ihn nicht ertragen könnte. Lasst Rom und seine Amphitheater, Piemont und sein Schnee, Frankreich und seine Galeeren, Smithfield und seine Scheiterhaufen, die Niederlande und ihre Ströme von Blut, alle von dem sprechen, was die Gnade tun kann, wenn sie einmal in dem Herzen regiert, was für Helden sie aus den schwächsten und schüchternsten Kindern Gottes machen kann, wo sie die höchste Herrschaft hat.

➤ Ich habe gesagt, dass in jedem Teil der Handlung dieses Weibes die Gnade verherrlicht wird, und auch besonders in dieser Hinsicht, dass das, was sie tat, praktisch war. Ihr Dienst war kein vorgeblicher, sondern ein wirklicher und kostspieliger. Die Religion einiger Christen steht still, sobald es an den Geldbeutel geht; sie kostet ihnen nichts, und ich fürchte, sie ist nichts wert. Sie erscheinen leer vor dem Herrn. Sie kaufen nicht um Geld Kalmus, und der Herr erhält nicht das Fette ihrer Opfer. Ich muss bekennen, dass ich gar nicht imstande bin, die Frömmigkeit einiger Leute zu verstehen. Ich danke Gott, dass ich nicht verpflichtet bin, sie zu verstehen, und dass ich nicht in die Welt gesandt bin, um Richter meiner Mitgeschöpfe zu sein, aber ich wundere mich sehr über die Religion vieler. Es sind Leute zu finden, und ich habe sie gefunden, deren Liebe zu Christo der Art ist, dass sie den größern Teil ihres Vermögens für seine Sache geben und dies fröhlich tun, und es für ein Vorrecht halten; ja, ich kenne einige, die sich selbst etwas abknappen – einige der Armen und Dürftigen, die sich einschränken, um Christo etwas zu geben. Solche werden ohne Zweifel in diesem Tun gesegnet. Ich verstehe nicht diejenigen Menschen, die Tausende auf Tausende besitzen, vielleicht Hunderte von Tausenden, und bekennen, Christum zu lieben und doch ihre Gaben für Jesum in elenden Brocken austeilen.

Ich muss sie ihrem Meister überlassen, der sie am jüngsten Tage richten wird, aber ich bekenne, dass ich sie weder verstehe noch bewundere. Wenn ich überhaupt Christum liebte, würde ich ihn so lieben, dass ich ihm alles gäbe, was ich könnte, und wenn ich das nicht täte, so meine ich, würde ich sagen: „Er ist es nicht wert, und ich will kein falscher Bekenner sein.“ Es ist grobe Heuchelei, Liebe zu bekennen und dann mit Geld zu geizen. Mögen die, welche dessen schuldig sind, die Rechnung zwischen Gott und ihren eigenen Seelen in Ordnung bringen. Dieses Weibes Alabasterbüchse ward aus freien Stücken gegeben, und wenn sie mehr zu geben gehabt hätte, so würde sie es getan haben in dem Geiste jener anderen Frau, der denkwürdigen Witwe, die zwei Scherflein hatte die einen Heller machten und ihre ganze Nahrung waren, aber sie gab es alles aus Liebe zu Gott. Die Gnade herrscht allerdings mit großer Macht, wenn sie Menschen, die von Natur selbstsüchtig sind, dahin bringt, freigebig in der Sache des Erlösels zu sein. Lasst diese Nachlese genügen, die Weinernte der Gnadenfrüchte ist zu groß, um sie alle heute Morgen einzusammeln.

③ Ich möchte, ihr beachtet drittens, dass die Gnade von aufmerksamen Augen darin gesehen wird, dass unser Herr annahm, was dies auserwählte Gefäß zu bringen hatte. Jesus kannte ihre Sünde. Der Pharisäer wunderte sich, dass Jesus nicht vor der Berührung mit ihr zurückbebt. Ihr und ich mögen uns auch wundern, wir fühlen es zuweilen als eine schwere Aufgabe, mit Personen eines gewissen Charakters zu tun zu haben, selbst wenn sie behaupten, bußfertig zu sein: unsers Herrn Gefühl für die Schuld der Sünde war viel schärfer, als das unsre, dennoch ruhte er gelassen auf dem Lager und nahm stille an, was sie brachte, gestattete ihr die zarte Vertraulichkeit, seine Füße wieder und wieder zu küssen und sie mit ihren Tränen zu benetzen – gestattete all dieses, sage ich, und nahm all' dieses an und ließ hierin seine Gnade auf das Glänzendste leuchten. O, dass Jesus je etwas von mir annimmt, dass er willig ist, meine Tränen anzunehmen, willig, meine Gebete und meine Lobpreisungen anzunehmen! Wir nehmen gern eine kleine Blume von einem Kinde an, indes die Blume ist schön und wir stehen nicht weit über dem Kinde; aber Jesus nimmt von uns das an, was seiner Natur nach unrein ist, und rückt es uns nicht vor. O Gnade, wie herablassend bist du; sieh', Gläubiger, Jesus hat deine Gebete gehört und erhört; er hat deine Arbeiten gesegnet, dir Seelen zum Lohn gegeben, und in diesem Augenblick nimmt er das an, was du dir in deinem Herzen vorgenommen, für ihn zu tun, und erhebt keinen Einwand, sondern nimmt, was du ihm bringst, nimmt es mit Freuden. O Gnade, du bist in der Tat Gnade, wenn die Gaben Unwürdiger dem Herzen Jesu teuer werden!

④ Die Gnade zeigt sich ferner in dieser Erzählung, wenn ihr unsern Herrn Jesum Christum den Verteidiger der Büßenden werden sehet. Überall ist die Gnade der Gegenstand des Bekrittels: die Menschen schnappen darnach wie die Abendwölfe. Einige greifen sie an der Quelle an; sie können nicht die Lehre von der Erwählung vertragen. Einigen Namenschristen steht fast der Schaum vor dem Munde bei der bloßen Erwähnung des Wortes „Vorherbestimmung“; sie können es nicht ertragen, und doch ist es Gottes Wahrheit; lasst sie sagen, was sie wollen, es wird doch feststehen, lasst sie gegen den Stachel löcken, wenn sie es wagen: „So liegt es nun nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ Wollte Gott, die Menschen gäben ihr aufrührerisches Zweifeln auf und beugten sich vor dem König der Könige. Bei dieser Gelegenheit mäkelte Simon an der Gnade in ihren Gegenständen, ihrer Herablassung, ihrer Großmut, ihrer Zartheit; er war zornig, dass es einem sündigen Weibe erlaubt ward, sich dem Herrn zu nahen, er wollte sie wenigstens in Quarantäne gehalten haben, wenn nicht in's Gefängnis gesetzt. Einige haben Einwürfe gegen die Beständigkeit der Gnade; sie

streiten gegen die Gnade, die bis an's Ende bewahrt; aber andre, wie dieser Simon kämpfen gegen die Freigebigkeit der Gnade. Wie konnte einem solchen Weibe, wie sie war, gestattet werden, so nahe zu Christo zu kommen? Gewisse tadelsüchtige Geister fragen: „Wie konnte Jesus solchen Unwürdigen solche Aufnahme geben, solche Kundgebungen seiner selbst, solche Vorrechte?“ Unser Herr nahm es auf sich, sie zu verteidigen, und deshalb konnte sie sehr wohl stillschweigen.

So soll es mit euch sein. Wenn Satan euch verklagt und eure Feinde mit lauten Anschuldigungen gegen euch schreien, so habt ihr einen Anwalt beim Vater, Jesus Christus den Gerechten, der sicherlich eure Sache führen und euch frei machen wird. Jesus zeigt in seinem verteidigenden Gleichnis, dass er recht hatte, das Weib sich nähern zu lassen, weil große Liebe sie antrieb. Es war keine Sünde in ihrer Annäherung, sondern viel Lobenswertes, da ihr Beweggrund trefflich war, und der Beweggrund ist der wahre Maßstab für eine Tat. Sie fühlte große Liebe und Dankbarkeit für den, der ihr vergeben hatte; deshalb waren ihre Handlungen nicht zu verbieten, sondern zu empfehlen. Er rechtfertigt sie und rechtfertigt damit nebenher sich selbst. Hatte er nicht gut getan, indem er das Herz einer Sünderin für Buße und Liebe gewonnen hatte? War nicht die Erwählung gerechtfertigt, da eine zu so heiliger Andacht und Inbrunst auserwählt war? Am letzten großen Tage wird der Herr seine Gnade vor den Augen des ganzen Weltalls rechtfertigen, denn er wird die von der Gnade gewirkten Tugenden seiner Erwählten enthüllen lassen und alle Augen werden sehen, dass die Gnade durch Gerechtigkeit regiert. Dann sollen diejenigen auf ewig zum Schweigen gebracht werden, welche die Gnade Gottes beschuldigten, dass sie zur Zügellosigkeit führe, denn sie werden sehen, dass in jedem Falle freie Vergebung zur Dankbarkeit führte und Dankbarkeit zur Heiligkeit. Die Erwählten sollen zu Auserlesenen gemacht werden. Die Gnade erwählte sie ungeachtet aller ihrer Missgestaltungen, aber wenn dieselbe neue himmlische Schönheit um sie geworfen hat, so werden sie das Staunen und die Bewunderung des Weltalls sein, augenscheinlich zu den Besten und Edelsten der Menschheit gemacht. Zeigt mir, wo die Gnade je Sünde erschuf! Ihr könnt nicht, aber seht, in welcher Art hat die Gnade Heiligkeit erschaffen! Sie schämt sich nicht, ihre erwählten Schafe vor des großen scheidenden Hirten Thron erscheinen zu lassen, denn von ihnen allen soll es gesagt werden: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt.“ Die Gnade schmuggelt die Menschen nicht in den Himmel hinein, sondern bringt sie durchs den Geist und das Blut so weit, dass sie den Anforderungen des Himmels entsprechen.

⑤ Noch eins, meine Brüder, die Gnade Gottes wird in dieser Erzählung in der Verleihung noch größerer Gaben gesehen. Große Gnade errettete sie, reiche Gnade ermutigte sie, grenzenlose Gnade gab ihr eine göttliche Versicherung der Vergebung. Es war bewiesen, dass ihr vergeben war, denn sie liebte viel, jedoch hatte sie nie die völlige Zusicherung davon erhalten. Sie war mehr eine hoffnungsvolle Bußfertige, als eine im Glauben Befestigte. Aber der Meister sprach: „Deine Sünden sind dir vergeben;“ von diesem Augenblick an muss die volle Glaubenszuversicht ihre Seele erfüllt haben. Und dann gab er ihr jenen köstlichen Entlassungssegen „Gehe hin in Frieden“, durch den der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, fortan ihre Seele bewahrte, so dass sie sogar, als sie aus dieser Welt in das unbekannte Reich zu gehen hatte, in der Mitte der Wogen des Jordans das göttliche Wort hörte: „Gehe hin mit Frieden.“ Ah! Geliebte, ihr wisst nicht, was die Gnade für euch tun kann. Gott ist nicht beschränkt in seiner Gnade. Wenn er euch aus der grausamen Grube und dem Schlamm

gezogen hat, so kann er mehr tun, er kann eure Füße auf einen Fels stellen. Wenn ihr schon auf dem Felsen steht, so kann er mehr tun, er kann ein neues Lied in euren Mund geben; und wenn ihr schon den fröhlichen Gesang erhebt, so kann er noch mehr tun, er kann eure Tritte sicher machen. Ihr kennt die außerordentliche Freigebigkeit eures himmlischen Vaters noch nicht. Unergründlich ist seine Güte. Steht auf und erfreut euch derselben. Sehet, das ganze Land ist vor euch, von Dan bis Berseba – alle Güter des Gnadenbundes gehören euch. Habet nur Glauben, und ihr werdet noch begreifen mit allen Heiligen, „welches da sei die Höhe und die Tiefe,“ und die Liebe Christi erkennen, die da alle Erkenntnis; übertrifft.

Hier also sehen wir Gnade in ihrem Gegenstande, Gnade in ihrer Frucht, Gnade in der Annahme dieser Frucht, Gnade in der Verteidigung dieser Begnadigten und Gnade in den Segnungen, die ihr verliehen wurden. Möge die Gnade so freigebig mit uns verfahren!

2.

Wir haben nur zwei oder drei Augenblicke übrig für das, was sehr viel mehr Zeit erfordert, nämlich **Liebe**. Das Wort duftet nach Rosen und erinnert an die Stimme der Turteltaube und das Singen der Vögel. Unsere Zeit bindet uns indes an einen schmalen Pfad, den wir nicht verlassen dürfen, obwohl die Lilienbeete zu beiden Seiten uns einladen.

➤ **Liebe – ihre Quelle:** sie sprudelt hervor wie ein klares Bächlein aus dem Born der Gnade. Sie liebte viel, weil ihr viel vergeben war. Es gibt keine bloß natürliche Liebe zu Gott. Die einzige wahre Liebe, die in der menschlichen Brust für den Herrn brennen kann, ist die, welche der Heilige Geist selbst entzündet. Wenn du wirklich den Gott liebst, der dich machte und dich erlöste, so kannst du ganz versichert sein, dass du sein Kind bist, denn nur seine Kinder haben Liebe zu ihm.

➤ **Ihre zweite Ursache ist der Glaube.** Im fünfzigsten Vers heißt es: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Unsre Seelen beginnen nicht damit, dass sie Christum lieben, das erste ist zu vertrauen. Viele Bußfertige versuchen diese schwierige Aufgabe; sie streben, die Spitze der Leiter zu erreichen, ohne auf die Stufen zu treten: sie wollen durchaus auf der Zinne des Tempels stehen, ehe sie über die Schwelle gegangen sind. Zuerst vertraue Christo, dass er dir deine Sünden vergeben, werde: Wenn du das getan hast, sind deine Sünden vergeben und dann wird die Liebe in deinem Herzen entbrennen, als das Ergebnis der Dankbarkeit für das, was der Erlöser für dich getan hat. Die Gnade ist die Quelle der Liebe, aber der Glaube ist das Mittel, durch welches die Liebe zu uns gebracht wird.

➤ **Die Nahrung der Liebe** ist ein Gefühl der Sünde und ein dankbares Gefühl der Vergebung. Wenn ihr und ich tiefer die Schuld unseres vergangenen Lebens fühlten, so würden wir Jesum Christum mehr lieben. Wenn wir nur ein klares Gefühl davon hätten, dass unsre Sünden die tiefste Hölle verdienen, dass Jesus Christus litt, was wir hätten leiden sollen, um uns von unsern Missetaten zu erlösen, so würden wir nicht solche kaltherzige Geschöpfe sein, wie wir es sind. Wir sind völlige Ungeheuer in unserm Mangel an Liebe zu Christo, aber das wahre Geheimnis; davon ist ein Vergessen unseres verderbten und verlorenen natürlichen Zustandes und ein Vergessen der Leiden, durch die wir aus dieser Lage erlöst worden sind. O, dass unsre Liebe sich heute erfrischen möchte und eine Erneuerung ihrer Stärke in der Erinnerung an das finden, was die unumschränkte Gnade getan hat.

➤ Die Liebe leuchtet in der vorliegenden Erzählung daraus hervor, dass der Dienst, den das Weib unserm Herrn leistete, vollkommen freiwillig war. Niemand hatte es ihr vorgeschlagen, viel weniger sie dazu gedrängt. Es nimmt den Schmelz von unserm Dienste hinweg, wenn wir dazu geschleppt oder von einem energisch Bittenden dazu getrieben werden müssen. Brüder, die Salbung war eine Eingebung des Augenblicks bei ihr. Christus war da, und es war ihr eigener Gedanke, seine Füße zu salben. Maria von Bethanien hatte damals noch nicht das Beispiel gegeben: Das Weib, die eine Sünderin war, war in ihrem Dienst die erste dieser Art. In diesen Tagen haben wir viele Erfinder und Entdecker für unsern zeitlichen Nutzen und Gebrauch, warum sollten wir nicht Erfinder für Jesum haben, die neue Pläne für nützlich Wirken entwerfen? Die meisten von uns sind zufrieden, in dem alten Geleise zu fahren, aber wenn wir mehr Liebe für Jesum hätten, würden wir exzentrischer sein und eine Frische in unserm Dienst haben, die gegenwärtig nur zu selten ist. Herr, gib uns die Liebe, die den Weg führen kann!

➤ Ihr Dienst für Jesum war persönlich. Sie tat alles selbst und alles für ihn. Bemerkst ihr, wie häufig das Fürwort in unserm Texte vorkommt? „Sie stand zu seinen Füßen hinter ihm und weinete, und fing an, seine Füße zu netzen mit Tränen und sie mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küssete seine Füße und salbete sie mit Salben.“ Sie diente Christo selber. Es war weder Dienst für Petrus, oder Jakobus, oder Johannes, auch nicht für die Armen und Kranken der Stadt, sondern für den Meister selber; und verlasst euch darauf, wenn unsre Liebe in tätiger Ausübung ist, so wird unsre Frömmigkeit sich direkt zu Christo wenden – wir werden ihm singen, zu ihm beten, für ihn lehren, für ihn predigen, für ihn leben. Vergessen der Persönlichkeit Christi nimmt das wahre Leben aus unserer Religion hinweg. Wie viel besser werdet ihr heute Nachmittag in eurer Sonntagsschulklasse lehren, wenn ihr die Kinder für Christum lehrt! Wie viel besser werdet ihr heute Abend ausgehen, um andern den Heilsweg zu zeigen, wenn ihr hinget und es um seinetwillen tut! Dann buhlt ihr um keines Menschen Lächeln, – ihr fürchtet keines Menschen Unwillen. Es ist genug für euch, dass ihr es für den Meister getan habt, und wenn der Meister es annimmt, so habt ihr darin schon euren Lohn.

➤ Der Dienst des Weibes zeigte ihre Liebe darin, dass er inbrünstig war. Es war so viel Anhänglichkeit darin – nichts Konventionelles; keine Tat kühler Schicklichkeit, keine zaudernde Nachfrage, ob ein Gleiches schon vorher getan sei. Warum küsste sie seine Füße? War es nicht was Überflüssiges? Wozu war es gut? Sah es nicht sentimental, affektiert, sinnlich, unzart aus? Wenig kümmerte sie sich darum, wie es aussah; sie wusste, was sie meinte. Sie konnte nicht anders tun. Ihre ganze Seele strömte in Liebe aus, sie handelte natürlich, wie ihr Herz es ihr eingab, und, Brüder, sie handelte gut. O, dass wir mehr von dieser arglosen Frömmigkeit hätten, welche Anstand und Regeln in die Winde schleudert. Ah, werft eure Seelen in den Dienst Christi; lasst euer Herz brennen in seiner Gegenwart und lasst eure ganze Seele Jesu angehören. Dienet nicht eurem Meister als wäret ihr halb im Schlaf, arbeitet nicht mit schlaffen Händen und halb geschlossenen Augen, sondern weckt all' eure Kräfte und Leidenschaften auf; solche Liebe, wie er euch erzeugt hat, vergeltet ihm mit der regsten und lebendigsten Liebe. O, mehr von dieser Liebe! Wenn ich nur ein Gebet heute Morgen tun dürfte, so denke ich, würde es dieses sein, dass die brennende Fackel der Liebe zu Jesu in eines jeden Herz gebracht würde, und dass alle unsre Leidenschaften von Liebe zu ihm entflammt würden.

➤ Noch ein Gedanke, dann bin ich fertig. Dieses Weibes Liebe ist eine Lehre für uns darin, dass sie die Gelegenheit ergriff. Ihr war augenscheinlich eben erst vergeben: sie war mehr eine Weinende, als eine, die schon gelernt hatte, sich zu freuen; aber dennoch wollte sie ihm dienen beim ersten Anbruch ihres geistlichen Lebens. Nun, ihr

Neubekehrten, spricht nicht länger: „Wir wollen nach einigen Jahren etwas für Christum tun, wenn wir unsern Beruf und Erwählung fest gemacht haben; wir wollen warten, bis wir in der Gnade gewachsen sind, und dann versuchen, zu tun was wir können.“ Nein, nein, sondern sobald ihr gewaschen seid, bringt Jesu eure Gebete dar. Noch am Tage eurer Bekehrung tretet in sein Heer ein, denn schneller Gehorsam ist schön. Vielleicht hätte dieses Weib, wenn sie gezögert, den Herrn überhaupt niemals gesalbt; aber in der heißen Glut ihrer ersten Liebe tat sie wohl, sogleich diese eifrige, inbrünstige Handlung zu vollziehen. Neubekehrte erhalten durch Gottes Gnade die Wärme des Blutes, das in den Adern der Kirche kreiset. Alte Kirchen werden gewöhnlich kranke Kirchen, wenn sie aufhören zu wachsen. Ich kenne in ganz England keine Kirche ohne Bekehrungen, die in einem guten geistlichen Zustande ist. Die Sache ist, die neu Hinzukommenden regen uns alle an durch ihre Wärme, ihre Einfachheit, ihre kindliche Zuversicht. Nun, Geliebte, wir ermuntern euch, dies zu zeigen. Um unsertwillen, um eurer selbst willen, um Christi willen zaudert nicht – wenn es etwas gibt, was ihr tun könnt, ob ihr auch in der göttlichen Schule noch nicht erzogen seid, tut es. Ob auch ein Dutzend Missgriffe in der Methode sind, tut es! denn Christus wird es annehmen. Der Pharisäer mag mäkeln – nun, vielleicht hält das seine Zunge von anderm Schaden zurück – lasst ihn mäkeln, ihr könnt es tragen, Christus wird euch verteidigen, Jesus wird euch annehmen; und als Lohn dafür, dass ihr getan, was ihr konntet, mag es ihm gefallen, euch Gnade zu geben, mehr zu tun, und eine volle Glaubenszuversicht über euch auszuhauchen, die ihr, wenn ihr müßig geblieben, vielleicht in Jahren nicht erreicht hättet; und er mag euch einen Frieden des Gewissens geben, der euch, wenn ihr stille gesessen, vielleicht nie gekommen wäre. Ich bitte euch alle, die ihr Jesum liebt, verbergt nicht das Licht, das ihr habt, unter einem Scheffel, sondern kommt heraus und zeigt es! Wenn ihr nur einen kleinen Glauben habt, so gebraucht ihn; wenn ihr nur ein Körnchen Glauben habt, so zieht Nutzen daraus! Tat das eine Pfund auf Zinsen und gebrauchte es sogleich für den Meister, und möge der Herr euch segnen in solchem Werk, indem er euren Glauben und eure Liebe vermehrt und euch, wie dies Weib, zu einem hoch begünstigter Diener des Meisters macht! Der Herr gebe einem jeden von euch seinen Segen um Jesu willen.

Amen

XVI.

Warum ist der Glaube so schwach?

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. Mai 1887

Markus 4,40

Und er sprach zu ihnen: „Wie seid ihr so furchtsam? Wie, dass ihr keinen Glauben habt?“

Am letzten Sonntag Morgen hatten wir einen hohen Ton angestimmt. Wir suchten in des Meisters Namen nach großem Glauben. Mir kam der Gedanke, dass ich vielleicht einige Christen der schwächeren Art entmutigt hätte, und dass es deshalb passend sein werde, auf jene Predigt heute Morgen eine folgen zu lassen, in der ich mich bemühte, diejenigen, deren Glaube schwach ist, zu ermutigen, dass sie ihn üben, bis er stärker wird, und diejenigen, die noch keinen Glauben haben, aufforderte, es zu wagen, ihre Schritte in die Richtung nach einem kindlichen Vertrauen hin zu lenken.

Mit dieser kurzen Einleitung lasst uns sofort zu unserm Thema übergehen.

Es sollte mich nicht wundern, wenn die Jünger der Meinung gewesen, dass sie viel Glauben an Jesum, ihren Meister und Herrn, hätten. Sie waren den ganzen Tag bei ihm gewesen und hatten seinen Worten zugehört und sie geglaubt, auch wenn sie sie nicht verstanden. Sie hatten sich hernach insonderheit um ihn gesammelt, seine näheren Auslegungen zu hören, und waren dankbar, dass ihnen diese Erklärungen zu Teil wurden, in denen ihr Herr ihr Privatlehrer ward. Ich bezweifle nicht, dass jeder von ihnen dafür hielt, dass er fest an Jesu glaube. Wie konnte er einen Zweifel dulden? Allein, meine Brüder, niemand von uns hat eine Vorstellung davon, wie dürftig unser Glaube in Wirklichkeit ist. Wenn Trübsal kommt, so wird der Haufen auf der Dreschtenne sehr klein unter der Worfchaufel. Nach einem Tage ruhigen Dienstes mit Christo kam ein Sturm heran, und dieser Sturm stellte ihren Glauben auf die Probe und ließ so wenig davon übrig, dass Jesus sprach: „Wie seid ihr so furchtsam? Wie, dass ihr keinen Glauben habt?“ Gedenkt daran, dass wir überhaupt nicht mehr Glauben haben, als wir in der Stunde der Prüfung haben. Alles, was die Probe nicht vertragen kann, ist bloß fleischliche Zuversicht. Schön-Wetter-Glaube ist kein Glaube: nur das ist wirklicher Glaube an Jesum Christum, der ihm vertrauen kann, wenn er ihn nicht zu verstehen vermag und ihm glauben, wenn er ihn nicht sehen kann.

Dieser Sturm war eine besondere Versuchung für die Jünger, weil er so ungemein heftig war. Sie waren früher häufig auf diesem See umher geschleudert worden; aber diesmal waren die Elemente in ungewöhnlichem Aufruhr; die Winde erhoben sich in all' ihrer Kraft und Wut. Der Krieg der Natur tobte um ihre kleine Barke. Wenn die Trübsal schwerer denn gewöhnlich ist, so ist das eine ernste Glaubensprobe. Wenn es scheint, als würden wir über das gewöhnliche Maß der Menschen hinaus versucht, so sind die

Schwachen voll Zittern, und selbst die Starken fallen auf die Knie und rufen: „Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben!“

Der Sturm war eine um so schwerere Versuchung, weil er sie überfiel, als sie auf dem Pfade der Pflicht waren. Ihr Meister hatte sie geheißten, hinüber zu fahren; sie waren nicht auf einer Lustfahrt. Sie waren nicht einmal dem Vorschlag eines Bruders gefolgt, der gesagt: „Ich will fischen gehen;“ sondern sie steuerten unter dem Befehl ihres großen Führers. Sie taten recht, und litten Not infolgedessen. Dies hat oft gute Menschen in Verwirrung gebracht. Ich habe einen Gläubigen sagen hören, „Ich hatte bessern Fortgang im Geschäft, ehe ich ein Christ war, als seitdem. Es ging alles glatt und eben, ehe ich den Herrn kannte. Wie kann das sein? Gerade das Bemühen, recht zu tun und das Streben, die Lauterkeit meines Charakters aufrecht zu halten, ist die Ursache meines schwersten Leides geworden.“ Dies ist nichts Neues auf Erden. Das lebendige Kind Gottes wird gegen den Sturm schwimmen müssen. Nicht ohne Kampf wird es die Krone gewinnen.

Überdies half noch der Umstand dazu, ihren Glauben zu prüfen, dass der Sturm sie überfiel, als Jesus in dem Schiffe war. Wäre der Herr abwesend gewesen, so hätten sie es verstehen können; aber er war mit ihnen in dem Fahrzeug! Wie konnte das Meer so stürmisch sein, wenn Christus im Schiff war? Wenn ich aus der Gemeinschaft mit Christo herausgekommen bin, so kann ich verstehen, weshalb ich gezüchtigt werde; aber wenn ich mir seiner Nähe und Gemeinschaft bewusst bin und selbst dann geprüft und in Verlegenheit gebracht werde, wie kann ich das erklären? Hierin ist die Probe des Glaubens. „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.“ Dies vergessen wir und bilden uns ein, dass Leiden Zorn bedeuten müssen, wenn sie in Wahrheit Zeichen und Proben der Liebe sein mögen.

Es mag ihnen auch geschienen haben, dass der Sturm sehr zur un rechten Zeit sei, da mit Jesu viele andre kleine Schiffe waren, und alle diese Boote von demselben Sturm überfallen wurden. Wir sind immer besorgt um die, welche kommen, das Evangelium zu hören, dass nichts ihnen ein Vorurteil gegen dasselbe einflößen möge. Die Jünger können gefürchtet haben, dass solch' böses Wetter die Hörer von Christo wegtreiben würde, die sonst hätten bekehrt werden können. Wenn sie von einem Sturm überfallen würden so bald, nachdem sie in Jesu Nähe gerudert, könnten sie ihn vielleicht für einen andern Jona halten und sich vornehmen, ein andermal dem galiläischen Prediger weit aus dem Wege zu gehen. Ich weiß, wie ich es liebe, schönes Wetter bei einem Gottesdienst unter freiem Himmel zu haben und es anhalten zu sehen, bis die Landleute heimkommen können, und ich nehme an, die Jünger fühlten ganz ähnlich. Sie wünschten nicht, dass ihr Meister für einen Sturmvogel oder für einen Mann mit bösem Omen angesehen werde; und ihr wisst, der Aberglaube war stark in jenen Tagen. Wären ihr und ich da gewesen, so hätten wir gesagt: „Gnädiger Herr, lass uns Windstille haben, damit die, welche zu dir in ihren Booten gekommen sind, ruhig nach Hause gelangen können! Lass diesen wundervollen Gottesdienst am Meere angenehm enden, damit die Leute das nächste Mal, wenn du dieses Weges kommst, in noch größerer Zahl sich versammeln, um dich zu hören.“ Manchmal macht die sonderbare Zeit des Leidens es noch schwerer zu ertragen. Leiden ist niemals willkommen, aber zuweilen ist es besonders unangenehm.

Seht, meine Brüder, wie diese Jünger aus dem Sturm herauskamen! Sie gingen in die Prüfung gut genug hinein, aber sie waren binnen kurzem in einem elenden Zustande. Wir haben einen Vogel gesehen mit glänzendem Gefieder, der die Hälfte aller Regenbogenfarben auf seiner Brust trug und sich im Sonnenlicht rühmte, und wir haben seine Schönheit bewundert; aber daraus hat der Himmel unbarmherzige Regenschauer

niedergeströmt und wir haben unsern tapfern Vogel in einer ganz andern Gestalt gesehn. Tiefend und schmutzig hat er schimpflich Schutz gesucht. Ihr hättet kaum geglaubt, dass es dasselbe Geschöpf sei, dessen Krähen alle seine Kameraden herausforderte; wahrlich, seine Herrlichkeit war dahin. Ebenso sind wir in der Regel nach einer schweren Prüfung. Wir sehen prächtig aus dem Fleische nach bis wir geprüft werden, und dann hängen unsre Federn nieder, wir lassen die Flügel sinken, und verbergen uns, bis unser Meister zu uns sprechen muss: „Warum seid ihr so furchtsam? Wie ist es, dass ihr keinen Glauben habt?“

Diese zwei Fragen des Meisters wollen wir heute Morgen benutzen, um geistlichen Gewinn daraus zu ziehen; möge der Geist Gottes das geben!

1. wollen wir den Text als den Ausruf des Mitleids betrachten: „Warum seid ihr so furchtsam?“
2. wollen wir ihn als den Tadel der Liebe betrachten: „Wie ist es, dass ihr keinen Glauben habt?“ Und
3. wollen wir ihn erwägen als die Frage der Weisheit: „Warum seid ihr so furchtsam? Wie ist es, dass ihr keinen Glauben habt?“

Möge unsre dreifache Betrachtung uns allen zum reichen Gewinn werden!

1.

Wir wollen zuerst die Frage als **den Ausruf des Mitleids** gebrauchen. Der teure Meister wacht von seinem Schlummer auf, gelassen, als wäre es ein heller Sommermorgen, obgleich es in tiefer Nacht und inmitten eines Sturmes ist; er blickt sie mit Verwunderung an, da er sie so seltsam anders findet, als er selber ist, und fragt in aller Gelassenheit seines eignen mutigen Geistes: „Warum seid ihr so furchtsam?“ Er bemitleidete sie, und er bemitleidete sie, denke ich, aus mehreren Gründen.

❶ Zuerst, weil ihre Furcht sie ihm so unähnlich gemacht hatte. Sie waren seine Diener, und sie hätten wie ihr Meister sein sollen; sie lernten von ihm, und sie hätten die Lehren seines Beispiels in Ausübung bringen sollen. Er war wundervoll ruhig, und der Friede, der ihn umwehte, hätte auch auf sie einwirken sollen. Er war stets voll Ruhe, und deshalb gab er denen Ruhe, die zu ihm kamen; doch sie entbehrten des Segens, und deshalb ruft er mitleidsvoll: „Warum seid ihr so furchtsam?“ Er wunderte sich nicht, dass sie furchtsam waren in einem solchen Orkan, aber es tat ihm leid, dass sie so furchtsam waren und handelten, als wenn sie keinen Glauben hätten. Sie waren ihm bis jetzt noch wenig gleich, obwohl der große Endzweck all' seines Lehrens war, sie ihm gleich zu machen. Unser teure Meister muss oft auf uns, liebe Freunde, mit viel Mitleid blicken und sich über uns betrüben, dass wir, nachdem wir so lange bei ihm gewesen sind – denn einige von uns werden grau in seinem Dienst – immer noch des Ruhms ermangeln, den wir haben sollten. Wird sind verordnet, seinem Ebenbilde gleich zu sein; aber es ist ein langsamer Prozess. Nachdem wir seine Handschrift nachgeschrieben haben, ist unsre eigne Schrift immer noch durch Krümmungen und Drehungen entstellt. Jede Seite des Schreibheftes unseres Lebens ist durch Irrtümer und Flecken verunstaltet; deshalb bemitleidet der große Lehrer seine armen Schüler. Wie kommt es, dass wir so furchtsam sind, wenn Christus so gelassen ist? Ist das eine Nachahmung Jesu? Unsre Zweifel, Befürchtungen, Beunruhigungen, unser Misstrauen, ist dies das, was ein Nachfolger Jesu zur Schau tragen sollte?

② Er bemitleidete sie ferner, weil die Furcht sie sich selber unähnlich machte. Sie waren Männer, aber ihre Furcht entmannte sie. Sie waren Fischer, aber man würde sie für Leute gehalten haben, die nur an's trockne Land gewöhnt seien, wenn man sie beobachtet hätte. Wie erschreckte Kinder schreien sie: „Meister, fragst du nichts danach, dass wir verderben?“ Sie waren keineswegs überweise, aber jetzt stand ihr Verstand ganz stille. Wenn ihr und ich furchtsam werden, wie töricht denken, reden und handeln wir dann! Wir hätten gut genug fertig werden können, wenn der Glaube uns fest gemacht, aber der Unglaube macht uns schwanken und hin und her taumeln. Wir hätten dem Sturm Trotz bieten können, wenn wir in dem Punkt der Zuversicht auf Gott nicht nachgegeben, aber da wir es hieran fehlen ließen, wurden wir schwach wie Wasser. Wie sind die Mächtigen gefallen! Ach, „die Kinder Ephraim, so geharnischt den Bogen führten, fielen ab zur Zeit des Streites!“ Die, welche einst Vorbilder des Glaubens waren, werden Memmen, wenn der Glaube weicht. Väter in Israel handeln wie Kindlein in der Gnade, wenn im Glauben Ebbe eintritt! Unser Herr ist betrübt, wenn er uns so tief sinken sieht, dass wir, anstatt ihm ähnlich zu sein, nicht einmal uns selber ähnlich sind.

③ Jesus bemitleidete sie auch, weil ihre Furcht sie so unglücklich machte. Schrecken malte sich auf ihren Angesichtern. Sie waren weiß wie Kreide, als sie sahen, dass das Wasser nicht mit Eimern ausgeschöpft werden konnte, und das Boot augenscheinlich sich füllte und im Sinken begriffen war. Was war die Ursache ihres Schreckens? Waren sie bange vor dem Tode? Ihre Furcht verursachte ihnen mehr Pein, als der Tod selbst sie gekostet haben könnte. „Wir fühlen tausend Tode, indem wir einen fürchten.“ Sterben ist nichts im Vergleich mit der Furcht, zu sterben. Alle Angst des Todes liegt in dem Voraussehen desselben; der Tod selbst ist das Ende aller Angst. Der Tod ist nicht der Sturm, sondern das In-Ruhe-setzen störender Elemente. Durch den Tod gehen Seelen in die Ruhe ein. Die Apostel wurden elend gemacht durch ihre Furcht. Ich kenne einige christliche Leute, die aus derselben Ursache sehr leiden. Ich kenne einen Mann, der wohnt, wo ich wohne, und auf derselben Kanzel steht, wo ich stehe, der seine eignen Fehler heute zu bekennen hat; denn er könnte ununterbrochen Frieden genießen, wäre es nicht, dass er in der Sorge und Arbeit für diese große Gemeinde und alle ihre verschiedenen Anstalten auf die vorliegenden Schwierigkeiten und die Bedürfnisse und auf seine eigne Schwachheit blickte, und dann überfällt ihn die Furcht. Geliebte, wir müssen nicht auf immer so kindisch furchtsam sein. Lasst uns nach einer mutigen Haltung streben. Lasst uns die Eier unsrer Bekümmernisse zerdrücken, während sie in dem Nest unsers Unglaubens liegen. Unsre Leiden sind meistens zu Hause gemacht, auf dem Amboss des Unglaubens, ausgeschlagen mit dem Hammer der Vorahnung. Der Herr verzeihe uns! Jesus bemitleidet uns, dass wir durch unnötige Furcht uns zerreißen und der Freude eines ruhigen Glaubens entbehren.

④ Wiederum fühlte der Meister Mitleid mit ihnen, weil ihre Furcht sie so unfreundlich machte. Macht Unglaube die Furchtsamen unfreundlich? Ich bin gewiss, er tut das. Die Jünger waren rücksichtslos gegen den schlafenden Meister. Wenn sie nur ein wenig überlegt hätten, würden sie gesagt haben: „Nein, weckt ihn nicht auf! Er hat einen so ermüdenden Tag gehabt. Die Sorgen der Welt ruhen auf ihm; er ist ein Mann der Schmerzen und mit dem Kummer bekannt; wenn er schlafen kann, so lasst ihn schlafen. Lasst uns lieber leiden, als ihn stören!“ Wenn sie ihn durchaus wecken wollten, hätten sie ihn dann nicht in passenden Worten anreden können? Zu sagen: „Meister, fragst du nichts darnach, dass wir verderben?“ war verdrießlich und böse. Solche Sprache war genug, ihres Meisters weiches Herz zu verwunden. Unser Unglaube hat die Tendenz,

uns auch unfreundlich zu machen. Wir sind nicht zart gegen andre, wenn wir um uns selbst in Unruhe sind.

Hier lasst mich eine Abschweifung machen, um eine Lehre mitleidiger Liebe einzuprägen. Es ist gut, anzuerkennen, dass herbe Worte oft aus einem traurigen Herzen kommen. Es ist weise, rücksichtslose Reden als ein Krankheitssymptom zu betrachten und den Leidenden lieber zu bemitleiden, als durch die beleidigenden Worte gereizt zu werden. Es ist Schade, viel Notiz von dem zu nehmen, was einige Unglückliche sagen, denn es wird ihnen bald selbst leid tun. Wenn wir die wirkliche Ursache von manchem harten Worte wüssten, so würde unser Mitgefühl auch den vorübergehenden Zorn verhindern. Unser Herr übersah die Ungeduld der Apostel; denn er sagte nicht: „Warum seid ihr so unfreundlich?“ sondern fragte: „Warum seid ihr so furchtsam?“ In jedem Falle lasst uns Unfreundlichkeit durch doppelte Liebe heilen. Ich hörte gestern von einem weisen, alten Prediger mit großmütigem Herzen, der von einem schrecklichen Diakon zu leiden hatte; und wenn ein solcher unfreundlich ist, so kann er furchtbar verwunden. Er war sehr wunderlich und grausam und quälte den alten Herrn auf jede Weise. Zuletzt wurde er krank, nachdem er noch schreckliche Dinge gesagt hatte, die sogar bitterer als seine gewöhnliche Galle und Wermut waren. Der geduldige Pastor ging hin, ihn zu besuchen, und kaufte auf dem Wege einige der besten Apfelsinen und nahm sie mit sich. „Bruder Jones,“ sagte er, „es tut mir leid, dass Sie so krank sind, ich bin gekommen, Sie zu besuchen, und habe Ihnen einige Apfelsinen mitgebracht.“ Bruder Jones war sehr erstaunt über diese Freundlichkeit und hatte nicht viel darüber zu sagen. Der Prediger sprach sanft weiter und sagte: „Ich denke, es würde Sie erfrischen, eine davon zu essen, ich will Ihnen eine schälen.“ So schälte er die Apfelsine und fuhr fort, freundlich zu reden. Dann zerlegte er die Frucht zierlich und reichte dem Kranken ein hübsches, einladend aussehendes Stück in der sanftesten Art. Der verdrießliche Mann aß es und begann ein wenig aufzutauen: die Unterhaltung wurde herzlich und das Gebet auch. Bruder Jones wurde besser in mehr als einer Weise. Ein Mann, der ihn und seine schlechte Laune sehr gut kannte, wollte kaum glauben, dass der Prediger so gegen jemand gehandelt hätte, der beständig wider ihn gewesen war und ihn böslich verleumdet hatte, und deshalb fragte er: „Gingen Sie wirklich hin, um diesen grausamen alten Jones zu besuchen?“ „O ja,“ antwortete er, „ich ging hin; es war meine Pflicht, das zu tun.“ „Und brachten Sie ihm einige Apfelsinen?“ „O ja, ich brachte ihm einige Apfelsinen, es machte mir Freude, es zu tun.“ „Und saßen Sie an seinem Bette nieder und schälten ihm eine Apfelsine?“ „Ja, ich schälte ihm eine Apfelsine und freute mich, dass sie ihm schmeckte; denn ich habe gelernt, Bruder, dass wenn ein Mann an sehr schlechter Laune leidet, es gut für ihn ist, eine Apfelsine zu nehmen. Jedenfalls ist es gut für mich, sie zu geben.“ Die Lehre ist – wenn ihr einen Menschen vom Übelwollen heilen wollt, so seid sehr freundlich gegen ihn. Betrachtet unfreundliche und ungeduldige Reden als Symptome einer Krankheit, für welche die beste Arznei nicht eine bittere Dosis, sondern eine Apfelsine ist. Doch, Geliebte, wenn ihr selber solche Reden geführt habt, so tut es nicht wieder, hört auf, so furchtsam zu sein, damit ihr aufhört, so schlechter Laune zu sein. Unser Meister tadelte nicht die Unfreundlichkeit seiner Jünger, sondern ging bis an die Wurzel des Übels, indem er ihre Furcht zum Schweigen brachte. Er sprach zu ihnen: „Warum seid ihr so furchtsam? Wie ist es, dass ihr keinen Glauben habt?“

Hier seht ihr das Mitleid unsers Heilandes. Ich wünschte, ich könnte die Worte sprechen, wie er sie sprach, so würdet ihr euch über ihre erstaunliche Milde wundern.

2.

Aber nun zweitens, diese Worte wurden auch gesprochen als **der Tadel der Liebe**, in der Absicht, ihren misstrauischen Herzen einen sanften Verweis zu erteilen.

❶ Ihr Unglaube betrückte den Herrn Jesum. Sie hätten ihm glauben sollen, und es war eine Beleidigung für seine vollkommene Liebe, dass sie ihm so schnell misstrauten, oder überhaupt ihm misstrauten. Wie konnten sie denken, dass er sie sinken lassen werde? Er war mit ihnen in dem Schiff; nahmen sie im Grunde doch an, dass seine Gottheit nur eine vermeintliche sei und dass das Schiff mit ihm an Bord untergehen würde? Geliebte, lasst uns an unsre Brust schlagen bei dem Gedanken, dass wir dem teuren Herrn; der sein Leben für unser Heil dahin gab, je einen Schmerz verursacht haben! Wir müssen nicht mehr an ihm zweifeln. Es ist übermütige Grausamkeit. Wie, wenn ich es, „einen Überfluss an Bosheit“ (Jak. 1,21) nenne, an ihm zu zweifeln, dessen Leben und Tod voll unfehlbarer Beweise seiner unveränderlichen Liebe zu uns sind?

❷ Unser Herr fragte seine Apostel so, nicht nur, weil ihr Unglaube ihn betrückte, sondern weil derselbe höchst unvernünftig war. Das Unvernünftigste in der Welt ist, an Gott zu zweifeln. Glaube ist reine Vernunft. Das mag ein seltsames Paradoxon scheinen, aber es ist buchstäblich wahr; nichts ist so vernünftig, als dem Wort Gottes zu glauben, der nicht irren oder lügen kann.

➤ Die Furcht der vom Sturme umhergeworfenen Jünger war unvernünftig, weil sie ihrem eignen Glauben zuwider lief. Sie glaubten, dass Jesus von Gott mit einem glorreichen Auftrage gesandt war; wie hätte dieser Auftrag ausgeführt werden können, wenn er ertränke? Wenn sie in das Meer sanken, so musste er auch sinken, denn sie waren in demselben Fahrzeug. Hätte nicht der Glaube, den sie an seine göttliche Sendung hatten, sie hoffnungsvoll erhalten sollen, selbst in dem schlimmsten Augenblick des Sturms? Meine Brüder, handelt nicht im Widerspruch mit dem, was ihr glaubt. Verleugnet nicht euer eignes Glaubensbekenntnis, wie dürftig es auch sein mag, denn das ist unvernünftig!

➤ Überdies war ihre Furcht ihrer eignen Erfahrung zuwider: Sie hatten ihren Herrn Wunder tun sehen und auch Wunder für sie. Sie hatten schon reichliche Beweise seiner Macht und Gottheit und seiner Sorgfalt für sie gesehen. Ist dies nicht auch bei uns der Fall? Hat der Herr uns je im Stich gelassen? Hat er uns nicht bis zu diesem Tage geholfen? Willst du all' deiner vergangenen Erfahrung in's Angesicht schlagen? Ist alles, was du je von Gott geglaubt hast, eine Erdichtung? Hast du dich bis zum heutigen Tage in einer groben Täuschung befunden? Du, der du in vorgerückten Jahren bist, wie kannst du zweifeln? Mit so vielen Ebenezer, auf die du zurückblicken kannst, da solltest du dich über alle Furcht erheben.

➤ Ihre Furcht war ganz und gar im Widerspruch mit ihrer Beobachtung. Sie hatten Jesum die Kranken heilen und die Menge speisen sehen. Ich bin nicht ganz gewiss, wie viele seiner Wunder schon vor ihren Augen getan waren, aber sicherlich genug, um sie zu dem Glauben zu nötigen, dass er imstande sei, sie vom Tode zu retten. Wie konnten sie also zweifeln? Aber haben nicht auch wir genug von dem Finger Gottes gesehen, um vertrauensvoll am Tage der Not zu sein? Wenn wir nicht glauben, so dürfen wir nicht den Tadel auf den Mangel an Beweisen schieben. Misstrauen ist unvernünftig, weil es aller Erfahrung unserer Herzen zuwider läuft und der Beobachtung unsrer Augen.

➤ Außerdem war ihr Unglaube dem gesunden Menschenverstande zuwiderlaufend. Einige Leute machen sehr viel aus dem gesunden Menschenverstande, und wohl mögen sie das, denn er ist das Seltenste von allen gesunden Dingen. War es verständig, wenn diese Männer dachten, der, welcher die Zukunft vorhersehen konnte, hätte sie an Bord eines Schiffes genommen, wenn er vorhersah, dass ein Sturm es zerscheitern würde? Würde ein so freundlicher Führer sie auf's Meer genommen haben, dass sie ertränken? War es verständig, zu denken, der, welcher so von Gott begünstigt war, würde umkommen? Würde er eingeschlafen sein, wenn sie wirklich in Gefahr gewesen? War es verständig, zu glauben, der König Israels sei im Begriff, zu ertrinken, der, von dem sie wussten, dass er das Licht der Welt sei? Unser Unglaube, meine Brüder, verdient selten, dass man ihn mit Gründen bestreitet. Unsr Befürchtungen sind oft ungemein albern, und wenn wir sie überwunden haben und darauf zurückblicken, sind wir voll Scham, dass wir so närrisch gewesen sind. Unser Herr tadelte freundlich ihren Unglauben, weil er unvernünftig war.

③ In Wahrheit verdiente ihr Unglaube Tadel, weil er aus niedrigen Ansichten von dem Herrn Jesu entsprang. Als sie hernach sahen, was für Wunder er auf der Tiefe tat, sprachen sie unter einander: „Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.“ Sollten sie das nicht vorher gewusst haben? Wenn sie daran gedacht, hätten sie dann so von Furcht überwältigt sein können? O, dass wir höher von Jesu dächten! Wir können nicht zu hoch von ihm denken. Wenn wir ihn für das hielten, was er wirklich ist, wenn wir ihn als wahrhaften Gott ansähen, so würden wir in ihm ruhen und dem Argwohn und den Klagen Lebewohl sagen. Wenn wir größer von Jesu dächten, so würde unser Leben viel großartiger sein.

④ Jesus tadelte seine Freunde, weil er vorher sah, dass solcher Unglaube wie der ihrige, sie für ihr künftiges Leben untauglich machen würde. Dieses Schiff war das Sinnbild der Kirche Christi, und die Mannschaft des Schiffes waren die Apostel Christi. Der Sturm stellte im Gleichnis die Verfolgungen dar, welche die Kirche zu erdulden haben würde; wenn sie, wie Memmen niedergeschlagen waren auf dem winzigen galiläischen See, hätten sie sich als durchaus untauglich erwiesen für jene furchtbaren, geistlichen Stürme, welche in späteren Jahren die Kirche umherwarfen und Erde und Hölle in schrecklicher Verwirrung vermengten! Petrus und Jakobus und Johannes und die übrigen sollten das Schiff der Kirche Gottes durch Meere von Blut steuern und am Helm steh'n inmitten der Orkane des Irrtums; und deshalb war Furchtsamkeit ein trauriges Übel, weil es sie für ihre ernste Aufgabe untauglich gemacht haben würde. Jesus hätte zu ihnen sprechen können: „Wenn dich die müde machen, die zu Fuße gehen, wie will dir's gehen, wenn du mit Reutern laufen sollst?“ Wenn diese Winde und Wellen euch zu viel gewesen sind, was wollt ihr tun, wenn ihr „mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen“ kämpfet? Wenn natürliche Ursachen euren Frieden vernichten, wie werden geistliche Einflüsse euch quälen? Brüder, unsre gegenwärtigen Leiden mögen der Übungslatz für ernstere Kämpfe sein. Wir wissen nicht, was wir noch zu erdulden haben; die Widerwärtigkeiten des heutigen Tages sind eine Vorbereitungsschule für höheres Lernen. Wenn wir jetzt keine Männer sind, was wollen wir dann später tun? Wenn wir einer kleinen häuslichen Unannehmlichkeit wegen bereit sind, alles aufzugeben, was werden wir dann im Schwellen des Jordans tun? Wenn ein wenig harte Arbeit uns niederdrückt, was werden wir dann tun, wenn der Todesschweiß von unserer Stirne tröpfelt? Meine christlichen Brüder, lasst uns aufmerksam unsern Herrn hören, wenn er uns liebevoll rügt; lasst lasst uns die Furcht abschütteln und beschließen, dass wir durch seine Gnade keine mehr

haben wollen, sondern vertrauen und nicht bange sein! O, dass wir ruhige Hoffnung hätten, und kindlichen Frieden in der Liebe, die nicht fehlen kann! Ich bin eilig über einen Boden gegangen, auf dem ich mit Nutzen hätte verweilen können, weil ich ein ernstes Wort mit euch über den dritten Punkt zu haben wünschte.

3.

Wir wollen jetzt diese Worte als **eine Frage der Weisheit** betrachten. Es ist immer gut, ein Leiden bis auf den Grund zu untersuchen, wenn eine Hoffnung da ist, die Ursache desselben herauszufinden und sie zu entfernen. Wenn ihr Furcht habt, könnt ihr euch darüber erheben, indem ihr die Ursache derselben aus dem Wege räumt. Wenn ganz klar kein Grund zur Furcht da ist, so werdet ihr aufhören zu fürchten; und wenn ein Grund vorhanden ist, so könnt ihr suchen ihn hinwegzunehmen. Meine Äußerungen werden so kurz wie Telegramme sein; bitte, führt sie des weiteren aus, wenn ihr Muße habt!

„Wie ist es, dass ihr keinen Glauben habt?“ Dies ist die Frage.

➤ Ist es Mangel an Kenntnis? Hätten die Jünger Jesum besser gekannt, so hätten sie keine Furcht gehabt, sondern festen Glauben gezeigt. Ist es so mit jemand von euch? Hat man dich das Evangelium nicht richtig gelehrt? Kennst du nur die Hälfte der Lehren? Hast du eine unklare Ansicht von dem Gnadenbund und dem großen Heil, welches in der Person unsers Herrn zusammengefasst ist? Wenn es so ist, dann wird dein schnellster Weg zum Glauben der sein, deine Bibel mehr zu lesen, sie mit größerer Aufmerksamkeit zu erforschen und das Evangelium häufiger zu hören. Komm heraus zu den Wochengottesdiensten und verkehre mehr mit Christo im Verborgenen. Widme drei-, vier-, fünfmal so viel Zeit der Andacht, wie du es jetzt tust und nahe so deinem Herrn mehr und bitte den Heiligen Geist, dich in alle Wahrheit zu leiten. Wenn du deine Furcht tötest und deinen Glauben stärkst, so wirst du deine Zeit mit dem Erwerbe größerer Erkenntnis; sehr gut angewandt haben. Gedenke an das Wort: „Mache dich mit Gott bekannt und habe Frieden; daraus wird dir viel Gutes kommen!“ (Hiob 22,21) Lerne mehr von Jesu, und wenn du ihn besser kennst, so werden die Hauptursachen deiner Furcht hinweggenommen sein.

➤ Ferner, ist es Mangel an Nachdenken? Vergaßen diese guten Leute, was sie wussten? Versäumten sie zu überlegen? Waren sie oberflächlich in ihrem Denken? Ist das die Ursache, warum auch du so furchtsam bist und so wenig Glauben hast? Bist du einer, der nur oben abschäumt und nicht tief gräbt? Bist du zufrieden mit der obern Erdrinde, wenn Goldklumpen dicht unter ihr liegen? Ist es so? Denkst du zu wenig an das Unsichtbare und Ewige? Sind deine Gedanken beständig bei dem Geschäft, und wird Gott dadurch ausgeschlossen? Gebrauchst du immer die Dungharke der Gewinnsucht und nie das Fernrohr des Glaubens? Sind die bleibenden Schätze bedeckt und begraben unter den scheinbaren und schattenhaften Dingen der Zeit und der Sinne? Wenn das, so bessert euer Verhalten, meine Brüder! Bessert es sogleich! Habt mehr Nachdenken, mehr Gebet – viel mehr Gebet, mehr Lob Gottes – viel mehr Lob, mehr Betrachtung, mehr ruhige Erforschung eures eignen Herzens und mehr Bekanntschaft mit göttlichen Dingen! Meint ihr nicht, dass ihr oft das Heilmittel für eure Furcht durch heilige Vertrautheit mit unsichtbaren Wirklichkeiten finden könntet? Wenn diese euch etwas Wahrhafteres werden, so sinken die Leiden dieses Lebens an ihren rechten Platz als leichte Trübsale, die nur einen Augenblick wahren.

➤ Der Frage, weshalb wir so furchtsam sind, kann eine andre an die Seite gestellt werden. Kommen unsre Leiden uns überraschend? Vielleicht rechneten die Jünger darauf, dass alles recht sein müsse, nun sie Christum an Bord hatten. Lasst keine solche Vorstellung zu! Lasst nie eine Trübsal euch überraschen, denn euer Herr hat euch gesagt: „In der Welt werdet ihr Trübsal haben.“ Wenn eure Kinder sterben, seid nicht überrascht; sollen sterbliche Eltern unsterbliche Sprösslinge zeugen? Wenn eure Reichtümer verschwinden, seid nicht überrascht – sie hatten stets Flügel; wie kann es euch wundern, dass sie fliegen! Wenn irgend ein anderes Missgeschick euch trifft, seid nicht überrascht, denn „der Mensch wird zu Unglück geboren, wie die Vögel schweben empor zu fliegen.“ Der Herr hat es euch gesagt, ehe es geschieht, damit wenn es geschieht, ihr glauben möget. Rechnet auf Trübsal, dann werdet ihr nicht überrascht werden und nicht befremdet, als widerführe euch etwas Seltsames.

➤ Warum waren sie so voll Furcht? War es Mangel an einfacher Zuversicht? Trauten sie auf ihre gute Barke oder fühlten sie sich sicher wegen ihrer Seemannskunst? Vielleicht nicht; aber ich bin gewiss, dass wir zu oft das Vertrauen auf uns selber oder auf einen andern Arm des Fleisches mit unserm Vertrauen auf Gott vermischen. Gute, bequeme Leute, wie wir sind, flüstern wir uns zu: „Wir können damit fertig werden.“ O ja, wir haben schon früher Leiden gehabt, und wir sind erfahrene und kluge Leute und können deshalb unsern Weg sehen. Brüder, wir sind nie so schwach, als wenn wir uns am stärksten fühlen und nie so töricht, als wenn wir wähnen, dass wir weise sind. Wenn ihr „oben auf“ seid, so werdet ihr bald tief drunten sein. Wenn unsre Zuversicht teilweise auf Gott, und teilweise auf uns selber steht, so ist unsere Niederlage nicht fern. Jener Engel, der mit einem Fuß auf dem Meer stand und mit dem andern auf der Erde, würde ertrunken sein, wenn er kein Engel gewesen wäre. Da du kein Engel bist, so trage Sorge, dass du beide Füße auf die *terra firma* der göttlichen Kraft und Wahrheit setzest. Wenn du im geringsten Grade dir selber vertraust, so ist ein Glied der Kette zu schwach, dich zu tragen und es nützt nichts, dass die andern Glieder stark sind. Ist der Grund, weshalb ihr so furchtsam seid, dies, dass euer Glaube mit Selbstvertrauen versetzt ist?

➤ Wiederum, war es eine völlige Versenkung in ihr Leiden, die zu ihrer übermäßigen Furchtsamkeit führte? Wenn sie ihre Lage beschrieben hätten, so hätten sie ohne Zweifel die Finsternis betont, die grässliche „Finsternis, die man mit Händen greifen konnte.“ Sie würden uns geheißen haben, auf das Heulen der Winde zu hören, auf ihr schreckliches Kreischen, gleich dem Wiehern wilder, im Kampf rasend gewordener Rosse. Seht, wie der Wind, Wasserfällen gleich, von den Hügeln herabkommt und das Boot unters Wasser drängt! Und darob ergrimmt wiederum das Meer und schleudert das schwache Fahrzeug empor und wirft es mit wässerigen Händen hin und her, als wäre es eines Spielers Ball. Der Sturm war sehr wild und das Boot war sehr schwach. Seht, wie es in dem Wirbelwind rund herum gedreht wird. Gesetzt, wir wären in sie gedrungen, vertrauensvoll und ruhig zu sein, hätten sie uns nicht antworten können, dass wir nicht in ihrem Falle seien, sonst würden wir es nicht so leicht finden, gelassen zu bleiben? „Ach!“ sagt der eine, „ich habe Frau und Kinder zu Hause, die von meiner Fischerei leben. Wie kann ich gelassen sein, wenn ich sie mir als Witwe und Waisen denke? Ein Mann ertrinkt nicht gern, wenn er eine Familie hat, die von ihm abhängt. Ihr habt gut reden, aber ihr wisst nicht, was es ist, bis auf die Haut durchnässt und dem Tode nahe zu sein.“ Nun, Bruder, vielleicht wissen wir das nicht; aber dies wissen wir: Wenn wir unsre Gedanken einzig und allein auf die Winde und die Wellen und die Weiber und all das heften, dann werden wir beunruhigt. Wenn wir den Hauptgedanken voranstellen

könnten, so würde es anders sein. Der Gedanke, der alle andern bedeckt, ist der, dass Jesus mit uns ist. Der Wind stürmt, aber Jesus ist an Bord! Die Wellen toben, aber Jesus ist an Bord! Diese armen Seeleute werden nicht umkommen, denn Jesus ist an Bord! Hätten sie nur diese tröstliche Tatsache in den Vordergrund gestellt, so hätten sie ihre Befürchtungen verbannt Und wären gleich ihrem Herrn großartig ruhig gewesen. Aber ihr Brüten über das gegenwärtige Leiden war zu viel für ihren Glauben, und sie wurden kindisch furchtsam.

Habe ich den Nagel auf den Kopf getroffen? Wenn ihr nicht den Grund eurer Furchtsamkeit herausgefunden habt, so muss ich es euch überlassen, ihn selber zu suchen, und ich hoffe, ihr werdet ihn entdecken und sofort aus dem Wege schaffen. Wir müssen nicht in dem Kleinglauben beharren. Wir müssen unsern Herrn verherrlichen durch eine gläubige Zuversicht auf ihn, die weder der Sturm des Leidens, noch der Orkan der Versuchung erschüttern kann.

Ich werde schließen, indem ich diese Frage in eine andere Region zu einem andern Zwecke hinübertrage. In dieser Versammlung sind eine beträchtliche Anzahl Freunde, die noch nicht an Jesum Christum glauben, und ich möchte von ihnen heute Morgen wissen, warum sie keinen Glauben haben. Ich bitte sie, mir bei der Untersuchung zu helfen. Warum ist es, dass sie immer noch so furchtsam, so unentschieden sind? Mein lieber Freund, du wirst bald Glauben brauchen, denn du wirst zu sterben haben. Ob du in Christo lebst oder nicht, du wirst zu sterben haben; und das Sterben ist schwere Arbeit für die, welche keinen Heiland haben. Vielleicht wirst du noch vor dem nächsten Sonntage in den schwellenden Wogen des Jordans sein, und was willst du tun, wenn du keinen Glauben an Christum hast? Sagst du, dass du Glauben zu haben wünschest? Ich freue mich, es zu hören, aber ich möchte dir diese Sache gerne an's Herz legen und mich vergewissern, ob der Wunsch ernst, gründlich und herzlich ist.

Weißt du auch, was es ist, dass du wünschest? Ist es dir Ernst damit, dass du errettet zu werden wünschest? Ich meine nicht, ist es dir Ernst damit, der Hölle zu entfliehen? Das, sollte ich denken, wäre sehr wahrscheinlich; wenn du bei Sinnen bist; aber ist es dir Ernst, der Sünde zu entfliehen? Möchtest du von der Macht des Bösen errettet werden? Wünschest du, gut und gehorsam, wahr und rein im Leben gemacht zu werden? Wenn du dies tust, so möchte ich dich erinnern, dass Glaube an Jesum der einzige Weg der Errettung ist, und möchte in dich dringen, eifrig sofortigen Glauben zu wünschen. Ja, ich möchte dich antreiben, jetzt von ganzem Herzen an den Herrn Jesum Christum zu glauben.

„Ich möchte glauben,“ sagst du. Nun denn, was hindert dich? Wenn du nicht still in deinem Stuhle sitzen und dich sofort zum Glauben bringen kannst, so gibt es doch Mittel zu diesem Zwecke. Wenn mir erzählt würde, der König der Tartarei wäre tot und dies eine Sache von Interesse für mich wäre, so weiß ich nicht, ob ich es glauben könnte oder nicht, weil ich nichts vom König der Tartarei weiß, nicht einmal, ob es einen solchen Mann gibt oder nicht. Wenn ich die Nachricht zu glauben wüsste, würde ich eine Zeitung nehmen und etwas darüber lesen; und ich vermute, dass ich es innerhalb der nächsten Minuten entweder glauben oder nicht glauben würde. Kenntnis und Zeugnisse führen zum Glauben. Es ist grade ebenso mit dem Glauben an den Herrn Jesum Christum. Der Glaube ist die Gabe Gottes und das Werk des Heiligen Geistes, aber er wird uns auf eine gewisse Art zu Teil. Erwägt eine Minute!

➤ Erwägt, wer der Heiland ist! Er ist Gott und Mensch. Er kam auf die Erde herab zu dem Zwecke, Sünder zu erretten. Denkt ihr nicht, dass diese göttliche

Person euch erretten kann? Ist sie nicht dazu fähig? Denkt ihr nicht, dass dieser liebevolle Mensch euch annehmen wird? Ist er nicht willig, zu erretten? Nun, dann vertraut ihm.

➤ Danach erwägt, was Jesus tat. Er führte auf der Erde ein Leben voll Arbeit und Schmerz, und er starb am Kreuze zur Sühne für unsre Sünden. Stehet still und blicket ihn an, wie er für die Menschen gekreuzigt ist. „Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz.“ Die größte Quelle des Glaubens ist die Betrachtung des Kreuzes Christi. Blickt auf seine Todesschmerzen und sagt zu euch selber: „Ich kann glauben, dass Gott gerechter Weise die Sünde vergeben kann um des Verdienstes eines so wunderbaren Todes willen, der von dem Gottmenschen erduldet worden.“ Glaubt also für euch selber und seht eure eignen Sünden durch den Tod Christi hinweggenommen.

➤ Wollt ihr auch erwägen, was Jesus Christus jetzt tut? Er ist von den Toten auferstanden; er ist gen Himmel gefahren; er bittet für die Übertreter – sogar für solche, wie ihr seid. Vertraut ihm also: vertraut Jesu wegen dessen, was er ist, was er getan hat, und was er für die Sünder tut. Erkennt euch, dass dies die ganze Sache ist, soweit ihr in Betracht kommt. Ihr sollt annehmen, was der Herr Jesus euch darbietet. Nehmt ihn an! Ja, nehmt ihn als euer eignen an! Blickt hierher! Ich wende mich zu diesem Freund hinter mir und sage: „Wollen Sie meine Hand nehmen? Seht! Er nimmt sie frei. Jesus Christus steht jedem Sünder, der fühlt, dass er seiner bedarf, ebenso frei, wie meine Hand meinem Freunde. Er nahm meine Hand sofort ohne Frage – wollt ihr nicht Jesum nehmen? Nehmt ihn jetzt! Wenn ihr ihn nehmt, so ist er euer auf ewig. Nehmt seine Hand, und er wird sie nicht vor eurem Griff zurückziehen! O, dass ihr ausriefet, Herr, ich nehme dich an!

Habt ihr irgend welche Zweifel an der Wahrheit des Evangeliums? Wenn das, so möchte ich wissen, was ihr von uns denkt, die euch predigen. Betrügen wir euch? Was denkt ihr von eurer Mutter Vertrauen auf Christum – ist sie auch betrogen? Jene eure teuren Freunde, die so fröhlich in dem Herrn starben, waren sie alle Betrüger oder Betrogene? Nein. Ihr wisst, dass das Wort Gottes wahr ist. Dann glaubt. Glaubt es, so wird es für euch so wahr sein, wie es für uns wahr gewesen ist. Ihr könnt, des bin ich gewiss, die Schrift nicht leugnen; ihr wagt nicht zu sagen, dass das Evangelium eine Fälschung sei; es trägt seinen eigenen Beweis an der Stirn. Errettung durch die Stellvertretung unsers Herrn ist eine so großartige Idee, dass niemand sie erfunden haben könnte. Es ist klar an sich, dass es eine göttliche Tatsache ist. Dass Gott gerecht sein kann und doch an unsern Sünden vorübergehen ist ein Wunder, das über den Begriff des Menschen hinausgeht; es konnte nur aus dem Herzen Gottes kommen. Glaubt es also, nehmt es als wahr an und vertraut euch ihm! Der Geist Gottes leite euch dahin, dies zu tun.

Wenn ihr nicht an Christum glaubt, so möchte ich wissen, warum nicht. Ist es, weil ihr an euch selber glaubt? Wenn das, so gebt solcher Torheit auf. Ihr könnt nicht auf euch selber vertrauen und zugleich auf Christum vertrauen; weg mit allen Gedanken an eine solche Verbindung! Hängt das Selbstvertrauen an einen Galgen so hoch wie der, an den Haman gehängt ward, denn es ist ein abscheuliches Ding.

Vielleicht ist es deine große Sünde, die dich dahin führt, an der Vergebung zu verzweifeln. Es ist keine Veranlassung für solchen Unglauben da, denn Gott ist reich an Barmherzigkeit, und das Blut Jesu reiniget uns von aller Sünde. Wenn du große Sünde hast, so erinnere dich, dass ein großer Heiland da ist. Er, der uns retten kann, ist der Sohn Gottes, er gab sein Leben für uns dahin, und kann deshalb erretten bis aufs Äußerste. Anstatt zu zweifeln, ehret Gott, ich bitte euch, indem ihr an die Größe seines Heils glaubt.

Es war mir in vergangenen Jahren eine Freude, die Freundschaft von Brownlow North zu haben. Vor seiner Bekehrung war er durchaus ein Weltmann, und ich glaube, ungefähr so leichtsinnig und ausschweifend, wie Männer seines Standes und Charakters es häufig sind. Nach seiner Bekehrung begann er das Evangelium mit großem Feuer zu predigen, und einige seiner alten Gefährten waren voll Bosheit gegen ihn, da sie ihn wahrscheinlich für einen Heuchler hielten. Eines Tages, als er im Begriff war, zu einer großen Versammlung zu reden, überreichte ihm ein Fremder einen Brief mit den Worten: „Lesen Sie das, ehe Sie predigen!“ Dieser Brief enthielt eine Darlegung seines früheren unordentlichen Lebens und schloss mit ungefähr folgenden Worten: „Wie können Sie, da Sie sich der Wahrheit alles dieses bewusst sind, es wagen, heute Abend vor den Leuten zu beten und zu predigen, wenn Sie ein so schändlicher Sünder sind?“ Der Prediger steckte den Brief in die Tasche, stieg auf die Kanzel, und nach dem Gebet und Gesang begann er seine Rede vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft. aber ehe er über seinen Text sprach, zog er den Brief hervor, setzte die Leute von seinem Inhalte in Kenntnis und fügte dann hinzu: „Alles, was hier gesagt ist, ist wahr und ein richtiges Bild von dem tief gesunkenen Sünder, der ich einst war; und o, wie wundervoll muss die Gnade sein, die mich lebendig machen konnte, mich von einem solchen Tode in Übertretungen und Sünden auferwecken und mich zu dem machen, als der ich heute Abend vor euch erscheine, ein Gefäß der Barmherzigkeit, einer, der weiß, dass alle seine vergangenen Sünden hinweggewaschen sind durch das versöhnende Blut des Lammes Gottes! Seine erlösende Liebe ist es, die ich euch jetzt verkünden will, und alle hier, die mit Gott noch nicht versöhnt sind, bitten, heute Abend im Glauben zu Jesu zu kommen, auf dass er ihre Sünden hinwegnehme und sie heile.“ So, anstatt des Predigers Mund durch diesen Brief zu schließen, öffnete der Versuch des Feindes nur die Herzen der Leute, und dass Wort war mit Macht. O, dass ihr, meine lieben Hörer, glauben wolltet, dass der Herr Jesus ein wirklicher Heiland der wirklichen Sünder ist, und zu ihm mit all' euren Sünden kommen! Hofft nicht, weil ihr euch selber rein dünkt; sondern kommt zu Jesu, weil ihr unrein seid und von ihm gereinigt werden müsst! Werft euch sogleich zu seinen teuren Füßen nieder. Nehmt den Sünderfreund zu eurem Freunde an, weil ihr Sünder seid. Lasst den Heiland euren Heiland sein, weil ihr das Heil nötig habt. Gott segne euch um Christi willen.

Amen

XVII.

„Sie war nicht verborgen.“

Gehalten am Sonntag Morgen, den 15. April 1888

Lukas 8,47

Da aber das Weib sahe, dass sie nicht verborgen war, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm und verkündigte es vor allem Volk, aus was Ursache sie ihn hätte ungerührt, und wie sie wäre alsobald gesund geworden.

Am letzten Sonntag sprachen wir von dem Weibe, die von ihrem Blutgang geheilt ward. Nachdem sie all' ihre Nahrung an die Ärzte gewendet und sich stets enttäuscht gesehen, rührte sie das Kleid des Heilandes an und ward sofort geheilt. Sie trat hinzu von hinten, denn sie wünschte nicht gesehen zu werden. Sie sagte kein Wort: sie hatte nicht den Mut, in offener Weise um die Heilung zu bitten. Als sie geheilt war, schlich sie hinweg, in die Menge hinein: sie wünschte sehr, unbeachtet zu bleiben. Nun, wenn die Erzählung hier geendet hätte, so würdet ihr nicht überrascht sein. Es war ein Fall von außerordentlicher Zartheit, von dem es scheinen könnte, als hätte er ein besonders verborgenes Ende erfordert, indem ihr gestattet worden wäre, glücklich und gesund ihres Weges heim zu gehen.

Aber gesetzt, dass der Heiland in sanftem Mitgefühl für dies zitternde Weib ihr gestattet hätte, fortzugehen, ohne ein offenes Bekenntnis abzulegen, was würde die Folge davon gewesen sein? Der Heiland wollte, dass das Wunder in drei von den vier Evangelien berichtet werden sollte, und wenn es geendet hätte, wo wir es letzten Sonntag Morgen ließen, dann hätten wir; denn so ist die menschliche Natur, daraus den Schluss gezogen, dass errettender Glaube nicht bekannt zu werden braucht. Unsere natürliche Liebe zur Bequemlichkeit und unser Wunsch, das Kreuz zu vermeiden, hätten uns dem Beispiel dieses Weibes folgen lassen, und wir würden versucht haben, den Herrn anzurühren, um Heilung zu erlangen und dann von ihm hinwegzulaufen, ohne ein Bekenntnis unserer Jüngerschaft abzulegen. Viele würden diesen Fall als einen Grund angeführt haben, weshalb es ihnen verstatet werden sollte, den Verantwortlichkeiten, den Pflichten und Leiden zu entgehen, welche die Jüngerschaft mit sich führen kann. Wenn der Heiland diesem Weibe erlaubt hätte, sich schweigend zurückzuziehen, so würden viele feige Gläubige gesagt haben, dass er durch sein Schweigen seine Einwilligung dazu gegeben, dass sie sich ohne ein Wort entferne, und dass sie dies mit Sicherheit nachahmen könnten. Ich kenne die Menschen und die Art, wie sie Schlüsse ziehen. Dies wäre eine schöne Sache für sie gewesen. Denkt, wie diese Geschichte in Zeiten des Martertums gebraucht worden wäre. Die Feigherzigen würden daraus gefolgert haben: „Wir mögen ins Gefängnis oder zum Scheiterhaufen zu gehen haben, wenn wir Christum bekennen; warum sollten wir so unnötiger Weise etwas wagen? Wir können ohne Wissen irgend eines Menschen von Christo Gnade erlangen, und nachdem wir das Heil empfangen,

können wir uns unter die Menge mischen und es vermeiden, uns der Gefahr auszusetzen.“ Der Heiland wollte uns nicht gestatten, in diesem Ereignis eine Verteidigung für eine schlechte Handlungsweise zu finden, und deshalb rief er das Weib, das er geheilt hatte, heraus. Die Neigung zum Verbergen fand sich, Gott sei Dank, nicht in der Kirche zu den Märtyrerezeiten; denn heilige Männer und Frauen traten vor und bekannten ihren Glauben mit mehr als gewöhnlichem Eifer.

Wenn die Erzählung da geendet, wo wir sie letzten Sonntag verließen, was für eine Beruhigung würde sie für jene guten, friedliebenden Leute gewesen sein, die in diesen Tagen der Lästerung und des Tadels gar keine Partei nehmen wollen! „Um jeden Preis ein ruhiges Leben!“ Sie fühlen sich sehr gemächlich und wollen so bleiben. Was kümmert es sie, wenn auch die ganze Kirche vom Irrtum angefault wäre? Sie hoffen, in Ruhe zum Himmel zu gehen – in der Tat, sie fühlen, dass sie dahin gehn; und wenn sie nicht Streiter des Kreuzes sind, so hoffen sie doch, Nachfolger des Lammes zu sein; wenn sie nicht ernstlich „ob dem Glauben kämpfen, der einmal den Heiligen überliefert“ ist, so „essen sie doch das Fette“ und trinken das Süße und genießen die Vorrechte einer bequemen Religion. Das ist gegenwärtig die Politik vieler, und gern würden sie hinter diesem Weibe Schutz gesucht haben. Diese indes war nicht verborgen, und sie dürfen es auch nicht sein. Wir haben genug Verteidigungen der Selbstsucht und der Bequemlichkeit und des Kompromisses, ohne dass der Heiland uns mit einer solchen versieht; und deshalb trug er besondere Sorge in diesem Falle, dass nichts so Böses daraus gemacht werden könnte! Was eine Verteidigung schuldigen Schweigens hätte sein können, das wandelt er um in einen starken Beweisgrund für ein offenes Bekenntnis. Er will in diesem Falle kein Verbergen gestatten, weil er es in keinem einzigen Falle dulden will, sondern verlangt, dass wir unser Kreuz auf uns nehmen und ihm, nachfolgen sollen.

Dies ist das Thema für heute Morgen: Möge der Heilige Geist mir helfen, es so zu behandeln, dass alle hier, die aufrichtig in ihrer Liebe zu Christo sind, aber dieselbe nie bekannt haben, gezwungen werden, sogleich hervor zu treten und vor dem Herrn Jesu Christo und seinem Volke zu verkündigen, dass sie ihn angerührt haben und dass sie alsobald geheilt worden sind! Lasst mich euch sagen,

1. ihr Verbergen schien sehr entschuldbar; aber
2. ihr Verbergen wurde nicht gestattet; und
3. euer Verbergen sollte weder entschuldigt noch gestattet werden, sondern sofort ein Ende haben.

1.

Zuerst sagen wir also in Betreff dieses Weibes, dass **ihr Verbergen sehr entschuldbar schien**. Ich habe schon gesagt, dass, wenn in irgend einem Falle eine Heilung hätte verhehlt werden können, so wäre es in diesem gewesen, und zwar aus vielen Gründen.

❶ Zuerst wegen der Schüchternheit, die dieses Weib von Natur hatte, und wegen der Natur ihrer Krankheit. Es möchte scheinen, dass, wenn in irgend einem Falle die Sache in einem Winkel getan werden könnte oder, wenn in einer Volksmenge getan, doch ohne Bemerkung übergangen werden dürfte, hier augenscheinlich ein solcher Fall gewesen wäre. Dennoch will der Heiland, mild und rücksichtsvoll wie er ist, es nicht so haben. Und du, lieber Freund, magst sagen: „Ich bin

von Natur so sehr schüchtern und zurückgezogen; bitte, entschuldige mich.“ Dieses Weib war nicht nur schüchtern, sondern ihre Krankheit ließ sie auch mit Recht wünschen, im Dunkel zu bleiben. „Ich möchte nicht, dass meine Geschichte bekannt würde,“ sagt einer. Sie hätte mit Recht dasselbe sagen können; es muss in der Tat schwer für sie gewesen sein, zu bekennen, was der Herr für sie getan. Doch hatte sie seine Gnade offen einzugestehen, und dasselbe müsst ihr tun. Sie ist ein krankes und ermattetes Weib, die seit zwölf Jahren schwächer und immer schwächer geworden ist; doch, wenn sie geheilt ist, muss sie vortreten und die Heilung bekennen. Scheint euch dies hart? Sicherlich, es ist das Wenigste, das sie tun kann, und sie sollte es aus freien Stücken tun. Dennoch, wenn Schweigen in irgend einem Falle erlaubt werden könnte, so war ihre Sache eine so zarte, dass sie das zweifelhafte Vorrecht hätte haben dürfen, Barmherzigkeit zu erlangen, ohne es anzuerkennen.

② Außerdem erinnert euch, dass der Heiland die Öffentlichkeit nicht suchte. Er legte denen, die er geheilt, nicht die Verpflichtung auf, dass sie jedermann von dem Wunder erzählen sollten. Er suchte nicht Ruhm oder Beachtung: Er schrie und rief nicht, und ließ seine Stimme nicht hören in den Gassen. In mehreren Fällen befahl er den Geheilten, keinem Menschen zu sagen, was geschehen sei; und in diesem Falle hatte er die Heilung gegeben ohne irgend eine offene Bitte um dieselbe. Hätte sie nicht daraus schließen können, dass ihr geheimer Akt des Glaubens gebilligt war, und dass er geheim bleiben könne, da sie das gewünschte Gut erhalten? Ihr mögt in dieser Weise über euch selber urteilen und sagen, Jesus hätte nicht nötig, dass ihr Zeugnis; für ihn ablegtet. In der Tat, es ist wahr, dass er nichts von einem von uns nötig hat, aber ist dies eine angemessene Art, euren Herrn zu behandeln? Ihr mögt sagen, dass Stillschweigen bei euch entschuldbar sei; aber da der Heiland bei diesem Weibe nicht so dachte, so glaube ich, dass er auch bei euch nicht so denken wird. Ich hoffe, dass er in seiner Barmherzigkeit mit euch so handeln wird, wie mit ihr, und euch zwingen, herauszukommen und die Wunder seiner Gnade anzuerkennen.

③ Es war noch ein anderer Grund da, weshalb sie hätte denken können, dass sie kein öffentliches Bekenntnis abzulegen brauche und der war, dass der Heiland zu dieser Zeit ungemein beschäftigt war. Die Menge drängte sich um ihn, und er war auf dem Wege zu dem Hause des Obersten der Synagoge, um sein Kind zu heilen; sie hätte ihn nur auf seiner Laufbahn der Liebe gehemmt. Sollte der Heiland um ihretwillen aufgehalten werden? Jairus sah sie schon nicht sehr freundlich an, als Jesus um ihretwillen stehen blieb; was würde er tun, wenn sie einen noch längern Aufenthalt verursachte? Außerdem hätte sie ganz natürlicher Weise denken können, „Warum sollte eine so unbedeutende Person wie ich den Propheten aufhalten? Was bin ich, dass ich auch nur eine Sekunde seiner Zeit in Anspruch nehmen sollte? Jairus war vor mir da, lass ihn nun an die Reihe kommen. Ich habe die Heilung empfangen, und es ist nicht nötig, den Herrn aufzuhalten.“ Ihr wisst, wie bereit wir sind, Entschuldigungen zu machen, wenn eine Pflicht nicht angenehm ist. Ich denke, ihr seid darin selbst sehr gewandt. Aber nun da diese Entschuldigung, wenn sie je dem Weibe in den Sinn kam, bald ungültig gemacht wurde, so wollte ich euch auch raten, alle Ausflüchte wegzwerfen und daran zu denken, dass geschrieben steht: „So man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig,“ oder um einen ebenso klaren Schriftspruch anzuführen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Der Glaube und das Bekenntnis, werden zusammengestellt von dem Heiligen Geist: Was nun Gott zusammen gefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.

④ Entschuldigung hätte auch für das geheilte Weib darin gefunden werden können, dass ihre Heilung sich durch die Folgen kund geben würde. Wenn sie nach Hause käme, würde jeder sehen, dass sie eine ganz andere Person sei; und wenn man sie fraget, wie es geschehen wäre, so könnte sie alles erzählen. Man würde in ihrem Leben das beste Zeugnis; von dem Werk des Herrn an ihr sehen. Ist es nicht besser mit eurem Leben zu reden als mit euren Lippen? Genau so, und darin liegt die scheinbare Kraft dieser Entschuldigung für Ungehorsam. Es gehört etwas Wahrheit dazu, um eine Falschheit auf den Beinen zu halten. Beachtet wohl, dass diesem Weibe nicht erlaubt ward, dass offene Eingeständnis dessen, was sie Christo verdanke, zurückzuhalten, obwohl sie gewiss war, dass ihre Gesundheit und ihr ferneres Leben von seiner Macht zeugen würde. Ich weiß, was ihr sagt: „Ich brauche nicht Mitglied einer Kirche zu werden: ich kann daheim ein Christ sein. Besser ein christliches Leben führen, als einen christlichen Namen haben.“ Mein Freund, wir haben dir nie vorgeschlagen, dass du den christlichen Namen an die Stelle eines christlichen Lebens setzen solltest – wir haben feierlich das Gegenteil von einem solchen Gedanken ausgesprochen. Wir möchten dich ernstlich an unsers Heilandes Worte erinnern: „Dies sollte man tun und jenes nicht lassen.“ Erfüllung der einen Pflicht ist keine Rechtfertigung für die Vernachlässigung der andern. Ich beschwöre euch, seid in keinem Punkte ungehorsam. Bekennt euren Herrn; gesteht ein, was er für euch getan hat; und seht wohl zu, dass euer Leben euer Bekenntnis unterstützt. Habt auf jeden Fall den Schaft eines gottseligen Lebens, aber krönt ihn mit dem Knauf eines mutigen Bekenntnisses.

⑤ Ein anderer Vorwand hätte diesem Weibe dienen können, wenn sie eine Entschuldigung gewünscht. Sie hätte mit Wahrheit sagen können: „Es ist klar, dass ein offenes Bekenntnis nicht notwendig für meine Heilung ist, denn ich bin geheilt.“ Sie war augenblicklich geheilt und es wird hinzugefügt, dass sie es an ihrem Leibe fühlte, dass sie von ihrer Plage gesund geworden war, so dass sie wusste, sie sei geheilt, und es klar vorlag, dass ein Bekenntnis ihres Glaubens nicht notwendig gewesen, um diese große Wohltat von dem Herrn zu erlangen. Deshalb sagen viele: „Christum bekennen und sich seinem Volke anschließen ist nicht notwendig für meine Errettung.“ Wer sagte, dass es das sei? Offenes Bekenntnis ist nicht notwendig, nein, es ist nicht erlaubt, bis du errettet bist. Wie konnte dieses Weib ein Bekenntnis der Heilung ablegen, ehe sie geheilt war? Aber nachdem sie geheilt war, wurde es notwendig, dass sie es bekannte: nicht notwendig für die Heilung, das ist klar, aber notwendig wegen der Heilung. Es ist immer notwendig für einen Jünger, zu tun, was sein Herr ihn heißt. Es ist wesentlich für einen Kämpfer des Kreuzes, seines Führers Befehlen zu gehorchen. Jesus befiehlt uns, unser Licht leuchten zu lassen; wagen wir es zu verbergen? Wenn wir Gnade von seinen Händen empfangen haben, so will er, dass wir bekennen, sie empfangen zu haben, und gewiss, unser Gerechtigkeitsgefühl macht es nötig für uns, unsere Verpflichtungen einzugestehen.

So habe ich euch gezeigt, dass sie viele Entschuldigungen hätte anführen können; und dennoch wäre es nicht geziemend gewesen, wenn sie sich in der Menge weggestohlen hätte und geheilt nach Hause gegangen wäre, ohne ihren Herrn zu loben und zu preisen. Es wäre zu ihrer ewigen Schmach gewesen. Ich denke, sie fühlte dies, als der Heiland seine Augen auf sie heftete und sprach: „Es hat mich jemand ungerührt.“ Welche Freundlichkeit und welchen Frieden schaute sie da! Im Augenblick muss sie gedacht haben: „Wie töricht war ich“ hinter ihn zu gehen! Sein Antlitz schon ist Trost, der Blick seines Auges ist Freude. Er würde meine Bitte mit einem Lächeln gewährt haben.“ Als sie sah, wie er war und die königliche Haltung ihres Wohltäters schaute, da errötete

sie, dass sie daran gedacht, eine Heilung von einem zu stehlen, der so bereit war, sie zu geben. Sein Anblick war Rüge genug für ihr heimliches Ergreifen des Segens. Und was das Weggehen ohne ihm zu danken, anlangt, nun, mich däucht, den Augenblick, wo sie seine majestätische Barmherzigkeit, die göttliche Königshoheit seiner Güte sah, konnte sie nicht anders, als zu seinen Füßen fallen und einen so glorreichen Herrn anbeten. An sich selber fühlte sie, dass es eine wunderbare Heilung sei, die ihr durch das Anrühren seiner geworden, und sie konnte ihn nicht genug preisen. Die Steine würden gegen sie geschrien haben, wenn sie nicht das Wunder seiner Gnadenmacht bekannt hätte, und die Erde würde sich geweigert haben, ein solches Ungeheuer von Undankbarkeit zu tragen. Augenblicklich fiel sie vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Die Gedanken ihres Herzens waren von ihrem Herrn enthüllt, und niemals wurde Jesus wahrhafter angebetet, als von dieser armen Person, deren Schweigen von ihres Herrn Liebe gerügt worden und verurteilt durch seine unermessliche Güte.

2.

Zweitens, **ihr Verbergen wurde von dem Heiland nicht gestattet.** Ich sagte beim Anfang meiner Rede, wenn ihre Geschichte geendet hätte, ohne dass sie hervor gezogen wäre, so wäre dies eine Ermutigung gewesen für jene tatsächliche Verleugnung Christi, die darin besteht, dass wir unseren Glauben an ihn verhehlen. Das Heraustreiben dieses Weibes aus ihrem Verstecke geschah durch den Heiland selber, und darum können wir sicher sein, dass es mit all seiner anscheinenden Rauheit dennoch das Freundlichste war, das geschehen konnte. Dass sie hervorgezogen ward, hatte die besten Folgen.

❶ Denn zuerst, ein offenes Bekenntnis von ihrer Seite war nötig für des Herrn Ehre. Geliebte, die Wunder Christi waren die Siegel, die Gott seiner Sendung gab. Er war ein Mensch, von Gott gesandt, und die wunderbaren Dinge, die er tat, bewiesen, dass Gott mit ihm war. Wenn die Wunder, die er wirkte, nicht bekannt gemacht wurden, so wären die Siegel seiner Sendung verhehlt und würden deshalb viel von ihrer Wirksamkeit verloren haben. Wie konnten die Menschen wissen, dass er Christus sei, wenn sie nie hörten, dass die Kranken geheilt wurden? Wenn dieses Weib ihre Heilung verhehlte, so konnten andere dasselbe tun; und wenn sie alle es taten, dann hatte Christi Sendung keine sichtbare Bestätigung von Gott, dem Herrn. Ich möchte diesen Gedanken denjenigen von euch einprägen, die nicht ihren Herrn bekennen: was recht ist, wenn ihr es tut, ist auch recht wenn andere es tun. Wenn es von dem einen Christen recht ist, Christum nicht zu bekennen und sich keiner Kirche anzuschließen, so muss es anderen Christen erlaubt sein, das Gleiche zu tun. Wo würde es Kirchen geben, wie würden die Anordnungen des Evangeliums fortbestehen; und wer wäre überhaupt verbunden, ein Prediger zu sein, wenn niemand auch nur verbunden wäre, ein offenes Bekenntnis abzulegen? Wenn ihr auf der Hintertreppe zum Himmel gehen dürft, so darf ich es auch, und Gottes großer Eingang in sein Reich darf verödet stehen. Wer wird zum Himmel auf der offenen Straße gehen wollen mit all' ihrer Verantwortlichkeit und Opposition, wenn er ebenso wohl den stillen Weg hinter den Hecken nehmen und unbeachtet in die Herrlichkeit schleichen kann? Es geht nicht, meine Brüder, wenn wir erwägen, was der Herr Jesus Christus von uns verdient und wie unser offenes Bekenntnis dazu hilft, seine Sendung zu bezeugen. Die Veränderung die in dem geistlichen und sittlichen Zustande der Erretteten bewirkt wird, ist Gottes Beglaubigung des Evangeliums; und wenn davon nicht gesprochen werden soll, wie soll die Welt wissen, dass Gott überhaupt das Evangelium gesandt hat?

② Ferner erinnert euch daran, dass unsers Herrn Wunder seine Lehren erläuterten. Richtig angesehen sind die Wunder Christi die Bilder in einem Buche, dessen Schrift seine Predigten sind. Ihr nehmt eine „Illustrierte Zeitung“ und leset die Beschreibung eines öffentlichen Gebäudes oder den Bericht über irgend eine große Feierlichkeit: ihr seid froh über den gedruckten Bericht, aber die Bilder sind eine große Hilfe, wenn ihr euch eine Vorstellung von der ganzen Sache machen wollt. Ihr würdet nicht gern die Holzschnitte drangeben, die das Wertvollste an dem Blatte sind. Nun, in dem Wirken unsers Herrn waren seine Worte die Schrift und seine Wunder die Bilder. Wenn das Bild ausgerissen oder überklebt wird, so geschieht dem Blatt ein großer Schade; und ebenso würde unsers Herrn Lehre sehr geschädigt werden, wenn seine Wunder verborgen blieben. Ich zeigte euch am letzten Sonntag Morgen, dass die Heilung dieses Weibes ein wunderbar lehrreicher Vorfall sei; wie konnte er unbekannt bleiben? Musste er übergangen werden aus Nachgiebigkeit gegen ihre Furcht? Musste Jesus dies Wunder wirken, ohne dass je einer davon hörte? Wie Gott in seinen Werken der Schöpfung gesehen wird, so wird Jesus in seinen Wundern der Gnade gesehen. Sollen wir ihn seines Ruhmes berauben? Gott verhüte, dass wir ihm diese große Unehre antun sollten. Wenn mir jemand gesagt hätte, als ich zuerst den Herrn erkannte: „Du wirst dich schämen, Christum zu bekennen, obgleich er dich errettet hat. Der Tag wird kommen, wo du erröten wirst, seinen Namen anzuerkennen“, so wäre ich empört worden über eine solche Behauptung. Wie! Ich wünschte jedermann von des Heilandes Liebe zu erzählen. Wenn niemand anders da gewesen wäre, mich zu hören, so hätte ich es der Katze erzählen müssen. Ich hatte dasselbe Gefühl wie John Bunyan, als er sagte, er hätte den Krähen auf dem gepflügten Lande alles davon erzählen mögen. Ich kann es nicht verstehen, dass ihr, die ihr den Heiland kennt oder meint, dass ihr es tut, euch einbilden könnt, es sei recht, die Herrlichkeit Christi zu verbergen oder zu verdecken. O, verkündet, verkündet es der ganzen Welt, dass er uns geheilt hat, uns vergeben hat, uns errettet hat.

③ Aber das Bekenntnis musste abgelegt werden um anderer willen. Wünschen einige von euch, sich selber zu leben? Wenn ihr es tut, so habt ihr nötig, von der Selbstsucht errettet zu werden. Ich habe es als eine Anklage gegen die evangelische Religion vorbringen hören, dass wir die Menschen anweisen, zuerst ihre eigne Rettung zu suchen, und dass dies eine Art geistlicher Selbstsucht sei. Ah, aber wenn diese Errettung die Errettung von Selbstsucht bedeutet; wo ist dann das Selbstsüchtige dabei? Es ist ein sehr wesentlicher Punkt bei der Errettung, von der Herzenshärte und von der Sorglosigkeit um andre errettet zu werden. Wollt ihr allein in den Himmel kommen? Ich fürchte, ihr werdet nie dahin kommen. Habet ihr keinen Wunsch, dass andre errettet werden mögen? Dann seid ihr selber nicht errettet. Seid dessen gewiss! Was ist natürlicher, als dass ihr euer eignes, persönliches Zeugnis ablegt, wenn ihr für die Errettung anderer wirken wollt? Unser Herr heilte dieses Weib zum Besten der ganzen ihn umgebenden Menge. Sie müssen alle erstaunt gewesen sein, als sie ihre Geschichte hörten. Er tat es besonders zum Besten des Jairus. Die kleine Tochter des Jairus war zwölf Jahre lebendig gewesen, und dieses arme Weib war zwölf Jahre sterbend gewesen – beachtet die genaue Zeit in beiden Fällen! Gewiss in dieser Heilung war ein lauter Ruf an den Jairus, Glauben an Jesum zu haben, und sie muss sehr seinen Glauben unterstützt haben, der nicht ganz so stark war, als er schien.

④ Meint ihr nicht, dass ihre öffentliche Erklärung zum Besten der Jünger unsers Herrn erforderlich war? Als diese ihre Geschichte hörten, bewährten sie da dieselbe nicht sorgfältig in ihrem Herzen und sprachen mit einander davon in spätern Tagen und stärkten sich gegenseitig dadurch im Glauben? Die Erinnerung an diese

merkwürdigen Wunder, die sie ihren Meister hatten tun sehen, wird ihnen gute Dienste geleistet haben in Zeiten der Verfolgung. Geliebte, hatte der Herr nicht sogar euch und mich im Auge, die Jahrhunderte später durch seine Gnade geboren werden sollten? Meint ihr nicht, dass er diese Geheilte hervorzog zu dem Zwecke, dass dies in die Evangelien hinein käme und alle Generationen hindurch die Verborgenen hervorbrächte? Sah nicht unser Herr vorher, dass viele ermutigt werden würden, im Glauben den Saum seines Kleides anzurühren dadurch, dass sie von ihrer Heilung hörten? So, seht ihr, muss das zitternde Weib ihren Herrn anerkennen, damit die Seinen einen Segen dadurch erhalten.

⑤ Aber besonders hatte sie das zu ihrem eignen Besten zu tun. Der Heiland hatte Liebesabsichten dabei, als er diese arme Zitternde vor allem Volk hervortreten ließ. Hierdurch rettete er sie von einer Menge Befürchtungen, die sie verfolgt haben würden. Gesetzt, sie wäre geheilt nach Hause gegangen und hätte es nie bekannt; gewiss würde sie in Unruhe gewesen sein. Das Bewusstsein, die Heilung ohne Erlaubnis gestohlen zu haben, hätte ihr unruhige Träume und traurige Befürchtungen verursacht. Sie hätte sich mit der Angst gequält, dass die Krankheit bald zurückkehren, oder dass ein furchtbares Gericht über sie kommen werde. Außerdem würde sie sich gesagt haben: „Ich war nicht viel besser als ein Dieb. Ich kam nicht durch die Tür hinein, sondern kletterte über die Mauer. Mir ist bange, es wird mir hart angehen am jüngsten Tage. Will ein Mensch Gott berauben? Habe ich nicht den Heiland selbst beraubt?“ Alle solche Befürchtungen wurden durch ihr offnes Bekenntnis, und das, was darauf folgte, unmöglich gemacht. Jesus versicherte sie, dass er nicht zürne; er wünschte, dass sie keine Furcht hätte, denn er sprach: „Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden!“

⑥ Sie war ein sehr schüchternes und zitterndes Weib gewesen, aber jetzt konnte sie alle unpassende Schüchternheit abschütteln. Ich habe viele Personen gekannt, die von ihrer Schüchternheit dadurch geheilt wurden, dass sie hervortraten und Christum bekannten. Ich könnte Fälle von Personen nennen, die sehr scheu waren und kaum fähig, ein Wort über irgend einen Gegenstand zu sagen, aber wenn sie sich in die Kirche aufnehmen ließen und getauft wurden, so brach ihr offenes Bekenntnis das Eis, und die Wasser ihres Lebens wurden in Bewegung gesetzt. Unser Herr nimmt durch unsern Gehorsam diese Schwachheit hinweg. „Wer seine Gebote hält, der hat großen Lohn.“

⑦ Unser Herr gab ihr einen noch größeren Segen nach ihrem Bekenntnis. Vielleicht hat der Herr für einige von euch noch eine große Gunst aufbehalten, wenn ihr seinen Namen bekennet. Du verbirgst dich drinnen, und er gestattet dir Milch genug, um davon zu leben; aber wenn du herauskommen und ihn bekennen wolltest, so würde er dir die starke Speise seines Reiches geben. Du würdest mutiger und nützlicher werden, wenn du dein Kreuz auf dich nehmen wolltest. Du bist jetzt wie Saul, der Sohn Kis, der sich unter die Fässer versteckte; komm heraus und sei ein König! Bekenne, was Christus für dich getan hat! Denn was gab der Heiland ihr?

⑧ Er gab ihr klar das Verhältnis zu erkennen, in dem sie zu ihm stand. Er sagte „Tochter!“ Ich weiß nicht, dass der Heiland je irgend ein anderes Weib Tochter nannte, denn er war behutsam in seiner Rede mit Weibern; aber zu diesem einen Weibe sagte er „Tochter.“ O, möge der Herr die Zitternden das nahe und teure Verhältnis; sehen und fühlen lassen, das zwischen Christo und ihren Seelen ist! Möge als Lohn des Gehorsams eure Kindschaft euch recht lebhaft vor der Seele stehen! Möge Jesus zu einem von euch sagen: „Sohn, sei getrost;“ oder zu einer andern: „Tochter, sei getrost, dein Glaube hat dir geholfen.“ „Was würde ich darum geben“, sagt

eine, „wenn Jesus mich Tochter nennen wollte!“ Gib ihm dein ganzes Selbst, indem du an ihn glaubst und ihn bekennt, und sieh, ob er dir nicht seine Liebe offenbart. Was für köstliche Offenbarungen du durch sündiges Schweigen verlierst, kann ich dir nicht sagen; aber gewiss, du verlierst manches tröstliche Wort von des Herrn eignen Lippen. Wenn du ihn nicht anerkennen willst, wie kannst du erwarten, dass er dir den Geist der Kindschaft gebe? Wenn du statt dessen den Geist der Knechtschaft empfängst so kannst du dich nicht wundern.

➤ Bemerkte ferner, dass unser Herr ihr Freudigkeit gab! Er sprach; „Sei getrost, meine Tochter!“ Glätte diese Runzeln von deiner Stirn, meine Tochter.

„Warum sollten Königskinder
Traurig alle Tage gehn?“

„Sei getrost!“ Ah, Freunde, ihr lasst den Kopf hängen. Vielleicht würdet ihr, wenn ihr Jesum völliger bekennt, den Kopf aufrecht halten, und die Sonne würde in euer Antlitz scheinen und ihr würdet euer ganzes übriges Leben freudig eure Straße ziehn. Ich rate euch, es zu versuchen. Eine der besten Arzneien für Niedergeschlagenheit werdet ihr in einem mutigen Gehorsam gegen Jesum finden. Haltet euch nahe bei dem Gekreuzigten, so wird euer eignes Kreuz in der Gemeinschaft mit ihm leicht werden!

➤ Beachtet weiter, dass er ihrem Glauben ein Lob erteilte. „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Wie? Es war nicht ihr Glaube, der ihr geholfen, nicht wahr? Nein, aber Jesus setzt seine eigne Krone auf das Haupt des Glaubens. Jesus kann stets ohne Gefahr den Glauben krönen, weil der Glaube stets Jesum krönt. Ihr Glaube antwortete sicherlich: „Herr, ich tat nichts, du tatest alles“, und deshalb schreibt Jesus ihrem Glauben ihre Heilung zu. Wie sehr wünsche ich, dass ihr, die ihr jetzt vor eurem eignen Glauben bange seid, eures Herrn Lob gewinnen möget, indem ihr hervortretet und von dem zeugt, was er für euch getan hat! Dann werdet ihr nicht nur glauben, sondern auch wissen, dass ihr geglaubt habt und auf immer eurem gegenwärtigen Zustande kläglichen Zweifels ein Ende machen.

➤ Darauf gab ihr der Herr ein Wort köstlicher Beruhigung. Er sprach: „Gehe hin mit Frieden!“ Als wollte er sagen: Bleibe nicht in dieser Menschenmenge, wo du herumgestoßen oder angestarrt wirst, sondern gehe ruhig heim! Gehe heim zu deinem Hause und deinen Freunden mit einem leichten Herzen! Alles ist gut. Du kannst dich meiner Huld erfreuen. Ich habe dich Tochter genannt und ich will dich nie verleugnen. Ich habe dich gesegnet, und du sollst gesegnet sein. Ich gebe dir Frieden auf Erden und Frieden im Himmel. O ihr, die ihr den Herrn liebt und ihm vertraut, aber niemals euren Glauben nach seinem Gebote offen erklärt habt, ihr sagt: „Wir wissen nicht, wie es kommt, wir hören, dass Gottes Kinder viel Frieden haben, aber wir genießen ihn nicht.“ Ihr könnt nicht erwarten, Frieden zu haben und doch ungehorsam zu sein. Wenn ihr euch nicht auf Jesu Seite stellt, erwartet ihr dann, dass er an eurer Seite sein werde? Ihr sollt Brot und Wasser haben, so dass eure Seele lebendig bleibt; aber den „reinen Wein, darin keine Hefen sind, das Mahl von Fett und Mark“ kannst du nicht schmecken, so lange du deinen Herrn nicht bekennt. Süßigkeiten sind nicht für ungehorsame Kinder. Schämst du dich des Herrn Jesus? Wie kannst du dann erwarten, dass er dir die Küsse seines Mundes geben wird? Wenn er dich errettet, so wird das mehr als seine Verheißung sein; aber weil er dich liebt, so muss und will er dich erziehen, bis du seinen Namen und

sein Werk bekennst. Warum verlierst du so manches Gute durch deine Vernachlässigung? Alle in dem Bahnzug des Glaubens werden zum Himmel gehen; aber warum fahren so viele dritter Klasse oder steigen sogar in die Viehwagen? Warum nicht erster Klasse fahren? Ganz und gar für Christum sein, heißt erster Klasse fahren. Bekenne deinen Herrn! Fasse den Entschluss, deine Farben nie zu verbergen! Sei von Herzen und Seele ein Christ! Lebe für Christum und sei bereit, für ihn zu sterben: das heißt, erster Klasse zum Himmel gehen; und warum solltest du es nicht? Warum willst du sorgenvoll und verdrießlich, seufzend und trauernd sein, wenn du ebenso wohl singen und tanzen und dich freuen könntest in der Gegenwart deines Herrn und der Seinigen? Zauderst du, deinen Herrn und Meister anzuerkennen? Ach, wie kann ich genügend über dich trauern? Lass keinen Tag mehr über deinem Haupte dahin gehn, bis du des Feiglings Schloss verlassen und in die Reihen des Heeres des Herrn Zebaoth eingetreten bist!

3.

So bin ich schon bis zu meinem letzten Punkte gekommen: **Euer Verbergen sollte ein Ende haben.** „Zu wem sprichst du?“ fragt ihr. Nun, nicht zu euch, liebe Freunde, die ihr immer voran seid und das Banner des Kreuzes empor hebt. „Zu wem sprichst du?“ Zu dir, mein Freund, wenn du wirklich ein Jünger bist, aber heimlich, aus Furcht vor den Juden. Wenn du dich allein und verborgen hältst, so bist du es, zu dem ich spreche, und ich wünsche, dir deine Verpflichtungen dringend an's Herz zu legen. Was bist du meinem Herrn schuldig? Du bist von deiner Unreinheit gewaschen. Du bist mit dem Kleid der Gerechtigkeit bekleidet. Du bist angenommen in dem Geliebten. Du weißt, dass du vom Tode zum Leben durchgedrungen bist. Falls du dich nicht fürchterlich irrst, so weißt du, dass du des Herrn bist. Nun, dann gestehe es ein. Schäme dich nicht, deinen Platz in dem Zuge der Kreuzträger einzunehmen und dem Lamme zu folgen, wo es hingehet. Bei eurer Liebe zu Jesu, wendet euch nicht zur Rechten, eure eigne Gemächlichkeit zu suchen; noch zur Linken, um auf den Frieden anderer abzielen, sondern geht gerade aus, wohin die Pflicht und Jesus euch führen. Dies ist immer noch der Weg zu Ehre und Unsterblichkeit.

❶ Meint ihr nicht, dass ihr der Kirche Gottes etwas schuldig seid, die das Evangelium lebendig in der Welt erhielt, so dass ihr es hören konntet? Kam nicht eine Schar gottesfürchtiger Männer und Frauen zusammen und sah zu, dass das Evangelium gepredigt ward? War es nicht auf diese Weise, dass ihr errettet wurdet? Solltet ihr nicht zum Fortbestehen der Kirche helfen, durch die ihr zu Jesu gebracht wurdet?

❷ Darf es mir auch gestattet werden, zu sagen, ich denke, ihr seid dem Prediger etwas schuldig, der euch zu Jesu führte? Was für eine Aufmunterung ist es für uns, wenn wir einen Brief erhalten von einem, der den Herrn durch unser Predigen gefunden hat; und noch besser, wenn wir jemand uns gegenüber sehen, der zum Vertrauen auf den Heiland gebracht ist durch unsre geringe Vermittlung! Die, welche Säer des Samens sind, wissen, welche Freude es ist, ihn aufsprießen zu sehen. Wer sind die Leute, die uns unnötige Niedergeschlagenheit verursachen? Wer sind die, welche nötige Ermutigung vorenthalten? Nun, die, welche nicht hervorkommen und erzählen, was die Gnade für sie getan hat. Um deretwillen, die unter euch „in Wort und Lehre“ arbeiten, bitte ich euch, kommt hervor! Gewöhnliche Dankbarkeit sollte euch dahin bringen, uns wissen zu lassen, dass unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

③ Außerdem seid ihr es euch selber schuldig. Wollt ihr bloß Fledermäuse sein, die herausflattern, wenn niemand sie bemerkt, und sich vor dem Licht verbergen? Wollt ihr wie Mäuse sein, die nur bei Nacht hervorkommen und in der Speisekammer nagen? Handelt wie Männer! O ihr, die ihr in den Felslöchern verborgen seid, lasst den Heiland eure Stimme hören und eure Gestalt sehen!

④ Ihr seid es eurer Familie schuldig. Ihr solltet den Euren erzählen, was die Gnade für euch getan hat! Mancher wundert sich, dass seine Söhne und Töchter nicht wohl geraten, wenn er selber niemals offen auf des Herrn Seite getreten ist. „O,“ sagt einer, „mein Herz steht doch richtig zu ihm.“ Aber soll das Licht da drinnen in einer dunkeln Laterne verschlossen sein? Wer soll ein geschlossenes Buch lesen? Wir wollen in dem Schaufenster eures Lebens einige von den Gütern sehen, die in dem Warenlager eures Herzens aufgespeichert sind, wie könnt ihr sonst für den Herrn Geschäfte treiben? Wenn ein Mann kühn sagt: „Ich glaube an Jesum“, und es durch seine Handlungen beweist, so hat das einen heiligen Einfluss auf seine Kinder, seine Diener, seine Gefährten. Wünscht ihr nicht, dass euer Einfluss auf sie ein guter sei?

⑤ Meint ihr nicht, dass ihr es euren Nachbarn schuldig seid, eure Farben zu zeigen? Wie? Es sind ganze Straßen in dieser Stadt, wo kaum Einer zu einem Ort der Gottesverehrung geht. Sollte dieser hinschleichen, als wenn er sich halb schämte? Was soll aus uns werden, wenn das bisschen Salz seine Kraft verliert? Es gibt Gegenden in dieser Stadt, in denen Hunderttausende von Einwohnern sind, unter denen der Besuch des Gottesdienstes so spärlich ist, dass in den Kirchen und Kapellen sich nur hier und da einige Leute finden. Solltet ihr, die ihr den Herrn liebt, es nicht sehr ernst damit nehmen, bekannt werden zu lassen, dass es noch einen Gott gibt, der verehrt werden muss, einen Heiland, dem man vertrauen muss? In diesen bösen Tagen vor allen andern

„Steht auf, ihr Männer alle,
Groß ist der Feinde Schar,
Stellt Kraft der Kraft entgegen
Und trotzet der Gefahr!“

Viele drängen sich um ihn, wenn seine Sache im Gewinnen begriffen ist. Was sind ihre Hosiannas wert? Der Mann, an dem ein gekreuzigter Christus Freude hat, ist der, welcher seinem Herrn am Tage des Scheltens und Lästerns folgt. Ein wahrer Streiter Christi kann ganz alleine für seinen Herrn aufstehn. Er ist Jesu ebenso treu, wenn er der einzige ist, wie er es sein würde, wenn eine ganze Million ihm folgte. Selig ist der, der sich nicht an Jesu ärgert und sich nicht seines Kreuzes schämt. O, ihr Erretteten, zieht eure Flagge auf; lasst sie wehen am Mastbaum, nagelt sie dort fest, und lasst den Feind sie niemals herunternehmen! O, dass Gott jeden hier, der ein wenig scheu oder zurückhaltend ist, bewegen wollte, außer dem Lager zu gehen und des Herrn Schmach zu tragen!

⑥ Nun lasst mich einige eurer Einwände hören und sie beantworten! Ich hoffe, ich habe sie die ganze Predigt hindurch beantwortet. Hier ist einer.

➤ „Nun, Sie wissen, Mr. Spurgeon, ich bin eine so unbedeutende Person. Es kann keinen Unterschied machen, was ich tue.“ Ja, und dieses Weib war eine sehr unbedeutende Person – nur ein Weib! Wenn ich in England dies

sage, so ist es eine sehr ungalante Rede, aber wenn ein Rabbi es zu Christi Zeit gesagt hätte, so würde es ganz in der Ordnung geschienen haben, denn man lehrte, dass kein heiliger Mann gestatten sollte, dass ihn auf der Straße das Gewand eines Weibes berühre, damit er nicht dadurch verunreinigt würde. Man meinte, wenn ein Schriftgelehrter versuche, ein Weib das Gesetz zu lehren, so täte er dadurch dem Gesetz Unehre an. Religiöse Männer schätzten die Weiber gering zu des Heilandes Zeit. Unser göttlicher Herr erteilte nie dieser abscheulichen Denkweise die geringste Sanktion, und ich werde keine Sanktion dazu geben, wenn du sagst: „Ich bin nur ein schwaches Weib.“ Gott hält die Niedrigen hoch; du musst nicht so sprechen. Außerdem denken viele von euch nicht so gering von sich, wie sie es zu tun vorgeben, wenn sie ihrer Pflicht ausweichen wollen. Entschuldigt euch nicht mit angeblicher Demut! Wenn der Herr euch mit seinem Blut erkaufte, seid ihr nicht so unbedeutend, dass es euch verstattet werden könnte, ihm euren Dienst zu versagen.

➤ „Aber hervortreten und in eine Kirche sich aufnehmen lassen und all' das, ist eine solche Feuerprobe.“ Es mag so sein. Für dieses Weib war es eine viel schwerere Probe, als es für euch sein kann. Stellt sie euch vor, mit all' ihrem Zartgefühl in die Mitte dieser Volksmenge gerufen, um ihre Heilung zu bekennen! Bereit, in die Erde zu sinken! Eine unreine Person, die das Zeremonialgesetz gebrochen hatte! Wie sehnlich wünschte sie, sich zu verbergen! Doch der freundliche Herr wollte um ihrer selbst willen, dass sie hervorkäme, und was eine Feuerprobe schien, wurde eine Freude. Jesus erlässt keinem seiner Geheilten das Bekenntnis seines Gnadenwerkes. Eine liebe Dame, die schon lange in die Herrlichkeit eingegangen ist, war einst ein geehrtes Mitglied dieser Kirche: es war Lady Burgoyne, und als sie wünschte, sich mit uns zu verbinden, sagte sie zu mir: „Lieber Herr, ich kann nicht vor die Kirche kommen. Das ist mehr, als ich zu tun vermag, vor den Mitgliedern ein Bekenntnis von Christo abzulegen.“ Ich antwortete ihr, dass wir für niemand eine Ausnahme machen könnten, und besonders nicht für sie, die so gut im Glauben begründet sei, dass sie sicher ein paar Fragen beantworten könnte vor denen, die Brüder und Schwestern in dem Herrn seien. Sie kam tapfer und sprach sehr lieblich von ihrem Herrn. Einige von euch mögen sich ihrer erinnern mit ihrem sanften Gesicht und ihrer ehrwürdigen Erscheinung. Als sie ihren Herrn bekannt hatte, legte sie ihre beiden Hände auf die meinigen und sagte mit Nachdruck: „Von ganzem Herzen danke ich Ihnen hierfür; ich werde mich jetzt nie Christi schämen. Wenn aristokratische Freunde zu mir kommen, will ich zu ihnen von meinem Herrn sprechen.“ Sie tat dies beständig. Nie zögerte sie lange, die Rede auf das Evangelium zu bringen, wer auch bei ihr war. Sie sagte häufig zu mir: „O, was für eine Schule war das für mich! Ich wäre vielleicht mein ganzes Leben lang schüchtern gewesen, wenn ich nicht jenes Bekenntnis vor der Kirche abgelegt hätte.“ Nun sage ich zu euch, wenn es eine Feuerprobe ist, so unterwerft euch ihr um Christo willen. Aber es sollte in der Tat eine Freude sein, euren Herrn vor seinen eignen Jüngern zu bekennen.

➤ „Ach,“ sagt einer, „ich könnte nicht sagen, was der Herr für mich getan, denn meine Geschichte ist eine so traurige. Sie wissen, was ich einst war, mein Herr, die Gnade hat mich umgewandelt, aber mein früheres Leben legt mir Schweigen auf!“ War es nicht so mit diesem Weibe? Wie konnte sie ihre Geschichte erzählen? Aber es war zur Ehre Gottes, und deshalb sagte sie ihm die ganze Wahrheit. Was du auch warst, ehe du bekehrt wurdest, prahle nie damit; aber zu gleicher Zeit leugne es nicht, sondern ehre deinen Heiland! Erwinnere dich, wie oft Paulus erzählt, was er vor seiner Bekehrung war! Wenn jemand deine alte Sünde wieder aufrührt, so antworte, dass es traurig wahr sei, aber dass du gewaschen seist und dass dir viel vergeben worden.

Gestehe ein, dass du der vornehmste der Sünder warst, und dass du auch jetzt noch der allergeringste der Heiligen bist, aber dass der Herr dich vom Tode zum Leben gebracht hat zur Ehre seines Namens.

➤ „Ich habe so wenig zu erzählen,“ sagt einer. Das ist ein guter Grund, warum du es erzählen solltest, denn es wird um so leichter sein, es zu tun. Wer wenig zu erzählen hat, sollte es sofort erzählen. Ich will dir keine andere Antwort als diese geben. Aber dennoch, wenn du erzählen kannst, dass der Herr Jesus dich in seinem teuren Blute gewaschen, so meine ich nicht, dass dies eine Kleinigkeit ist. Wenn du sagen kannst: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend,“ sage es und halte es nicht für eine Kleinigkeit. Einst hieltest du es für die größte Tatsache, die du nur wissen könntest, halte es noch dafür! Schmücke die Geschichte nicht aus, sondern erzähle sie grade, wie sie geschah!

➤ „Aber vielleicht glauben die Leute mir nicht.“ Sagte ich dir, dass du sie glauben machen solltest? Ist das deine Sache? Du sollst recht tun, was immer die Folgen sein mögen. Aber sie werden dir glauben, wenn du es verdienst, dass man dir glaubt. Wenn wir als Gläubige zusammenkommen und die Geschichte eines durch die Gnade erretteten Sünders hören, so ist niemand von uns argwöhnisch; zuweilen sind wir ein wenig zu rasch im Glauben und werden getäuscht. Fürchte nicht, dass man dir misstrauen wird! Bekenne deinen Glauben auf jeden Fall, so wird Gott dein Zeugnis; segnen!

➤ „Ach!“ sagt einer, „aber gesetzt, nachdem ich Christum bekannt hätte, würde ich so schlecht wie je.“ Gesezt, dieses Weib hätte etwas so Trauriges vorausgesetzt und gesagt: „O Herr, ich kann nicht bekennen, dass du mich geheilt hast, denn ich weiß nicht, wie ich nach sechs Monaten sein werde.“ Sie war nicht so misstrauisch. „Aber gesetzt, der Herr sollte mich verlassen und zugeben, dass ich ihn verließ.“ Ja, und gesetzt, du hörtest auf, irgend etwas der Art vorzusetzen und nähmest seine Verheißung gerade, wie sie da steht. „Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Glaubst du seinem Worte? Dann lege solchen Argwohn beiseite Jesus gibt uns keine lumpige, zeitweilige Errettung; er errettet uns nicht auf ein Vierteljahr und verlässt uns dann. Wenn von ihm errettet, so wirst du auf immer errettet sein! Er ist der Urheber einer ewigen Errettung. Wenn er dir ein neues Herz gibt, so ist es ein neues Herz und wird niemals ein altes werden. Wenn er dir das Wasser des Lebens gibt, so tut er es nicht so, wie du den Fußweg vor deinem Laden jeden Morgen mit Wasser besprengst was bald wieder vertrocknet, sondern er spricht: „Das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet.“ Als ich Christo vertraute, da vertraute ich nicht darauf, dass er mich auf ein oder zwei Jahre erretten würde, sondern auf ewig. Wenn du auf die Reise nach dem Himmel gehst, so nimm gleich ein Billet für die ganze Reise. Einige unserer Freunde nehmen eins für die nächste Station und eilen dann hinaus, um ein anderes zu bekommen. Nehmt ein Billet nach dem neuen Jerusalem und nicht nach einem Hause auf halbem Wege. Der Zug wird nie zu Schaden kommen und die Schienen werden nie aufgerissen. Wenn du Christo vertrauen kannst, dass er dich in die Herrlichkeit hineinführen wird, so wird er es tun. Lass solche Furcht dich nicht stören!

➤ „Ach,“ sagt noch einer, „es scheint zu gut, um wahr zu sein. Ich kann nicht denken, dass so einer, wie ich bin, es wagen darf, sich mit dem Herrn Jesu Christo zu verbinden, der so groß und so glorreich

ist.“ Doch ist dies deine einzige Hoffnung. Du bist nur errettet dadurch, dass du in Christo bist. Dies mag zu groß sein, zu gut, als dass wir es uns einbilden könnten, aber wir brauchen es uns nicht einzubilden; es ist klar geoffenbart in dem unfehlbaren Wort Gottes. Wer an Jesum glaubet, der ist eins mit ihm. Komm' also und erkenne diese gesegnete Einheit an.

Sei eins mit Christo heute in seiner Erniedrigung, so wirst du hernach eins mit ihm sein in seiner Herrlichkeit! Werde verachtet und verlacht um seinetwillen, so sollst du mit ihm geehrt und verherrlicht werden an dem Tage seiner Erscheinung! Gott segne euch um Christi willen!

Amen

XVIII.

Jesus wusste wohl, was er tun wollte.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 2. Juni 1881

Johannes 6,6

Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wusste wohl, was er tun wollte.

Beachtet, liebe Freunde, welche Sorge der Heilige Geist trägt, dass wir in keinen Irrtum über unsern Herrn Jesum Christum hinein geraten. Er wusste, dass die Menschen geneigt sind, zu gering von dem hochgelobten Sohne Gottes zu denken, und dass einige, die sich Christen nennen, nichtsdestoweniger Christi Göttlichkeit leugnen und stets bereit sind, einen Beweis gegen die wahre und wirkliche Gottheit des Heilandes aus allem zu schmieden, was seine Macht oder Kenntnis zu beschränken scheint. Hier ist ein Beispiel von der Sorgfalt des Heiligen Geistes, uns von einem irrigen Schlusse zurückzuhalten. Unser Herr beratschlagt mit Philippus und fragt diesen armen Jünger: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Manche hätten daraus schließen können, dass Jesus nicht wusste, was zu tun, sondern in Verlegenheit gewesen. Hieraus hätten sie folgern können, dass Jesus nicht der allmächtige Gott sein könne, denn gewiss, Verlegenheit verträgt sich nicht mit Allmacht. Warum berät Jesus mit Philippo, wenn er alle Dinge weiß? Aber der Heilige Geist will, dass wir uns hüten sollen, niedrige Gedanken von unserm großen Erlöser und Herrn zu hegen, und uns hüten besonders vor dem Irrtum, dass er nicht Gott sei; deshalb sagt er uns deutlich: „Das sagte er aber, ihn zu versuchen, denn er wusste wohl, was er tun wollte!“ Jesus erkundigte sich nicht bei Philippo und beriet nicht mit ihm, weil er irgend einen Zweifel hatte über das von ihm einzuschlagende Verfahren oder weil er Hilfe von seinem Jünger nötig hatte. Er wollte nicht, dass Philippus das Brot vermehren sollte, aber er wünschte, den Glauben des Philippus zu vermehren. Hütet euch daher, liebe Freunde, jemals gering von dem Heiland zu denken, oder einer seiner Handlungen Beweggründe beizulegen, die seiner Ehre Abbruch tun würden.

Lernt hier auch, dass wir, da wir sehr geneigt sind, uns in Bezug auf Christum zu irren, täglich darin die Unterweisung des Heiligen Geistes nötig haben. Jesus fragt Philippum einfach: „Wo kaufen wir Brot?“ und wir sind sogleich in Gefahr, daraus einen verkehrten Schluss zu ziehen, und deshalb sagt uns der Heilige Geist mehr von Christo, damit wir dieser Gefahr entgehen. Indem er uns die Beweggründe des Herrn weiter aufschließt, verhütet er, dass wir seine Handlungen falsch beurteilen. Wir müssen den Geist Gottes bei uns haben, sonst werden wir Christum selber nicht kennen. Die einzige Weise, die Sonne zu sehen, ist bei ihrem eignen Licht, und die einzige Weise, Jesum zu sehen, ist durch seinen eignen Geist. Sprach er nicht selber: „Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen?“ Niemand kann Jesum einen „Herrn“ heißen ohne durch den Heiligen Geist. Der Geist muss zu jedem Menschen persönlich kommen und den Sohn Gottes vor ihm und in ihm offenbaren. Darum lasst uns nicht die Bibel in die Hand nehmen

und uns einbilden, dass wir sie sofort verstehen werden wie ein anderes Buch, sondern lasst uns ein Gebet emporsenden, dass der große Schreiber ihres Buchstabens selber uns Gnade geben möge, in ihren Geist einzudringen, so dass wir ihren Sinn verstehen und ihre Macht fühlen. Sogar mit dem unfehlbaren Wort vor euch werdet ihr euren Weg verfehlen und in schweren Irrtum hinein geraten, wenn ihr nicht von Gott gelehret werdet. Das Tröstliche ist, dass geschrieben steht: „Alle deine Kinder sollen vom Herrn gelehret sein;“ und wiederum: „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und wisset alles.“ Es gibt kein Wissen, ausgenommen durch diese Salbung und durch diese göttliche Belehrung. Was für abhängige Geschöpfe sind wir, da wir uns sogar betreffs des Herrn Jesu Christi selber irren, wenn es nicht dem Geiste Gottes gefällt, uns über ihn zu unterweisen! Führe uns stets, o Licht Gottes!

Ein andres lernen wir aus dem Text, ehe wir tiefer in ihn eingehen, nämlich, dass unser göttliche Herr stets einen Grund hat für alles, was er tut. Sogar der Grund, weshalb er eine Frage stellt, kann ausfindig gemacht werden, und wenn wir ihn nicht entdecken können, mögen wir doch ganz gewiss sein, dass ein würdiger Grund da ist. Dieser Grund war in dem vorliegenden Falle sicherlich nicht ein Mangel an Weisheit bei ihm selber, doch es war ein Grund da – „dies sagte er aber, ihn zu versuchen.“ Nun, wenn ein Grund da ist für alles, was Jesus fragt, so ist noch viel mehr ein Grund da für alles, was er tut. Wir können nicht den Grund der Erwählung sagen, warum dieser Mann erwählt ist oder jener; aber es ist ein Grund da, weil Gott niemals ohne Grund handelt, obwohl seine Gründe nicht immer geoffenbart sind und vielleicht nicht von uns verstanden würden, wenn sie es wären. Seine Machtvollkommenheit ist absolut, aber sie ist niemals absurd. Es ist stets eine Ursache da, die gerechtfertigt werden kann für alles, was Gott im Reich der Gnade tut, obwohl diese Ursache nicht das Verdienst des von ihm Begünstigten ist, denn Verdienst ist nicht vorhanden. Bei deinen gegenwärtigen Leiden und Nöten hast du, lieber Freund, versucht, die Absicht des Allmächtigen herauszubuchstabieren, aber ohne Erfolg. Weißt du nicht, dass seine Wege unerforschlich sind? Aller Wahrscheinlichkeit nach wirst du diesseits der Ewigkeit nie den Zweck Gottes bei deinem gegenwärtigen Leiden herausfinden, aber dass er einen Zweck hat, ist gewiss, und dieser Zweck ist ein weiser und freundlicher. Es ist ein solcher, dass du dich selber darüber freuen würdest, wenn du fähig wärest, ihn zu verstehen. Wenn du ein Urteil haben könntest, wie Gott es hat, so würdest du in dieser Sache, die dich beunruhigt, ebenso handeln wie Gott es tut; gegenwärtig sind deine Gedanken weit niedriger als Gottes Gedanken, und deshalb irrst du, wenn du versuchst, seine Wege zu messen. Hast du einen Hader mit deinem himmlischen Vater wegen eines Todesfalls oder einer Krankheit, so ende ihn sogleich mit demütiger Scham. Sieh', Kind, wenn es je zur Frage kommt, wer Recht hat – ein armer, unwissender, unerfahrender Knabe oder ein großer, guter, weiser Vater – so kann man keinen Augenblick überlegen; des Vaters Wille muss besser für das Kind sein, als dessen eigener Wille.

Unterwirf dich dem Vater der Geister und lebe. Glaube an deinen Herrn und sei ruhig: Jesus weiß, was er tut und, warum er tut. Für den Verlust deiner Gesundheit ist ein Grund da. Für jene körperlichen Schmerzen, für jene Niedergeschlagenheit des Geistes, für jenen Mangel an Erfolg im Geschäft, sogar für die Wunden, die jene grausame Zunge der Verleumdung dir schlagen durfte, ist ein Grund vorhanden; und möglicher Weise liegt dieser Grund in den Worten unseres Textes; „Das tat er aber, ihn zu versuchen.“ Du musst erprobt werden. Gott gibt nicht Glauben oder Liebe oder Hoffnung, oder irgend eine Gnade, ohne die Absicht, sie zu prüfen. Wenn jemand eine Eisenbahnbrücke baut, so ist es, damit Lokomotiven darüber fahren, auf dass ihre Tragkraft erprobt werde. Wenn

jemand eine Straße macht, so ist es, damit Verkehr darauf stattfindet, jede Rute derselben wird durch Räder und Hufen erprobt werden. Wenn er nur eine Nähnadel macht, so muss sie durch die Arbeit, die sie tun kann, geprüft werden. Als die Pfeiler, die jetzt diese Galerien tragen, gegossen wurden, da wurden sie zu dem Zwecke gemacht, ein großes Gewicht zu tragen, und diese zwanzig Jahre hindurch haben sie tapfer den Druck ausgehalten; es wäre müßig gewesen, sie zu errichten und kein Gewicht auf sie zu legen. Ebenso als Gott dich, mein Bruder, stark in dem Herrn machte, da beabsichtigte er, jede Unze dieser Stärke zu versuchen; denn das, was Gott macht, hat einen Zweck, und er wird es erproben und dahin sehen, dass es seiner Absicht entspricht. Ich denke nicht, dass ein einziges Körnlein Glauben vom Feuer fern gehalten werden wird; all' das Golderz muss in den Schmelztiegel, – um versucht zu werden. Ihr habt von den Proberhäusern für Flintenläufe in Birmingham gehört; nun, der große Bildner der Gläubigen erprobt alle, die er in seiner Gnadenfabrik macht durch schwere Lasten von Trübsal, und nur diejenigen, welche die Probe bestehen können, empfangen sein Merkzeichen. Wenn keine andre Erklärung einer göttlichen Fügung gefunden werden kann, so mögt ihr immer wieder auf den Glauben zurückkommen, dass er dies sagte und dies tat, euch zu versuchen.

Lasst uns nun sogleich zu dem Texte kommen, der mir viel Trost zu enthalten scheint. Möge der Heilige Geist uns in ihn hineinleiten.

1. hier ist eine Frage für Philippus: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ – Eine Frage mit einem Zwecke.
2. es ist keine Frage bei dem Meister, denn er wusste wohl, was er tun wollte. Und
3. wenn wir in den Geist des Meisters eingehen, so wird es mit unsern Fragen ein Ende haben, denn wir werden vollkommen zufrieden damit sein, dass er weiß, was er tun will.

1.

Also zuerst, **hier ist eine Frage für Philippus**, wie auch für uns viele Fragen dagewesen sind. Jesus stellte diese Frage an den Philippus mit der Absicht, ihn in mehreren Punkten zu prüfen.

❶ Er wollte damit seinen Glauben versuchen. Wie jemand gut gesagt hat: „Er wollte nicht Brot von Philippus, sondern Glauben.“ Der Meister fragt: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Was wird Philippus sagen? Wenn er starken Glauben hat, wird er antworten: „Großer Meister, es ist nicht nötig, Brot zu kaufen; du bist größer als Mose, und unter Mose wurde das Volk in der Wüste mit Manna gespeist; du brauchst nur das Wort zu sprechen, so wird Brot um die Menge herum regnen, und sie wird gesättigt werden.“ Wenn Philippus großen Glauben besessen, so hätte er vielleicht geantwortet: „Du bist größer als Elisa, und Elisa nahm ein paar Gerstenbrote und Kornähren, und speiste damit die Söhne der Propheten. O, wundertätiger Herr, du kannst das Gleiche tun.“ Wenn Philippus noch größeren Glauben gezeigt, so hätte er sagen können: „Herr, ich weiß nicht, wo Brot zu kaufen ist, aber es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brote allein. Du kannst diese Menge ohne sichtbares Brot erquicken: Du kannst ihren Hunger stillen und sie völlig sättigen, ohne dass sie einen einzigen Mundvoll essen; denn es steht geschrieben: Von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet, lebet der Mensch. Sprich du dies Wort, so werden sie sogleich erquickt werden.“ Diese Frage

ward daher getan, den Glauben des Philippus zu erproben. Sie erprobte ihn und erwies ihn als sehr klein, denn er begann seine Pfennige zu rechnen – „Eins, zwei, drei, vier.“ Nein, ich will nicht bis zweihundert zählen, aber das ist es, was Philippus tat. Er begann Pfennige zu zählen, statt auf die Allmacht zu blicken. Tatest du je dasselbe, lieber Freund, wenn du versucht wurdest? Rechnetest und zähltest du Kupferstücke zusammen, statt auf den ewigen Gott zu blicken und ihm zu vertrauen? Ich fürchte, wenige von uns können sich von diesem Fehler freisprechen, da sogar Mose einst in ungläubige Berechnungen verfiel. „Und Mose sprach sechshunderttausend Mann Fußvolk ist es, darunter ich bin; und du sprichst: Ich will euch Fleisch geben, dass ihr esset einen Monat lang. Soll man ihnen Schafe und Rinder schlachten, dass ihnen genug sei? Oder werden sich alle Fische des Meeres herzu versammeln, dass ihnen genug sei?“ Gedenket der Antwort, die Gott seinem ängstlichen Knechte gab: „Der Herr aber sprach zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? Aber du sollst jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten oder nicht.“ Ebenso sollen wir die Wahrhaftigkeit Gottes sehen, aber wenn wir ungläubig sind, mögen wir sie auf eine Weise zu sehen haben, die uns schmerzlich unsre Sünde des Misstrauens gegen unsern Herrn empfinden lassen wird.

② Die Frage sollte ohne Zweifel die Liebe des Philippus erproben, und er konnte diese Prüfung besser bestehen, als die andere; denn er liebte Jesum, obwohl er trägen Herzens war zu glauben. In vielen aufrichtigen Herzen ist mehr ruhige Liebe, als tätiger Glaube. Es tut mir leid, dass wenig Glaube da ist, aber ich bin dankbar, dass mehr Liebe sich findet. Der Heiland schien zu sagen: „Philippus, ich will diese Leute gespeist haben. Willst du mir darin zu Hilfe kommen? Wo kaufen wir Brot? Ich will dich mit mir vergesellschaften, Philippus. Komm' her, wie sollen wir die Arbeit ausführen?“ Philippus liebt seinen Meister und ist deshalb durchaus bereit, die Sache zu erwägen und wenigstens den Beistand seiner Rechenkunst zu gewähren. Er sagt: „Zweihundert Pfennige wert Brots ist nicht genug.“ Sein Meister fragte ihn nicht, was nicht genug sein würde, sondern was genug sein würde, aber Philippus fängt an, die verneinende Frage zu berechnen, welche Frage ihr und ich, wie mir bange ist, auch oft berechnet haben. Einem jeden in der Menge auch nur ein wenig zu geben, könnte nicht unter zweihundert Pfennige getan werden: ist es nicht klar, dass unsre Hilfsquellen unzureichend sind? Das ist stets eine niederschlagende und unpraktische Frage zum Erwägen. Der arme Philippus rechnet zusammen, was nicht genug für alle sein würde, und lässt den allgenugsamen Herrn aus der Rechnung weg. Indes selbst in dieser Berechnung zeigt er seine Liebe für den Meister. Wäre er nicht voll Liebe und Achtung gegen Jesum gewesen, so hätte er gesprochen: „Herr, es ist unnütz, daran zu denken, wir sind eine arme Gesellschaft, uns wird dann und wann ein wenig Geld gegeben, und ich weiß nicht genau, wie viel wir haben, vielleicht weiß Judas es; aber ich bin überzeugt, dass nicht genug in dem Beutel ist, diese Menge zu speisen, selbst wenn Bäckerläden in der Nähe wären, wo wir Brot kaufen könnten.“ Aber Philippus antwortete nicht so. Nein, dazu hatte er zu viel Ehrfurcht und Liebe gegen Jesum; er fehlte in seinem Glauben, aber er fehlte nicht in seiner Liebe. Es wird gut für uns sein, unsern Herrn so sehr zu lieben, dass wir niemals von seinen gnädigen Plänen als schwärmerisch sprechen oder sie für unmöglich halten. Jesus legt nie Don Quixotische Entwürfe vor, und wir dürfen uns nie solchen Gedanken in den Sinn kommen lassen; sogar die Eroberung der Welt für Wahrheit und Gerechtigkeit darf nicht als ein Traum angesehen, sondern muss als ausführbar erwogen werden.

③ Die Frage prüfte auch das Mitgefühl des Philippus. Jesus bewegte dadurch sein Herz, sich um das Volk zu kümmern. Die andern Jünger sprachen: „Lass das Volk von dir, dass sie hin in die Märkte gehen und ihnen Speise kaufen.“ Jesus nahm

vielleicht in Philippus ein wenig mehr Weichheit wahr, als in den andern und sagte zu ihm: „Wo kaufen wir Brot?“ Er tat Philippus eine große Ehre an, ihn mit sich zu vergesellschaften, aber vielleicht sah er in ihm eine mitfühlende Seele, und Christus liebt es, durch mitfühlende Werkzeuge zu wirken. Eins nehme ich wahr – dass Gott selten einen Mann viel gebraucht, der ein hartes oder ein kaltes Herz hat. Wärme in uns selber kann allein Wärme in andern erzeugen. Ein Mann muss die Menschen lieben, sonst kann er sie nicht erretten. Ein Prediger muss den heißen Wunsch haben, dass seine Zuhörer errettet werden, und muss in dieser Sache fühlen wie Jesus, sonst wird Jesus ihn nicht gebrauchen. Deshalb suchte unser Herr das Mitgefühl des Philippus anzuregen.“ „Komm', Philippus, was sollen du und ich tun? Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Ich meine nicht, dass Philippus hier ganz und gar fehlte. Er hatte nicht solches Mitgefühl mit seinem Herrn, wie er es hätte haben sollen, aber er hatte ein gewisses Maß davon. Ich hoffe, dass unser Gott uns auch einige Gemeinschaft mit seinem lieben Sohn in seiner Liebe für die Seelen der Menschen gegeben hat; und deshalb kommt diese Frage, uns zu erproben.

Lasst uns keinen Mangel haben, weder an Glauben noch an Liebe oder Mitgefühl. Gott gebe, dass wir alles dieses reichlich haben durch die Wirksamkeit seines Heiligen Geistes; dann sind wir tauglich, seine Mitarbeiter zu sein.

④ Aber warum ward diese Frage an den Philippus getan? Warum wird einem von euch eine besondere Frage vorgelegt oder ein eigentümliches Leiden gesandt? Sie ward getan, um ihn zu versuchen, wird gesagt; aber warum den Philippus versuchen?

➤ Nun, ich denke, der Heiland sprach zu Philippus, weil dieser aus Bethsaida war. Sie waren in der Nähe von Bethsaida, und deshalb sprach Jesus zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot?“ Jeder sollte am meisten an den Ort denken, wo er wohnt. Ich möchte, dass Jesus zu einigen von euch spräche: „Was sollen wir für London tun?“ – weil viele von euch Londoner sind – möglicher Weise innerhalb des Stadtgebietes geboren. Ihr gehört zu den vier Millionen dieser großen Provinz, nein, dieser großen Nation von einer Stadt, und es ist eine ernste Verantwortlichkeit, ein Bürger der größten Stadt in der Welt zu sein. Wenn der Herr London einigen auf's Herz legt, so wird er es natürlich auf das Herz derer legen, die darin wohnen, gerade wie er zu Philippus sagte: „Wo kaufen wir Brot?“ Wenn er in der Evangelisation eines Dorfes oder einer Stadt jemanden mit sich vergesellschaftet, so wird es natürlich jemand sein, der entweder dort geboren ist oder dort wohnt. Ich weiß, das alte Sprichwort sagt, dass des Schuhmachers Frau barfuß geht, und zuweilen sorgt ein Mann für Leute, Tausende von Meilen entfernt, und sorgt nicht für sein eignes Haus und seine eigne Nachbarschaft; aber es sollte nicht so sein, denn es ist Philippus, der Mann von Bethsaida, zu dem die Botschaft betreffs des Volkes kommt, wenn sie nahe bei Bethsaida sind: „Wo kaufen wir Brot?“ Es wird gesagt, ihn zu versuchen; und zu dir, Bruder Londoner, werden Fragen betreffs dieser großen Stadt gesandt, dich zu versuchen.

➤ Es ist auch wahrscheinlich, dass es das Geschäft des Philippus war, für die kleine Gesellschaft der Zwölfe und ihres Führers zu sorgen.

Judas war der Schatzmeister, und wenn wir uns nicht sehr irren, war Philippus der, welcher die Einkäufe besorgte. Es war sein Geschäft, darauf zu sehen, dass sie Brot in der Reisetasche hatten, und seine Aufgabe, Vorrat anzuschaffen, wenn die Jüngerschar in wüste Stätten ging. Ebenso sind hier Brüder gegenwärtig, deren amtliches Geschäft es ist, für Menschenseelen zu sorgen. Unter diesen sind Prediger, Missionare, Sonntagsschullehrer, Diakonen, Älteste, Distrikt-Besucher, Bibelfrauen u.s.w. Wenn der

Herr nicht zu andern spricht: „Was sollen wir für London tun?“ so sagt er zu uns. Die Frage wird zu uns gesandt, uns zu versuchen, ob wir tauglich für unser Amt sind, oder ob wir eine Stellung angenommen haben, für die wir uns nicht eignen, weil wir kein Herz dafür besitzen. Christus fragt uns besonders, aber ich denke, er fragt auch alle die, welche er zu Priestern und Königen vor Gott gemacht hat: „Wo sollen wir Brot kaufen? Wie sollen wir diese große Stadt speisen?“ Die Frage kommt uns zu versuchen, weil wir es sind, auf welche diese Last gelegt werden sollte.

➤ Und vielleicht kam sie zu Philippo, weil er in der Gnadenschule nicht so weit fortgeschritten war, wie einige es waren. Philippus machte keine sehr weise Bemerkung als er sprach: „Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns,“ denn unser Herr antwortete: „So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippe?“ Er war augenscheinlich langsam im Lernen. Ich denke nicht, dass er der einfältigste der Zwölfe war, aber ich bin gewiss, dass er nicht der einsichtsvollste war. Jakobus und Johannes und Petrus waren die ersten Drei. Andreas und Thomas folgten gleich hinter ihnen, und wahrscheinlich kam Philippus gleich nach diesen. Vielleicht war er Nummer sechs; ich weiß es nicht; aber sicherlich wählte ihn der Heiland als nicht den niedrigsten, aber auch nicht den höchsten in der Klasse, und sprach zu ihm: „Wo kaufen wir Brot?“ Diese Leute in mittlerer Stellung haben das Prüfen sehr nötig zu ihrer eignen Befriedigung. Christen der niedrigsten Art sind so schwach, dass sie kaum eine Prüfung ertragen können. Arme Seelen, sie bedürfen mehr, dass man sie ermutigt, als dass man sie auf die Probe stellt, darum werden ihnen die schwierigsten Fragen nicht oft vorgelegt. Andererseits bedürfen Christen der höchsten Art nicht so sehr des Prüfens, denn sie machen ihren Beruf und Erwählung fest. Die von der mittleren Sorte bedürfen am meisten des Erprobens, und sie machen, wie mir bange ist, die große Masse der gemeinen Soldaten im Heere Gottes aus. Wie viele gibt es, die man halb unterrichtet, halb erleuchtet nennen kann, und diesen stellt der Herr die Frage: „Wo kaufen wir Brot!“ Dies sagt er, um sie zu versuchen.

⑤ Beachtet wohl, dass die Frage, welche der Heiland an Philippus tat, ihn zu v ersuchen, ihrem Zwecke entsprach. Sie stellte ihn auf die Probe. Wie sie das tat, habe ich euch schon gezeigt. Sie entsprach ihrem Zweck, weil sie seine Unfähigkeit offenbarte. „Wo kaufen wir Brot?“ Philippus gibt es auf. Er hat eine Berechnung gemacht von dem, was nicht genügen würde, um jedem auch nur eine kleine Erquickung zu geben, und das ist sein ganzer Beitrag zu dem Werke; er hat nicht einmal ein Brot oder einen Fisch vorzuzeigen, um damit den Anfang zu machen. Philippus unterliegt. Was mehr ist, sein Glaube unterliegt auch in der Versuchung. „O, guter Meister,“ scheint er zu sagen, „die Leute können nicht von uns gespeist werden. Wir können nicht Brot kaufen – wir – nicht einmal du und ich. Du bist der Herr, du kannst große Dinge tun; doch ist mein Glaube nicht stark genug zu glauben, dass wir Brot genug kaufen könnten für all’ diese Tausende von Menschen.“ So entsprach die Frage ihrem Zwecke. Sie versuchte den Glauben des Philippus, und sein Glaube erwies sich als sehr schwach, sehr schwankend, sehr ungenügend. Ist es gut, dies ausfindig zu, machen? Ja, Brüder, es ist gut, unsre geistliche Armut zu kennen. Viele von uns haben eine Masse Glauben, wie wir meinen, aber wenn der Herr ihn erproben wollte, so brauchte er ihn nicht in das Feuer zu tun, um ihn zu schmelzen; er hätte ihn nur auf das Feuer zu setzen, so würde das meiste davon verdunsten. Unter den gewöhnlichen Prüfungen verschwindet viel Glaube, wie der Morgentau, wenn die Sonne darauf blickt. Wie sehr viel Glauben hat ein Mann, wenn er gesund ist! Aber dreht nur mal die Schraube und lasst ihn leiden. Seht, wie viel von seinem Glauben schwinden wird. Wie viele Menschen haben Glauben, wenn sie

ein vortreffliches, regelmäßig ausgezahltes Einkommen besitzen; aber wenn sie zu fragen haben: „Wo soll die nächste Mahlzeit herkommen?“ haben sie dann Glauben? Ach, sie werden ängstlich und sorgenvoll. Es ist eine heilsame Sache, wenn uns gezeigt wird, was für Schwächlinge wir sind, denn wenn wir finden, dass vieles von unserm Glauben nicht wirklich ist, so treibt uns das an, mehr wahren Glauben zu suchen, und wir rufen: „Herr, stärke uns den Glauben!“ Philippus ward in seinen Herrn hineingezogen; und es ist etwas Großes, wenn wir ganz aus uns selbst hinausgetrieben werden zu unserm Herrn hin, so dass wir fühlen: „Herr, ich kann es nicht tun; aber mich verlangt darnach zu sehen, wie du deinen Zweck ausführen wirst. Ich kann nicht einmal an dich glauben, wie ich glauben sollte, wenn du mir nicht Glauben gibst, so dass ich zu dir kommen muss, wenn ich auch nur mehr Glauben will. Ganz mit leeren Händen muss ich kommen und alles borgen.“ Dann werden wir voll und stark werden. Ihr werdet den Philippus bald das Brot brechen und die Menge speisen sehen, gerade weil Christus seine Hände geleert hatte. Bis er unsre Hände leer gemacht hat, kann er sie nicht füllen, damit nicht angenommen werde, dass wir etwas zu dem Vorrat beigetragen hätten. „Dies sagte er, ihn zu versuchen,“ ihn seine eigne Schwachheit sehen zu lassen, denn alsdann sollte er mit des Meisters Kraft erfüllt werden.

⑥ Diese Frage tat gut, denn sie war nicht nur beabsichtigt, um den Philippus zu versuchen, sondern auch die andern Jünger, und deshalb kamen sie zusammen und redeten etwas über die Sache. Jedenfalls ist hier ein Komitee von Zweien – Philippus und Andreas. Philippus sagt: „Zweihundert Pfennige wert Brots ist nicht genug,“ und Andreas sagt: „Nein, das ist es nicht; aber es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische.“ Ich liebe diese brüderliche Beratung williger Seelen und sehe gern, wie verschieden sie in ihren Gedanken sind. Philippus ist willig, zu beginnen, wenn er etwas Großes zum Anfang hat; er muss wenigstens zweihundert Pfennige Wert Brots sehen, und dann ist er bereit, dem Gedanken daran Raum zu geben. Andreas hingegen ist willig, mit einem kleinen Vorrat anzufangen; ein paar Brote und Fische werden ihn in Stand setzen, zu beginnen, aber er bemerkt: „Was ist das unter so viele?“ Wenn die Heiligen zusammen beraten, so helfen sie sich gegenseitig, und was der eine nicht wahrnimmt, sieht vielleicht der andere. Philippus zählte die unmöglichen Pfennige und konnte nicht die möglichen Brote sehen, aber Andreas konnte erblicken, was Philippus übersah. Er spähte den Knaben aus mit jenem Korbe, der voll Brote und Fische gepackt war. Es war nichts viel; Andreas hatte nicht Glauben genug, Speise für die Tausende in diesem kleinen Korbe zu sehen; aber dennoch sah er, was er sah, und sagte es dem Meister. So machten sie einen Anfang durch gemeinschaftliche Beratung; vielleicht würden wir auch einen Anlauf nehmen, wenn wir mit einander berieten. Wenn eine Frage an den Herzen der Menschen nagt, wie diese: – „Was sollen wir für London tun?“ wenn sie christliche Leute dahin bringt, zusammen zu kommen und darüber zu reden, und der eine seufzt: „Ach, es werden viele Tausende dazu gehören, um Kapellen zu bauen, Prediger anzustellen und Missionare zu unterhalten,“ so ist etwas Hoffnungsvolles in der Berechnung. Ganz recht, Philippus, es freut mich, dass du dich ausgesprochen und die Schwierigkeiten der Aufgabe gezeigt hast. Und dann höre ich gern, wenn Andreas sagt: „Es ist eine sehr schwierige Aufgabe, aber wir müssen doch tun, was wir können, und da wir diese fünf Brote und zwei Fische haben, so müssen wir sie wenigstens vor den Herrn bringen und es ihm überlassen, was zu tun ist.“ All dieses ist besser, als die Frage ganz und gar vermeiden und die Menge verhungern lassen.

⑦ Die Fähigkeiten des Philippus wurden alle geübt. Christus prüfte seine Rechenkunst; er prüfte seine Sehkraft; er prüfte seinen Sinn und

Geist; und dies bereitete ihn vor, hinzugehn und bei der Riesenmahlzeit zu dienen, die folgte. Ein Mensch tut nie eine Sache gut, bis er darüber nachgedacht hat; und wenn Philippus nicht darüber nachgedacht hat, wie diese Menge zu speisen sei, wäre er nicht geeignet gewesen, dabei gebraucht zu werden. Es bereitete ihn auch vor, seinen Meister nach dem Feste anzubeten, denn er wird, als das Mahl vorüber war, gesagt haben: „Der Meister fragte mich, wie es zu tun sei, aber ich konnte es ihm nicht sagen, und jetzt, obgleich ich mit dabei helfen durfte, soll und muss er alle Ehre davon haben. Er vervielfältigte die Fische und vermehrte die Brote. Mein armseliger Glaube kann sich keine Ehre beilegen. Christus tat es. Er tat es ganz.“ Vielleicht kommt dir, mein Bruder, eine Frage in Betreff des Werkes Gottes: „Wie kann es getan werden? Wie kann unser Land evangelisiert werden? Wie können die Massen erreicht werden? Wie kann die Welt dahin gebracht werden, das Evangelium zu hören?“ Was immer die dir vorgelegte Frage ist, es ist eine Frage, die zu dem Zwecke gesandt ist, dir gut zu tun und deiner Seele zu nützen, und dich dahin zu bringen, den Herrn um so mehr zu erheben, wenn sein Gnadenwunder getan ist.

2.

Nun komme ich zu dem zweiten Teil meines Thema's, und der ist, **dass keine Frage bei Jesu da war.** Es war eine Frage für Philippus, aber Christus hatte keine Frage zu tun. „Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.“

❶ Lasst uns diese Worte nehmen und sie einen Augenblick zerlegen. „Er wusste.“ Er weiß immer. „Ach,“ sagt einer, „ich weiß gar nicht, was ich tun soll.“ Nein, lieber Freund, und doch hast du um Rat gefragt, nicht wahr? Das ist ein vortreffliches Mittel, dich verwirrt zu machen. Ich höre dich ganz in Konfusion ausrufen: „Ich weiß nicht. Ich bin zu jedermann gewesen, und ich weiß nicht, was ich tun soll.“ Das ist unser chronische Zustand, wenn wir unsern eignen armen Kopf über etwas zerbrechen; aber Jesus wusste, was er tun wollte. Dies ist ein süßer Trost; Jesus weiß. Er weiß stets alles darüber. Er wusste, wie viele Leute da waren. Er wusste, wie viel Brot dazu gehörte; er wusste, wie viele Fische er gebrauchen würde, und wie er die Menge speisen wollte und sie alle erquickt hinweg senden. Er wusste alles, ehe es geschah. Versuchter Bruder, Jesus weiß alles von dem Fall, in dem du dich befindest und wie er dich hindurch bringen will. Denke nicht, dass du ihn über etwas benachrichtigen kannst. „Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.“ Das Gebet soll nicht dienen, den Herrn in Kenntnis von etwas zusetzen. Die Frage wird euch nicht getan, damit ihr ihn belehrt, sondern damit er euch belehrt. Er machte die Himmel und die Erde ohne euch. Mit wem beratschlagte er? Wer unterwies ihn? Und er wird euch durch euer jetziges Leiden hindurch bringen, ohne dass er nötig hat, eure armselige Weisheit seinem unbeschränkten Wissen hinzuzufügen. Er weiß.

❷ Jesus wusste, was er tun wollte. Er beabsichtigte, etwas zu tun, er war ganz bereits es zu tun; und er wusste, was er tun wollte. Wir bringen uns in Verlegenheit, indem wir sagen: „Etwas muss getan werden, aber ich weiß nicht, wer es tun soll.“ Der Heiland wusste, dass etwas getan werden müsse, und er wusste, dass er selber es tun wolle. Er hatte keine Eile, er hat sie niemals. „Er ist niemals zu früh und niemals zu spät.“ Unser teure Herr hat glorreiche Muße, weil er immer pünktlich ist. Späte Leute haben Eile; aber er, der nie spät ist, eilt nie. Er tut alles ruhig und gelassen, weil er vorher sieht, was er tun will. Jesus weiß, lieber Freund, betreffs deiner, nicht nur, was du tun willst, sondern

was er tun will. Das ist der Punkt, und er beabsichtigt, etwas Großes für dich zu tun und dir zu helfen. Er beabsichtigt auch, diese Stadt und diese Nation zu seinen Füßen zu bringen. Er beabsichtigt, dass jedes Knie sich vor ihm beugen soll und dass die ganze Erde seiner Herrlichkeit voll werden soll. Er weiß, was er zu tun beabsichtigt.

③ Er wusste überdies, wie er es tun wollte. Er wusste genau die Art und Weise, in der er verfahren wollte. Er bemerkte lange, ehe Andreas es ihm sagte, dass in der Menge ein Knabe mit fünf Gerstenbrotten war. Als der Knabe an dem Morgen ausging, da weiß ich nicht, was ihn veranlasst hatte, fünf Gerstenbrote und Fische in diese Menge mitzunehmen, ausgenommen, dass der Meister ihm in's Herz geflüstert hatte: „Nimm ein gutes Mahl mit dir. Lege diese Brote in den Korb und vergiss nicht die Fische. Du weißt nicht, wie lange du vom Hause weg sein magst.“ Die Natur hieß ihn sich für Notfälle versehen, aber die Natur ist Gottes Stimme, wenn es ihm gefällt, sie dazu zu machen. Es war ein hungriger, im Wachsen begriffener Knabe mit einem guten Appetit, und er wollte sich gut versehen; aber war es ihm je in Gedanken gekommen, dass diese durch solch' eigentümliche Fügung mitgenommenen Brote sich so vervielfältigen würden, dass diese Menge Leute damit gespeist würden? Wo ist der Mann, der der allgemeine Lieferant sein soll? Wo ist der Proviantmeister? Es ist jener Knabe, und dies ist sein ganzer Vorrat. Er trägt ein Magazin von Lebensmitteln auf seinem Rücken – in jenem Korbe. Und der Heiland wusste das. Und er weiß genau, lieber Freund, woher die Hilfe kommen soll. Du weißt es nicht, aber er weiß es. Er weiß, woher die Prediger kommen sollen, welche diese Stadt London erregen werden; und er weiß, in welcher Art und Manier sie kommen werden und wie sie die Massen erreichen werden. Wenn jeder andre unterlegen ist und nicht weiter kann, so ist er völlig vorbereitet. Er wusste, dass diese Brote und Fische zur rechten Zeit hervorkommen würden, um die Grundlage einer großen Mahlzeit zu sein; er wusste, dass er sie segnen wollte, sie brechen, sie vermehren und sie den Jüngern geben und die Jünger der Menge. Alles war in seinem Geiste geordnet und so fest bestimmt wie der Aufgang der Sonne.

④ Noch einmal, er tat es wie einer, der wusste, was er tun wollte.

➤ Wie handelt ein Mann, wenn er weiß, was er tun will? Nun, er verfährt gewöhnlich in der natürlichsten Weise. Er weiß, dass er es tun wird; deshalb geht er eben hin und tut es. Könnt ihr euch ein Wunder vorstellen, das auf eine natürlichere Art getan wird? Wäre dies ein römisch-katholisches Wunder gewesen, so hätten sie die Brote in die Luft geworfen, und sie wären auf geheimnisvolle Weise verwandelt und Millionen mal vervielfältigt wieder herabgekommen; alle papistischen Wunder haben, wenn ihr darauf achtet, sehr viel Theatralisches und Schaugepränge an sich. Sie sind völlig verschieden von den Wundern Christi. Er tut dies Wunder auf die natürlichste Weise der Welt, weil es der Kraft nach dasselbe Wunder ist, was er jedes Jahr wirkt. Wir nehmen eine gewisse Quantität Weizen und legen ihn in den Boden, und in der Länge ist das Ende davon, dass er zu Broten vervielfältigt wird. Gewisse Fische sind in dem Meere, und sie vermehren sich zu großen Mengen. Der gesäete Weizen erleidet Verwandlungen in der Erde in denselben Händen – in Gottes Händen, aber er wird zuletzt zu Brot, und das ist genau das, was unsers Herrn Tun bewirkte. Er nahm ein wenig in seine Hände und brach es und fuhr fort, es in seinen Händen zu vervielfältigen und in den Händen seiner Jünger, bis alle satt waren.

➤ Er wusste, was er tun wollte, und darum tat er es in natürlicher Weise und tat es in guter Ordnung. Es ist nicht so, wenn ein Mensch nicht weiß, für wen er zu sorgen

hat. Wir haben eine große Versammlung und haben für Tee gesorgt; aber es kommen dreimal so viele, als wir erwartet. Was für eine Hast! Was für eine Eile! Was für ein Hin- und Herrennen! Jesus leitet nie seine Sachen in dieser Weise. Er wusste, was er tun wollte, und deshalb gebot er den Leuten, sich auf das grüne Gras zu lagern; und sie lagerten sich gleich Kindern. Markus sagt uns, dass sie sich nach Schichten setzten, bei Hunderten und bei Fünfhundert; sie wurden geordnet, als wenn jeder besonders vor seinen Teller gesetzt wäre und seinen Namen darauf gefunden hätte. Überdies war viel Gras an dem Ort, so dass der Saal einen Teppich hatte, wie keine Firma in London ihn hätte verfertigen können. Das Fest wurde mit solcher Ordnung geleitet, als wenn es sieben Tage vorher angekündigt wäre und ein Kontrahent die Vorräte geliefert hätte. Nichts hätte auf bessere Weise getan werden können, und alles, weil Jesus wusste, was er tun wollte.

➤ Überdies tat er es sehr freudig. Er nahm das Brot und segnete es. Er ging mit großem Vergnügen daran. Ich hätte sein Antlitz sehen mögen, als er diese armen, halb verhungerten Leute gespeist werden sah. Gleich einem guten Wirte heiterte er sie mit seinem Lächeln auf, während er sie mit der Speise erquickte.

➤ Und dann tat er es so reichlich, denn er wusste, was er tun wollte; so war er nicht nur zur Hälfte versehen und gab nicht so knapp, dass ein jeglicher nur „ein wenig“ hatte. Nein, er wusste, was er tun wollte, und er maß ihren Appetit genau, eine schwierige Sache, wenn ihr eine Anzahl hungriger Leute zu speisen habt. Er sorgte für alles, was sie brauchten, und nachher war noch Vorrat da für die obersten Aufwärter, so dass jeder einen Korb voll für sich bekam; denn sie sammelten die Brocken und füllten zwölf Körbe – einen für jeden der obersten Aufwärter.

Unser Herr Jesus Christus geht auch bei der Einbringung seiner Erwählten in dieser Art zu Werke, dessen bin ich ganz sicher, er weiß, was er tun will; und wenn ihr und ich das Ende des großen Festes der Barmherzigkeit sehen, so werden wir sagen: „Gelobet sei der Herr! Wir waren in großen Ängsten; wir waren sehr in Not; aber unser Herr hat es leicht und gründlich getan. Da ist keine Verwirrung, kein Drängen, kein Übergehen irgend jemandes gewesen. Gelobt sei sein Name! Er hat es nicht zufällig oder mit Hilfe glücklicher Umstände getan, sondern er wusste, was er tun wollte, und er hat alles von Anfang bis zu Ende so geplant, dass die Fürstentümer und Gewalten im Himmel auf ewig singen werden von der Gnade und Liebe und Weisheit und Macht und Vorsorge, die er so reichlich seinem Volke erwiesen hat.“ O, wenn wir das Ende sowohl sehen könnten, wie den Anfang, so würden wir schon jetzt beginnen, den Namen Jesu, unsers Heilandes, zu erheben, der sein ganzes Werk vorher weiß und nie von seinem Plane abweicht.

3.

Ich schließe damit, dass ich sage, weil keine Frage bei Christo ist, obwohl er uns Fragen stellt, **so sollte es keine Frage zweifelnder Art für uns mehr geben.** Lasst mich drei Fragen nennen, dann bin ich fertig.

❶ Die erste Frage, welche sehr viele Leute beunruhigt, ist: „Wie soll ich meine jetzige Last tragen? Wie soll ich dieses Leiden erdulden? Wie soll ich mein Brot erwerben?“ Diese Frage wird dir gesandt, um dich zu versuchen; aber gedenke daran, dass bei Christo keine Frage ist, wie er dich durchbringen will, denn „wie dein Tag soll deine Kraft sein“, und er wird seine Heiligen bewahren bis an's Ende. Darum lass es

keine Frage bei dir sein, denn Jesus selbst weiß, was er tun will. Du kamst heute Abend sehr unglücklich hierher und sagtest: „Ich wünschte, ich bekäme ein Wort, das mir sagte, was ich tun sollte.“ Du wirst kein halbes Wort darüber bekommen, was du tun sollst, aber du wirst ein Wort von anderer Art hören. Jesus weiß, was er tun will; und was er tun will, ist unendlich besser, als irgend etwas, was du tun kannst. Deine Stärke, mein Freund, ist still zu sitzen. Wirf deine Last auf den Herrn. Tue das Wenige, was du tun kannst und überlass das Übrige deinem himmlischen Vater. Dies ist die Antwort von dem Licht und Recht für dich – Jesus weiß, was er tun will.

② Es ist jene andre Frage da, die ich schon erörtert habe: Was ist mit dieser großen Stadt zu tun? Ich hatte das große Vorrecht, gestern Nachmittag in einer östlichen Vorstadt zu predigen, ich verließ mein Haus früh am Morgen und fuhr und fuhr, mit einer Eisenbahn und dann mit einer andern, so dass ich glaube, ich bin völlig zwei und eine halbe Stunde gereist, ehe ich von einem Ende Londons zum andern gelangte. Was für eine Stadt von großartigen Entfernungen! Es scheint, als wenn kein grüner Baum da ist, den die Baumeister nicht umhauen, keine grüne Wiese, die sie nicht in hässliche Straßen verwandeln. „Erfüllet die Erde!“ wirklich? Sie ist gefüllt. Die tote Erde ist begraben unter den Wohnungen lebendiger Menschen. Und was für Myriaden von Geschöpfen unseres Geschlechts! Und dann, wenn ihr mit einem christlichen Freunde entlang geht, sagt er: „Hier ist eine Kapelle nötig.“ Oder: „Da ist eine kleine Kapelle, aber nicht Einer aus fünfzig geht in ein Gotteshaus.“ Dann kommt ihr zu einer andern Vorstadt und euer Führer sagt: „Hier wollen die Leute gern das Evangelium hören, aber es ist niemand da, der es ihnen bringt.“ Ich ging entlang mit einer schweren Last auf dem Herzen und fragte mich: „Was sollen wir tun?“ Ich dachte stets, „du tätest besser, dir nicht diese Frage vorzulegen, denn du kannst nicht viel dazu tun, sie zu beantworten, und sie quält dich nur.“ Und doch kam sie zurück zu mir: „Wie sollen wir Brot kaufen für diese Menge?“ Mein Herr und Meister sagte „Wir.“ In meinem Herzen wünschte ich, dass er mich ausließe, aber er wollte nicht. Er hätte nie sagen können: „Wie soll ich Brot kaufen?“ weil er das weiß; aber er fragte mich, und ich fühlte, dass ich ein Hindernis sei, weil ich es überhaupt zu einer Frage machte, denn er legte sie mir nur um meinetwillen vor. O, dass wir Männer und Geld hätten, Prediger auszusenden und Stätten zu bauen, in denen sie predigen könnten! Wir haben Prediger bereit in unserm College, aber ich habe keine Mittel, Gotteshäuser zu bauen. Gewiss, viele von euch müssen die ungeheure Größe dieser Stadt als eine Bürde fühlen. Aber ach, sie ist nur wie ein Regentropfen in einem großen Schauer, verglichen mit der ganzen Welt, die im Argen lieget. Wie soll diese Welt erleuchtet werden? Es ist keine Frage bei Jesu, und deshalb sollte es keine ungläubige Frage bei uns sein: „Können diese verdorrten Beine wieder lebendig werden?“ Lasst uns antworten: „Herr, du weißt es!“ Da wollen wir es lassen. Er kann überschwänglich tun über alles, was wir bitten oder verstehen, und wir können darauf vertrauen, wenn er bei sich selbst geschworen hat, dass jedes Knie sich ihm beugen und jede Zunge ihn bekennen soll, so wird es so werden, und er wird die Ehre davon haben.

③ Eine andre Frage sollte erwähnt werden. Es ist diese: Hat der Herr in das Herz irgend eines Unbekehrten die Frage gelegt: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Und beunruhigt diese Frage einen von euch? Ich freue mich, dass es so ist, aber ich hoffe, du wirst dich an den rechten Ort um eine Antwort wenden. Ich hoffe, du fragst: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Weißt du, warum dir diese Frage getan wird? Es ist, um dich zu versuchen und dich zu demütigen. Sie beabsichtigt, dich die Unmöglichkeit der Seligkeit durch deine eignen Werke fühlen zu lassen, damit du dich der Gerechtigkeit Gottes unterwirfst und durch den Glauben an Jesum Christum errettet wirst.

In der Tat, diese Frage ward entschieden – wann soll ich sagen? Entschieden, als er starb? Nein, entschieden lange bevor: sie war entschieden in dem ewigen Bunde, ehe der Morgenstern seine Stätte kannte und die Planeten ihre Bahn kreisten. Gott hatte damals seinen Sohn geschaut als das Lamm Gottes, vor Anbeginn der Welt erwürget, und bis auf diesen Tag steht das Wort fest: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Blicket auf ihn, so werdet ihr errettet. Es ist keine Frage betreffs der Möglichkeit eurer Errettung, oder der Fähigkeit Christi, euch zu erretten. Die Frage in eurem Herzen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ ist dahin gelegt, euch zu versuchen; aber Jesus selbst weiß, was er tun will. Was für ein seliges Wort ist dies! Er weiß, wie er euch begnadigen, trösten, wiedergebären, unterweisen und führen will. Er weiß, wie er euch bis an's Ende behalten will durch seine unveränderliche Gnade. Er weiß, wie er euch bewahren und euch heiligen und euch gebrauchen will und seinen Namen durch euch verherrlichen und euch hinauf zum Himmel nehmen und auf seinen Thron setzen, dass alle Engel staunen und anbeten werden, wenn sie sehen, was er tun wird. Gott segne euch um Jesu willen.

Amen

XIX.

Johannes und Herodes.

Markus 6,20

Herodes aber fürchtete Johannes, denn er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und beachtete ihn, und wenn er ihn gehört, tat er viele Sachen, und hörte ihn gern.

Johannes suchte keine Ehre von Menschen. Es war seine Freude, von unsrem Herrn Jesu zu sagen: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Dennoch, obgleich Johannes keine Ehre von Menschen suchte, so hatte er Ehre; denn es steht geschrieben: „Herodes fürchtete Johannes.“ Herodes war ein großer Monarch, Johannes war nur ein armer Prediger, dessen Kleid und Speise von der größten Art war; aber „Herodes fürchtete Johannes.“ Johannes war königlicher, als der König Herodes. Sein Charakter machte ihn zum König in Wahrheit, und der König, der es dem Namen nach war, zitterte vor ihm. Ein Mann darf nicht seinem Range nach, sondern seinem Charakter nach geschätzt werden. Der Adel, der vor Gott gilt, ist nach der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Menschen abgestuft. Wer zuerst im Gehorsam steht, der steht zuerst vor Gott und den heiligen Engeln; und wen Gott geheiligt hat und mit dem schönen weißen Linnen eines heiligen Lebens bekleidet, der regiert und ist ein König und Priester vor Gott. Geizet nicht nach weltlicher Ehre, denn ihr werdet Ehre genug haben, selbst von schlechten Leuten, wenn euer Leben „Heiligkeit dem Herrn“ ist. Lasst es auf des Johannes Grab geschrieben werden, wenn er eine Grabschrift braucht: „Herodes fürchtete Johannes.“ Aber es gibt noch ein besseres Zeugnis, welches jeder Prediger des Evangeliums froh sein könnte, zu erhalten, und dies ist: „Johannes tat kein Zeichen; aber alles, was er von diesem gesagt hat, das ist wahr. Er vollbrachte keine wunderbare Tat, die seine Mitmenschen in Staunen setzte, aber er sprach von Jesu, und alles, was er sagte, war wahr.“ Gott gebe, dass unsres Herrn Diener solches Lob gewinnen.

Mein heutiges Thema lässt mich nicht sowohl von Johannes als von Herodes sprechen. Ich wünsche keinen Herodes in dieser Hörerzahl zu haben, aber ich fürchte von eurer einigen, dass ihr ihm gleicht; deshalb will ich in Liebe reden und mit dem Wunsche, dass niemand von euch den Fußstapfen dieses bösen Königs folgen möge.

1.

Ich möchte euch bitten, **die hoffnungsvollen Züge in des Herodes Charakter** zu betrachten.

❶ Wir finden, dass Herodes Gerechtigkeit und Heiligkeit achtete, denn „Herodes fürchtete Johannes, weil er wusste, dass er ein gerechter und heiliger

Mann war.“ Ich liebe es, in jedem Menschen eine Achtung vor der Tugend zu sehen, sogar, wenn er sie selbst nicht hat; denn es mag sein, dass der nächste Schritt der sein wird, sie zu begehren, und wer begehrt, gerecht zu sein, ist es fast schon. Einige haben einen solchen Grad von Sündigkeit erreicht, dass sie das Gutsein verachten und Gerechtigkeit und Frömmigkeit verlachen. Möge Gott geben, dass wir nie durch irgend etwas in einen so fürchterlichen Zustand geraten. Wenn das Gewissen so verkehret wird, dass es seine Ehrfurcht für das, was gut und heilig ist, verliert, dann ist der Mensch wahrlich in einem traurigen Zustande. Herodes war nicht so; er ehrte Gerechtigkeit, Redlichkeit, Wahrheit, Mut- und Reinheit des Lebens. Obgleich er dies alles selber nicht besaß, so hatte er doch eine heilsame Scheu davor, die der Achtung sehr nahe kam. Ich weiß, ich spreche zu sehr vielen, die alles, was gut und recht ist, achten; sie wünschen nur, dass sie selber auch gut und recht wären. Soweit gut.

② Der nächste gute Zug, den ich im Herodes sehe, war, dass er den Mann bewunderte, in dem er Gerechtigkeit und Frömmigkeit sah, und das ist ein Schritt weiter; denn ihr könnt eine abstrakte Tugend bewundern und doch den Mann hassen, in dem ihr sie wirklich verkörpert seht. Die Alten erkannten Gerechtigkeit im Aristides an, und doch wurden einige von ihnen es müde, ihn „den Gerechten“ nennen zu hören. Ein Mann mag als gerecht und heilig anerkannt, und gerade aus diesem Grunde gescheut werden. Ihr seht gern die Löwen und Tiger im Zoologischen Garten, aber ihr seht sie nicht gern in eurem eignen Zimmer; ihr zieht es weit vor, sie hinter Riegeln und in Käfigen zu sehen; so haben sehr viele Achtung vor der Religion, aber religiöse Leute können sie nicht ertragen. Sie bewundern Gerechtigkeit! Wie beredt sprechen sie davon, aber sie lieben es nicht, gerecht zu handeln. Sie bewundern die Heiligkeit! Aber wenn ihnen ein Heiliger begegnet, so verfolgen sie ihn. „Herodes fürchtete Johannes,“ und duldete Johannes, und ging sogar soweit, ihn eine Zeit lang vor den Händen der Herodias zu schützen. Viele von euch lieben die Gesellschaft der Kinder Gottes; in der Tat, ihr seid aus eurem Element heraus, wenn ihr unter die Gottlosen geratet, ihr könnt sie nicht ertragen, und vor denen, die in niedrigen Lastern leben, flieht ihr sogleich. Ihr habt Freude an gewählter Gesellschaft. Soweit gut; aber das ist nicht genug; wir müssen weiter gehen, sonst bleiben wir dennoch vielleicht dem Herodes gleich.

③ Ein dritter guter Zug war an dem Herodes, dass er den Johannes anhörte. Es ist nichts Wundersames, dass ihr und ich Predigten anhört; aber es ist fast wundersam, dass ein König es tut, und solch ein König, wie Herodes. Monarchen geben nicht oft etwas um religiöse Ansprachen, ausgenommen solche, die von Hofpredigern kommen, welche weiche Kleider tragen und sanfte Rede führen. Johannes war nicht der Mann für eines Königs Palast: zu rau, zu derb, zu gerade heraus; seine Worte trafen zu sehr das Herz; doch hörte Herodes ihn gern. Es war ein hoffnungsvoller Zug in seinem Charakter, dass er einen Mann hörte, der Gerechtigkeit, Heiligkeit und „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“ predigte. Es ist ein guter Zug und ein hoffnungsvoller in einem jeden, wenn er eine aufrichtige Verkündigung des Wortes Gottes anhören will, selbst wenn sie an sein Gewissen schlägt. Vielleicht spreche ich zu einigen, die das Evangelium nur dann und wann hören; und wenn ihr zufällig in eine religiöse Versammlung kommt, so seid ihr, wie der Hund in der Bibliothek, der gern alle Bücher für einen einzigen Knochen umgetauscht hätte. Es gibt viele solche Leute in London. Die Religion sagt ihnen nicht zu: Vergnügungsorte sind weit mehr nach ihrem Sinne. Einige sagen von dem Prediger: „Ich will ihn nicht wieder hören, er schneidet zu scharf; er ist zu persönlich.“ Johannes sagte zu Herodes, dass es nicht recht von ihm sei, seines Bruders Weib zu haben; aber obgleich er so deutlich sprach, hörte Herodes ihm zu, weil er ein gerechter und heiliger Mann war.

Das war gut von Herodes, und es ist gut von dir, mein Freund, wenn du willig bist, das Evangelium zu hören, wie sehr ins Leben eingreifend es auch ausgelegt wird. Soweit gut!

④ Aber es war ein noch besserer Zug in dem Herodes: er gehorchte dem Worte, das er hörte. Herodes hörte Johannes gern „und tat viele Sachen.“ Viele unsrer Hörer tun nichts; sie hören, sie hören, sie hören, und das ist das Ende davon. Sie lernen den Weg, sie wissen den Weg, sie sind ganz genau bekannt mit dem Weg, aber sie folgen ihm nicht. Sie hören die Einladung des Evangeliums, aber sie kommen nicht zu dem Fest. Einige scheinen zu meinen, die religiöse Pflicht bestehe darin, erst zu hören und dann zu schwatzen; aber sie irren sich. Herodes wusste es besser. Er war nicht ein bloßer Hörer, er tat etwas, und es ist bemerkenswert, dass der Text uns sagt, er tat viele Sachen. Vielleicht waren unter diesen vielen Sachen einige solche: er entließ einen Steuersammler, der die Leute betrog, oder schaffte einer bedrückten Witwe Recht, oder veränderte ein grausames Gesetz, das er erlassen, oder nahm in gewissen Beziehungen andre Gewohnheiten und Sitten an; gewiss hatte er in manchen Punkten sich gebessert, denn Johannes der Täufer hatte einen guten Einfluss auf ihn. Ich spreche zu einigen, die, wenn sie eine Predigt hören, einen Teil derselben in Ausübung bringen, und viele Dinge getan haben, seit sie zuerst hierher kamen, wofür wir sehr dankbar sind. Ich habe gesehen, dass ein Mann von dem Evangelium sehr angezogen ward und sein Trinken aufgab, sein Sabbatbrechen, und auch versuchte, und zum großen Teil mit Erfolg, sein Fluchen aufzugeben und sich sehr besserte. Und doch, und doch ist er nur ein Herodes, trotz allem; denn Herodes war Herodes, nachdem er viele Sachen getan hatte; und war in seinem Herzen immer noch bereit zu aller Art von Bösem. Doch besserte er sich etwas, und soweit gut.

⑤ Es ist noch ein anderer Zug an dem Herodes, nämlich dass er fortfuhr, den Prediger gern zu hören; denn es steht wieder am Ende des Verses, um anzuzeigen, dass er immer noch Johannes hörte. Johannes traf sein Gewissen; aber doch hörte er ihn immer noch gern. Er sagte: „Lasst Johannes den Täufer wiederkommen.“ Heinrich der Achte hörte Hugh Latimer, obgleich dieser ihn gerade ins Gesicht tadelte, und ihm sogar zu seinem Geburtstag ein Taschentuch sandte, auf dem der Spruch gedruckt war: „Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.“ Heinrich rief: „Lasst uns den ehrlichen Hugh Latimer hören.“ Selbst schlechte Menschen bewundern diejenigen, welche ihnen die Wahrheit sagen. Wie unwillkommen auch die Warnung sei, sie glauben, dass sie ehrlich gemeint ist, und deshalb achten sie den Prediger. Ein guter Zug dies. Ihr, die ihr hier anwesend seid, und unbekehrt, habt sehr schneidende Worte gehört, ihr habt vom zukünftigen Gericht gehört und von jenem ewigen Zorn, der auf denen bleibt, die in ihren Sünden sterben: lasst mich euch denn sagen, dass ich große Hoffnung für euch habe, wenn ihr, nachdem ihr die Warnungen des göttlichen Wortes gehört, immer noch willig seid zum Hören. Soweit gut!

⑥ Es war noch ein anderer guter Zug in Herodes, und dieser ist, sein Gewissen ward sehr erregt durch die Predigt des Johannes, denn ich bin geneigt, zu glauben, dass eine gewisse Übersetzung, welche die Stelle: „Herodes tat viele Sachen“ auf andre Weise wiedergibt, richtig sein möchte, „Herodes nun bestürzt“ oder „Herodes schwankte.“ Diese Bedeutung findet sich in manchen Manuskripten. Er liebte seine Sünde und er konnte eine „Schönheit der Heiligkeit“ in der Religion sehen und wünschte, heilig zu sein; aber Herodias war da, und er konnte sie nicht aufgeben. Wenn er eine Predigt hörte, so war er gleich einem seiner Verwandten in späteren Tagen „fast überredet,“ doch gab er seine Lüste nicht auf. Er konnte nicht ganz soweit gehen, wie Johannes es verlangte. Er konnte seine Schoßsünde nicht aufgeben, und doch fühlte er, als wenn er es

zu tun wünschte. Es war ein Hinken zwischen zwei Meinungen, ein Schwanken, ein Wanken: er war zum Guten geneigt, wenn er Gutes haben konnte und sein Vergnügen dazu; aber sein Vergnügen war so sehr sein Herr, dass er ihm nicht entfliehen konnte. Er war wie ein Vogel auf den Leimzweigen: er wollte fliegen; aber, traurig zu sagen, er ließ sich willig halten, angeleimt durch seine Lust. Dies ist der Fall mit vielen unsrer Hörer. Ihr Gewissen ist nicht von der Sünde entwöhnt; sie können sie nicht aufgeben, und wünschten doch, dass sie es könnten. Sie zaudern am Ufer und fürchten sich, abzustoßen. Sie sind fast aus Sodom heraus, sind beinahe dem Feuerregen entgangen, und doch werden sie aller Wahrscheinlichkeit nach dastehen, wie Lots Weib, eine Salzsäule, weil sie zurückblicken und die Sünde lieben, die in ihrem Herzen noch weilt. Das Gewissen scheint heutzutage aus der Mode gekommen zu sein; aber ein Gewissen, das für die Predigt des Wortes empfänglich ist, ist eine bewundernswerte Sache; und wenn ihr es habt, soweit gut.

2.

Es waren also sechs gute Züge in dem Herodes. Aber nun muss ich euch mit Trauern **die Mängel an ihm** aufzeigen.

❶ Der erste Mangel war, dass er, obgleich er den Johannes liebte, doch nie auf Johannes' Herrn blickte. Johannes wollte nie, dass jemand sein Jünger sein sollte, sondern rief: „Sehet das Lamm Gottes.“ Herodes war auf gewisse Art ein Nachfolger des Johannes, aber niemals ein Nachfolger Jesu. Es ist leicht für euch, den Prediger zu hören, ihn zu lieben und zu bewundern, und dennoch ist vielleicht sein Herr euch ganz unbekannt. Ich bitte euch, lieben Freunde, lasst dies nicht mit euch so sein. Ich bin der Freund des Bräutigams und werde mich sehr freuen, wenn der Bräutigam eure Herzen gewinnt. Verhüte Gott, dass meine Predigt euch je zu mir selber leite und euch dabei stillstehen lasse. Wir sind nur Wegweiser, die zu Christo zeigen. Geht über uns hinaus. Seid unsre Nachfolger, soweit wir Nachfolger Christi sind, aber in keiner andren Hinsicht. Zu Christo müsst ihr gehen: das Ende all unsrer Predigt ist Christus Jesus. Wir wünschen, dass ihr direkt zu Ihm geht, um bei Ihm Vergebung zu suchen, von Ihm Erlösung, von Ihm Herzensänderung, von Ihm ein neues Leben; denn vergeblich wird es sein, wenn ihr den treuesten Prediger gehört habt und nicht dem Herrn des Predigers zugehört und seinem Evangelium gehorcht. Ihr werdet wie Herodes sein und nichts mehr, wenn nicht die Gnade Gottes euch zu Christo führt.

❷ Der zweite Mangel beim Herodes war dies, dass er kein Streben nach dem Guten im eignen Herzen hatte. Er bewunderte es in einem andren, aber in ihm selber war nichts. Unser Heiland beschreibt den Herodes trefflich. Was für ein Meister in Zeichnung der Menschen war doch Christus! Er sagte von Herodes: „Gehet hin, und saget demselbigen Fuchs.“ Herodes war ein fuchsartiger Mensch, selbstsüchtig, voller Ränke; furchtsam in Gegenwart seiner Oberen, aber grausam und kühn gegen die, welche sich nicht selbst verteidigen konnten. Wir treffen mitunter solche fuchsartige Leute an; sie wollen zum Himmel gehen, aber sie lieben die Straße zur Hölle. Sie singen Jesu einen Gesang, aber ein lautes, brüllendes Lied lieben sie auch, wenn sie in Gesellschaft lustiger Gesellen sind. Sie geben ohne Frage ein Geldstück für die Gemeinde. O ja! vortreffliche Sache. Aber wie viel Goldstücke werden für eine geheime Lust ausgegeben? So viele versuchen es, zwischen Gott und Satan zu laviieren. Sie wollen es mit keinem verderben; sie halten es mit dem Hasen und laufen mit den Hunden; sie bewundern alles, was gut ist,

aber sie wollen selber nicht allzu viel davon haben. Es mag unbequem sein, das Kreuz Christi auf ihren eignen Schultern zu tragen und sorgsam und genau in ihrem eignen Leben zu werden, aber sie sagen nie ein Wort gegen andre, die es werden. Es ist ein verhängnisvoller Mangel, keine Wurzel in sich zu haben (Mt. 13,6) – ein verdammlicher Mangel, der euer eignes Selbst verdammt, – das Rechte zu kennen, und es zu missachten. Respekt davor zu fühlen, und es unter die Füße zu treten. Ich meine, das Urteil über solche wird viel schrecklicher sein, als das über die, welche nie das Gute kannten, welche in den Gebieten des Lasters auferzogen wurden, und nie einen Schimmer von Heiligkeit und Reinheit sahen, und deshalb nie mit Vorbedacht sich davon abwandten.

③ Ein anderer Mangel in dem Charakter des Herodes war, dass er niemals das Wort Gottes als Gottes Wort liebte. Er bewunderte Johannes, und sagte wahrscheinlich: „Das ist der Mann, den ich hören mag.“ Aber er sagte nie zu sich selber: „Gott sandte Johannes; Gott spricht zu mir durch Johannes, dass ich lernen möchte, was Johannes sagt und durch sein Wort unterwiesen und gebessert, weil es Gottes Wort ist.“ Nein, nein! Ich bitte euch, fragt euch, lieben Hörer, ob dies auch bei euch der Fall ist. Könnte es nicht sein, dass ihr eine Predigt anhört, weil es eine von dem und dem ist, und ihr den Prediger bewundert? Es wird euch verderblich sein, wenn nie das Wort auf diese Art behandelt. Es muss für euch das sein, was es in Wahrheit ist, das Wort Gottes, sonst wird es euch nicht erretten. Es wird nie auf eure Seele Eindruck machen, wenn ihr es nicht als Gottes Wort annehmt, euch davor beugt und wünscht, all seine Macht zu fühlen, als wenn es neu von den Lippen Gottes käme und durch seinen Heiligen Geist in euer Herz gesandt wäre.

➤ Nun, wir wissen, Herodes nahm das Wort nicht als Gottes Wort auf, weil er sich nur etwas aus demselben herauspickte und wählte. Er liebte nicht die Predigt des Johannes, wenn er vom sechsten Gebot sprach. Wenn er vom dritten sprach, so pflegte er zu sagen: „Das ist trefflich; die Juden sollten es halten,“ aber wenn er vom sechsten redete, so sagten Herodes und Herodias: „Wir meinen, Prediger sollten solche Dinge nicht erwähnen.“ Ich habe stets bemerkt, dass Leute, die im Laster leben, meinen, die Diener Gottes sollten nicht auf solche Dinge anspielen. Man erlaubt uns, die Sünden des Mannes im Monde zu tadeln und die Laster der Wilden in der Mitte Afrikas; aber die alltäglichen Laster dieser Stadt London, wenn wir darauf unsren Finger im Namen Gottes legen, dann ruft sofort irgend einer aus: „Es ist unzart, auf diese Dinge anzuspielen.“ Johannes verkündete das ganze Wort Gottes, und sagte nicht nur: „Siehe, das ist Gottes Lamm,“ sondern rief auch: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt.“ Er sprach deutlich zu dem Gewissen. Herodes hatte deshalb den verhängnisvollen Mangel in seinem Charakter, dass er nicht auf alles achtete, was Johannes als Gottes Wort verkündete: er liebte einen Teil und liebte den andren nicht. Er glich denen, welche eine Predigt über die Lehre mögen, aber die Vorschriften des Wortes Gottes nicht vertragen können. Ich höre einen ausrufen: „Ich liebe praktische Predigten; ich will keine Lehre.“ Nicht? Es ist Lehre im Wort Gottes, und du musst annehmen, was Gott dir gibt; nicht eine halbe Bibel, sondern die ganze Wahrheit, wie sie in Jesu ist. Das war ein großer Fehler in Herodes; er nahm das Zeugnis des Johannes nicht als Gottes Wort an.

④ Danach, Herodes tat viele Sachen, aber er tat nicht alle Sachen. Wer das Wort Gottes in Wahrheit aufnimmt, versucht nicht nur, vieles zu tun, sondern alles, was recht ist. Er gibt nicht ein Laster auf oder ein Dutzend, sondern bemüht sich, jeden falschen Weg zu verlassen, und sucht, von jeder Sünde frei zu werden. Herodes gab nichts um eine gründliche Besserung, die hätte eine zu große Selbstverleugnung erfordert.

Er hatte eine Sünde, die er zu behalten wünschte, und wenn Johannes über diese offen zu ihm sprach, wollte er nicht auf ihn hören.

⑤ Ein anderer Fehler an Herodes war, dass er unter der Herrschaft der Sünde war. Er hatte sich der Herodias hingegeben. Sie war seine eigne Nichte, und war mit seinem eignen Bruder verheiratet, und war die Mutter von Kindern von seinem eignen Bruder, und dennoch führte er sie aus dessen Hause hinweg, damit sie sein Weib würde; während er selber ein Weib verstieß, das ihm jahrelang eine gute und treue Gattin gewesen. Es ist ein Gewebe von schmutziger Blutschande, an das man kaum denken mag. Der Einfluss dieses Weibes war sein Fluch und sein Verderben. Wie viele sind auf diese Art ruiniert worden! Wie viele Frauen werden täglich in unsrer Stadt ruiniert, indem sie unter den lasterhaften Einfluss anderer kommen! Ihr lieben Männer und Frauen, ihr werdet vor Gott für euch selber Rechenschaft abzulegen haben. Lasst niemand einen Zauber der Sünde über euch ausüben. Ich bitte euch, rettet euer Leben, flieht, wenn das Laster euch jagt. Ich bin vielleicht in diesem Augenblick mit einem Wort zu euch gesandt zu dem Zwecke, um euer Gewissen aufzurütteln und euch zu einem Gefühl eurer Gefahr zu erwecken. Es ist immer gefährlich, unter dem Einfluss eines Unbekehrten zu stehen, wie moralisch gut er auch sein mag, aber es ist im höchsten Grade gefährlich, unter dem Zauber eines gottlosen Weibes oder eines lasterhaften Mannes zu stehen. Gott helfe euch durch seinen Geist, darüber hinwegzukommen, denn wenn ihr Hörer des Wortes und Täter des Bösen seid, so werdet ihr damit enden, ein Herodes zu sein, und nichts mehr.

⑥ Ich will nur noch auf einen andren Zug im Herodes hinweisen, dass seine Religion, obgleich sie ihn vieles tun ließ, doch mehr eine Religion der Furcht, als der Liebe war. Es heißt nicht, dass Herodes Gott fürchtete, sondern dass er „Johannes fürchtete.“ Er liebte nicht den Johannes, er fürchtete ihn. Das Ganze war eine Sache der Furcht. Er war kein Löwe, seht ihr; er war ein Fuchs: furchtsam, schüchtern, bereit, vor jedem bellenden Hunde davonzulaufen.

Es gibt viele Leute, deren Religion in der Furcht besteht. Bei einigen ist es die Menschenfurcht: die Furcht, was andre Leute sagen würden, wenn sie nicht vorgaben, religiös zu sein, die Furcht, was ihre christlichen Gefährten sagen würden, wenn sie keinen guten Ruf hätten. Bei andren ist es die Furcht, dass irgend ein schreckliches Gericht über sie kommen werde. Aber die Hauptquelle der Religion Christi ist Liebe. O, das Evangelium lieben, an der Wahrheit sich freuen, an der Heiligkeit seine Lust haben: das ist echte Bekehrung. Die Furcht vor dem Tode und vor der Hölle erzeugt einen armseligen Glauben, welcher den Menschen auf einer Stufe mit dem Herodes lässt.

3.

Ich schließe, indem ich euch voll Trauer zeige, **was aus Herodes wurde**. Bei all seinen guten Charakterzügen endete er elendiglich.

① Zuerst, er erschlug den Prediger, den er einst achtete. Er war es, der es tat, obwohl der Scharfrichter das Werkzeug war. Er sprach: „Gehet, und holt das Haupt Johannes des Täufers in einer Schüssel.“ So ist es mit vielen Hörern gegangen, die zuerst Hoffnung gaben, sie sind Verleumder und Verfolger derselben Prediger geworden, vor denen sie einst zitterten, und soweit sie es konnten, haben sie ihnen das Haupt abgeschlagen. Nach einer Weile missfällt es den Leuten, getadelt zu werden, und sie schreiten in ihrem Missfallen fort, bis sie das verhöhnen, was sie einst ehrten und den Namen Christi zum Spielball für ihre Scherze machen. Hütet euch! ich bitte euch, hütet

euch, denn der Weg der Sünde ist abwärts. Herodes fürchtete Johannes, und doch enthauptete er ihn. Jemand mag evangelisch oder calvinistisch etc. sein, und doch, wenn er in gewisse Verhältnisse gebracht wird, mag er ein Hassler und Verfolger der Wahrheit werden, die er einst bekannte.

② Herodes ging indes noch eine Stufe niedriger; denn dieser Herodes Antipas war der Mann, der später den Heiland verspottete. Es steht geschrieben: „Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete Ihn, und legte Ihm ein weißes Kleid an.“ Dies ist der Mann, der „viele Sachen tat“ unter der Leitung des Johannes. Sein Verfahren ist nun anders. Er speit den Erlöser an und beschimpft den Sohn Gottes. Einige der ärgsten Lästler des Evangeliums waren ursprünglich Schüler und Lehrer in der Sonntagsschule, junge Männer, die „fast überredet“ waren, doch hinkten und schwankten sie und zauderten, bis es zum Sturze kam, und sie viel schlimmer wurden, als sie hätten werden können, wenn sie nie das Licht der Wahrheit gesehen. Wenn der Teufel rohes Material will, um einen Judas, den Sohn des Verderbens, zu machen, so nimmt er einen Apostel, und wirkt auf ihn ein. Wenn er einen gründlich schlechten Charakter wie Herodes nimmt, so ist es notwendig, ihn bildsam zu machen, wie Herodes es in den Händen des Johannes gewesen. Grenzbewohner sind die schlimmsten Feinde. In den alten Kriegen zwischen England und Schottland waren die Grenzbewohner die Kämpfenden, und solche werden stets am meisten Schaden tun, bis wir sie auf unsre Seite der Grenze bringen. O, dass die Gnade Gottes die zur Entscheidung brächte, die jetzt zaudern!

③ Ich kann noch erwähnen, dass Herodes nach nicht langer Zeit alle Macht verlor, die er besaß. Er war ein fuchsartiger Mann und versuchte stets Macht zu gewinnen, aber zuletzt ward er vom römischen Kaiser in Ungnaden abberufen. Das war sein Ende. Mancher Mann hat Christum aufgegeben, um Ehre zu gewinnen, und hat sich sowohl als Christum verloren. Gleich dem Mann, der in den alten Zeiten römischer Verfolgung um des Glaubens willen ins Gefängnis gebracht wurde. Er sagte, er liebe den protestantischen Glauben; aber er rief auch: „Ich kann nicht brennen.“ So verleugnete er den Glauben, und in der Stille der Nacht brach Feuer in seinem Hause aus. Der Mann, der nicht brennen konnte, ward gezwungen, zu brennen, aber er hatte bei diesem Verbrennen keinen Trost, denn er hatte seinen Herrn verleugnet. Wenn ihr Christum um ein Linsengericht verkauft, so wird es eure Lippen versengen; es wird in eurer Seele brennen wie geschmolzenes Blei, auf immer; denn „der Tod ist der Sünde Sold.“ Wie schön die goldene Münze glänzt, und wie hell ihr Klang, sie wird ein furchtbarer Fluch für den Mann sein, der seinen Herrn verkauft, um sie zu gewinnen.

Heute ist der Name Herodes für immer geächtet. So lange es eine christliche Kirche gibt, wird der Name Herodes verabscheut werden. Und ist es nicht eine ernste Betrachtung, dass „Herodes Johannes fürchtete und viele Sachen tat und ihn gern hörte?“ Ich weiß, kein junger Mann hier glaubt, dass er je ein Herodes werden wird. Ich könnte wie der Prophet sagen: „Du wirst dies tun und das tun,“ und er würde antworten: „Ist dein Knecht ein Hund, dass er solches tun sollte?“ Aber du wirst es tun, wenn du dich nicht für Gott entscheidest.

Eine Mahnung wie diese erschütterte mich einst. Als ich noch jung und weich war, ging ein hoffnungsvoller Jüngling mit mir zur Schule, der mir oft als Beispiel vorgehalten ward. Er war ein guter Knabe, und ich pflegte keine besondere Zuneigung für seinen Namen zu haben, weil ich so immerwährend durch seine Tugend gescholten ward und soweit von ihr entfernt war. Ich war jünger als er, und sah ihn als Lehrling von den Vergnügungen einer großen Stadt hingerissen, entehrt zurückkehren. Es entsetzte mich.

Konnte ich nicht auch meinen Charakter entehren? Und als ich fand, dass Christus, wenn ich mich Ihm hingebe, ein neues Herz und einen rechten Geist geben wollte, und als ich die Bundesverheißung las: „Ich will meine Furcht in ihre Herzen geben, dass sie nicht von mir weichen sollen,“ da schien es mir wie eine Charakter-Versicherungs-Gesellschaft. Wenn ich an Jesum Christum glaubte, so war mein Charakter versichert; denn Christus wollte mich fähig machen, auf dem Pfade der Heiligkeit zu wandeln. Das zog mich so an, dass ich wünschte, teil an Christo zu haben.

Wenn du nicht wünschst, wie Herodes zu sein, so sei ein Jünger Jesu Christi; denn es wird keine Wahl für einige von euch sein. Eurer einige sind so kräftige Naturen, dass sie entweder ganz und gar Christo dienen müssen oder dem Teufel. Ein alter Schotte betrachtete einst Rowland Hill, und der gute, alte Mann fragte: „Was betrachten Sie?“ Er antwortete: „Die Züge Ihres Gesichtes.“ „Was denken Sie davon?“ Er erwiderte: „Ich denke, wären Sie nicht ein Christ geworden, so würden Sie ein furchtbarer Sünder geworden sein. Einige Leute sind von dieser Art eines Pendels, sie müssen schwingen, nach der einen oder andren Seite hin. O, dass ihr nach Christi Seite schwingen möchtet heute Abend! Ruft: „Herr, hilf mir, meine Wege zu reinigen; hilf mir, ganz Dein zu sein; hilf mir, die Gerechtigkeit zu besitzen, die ich bewundere, die Heiligkeit, die ich achtel Hilf mir, nicht nur einiges zu tun, sondern alles, was Du von mir verlangst! Nimm mich, mache mich zu Deinem Eigentum, und ich will mich freuen und fröhlich sein in Ihm, der mir hilft, heilig zu werden.“ Gott segne euch, lieben Freunde, um Christi willen!

Amen

XX.

Ernstliche Bitte, nicht Widerspruch.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 9. Februar 1890

Matthäus 15,27

Sie sprach: Ja, Herr; aber doch.

Beachtetet ihr beim Vorlesen dieser Erzählung von dem syrophönizischen Weibe die beiden Tatsachen, die im 21sten und 22sten Verse erwähnt werden? „Und Jesus ging von dannen und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, ein kanaanäisches Weib ging aus derselben Grenze.“ Sehet, Jesus geht nach der Grenze Sidons von der Landseite, und das kanaanäische Weib kommt von der Seeseite ihm entgegen; und so kommen sie zu derselben Stadt. Möge das sich heute Morgen in diesem Tabernakel wiederholen! Möge unser Herr Jesus in diese Versammlung kommen mit Kraft, den Teufel auszutreiben; und möge einer – nein, mögen viele – zu diesem Ort gekommen sein, in der Absicht, Gnade von seinen Händen zu suchen! Gesegnet wird die heutige Zusammenkunft sein! Sehet, wie die Gnade Gottes die Dinge ordnet. Jesus und die Suchende haben eine gegenseitige Anziehungskraft. Er kommt und sie kommt. Es hätte nichts genützt, dass sie von der Seeküste von Tyrus und Sidon kam, wenn der Herr Jesus nicht auch an die israelitische Grenze Phöniziens hinab gekommen wäre, ihr entgegen. Sein Kommen machte ihr Kommen zu einem erfolgreichen. Was für ein glücklicher Umstand, wenn Christus dem Sünder entgegenkommt und der Sünder seinem Herrn!

Unser Herr Jesus kam als der gute Hirte dieses Weges, von dem Instinkt seines Herzens gezogen: er suchte die Verlorenen, und er schien zu fühlen, dass eine an der Grenze von Tyrus und Sidon zu finden sei, und deshalb musste er dieses Weges gehen, um diese Eine zu finden. Es scheint nicht, dass er auf dem Wege predigte oder irgend etwas Besonderes tat; er ließ die neun und neunzig bei dem galiläischen Meer, um das eine verlorene Schaf am Ufer des mittelländischen zu suchen. Als er mit ihr geredet, ging er wieder zurück zu seinen,alten Stätten in Galiläa.

Unser Herr ward zu diesem Weibe gezogen, aber auch sie ward zu ihm getrieben. Was war die Veranlassung, dass sie ihn suchte? Seltsam zu sagen, ein Teufel hatte eine Hand darin; aber nicht so, dass der Teufel irgend ein Lob dafür verdiente. Die Wahrheit war, dass ein gnädiger Gott den Teufel selber gebrauchte, dies Weib zu Jesu zu treiben: denn ihre Tochter ward „vom Teufel übel geplagt“, und sie konnte es nicht ertragen, zu Hause zu bleiben und ihre Tochter in solchem Elend zu sehen. O, wie oft treibt ein großes Leid Männer und Frauen zu Christo, eben wie ein ungestümer Wind den Seemann zwingt, zum Hafen zu eilen! Ich habe gesehen, dass ein häusliches Unglück, eine sehr geplagte Tochter, der Mutter Herz beeinflusste, so dass sie den Heiland suchte; und ohne Zweifel hat mancher Vater, dessen Herz fast brach bei dem Gedanken, ein liebes Kind zu verlieren, sein Antlitz in seiner Not zu dem Herrn Jesu gewandt. Ach, mein Herr, du hast

viele Mittel, deine verirrtten Schafe zurückzubringen; und unter andern sendest du sogar den schwarzen Hund des Leidens und der Krankheit hinter ihnen her. Dieser Hund kommt in das Haus, und sein Heulen ist so schrecklich, dass das arme, verlorene Schaf zum Hirten flieht, um Schutz zu suchen. Gott mache es so heute Morgen mit denen von euch, die daheim ein großes Leid haben! Möge deines Sohnes Krankheit deine Gesundheit bewirken! Ja, möge deiner Tochter Tod das Mittel zum geistlichen Leben ihres Vaters sein! O, dass deine Seele und Jesus sich heute begegneten! Dein Heiland von Liebe gezogen und dein armes Herze von Angst und Qual getrieben – möchtest du so zu einem gnadenvollen Begegnungsort gebracht sein!

Nun würdet ihr annehmen, da diese zwei sich suchten, wäre die fröhliche Begegnung und die gnädige Segnung sehr leicht zustande gekommen; aber wir haben ein altes Sprichwort: „Der Weg wahrer Liebe läuft niemals eben“; und es ist gewiss, dass der Weg wahren Glaubens selten ohne Leiden ist. Hier war echte Liebe in dem Herzen Christi zu diesem Weibe, und echter Glaube an Christum in ihrem Herzen; aber Schwierigkeiten kamen auf, die wir nie erwartet haben würden. Zu unser aller Bestem ist es, dass sie stattfanden, aber wir hätten sie nie voraussehen können. Vielleicht waren mehr Schwierigkeiten in dem Wege dieses Weibes, als in dem irgend eines andern, der zu Christo in den Tagen seines Fleisches kam. Ich sah den Heiland nie zuvor in einer solchen Stimmung, als da er zu diesem Weibe von großem Glauben sprach. Laset ihr je, dass er so raue Worte gesprochen? Kam je zu irgend einer andern Zeit eine so harte Äußerung über seine Lippen, wie: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde!“ Ach! er kannte sie gut, und er wusste, dass sie die Prüfung bestehen könne und viel Gewinn daraus ziehen würde, und dass er durch ihren Glauben in allen künftigen Jahrhunderten verherrlicht werden würde, deshalb ließ er sie aus gutem Grunde die athletischen Übungen durchmachen, die einen kräftigen Glauben heranbilden. Ohne Zweifel ließ er sie um unsertwillen durch eine Probe gehen, der er sie nie ausgesetzt hätte, wäre sie ein Schwächling gewesen und unfähig, dieselbe zu ertragen. Sie wurde durch seine Abweisungen geschult und entwickelt. Während seine Weisheit sie auf die Probe stellte, unterstützte seine Gnade sie.

Nun seht, wie er begann. Der Heiland war zu einer Stadt gekommen, welche es denn auch war; aber er war nicht öffentlich aufgetreten; im Gegenteil, er suchte Zurückgezogenheit. Markus sagt uns im 24sten Verse seines 7ten Kapitels: „Und er stand auf und ging von dannen in die Grenze Tyrus und Sidon; und ging in ein Haus und wollte es niemand wissen lassen und konnte doch nicht verborgen sein. Denn ein Weib hatte von ihm gehöret, welcher Töchterlein einen unsaubern Geist hatte, und sie kam und fiel nieder zu seinen Füßen.“

Warum verbirgt er sich vor ihr? Gewöhnlich vermeidet er nicht die Nachfrage der suchenden Seele. „Wo ist er?“ fragt sie seine Jünger. Sie geben ihr keine Auskunft; sie hatten ihres Meisters Befehl, ihn verborgen bleiben zu lassen. Er suchte Ruhe und bedurfte ihrer, und darum schwiegen sie vorsichtig. Dennoch fand sie ihn zuletzt und fiel zu seinen Füßen. Man hatte einen halben Wink fallen lassen; sie folgte der Spur, bis sie das Haus entdeckte und den Herrn an der Stätte, da er weilte, aufsuchte. Hier war der Anfang ihrer Prüfung: der Heiland verbarg sich. Aber „er konnte nicht verborgen bleiben“ vor ihrer eifrigen Nachforschung; sie war ganz Ohr und Auge für ihn, und nichts kann vor einer besorgten Mutter verborgen bleiben, die ihrem Kinde eine Segnung verschaffen will. Von ihr gestört, kommt der Heilands auf die Straße hinaus und seine Jünger umgeben ihn. Sie ist entschlossen, über ihre Köpfe hinweg gehört zu werden, und beginnt deshalb laut zu schreien: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner.“ Während er entlang geht,

ruft sie immer noch mit lautem Schreien und Bitten, bis die Gassen von ihrer Stimme ertönen, und er, der „es niemand wissen lassen wollte“, auf dem Markt angekündigt wird. Petrus mag dies nicht gern, er zieht ruhige Andacht vor. Johannes fühlt sich sehr gestört durch den Lärm, ihm sind gerade eben einige Worte entgangen, köstliche Worte, die der Herr aussprach. Das Schreien des Weibes war unangenehm für jedermann, und deshalb kamen die Jünger zu Jesu und sprachen: „Sende sie hinweg, sende sie hinweg; tue etwas für sie und sage ihr, dass sie gehen solle, denn sie schreiet uns nach, wir haben keine Ruhe vor ihrem Lärm, wir können dich nicht sprechen hören wegen ihres Jammergeschreies.“ Mittlerweile bemerkt sie, dass sie mit Jesu sprechen, kommt näher, bricht in den inneren Kreis hinein, fällt vor ihm nieder, betet ihn an und spricht die klägliche Bitte aus – „Herr, hilf mir.“ Es ist mehr Macht in Anbetung, als im Lärm, sie hat einen Schritt vorwärts getan. Unser Herr hat ihr noch kein einziges Wort geantwortet. Er hat ohne Zweifel gehört, was sie sagte, aber er hat ihr bis dahin noch kein Wort erwidert. Alles, was er getan, war, dass er zu seinen Jüngern sagte: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ Das hat nicht ihr Näherkommen verhindert oder ihr Gebet verstummen lassen, denn nun bittet sie „Herr, hilf mir.“ Endlich spricht der Heiland zu ihr. Zu unserem großen Erstaunen ist es eine kühle Abweisung. Was für ein kaltes Wort ist es! Wie schneidend! Ich darf nicht sagen, wie grausam! doch schien es so. „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Nun, was wird das Weib tun? Sie ist dem Heiland nahe; sie hat Gehör bei ihm gefunden, wie es denn auch ist; sie liegt auf ihren Knien vor ihm, und er scheint sie zurückzustoßen! Wie wird sie jetzt handeln? Hier ist der Punkt, über den ich heute sprechen werde. Sie will sich nicht zurückstoßen lassen, sie beharrt, sie kommt näher, sie wandelt sogar die Abweisung in einen Rechtsgrund um. Sie ist gekommen, um einen Segen zu erhalten, und sie glaubt, dass sie einen erhalten wird, und sie will darum bitten, bis sie ihn gewinnt. So verhandelt sie mit dem Heilande in sehr heldenmütiger Art und so weise, wie nur möglich; hieraus, möchte ich, lernte jeder Suchende jetzt die Lehre, dass er, gleich ihr, bei Christo gewinnen kann und den Meister heute Morgen zu sich sagen hören: „Dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst.“

Drei Ratschläge entnehme ich aus dem Beispiel dieses Weibes.

1. stimme mit dem Herrn überein, was immer er auch sagt. Sprich: „Ja, Herr; Ja, Herr.“ Sage „Ja“ zu all' seinen Worten.
2. bitte den Herrn ernstlich – „Ja, Herr; doch“ „doch“! Denke an eine andere Wahrheit, und bringe diese als einen Grund vor. Sprich: „Herr, ich kann dich nicht gehen lassen, ich muss dich noch bitten!“ Und
3. in jedem Falle habe Glauben an den Herrn, was er auch sagt. Wie er dich auch prüft, glaube an ihn mit einem Glauben, der nicht wankt, und sei gewiss, dass er dein äußerstes Vertrauen auf seine Liebe und Macht verdient.

1.

Mein erster Rat an jedes Herz hier, das den Heiland sucht, ist dieser: **Stimme mit dem Herrn überein.** In der revidierten Übersetzung lesen wir, dass sie sprach: „Ja, Herr!“ Was Jesus auch sagte, sie widersprach ihm nicht im Geringsten. Ich liebe die alte Übersetzung, „Wahr, Herr!“ denn sie ist ausdrucksvoll. Sie sagte nicht: „Es ist hart oder unfreundlich,“ sondern: „Es ist wahr. Es ist wahr, dass es nicht fein ist, dass man den

Kindern das Brot nehme und es vor die Hunde werfe. Es ist wahr, dass ich im Vergleich mit Israel ein Hund bin: wenn ich diese Segnung erhielte, so würde es sein, als wenn ein Hund von dem Brot der Kinder äße. Wahr, Herr; wahr, Herr!" Nun, lieber Freund, wenn es sich für dich um Leben oder Tod handelt, so widersprich nie dem Wort des Herrn. Du wirst niemals zum vollkommenen Frieden gelangen, wenn du in einer widersprechenden Laune bist; denn das ist ein stolzer und vor Gott nicht annehmbarer Seelenzustand. Wer seine Bibel liest, um sie zu tadeln, wird bald finden, dass sie ihn tadelt. Es mag von dem Buch Gottes gesagt werden wie von dem Verfasser desselben: „Werdet ihr mir entgegenwandeln, so werde ich euch auch entgegenwandeln.“ Von diesem Buch kann ich mit Wahrheit sagen: „Bei den Verkehrten bist du verkehrt.“

➤ Gedenkt daran, liebe Freunde, wenn der Herr euch an eure Unwürdigkeit und eure Untauglichkeit erinnert, so sagt er euch nur, was wahr ist, und es wird weise sein, wenn ihr sprecht: „Wahr, Herr!" Die Schrift beschreibt eure Natur als eine verderbte: sagt: „Wahr, Herr!" Sie beschreibt euch als verirrte und verlorene Schafe, und die Beschuldigung ist wahr. Sie beschreibt euer Herz als ein trügerisches, und gerade solches Herz habt ihr. Deshalb sagt: „Wahr, Herr!" Sie stellt euch dar als „ohne Kraft" und „ohne Hoffnung." Lasst eure Antwort sein: „Wahr, Herr!" Die Bibel hat nie ein gutes Wort für die unerneuete, menschliche Natur, und diese verdient es auch nicht. Sie stellt euer Verderben bloß und enthüllt eure Falschheit, euren Stolz und euren Unglauben. Mäkele nicht an der Treue des Wortes. Nimm den niedrigsten Platz ein und erkenne dich an als einen verlorenen und verderbten Sünder. Wenn die Schrift dich herabzuwürdigen scheint, so nimm das nicht übel, sondern fühle, dass sie ehrlich mit dir verfährt. Niemals lass die stolze Natur dem Herrn widersprechen, denn dies heißt deine Sünde vermehren. Dies Weib begnügte sich mit dem möglichst niedrigen Platz. Sie gab nicht nur zu, dass sie wie eins der Hündlein sei, sondern sie setzte sich unter den Tisch, und unter den Tisch der Kinder lieber als unter des Herrn Tisch. Sie sagte: „Die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“ Die meisten haben angenommen, dass sie die Brosamen meinte, die von des Hausherrn Tische fielen. Wenn ihr freundlichst die Stelle ansehen wollt, werdet ihr sehen, dass es nicht so ist. „Ihrer Herren" bezieht sich auf mehrere Herren: das Wort ist in der Mehrzahl und geht auf die Kinder, welche die kleinen Herren der kleinen Hunde waren. So demütigte sie sich, dass sie nicht bloß vor dem Herrn wie ein Hund sei, sondern wie ein Hund vor dem Hause Israel – vor den Juden. Das war in der Tat sehr weit gegangen, wenn ein tyrisches Weib, von stolzem sidonischem Blute, zugab, dass das Haus Israel für sie gleich Herren sei, dass diese Jünger, die soeben gesagt: „Lass sie von dir!" in demselben Verhältnis; zu ihr ständen, wie die Kinder des Hauses zu den kleinen Hunden unter dem Tische.

Großer Glaube ist stets verschwistert mit großer Demut. Es macht nichts aus, wie niedrig Christus sie stellt, sie bleibt da stehen: „Wahr, Herr!" Ich empfehle jedem meiner Hörer ernstlich, dem Urteil des Herrn beizustimmen und nie einen Einwand gegen den Freund der Sünder zu erheben. Wenn dein Herz schwer ist, wenn du das Gefühl hast, dass du der größte der Sünder bist, so bitte ich dich, daran zu denken, dass du ein noch größerer Sünder bist, als du meinst. Obgleich dein Gewissen dich sehr niedrig gestellt hat, so kannst du noch tiefer hinab gehen und doch an deinem rechten Platze sein; denn um die Wahrheit zu sagen, du bist so schlecht, wie man nur sein kann; du bist schlimmer, als deine dunkelsten Gedanken dich je gemalt haben; du bist ein ganz unwürdiger, der Hölle würdiger Elender; und abgesehen von der göttlichen Gnade, ist dein Fall ein hoffnungsloser. Wenn du jetzt in der Hölle wärest, so hättest du keine Ursache, dich über Gottes Gerechtigkeit zu beklagen, denn du verdienstest, da zu sein. „Ich wollte zu Gott,

dass jeder Hörer hier, der noch nicht Barmherzigkeit gefunden hat, den strengsten Aussprüchen des Wortes Gottes beistimme; denn sie sind alle wahr, und wahr in Bezug auf ihn. O, dass du sprächest: „Ja, Herr, ich habe keine Silbe zu meiner eigenen Verteidigung zu sagen!“

➤ Und ferner, wenn es deinem gedemütigten Herzen seltsam scheinen sollte, zu denken, du seiest errettet, so streite nicht wider diesen Glauben. Wenn ein Gefühl der göttlichen Gerechtigkeit dir zuflüstern sollte – „Was! Du errettet?“ Dann wirst du das größte Wunder auf der Erde sein! Was! Du errettet! Gewiss, Gott ist über alle seine frühere Barmherzigkeit hinausgegangen, indem er einem solchen, wie du es bist, vergeben hat. In diesem Fall würde er den Kindern das Brot genommen und es vor einen Hund geworfen haben, du bist so unwürdig und so unbedeutend und nutzlos, du wirst nie zu irgend etwas im heiligen Dienste gut sein. Wie kannst du den Segen erwarten? Versuche nicht, das Gegenteil zu beweisen. Suche nicht, dich zu erheben, sondern rufe aus: „Herr, ich stimme mit dem überein, was du von mir sagst. Ich gebe willig zu, dass wenn mir vergeben wird, wenn ich zu einem Kinde Gottes gemacht werde und in den Himmel komme, ich das größte Wunder unermesslicher Liebe und grenzenloser Gnade sein werde, das je auf Erden oder im Himmel lebte.“

➤ Wir sollten um so bereitwilliger sein, unsere Beistimmung und Zustimmung zu jeder Silbe des göttlichen Wortes zu geben, da Jesus uns besser kennt, als wir uns selber kennen. Das Wort Gottes weiß mehr von uns, als wir je von uns selber zu entdecken vermögen. Wir sind parteilich, und deshalb sind wir halb blind. Unser Urteil hält die Waagschale nicht richtig, wenn unsere eigene Sache gewogen wird. Gibt es einen Menschen, der nicht mit sich selber gut steht? Deine Fehler sind natürlich immer entschuldbar; und wenn du ein wenig Gutes tust, nun, das verdient, dass man davon spricht und es wie einen Diamanten reinsten Wassers schätzt. Jeder von uns ist etwas sehr Ausgezeichnetes; so sagt uns unser stolzes Herz. Unser Herr Jesus schmeichelt uns nicht, er lässt uns unsern Zustand sehen, wie er ist: sein forschendes Auge sieht die nackte Wahrheit der Dinge, und als „der treue und wahrhaftige Zeuge“ handelt er aufrichtig mit uns. O suchende Seele, Jesus liebt dich zu sehr, um dir zu schmeicheln. Deswegen habe du, ich bitte dich, solches Vertrauen auf ihn, dass wie sehr er dich auch durch sein Wort und seinen Geist zurechtweist, tadelt und selbst verurteilt, du doch ohne Zaudern erwidere: „Wahr, Herr! Wahr, Herr!“

➤ Nichts kann dadurch gewonnen werden, dass ihr den Heiland bekrittelt. Ein Bettler steht an eurer Tür und bittet um ein Almosen: er geht verkehrt zu Werke, wenn er eine Erörterung mit euch beginnt und euren Behauptungen widerspricht. Wenn Bettler nicht wählerisch sein dürfen, so dürfen sie sicherlich auch nicht streitsüchtig sein. Wenn ein Bettler streiten will, so lasst ihn streiten, aber lasst ihn das Betteln aufgeben. Wenn er die Weise bekrittelt, wie er eure Gabe empfangen soll oder wie und was ihr ihm geben wollt, so wird er wahrscheinlich fortgesandt werden. Ein kritischer Sünder, der mit seinem Heiland disputiert, ist ein sehr großer Narr. Was mich betrifft, so habe ich mir vorgenommen, dass ich eher mit jedem andern, als mit meinem Heiland streiten will; und besonders will ich mit mir selber hadern und lieber einen verzweifelten Streit mit meinem eigenen Stolz führen, als den Schatten einer Meinungsverschiedenheit zwischen mir und meinem Herrn dulden. Mit seinem Wohltäter streiten ist in der Tat Torheit! Wenn die gerechter Weise Verurteilten mit dem Gesetzgeber zanken wollten, der das Vorrecht der Begnadigung besitzt, so würde das Torheit sein. Statt dessen rufe ich mit Herz und Seele: Herr, was immer ich in deinem Worte finde, was immer ich in der Heiligen Schrift lese, welche die Offenbarung deiner

Gedanken ist, ich glaube es, ich will es glauben, ich muss es glauben; und ich sage deshalb: „Wahr Herr! Es ist alles wahr, obwohl es mich auf ewig verdammt.“

➤ Nun, merkt euch dieses: Wenn ihr findet, dass euer Herz mit dem übereinstimmt, was Jesus sagt, selbst wenn er euch rau antwortet, so könnt ihr euch darauf verlassen, dass dies ein Werk der Gnade ist; denn die menschliche Natur ist sehr auffahrend und hält sehr auf ihre eigene alberne Würde, und darum widerspricht sie dem Herrn, wenn er wahrheitsgemäß mit ihr verfährt und sie demütigt. Die menschliche Natur, wenn ihr sie in ihrer wahren Beschaffenheit sehen wollt, ist jenes nackte Ding dort drüben, das so stolz strebt, sich mit einem Kleide von eigener Erfindung zu bedecken. Seht, sie näht Feigenblätter zusammen, um sich eine Schürze zu machen! Was für ein hilfloses Wesen! Mit ihren verwelkten Blättern um sich herum scheint sie schlimmer als nackend! Dennoch lehnt sich diese elende menschliche Natur stolz gegen die Errettung durch Christum auf. Sie will nichts von zugerechneter Gerechtigkeit hören; ihre eigene Gerechtigkeit ist ihr viel lieber. Wehe der Krone des Stolzes, der ein Nebenbuhler Christi wird! Wenn du, mein Hörer, andern Sinnes bist und willig, dich als einen verlorenen, verderbten und verdamnten Sünder an erkennen, so steht es wohl mit dir. Wenn du des Sinnes bist? dass du, was für eine demütigende Wahrheit der Geist Gottes dich auch in dem Worte oder durch die Überführung deines Gewissens lehrt, dennoch sogleich damit übereinstimmen und bekennen willst: „Es ist so;“ dann hat der Geist Gottes dich in diesen demütigen und wahrheitsliebenden und gehorsamen Zustand gebracht, und es ist Hoffnung für dich vorhanden.

Der Herr Jesus ist nicht gekommen, euch Stolze und Anmaßende zu erretten, die ihr auf euren Thronen sitzt und verächtlich auf andere blickt. Sitzt dort, so lange ihr könnt, bis eure Throne und ihr selber dem Verderben anheimfallen: es ist keine Hoffnung für euch da. Aber ihr, die ihr auf dem Dunghaufen liegt, ihr, die ihr euch so wertlos fühlt wie die zerbrochenen Scherben um euch herum, ihr, die ihr trauert, dass ihr von diesem Dunghaufen nicht aufstehen könnt ohne göttliche Hilfe, ihr seid die Leute, die er aufrichten wird aus dem Staube und „setzen neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes.“ Seht die Speichen jenes Rades! Die, welche am höchsten sind, sollen am niedrigsten sein; die, welche am niedrigsten sind, sollen erhoben werden. So kehrt der Herr die Dinge von oberst zu unterst. „Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern und lässet die Reichen leer.“ Wenn du dein Herz geneigt findest, zu sagen: „Wahr, Herr“, zu allem, was der Heilige Geist lehrt, dann arbeitet dieser selbe Geist an deiner Seele und leitet dich dahin, auf Jesum zu blicken und der Errettung durch das Verdienst des Blutes Jesu die Zustimmung deines Herzens zu geben.

2.

Und nun ist mein zweiter Punkt dies: obgleich du nicht Christum bekritteln darfst, magst du **ihn ernstlich bitten**. „Ja, Herr,“ spricht sie, aber sie fügt hinzu „doch.“

❶ Hier ist also meine erste Lehre: stelle die eine Wahrheit der andern gegenüber. Widersprich nicht einer strengen Wahrheit, sondern bringe eine freundliche herbei, die ihr entgegen tritt. Denke daran, wie die Juden aus den Händen ihrer Feinde errettet wurden in den Tagen von Haman und Mardochai. Der König erließ eine Verordnung, dass an einem gewissen Tage das Volk wider die Juden aufstehen könne, sie erwürgen und ihr Gut als Beute nehmen. Nun konnte dieses nach dem Gesetz

der Meder und Perser nicht geändert werden: die Verordnung musste feststehen. Was dann? Wie sollte man darüber hinwegkommen? Nun, indem man diesem Erlass einen andern gegenüberstellte. Ein andres Dekret wurde erlassen, dass, obwohl das Volk wider die Juden aufstehn dürfte, doch die Juden sich verteidigen dürften; und wenn jemand es wagte, ihnen Schaden zu tun, dürften sie ihn erwürgen und sein Gut als Beute nehmen. Die eine Verordnung wirkte so der andern entgegen. Wie häufig können wir die heilige Kunst üben, von einer Lehre auf die andere zu sehen. Wenn eine Wahrheit für mich schwarz aussieht, so werde ich nicht weise sein, wenn ich stets bei ihr verweile; sondern meine Weisheit wird darin bestehn, dass ich den ganzen Bereich der Wahrheit prüfe und sehe, ob nicht irgend eine andre Wahrheit da ist, die mir Hoffnung gibt. David tat dies, als er von sich selbst sprach: „So töricht war ich und unwissend, ich war wie ein Tier vor dir,“ und dann ganz zuversichtlich hinzufügte: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.“ Er widerspricht sich nicht; und doch nimmt die zweite Äußerung alle Bitterkeit hinweg, welche die erste auf der Zunge gelassen hatte. Die beiden Ausdrücke zusammen tun die hohe Gnade Gottes dar, die ein armes tiergleiches Wesen in Stand setzte, mit ihm selber Gemeinschaft zu haben. Ich bitte euch, diese heilige Kunst zu lernen, eine Wahrheit der andern an die Seite zu stellen, damit ihr so einen guten Überblick über die ganze Sachlage habt und nicht verzweifelt.

Zum Beispiel, ich treffe Leute an, welche sagen: „O, die Sünde ist etwas Furchtbares; sie verdammt mich. Ich fühle, ich kann vor dem Herrn nie meine Missetaten verantworten und vor seinem heiligen Angesichte nicht stehen.“ Dies ist sicherlich wahr; aber denke an eine andere Wahrheit: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn“; „Er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht;“ „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Stelle die Wahrheit von dem Sündeträger unsers Herrn dem Fluch der Sünde gegenüber, der ohne deinen großen Stellvertreter dich treffen würde.

„Der Herr hat ein erwähltes Volk,“ ruft der eine, „und dies entmutigt mich.“ Warum sollte es das? Widersprich dieser Wahrheit nicht; glaube sie, wie du sie in dem Worte Gottes liesest, aber höre jetzt, was Jesus spricht: „Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen geoffenbart.“ Für euch, die ihr schwach, einfältig und vertrauensvoll wie Unmündige seid, ist die Lehre voll Trost. Wenn der Herr eine Schar retten will, die kein Mensch zählen kann, warum sollte er mich nicht retten? Es ist wahr, dass geschrieben steht: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir;“ aber es steht auch geschrieben: „Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Nehmt die zweite Hälfte des Spruches ebenso wohl an wie die erste.

Einige stoßen sich an der Unumschränktheit Gottes. Er will sich erbarmen, dessen er sich erbarmen will. Er kann mit Recht fragen: „Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem Meinen?“ Geliebte, bestreitet nicht die Rechte des ewigen Gottes. Er ist der Herr, er tue, was, ihm wohl gefällt. Hadre nicht mit dem König, sondern komme demütig zu ihm und bitte: „O Herr, du allein hast das Recht zu vergeben; aber dein Wort erklärt ja; wenn wir unsre Sünde bekennen, so bist du treu und gerecht, dass du uns die Sünde vergibest; und du hast gesagt, wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, soll errettet werden.“ Dieses Bitten wird obsiegen. Gib nicht der Wahrheit einen Fußtritt, du möchtest sonst deinen nackten Fuß auf eiserne Stacheln setzen. Doch weile auch nicht bei einer Wahrheit, bis sie dich unglücklich macht, sondern blicke auf andere Wahrheiten, bis diese dich erheitern. Unterwirf dich aller Wahrheit, aber mache für deine Sache diejenige geltend, die dir günstig zu sein scheint. Wenn du liesest: „Ihr müsset von neuem geboren

werden,“ so werde nicht zornig. Es ist wahr, dass die Neugeburt ein Werk ist, das über deine Macht hinaus liegt: Es ist ein Werk des Heiligen Geistes; und diese Notwendigkeit eines über deinen Bereich hinausliegenden Werkes mag dich wohl quälen. Aber jenes dritte Kapitel des Johannes, welches sagt: „Ihr müsset von neuem geboren werden,“ sagt auch: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ So ist es klar, dass der, welcher an Jesum glaubt, von neuem geboren ist. Ich bitte dich, habe ein aufmerksames Auge auf das ganze Land der Wahrheit, und wenn du in einer Stadt der Wahrheit verfolgt zu werden scheinst, so fliehe zu einer andern; denn es ist eine Freistadt da, sogar für dich. Außerdem hat jede Wahrheit ihre helle Seite, wenn du nur Verstand genug hast, sie auszuspähen. Derselbe Schlüssel, der zuschließt, schließt auch auf: sehr viel hängt von dem Wenden des Schlüssels ab, und noch mehr von dem Wenden deiner Gedanken.

② Dies bringt mich zu einer zweiten Bemerkung: Schöpfe selbst aus einer harten Wahrheit Trost. Gib diesem Rat den Vorzug vor dem, den ich schon erteilt habe. Unsere Übersetzung, hier ist sehr gut, aber ich muss bekennen, dass sie das, was das Weib meinte, nicht so treu wiedergibt, als die revidierte. Sie sagte nicht, „Ja, Herr, doch!“ als wenn sie einen Einwand erhöbe, wie ich es euch schon dargestellt habe, sondern sie sprach: „Ja, Herr, denn.“ Ich bin mit der alten Übersetzung gegangen, weil sie die Art ausdrückt, in der auch wir zu gewöhnlich die Dinge ansehen. Wir bilden uns ein, dass wir eine Wahrheit der andern gegenüberstellen, während doch alle Wahrheiten übereinstimmen und nicht in Widerstreit sein können. Grade aus der Wahrheit, die am dunkelsten aussieht, können wir Trost gewinnen. Sie sprach: „Ja, Herr, denn die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“ Sie schöpfte nicht Trost aus einer andern Wahrheit, welche die erste unwirksam zu machen schien, sondern wie die Biene Honig aus der Nessel saugt, so entnahm sie Ermutigung aus dem strengen Worte des Herrn – „Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Sie sagte: „Das ist wahr, Herr, denn selbst die Hündlein essen von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“ Sie brauchte das, was Christus sagte, nicht von oberst zu unterst zu kehren; sie nahm es, wie er es sprach, und spähte Trost darin aus. Ernstlich möchte ich in euch dringen, die Kunst zu lernen, Trost aus jedem Ausspruche des Wortes Gottes zu ziehen; nicht notwendig eine zweite Lehre herbeizubringen, sondern zu glauben, dass selbst die vorliegende Wahrheit, die ein drohendes Aussehen hat, eure Freundin ist.

Höre ich dich sagen: „Wie kann ich Hoffnung haben, denn das Heil ist vom Herrn?“ Nun, das ist gerade der Grund, warum du voll Hoffnung sein solltest und das Heil vom Herrn allein suchen. Wenn es von dir selber wäre, so möchtest du verzweifeln, aber da es von dem Herrn ist, kannst du Hoffnung haben.

Seufzest du: – „Ach, ich kann nichts tun?“ Was macht das aus? Der Herr kann alles tun. Da das Heil von dem Herrn allein ist, so bitte ihn, das A und das O desselben für dich zu sein. Seufzest du: „Ich weiß, ich muss Buße tun, aber ich bin so fühllos, dass ich nicht das rechte Maß der Weichheit erreichen kann.“ Dies ist wahr, und deshalb ist der Herr Jesus erhöht, um Buße zu geben. Du wirst ebenso wenig in eigener Kraft Buße tun, wie du durch eigenes Verdienst in den Himmel kommen wirst; aber der Herr wird dir „Buße zum Leben“ verleihen, denn auch dies ist eine Frucht des Geistes.

Geliebte, als ich unter dem Gefühl meiner Sünde litt, hörte ich die Lehre von der göttlichen Unumschränktheit: „Er will sich erbarmen, dessen er sich erbarmen will“; aber

das erschreckte mich durchaus nicht, denn ich hatte mehr Hoffnung auf Gnade durch den unumschränkten Willen Gottes, als durch irgend etwas anderes. Wenn die Vergebung nicht eine Sache menschlichen Verdienstes, sondern des göttlichen Vorrechtes ist, so ist Hoffnung für mich da. Warum sollte mir nicht vergeben werden, so gut wie andern? Wenn der Herr nur drei Erwählte hätte, und diese nach seinem eigenen Wohlgefallen erwählt wären, weshalb sollte ich nicht einer von ihnen sein? Ich legte mich zu seinen Füßen und gab jede Hoffnung auf außer der, die aus seinem Erbarmen floss. Da ich wusste, dass er ein Schar erretten will, die niemand zählen kann, und dass er jede Seele erretten will, die an Jesum glaubt, so glaubte ich und ward errettet. Es war gut für mich, dass die Errettung nicht vom Verdienst abhängig war, denn ich hatte durchaus gar kein Verdienst. Wenn sie durch unumschränkte Gnade geschah, so konnte auch ich durch diese Tür eingehen; denn der Herr konnte ebenso wohl mich als einen andern Sünder retten; und da ich las: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“, so kam auch ich und er stieß mich nicht hinaus. Richtig verstanden, führt jede Wahrheit im Worte Gottes zu Jesu, und kein einziges Wort treibt den suchenden Sünder zurück. Wenn du ein Tugendheld bist, voll von deiner eigenen Gerechtigkeit, so sieht jede evangelische Wahrheit schwarz für dich aus; aber wenn du ein Sünder bist, der nichts als Zorn von Gott verdient – wenn du in deinem Herzen bekennt, dass du Verdammnis verdienst, dann gehörst du zu der Art von Menschen, die Christus zu erretten kam, zu der Art von Menschen, die Gott erwählte, ehe denn die Welt gegründet ward, und du kannst ohne Zögern kommen und dein Vertrauen auf Jesum setzen, welcher der Sünder Heiland ist. Wenn du an ihn glaubst, wirst du sofortiges Heil erlangen.

Ich will keine weitem Beispiele und Einzelheiten geben, denn die Zeit würde mir fehlen. Ich verlasse dich nun mit diesem Rat: deine Sache ist nicht, Fragen aufzuwerfen, sondern unterwürfig zu sagen: „Ja, Herr.“ Ferner ist es weise, wenn du eine Wahrheit der andern gegenüberstellst, bis du die bessere Art gelernt hast, Licht in der dunkeln Wahrheit selber zu finden. Gott helfe dir, Honig aus den Felsen zu saugen und Öl aus den harten Steinen durch einen einfachen, nicht zweifelnden Glauben an den Herrn Jesum Christum.

3.

Drittens auf jeden Fall, was, immer Christus sagt oder nicht sagt, **habe du Glauben an ihn**. Sieh auf dieses Weibes Glauben und versuche, ihn nachzuahmen. Er wuchs in seinem Verständnis Jesu.

❶ Zuerst, er ist der Herr der Barmherzigkeit: sie rief, „Erbarme dich meiner!“ Habe Glauben genug, lieber Hörer, um zu glauben, dass du Barmherzigkeit nötig hast, Barmherzigkeit ist nicht für die Verdienstvollen: diese machen Anspruch auf Gerechtigkeit, nicht auf Barmherzigkeit. Die Schuldigen bedürfen und suchen Barmherzigkeit; und nur sie. Glaube, dass Gott Freude hat an der Barmherzigkeit, Freude daran, Gnade zu verleihen, wo sie nicht verdient ist, Freude daran, zu vergeben, wo kein Grund zur Vergebung da ist, als seine eigene Güte. Glaube auch, dass der Jesus, den wir dir predigen, die Mensch gewordene Barmherzigkeit ist: sein bloßes Dasein ist Barmherzigkeit für dich, jedes seiner Worte bedeutet Barmherzigkeit; sein Leben, sein Tod, seine Fürbitte im Himmel, alles bedeutet Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, nichts als Barmherzigkeit. Du hast göttliche Barmherzigkeit nötig, und Jesus ist die Verkörperung der göttlichen Barmherzigkeit – er ist der Heiland für dich. Glaube an ihn, so ist Gottes Barmherzigkeit dein.

② Dieses Weib nannte ihn auch Sohn Davids, womit sie seine Menschheit anerkannte und sein Königtum über die Menschen. Denke an Jesum Christum als Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit, ihn, der den Himmel und die Erde machte und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort. Wisse, dass er Mensch ward und seine Gottheit einhüllte in diesen unsern armseligen Staub; er hing als ein Kindlein an eines Weibes Brust, er saß als ermüdeteter Mann auf dem Rande eines Brunnens, er starb mit Übeltätern am Kreuze; und all' dieses aus Liebe zu den Menschen. Kannst du nicht diesem Sohne Davids vertrauen? David war sehr beliebt, weil er unter seinem Volke aus- und einging, und sich als der König des Volkes erwies. Jesus ist ein solcher. David sammelte eine Schar Männer um sich, die ihm sehr anhingen, weil sie, als sie zu ihm kamen, alle in Not waren; sie waren in Schulden und unzufrieden; alle, die aus Saul's Gebiet ausgestoßen waren, versammelten sich um David, und er ward ihr Oberster. Mein Herr Jesus Christus ist einer, der aus dem Volke auserwählt ist, auserwählt von Gott, uns ein Bruder zu sein, ein „Bruder, für die Not geboren“, ein Bruder, der gekommen ist, sich mit uns zu verbinden trotz unserer Schlechtigkeit und unsers Elends. Er ist der Freund von Männern und Weibern, die durch ihre Schuld und Sünde ruiniert sind. „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Jesus ist der willige Führer sündiger und befleckter Leute, die er zur Rechtfertigung und Heiligkeit erhebt, und sie auf ewig bei sich in der Herrlichkeit wohnen lässt. O, willst du einem solchen Heiland nicht trauen? Mein Herr kam nicht in die Welt, um vorzügliche Leute zu retten, die sich für geborne Heilige halten. Ich sage wiederum, ihr mögt auf euren Thronen sitzen, bis ihr und eure Throne in's Verderben sinken. Aber Jesus kam, die Verlorenen, die Ruinierten, die Schuldigen, die Unwürdigen zu retten. Lasst solche kommen und sich um ihn scharen, wie die Bienen um ihre Königin, denn er ist dazu verordnet, die Erwählten des Herrn zu sammeln, wie geschrieben stehet: „Demselben werden die Völker anhangen.“

③ Dieses gläubige Weib ist vielleicht auch durch ein anderes Wort aufgemuntert worden. Unser Herr sprach zu seinen Jüngern: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ „Ah!“ denkt sie, „er ist ein Hirte für verlorne Schafe. Was auch seine Herde sein mag, er ist ein Hirte, und er hat Eingeweide der Barmherzigkeit für arme, verlorne Schafe: gewiss, er ist einer, zu dem ich mit Zuversicht blicken kann.“ Ach, lieber Hörer! mein Herr Jesus Christus ist ein Hirte seinem Amt und seiner Natur nach, und wenn du ein verlorenes Schaf bist, so ist dies eine gute Botschaft für dich. Es ist ein heiliger Instinkt in ihm, der ihn treibt, die Lämmer in seine Arme zu sammeln und die Verlorenen zu suchen, die sich an dem wolkigen und dunkeln Tage zerstreut haben. Vertraut ihm, dass er euch suchen wird: ja, kommt jetzt zu ihm und überlasst euch ihm!

④ Weiter hatte das Weib auch den Glauben von Christo, dass er gleich einem großem Hausvater sei. Sie scheint zu sagen: „Diese Jünger sind Kinder, die am Tische sitzen,“ und er speiset sie mit dem Brot seiner Liebe. Er bereitet für sie ein so großes Fest, und gibt ihnen so viel Speise, dass, wenn meine Tochter geheilt würde, was für mich ein Großes und Seliges wäre, es doch für ihn nicht mehr wäre, als ein Brosame, der unter den Tisch fällt, und von einem Hunde gegessen wird.“ Sie bittet nicht, dass ihr ein Brosame zugeworfen werde, sondern nur um die Erlaubnis, einen Brocken aufzupicken, der unter den Tisch gefallen ist. Sie bittet nicht einmal um einen Brosamen, den der Herr fallen lässt, sondern um einen, den die Kinder fallen lassen; diese machen gewöhnlich viele Brocken. Wie das Wort nach dem Griechischen „Hündlein“ ist, so ist es auch „Brosamlein“, kleine, unbeträchtliche Stücke, die zufällig fallen. Denkt an diesen Glauben. Das Austreiben des Teufels aus ihrer Tochter war das Größte, was sie sich

vorstellen konnte; und dennoch hatte sie solchen Glauben an die Größe des Herrn Christus, dass sie dachte, es sei für ihn nicht mehr, ihre Tochter gesund zu machen, als für einen großen Hausherrn, einen armen, kleinen Hund einen einzigen Brocken essen zu lassen, der von eines Kindes Hand gefallen. Ist dies nicht herrlicher Glaube? Und nun, kannst du einen solchen Glauben zeigen? Kannst du es glauben – du, ein verurteilter, verlorener Sünder – dass wenn Gott dich errettet, es das größte Wunder sein wird, das je war, und dass es dennoch für Jesum, der sich selbst zum Opfer für die Sünde gemacht hat, nicht mehr sein würde, als wenn heute dein Hund oder deine Katze einen kleinen Brocken äße, den eins deiner Kinder vom Tisch hätte fallen lassen? Kannst du dir Jesum als so groß denken, dass das, was für dich der Himmel ist, für ihn nur ein Brosame ist. Kannst du glauben, dass er dich ohne Verzug retten kann? Was mich betrifft, ich halte meinen Herrn für einen solchen Heiland, dass ich ihm meine Seele ganz anvertrauen kann, und das ohne Schwierigkeit. Und ich will euch etwas andres sagen: Wenn ich alle eure Seelen in meinem Körper hätte, so würde ich sie alle Jesu anvertrauen. Ja, und wenn ich eine Million eigner sündiger Seelen hätte, so könnte ich dem Herrn Jesu das Ganze anvertrauen und sagen: „Ich bin gewiss, dass er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ Setzt nicht voraus, dass ich so spreche, weil ich das Bewusstsein von irgend etwas Gutem in mir selber habe. Weit entfernt: mein Vertrauen steht in keinem Grade auf mir selber oder auf etwas, was ich tun oder sein kann. Wenn ich gut wäre, könnte ich nicht auf Jesum vertrauen. Warum sollte ich? Ich würde mir selber vertrauen. Aber weil ich nichts Eigenes habe, bin ich gezwungen, vom Vertrauen zu leben, und freue mich, dass ich das tun darf. Mein Herr gibt mir unbegrenzten Kredit bei der Glaubensbank. Ich bin tief in seiner Schuld, und bin entschlossen, noch verschuldeter zu werden. Sünder, der ich bin, wenn ich eine Million mal so sündig wäre, als ich bin und dann eine Million Seelen hätte, jede eine Million mal so sündig als meine eigne, so wollte ich doch seinem versöhnenden Blute vertrauen, dass es mich reinigen könnte, und ihm selber, dass er mich erretten könnte. Durch deine Todesangst und deinen blutigen Schweiß, durch dein Kreuz und deine Passion, durch deinen Tod und dein Begräbnis, durch deine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt, durch deine Fürbitte für die Schuldigen zur Rechten Gottes, o Christe, fühle ich, dass ich in dir ruhen kann. Möget ihr zu diesem Punkt gelangen, ihr alle, dass Jesus völlig imstande ist, zu erretten.

Du bist ein Dieb gewesen, nicht wahr? Der letzte, der sich in unseres Herrn naher Gesellschaft auf Erden befand, war der sterbende Schächer. „O!“ sagst du, „ich bin aber unrein im Leben gewesen; ich habe mich mit aller Art von Bösem befleckt.“ Aber die, mit welchen er jetzt vergesellschaftet ist, waren alle einst unrein; denn sie bekennen, dass sie ihre Kleider gewaschen haben und weiß gemacht in seinem Blut. Ihre Kleider waren einst so schmutzig, dass nichts als sein Herzblut sie hätte weiß machen können. Jesus ist ein großer Heiland, größer als meine Zunge sagen kann. Ich bin nicht imstande, seinen Wert auszusprechen, und ich würde nicht imstande sein, wenn ich auch den Himmel in jedem Worte sprechen könnte und Unendlichkeit in jedem Satze ausdrücken. Alle Zungen der Menschen oder der Engel vermögen nicht völlig die Größe der Gnade unseres Erlösers zu schildern. Vertraue ihm! Fürchtest du dich ihm zu trauen? Dann stürze dich mit einem Sprung in's Vertrauen hinein. Wage es, dies zu tun.

„Wag's auf ihn, wag's völlig,
Gib' nichts anderm Raum.“

„Blicket auf mich,“ spricht er, „so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde, denn ich bin Gott, und keiner mehr.“ Blicke! Blicke jetzt! Blicke auf ihn allein; und wenn du auf ihn mit dem Blick des Glaubens siehest, so wird er auf dich mit liebevoller Annahme blicken und sprechen: „Dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst.“ Du wirst noch in dieser Stunde errettet werden; und ob du auch in dies Gebetshaus gekommen, übel geplagt von einem Teufel, wirst du doch hinausgehen im Frieden mit Gott und so ruhig wie ein Engel. Gott verleihe dir dieses Gut, um Christi willen.

Amen

XXI.

Die Stimme aus der Wolke und die Stimme Christi.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 24. Juni 1883

Matthäus 17,5 – 7

Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht.

Es ist ungemein wichtig, klare Zeugnisse für die Wahrheit unserer heiligen Religion zu haben. Zuweilen, darf ich wohl sagen, habt ihr gewünscht, dass Gott vor euren Ohren vom Himmel herab sprechen oder ein außerordentliches Wunder vor euren Augen wirken möge, damit ihr über allen Zweifel hinaus die Wahrheit des Evangeliums Jesu erkennen möchtet. Dieser Wunsch nach Zeichen und Wundern ist nichts Neues. Ach, meine lieben Freunde, wir wissen nicht, was wir bitten oder was wir wünschen; denn wir sind aus demselben Fleisch gemacht, wie Petrus und Jakobus und Johannes, und wenn eine solche Stimme zu uns aus der großen Herrlichkeit käme, so würde sie die gleiche Wirkung auf uns haben, wie auf sie; wir würden auf unser Angesicht fallen und sehr erschrecken. Geistliches muss aus Geistlichem hervowachsen: errettender Glaube kann nie durch fleischliches Sehen und Hören hervorgebracht werden. Der Heilige Geist kann Glauben in uns wirken ohne irgend eine Form von Wunder; und Wunder allein können niemals einen geistlichen Glauben erschaffen. Wünscht ihr ein Zeichen zu erhalten zur Bestätigung eures Glaubens an Gott? Gesetzt, wir hätten eins, so würde es bald nötig sein, es zu wiederholen, denn der Unglaube stirbt schwer. Ich kann nicht sagen, wie oft wir es nötig haben würden, die Stimme aus der Wolke zu hören; aber gewiss würde unser Leben bald ein elendes werden, denn wir würden so oft auf unserm Angesichte liegen, so oft vor Furcht in Ohnmacht fallen, dass wir nervös, zerrüttet und unfähig für die gewöhnlichen Pflichten des Lebens sein würden. Wie Israel am Sinai würden wir beginnen zu bitten, dass der Herr nicht mehr zu uns sprechen möge. Die Wahrheit ist, dass die Stimme Gottes, als absoluten Gottes, zu furchtbar, zu majestätisch für sterbliche Ohren ist, und der Anblick überwältigender Wunder eine solche Anspannung für das menschliche Gemüt sein würde, dass es besser für uns ist, ohne dieselben zu sein. Es ist klar durch das Beispiel Israels in der Wüste, dass selbst die niedrigste Form der Gnade nicht aus häufigen Wundern hervowächst, denn die zwölf Stämme fielen in jede Art der Sünde, obwohl sie von Wundern lebten und sogar das Ergebnis derselben aßen und tranken. Nicht äußere Zeichen und Wunder, sondern ein neues Herz im Innern ist die große Heilung für den Unglauben. Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit und der Tod des Zweifels; alles andre wird nicht ausreichen für dasjenige, des ihr bedürft.

Nach unserm Text ist das, was nötig ist, nicht eine hörbare Stimme Gottes, um die Zeugnisse für unsere Religion zu bestätigen, sondern die Berührung und die Stimme Christi, damit wir uns in unserm eigenen Innern der Macht dessen, für den Gott Zeugnis ablegt, bewusst werden. Nicht äußere, sondern innere Beweise sind das, was uns Not tut. Die besten Beweise in der Welt sind die, welche wir erfahrungsmäßige nennen, solche, die aus wirklicher Erfahrung hervorgewachsen. Es ist besser für einen Menschen, nahe bei Christo zu leben und sich seiner Gegenwart zu erfreuen, als mit einer lichten Wolke überschattet zu werden und den göttlichen Vater selber aus ihr sprechen zu hören. Die Stimme aus der Wolke würde nur schrecken und verwirren, die Stimme Christi würde ermuntern und trösten und uns zu gleicher Zeit eine ebenso mächtige Sicherheit für die Göttlichkeit der ganzen Sache gewähren. Sicherheit ist das, was wir so sehr wünschen, und wir können sie besser durch persönliche Erprobung als durch äußeres Zeugnis erlangen. Brüder, das Gewinnbringendste, für mich wenigstens ist nicht so sehr, Beweise zu prüfen oder zu suchen, als mich des Evangeliums selbst zu erfreuen durch persönliche Berührung mit dem Christ Gottes. Es mag euch gesagt werden, dass dieses das Brot vom Himmel sei, aber wie himmlisch auch die Stimme sein mag, ihr werdet es nicht halb so lebhaft erkennen, als wenn ihr davon esset und lebet: dann werdet ihr's erkennen, wenn Jesus euch anrühret und sagt, dass ihr euch nicht fürchten sollt. Ein wunderbares Dazwischentreten würde euch sowohl zermalmen wie überzeugen; eine geistliche Heimsuchung und ein tröstendes Wort wird euch ebenso sehr überzeugen und zu gleicher Zeit euch erquicken.

Die Verse, die ich gewählt habe, scheinen mir, uns eben dies zu lehren – dass sogar die Stimme Gottes des Vaters ergänzt werden muss durch die Stimme und Berührung unsers Herrn Jesu Christi, des Mensch gewordenen Sohnes, sonst werden wir nicht Glaubensgewissheit genug erlangen, um tätige Zeugen für die evangelische Wahrheit zu werden. Um Christum zu predigen, müssen wir Christum hören; keine andere Stimme wird genügen, wenn er nicht zu uns spricht.

Heute Morgen habe ich vor, den Gegenstand so zu behandeln:

1. lasst uns die Stimme aus der Wolke hören; und dann
2. lasst uns die Stimme Jesu hören.

Möge der Heilige Geist uns fähig machen, fleißig auf beide zu horchen.

1.

Zuerst: **Lasst uns auf die Stimme hören, die aus der Wolke spricht.**

➤ Beachtet die Worte um Anfang: „Siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke.“ Wenn Gott sich dem Menschen naht, so ist es schlechthin notwendig, dass seine Herrlichkeit verhüllt wird. Kein Mensch kann sein Angesicht sehen und leben. Daher die Wolke hier und in andern Fällen; daher jener dichte Vorhang, der vor dem Eingang zum Allerheiligsten hing; daher die Notwendigkeit des Weihrauches, um den Ort mit Rauch zu füllen, wenn der Hohepriester einmal im Jahr in das inwendige Heiligtum ging; daher vor allem die Notwendigkeit des Leibes und der Menschheit Christi, damit die Gottheit für unser Auge gemildert werde. Der Gott leuchtet gnädig durch den Menschen hindurch, und wir schauen den Glanz der Herrlichkeit des Vaters, ohne dass wir davon geblendet werden. Es muss eine Wolke da sein. Doch war es eine lichte Wolke, die hier den Schatten gewährte, und nicht eine dicke Finsternis, wie die, welche bei der

Gesetzgebung der Thronhimmel der Gottheit wurde. Damals war der Berg Sinai ganz in Rauch gehüllt, und tiefe Dunkelheit war um den Herrn her. Bei andern Gelegenheiten lesen wir: „Sein Gezelt um ihn her war finster und schwarze, dicke Wolken, darinnen er verborgen war;“ aber jetzt aus Tabor, wo Gott für seinen lieben Sohn ein friedevolles Zeugnis; ablegt, hüllt er sich in einen Glanz, der bezeichnend ist für sein Wohlgefallen an den Menschenkindern.

➤ Es waren nur Drei, welche diese Herrlichkeit der Verklärung sahen und des Vaters Stimme hörten; solche Zeichen sind nicht für unheilige Augen und Ohren. Es waren genug da, um ein vollständiges Zeugnis; abzulegen, denn: „Das Zeugnis; zweier Menschen ist wahr“, und „Auf dass alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde.“ Es ist nicht notwendig, dass ihr und ich den verklärten Heiland sehen: die Tatsache der Verklärung ist ganz so gewiss, als wenn wir sie gesehen, denn drei Männer sahen sie, deren Wahrhaftigkeit wir nicht in Frage stellen. Es ist nicht nötig, dass unsre Ohren die bezeugenden Worte des göttlichen Vaters hören, denn diese drei Apostel hörten ihn sprechen, und sie legten Zeugnis; davon ab durch ihr redliches Leben und ihren Märtyrertod. Wir wissen, dass ihr Zeugnis wahr ist, und für uns ist es heute eine absolute Glaubensgewissheit, dass Gott, der Allmächtige, mit einer hörbaren Stimme Jesum von Nazareth für seinen Sohn erklärt, an dem er Wohlgefallen hat. Das Zeugnis redlicher Leute ist alles, was wir von den meisten Dingen haben können, und wir sind gewohnt, es anzunehmen und darauf hin zu handeln; in diesem Falle können wir so gewiss sein, als wenn wir selbst da gewesen wären und selbst gesehen und gehört hätten.

➤ Es ist eine sehr lehrreiche Tatsache, dass dasjenige, was Gott aus der Wolke sprach, aus Worten der Schrift zusammengesetzt war. Uns wird gesagt: „So jemand redet, dass er es rede als Gottes Wort“; und was für eine Ehre hat der Vater hier der Heiligen Schrift angetan! Er sprach nur drei kurze Sätze, und jeder derselben kann ein Zitat genannt werden. Gott der Herr ist Meister der Sprache, denn er ist der Schöpfer der Zungen; er hatte deshalb nicht nötig, „sich auf Ausdrücke zu beschränken, die von den Propheten und Sehern in dem inspirierten Buche gebraucht waren, und weil er es hier tat, so schließen wir, dass er beabsichtigte, den Worten der Schrift eine besondere Ehre anzutun. Die Gelegenheit war sehr feierlich, dennoch hat der Herr selber keine bessern Worte nötig betreffs seines eignen Sohnes, als die, welche aus frühem Zeiten auf den Blättern der Heiligen Schrift verzeichnet stehen. Zuerst sprach der Vater: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Schlagt Psalm 2,7 auf, dort leset ihr: „Du bist mein Sohn.“ Dann sprach der Vater: „an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Seht Jes. 42,1 an, da leset ihr von unserm Herrn, dass er „mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.“ genannt wird. Dann kommt das letzte Wort: „Den sollt ihr hören“, das eine Wiederholung von 5. Mose 18,15 ist, wo Mose sagt: „Einen Propheten wie mich“ wird der Herr, dein Gott erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, den sollt ihr anhören.“ oder wie Stephanus sagt: „Den sollt ihr hören.“ So dass diese Stimme des Herrn drei Bibelworte spricht, und gewiss, wenn der Herr in der Sprache der Schrift redet, wie viel mehr sollten seine Diener es? Wir predigen am besten, wenn wir das Wort Gottes predigen. Wir können zuversichtlich sein in dem, was wir sagen, wenn wir die Wahrheit in den Worten predigen, die der Heilige Geist lehret, und wenn wir uns bemühen, das, was der Heilige Geist meint, in seinen eignen Worten andern zu übermitteln. Ich halte dafür, dass die Bibelsprache des göttlichen Zeugnisses bemerkenswert und sehr lehrreich ist.

1.1 Nun wollen wir zu den Worten selber kommen; der Vater sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“

❶ „Dies.“ Als wenn er ihre Aufmerksamkeit von Mose und Elia hinwegriefe und sagte: „Dies ist der, von dem ich zu euch rede. Er ist über dem Gesetz und den Propheten, er ist mein Sohn.“ Es war eine Frage unter den Juden, wer der Messias sein würde; sie glaubten an den Messias, aber sie wussten nicht, wann er kommen würde, oder wo und wie; und daher begingen sie, als er kam, einen Irrtum und erkannten ihn nicht.

Hier deutet der große Vater auf Jesum von Nazareth, der seinem Fleische nach der Sohn Maria's ist und spricht: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Es ist ein Wort der Bezeugung und der Auszeichnung, durch das er ihn vor allen andern als den, der ihm am nächsten und liebsten, bezeichnete. Hierdurch weist er auch auf ihn hin als da und dann gegenwärtig; nicht als einen, der noch kommen soll, sondern als wirklich bei ihnen, ihr Meister und Freund.

„Dies ist mein lieber Sohn.“ Es ist nicht ein Finger, der in die Geschichte deutet, sondern eine Hand, die auf den wahren Messias gelegt wird, der in Fleisch und Blut vor ihnen stand, von dem sie nachher sprachen: „Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.“

Eben an diesem Ort, auf diesem Tabor stand Jesus unter ihnen, und der Vater deutete auf ihn und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Sie konnten sich durchaus in der Person nicht irren: das Wort des Herrn bezeichnete ihn so deutlich. Während es ihn so persönlich als gegenwärtig bezeichnete, schied es ihn von allen andern aus und sonderte ihn ab als den Einzigen und Alleinigen.

„Dies ist mein lieber Sohn,“ und kein anderer kann diesen Titel beanspruchen. Wahr, andre Söhne sind des Herrn durch Annahme an Kindesstatt und durch Wiedergeburt, aber keiner ist es in dem Sinne, in welchem der Herr sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Vor allen andern und in einem besondern Sinne ist er „der eingeborene Sohn.“ „Zu welchem Engel hat er jemals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget?“ Wir verstehen nicht, wir können nicht verstehen die Lehre von der ewigen Sohnschaft des Sohnes Gottes. Ich halte es für beinahe profan, zu versuchen, in dies erhabene Geheimnis hineinzublicken: ein heiliges Zartgefühl verbietet es; und außerdem ist die Herrlichkeit zu strahlend, uns fehlen die Augen, die etwas in einem solchen Lichtglanz sehen könnten. Dies mögen wir indes bemerken: nämlich, dass Jesus nicht der Sohn Gottes ist in einer Weise, die genau der Sohnschaft unter den Menschen entspricht; denn er ist gleich und gleich ewig mit dem Vater, und er selber wird genannt „der mächtige Gott, Ewig-Vater.“ Seiner Jahre sind nicht weniger als der des Vaters, denn „am Anfang war das Wort.“ Doch ist ohne Zweifel die Sohnschaft die nächste Annäherung an das große Geheimnis, die unter menschlichen Gleichnissen sich finden ließ, und das Wort „Sohn“ ist die nächste Bezeichnung, die in der menschlichen Sprache gegeben werden konnte. Deshalb spricht der Vater, indem er auf Jesum und auf keinen neben ihm blickt, von ihm und von ihm allein, „Dies ist mein lieber Sohn.“ Er selber spricht: „Ich bin ausgegangen und komme vom Vater.“ Er ist der „eingeborene Sohn“, der in des Vaters Schoße ist. O, liebe Freunde, wie sollten wir unsern Blick auf Jesum heften! Seine Persönlichkeit ist eine ganz eigenartige, das Wunder der Wunder, denn er ist der Sohn Gottes, so wahrhaftig wie er

der Sohn des Menschen ist. Wahrlich, er ist Mensch, und wir irren nicht, wenn wir so von ihm denken, denn er litt und starb: doch wahrlich, er ist Gott, denn er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort.

② „Dies ist mein Sohn.“ Mose und Elia waren seine Knechte, – Jesus allein war sein Sohn. Dadurch, dass er in solcher Weise Sohn genannt wird, lernen wir, dass Jesus derselben Natur ist wie Gott – in der Tat Gott ist. Ein Mensch ist der Vater eines Menschen; ein Mensch ist nicht der Vater dessen, was er mit seinen eigenen Händen macht, wie eine Statue oder ein Gemälde; aber ein Mensch ist der Vater eines andern, der von gleicher Natur ist, wie er selber, und der Herr Jesus Christus ist in jeder Hinsicht gleicher Natur mit Gott – ein wahrer Sohn. Der Herr Jesus Christus ist mit dem Vater von gleichem Wesen, und deshalb hält er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, und er empfängt die gleiche Ehre und Anbetung, wie der Vater, nach den Worten der Schrift: „Auf dass sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“

➤ Ein Sohn hat Ähnlichkeit mit seinem Vater, und der Herr Jesus wird beschrieben als „die Herrlichkeit seines Vaters und das Ebenbild seines Wesens“; so dass er selbst sagte: „Wer mich siehet, der siehet den Vater.“ „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, in ihm wird die Gottheit besser gesehen, als in allen Werken der Schöpfung.

➤ Nicht nur ist eine Ähnlichkeit zwischen ihnen, sondern es ist eine immerwährende Vereinigung da: „Ich und der Vater sind eins.“ „Ich bin in dem Vater,“ sagt Christus, „und der Vater ist in mir.“ Dies führt zu beständiger Gemeinschaft mit einander und zu gemeinsamen Plänen und Absichten. „Der Sohn kann nichts von ihm selbst tun, denn was er siehet den Vater tun; denn was derselbige tut, das tut gleich auch der Sohn. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut.“ Der Herr Jesus war ewig in dem Schoß des Vaters, und er spricht: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Vater will offenbaren.“ Der Sohn Gottes war es, mit dem der Vater beratschlagte, als er sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Unser Herr kennt und offenbart das innerste Herz des Vaters; ja, das Wesen und die Natur Gottes, die allen andern unbekannt sind, sind in ihm, denn er selber ist „Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit. Amen.“ Lasst uns nie, Brüder, an den Herrn Jesum denken ohne die tiefste Ehrfurcht vor ihm, als wahren Gott vom wahren Gott, gleichen Wesens, gleich ewig mit dem Vater. Wenn wir ihn Meister und Herr nennen, so lasst uns Sorge tragen, dass wir ihm die Ehre geben, die seinem Namen gebührt. Es darf kein Tändeln mit ihm stattfinden, noch mit den Dingen, die er sagt, denn er ist Herr über alles, und ihm sollen alle Knie sich beugen, und alle Zungen sollen bekennen, dass er der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.

➤ Eine Minute lang lasst mich bei dieser Erklärung verweilen: „Dies ist mein Sohn.“ Lehrt das uns nicht die große Liebe Gottes zu uns schuldigen Geschöpfen? „Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet.“ Ihr seht die Liebe Abrahams zu Gott, als er bereit ist, Isaak auf des Herrn Geheiß zu opfern. Gedenkt an die Worte: „Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und opfere ihn zum Brandopfer.“ Dies ist gerade, was der große Vater für uns tat; und doch waren wir seine Feinde, lebten in Entfremdung von ihm und in offener Empörung wider ihn. Höret, o Himmel, und staune, o Erde! Er verschonte nicht seines eignen Sohnes, sondern gab ihn für uns alle dahin. „Darinnen steht die Liebe: Nicht, dass wir Gott geliebet haben, sondern

dass er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden.“ Was für Dankbarkeit sollte dies erzeugen! Welche Andacht sollte es bringen? „Dies ist mein Sohn.“ Wenn ihr Jesum auf Tabor oder Golgatha seht, so seht ihr Gott selber, der sich uns gibt, damit wir nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

➤ Sagt der Vater: „Dies ist mein Sohn?“ Was für ein Heiland muss der sein! Wie zuversichtlich können ihr und ich ihm vertrauen! Wenn der Herr Jesus Christus keine gewöhnliche Person ist, sondern nichts Geringeres, als Gott selber, wer wird seine Macht zu erretten bezweifeln? Wenn er Gottes eingeborener Sohn ist, wie sicher können wir die Angelegenheiten unsrer Seele seinen allmächtigen Händen anvertrauen! Er ist in der Tat „ein Heiland, und ein großer!“ „Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ Was für einen Fürsprecher haben wir! So teuer ihm, bei dem er uns vertritt, denn er ist sein lieber Sohn! Was für ein Opfer haben wir, das all' unsre Sünde wohl bedecken mag, denn er hat „sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.“ Wie schwarz auch unsere Sünde und wie tief auch unsere Verzweiflung, wir können ohne Verzug aus ihr uns erheben und sagen: „Wahrlich, hier ist Heil!“ Wenn der Sohn Gottes seine eigene Person zum Preis unsrer Erlösung gemacht hat, dann sind wir in der Tat erlöst, und niemand kann uns in Knechtschaft halten.

➤ Noch eins ist hier der Beachtung wert. Wenn der Vater sagt: „Dies ist mein Sohn“, so bemerkt, wie sehr gnädig unsre Annahme an Kindesstatt ist! Bei einem solchen Sohn bedurfte der Herr keiner andern Kinder. Er machte uns nicht zu seinen Kindern, weil er der Söhne bedurfte, sondern weil wir eines Vaters bedurften. Das unendliche Herz des Vaters war erfüllt mit der Liebe zu dem Eingebornen. Es war genug in Jesu, um die Liebe des göttlichen Vaters zu befriedigen, und dennoch wollte er nicht ruhen, bis er ihn zum „Erstgeborenen unter vielen Brüdern“ gemacht hatte. Hierin sollten wir die Gnade Gottes ungemein bewundern. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Wenn ein Mann kinderlos ist und einen Erben wünscht, so mag es sein, dass er ein Kind annimmt, um die leere Stelle in seinem Hause auszufüllen; aber der himmlische Vater hatte keinen solchen Mangel, denn er spricht: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Unsere Annahme ist deshalb nicht sein Gewinn, sondern der unsere: sie ist eine Sache göttlicher Barmherzigkeit, aus der freien Liebe Gottes hervorgehend. Dank sei dem Vater allezeit!

❸ **E**rinnert ihr mich daran, dass ich ein Wort ausgelassen habe? Der Vater sprach: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Ich habe es keineswegs vergessen, denn obgleich ich nicht über dieses Wort reden kann, wie ich möchte, so ist es doch außerordentlich süß in meinen Ohren. „Dies ist mein lieber Sohn.“ Niemand von uns weiß, wie sehr der Vater den Sohn liebt. Wir lieben unsere Kinder, wir lieben sie wie unsre eignen Seelen, wir könnten unsre Zuneigung für sie nicht messen; aber wir sind endlich, und unsre Kinder auch, und das Endliche gewährt dem Endlichen nur eine endliche Liebe; aber hier ist ein unendlicher Vater mit einem unendlichen Sohne, und er liebt ihn unendlich. Warum sollte er nicht? Er ist ihm sehr nahe: sein eigener Sohn. Warum sollte er nicht? Er ist ihm in allen Dingen gleich, in Natur, Würde, Eigenschaften und Herrlichkeit. Warum sollte er nicht? Denn er tut in allen Dingen seinen Willen. Jesus sprach: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater lässt mich nicht allein; denn ich tue allezeit, was ihm gefällt.“ Wenn wir einen solchen Sohn hätten, wie Gott in Jesu hat, dann würden wir ihn in der Tat lieben, denn es ist die ganze Ewigkeit hindurch nichts in dem Sohne gewesen, was im Geringsten dem Sinne des Vaters entgegen war. Es sind wunderbare Worte des Menschen Christus Jesus – „Darum liebet mich mein Vater, dass ich mein Leben lasse, auf dass ich es wieder nehme.“ Wenn Salomo von der Weisheit spricht, die nur ein anderer Name für unsern

Herrn Jesum ist, so lässt er ihn sagen: „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er was machte, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde. Da er dem Meer das Ziel setzte, und den Wassern, dass sie nicht übergehen seinen Befehl; da er den Grund der Erde legte; da war ich der Werkmeister bei ihm, und hatte meine Lust täglich, und spielte vor ihm allezeit.“ Er ist von Alters her in dem Schoß des Vaters gewesen; und als er den Schoß des Vaters verließ, da war es, um seines Vaters Willen zu tun und ihm gehorsam, selbst bis zum Tode zu sein. Sein Wille und seines Vaters Wille sind vollkommen in einem Geist vereint, und deshalb können wir nicht die Tiefen der Liebe ergründen, die in diesen Worten angedeutet sind, die von dem Vater kamen, der selber die Liebe ist; er sprach, als er auf seinen Sohn blickte: „Dies ist mein lieber Sohn.“ O, dass wir Gnade haben möchten, ohne Wanken diesem glorreichen Sohn Gottes zu vertrauen.

1.2 Erlaubt mir jetzt, euch den zweiten der Aussprüche vorzuführen: „In welchem ich Wohlgefallen habe.“ Ich habe gehört, dass man ihn zitierte: „An welchem ich Wohlgefallen habe.“ Die Änderung kann nicht geduldet werden; sie raubt den Worten die Hälfte ihrer Bedeutung. Es ist wahr, Gott hat Wohlgefallen an Christo, aber das ist nicht alles, was er hier sagt: er hat Wohlgefallen in ihm, das bedeutet nicht nur, dass Gott ewiges, unendliches Wohlgefallen an Jesu Christo selber hat, sondern dass Gott selber versöhnt ist und Wohlgefallen hat, wenn wir ihn in seinem Sohne ansehen. Ich sann hierüber gestern Abend nach, bis mein Herz bereit schien, vor Freuden zu tanzen, denn ich dachte – „also, wie viel Missfallen auch der Vater an mir hat, an meinen Herrn Jesu, der an meiner Stelle steht, hat er mehr Wohlgefallen, als Missfallen an mir. Meine Sünde ist endlich, aber seine Gerechtigkeit ist unendlich. Wenn meine Sünden Gott den Herrn erzürnt haben, so hat doch Christi Gerechtigkeit ihm noch mehr gefallen. Ich kann nicht mehr als in einer endlichen Weise Gott missfallen, aber Jesus gefällt ihm in einer unendlichen Weise; und wenn er an meiner Stelle und Statt steht, dann ist das Wohlgefallen, das der Vater an seinem Sohne hat, größer als das Missfallen, was er je an mir gefühlt hat. Meine Brüder, wie viel Missfallen hat der große Gott an den Menschen gehabt. Er sagte, es reue ihn, dass er Menschen auf Erden gemacht hätte. Es ist ein schlagender Ausdruck, der 1. Mose 6,6 gebraucht ist: „Es bekümmerte ihn in seinem Herzen.“ Er schien der übermütigen Gottlosigkeit der Menschen so müde, dass es ihm leid tat, dass er je Wesen gemacht, die so vieles Bösen fähig seien. Doch ist er so wohl zufrieden mit seinem lieben Sohne, der unsre Natur angenommen hat, dass wir von ihm lesen: „Noch will ihnen der Herr wohl um seiner Gerechtigkeit willen, dass er das Gesetz herrlich und groß mache.“ (Jes. 42,21) Der Herr blickt auf die, welche in Christo sind, mit einer tiefen Zuneigung, und liebt sie, wie er seinen Sohn liebt, denn das ist der Sinn dieses Wortes: „In dem ich Wohlgefallen habe.“ Alle, die in Christo Jesu sind, gefallen Gott; ja, Gott blickt in Christo mit göttlicher Befriedigung auf alle, die seinem Sohne vertrauen: er hat nicht nur Gefallen, sondern Wohlgefallen. Wenn ihr Gefallen an Christo habt, dann hat Gott Gefallen an euch: wenn ihr in dem Sohne seid, so seid ihr in des Vaters Wohlgefallen.

Außerhalb Christo ist nichts als göttliches Missfallen für euch da. Von euch, die ihr außerhalb Christo seid, steht geschrieben: „Der Herr ist ein Rächer wider seine Widersacher.“ Wer kann stehen vor seinem Unwillen? Wer kann vor seinem grimmen Zorn bleiben? Er kann nicht ohne Hass auf die Sünde schauen. Er spricht von Sündern: „Meine Seele hat Ekel an ihnen, und ihre Seele verabscheuet mich.“ (Sach. 11,8) Es ist kein Friede zwischen einer christuslosen Seele und Gott, und es kann auch keiner sein. Aber wenn ein armer Sünder durch den Glauben in Christum ingehet, so hat der Vater, weil er Freude

an Christi Person hat, auch Freude an allen, die in ihm sind. Jesus sprach: „Er selbst, der Vater hat euch lieb.“ Gott hat Gefallen an jedem Haare von dem Haupte Christi: an dem geringsten Gliede des Leibes Christi hat der Vater Freude. Wenn ich Gefallen an einem Manne habe, so zürne ich nicht mit seinem Fuß oder irgend einem Teil von ihm. Ebenso, wenn ich ein Glied Christi bin, wenn ich mit ihm durch eine lebendige, liebende und dauernde Vereinigung verbunden bin, dann hat Gott Wohlgefallen an mir, weil er Wohlgefallen an Christo hat. In der Tat, die Schrift spricht von allen Heiligen als Eins mit Christo; sie sind so vollkommen mit ihm verbunden, dass sie ein Leib mit ihm sind, und Gott hat nicht für den einen Teil des Leibes Hass und für den andern Liebe. Ist Christus zertrennt? Das kann nicht sein. Der Vater hat Wohlgefallen an dem ganzen Leibe um Jesu Christi, des Hauptes, willen. Ich wünschte, ich könnte hierüber des weitern reden; aber ich könnte euch an diesem heißen und schwülen Tage ermüden, wo euer Geist in Wahrheit willig ist, aber euer Fleisch schwach. O, der Reiz dieser Stimme Gottes! auf jedem Wort liegt ein göttlicher Nachdruck. Es ist nicht die Stimme eines Menschen, sondern des Ewigen selber: „Dies ist mein lieber Sohn, in welchem ich Wohlgefallen habe.“

1.3 Betrachtet darnach das dritte Wort: „Den sollt ihr hören!“ Merkt auf das, was er sagt; gedenkt dessen sorgfältig; bemüht euch es zu verstehen; nehmt es von Herzen an und glaubt es; vertraut zuversichtlich darauf und gehorcht freudig. Alle diese Vorschriften sind in dem Wort enthalten: „Den sollt ihr hören;“ wie wir es beweisen könnten, wenn wir die Zeit hätten. „Den sollt ihr hören;“ Es ist, als wenn der Vater sagte: „Ihr braucht Mose nicht länger zu hören; höret ihn. Ihr braucht nicht mehr auf Elia zu hören, höret meinen Sohn.“

Es gibt Tausende von Priestern in der Welt, die sagen, „Höret uns;“ aber der Vater sagt, „Den sollt ihr hören.“ Viele Stimmen verlangen unsre Aufmerksamkeit; neue Philosophien, moderne Theologien und alte, wiederaufgelebte Ketzereien, alle rufen uns an, und bitten uns, auf sie zu achten, aber der Vater sagt, „Den sollt ihr hören!“ Als wenn er spräche, „Höret ihn und keinen andern!“ Beansprucht irgend einer, der Nachfolger Christi zu sein? Der Vater spricht von keinen Nachfolgern, sondern heißt uns den hören. Wenn Jesus tot wäre, und sein prophetisches Amt aufgehoben, könnten wir andre hören; aber da er lebendig ist, hören wir die himmlische Stimme die Jahrhunderte entlang rollen, und bestimmt rufen: „Den sollt ihr hören!“ Geliebte Brüder, hört nicht mich, als wenn ich von mir selber spräche, denn ich habe nicht mehr Anspruch auf eure Aufmerksamkeit, als irgend ein anderer Mensch. Ich spreche fehlerhaft, denn ich erkenne nur stückweise und weissage stückweise. So weit ich meine eignen Gedanken ausspreche, ist meine Rede nichtig; wenn ich die Worte Christi spreche, und die Wahrheit, welche der Geist Gottes geoffenbart hat, dann bin ich es nicht länger, der spricht, sondern Christus selber, und dann seid ihr durch das Wort des Vaters gebunden, welcher sagt: „Den sollt ihr hören!“ O, dass wir damit zufrieden wären, Christum zu hören, und alle andern Stimmen hinweg in das ewige Schweigen gehen zu lassen. Ist er Gottes Sohn? Dann hört ihn! Ist er Gottes lieber Sohn? Dann hört ihn! Hat der Vater Wohlgefallen in ihm? Dann hört ihn! Könnt ihr weniger tun? Solltet ihr dies nicht immer tun und mit all eurer Kraft? Petrus, du brauchst keine Hütten zu bauen: der Vater heißt dich Jesum, deinen Herrn, hören. Es ist besser, Christum zu hören, d. h. seiner Lehre zu glauben und ihr zu gehorchen, als Kathedralen für ihn zu bauen, geschweige denn solche leichten Hütten, wie Petrus beabsichtigte. Petrus, du brauchst nicht viel Sorge und Mühe zu haben, und die Martha zu spielen, du tust besser mit Maria zu seinen Füßen zu sitzen, und ihm zuzuhören. Die höchste Ehre, die wir Christo als einem Propheten erweisen können, ist ihn zu hören, seinen Verheißungen

zu trauen und seinen Vorschriften zu gehorchen. Jesus kam, um zu lehren, und wir sind in unserer besten Stellung für die Anbetung, wenn wir ihm unsre Ohren und Herzen leihen, und entschlossen sind, zu glauben, was er sagt, und zu tun, was er befiehlt.

„Dies ist mein lieber Sohn; den sollt ihr hören!“ Es scheint mir, als wenn der große Vater spräche: „Ich habe einmal zu euch gesprochen mit meiner eigenen Stimme, und ich sehe euch voll Furcht auf euer Angesicht fallen; augenscheinlich könnt ihr meine unmittelbare Gegenwart nicht ertragen. Ich sehe eure Angesichter bleich vor Furcht; ihr liegt gebeugt auf der Erde, starr vor Schrecken; ich will nicht mehr direkt zu euch reden; ich habe meinen lieben Sohn zu eurem Mittler gemacht, den sollt ihr hören!“ Der Psalmist David sagte: „Die Stimme des Herrn gehet mit Macht; die Stimme des Herrn erregt die Wüste, die Stimme des Herrn erregt die Wüste Kades.“ Ist dies nicht gnädig von seiner Seite, dass er nicht mehr selber mit uns spricht, sondern sich durch seinen Sohn offenbart, dessen Name „Gottes Wort“ ist? Gedenket daran, was Israel am Sinai zu Mose, dem vorbildlichen Mittler, sagte: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und lass Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben!“ Hiervon sagte der Herr zu Mose: „Es ist alles gut, was sie geredet haben.“ Der Herr erkannte sofort die Notwendigkeit eines Mittlers an, und er gibt uns einen in der Person seines geliebten Sohnes, wenn er spricht: „Den sollt ihr hören!“ Es ist wie Pharao, der zu denen, die kamen und Korn wollten, sprach: „Gehet hin zu Joseph!“ Heute noch spricht Gott zu den Menschen: „Kommt nicht zuerst zu mir, geht zu meinem Sohn! Niemand kommt zum Vater, denn durch Jesum Christum, seinen Sohn. Ich will nicht mit euch sprechen, denn ihr seid nur Staub und Asche, und würdet überwältigt werden von dem Donner meiner Stimme. Höret **ihn**!“ Gesegnete Anordnung des Gnädigen, der weiß, was für ein Gemächte wir sind und daran gedeutet, dass wir Staub sind! Er hat zu uns durch seinen Sohn gesprochen: lasst uns unsre Ohren neigen und zu ihm kommen; lasst uns hören, dass unsre Seele lebe.

Dies verknüpft den ersten Teil meiner Rede mit dem zweiten, über den ich so kurz sprechen will, wie ich nur kann, obgleich der Gegenstand wohl eine ganze Predigt verlangen könnte.

2.

Zweitens, **lasst uns die Stimme Jesu hören.** Der Vater selber hat uns zu Jesu gesandt, und zu Jesu lasst uns gehen.

„Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Stehet auf und fürchtet euch nicht!“ Liebe Freunde, ich denke, ihr werdet von dem Wunsche geheilt werden, Wunder zu sehen und Stimmen Gottes zu hören, wenn ihr die Wirkung der göttlichen Stimme auf diese bevorzugten Apostel wohl erwäget. Ihr könntet, die göttliche Stimme nicht besser ertragen, als sie es konnten, wenn überhaupt so gut. Ich hoffe, ihr werdet jetzt mit dem zufrieden sein, was der Vater euch empfiehlt, nämlich dass ihr seinen lieben Sohn Jesus Christus, unsern Herrn, hört. Die Apostel, sollte man denken, hatten nicht nötig, sich zu fürchten, denn sie waren heilige Männer; beschäftigt mit den besten, nur möglichen Dingen und in der Gesellschaft ihres Herrn, der ihr Beschützer und ihr Freund war, und dennoch fielen sie auf ihr Angesicht, so groß ist die erstaunliche Macht der Herrlichkeit Gottes über das menschliche Gemüt. So war es mit Hiob und Daniel und Jesaja und Habakuk und all' solchen heiligen Männern: die Gegenwart des Herrn füllte sie mit Furcht und Zittern und mit Abscheu vor sich selber.

Seht, wie Jesus gegen seine drei Jünger handelt! Wir hätten denken sollen, dass sie zu ihrem Herrn geeilt wären. Warum taten sie das nicht? Warum riefen sie nicht aus: „Meister, wir verderben?“ Warum sagte Petrus nicht wie bei einer andern Gelegenheit: „Herr, bist du es, so heiß mich zu dir kommen?“ Nein, sie sind überwältigt, bestürzt, verwirrt, die Herrlichkeit des Herrn hat sie auf ihr Angesicht geworfen wie tot, und sie sind sehr erschrocken. Da tritt der Mensch gewordene Gott, ihr Herr und doch ihr Bruder, mit seinem heiligen Amte dazwischen.

❶ Zuerst, er tritt zu ihnen; Wycliffe's Übersetzung hat: „Er kam nahe.“ Er näherte sich ihnen, denn jede Entfernung ist schmerzlich, wenn ein Herz sich fürchtet. Jesus kam den erschrockenen Dreien nahe. Das ist das Schöne an unserm Herrn Jesu Christo, dass er uns armen Geängstigten so nahe kommt, wenn wir von der Herrlichkeit Gottes und von unserm eignen Sündengefühl überwältigt sind. „Der Mann gehöret uns zu, einer unserer nächsten Anverwandten.“ (Ruth 2,20) Gott, der Glorreiche, muss immer fern von unsrer Schwachheit scheinen, wie nahe er uns auch in herablassender Gnade kommt. Er ist im Himmel, und wir auf der Erde; er ist der Schöpfer, und wir die Geschöpfe einer Stunde. Der Herr Jesus kommt uns so sehr nahe, weil er unsre Natur an sich trägt, Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleische ist. Wir mögen vertraut mit ihm sein und uns doch keinen Tadel zuziehen. Kleine Kinder kletterten auf seine Knie, und er sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Wir fühlen, dass wir kommen dürfen, wo Kinder willkommen sind; ja, wir freuen uns, dass, wenn wir nicht zu ihm kommen können, unser Herr Jesus zu uns kommt, und wenn unsre Schwachheit macht, dass wir zur Erde fallen, so beugt er sich über uns, um uns aufzuhelfen. Sein Mitgefühl lässt ihn schnell nahen und unser geängstetes Herz beruhigen. Wenn ein Kind fällt, wie schnell läuft die Mutter, um es wieder auf seine Füße zu stellen. Doch ist sie nicht eiliger als Jesus, der die Seinen nicht lange in ihrer Not bleiben lässt. Er kommt seinen armen, schwachen, ohnmächtigen Jüngern sehr nahe. Er will sie nicht Waisen lassen, er will zu ihnen kommen. Er ist derselbe Christus zu dieser Stunde, wie in den Tagen seines Fleisches; er hat immer noch die Gewohnheit, die Seinen zu besuchen und sich ihnen zu offenbaren, wie er sich nicht der Welt offenbart. Brüder, verlangt nicht mehr nach Zeugnissen; beginnt nicht, in Büchern nach Beweisen und Gründen zu forschen. Bittet Jesum zu euch zu kommen, seine Gegenwart wird an die Stelle aller Vernunftsschlüsse treten, und viel besser sein. Gemeinschaft mit Christo versieht die Seele mit unwiderstehlichen Beweisen für sein Wesen, seine Liebe, seine Macht, seine Gottheit. Seine wirkliche Nähe bekleidet die Seele mit einem Panzer, von dem jeder Pfeil des Unglaubens abprallt. Lasst Christum zu uns kommen, so werden keine Fragen und Zweifel mehr gehört. Alle Ausflüchte sind an sein Kreuz genagelt; Einflüsterungen fallen tot zu seinen Füßen nieder. Diese Glaubensgewissheit wirkt in unendlich besserer Art, als wenn aus jener schwarzen Wolke Gott selber zu uns in Donnertönen spräche.

❷ Als Jesus kam, war das Erste, was er tat, dass er sie anrührete. Dies ist für mich sehr köstlich: als sie ganz ohnmächtig da liegen, rührt er Petrum an und rührt Jakobum an und rührt Johannes an, grade wie wir in spätern Tagen lesen: „Er legte seine rechte Hand auf mich, und sprach zu mir: Fürchte dich nicht.“ Das war seine Art, die zu heilen, welche am Aussatz krank waren. Den Blinden rührte er an und gab ihm das Gesicht, und das tote Mägdlein ward so lebendig gemacht. O, die Macht seines Anrührens! Unser Anrühren Jesu errettet uns; was wird nicht sein Anrühren unserer tun? Wir sind im Grunde doch so sehr aus Gefühl zusammengesetzt, dass wir zu wissen wünschen, dass der Herr wirklich mit uns fühlt und freundlich genug auf unsere Sache eingeht, um uns anzurühren. Diese Berührung nimmt die Furcht aus unserm zermatteten Herzen hinweg

und wir wissen, dass unser Herr Immanuel, Gott mit uns, ist. Mitgefühl! Das ist die Bedeutung des Anrührens einer menschlichen Hand, die nichtsdestoweniger eine göttliche ist. O, wie lieblich hat Jesus uns angerührt dadurch, dass er an allem Menschlichen Teil genommen hat!

- Er hat uns überall berührt: in der Armut, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte:
 - im Durste, denn er saß bei dem Brunnen und sagte: „Gib mir zu trinken“:
 - im Schmerz, denn er ward von seinem Freunde verraten.
 - Er hat uns angerührt in der Niedergeschlagenheit des Geistes, denn er rief aus: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“
 - Er hat uns angerührt mit einem Gefühl unsrer Schwachheit, denn „er wurde versucht allenthalben gleich wie wir.“

Ein absoluter Gott scheint uns nicht mit Mitgefühl anzurühren: er erbarmet sich über uns, wie ein Vater sich über seine Kinder erbarmet, doch hierin steht er über uns, und unsere Furcht hindert uns, zu ihm hinaufzureichen: für das zarteste Mitgefühl in der Not muss ein Bruder geboren werden, und Jesus ist dieser Bruder. Wir sind gebrechlich und sündig; und Jesus rührt uns in beiderlei Hinsicht an, denn er hat unser Fleisch an sich genommen und unsere Sünde hinweggetragen. Er ward „unter die Übeltäter gerechnet“, und rührte so die Übeltäter an; und er wurde schwach, wie wir es sind, bis er zuletzt sprach: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch;“ so rührte er unsre Schwachheiten an. Liebe Freunde, nichts ermutigt das Herz so, wie das göttliche Anrühren Christi, denn wenn ihr es gefühlt habt, so werdet ihr bezeugen, dass Berührung mit seiner wunderbaren Person wie Leben von den Toten ist, Kraft geht aus von Christo, wenn seines Kleides Saum und unser Finger sich begegnen. Die Berührung der Gnade von seiner Seite und des Glaubens von unsrer bringt uns Kraft, Licht, Freude und alles andere, was in Jesu aufbehalten ist, um unserm Mangel abzuhefen. Die Hand Jesu wird auf uns gelegt, und in der Kraft, die sie gibt, mag ein Mann sich seinen Weg durch die Hölle bahnen und zum Himmel empor klimmen. Esra sprach: „Ich ward getrost nach der Hand des Herrn, meines Gottes, über mir.“ Berührt von des allmächtigen Leidenden heiligem Mitgefühl rühmen wir uns der Trübsal und triumphieren im Tode. Ist dies nicht ein wirksameres Zeugnis; von der Wahrheit des Evangeliums und der Sendung Christi, als wenn Gott der Herr wiederum aus einer Wolke spräche? Zu fühlen, dass die wunderbare Macht Christi unsre Herzen stärkt, ist gewiss das sicherste Zeugnis.

Das nächste Mal, wenn ihr vom roten Meere leset und wie Gott es für sein Volk teilte, sagt nicht: „Ich wünsche, ich wäre da gewesen,“ sondern bittet Gott, einen Weg für euch durch eure Nöte zu machen und das rote Meer eurer Sünden auszutrocknen und euch nach Kanaan zu leiten. Vergebene Sünde wird Anlass sein, euch in ihm zu freuen. Es muss eine schöne Kundgebung der glorreichen Majestät Gottes gewesen sein, als er eine dichte Finsternis; über das Land sandte, eine Finsternis, die man greifen konnte. Ich für mein Teil hielt es für eine wünschenswertere Kundgebung der Macht Gottes, als er meine dichte Finsternis hinwegnahm und mich in sein wunderbares Licht brachte. Als er alle Wasser Ägyptens in Blut verwandelte, so dass ihnen ekelte aus dem Strome zu trinken, war das ein sicherer Beweis, dass Gott da gegenwärtig war; aber für meine Seele war es ein beruhigenderer Beweis, als er mein Wasser in Wein verwandelte und durch seine unumschränkte Gnade mein gewöhnliches Leben gleich dem Leben derer im Himmel werden ließ. Er hat uns aus den Tiefen unsers natürlichen Verderbens auferweckt und in

das himmlische Wesen versetzt – ist dies nicht ein ebenso großer Beweis seiner Macht und Gottheit, als da er Israel aus den Ziegelhütten erhob und sein Volk in Freiheit setzte? Es war ein sicherer Beweis, dass Gott in Ägypten war, als er die Frösche kommen ließ und sie selbst in des Königs Kammern krochen; aber was für ein Beweis, dass er mit uns ist, wird uns gegeben, wenn der Herr aus unserer Seele alle Frösche der Furcht wegfegt, die in uns zu quacken pflegten, selbst in des Königs Kammern der Andacht und Gemeinschaft. Wir konnten Gott nicht anbeten um ihres Quackens willen, sondern wurden überall verunreinigt und gestört durch Zweifel und Befürchtungen, und wenn Jesus kommt und sie alle hinwegräumt, so ist das ein freundlicherer Beweis und wirksamer an dem Herzen, als tausend Plagen es sein könnten. So waren zwei Handlungen des Mitgefühls Christi da – er kam nahe und er rührte sie an.

③ Aber das Große bei Jesu ist immer sein Wort – er sprach zu ihnen. Er ist das Wort, und als das Wort beweist er seine Gottheit. „In des Königs Wort ist Gewalt.“ Jesus, nachdem er sie angerührt hatte, sprach: „Stehet auf und fürchtet euch nicht.“ Köstliches Wort! „Stehet auf und fürchtet euch nicht.“ Wenn das Wort Jesu Christi mit Macht zu unsern entmutigten Seelen kommt und wir stark im Vertrauen gemacht werden, dann sind wir von der Wahrheit des Evangeliums überzeugt. Wenn wir durch Furcht zum göttlichen Dienst untüchtig gemacht sind und Jesus unsre Kraft erneuert, indem er spricht: „Stehet auf,“ so dass wir fähig sind, wieder zu arbeiten, dann glauben wir und sind gewiss. „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Wenn der gesegnete Tröster uns Christum offenbart, so dass wir inmitten unserer Trübsale aufgemuntert und froh gemacht werden, dann brauchen wir nicht um Zeichen und Wunder zu bitten, noch um Stimmen, die aus der Wolke sprechen; es ist genug, die Wahrheit ist in unserm Gewissen versiegelt. Die Stimme Christi ist weit besser als alle andern Offenbarungen, denn sie macht uns nicht ohnmächtig vor Furcht, sondern sendet uns hinaus, die Kämpfe des Herrn zu fechten.

Dies ist die Summa von dem, was ich zu euch gesagt habe. Bittet nicht um Zeichen und Wunder, die Gott nicht geben will; sondern „höret ihn.“ Hört Jesum durch den Glauben, so wird eure persönliche Erfahrung seiner Gegenwart alles sein, was ihr an Glaubensgewissheit braucht. Lebet von Christo, lebet in Christo, lebet mit Christo, dies wird besser für euch sein als Gesichte oder lichte Wolken oder himmlische Stimmen oder alle nur möglichen Zeugnisse. Dieses wird machen, dass euer Geist hüpfet und euer Herz sich freut, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen, und ihr Gott, den Vater, von Angesicht zu Angesicht in der Herrlichkeit sehet. Möge die Gnade unsers Herrn Jesu Christi mit euch sein allezeit.

Amen

XXII.

Der blinde Bettler vor dem Tempel und seine wunderbare Heilung.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 14. August 1887

Johannes 9,5 – 7

Dieweil ich bin in der Welt, bin ich das Licht der Welt. Da er solches gesagt, spützete er auf die Erde, und machte einen Kot aus dem Speichel, und schmierte den Kot auf des Blinden Augen, und sprach zu ihm: Gehe hin zu dem Teich Siloha (das ist verdolmetschet: gesandt) und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend.

Unser Heiland hatte mit den Juden und den Pharisäern geredet, die seine bitteren Gegner waren und sogar Steine aufgehoben, um sie auf ihn zu werfen. Er fühlte sich viel heimischer, wenn er sein Auge auf arme, dürftige Wesen richteten und sie mit Heilung und Errettung segnen konnte. Es ist das Los einiger von uns, oft in Streit zu sein mit den fleischlichen Namenschristen unserer Tage, und es ist uns eine große Erleichterung, von ihnen und ihren Stimmen hinwegzukommen, und einzelne Sünder auszusuchen, und denen im Namen Gottes das Evangelium zu predigen, das im geistlichen Sinne die Augen der Blinden auf tut.

An der Pforte des Tempels saß ein blinder Bettler, der eine bekannte Persönlichkeit gewesen sein muss, denn er besaß merkwürdigen Scharfsinn und Mutterwitz. Da er schon lange dort gesessen, muss er allen regelmäßigen Besuchern des Tempels bekannt gewesen sein, und dem weiteren Kreise derer, die aus der Ferne zu den großen jährlichen Versammlungen kamen. Dieser Mann konnte Jesum nicht sehen, aber, was besser war, Jesus konnte ihn sehen; und wir lesen am Beginn des Kapitels: „Jesus ging vorüber und sahe einen, der blind geboren war.“ Viele andre Blinde waren in Israel, aber Jesus sahe diesen Mann mit einem besondern Blick. Ich meine, ich sehe den Heiland still stehen, ihn anblicken, seinen eigentümlichen Reden zuhören, ihn erforschen, und ein besonderes Interesse an ihm kundgeben. Heute Morgen ist einer in dem Tabernakel, der nicht Jesum sehen kann, denn er hat keine geistlichen Augen; aber ich bin überzeugt, dass mein Meister jetzt auf ihn blickt, ihn von Kopf zu Fuß erforscht und ihn mit durchdringendem Auge liest. Er erwägt, was er demnächst aus ihm machen will, denn er hat die große und gnädige Absicht, diesen Sünder, der im Geistlichen dem blinden Bettler gleicht, zu nehmen, ihn zu erleuchten und ihn seine Herrlichkeit schauen zu lassen. Ich setze voraus, dass der blinde Bettler des Tempels kaum das Augenlicht schätzte, denn er war von seiner Geburt an blind gewesen. Die, welche sehend gewesen sind, müssen sehr das Licht des Tages vermissen; aber die, welche nie das Gesicht besaßen, können kaum eine Vorstellung davon haben, was dieser Sinn ist, und es kann deshalb keine so große

Entbehrung für sie sein. Derjenige, nach dem ich jetzt suche, hat keine Vorstellung von der Freude wahrer Religion; denn er hat kein Gefühl für geistliches Leben und Licht; er hat noch nie gesehen, und kennt deshalb nicht sein eignes Elend der Blindheit. Er ist von Geburt an blind gewesen, und ist es aller Wahrscheinlichkeit nach zufrieden, so zu sein; denn er kennt die Freude nicht, die auf ein vom Himmel erleuchtetes Auge wartet. Geistliche Dinge sind für ihn eine unbekannte Region, von der er keine Vorstellung hat. Er ist hier gegenwärtig, aber er sucht nicht das Heil und wünscht es nicht; allein Jesus kennt den Wert des Gesichts, er kennt die Herrlichkeit, die das himmlische Licht der Seele bringen wird, und er lässt sich in seinem Tun nicht durch menschliche Unwissenheit beschränken, sondern will seine Gaben austeilen nach seinem eigenen Herzen, das so weit ist wie das grenzenlose Meer.

Dieser Bettler bat nicht um das Augenlicht; wenigstens ist es nicht berichtet, dass er es tat. Er war ein Bettler, es war sein Handwerk zu betteln; aber unter all seinen Bitten war nicht die um Augenlicht. Dennoch gab Jesus ihm dieses. Kennt ihr nicht jene glorreiche Erklärung der freien Gnade: „Ich werde gefunden von denen, die mich nicht suchten?“ Ist es nicht wunderbar, dass Jesus oft zu denen kommt, die ihn nicht suchten? Er kommt oft plötzlich zu ihnen in der unumschränkten Macht seines unendlichen Erbarmens, und ehe sie begonnen haben um den Segen zu bitten, hat er ihnen denselben schon verliehen. Seine freie Liebe geht ihren Wünschen voran. Wenn sie zu einem Bewusstsein von dem Wert des Heils erwachen, finden sie sich im Besitz desselben, und so verbinden sich ihre ersten Gebete mit Preis. Ich bin überzeugt, dass einige vor mir sind, die dem Blindgeborenen gleichen: sie wissen nicht, was sie bedürfen, sie kennen den Wert des Gutes nicht, und haben es folglich nicht gesucht; aber heute werden sie es empfangen.

Es war ein günstiger Umstand für den blinden Bettler, dass er an der Stelle war, wo Jesus öfter hinkam, denn er war an der Tempelpforte. Mein Freund, auch du bist diesmal auf hoffnungsvollem Boden, denn du befindest dich an dem Orte, wo mein Herr oft gewesen ist, rund von dem es wahrscheinlich ist, dass er wieder dahin kommen wird. Wir haben ihn in dieses Haus Hunderte von Malen hinein gebetet, und wir haben das heute Morgen getan. Er ist in diesem Tabernakel verherrlicht worden, und seine Freunde haben ihn so bewillkommnet, dass er gern hierher kommt. O, dass Jesus, indem er vorüber geht, stille stehen und dich mit Augen des unendlichen Erbarmens anblicken möchte!

Was tat unser Herr? Die Wahrheit zu sagen, er war unter einem göttlichen Zwange; er sprach: „Ich muss wirken die Werke des, der mich gesandt hat.“ Er sah aus nach Material, an dem er wirken könnte – Material, an dem die Werke Gottes offenbar werden sollten. Hier war der rechte Mann, bereitet für Christum, wie der Ton für den Bildner bereitet ist. Wenn dieser das Gesicht empfängt, so wird ganz Jerusalem das Werk des Herrn sehen, und selbst die in fernen Landen wohnen, werden davon hören. Dieser blinde Bettler war gerade der Mann, nach dem der Herr Jesus suchte. Mein Meister geht diese Gänge in unserm Gebetshause auf und ab und findet sehr viele, die sehen können oder meinen, dass sie es können. An diesen geht er vorüber, denn „die Gesunden bedürfen des Arztes nicht.“ Aber während er so entlang geht, kommt er zuletzt zu einem armen, dunkeln Geschöpf, hoffnungslos, hilflos, blind von Geburt an, und er bleibt stehen und sagt: „Dies ist der Mann; hier ist Raum für ein Wunder.“ Es ist so, o Herr. In diesen leeren Augenhöhlen, oder in diesen verdorrten Augäpfeln ist Raum für die heilende Kraft, sich zu zeigen; in diesem harten Herzen und widerspenstigen Willen ist Raum für die erneuernde Gnade. Der Sünder mit seinen Bedürfnissen gibt dem Heiland Gelegenheit, sich als solcher zu erweisen; und du, armer, schuldiger, verlornen und verderbter Sünder, du bist das

Rohmaterial, an dem Christi Gnade wirkt; du bist gerade der Mann, den seine vergebende Liebe sucht.

Du, der du geistliche Dinge nicht sehen kannst, du, der du kaum weißt, was himmlische Sehkraft bedeutet, und kaum den Wunsch hast, es zu wissen, du bist gerade der, in dem Ellbogenraum für die allmächtige Gnade ist, freier Spielraum für die unvergleichliche Kunst der Heilandsliebe. Mein Herr steht still und blickt auf dich – „Dies genügt,“ sagt er. „Dies ist ein Mann, wie ich ihn gebrauche; an ihm kann ich meine Sendung und den Endzweck meines Lebens ausführen. Ich bin das Licht der Welt, und mit dieser Finsternis will ich es aufnehmen und sie sogleich vertreiben.“ O Herr Jesus, du bist in dem höchsten Himmel jetzt, und doch hörst du deiner Diener Gebete für diese arme Erde. Komm in dieses Tabernakel und wiederhole die Wunder deiner Liebe! Wir bitten dich nicht, die leiblichen Augen der Blinden zu öffnen, aber wir bitten dich das geistliche Gesicht den innerlich Blinden zu geben, Verständnis den Irrenden und Errettung den Verlorenen. Erweise dich als den Sohn des Höchsten, indem du sprichst: „Es werde Licht.“ Diese armen Blinden beten nicht zu dir, aber wir bitten um Gnade für sie, und gewiss, dein eignes Herz treibt dich, uns zu erhören. Komme zu dieser Stunde und segne sie zum Lobe der Herrlichkeit deiner Gnade!

Diese Geschichte von dem blinden Bettler ist ungemein lehrreich, und deshalb lasst uns sogleich dazu übergehen in der Hoffnung, dass wir, während wir den vorbildlichen Fall erwägen, in unsrer Mitte eine Wiederholung desselben in geistlicher Weise sehen werden. Heiliger Geist, segne unsre Rede zu diesem Ende!

1.

Erstens, bei der Heilung dieses Mannes, und bei der Errettung jeder erwählten Seele werden wir **den großen Heilenden hervortreten sehen**. Wenn je einer von uns errettet wird, so wird der Heiland dadurch groß gemacht. Wenn uns verziehen wird, so werden wir nicht durch die Vergebung geehrt, aber die königliche Hand, welche die Begnadigung unterschrieb und besiegelte, wird sehr gepriesen werden. Wenn unsre Augen aufgetan werden, so werden wir nicht berühmt wegen unsers Sehens, aber der, welcher unsre Augen auftat, wird hochberühmt durch die Heilung werden. Es war so in diesem Falle, und mit Recht.

➤ Um damit zu beginnen: in der Seele dieses Mannes trat, sobald er das Augenlicht empfangen, „der Mensch, der Jesus heißet“, in den Vordergrund. Jesus war für ihn die wichtigste Person, die es gab. Alles, was er zuerst von ihm wusste, war, dass er ein Mensch war, der Jesus hieß. Und als solcher füllte Jesus den ganzen Horizont seines Sehens aus. Er war ihm mehr als jene gelehrten Pharisäer oder alle seine Nachbarn zusammen. Jesus war außerordentlich groß, denn er hatte seine Augen aufgetan. Nach und nach sah er, indem er seine Gedanken auf diese Gestalt heftete, mehr in ihr und erklärte: „Er ist ein Prophet.“ Er sagte dies kühn, als er große Gefahr dadurch lief. Den höhnnenden Pharisäern sagte er ins Gesicht: „Er ist ein Prophet.“ Ein wenig später kam er dahin zu glauben, dass er der Sohn Gottes sei und ihn anzubeten. Nun, mein lieber Freund, wenn du von Jesu errettet bist, so muss dein Stern untergehen, aber der Stern Jesu muss aufgehen und an Glanz zunehmen, bis er nicht mehr ein Stern ist, sondern eine Sonne wird, die deinen Tag macht, und deine ganze Seele mit Licht überflutet. Wenn wir errettet werden, so muss und will Jesus die Ehre davon haben. Niemand auf Erden oder im Himmel kann Jesu gleich kommen nach dem Urteil der Seelen, die von der Finsternis

ins Licht gebracht sind; er ist ihnen alles. Missfällt dir dies? Verlangst du einen Anteil an der Beute, ein Stückchen von der Ehre? Geh' deines Weges und sei blind, denn dein Zustand kann nie geändert werden, so lange du dich weigerst, den Heiland zu ehren! Der, welcher die Augen eines Menschen auftut, verdient sein dankbares Lob immerdar.

➤ Nachdem dieser Mann sein Gesicht empfangen hatte, war all' sein Zeugnis von Jesu. Es war Jesus, der spützete, es war Jesus, der den Kot machte, es war Jesus, der ihn auf seine Augen schmierte. So wird es in deiner Seele mit dem Evangelium deines Heils sein: es wird „Jesus allein“ sein. Es ist Jesus, welcher der Bürge des Bundes wurde, Jesus, welcher das Sühnopfer wurde. Jesus ist der Priester, der Mittler, der Erlöser. Wir kennen Jesum als das Alpha und Jesum als das Omega. Er ist der Erste und er ist der Letzte. Bei deiner Errettung wird kein Irrtum darüber obwalten und es wird keine Mischung darin sein: du wirst nichts von Menschen oder menschlichem Verdienst oder menschlichem Willen zu sagen haben, sondern auf das Haupt, das einst von den Dornen verwundet wurde, wirst du alle deine Kronen setzen. Jesus tat es, tat es alles, und er muss gepriesen werden.

➤ Es ist zu beachten, dass die Autorität Jesu den errettenden Befehl erließ. „Gehe hin und wasche dich!“ Dies waren nicht Worte von Petrus oder Jakobus oder Johannes, sondern die Worte Jesu, und deshalb gehorchte der Mann ihnen. Der evangelischen Botschaft: „Gauze und lebe“ gehorchest du nicht, bis du wahrnimmst, dass sie von der hohen Autorität des Königs Jesu, des Heilandes, verkündet wird. O Mann, er, der dich glauben heißt, ist derselbe Herr, der dir durch deinen Gehorsam gegen seinen Befehl Heilung geben kann und will. Vertraue, weil er dich's heißt! Die Bürgschaft für das Evangelium ist die Autorität Christi. Gehorche seinem Befehl, so hast du sein Heil erlangt. Der Erfolg des evangelischen Befehls wird von Dem hervorgebracht, der ihn aussprach. Er ist wirksam, weil er von seinem Munde kommt, „In des Königs Wort ist Gewalt;“ und das Evangelium ist das Wort des großen Königs, und deshalb finden die, welche darauf hören, dass es die Kraft Gottes zur Seligkeit ist.

➤ Dieser Mann schrieb es sehr bestimmt und ungeteilt Jesu zu, dass er sein Gesicht erhalten hatte. Er sprach ausdrücklich: „Er hat meine Augen aufgetan.“ Wenn er sein Zeugnis ablegte, ob vor seinen Nachbarn oder vor den Pharisäern, so war kein ungewisser Ton darin: er war von Jesu sehend gemacht, und von Jesu allein, und ihm gab er alle Ehre, und er hatte Recht, so zu tun.

Kommt also, leih mir euer Ohr! O ihr, die ihr heute Morgen Licht finden wollt, gebt mir eben jetzt eure Gedanken. Versucht es, euch als wirklich vorzustellen, dass Jesus Christus eine lebendige und handelnde Person ist. Er ist nicht tot: er ist längst auferstanden. Lebendig und erhöht zum höchsten Himmel ist er mit unendlicher Kraft und Majestät bekleidet und ist mächtig, zu erretten. In geistlicher Weise ist er immer noch unter uns und wirkt nach seiner gnädigen Natur. Für uns ist er kein abwesender Christus und kein schlafender Christus, sondern er tut immer noch, was er tat, als er auf Erden war, nur wirkt er jetzt in der geistlichen, wie einst in der leiblichen Welt. Er ist jetzt gegenwärtig zu erretten, gegenwärtig, die Augen der geistlich Blinden aufzutun, gegenwärtig, euch, mit denen ich rede, zu segnen.

Versteht es, dass er in diesem Augenblicke auf euch sieht! Er steht vor euch und sein Schatten fällt auf euch. Er erwägt eure Sache. Betet ihr? Er höret. Ist es kaum noch zu einem Gebet gekommen? Ist es nur noch ein Wunsch? Er liest diesen Wunsch; indem derselbe wie ein Schatten über die Kammern eurer Seele gleitet, denkt er an euch. In diesem Augenblick ist er fähig, das Wort zu sprechen, welches das Häutchen von euren

Augen nimmt und das ewige Licht der Gnade hereinlässt. Glaubt ihr dies? Wenn das, so ruft zu ihm – „Herr, lass mich das Gesicht erlangen!“ Er wird euch hören. Vielleicht wird er, noch während ich spreche, das Licht senden. Zu eurem innigen Entzücken werdet ihr euch in einer neuen Welt finden. Der Finsternis entfliehend, werdet ihr in sein wunderbares Licht eingehen.

Stellt es euch ferner als wirklich vor, dass die große Veränderung, deren ihr zur Errettung bedürft, über alle sterbliche Macht hinaus ist. Ihr könnt sie selber nicht bewirken, und alle Hilfe von Menschen und Engeln vereint kann sie nicht für euch bewirken. Sie ist sogar über eure Vorstellung hinaus. Als fleischlicher Mensch weißt du nicht, was geistliche Dinge sind, und du kannst dir keine Vorstellung davon machen. Ein Toter kann nicht wissen, was Leben ist. Wahr, wenn er wiederum leben könnte, so würde er einige Kenntnis davon haben, die er von seinem früheren Leben hergenommen; aber für euch würde alles neu und fremdartig sein, denn ihr habt nie für Gott gelebt. Ihr könnt nicht begreifen, was himmlisches Sehen ist, denn ihr waret blind geboren. Möge der Herr ein Neues in euch in diesem Augenblicke tun; und euch in einen neuen Himmel und eine neue Erde bringen, darinnen Gerechtigkeit wohnt!

Gedenkt daran, dass dies Wunder an euch gewirkt werden muss. Wenn der Blinde blind geblieben wäre, so wäre er vielleicht auch fernerhin ein ziemlich glücklicher Bettler gewesen. Er scheint beträchtliche geistige Hilfsmittel gehabt zu haben, und hätte seinen Weg in der Welt machen können, so gut wie andre von der bettelnden Brüderschaft. Aber ihr könnt nicht glücklich oder sicher sein, bis der Herr Jesus eure Augen auftut. Für euch bleibt nichts übrig, als die Schwärze der Finsternis auf ewig, wenn nicht das Licht vom Himmel zu euch kommt. Ihr müsst Christum haben oder sterben. Und dies ist der Segen bei der Sache: dass er in diesem Augenblick noch in unserer Mitte ist, fähig bis aufs Äußerste zu erretten und willig, die Wunder seiner Barmherzigkeit an denen zu wiederholen, die ihm vertrauen wollen. Ich meine, ich kann fast das Gebet in eurem Busen ringen hören. Schweigend und nicht in Worte gekleidet, liegt es auf euren Lippen. Lasst es sprechen! Sagt: „Herr, tue meine Augen heute auf!“ Er wird es tun! Gelobt sei sein Name! Er ist dazu gekommen, die Augen der Blinden zu öffnen.

2.

Nachdem wir von dem großen Heilande gesprochen, wie er in dem Wunder hervortritt, so möchte ich jetzt eure Gedanken zweitens leiten **zu den besonderen, bei diesem Wunder gebrauchten Mitteln**. Jesus hätte diesen Mann ohne Mittel heilen können, oder er hätte ihn durch andre Mittel heilen können, aber es gefiel ihm, die Heilung in einer Weise zu wirken, die für alle Zeiten eine großartige Predigt, ein lehrreiches Gleichnis der Gnade bleiben wird. Er spätzete auf die Erde und machte einen Kot aus dem Speichel, und er schmierte diesen Kot auf die Augen des Blinden. Dies ist ein Bild des Evangeliums.

❶ Es muss viel Kritik der Neuern erdulden. Zuerst scheint die Art des Heilens sehr exzentrisch. Spätzete, und machte Kot aus dem Speichel und dem Staube! Sehr sonderbar! Sehr wunderlich! So wunderlich und sonderbar ist das Evangelium nach dem Urteile der Weltlichweisen. „Wie?“ sagt der eine, „es scheint so seltsam, dass wir durch Glauben errettet werden sollen.“ Die Menschen halten es für so wunderlich, dass sie stracks fünfzig andre Weisen erfinden. Obwohl nicht eine der neuen Methoden des Beschreibens wert ist, so scheint doch jeder zu denken, dass die altmodische Art: „Glaube

an den Herrn Jesum Christum" sehr verbessert werden könnte. Die Rechtfertigung durch den Glauben ist besonders der Kritik ausgesetzt und ist ungefähr das Letzte, was diese weise Welt erwählen würde. Doch, exzentrisch, wie es scheinen mag, dass Christus mit Speichel und Staub heilte, war es das Beste und Weiseste für seinen Zweck. Gesetzt, er hätte statt dessen die Hand in die Tasche gesteckt und eine goldene oder elfenbeinerne Büchse hervorgezogen, und aus dieser Büchse eine kleine kristallene Flasche. Gesetzt, er hätte den Pfropfen herausgenommen und dann einen Tropfen auf jedes dieser blinden Augen gegossen, und sie wären aufgetan, was wäre das Ergebnis gewesen? Jedermann hätte gesagt: „Was für eine wundervolle Arznei! Ich möchte wissen, was es ist! Wie ist sie zusammengesetzt? Wer schrieb das Rezept? Vielleicht fand er den Zauber in den Schriften Salomo's und lernte so die unvergleichlichen Tropfen destillieren. So seht ihr, wäre die Aufmerksamkeit auf die gebrauchten Mittel gerichtet worden, und die Heilung wäre mehr der Arznei als Gott zugeschrieben. Unser Heiland gebrauchte keine solch' seltenen Öle und keine auserlesenen Essenzen, sondern spätzete einfach und machte Kot aus dem Speichel; denn er wusste, niemand würde sagen: „Der Speichel tat es“, oder: „Der Kot war es, der es tat.“ Nein, wenn unser Herr exzentrisch in der Wahl der Mittel scheint, so ist er doch ungemein vorsichtig. Das Evangelium unsers Herrn Jesu – und es gibt nur eins – ist die Weisheit Gottes, wie sonderbar es nach dem Urteil der Weltlichweisen auch scheinen mag. Es mag für seltsam gehalten werden, aber es ist die Summe aller Weisheit, und die, welche es prüfen, werden es so finden. Es wäre unmöglich, es zu verbessern. Seine Anpassung an den Zustand des Menschen ist wunderbar; seine Angemessenheit für seinen Zweck ist unvergleichlich; es segnet den Menschen, während es Gott alle Ehre gibt. Niemand macht das Evangelium zu einem Nebenbuhler Christi, sondern in jedem Falle wird durch das Evangelium die Macht, welche die Menschen segnet, als die Macht Gottes geoffenbart.

② Ferner, die Mittel mögen einigen, Leuten als geschmackswidrig erscheinen. O, ich meine, ich sehe einige dieser Feingebildeten! Wie sie die Nasen rümpfen, wenn sie lesen: „Er spätzete! Er spätzete auf die Erde und machte einen Kot aus dem Speichel!“ Diesen Zartfühlenden wird ganz übel dabei! So ist es mit dem Evangelium. Die Agage, welche „zart gehen“, mögen es nicht. Wie höhnen die Männer der „Kultur“ das Evangelium, für das unsre Väter starben! Hört, wie sie das hochgelobte Wort von unserm Heile schmähen. Sie sagen, es passe nur für alte Weiber und Idioten und für solche Fossile vergangener Zeitalter, wie der Prediger, der jetzt zu euch redet. Wir sind alle Narren mit Ausnahme dieser Fortschrittsmänner, und unser Evangelium ist ihnen widrig. Ja, aber haltet eine Minute inne, und der Ekel mag aufhören. In dem vorliegenden Wunder war das gebrauchte Mittel Speichel, aber aus wessen Munde? Es war der Mund Jesu, der sehr lieblich ist. Kein Wohlgeruch, aus den köstlichsten Spezereien bereitet, kann je dem Speichel jenes göttlichen Mundes gleichkommen! Kot! Was tut es, dass es Kot ist? Kot mit dem Speichel aus dem Munde des Sohnes Gottes gemacht, ist köstlicher als der „schreckliche Kristall“ oder die auserlesensten Pulver der Kaufleute. So ist es mit meines Meisters Evangelium; es ist denen anstößig, die stolz auf sich selber sind; es ist der fleischlichen Vernunft anstößig, der idiotischen Selbstgefälligkeit derer, die sich selbst für weise hielten, aber etwas anderes geworden sind; doch „euch, die ihr glaubet, ist er köstlich,“ wie köstlich, kann keine Zunge sagen. Das Evangelium ist immer noch den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; uns aber, die wir errettet sind, ist es „Christus, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.“

③ Es wird ferner eingewendet, dass der Herr diesen Mann in einer so gewöhnlichen Weise heilte! Spätzen und Kot daraus machen, nun, jeder konnte

das tun! Warum nicht ein imposantes Zeremoniell gebrauchen? Warum nicht eine eklektische Methode wählen? Wäre es einer der Doktoren der damaligen Zeit gewesen, so hätte er etwas Großes daraus gemacht. Sein Rezept wäre ein Genuss gewesen für gelehrte Leute. Habt ihr je Culpeppers „Kräuterbuch“ gelesen? Ich hoffe, ihr habt nie eine der Arzneien genommen, welche der gelehrte Pflanzenkenner verschreibt. In einem Gebräu findet ihr ein Dutzend Sachen, jede monströs, und in manchen Rezepten findet ihr zwanzig oder mehr Kräuter höchst sonderbar zusammengesetzt. So waren die Rezepte der noch früheren Zeiten. Wenn sie keinen Nutzen brachten, so verwirrten sie wenigstens den Patienten. Und heutzutage, was ist das neue Evangelium, das man uns vorschlägt? Es ist das Evangelium der „Bildung.“ Bildung! Dies ist natürlich das Monopol derer, die uns überlegen sind. Nur sehr verfeinerte Personen können sich ihrer erfreuen, die eine Hochschule besucht haben und eine ganze Universität mit Bibliothek und allem in sich tragen. Das Evangelium, was gemacht ist, um selbst für Toren (Jes. 35,8) deutlich zu sein, wird aus diesem Grunde verachtet. Dass Jesus Christus in die Welt kam, die Sünder selig zu machen, ist eine zu gewöhnliche Lehre. Dass er unsre Sünden an seinem Leibe auf dem Holz geopfert hat, wird als ein schimpfliches Dogma verworfen, unpassend für dies intelligente Jahrhundert! O ja, wir kennen die Leute und ihre verächtlichen Seitenblicke. Aber, gewöhnlich wie unsers Herrn Arznei war, war sie dennoch einzigartig. Alle Philosophen Griechenlands und alle weisen und reichen Männer Roms hätten nicht ein zweites Quentchen dieser heilenden Salbe zusammensetzen können. Nur der Christ besaß diesen unvergleichlichen Speichel; nur seine Finger konnten diesen besondern Kot machen. Ebenso, wenn das Evangelium gewöhnlich scheinen sollte, so erinnere man sich, dass es kein andres gibt, das ihm gleich kommt! Sagt mir, ihr Weisen, könnt ihr etwas finden, das den Vergleich damit aushält? Christus an der Sünder Statt, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; könnt, ihr etwas Ähnliches aufweisen? Jesus, der sein Volk von der Sklaverei der Sünde erlöst. Ihr mögt es eine merkantilische Versöhnung nennen, wenn es euch gefällt, und mögt schwarz im Gesicht werden in eurer Wut über das stellvertretende Opfer; aber ihr könnt ihm nichts gleichstellen. Je mehr ihr das Evangelium verspottet, desto mehr werden wir daran hängen, und desto mehr werden wir es lieben; denn sogar der Speichel aus Christi Munde ist uns lieber als die tiefsten Gedanken eurer tiefsinnigsten Philosophen.

④ Ich denke, ich höre einen andern den Einwurf erheben, dass das Heilmittel ganz unangemessen war. Kot, der aus Speichel gemacht, würde sicher untätig sein, und könnte keine heilende Kraft auf ein blindes Auge ausüben. Das ist recht, wir sind vorbereitet, all' dieses zu hören. Der Kot allein hat keine Wirksamkeit, aber wenn Jesus ihn gebraucht, so wird er dem Zweck entsprechen. Der Mann kam, nachdem er den Kot in dem Teich abgewaschen, sehend zurück. Das Evangelium mag scheinen, als wenn es nicht das Herz erneuern und vom Übel erretten könnte. An den Herrn Jesum Christum glauben, scheint ein ungeeignetes Mittel, um Heiligkeit hervorzubringen. Die Menschen fragen: „Was kann das Predigen des Evangeliums tun, um die Sünde zu bekämpfen?“ Wir weisen hin auf die, welche einst tot in Sünden waren, und jetzt durch den Glauben lebendig gemacht sind, und wir beweisen so die Wirksamkeit des Evangeliums durch Tatsachen. „O,“ sagt man „kann der Glaube den Charakter umwandeln? Kann der Glaube den Willen bezwingen? Kann er die Seele zu einem hohen und erhabenen Leben führen?“ Er tut das; und obwohl er in der Theorie unzulänglich scheint, ist es doch Tatsache, dass er Menschen zu neuen Kreaturen gemacht und Sünder in Heilige verwandelt hat.

⑤ Ein andrer weiser Herr urteilt, dass Kot auf den Augen sogar schädlich sein würde. „Kot über eines Menschen Augen schmieren, würde ihn nicht sehend machen, es

würde nur noch ein Hindernis; mehr für das Licht sein.“ So habe ich es sogar sagen hören, Errettung durch den Glauben predigen, sei gegen die Sittlichkeit und könne Menschen selbst im Bösen ermutigen. Blinde Fledermäuse, die sie sind, können sie nicht sehen, dass gerade das Umgekehrte der Fall ist? Wie häufig werden durch das Evangelium Huren keusch gemacht, Diebe ehrlich und Trunkenbolde nüchtern! Gerade dies Evangelium des Glaubens, das, wie sie sagen, gegen die Sittlichkeit ist, erzeugt die beste Sittlichkeit. Wie? Mit dem nächsten Atemzuge klagen sie die Gläubigen als Puritaner an, als viel zu streng und zu religiös. Nichts erschafft so viele gute Werke als das Evangelium, was uns sagt, dass die Seligkeit nicht durch Werke ist, sondern durch Gottes Gnade.

⑥ Ein anderer macht den Einwand, dass unsers Herrn Verfahren bei der Heilung dem Gesetz entgegen war. Hier ist dieser „Mensch, der Jesus heißt“, und macht wirklich Kot oder Lehm am Sabbath. War dies nicht eine anstößige Übertretung des Gesetzes? Es wird zu verstehen gegeben, unser Evangelium des Glaubens an Jesum mache, dass die Menschen es leicht mit dem Gesetz nehmen. Wir predigen gegen die Vorstellung von Verdienst und sagen, dass gute Werke die Menschen nicht erretten können, und deshalb beschuldigt man uns, dass wir die Würde des Gesetzes verkleinern. Dies ist nicht wahr, denn unser Evangelium richtet das Gesetz auf und fördert wahren Gehorsam. Als der Heiland sagte: „Gehe hin und wasche dich,“ und der Blinde hinging und sich wusch, hatte der Herr Jesus ihn Gehorsam gelehrt, und zwar die beste Art davon – nämlich den Gehorsam des Glaubens. Ebenso: ob wir scheinbar in Widerstreit mit dem Gesetz sind, wenn wir erklären, dass durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht wird, richten wir dennoch das Gesetz auf; denn der Glaube bringt die Triebfeder und die Hauptquelle des Gehorsams mit sich. Gott vertrauen ist das wahre Wesen des Gehorsams. Wer an Jesum glaubt, hat den ersten Schritt in der großen Aufgabe getan, Gott in allen Dingen zu gehorchen. Zu sehen, wie Christus die Strafe des Gesetzes trug und wie er das Gesetz, für uns ehrte, heißt Das sehen, was das Gesetz sehr glorreich in unsern Augen macht.

Deshalb möchte ich sagen, indem ich diesen Punkt verlasse: Mäkelt nicht an dem Evangelium. Wir sagen zuweilen den im Dienste Stehenden, dass es nicht weise ist, mit ihrem Brot und Butter zu hadern. Ich möchte ernstlich zu jeder sehnsüchtigen Seele hier sagen: Hadre nicht mit dem Evangelium der Errettung! Wenn du deinen Zustand richtig ansiehst, so bin ich gewiss, du wirst es nicht tun. Als ich den Herrn fand, da war ich so in die Enge getrieben, dass ich das Heil, was es auch sei, ohne eine Frage auf Gottes Bedingungen hin annehmen wollte. Wenn du der Mann bist, nach dem ich suche, so wirst du Jesu keine Bedingungen machen, wenn du geistliches Gesicht zu erhalten wünschst; du wirst nicht um wohlriechende Salbe für deine Augen bitten, sondern wirst gern eine Salbe von Kot von deines Heilandes Händen annehmen. Was immer der Herr als den Weg des Heils vorschreibt, wirst du mit Freuden annehmen. In dieser fröhlichen Annahme liegt schon ein großer Teil der Errettung; denn dein Wille ist jetzt eins mit Gott.

Lasst uns den Heiligen Geist bitten, unsern Herzen das Evangelium zu offenbaren, und uns dasselbe lieben, annehmen und seine Macht erproben zu lassen.

2.

Ich möchte euch um einen Schritt weiter führen. **Das klare Gebot ist sehr beachtenswert.** Unser Herr sprach zu seinem Patienten: „Gehe hin zu dem Teich Siloha und wasche dich!“ Der Mann konnte nicht sehen, aber er konnte hören. Das Heil kommt

zu uns, nicht durch den Anblick von Zeremonien, sondern durch das Hören des Wortes Gottes. Die Ohren sind die besten Freunde, die dem Sünder noch geblieben sind. Durch die „Ohrenpfote“ zieht der Fürst Immanuel triumphierend in die Menschenseele ein. „Höret, so wird eure Seele leben!“

➤ Das Gebot war ungemein genau – „Gehe hin zu dem Teich Siloha und wasche dich!“ So ist auch das Evangelium ungemein genau – „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden!“ Es ist nicht: Tue dies oder das Werk, sondern glaubet! Es ist nicht: Glaube an einen Priester oder an irgend ein menschliches Wesen, sondern an Jesum! Wenn dieser Mann gesagt hätte: „Ich will mich im Jordan waschen, denn dort war es, wo Naemann seinen Aussatz verlor,“ so wäre sein Waschen nutzlos gewesen. Es war ein kleines unbedeutendes Ding, dieser Teich Siloha, dessen „Wasser stille ging“: warum musste er dahin gehen? Er fragte nicht nach der Ursache, sondern gehorchte sogleich, und im Gehorsam fand er den Segen. Mein Hörer, du hast an den Herrn Jesum Christum zu glauben, so wirst du selig werden. Es sind nicht zwanzig Dinge zu tun, sondern nur dies eine. Die längste Formel des Evangeliums lautet so: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden“: der Glaube muss offen bekannt werden durch gehorsamen Vollzug der von dem Herrn vorgeschriebenen Taufe; aber das Erste ist der Glaube. „Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben.“ Dies ist sehr genau! Ihr könnt keinen Irrtum in der Sache begehen.

➤ Es war auch äußerst einfach. „Gehe hin, wasche dich in dem Teich!“ Gehe hin zu dem Teich und wasche den Kot darin ab! Jeder Knabe kann seine Augen waschen. Die Aufgabe war die Einfachheit selber. Auch das Evangelium ist so deutlich wie der Schaft einer Pike. Du hast nicht zwanzig Kniebeugungen zu machen oder verschiedenartige Stellungen anzunehmen, brauchst auch nicht zur Schule zu gehen, um ein Dutzend Sprachen, die eine noch schwieriger als die andre, zu lernen. Nein, die errettende Tat ist eine und einfach. „Glaube und lebe!“ Vertraue, vertraue Christo; verlasse dich auf ihn, ruhe in ihm! Nimm sein Werk am Kreuze als die Sühne für deine Sünde an, seine Gerechtigkeit als deine Annahme vor Gott, seine Person als die Freude deiner Seele!

➤ Aber das Gebot war auch bestimmt persönlich. „Gehe hin, wasche dich!“ Er durfte nicht einen Nachbarn oder Freund senden. Seine Eltern konnten nicht für ihn gehen. Es wäre müßig für ihn gewesen, zu sagen: „Ich will darum beten.“ Nein, er muss gehen und sich in dem Teich waschen. So muss auch der Sünder selber an Jesum glauben. Höre mich, lieber Freund: nur dein eigener Glaube wird dem Zweck entsprechen; deine eigenen Augen haben es nötig, aufgetan zu werden, und deshalb musst du selber gehen und dich in dem Teich im Gehorsam gegen Jesum waschen. Du musst persönlich zum ewigen Leben glauben. Ihr geratet in die Vorstellung hinein, einige von euch, dass ihr stille sitzen könnt und hoffen, dass Gott euch erretten wird. Ich habe keine Vollmacht, euch in solcher rebellischen Untätigkeit zu ermutigen. Jesus heißt euch, hingeben und euch waschen, und wie dürft ihr stille sitzen? Wenn der Vater kommt, seinen Verlorenen Sohn zu empfangen, so findet er ihn auf dem Wege. Er war noch ferne von dannen, als der Vater ihn sah, aber sein Antlitz war in die rechte Richtung gekehrt, und er eilte, so gut er konnte, zu des Vaters Hause. Er spricht zu dir: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!“ Auf mit dir, Mann! Auf mit dir! Der Teich Siloha will nicht zu dir kommen, du musst zu ihm gehen. Die Wasser werden nicht aus ihrem Bette springen und deine Augen waschen, sondern du musst dich zu ihnen herunter beugen und in dem Teich dich waschen, bis der Kot weg ist und du siehst. Es ist eine sehr persönliche Anweisung. Habe Acht, dass du sie als solche behandelst!

➤ Es war eine Anweisung, die Gehorsam gegen Christum in sich schloss. Warum muss ich dahin gehen und mich dort waschen? Weil er es dir sagt. Wenn du willst, dass Jesus dich errettet, so musst du tun, was er dich heißt. Du musst Jesum als deinen Herrn annehmen, wenn du ihn als deinen Heiland annimmst. Liebes Herz, ergib' dich Jesu Christo heute Morgen. Niemals hatte ein Diener solchen Herrn. Du magst wohl dich niederbeugen und jene teuren Füße küssen, die für dich an's Kreuz genagelt waren. Ergeben euch der Herrschaft Jesu sogleich. Der Akt des Glaubens ist um so annehmbarer, weil er des Herzens Gehorsam gegen Jesum ist. Unterwerft euch ihm im Glauben, ich bitte euch!

➤ Das Gebot war für die gegenwärtige Zeit; Jesus sprach nicht: „Gehe hin, wasche dich morgen indem Teich oder nach einem Monat!“ Wenn der Bettler eben sowohl innerlich als äußerlich blind gewesen wäre, so hätte er sagen können: „Meine Blindheit bringt mir Geld ein. Ich will ein wenig mehr machen als blinder Bettler, und dann will ich meine Augen aufgetan haben.“ Er schätzte das Gesicht zu sehr, um zu zögern. Hätte er gezögert, so wäre er blind geblieben bis an den jüngsten Tag! Wenn du denkst, es würde unbequem sein, sogleich bekehrt zu werden, so habe ich keine Hoffnung für dich. Ich kann dir keine Errettung predigen als eine gegenwärtige. Wer nicht heute errettet werden will, wird wahrscheinlich gar nicht errettet werden. Gehe hin, blinder Bettler, gehe hin und sei auf ewig blind, wenn du nicht heute sehend werden willst! Es mag „nun oder nie“ für dich sein. Heute ist der Tag des Heils: morgen ist nur des Teufels Netz. Du wirst hoffnungslos verloren sein, wenn du fortfährst aufzuschieben.

Das Gebot an den Blinden war sehr beachtenswert – „Gehe hin, wasche dich!“ und ebenso ist das geistliche Gebot, das gleichlaufend mit demselben ist: „Glaube an den Herrn Jesum!“ O Seelen, hört das Wort, was euch dem Heiland vertrauen heißt. Er ruft: „Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde!“ O, möge Gott euch helfen, das in diesem Augenblick zu tun! Wollt ihr es nicht? Heiliger Geist, leite sie dahin, es zu tun, um Jesu willen!

4.

Ich will nun beim Schlusse der Predigt euch auffordern, **das erfreuliche Resultat bezeugt** zu sehen. Ich meine, ich sehe diesen Mann, von seinen Nachbarn begleitet, nach Siloha gehen. Sie hatten Jesum den Kot auf des Mannes Augen schmieren sehen und ihn sagen hören: „Gehe nach Siloha!“ Sie gehen aus freien Stücken mit ihm und werden die Führer des Blinden. Die Neugierde treibt sie an. Er erreicht den Teich. Er geht die Stufen hinab. Er ist nahe beim Wasser. Er beugt das Haupt. Er wäscht die Augen. Was wird darnach kommen? Der Kot ist fort, aber was ist sonst noch geschehen? Plötzlich hebt der Mann das Gesicht auf und ruft: „Ich sehe! Ich sehe!“ Was für ein Freudenruf ertönte von ihnen allen! „Was für ein Wunder! Wie erstaunlich! Hosianna! Gelobt sei Gott!“ Der Mann ruft: „Es ist wahr, ich habe mich gewaschen und ich kann sehen.“

➤ Dieser Mann konnte sogleich sehen. Er wusch sich, und seine Blindheit war verschwunden. Das ewige Leben wird in einem Augenblick empfangen. Es braucht nicht so lange Zeit wie das Ticken einer Uhr, einen Sünder zu rechtfertigen. O Seele, in dem Augenblick, wo du glaubst, bist du vom Tode zum Leben übergegangen. Rasch wie das Zucken eines Blitzes ist die Veränderung bewirkt, das ewige Leben kommt hinein und vertreibt den Tod. O, dass der Herr jetzt die Errettung wirken wollte! Dieser Mann konnte sogleich sehen. Wir lesen von einem andern Blinden, dass er zuerst

Menschen gehen sah, als sehe er Bäume, und erst nach einer Weile alles scharf sehen konnte; aber dieser Mann sah sogleich klar. O, dass ihr, die ihr mich heute hört, glauben wolltet und sogleich leben!

➤ Dieser Mann wusste, dass er sehen konnte. Er hatte keinen Zweifel daran, denn er sprach: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend.“ Möglicherweise sind einige von euch ihr ganzes Leben lang anständige Leute gewesen und wissen doch nicht, ob sie errettet sind oder nicht. Dies ist eine armselige Religion. Kalter Trost! Errettet, und es nicht wissen! Gewiss, es muss ein eben so mageres Heil sein, wie das Frühstück jenes Mannes, der nicht wusste, ob er es gegessen oder nicht. Das Heil, das aus dem Glauben an den Herrn Jesum Christum kommt, ist ein Heil, dessen man sich bewusst ist. Eure Augen werden so aufgetan werden, dass ihr's nicht länger in Frage stellt, ob ihr sehen könnt. Er konnte sehen, und er wusste, dass er sehen konnte. O, dass ihr an Jesum glauben wolltet und wissen, dass ihr geglaubt habt und errettet seid! O, dass ihr in eine neue Welt kommen und in einen ganz andern Zustand der Dinge eintreten möchtet! Möge das, was euch vorher völlig unbekannt war, euch zu dieser Stunde durch die allmächtige Gnade bekannt gemacht werden!

➤ Und andere Leute bemerkten, dass er sehen konnte. Sie konnten es nicht begreifen. Etliche sprachen: „Er ist es;“ aber etliche sagten nur: „Er ist ihm ähnlich!“ Ein Mann mit geöffneten Augen ist sehr verschieden von demselben Mann, wenn er blind ist. Wenn wir einen Bekannten hätten, der keine Augen besäße, und plötzlich Augen in sein Antlitz gesetzt würden, so würden wir wahrscheinlich sein Aussehen so verändert finden, dass wir ihn kaum für dieselbe Person hielten, und deshalb sprachen die vorsichtigen Nachbarn: „Er ist ihm ähnlich.“ Doch waren sie alle gewiss, dass er sehen konnte. Keiner der Pharisäer sprach zu ihm: „Bist du gewiss, dass du sehen kannst?“ Jene blitzenden Augen, so voll von Scherz und Witz und Sarkasmus, waren deutliche Beweise, dass er sehen konnte. O, deine Freunde zu Hause werden wissen, dass du bekehrt bist, wenn du es wirklich bist: sie werden kaum nötig haben, dass du es ihnen sagst, sie werden es herausfinden. Schon die Art, wie du dein Mittagessen genießest, wird es zeigen. Sie wird es! Du issest es mit Dankbarkeit und bittest um Segen dafür. Die Art, wie du zu Bette gehst, wird es zeigen. „Ich erinnere mich eines armen Mannes, der bekehrt war, aber er war schrecklich bange vor seiner Frau – nicht der einzige Mann in der Welt, der in solcher Furcht steht – und darum fürchtete er, sie möchte ihn auslachen, wenn er niederkniete, um zu beten. Er schlich sich auf Socken hinauf, damit er nicht gehört würde und ein paar Minuten beten könne, ehe sie wüsste, dass er da sei. Sein Plan schlug fehl. Seine Frau entdeckte ihn bald. Echte Bekehrung lässt sich ebenso wenig verbergen wie ein Licht in einem dunklen Zimmer. Ihr könnt einen Husten nicht verbergen. Wenn ein Mann Husten hat, so muss er husten; und wenn ein Mann Gnade Gottes in seinem Herzen hat, so wird er Gnade in seinem Leben zeigen. Warum sollten wir wünschen, sie zu verbergen? O, möge der Herr heute so eure Augen auftun, dass Freunde und Verwandte wissen werden, dass eure Augen geöffnet sind!

➤ Beachtet, dass der Wiederhergestellte sein Gesicht nie wieder verlor. Dieser Mann wurde nicht wieder blind. Christi Heilungen sind nicht zeitweilig. Ich habe kürzlich von vielen Fällen gehört, wo Leute ungemein glücklich gewesen sind, weil sie sich einbildeten, vollkommen hergestellt zu sein. Die Heilung dauerte eine Woche, und dann waren sie so krank wie je zuvor. Die Einbildung kann große Dinge auf eine Zeit lang tun; aber Christi Heilungen sind auf immer. Niemals wurde ein Auge, das Christus aufgetan hatte, wieder blind. Wir glauben, dass man wiedergeboren werden kann, aber nicht, dass man ungeboren werden kann. Ich weiß dass, was der Herr tut, auf ewig sein

wird. O meine Freunde, ich habe nichts zu predigen als ewige Errettung. Kommt zu Christo, so wird er eine wahrhafte Heilung an euch wirken. Vertraut ihm ganz, denn in ihm ist ewiges Leben.

➤ Dieser Mann war, als er das Gesicht empfangen, willig alles in Folge davon zu verlieren. Die Juden stießen ihn aus der Synagoge hinaus, aber als Jesus ihn fand, da grämte er sich nicht um die Juden. Ich meine, ich kann sein Gesicht sehen, als Jesus ihn fand; wie glücklich war er, als er seinen Wohltäter anbetete! „Arme Seele, arme Seele, du bist aus der Synagoge gestoßen!“ „O,“ sagt er, „bemitleide mich nicht! Sie mögen mich aus fünfzig Synagogen stoßen, nun Christus mich gefunden hat. Was kümmere ich mich um Synagogen, nun ich den Messias gefunden habe. Als ich in der Synagoge war, da war ich ein blinder Mann, und jetzt bin ich aus der Synagoge heraus, aber ich habe mein Gesicht.“ Wenn du ein Christ wirst, so wird die Welt dich hassen und schmähen; aber was tut das? Einige werden nichts mehr mit dir zu tun haben wollen. Dies mag das Beste sein, was sie für dich tun können. Wir hatten einmal eine adlige Dame unter unsern Mitgliedern, und eine sehr fromme Schwester war sie. Ich hatte zuerst etwas Furcht, dass die Großen sie von der Wahrheit abbringen möchten. Bald nach ihrer Taufe bemerkte sie, dass eine gewisse adlige Familie sie kalt behandelte, und dass andre, mit denen sie sehr bekannt gewesen, sie nicht mehr besuchten. Sie nahm es als etwas ganz Natürliches auf und bemerkte nur, dass es ihren eignen Weg um so leichter mache, da sie nun nicht die Pein hätte, ihre ungöttliche Unterhaltung zu hören und nicht einmal die Verantwortlichkeit für die Trennung der Verbindung mit ihnen. Die Welt hat ihr Bestes für das Kind Gottes getan, wenn sie dasselbe ausgestoßen hat. Ihr Ausschließen ist besser als ihr Einschließen. Die Außenseite des Hauses der Welt ist die sicherste Seite für uns. Dass wir die Brüder lieben und dass die Welt uns hasset, sind zwei gute Zeugnisse der Gnade, für die ein Mensch dankbar sein mag. „So lasset uns nun zu Christo hinausgehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen!“

Was für ein wundervolles Ding hatte der Herr Jesus für diesen Mann getan, und was für ein wundervolles Ding will er für uns alle tun, die ihm vertrauen! Es war ein Schöpfungswerk gewesen. Des Mannes Augen waren keine Augen, Jesus erschuf das Gesicht in ihnen. Ein Glied heilen ist eine Sache, aber ein Auge machen oder das, was nur die bloße Form eines Auges war, in Stand setzen, das Organ des Sehens zu werden, ist eine bei weitem größere Sache. Eine Seele erretten ist ein Schöpfungswerk. Wir sind neu geschaffen in Christo Jesu. Es war auch ein Auferstehungswerk. Jene Augen waren tot gewesen, und nun weckte der Herr Jesus sie von den Toten auf. Der Herr, der allmächtige Gott kann in diesem Augenblick eine Schöpfung bewirken, er kann heute eine Auferstehung hervorbringen: und warum sollte er es nicht? An diesem Tage feiern wir das Gedächtnis dieser beiden göttlichen Werke. Dieser erste Tag der Woche war der Beginn der Schöpfung Gottes. Es ist auch der Tag, an dem unser Herr von den Toten auferstand als der Erstling unter denen, die da schlafen. Dieser Tag des Herrn ist die Gedächtnisfeier des Anfanges der Schöpfung und der Auferstehung. Lasst uns den allmächtigen Herrn bitten, unter uns die Werke Gottes an diesem Tage offenbar werden zu lassen! O Herr, erneuere, erleuchte, begnadige und errette die hier Gegenwärtigen und verherrliche so deinen Sohn!

Amen und Amen

XXIII.

Ein erfreulicher Zwischenfall zu Bethabara.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 10. Oktober 1886

Johannes 10,39 – 42

Sie suchten abermals ihn zu greifen; aber er entging ihnen aus ihren Händen, und zog hinwieder jenseits des Jordans an den Ort, da Johannes vorhin getauft hatte, und blieb allda. Und viele kamen zu ihm, und sprachen: Johannes tat kein Zeichen; aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr. Und glaubten allda viele an ihn.

Weil unsers Herrn Gründe unwiderleglich waren, „deshalb suchten die Juden ihn abermals zu greifen.“ Wenn Menschen gegen ihren Willen überzeugt sind, wenn das Herz gegen den Kopf streitet, geschieht es gewöhnlich, dass sie Verfolger werden. Wenn sie heilige Argumente nicht mit guten Gründen beantworten können, so können sie harte Antworten mit Steinen geben. Wenn ihr die Beweisführung nicht vernichten könnt, so mögt ihr vielleicht den Beweisführenden vernichten, und der Gedanke kommt, ganz von selbst dem Herzen, das durch hartnäckigen Unglauben grausam geworden ist. Wer die Wahrheit hasst, der hasst bald ihren Anwalt. Du musst nicht denken, dass deine Beweisführung dir misslungen ist, wenn dein Gegner in Zorn darüber gerät; vielleicht ist es das Gelingen derselben, was sein Gewissen erschreckt hat und es notwendig für ihn macht, boshaft zu werden, um seine Widerspenstigkeit aufrecht zu halten. Jedoch ist es eine sehr elende Sache, wenn ein Mensch weiß, dass er im Unrecht ist und deshalb die Person angreift, die ihn davon überzeugt hat. Spreche ich hier zu irgend einem, der im Innersten seines Herzens wohl weiß, dass der christliche Glaube wahr ist, und ihn deshalb verspottet, um fähig zu sein, seinem Einfluss zu widerstehen? Rede ich zu einem Mann, der gefühlt hat, dass er den Boden ganz unter den Füßen verlor und der darum die Lehre heftig angreift, die ihn schwankend gemacht? Will er nicht als vernünftiger Mann eine Stellung, die nicht zu rechtfertigen ist, verlassen und offen der Kraft der Wahrheit nachgeben? Es ist etwas Entwürdigendes, eigenwillig seine Augen dem Lichte zu verschließen und der Sonne zu fluchen, weil sie scheint. O, dass ein solcher Mann Gnade im Herzen hätte! Lasst mich sogar sagen – o, dass er Vernunft genug hätte, einzusehen, dass dies kein sicheres und richtiges Verfahren sein kann! O, dass er sich den gesegneten Einflüssen hingeben möchte, die, wie ich hoffe, heut' Morgen auf seine Seele einwirken werden.

Als unser Heiland fand, dass nichts mit diesen bigotten Juden zu machen war, sondern dass alles, was er sagte und tat, sie nur zu noch grimmigerem Widerstand reizte, entging er ihren Händen und zog hinweg. Er wusste, wann zu sprechen und wann zu schweigen. Göttlich geleitet, floh er weder wie ein Feigling, noch drängte er sich rasch vorwärts, wo nichts zu gewinnen war. Entschiedener Widerstand an einer Stelle ist zuweilen ein Wink für den Prediger, dass er besser täte, anders wo zu arbeiten. Wenn der

Kanal durch Felsen versperrt ist, so tun wir besser, in anderer Richtung zu steuern. Wenn wir kein Kind des Friedens gefunden, das uns als Gottes Boten willkommen heißt, so mag es Zeit sein, den Staub von unsern Füßen abzuschütteln, zum Zeugnis über die, welche die Wahrheit so gewaltsam zurückstoßen, und unsern Auftrag an einer andern Stelle auszurichten. Wenn es uns an dem ersten Ort fehlschlägt, so mögen wir an dem zweiten finden, dass der Herr ein großes Volk in der Stadt hat. Der Heiland verließ die wütenden Juden Jerusalems und ging an einen abgeschiedenen Ort; so seine eigenen Worte erläuternd: „Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andre.“

Allein obwohl unser Herr die Widerspenstigen verließ, hörte er doch nie auf, Gutes zu tun. Er sprach nicht: „Es nützt mir nichts weiter zu predigen und zu mahnen; ich werde darum nach Bethabara, an den einsamen Jordan getrieben, und will die Menschen nicht mehr warnen.“ Nein, er fuhr vielmehr, als viele da zu ihm kamen, mit Lehren fort, und allda glaubten viele an ihn. Wenn du, mein lieber Bruder, in Christi Namen sprichst und findest, dass du in der einen Stadt keinen Raum hast, so mag es des Geistes Wille sein, dass du von da wegziehst zu Leuten, die dich aufnehmen werden. Möglicherweise wirst du an einem Orte, der weniger verspricht, mehr gewinnen. Bethabara mag Bekehrte liefern, während Jerusalem nur Verfolger liefert. Gott hat Wege, die Stellung seiner Knechte zu seiner eigenen Ehre und zum Aufbau seiner Kirche zu ändern. Wie jemand gut gesagt hat: „Das Fliehen Christi vor den Menschen in dem einen Ort mag das Fliehen der Seelen zu ihm in einem andern veranlassen.“ Obgleich Jesus sich vor den Steinen in den Händen der zornigen Juden zurückzog, ging er doch zu dem Orte, wo Johannes gesprochen hatte: „Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken.“

Ich denke, dass dieser etwas unbeachtete Zwischenfall während unsers Herrn Aufenthalt in Bethabara, obgleich selten darüber gepredigt wird, doch ungemein nützlich für uns gemacht werden könnte. Viel Gebet ist dargebracht worden, dass viele heute Morgen in diesem Gebetshause an den Herrn Jesum glauben möchten, und es scheint deshalb passend über die Worte zu reden: „Und glaubten allda viele an ihn.“

1.

Die erste Bemerkung, die ich machen will, ist diese, wenn Menschen an Jesum Christum glauben, **so ist es sehr angenehm, den Ort zu kennen**, wo sie gläubig wurden; darum ist es durch göttliche Eingebung aufgezeichnet, dass „allda viele an ihn glaubten.“ Ich sage nicht, dass es wesentlich für einen Menschen sei den Ort zu kennen, wo er gläubig ward; es ist durchaus nicht wesentlich. Es ist nicht nötig zum Leben eines Menschen, dass er den Ort kennt, wo er geboren ward; dennoch freue ich mich, meinen Geburtsort zu kennen und bin froh, des bescheidenen Platzes zu gedenken. Wenn jemand dich fragte: „Weißt du, wo du geboren bist?“, und du gezwungen wärst „Nein“ zu antworten, würdest du erwarten, dass er sagte: „Dann bist du nicht lebendig?“ Wenn er das täte, so würde das ein sehr schlechter Beweisgrund sein, da du imstande wärst, ihn sofort sehen zu lassen, dass du sehr ferne von der Nicht-Existenz seist; ebenso, wann du nicht angeben kannst, wo du bekehrt wurdest, noch wann du bekehrt wurdest, so ängstige dich darum nicht. Eine weit nötigere Frage ist: Bist du bekehrt? Glaubst du an den Herrn Jesum Christum? Bist du in der Tat von oben geboren durch den Geist Gottes? Wenn das, so ist es keineswegs notwendig, dass du den Ort oder die Mittel oder die Stunde kennst. Indes ist es sehr interessant, imstande zu sein, den Ort unsrer Neugeburt zu bezeichnen. Ich bin dankbar, dass ich fähig bin, es zu tun, und viele andre von uns sind

froh, dass sie eine ebenso lebhaftere Erinnerung an den Platz haben, wo sie standen, als sie vom Tode zum Leben kamen. „Ja,“ könnt ihr sagen: „Ich glaubte an ihn all da.“ Glücklicher Ort! Heiliger Ort! Einige von uns kennen den Fleck ganz genau, wo wir auf Christum blickten und fühlten, dass die Bürde der Sünde von unsern müden Schultern genommen wurde. In einem der Säle unsres Waisenhauses steht dieselbe Kanzel, von der ich das Evangelium unsres Herrn Jesu Christo zu meiner Errettung hörte. Obgleich ich keine Verehrung für irgend welche Reliquien habe, so fließt doch eine Flut von dankbaren Erinnerungen vor mir, wenn ich auf die Stelle blicke, wo der unbekanntere Bruder stand, der mich mich zu Jesu wies. Wer er war, werde ich niemals wissen bis zum Tage des Weltgerichts; aber der Spruch: „Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde!“ war die Stimme Gottes an meine Seele. Es ist etwas Interessantes zu wissen, wo man bekehrt ist. Möge das Tabernakel sich als der Geburtsort einer Menge von euch erweisen, damit wir fortfahren können zu sagen: „Und glaubten all da viele an ihn.“

Was war Besonderes an dem stillen Platze, wo unser Herr bei dieser Gelegenheit so viele Jünger gewann? Was war Bemerkenswertes an dem Orte, jenseits des Jordans, wo Johannes zuerst getauft hatte?

❶ Es war ein Ort, wo göttliche Anordnungen beobachtet worden waren. „Der Ort, da Johannes zuerst getauft hatte; und glauben all da viele an ihn.“ Wo man dem Herrn gehorcht, da mögen wir hoffen, ihn geoffenbart zu sehen. Wir sind nicht unter denen, die andre wegen ihrer Irrtümer betreffs äußerer Anordnungen verurteilen; aber demnach können wir nicht ohne aufrichtiges Bedauern und ohne Befürchtungen auf irrige Gebräuche blicken. Wenn die Anordnung der Taufe geändert wird, an den unrechten Personen vollzogen, in einer nicht schriftgemäßen Weise vorgenommen und zu Zwecken gebraucht, für die wir keine Gewähr haben, so ist das ein ernster Irrtum und wird sicherlich an dem einen oder andern Tage zu andern Irrtümern von noch größerer Wichtigkeit führen. Ungehorsam in diesem Punkt mag selbst jetzt den Geist Gottes betrüben und seine heiligen Wirkungen zurückhalten. Wir müssen Sorge tragen, die Anordnungen zu halten, wie sie uns überliefert sind. Wir dürfen an königliche Gesetze nicht die Hand legen. Es ist verboten auch nur einen Pfennig, der des Königs Bild trägt, zu verunstalten; und es ist viel schlimmer, eine Anordnung zu ändern, die den Stempel göttlicher Autorität trägt. „Was er euch saget, das tut!“ war das Wort der gebenedeiten Jungfrau betreffs ihres Sohnes; und es war ein gutes Wort, wert in das Ohr der ganzen christlichen Kirche gesprochen zu werden. Wenn eine Kirche sich bemüht, die Anordnungen zu halten, wie sie überliefert wurden, und versucht, der Spur von Christi Lehre und Beispiel zu folgen, so mag sie hoffen, den göttlichen Segen zu erhalten. Jedenfalls ist ein Grund für das Zurückziehen des Geistes Gottes geschwunden, und ein Grund, weshalb der Herr Jesus das Werk segnen könnte, ist vorhanden. O, dass uns an diesem Ort, wo wir viele im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft haben, ein reicher Segen zu Teil werden möchte! „Wer seine Gebote hält, der hat großen Lohn.“ Äußere Anordnungen können keinen Segen sichern; aber der Geist des Gehorsams, welcher zu ihrer sorgfältigen, dem göttlichen Gebote gemäßen Beobachtung führt, ist eine gesegnete Frucht des Geistes Gottes. Wo Johannes taufte und Jesus sich dem unterwarf, und alle Gerechtigkeit erfüllte, da finden wir einen Platz der sich für eine göttliche Erweckung eignet.

❷ Zweitens gedenkt daran, dieses Bethabara war der Ort, wo treue Predigt betreffs Jesu gehört worden war! Denn dieser Johannes, der taufte, predigte auch das Evangelium der Buße. Er legte großen Nachdruck auf den Teil des Evangeliums, der die Menschen für das kommende Reich Gottes vorbereitete. Wo die Buße gründlich

gepredigt worden ist, da werden, glaube ich, viele zum Glauben an Jesum kommen. Jesus folgte passend auf Johannes; und der Glaube wird schnell folgen, wo die Buße gründlich gepredigt und erklärt worden ist. Der Pflug muss vorangehn, dann ist gut säen. Wir müssen erst die scharfe Nadel hineinbringen, dann wird der Silberfaden hinter ihr her gezogen werden. Es muss ein gewisses Maß der Überführung von der Sünde da sein, ehe eine freudige Annahme des großen Opfers für die Sünde stattfinden wird. „O,“ sagt ihr, „aber Johannes war tot.“ Ja, allein er redet noch, wiewohl er gestorben ist. Dort waren die Steine des Buches, auf die er gewiesen hatte, und „das Rohr, was der Wind hin und her wehte“, dem er niemals verglichen werden konnte. Dort war der Strom Jordan, der immer noch floss, ein passendes Sinnbild des Gnadenstromes, der die Sünden des Bußfertigen hinwegwäscht. Das Gute, was die Menschen getan haben, lebt noch nach ihnen. Herodes hatte des Johannes Haupt abgehauen, aber er hatte nicht des Johannes Stimme zum Schweigen gebracht. Aus der Wüste erscholl stets noch der Ruf: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Ein heiliger Einfluss schwebt um die Stätten treuer Arbeit; und ich wundere mich nicht, dass unser Herr Zurückgezogenheit suchte, wo jedes Rieseln des Flusses des Täufers Zeugnis wiederholte. Von solchen Stätten aus wird die Kirche mit neuen Jüngern rekrutiert werden.

Was für ein treffliches Predigen war das des Johannes: Er tat kein Wunder, aber alles, was er von Jesu sagte, das war wahr. Er sprach von einem, der nach ihm kommen werde, welcher vor ihm gewesen war, dem er nicht genugsam sei, dass er seine Schuhriemen auflöse. Er sprach von ihm in so deutlichen Ausdrücken, dass der evangelische Prediger von heute im vollen Lichte des Geistes Gottes keine bessern Worte finden kann – „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Kein Wunder, dass viele da an Jesum glaubten, wo die Erinnerung an solche Predigt noch in den Seelen weilte! Die ganze Umgegend war mit dieser Predigt erfüllt worden, und die Einwohner hatten nicht vergessen, ob sie auch nicht völlig angenommen hatten, was der letzte der Propheten vor ihren Ohren verkündet. Der wahre Elia, der da kommen sollte, hatte so gesprochen, dass er seine Worte in dem Gedächtnis der Menschen wie gut eingetriebene Nägel befestigte. Brüder, wo immer ernstes Predigen gewesen ist, da mögen wir erwarten, dass binnen nicht langer Zeit viele an Jesum glauben werden. Möge keines treuen Predigers Herz verzagen; Christus wird nicht vergeblich gepredigt: du hast nicht umsonst auf das Lamm Gottes hingewiesen. Selbst wenn du sterben solltest, ohne es zu sehen, so wird ein anderer nach dir kommen, der eine Ernte von dem Samen, den du gesät, einheimsen wird. Verborgene Wahrheit wird plötzlich hervorbrechen, und es wird gesagt werden: „Und glaubten allda viele an ihn.“

Was den Ort betrifft, an dem wir stehen, so kann ich feierlich versichern, dass ich euch von ganzem Herzen das Evangelium von der Gnade Gottes gepredigt habe. Wenn tausend Personen heute Morgen zum Glauben kämen, so würde ich nicht im Geringsten überrascht sein; denn dies kann ich sicherlich behaupten, dass ich nach meiner besten Erkenntnis und Fähigkeit diese vielen Jahre nichts unter euch gepredigt habe, als das Kreuz Christi. Auch ich habe gerufen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!“ Ich habe mich bemüht, euch auf ihn hinzuweisen, dessen Schuhriemen ich nicht würdig bin zu lösen. Ich habe gebetet, dass er euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen möge. Viele Heilige haben sich mit mir in dem ernstesten Gebete verbunden. Wenn zu Bethabara viele an ihn allda glaubten, so mögen wir erwarten, dass viele an ihn allhier glauben werden.

③ Die nächste Bemerkung über den Ort ist diese : Es war die Stätte, wo Gott für seinen Sohn Jesus Zeugnis abgelegt hatte. Jesus war gekommen, um von

Johannes getauft zu werden, und da er getauft war, stieg er alsobald aus dem Wasser, und die Himmel taten sich auf, und der Geist kam gleich wie eine Taube herab, während eine Stimme sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, in dem ich Wohlgefallen haben.“ Der Heilige Geist ist gewohnt, dahin zu gehen, wo er früher gewesen ist, und wo der Vater einmal für Christum gezeugt hat, da mögen wir erwarten, dass er wiederum für ihn zeugen wird. Der Platz, wo Jesus für sein Lebenswerk gesalbt wurde, war heilig. Wo die göttliche Stimme erschallte, nicht durch einen Propheten, sondern deutlich aus dem Himmel, da mögen wir nach andern Bezeugungen Gottes aussehen. Wo Gott gesprochen hat, da wird er wiederum sprechen. Hat Gott nicht zu eurer Seele in diesem Tabernakel gesprochen? Meine Brüder und Schwestern, hat nicht Gott oft seinen Sohn in euren Herzen und Gewissen bezeugt in diesem teuren Gebetshause? Nicht nur ist Christus der Gekreuzigte euch hier vor Augen gestellt, sondern ihr habt die bezeugende Stimme des Geistes Gottes in eurem Geiste gehört, die gesprochen: „Dies ist mein lieber Sohn, in dem ich Wohlgefallen habe.“ Darum lasst uns hoffen, dass es von diesem Hause wieder und wieder gesagt werden wird: „Und glaubten allda viele an ihn.“

④ Noch eins: nicht nur war dies eine sehr interessante Stätte für unsern Herrn Jesum Christum, sondern Bethabara war auch sehr interessant für die Führer der kleinen Schar, die ihn begleitete: es war die Stätte, wo die ersten Jünger des Herrn gewonnen wurden. Sie hörten Johannes sprechen und folgten Jesu. Johannes und Jakobus und Andreas und Petrus waren dort zu Jesu gebracht und einige andere hatten sich auch der erwählten Schar angeschlossen. Der Besuch der Stätte ihrer eigenen geistlichen Geburt bewirkte eine Erneuerung ihrer Gelübde und war eine Ermutigung, bei dem Gewinnen anderer Seelen zu verharren. Brüder, wir fühlen Hoffnung, dass Gott andre an dem Orte segnen wird, wo er uns gesegnet hat: an der Stätte, wo Petrus, Johannes und Andreas gefunden sind, steht zu hoffen, dass andre, ihnen ähnliche entdeckt werden. Wo solide Steine ausgehauen sind, da bleibt noch Material zurück, was herbei gebracht werden kann. Die Ewigkeit allein wird sagen, wie viele Seelen in diesem Hause geboren sind. Wir haben tatsächlich beinahe elftausend Personen registriert, die gekommen sind, ihren Glauben bekannt haben und Mitglieder dieser Kirche geworden; aber diese sind nur ein kleiner Teil des Ganzen, denn sehr viele kommen hierher und gehen dann ins Land zurück und schließen sich anderen Kirchen an. Meine Brüder, wenn der Herr euch an diesem Ort gefunden hat, so werdet ihr Tag und Nacht zu ihm schreien, dass andere auch von ihm gefunden werden mögen. Sitzet still in euren Stühlen heute Morgen und saget: „Herr, ich glaubte an dich an diesem Orte; darum bitte ich dich, gib, dass viele andre dasselbe tun, so dass es gesagt werde: Viele glaubten an Jesum in dem Tabernakel.“

Ich nehme an, es war ein lieblicher, kleiner Fleck an den Ufern des Jordans, wo nur ein kleines Dorf, Bethanien genannt, in der Nähe war. Das Wort Bethanien wurde von Origenes in Bethabara verwandelt, ich setze voraus, zur Unterscheidung. Es war in Wirklichkeit Bethanien, und so hatte unser Herr zwei Bethanien. Es war hier, an einem ländlich stillen Orte, wo viele an ihn glaubten. O, ihr Berge von Piemont, als die Waldenser Christum in euren Tälern predigten, konnte es von euch heißen: „Und glaubten allda viele an ihn!“ O ihr Moore und Bergabhänge Schottlands in den Zeiten der Covenanter, viele glaubten an ihn allda! Redet nicht so ungemein stolz, o ihr Kathedralen oder ihr großen Tabernakel; denn viele haben an Jesum geglaubt an der Seite der Landstraße, auf dem Rasenplatz im Dorfe oder unter der schattigen Eiche. Draußen in der Wüste des südlichen Frankreichs wohin die Menschen in Lebensgefahr flohen, das Evangelium zu hören, glaubten viele an Jesum. An welchem Orte kann Jesus nicht triumphieren? Er braucht

keinen Tempel Salomo's: nein, in dessen Vorhalle findet er Krittler, aber drüben bei den Weidenbäumen des Jordans findet er ein Volk, das an ihn glaubt. Gehet aus, ihr Herolde des Kreuzes, und prediget das Evangelium überall unter dem Himmelsgewölbe. An den Straßenecken oder an den Bergabhängen verkündet die Botschaft des großen Königs. Lasst die Bäume laut singen und lasst jauchzen, die in Felsen wohnen. In aller Ohren verkündet das Evangelium, bis von dem Flusse, von dem Meere und von der Ebene es gesagt wird: „Viele glaubten an ihn all da.“ So haben wir gesehen, dass es angenehm ist, die Stätte zu betrachten, wo wir zuerst an Jesum glaubten.

2.

Zweitens, **es ist sehr lehrreich, die Zeit zu beachten**, wann Menschen zum Glauben gebracht werden. Viele glaubten an ihn da und dann – als er an der Stätte predigte, wo Johannes zuerst taufte.

Wie ich gesagt habe, einige von euch wissen nicht, wann sie glaubten, aber sie wissen, dass sie geglaubt haben, und dies Wissen ist ganz genügend. Doch ist es interessant zu wissen, wann wir gläubig geworden sind. Lasst uns sehen, ob nicht einige bemerkenswerte Umstände betreffs des Zeitpunktes der Bekehrung dieser Vieler da waren. Wann war es?

❶ Zuerst, es war nach einer Zeit sehr großer und hartnäckiger Opposition. Der Heiland konnte nichts mit diesen bekittelnden Juden machen: sie hatten ein so eingefleischtes Vorurteil gegen ihn, dass er sich von ihnen wegwandte zu Seelen, die mehr Hoffnung gaben. Nicht sobald geht er jenseits des Flusses, als wir lesen, dass viele all da an ihn glaubten. Einen so großen Unterschied können wir innerhalb weniger Meilen und Stunden finden. Opposition ist kein Zeichen einer Niederlage, sondern das Gegenteil. Wenn der Teufel brüllt, so ist es, weil sein Reich erschüttert wird, oder weil er bange ist, dass es erschüttert werden wird. Es sollte uns nicht niederdrücken, wenn wir Bitterkeit erweckt sehen: es sollte uns betrüben, dass die Menschen der Wahrheit sich widersetzen, aber es sollte uns nicht dahin bringen, von dem Verbreiten derselben abzulassen. Angesichts heftiger Opposition sollten unsere Augen funkeln von

„Der ernsten Freude, die des Kriegers Herz durchzieht,
Wenn er den Feind, der seines Stahles würdig, sieht.“

Im Namen Gottes erwartet Sieg. Nun der Feind zum Kampfe vorrückt, hat der Herr ihn in unsere Hände gegeben. Hört, wie David spricht: „Sie umgeben mich wie Bienen, sie dämpfen wie ein Feuer in Dornen; aber im Namen des Herrn will ich sie zerhauen!“ Habt nur Zuversicht auf Gott, so wird alles gut sein. Nichts ist schlimmer als Stagnation. Mit der unempfindlichen Gleichgültigkeit eines gedankenlosen Zeitalters ist schwer zu verhandeln; aber es ist ein klein wenig Hoffnung da für Leute, die euch widerstehen. Fasst Mut, wenn die Finsternis; sich schwarzer auf euch hernieder lässt, und hofft, dass ihr bald den Anbruch eines bessern Tages sehen werdet! „Seid fest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Wenn heute die Menschen Steine aufheben, um den Christ zu steinigen, so mögen morgen Herzen von Stein in Fleisch verwandelt werden, und wir mögen hören, dass „Viele all da an ihn glaubten.“

② Der nächste Punkt, der des Nachdenkens Wert ist, ist dies, dass die Zeit, wo diese glaubten, eine Zeit ruhiger, ununterbrochener Stille war. Der Heiland weilte zu Bethanien jenseits des Jordans und fand dort eine Ruhestätte. Ich nehme an, dass eine Fähre da war und dass unser Herr vermitteltst ihrer auf die andere Seite des Jordans ging an einen einsamen Platz, wo er sich sicher vor den Bekrittlern fühlte. Die, welche hierher kamen kamen mit dem Wunsche zu hören und zu lernen: sie versammelten sich um ihn und waren bereit, mit Nachdenken zuzuhören. Einige Personen mögen bekehrt werden durch die, welche „zanken und schreien, und deren Geschrei man auf den Gassen hört;“ aber ich glaube nicht, dass die besten Gemüter in dieser Art gewonnen werden. Die Bekehrung eines soliden Charakters wird auf eine solidere Weise bewirkt. Ernste Gedanken und Betrachtungen sind das Gesundeste für die Predigt des Evangeliums. Einer der Väter hat eine berühmte Predigt über diesen Text, in welcher er von Frauen spricht, und wie diese mehr Zeit zur Zurückgezogenheit und Ruhe hätten, als die Männer; und er meint, dies sei einer der Gründe, weshalb verhältnismäßig mehr Frauen als Männer glaubten. Männer leben im Geräusch des öffentlichen Lebens und werden dadurch weltlich und vergessen den Herrn; aber Frauen sind viel häufiger allein und wandeln an stilleren Orten, und deshalb können wir erwarten, mehr von ihnen sich zu Gott wenden zu sehen. Gewiss ist eine Gelegenheit zum Nachdenken ein großes Vorrecht für jeden Mann oder jedes Weib; und diese Leute zu Bethabara, befreit von dem Lärm und Geräusch Jerusalems und seiner Priester und Sekten, waren imstande, die Anforderungen Jesu zu erwägen und wurden dahin gebracht, sich für ihn zu entscheiden. Gebt mir das Stromesufer, fern von dem Gedränge der Mode, so will ich mit vieler Hoffnung predigen.

Sie begannen von Johannes zu sprechen. Wundert ihr euch darüber? Es war das natürliche Thema an dem Ort, wo Johannes zuerst taufte. „Johannes tat kein Zeichen, aber alles, was Johannes von diesem gesagt hat, das ist wahr“; darum ist dieser der Messias. Dies ist der, von welchem er sprach: „Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn er war eher als ich.“ Ich danke meinem Herrn sehr herzlich, dass er uns ruhige Gottesdienste gibt. Wir sind nicht träge und schläfrig, aber wir sind nicht aufgereggt und laut. Ich freue mich zu hoffen, dass einige Menschen unter Kriegen, Erdbeben und Pestilenz bekehrt werden; aber ich bin geneigt Verdacht gegen diese Art Bekehrung zu hegen und zu fürchten, dass sie mit ihrer Ursache dahin stirbt. Wir hatten vor einiger Zeit ein Erdbeben in Essex, und in den kleinen Städten ging in dieser Woche jedermann zu einem Gotteshause. Ich fragte einen Prediger in einem Dorfe dort, wie es ihnen ginge, nun das muntere Essex wieder zur Ruhe gekommen wäre. „O,“ sagte er, „wir sind so tot wie je. Wir haben jede Woche ein Erdbeben nötig, um uns aufzuwecken.“ Wenn das von Essex nicht wahr gewesen wäre, so bin ich gewiss, es ist von andern Orten wahr. Das, was aus der Furcht geboren ist, stirbt mit der Furcht; aber unser Heiland flößte in der Stille des Dörfchens am Ufer des Flusses die Wahrheit nachdenkenden Gemütern ein. Der Jordan floss zwischen ihm und seinen Gegnern; keine Störung des Friedens war zu fürchten, die, welche zu ihm kamen, waren aufrichtig Suchende, und unser Herr predigte darum mit großem Erfolg, und viele glaubten allda an ihn. Eine Zeit ruhigen Nachdenkens und Seelenfriedens sollte uns den Gedanken eingehen, dass es angemessen sei, unser Haus zu bestellen mit Rücksicht auf Gott, und die Anrechte unsers Herrn Jesu zu erwägen. Wenn du heute frei von Sorgen, frei von Arbeit, frei von Verdruss bist, so bitte ich dich, urteile ruhig über deine Stellung zu der künftigen Welt, von der wir reden! Denke an den Sohn Gottes; siehe, ob er nicht deines sofortigen Vertrauens Wert ist; urteile, ob es nicht ein Tag der Gnade für deine Seele ist, an dem es weise sein würde, an Jesum zu glauben.

③ Diese Zeit, wo viele glaubten, war eine Zeit, wo sich großes Verlangen zu hören fand. Lasst mich es lesen: „Und viele kamen zu ihm. Und glaubten allda viele an ihn.“ Ihr könnt keine Fische fangen, wo keine sind; aber wenn die Fische ans Netz heran geschwommen kommen, so mögt ihr hoffen, einige in den Maschen desselben zu fangen. Wir glauben freudig, dass, wenn die Menschen sich drängen, das Evangelium zu hören, einige es glauben werden. Wenn ich die große Masse sehe, die in diesem Hause wogt wie ein Meer, so hoffe ich, wird nicht alles vergeblich sein. Wenn die Menschen so begierig sind, ins Gebetshaus herein zu kommen wie andre, ins Schauspielhaus zu gehen so dürfen wir gewiss hoffen, dass Gott beabsichtigt, sie zu segnen. O dass Gott die Vielen segnen wollte, die sich in diesen Gängen die Stehplätze einander streitig machen! Zu welchem Zweck macht er sie geneigt, hierher zu kommen, wenn es nicht ist, damit sie glauben und leben sollen? Möge es von diesem Hause heißen, nicht nur, dass viele dahin kamen, sondern dass sie zu Jesu kamen; nicht nur, dass sie von ihm hörten, sondern dass sie an ihn glaubten.

④ Was soll ich euch noch weiter von der Zeit sagen, wo viele an Jesum glaubten? Ich will weiter nichts sagen, ausgenommen, dass es eine Zeit war, von der weiter nichts gesagt zu werden brauchte. „Und glaubten allda viele an ihn.“ Gesegnet ist das Zeitalter, das keine Geschichte hat; aber noch gesegneter ist das Zeitalter, von dem dieses die Geschichte ist: „Viele glaubten allda an ihn.“ Glücklicher der Tage, an dem viele an Jesum glaubten! Glänzendste der Stätten, von der es heißt: „Und glaubten allda viele an ihn!“ Der ehrenvollste Bericht über irgend ein Gebetshaus wird dies sein: „Und glaubten allda viele an ihn.“ Ich bete, dass dies heute hier der Fall sein möge. Ich begann den Morgen mit diesem Gebet, und meine lieben Brüder, die Diakonen und Ältesten, als sie herein kamen, um mit mir zu beten, ehe ich mich auf diese Plattform wagte, baten ernstlich um das Gleiche. Nur ein Ton ist von der Harfe unseres Gebetes erklingen: dieser – „O, dass viele heute an den Herrn Jesum Christum glaubten! O, dass dieser zweite Sabbath des Oktobers bezeichnet würde, nicht nur durch das Fallen der Blätter, sondern durch die reife Frucht, die der Herr Jesus Christus einsammelt als Lohn dafür, dass seine Seele gearbeitet hat! Warum sollte es nicht so sein? Warum sollte es nicht heute gesagt werden: „Viele glaubten an ihn da und dann?“

3.

Wir machen nun eine dritte Bemerkung: **es ist erfreulich, die Tatsache selbst zu beobachten.** Wir haben den Ort und die Zeit betrachtet, aber diese sind von untergeordneter Bedeutung; es ist sehr anziehend, die Tatsache zu betrachten – „Viele glaubten an ihn.“

➤ Diese Tatsache war eine große Erquickung für das Herz unsers teuern Heilandes. Ich sage nicht, dass Johannes uns dies mitteilt, aber ich meine, nach seiner Schreibart an dieser Stelle sieht es so aus. Die Stelle hat etwas so Ruhiges. Er schreibt: „und blieb allda.“ Er schien dort zu Hause; er konnte zu Bethabara ruhen, weil viele allda an ihn glaubten. Sein Herz muss verwundet worden sein, als die Bewohner der Stadt seines großen Vaters wieder und wieder Steine aufhoben, ihn zu steinigen; aber er war froh, die einfachen Leute sich drängen zu sehen, um ihn zu hören. Als die gebildeten Städter ihn verwarfen, als die weisen Juden ihn nicht hören wollten, standen die schlichten Landleute von Peräa da und horchten mit Entzücken auf seine Worte, erwogen sie dann sorgfältig, und sprachen einer nach dem andern die Überzeugung aus, dass das Zeugnis

des Johannes in der Tat wahr sei, und dass sie in Jesu von Nazareth den Messias sähen. Dies sollte eine Oase des Trostes für unsern Herrn sein, ehe er durch die brennende Wüste seines Leidens und Todes ging. Ehe er berufen ward, durch seinen letzten bitteren Toteskampf das Werk zu vollenden, das ihm sein Vater gegeben hatte, dass er es tun sollte, wurde er erquickt dadurch, dass viele treue Herzen ihr Vertrauen auf ihn setzten.

➤ Ich bemerke wieder, dass es ohne Zweifel die Frucht des Wortes des Johannes war. Die Arbeit des frommen Mannes war nicht vergeblich. Nun endlich bringt der Same, welchen der treue Johannes gesäet hatte, den Halm und die Ähre hervor. Am Rande des Flusses wächst und reift die Handvoll Korn zu einer Ernte an. Ein gutes Werk stirbt nie.

➤ Es war indes noch direkter und klarer das Ergebnis; der Anwesenheit unsers Herrn. Sie sahen zuerst ihn und was er sagte, und dann verglichen sie dies mit dem, was Johannes vorher bezeugt hatte, und zogen den Schluss, dass alles, was Johannes von diesem gesagt, wahr sei. Brüder, wir müssen Jesum selber hier haben und ich freue mich zu glauben, dass er sich nicht weigern wird, zu kommen. Unser teurer Herr ist es gewohnt, zu diesem Hause mit Botschaften der Liebe zu kommen: es ist kaum ein Sitz in diesem Hause, den er nicht besucht hat: überall an dieser Stätte hat er die Tränen der Buße und die Lieder des Glaubens hervorströmen lassen. Er ist durch seinen Geist kein Fremder in diesem Gebetshause; und diese Woche ist er hier gewesen, nicht nur mit denen, die seinen Namen bekannt haben, sondern mit einigen, die am letzten Mittwoch von der Sünde überführt wurden und ausriefen: „Was müssen wir tun, dass wir selig werden?“ In seiner unendlichen Barmherzigkeit und grenzenlosen Herablassung ist Jesus bei uns, und wegen dieser Tatsache glauben wir und sind gewiss, dass die Macht zu heilen und zu erretten nach allen Seiten hin ausgehen wird. Durch Gebet wollen wir ihn festhalten: wir wollen ihn nicht gehen lassen, er segne denn viele Seelen.

➤ Die Tatsache ist sehr erfreulich, denn ihr bemerkt von dem hervorgebrachten Glauben, dass er entschieden war. Sie sagten nicht, dass sie versuchen wollten, zu glauben, sondern sie glaubten allda an ihn. Sie sagten nicht, dass sie hofften und vertrauten u.s.w., sondern sie glaubten allda an ihn. Das ist das Endergebnis, um das ich jetzt bete, dass ihr nicht von Glauben und Fühlen reden möget, und nicht beschließen und versprechen; sondern dass ihr wirklich sofort an ihn glaubet. O, dass ich in euch einen scharfen, klaren, frischen Glauben an Jesum Christum sähe – einen Glauben, betreffs dessen keine Frage wäre! Gedenkt daran, wenn ihr einen gewissen Glauben habt, so habt ihr ein gewisses Heil. Ein zweifelhafter Glaube wird einen Zweifel an eurer Sicherheit lassen; aber die, welche ganz und gar glauben, werden Freude und Frieden durch den Glauben haben.

➤ Dieser Glaube war rasch. Christus hatte ohne Resultat einigen andern Jahre lang gepredigt; aber zu denen, welche zu diesem Orte kamen, sprach er nur kurze Zeit, und sie glaubten allda an ihn. Wie sehr wünsche ich, dass viele, die nie zuvor das Evangelium gehört haben, heute an Jesum glaubten! Ich glaube, dass neue Hörer oft die hoffnungsvollsten Hörer sind. Wenn ich einen Blinden unter den freien Himmel führen und in einem Augenblick die Schuppen von seinen Augen hinwegnehmen und ihn die Sterne zum ersten Male sehen lassen könnte, wie erstaunt würde er sein! Es ist gesagt worden, dass viel von dem besondern Erfolg der Predigt Wesley's und Whitefield's daher gekommen sei, dass das Evangelium zu etwas Neuem in England geworden war, so dass, als sie es predigten, die Menschen in Erstaunen dadurch gesetzt wurden. Ich habe darum Hoffnung, dass die heutige Predigt über die Tatsache, dass das Blut Christi, des Sohnes

Gottes, uns von aller Sünde reinigt, und dass augenblickliche Vergebung zu haben ist durch einfaches Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum, einigen von euch so überraschend sein wird, dass sie sogleich glauben, und es wird gesagt werden: „Viele glaubten allda an ihn.“ Diese Leute warteten nicht, bis sie zu Hause waren; sie warteten nicht bis zur nächsten Woche; sondern da und dann, am Ufer des Flusses, blickten sie auf ihn, der das Lamm Gottes ist, und glaubten an seinen Namen.

➤ Das Glauben war sehr solider Art, weil sie einen Grund dafür geben konnten. Es war kein hastiger, unwissender Glaube; sondern sie urteilten so: „Dies ist der Mann, von dem Johannes sprach: wir haben gesehen, was er tat und was er sagte, und er ist genau so, wie Johannes sagte, dass er sein würde. Sicherlich ist er der Messias, von dem Johannes sprach, und sie glaubten allda an ihn. Ich möchte die Sache euch beweisen; ich wünschte, ihr kenntet die Sünde und die Art, wie sie hinwegzunehmen ist. Ich wünsche, dass ihr die Lehre von der Stellvertretung verstehen und den Heilsplan erkennen möchtet und den Grund sehen, weshalb Jesus der geeignete Gegenstand eures Glaubens ist. Wenn ihr dies tut, werdet ihr den Glauben erfassen mit einem so festen Griff, wie dies bei einem Unwissenden Glauben niemals der Fall sein kann. O, dass wir hier heute einen soliden, unbeweglichen Glauben gewirkt sähen, der einen Grund für sein Dasein geben kann!

➤ Von diesem Glauben wird gesagt, dass er weitverbreitet war; denn „viele glaubten allda an ihn.“ Ich denke viele Männer, Frauen und Kinder: viele von aller Art glaubten an ihn. O, das Vorrecht zu wissen, dass Christus kein Heiland für die Wenigen ist, sondern sein Leben als ein Lösegeld für viele gab! Die Zulassung in den Himmel ist nicht auf einige wenige beschränkt, sondern eine Schar, die niemand zählen kann, füllt das Land der Herrlichkeit. Ich denke nicht, dass wir in dieser Versammlung irgend einen übrig haben von jener alten Sorte Engherziger, die sich der geringen Zahl der Erwählten rühmten. Ich hoffe, sie sind fast alle zum Himmel gegangen aus jenen Gemeinden, deren Plage sie einst waren. Diese Brüder pflegten zu denken, wenn ein oder zwei Bekehrte in einem Jahr eingebracht würden, so wäre ein großes Werk geschehen. Wenn sie von einem Evangelisten hörten, der Erweckungsversammlungen hielt, und erfuhren dass zwei- oder dreihundert der Gemeinde hinzugetan waren, sprachen sie: „Hm! hm! diese Aufregungen enden in Reaktion. Es ist ja ganz schön von so vielen zu hören, die in der Gemeinde aufgenommen sind. Wir hoffen, sie werden sich alle als die Rechten erweisen.“ Dies bedeutete, richtig ausgelegt, dass sie nicht glaubten, dass sie es tun würden, und dass es ihnen leid sein würde, wenn sie es täten. Nun wir sind nicht dieses Sinnes. Wir glauben an viele Bekehrungen: wir sehen darnach aus und wir haben sie. Die Macht, die einen bekehren kann, kann hundert bekehren. Derselbe Beweisgrund, der einen aufrichtigen Menschen überzeugt, wird tausend aufrichtige Menschen überzeugen. Dasselbe Evangelium, das ein Herz durch des Heiligen Geistes Macht gewinnt, kann zehntausend Herzen gewinnen. O, großer Meister, lass uns heute dies getan sehen!

➤ „Viele glaubten an ihn.“ Dies war es, wofür er lebte: Dies war es, wofür er starb, dass die Menschen an ihn glauben möchten. Dies ist es, wofür wir predigen; dies ist es, weshalb ihr hierher gekommen seid. Gott gibt euch das Evangelium zu hören, damit ihr an Jesum glauben möget. Dies ist es, warum die Bibel geschrieben ward: „Diese sind geschrieben, dass ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes.“ Eure Sonntage werden euch gegeben, damit ihr an Christum glauben mögt. Eure Gebetshäuser sind gebaut, damit ihr an Christum glaubet. Wenn ihr nicht glauben wollt, so ist unsere Predigt eine traurig fehlgeschlagene Sache für uns, noch trauriger

fehlgeschlagen für euch. „So ihr nicht glaubet, so werdet ihr sterben in euren Sünden.“ „Glaubet ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden!“ Gott errette uns davon um Christi willen!

4.

Und nun schließe ich mit dem vierten Teil, mit diesem: es ist angenehm gewesen, den Ort zu kennen, lehrreich, die Zeit zu beachten, und erfreulich, die Tatsache zu beobachten, und **nun ist es sehr wichtig, dass wir eine zweite Ausgabe davon haben**. Es ist sehr wichtig; dass viele hier an Christum glauben, an eben diesem Orte, zu eben dieser Stunde.

➤ Denn zuerst, heute Morgen sind viele hier. Aus verschiedenen Beweggründen und aus verschiedenen Ländern der Erde seid ihr zu dieser Zeit hierher gekommen. Wir sehen so weit unsern Text verwirklicht, dass „viele zu ihm kamen.“ Dies ist ein guter Anfang; wir sollten sehr dankbar sein, ihn zu sehen.

➤ Ferner, der Herr Jesus Christus ist hier durch seinen Geist. Er erklärt, dass wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen; wir haben hier viele Zweie oder Dreie. Er hat verheißen, bei den Seinen zu sein bis an der Welt Ende, wenn sie ausgehen, das Evangelium zu predigen. Wir haben ihn heute Morgen um einen Segen angerufen, und er kommt, unsre Gebete zu erhören. So weit ist alles hoffnungsvoll. Wir haben den Herrn und die vielen, die zu ihm kommen.

➤ Weiter, die Zeugnisse sind sogar noch reichlicher, als die zu Bethabara. Johannes ist nicht hier, aber er war auch dort nicht; denn er war enthauptet. Sein Zeugnis war dort, wie sein Zeugnis; hier ist. Die Wahrheit wird nicht durch die Zeit berührt: das Zeugnis des Johannes ist so gut nach neunzehn Jahrhunderten als nach drei Jahren. Wir haben auch das Zeugnis der Propheten, die alle von Jesu sprachen. Wir haben, was diese Leute nicht hatten, das Zeugnis der Apostel, die ihn leben und sterben und auferstehen und gen Himmel fahren sahen. Wir haben überdies das Zeugnis lieber Freunde, die von dem Herrn errettet worden sind und bezeugen können, dass alles, was je zu des Heilandes Ehre gesagt worden, wahr ist. Er ist fähig zu erretten, er ist willig zu erretten; er stößt niemand hinaus, der zu ihm kommt. Wenn ihr Hunderte von uns als Zeugen vorfordert, so werden wir alle unser feierliches Zeugnis ablegen, dass Jesus ein Heiland ist, und ein großer, willig, euch von dem zukünftigen Zorn zu erretten.

➤ Außerdem habt ihr das Zeugnis seines eignen Evangeliums. Das Evangelium ist sein eigener genugsamer Zeuge. Jemand schrieb ein Buch und wünschte es dem alten Georg dem Dritten zu überreichen. Pachter Georg sagte: „Wovon handelt das Buch?“ „Sire, es ist eine Verteidigung der Bibel.“ „Was!“, sagte Georg, „was! Verteidigung der Bibel! Verteidigung der Bibel! Habe nie so etwas gehört. Brauche Ihr Buch nicht, mein Herr. Verteidigung der Bibel fürwahr!“ Ganz recht, König Georg! Gewiss wir brauchen keine Verteidigungen des Evangeliums, es ist sein eigener Zeuge. „Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.“ Jesus Christus litt, blutete und starb, opferte die menschliche Sünde selbst an seinem Leibe, und wer an ihn glaubt, der soll sofort Vergebung finden, sofort in seinem Herzen durch den Heiligen Geist erneuert und zu einer neuen Kreatur in Christo gemacht werden. Nun, das ist augenscheinliche eine göttliche Botschaft. „Blicket und lebet!“ Solch' ein Evangelium ward niemals von Menschen erfunden, denn kein Mensch liebt es genug, um es zu

erfinden oder auch nur es anzunehmen, nachdem es erfunden ist, ehe Gott sein Herz erneuert. Lasst es überall verkündet werden, dass Jesus, mächtig zu erretten, die Menschen auffordert, ihm zu vertrauen, und wenn sie ihm vertrauen, so sollen sie leben.

Lasst uns nun zur Bajonettspitze kommen. Freund, willst du an Christum glauben? – Das ist die Spitze. Du hast lange genug von ihm gehört – willst du jetzt an ihn glauben? Wagenladungen voll Predigten sind an dir verloren gegangen – willst du jetzt an ihn glauben? „Ich will darüber nachdenken.“ Ich bitte dich nicht, darüber nachzudenken, sondern an ihn zu glauben. „Ich werde zu Hause gehen und versuchen, was ich tun kann.“ Versuche nicht, etwas zu tun; glaube an Jesum, denn die Vorschrift lautet: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig.“ Möge der sanfte Geist Gottes jetzt mächtig auf dich kommen und dich hinwegnehmen von allem, außer dem einen, was Not ist! O, dass du deine schuldige Seele auf Jesum werfen wolltest und ihn mächtig finden, zu erlösen.

„So komm' nur bloß, arm und elende,
Von allein eignen Dünkel los.
Er streckt nach dir schon seine Hände,
Und zeigt dir Herz, Brust und Schoß.
Je mehr du fühltest deinen Schaden,
Und willst nur selig sein aus Gnaden,
Je freundlicher blickt er dich an.“

Wenn du Jesum als dein alles in allem annimmst, so bist du ein erretteter Mensch!
Geh' deines Wegs und freue dich seines Heils! Der Herr segne euch!

Amen und Amen

XXIV.

Das Lösen des Lazarus.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 20. April 1884

Johannes 11,43.44

Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Angesicht verhüllet mit einem Schweiß Tuch. Jesus spricht zu ihnen: „Löset ihn auf und lasst ihn gehen.“

In vielen Dingen steht unser Herr Jesus allein als Arbeiter. Kein anderer kann seine Stimme mit dem *fiat* verbinden, welches spricht: „Lazare, komm heraus!“ Doch in gewissen Punkten seiner gnädigen Wirksamkeit vergesellschaftet der Meister seine Diener mit sich, so dass er, nachdem Lazarus herausgekommen ist, zu ihnen spricht: „Löset ihn auf und lasst ihn gehen.“ In dem Auferwecken des Toten ist er allein, und darin majestätisch und göttlich; in dem Lösen des Gebundenen ist er mit ihnen vergesellschaftet und bleibt immer noch majestätisch, aber das am meisten Hervortretende hierbei ist seine Herablassung. Wie außerordentlich freundlich ist es von dem Herrn Jesu, seinen Jüngern zu erlauben, irgend eine Kleinigkeit in Verbindung mit seinen großen Taten zu tun, so dass sie seine „Mitarbeiter“ werden. Unser Herr vergesellschaftete so häufig, wie möglich seine Jünger mit sich; natürlich konnten sie ihm nicht helfen, ein versöhnendes Opfer darzubringen, doch war es ihre Ehre, dass sie gesagt hatten: „Lasset uns mit ihm ziehen, dass wir mit ihm sterben,“ und dass sie in ihrer Liebe sich entschlossen, mit ihm zum Gefängnis und zum Tode zu gehen. Unser Herr verstand die Wankelmütigkeit ihres Charakters, doch wusste er, dass sie aufrichtig in ihrem Wunsche waren, mit ihm in seiner ganzen Lebensführung, was immer diese wäre, vergesellschaftet zu sein. Als er später in Jerusalem einzog, ward er allein mit Hosianna begrüßt; aber er sandte zwei seiner Jünger, den Esel zu bringen, auf dem er ritt, und sie legten ihre Kleider auf das Füllen und setzten ihn darauf, und als er weiter zog, breiteten sie ihre Kleider auf den Weg. So trugen sie zu seinem bescheidenen Pompe bei und nahmen Teil an dem Jubel des königlichen Tages. Später, als er das Fest halten wollte, verweilte er ausdrücklich dabei, dass er es mit ihnen halten wolle, denn er sprach: „Mich hat herzlich verlangt dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“ Er sandte Petrum und Johannem, das Passah zu bereiten, er bezeichnete ihnen den großen gepflasterten Saal und hieß sie es dort bereit machen. Alles, was sie tun konnten, wurde ihnen erlaubt zu tun.

Ihr Herr war willig, sie noch weiter zu führen; aber ihre Schwäche hemmte sie darin. In dem Garten hieß er sie mit ihm wachen in jener furchtbaren Nacht und suchte Mitgefühl bei ihnen. Er rief in schmerzlicher Enttäuschung: „Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Ach nein! Sie konnten bis an den Rand des Abgrundes mit ihm gehen, aber sie vermochten nicht in seine Tiefe hinabzusteigen. Er musste die Kelter allein

treten und niemand unter den Völkern durfte mit ihm sein; doch so weit sie gehen konnten, verschmähte er nicht ihre, ihm liebe Gesellschaft. Er gestattete ihnen nach ihrer Fähigkeit, von seinem Kelche zu trinken und mit seiner Taufe getauft zu werden; und wenn ihre Gemeinschaft mit ihm in seinen Leiden nicht weiter ging, so war es nicht, weil er sie abwehrte, sondern weil sie nicht die Kraft hatten zu folgen. Nach seinem eigenen Urteil waren sie sehr eng mit ihm vergesellschaftet, denn er sprach zu ihnen: „Ihr aber seid es, die ihr bei mir beharret habt in meinen Anfechtungen.“

Geliebte, unser Jesus Christus hat immer Freude daran, uns mit sich zu vergesellschaften so weit unsere Schwäche und Torheit es gestatten will. In seinem gegenwärtigen Werke, die Sünder zu ihm selber zu bringen, rechnet er es für einen Teil seines Lohnes, dass wir seine Mitarbeiter sind. In seinen Arbeitern schauet er das, wofür „seine Seele gearbeitet“ hat, ebenso wohl wie in den Sündern, die sie zu ihm bringen; so hat er einen doppelten Lohn und wird ebenso verherrlicht in der Liebe, dem Mitleid und dem Eifer seiner Knechte, wie in der Ernte, die sie einheimsen. Wie ein Vater lächelt, wenn seine Kinder ihm nachahmen und sich bemühen, ihm in seinem Werke beizustehen, so ist Jesus froh, unsre geringen Bemühungen für seine Ehre zu sehen. Es ist seine Freude, die Augen, die er aufgetan hat, mit ihm über die Unbußfertigen weinen zu sehen, und die Zunge, welche er gelöst hat, im Gebet und in der Predigt des Evangeliums zu hören; ja, die Glieder, die er wiederhergestellt und geheilt hat, als Glieder der Gerechtigkeit in seinem Dienste beschäftigt zu erblicken. Jesus freut sich, überhaupt Sünder zu retten, aber freut sich am meisten, sie ‚vermittelt der schon Erretteten zu erretten. So segnet er die verlornen Söhne und die Diener des Hauses in demselben Augenblicke. Er gibt den Verlornen das Heil, und seinen Berufenen und Erwählten die Ehre, zu den größten Zwecken unter dem Himmel gebraucht zu werden. Es ist ehrenvoller, eine Seele vom Tode zu erretten, als ein Kaiserreich zu regieren. Solche Ehre können alle Heiligen haben.

Der Hauptgegenstand unsrer Rede heute Morgen ist unsre Vergesellschaftung mit Christo in der Gnadenarbeit; aber wir müssen auf dem Wege andre Gegenstände betrachten, die uns zu diesem hinführen.

1. möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken auf ein denkwürdiges Wunder, das unser Herr auf dem Begräbnisplatz von Bethanien vollbrachte;
2. möchte ich euch ein sonderbares Schauspiel vorführen, denn in Lazarus sehen wir einen lebendigen Menschen, der die Umhüllungen des Toten trägt.
3. wollen wir etwas von einem rechtzeitigen Beistande lernen, welchen die umstehenden Freunde dem Auferstandenen leisteten, nachdem der Herr gesprochen hatte: „Löset ihn auf und lasst ihn gehen;“ und dann
4. wollen wir einen praktischen Wink beachten, welchen diese ganze Sache denjenigen gibt, die willig sind zu hören, was Christus, ihr Herr, zu ihnen spricht.

O, dass der Geist Gottes uns schnelles Verständnis gäbe, den Willen des Herrn wahrzunehmen, und Fleiß des Herzens, ihn auszuführen! Komm, o Heiliger Geist, hilf deinem Knecht in dieser Stunde!

1.

Zuerst, dies Kapitel berichtet **ein denkwürdiges Wunder**. Vielleicht hat jener Schriftsteller Recht, der von der Auferweckung des Lazarus als dem merkwürdigsten aller mächtigen Werke unsers Herrn spricht. Man kann Wunder nicht messen, denn sie sind alle Entfaltungen des Unendlichen; aber in einiger Hinsicht steht die Auferweckung des Lazarus an der Spitze der gewaltigen Reihe von Wundern, durch die unser Herr das Volk in Staunen setzte und es belehrte. Jedoch bin ich nicht im Irrtum, wenn ich behaupte, dass es ein Vorbild ist von dem, was der Herr beständig zu dieser Stunde im Reiche des Geistes tut. Weckte er die leiblich Toten auf? Ebenso erweckt er stets noch die geistlich Toten. Brachte er einen Körper von der Verwesung zurück? Ebenso befreit er stets noch Menschen von ekelhaften Sünden. Das lebengebende Wunder der Gnade ist ebenso staunenswert als das lebendigmachende Wunder der Macht. Wie dies in mancher Hinsicht eine merkwürdigere Auferweckung als die der Tochter des Jairus oder die des Jünglings vor dem Tore zu Nain war, so gibt es gewisse Bekehrungen und Fälle der Wiedergeburt, die dem beobachtenden Geiste staunenswerter sind als andere.

➤ Die Merkwürdigkeit dieses Wunders sehe ich zuerst in dem Gegenstande desselben, weil der Mann vier Tage tot gewesen war. Einem das Leben zu geben, von dem seine eigene Schwester sagte: „Herr, er stinket schon“, das war eine Tat voll des Duftes göttlicher Macht. Die Verwesung hatte begonnen, aber er, der die Auferstehung und das Leben ist, hemmte den Prozess und wandelte ihn ins Gegenteil um. Wahrscheinlich hatten die Schwestern schon die Spuren der Auflösung an dem Körper ihres geliebten Bruders bemerkt, ehe sie ihn begraben, denn es ist mehr als annehmbar, dass sie das Begräbnis; so lange wie möglich hinausschoben in der unbestimmten Hoffnung, dass ihr Herr vielleicht auf dem Schauplatz erscheinen würde. In jenem warmen Klima sind die Verheerungen des Todes sehr rasch, und ehe viele Stunden vergangen, waren die liebevollen Schwestern genötigt, zuzugeben, wie Abraham es einst getan, dass sie ihren Toten aus ihren Augen begraben müssten. Es war ihre volle Überzeugung, dass die furchtbare Zerstörung der Verwesung begonnen hatte. Was lässt sich dann noch tun? Wenn ein Mensch eben erst im Tode entschlafen ist, und jede Vene und Arterie sich an ihrem Platze befindet und jedes einzelne Organ noch vollkommen ist, so mag es möglich scheinen, dass die Lebensflut aufs neue fließe. Es ist wie eine Maschine, die eben erst in voller Tätigkeit war, und die, obgleich jetzt bewegungslos, doch noch alle ihre Ventile, Räder und Bänder hat; zündet nur das Feuer wieder an und lässt die bewegende Kraft wirken, so wird die Maschinerie bald wieder arbeiten. Aber wenn die Fäulnis kommt, so wird jedes Ventil von der Stelle gerückt, jedes Rad zerbrochen, jedes Band getrennt, das Metall selbst wird zerfressen. Was kann jetzt getan werden? Gewiss, es wäre eine leichtere Aufgabe, einen ganz neuen Menschen aus der Erde zu machen, als diesen armen verwesenen Leichnam, der sich in Speise der Würmer verwandelt, zu nehmen und ihn wieder lebendig zu machen. Dies war das erstaunliche Wunder göttlicher Macht, das unser glorreicher Herr an seinem Freunde Lazarus vollbrachte.

Nun, es gibt einige Menschen, die in dieser Erzählung abgebildet sind: ihnen mangelt nicht nur alles geistliche Leben, sondern die Verwesung hat schon begonnen; ihr Charakter ist verabscheuenswert geworden, ihre Sprache faul, ihr Geist ist ekelhaft. Das reine Gemüt wünscht sie aus den Augen weg; sie können in keiner anständigen Gesellschaft geduldet werden. Sie haben sich so weit von der ursprünglichen Gerechtigkeit entfernt, dass sie ein Anstoß für; alle geworden sind, und es scheint nicht möglich, dass sie je zur Reinheit, Rechtschaffenheit oder Hoffnung zurückgebracht werden könnten.

Wenn der Herr in unendlicher Barmherzigkeit sich ihrer annimmt und sie lebendig macht, dann sind die Ungläubigsten gezwungen zu bekennen: „Dies ist der Finger Gottes!“ Was kann es anders sein? Ein solcher ruchloser Elender ein Gläubiger geworden! Ein solcher Lästere ein Mann des Gebetes! Ein solcher stolzer, eingebildeter Schwätzer das Reich Gottes als ein kleines Kind empfangen! Gewiss, Gott selbst muss dies Wunder gewirkt haben! Nun ist das Wort des Herrn, das er durch Ezechiel sprach, erfüllt worden: – „Und sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk aus denselbigen gebracht habe.“ Wir loben unsern Gott, dass er so die verdorrten Gebeine, deren Hoffnung verloren war, lebendig macht. Wie weit ein Mensch in Sünden auch gegangen, es kann nicht so weit sein, dass der rechte Arm der mächtigen Barmherzigkeit des Herrn ihn nicht ergreifen könnte. Der Herr kann die Schlechtesten der Schlechten in die Heiligsten der Heiligen umwandeln! Gelobt sei sein Name, wir haben ihn dies tun sehen, und deshalb haben wir erfreuliche Hoffnung für die schlechtesten der Menschen!

➤ Der nächste bemerkenswerte Punkt bei diesem Wunder ist die deutlich hervortretende, menschliche Schwäche des Wundertäters. Er, der mit diesem toten Menschen zu tun hatte, war selbst ein Mensch. Ich weiß keine Stelle der Schrift, in welcher die Menschheit Jesu häufiger hervortritt als in dieser Erzählung. Die Gottheit ist natürlich ungemein sichtbar in der Auferweckung des Toten, aber es schien, als wenn der Herr absichtlich zu gleicher Zeit seine Menschheit in den Vordergrund treten ließe. Die Pharisäer sprachen nach dem siebenundvierzigsten Verse: „Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen.“ Sie sind dafür zu tadeln, dass sie seine Gottheit leugnen, aber nicht dafür, dass sie bei seiner Menschheit verweilen, denn jeder Teil des eigentümlichen Auftrittes machte diese sichtbar. Als unser Herr die Tränen der Maria gesehen, lesen wir, dass „er ächzte im Geiste und bekümmert war.“ So zeigte er den Schmerz und das Mitgefühl eines Menschen. Wir können nicht jene denkwürdigen Worte vergessen: „Jesu gingen die Augen über.“ Wer anders als ein Mensch könnte weinen? Weinen ist etwas speziell Menschliches. Jesus scheint niemals vollständiger Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch, als wenn er weint. Darauf tut unser Herr eine Frage – „Wo habt ihr ihn hingelegt?“ Er verhüllt seine Allwissenheit: als Mensch sucht er Auskunft – wo ist der Leib seines lieben, abgeschiedenen Freundes? Eben wie Maria später von ihm selber sprach: „Sage mir, wo hast du ihn hingelegt?“ so bittet der Herr um Auskunft gleich einem Menschen, der es nicht weiß. Wie um seine Menschheit noch völliger zu zeigen, geht er, als sie ihm sagen, wo Lazarus begraben dieses Weges. Er brauchte nicht zu gehen: er hätte ein Wort sprechen können da, wo er war, und der Tote wäre auferstanden. Hätte er nicht ebenso wohl in der Ferne wirken können wie in der Nähe? Aber da er Mensch war, „ächzete Jesus abermals im Geiste und kam zum Grabe.“ Als er den Platz erreicht hat, sieht er eine Kluft, deren Öffnung durch einen großen Stein verschlossen ist und nun sucht er menschlichen Beistand. Er ruft: „Hebet den Stein ab.“ Nun, er, der den Toten auferwecken konnte, hätte den Stein mit demselben Worte wegwälzen können! Doch der Mensch Christus Jesus, der spricht, als wenn er Hilfe von den Umstehenden nötig hätte, erinnert uns wieder an die Weiber vor seinem eigenen Grabe, die sprachen: „Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Tür?“ Nachdem dies getan ist, hebt unser Herr seine Augen zum Himmel empor und spricht zum Vater in einem mit Danksagung verbundenem Gebet. Wie sehr gleicht dies alles einem Menschen! Er nimmt den Platz, des Bittenden ein. Er spricht mit Gott wie ein Mensch mit seinem Freunde redet, aber immer noch als Mensch. Machte nicht diese herablassende Offenbarung seiner Menschheit das Wunder um so merkwürdiger? Die Zeit kam, wo die Flamme der Gottheit aus dem nicht verzehrten Busche seiner Menschheit hervorzuckte.

Die Stimme dessen, der weinte, ward in den Kammern des Todesschattens gehört, und heraus kam die Seele des Lazarus, um wieder in dem Leibe zu leben. „Die Schwachheit Gottes“ erwies sich als stärker denn der Tod und mächtiger denn das Grab. Es ist ein Gleichnis unsrer eignen Lage als Arbeiter. Zuweilen sehen wir die menschliche Seite des Evangeliums, und sind halb zweifelhaft, ob es so viele mächtige Werke tun könne. Wenn wir die Geschichte erzählen, fürchten wir, sie werde den Leuten als eine oft wiederholte Sache erscheinen. Wir wundern uns darüber, dass eine so einfache, so schlichte, so gewöhnliche Wahrheit eine besondere Macht an sich haben solle. Dennoch ist es so. Aus der törichten Predigt leuchtet die Weisheit Gottes hervor. Die Herrlichkeit des ewigen Gottes wird in dem Evangelium gesehen, das wir mit viel Zittern und Schwachheit predigen. Lasst uns daher uns unsrer Schwachheit rühmen, weil die Macht Gottes um so ersichtlicher auf uns ruht. Lasst uns nicht „den Tag geringer Dinge“ verachten, und nicht entmutigt werden, weil wir augenscheinlich so schwach sind. Dieses Werk ist nicht zu unsrer Ehre, sondern zur Verherrlichung Gottes, und über jeden Umstand, der seine Herrlichkeit sichtbar macht, sollten wir uns freuen.

➤ Lasst uns nun auf wenige Augenblicke das Mittel, wodurch diese Auferweckung bewirkt ward, betrachten. Nichts wurde von unserm Herrn gebraucht, als sein eignes Wort der Macht Jesus rief mit lauter Stimme: „Lazare, komm heraus!“ Er nannte einfach den Namen des Toten und fügte zwei gebietende Worte hinzu. Die Sache war einfach genug. Liebe Freunde, ein Wunder scheint um so größer, wenn die gebrauchten Mittel anscheinend schwach und zur Hervorbringung eines so großen Resultates wenig angemessen sind. So ist es bei der Errettung der Menschen. Es ist wunderbar, dass so armseliges Predigen so große Sünder bekehrt. Viele werden zum Herrn gebracht durch die schlichteste, einfachste, schmuckloseste Predigt des Evangeliums. Sie hören wenig, aber das Wenige ist von den Lippen Jesu. Viele Bekehrte finden Christum durch ein einziges kleines Wort. Das göttliche Leben wird in ihr Herz getragen auf den Flügeln eines kurzen Bibelspruches. Der Prediger war nicht beredt, er machte keinen Versuch, es zu sein; aber der Heilige Geist sprach durch ihn mit einer Macht, welcher keine Beredtsamkeit gleichkommen konnte. So sprach der Herr: „Ihr verdorreten Gebeine, werdet lebendig;“ und sie wurden lebendig. Mir macht es Freude, meines Meisters Evangelium in den schlichtesten Worten zu predigen. Ich wollte noch einfacher sprechen, wenn ich es könnte. Ich möchte die Worte Daniels, betreffs Belsazers Purpurgewand und goldener Ketten borgen und zur Rhetorik sagen: „Behalte deine Gaben selbst und gib dein Geschenk einem andern!“ Die Kraft, Tote lebendig zu machen, liegt nicht in der Weisheit der Worte, sondern in dem Geist des lebendigen Gottes. Die Stimme ist Christi Stimme, und das Wort ist das Wort dessen, der die Auferstehung und das Leben ist, und deshalb werden Menschen dadurch lebendig! Freuen wir uns, dass es nicht nötig ist, dass ihr und ich Redner werden, damit der Herr Jesus durch uns spreche: Lasst den Geist Gottes auf uns ruhen, so werden wir mit Kraft aus der Höhe angetan werden: so dass selbst die geistlich Toten durch uns die Stimme des Sohnes Gottes hören sollen, und die, welche sie hören, werden lebendig werden.

➤ Das Resultat des Wirkens Jesu muss nicht übergangen werden, denn es ist ein Hauptteil des Staunenswerten bei diesem Wunder. Lazarus kam heraus, und das sogleich. Der Donner der Stimme Christi war begleitet von dem Blitz seiner göttlichen Macht, und sofort zuckte das Leben in Lazarus hinein, und er kam heraus. Gebunden wie er war, die Kraft, welche ihn fähig gemacht, zu leben, machte ihn fähig, von dem Felsenriff, auf dem er lag, hervor zu schwanken, und da stand er und hatte nichts vom Tode an sich, als seine Grabgewänder. Er verließ die dumpfe Luft des Grabes und kehrte

zurück, um noch einmal wieder die Dinge zu sehen, die unter der Sonne getan werden; und das sogleich. Für mich ist es eine der größten Herrlichkeiten des Evangeliums, dass es nicht Wochen und Monate erfordert, um die Menschen lebendig und zu neuen Kreaturen zu machen; das Heil kann sofort zu ihnen kommen. Der Mann, der heute Morgen in dies Tabernakel eintrat in voller Empörung gegen seinen Gott und scheinbar unzugänglich für die göttliche Wahrheit, mag nichts desto weniger jene Stufen hinabgehen mit vergebener Sünde und einem neuen, ihm verliehenen Geiste, in dessen Kraft er beginnen wird, für Gott zu leben, wie er nie zuvor gelebt hat. Sprecht ihr von „einem Volk, das sogleich geboren“ wird (Jes. 66,8), als wenn das unmöglich wäre? Es ist bei Gott möglich. Die göttliche Macht kann in einem Augenblick einen Blitz des Lebens rund um die Welt herum senden und Myriaden der Erwählten lebendig machen. Wir haben es jetzt mit Gott zu tun und nicht mit Menschen. Der Mensch muss Zeit haben, seine Maschinerie vorzubereiten und in Ordnung zu bringen; aber es ist nicht so mit dem Herrn. Wir unsrerseits müssen nach einem Prediger suchen und einen Ort für ihn finden, wo die Leute sich versammeln können; aber wenn der Herr Jesus wirkt, so ist die Tat stracks getan, mit oder ohne den Prediger, und innerhalb oder außerhalb des Versammlungsortes! Wenn ihr und ich Fünftausend zu speisen hätten, so müssten wir das Korn in der Mühle mahlen und das Brot in dem Ofen backen, und dann würden wir lange Zeit brauchen, es in Körben herbei zu bringen; aber der Meister nimmt die Gerstenbrote und bricht sie, und im Brechen wird die Speise vervielfältigt. Dann nimmt er die Fische, und siehe, es scheint, als wenn ein Schwarm von Fischen in seinen Händen gewesen wäre anstatt „zwei Fische.“ Siehe! die ungeheure Menge empfängt Erquickung von dem geringen Vorrat, der so reichlich vermehrt worden ist. Traut auf Gott, meine Brüder. In aller eurer Liebesarbeit traut auf die ungesehene Macht, die hinter der Menschheit Christi lag und immer noch hinter dem einfachen Evangelium liegt, das wir predigen. Das ewige Wort mag schwach und kraftlos scheinen; es mag ächzen und weinen und es mag euch vorkommen, als wenn es weiter nichts tun könnte; aber es kann die Toten auferwecken, und sie sogleich auferwecken. Seid dessen gewiss.

➤ Die Wirkung, welche dieses Wunder auf diejenigen hervorbrachte, die zusahen, war sehr merkwürdig, denn viele glaubten an den Herrn Jesum. Außerdem war das Wunder der Auferweckung des Lazarus eine so unbezweifelte und unbezweifelbare Tatsache, dass es die Pharisäer zur Entscheidung brachte – sie wollten nun ein Ende mit Christo machen. Sie hatten getrotzt und geschraubt gegen seine frühern Wunder; aber dieses hatte ihnen einen solchen Schlag versetzt, dass sie in ihrer Wut beschlossen, er solle sterben. Ohne Zweifel war dies Wunder die unmittelbare Ursache der Kreuzigung Jesu: es bezeichnete einen entscheidenden Punkt, wo die Menschen entweder an Christum glauben oder seine Todfeinde werden mussten. O Brüder, wenn der Herr mit uns ist, werden wir große Mengen durch Jesum zum Glauben kommen sehen; und wenn die Wut der Feinde dadurch stärker wird, so lasst uns sie nicht fürchten: es wird ein letzter Entscheidungskampf kommen, und er mag vielleicht herbeigeführt werden durch irgend eine erstaunliche Entfaltung der göttlichen Macht in der Bekehrung der größten Sünder. Lasst uns das hoffen; lasst uns nicht den Kampf bei Harmageddon fürchten, denn er wird in Sieg enden. Wir sollen Größeres denn dies sehen!

2.

Zweitens bitte ich euch **ein sonderbares Schauspiel** zu betrachten. Ein merkwürdiges Wunder war unzweifelhaft gewirkt, aber das Anlegen einer letzten Hand war noch erforderlich.

➤ Der Mann war gänzlich auferweckt, aber nicht gänzlich befreit. Seht, hier ist ein lebendiger Mensch in den Gewändern des Todes! Dieses Schweiß Tuch und die andern Grabtücher waren ganz angemessen für den Tod, aber sie waren sehr am unrechten Orte, als Lazarus wieder zu leben begann. Es ist ein jämmerlicher Anblick, einen lebendigen Menschen sein Leichentuch tragen zu sehen. Doch haben wir in diesem Tabernakel Hunderte von Leuten gesehen, die von der göttlichen Gnade lebendig gemacht waren, aber ihre Grabgewänder noch trugen. Ihr Zustand war so, dass man sie noch für tot hielt, wenn man sie nicht sorgfältig beobachtete; und doch brannte in ihrem Innern die Lampe des göttlichen Lebens. Einige sagten: „Er ist tot, seht seine Gewänder an!“ Allein die geistlicher Gesinnten riefen: „Er ist nicht tot, aber diese Bande müssen gelöst werden!“ Es ist ein sonderbares Schauspiel: ein lebendiger Mensch, der mit Leichentüchern umwunden ist!

➤ Überdies, es war ein an Füßen und Händen Gebundener, der sich bewegte. Wie er sich bewegte, weiß ich nicht. Einige der alten Schriftsteller meinten, dass er gewissermaßen durch die Luft geglitten und dass dies ein Teil des Wunders gewesen sei. Ich denke, er mag so gebunden gewesen sein, dass er, obgleich nicht imstande frei zu gehen, doch entlang schwanken konnte wie ein Mann in einem Sack. Ich weiß, dass ich Seelen gebunden und doch sich bewegend gesehen habe; sich mit großer Kraft in einer Richtung hin bewegend und doch nicht fähig, sich auch nur einen Zoll breit in einer anderen Richtung hin zu rühren. Habt ihr nicht einen Menschen so wahrhaft lebendig gesehen, dass er weinte, trauerte, ächzte über die Sünde; aber dennoch konnte er nicht an Christum glauben, sondern schien, soweit es den Glauben anging, an Händen und Füßen gebunden. Ich habe ihn mit Entschlossenheit seine Sünde aufgeben sehen und eine schlechte Gewohnheit unter die Füße treten, und dennoch konnte er nicht eine Verheißung ergreifen oder eine Hoffnung annehmen. Lazarus war frei genug in einer Weise, denn er kam aus dem Grabe heraus, aber das blindmachende Schweiß Tuch war um seinen Kopf; und so ist es mit manchem lebendig gemachten Sünder, denn wenn ihr versucht, ihm eine ermutigende Wahrheit zu zeigen, so kann er sie nicht sehen.

➤ Überdies hier war ein abstoßender und doch anziehender Gegenstand. Maria und Martha müssen entzückt gewesen sein, ihren Bruder zu sehen, ob auch mit Grabtüchern gebunden. Er erschreckte die ganze Versammlung, und doch fühlte sie sich zu ihm hingezogen. Ein Mann, frisch aus dem Grabe in ein Leichentuch gekleidet, ist ein Anblick, den zu vermeiden man einen langen Weg machen würde, aber ein solcher war Lazarus; indes um einen Mann zu sehen, der vom Tode auferweckt ist, wäre es der Mühe Wert, um die ganze Welt zu reisen, und ein solcher war Lazarus. Maria und Martha fühlten ihr Herz in sich tanzen, nun ihr geliebter Bruder lebendig war. Ungeachtet des Abstoßenden in dem Anblick muss derselbe sie entzückt haben mehr als irgend etwas, das sie gesehen außer dem Herrn selber. So sind wir einem armen Sünder nahe gekommen; sein Ächzen zu hören und sein Weinen zu sehen, war genug, um jeden zu erschrecken und dennoch war er jedem aufrichtigen Herzen so lieb, dass wir gerne mit ihm waren. Ich habe zuweilen mit Sündern gesprochen, deren Herz gebrochen war, und sie haben beinahe mein Herz gebrochen; und doch, wenn sie aus dem Zimmer gingen,

habe ich gewünscht, tausend ihnen Gleiche zu sehen. Arme Geschöpfe, sie füllen uns mit Schmerz und überfluten uns doch mit Freude.

➤ Außerdem, hier war ein Mann, stark und doch hilflos! Er war stark genug aus seinem Grabe herauszukommen, und doch konnte er nicht das Schweiß Tuch von seinem eigenen Haupte nehmen, denn seine Hände waren gebunden, und er konnte nicht nach seinem Hause gehen, denn seine Füße waren umwickelt. Wenn nicht eine freundliche Hand ihn löste, blieb er eine lebendige Mumie. Er hatte hinreichende Kraft das Grab zu verlassen, aber er konnte sich nicht von seinen Grabgewändern losmachen. So haben wir Menschen stark gesehen, denn der Geist Gottes war in ihnen und bewegte sie mächtig; sie waren nach einer Richtung hin in einem leidenschaftlichen, sich bis zur Angst steigernden Ernste, doch war das neugeborne Leben in anderer Weise so schwach, dass sie bloße Kindlein in Windeln schienen. Sie waren nicht fähig sich der Freiheit Christi zu erfreuen oder in die Gemeinschaft mit Christo einzugehen oder für Christum zu arbeiten. Sie waren an Händen und Füßen gebunden. Arbeit und Fortschritt waren gleichmäßig über ihre Kräfte hinaus. Es scheint seltsam, dass so etwas auf ein Wunder folgt. Die Bande des Todes gelöst, aber nicht die Bande der Leinwand; Bewegung gegeben, aber nicht Bewegung der Hand oder des Fußes; Kraft verliehen, aber nicht die Macht, sich zu entkleiden. Solche Unregelmäßigkeiten sind etwas Gewöhnliches im Reiche der Gnade.

3.

Dies bringt uns dahin, **einen rechtzeitigen Beistand** zu betrachten, den ihr und ich berufen sind zu leisten. O, dass wir Weisheit hätten, unsre Pflicht zu lernen, und Gnade, sie sogleich zu tun.

❶ Lasst uns betrachten, was es für Bande sind, die oft eben wiedergeborne Sünder binden? Einige von ihnen sind blind gemacht durch das Schweiß Tuch um ihren Kopf; – sie sind sehr unwissend, es mangelt ihnen in trauriger Weise an geistlichem Wahrnehmungsvermögen und daneben ist das Glaubensauge verdunkelt. Doch ist das Auge da und Christus hat es aufgetan; und es ist das Geschäft des Dieners Gottes, das Schweiß Tuch zu entfernen, durch das es zugebunden ist, indem er die Wahrheit lehrt, sie auslegt und die Schwierigkeiten hinwegräumt. Dies ist einfach, aber ungemein notwendig! Nun da sie Leben haben, werden wir sie mit Nutzen lehren. Außerdem sind sie an Händen und Füßen gebunden, so dass sie zur Untätigkeit gezwungen sind; wir können ihnen zeigen, wie sie für Jesum zu arbeiten haben. Zuweilen sind diese Bande die des Schmerzes; sie fühlen furchtbare Angst wegen des Vergangenen; wir haben sie zu lösen, indem wir ihnen zeigen, dass das Vergangene ausgetilgt ist. Sie sind umwickelt mit mancher Elle von Zweifel, Misstrauen, Angst und Gewissensbissen. „Löset sie auf und lasset sie gehen!“

➤ Ein anderes Hindernis ist das Band der Furcht. „O,“ sagt die arme Seele, „ich bin ein solcher Sünder, dass Gott mich für meine Sünde strafen muss.“ Erklärt ihm die große Lehre von der Stellvertretung! Macht diese Binde los durch die Versicherung, dass Jesus unsre Sünde auf sich nahm und dass „wir durch seine Wunden geheilet sind.“ Es ist wundervoll, was für eine Freiheit durch diese köstliche Wahrheit kommt, wenn sie recht verstanden wird. Die bußfertige Seele fürchtet, dass Jesus ihr Gebet zurückweisen werde; versichert sie, dass er niemand hinausstoßen wird, der zu ihm kommt. Lasst die Furcht von der Seele hinweggenommen werden durch die Verheißungen der Schrift, durch unser

Zeugnis; für ihre Wahrheit, und durch das Zeugnis des Heiligen Geistes für die Lehre, die wir mitzuteilen suchen.

➤ Seelen sind sehr oft durch die Grabgewänder des Vorurteils gebunden. Sie pflegten vor ihrer Bekehrung so und so zu denken, und sind sehr geneigt, ihre toten Gedanken in ihr neues Leben hinüberzutragen. Geht und sagt ihnen, dass die Dinge nicht das sind, was sie scheinen: das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden. Die Tage ihrer Unwissenheit hat Gott übersehen, aber jetzt müssen sie ihre Ansichten über alles ändern, und nicht mehr nach dem Sehen der Augen und dem Hören der Ohren urteilen.

➤ Einige von ihnen sind mit mit den Grabtüchern schlechter Gewohnheit gebunden. Es ist ein edles Werk, einem Trunkenbold zu helfen, die verfluchten Bande zu lösen, die ihn an dem geringsten Fortschritt in bessern Dingen hindern. Lasst uns alle Bande von uns selber abreißen, damit wir um so besser ihnen helfen können, frei zu werden. Die Bande böser Gewohnheiten mögen noch um Menschen bleiben, die das göttliche Leben empfangen haben, bis sie auf diese Gewohnheit hingewiesen werden, das Übel derselben ihnen gezeigt und ihnen so durch Vorschrift, Gebet und Beispiel geholfen wird, sich zu befreien. Wer unter uns wollte wünschen, dass Lazarus fortführe sein Leichentuch zu tragen? Wer wollte wünschen, einen Wiedergeborenen in böse Gewohnheiten fallen zu sehen? Wenn der Herr die Menschen lebendig macht, so ist der Hauptpunkt der Sache gesichert, und dann können ihr und ich hinzutreten und jedes Band lösen, das die freie Tätigkeit des göttlichen Lebens hemmen oder hindern würde.

❷ Aber warum werden diese Binden da gelassen? Warum löste nicht das Wunder, das Lazarus auferweckte, auch seine Grabtücher?

➤ Ich antworte, weil unser Herr Jesus stets sparsam mit Wundern ist. Falsche Wunder gibts die Menge: wahrer Wunder sind wenige und in weiten Zwischenräumen. In der römischen Kirche sind die Wunder, die sie beansprucht, meistens eine Kraftverschwendung. Als jener Heilige es vierzig Tage lang regnen ließ, damit seine Leiche nicht in die Kirche getragen werde, so war das viel Lärm um sehr wenig; wenn St. Denis tausend Meilen mit seinem Kopf in der Hand ging, so ist man geneigt zu fragen, warum er nicht ebenso gut hätte reisen können, wenn er ihn auf seinen Nacken gesetzt hätte; und wenn ein anderer Heiliger übers Meer auf einem Tischtuch fuhr, so möchte es scheinen, als wenn es eine Verbesserung gewesen wäre, wenn er sich ein Boot geliehen. Rom kann freigebig mit seiner nachgemachten Münze sein. Der Herr Jesus wirkt nie ein Wunder, wenn nicht ein Zweck dabei ist, der auf keine andere Weise zu erreichen. Als der Feind sagte: „Sprich, dass diese Steine Brot werden,“ weigerte sich unser Herr, denn es war keine passende Gelegenheit für ein Wunder. Lazarus kann nicht aus dem Grabe auferweckt werden außer durch ein Wunder, aber er kann losgebunden werden ohne ein Wunder, und deshalb müssen menschliche Hände es tun. Wenn irgend etwas in dem Reiche Gottes ist, was wir selber tun können, so ist es Torheit zu sagen: „Möge der Herr es tun,“ denn er wird nichts Derartiges tun. Wenn ihr es tun könnt, sollt ihr es tun, und wenn ihr euch dessen weigert, so wird das Versäumnis an euch heimgesucht werden.

➤ Ich setze voraus, dass diese Binden da gelassen waren, damit diejenigen, welche kamen, um sie abzuwickeln, gewiss sein möchten, dass er derselbe Mann war, der starb. Einige von ihnen mögen gesagt haben: „Dies ist Lazarus, denn dies sind die Grabtücher, womit wir ihn umwanden. Hier ist keine Betrügerei. Dies ist derselbe Mann, der hingelegt und von uns zum Begräbnis bereitet

wurde.“ „Ich erinnere mich, dass ich diesen Stich machte,“ ruft der eine. „Ich erkenne diesen Flecken in der Leinwand wieder,“ ruft der andere. Als sie Lazarus so nahe kamen, wurden sie ebenfalls sicher überzeugt, dass er wirklich lebendig war! Sie nahmen wahr, wie das lebendige Fleisch aufquoll, als die Binden eine nach der andern abgenommen wurden: sie bemerkten sein Atmen und die Röte, die in seine Wangen stieg. Um irgend solcher Ursache willen gestattet unser Herr dem lebendig gemachten Sünder, in einer gewissen Gebundenheit zu bleiben, damit wir erkennen, dass der Mann derselbe ist, der wirklich tot war in Übertretungen und Sünden. Er war kein Scheinsünder, denn die Spuren seiner Sünde sind noch an ihm. Ihr könnt sehen an dem, was er sagt, dass seine Erziehung nicht die beste gewesen; die Überbleibsel der alten Natur zeigen, was der Mann früher war. Je dann und wann steigt der Grabesgeruch in eure Nase; der Moder der Gruft hat seine Grabtücher fleckig gemacht; sein Tod war ein wahrer und keine Nachahmung. So wissen wir auch, dass er lebendig ist, denn wir hören sein Seufzen und Geschrei, und wir nehmen wahr, dass seine Erfahrung die eines Gotteskindes ist. Jene Wünsche, jene Herzenerforschung und jenes Verlangen, völlig richtig zu Gott zu stehen – wir wissen, was dies bedeutet. Beim Unterscheiden der Geister oder bei der Vergewisserung über das Werk Gottes an irgend jemandem, ist es eine große Hilfe für uns, in lebendige Berührung mit diesen Unvollkommenheiten zu kommen, die wir unter der Leitung des Heiligen Geistes hinwegnehmen dürfen.

➤ Überdies denke ich immer noch, der Hauptzweck war, dass diese Jünger in köstliche Gemeinschaft mit Christo treten möchten. Sie konnten jeder sagen, nicht stolz, aber freudig: „Unser Herr weckte Lazarum auf, und ich war dabei und half ihn von seinen Grabtüchern lösen. Vielleicht konnte Martha später sagen, „Ich nahm das Schweißbuch von dem lieben Antlitz meines Bruders,“ und Maria konnte hinzufügen, „ich half eine Hand zu lösen.“ Es ist sehr süß zu hoffen, dass wir etwas getan haben, eine Seele aufzumuntern, zu lehren oder zu heiligen. Nicht uns kann dafür Lob gebühren, aber es ist ein großer Trost für uns in solchen Dingen. Brüder und Schwestern, wollt ihr nicht einen Anteil an dieser Freude haben? Wollt ihr nicht die Verlorenen Schafe suchen? Wollt ihr nicht das Haus kehren nach dem verlorenen Groschen? Wollt ihr nicht wenigstens helfen, dem lang verlorenen Sohn ein Fest zu bereiten? Dies, seht ihr, gibt euch ein solches Interesse an einem Erretteten. Genaue Beobachter sagen uns, dass die, welchen wir dienen, uns vergessen mögen, aber die, welche uns einen Dienst tun, dadurch fest an uns gebunden seien. Viele Freundlichkeiten mögt ihr Leuten erweisen, und sie werden ganz undankbar sein, aber die, welche die Wohltat verliehen haben, vergessen es nicht. Wenn der Herr Jesus uns andern helfen heißt, so ist es teilweise, damit sie uns lieben für das, was wir getan haben, aber noch mehr, damit wir sie lieben, weil wir ihnen eine Wohltat erwiesen. Gibt es irgend eine Liebe, die der Liebe einer Mutter für ihr Kind gleicht? Ist dies nicht die stärkste Zuneigung auf Erden? Warum liebt eine Mutter ihr Kind? Erwies das kleine Kind je der Mutter einen Dienst, der eines Hellen wert war? Gewiss nicht, es ist die Mutter, die alles für das Kind tut. Darum bindet der Herr uns durch Liebe an die Neubekehrten, indem er uns erlaubt, ihnen zu helfen. So ist die Kirche ganz aus einem Stück gemacht und „von oben an gewirkt durch und durch“ vermittelt der Liebesarbeit. O ihr, die ihr leer an Liebe seid, es ist ersichtlich, dass ihr nicht arbeitet mit dem reinen Wunsche, andern wohlzutun, denn wenn ihr das tätet, würdet ihr voll Zuneigung gegen sie sein.

➤ Ehe wir diesen Punkt von dem rechtzeitigen Beistande verlassen, wollen wir fragen? „Warum sollen wir diese Grabgewänder entfernen?“ Es ist genug zu erwidern, dass der Herr uns geheißen, dies zu tun. Er befiehlt uns: „Löset ihn

auf und lasset ihn gehen!“ Er heißt uns die Kleinmütigen trösten und die Schwachen unterstützen. Wenn er es befiehlt, so brauchen wir keinen andern Grund. Ich hoffe, meine lieben Freunde, ihr werdet sogleich ans Werk gehen, denn des Königs Geschäft erfordert Eile, und wir sind Verräter, wenn wir es aufschieben.

Wir sollten dies tun, weil es sehr möglich ist, dass wir geholfen, diese Grabtücher um unsern Freund zu binden. Einige von den Leuten, die an diesem Tage zu Bethanien waren, hatten bei dem Begräbnis Beistand geleistet, und sicherlich, diejenigen sollten Lazarum lösen, die geholfen ihn zu binden. Mancher christliche Mann hat vor seiner Bekehrung durch sein Beispiel geholfen, Sünder noch schlimmer zu machen, und möglicherweise hat er nach seiner Bekehrung durch Gleichgültigkeit und Mangel an Eifer dazu beigetragen, Neubekehrte in die Bande des Zweifels und Schmerzes zu binden. Jedenfalls habt ihr von manchem gesagt, „Er wird nie errettet werden!“ Da habt ihr ihn in Grabtücher gewickelt; der Herr befahl euch nie, das zu tun – ihr tatet es auf eigne Hand; und nun, da er euch heißt, diese Grabtücher abnehmen, wollt ihr nicht schnell sein, es zu tun?

Ich gedenke daran, wie jemand eine helfende Hand lieh, die Grabgewänder von mir abzunehmen, und deshalb wünsche ich die Grabtücher anderer zu lösen. Wenn wir nicht wieder bezahlen können, was wir schuldig sind, an denselben Mann, der uns Gutes getan, so können wir es wenigstens wieder bezahlen, indem wir für das allgemeine Wohl der Suchenden wirken. „Hier,“ sagte ein wohlwollender Mann, als er einem Armen Hilfe erwies, „nimm dies Geld, und wenn du es zurückzahlen kannst, gib es dem Ersten, den du in demselben Zustande findest, in dem du jetzt bist, und sage ihm, er möge es einem Notleidenden geben, sobald er dazu imstande sei, so wird mein Geld manchen Tag lang umherwandern.“ Das ist das, was unser Herr tut: er sendet einen Bruder, meine Bande zu lösen; dann wird mir geholfen, einen andern frei zu machen, und der löset einen dritten, und so weiter bis ans Ende der Welt. Gott gebe, dass ihr und ich nicht nachlässig in diesem himmlischen Dienste sein mögen.

4.

Zuletzt, **ein praktischer Wink**. Wenn der Herr Jesus die Jünger gebrauchte, Lazarum von seinen Grabtüchern zu befreien, meint ihr nicht, er würde uns gebrauchen, wenn wir bereit zu solchem Werke wären? Dort ist Paulus: Der Herr Jesus hat ihn niedergeworfen; aber Ananias muss ihn besuchen und ihn taufen, damit er sein Gesicht empfangen. Dort ist Cornelius: er hat den Herrn gesucht, und der Herr ist ihm gnädig, aber er muss zuerst Petrum hören. Dort ist ein reicher Mohr, der in seinem Wagen fährt und das Buch des Propheten Jesaja liest, aber er kann es nicht verstehen bis Philippus kommt. Der Lydia ist das Herz aufgetan, aber nur Paulus kann sie zu dem Herrn Jesu führen. Unzählbar sind die Beispiele von Seelen, die durch menschliche Werkzeuge gesegnet sind; aber ich will schließen, indem ich eure Aufmerksamkeit auf eine Stelle lenke, bei der ich ein paar Sekunden zu verweilen wünsche.

➤ Als der verlorene Sohn heimkehrte, sprach der Vater nicht zu einem der Knechte, „Geh ihm entgegen!“ – Nein wir lesen: „Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küssete ihn.“ Er tat all dieses selber. Der Vater persönlich vergab ihm und nahm ihn wieder an; allein wir lesen weiterhin: „Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor, und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an

seine Füße; und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet es, lasst uns essen und fröhlich sein!" Der liebevolle Vater hätte all dieses selbst tun können, nicht wahr? O ja, aber er wünschte, dass alle Knechte in dem Hause eines Sinnes mit ihm sein sollten in dem freudigen Empfang seines Sohnes. Der große Herr könnte selber alles für einen Sünder tun, aber er tut es nicht, weil er wünscht, dass wir alle in Gemeinschaft mit ihm sein sollen. Kommt, Mitknechte, bringet das beste Kleid hervor. Ich bin nie glücklicher, als wenn ich die Gerechtigkeit Christi predige und suche, dem Sünder sie anzutun. „Was!" ruft einer, „du kannst sie nicht antun." Das Gleichnis sagt so – „Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an." Ich bringe es nicht nur hervor und zeige es, sondern durch des Heiligen Geistes Hilfe versuche ich, es dem Sünder anzutun. Ich halte es vor ihm in die Höhe, grade wie ihr eines Freundes Überrock vor ihm in die Höhe haltet, um ihm beim Anziehen desselben zu helfen. Ihr habt des armen Sünders Hand in den Ärmel zu führen und den Rock über seine Schultern zu ziehen, sonst mag er ihn nie antun. Ihr sollt ihn lehren, trösten, ermuntern und in der Tat, ihm helfen, sich wie einer von der Familie zu kleiden.

Sodann der Ring, können wir den nicht herbringen? Gewiss, der Vater hätte den Ring an seines Sohnes Hand stecken sollen. Nein, er heißt seine Knechte das tun. Er ruft ihnen zu: Gebet ihm einen Ring an seine Hand; führet ihn in die Genossenschaft ein, macht ihn froh durch die Gemeinschaft der Heiligen. Ihr und ich müssen den Neubekehrten in die Freuden der christlichen Gesellschaft einführen und ihn erkennen lassen, was es heißt, mit Christo vermählt zu sein und mit seinem Volke vereinigt. Wir müssen diesen Zurückgebrachten Ehre antun und diejenigen schmücken, die einst entwürdigt waren. Wir dürfen auch nicht unterlassen, Schuhe an seine Füße zu tun. Er hat eine lange Reise zu machen; er soll ein Pilger sein und wir müssen helfen, dass er beschuht wird, „als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens." Seinen Füßen sind die Wege des Herrn neu: wir müssen ihm zeigen, wie er des Meisters Botschaften auszurichten habe. Was das gemästete Kalb betrifft, so ist es unsre Sache, die Wiedergebrachten zu speisen; und was das Gesänge und den Reigen angeht, so ist es an uns, die Herzen der Bußfertigen froh zu machen, indem wir uns über sie freuen. Es ist sehr viel zu tun: o meine Brüder, versucht, etwas heute Morgen zu tun! Einige unter uns werden nach einem Suchenden ausblicken, sobald der Gottesdienst vorüber ist, und werden sich bemühen, einen Ring an seine Hand zu tun und Schuhe an seine Füße. Ich wünschte, dass mehr von euch dies täten; aber wenn ihr es nicht tun, könnt innerhalb der Mauern dieses Tabernakels, so tut es, wenn ihr nach Hause kommt. Beginnt einen heiligen Dienst für die Bekehrten, die noch nicht in die Freiheit gebracht sind. Es gibt Kinder Gottes, die noch nicht einen Schuh für ihre Füße haben; es gibt viele Schuhe in dem Hause, aber keinen Knecht, der sie antut. Wenn ich umherblicke, sehe ich einige Brüder, die noch nicht den Ring an ihrer Hand haben. O, dass ich das Vorrecht haben möchte, ihn anzutun! Ich beschwöre euch, Brüder, bei dem Blut, das euch erkauf hat, und bei der Liebe, welche euch festhält, und bei der unendlichen Güte, die euch gibt, was Not ist, geht hin und tut, was eurer Meister euch gnädig erlaubt und befiehlt zu tun; löset Lazarus, bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an, tut einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und lasset uns alle essen und fröhlich sein mit unserm Vater!

Amen

XXV.

Jesus und die Kinder.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 17. Oktober 1886

Markus 10,13 – 16

Und sie brachten Kindlein zu ihm, dass er sie anrührete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sah, ward er unwillig und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfänget als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen. Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Es muss in der Tat eine sehr große Sünde sein, wenn man jemanden hindert zu Christo zu kommen. Er ist der einzige Weg der Errettung von dem Zorne Gottes, der Errettung von dem schrecklichen Gericht, das der Sünde gebührt – wer wollte wagen, die Verlorenen von diesem Wege abzuhalten? Die Wegweiser auf dem Wege zur Freistadt zu ändern oder einen Graben quer über die Straße zu ziehen, wäre etwas Unmenschliches gewesen und hätte die strengste Verurteilung verdient. Wer eine Seele von Jesu zurückhält, ist der Diener Satans und tut das diabolischste aller Werke des Teufels. Wir stimmen alle darin überein.

Ich möchte wissen, meine lieben Freunde, ob irgend jemand von uns ganz unschuldig in dieser Hinsicht ist. Können wir nicht andre von Buße und Glauben abgehalten haben? Es ist ein trauriger Verdacht; aber mir ist bange, dass viele von uns dies getan haben.

Gewiss, ihr, die ihr niemals selbst an Jesum geglaubt habt, ihr habt traurig viel getan, um andere vom Glauben abzuhalten.

➤ Die Macht des Beispiels, im Guten wie im Bösen, ist sehr groß und besonders die Macht des Beispiels, das Eltern den Kindern geben, Vorgesetzte den Untergebenen und Lehrer den Schülern. Vielleicht Vater, wenn du ein ernster Christ gewesen wärest, so würde dein Sohn nicht ungöttlich sein; möglicherweise, liebe Mutter, wenn du entschieden für den Heiland gewesen wärest, würden die Mädchen auch Christinnen sein. Wir müssen nach menschlicher Weise sprechen und urteilen; aber sicherlich, das Beispiel tut viel, den Charakter zu bilden. Niemand von uns kann sagen, wie viele er mit sich ziehen wird, wenn er hinab in die Hölle geht; denn wir sind durch unsichtbare Bande an Tausende gebunden. Dies macht den Ruin einer einzigen Seele zu einem weitreichenden Unglück. Über dem Grabe jedes Sünders könnte die Grabschrift stehen: „Dieser Mann ging nicht allein unter über seiner Missetat.“ „Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber.“ Wenn wir unsere Seelen hinwegschleudern könnten wie einzelne Steine aus der Schleuder, so wäre dies Wehe genug; aber da wir alle wie Perlen auf den Faden eines gemeinsamen Lebens gezogen sind, so müssen viele mitgehen, wo einer hinget. Die Pest der Sünde will sich nicht auf eines Mannes Haus

beschränken, sie bricht aus allen Türen und Fenstern hervor und würgt ihre Opfer rund umher so dass „ein einziger Sünder viel Gutes verdirbt.“ Darf ich an diejenigen unter euch, die noch nie ihre Sünde bereut oder des Heilandes Angesicht gesucht haben, diese Frage richten: Habt ihr je berechnet, was für schädliche Einflüsse von eurem Leben auf die Seelen eurer Kinder, eurer Frauen, eurer Brüder, eurer Freunde ausgehen? Jesus spricht: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.“ Wie viele hast du zerstreuet gleich verirrtten Schafen? Wie viele hast du veranlasst, sorglos und gottlos zu bleiben, weil sie dich dasselbe tun sahen? Dies sind ernste Betrachtungen für die, welche keinen Schaden beabsichtigen und doch solchen anrichten.

➤ Gehen nicht manche Leute noch weiter als Beispiel geben und hindern andere durch entmutigende Reden, zu Christo zu kommen? Sie machen die verzagt, die auf Besseres hofften. Arbeiter gibt es, die nie in einem Kameraden irgend ein Gefühl für heilige Dinge bemerken, ohne dass sie sich beeilen, sogleich sein Herz zu verwunden. Wenn sie vermuten, dass ein Gefährte sucht, dem Tranke zu entfliehen, so verlachen sie ihn, und wenn er weiter geht, und Glauben an Gott zeigt, so machen sie ihn zum Fußball ihrer Verachtung. Ein Mensch muss eine furchtbare Verantwortung auf sich laden, wenn er sich allem Guten in seinen Mitmenschen widersetzt. Warum sind so viele begierig, diese Verantwortung auf sich zu nehmen? Es ist eine schmerzliche Sache, dass einige Menschen andre ganz in Ruhe lassen und sogar sich freundschaftlich zu ihnen stellen, wenn sie trinken, fluchen liederlich sind; jedoch sie bitter angreifen, sobald sie ernste Gedanken an Religion haben. Ein halber Fehler in einem Christen wird zum Gegenstand sehr unfreundlicher Bemerkungen gemacht; aber wirkliche Verbrechen werden bei einem Irreligiösen entschuldigt. Warum sollte man wünschen, seine Mitmenschen daran zu hindern, errettet zu werden? Freund, wenn es dir gefällt, deine eigne Seele ins Verderben zu stürzen, warum solltest du versuchen, andre ins Verderben zu bringen? Warum den Hund in der Krippe spielen? Wenn du selbst keine Religion haben willst, warum nicht andre sie haben lassen? Es kann dir kein Gewinn sein, weder in dieser Welt noch in der künftigen, wenn du wie mit einem Knüppel vor den Pforten des Lebens stehst; um alle hinwegzutreiben, die eingehen wollen.

➤ Ferner, einige weise sein wollende Leute hindern die Seelen zu Christo zu kommen, indem sie schlaue Zweifel einflößen betreffs der Offenbarung des göttlichen Wortes. Sie haben von einem ungläubigen Redner oder einem Prediger des „Neuern Denkens“ ein gefährliches Stück Irrtum gehört, und sobald sie ein junges Gemüt zu ernstern Dingen geneigt finden, teilen sie ihm sofort diese hübsche Lüge mit. Durch ihre verfänglichen Fragen machen sie junge Gemüter schwankend. Durch ihre bösen Lehren trocknen sie die Quellen der Buße aus und lähmen die Kraft des Glaubens. Grimmig wie Pharao möchten sie allen neugeborenen Glaubens in den Strom des Zweifels werfen. Grausam wie der Fürst der Finsternis möchten sie jedes eben angezündete Licht der Hoffnung auslöschen. Sie sind fleißiger, den Glauben zu zerstören, als andre, ihn zu verbreiten. Was für eine Last von Schuld muss auf der Seele dessen ruhen, der Zweifel ausatmet, wie andere Menschen Luft atmen! Weder Gott noch Christus, weder Hölle noch Himmel können dem faulen Brodem seines Unglaubens entgehen. Seht, wie er die Seelen verderbt, die er anhaucht! Berechnet seine Verbrechen. Schreibt die Seelenmorde auf, deren er schuldig ist: Ein junger Mann von der Bibelklasse weggelockt, mit lästerlichen Ideen vertraut gemacht, dann in offene Sünde und schnellen Tod geführt. Schreibt das in Blut nieder! Merkt zweitens an: Ein junges Mädchen, einst hoffnungsvoll und achtsam, angezogen durch die vermeintliche wissenschaftliche Kenntnis eines Ungläubigen, von dem Glauben ihrer Mutter weggeleitet, nach und nach in die Welt verstrickt, unbußfertig

gelebt und gestorben. Schreibt das auch in Blut auf, dass es vor des Zweiflers Tür gefordert werde am jüngsten Tage! Wehe denen, welche für den Löwen der Hölle die Rolle der Schakale spielen! Möge Gott denen Buße geben, welche die Leibwache des Fürsten der Finsternis; gewesen sind und sein mörderisches Werk mit beiden Händen getan haben, indem sie die Wahrheit verleugneten und den Samen des Unglaubens säeten! Wenn ich zu solchen spreche, so tue ich es mit schmerzlichem Unwillen, und ich bitte sie, sich von ihrem bösen Wege zu kehren.

In vieler Weise können Bösgesinnte andre zu jener Entscheidung für das Böse bringen, welche in den Ungöttlichen fast denselben Platz einnimmt wie die Bekehrung in den Wiedergeborenen. Die Gemüter sind in ihren frühen Tagen sehr bildsam. Die ersten sieben Jahre unseres Daseins gestalten oft unser ganzes übriges Leben; jedenfalls: gebt die ersten zwölf Jahre eines Kindes gottseliger Erziehung, so wird es schwer sein, die Schrift auszutilgen. Manche scheinen eine erbärmliche Freude daran zu finden, auf den weichen Ton ihr eigenes schlechtes Bild zu prägen und bei der Jugend die gefährlichen Tendenzen, die sich schon in ihr finden, zu stärken. Diese Leute bewirken Bekehrungen zum Bösen, wodurch junge Gemüter im Laster befestigt und in der Gottlosigkeit gegründet werden.

Gott rette uns davor, eine einzige Seele an dem Kommen zu Christo und zum Himmel zu hindern. Ich kann nicht umhin, manchmal zu zittern, dass eine kalte und frostige Predigt von mir junge, verheißungsvolle Knospen welk machen könnte; oder dass in der Gebetsstunde ein langes, umherschweifendes Gebet eines herzlosen Christen den aufsteigenden Eifer eines mit Tränen Suchenden dämpfen möchte. Ich zittere für euch, meine lieben Brüder und Schwestern in Christo, dass leichte Unterhaltung, weltliche Lebensart, ein dem Bekenntnis zuwiderlaufendes Betragen oder die harte Manier eines von euch einen „Lahmen vom Wege abbringen“ oder einem von des Herrn Kleinen ein Ärgernis geben könnte. Herr, rette mich davor mich der Sünden anderer teilhaftig zu machen, und besonders davor, in irgend einem Maße die Ursache von dem Verderben eines andern zu sein! O, dass wir rein von dem Blute aller Menschen wären! Gott gebe, dass wir niemals Mitschuldige an dem Mord der Seelen werden, weder vor der Tatsache, noch bei der Tatsache, noch nach der Tatsache: denn in jeder dieser Weisen können wir schuldig sein. Gott helfe uns, Brüder, dass wir diese große Sünde vermeiden, andere am Kommen zu Christo zu hindern!

Doch, dies ist nicht der Gegenstand meiner Rede heute Morgen: ich werde es nur mit einer einzigen Form davon zu tun haben. Ich will von der großen Sünde reden, die Jungen vom Kommen zu Christo abzuhalten.

1. lasst uns dieselbe beschreiben;
2. lasst uns ihre Folgen betrachten;
3. lasst uns sehen, wie Jesus Christus sie verurteilt; und dann zuletzt,
4. lasst uns einen Wink entnehmen aus der Lehre, die unser Herr hier nebenher ausstellt!

Es mag sein, dass der Herr dies an unseren Seelen segnen wird.

1.

Lasst uns diese Sünde beschreiben, junge Kinder vom Kommen zu Christo abzuhalten!

❶ Zuerst darf ich wohl sagen, dass sie eine sehr gewöhnliche ist; sie muss gewöhnlich sein, sonst hätte sie sich nicht unter den zwölf Aposteln gefunden. Die unmittelbaren Jünger unseres Herrn waren eine höchst ehrenwerte Schar von Männern; trotz; ihrer Irrtümer und Mängel müssen sie sehr sanft und milde geworden sein dadurch, dass sie mit einem so Vollkommenen und so Liebevollen lebten. Ich folgere daraus, dass, wenn diese Männer, die die Besten der Besten waren, die Mütter anführten, welche ihre Kindlein zu Christo brachten, dies eine ziemlich häufige Sünde in der Kirche Gottes sein muss. Ich fürchte, dass der erkältende Frost dieses Irrtums sich fast überall fühlbar macht. Ich will keine unfreundliche Behauptung aufstellen; aber ich denke, wenn ein wenig persönliche Prüfung vorgenommen würde, so möchten viele von uns sich in diesem Punkte schuldig finden und vielleicht mit Pharao's Schenken sprechen: „Ich gedenke heute an meine Sünde.“ Haben wir uns die Bekehrung von Kindern ebenso angelegen sein lassen wie die Bekehrung Erwachsener? Was? Haltet ihr mich für sarkastisch? Lasst ihr euch nicht die Bekehrung eines jeden angelegen sein? Was muss ich zu euch sagen? Es ist furchtbar, dass Kains Geist in eines Gläubigen Herz hineinkommt und ihn sagen lässt: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Es ist etwas Erschreckendes darin, dass wir selber das Fette essen und das Süße trinken und die hungernde Menge umkommen lassen. Aber sagt mir nun, wenn ihr euch um das Heil von Seelen kümmert, würdet ihr es für etwas zu Gewöhnliches halten, mit Knaben und Mädchen zu beginnen? Ja; und viele haben dasselbe Gefühl. Der Fehler ist sehr häufig.

❷ Ich glaube indes, dass dies Gefühl bei den Aposteln aus dem Eifer für Jesum entsprang. Diese frommen Männer dachten, das Bringen der Kinder zum Heiland würde eine Unterbrechung veranlassen: er wäre mit viel besserem Werk beschäftigt, er hätte die Pharisäer zum Schweigen gebracht, die Massen belehrt und die Kranken geheilt. Könnte es recht sein, ihn mit Kindern zu plagen? Die Kleinen könnten seine Lehre nicht verstehen und hätten seine Wunder nicht nötig: warum sollten sie herbei gebracht werden und sein großes Tun stören? Deshalb schienen die Jünger zu sagen: „Nehmt, eure Kinder weg, gute Frauen! Lehrt sie selber das Gesetz und unterweist sie in den Psalmen und Propheten und betet mit ihnen. Christus kann nicht auf jedes Kind die Hände legen. Wenn wir einer Reihe Kinder gestatten zu kommen, so wird bald die ganze Nachbarschaft um uns herumschwärmen, und des Heilandes Werk wird traurig unterbrochen. Seht ihr dies nicht ein? Warum seid ihr so gedankenlos?“ Die Jünger hatten solche Verehrung für ihren Meister, dass sie die kleinen Plauderer hinwegsenden wollten, damit es nicht schiene, als wenn der große Rabbi ein bloßer Lehrer für kleine Kinder würde. Dies mag Eifer für Gott gewesen sein, aber mit Unverstand. So würden in unsern Tagen gewisse Brüder kaum viele Kinder in die Kirche aufnehmen mögen, aus Furcht, sie möchte eine Gesellschaft von Knaben und Mädchen werden. Gewiss, wenn diese in großer Zahl kämen, so möchte es der Kirche zum Vorwurf gemacht werden! Die Welt würde sie eine bloße Sonntagsschule nennen. Ich erinnere mich, dass einige Christen in einer kleinen Landstadt etwas dagegen hatten, dass eine Gefallene, die bekehrt worden war, in die Kirche aufgenommen wurde, und einige lockere Gesellen der niedrigeren Art gingen sogar so weit, es an den Mauern bekannt zu machen, dass der Baptistenprediger eine Hure getauft hätte. Ich sagte meinem Freunde, er solle dies als eine Ehre ansehen. Ebenso, wenn man uns vorwirft, dass wir junge Kinder in die Kirche aufnehmen, so wollen

wir diesen Vorwurf als ein Ehrenzeichen tragen. Heilige Kinder können uns unmöglich Schaden tun. Gott wird uns hinreichend Alte und Erfahrene senden, die Kirche vorsichtig zu steuern. Wir wollen keine aufnehmen, die uns kein Zeugnis; von ihrer Neugeburt geben können, wie alt sie auch sein mögen; aber wir wollen keine Gläubige ausschließen, wie jung sie auch sein mögen. Gott verhüte, dass wir unsere vorsichtigen Brüder verurteilen, aber zu gleicher Zeit wünschten wir, dass ihre Vorsicht sich zeigte, wo sie nötiger wäre. Jesu wird von den Kindern keine Unehre gebracht werden: wir haben weit mehr Ursache, die Erwachsenen zu fürchten.

⊕ Die Zurückweisung der Kinder durch die Apostel geschah zum Teil, weil sie nicht wussten, was den Kindern Not tat. Wenn eine Mutter in diesem Gedränge gesagt hätte: „Ich muss mein Kind zu dem Meister bringen, denn es wird von einem Teufel übel geplagt“, so hätten weder Petrus, noch Jakobus noch Johannes einen Augenblick Anstand genommen, sondern sofort geholfen, das besessene Kind zum Heiland zu bringen. Oder gesetzt, eine andre Mutter hätte gesagt: „Mein Kind hat eine zehrende Krankheit, es ist nur noch Haut und Knochen; erlaubt mir, meinen Liebling zu bringen, damit Jesus seine Hand auf ihn lege,“ – so würden alle Jünger gesagt haben: „Macht Raum für diese Frau und ihre traurige Bürde!“ Aber diese Kleinen mit glänzenden Augen und plaudernden Zungen und springenden Gliedern, warum sollten die zu Jesu kommen? Ach Freunde, sie vergaßen, dass in diesen Kindern mit all’ ihrer Freude, ihrer Gesundheit und ihrer scheinbaren Unschuld, ein großes und schmerzliches Bedürfnis nach dem Segen der Gnade eines Heilandes sei. Wenn ihr euch der neuen Vorstellung hingebt, dass eure Kinder keiner Bekehrung bedürfen, dass Kinder christlicher Eltern vorzüglicher als andre sind, und etwas Gutes in sich haben, was nur der Entwicklung bedarf, so ist ein großer Beweggrund für euren frommen Ernst geschwunden. Glaubt mir, Brüder, eure Kinder bedürfen des Geistes Gottes, ihnen ein neues Herz und einen gewissen Geist zu geben, sonst werden sie irre gehen wie andre Kinder. Gedenkt daran, dass, wie jung sie auch sind, doch ein Stein in der jüngsten Brust ist; und dieser Stein muss entweder hinweggenommen werden oder der Ruin des Kindes sein. Es ist ein Hang zum Bösen da, selbst wo er noch nicht zur Tat entwickelt ist, und dieser Hang muss überwunden werden durch die göttliche Macht des Heiligen Geistes, die das Kind wiedergeboren werden lässt. O, dass die Kirche Gottes die alte jüdische Vorstellung abwürfe, die um uns her noch solche Kraft hat, nämlich dass die natürliche Geburt Bundesvorrechte mit sich bringe! Selbst unter dem alten Bunde waren Fingerzeige da, dass der wahre Same nicht nach dem Fleisch geboren sei, sondern nach dem Geiste, wie bei Ismael und Isaak und bei Esau und Jakob. Will nicht einmal die Kirche Gottes es wissen: „Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist?“ „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist.“ Die natürliche Geburt teilt die Unreinheit der Natur mit, aber sie kann nicht die Gnade übertragen. Uns wird ausdrücklich gesagt, dass unter dem neuen Bunde die Kinder Gottes „nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ Unter dem alten Bunde, der vorbildlich war, verlieh die Geburt nach dem Fleische Vorrechte; aber um nur überhaupt unter den Gnadenbund zu kommen, müsst ihr wiedergeboren sein. Die erste Geburt bringt euch nichts als ein Erbteil mit dem ersten Adam; ihr müsst wiedergeboren werden, wenn der zweite Adam euer Haupt sein soll.

Aber es steht geschrieben, sagt einer, „denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.“ Liebe Freunde, es ist nie ein gröberes Stück Büberei unter dem Himmel begangen worden als die Anführung dieses Spruches, so wie er gewöhnlich angeführt wird. Ich habe ihn viele Male anführen hören, um eine Lehre zu beweisen, die sehr weit

entfernt ist von derjenigen, die er klar lehrt. Wenn ihr die Hälfte eines Satzes nehmt, den ein Mensch ausspricht, und das übrige weglasst, so könnt ihr ihn das Gegenteil von dem sagen lassen, was er meint. Was meint ihr, dass dieser Spruch wirklich ist? Seht Apostelgesch. 2,39 an: „Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, so viele als Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ Diese großartig weite Erklärung ist das Argument, mit dem die Ermahnung begründet wird: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen!“ Es ist nicht die Ankündigung eines besondern Vorrechtes für irgend jemand, sondern eine Darbietung der Gnade ebenso sehr für alle, die noch ferne sind, als für sie und ihre Kinder. Es ist kein Wort im Neuen Testamente, welches zeigt, dass die Wohltaten göttlicher Gnade in irgend einem Maße durch die natürliche Abstammung übermittlelt werden. Sie kommen zu „so vielen, als Gott unser Herr, herzurufen wird“, ob ihre Eltern Heilige oder Sünder sind. Wie können Menschen die Unverschämtheit haben, einen halben Spruch abzureißen, um ihn lehren zu lassen, was nicht wahr ist? Nein, Brüder, ihr müsst mit Trauer auf eure Kinder blicken, als „aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen“, „Kinder des Zorns, gleichwie auch die andern;“ und ob ihr selber auch zu einer Familie von Heiligen gehört und euren Stammbaum von Prediger zu Prediger, alle hervorragend in der Kirche Gottes, verfolgen könnt, so nehmen doch eure Kinder genau dieselbe Stellung durch ihre Geburt ein, wie anderer Leute Kinder, so dass sie von dem Fluche des Gesetzes durch das teure Blut Jesu erlöst werden müssen und eine neue Natur durch das Werk des Heiligen Geistes empfangen. Sie sind begünstigt dadurch, dass sie eine fromme Erziehung erhalten und das Evangelium hören; aber ihre Bedürftigkeit und ihre Sündigkeit ist dieselbe wie beiden übrigen Menschen. Wenn ihr hieran denkt, werdet ihr den Grund sehen, warum sie zu Jesu Christo gebracht werden müssen – einen Grund, warum sie so schnell wie möglich in den Armen eures Gebetes und Glaubens zu ihm gebracht werden sollten, der imstande ist, sie zu erneuern.

④ Dies Gefühl, dass die Kinder nicht zu Christo kommen dürfen, mag unzweifelhaft auch herrühren von einem Zweifel an ihrer Fähigkeit, den Segen zu empfangen, den Jesus geben kann. Wenn ich es in diesem Augenblicke nur mit Tatsachen und nicht mit bloßen Meinungen zu tun hätte, so könnte ich den ganzen Morgen damit zubringen, euch über diesen Gegenstand Einzelheiten von jungen Kindern zu geben, mit denen ich persönlich gesprochen habe, von denen einige in der Tat noch sehr junge Kinder waren. Ich will frei sagen, dass ich mehr Vertrauen zu dem geistlichen Leben der Kinder habe, die ich in diese Kirche aufgenommen, als zu dem geistlichen Zustande der Erwachsenen, die aufgenommen sind. Ich will noch weiter gehen und sagen, dass ich gewöhnlich eine klarere Erkenntnis des Evangeliums und eine wärmere Liebe zu Christo in den bekehrten Kindern als in den bekehrten Männern gefunden habe. Ich will euch noch mehr in Staunen setzen, indem ich sage, dass ich zuweilen eine tiefere geistliche Erfahrung in Kindern von zehn und zwölf Jahren gefunden habe, als in gewissen Personen von fünfzig und sechzig. Es ist ein altes Sprichwort, dass einige Kinder mit Bärten geboren werden. Einige Knaben sind kleine Männer, und einige Mädchen sind kleine alte Frauen. Ihr könnt bei keinem von uns sein Leben nach seinem Alter messen. Ich kenne einen Knaben, der, als er fünfzehn war, oft alte christliche Leute sagen hörte: „Der Knabe ist sechzig Jahr alt; er spricht mit so viel Einsicht in göttliche Wahrheit.“ Ich glaube, dass dieser Jüngling mit fünfzehn mehr von göttlichen Dingen wusste und von dem „Arbeiten der Seele“, als die um ihn her, was auch ihr Alter sein mochte. Ich kann euch nicht sagen, warum es so ist, aber ich weiß, dass es so ist, dass einige alt sind, wenn sie jung sind, und einige sehr grün, wenn sie alt sind; einige sind weise; wenn ihr erwartet, dass sie anders seien, und andere sind sehr töricht, wenn ihr hättet erwarten können, dass sie ihre Torheit dahinten gelassen hätten. O, liebe Freunde, redet nicht von

der Unfähigkeit eines Kindes zur Buße! Ich habe ein Kind gekannt, das sich Monate lang in Schlaf weinte unter einem zermalmenden Gefühl der Sünde. Wenn ihr eine tiefe und bittere und entsetzliche Furcht vor dem Zorne Gottes kennen lernen wollt, so lasst mich euch erzählen, was ich als Knabe fühlte. Wenn ihr Freude in dem Herrn kennen lernen wollt, manches Kind ist so voll davon gewesen, wie sein kleines Herz es nur fassen konnte. Wenn ihr wissen wollt, was Glaube an Jesum ist, so müsst ihr nicht auf die sehen, die von dem ketzerischen Kauderwelsch unserer Zeit verwirrt worden sind, sondern auf die lieben Kinder, die Jesu beim Worte genommen und an ihn geglaubt haben und ihn geliebt und deshalb wissen und sicher sind, dass sie errettet sind. Die Fähigkeit zum Glauben liegt mehr in dem Kinde, als in dem Manne. Wir werden eher weniger als mehr fähig zum Glauben; jedes Jahr bringt die unwiedergeborene Seele weiter weg von Gott und macht sie weniger fähig, die göttlichen Dinge aufzunehmen. Kein Boden ist mehr für den guten Samen vorbereitet, als der, welcher noch nicht als Landstraße hart getreten und auch noch nicht mit den Dornen überwachsen ist. Noch hat das Kind nicht den Betrug des Stolzes, die Falschheiten des Ehrgeizes, die Täuschungen der Weltlichkeit, die Kniffe des Handels, die Sophistereien der Philosophie gelernt; und so weit hat es einen Vorteil vor dem Erwachsenen voraus. In jedem Falle ist die neue Geburt das Werk des Heiligen Geistes, und er kann so leicht auf die Jugend wie auf das Alter wirken.

⑤ Manche haben auch die Kinder gehindert, weil sie den Wert des Kindes vergessen haben. Der Seele Preis hängt nicht von den Jahren ab. „O, es ist nur ein Kind!“ „Kinder sind lästig.“ „Kinder stehen immer im Wege.“ Diese Reden sind gewöhnlich. Gott vergebe denen, welche die Kleinen verachten. Werdet ihr sehr zornig sein, wenn ich sage, dass ein Knabe mehr des Errettens wert ist als ein Mann? Es ist unendliche Barmherzigkeit von Gottes Seite, diejenigen zu erretten, welche siebzig sind; denn was für Gutes können sie jetzt tun mit dem letzten Ende ihres Lebens? Wenn wir fünfzig oder sechzig sind, so sind wir beinahe abgenutzt; und wenn wir all' unsre frühern Tage mit dem Teufel zugebracht haben, was bleibt für Gott übrig? Aber diese lieben Knaben und Mädchen – es kann noch etwas aus ihnen gemacht werden. Wenn sie sich jetzt Christo hingeben, so mögen sie einen langen, glücklichen und heiligen Tag vor sich haben, an dem sie Gott mit ihrem ganzen Herzen dienen können. Wer weiß, was für Ehre Gott noch von ihnen haben wird? Heidnische Länder mögen sie gesegnet nennen. Ganze Völker mögen durch sie erleuchtet werden. Wenn ein berühmter Schullehrer gewohnt war, vor seinen Knaben den Hut abzuziehen, weil er nicht wusste, ob nicht einer von ihnen Premierminister werden würde, so mögen wir wohl mit Ehrfurcht auf bekehrte Kinder blicken, denn wir wissen nicht, wie bald sie unter den Engeln sein werden, oder wie sehr ihr Licht unter den Menschen scheinen wird. O Brüder und Schwestern, lasst uns Kinder nach ihrem wahren Werte schätzen, dann werden wir sie nicht zurückhalten, sondern begierig sein, sie sogleich zu Jesu zu führen.

Im Verhältnis zu der Geistlichkeit unsers eignen Sinnes und im Verhältnis zu der Kindlichkeit unseres eignen Herzens werden wir uns heimisch mit Kindern fühlen, und werden eingehen auf ihre ersten Befürchtungen und Hoffnungen, ihren knospenden Glauben und ihre sich öffnende Liebe. Wenn wir unter jungen Bekehrten weilen, wird es uns scheinen, als wenn wir in einem Blumengarten wären, in einem Weinberg, wo die zarten Trauben einen lieblichen Geruch verbreiten.

2.

Zweitens **lasst uns die Folgen beobachten** von diesem Hindern der Kinder.

➤ Ich denke, die Ergebnisse dieses traurigen Gefühls betreffs des Kommens der Kinder zu dem Heiland sind zuerst darin zu sehen, dass oft in dem Gottesdienst nichts für die Kinder ist. Die Predigt ist über ihre Köpfe weg, und der Prediger denkt nicht, dass dies irgend ein Fehler ist; in der Tat, er freut sich vielmehr, dass es so ist. Vor einiger Zeit schrieb mir jemand, der mich, wie ich annehme, meine eigne Unbedeutendheit fühlen lassen wollte, dass er eine Anzahl Neger getroffen hätte, die mit ersichtlichem Vergnügen meine Predigten gelesen hätten; und er fügte hinzu, er glaube, sie seien sehr passend für die, die es ihm beliebte „niggers“ zu nennen. Ja, meine Predigten waren gerade das Richtige für niggers. Dieser Herr ließ sich nicht träumen, was für ein aufrichtiges Vergnügen er mir machte; denn wenn ich verstanden werde von armen Leuten, von Dienstmädchen, von Kindern, so bin ich gewiss, dass ich von andern verstanden werden kann. Ich strebe darnach für niggers zu predigen, wenn ihr darunter die Niedrigsten, die Zerlumpten, den Janhagel versteht. So betreffs der Kinder. Die Leute sagen gelegentlich von einem: „Er taugt nur, Kinder zu lehren, er ist kein Prediger!“ Mann, ich sage dir, dass im Angesichte Gottes derjenige kein Prediger ist, der sich nicht um Kinder kümmert. Es sollte wenigstens ein Teil jeder Predigt und jedes Gottesdienstes für die Kleinen passend sein. Es ist ein Irrtum, der uns gestattet, dies zu vergessen.

➤ Eltern sündigen in derselben Weise, wenn sie die Religion aus der Erziehung ihrer Kinder weglassen. Vielleicht ist es ihre Meinung, dass ihre Kinder nicht bekehrt werden können, so lange sie Kinder sind und deswegen halten sie es für eine Sache von geringer Wichtigkeit, wo sie in ihren jungen Jahren zur Schule gehen. Viele Eltern vergessen dies sogar, wenn ihre Mädchen und Knaben ihre Schultage beschließen. Sie senden sie in andre Länder an Örter, die voll sittlicher und geistlicher Gefahren sind, mit dem Gedanken, dass dort ihre elegante Erziehung vollendet werden kann. In wie vielen Fällen habe ich diese Erziehung vollendet gesehen, und sie hat junge Männer hervorgebracht, die völlige Wüstlinge sind, und junge Mädchen, die bloße Koketten sind. Wie wir säen, so ernten wir. Lasst uns erwarten, dass unsre Kinder den Herrn erkennen werden! Lasst uns von Anfang an den Namen Jesus mit ihrem A. B. C. verbinden! Lasst sie ihre ersten Lektionen aus der Bibel lesen! Es ist etwas Merkwürdiges, dass es kein Buch gibt, aus dem die Kinder so schnell lesen lernen, als das Neue Testament: es ist ein Reiz in dem Buche, der die Kindesseele anzieht. Aber, o liebe Freunde, lasst uns als Eltern niemals uns des Vergessens der religiösen Erziehung unsrer Kinder schuldig machen; denn wenn wir das tun, mögen wir an dem Blute ihrer Seelen schuldig sein.

➤ Ein andres Ergebnis ist, dass in vielen unsrer Kirchen und Gemeinden die Bekehrung der Kinder nicht erwartet wird. Ich meine, sie erwarten nicht, dass die Kinder als Kinder bekehrt werden. Die Theorie ist die, dass, wenn wir jungen Gemütern Grundsätze einprägen können, die sich ihnen, in spätern Jahren als nützlich erweisen, wir sehr viel getan haben, aber Kinder als Kinder bekehren, und sie ebenso wohl wie ältere Leute als Gläubige betrachten, das sieht man für abgeschmackt an. An dieser vermeintlichen Abgeschmacktheit hänge ich mit meinem ganzen Herzen. Ich glaube, dass das Reich Gottes, beides auf Erden und im Himmel, der Kinder ist. Mir ist es eine heilige Freude, am Donnerstag Abend gewisse Knaben und Mädchen zu bemerken, die schon lange Zeit „des Pastoren Gebetsstunde“ mit großer Regelmäßigkeit besucht haben. Einige von euch Älteren kommen nicht, um für euren Pastoren zu beten; aber diese Kinder tun

es, denn sie lieben ihren Pastoren, und er seinerseits schätzt ihre Gebete sehr hoch. Glückliche Kirche, deren Schmuck und Segen Gebete lieber Kinder sind, die frühe lernen, zu dem großen Vater um die Heiligung seines Namens und das Kommen seines Reiches zu beten! Wir erwarten, Kinder bekehrt zu sehen, und wir sehen es.

➤ Ein andres schlechtes Resultat ist, dass man an die Bekehrung der Kinder nicht glaubt. Gewisse argwöhnische Leute feilen ihre Zähne stets, wenn sie von einem neubekehrten Kinde hören: sie wollen es beißen, wenn sie können. Sie bestehen sehr richtiger Weise darauf, dass man diese Kinder sorgfältig prüfen solle, ehe sie getauft und in die Kirche aufgenommen werden; aber sie haben Unrecht, darauf zu bestehen, dass sie nur in Ausnahmefällen aufgenommen werden sollen. Wir stimmen ganz mit ihnen überein betreffs der Sorgfalt, die beobachtet werden muss; aber diese sollte in allen Fällen die gleiche sein, und weder mehr noch weniger in dem Fall von Kindern. Ich danke Gott, dass die meisten jener lieben Kinder, die dieser Kirche hinzugetan sind, eine strenge Prüfung in Sachen der Lehre bestehen konnten und sehr wohl einen Vergleich mit älteren Leuten aushalten; aber doch scheint es mir ein sehr Hartes, einen hohen Grad von Kenntnis von ihnen zu erwarten.

Wie oft erwarten die Menschen, bei Knaben und Mädchen denselben Ernst des Betragens zu sehen, den man in ältern Leuten sieht! Es wäre eine gute Sache für uns alle, wenn wir niemals aufgehört hätten, Knaben und Mädchen zu sein, sondern zu allen Vorzügen des Kindes die Tugenden des Mannes hinzugefügt hätten. Gewiss ist es nicht notwendig, das Kind zu töten, um den Heiligen zu machen. Die Strenggesinnten denken, dass ein bekehrtes Kind zwanzig Jahr älter in einer Minute werden müsse. Ein sehr feierlicher Mann rief mich einst von dem Spielplatz hinweg, nachdem ich Mitglied der Kirche geworden war, und warnte mich vor dem Unpassenden des Ballspiels. Er sagte: „Wie können Sie gleich andern spielen, wenn Sie ein Kind Gottes sind?“ Ich antwortete, dass ich als Unterlehrer angestellt sei, und dass es zu meinen Pflichten gehöre, an den Spielen der Kinder Teil zu nehmen. Mein ehrwürdiger Kritiker meinte, dies ändere die Sache sehr wesentlich; aber es war klar seine Ansicht, ein bekehrter Knabe als solcher solle niemals spielen! Was für Narrheit, Brüder! Mehr will ich nicht sagen.

Erwarten nicht andre von Kindern ein vollkommneres Verhalten, als sie selber zeigen? Wenn ein frommes Kind zornig wird oder aus Vergesslichkeit in irgend einer kleinen Sache Unrecht tut, wird es sofort als kleiner Heuchler von denen verurteilt, die selbst sehr weit von der Vollkommenheit entfernt sind. Jesus spricht: „Sehet zu, dass ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet!“ Sehet zu, dass ihr kein unfreundliches Wort über eure jüngern Brüder in Christo, eure kleinen Schwestern in dem Herrn sagt! Jesus schätzt seine lieben Lämmer so hoch, dass er sie in seinem Busen trägt; und ich beschwöre euch, die ihr eurem Herrn in allen Dingen folgt, eine gleiche Zärtlichkeit für die Kleinen in dem göttlichen Haushalte zu hegen. Ich will nicht mehr über diesen Punkt sagen.

3.

Und nun lasst uns drittens betrachten, **wie Jesus diesen Fehler verurteilte.**

❶ Zuerst verurteilte er ihn als seinem eigenen Geiste zuwider. „Sie brachten junge Kinder zu ihm, dass er sie anrührete.“ Die Jünger aber fuhren die an, die sie brachten. Da es aber Jesus sahe, ward er sehr unwillig.“ Er ward nicht oft unwillig, gewiss ward er nicht oft „sehr unwillig“, und wenn er sehr unwillig ward, mögen wir gewiss sein, dass die Ursache eine ernste war. Er ward unwillig, dass diese Kinder von ihm

hinweggestoßen wurden, denn es war seiner Denkweise über sie so entgegengesetzt. Die Jünger taten den Müttern Unrecht, sie fuhren sie an, weil sie eine mütterliche Handlung vornahmen – etwas taten in Wahrheit, wovon Jesus gerne sah, dass sie es taten. Sie brachten ihre Kinder zu Jesu aus Hochachtung vor ihm; sie schätzten einen Segen von seinen Händen mehr als Gold; sie erwarteten, dass der Segen Gottes die Berührung des großen Propheten begleiten würde. Sie mögen gehofft haben, dass ein Anrühren von Jesu Hand ihrer Kinder Leben hell und glücklich machen würde. Obwohl eine gewisse Schwachheit in dem Gedanken der Eltern gewesen sein mag, so konnte der Heiland doch nicht hart über das urteilen, was aus der Ehrfurcht vor seiner Person entsprang. Er ward deshalb sehr unwillig, dass diese guten Frauen, die ihn zu ehren meinten, rau angefahren wurden.

② Es hieß auch den Kindern Unrecht tun. Die lieblichen Kleinen! Was hatten sie getan, weshalb sie gescholten werden sollten, dass sie zu Jesu kamen? Sie hatten sich nicht aufdrängen wollen. Die lieben Dinger! sie wären ihm zu Füßen gefallen in ehrfurchtsvoller Liebe für den Lehrer mit der sanften Stimme, der mit seinen, freundlichen Worten nicht nur Männer anzog, sondern auch Kinder. Die Kleinen beabsichtigten nichts Böses, und warum sollten sie getadelt werden?

③ Außerdem ward ihm selber Unrecht getan. Die Menschen hätten meinen können, Jesus sei steif, zurückhaltend und sich selbst erhebend wie die Rabbiner. Wenn sie gemeint hätten, dass er sich nicht zu Kindern herablassen könnte, so hätten sie seine große Liebe sehr verleumdet. Sein Herz war ein großer Hafen, worin viele kleine Schiffe Anker werfen konnten. Jesus, der Kind-Mann, war nie mehr zu Hause als mit Kindern. Das heilige Kind Jesus hatte eine Verwandtschaft mit Kindern. Sollte er durch seine eignen Jünger so dargestellt werden, als wenn er die Tür vor den Kindern verschlösse? Das hieße ihm ein großes Unrecht tun. Darum ward er sehr unwillig, ihn schmerzte das dreifache Übel, was die Mütter, die Kinder und ihn selber verletzte. Alles, was wir tun, um ein liebes Kind am Kommen zu Jesu zu verhindern, macht unsern teuern Herrn sehr unwillig. Er ruft uns zu: „Steht zurück! Lasst sie in Frieden! Lasst sie zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Lieber grauhaariger Freund, der du so strenge und so gut bist, ich muss dich bitten, ein wenig zurückzustehen und dieses Kind zu Christo kommen zu lassen, denn ich wünsche nicht, dass der Herr über dich unwillig wird. Und du, gute christliche Schwester, deren Gemüt ein bisschen sauer geworden, ich muss dich bitten, ruhig zu sein, damit der Herr nicht über dich unwillig werde, wie er es sein wird, wenn du den Kindern verbietest, zu ihm zu kommen. So, seht ihr, war es seinem Sinne entgegengesetzt.

④ Ferner, es war seiner Lehre entgegen; denn er sprach weiter: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Christi Lehre war nicht, dass irgend etwas in uns ist, was uns für das Himmelreich tauglich macht; und dass eine gewisse Anzahl Jahre uns befähigt, Gnade zu empfangen. Seine Lehre war ganz entgegengesetzt, nämlich, dass wir nichts sein sollen, und je weniger und je schwächer wir sind, desto besser; denn je weniger wir vom eignen Ich haben, desto mehr Raum ist da für seine göttliche Gnade. Denkst du zu Jesu auf der Leiter der Kenntnis zu kommen? Komm' herunter, Mann, du wirst ihn am Fuße derselben treffen! Denkst du, Jesum auf dem steilen Berge der Erfahrung zu finden? Komm' herunter, lieber Klimmender; er steht in der Ebene! „O! aber wenn ich alt bin, dann werde ich für Christum bereitet sein.“ Bleibe, wo du bist, junger Mann; Jesus kommt dir an der Tür des Lebens entgegen: du warst nie tauglicher, ihm zu begegnen, als eben jetzt. Er begehrt nichts von dir, als dass du nichts sein willst, und dass er dein all' in allem sei. Das ist seine Lehre:

und das Kind zurücksenden, weil es dies und das nicht hat, das heißt der gesegneten Lehre von der Gnade Gottes ins Angesicht schlagen.

⑤ Noch eins, es war ganz dem Tun Jesu Christi entgegengesetzt. Er ließ sie dies sehen; denn er nahm sie in die Arme, legte die Hände auf sie und segnete sie. Sein ganzes Leben lang ist nichts in ihm, was dem Verwerfen und Abweisen ähnlich sieht. Er sagt mit Wahrheit: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Wenn er irgend welche hinausgestoßen, weil sie zu jung waren, so wäre der Spruch sofort widerlegt, aber das kann nimmer sein. Er nimmt alle auf, die zu ihm kommen. Es steht geschrieben: „Dieser nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Sein ganzes Leben lang mag er abgebildet werden als ein Hirte mit einem Lamm in seinem Busen; niemals als ein grausamer Hirte, der seine Hunde auf die Lämmer hetzt und sie und ihre Mütter hinweg treibt. Ich habe weder Zeit noch Kraft, mehr zu sagen und muss mit einem flüchtigen Blick auf unsern letzten Punkt schließen.

4.

Lasst uns den Wink beachten, den Jesus hier denjenigen gibt, die zu ihm kommen wollen. „Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen.“ Wie wünsche ich, dass alle meine Hörer kommen möchten und Christum aufnehmen, wie ein kleines Kind ihn aufnimmt! Das kleine Kind hat keine Vorurteile, keine vorgefassten Theorien oder Meinungen, die es nicht aufgeben kann; es glaubt, was Jesus sagt. Du musst in derselben Weise kommen, um von Christo zu lernen. Ich fürchte, du weißt sehr viel – wirf es aus dem Fenster. Du hast über viele Dinge eine feste Meinung gefasst – gib diese auf und sei für Jesum wie Wachs vor dem Siegel.

➤ Ein kleines Kind glaubt mit einem nicht zweifelnden Glauben, der alles lebendig und wirklich macht. Glaube grade so! Das Kind glaubt in aller Demut, blickt zu seinem Lehrer auf und nimmt des Lehrers Wort als entscheidend an. Glaube an Jesum grade so! Sprich: „Herr, ich bin ein ganz Unwissender, ich komme zu dir, um von dir gelehrt zu werden. Ich bin nichts, sei du mein all' in allem!“

➤ Wenn ein Kind zu Christo kommt, so kommt es sehr aufrichtig und mit seinem ganzen Herzen. Es weiß nichts von schlimmen Beweggründen oder von Formalität. Seine Buße und sein Glaube ist echt. Ich wünsche, ihr kämet heute Morgen zu Christo, ihr armen Schuldigen, in wirklichem Ernst, grade wie ihr seid. Spielt nicht länger mit der Religion. Sucht nicht nach schönen Worten, womit ihr euch schmücken und eure Gebete hübsch und nett aussehen machen könnt, sondern kommt wie ein Kind kommt, in aller Einfalt, und schämt euch nicht zu sprechen, wie euer Herz fühlt.

➤ Wenn ein Kind an Jesum glaubt, so kümmert es sich nicht um kritische Punkte. Das ist die Art, wie ihr zu Christo kommen müsst. Ihr, die ihr immer religiöse Spitzfindigkeiten vorbringt; ihr, die ihr seit vielen Jahren Leser der neuesten Romane in der neuern Theologie – denn es sind bloße Romane und nichts Besseres – gewesen seid; ihr, die ihr euren Kopf ausgeleert habt mit den eitlen Gedanken eitler Menschen, kommt zu Jesu, wie ihr seid und glaubt, was Jesus sagt, weil Jesus es sagt! Nehmt Christum beim Worte und vertraut ihm: das ist der Weg, errettet zu werden.

„Aber ich habe kein Verdienst,“ sagt einer, „ich habe keine Vorbereitung.“ Ein Kind hat es auch nicht. Ich finde nie Kinder, die sich beunruhigen, weil sie nicht für Christum bereit sind, ich höre nie von einem Kinde, das sich abquält wegen der nötigen

Befähigung für die Gnade. Ein Kind ist ein Sünder und weiß das. Das ist der Weg zu Christo zu kommen. Komme als ein Sünder mit dem Bewusstsein, dass du einer bist. Sprich: „Jesus ruft mich und ich komme; Jesus starb für mich und ich traue ihm.“ Das ist der wahre Weg zu Jesu zu kommen. O Freunde, statt zu meinen, dass ihr tauglicher für Christum seid, wenn ihr größer werdet, werdet kleiner! Statt mehr zu werden, werdet weniger! Statt weiser zu werden, werdet vollständiger aller Weisheit beraubt, und kommt zu Jesu, um Weisheit, Gerechtigkeit und alles zu erlangen!

Zuweilen, wenn wir sehr schwach sind und unsre Sprache sehr einfach ist, mag Gott sie um so mehr segnen, und ich bete, dass er diesen Morgen sein Siegel auf diese armselige Rede seines tranken Knechtes setzen möge. Jede Partikel meines Fleisches und jedes Atom meiner Gebeine betet zu Gott, diese Predigt zu segnen. Grimmer Schmerz hat mich gefoltert, während ich gesprochen habe. Möge dieser Vortrag „herrlicher sein denn seine Brüder, weil ich ihn mit Kummer geboren habe! Ich sehne mich, ich schmachte, ich schreie zu Gott, dass er dieses mein schwaches Wort zu eurer Bekehrung und zur Bekehrung vieler lieben Kinder segnen möge. Diejenigen unter euch, die nie auf Christum geblickt und Leben empfangen haben, mögen die tun, ich bitte sie darum, was diese lieben Kinder taten! Christus rief sie, und sie kamen und wurden von ihm in die Arme genommen. Kommt alle her! Wünscht ihr halb, wieder ein Kind sein zu können? Ihr könnt es sein. Er kann euch ein Kindesherz geben, und ihr könnt in seinem Reiche neugeboren sein. Möge es so sein, um seines Namens willen.

Amen

XXVI.

Das Vorbild der innern Mission und das Vorbild des inneren Missionars.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 14. April 1870

Apostelgeschichte 10,38

Der umher gezogen ist und hat wohlgetan.

Unseres Herrn öffentliche Wirksamkeit auf Erden war eine innere Mission. Er selbst sprach zu seinen Jüngern: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel.“ Er ging ganz bis an die Grenze des heiligen Landes; aber da hielt er inne, und im Norden und Süden, im Osten und Westen, in allen Richtungen, in Städten und Dörfern wanderte er umher und predigte seinen eigenen Landsleuten. Später entsprang aus seinem Werke daheim das, was man die äußere Mission nennen kann, als die, welche zerstreut waren, überall hingingen und das Evangelium predigten; und so wurde der Segen Israels ein Segen für alle Völker. Es war stets des Herrn Absicht, dass das Evangelium aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt werden sollte, aber so weit es sein eigenes Werk betraf, begann er daheim; und hierin sehen wir seine Weisheit, denn es wird wenig nützen, viel in der Ferne zu unternehmen, wenn wir nicht eine solide Grundlage daheim haben in einer ernsten geheiligten Kirche, die einen Stützpunkt für den Hebel gewährt. Wir wünschen England zu Christo bekehrt zu sehen, dann wird es der große Herold des Evangeliums Christi für andre Länder sein. Wie die Sachen jetzt stehen, sind unsre Soldaten und Seeleute zu oft Zeugen wider das Evangelium, und unsre Reisenden jeden Ranges machen in andern Ländern zu oft einen Eindruck, der ungünstig für Christi Kreuz ist. Wir möchten unsre Nation ganz von dem Geiste Jesu Christi durchdrungen sehen, all' ihre Finsternis verjagt, und das wahre Licht in ihr leuchtend, dann werden Missionsunternehmungen eine wundervolle Triebkraft erhalten. Gott wird seine Wahrheit unter allen Völkern bekannt werden lassen, wenn zuerst sein Angesicht über keinen Erwählten geleuchtet hat.

Wir werden nun von dem Werk der inneren Mission in zwei Teilen reden.

1. haben wir vor uns ein Vorbild der inneren Mission und
2. ein Vorbild eines inneren Missionars. Wenn wir von diesen zwei Gegenständen gesprochen haben, werden wir euch einen dritten Punkt ans Herz legen, nämlich
3. die Pflicht, die Werke des großen Meisters nachzuahmen.

1.

Zuerst haben wir vor uns ein **Vorbild der inneren Mission**. Wir sehen in unserem Text die große innere Mission im Umriss gezeichnet, die von unserem Herrn Jesus Christus geleitet wurde, der umherging und Gutes tat. Ich bin gewiss, wir werden viel lernen, wenn wir die Art betrachten, in welcher er dies Unternehmen leitete.

➤ Beim Beginn seines Werkes erwählte er als sein großes Werkzeug die Predigt des Evangeliums. Der Herr hatte ihn gesalbt, das Evangelium zu predigen. Er vollzog Tausende von gnadenvollen Handlungen; er wirkte in vieler Weise für das Wohl seiner Mitmenschen und für die Ehre Gottes. Aber sein Thron auf Erden, wenn ich so sagen darf, war die Kanzel. Als er begann das Evangelium des Reiches Gottes zu verkünden, da ward seine wahre Herrlichkeit gesehen: „Es hat nie kein Mensch also geredet wie dieser Mensch.“ Brüder, er will, dass seine Nachfolger auf dasselbe Mittel ihr Vertrauen setzen. Das Verbreiten religiöser Bücher, die Errichtung von Schulen und andere christliche Bemühungen, sind nicht zu versäumen; aber zuerst und zuvörderst gefällt es Gott, durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben. Die Hauptpflicht der Kirche ist in den Worten vorgeschrieben: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Ungeachtet alles dessen, was von dem Fortschritt der Zeit und der Unangemessenheit der Kanzel für das gegenwärtige Zeitalter gesagt wird, werden wir sehr töricht sein, wenn wir uns einbilden, dass wir ein besseres Mittel gefunden hätten, als das, was Jesus erwählte, und was sein Vater so sehr segnete. Lasst uns zu unserem Predigen stehen wie die Soldaten zu ihren Kanonen. Die Kanzel ist das Thermopylä des Christentums, wo unsre Feinde einen Widerstand finden sollen; das Feld von Waterloo, auf dem sie eine Niederlage erleiden sollen. Lasst uns predigen und allezeit predigen. Lasst uns fortfahren zu blasen, selbst wenn es nur mit Widderhörnern ist, denn bald werden die Mauern Jericho's umfallen. Prediget, prediget, prediget! Des Meisters Leben sagt uns klar, dass wir beständig das Evangelium von dem Reiche Gottes verkünden müssen, wenn wir Seelen erretten und Gott verherrlichen wollen.

➤ Ja Verbindung mit seinem eigenen persönlichen Predigen finden wir, dass der Meister ein Seminar zur Ausbildung von Predigern einrichtet. Die, welche je gedacht haben, dass richtig geleitete akademische Anstalten nicht schriftgemäß seien, können kaum die Handlungsweise unseres Herrn verstehen, der eine Schar von Schülern unter seinem eigenen Auge behielt, die hernach Lehrer wurden. Nachdem er Petrus und Johannes und einige andre berufen hatte, ließ er sie zuerst, so zu sagen, in seine Abendklassen eintreten; denn sie gingen ihrem gewöhnlichen Geschäft nach und kamen zu angemessenen Zeiten zu ihm, um Belehrung zu empfangen. Aber nach einer Weile gaben sie ihr Geschäft ganz auf und waren beständig bei ihrem großen Lehrer. Sie lernten zu predigen, als sie wahrnahmen, wie er predigte. Er lehrte sie sogar beten, wie Johannes seine Jünger lehrte. Viele dunkle Gegenstände, die er dem Volke nicht erklärte, legte er, wie uns gesagt wird, den Jüngern aus. Er nahm sie besonders und lehrte sie die Geheimnisse des Himmelreichs, während zu dem übrigen Volke die Wahrheit nur in Gleichnissen geredet wurde. Nun, dies ist zu sehr in der Kirche vergessen worden und muss uns ins Gedächtnis zurückgerufen werden. Unter den Christen in Baudois und den Waldensern bemühte sich jeder Pastor sehr eifrig, andere zu finden, die Pastoren werden wollten; deshalb hatte jeder einen jüngeren Bruder unter seiner Obhut. Bei den Reisen der Hirten der Kirche von Baudois war jeder der ehrwürdigen Männer, wenn er von Klippe zu Klippe ging, gewöhnlich von einem starken, jungen Gebirgsbewohner begleitet, der zur Vergeltung für die leibliche Hilfe, die er dem ehrwürdigen Vater leistete, von ihm

Unterricht empfing in den Lehren des Evangeliums, in der Leitung der Kirche und in anderen Dingen, die zum Predigtamt gehörten. Auf diese Weise war das Israel der Alpen imstande, sein Zeugnis; stets fortzupflanzen und das Amt eines Predigers des Evangeliums kam niemals dort ab. Als in den Tagen der gesegneten Reformation Calvin und Luther einen Einfluss über Europa ausübten, war es nicht nur durch ihre eigne Predigt, mächtig wie die war, noch durch ihre Schriften, obwohl diese umhergestreut wurden wie die Blätter des Herbstes, sondern auch durch die zahllosen jungen Männer, die sich nach Wittenberg drängten und in Genf zusammenkamen, die Lehre der großen Reformatoren zu hören, und dann hernach selbst in andere Länder gingen, um zu verkünden, was sie gelernt hatten. Unser Meister stellt uns die Tatsache vor Augen, dass zur Ausbreitung des Evangeliums kein besseres Werkzeug ersonnen werden kann, als ein Mann, der von Gott erweckt ist, das Evangelium zu verkünden, und der fähig ist, andre zu seinen Füßen zu scharen, die seinen Geist einsaugen, von seinem Beispiel Nutzen ziehen, seine Lehren aufnehmen und hinausgehn, dasselbe Wort zu predigen.

➤ Es würde richtig sein, hinzuzufügen, dass der Meister mit seiner Predigt und seinem College auch das unschätzbare Mittel der Bibelklassen verband, in der Tat, ich glaube, die ganze Maschinerie einer eifrigen christlichen Kirche kann im Keime in der Tätigkeit Christi gefunden werden; und wenn sein gesegnetes Leben heiliger Arbeit gründlicher studiert würde, so würde man bald an neue Organisationen zur Erleuchtung der Welt und zum Ausbau der Kirche denken, und die besten Resultate würden folgen. Unser Herr redete mit seinen Jüngern, gelegentlich einzeln, zuweilen wenn er sie zu Zweien fand, und zu andern Zeiten sprach er zu allen seinen Jüngern insonderheit und legte ihnen aus alle Schriften, die von ihm gesagt waren. Die Apostel waren augenscheinlich gut mit der Schrift bekannt, und doch nehme ich nicht an, dass die ganze Bevölkerung von Palästina so gut unterrichtet war; sie müssen deshalb von Jesu gelernt haben. Die erste Predigt des Petrus zeigt seine Bekanntschaft mit dem Alten Testament, und die Rede des Stephanus gibt eine merkwürdige Vertrautheit mit der biblischen Geschichte kund. Solche Kenntnis war nicht, wie ich denke, allgemein, sondern war das Ergebnis beständigen Verkehrs mit einem Lehrer, der so beständig auf das von Gott eingegebene Buch Bezug nahm. Sein Vorlesen aus dem heiligen Buche, seine Auslegungen, seine Anführungen, seine Illustrationen, alles zielte darauf ab, seine Jünger zu Männern zu machen, die im Gesetz und den Propheten wohl unterwiesen waren, während der innerste Sinn des Wortes ihnen in der Person ihres Herrn selber bloßgelegt wurde.

Wenn eine innere Mission ihr Werk fest gegründet sehen will, so dass es die Probe der Jahre aushält, so muss sie neben der Predigt auch sorgfältigen Fleiß darauf verwenden, die Neubekehrten in der Kenntnis des geschriebenen Wortes heranzubilden. Die Bibel muss mit Verständnis gelesen und ihr Sinn klar dargelegt werden; das Gedächtnis muss mit dem genauen Wortlaut derselben vertraut werden und das Herz mit ihrem innern Geiste. Wir müssen nach frommen Männern und Frauen aussehen, die in diesem nötigen Dienste tätig sein wollen. Kein Prediger kann sich erlauben, die beständige biblische Unterweisung seiner Gemeindeglieder zu vernachlässigen; und falls er es tut, braucht er sich nicht zu wundern, wenn gräuliche Wölfe kommen und die Herde zerreißen. Damit unsre jungen Männer und Weiber sich nicht wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, sondern fest und unbeweglich seien, ist es unsre Pflicht und Schuldigkeit, sie in dem göttlichen Worte mit fleißiger Sorgfalt und Beständigkeit zu unterrichten.

➤ Beachtet ferner, dass unseres Herrn Missionswerk die Kinder nicht übersah. Unser edles Sonntagsschulwerk ist durch das Beispiel und Gebot

unseres Herrn nicht nur gerechtfertigt, sondern uns sogar eingeschärft, als er sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich!“ und auch durch sein Wort an Petrus: „Weide meine Lämmer!“ Die ausdrücklichen Befehle, die uns für unsere erwachsenen Bekehrten sorgen heißen, die unter die Benennung „Schafe“ fallen, sind nicht gültiger, als das Gebot, das uns für die jungen und zarten sorgen heißt, die mit dem Namen „Lämmer“ gemeint sind. Wahres Missionswerk, wenn jemand von euch es unternehmen will, muss daher sorgfältig die Kinder berücksichtigen. Mose wollte nicht einmal die Kleinen in Ägypten lassen. Selbst die Jugend unter den Israeliten aß von dem Passahlamm. Unser Werk ist traurig fehlerhaft, wenn es sich nicht auch auf die Jünglinge und Jungfrauen, auf die Knaben und Mädchen bezieht. Mir ist bange, dass vieles von unserm öffentlichen Predigen in dieser Hinsicht tadelnswert ist. Ich fühle selbst, dass ich in meinen gewöhnlichen Predigten nicht so viel zu den Kindern unter meinen Zuhörern sage, wie ich es sollte. Ich lege hier und da Erzählungen und Gleichnisse hinein, aber wenn ich je mein eigenes Ideal der Predigt erreiche, so werde ich weit öfter eine Handvoll absichtlich für die Jugend fallen lassen. Predigten sollten wie Mosaik sein und die funkelnden Stücke, welche das Kindesauge anziehen, sollten sich reichlich darin finden. Unsere Reden sollten sein, wie Jesaja sagt, – „Wein und Milch“ – Wein für Männer und Milch für Kinder. Von unserer Kanzel aus müssen wir die Freunde der Kinder sein, denn dann hoffen wir, werden sie aufwachsen und unsere und unseres Meisters Freunde werden. Unsere vorbildliche Mission richtet ihre Kraft auf die Pflege jugendlicher Frömmigkeit und lässt diesen Teil ihrer Bemühungen keinem andern nachstehen.

➤ Wir gehen jetzt einen Schritt weiter. In den letzten Jahren haben eifrige Evangelisten in den bevölkertsten Teilen Londons häufig freie Mahlzeiten, Tee, Frühstück oder Mittagsessen, gegeben, zu denen die ärmsten Leute gebracht, und dort gespeist und nachher liebevoll ermahnt wurden, das Heil ihrer Seele zu suchen. Es ist merkwürdig, dass diese Methode so lange außer Gebrauch gewesen, denn sie ist, mit einer kleinen Verschiedenheit, eine, die unser Herr gebraucht hat. Bei wenigstens zwei Gelegenheiten gab er Tausenden der Hungernden eine Mahlzeit, und verschmähte es nicht, die Körper derjenigen mit Speise zu versorgen, deren Seelen er mit dem Wort des Lebens gesegnet hatte. Bei diesen zwei Gelegenheiten gab der freigebige Herr des Festes seiner Menge von Gästen eine gute, nahrhafte Mahlzeit von Brot und Fischen. Es hat mich oft gewundert, warum diese beiden Nahrungsmittel in beiden Fällen auserlesen wurden, vielleicht war es, damit das Land sowohl wie das Meer als Vorratshaus der Vorsehung verkündet würde. Er gab nicht Brot allein, seine Kost war nicht kärglich; er wollte nicht bloß ihren Hunger stillen, sondern ihnen auch etwas Wohlschmeckendes zu ihrem Brote geben, und deshalb gab er ihnen Brot und Fische. Angenehme, genügende, gesunde und sättigende Erfrischung teilte der Herr an seinem Tisch in der Wüste aus. Obwohl viele, ohne Zweifel ihm folgten, weil sie von diesen Broten und Fischen gegessen, so zweifle ich doch nicht, dass einige, die zuerst durch die irdische Speie angezogen waren, da blieben, um von dem Himmelsbrot zu essen, und jene köstlichen Wahrheiten annahmen, die ihnen zuerst Torheit schienen. Ja, meine Freunde, wenn wir die Hungerleidenden erreichen wollen, wenn wir an die Tiefgesunkensten und an die Ärmsten der Armen herankommen wollen, so müssen wir derartige Mittel gebrauchen, denn Jesus tat es.

➤ Eine Mission würde auch große Kraft darin finden, wenn sie Jesu nachahmte, indem sie ärztliche Hilfe mit religiöser Unterweisung verbände. Unser Herr war ein ärztlicher Missionar: er predigte nicht nur das Evangelium, sondern tat die Augen der Blinden auf, heilte die, welche an Fiebern litten, machte die Lahmen hüpfen

wie einen Hirsch und die Zunge der Stummen singen. Ihr mögt sagen, dass all' dieses Wunder waren. Ich gebe das zu, aber die Weise, wie die Heilung vollbracht wurde, ist nicht der Punkt, worauf es ankommt, ich spreche von der Sache selbst. Wahr genug ist es, dass wir keine Wunder tun können, aber wir können im Heilen tun, was innerhalb menschlichen Bereichs ist, und so unserm Herrn folgen, wenn nicht mit gleichen Schritten, doch auf derselben Spur. Ich freue mich in Edinburg und Glasgow und auch in London die Gründung von ärztlichen Missionen zu sehen. Ich glaube, dass in einigen Teilen von London nichts so gut für die Leute sein würde, als wenn man die Sakristei in einen Ort verwandelte, wo die Armen umsonst ärztlichen Rat und Arzneien erhalten könnten, und den frommen Arzt zu einem Diakon machte, wenn nicht zu einem Evangelisten. Es mag eines Tages möglich sein, Diakonissen zu haben, deren selbstverleugnende Pflege den kranken Armen das Evangelium in die niedrigsten Hütten bringen wird. Jedenfalls sollte mit den Stadtmissionaren, den Bibelfrauen und mit den innern Missionswerken überall in einem so großen Maße wie nur möglich, die ernste Hilfe von Ärzten und Männern, die in der Heilkunst erfahren sind, vergesellschaftet werden, welche suchten, den Augen, Ohren, Beinen und Füßen der Menschen wohlzutun, während andre von uns ihre geistlichen Schwachheiten behandelten. Mancher junge Mann, der als Prediger ausgeht, würde mehr Gutes tun, wenn er ein wenig von Anatomie und Medizin verstünde. Er könnte ein doppelter Segen für ein abgelegenes Dörfchen oder für einen mit Armen übervölkerten Distrikt werden. Ich bete um eine engere Verbindung zwischen dem Arzt und dem Heiland. Ich möchte die Hilfe wahrhaft gläubiger Mitglieder der Fakultät anrufen. Möge es viele geben, die wie Lukas sowohl Arzt wie Evangelist sind. Vielleicht mag ein christlicher junger Mann, der Medizin studiert und Gott fürchtet, in diesen Winken einen Führer für seine künftige Laufbahn finden.

➤ Lasst mich außerdem noch sagen, dass unser Herr Jesus Christus mit seinem Missionswerk auch die Verteilung von Almosen verband. Er war sehr arm. Füchse hatten Gruben und die Vögel unter dem Himmel hatten Nester, aber er, des Menschen Sohn, hatte nicht, da er sein Haupt hinlege. Von den Gaben der Treuen, die ihm Handreichung taten, konnte wenig entbehrt werden. Diese Gaben wurden in einen Beutel getan und dem Judas anvertraut, und wir erfahren beiläufig, dass der Meister gewohnt war, von diesem geringen Vorrat an die Armen um ihn her auszuteilen. Brüder, es steht zu fürchten, dass einige Kirchen in dieser Sache des Almosengebens sehr dahinten bleiben, einer Sache, die am jüngsten Gericht einen sehr hervorragenden Platz einnehmen wird: „Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset.“ In der römischen Kirche findet sich reichliches Almosengeben, und wenn sie ebenso weise in ihrem Verwenden wäre, wie freigebig in ihrem Spenden, so würde sie viel Lob in dieser Hinsicht verdienen; Brüder, weil wir fühlen, dass wir durch den Glauben gerecht werden und nicht durch die Werke, sollen wir darum mit guten Werken aufhören und das Almosengeben in den Hintergrund treten lassen? So groß ist jetzt die Zentralisationssucht, und so eifrig sind einige für die Unterdrückung aller persönlichen Wohltätigkeit, dass es eines Tages ein anklagbares Vergehen werden mag fünf Groschen einer verhungerten Frau zu geben, ehe man die Polizei oder die Armenpfleger befragt hat oder eine Gesellschaft, die Papierbilletts statt Weizenbrot weggibt. Die öffentliche Meinung verlangt die Veröffentlichung aller unsrer Gaben und weiß nichts von dem altmodischen Gebot: „Lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.“ Wir sollen alle zu Rädern in der Maschine eines Vereins gemacht werden, unsere Almosen durch ein Uhrwerk geben und den Armen durch Maschinerie helfen. Ich für mein Teil werde immer christlichen Leuten empfehlen, ein bisschen exzentrisch in ihrer Wohltätigkeit zu sein. Ohne die Vereine herabzusetzen, werde ich doch gottesfürchtige Leute antreiben, für sich selber zu urteilen

über die Armut bei jedem vorkommenden Fall und selber zu geben, auch abgesehen von jenen verschiedenen Gesellschaften, welche die Wohltätigkeit zerschneiden und trocknen, bis sie ein bloßes Skelett wird. Ich glaube fest an das Evangelium der Gerstenbrote und Fische, ich glaube an das Evangelium der Hungrigen und des Kleidens der Nackenden. Mir gefällt Geschichte, die ich neulich von einem armen Manne hörte, der eines Sonntag Morgens auf der Straße gefunden wurde und im Begriff war, Selbstmord zu begehen. Zwei unsrer Brüder trafen ihn und brachten ihn zu diesem Tabernakel, aber sie wussten etwas Besseres, als ihn zum Anhören einer Predigt zu bringen, so lange er hungrig war. Auf dem Wege führten sie ihn in ein Kaffeehaus, gaben ihm eine Tasse warmen Kaffee und Butterbrot, und dann brachten sie ihn hierher, die Predigt zu hören: Ich hatte einen viel hoffnungsvolleren Hörer in einem Mann, dessen Hunger gestillt war, als ich in dem armen, verhungerten Sünder gehabt hätte. Dann, nachdem die Predigt vorüber war, sorgten sie dafür, dass er ein gutes Mittagessen bekam, und hielten ihn auf, bis sie ihn am Abend wieder hierher brachten, und es gefiel Gott, das Wort an ihm zu segnen. Seid versichert, dass des Meisters Auftun; der blinden Augen, des Meisters Speisen der Menge und des Meisters Almosen alles Fingerzeige für die christliche Kirche waren, dass Nähvereine für die Armen, Suppenküchen und wohltätige Gesellschaften rechtmäßige Hilfsmittel zur Verbreitung des Evangeliums sind.

➤ In unsers Herrn Mission war ein Punkt, den wir nie vergessen sollten, nämlich, dass sie zu einem großen Teil durch Predigten unter freiem Himmel betrieben wurde. Ich erinnere mich wohl der Zeit, wo es wirklich als eine höchst anstößige Neuerung erschien, wenn ein Mann auf der Straße predigte. Ich erinnere mich, dass ich vor ungefähr zwanzig Jahren meinen guten Diakonen auf dem Lande sagte, dass ich eines Sonntag Abend am Ufer des Flusses predigen wollte, und dass einer von ihnen die Bemerkung machte: „Ach, das gefällt mir nicht, das heißt die Methodisten nachahmen!“ Ihm als guten Calvinisten war es ein Schreckliches, etwas zu tun, dessen die Methodisten schuldig waren; für mich indes war das eher eine Empfehlung als etwas andres, und ich war froh die Gefahr zu laufen, methodistisch zu sein. Überall in England, in unsern großen und kleinen Städten, in unsern Dörfern und Weilern, sind Zehntausende, die niemals das Evangelium hören werden, so lange das Predigen unter freiem Himmel vernachlässigt wird. Ich glaube, dass Gott uns erlaubt, in Kirchen und Kapellen zu predigen, aber ich glaube nicht, dass wir irgend ein apostolisches Beispiel dafür haben, sicherlich keins dafür, unser Predigen auf solche Orte zu beschränken. Ich glaube, dass es uns erlaubt ist, wenn es die Ordnung und Erbauung fördert, Gebäude für unsern Gottesdienst besonders zu bestimmen; aber wir haben keine Gewähr dafür, diese Orte Heiligtümer und Gotteshäuser zu nennen, denn alle Orte sind gleich heilig, wo heilige Menschen sich versammeln. Es ist etwas ganz und gar Unheilbringendes, dass wir ausschließlich innerhalb von Mauern predigen. Unser Herr, es ist wahr, predigte in den Synagogen, aber er redete oft von einem Berge herab oder von einem Schiffe aus oder im Hofe eines Hauses oder an öffentlichen Plätzen. Für ihn war eine Zuhörerschaft das einzige, was Not war. Er war ein Seelenfischer der wahren Art und nicht von der neueren Sorte, welche in ihren Häusern sitzen und erwarten, dass die Fische zu ihnen kommen sollen, um gefangen zu werden. Beabsichtigte unser Herr, dass ein Prediger fortfahren solle, von der Kanzel herab zu leeren Kirchenstühlen zu predigen, wenn er von Hunderten gehört werden könnte, falls er außerhalb des Versammlungshauses auf einem Stuhl oder einem Tische stände? Natürlich, wenn die Menge das Haus füllt, und es so groß ist, wie die menschliche Stimme es nur ausfüllen kann, so ist weniger Notwendigkeit für uns da, auf die Straßen hinauszugehen, aber es gibt leider in London Dutzende von Häusern, die zum Gottesdienst bestimmt und nicht zum vierten Teil, nicht einmal zum zehnten Teil voll

sind, und doch fährt der Prediger zufrieden fort! Ein Pastor lebt in positiver Sünde, der beständig zu einer bloßen Handvoll innerhalb der Mauern predigt, während draußen vor dicht bevölkerte Nebengassen und Hinterhöfe sind, wo Menschen aus Mangel an Kenntnis umkommen. Der Pastor, der seine Pflicht tut, geht an die Landstraßen und Zäune; er geht in die ganze Welt; er predigt, ob die Menschen hören wollen oder nicht, und freut sich, Hügel und Wälder von der Botschaft des Friedens erklingen zu lassen.

➤ Unser Herr gab auch den innern Missionaren darin ein Beispiel, dass er Mitleid mit den Dörfern hatte. Kleine Dörfer werden oft für zu unbedeutend gehalten, um Kirchen in ihnen zu gründen. Aber die Dörfer helfen die großen Städte machen, und der Charakter der Bürger dieses großen Londons hängt sehr von dem Charakter des Heims in den Dörfern ab, von denen so viele unsrer Mitbürger kommen. Wir dürfen nie die kleinsten Weiler vernachlässigen, sondern müssen suchen, so weit wir können, sogar die Hütten zu erreichen, die zu Zweien oder zu Dreien auf einsamen Heiden oder öden Mooren stehen.

➤ Zu gleicher Zeit wandte unser Herr viel Aufmerksamkeit auf die Städte. Kapernaum und Bethsaida wurden nicht vergessen. Jerusalem hallte oft von seiner Stimme wieder. Wo die Scharen zusammenkamen bei den feierlichen Festen, die etwa den Versammlungen bei unsern Jahrmärkten glichen, hörte man Christum seine Stimme erheben und rufen: „Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!“ Der innere Missionar muss alle Versammlungen seiner Mitmenschen benutzen, zu welchem Zwecke diese auch zusammengekommen sein mögen; und an jedem Orte muss er das Evangelium verkünden, „auf dass er ihrer etliche selig mache.“

Dies und viel mehr können wir aus dem Leben Jesu von Nazareth entnehmen, eines Propheten, „mächtig in Worten und Werken.“

2.

Ich werde nun zweitens dazu übergehen, **das Vorbild eines innern Missionars** zu betrachten.

➤ Meine Brüder, im Grunde hängt der Erfolg eines Werkes sehr wenig von dem System ab, nach dem dasselbe ausgeführt wird; fast alles kommt unter Gott, auf den Mann an. Es hat Männer gegeben, die mit unweisen und unvollkommenen Systemen dennoch große Resultate erzielt haben, während andre mit bewundernswerten Organisationen nichts getan, weil sie nicht die rechten Männer waren. Wer ist denn der Tauglichste, ein Missionar für Christum zu sein? Wer ist die Frau, die am besten ihrem Gott dienen kann? Seht das Vorbild eines Missionars in der Person unsers Herrn Jesu. Der Mann, der Gott als Leiter eines Missionswerkes dienen will, muss ein Mann von Lehrgaben und von persönlichem Einfluss sein. Es nützt nichts, einen Mann, der nicht reden kann, als Missionar auszuschicken; und doch gibt es viele Orte, wo die Leute ohne Pastoren sind, falls Redegabe eine wesentliche Befähigung für dies Amt ist. Ihr könnt häufig den Prediger so schrecklich murmeln hören, dass ihr kaum seinen Worten zu folgert vermögt, oder auch ist er ein bloßer Vorleser, oder einer, der in langweiliger Weise über schwierige, Gegenstände deklamiert. In der englischen Staatskirche ist es das Letzte, worauf gesehen wird, wenn ein junger Mann die heiligen Weihen, wie sie es nennen, empfängt, ob er Redegaben hat, oder mit andern Worten, ob Natur und Gnade ihn zum Prediger befähigt haben. Dass einiges bewundernswerte und treffliche Männer in den Dienst der Staatskirche eintreten, geben wir mit Freuden zu, aber

nichts desto weniger glauben wir, dass ein solches System im Wesentlichen schlecht ist. Wenn man will, dass ein Mann das Evangelium unter seinen Mitmenschen verbreiten soll, so muss es einer sein, der predigen kann. Er muss tauglich zum Lehren sein. Er muss es verstehen, das deutlich zu machen, was er meint, und die Aufmerksamkeit zu gewinnen, so dass die Menschen willig sind, ihn zuhören. Unser Herr hatte diese große Fähigkeit im höchsten Grade. Er konnte die erhabensten Wahrheiten herab in den Bereich der Fassungskraft seiner Hörer bringen. Er wusste mit einer göttlichen Einfachheit eine Geschichte so zu erzählen, dass sie selbst eines Kindes Aufmerksamkeit gewann; und obgleich die Wahrheit, die er sprach derartig war, dass Erzengel wohl darüber staunen konnten, stellte er sie doch in einer solchen Form dar, dass die kleinen Kinder sich um ihn sammelten und das gemeine Volk ihn gerne hörte. Geschick zum Lehren, – das ist es, was wir brauchen. Bittet ihr, meine Brüder, den Herrn der Ernte, uns viele zu senden, welche diese auserlesene Gabe haben. Die Kanzel, die Sonntagsschule und jede Art christlichen Dienstes braucht ernste Arbeiter, welche imstande sind, ihre Gedanken in die Sprache derer, mit welchen sie in Berührung kommen, zu übertragen, so dass diese angezogen und angefasst werden.

➤ Aber es waren höhere Befähigungen da, als diese. Unser Herr war als Missionar ein Mann, der brüderlich mit dem Volke verkehrte. Ich denke nicht, dass er je auf der Straße an jemanden vorüberging und zu sich selbst sagte: „Ich stehe so hoch über diesem Manne, dass ich nicht mit ihm sprechen will.“ Ich könnte kaum wagen, mir vorzustellen, dass er solche Worte gesprochen. Es würde den Heiland so erniedrigen, sich des etwas vorzustellen; und doch und doch, und doch, einige seiner Prediger haben so gedacht! Wie viele von uns wären am Brunnen sitzen geblieben, wenn wir eine arme Hure hätten kommen sehen, absichtlich, um mit ihr zu reden? Wenn wir sie gesehen und gewusst hätten, wer sie sei, würden wir uns wahrscheinlich entfernt haben und unser Gewissen mit dem Gedanken beruhigt, dass es passender für jemand anders sei, mit ihr zu reden, dass es in der Tat eine Sache sei, die einem Agenten eines Rettungsvereins überlassen bleiben müsse. Unser Herr tat nicht, als wenn er sich zu der armen samaritanischen Sünderin herabließ, oder ihr seine Gönnerschaft gewährte, sondern begann so natürlich wie möglich, mit jedem Anschein von Ruhe, mit ihr zu reden. Wäre sie die edelste Dame im Lande gewesen, so hätte er sich nicht brüderlicher zu ihr stellen können, und doch beschönigte er in keiner Weise ihre Sünde. Unser Herr nahm die Sünder an und aß mit ihnen. Sie müssen gesehen haben, wie verschieden er von ihnen war, aber er affektierte keine Entfernung, er zog keine gesellschaftliche Demarkationslinie. Er war kein Pharisäer, der abgesondert in seiner frommen Höhe stand: Stolz und angenommene Würde hatten keine Anziehungskraft für ihn. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert in dem höchsten und besten Sinne, aber in anderer Rücksicht war er der Freund der Zöllner und Sünder. Wenn unsre Stadt gesegnet werden soll, so wird es nie durch Prediger sein, die zu groß sind, um mit den Ärmsten unter dem Volke zu sprechen; auch werden eure Wohltätigkeitsvereine nicht viel Gutes tun, wenn der gnädige Herr und die gnädige Frau nicht mit den niedern Klassen verkehren können. Wir müssen eins mit denen sein, denen wir zum Segen werden wollen, wir müssen uns nicht schämen, sie Brüder zu nennen; wir müssen ohne das Bewusstsein zu haben, dass wir uns niederbeugen, den Gefallenen und Herabgewürdigten eine brüderliche Hand reichen, damit wir sie um Christi willen aufrichten. O, dass wir Männer und Frauen dieses wahrhaft brüderlichen und schwesterlichen Geistes hätten; Bein von des Volkes Bein und Fleisch von seinem Fleisch!

➤ Unser Herr war ferner ein Mann, der arbeiten und sich mühen konnte. Er war keineswegs ein feiner Herr, der aus eignen Mitteln lebt und sich in seiner Muße mit Vorträgen amüsiert. Er hielt nie eine Predigt, ohne seine Seele hinein zu weben. Er gehörte durchaus nicht zu der Art von Evangelisten, die ihre Aufgabe leicht finden. Er konnte nicht wie einige, Jahre lang predigen, ohne die ruhige Strömung seiner eignen Gefühle zu stören. Nein, meine Brüder, kein Prediger arbeitete je mehr, als Jesus es tat – bei Tage predigend, bei Nacht betend, öfter schwach vor Ermüdung und doch nicht so viel Zeit findend, um Brot zu essen. Wer immer nicht arbeitet, Christus arbeitete. Er ist der Meisterarbeiter von allen Menschenkindern. Wenn wir alle unser Brot im Schweiß unsers Angesichtes essen müssen, so war doch seine Arbeit viel größer, als er uns das Brot des Lebens brachte durch den blutigen Schweiß in Gethsemane und durch den Lebensschweiß an jedem Tage der drei Jahre seines öffentlichen Wirkens. Sein Leben war ein Schauplatz unvergleichlicher Arbeit. Wir können es kaum fassen, wie völlig unser Erlöser sich für uns dahingab. Nun, wenn die Kirche Seelen gerettet sehen will, so wird dies Werk niemals vollbracht werden durch Diener, die halb im Schlaf sind; Christi Reich wird niemals ausgedehnt durch Leute, die sich vor Arbeit fürchten. Gott wird seine Kirche segnen durch die Macht des Heiligen Geistes, denn alle Macht liegt da, aber er will, dass seine Kirche arbeitet und sich mühet, sonst wird der Segen nicht kommen.

➤ Zu einem innern Missionar brauchen wir einen Mann, der beten kann, wie der Herr betete. Was für ein Meister in der Kunst zu beten war Jesus! Er war so groß bei Gott im Gebet, wie er bei Menschen im Predigen war. Ich hörte neulich einen Bruder davon reden, dass unser Herr von dem Berge mit wilden Blumen an seinem Kleid und dem Geruch der Haide an seinem Gewande gekommen sei, weil er frisch von dem einsamen Fleck gekommen, wo er die Nacht im Gebete zugebracht. Ah, meine Brüder, hier ist der Mittelpunkt der Macht. Das Gebet bricht Herzen. Diese Granitfelsen werden nie unserm Hammer nachgeben, bis wir auf die Knie fallen, um zu schlagen. Wenn wir bei Gott für die Menschen obsiegen, so werden wir bei Menschen für Gott obsiegen. Das Hauptwerk des Predigers muss allein getan werden. Lasst ihn tun, was er will, wenn die Menge zuhört, er wird sie nicht zu Christo bringen, wenn er nicht für sie gefleht hat, wo niemand ihn hörte als sein Gott. Unsre innre Mission verlangt Leute, die beten können.

➤ Und Brüder, wenn wir uns nützliche Männer und Frauen sichern wollen, müssen wir die wählen, die weinen können. Das ist eine schöne Fähigkeit, jene bewegende Kraft des Herzens, welche die Empfindungen sieden lässt und aufsteigen, wie dampfende Dünste, bis sie zuletzt gleich dem Wasser der tröpfelnden Quellen verdichtet werden und in Schauern von unsern Augen fallen! Ich begehre nicht jene Feuchtigkeit des Auges, welche sich bei einigen zeigt als Folge von Augenschwäche oder weibischer Konstitution, aber männliches Weinen ist ein mächtiges Ding. Unser Herr Jesus war durchaus ein Mann; viel zu männlich, um in Sentimentalität und Affektation zu fallen, aber als er die Stadt sahe und all die Leiden wusste, die als Strafe für ihre Sünde bei der Belagerung über sie kommen würden, da konnte er die Wasserfluten nicht zurückhalten, seine große Seele floss über aus seinen Augen. Wenn er nicht ein Mann gewesen wäre, der selber weinen konnte, so hätte er, menschlicher Weise gesprochen, andre nicht zum Weinen bringen können. Ihr müsst selber fühlen, wenn ihr andre zum Fühlen bringen wollt. Ihr könnt mein Herz nicht erreichen, wenn nicht zu aller erst euer Herz dem meinen entgegenkommt. Herr, sende in dein Feld Männer von stark empfindender Natur, deren Augen Tränenquellen sein können!

➤ Um alles zu krönen, unser Herr war einer, der zu sterben wusste! O, wann werden Männer und Frauen unter uns gesandt werden, die bereit sind zu

sterben, um ihr Lebenswerk auszuführen? Mich hat geschaudert, und um so mehr, weil ich es vielleicht selbst nicht besser machen würde, wenn ich Entschuldigungen gehört habe, weshalb man Lebensgefahr vermeide, und Gründe warum man Mühseligkeiten ausweiche in fremden Ländern. Es ist sogar an einigen Stellen in Frage gestellt, ob ein Mann recht täte, sich einer Lebensgefahr auszusetzen, um das Evangelium zu predigen. Ich könnte viele sagen, aber ich möchte sparsam mit Tadel sein. Nur dies muss ich sagen, bis Gottes Gnade uns die alte, apostolische Selbstaufopferung zurückgibt, können wir nicht erwarten, dass das Evangelium in irgendwelch' hohem Grade siegreich sei. Der Eifer um Gottes Hans muss uns fressen; die Liebe zum Leben muss der Liebe zu Seelen weichen; Leiden müssen für nichts gerechnet werden um Christi willen, und dem Tode muss getrotzt werden, sonst können wir nie die Welt für Jesum gefangen nehmen. Die, welche weiche Kleider tragen, werden niemals Irland oder Afrika oder Indien für Christum gewinnen. Der Mann, der an sich selbst denkt und seines Leibes wartet, wird wenig oder nichts tun. Christus offenbarte das große Geheimnis, als sie von ihm sagten: „Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen.“ In dem Verhältnis, wie ein Mensch sich selber hilft, kann er andern nicht helfen, und nur in dem Verhältnis, wie er sich von Selbstaufopferung treiben lässt und willig ist, Luxusartikel, Bequemlichkeiten, Notwendigkeiten und das Leben selber aufzugeben, nur in dem Verhältnis; wird es ihm gelingen. Ich hoffe, dass kein Missionar sein Leben verlieren wird, aber ich hoffe, dass wenn die Kirche die Welt nur zu Christo bringen kann durch den Tod ihrer Prediger, unser aller Leben geopfert werden wird! Denn was sind wir, meine Brüder, was ist einer von uns, verglichen mit der Vollendung des Werkes unsers Erlösers? Unsre Väter gingen zum Scheiterhaufen mit Gesängen auf ihren Lippen. Unsre Vorfahren waren Bekenner, welche den barbarischen Grausamkeiten der nordischen Horden und den feineren Verfolgungen des südlichen Aberglaubens trotzten; Männer, die sterben konnten, aber nicht davon ablassen konnten, für den Herrn zu zeugen. Wir müssen alle als Männer für Christum stehen, und wenn wir auch nicht alle berufen werden, das äußerste Opfer zu bringen, so müssen wir doch dazu bereit sein, und wenn wir davor zurückschrecken, sind wir nicht die Männer für eine solche Zeit wie diese.

Wir brauchen Männer, die arbeiten können, Männer, die beten können, Männer, die weinen können, Männer, die sterben können. In der Tat, wir haben für Christi Werk Männer nötig, die ganz glühen vor heiliger Inbrunst, Männer unter einem göttlichen Antrieb, die wie Pfeile vom Bogen des Allmächtigen geschossen, grade auf's Ziel zufliegen, Männer, die wie Donnerkeile von dem Ewigen geschleudert werden und krachend mit unwiderstehlicher Kraft durch alle Schwierigkeiten hindurch gehen. Wir brauchen einen göttlichen Enthusiasmus, der uns anfeuert, eine allmächtige Stoßkraft, die uns vorwärts treibt. Nur Männer, die auf solche Weise voll des Heiligen Geistes sind, werden etwas Großes im Werke Gottes ausrichten.

3.

Mein letzter Punkt soll der sein: wenn Christus so lebte und so arbeitete, **so lasst uns seinen Ruf hören und ihm nachahmen.**

➤ Ich werde nur wenige Worte sagen, aber möge man ihrer gedenken! Gläubiger, es ist dein Vorrecht, ein Mitarbeiter Gottes zu sein, deshalb folge genau den Fußstapfen des großen Meisterarbeiters. Gedenke daran, dass er, ehe er an die Arbeit ging, persönlich dem Evangelium gehorsam war, das

er predigen wollte. Er hieß nicht andere glauben und getauft werden, während er selber versäumte, sich taufen zu lassen. „Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“ sprach er, und in den Wellen tauchte der Täufer ihn unter. Wie wenig wirst du zum Dienste geschickt sein, wenn du einem Gebote Christi ungehorsam bleibst! Wie kannst du andere ermahnen, des Herrn Willen zu tun, wenn du ihm selber nicht gehorchst? Das Erste deshalb, ehe du zu jener Form des Dienstes gehst, die dich jetzt einladet, ist, dahin zu sehen, dass du des Meisters Willen gehorchst, denn „Gehorsam ist besser denn Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern.“

➤ Nachdem dies geschehen, lasst mich zu euch sagen, ist nicht irgend ein Werk der innern Mission, das ihr unternehmen könntet? Wahrscheinlich könntet ihr nicht all' das tun, was ich genannt habe als das, was Christus tat, aber ihr wisst, dass junge Künstler oft von ihren Lehrern angewiesen werden, nicht das Ganze einer großen Statue von Phidias zu zeichnen, sondern ein einzelnes Glied, einen Arm, eine Hand oder einen Fuß. Habt ihr nicht oft in des Künstlers Werkstatt den Fuß eines großen Meisterstückes als Modell brauchen sehen? Gerade so wird es genug sein, um euch den Dienst zu lehren, wenn ihr, da ihr nicht imstande seid, das Ganze des großen Planes, den ich euch vor Augen gestellt, zu versuchen, nur unternimmt eifrig in einem Fache desselben zu arbeiten! Aber, was immer ihr tut, tut es gründlich, tut es von Herzen! Wenn es überhaupt wert ist, getan zu werden, so ist es Wert, gut getan zu werden; für einen solchen Herrn darf kein Werk zweiten Ranges da sein, und mit einem solchen gnädigen Lohne vor euch dürft ihr kein Opfer bringen, von demjenigen, was euch nichts kostete. Ihr müsst eure ganze Seele in das hineinlegen, was ihr für Jesum unternimmt.

Wollt ihr nun ein Wort das Markus oft gebraucht, als einen Wahlspruch für euch selber nehmen? Das eigentümliche Wort im Evangelium Markus ist eutheos, „alsobald.“ Er sagt immer von Christo, dass er alsobald dies tat und alsobald jenes tat. Nun, wenn ihr Arbeit für Christum vor euch habt, eilet alsobald, sie zu tun. Die meisten Christen gehn der Ehre verlustig, die sie im Dienste haben könnten durch Warten auf eine gelegene Zeit. Tut etwas heute Abend, ehe ihr zu Bette gehet, wenn ihr auch nur einen Traktat weggebt. Tut etwas in jedem Augenblick, der dahin fliegt! Wenn du bisher kein Arbeiter gewesen bist, beginne jetzt, oder wenn du bis jetzt ein Arbeiter gewesen, halte nicht inne, sondern beschließe den Abend mit einem andern guten Wort an Schwester, Kind oder Freund! Atme stets Hingabe an Christum aus.

Und lasst mich euch bitten, liebe Freunde, wenn ihr meinen Herrn und Meister lieb habt, getrost zu sein in seinem Dienst, weil es eine allgenugsame Kraft gibt, die ihr für diesen Dienst erlangen könnt. Unser Herr wird in unserm Spruche erklärt für einen, der mit dem Heiligen Geist und mit Kraft gesalbet war. Dieser selbe Heilige Geist ist der Kirche gegeben, und diese selbe Kraft ist noch in den Versammlungen der Gläubigen. Betet um diese Salbung und betet, dass, wie Gott nach diesem Spruche mit Jesu war, er somit euch sein möge. Denkt an den Text vom letzten Sonntag Abend: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Nun da du ein begnadigter Sünder bist, bitte darum, dass du ein gesalbter Heiliger seist. Als ein mit Gott Versöhnter bitte um Stärkung von Gott, dass du von diesem Tage an deinem Herrn mächtig, dienen mögst.

Ich weiß nicht, dass ich je glücklicher in meinem Leben gewesen bin, als letzten Dienstag Abend, da ich meinen lieben Freund Orsman hörte, den Pastoren der armen, aber sehr begnadigten Kirche in Golden Lane. Er ist ein guter Bruder, der vor einigen Jahren unter unserer Predigt bekehrt wurde, und er wurde da und dann über und über bekehrt. Einige von euch scheinen, wenn ihr an Christum glaubt, nur eine Besprengungsbekehrung zu haben, aber ich liebe die, welche eine Untertauchungsbekehrung erhalten, hinunter gehen in die Tiefen der Liebe Christi und sich ganz und gar ihrem Herrn hingeben. Dieser liebe Mann findet, obgleich er den ganzen Tag im Postamt arbeitet, doch am Abend Gelegenheit, Christum zu predigen; und wenn ihr nach Golden Lane ginet, so würdet ihr dort alle die Arten von Anstalten sehen, die ich am Anfang der Predigt beschrieben habe. Unter den ärmsten, niedrigsten und herabgewürdigsten Leuten hat die Gnade köstliche Kleinodien herausgefunden. Sieben oder acht, welche jetzt Prediger des Evangeliums sind, begannen zuerst, seinen armen Leuten dort zu predigen. Er hat nun geistliche Kinder in der ganzen Welt zerstreut durch Auswanderung, und der gute Mann, der sich völlig seinem Werke geweiht hat, ist sehr glücklich darin. Ich glaube aus dem Grunde meines Herzens, dass diese einzelnen Männer, die sich einem besondern Distrikt widmen und gut darin wirken, die größten Segnungen sind, die London haben kann, und wenn hier ein junger Mann ist, dem Gaben verliehen sind, und vielleicht ein wenig Geld und Zeit, was Besseres könnte ich ihm, als einem Liebhaber Christi, vorschlagen, als eins ähnliches Werk für seinen Herrn zu beginnen? Dasselbe gilt für christliche Frauen. O, was können gute christliche Frauen tun! Es sind hier an diesem Orte solche, deren Namen, wenn ich sie nennte, von uns allen in Ehren gehalten würden wegen dessen, was sie getan. Ohne sich als Prediger in öffentliche Versammlungen zu drängen, wirken sie im Stillen für Christum und bringen viele in die Kirche Gottes. O, christliche Männer und Frauen, die Zeit fliehet, die Menschen sterben, die Hölle füllt sich, Christus wartet, das zu sehn, wofür seine Seele gearbeitet hat. Ich bitte euch bei den Eingeweiden der Barmherzigkeit Gottes; bei dem Herzen Christi, bei seiner Liebe für Seelen, macht euch auf und verkündet das Heil! Möge der Segen des Herrn mit euch sein!

Amen

XXVII.

Eine königliche Prozession.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 3. März 1872

Matthäus 21,5

Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Es ist nicht unsre Absicht, über diesen Vers allein zu predigen, sondern über die ganze Erzählung von dem triumphierenden Einzug unsers Heilandes in die Stadt Jerusalem, wie sie in den vier Evangelien enthalten ist.

Als unser Herr hier auf Erden war, da war er ein demütiger Mann vor seinen Feinden, ein müder Mann und voll Schmerzen, und nur dann und wann brachen einige Strahlen seiner angeborenen Königswürde bei ihm hervor; er hatte dann und wann einen Tag, an dem er seine königlichen Rechte sich zueignete und seine königliche Stellung in Anspruch nahm. Er ist jetzt von uns gegangen, seiner leiblichen Gegenwart nach, aber er ist geistlich bei uns, und seine geistliche Gegenwart hier ist nicht unähnlich der leiblichen Gegenwart in den Tagen seines Fleisches. Meistenteils ist die Herrlichkeit seiner Gegenwart in seiner Kirche unbeachtet, außer von seinen eigenen Jüngern, und wenn von andern wahrgenommen, so ist er immer noch der Allerverachtetste und Unwerteste. Er geht auf und ab in unsern Versammlungen, hört unsre Gebete und nimmt unsern Lobgesang an, aber doch liegt seine Ehre als Fürst verborgen vor den Augen der vielen, die ihn nicht als König nach göttlichem Rechte erkennen. Indes, wie er in jenen Tagen seine Zeiten klarerer Machterweisung und seine Stunden teilweiser Offenbarung hatte, so hat er sie auch jetzt. Er gibt seiner Kirche ihre Perioden der Herrlichkeit, ihre Tage der Danksagung, ihre Hoftage und ihre Zeiten des Frohlockens; und ich bitte Gott, dass er solche Zeiten jetzt seiner Kirche geben wolle, dass er inmitten dieser trüben Jahre sein Schwert an seine Seite gürtet und glorreich in seiner Majestät daher ziehen möge. O, dass die Straßen seines Jerusalem fröhlich gemacht werden könnten, durch die heilige Pracht und den Glanz seiner gnadenvollen und triumphierenden Gegenwart. Geliebte, die Welt tut wohl, gerechte Könige mit allen Huldigungen zu begrüßen; unser Volk tut wohl, seine geliebte Königin zu ehren, die Gott lange erhalten möge! Aber soll Christus, der König aller Könige, ohne seine Huldigung sein? Ich muss gestehen, ich fühle Eifersucht für ihn, brennende Eifersucht, dass die Straßen im Glanze strahlen für die Königin von Britannien, und dass so wenig zu Ehren des unsterblichen, ewigen Königs geschieht. Siehe, das Jauchzen der Menge zerreißt den Himmel für die irdischen Fürsten, und ich missgönne es ihnen nicht; aber sollten keine freudigen Stimmen sich für den Friedensfürsten erheben? Warum diese Schläfrigkeit in seiner Kirche? Warum so geringer Eifer für ihn, der auserkoren ist unter vielen Tausenden? Warum sollten nicht Erde und Himmel von seinem Lob erklingen? Wenn ich nur etwas heute sagen könnte, was das Volk dahin führte, ein

Wort zu sprechen, was den König wieder in sein Eigentum zurückbrächte; (2. Chron. 19,10.11) wenn ich nur in einer Seele einen inbrünstigen Wunsch erregen könnte, dass Christi Reich schneller kommen und sein Thron mehr erhöht werden möge unter seinem Volke, so würde ich dreimal glücklich sein. Zu diesem Ende werde ich mich heute bemühen zu sprechen. O, dass mir die Salbung und der Beistand des Heiligen Geistes hierzu verliehen würde!

Die Punkte, die wir heute Morgen erwägen wollen, sind

1. dass Christus sogar jetzt noch seine glorreichen Tage unter den Menschen hat; und
2. dass, wenn diese glorreichen Tage kommen, ihm Ehren erwiesen werden, ähnlich denjenigen, die von den Evangelisten bei seinem Einzug in Jerusalem beschrieben werden, und
3. werde ich euch daran erinnern, dass er bei solchen Gelegenheiten gewohnt ist, dieselben mächtigen Taten zu tun; und zum Schlusse unserer Rede werden wir zu bemerken haben,
4. dass selbst bei diesen glänzenden Gelegenheiten „nicht alles Gold ist, was glänzt.“

1.

Zuerst also ist hier eine sehr angenehme Erwägung, dass **der Herr Jesus sogar jetzt noch helle und glorreiche Tage besonderer Offenbarung in seiner Kirche hat.**

❶ Er hat wieder und wieder seinen Einzug in Jerusalem gehalten in der Geschichte der christlichen Kirche. Wir nennen diese Zeiten Erweckungen; und in noch biblischerer Sprache sind sie als Zeiten „der Erquickung von dem Angesichte des Herrn“ bekannt. Sie kommen gewöhnlich – (und ich werde versuchen, der Erzählung in allen Bemerkungen, die ich mache, zu folgen), sie kommen gewöhnlich, nachdem der Herr seine Freunde heimgesucht und lebendig gemacht hat. Er kam nach Jerusalem, nachdem er Lazarum von den Toten erweckt hatte. Seine allmächtige Stimme hatte gesprochen: „Lazare, komm heraus!“ und Lazarus kam heraus, und die Grabtücher wurden von ihm abgenommen; darauf und um dieser Ursache willen ging das Volk unserm Herrn mit Palmzweigen entgegen.

Zuerst spricht der Herr zu seiner Kirche und sagt zu ihr: „Komm heraus aus dem Grabe deiner Trägheit und deiner Gleichgültigkeit.“ Er spricht: „Löset sie, nehmt die Bande ihrer Trägheit und ihrer Förmlichkeiten ab und setzt sie in Freiheit,“ und dann, wenn er in seiner Kirche solche, die er lieb hat, wiederhergestellt und ihnen erneuerte Stärke des geistlichen Lebens in der Kraft seiner Auferstehung verliehen hat, dann wird das Zeichen der Herrlichkeit des Menschensohnes offenbar. Ich verzweifle, Geliebte, an dem geringsten Nutzen einer Erweckung, die nicht mit der Kirche Gottes beginnt. Sie kann niemals draußen entspringen und sich ins Innere hinein arbeiten, das ist nicht die Regel des geistlichen Lebens; sie muss bei den geistlich Gesinnten inmitten der Kirche beginnen, sie muss dann die ganze Masse der Jünger lebendig machen, und darauf wird sie sich unter den Draußenstehenden verbreiten, und in immer weitern Kreisen wird ihre Macht

geföhlt werden. Aber die Erweckung muss daheim beginnen. Hört dies die ihr Christi Namen bekennt, und hütet euch, dass ihr nicht seine Herrlichkeit hindert! Hört dies, ihr, die ihr euch als Glieder seiner Kirche bekennt, und sehet zu, dass ihr nicht wie nasses Holz seid, das nicht brennen will, so dass deshalb kein Feuer unter den Menschenkindern glöh! O, lasst den teuern Heiland nicht die schlimmsten Hindernisse in seinem eignen Hause finden; lasst nicht die Herrlichkeit Christi am meisten von denen verdunkelt werden, die ihm am nächsten stehen und darum den meisten Eifer für seinen heiligen Namen zeigen sollten! Doch ist es, fürchte ich, sehr oft so; die Kinder Ephraim, so geharnischt den Bogen führten,“ fallen ab zur Zeit des Streits, und bringen dadurch dem Gott Israels Unehre. Lazarus muss auferstehen: unser Tod muss abgeschüttelt werden, und dann wird der Herr Jesus sehr triumphieren.

② Dem Herrn gefiel es, seinen Einzug zu halten, als seine Jünger ihm gehorsam waren. Beachtet wohl ihren unbedingten Gehorsam, denn der ist eine sichere Weissagung glorreicher Machterweisungen in der Kirche. Er sagte zu zweien seiner Jünger: „Gehet hin!“ und sie gingen; und andre, die einen Auftrag von ihm hatten, vollzogen ihn ohne Zögern. Ach! ich fürchte, der Ungehorsam der Kirche hindert oft den Fortschritt des Evangeliums. Die Jünger tun heutigen Tags nicht, wie damals, dasjenige, was Jesus ihnen befiehlt. Einer von ihnen sagt: „Ich will dem Paulus folgen,“ ein anderer: „Ich will Kephas folgen.“ – Wollte Gott, wir gäben alle Parteiführer auf, und ließen uns nur von dem Meister selber führen! Einer sagt: „Diese Einrichtung ist ehrwürdig, wenn auch nicht schriftmäßig,“ und ein anderer sagt: „Ich glaube, dass dies Ritual eindrucksvoll und lehrreich ist, auch wenn es nicht von Gott verordnet ist,“ und so entschuldigen die Menschen ihren selbst erwählten Gottesdienst. O, dass wir alle diese Dinge beiseite legen könnten und anerkennen, dass das Gesetz des Hauses das Gesetz, ist, welches der Herr macht, und nicht das Gesetz, welches der Diener erfindet. Es ist Zeit, dass wir unsere verkehrten Neigungen und Abneigungen, unsere Grillen und Einfälle, unsere Meinungen und sogar unsere mehr nüchternen Urteile zu den Füßen dessen legten, welcher der einzige König Zions ist; denn seid dessen versichert, seine heilige Majestät wird ihre Herrlichkeit nicht ungehorsamen Jüngern offenbaren, es sei denn auf dem Wege des Schreckens. Sehet also zu, ihr, die ihr mit eurem Bekenntnis in seinen Höfen steht und dem Namen nach seine Diener seid, dass ihr euch mühet, seinen Willen auf der Erde zu tun, wie er im Himmel getan wird, freudig, rasch, genau, und mit Ehrfurcht vor jedem seiner Worte, denn sonst wird er seine Herrlichkeit verhüllen und nur wenige mächtige Taten unter euch tun.

③ Ein anderes Anzeichen, dass der Herr uns herrliche Tage geben will, wird man finden in dem schnellen und fröhlichen Opfer, das seine Jünger darbringen werden. Am Tage seines Einzuges in Jerusalem übergab der Eigentümer der Eselin und ihres Füllens diese freudig, als er hörte, der Herr bedürfe ihrer: die Jünger, welche den Esel brachten, hielten nicht ihre eigenen Beiträge zurück, denn sie nahmen ihre Kleider und legten sie darauf; und andere wollten nicht von einem Anteil an der Huldigung ausgeschlossen sein, denn sie breiteten ihre Kleider auf den Weg und hielten es für ihre größte Ehre, derselben um Christi willen zu entbehren. Alle Hände trugen bei, denn alle Herzen waren warm. Die freiwilligen Opfer des Volkes belegten die Straße mit Teppichen für den Sohn Davids, als er durch seine Hauptstadt zu seiner Kathedrale zog. Niemand erschien leer vor ihm; es war kein Zurückhalten da an diesem Tage. Ein Geist der Freigebigkeit hatte alle seine Nachfolger ergriffen. Und merkt euch dies Wort, denn es ist mehr ernste Wahrheit darin, als manche denken mögen, Christus Jesus hat oft die Macht seines Geistes von der Kirche hinweggenommen wegen des Geizes vieler Bekenner,

die der Sache Gottes missgönnt haben, was sie freiwillig und freudig ihr hätten darbringen sollen. Sie haben von dem Opfer für den Herrn gesprochen: „Siehe, es ist nur Mühe!“ Sie haben Gott beraubt beim Zehnten und beim Opfer. Sie haben die freiwillige Gabe als eine auferlegte Steuer betrachtet, wenn sie es für eine Ehre und ein Vorrecht hätten halten sollen, dass ihnen gestattet ward, etwas für die Sache des Herrn zu geben. Gott ist beschimpft worden durch filzige Gaben und kärgliche Beträge. Was sie sich geschämt hätten, dem geringsten der Fürsten anzubieten, das haben sie dem Herrn dargebracht. Wie oft bin ich errötet, wenn ich im Gebet den Spruch gehört habe: „Prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle!“ Warum ich errötet bin, fragt ihr. Weil ich selten oder nie den Spruch richtig anführen höre, der Punkt, worauf es ankommt, wird gewandt bei Seite geschoben. Was ist es für eine Prüfung, zu welcher der Herr sein Volk in diesem Spruch auffordert? Wie sagt er das: „Prüfet mich hierinnen?“ Durch eure Gebete? Nein. Durch eure guten Werke? Nein. Der Spruch lautet: „Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei; und prüfet mich hierinnen, spricht der Herr Zebaoth u.s.w.“ Das ist die besondere Probe, welche der Herr seinem Volke vorhält, und in dieser Probe bestehen leider viele nicht. Sie kaufen ihm nicht um Geld Kalmus, sie füllen ihn nicht mit dem Fetten ihrer Opfer. Sie wollen ihre Worte in Fülle geben, die Huldigung ihrer Lippen in Fluten, aber wenn es an ihr Vermögen geht, dann ist's vorbei. Wie wenige Christen haben je den Spruch gelesen und verstanden: „Verkaufet, was ihr habt, und gebet Almosen.“ Ihr Almosengeben ist nie so weit gekommen; sie haben nur die Käserinden und die Lichtstümpchen Christo gegeben; sie wussten nie, dass sie diese gegeben hätten, sie brachten kein Opfer, um es zu tun. Viele geben in einem Jahre Jesu nicht so viel, als sie für das Putzen ihrer Schuhe ausgeben. Christi Sache kostet ihnen nicht halb so viel als der Lohn der niedrigsten Magd in ihrer Küche. Ist dies nicht ein schreiendes Übel, das diejenigen zu verantworten haben werden, die dessen schuldig sind? Wie können wir erwarten, dass sein Reich komme und die Sache Christi zunehme, so lange in diesen Tagen nicht wirklichen Bekenntnisses die Nachfolger Christi ihm das vorenthalten, was ihm gebührt, und die Schatzkammer der Kirche nicht bereichern? Wenn keine Kleider auf den Weg gebreitet werden, und niemand sein Füllen hingibt, wie soll da der Fürst einen Triumph feiern?

Aber wir müssen weiter gehen; indes sind diese drei Dinge sehr bedeutsame Zeichen der glorreichen Tage Christi: neu belebte Glieder der Kirche, gehorsame Jünger und eine allgemeine Selbstaufopferung. Lasst uns diese sehen, so werden wir gewiss sein, dass einer von den herrlichen Tagen Christi gekommen ist!

④ Weiter, die Herrlichkeit Christi wird gesehen, wenn Jesus Christus öffentlich als König proklamiert wird. Allezeit erkennen wir ohne Zweifel Christum als König in der Kirche an; ich hoffe, alle Gläubige sind in diesem Punkte fehlerfrei: aber in welchen Löchern und Winkeln flüstert die Kirche die Wahrheit, die er uns im Kämmerlein gesagt hat! Vor Jahren waren viele Kirchen es ganz zufrieden, ihr Licht unter einem Scheffel zu verbergen, und in den seltsamsten Höfen, Sackgässchen und Hinterstraßen sich zu versammeln, wo niemand als ein Engel und sie selber sie jemals ausfindig machen konnte. Diese Zufriedenheit mit dem Dunkel ist dem Geist des Evangeliums zuwider; mögen Maulwürfe und Fledermäuse die verborgenen Plätze aufsuchen und darin wohnen; die Kinder des Lichts schämen sich nicht, sondern rühmen sich, dass diese Dinge nicht in einem Winkel geschehen sind. Es ist ein großer Tag für das Reich Christi, wenn der König in den Straßen proklamiert wird, wenn die große Posaune ertönt, wenn die Jünger an den Heerstraßen stehen, wenn die Weisheit sich „hören lässt

auf der Gasse, in der Tür am Tor, vorne unter dem Volk.“ Dann stehen die Sachen gut, wenn Zion ihre Stimme erhebt, ja sie mit Macht aufhebt und den Städten Juda sagt: „Siehe, da ist euer Gott!“ Unser Auftrag als Prediger ist an alle Kreatur, und je öffentlicher darum die Verkündigung des Evangeliums, desto besser. Wahrlich, es war Gnade in den Herzen, wenn in papistischen Tagen Gott in der Stille von Menschen geliebt wurde und Christus im Geheimen von kleinen Gemeinschaften verehrt ward; aber das war ein größerer Tag, als Luther unter freiem Himmel stand und sagte, dass Christus der König sei, und dass die Seligkeit uns durch sein Blut erworben sei. Dann, als in ganz Europa die Menge sich zu versammeln begann in den Feldern oder unter den Bäumen oder auf öffentlichen Plätzen, um den Männern zuzuhören, die nicht in einem Winkel oder mit verhaltenem Atem, sondern laut und kühn vor ihnen allen erklärten, dass es mit dem Antichrist ein Ende haben müsse, und dass der Herr Jesus Christus erhöht und der Glaube an ihn als die Errettung der Menschenkinder verkündet werden müsse, o, da sahen Christus und seine Kirche einen herrlichen Tag. Gelobt sei Gott für die Reformation, aber wir dürfen nicht auf verwelkten Lorbeeren ruhen, wir müssen neue Siege gewinnen. Wir wünschen die Segnungen des Evangeliums weiter ausgedehnt; und wir sollten beten, dass das Evangelium freien Lauf haben und verherrlicht werden möge, so dass jede Straße von seinem lieblichen Ton erklänge und jede Hintergasse und jeder Winkel erleuchtet werde durch seine Botschaft, ja, dass kein Haus in London wäre, das nicht wüsste, dass „Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ Es ist ein denkwürdiger Tag, wenn in den großen Versammlungen des Volkes der Herr Jesus Christus als der Herr über alles verkündet wird.

⑤ An solchen Tagen besteht ein Teil der Ehre darin, dass viele sich aufmachen und Christo entgegengehen. Ich wünschte, ich könnte es erleben, dass die Tatsachen dieser Erzählung geistlich vor unsern Augen erfüllt würden. Das Volk in Jerusalem nahm Palmenzweige und ging Jesu entgegen, froh, dass er in die Stadt kam, und willig, zum Pomp seines Einzuges beizutragen: und ebenso bewegt Gott an hellen Tagen oft die Masse des Volkes und macht sie willig, das Evangelium aufzunehmen. Es gibt Zeiten, wo der Prediger fühlt, dass er auf steinigten Boden säet, aber an andern Tagen, wenn Gottes Geist tätig ist, scheint der Boden aufgebrochen, locker, bereit zur Aufnahme des Korns, und der Same sprießt plötzlich auf und eine schnelle Ernte wird hervorgebracht. Betet, meine Brüder, dass Gott unsre Landsleute bewege, dem König Jesus entgegenzugehen. Betet, dass eine große Woge religiöser Gedanken über die Gemüter der Menschen komme. Gott kann es geben, er hat die Schlüssel der menschlichen Herzen und kann sie im Verborgenen nach seinem Willen leiten. Betet, dass eine große religiöse Bewegung unter dem Volke entstehe, denn dann können wir einen der Tage des Menschensohns erwarten, einen der Tage des Himmels auf Erden.

⑥ Dann werden wir auch als ein anderes Zeichen überall Begeisterung herrschen sehen. Als Christus durch Jerusalem ritt, war es den Menschen nicht möglich, kalt bei dem Anblick seiner Majestät zu bleiben. Die, welche hassten, brannten vor Bosheit, aber die, welche ihn liebten, waren voll flammender Zuneigung für ihn. Es ist eine der Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit Christi, dass die Menschen kaum gleichgültig in seiner Gegenwart sein können; wer nicht für ihn ist, der ist wider ihn. Was für ein Enthusiasmus war in der Menge an dem Tage, wo die Stadt vom Jubel erschallte. Die Kinder kletterten auf die Bäume und warfen die Zweige nieder; die Eltern schwangen sie im Triumph und warfen sie dann auf den Weg, damit der Heiland über sie hinweg reite. Die Jubelrufe waren laut und lang, der Tag war voll Fröhlichkeit für viele. Ach, und

es ist ein Zeichen von Christi Gegenwart, wenn die Kirche enthusiastisch wird. Wir hören zuweilen Klagen, dass Erweckungen zu aufregend sind, vielleicht ist der Tadel verdient, aber ich möchte gern ein wenig von dem Fehler sehen. Unsere Zeit sündigt im Allgemeinen nicht nach der Seite zu großer Aufregung über göttliche Dinge. Wir haben so lange nach der andern Seite hin gefehlt, dass vielleicht ein wenig Übermaß an Wärme nicht das schlimmste Unglück sein würde; jedenfalls würde ich nicht fürchten, es zu versuchen. Unzweifelhaft verbreitet unseres Herrn Gegenwart gleich dem Aufgang der Sonne Licht und Wärme nach allen Seiten. O, versengt zu werden von dieser Sonne, ausgedörrt zu werden von dieser Hitze! Selig würden die sein, die einer zu großen Liebe für ihn schuldig wären, eines zu verzehrenden Eifers für seine Ehre überführt. Ich würde gern an dieser himmlischen Krankheit sterben.

⑦ An diesem Triumphtage, geliebte Brüder, war da, wo kein Enthusiasmus war, eine Nachfrage, denn die ganze Stadt war erregt und sprach: „Wer ist der?“ Wenn unser Herr seiner Kirche Erweckungen gewährt, so beginnt die Menge draußen zu fragen: „Weshalb diese Erregung? Was bedeutet all' Dieses? Wer ist dieser Christus und was ist sein Heil?“ Solches Nachfrage ist ungemein wünschenswert. Es ist gerade jetzt eine Sache, die in dringendem Gebete gesucht werden sollte. Wollte Gott, dass diese große Metropole durch die Nachfrage erregt würde: „Wer ist der?“ und dass überall die Menschen sprächen: „Was ist dies Evangelium, wovon so viel Lärm gemacht wird?“ Möge der Herr in seiner Barmherzigkeit die Menschenherzen bewegen, wie die Bäume des Waldes vom Winde geschüttelt werden. Dies ist das Rauschen, was der Prophet auf dem Felde der verdorrten Beine sah, als Gebein zu Gebein kam, ehe der Odem des Geistes die Getöteten wieder lebendig machte. Haltet an am Gebet, o ihr Erwählten Gottes, und betet, dass wie Ninive in den Tagen des Jona diese ganze Stadt durch die Predigt des Wortes bewegt werden möge.

⑧ Das Seltsame bei der Sache war, dass, als Jesus in Jerusalem einzog, alle seine Feinde still waren. Er ritt öffentlich durch die Straßen, wo Herodes und Pilatus ihren Hof hielten, doch versuchten diese nicht, ihn zu belästigen. Die Römer waren sehr eifersüchtig auf ihre Autorität, sie waren stets bereit, jeden sofort zu ergreifen, der behauptete ein König zu sein, und doch legte keine einzige Wache der Prätorianer die rohe Hand an den König der Juden, und ebenso wenig erschienen die Kriegsleute des Herodes. Es scheint nicht, dass den Behörden irgend eine Nachricht über diese seltsame Prozession hinterbracht wurde, und sie ward auch nicht von den Feinden des Herrn zu einer Klage wider ihn bei seinem Verhör gemacht. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer, die taten nichts als ein wenig bellen, denn beißen konnten sie nicht, weil sie das Volk fürchteten. An diesem Tage kauerte jeder Feind nieder vor dem Herrn wie die Hunde, wenn ein Löwe brüllt. Als er in den Tempel ging, war er nicht von Bewaffneten begleitet, er nahm kein Schwert mit sich, sondern einfach eine Geißel aus kleinen Stricken, und doch trieb er mit dieser leichten Waffe die Verkäufer und Käufer heraus, stieß der Wechsler Tische um und die Stühle der Taubenkrämer; und es scheint nicht, dass ihm irgend ein Widerstand geleistet wurde; er war der Herr des Tages. Es durfte kein Hund gegen ihn mucken; in der Gegenwart des Königs von Zion war der Feind still wie ein Stein, bis er und sein Volk durch die Stadt gezogen waren und der Tag des königlichen Pompes vorüber war. In gleicher Weise ist es merkwürdig, dass der Herr in Zeiten, wo er seine Kirche segnet, den Zorn der Feinde zurückhält oder auch durch ihr Wüten „Ehre einlegt.“ Er hat Macht, die Stolzesten zu demütigen und die Eigensinnigsten ihren Nacken beugen zu lassen, und er gebraucht diese Macht für die Ehre seines Namens.

Während ich so beschreibe, was die herrlichen Tage Christi sind, wenn sie über uns anbrechen, flehet ihr, meine lieben Mithelfer gewiss alle zu Gott und betet ernstlich: „O König der Gnade, verleihe uns einen dieser königlichen Tage in dieser Kirche“; und ihr, Mitglieder anderer Kirchen, rufet: „Wollte Gott, dass Jesus zu unsrer Stadt in dieser Weise käme!“ Lasst uns darum einmütig und beständig bitten und lasst uns getrost sein, denn Jesus liebt seine Kirche und will ihr geben, wonach ihr Herz verlangt. Lasst uns ihn darum anflehen, so werden wir noch den Tag sehn, wo die Vielen rufen werden: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“

2.

Aber die Zeit würde uns fehlen, wenn wir hier länger verweilten, und deshalb lasst uns zum zweiten Teil übergehen; **an diesen glorreichen Tagen Jesu Christi in seiner Kirche werden ihm gleiche Ehren erwiesen jetzt wie damals.**

① Und erstens, sein Volk lobt ihn ebenso laut und freut sich seiner ebenso sehr jetzt wie damals. Sie klappten mit den Händen und nannten ihn „Gelobet“; und die ganze Menge seiner Jünger freute sich mit lauter Stimme und schrie: „Hosianna, Hosianna!“ O Geliebte, wir sind trübe genug, wenn Jesus fort ist; wie können die Hochzeitsleute sich freuen, wenn der Bräutigam von ihnen gegangen ist; aber wenn sein Geist mit Kraft unter uns kommt, wie können wir da fasten? O, dann freuen unsere Herzen sich und hüpfen fröhlich entlang, wie die lange zugefrorenen Bäche, wenn der sanfte Hauch des Frühlings sie in Freiheit gesetzt hat. Sende uns nur eine Erweckung, o Gott, und der Lahme wird an seinen Krücken hüpfen, und die Furchtsamen und Verzagten werden mit heiliger Fröhlichkeit singen. Keine Freude gleicht der Freude, wenn Christus bei seinem Volke ist. O, dass wir diese hätten! Das Zanken hört bald auf, das Murren hat ein Ende, das Klagen des einen über den andern und über Gottes Vorsehung verstummt; das Gefühl, dass Jesus Christus bei seinem Volke ist, erstickt jeden Ton des Schmerzes, – und jedes Herz wird zu den lautesten Tönen der Dankbarkeit gestimmt. O du, meine Seele, lobe Gott den Herrn, und alles, was in mir ist, errege sich, seinen heiligen Namens zu erheben und zu preisen an jenem Glück weissagenden Tage, wo die Macht Jesu Christi in seiner erwählten Stadt geoffenbaret wird. Es ist eine frohe Zeit, eine Zeit des Singens, eine Zeit des Jauchzens, eine Zeit des Frohlockens und der größten Wonne, wenn wir ausgehen, unserem König Salomo entgegen, ihn aufs neue zu krönen. Ich brauche euch nicht zu sagen, wenn er uns mit solcher guten Zeit begnadigen sollte, so wollten wir uns freuen und fröhlich sein, denn das würdet ihr sicherlich tun. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein.

② Der Punkt, bei dem ich hier verweilen möchte, ist der, dass Christi besondere Ehre nicht nur in der Freude und Fröhlichkeit lag, die um ihn her floss, sondern in der Menge, welche die Ansteckung dieser Freude fühlte. Die, welche die glänzende Prozession der letzten Woche sahen, sagten, der großartigste Anblick von allen sei die Menschenmenge gewesen; das, was man ansehen und anstaunen musste, war die Masse, die dichte, weitreichende, eifrige, wogende Masse. Und gewiss, an den glorreichen Tagen Christi ist das, was ihm viel Ehre bringt, die Masse, die Volksmenge; denn wenn er seinen Arm ausstreckt und das Evangelium mit Kraft gepredigt wird, so wird die Menge sicherlich sein Evangelium anhören und man wird sagen: „Siehe, alle Welt läuft ihm nach.“ Es mag seltsam und unerklärlich scheinen, aber es ist so, dass dasselbe Evangelium, dem

die Menschen sich widersetzen, doch eine seltsame Anziehungskraft für ihr Ohr hat, sie können nicht umhin es zu hören; und obgleich bis auf diesen Tag in dem menschlichen Herzen sich ein Widerstand gegen die Wahrheit, wie sie in Jesu ist, findet, so ist es doch eine merkwürdige Tatsache, dass die Menschen es lieben, sie zu hören. Die numerische Stärke der Kirche Christi liegt immer noch in der Masse; „das gemeine Volk hört ihn gern“ (Mark. 12,37) Obgleich es bekannt war, dass Christus kommen würde, gingen die Fürsten ihm nicht entgegen, die Priester gingen ihm nicht entgegen; es waren keine langen Reihen jüdischen Adels da, ihren König zu begrüßen; aber das Volk ging in seinen Tausenden, die Massen riefen ihm Heil zu. Ich darf wohl sagen, dass die Pharisäer sie den Pöbel, das Gesindel, die Ungewaschenen nannten. Ja, und lasst es als Tatsache feststehen: „Dieser nimmt die Sünder an;“ er ist des Volkes König, der Helfer der Armen und Dürftigen. Die Armen dieser Welt sind reich an Glauben an ihn gewesen. „In den alten Tagen der Verfolgung und des Verbrennens, wer waren die, die sich als Männer auf dem Scheiterhaufen erwiesen? Hier und da tat ein Bischof und ein Edelmann es, aber die Mehrzahl war aus den Armen oder der Mittelklasse. Ein großer Mann war da mit einer unwürdigen rechten Hand, die widerrufen hatte, und der machte sich doch zuletzt gut; aber die armen Weber von Colchester und die Schuhflicker von Bow widerriefen gar nicht, sondern freuten sich, zu einem Brandopfer für die Wahrheit gemacht zu werden. Wo das Evangelium hauptsächlich von den Großen der Erde unterstützt wurde, da hatte es wenig Erfolg. Nehmt z. B. Spanien und Italien; die Konvertiten der Reformation gehörten da fast alle zu den höhern Ständen, und nicht lange, da starb ihre Lehre dort aus, aber sie blieb lebendig unter deutschen Bauern und britischen Handwerkern. Die Helden Israels kommen immer noch vom Webstuhl, von der Schmiede, vom Pflug und von der Hobelbank. Wo sich das Evangelium unter dem gemeinen Volke verschanzt, da kann der Teufel selber es nicht vernichten: es ist dann wie ein Löwe in seinem eignen Walde, und niemand kann ihn heraustreiben. Die Priester und die Mächtigen mögen unterstützen, welche Sache sie wollen, aber wenn das Volk für den König Jesus ist, so haben seine Anwälte nicht nötig zu erröten. Es ist noch diesen Tag die Herrlichkeit Christi, dass er die Armen und die Dürftigen errettet, und dass er der Fürst der Menge ist. „Ich habe erhöht,“ spricht der Herr, „einen Auserwählten aus dem Volk“ – Jesus ist des Volkes Christus, des Volkes Mann. Er hat immer noch Ehre aus dem Munde derer, die von andern verachtet werden, denn er hat das Unedle vor der Welt erwählt und dass da nichts ist, dass er zunichte mache, was etwas ist.

③ Und dann beachtet, dass es an diesem Tage Christi Herrlichkeit war, dass er alle Arten von Huldigung von aller Art von Leuten empfing. Wie ich schon gesagt, der, welcher ein Tier hatte auf dem Christus reiten konnte gab es freudig hin: wer kein Tier hatte, der hatte wenigstens ein Kleid, und er gab dies; und wer so armselig gekleidet war, dass sein bestes Kleid, wenn auf den Weg gebreitet, eher den König zu beschimpfen, als zu ehren schien, gab einen Zweig von den Bäumen. Wer konnte, brachte eine Palme, die er wahrscheinlich für Geld zu kaufen hatte; aber die, welche keine Palmzweige kaufen konnten, kletterten auf die Bäume, die an der Seite des Weges wuchsen, und warfen die Zweige nieder. Ich nehme an, es waren Ölzweige da, denn sie waren nahe beim Ölberg: lasst die Fettigkeit der Erde ihn ehren! Es waren auch Zweige vom Feigenbaum da, denn Bethphage war das Haus der Feigen: lasst die Süßigkeit der Erde ihn ehren! Ohne Zweifel waren Zedernzweige da: lasst die Ehre und Stärke der Erde ihn anbeten! Es waren Myrtenzweige da: lasst alle Ehre und alle Siege der Erde ihn verherrlichen! Ich lese nicht, dass Christus auch nur einen Versuch, ihm Ehre anzutun, zurückwies. Er tadelte keinen Jünger und brachte kein Kind zum Schweigen. O, an dem Tage, wo Jesus herrlich ist, versuchen all' die Seinen, ihm zu dienen, jeder bringt sein Teil:

der Fürst bringt viel, aber der Bauer bringt seinen Beitrag, und der Herr nimmt sie alle an. Kein Christ meidet, wenn der Herr gegenwärtig ist, seine Pflicht oder vergisst sein Opfer zu bringen, und der Herr verwirft keine einzige redliche Gabe eines aufrichtigen Herzens.

④ Und an diesem Tage, o, es war lieblich, es zu bemerken, und angenehm, sich daran zu erinnern, dass es immer so sein wird, wo Christus herrlich ist, traten die Kleinen hervor. Riesen nicht die Knaben im Tempel: „Hosianna! Hosianna!“ und ihre Kehlen waren nicht halb so schnell heiser wie die ihrer Väter. Sie hielten die Fröhlichkeit dieses Freudentages im Gange, – ein fröhlicher Feiertag war es für sie. Ebenso erwarte ich jugendliche Bekehrte zu sehen, wo die Gnade Gottes mächtig in der Kirche wirkt. Knaben und Mädchen werden bei jeder wahren Erweckung zu Christo gebracht werden, und wo sie nicht sind, da dünkt mich, haben wir gute Ursache zu dem Verdacht, dass die Bewegung nicht echter Art ist, denn wäre sie das Werk des Heiligen Geistes gewesen, so hätten die Kindlein zu ihm kommen dürfen, sowohl wie die Erwachsenen. O, mögen solche Ehren in diesem Tabernakel auf Christus gehäuft werden! Wollte Gott, ich könnte die Kleinen „Hosianna!“ sagen hören, während ihre Väter und Mütter in den Ruf einstimmten. Der Herr gebe, dass die Sonntagsschule ein edles Regiment für das Heer Christi heraufsenden möge. O, dass ihr von allen Seiten, ihr Männer mit Reichtum, und ihr Männer mit keinem, ihr mit großen Gaben, und ihr mit geringen, ihr mit viel Zeit und Muße, und ihr mit kaum einer Stunde, die ihr euer eigen nennen könnt, ihr Greise und ihr Kinder, euch vereintet im Preise des Erlösers. O, könnte ich euch alle etwas auf den Weg streuen sehen, um Christum inmitten, seiner Kirche zu verherrlichen!

3.

Aber, ich darf hier nicht verweilen, obgleich der Gegenstand sehr verlockend ist, sondern muss noch bemerken, dass, wenn Christus in die Kirche kommt, **er dieselben Taten tut, wie damals.**

➤ Was war das erste, das er tat? Er saß auf dem Füllen, und als er entlang ritt und das Jauchzen des Volkes hörte, da war ohne Zweifel ein Lächeln auf seinem Antlitz, und als er die Kleinen in all' ihrem Eifer sah, blickte er sie mit Liebe an; aber plötzlich, grade da, wo er Jerusalem sehen konnte, hielt er stille und obgleich es der Tag seines Triumphes war, konnten alle rings umher sehen, dass sein Herz vor mächtiger Bewegung schwoll bis zum Zerspringen, und zuletzt liefen die Tränen seine Wangen hernieder und er brach in die Klage aus: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit. Ich weiß, dass stets in einer Kirche, wo Christus in der Kraft seines Geistes ist, das Erbarmen mit den Seelen sehr hervortritt. Christus weint durch die Augen der Seinen, und sehnt sich durch seiner Kinder Herzen. Er macht sie mitleidig und voll Erbarmen mit den Seelen. Sie können es nicht ertragen, dass Menschen verdammt werden, es betrübt sie, dass der Tag einer gnädigen Heimsuchung gekommen, und dennoch so viele Christum verwerfen. O, meine Brüder, ihr, die ihr nahe bei Christo lebt und eine gleiche Empfindung habt wie er, bittet den Herrn, euch Herzweh über sterbende Seelen zu geben; bittet ihn, euch Schmerz fühlen zu lassen, weil die Menschen nicht zu ihm kommen wollen, dass sie das Leben haben möchten, sondern dabei beharren, geistlichen Selbstmord zu begehen, indem sie das ewige Leben von sich stoßen. O, dass wir eine heilige Leidenschaft für Seelen in der Kirche sähen, denn das würde ein gesegnetes Zeichen reicher Gnade sein.“

➤ Zu derselben Zeit, bei derselben Gelegenheit wurden auch die Gerichte Christi sichtbar, denn sein Erbarmen gestattete ihm nicht, die Botschaft von der künftigen Strafe zurückzuhalten. Er sprach: „Wenn du es wüsstest, so würdest du auch bedenken, zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, dass deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, dass du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.“ Ich habe bemerkt, dass in echten Erweckungen die Prediger der Wahrheit Gottes die Drohungen ebenso wenig zurückhalten wie die Verheißungen. Uns wird gesagt, dass die Menschen durch Liebe zu Christo gezogen werden, und diese Behauptung ist wahr; aber zu gleicher Zeit, „da wir die Schrecken des Herrn“ kennen, (2. Kor. 5,11) sollen wir die Menschen überreden und nicht die schlimme Botschaft ihnen vorenthalten. Selbst Christus hat mit weinenden Augen und weichem Herzen kein Bedenken, Jerusalem von der künftigen Zerstörung zu sagen, und ich glaube, es ist ein Zeichen, dass Christus in der Kirche ist, wenn diese seine schrecklichen Dinge nicht zurückgehalten werden, um dem Geschmack des Volkes zu gefallen; wenn man nicht versucht, sie zu mildern und zu mäßigen, damit der zukünftige Zorn weniger schrecklich aussehen möge, als er wirklich ist. Es muss wieder und immer wieder, die Donnerstimme ertönen: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Dem Sünder muss gesagt werden, dass er, wenn er in seiner Missetat fortfährt, vom Heil und von der Hoffnung hinweggetrieben werden wird dahin, wo „ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöschet“, Christus ist nicht gegenwärtig in einer ungetreuen Kirche, und dies ist ein Punkt, in dem einige Kirchen sehr leicht ungetreu werden. Wir müssen die ganze Wahrheit vortragen, die dunkle Seite derselben sowohl wie die, welche voll Barmherzigkeit lächelt, und Christus ist nicht gegenwärtig, wenn wir das nicht tun. Das Mitgefühl Jesu führte ihn dazu, wie es uns dazu führen sollte, liebevoll ehrlich gegen die Menschen zu sein.

➤ Aber ihr bemerktet beim Vorlesen, dass unser Herr, als er durch die Straßen seiner Hauptstadt ritt, geradenwegs zur Pforte der Kathedrale ging, und als er eingetreten, begann er den Tempel zu reinigen. Mit der Geißel in der Hand hieb er rechts und links und stieß die Tische derjenigen um, welche die Seckel umwechselten, und warf die Käfige der Tauben heraus, die zum Verkauf ausgestellt waren. Ebenso tut Christus jetzt. Keine Kirche kann lange unrein bleiben, wenn Jesus in ihrer Mitte ist; seine Gegenwart bringt Reformation; Dinge, die vorher ertragen werden unerträglich, wo er ist. So lange eine Kirche ohne den Geist Gottes ist, wird sie auf ihrem alten Wege bleiben, sie wird sich darauf berufen, dass es früher so gewesen ist, sie wird schwere Missbräuche dulden, sie wird Entschuldigungen für dieses und Entschuldigungen für jenes machen; aber lasst den Herrn einmal kommen, und heraus müssen die Höfer und Krämer, mit Tischen, Geldbeuteln, Tauben und allem. Er will sie nicht in seinem Gebetshause haben; mit Sack und Pack müssen sie fort, wenn er hereinkommt, und er allein in seiner Wahrheit und Macht muss regieren inmitten seiner Kirche. Ich glaube nicht, dass wir irgend eine Kirche völlig reinigen werden durch Parlamentsbeschlüsse, oder durch Reformvereine oder Agitation oder irgend welche menschliche Mittel. Keine Hand vermag die Geißel zu ergreifen, welche die Käufer und Verkäufer austreiben kann, als die Hand, welche einst ans Kreuz geheftet war. Lasst den Herrn es tun, so wird das Werk getan werden, denn es ist nicht von Menschen, und Menschen werden es nicht vollbringen!

➤ Darauf, als Christus die Kirche gereinigt hatte, war das nächste, dass er die Kranken heilte, die zu ihm in den Tempel kamen. Der Ort, der kein Markt sein sollte,

durfte ein Hospital sein. So sind die Ehrentage Christi stets bemerkenswert wegen der großen Heilungen, die er vollbringt; die Menschenkinder empfangen dauernde Wohltaten und werden von schweren Krankheiten befreit. Augen werden aufgetan, der Verstand wird erleuchtet, Gebrechen werden hinweggenommen, die Lahmen gehen. Der Wille wird unterworfen; das Herz wird gereinigt und die Natur umgewandelt. Wo Jesus kommt, da folgt die Errettung mit der ganzen Reihe von Segnungen, die sie einschließt.

➤ Und ferner finden wir, dass an diesem Tage seine Feinde alle verstummen mussten. Sie kamen zu ihm mit ihren Fragen, aber er antwortete ihnen bald; und was sprachen sie einer zum andern? „Ihr sehet, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach!“ O Herr, lass uns solche Zeiten sehen wie diese, unsere Seele sehnet sich jetzt nach ihnen! Lass du unsre Feinde klagen und sprechen: „Wir dachten, wir hätten diese alten Lehren abgetan, aber wir haben nichts ausgerichtet, siehe, die Volksmenge wird durch sie bewegt!“ Der Teufel dachte vor Jahren, dass in England das Licht des Evangeliums ausgelöscht sei; er hatte die Kirche von England und auch die Dissidenten in tiefen Schlaf gelullt, und Arianismus und alle Arten Irrtümer hatten sich über das ganze Land verbreitet, aber der Herr berührte das Herz von Whitefield, Wesley und den Gottesfürchtigen; der Geist Gottes kam herab, die Menge hörte das Evangelium gerne, und mancher Feind Christi, der an seinem Fenster stand und die Straßen voll Menschen sah, die sich drängten, jene Männer zu hören, wie sie sich nie zuvor gedrängt hatten, und der den Gesang vernahm, den die Lüfte von den freien Plätzen vor den Städten und Dörfern zu ihm trugen, hat gesagt: „Nun, im Grunde haben wir diese Sache doch nicht abgetan, obgleich wir meinten, wir hätten sie vernichtet.“ Es ist Hoffnung da für diesen himmlischen Baum; wenn er abgehalten ist, wird er wiederum aufsprießen; sobald er Wasser in der Nähe spürt, wird er Knospen treiben. Das Kind ist nicht tot, sondern es schläft. Eine gewisse prahlerische Partei, die sich der Bildung und der Intelligenz rühmt, sagt uns jetzt, dass der alte puritanische Glaube fast ausgestorben sei; es gebe nur noch ein paar von uns unwissenden Leuten, die an denselben Wahrheiten festhielten wie John Owen, John Bunyan u. a.; aber die ganze Elite der Welt, die, welche allein „alle Süßigkeit und alles Licht“ besitzen, die Denker, die geistige Aristokratie, sind alle vernünftig genug gewesen, ihre Stimme für etwas abzugeben, was der Gegenwart angemessener ist. In dem Namen Gottes werden wir ihnen noch den Unterschied zeigen, und durch seinen Geist wollen wir ihre Ohren noch betäuben mit dem Widderhorn des Evangeliums, bis sie und ihr Jericho in gemeinsamen Ruin zusammenfallen. Die evangelische Lehre, welche Europa erschütterte, wird es wiederum erschüttern, und England wird noch erkennen, dass dieselbe Wahrheit, für die seine Märtyrer starben und für die seine Puritaner auf manchem streitig gemachten Felde fochten, den Rationalismus und Ritualismus dieses Landes in Stücke brechen wird und alles andre, was dem wahren Evangelium des lebendigen Gottes im Wege steht. Wir sind nicht bange, noch entmutigt, aber wir rufen mächtig zu dem König, dass wir noch einmal wieder über seine Gegenwart einen Jubelruf anstimmen möchten, denn alsdann soll die menschliche Philosophie beschämt werden, und das alte Rom und alle seine Sprösslinge sollen erkennen, dass der Herr lebet und seine unbesiegbare Wahrheit das Feld behalten wird.

4.

Nun zuletzt, ich sagte, dass selbst bei der Gelegenheit, als Christus in Jerusalem einzog, **nicht alles Gold war, was glänzte**, und das Gleiche müssen wir bei jeder religiösen Erweckung erwarten.

Sie riefen: „Hosianna! Hosianna! Hosianna!“ bis der Himmel davon widerhallte, aber es war eine Unterströmung da, es waren Pharisäer und Männer anderer Klassen mit ihnen, die murrten und knurrten und versuchten einen Plan zu entwerfen, um den Herrn zu töten; und Judas war da, gerade zu der Zeit sinnend und planend und bereit, seinen Meister zu verraten. Indes, was machte das aus? Das Schlimmste war dies, dass dieselben Zungen, welche an diesem Tage „Hosianna!“ riefen – o! Schande für unsre Menschheit, dass wir es sagen müssen! – dieselben Zungen, welche riefen: „Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!“ noch in derselben Woche sprachen: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ Ich sage nicht, alle, aber einige. Es war der Pöbel Jerusalems, der ihn hereinbrachte als König, aber als dieser fand, dass er nicht den Thron einnehmen wollte, und dass er von einem geistlichen Reiche sprach, nicht von einem irdischen, da erhoben sich bald laute Stimmen, die riefen: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ Erwartet daher nicht, wenn das Evangelium auf viele Herzen Eindruck gemacht hat, dass alle fest bei Christo bleiben werden. Rechnet nicht darauf, dass jedes fromme Gefühl in einer echten Bekehrung enden wird. Der Blumenliebhaber erwartet nicht, dass all' seine Setzlinge Sträucher werden. Seht auf die Bäume, die binnen kurzem mit Blüten bedeckt und in Schönheit prangen werden! – Erwartet ihr, dass aus all diesen Blumen Frucht wird? Kein Gärtner denkt, dass so etwas sein kann. Er weiß, dass sehr viele Blüten welken werden, von den Märzwinden abgeweht oder vom Abendfrost vernichtet. Er erwartet Frucht im Verhältnis; zu den Blüten. aber nicht eine Frucht, die der vollen Verheißung der Blüte entspricht. Und so denkt auch nicht schlecht von Christi großen Tagen, weil sie auf der Oberfläche unerfahrenen Augen größer erscheinen, als sie sind. Gott sei Dank, es ist ein Überrest von etwas Wirklichem vorhanden, dafür seid dankbar, aber seid nicht enttäuscht, und höhnt noch viel weniger, weil es nicht all das ist, was ihr gehofft hattet. Wenn einige errettet werden, sind wir froh; wenn ich tausend hätte, die behaupteten bekehrt zu sein und nur hundert davon sich als echt erwiesen, so würde ich dankbarer sein, als wenn alle meine Bekehrten echt wären und ich nur ein halb Dutzend hätte. Große Kaufleute erwarten einige Verluste und einige Schuldner, die nicht zahlen, und hoffen dennoch auf die Länge viel zu gewinnen. So lange ich nur eine Zahl wirklicher Bekehrten bekomme, will ich die Enttäuschung darüber, dass ich mehr erwartet, vergessen, und mein Herz soll sie überleben. Fahrt fort, Brüder, fahrt fort zu beten, zu hoffen, zu arbeiten, denn der Herr wird sein Volk segnen, der Herr wird sein Volk mit Frieden segnen!

Amen und Amen

XXVIII.

An seiner Brust.

Johannes 13,23 – 26

Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkte Simon Petrus, dass er forschen sollte, wer es wäre, von dem er sagte. Denn derselbige lag an der Brust Jesu, und sprach zu ihm: Herr, wer ist es? Jesus antwortete: Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er tauchte den Bissen ein und gab ihn Juda Simonis Ischarioth.

Stellt euch den Herrn und seine Apostel bei dem heiligen Mahle vor. Eine Fülle von Interesse vereinigt sich hier. Zwei seltsam verschiedene Gestalten treffen bei dieser Gelegenheit zusammen – treffen zusammen, um kurz nachher auseinander zu gehn und niemals wieder zusammenzutreffen. Wenn man sie ansah, schienen sie gleichmäßig Jünger Jesu zu sein, und nach der Stellung, die der eine annahm, der sich an des Herrn Busen lehnte, und der andre als Verwalter der kleinen Vorräte des Meisters, erschienen sie als gleich vertrauenswürdige und geachtete Nachfolger des großen Herrn. Ihr hättet vielleicht auf den bloßen Anblick hin nicht gewusst, wer der bessere Mann von den Zweien sei, – Johannes oder Judas. Sehr wahrscheinlich hättet ihr das sanfte Wesen des Johannes vorgezogen; aber ich möchte annehmen, – denn unser Herr wählte niemals einen Mann zu einem Amt, der nicht einige Befähigung dazu hatte, – dass ihr auch die ruhige Klugheit und den sichern Geschäftstakt des Judas bewundert hättet. Ohne Zweifel hättet ihr ihn für einen trefflichen Kassenführer gehalten und euch gefreut, dass der Meister, der so wenig übrig hatte, einen so wachsamen Hüter und einen so klugen Verwalter gefunden. Sie saßen an demselben Tische, waren mit denselben Dingen beschäftigt, und sahen aus, als wenn sie sehr von derselben Art wären. Niemand von uns würde vermutet haben, dass der eine von ihnen Johannes, der Theologe und der andere Judas, der Teufel sei. Einer von diesen war der Seher der Apokalypse und der andre war der Sohn des Verderbens.

Ohne Zweifel ist ein seltsames Gemisch von Charakteren heute Abend in diesem Hause. Es wird zu jenem Tische der Jünger kommen, den Jesus lieb hat. Ihn wollen wir willkommen heißen und sprechen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn.“ Ach! es mag ein Sohn des Verderbens hierher kommen. Ihn können wir nicht hinweg jagen, denn wir sind nicht imstande, sein Herz zu lesen. Eine Zeit lang mögen beide gleichmäßig handeln und sogar fühlen; sie mögen sich selbst Jahre lang gut halten. Scheinbar mögen sie gleich aufrichtig sein: und dennoch wird der Tag kommen, wo zur Rechten der treue Jünger in seiner Liebe und Lauterkeit seinen Weg gehen wird hinauf an seines Herrn Busen auf ewig; und zur Linken wird der Heuchler zu seinem schrecklichen Ende gehen und zu der Hölle, die solche Verräter, wie ihn, aufnehmen muss. Es ist etwas sehr Ernstes in dem Zusammentreffen solcher seltsam verschiedenen Charaktere bei einer gemeinsamen Handlung und in der Gesellschaft desselben göttlichen Herrn. Johannes ist hier; ist Judas hier?

Lasst die Frage beginnen und herum gehen: „Herr, bin ichs?“ Bei dem ist der Verrat am wenigsten wahrscheinlich, der dem Herzen seines Herrn am nächsten ist. Wer einen solchen Platz einnimmt wie Johannes, ist nicht der Verräter. O, dass wir von einem liebevollen Ehrgeiz angefeuert würden, der Jünger zu sein, den Jesus lieb hatte, der an Jesu Brust sich lehnte! Denn alsdann wird die Frage: „Herr, bin ichs?“ wenn wir sie auch tun, doch nicht lange in unserm Herzen weilen; denn seine Liebe, die in demselben ausgegossen ist, wird jede Frage der Selbstprüfung beantworten, und wir werden rufen: „Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, dass ich dich lieb habe.“ Lasst dies als Einleitung dienen. Blicke auf dich selbst und deine Brüder am Tische und sprich: Wie weit werden wir unserm Herrn und den Zwölfen gleich sein? Werden Petrus und Jakobus und Johannes und Judas alle wiederum lebendig sein in der Versammlung heute Abend zum Brechen des Brotes?

Und nun werden unsre Bemerkungen sehr einfach sein.

1.

Die erste ist diese – **einige Jünger werden besonders von ihrem Herrn geliebt.**

➤ Wir glauben an die Lehre von der Erwählung, aber das Prinzip der Erwählung wird noch weiter durchgeführt, als manche voraussetzen. Es gibt eine Erwählung inmitten der Erwählung, und noch eine andre in dieser. Der weitere Kreis enthält den innern und ein noch auserlesenerer kleiner Kreis bildet den innersten Ring von allen. Der Herr hatte Männer um sich her, die seine Jünger waren. Innerhalb ihrer hatte er zwölf. Innerhalb der zwölf hatte er drei. Innerhalb der drei hatte er einen Jünger, den er lieb hatte. Und ich nehme an, dass das, was auf Erden um seine Person herum stattfand, in größerem Maßstabe stattfindet um seine anbetungswürdige Person herum, die den Mittelpunkt sowohl der streitenden, wie der triumphierenden Kirche bildet. Wahrscheinlich war unsers Herrn Zuneigung für Johannes zum Teil eine menschliche; und so weit sie menschlich war, „ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.“ Jede bloß menschliche Zuneigung, die unser Herr Jesus für Johannes hatte, mag vergangen sein. Es mag auch in Jesu eine solche Zuneigung für Johannes gewesen sein, wie sie in jedem hervorragenden Christen gegen einen andern Christus-ähnlichen Gläubigen sich findet – in jedem, den der Herr zu einem Führer seiner Kirche gemacht, für das und das Mitglied dieser Kirche, in dem er am meisten von den lieblichen Eigentümlichkeiten Christi wahrnehmen kann. Ich kann nicht umhin zu denken, dass es so war. Aber ich möchte doch glauben, dass Jesus den Johannes in einigem Maße mehr als die übrigen liebte, seiner ganzen Persönlichkeit nach, als Jesus Christus, der Sohn Gottes sowohl wie des Menschen Sohn. Wir wissen, dass er all seine Jünger liebte; denn als mein Bruder vorhin das Kapitel vorlas, wie erklangen da jene Worte gleich lieblicher Musik: „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende!“ Er liebte nicht einige der Seinen, sondern alle. Er liebte alle die Seinen damals, und er liebt alle die Seinen jetzt. Es ist unendliche Liebe in dem Herzen Jesu für all die Seinen; und wenn Grade in dieser Liebe sind, so ist doch schon der niedrigste Grad unbegreiflich groß. Das geringste Mitglied der göttlichen Familie darf sagen: „der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“ Er liebt uns über allen menschlichen Ausdruck hinaus, weil über allen menschlichen Begriff. Das große Herz des ewigen Vaters, das große Herz des ewigen Sohnes, das große Herz der Dreieinigkeit in Einheit schlägt in Liebe, in Liebe zu allen erwählten, zu allen erlösten, zu allen berufenen, zu allen

geheiligten Kindern Gottes. Wir sind dessen ganz gewiss. Doch ist in dieser Liebe der Unterschied, dass sie auf Erden von einigen mehr genossen wird als von andern.

➤ Es ist eine klare Tatsache, dass die göttliche Liebe einigen deutlicher als andern kund getan wird. Meine geliebten Brüder, ihr müsst wissen, dass dies der Fall ist; denn es gibt solche unter uns, die mit Gott wandeln, die zu allen Zeiten sich des Lichtes vom Angesichte Jehovahs erfreuen, die, wenn niedergeschlagen, die Kunst verstehen, ihre Bürde auf den Herrn zu werfen, und rasch davon befreit werden. Ihr kennt sie, es sind die Brüder, die fühlen, als wenn sie die ganze Zeit über singen könnten, weil Jesus ihr Freund ist und sie in ihm sich freuen. Es war einer im Alten Testament, der ein „sehr geliebter“ Mann genannt wurde, und es gibt auch jetzt noch manchen Daniel auf Erden. Christus hat unter den Frauen immer noch seine Marien, die er lieb hat. Er hatte Martha auch lieb; aber es war doch ein besonderer Platz da für Maria. Jesus hat immer noch manchen Johannes, den er vorzugsweise liebt. Er liebt den Petrus und Nikodemus und Nathanael und die alle; aber doch gibt es einige, die von seiner Liebe mehr kennen als andre, mehr darin leben als andre, sie mehr einsaugen als andre, sie mehr abspiegeln als andre, und ihr gleichförmiger werden, mehr damit durchtränkt und durchduftet als andre es sind. Es gibt Erste sowohl wie Letzte. Alle mögen von Israel ein, aber alle Stämme sind nicht Juda, und in Juda sind nicht alle Männer Davide. Wer wird leugnen, dass es Grade in der Gnade gibt? Haben wir nicht Kindlein unter uns und Jünglinge und Väter? Haben wir nichts zuerst den Halm, und dann die Ähre, und dann das volle Korn in der Ähre? Es ist so; und obgleich ich nicht für Grade in der Herrlichkeit streiten will und in Wahrheit den Geist, in dem die Lehre von Graden in der Herrlichkeit oft dargestellt wird, verächtlich finde, so sind wir doch sicher, denn wir sehen es mit unsern Augen, dass es Grade der Gnade gibt und besonders Grade in dem Genuss der Liebe Jesu. Unter denen, welche wirklich ihren Herrn lieben und wirklich von ihm geliebt werden, ist ein Stern verschieden von dem andern in der Klarheit dieser Liebe.

➤ Warum war Johannes zu dem Jünger gemacht, „den Jesus lieb hatte?“ Gewiss, es war nicht, weil er höher an Rang war, als die anderen, denn er war ein Fischer wie die meisten von ihnen; und Jakobus war sicher ihm gleich an Geburt, denn er war sein Bruder. Unser Herr liebte ihn nicht wegen irgend eines Übermaßes von Talent; denn obwohl die Apokalypse des Johannes und sein Evangelium in mancher Hinsicht die höchsten Teile der geoffenbarten Schrift, zu gleicher Zeit die einfachsten und die geheimnisvollsten sind, so können wir doch nicht sagen, dass Johannes Zeichen eines von Natur oder durch Ausbildung so großen Geistes verrät, wie Paulus ihn besaß. Er hatte so viel Talent, wie sein Herr ihm gegeben, aber es war nichts so Besonderes an ihm, dass er deshalb hätte geliebt werden sollen; und um diesen Gedanken mit einem Worte abzuweisen, Jesus liebt niemals Menschen um ihres Talentes willen, und wir würden unweise sein, wenn wir dies täten. Diese Dinge sind etwas Äußerliches am Menschen. Unser Herr liebte aus einer bessern Ursache den Johannes so besonders.

Warum liebte unser Herr ihn mehr als andre? Ich kann nur antworten, dass seine Wahl eine unumschränkte ist, und es uns nicht geziemt, nach dem Warum und Weshalb der Bewegungen des heiligen Herzens zu fragen. Gewiss, nichts sollte so frei gelassen werden wie die Liebe des Sohnes Gottes. Lasst ihn lieben, wen er will; er hat ein unzweifelhaftes Recht, das zu tun.

➤ Aber wenn wir es wagen, ehrfurchtsvoll in die vertrauliche Liebe Jesu hineinzublicken, so werden wir nicht verfehlen zu sehen, dass in dem Johannes durch die Gnade ein sehr liebevolles Gemüt war. Menschen lieben die,

welche ihnen ähnlich sind, und Jesus liebte als Mensch den Johannes, weil die Gnade in ihm das Bild Jesu entwickelt hatte. Johannes hatte gleich seinem Herrn viel Liebe. Es mögen ihm einige Eigenschaften gefehlt haben, durch die Petrus und Jakobus und andre sich auszeichneten, aber er überragte sie alle an Liebe. Er war voll Zärtlichkeit, und deshalb wählte ihn sein Meister sofort zu seinem auserlesensten Gefährten und seinem liebsten Freunde. Ihr wisst also den Weg zu dem Herzen Christi. Lasst euer eignes Herz voll Liebe sein, so werdet ihr seine Liebe kennen. Er liebt euch, wie ihr wisst, ganz abgesehen von irgend etwas, was in euch ist, aus eigener, reicher, unumschränkter Gnade; aber um fähig zu werden für eine besondere Kundgebung dieser Liebe, für einen persönlichen Genuss derselben, dazu müsst ihr viel Liebe für ihn haben. Ihr habt dazu nicht viel Kopf, aber viel Herz nötig. Ihr müsst nicht mehr Kenntnis, aber mehr Zuneigung haben; nicht einen höhern Rang in der Gesellschaft, aber einen höhern Rang in der Kraft, Jesum zu lieben und eure Mitmenschen zu lieben. Weniger vom Selbst und mehr von Jesu, dann werdet ihr mehr von seiner Liebe genießen.

➤ Da nun Johannes dieses liebevolle Gemüt hatte und unser Herr Jesus Christus ihn mehr als die andern liebte, so führte dies dahin, dass er vertrauliche Mitteilungen von ihm empfing, die andre nicht hatten. Ich will euch das weiterhin zeigen; aber sicher scheint es mir, dass Jesus ihn zu seinem Testamentsvollstrecker machte und ihm alle seine irdischen Besitztümer hinterließ. Ihr werdet mich fragen: „Und bitte, was für Besitztümer hatte der Meister?“ Nun, er hatte ein Besitztum, das ihm sehr am Herzen lag, und er konnte nicht sterben, bis er darüber in seinem letzten Willen und Testamente verfügt hatte. Es war seine Mutter. Er liebte sie und musste für sie sorgen; und es ward ein kurzes Wort, eine Art von Zeichen, zwischen ihm und Johannes im letzten Augenblick gewechselt. Denkt nicht, dass Johannes verstanden hätte was Jesus meinte, als er sprach: „Weib, siehe, das ist dein Sohn,“ und „Siehe, das ist deine Mutter!“ wenn nicht schon vorher eine Zwiesprache darüber stattgefunden hätte. Jesus hatte, wie ich nicht zweifle, Johannes gesagt, die einzige irdische Sorge, die er als Mensch hätte, sei die für seine Mutter, und deshalb ließe er sie in der Obhut des Johannes. Wenn ihr Jesum Christum sehr liebt, so wird er eurer Obhut etwas anvertrauen, verlasst euch darauf; und je mehr ihr ihn liebt, desto mehr wird er euch irgend einen liebevollen Auftrag geben, den er keinem andern anvertrauen würde. Ich habe gesehen, dass er eins seiner Kinder, einen lieben alten Heiligen, einem begünstigten Gläubigen zur Obhut übergab, dem nie dieser Auftrag geworden wäre, wenn Jesus nicht gesprochen hätte: „Ich, habe diesen alten Heiligen lieb, und ich will ihn der Obhut dieses Mannes anvertrauen, weil der mich liebt und für diesen Armen um meinetwillen sorgen wird.“ Einige von euch haben für niemand zu sorgen. Wenig wisst ihr von Christi Vertrauen zu euch: er hat euch nichts anvertraut. Schmerzt es euch nicht zu denken, dass ihr dieses Zeichens seiner besondern Liebe ermangelt? So bald eine vertrauliche Liebe zwischen Jesus und einer Seele ist, so vertraut er dieser Seele etwas an, was zu tun, zu erdulden, zu hüten, zu betrauern ist, oder in einer andern Weise ein heilig Anvertrautes wird. So hat die Liebe Beschäftigung, Beweis und Ausdruck, und dies ist's, wonach sie sich immer sehnt. Ich weiß, mein Meister liebt mich, und ich freue mich in seiner Liebe; und zuweilen, wenn ich an diese große Kirche und das College und das Waisenhaus denke und an die vielen Sorgen, die mir der ganze Dienst ins Herz bringt, habe ich gesprochen: „Habe ich nun alles Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen magst: Trage es in deinen Armen, und trage ihre Schmerzen und sei bekümmert um ihren Kummer?“ und es schien mir immer, als wenn die Antwort käme: „Du liebst mich und ich vertraue es dir an, nach diesen Seelen zu sehen, ihnen zu helfen und für sie zu sorgen um meinetwillen.“ Es ist so mit euch, die ihr Klassen zu beaufsichtigen oder Familien zu versorgen habt: tut dieses um

Jesu willen. Wenn es nur ein Kind ist, so hört Jesum sagen: „Nimm dies Kindlein und erziehe es für mich, ich will dir lohnen.“ Ihr habt einen Auftrag, jeder von euch; und wenn du keinen hast, so würde ich fürchten, dass du Judas seist, denn ich kann nicht denken, dass du Johannes bist. Wäre die Liebe zwischen dir und deinem Herrn gewesen, die zwischen Johannes und Jesus war, so würde Jesus dir ins Ohr geflüstert haben in Betreff irgend eines: „Sorge für ihn; Sorge für ihn um meinetwillen;“ und du hättest geantwortet: „Herr, das will ich; je mehr du mir für dich zu tun gibst, desto glücklicher will ich sein, weil ich dich liebe, und weil dies Vertrauen beweiset, dass du mich liebst.“

Dies ist der erste Teil: wir nehmen wahr, dass Jesus einige seiner Jünger mehr liebt als andre.

2.

Nun zweitens bemerken wir, **dass die, welche er lieb hat, dies für ihre größte Ehre halten.**

➤ Dies ist augenscheinlich in dem Text; denn Johannes, der diese Worte schrieb, nannte sich selbst „einen unter seinen Jüngern, welchen Jesus lieb hatte“; und ich meine, dreimal außerdem spricht er von sich als dem „Jünger, welchen Jesus lieb hatte.“ Er nahm seinen Namen von der Liebe seines Herrn her, die er augenscheinlich für seine höchste Ehre hielt. Dies war sein ausgezeichnetster Titel. Wie ein Diener der Königin, wenn er sich in dem Dienste Ihrer Majestät ausgezeichnet hat, der Herr von der und der Stadt wird, und den Namen des Ortes als einen Ehrennamen annimmt, so legt Johannes seinen eignen, bei der Geburt ihm gegebenen Namen ab und nimmt statt dessen den Titel an – „der Jünger, welchen Jesus lieb hatte.“ Er trägt ihn wie ein Ritter vom goldenen Bließe das Zeichen der Achtung seines Herrschers trägt. Er nahm ihn an als eine Ehre; und doch, Geliebte, war nicht ein Körnchen Prahlerei darin, noch eine Annäherung an fleischliches Rühmen. Ein Gefühl von Liebe macht uns glücklich, aber nicht hochmütig. Wie kann ich stolz damit prahlen, dass Jesus mich liebt? Wenn du von ihm geliebt bist, so wirst du fühlen, dass du es so wenig verdienst, – in der Tat, dass es so ganz und gar unverdient ist – dass du erstaunt sein wirst bei dem Gedanken, dass er dich liebt, und es wird dir nie in den Sinn kommen, dass er dir Liebe schuldig sei. Du wirst die Liebe nehmen, aber du wirst die Ehre dafür Jesu zurückgeben und wirst häufig sprechen: „Jesus hat mich geliebt, ich weiß nicht warum.“ Du wirst nicht imstande sein zu sagen, weshalb der Herr dich so besonders liebt. Dies wird das Wunder der Ewigkeit sein. Aber kein Stolz wird sich in die Empfindung mischen, dass der Herr dich liebt, noch irgend etwas, was Selbstlob erregt. Du wirst fühlen, dass es schlecht sein würde, seine unvergleichliche Liebe zu leugnen, aber doch wirst du um ihretwillen nicht in fleischlicher Weise über andre dich erheben. Es würde Stolz sein in der affektierten Bescheidenheit, welche an der Liebe Jesu zweifelte, aber es ist kein Stolz in der Annahme dieser Liebe, da du selbst so klar, so augenscheinlich unwürdig bist, dass niemand wännen wird, Jesus hätte dich lieben können, weil etwas Gutes in dir sei.

➤ Wäre Johannes stolz gewesen, so hätte er den Titel geändert und gesagt: „der Jünger, der Jesum lieb hatte.“ Dies wäre wahr gewesen, obwohl nicht bescheiden. Es war, soweit sein Herz dessen fähig, eine gegenseitige Liebe zwischen Johannes und Jesus. Wenn Jesus ihn liebte, so liebte er auch Jesum; aber er nannte sich niemals „der Jünger, der Jesum lieb hatte.“ Nein, denn er fühlte, dass seine eigne Liebe ganz und gar unwürdig sei, in Gegenwart der Liebe Jesu genannt zu werden.

➤ Dann bemerkt auch, dass er, wie um uns zu zeigen, dass kein Stolz dabei war, nicht sagte: „Johannes war der Jünger, den Jesus lieb hatte.“ Wir entnehmen aus andern Tatsachen, dass er es war. Alle Überlieferungen und Angaben der ersten Kirche bezeugten, dass er es war. Keiner von uns hat einen Zweifel daran, dass er es war. Es ist, so zu sagen, durchgesickert, aber Johannes sagt nirgends, dass er der Mann sei. Alles, was er gesagt hat, ist: „Der Jünger, den Jesus lieb hatte;“ und er macht so die Liebe sichtbarer, als den, der sie empfing. Wir wissen, dass er es gewesen sein muss, aus mehreren Gründen, aber er selbst sagt es nicht. Er verbirgt den Johannes hinter der Liebe Jesu, was beweist, dass er der Liebe Jesu sich rühmte, aber nicht selbstsüchtig damit prahlte. Bengel sagt uns, der Name Johannes bedeute „die Liebe Jehovahs.“ Wenn ihr Crudens Übersetzung in seiner Konkordanz anseht, so findet ihr, dass diese lautet: „die Gnade Gottes, die Gnade Jehovahs!“ Bengel übersetzt „die Liebe des Herrn“: also veränderte Johannes seinen Namen ein wenig und umschrieb ihn: „den Jesus lieb hatte.“ Es hätte sich im Hebräischen noch kürzer ausdrücken lassen und hätte sehr geringer Änderung bedurft. Zuweilen, wenn Menschen ein Landgut erben, ist die Bedingung dabei, dass sie ihren Namen ändern: in diesem Falle war der Name sehr wenig geändert von „der, den Gott lieb hatte“ in: „der, den Jesus Christus lieb hatte;“ und es ist keine Änderung (nicht wahr?) in der wirklichen Bedeutung desselben. Wenn er sagte: „der Jünger, den Jesus lieb hatte,“ so war es „Johannes“ in großen Buchstaben. Das ist alles. Es war der Name mit einer kleinen Änderung in der neutestamentlichen Weltzeit, der alte Name, versüßt und voller Wohlgeruch, indem er mit dem süßeren Namen Jesu Christi, seines Herrn, verbunden wurde. So köstlich hat seine nahe Verbindung mit Jesu ihn gemacht, dass vielleicht nach dem Namen Jesus kein Name lieblicher ist, als der des Johannes. Er ist allgemein in der ganzen Christenheit in vielen Formen, und viele der edelsten Jünger haben ihn getragen, von Johannes Chrysostomus bis auf Johannes Calvin, und von John Bunyan bis auf John Wesley und John Newton. Doch jedenfalls ist die Ehre, von Jesu geliebt zu werden, größer als der Name Johannes; und glücklich sind die, welche diese genießen!

Es gibt also einige, die Jesus mehr liebt als andere, und diese halten stets seine Liebe für ihre höchste Ehre.

3.

Einen Schritt weiter. Eine dritte Bemerkung – **dass diese besondere Liebe solchen Menschen besondere Vorrechte bringt.**

❶ Sie brachte dem Johannes zuerst das Vorrecht, sehr nahe bei Jesu, seinem Herrn, zu sein. Bei diesem Mahle war er am nächsten bei dem Platze, den Jesus einnahm. Ihr wisst, sie lagen beim Essen ungefähr so – auf den linken Arm sich lehnend, so dass sie mit dem rechten aus der Schüssel nehmen konnten. Nun, Johannes lag hier und Jesus Christus gerade hier, so dass Johannes, wenn er sich ein wenig rückwärts wandte, sich an die Brust Jesu lehnen konnte; und ich nehme an, als er die Frage tat, „Herr, wer ist es“, wandte er den Kopf um und sagte es ihm gerade ins Ohr: „Herr, wer ist es?“ Niemand hörte, was er sagte. Es ward nur in das Ohr seines Herrn geflüstert, als sein Haupt an diesem heiligen Busen ruhte; und die Antwort wurde von keinem andern gehört. Aber dass er der nächste war, kam daher, dass er der geliebteste war. Nun, Geliebte, wenn ihr am meisten von Christo geliebt werdet, so lebt ihr ihm am nächsten. Dessen bin ich gewiss. Wenn ihr ihn am meisten liebt, und er euch, so seid ihr

mehr im Gebet als andre: ihr werdet mehr Zeit mit Jesu allein zubringen, als andere Christen es tun. Ihr werdet reich an Fürbitte und Danksagung sein. Ihr werdet sein Wort mit größerem Fleiße lesen. ihr werdet es mit größerer Wonne einsaugen. Ihr werdet auch mit größerer Hingebung für ihn leben. Eure ganze Zeit wird in seiner Gesellschaft zugebracht werden. Wenn ihr bei eurer Arbeit seid, im Hause oder im Felde oder im Laden, so werdet ihr immer noch bei ihm sein. Wenn ihr mehr geliebt seid als andere, so wird euer tägliches Lied sein:

„Der Tag ist dunkel, schwer und lang,
Der dich nicht nahe bringt,
Und schal der lieblichste Gesang,
Wenn er von dir nicht singt.“

„Er weidet unter den Lilien“, und hält sich nahe bei denen, die reines Herzens sind. Ihr werdet nahe bei Jesu sein, wenn ihr ihm lieb seid. Die zwei Dinge gehn zusammen. Wenn ihr weit weg in den kalten Regionen unterbrochener Gemeinschaft lebt, dann naht ihr sicherlich nur wenig Freude in der Liebe Jesu Christi, eures Herrn. Der Liebste muss der Nächste sein. Das ist das erste Vorrecht.

② Das zweite war das Vorrecht, Liebeszeichen zu gebrauchen und zu empfangen. Er lehnte sein Haupt an die Brust Christi und blickte in sein Antlitz auf, und Jesus blickte auf ihn hernieder. Es war eine gegenseitige Liebe, und in jener Nacht, da der Meister betrübt war, wollte er seinen Freund bei sich haben und verlangte nach ihm, obwohl dieser ihm nicht viel helfen konnte. Jesus fühlte ein Bedürfnis; nach der Gesellschaft und Teilnahme des Johannes, und es machte Christi Brust leichter, dass das Haupt des geliebten Jüngers daran lag. Und für diesen muss es ein Himmel auf Erden gewesen sein, so an dem Busen seines Herrn zu ruhen. Er erwähnt dessen dreimal, seht ihr, zweimal in dieser Stelle und einmal in dem letzten Kapitel seines Evangeliums, wo gar keine Notwendigkeit dafür da war, es zu erwähnen. Er hat eine solche Erinnerung daran, dass sein Haupt einst an seines Herrn Brust gelegen, dass er es einschalten muss, wenn er von sich und Petrus spricht. Er sagt: „Der Jünger, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen und gesagt hatte: „Herr, wer ist es, der dich verrät?“ Er muss es wiederholen, denn es ist eine solche Wonne für ihn. O Geliebte, wir können jetzt nicht den Busen Jesu nach dem Fleische berühren, denn er ist in den Himmel gegangen; aber es sind immer noch süße, geistliche Liebeszeichen zwischen dem Herrn und seinen Jüngern. Ich darf die Geheimnisse der Liebe nicht erzählen, denn diese Dinge sind für die, welche sie kennen, und nicht für alle Kommenden. Köstliche Worte zwischen treuen Herzen gewechselt, sind nicht auf der Gasse zu verkünden, damit sie nicht ein Gegenstand des Spottes werden. Perlen sollen nicht vor die Säue geworfen werden. Aber glaubt mir, in diesem Augenblick haben wir, können wenigstens haben, solchen vertraulichen Genuss der Liebe Jesu, dass selbst, wenn er hier wäre und wir unser Haupt an seine Brust lehnen könnten, die Liebeszeichen nicht gewisser, nicht süßer und nicht entzückender für unsere Seelen sein könnten. In Wahrheit und Wirklichkeit haben wir Gemeinschaft mit Jesu, und diese Gemeinschaft ist kein Traum, keine Einbildung. Wir tragen keine Erdichtung vor und erzählen auch nicht zweiter Hand, was andre erfahren, sondern wir reden von Dingen, deren wir persönlich uns erfreut haben: wir wissen, dass es eine vertraute Gemeinschaft gibt, die eins der Vorrechte derjenigen ist, die Jesus sehr lieb hat, denn es ist unser Vorrecht gewesen. Ich hoffe, sehr viele von euch kennen diesen köstlichen Segen, im

unmittelbaren Genuss der Liebe unseres Heilandes zu leben. Möget ihr ihn nie verlieren!

③ Dann ist ein drittes Gut da, nicht nur Nähe und Liebeszeichen, sondern Zuversicht zum Herrn; denn es war gewiss etwas Kühnes, dass Johannes sein Haupt an Christi Busen lehnte. Unser Herr sprach nicht: „Nein, Johannes, nein. Ich bin dein Meister und dein Herr. Tust du mit mir, als wenn ich deinesgleichen wäre?“ Nein, die Bedeutung jenes teuern Wortes: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ liegt auch nach andern Richtungen hin, als nach der, an welche wir gewöhnlich denken. Wenn ihr zu Jesu in der aller vertraulichsten Art kommt, will er euch nicht zurückweisen. Wenn euer Haupt an seinen Busen kommt, will er es nicht hinausstoßen. Wenn du dein Herz ganz in sein Herz hinein bringen kannst und ihm noch näher kommen, als selbst Johannes es wagte, – wenn du ihm näher kommst als je zuvor, so will und kann Jesus doch nie die größte Annäherung eines seiner Gläubigen übel aufnehmen. Wir verlieren sehr viel von der liebevollen Gemeinschaft Christi, weil wir so förmlich und fremd gegen ihn sind. Jesus sucht unsere Herzen zu erreichen, er lässt sich zu unserer Kleinheit herab; lasst uns Mut fassen, uns Ihm zu nahen.

„Du darfst ja nur ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O, blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein!
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben.“

Lehne dich an ihn. Lehne dich an den Busen des Christi Gottes, der uns geliebet hat und sich selbst für uns dahingegeben. Lass deinen Herrn deinen Vertrauten sein, sowohl wie dein Vertrauen. Lege alles Gewicht deiner Sorge, alles Gewicht deines ganzen Selbst und alles dessen, was dich betrifft, auf ihn und dann ruhe mit Wonne an seinem Busen. Dem Johannes war eine Zuversicht zu seinem Herrn gegeben, die er in rechter Weise gebrauchte.

④ Sicherlich war ihm große Freiheit gewährt. Manche würden gesagt haben, er nähme sich Freiheit, da zu ruhen, wohin kein Haupt eines Königs oder Kaisers sich empor zu schwingen trachten könnte. Er war das geehrteste aller menschlichen Wesen; aber sicherlich nahm er sich große Freiheiten. Nein, er tat es nicht, denn der Herr selber gab ihm kühnen Zugang. Große Liebe hat Vorrechte, die ihre kühnste Annäherung nicht zu einem Aufdrängen macht. Die Liebe hat den Schlüssel zu allen Zimmern in des Vaters Hause. Die Liebe kann frei im Paradiese umherwandern. Die Liebe kann das Herz Gottes lesen. Die Liebe darf kommen, wo sie will, und wird nicht zur Rechenschaft gezogen. Johannes sprach zu unserm Heiland: „Herr, wer ist es?“ Jesus blickte auf ihn nieder und sagte, als wenn er nicht wollte, dass die andern es wissen sollten: „Der ist es, dem ich den Bissen eintauche und gebe.“ Er brauchte also nur eine kleine Weile zu beobachten. Ich weiß nicht, aber es ist nicht unwahrscheinlich, dass Judas der nächste bei Tische war – Johannes hier, dann Jesus und dann Judas. Sehr wahrscheinlich war Judas dem Herrn ziemlich nahe; denn wenn ein Mann eure Börse hat, so habt ihr ihn gern nahe, um zu sagen, was ihr mit dem Gelde getan wünscht. So, als Jesus sich umwandte und Judas den Bissen gab, wusste Johannes die Bedeutung dieses Tuns. Dass Gewissen des Judas war etwas beunruhigt, sollte ich denken, durch die Äußerung des Heilandes: „Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen,“ und die Frage eines jeden der andern: „Herr, bin ichs?“ Judas selbst tat diese Frage einmal; aber er wurde wieder ruhig und sicher und dachte, er würde nicht entdeckt werden, bis der Herr der orientalischen Gewohnheit

gemäß ein Stück Fleisch nahm, es in die Schüssel tauchte und ihm reichte. Sogar dann dachte er möglicherweise: „dies ist ein Zeichen großer Freundschaft. Er hat augenscheinlich das größte Vertrauen zu mir und hat mich nicht entdeckt.“ Wenig wusste er davon, dass der Bissen das Zeichen des entdeckten Verräters sei. Dann sagte Judas: „Herr, bin ichs?“ in dem Gedanken, dass er eine freundliche Antwort erhalten würde, aber Jesus antwortete, dass er es sei, und fügte hinzu: „Was du tust, das tue bald!“ Damit endete diese Sache. Aber Johannes empfing auf solche Weise vertrauliche Mitteilung von Christo, er legte Jesu sein Herz dar, und Jesus legte ihm sein Herz dar. Er hatte Freiheit, zu Christo zu gehen. Ach, Brüder, fühlt ihr nie im Gebete, als wenn ihr gebunden wäret und nicht beten könntet? Die besten Heiligen werden in einigen Dingen gebunden sein. Die Leute kommen und bitten euch, um dieses und jenes zu beten, aber ihr könnt nicht so beten, wenn ihr nicht Freiheit vom Throne habt. Wenn Gott das Gebet des Glaubens gibt, so könnt ihr es beten; aber ihr könnt es nicht nach eurem eignen Willen beten. Derjenige, der am häufigsten das Gebet des Glaubens beten kann, der am tiefsten in Christi Geheimnisse hineinschauen kann, der die Rätsel dieses göttlichen Simsons lesen kann, das ist der Mann, den Jesus am meisten liebt und dessen Haupt am meisten an dem Busen seines Herrn liegt. Seid gewiss, wenn ihr viel liebet, so werdet ihr das Geheimnis des Herrn kennen, denn es ist bei denen, die ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie wissen.

➤ Nun einen Schritt weiter, und noch ein wenig mehr, dann sind wir fertig. Dies erzeugt eine besondere Kenntnis. Ich gebe dies nur als einen Teil an, um eurem Gedächtnis zu helfen, denn ich habe schon dabei als bei einer Tatsache verweilt. Die besonderen Vorrechte der Liebe führen weiter zu einer besonderen Kenntnis Christi. Ich denke nicht, dass irgend ein anderer Evangelist Christi innere Bewegung bei dem Mahle so beachtet, wie Johannes es getan hat. Er schreibt: „Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist etc.“ Johannes war seinem Herrn so nahe, mit seinem Haupt an seiner Brust, dass er an dem Heben seines Busens wahrnehmen konnte, dass er betrübt sei. Die Gedanken Gottes werden jetzt keinem Menschen so geoffenbart, dass er die Zukunft vorhersagen kann wie ein Prophet; aber, merkt euch, die Auserlesenen unter den Heiligen haben Fingerzeige über die Gedanken Gottes betreffs vieler Dinge. Die, welche am Hofe leben, können oft des Königs Schritte vorher sehen, wenn andere es nicht können. Es ist meine feste Überzeugung, dass begünstigte Gläubige Zeichen, Warnungen, Winke von oben haben. Sprach nicht der Herr: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue?“ Selbst die auserlesensten Seelen mögen nicht die Meinung Gottes sogleich verstehen; aber wenn irgend ein Mensch etwas von der Zukunft lesen kann, so ist es der, welcher sein Haupt dahin legt, wo alle Augen klar und alle Herzen rein werden, nämlich an Jesu Brust. O, Christum kennen! Der Tag wird kommen, wo die Heiligen Gottes, welche große Klassiker, Mathematiker oder Astronomen sind – und es hat in allen Wissenschaften gottesfürchtige Männer gegeben – der Tag, sage ich, wird kommen, wo diese alles, was sie von der Wissenschaft wissen, für wenig wert halten werden im Vergleich mit der Erkenntnis; Jesu Christi, ihres Herrn. Brüder, wir schätzen Kenntnis, Bildung, Wissenschaft; aber wenn wir sie zu ihrem höchsten Preise ansetzen, was sind sie, verglichen mit der Kenntnis Jesu? Dies ist mein einziger Ehrgeiz – dass ich ihn erkennen möge und begreifen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, und erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft. Wenn ihr euren Herrn liebt, so werdet ihr seine Lehre erkennen. Wenn ihr in seiner Nähe lebt, so werdet ihr seine Gefühle verstehen. Wenn sein Geheimnis bei euch ist, so werdet ihr wissen, was Propheten und Könige zu wissen wünschten und wohinein auch Engel

gelüftet zu schauen. Der Herr segne euch und bringe jeden von euch, der zu den Seinen gehört, in diesen glücklichen Zustand.

⑤ Ich bin fertig, wenn ich noch zweierlei bemerkt habe. Das erste ist dies – dass die bevorzugte Stellung, die Johannes einnahm, ihn nicht vor der Notwendigkeit schützte, die Frage zu tun: „Herr, bin ichs?“ Es war wirklich kein Argwohn gegen ihn da, noch irgend ein Grund zum Argwohn; aber sein Herz war im rechten Zustande, und deshalb fühlte er es notwendig zu fragen: „Herr, bin ichs?“ sowohl als alle übrigen. Und ich mache diese Bemerkung, weil gerade die Personen, die nicht sagen: „Herr, bin ichs?“ diejenigen sind, die es sagen sollten. Wenn ihr heute Abend mehr euch der Liebe Gottes erfreut, als je zuvor in eurem Leben, so behauptet doch nicht, über die Notwendigkeit der Selbstprüfung hinausgeklommen zu sein. Wenn die Frage kommt: „Bist du wirklich einer von den Seinen?“ so jage sie nicht hinweg, als wäre sie etwas Ungehöriges. Nimm die Frage an, bis du sie mit einer genügenden Antwort zufrieden stellen kannst. Einige Christen erlauben sich, heilige Sorge zu verlachen. Möge ich nie unter ihrer Zahl sein. Ich habe sie die Frage verspotten hören:

„Lieb' ich Jesum oder nicht?
Bin ich sein, bin ich es nicht?“

Nun, ich stehe nicht an zu sagen, dass jeder, der den Herrn liebt, diese Frage hat tun müssen, und es um so mehr hat müssen, weil die Wahrheit und die Inbrunst seiner Liebe ihn ängstlich gemacht hat. Er hat ein so überwältigendes Gefühl von dem, was seine Liebe sein sollte, und ein solches Bewusstsein ihrer Mangelhaftigkeit, dass er ganz gewiss fragen wird: „Liebe ich den Herrn?“ Der kühne Schwätzer ist nicht immer der treue Liebhaber. Es gibt eine Zuversicht, die verhängnisvoll ist.

„Wer niemals zweifelt, wie er steht,
Der tuts vielleicht, wenn es zu spät.“

Wenn du sprichst: „Ich bin reich und habe gar satt und darf nichts,“ während du arm und bloß und jämmerlich bist, so ist das eine traurige Täuschung, und das Erwachen daraus wird noch trauriger sein.

Aber wenn du sagst: „O, dass ich meinem Erlöser mehr liebte? O, dass ich ihm besser diene! Aber ich liebe ihn. Mein Herz ist sein, und er liebt mich;“ dann hast du auf die Frage: „Herr, bin ichs?“ geantwortet und magst zufrieden deines Weges gehn.“

⑥ Die andre Bemerkung, womit ich schließe, ist diese: dass Johannes dadurch, dass er Christo nahe war, nicht berechtigt ward, seinen Mitjüngern zu antworten oder einen von ihnen zurichten. Es gab eine Zeit, wo er über sie hätte zu Gericht sitzen mögen. Wünschte er nicht, auf einem Throne zu sitzen und mit seinem Bruder Jakobus die zwölf Stämme Israels zu richten? Aber jetzt, da sein Haupt in seines Herrn Busen ruht, da wünscht er nicht zu richten, er denkt ganz anders. Seine Brüder fahren fort zu fragen: „Herr, bin ichs?“ Petrus macht ihm ein Zeichen. Fischer haben ihre eigne Art mit einander zu sprechen. Petrus scheint ohne Worte ihm zu sagen: „Bitte, frage den Meister.“ Johannes vermisst sich nicht, den Namen des Verräters erraten zu wollen, sondern fragt leise: „Herr, wer ist's?“ Er tat diese Frage

an seinen Herrn, aber er nannte nicht selber den Judas. Nein, er hätte vielleicht jemand in Verdacht haben können, der unschuldig gewesen. Es war weise, die Sache dem Herrn zu überlassen. Einige sagen, dass sie in Jesu Nähe leben. Es ist ein böses Zeichen, wenn Menschen von ihren eignen Vorzügen reden. Dies sind die Leute, die mit dem nächsten Atemzuge beginnen, andre zu verurteilen. Aber dies ist nicht nach der Weise des Jüngers, den Jesus lieb hatte. Einige Christen versichern, dass sie einen besonders schönen Platz im Himmel haben werden, durchaus für sich allein. Ich verstehe nicht ganz ihre Theorie aber ich missgönne sicherlich keinen Dienern meines Meisters irgend eine besondere Ehre, die sie wünschen. So weit ich sie verstehe, ist ein abgesonderter Platz für sie im Reiche Gottes; und wir armen, gewöhnlichen Christen sollen errettet werden, müssen jedoch einen niedrigerem Platz nehmen. So möge es sein. Wir wollen uns freuen über die Standeserhöhung unserer Brüder.

Was mich betrifft, wenn es sich je ereignen sollte, dass ich das Vorrecht hätte, in einer der vornehmsten Straßen des Himmels zu wohnen unter der Aristokratie des Jenseits, so denke ich, würde ich ein andres Quartier vorziehen. Ich bin auf Erden in der Gesellschaft so armer Brüder gewesen und habe sie so sehr lieben gelernt, dass ich lieber bei ihnen in ihrem niedern Himmel bleiben möchte, als mit der Elite der Gesellschaft in die obern Plätze hinauf steigen. Ich liebe es, mit dem Volke Gottes von der ärmern Klasse und der mehr kämpfenden und leidenden Art zusammen zu sein. Ich liebe es, bei den Kindern Gottes zu sein, die schwer mit Sünden und Zweifeln und Befürchtungen kämpfen. Wenn meine sehr überlegenen Brüder mit mir sprechen, so finde ich den Verkehr mit ihnen nicht sonderlich angenehm, denn ich weiß nichts von ihrer wundervollen Erfahrung von Freiheit vom Kampf und vollständiger Erlösung von jeder schlechten Neigung. Ich habe nie einen Zollbreit auf dem Wege zum Himmel gewonnen, ohne darum zu kämpfen. Ich habe nie einen Tag gelebt, ohne dass ich über meine Unvollkommenheiten zu trauern gehabt hätte. Ich komme zuweilen Gott nahe, aber zu der Zeit weine ich am meisten über meine Fehler und Mängel. – Obgleich ich so nach menschlicher Weise gesprochen, glaube ich doch nicht an diese vorzüglichern Brüder, noch an ihren vorzüglichern Himmel: aber selbst wenn ich es täte, würde ich lieber mit der Herde folgen, als mit den Windhunden voranlaufen. Diese Brüder richten uns und verurteilen uns. Sie sagen, wir verstünden nicht „das Geheimnis des Himmelreichs“, oder sonst etwas andres. Wir kennen indes Jesum Christum – den ihrigen sowohl wie den unsrigen. Wir wollen ihre Frömmigkeit und die ihnen verliehene Gnade nicht leugnen, sondern Gott danken, dass sie so viel davon haben. Wir hoffen indes, ebenso in den Himmel zu kommen wie sie, und in die Herrlichkeit ebenso wie sie; und wir wollen froh sein, wenn der Herr uns dazu in den Stand setzt. Findet ihr, dass zu Zeiten der Geist der Selbsterhebung und der Verurteilung anderer über euch kommt? Überwindet ihn sogleich durch die Kraft des heiligen Geistes. Lasst uns aufhören zu richten, wo es uns verboten ist, es zu tun. Lasst uns ernstlich für die Wahrheit kämpfen; aber was die Herzen der Menschen betrifft, die wollen wir Jesu überlassen.

Ich schließe indem ich sage – ihr erinnert euch, was Jesus zu Petrus sagte. Petrus war immer ein wenig zu rasch und wagte deshalb in Dinge hinein zu spähen, die ihn nichts angingen, und er sprach zu Jesu, mit einem Blick auf Johannes: „Herr, was soll aber dieser?“ Er dachte nicht schlecht vom Bruder Johannes: ich würde mich des Petrus schämen, wenn er das getan hätte. Aber dennoch sprach er: „Was soll aber dieser?“ Unser Herr antwortete: „Was gehet es dich an? Folge du mir nach!“ Ebenso, wenn du dich geneigt fühlst, weil du in der Gnade zunimmst und etwas Rechtes wirst, zu sagen: „Herr, und was soll dieser arme Gläubige tun? Und was soll dieser unvollkommene Bruder sein? Was soll dieser arme, irrende Neubekehrte tun?“ – dann gedenke der Worte Jesu: „Was

gehet es dich an? Folge du mir nach!“ Achte auf deinen Meister und achte auf dich selbst, und lass deine Brüder ihrem Herrn stehen oder fallen, wie du es auch musst! Nun, komm und lege dein Haupt an deines Herrn Busen und kümmere dich nicht um Petrus! Möge Gott euch segnen um Christi willen!

Amen

XXIX.

Gethsemane.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 8. Februar 1863

Lukas 22,44

Und es kam, dass er mit dem Tode rang und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Wenige hatten Gemeinschaft mit den Leiden von Gethsemane. Die meisten der Jünger waren nicht da. Sie waren nicht hinreichend gefördert in der Gnade, um die Geheimnisse „des Todeskampfes“ schauen zu dürfen. Mit dem Passahfest in ihren eigenen Häusern beschäftigt, sind sie ein Bild der vielen, die vom Buchstaben leben, aber bloße Kindlein und Säuglinge sind, soweit es den Geist des Evangeliums betrifft. Die Mauern Gethsemanes stellen uns vorbildlich jene Schwachheit in der Gnade dar, durch welche die tiefen Wunder der Gemeinschaft vor den Blicken gewöhnlicher Gläubiger verschlossen sind. Zwölfen, nein, nur Elfen war das Vorrecht gegeben, in Gethsemane einzutreten und diesen großartigen Anblick zu haben. Von den Elfen wurden acht in einiger Entfernung gelassen. Sie hatten Gemeinschaft, aber nicht von jener der traulichen Art, zu welcher die „sehr Geliebten“ (Dan. 9,23) zugelassen werden. Nur drei Hochbegünstigte, die mit ihm auf dem Berge der Verklärung gewesen waren und das lebengebende Wunder im Hause des Jairus gesehen hatten – nur diese Drei konnten dem Vorhang seines geheimnisvollen Leidens sich nähern: innerhalb dieses Vorhanges durften selbst sie sich nicht eindringen; eines Steinwurfs Entfernung musste dazwischen bleiben. Er musste die Kelter alleine treten, und niemand durfte bei ihm sein. Petrus und die zwei Söhne Zebedäi sind das Bild der wenigen hervorragenden, erfahrenen, von der Gnade gelehrten Heiligen, die als „Väter“ bezeichnet werden können; diese, die in großen Wassern Handel getrieben“ können in einigem Grade die ungeheuren atlantischen Wogen der Leiden ihres Erlösers messen; da sie viel mit ihm allein gewesen sind, können sie sein Herz weit besser lesen, als die, welche ihn nur in der Menge sehen. Einigen auserwählten Geistern wird es zum Besten anderer und zu ihrer eigenen Stärkung für einen künftigen, besondern und furchtbaren Kampf gegeben, in den innern Kreis einzutreten und das Flehen des leidenden Hohenpriesters zu hören; sie haben Gemeinschaft mit ihm in seinen Leiden und „werden seinem Tode ähnlich.“ Doch, sage ich, sogar diese, die Erwählten aus den Erwählten, diese auserlesenen und besonderen Günstlinge unter des Königs Hofleuten, sogar diese können nicht in die geheimen Stätten der Leiden des Heilandes eindringen, so dass sie seinen ganzen Todeskampf zu begreifen vermöchten. „Deine unbekanntes Leiden“ ist der merkwürdige Ausdruck in der griechischen Liturgie; denn es ist eine innere Kammer in seinem Schmerze, die vor der menschlichen Kenntnis und Gemeinschaft verschlossen ist. War es nicht hier, wo Christus mehr als je eine „unaussprechliche Gabe“ für uns war? Ist es nicht mit Recht gesagt: „Die unbekanntes Freuden, die er gibt, waren mit unbekanntes Leiden erkaufte?“

Da es für keinen, noch so erfahrenen Gläubigen möglich wäre, alles zu kennen, was der Herr an dem Orte der Ölpressen erduldet, als er zwischen dem oberen und dem unteren Mühlstein geistigen Leidens und höllischer Bosheit zermalmt wurde, so liegt es ganz klar über des Predigers Fähigkeit hinaus, euch dies darzustellen. Jesus selber muss euch Zugang zu den Wundern Gethsemanes geben; ich aber kann euch nur auffordern, in den Garten einzutreten, und euch heißen, die Schuhe von euren Füßen ziehen, denn der Ort, darauf wir stehen, ist heiliges Land. Ich bin weder Petrus, noch Jakobus, noch Johannes, aber einer, der gerne wie sie von des Meisters Kelche trinken und mit seiner Taufe getauft werden möchte. Ich bin bisher nur soweit gegangen, wie jene Schar der Acht, aber da habe ich auf das tiefe Ächzen des Mannes der Schmerzen gelauscht. Einige von euch, meine ehrwürdigen Freunde, mögen weit mehr gelernt haben, als ich; aber ihr werdet euch nicht weigern, wiederum das Toben der vielen Wasser zu hören, welche die Liebe des großen Bräutigams unserer Seelen auslöschen wollten.

Mehrere Gegenstände werden eine kurze Betrachtung erfordern. Komm, Heiliger Geist, hauche Licht in unsere Gedanken, Leben in unsere Worte!

1.

Kommt hierher und schauet **des Heilandes unaussprechliches Wehe**.

➤ Die Empfindungen jener schmerzvollen Nacht werden durch verschiedene Worte in der Schrift ausgedrückt. Johannes erzählt uns, dass er vier Tage vor seiner Passion gesprochen: „Jetzt ist meine Seele betrübt;“ als er die Wolken sich zusammenziehen sah, wusste er kaum, wohin er sich wenden sollte, und rief aus: „Was soll ich sagen?“

Matthäus schreibt von ihm: „Und fing an zu trauern und zu zagen.“ Zu dem Worte *ademonein*, hier mit „zagen“ übersetzt, bemerkt Goodwin, dass eine Art Zerrüttung in des Heilandes Kampf gewesen sein müsse, da die Wurzel des Wortes bedeute „getrennt vom Volke – Menschen in Zerrüttung getrennt von der übrigen Menschheit.“ Was für ein Gedanke, meine Brüder, dass unser Herr bis an die Grenze der Zerrüttung getrieben war durch die Heftigkeit seines Schmerzes.

Matthäus sagt, dass der Heiland selbst gesprochen: „Meine Seele ist betrübt bis in den Tod.“ Hier bedeutet das Wort *perilypos* „umgeben, umringt, überwältigt“ von Schmerz. „Er war bis über den Kopf in Schmerz eingetaucht und hatte kein Loch zum Atemholen“ ist der starke Ausdruck Goodwins. Die Sünde lässt keine Spalte, durch die Trost eindringen kann, und deshalb muss der Sündenträger ganz und gar in Weh eingetaucht sein.

Markus berichtet, dass er angefangen zu zittern und zu zagen. In diesem Falle bedeutet *thambeisthai* mit der Vorsilbe *ek* eine äußerste Bestürzung wie die des Mose, als er erschrocken war und zitterte. O teurer Heiland, wie können wir es ertragen, uns dich als einen erschrockenen und beängstigten Mann zu denken! Doch, so war es, als die Schrecken Gottes gegen dich heranzogen.

Lukas gebraucht das starke Wort meines Textes – „es kam, dass er mit dem Tode rang.“ Diese Ausdrücke, von denen jeder einzelne würdig ist, das Thema einer Predigt zu sein, sind durchaus genügend, zu zeigen, dass das Leiden des Heilandes von ganz ungewöhnlicher Art war und den prophetischen Ausruf rechtfertigte: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat.“ Er steht vor

uns als einer, der seines Gleichen nicht hat im Elend. Keiner wird von den bösen Mächten bedrängt, wie er es wurde; als wenn die Mächte der Hölle ihren Legionen geboten hätten: „Ihr sollt nicht streiten wider Kleine noch Große, sondern wider den König allein.“

➤ Sollten wir behaupten, alle Quellen der Seelenangst unsers Herrn zu verstehen, so würde die Weisheit uns mit der Frage tadeln: „Bist du in den Grund des Meers gekommen und hast in den Fußstapfen der Tiefe gewandelt?“ Wir können nicht mehr tun, als die geoffenbarten Ursachen des Leidens betrachten. Es entstand zum Teil aus dem Grauen seiner Seele, als er völlig die Bedeutung der Sünde erfasste. Brüder, als ihr zuerst von der Sünde überführt wurdet und sie als etwas überaus Sündiges saht, da war eure Wahrnehmung ihrer Sündigkeit noch schwach im Vergleich zu ihrer wirklichen Grässlichkeit, und dennoch erfasste euch ein Grauen. Erinnert ihr euch jener schlaflosen Nächte? Gleich dem Psalmisten sagtet ihr: „Meine Gebeine verschmachteteten durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird.“ Einige von uns können sich der Zeit erinnern, da „unsre Seele wünschte, erhangen zu sein“, da, wenn die Schatten des Todes uns hätten vor dem Zorne Gottes bedecken können, wir nur zu froh gewesen wären, im Grabe zu schlafen, um nicht unser Bett in der Hölle zu machen. Unser Herr sah die Sünde in all' ihrer Schwärze. Er nahm sehr deutlich wahr ihren verräterischen Angriff auf seinen Gott, ihren mörderischen Hass gegen ihn selber und ihren zerstörenden Einfluss auf die Menschheit. Wohl mochte Grauen ihn ergreifen, denn ein Anblick der Sünde muss viel grässlicher sein als ein Anblick der Hölle, die nur ihr Sprössling ist.

➤ Eine andere tiefe Quelle des Schmerzes war diese, dass Christus jetzt völliger seine amtliche Stellung in Bezug auf die Sünde einnahm. Er ward jetzt zur Sünde gemacht. Höret das Wort! Er, der von keiner Sünde wusste, ward für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. In jener Nacht wurden die Worte des Jesaja erfüllt: „Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Nun stand er da als der Sündenträger, der von der göttlichen Gerechtigkeit angenommene Stellvertreter, der den ganzen göttlichen Zorn trug, damit wir ihn niemals tragen sollten. Zu dieser Stunde sah der Himmel ihn an als den, der an der Sünder Stelle stand und behandelt ward, wie der sündige Mensch reichlich verdient hätte, behandelt zu werden. O, liebe Freunde, als das unbefleckte Lamm Gottes sich an der Stelle der Schuldigen fand, als er diesen Platz, nicht zurückweisen konnte, weil er ihn freiwillig angenommen, um seine Erwählten zu erretten, was muss seine Seele da gefühlt haben, wie abstoßend muss für seine vollkommene Natur solche enge Verbindung mit der Missetat gewesen sein!

➤ Wir glauben, dass unser Herr zu der Zeit einen sehr klaren Einblick in all die Schande und das Leiden seiner Kreuzigung hatte. Der Kampf dort war nur einer der ersten Tropfen des entsetzlichen Schauers, der sich über sein Haupt ergoss. Er sah das baldige Kommen des verräterischen Jüngers, die Gefangennahme durch die abgesandte Schar, das Scheinverhör vor dem Sanhedrin und Pilatus und Herodes, die Geißelung und das Schlagen mit den Fäusten, die Dornenkrone, die Schande, das Verspeien. All' dieses erhob sich vor seiner Seele und da es ein allgemeines Gesetz unserer Natur ist, dass das Vorhersehen des Leidens noch schmerzlicher ist; als das Leiden selber, so können wir begreifen, weshalb er, der kein Wort antwortete, als er mitten in dem Streite war, sich doch des „starken Geschreies und der Tränen“ nicht enthalten konnte bei der Aussicht auf denselben. Geliebte Freunde, wenn ihr vor eurem geistigen Auge die furchtbaren Umstände bei seinem Tode lebendig machen könnt, das Hetzen durch die Straßen Jerusalems, das Annageln ans Kreuz, das

Fieber, den Durst und vor allem die Gottverlassenheit, so könnt ihr euch nicht wundern, dass er zu trauern und zu zittern anfang.

➤ Aber möglicher Weise war ein noch fruchtbarer Baum der Bitterkeit dieser – dass jetzt sein Vater sich von ihm zurückziehen begann. Der Schatten jener großen Verfinsterung begann auf seinen Geist zu fallen, als er in jener kalten Mitternacht unter den Ölbäumen Gethsemanes kniete. Die fühlbaren Erquickungen, welche seinen Geist ermutigt hatten, wurden zurückgezogen; jene selige Zueignung der Verheißungen, derer Christus Jesus als Mensch bedurfte, war nicht mehr vorhanden; alles, was wir unter dem Ausdruck „Tröstungen Gottes“ verstehen, ward vor seinen Augen verborgen. Er ward ganz allein in seiner Schwachheit gelassen, um für die Befreiung des Menschen zu streiten. Gott stand dabei, als wenn er ein gleichgültiger Zuschauer, oder vielmehr, als wenn er ein Gegner wäre; er schlug ihn, „wie er einen Feind schlug, mit unbarmherziger Staupe.“

➤ Aber nach unserm Urteil lag die größte Hitze des Leidens unseres Heilandes im Garten in den Versuchungen Satans. Jene Stunde war. mehr als irgend eine Zeit in seinem Leben, sogar mehr als jener vierzig tägige Kampf in der Wüste, die Zeit seiner Versuchung. „Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“ Jetzt konnte er mit Nachdruck sprechen: „Es kommt der Fürst dieser Welt.“ Dies war sein letzter Kampf, Mann gegen Mann, mit allen Heeren der Hölle, und hier musste er große Blutstropfen schwitzen, ehe der Sieg errungen werden konnte.

Wir haben einen Blick geworfen auf die Brunnen der großen Tiefe, die aufbrachen, als die Fluten des Schmerzes über des Erlösers Seele gingen. Brüder, diese eine Lehre, ehe wir diese Betrachtung verlassen. „Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe Not sein wird.“ Lasst uns bedenken, dass kein Leiden ihm unbekannt sein kann. Wir haben nur mit denen zu gehen, „die zu Fuße gehen“, er hatte „mit den Reutern zu laufen“; wir waren nur bis an die Knöchel in seichten Strömen des Leidens – er hatte „mit dem Schwellen des Jordans“ zu kämpfen. Er wird nie verfehlen, den Seinen beizustehen, wenn sie versucht werden; eben wie es vor Alters gesagt ward: „Wer sie ängstigte, der ängstigte ihn auch, und der Engel, so vor ihm ist, half ihnen.“

2.

Wenden wir uns darnach, um **die Versuchung unseres Herrn** zu betrachten.

Am Anfang seiner Laufbahn begann die Schlange an der Ferse des verheißenen Befreiers zu nagen; und nun, da sich die Zeit nahte, wo der Weibessame der Schlange den Kopf zertreten sollte, machte jener alte Drache einen verzweifelten Angriff auf seinen großen Überwinder. Es ist für uns nicht möglich, den Schleier zu heben, wo die Offenbarung ihn hat fallen lassen, aber wir können uns eine schwache Vorstellung von den Eingebungen bilden, mit denen Satan unsern Herrn versuchte. Lasst uns indessen vorsichtshalber bemerken, ehe wir suchen dies Bild zu malen, dass, was Satan auch unserm Herrn eingeflüstert haben mag, seine vollkommene Natur sich doch in keinem Maße dem so unterwarf, dass er sündigte. Seine Versuchungen waren ohne Zweifel von der aller niedrigsten Art, aber sie ließen keinen Flecken oder Makel an dem zurück, der immer noch der Schönste unter den Menschenkindern blieb. Der Fürst dieser Welt kam,

aber er hatte nichts an ihm. Er schlug die Funken, aber sie fielen nicht, wie dies bei uns der Fall ist, auf trocknen Zunder; sie fielen wie ins Meer und wurden sofort gelöscht. Er schoss die feurigen Pfeile ab, aber sie konnten das Fleisch Christi nicht einmal ritzen; sie schlugen an den Schild seiner vollkommen gerechten Natur und fielen mit gebrochener Spitze hinab, und der Gegner ward geschlagen.

❶ Aber was, denkt ihr, waren diese Versuchungen? Nach einigen gegebenen Winken möchte ich annehmen, dass sie ungefähr folgender Gestalt waren – es war zuerst eine Versuchung, das Werk unvollendet zu lassen; wir mögen dies aus dem Gebet schließen – „Ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir.“ „Sohn Gottes“ sprach der Versucher, „ist es so? bist du wirklich berufen, die Sünde des Menschen zu tragen? Hat Gott gesagt: Ich habe einen Held erwecket, der helfen soll, und bist du Der, von Gott erwählt, diese ganze Last zu tragen? Sieh auf deine Schwachheit! Du schwitzttest eben jetzt große Blutstropfen; gewiss, du bist nicht der, welchen der Vater verordnet hat, mächtig zu sein im Erretten; oder wenn du es bist, was willst du dadurch gewinnen? Was wird es dir nützen? Du hast schon Herrlichkeit genug. Siehe, was für Bösewichter die sind, für die du dich zum Opfer darbringen sollst. Deine besten Freunde schlafen in deiner Nähe, wenn du am meisten ihres Trostes bedarfst; dein Schatzmeister Judas eilt herbei, dich für den Preis eines gemeinen Sklaven zu verraten. Die Welt, für die du dich opferst, wird deinen Namen verwerfen als einen boshaftigen, und deine Kirche, für die du das Lösegeld zahlst, was ist sie wert? Eine Gesellschaft Sterblicher! Deine Gottheit könnte solche erschaffen in jedem Augenblick wenn es dir gefiele: warum brauchst du denn deine Seele im Tode auszuströmen?“ Solche Gründe hat der Satan wahrscheinlich gebraucht; die höllische List eines, der seit Jahrtausenden die Menschen versuchte, wusste alles Mögliche, was Schaden tun konnte, zu erfinden. Er schüttete die heißesten Kohlen der Hölle über den Heiland aus. Diese Versuchung unter andern war es, gegen die er kämpfte, bis dass er mit dem Tode rang und heftiger betete.

❷ Die Schrift deutet an, dass unser Herr auch angegriffen ward von der Furcht, dass seine Kraft nicht genügend sein würde. „Er ward erhört in dem, was er fürchtete“ (Hebr. 5,7). Wie ward er denn erhört? Ein Engel wurde gesandt, ihn zu stärken. Seine Furcht war also wahrscheinlich durch ein Gefühl von Schwäche verursacht. Ich stelle mir vor, dass der böse Feind ihm ins Ohr flüsterte – „Du! du ertragen, von Gott geschlagen und von Menschen verabscheut zu werden! Die Schmach hat schon dein Herz gebrochen; wie willst du ertragen, öffentlich verspottet und draußen vor die Stadt wie ein Unreiner getrieben zu werden? Wie willst du ertragen, deine weinenden Verwandten und deine Mutter mit gebrochenem Herzen am Fuß deines Kreuzes stehen zu sehn? Dein zartes und empfindliches Gemüt wird darunter erbeben. Und dein Leib ist schon abgezehrt; deine langen Fasten haben dich sehr ermattet; du wirst eine Beute des Todes werden, lange eh' dein Werk getan ist. Es wird dir sicherlich misslingen. Gott hat dich verlassen. Nun werden sie dich verfolgen und dich gefangen nehmen; sie werden deine Seele den Löwen geben und deine Einsame den Hunden.“ Dann malte er ihm alle die Leiden der Kreuzigung vor und fragte: „Meinst du aber, dein Herz möge es erleiden oder deine Hände es ertragen, wenn der Herr mit dir handeln wird?“ Die Versuchung Satans war nicht an die Gottheit, sondern an die Menschheit Christi gerichtet, und deshalb verweilte der Feind wahrscheinlich bei der Schwachheit des Menschen. Sprachst du nicht selber: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Wie willst du es ertragen, wenn die Zorneswolken Gottes sich um dich sammeln? Der Sturm wird sicherlich alle deine Hoffnungen zerscheitern. Es kann nicht sein; du kannst nicht diesen Kelch trinken und mit dieser Taufe getauft werden.“ In dieser Weise,

denken wir, wurde unser Meister versucht. Aber seht, er gibt nicht nach. Als er mit dem Tode rang, kämpfte er mit dem Versucher wie Jakob mit dem Engel. „Nein,“ spricht er, „ich will mich nicht bezwingen lassen dadurch, dass du mir meine Schwachheit vorrückst; ich bin stark in der Stärke meiner Gottheit, ich will dich doch überwinden.“ Dennoch war die Versuchung so schrecklich, dass die geistige Anstrengung im Kämpfen mit ihr bewirkte, dass sein Schweiß wie Blutstropfen ward, die auf die Erde fielen.

③ Möglicher Weise kann auch die Versuchung durch die Eingebung entstanden sein, dass er gänzlich verlassen sei. Ich weiß nicht – es mag schwerere Prüfungen geben, als diese, aber gewiss ist es eine der schlimmsten, gänzlich verlassen zu sein. „Sieh,“ zischte Satan zwischen seinen Zähnen heraus, – „sieh, du hast nirgends einen Freund! Blicke zum Himmel auf, dein Vater hat die Eingeweide seiner Barmherzigkeit gegen dich verschlossen. Kein Engel in deines Vaters Höfen wird seine Hand ausstrecken, dir zu helfen. Blicke dort hinaus, nicht einer der Geister, welche bei deiner Geburt lobsang, wird dazwischen treten, um dein Leben zu beschützen. Der ganze Himmel ist falsch gegen dich; du bist allein gelassen, und die Erde, dürsten da nicht alle Menschen nach deinem Blut? Wird nicht der Jude befriedigt sein, dein Fleisch von Nägeln zerrissen zu sehen, und wird nicht der Römer dich anlotzen, wenn du, der König der Juden, am Kreuze hängst? Du hast keinen Freund unter den Völkern; die Hohen und Mächtigen höhnen dich und die Armen strecken spottend ihre Zungen gegen dich aus. Du hattest nicht, da du dein Haupt hinlegen konntest, als es dir am besten ging; du hast jetzt keinen Platz, wo dir Schutz gegeben wird. Sieh die Gefährten, mit denen du traulichen Umgang gepflogen, was sind sie wert? Sohn der Maria, sieh da deinen Bruder Jakobus, sieh deinen geliebten Jünger Johannes und deinen kühnen Apostel Petrus – sie schlafen, sie schlafen; und jene Acht, wie die Feiglinge schlafen, wenn du in deinem Leiden bist! Und wo sind die fünfhundert andern? Sie haben dich vergessen, sie werden morgen früh auf ihrem Acker oder bei ihrem Handel sein. Siehe, dir ist kein Freund im Himmel oder auf Erden geblieben! Die ganze Hölle ist gegen dich. Ich habe den ganzen Abgrund gegen dich aufgehetzt. Ich habe meine Botschaften durch alle Regionen gesandt und jeden Fürsten der Finsternis gegen dich aufgeboten in dieser Nacht, und wir wollen keine Pfeile sparen, wir wollen unsere ganze infernale Kraft gebrauchen, dich zu überwältigen; und was willst du tun, du Einzelner?“ Es mag sein, dass dies die Versuchung war; ich denke es, weil die Erscheinung eines Engels, der ihn stärkte, diese Furcht hinwegnahm. Er ward erhört in dem, was er fürchtete. Er war nicht mehr allein, sondern der Himmel war mit ihm. Es mag sein, dass dies die Ursache war, weshalb er dreimal zu seinen Jüngern kam, als wenn er bei Menschen Hilfe suchte. Er wollte selbst sehen, ob es wirklich wahr sei, dass alle Menschen ihn verlassen hätten; er fand sie alle schlafend; aber vielleicht schöpfte er einen schwachen Trost aus dem Gedanken, dass es nicht Verräterei sondern Kummer sei, was ihren Schlaf verursachte, dass der Geist in der Tat willig, aber das Fleisch schwach sei.

④ Wir denken, dass Satan unsern Herrn auch mit einem bitteren Spott angriff. Wir wissen, in welche Verkleidung der Versucher diesen enthüllen und wie sarkastisch er zuflüstern kann. – „Ach! Du wirst nicht fähig sein, die Erlösung deines Volkes zu vollbringen. Deine großartige Güte wird sich als falscher Schein erweisen, und die, welche du so liebst, werden umkommen. Du wirst es nicht erreichen, sie von meinem Griff zu befreien. Deine zerstreuten Schafe werden sicher meine Beute sein. Sohn Davids, ich bin dir gewachsen, du kannst sie nicht ans meiner Hand erretten. Viele deiner Erwählten sind in den Himmel eingegangen kraft deiner Versöhnung; aber ich will sie von da herabziehen und die Sterne der Herrlichkeit auslöschen; ich will die Reihen der himmlischen Sänger lichten, denn du wirst die übernommene Bürgschaft nicht leisten,

du kannst es nicht tun. Du bist nicht imstande, dieses große Volk auszuführen, es wird doch umkommen. Siehe, sind nicht die Schafe zerstreut, nun der Hirte geschlagen ist? Sie werden dich alle vergessen. Du wirst niemals das sehen, wofür deine Seele gearbeitet hat. Das gewünschte Ziel wird nie erreicht werden. Du wirst auf ewig der Mann sein, der zu bauen begann und es nicht hinausführen konnte.“ Vielleicht ist dies noch mehr der eigentliche Grund, weshalb Christus dreimal ging, um nach seinen Jüngern zu sehen. Ihr habt eine Mutter gesehen; sie ist sehr schwach, müde von einer schweren Krankheit, aber sie wird von großer Furcht gepeinigt, dass ihr krankes Kind sterben werde. Sie ist von dem Lager aufgestanden, auf das die Krankheit sie geworfen. Sie blickt angstvoll auf ihr Kind. Sie beobachtet das geringste Zeichen der Genesung. Aber sie ist selbst schwer krank und kann nur einen Augenblick außer dem Bette sein. Sie kann nicht schlafen, sie wirft sich voll Schmerz hin und her, denn ihre Gedanken wandern stets; sie steht auf, um wieder nachzusehen. – „Wie geht’s dir, mein Kind, wie geht’s dir? Ist dein Herzklopfen weniger heftig? Schlägt dein Puls ruhiger?“ Aber ach! sie ist fast ohnmächtig, sie muss wieder zu ihrem Bette gehen, und doch kann sie keine Ruhe erlangen. Sie kommt wieder und wieder, ihren Liebling zu beobachten. So, dünkt mich, blickte Christus auf Petrus und Jakobus und Johannes, als wenn er sagen wollte, „Nein, sie sind noch nicht alle verloren; es sind noch drei übrig“; und indem er sie als das Vorbild der ganzen Kirche betrachtete, schien er zu sagen: „Nein, nein; ich will überwinden; ich will den Sieg gewinnen; ich will selbst bis aufs Blut kämpfen; ich will das Lösegeld zahlen und meine Lieblinge von ihrem Feinde befreien.“

⑤ Nun, dies waren, wie mich dünkt, seine Versuchungen. Wenn ihr euch eine völligeren Vorstellung von dem bilden könnt, was sie waren, so wird es mir sehr lieb sein. Mit dieser einen Lehre verlasse ich den Punkt: „Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt.“ Das ist Christi eigener Ausdruck, das, was er selbst aus seinem Leiden entnahm. Ihr habt alle, liebe Freunde, John Bunyans Beschreibung von Christians Kampf mit Apollyon gelesen. Dieser Meister im Malen hat ihn nach dem Leben gezeichnet. Er sagt, obwohl „dieser schwere Kampf mehr als einen halben Tag dauerte, bis Christian fast ganz, erschöpft war, sah ich doch die ganze Zeit über keinen fröhlichen Blick von ihm, bis er wahrnahm, dass er Apollyon mit seinem zweischneidigen Schwert verwundet hatte; da lächelte er allerdings und schaute empor! Aber es war der furchtbarste Anblick, den ich je hatte.“ – Das ist der Sinn jenes Gebetes: „Führe uns nicht in Versuchung.“ – O ihr, die ihr sorglos dahin geht, wo ihr versucht werdet, ihr, die ihr um Leiden betet – und ich habe einige gekannt, die albern genug waren, das zu tun – ihr, die ihr euch dahin begeben, wo ihr den Teufel versucht, euch zu versuchen, lasst euch warnen durch eures Meisters eigenes Beispiel. Er schwitzt große Blutstropfen, als er versucht wird. O! bittet Gott, euch eine solche Prüfung zu ersparen. Betet heute Morgen und jeden Tag: „Führe mich nicht in Versuchung.“

3.

Schauet, liebe Brüder, **den blutigen Schweiß!**

➤ Wir lesen: „Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen.“ Deshalb haben einige angenommen, dass der Schweiß nicht wirklich Blut war, sondern nur das Aussehen davon hatte. Diese Deutung wird indes, von den meisten Auslegern, von Augustinus an, verworfen, und es wird allgemein dafür gehalten, dass die Worte „ward wie“ nicht bloß eine Ähnlichkeit mit Blut bezeichnen, sondern bedeuten, dass es wirklich

und buchstäblich Blut war. Wir finden dieselbe Sprachweise in dem Vers: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater.“ Nun, dies bedeutet offenbar nicht, dass Christus gleich dem Eingebornen des Vaters war, da er dieser in Wirklichkeit ist. So dass im Allgemeinen dieser Ausdruck der heiligen Schrift nicht die Ähnlichkeit mit einem Dinge bezeichnet, sondern das Ding selber. Wir glauben also, dass Christus wirklich Blut schwitzte. Diese Erscheinung, obwohl etwas ungewöhnlich, ist auch bei andern Personen wahrgenommen. Es werden verschiedene Fälle berichtet, einige in den alten Arzneibüchern von Galen, und andere von neuerem Datum, von Personen, die nach langer Schwachheit unter der Furcht des Todes Blut geschwitzt haben.

Aber dieser Fall ist ein ganz und gar eigentümlicher aus verschiedenen Gründen. Wenn ihr es beachten wollt, er schwitzte nicht nur Blut, sondern es war in großen Tropfen. Das Blut gerann und bildete ganze Massen. Das griechische Wort bedeutet große, schwere Tropfen. Dies ist sonst in keinem Falle gesehn worden. Einige leichte Blutverluste hat man bei Personen wahrgenommen, die vorher sehr geschwächt waren, aber große Tropfen niemals.

Wenn es heißt, „die fielen auf die Erde“, so zeigt dies ihre Menge, so dass sie nicht nur auf der Oberfläche standen und von seinen Kleidern eingesogen wurden, bis er der „rötlichen Kuh“ glich, die grade an dieser Stelle geschlachtet ward, sondern die Tropfen fielen auf die Erde. Hierin ist er ohne Gleichen. Er war ein gesunder Mann, nur ungefähr dreißig Jahre alt, und litt nicht von Todesfurcht; aber der geistige Druck, der durch sein Ringen mit der Versuchung entstand und durch die Anspannung aller seiner Kräfte zur Überwindung der Anfechtungen Satans, brachte seinen ganzen Organismus in eine so unnatürliche Aufregung, dass große Tropfen Bluts aus seinen Poren strömten und auf die Erde fielen. Dies beweist, wie entsetzlich das Gewicht der Sünde gewesen sein muss, wenn es imstande war, den Heiland so zu zermalmen, „dass Tropfen Bluts aus ihm hervorquollen!“ Dies beweist auch, meine Brüder, die mächtige Gewalt seiner Liebe. Es ist eine sehr hübsche Bemerkung eines alten Schriftstellers, dass das Gummi, was aus dem Baum träufelt, ohne dass man schneidet, immer das beste ist. Dieser köstliche Kampherbaum gab süße Würze, als er von der knotigen Meißel verwundet wurde, und als er von den Nägeln am Kreuze durchbohrt ward: aber siehe, er gibt seine beste Würze, als keine Meißel, kein Nagel, keine Wunde da ist. Dies stellt uns die Freiwilligkeit des Leidens Christi dar, da ohne Lanze das Blut frei floss. Nicht nötig, den Blutigel anzusetzen oder das Messer zu gebrauchen; es fließt aus freien Stücken. Nicht nötig, dass die Obersten rufen: „Spring auf, o Brunnen“ (4. Mose 21,17); er fließt von selbst in roten Strömen. Geliebte Freunde, wenn Menschen irgend einen furchtbaren geistigen Schmerz leiden – ich kenne die Sache vom ärztlichen Standpunkte aus nicht – so strömt scheinbar das Blut zum Herzen. Die Wangen sind blass, ein Gefühl der Ohnmacht kommt heran; das Blut ist nach innen gegangen, wie um den inneren Menschen zu stärken, während er durch das Leiden hindurchgeht. Aber seht unsern Heiland in seinem Kampf; er ist so völlige selbstvergessen, dass sein Blut, anstatt durch seine Angst zum Herzen getrieben zu werden, um ihn selber zu ernähren, sich nach außen drängt, die Erde zu betauen. Der Kampf Christi bildet, insofern sein Blut auf die Erde fällt, die Fülle des Opfers ab, das er für die Menschen darbrachte.

➤ Bemerkt ihr nicht, meine Brüder, wie stark sein Ringen gewesen sein muss, und wollt ihr nicht dessen Stimme an euch hören? „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.“ Es ist das Los einiger von uns gewesen, schwere Versuchungen zu haben – sonst würden wir nicht verstehen, andere zu lehren – so schwer, dass in dem Ringen wider dieselben der kalte, klebrige Schweiß auf

unserer Stirn gestanden hat. Der Ort wird niemals von mir vergessen werden – ein einsamer Platz, wo, als ich über meinen Gott nachsann, ein furchtbarer Strom von Lästerung über meine Seele dahinging, bis ich lieber hätte sterben mögen, als dieses Leiden länger ertragen; und ich fiel da und dann auf meine Knie, denn die Angst war furchtbar, während ich die Hand vor den Mund hielt, damit die Lästerungen nicht ausgesprochen würden. Lasst es dem Satan einmal gestattet werden, euch wirklich mit einer Versuchung zur Lästerung anzufallen, so werdet ihr es nie vergessen, auch wenn ihr lebt bis euer Haar weiß wird; oder lasst ihn euch angreifen mit irgend einer bösen Lust, und obgleich ihr den bloßen Gedanken daran hasst und verabscheut und lieber euren rechten Arm verlieren wolltet, als ihr nachgeben, so wird sie doch kommen und euch jagen, verfolgen und quälen. Kämpft dagegen bis zum Schweiß, meine Brüder, ja selbst bis aufs Blut. Niemand von euch sollte sagen: „Ich konnte nicht anders; ich ward versucht.“ Widersteht, bis ihr Blut schwitzt, lieber, als dass ihr sündigt. Sprecht nicht: „Ich ward so dazu gedrängt, und es sagte meinem natürlichen Temperament so zu, dass ich nicht anders konnte, als nachgeben.“ Blickt auf den großen Apostel und Hohenpriester eures Bekenntnisses und schwitzt lieber Blut, als dass ihr dem großen Versucher eurer Seelen willfahrt. Betet, dass ihr nicht in Versuchung geführt werdet, so dass ihr, wenn ihr hinein kommt; mit Zuversicht sprechen könnt: „Herr, ich suchte dies nicht, deshalb hilf mir hindurch um deines Namens willen.“

4.

Ich möchte, dass ihr viertens **des Heilandes Gebet** beachtetet.

Liebe Freunde, wenn ihr versucht werdet und zu überwinden wünscht, so ist das Gebet die beste Waffe. Wenn ihr nicht Schwert und Schild gebrauchen könnt, so ergreift die gewaltige Waffe des Gebetes. So tat unser Heiland. Lasst uns sein Gebet betrachten.

❶ Es war einsames Gebet. Er zog sich selbst von seinen besten Freunden einen Steinwurf weit zurück. Gläubiger, sei viel im einsamen Gebet, besonders in der Versuchung. Wie das einsame Gebet der Schlüssel ist, der den Himmel öffnet, so ist es der Schlüssel, der die Pforten der Hölle schließt. Wie es ein Schild ist, die Versuchung abzuhalten, so ist es ein Schwert, um gegen sie zu kämpfen. Gebet in der Familie, im geselligen Kreise, in der Kirche genügt nicht, es ist sehr köstlich, aber die am feinsten gestoßene Würze wird aus deinem Rauchfass aufsteigen, wenn kein Ohr, als das Ohr Gottes dich hört. Begib dich in die Einsamkeit, wenn du überwinden willst.

❷ Beachtet auch, es war demütiges Gebet. Lukas sagt, er kniete, aber ein anderer Evangelist sagt, er fiel nieder auf sein Angesicht. Was! Fällt der König auf sein Angesicht? Wo muss dann dein Platz sein, du demütiger Knecht des großen Meisters? Fällt der Fürst nieder auf den Boden? Wo willst du dann liegen? Was für Staub und Asche soll dein Haupt bedecken? Was für ein Sack soll deine Lenden gürten? Demut gibt uns einen guten Halt für unsern Fuß im Gebet. Es ist keine Hoffnung auf ein wirkliches Obsiegen bei Gott, der die Stolzen niederwirft, wenn wir uns nicht erniedrigen, auf dass er uns erhöhe zu seiner Zeit.

❸ Ferner, es war kindliches Gebet. Matthäus berichtet, dass er gesagt: „Mein Vater“, und bei Markus ist es: „Abba, mein Vater.“ Du wirst es stets eine starke Feste finden, wenn du am Tage der Prüfung deine Kindschaft geltend machst. Daher beginnt das Gebet, in dem geschrieben steht, „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Übel,“ mit „Vater unser, der du bist im Himmel.“ Bitte wie ein Kind. Du

hast keine Rechte als ein Untertan; sie sind durch deinen Verrat verwirkt, aber eines Kindes Recht auf des Vaters Schutz kann durch nichts verwirkt werden. Schäme dich also nicht zu sprechen: „Mein Vater, höre meinen Schrei!“

④ Wiederum bemerkt, dass es beharrliches Gebet war. Er betete dreimal und gebrauchte dieselben Worte. Sei nicht zufrieden, bis du obsiegest. Sei wie die ungestüme Witwe, deren beständiges Kommen erlangte, was ihr erstes Flehen nicht erreichen konnte. Halte an am Gebet und wache darin mit Danksagung.

⑤ Seht ferner, wie es bis zu einer glühendroten Hitze stieg – es war ernstes Gebet. „Er betete heftiger.“ Was für Seufzer waren es, die von Christo ausgestoßen wurden! Was für Tränen, die aus den tiefen Quellen seiner Natur heraufstiegen! Sei ernstlich im Flehen, wenn du den Gegner überwinden willst!

⑥ Und zuletzt, es war ein Gebet der Ergebung. „Doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.“ Gib nach, und Gott gibt nach. Lass es sein, wie Gott will, und Gott wird wollen, dass es für das Beste sein soll. Sei du es vollkommen zufrieden, das Ergebnis; deines Gebetes seinen Händen zu überlassen, der weiß, wann zu geben und wie zu geben und was zu geben und was vorzuenthalten. So betend, ernst und Ungestüm, doch zugleich mit Demut und Ergebung wirst du obsiegen.

Liebe Freunde, wir müssen schließen, wendet euch zum letzten Punkte mit dieser Lehre: „Stehet auf und betet!“ Als die Jünger sich niederlegten, schiefen sie ein; Sitzen war die Stellung, welche angemessen für den Schlaf war. Stehet auf; regt euch; erhebt euch im Namen Gottes; stehet auf und betet! Und wenn ihr in Versuchung seid, so seid mehr als je zuvor in eurem Leben eifrig, leidenschaftlich, ungestüm vor Gott, damit er euch am Tage eures Kampfes befreie!

5.

Da wir nicht mehr Zeit haben, schließen wir mit dem letzten Punkte, welcher **des Heilandes Sieg** ist.

Die Wolke ist vorübergezogen. Christus hat gekniet und das Gebet ist vorbei. „Aber,“ sagt einer, „siegte Christus im Gebet?“ Geliebte, könnten wir irgendeine Hoffnung haben, dass er im Himmel siegen würde, wenn er nicht auf Erden gesiegt hätte? Würden wir nicht den Argwohn haben, dass, wenn sein „starkes Geschrei und Tränen“ damals nicht gehört wären, es ihm jetzt fehlschlagen würde? Seine Gebete stiegen empor, und darum ist er ein guter Fürbitter für uns. „Wie wurde er erhört?“ Die Antwort soll sehr kurz gegeben werden. Er ward, glaube ich, in dreierlei Hinsicht erhört.

① Die erste gnädige Antwort, die ihm gegeben ward, war die, dass seine Seele plötzlich ruhig gemacht wurde. Was für ein Unterschied ist zwischen: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod“, – seinem Hin- und Hereilen, seiner dreimaligen Wiederholung des Gebetes, der sonderbaren Erregung, in der er sich befand – was für ein Gegensatz zwischen all diesem und seinem Vorwärtsgehen, um den Verräter mit: „Verrätest du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ zu begegnen! Gleich dem unruhigen Meer vorher, und jetzt so ruhig, als damals, wo er selber das Meer bedräuete, dass es ganz stille ward. Ihr könnt keinen tiefern Frieden finden, als den, welcher in dem Heiland herrschte, als er vor Pilatus stand und ihm nicht ein Wort antwortete. Er ist ruhig bis zuletzt, so ruhig, wie wenn es mehr sein Triumpftag als sein Leidenstag wäre. Nun, ich denke, das ward ihm in Erhörung seines Gebetes verliehen. Er hatte vielleicht noch

stärkere Leiden, aber seine Seele war beruhigt, so dass er ihnen mit mehr Fassung entgegentrat. Einige Menschen sind, wenn sie die ersten Schüsse in einer Schlacht hören, voller Zittern, aber wenn der Kampf heißer wird und sie in größerer Gefahr sind, so sind sie kühl und gefasst; sie werden verwundet, sie bluten, sie sind dem Todes nahe, dennoch sind sie so ruhig wie ein Sommerabend; der erste Anflug der Furcht ist vorüber und sie können dem Feinde in Frieden gegenüberreten – so hörte auch der Vater des Heilandes Schrei und hauchte einen Frieden in seine Seele, so tief, dass er wie ein Strom war und seine Gerechtigkeit wie die Wellen des Meeres.

② Demnächst ward er erhört, wie wir glauben, dadurch, dass Gott ihn durch einen Engel stärkte. Wie das geschah wissen wir nicht. Wahrscheinlich war es durch das, was der Engel sprach, und ebenso wahrscheinlich ist es, dass es durch das war, was er tat. Der Engel mag ihm die Verheißungen zugeflüstert haben; vor seinem geistigen Auge die Herrlichkeit seines Erfolges gemalt; seine Auferstehung gezeichnet; es ihm vorgestellt, wie die Engel seinen Wagen von der Höhe bringen würden und ihn zu seinem Throne emportragen; die Erinnerung an die Zeit seiner Zukunft vor ihm belebt, wenn seine Herrschaft sein wird von einem Meer bis an das andre, und vom Wasser bis an der Welt Ende; und so ihn gestärkt haben. Oder vielleicht sandte Gott ihm auf irgend eine unbekannte Weise solche Kraft, dass er, der wie Simson mit seinen geschorenen Locken gewesen war, plötzlich alle Macht und majestätische Energie empfing, die für den furchtbaren Kampf nötig war. Dann ging er aus dem Garten heraus, nicht mehr „ein Wurm und kein Mensch“, sondern gestärkt durch eine unsichtbare Kraft, die ihn allen Heeren, die um ihn herum waren, gewachsen machte. Eine Schar hatte ihn überwunden, wie einst Gad, (1. Mose 49,19), aber er überwand zuletzt. Nun kann er sich Bahn brechen durch eine Schar, nun kann er „über die Mauer springen.“ Gott hat durch seinen Engel Kraft aus der Höhe gesandt und den Menschen Christus stark zum Kampf und Sieg gemacht.

③ Und ich denke, wir können damit schließen, dass wir sagen, Gott erhörte ihn, indem er ihm jetzt nicht allein Kraft, sondern einen wirklichen Sieg über Satan verlieh. Ich weiß nicht, ob die Vermutung Adam Clarke's richtig ist, dass Christus in dem Garten mehr von dem Lösegeld bezahlte, als selbst am Kreuze; aber ich bin ganz überzeugt, dass die sehr töricht sind, die so spitzfindig sind, dass sie meinen, die Versöhnung sei am Kreuze geschehen, und nirgends wo anders. Wir glauben, dass sie im Garten ebenso wohl geschah wie am Kreuz; und ich möchte glauben, dass in dem Garten ein Teil des Werkes Christi vollendet ward, ganz vollendet, und das war sein Kampf mit Satan. Ich vermute, dass Christus jetzt mehr das Fehlen der Gegenwart seines Vaters und die Schmähungen des Volkes und der Menschenkinder zu erdulden hatte, als die Versuchungen des Teufels. Ich denke, diese waren vorüber, als er von seinen Knien aufstand, als er sich von dem Boden erhob, auf dem er sein Gesicht in Blutstropfen gezeichnet hatte. Die Versuchung Satans war da vorbei, und er hätte betreffs dieses Werkes sagen können: – „Es ist vollbracht, zertreten ist des Drachen Kopf, ich habe ihn überwunden.“ Vielleicht ward in diesen wenigen Stunden, die Christus im Garten zubrachte, die ganze Energie der Werkzeuge der Bosheit zusammengedrängt und zerstreut. Vielleicht ward in diesem einen Kampf alles, was die List erfinden konnte, alles was die Bosheit ersinnen konnte, alles was höllische Tätigkeit nur eingeben konnte, an Christo versucht, vielleicht war die Kette des Teufels zu diesem Zwecke gelöst und Christus war ihm überlassen, wie Hiob es war, dass er ihn in seinen Gebeinen und seinem Fleisch antasten konnte, ja, ihn in seinem Herzen und seiner Seele antasten konnte, und seinen Geist betrüben. Es mag sein, dass jeder Teufel der Hölle und jeder böse Feind des Abgrunds aufgeboten war, damit jeder seinen eignen Groll auslassen und sie ihre vereinte

Kraft und Bosheit auf Christi Haupt ausschütten könnten. Und er stand da, und hätte sagen können, als er dem nächsten Feind entgegenging – einem Teufel in Menschengestalt – Judas – „Ich komme heute von Edom, mit rötlichen Kleidern von Bazra; ich habe meine Feinde zertreten und sie ein für allemal überwunden; nun gehe ich hin, die Sünde der Menschen zu tragen und meines Vaters Zorn und das Werk zu vollenden, das er mir gegeben hat zu tun.“ Wenn dies so ist, so war Christus da erhört in dem, was er fürchtete; er fürchtete die Versuchung Satans, und er war davon befreit; er fürchtete seine eigene Schwachheit, und er war gestärkt; er fürchtete das Beben seiner Seele, und er war ruhig gemacht.

Was sollen wir nun noch zum Schlusse sagen, als diese Lehre? Wird uns nicht gesagt: „Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr es empfangen.“ Also, wenn eure Versuchungen die furchtbarste Höhe und Stärke erreichen, so erfasst immer noch Gott im Gebete, und ihr werdet siegen. Reuiger Sünder! Dies ist ein Trost für dich. Leidender Heiliger! Dies ist eine Freude für dich, für uns alle und jede ist heute Morgen die Lehre – „Betet, auf dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Wenn in Versuchung, so lasst uns beten, dass Christus für uns bitten möge, dass unser Glaube nicht aufhöre, und wenn wir durch das Leiden hindurch gekommen sind, so lasst uns suchen, unsere Brüder zu stärken, eben wie Christus uns an diesem Tage gestärkt hat.

Amen

XXX.

Der Verrat.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 15. Februar 1863

Lukas 22,47.48

Da er aber noch redete, siehe die Schar, und einer von den Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her, und nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen. Jesus aber sprach zu ihm: Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?

Als Satan in seinem Kampf mit Christo in dem Garten völlig geschlagen war, erschien der menschliche Teufel, Judas, auf dem Schauplatz. Wie der Parther bei seiner Flucht sich umwendet, den tödlichen Pfeil zu schießen, so zielte der Erzfeind einen andern Schaft auf Jesum ab, indem er den Verräter, in den er gefahren war, gebrauchte. Judas war des Teufels Stellvertreter, und ein sehr treues und dienstfertiges Werkzeug war er. Der Böse hatte das Herz des Abtrünnigen vollständig in Besitz genommen, und wie die von den Teufeln besessenen Schweine stürzte er sich rasch abwärts ins Verderben. Gut hatte die höllische Bosheit des Heilandes vertrauten Freund zu seinem treulosen Verräter ersehen, denn dadurch ward der Dolch so recht in die Mitte seines gebrochenen und blutenden Herzens gestoßen. Doch, Geliebte, wie Gott in allen Dingen weiser ist als der, Satan, und der Herr der Güte dem Fürsten des Bösen überlegen ist, so ward durch diesen feigen Verrat die Weissagung erfüllt, und Christus um so sicherer als der verheißene Messias erklärt. War nicht Joseph ein Vorbild? Und siehe! gleich diesem beneideten Jüngling wurde Jesus von seinen eignen Brüdern verkauft. War er nicht ein anderer Simson, durch dessen Kraft die Pforten der Hölle aus ihren Pfosten gerissen werden sollten? Siehe! gleich Simson wird er von seinen Landsleuten gebunden und dem Feinde überliefert. Wisst ihr nicht, dass er das Gegenbild von David war? Und wurde nicht David von Ahitophel, seinem vertrauten Freund und Rat, verlassen? Ja, Brüder, erhalten nicht die Worte des Psalmisten eine buchstäbliche Erfüllung in dem Verrat unsers Herrn! Welche Weissagung kann genauer wahr sein, als die Sprache des 41. und 55. Psalms? In dem ersten lesen wir: „Auch mein Freund, dem ich mich vertraute, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße;“ und im 55. ist der Psalmist noch klarer: „Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ich es leiden; und wenn mir mein Hasser pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Pfleger und mein Verwandter, die wir freundlich miteinander waren unter uns, wir wandelten im Hause Gottes zu Haufen. Er legt seine Hände an die Friedsamten und entheiligt seinen Bund. Sein Mund ist glatter denn Butter, und hat doch Krieg im Sinn; seine Worte sind gelinder denn Öl, und sind doch bloße Schwerter!“ Sogar eine dunkle Stelle in einem der kleinern Propheten muss eine buchstäbliche Erfüllung haben, und für dreißig Silberlinge, dem Preis eines niedrigen Sklaven, muss der Heiland von seinem auserwählten Freunde verraten werden. Ah! Du böser Feind, du wirst zuletzt finden, dass deine Weisheit nur verstärkte Torheit ist; der Herr wird lachen über die tiefen Anschläge und Pläne deiner List; im Grunde bist du nur,

ohne es zu wissen, der Sklave dessen, den du verabscheust; in allem schwarzen Werk, was du so eifrig tust, bist du nichts Besseres als ein niedriger Küchenjunge in der königlichen Küche des Königs aller Könige.

Ohne fernere Vorrede lasst uns zu unserm Thema, dem Verrate unsers Herrn, übergehen.

1. richtet all' eure Gedanken auf Jesum, den Verratenen; und wenn ihr hier eine Zeit lang verweilt habt, so schaut
2. ernst in das schurkische Gesicht des Judas, des Verräters, – er mag sich uns als ein Zeichen erweisen, das vor der Sünde warnt, welche den Abfall erzeugt.

1.

Lasst uns eine Zeit lang verweilen und sehen, wie unser Herr undankbarer und feiger Weise verraten wird.

Es ist bestimmt, dass er sterben muss, aber wie soll er in die Hände seiner Gegner fallen? Sollen sie ihn im Kampfe gefangen nehmen? Es darf nicht sein, sonst würde er als ein nicht „williges Opfer“ erscheinen. Soll er vor seinen Feinden fliehen, bis er sich nicht mehr länger verbergen kann? Es geziemt sich nicht, dass ein Opfer zu Tode gehetzt wird. Soll er sich den Gegnern selbst darbieten? Das hieße seine Mörder entschuldigen und sich zum Teilnehmer an ihrem Verbrechen machen. Soll er zufällig oder unvermuteter Weise gefangen genommen werden? Das würde von seinem Kelche die notwendige Bitterkeit hinwegnehmen, die ihn zur Wermut mit Galle vermischt machte. Nein; er musste von seinem Freunde verraten werden, damit er die äußersten Tiefen des Leidens zu dulden hätte, und damit in jedem besonderen Umstände ein Quell des Schmerzes sei.

① Ein Grund, weshalb der Verrat ihm bestimmt war, lag darin, dass es verordnet war, die menschliche Sünde solle ihren Gipfelpunkt in seinem Tode erreichen. Gott, der große Eigentümer des Weinbergs, hatte viele Knechte gesandt, und die Weingärtner hatten den einen gesteinigt und den andern gestäupt; zuletzt sprach er: „Ich will meinen Sohn senden; sie werden sich vor meinem Sohne scheuen.“ Als sie den Erben töteten, um sein Erbgut an sich zu bringen, da hatte ihre Empörung den Höhepunkt erreicht. Der Mord unseres teuren Herrn war der äußerste Grad der menschlichen Schuld; er enthüllte den tödlichen Hass gegen Gott, welcher in dem Menschenherzen lauert. Als der Mensch ein Gottesmörder ward, hatte diese Sünde ihre Fülle erreicht; und in der schwarzen Tat des Mannes, durch den der Herr verraten ward, wurde diese Fülle ganz entfaltet. Wäre Judas nicht gewesen, so hätten wir nicht gewusst, wie schwarz, wie faul die menschliche Natur werden kann. Ich verachte die Menschen, welche es versuchen, den Verrat dieses Teufels in menschlicher Gestalt, dieses Sohns des Verderbens, dieses niedrigen Abtrünnigen zu entschuldigen. Ich würde mich selbst für einen Schurken halten, wenn ich versuchte, ihn zu schirmen, und mich schaudert für die Menschen, welche es wagen, seine Verbrechen zu beschönigen. Meine Brüder, wir sollten einen tiefen Abscheu vor diesem Meister in der Schändlichkeit fühlen; er ist an seinen Ort gegangen, und das Anathema Davids, von dem Petrus einen Teil anführte, ist über ihn gekommen: „Wenn er gerichtet wird, müsse er verurteilt werden, und sein Gebet müsse Sünde sein. Seiner Tage müssen wenige sein, und sein Amt müsse ein anderer empfangen.“ Gewiss, wie dem Teufel in ungewöhnlicher Weise erlaubt war,

die Körper der Menschen zu quälen, ebenso war er losgelassen; um von Judas Besitz zu nehmen, wie er selten Besitz, von einem andern Menschen genommen hat, damit wir sehen, wie niedrig, wie verzweifelt böse das menschliche Herz ist.

➤ Über allen Zweifel hinaus war indes; der Hauptgrund dieser, dass Christus eine vollkommene Sühne für die Sünde darbringen sollte. Wir können gewöhnlich die Sünde in der Strafe lesen. Der Mensch verriet seinen Gott. Der Mensch hatte die Aufsicht über den königlichen Garten und hätte seine grünen Alleen heilig für die Gemeinschaft mit Gott halten sollen; aber er bewahrte nicht das ihm Anvertraute; der Hüter war falsch; er ließ das Böse in sein eigenes Herz ein, und damit in das Paradies Gottes. Er war nicht treu gegen den guten Namen des Schöpfers, er duldet die Andeutung, die er mit Verachtung hätte zurückweisen sollen. Deshalb musste Jesus einen Verräter unter den Menschen haben. In dem Leiden, das er duldet, musste das Gegenstück der Sünde sein. Ihr und ich haben oft Jesum verraten. Wir haben, wenn wir versucht wurden, das Böse gewählt und das Gute verlassen; wir haben die Geschenke der Hölle angenommen und sind Jesu nicht genau gefolgt. Es schien also sehr passend, dass der, welcher die Strafe der Sünde trug, an ihre Undankbarkeit und Verräterei erinnert wurde durch das, was er litt.

Außerdem, Brüder, muss der Kelch, der dem Zorn Gottes gleichkommen soll, bitter bis zum äußersten Grade sein. Es darf nichts Tröstliches darin liegen; es muss sorgsam alles hinein geschüttet werden, was göttliche Weisheit an furchtbarem und unerhörtem Weh nur erfinden kann, und dieser eine Punkt: „Der mein Brot isset, der tritt mich mit Füßen“, war schlechthin notwendig, die Bitterkeit zu verstärken. Überdies sind wir überzeugt, dass durch dieses Leiden von einem Verräter der Herr ein treuer Hohepriester wurde, der mit uns fühlen kann, wenn wir dieselbe Trübsal zu erdulden haben. Da Verleumdung und Undankbarkeit gewöhnliche Plagen sind, so können wir zu Jesu mit voller Glaubenszuversicht kommen; er kennt diese schweren Versuchungen, denn er hat sie im schlimmsten Grade gefühlt. Wir können jede Sorge und jeden Schmerz auf ihn werfen, denn er sorget für uns, da er mit uns gelitten hat. So wurde also in unseres Herrn Verrat die Schrift erfüllet, die Sünde entwickelt, die Sühne vervollständigt, und der große all-leidende Hohepriester wurde fähig, in jedem Punkte mit uns zu fühlen.

② Nun lasst uns auf den Verrat selber blicken. Ihr bemerkt, wie schwarz er war.

➤ Judas war Christi Diener, wie, wenn ich ihn seinen vertrauten Diener nenne? Er hatte Teil an dem apostolischen Amt und an der Ehre der Wundergaben. Er war sehr freundlich und nachsichtig behandelt. Er hatte Teil an allen Gütern seines Meisters, in der Tat, er war besser daran als sein Herr, denn der Mann der Schmerzen nahm stets den Löwenanteil von allen Mühen der Armut und der Schmach der Verleumdung. Ihm wurde Nahrung und Kleidung aus der gemeinsamen Kasse gegeben, der Meister scheint ihn sehr nachsichtig behandelt zu haben. Die alte Überlieferung sagt, dass er nächst dem Apostel Petrus der war, mit dem der Heiland am meisten verkehrte. Wir denken, hier muss ein Irrtum obwalten, denn sicherlich war Johannes des Heilandes größter Freund; aber Judas war als Diener mit dem äußersten Vertrauen behandelt. Ihr wisst, Brüder, wie schwer der Schlag ist, der von einem Diener kommt, auf den wir unbegrenztes Vertrauen gesetzt haben.

➤ Aber Judas war mehr als dies, er war ein Freund, ein Freund, dem Vertrauen geschenkt war. Jener kleine Beutel, in den freigebige Frauen ihre

kleinen Beiträge warfen, war in seine Hände gegeben, und weislich dazu, denn er besaß die finanzielle Ader. Seine Haupttugend war Sparsamkeit, eine sehr nötige Eigenschaft in einem Kassierer. Da er kluge Vorsorge für die kleine Gesellschaft traf und die Ausgaben sorgfältig überwachte, war er, so weit Menschen urteilen konnten, der rechte Mann am rechten Platze. Ihm war vollständiges Vertrauen geschenkt. Ich lese nicht, dass irgend eine jährliche Rechnungsablage stattfand; ich nehme nicht wahr, dass der Meister ihn zur Rechenschaft zog wegen der Ausgaben seiner Privatbörse. Alles wurde ihm gegeben, und er gab nach Anweisung des Meisters den Armen, aber keine Rechenschaft ward gefordert. Dies ist schändlich in der Tat, zu einer solchen Stellung gewählt sein, zum Kassensführer des Königs aller Könige, zum Verwalter des Schatzes Gottes ernannt sein, und dann sich zur Seite wenden und den Heiland verkaufen; das ist Verrat im äußersten Grade.

➤ Erinnert euch, dass die Welt den Judas als einen Kollegen und Gefährten unseres Herrn ansah. In großem Maße war der Name des Judas mit dem Namen Christi vergesellschaftet. Wenn Petrus, Jakobus oder Johannes irgend ein Versehen begangen, so schoben tadelnde Zungen es alles auf ihren Meister. Die Zwölfe gehörten einmal zu Jesus von Nazareth. Ein alter Ausleger sagt von Judas – „er war das alter *ego Christi*“ – das Volk im Großen und Ganzen identifizierte jeden Apostel mit dem Führer der Schar. Und o! Wenn solche Verbindungen gestiftet sind und dann Verräterei da ist, so ist es, als wenn unser Arm Verrat gegen unsern Kopf beginge, oder als wenn unser Fuß den Körper im Stiche ließe. Dies war ein Dolchstoß in der Tat!

➤ Vielleicht, liebe Brüder, sah unser Herr in der Person des Judas einen vorbildlichen Menschen, das Bild der vielen Tausende, die in spätern Jahrhunderten sein Verbrechen nachahmten. Sah Jesus in Ischarioth alle die Judasse, welche die Wahrheit, die Tugend und das Kreuz verraten? Erblickte er die große Menge, von der wir sagen können, dass sie im geistlichen Sinne in den Lenden des Judas war? Hymenäus, Alexander, Hermogenes, Philetus, Demas und andre desselben Stammes standen ihm alle vor Augen, als er diesen Mann, seinen Genossen, seinen Bekannten, ihn für dreißig Silberlinge verschachern sah.

Liebe Freunde, die Stellung des Judas muss sehr dazu beizutragen haben, seinen Verrat zu erschweren. Sogar die Heiden haben uns gelehrt, dass Undankbarkeit das Schlimmste der Laster ist. Als Cäsar von seinem Freunde Brutus den Dolchstoß empfing, da schreibt der Dichter der Welt:

„Kein Stich von allen schmerzt ihn so wie der;
Denn als der edle Cäsar Brutus sah,
Warf Undank, stärker als Verräterwaffen,
Ganz nieder ihn, da brach sein großes Herz,
Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
Grad am Gestell der Säule Pompejus,
fiel der große Cäsar.“

Viele alte Geschichten, sowohl griechische wie römische, könnten wir anführen, um den Abscheu zu zeigen, den die Heiden vor der Undankbarkeit und der Verräterei fühlten. Auch einige ihrer Dichter, Sophokles z. B., haben brennende Worte über trügerische Freunde ausgeschüttet; aber wir haben keine Zeit zu beweisen, was ihr alle zugeben werdet, dass nichts grausamer, nichts qualvoller sein kann, als von seinem eignen Busenfreunde dem Verderben verkauft zu werden. Je näher der Feind kommt, desto tiefer

wird der Stoß sein, den er versetzt; wenn wir ihn in unser Herz zulassen und ihm unsre engste Vertraulichkeit gewähren, dann kann er uns bis ins Innerste verwunden.

③ Lasst uns beachten, liebe Freunde, während wir auf das brechende Herz unseres mit dem Tode ringenden Heilands blicken, in welcher Art er dieses Leiden aufnahm. Er war viel im Gebet gewesen; das Gebet hatte seine furchtbare Erregung überwunden;

➤ er war sehr ruhig; und es ist nötig, sehr ruhig zu sein, wenn wir von einem Freunde verlassen werden. Beobachtet seine Sanftmut. Das erste Wort, was er zu Judas sprach, als der Verräter seine Wange mit einem Kusse verunreinigt hatte, war dies „**Mein Freund!**“ **Mein Freund!!** Beachtet das! Nicht „Du hassenswerter Bösewicht,“ sondern, „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ nicht, „Elender, wie darfst du wagen, meine Wange mit deinen faulen und lügnerischen Lippen zu beflecken?“ Nein, „Mein Freund, warum bist du gekommen?“ Ach! wenn irgend etwas Gutes in Judas übrig gelassen wäre, so wäre es jetzt zum Vorschein gekommen, wenn er nicht ein völliger, unverbesserlicher, dreimal gefärbter Verräter gewesen wäre, so hätte sein Geiz in diesem Augenblick seine Macht verlieren müssen, er würde gerufen haben – „Mein Meister! Ich kam dich zu verraten, aber dies großmütige Wort hat meine Seele gewonnen; wenn du gebunden werden musst, so will ich mit dir gebunden werden; ich lege ein volles Bekenntnis meiner Schändlichkeit ab!“ Unser Herr fügte die Worte hinzu – es ist ein Vorwurf in ihnen, aber beachtet, wie freundlich sie noch sind, wie viel zu gut für einen solchen Schurken – „Juda, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ Ich kann mir vorstellen, dass die Tränen aus seinen Augen strömten, und dass seine Stimme bebte, als er seinen vertrauten Freund und Bekannten so anredete – „Verrätst du,“ mein Judas, mein Schatzmeister, „verrätst du des Menschen Sohn, deinen leidenden, trauernden Freund, den du nackt und arm und ohne einen Platz, da er sein Haupt hinlegen konnte, gesehen hast? Verrätst du des Menschen Sohn – und entweihest du das zärtlichste aller Liebeszeichen – einen Kuss – das, was ein Sinnbild der Treue gegen den König sein sollte, soll es das Wahrzeichen deines Verrates sein – das, was für die Zuneigung als ihr bestes Sinnbild aufbehalten war – machst du das zum Werkzeug meines Verderbens? Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“ O, wäre er nicht der Verstockung dahin gegeben und nicht schon vollständig vom Heiligen Geiste verlassen gewesen, gewiss dieser Sohn des Verderbens wäre wiederum auf sein Antlitz, niedergefallen, hätte seine ganze Seele ausgeweint und gerufen: „Nein, ich kann dich nicht verraten, du leidender Sohn des Menschen, vergib, vergib; schone deiner; entfliehe dieser blutdürstigen Schar und verzeihe deinem verräterischen Jünger!“ Aber nein, kein Wort der Zerknirschung, so lange das Silber auf dem Spiele steht! Hernach kam die Traurigkeit, die den Tod wirkt, die ihn wie Ahitophel, sein Vorbild, dahin trieb, den Galgen zu wählen, um den Gewissensbissen zu entgehen. Dies muss das Weh unseres teuern Herrn vermehrt haben, als er die schließliche Unbußfertigkeit des Verräters sah und das furchtbare Urteil des Mannes las, von dem er einst gesagt, es wäre ihm besser, wenn er niemals geboren wäre.

Geliebte, ich möchte, dass ihr in euren stillen Betrachtungen die Augen auf euren Herrn richtet, wie er so verachtet und verworfen von den Menschen war, ein Mann der Schmerzen und bekannt mit dem Kummer; und dann umgürtet die Lenden eures Gemüts und haltet es nicht für etwas Seltsames, wenn dieses schwere Leiden über euch kommen sollte, aber seid entschlossen, dass wenn euer Herr auch von seinen hervorragendsten Jüngern verraten werden sollte, ihr doch durch seine Gnade in Schande und Leid an ihm hängen und ihm folgen wollt, wenn es sein muss, bis zum Tode. Gott gebe uns Gnade, seine angenagelten Hände und Füße wie in einem Gesichte zu schauen, und wenn wir

dann uns erinnern, dass all dieses durch die Verräterei eines Freundes kam, so lasst uns sehr eifrige Vorsicht gebrauchen, dass wir nicht den Herrn von neuem kreuzigen und ihm Schande bringen, indem wir ihn in unserm Verhalten oder in unsern Worten oder Gedanken verraten.

2.

Gewährt mir eure Aufmerksamkeit, während wir den Mann betrachten, durch den des Menschen Sohn verraten ward – **Judas den Verräter.**

❶ Ich möchte eure Aufmerksamkeit, liebe Freunde, auf seine Stellung und seine öffentliche Tätigkeit lenken.

➤ Judas war ein Prediger; ja, er war unter denen, die voranstanden als Prediger, „er hatte dies Amt mit uns überkommen“, sagt der Apostel Petrus. Er war nicht einfach einer der Siebzig, er war von dem Herrn selber als einer der Zwölfe erwählt, ein ehrenwertes Mitglied der Apostelschar. Ohne Zweifel hatte er das Evangelium so gepredigt, dass viele durch seine Stimme froh gemacht waren, und Wunderkräfte waren ihm verliehen, so dass auf sein Wort die Kranken geheilt waren, taube Ohren geöffnet und Blinde sehend geworden; ja, es ist kein Zweifel daran, dass er, der den Teufel nicht aus sich selber heraus halten konnte, Teufel aus andern herausgetrieben hatte. Doch, wie bist du vom Himmel gefallen, o Luzifer, Sohn des Morgens! Er, der wie ein Prophet inmitten des Volkes war und mit der Zunge der Gelehrten sprach, dessen Wort und Wunder bewiesen, dass er mit Jesu gewesen und von ihm gelernt hatte – er verrät seinen Meister. Versteht es, meine Brüder, dass keine Gaben uns die Gnade sichern können und dass keine ehrenvolle oder nützliche Stellung in der Kirche notwendig beweist, dass wir unserm Herrn und Meister treu sind. Ohne Zweifel gibt es Bischöfe in der Hölle, und Scharen von denen, welche einst auf der Kanzel standen, sind nun auf ewig verurteilt, ihre Heuchelei zu bejammern. Ihr, die ihr Beamte der Kirche seid, zieht nicht den Schluss, dass die Gnade Gottes ganz sicher in euch sei, weil ihr das Vertrauen der Kirche besitzt. Vielleicht ist es die gefährlichste aller Stellungen, wenn ein Mann in der religiösen Welt sehr bekannt wird und hoch geachtet und doch im innersten Kern faul ist. Da zu stehn, wo andere unsere Fehler bemerken können, ist etwas Gesundes, obwohl Schmerzliches; aber mit teuern Freunden zu leben, die es nicht für möglich halten, dass wir Unrecht tun konnten, und die, wenn sie uns irren sähen, Entschuldigungen für uns vorbringen würden – das heißt, an einer Stelle sein, wo es fast unmöglich für uns ist, je aufgeweckt zu werden, wenn unser Herz nicht richtig zu Gott steht. Einen guten Ruf zu haben und ein falsches Herz, das heißt am Rande der Hölle stehen.

➤ Judas nahm einen hohen amtlichen Rang ein. Er hatte die ausgezeichnete Ehre, mit des Meisters finanziellen Angelegenheiten betraut zu werden, und dies war im Grunde kein Geringes. Der Herr, welcher alle Arten von Gaben zu gebrauchen weiß, bemerkte, welche Gabe dieser Mann hatte. Er wusste, dass die gedankenlose Raschheit des Petrus den Beutel bald leeren und die Gesellschaft in große Verlegenheit bringen würde, und wenn er ihn dem Johannes anvertraut, so hätte dessen liebevolles Gemüt sich bald zu unweiser Wohltätigkeit durch Bettler mit salbungsvoller Zunge hinreißen lassen; er hätte vielleicht sogar das bisschen Geld angewandt, Alabasterbüchsen zu kaufen, deren kostbare Narde des Meisters Haupt salben sollte. Er gab den Beutel dem Judas, und der brauchte ihn vorsichtig, klug und passend; ohne Zweifel war er der Verständigste und geeignet, den Posten auszufüllen. Aber, o liebe

Freunde, wenn der Meister einige von uns, die Prediger oder Kirchenbeamte sind, auserwählt und uns eine sehr ausgezeichnete Stellung gibt, wenn unser Platz in den Reihen der von kommandierenden Offizieren ist, so dass selbst unsre Amtsbrüder mit Achtung auf uns blicken und unsre Mitältesten oder Diakonen uns als Väter in Israel betrachten – o! Wenn wir uns abkehren, wenn wir falsch erfunden werden, wie verdammenswert wird zuletzt unser Ende sein! Was für einen Stoß werden wir dem Herzen der Kirche geben, und welcher Hohn wird in der Hölle sein!

➤ Ihr werdet bemerken, dass der Charakter des Judas äußerlich ein trefflicher war. Ich finde nicht, dass er sich in irgend einer Weise bloßstellte. Nicht der geringste Flecken verunreinigte seinen sittlichen Charakter, soweit andre wahrnehmen konnten. Er war kein Prahler wie Petrus; er war frei genug von der Übereilung, die ruft: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern.“ Er bitter um keinen Platz zur Rechten des Thrones, sein Ehrgeiz ist anderer Art. Er tut nicht mäßige Fragen. Der Judas, welcher Fragen tut, ist „nicht der Ischarioth.“ Thomas und Philippus spähen oft in tiefe Sachen hinein, aber Judas nicht. Er nimmt die Wahrheit an, wie sie ihm gelehret wird, und wenn andre sich ärgern und nicht mehr mit Jesu gehen, so hängt er ihm treu an, da er goldne Gründe dafür hat. Er gibt sich nicht den Lüsten des Fleisches oder dem hoffärtigen Leben hin. Keiner der Jüngers hatte ihn in Verdacht der Heuchelei; sie sprachen bei dem Mahle: „Herr, bin ichs!“ Sie sagten nie: „Herr, ist es Judas?“ Es ist wahr, er hatte seit Monaten gemaust, aber er tat es bei Kleinem, und bedeckte die Abzüge so gut durch seine Leitung der Geldsachen, dass er keine Gefahr lief, von den ehrlichen, arglosen Fischerleuten, mit denen er vergesellschaftet war, entdeckt zu werden. Gleich einigen Kaufleuten und Handelsmännern, von denen wir gehört haben – unschätzbar als Vorsitzende für Spekulations-Gesellschaften und Geschäftsführer von Schwindelbanken – konnte er anständige Prozente abziehen und doch die Abrechnungen genau übereinstimmend machen. Die Herren, die von Judas gelernt haben, bringen es zu Wege, die Rechnungen ganz vortrefflich für die Aktionäre zu bereiten, doch so, dass sie selbst einen fetten Bissen für ihren eignen Tisch haben, auf den sie ohne Zweifel den göttlichen Segen herabflehen. Judas war in dem, was von seinem Leben bekannt war, ein trefflicher Mann. Er würde ohne Zweifel binnen kurzem Senator geworden sein, und da er sehr fromm und reich begabt war, so würde seine Ankunft in Kirchen oder Kapellen große Befriedigung erweckt haben. „Was für ein verständiger und einflussreicher Mann“, sagen die Gemeindevorsteher. „Ja,“ erwidert der Prediger, „was für ein Gewinn für unsre Beratungen; wenn wir ihn zu einem Amt erwählen könnten, würde er von ungemeinem Nutzen für die Kirche sein.“ Ich glaube, der Meister wählte ihn zum Apostel, damit wir nicht staunen möchten, wenn wir einen solchen Mann als Prediger auf der Kanzel sehen oder als Kollegen des Predigers, der neben ihm als Beamter in Christi Kirche wirkt. Dies sind sehr ernste Sachen, meine Brüder; lasst uns sie zu Herzen nehmen, und wenn einige von uns einen guten Namen unter den Menschen haben und in hohem Amte stehen, möge diese Frage sich uns nahe ans Herz legen: „Herr, bin ichs? Herr, bin ichs?“ Vielleicht ist der, welcher zuletzt diese Frage tut, gerade der, welcher sie zuerst hätte tun sollen.

② Aber zweitens lenke ich eure Aufmerksamkeit auf seine wirkliche Natur und Sünde. Judas war ein Mann mit einem Gewissen. Er konnte nicht ohne dasselbe sein. Er war kein Sadduzäer, der die Religion über Bord werfen konnte; er hatte starke, religiöse Hinneigungen. Er war kein ausschweifender Mann, er gab nie in seinem Leben zwei Groschen für Laster aus, nicht weil er das Laster weniger liebte, sondern weil er die zwei Groschen mehr liebte. Gelegentlich war er freigebig, aber dann war es mit dem Gelde anderer Leute. Gut bewachte er das ihm Anvertraute, den Beutel. Er hatte ein Gewissen,

sage ich, und ein grimmiges Gewissen war es, wenn es einmal die Kette brach, denn es war sein Gewissen, was ihn trieb, sich zu erhängen. Aber es war ein Gewissen, das nicht regelmäßig auf dem Throne saß, es herrschte nur dann und wann, ruckweise. Das Gewissen war nicht das leitende Element. Der Geiz hatte die Oberhand über das Gewissen. Er wollte Geld gewinnen, wenn auf ehrliche Art, so war ihm das am liebsten, aber wenn er es nicht gewissenhafter Weise erlangen konnte, dann irgendwie. Er war nur ein kleiner Handelsmann; seine Gewinne waren nicht bedeutend, sonst würde er Christum nicht für eine so geringfügige Summe verkauft haben, – zehn Pfund (zweihundert Mark) aufs Höchste von unserm Gelde nach dem jetzigen Werte – drei bis vier Pfund nach dem damaligen Werte. Es war ein armseliger Preis für den Meister, aber eine geringe Summe war etwas Großes für ihn. Er war arm gewesen; er hatte sich an Christum angeschlossen mit dem Gedanken, dass dieser bald zum König der Juden proklamiert werden würde, und dass er dann ein Edelmann werden und reich sein würde. Da er findet, dass es sehr lange dauert, ehe Christus zu seinem Königreiche kommt, so hat er nach und nach etwas genommen und für sich zurückgelegt; und nun, da er fürchtet, dass er in all seinen Träumereien getäuscht werden wird, und nie irgend welche Anhänglichkeit an Christum gehabt, sondern nur für sich selbst gesorgt hat, so zieht er sich aus dem, was er für einen groben Irrtum hält, heraus; so gut er kann, und macht Geld dadurch, dass er seinen Herrn verrät.

Brüder, ich glaube in vollem Ernste, dass von allen Heuchlern am wenigsten Hoffnung für diejenigen ist, deren Gott das Geld ist. Ihr könnt einen Trunkenbold bessern; Gott sei Dank, wir haben viele Beispiele davon gesehen, und sogar ein gefallener Christ, der dem Laster nachgegeben hat, mag seine Lüste verabscheuen und zurückkehren; aber ich fürchte, dass der Fälle, wo ein Mann, der vom Krebs des Geizes angefressen ist, je errettet wurde, so wenige sind, dass man sie auf den Nagel eines Fingers schreiben könnte. Dies ist eine Sünde, welche die Welt nicht tadelt: der treueste Prediger kann kaum ihre Stirn treffen. Gott weiß es, was für Donner ich geschleudert habe gegen Menschen, die ganz für diese Welt sind und doch vorgeben Nachfolger Christi zu sein; aber dennoch sagen sie immer: „Es ist nicht für mich!“ Was ich ganz nackten Geiz nennen würde, das nennen sie Klugheit, Vorsicht, Ökonomie u.s.w., und Handlungen, auf die ichs verachten würde, zu speien, begehen sie, und halten ihre Hände für ganz rein, nachdem sie sie getan haben, und sitzen immer noch, wo Gottes Kinder sitzen und hören, wie Gottes Kinder hören, und denken, dass sie, nachdem sie Christum für erbärmlichen Gewinn verkauft haben, in den Himmel kommen werden. O Seelen, Seelen, Seelen, hütet euch, hütet euch, hütet euch am allermeisten vor der Geldgier! Es ist nicht Geld, noch der Mangel an Geld, sondern die Liebe zum Gelde, welche die Wurzel alles Übels ist. Es ist nicht, dass ihr es erwerbt, es ist nicht einmal, dass ihr es behaltet, es ist, dass ihr es liebt, dass ihr es zu eurem Gotte macht, dass ihr es als die Hauptsache betrachtet, und nicht die Sache Christi, nicht die Wahrheit Christi, noch das heilige Leben Christi ansehet, sondern bereit seid, um des Gewinnes willen alles zu opfern. O! solche Menschen werden Riesen in der Sünde; sie werden auf ewig als Zielscheibe höllischen Gelächters dienen: ihre Verdammnis wird sicher und gerecht sein.

③ Der dritte Punkt ist die Warnung, welche Judas empfing und die Art, in welcher er beharrte. Denkt nur – den Abend, ehe er seinen Meister verkaufte, was meint ihr, dass der Meister tat? Nun, er wusch seine Füße! Und dennoch verkaufte er ihn! Solche Herablassung! Solche Liebe! Solche Vertraulichkeit! Er nahm einen Schurz und umgürtete sich und wusch die Füße des Judas! Und doch brachten eben diese Füße den Judas als einen Führer zu denen, die Jesum gefangen nahmen! Und ihr

erinnert euch, was er sagte, als er seine Füße gewaschen hatte: „Ihr seid rein, aber nicht alle;“ und er heftete einen tränenvollen Blick auf Judas? Was für eine Warnung für ihn! Was konnte deutlicher sein? Dann als das Mahl kam und sie begannen mit einander zu essen und zu trinken, sprach der Herr: „Einer unter euch wird mich verraten.“ Das war bestimmt genug; und ein wenig später sagte er ausdrücklich: „Der mit der Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten.“ Was für Gelegenheiten zur Buße! Er kann nicht sagen, dass er keinen treuen Prediger hatte. Was hätte persönlicher sein können? Wenn er jetzt nicht bereut, was lässt sich dann tun? Überdies sah Judas das, was genug war, ein Herz von Adamant bluten zu machen; er sah den tiefen Schmerz auf dem Antlitz Christi, denn es war bald, nachdem er „betrübt im Geiste“ geworden war, als Judas das Mahl verließ und hinausging, seinen Meister zu verkaufen. Dieses Antlitz, so voll Kummer, sollte ihn umgewandelt, müsste ihn umgewandelt haben, wenn er nicht aufgegeben gewesen und allein gelassen, um seine Seele ihren eignen Ratschlägen zu überliefern. Welche Sprache hätte donnernder sein können, als die Worte Jesu Christi, da er sprach: „Wehe dem Menschen; durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch noch nie geboren wäre.“ Er hatte gesprochen: „Habe ich nicht euch Zwölfe erwählt? Und euer einer ist ein Teufel.“ Nun, wenn dieser Mann nicht aufgeweckt wurde, während diese Donner über seinem Haupte rollten, und die zuckenden Blitze auf seine Person deuteten, was für eine Hölle von teuflischer Hartnäckigkeit und Schuld muss in seinem Herzen gewesen sein! O, aber wenn einige von euch, wenn einige von euch Christum verkaufen, um ihren Laden am Sonntag offen zu halten, wenn ihr Christum verkauft für den Extralohn, den ihr durch Falschheit verdienen könnt – o! wenn ihr Christum verkauft um der 2000 Mark willen, die ihr durch einen schurkischen Kontrakt gewinnen könnt – wenn ihr das tut, so kommt ihr nicht ungewarnt um. Ich komme nicht auf diese Kanzel, um irgend einem unter euch zu gefallen. Gott weiß es, wenn ich mehr von euren Torheiten wüsste, so solltet ihr noch deutlicher darauf hingewiesen werden; wenn ich mehr von den Kniffen im Geschäft kennte, so würde ich mich nicht scheuen, davon zu sprechen! Aber, o Mann, ich beschwöre dich bei dem Blut des Judas, der sich zuletzt erhing – wende dich – wenn ein solcher hier ist – wende dich von diesem Bösen, ob nicht vielleicht deine Sünde noch ausgetilgt werde!

➤ Lasst uns auf eine Minute die Handlung selber betrachten. Er suchte seine Versuchung auf. Er wartete nicht, bis der Teufel zu ihm kam; er ging dem Teufel nach. Er ging zu den Hohenpriestern und sagte: „Was wollt ihr mir geben?“ Einer der alten puritanischen Theologen sagt: „Dies ist nicht die Weise, wie die Leute gewöhnlich handeln; sie nennen ihren Preis.“ Judas sagt: „Was wollt ihr mir geben? Was ihr wollt. Der Herr des Lebens und der Herrlichkeit verkauft zu des Käufers eignem Preise! Was wollt ihr mir geben?“ Und ein anderer sagt sehr hübsch: „Was konnten sie ihm geben? Was brauchte der Mann? Er brauchte nicht Nahrung und Kleidung; er hatte es so gut wie sein Meister und die andern Jünger; er hatte genug; er hatte alles, dessen er bedurfte, und doch sprach er: „Was wollt ihr mir geben? Was wollt ihr mir geben? Was wollt ihr mir geben?“ Ach, die Religion mancher Leute ist auf diese eine Frage gegründet – „Was wollt ihr mir geben?“ Ja, sie wollen zur Kirche gehn, wenn irgend welche Almosen dort verteilt werden, aber wenn mehr zu erhalten wäre dadurch, dass sie nicht hingingen, so würden sie dies tun. Einige von diesen Leuten sind nicht einmal so weise, wie Judas es war. Ah! dort drüben ist ein Mann, der den Herrn für fünf Mark verkaufen würde, wie viel mehr denn für 200 Mark, wie Judas es tat. Wie! es gibt einige, die Christum für das kleinste Silberstück, das bei uns im Umlauf ist, verkaufen würden. Sie sind in Versuchung, den Herrn zu verleugnen, in Versuchung auf unheilige Art zu handeln, ob der Gewinn auch so gering ist, dass er im ganzen Jahr sich nicht auf viel belaufen würde. Kein Gegenstand

könnte schrecklicher sein als dieser, wenn wir ihn wirklich sorgsam betrachten wollten. Diese Versuchung tritt jedem von uns nahe. Leugnet es nicht! Wir alle lieben es zu gewinnen; es ist nur natürlich, dass wir das tun; die Neigung zum Erwerben ist in jedem Gemüte, und unter den richtigen Beschränkungen ist es keine ungehörige Neigung; aber wenn sie in Widerstreit mit der Treue gegen unsern Meister kommt, und in einer Welt wie diese wird sie das oft, so müssen wir sie überwinden oder zu Grunde gehen. Es kommen Gelegenheiten, für einige von euch oftmals in der Woche, bei denen es heißt: „Gott – oder Gewinn;“ „Christus oder die dreißig Silberstücke;“ und deshalb schärfte ich euch dies um so dringender ein. Verlasst nicht euren Meister, ich bitte euch, ob auch die Welt ihr Höchstes bieten sollte, ob sie auch Annehmlichkeiten auf Annehmlichkeiten häufte, und Ruhm, Ehre und Achtung hinzufügte. Es hat solche Fälle gegeben, Fälle von Personen, die hierher zu kommen pflegten, aber sie fanden, dass sie nicht im Geschäft guten Fortgang hatten, weil Sonntag der beste Tag dafür war; sie hatten einige gute Gefühle, einige gute Eindrücke damals, aber sie haben sie jetzt verloren. Wir haben andre gekannt, die sprachen: „Ja, ich meinte früher, dass ich den Herrn liebt hätte, aber mein Geschäft ging so schlecht, wenn ich des Herrn Haus besuchte, da gab ich mein Bekenntnis auf.“ Ah, Judas! Ah, Judas! Ah, Judas! lass mich dich bei deinem Namen nennen, denn ein solcher bist du! Dies ist die Sünde des Abtrünnigen, noch einmal wiederholt; Gott helfe dir, sie zu bereuen, und nicht zu einem Priester, sondern zu Christo zu gehen und ein Bekenntnis abzulegen, ob du vielleicht noch errettet werden könntest.

Ihr bemerkt, dass in dem Verkaufen Christi Judas seinem Meister treu war. „Seinem Meister treu?“ fragt ihr. Ja, sein Meister war der Teufel, und nachdem er ein Abkommen mit ihm getroffen, führte er es ehrlich aus. Einige Leute sind immer sehr ehrlich gegen den Teufel. Wenn sie gesagt, dass sie etwas Unrechtes tun wollen, so sagen sie, dass sie es tun müssten, weil sie gesagt, dass sie es wollten; als wenn irgend ein Eid für einen Menschen verbindlich sein könnte, wenn es ein Eid ist, etwas Unrechtes zu tun? „Ich will nie wieder in dies Haus gehen,“ haben einige gesagt und nachher haben sie gesprochen: „Ich wünschte, ich hätte das nicht gesagt.“ War es etwas Unrechtes? Was ist euer Eid dann? Es war ein Eid, der dem Teufel geschworen war. Was war das törichte Versprechen anderes, als ein Satan gegebenes Versprechen. und wollt ihr ihm treu sein? Ach, wollte Gott, ihr wäret Christo treu! Möchten wir Christo so treu sein wie Satans Diener es ihrem Herrn sind!

➤ Judas verriet seinen Meister mit einen Kuss. Das ist so, wie die meisten Abtrünnigen es tun; es ist immer mit einem Kuss. Laset ihr je in eurem Leben ein ungläubiges Buch, das nicht mit einem tiefen Respekt vor der Wahrheit begann? Ich nie. Selbst die neuern, wenn Bischöfe sie schreiben, beginnen immer so. Sie verraten den Sohn des Menschen mit einem Kuss. Laset ihr je ein Buch voll bitterm Streites, das nicht mit einer solchen schwächlichen Masse von Demut, solchem Zucker, solcher Butter, solchem Sirup und solchen süßen und sanften Sachen begann, dass ihr sagtet: „Ah! hier ist sicherlich etwas Schlechtes, denn wenn die Leute so sanft und süß, so glatt und demütig beginnen, so könnt ihr euch darauf verlassen, dass sie niedrigen Hass im Herzen haben.“ Die am frömmsten aussehenden Leute sind oft die scheinheiligsten in der Welt.

④ Wie schließen mit der Reue des Judas. Er bereute: er bereute; aber es war die Reue, welche den Tod wirkt. Er legte ein Bekenntnis ab, aber es war nicht mit Rücksicht auf die Tat selbst, sondern nur auf ihre Folgen. Es tat ihm sehr leid, dass Christus verurteilt war. Etwas schlummernde Liebe, die er einst für einen freundlichen Meister hatte, machte auf, als er sah, dass er verurteilt war. Er hatte vielleicht nicht gedacht, dass es dahin kommen würde; er mag eine Hoffnung gehabt haben, dass er

ihren Händen entgehen würde, und dann hätte er seine dreißig Silberlinge behalten und ihn vielleicht wiederum verkaufen können. Vielleicht dachte er, dass er sich durch irgend eine wunderbare Machtentfaltung aus ihren Händen befreien oder das Königtum proklamieren würde, und dann hätte er selber nur dieses sehr gesegnete Ende beschleunigt. Freunde, der, welcher die Folgen bereut, bereut gar nicht. Der Spitzbube bereut den Galgen, aber nicht den Mord, und das ist gar keine Reue. Das menschliche Gesetz muss natürlich die Sünde nach den Folgen bemessen, aber Gottes Gesetz tut das nicht. Es ist ein Bahnwärter an einer Eisenbahn, der seine Pflicht vernachlässigt; es ist ein Zusammenstoß auf der Linie und Menschen werden getötet; nun, für diesen Mann ist es Totschlag durch Sorglosigkeit. Aber dieser Wärter hat vielleicht häufig schon seine Pflicht vernachlässigt, kein Unglück ist daraus entstanden, und er ist nach Hause gegangen und hat gesagt: „Nun, ich habe kein Unrecht getan.“ Nun, das Unrecht, merkt euch dass, ist niemals nach dem Unfall zu bemessen, sondern nach der Sache selbst, und wenn du eine Sünde begangen hast und unentdeckt davon gekommen bist, so ist das gerade ebenso schändlich in Gottes Augen: wenn du Unrecht getan und die Vorsehung die natürliche Folge des Unrechts verhütet hat, so hat Gott die Ehre davon, aber du bist so schuldig, als wenn deine Sünde von all ihren Folgen begleitet gewesen und die ganze Welt in Flammen gesetzt hätte. Messt niemals die Sünde nach ihren Folgen, sondern bereut sie nach dem, was sie an sich selbst ist.

➤ Obgleich traurig der Folgen willen, da diese unabänderlich waren, geriet dieser Mann in Gewissensangst. Er suchte einen Baum, befestigte einen Strick und erhing sich, aber in seiner Hast erhing er sich so schlecht, dass der Strick zerriss, er fiel in einen Abgrund, und wir lesen, dass dort sein Eingeweide ausgeschüttet ward; er lag da als eine verstümmelte Masse am Fuß einer Klippe, ein Grauen für jeden Vorübergehenden. Nun, ihr, die ihr ein Gewerbe aus der Gottseligkeit macht, – wenn hier solche sind – ihr mögt nicht zu dem Ende eines Selbstmörders kommen, aber nehmt die Lehre zu Herzen. Keach, mein ehrwürdiger Vorgänger, erzählt am Ende eines seiner Predigtbände den Tod eines John Child. Dieser war ein Dissidentenprediger gewesen, und des Gewinnes halber, um eine Stelle zu bekommen, trat er gegen sein Gewissen zur bischöflichen Kirche über; er besprengte Kinder und nahm all die andern Paraphernalien der Kirche vor gegen sein Gewissen. Zuletzt, zuletzt überfielen ihn solche Schrecken wegen dessen, was er getan, dass er seine Stelle aufgab und krank wurde, und seine Schwüre, Lästerungen und Flüche auf dem Sterbebette, waren etwas so Schreckliches, dass sich alle darüber wunderten. Keach schrieb einen ausführlichen Bericht darüber, und viele gingen hin und versuchten den Mann zu trösten, aber er sagte immer: „Geht fort, geht fort; es nützt nichts; ich habe Christum verkauft!“ Ihr kennt auch den wunderbaren Tod von Franz Spira. In der ganzen Literatur gibt es nichts so Schreckliches? als den Tod von Spira. Der Mann hatte die Wahrheit gekannt; er stand gut unter den Reformatoren; er war ein geehrter und in einem gewissen Maße dem Anschein nach ein treuer Mann; aber er ging zur römischen Kirche zurück; er wurde abtrünnig; und dann, als sein Gewissen erweckt war, floh er nicht zu Christo, sondern sah auf die Folgen anstatt auf die Sünde, und da er fühlte, dass die Folgen nicht gelindert werden konnten, vergaß er, dass die Sünde vergeben werden könne, und starb in der furchtbarsten Angst. Möge es nie dass unglückliche Los eines von uns sein, bei einem solchen Todbette zu stehen; aber möge der Herr jetzt Erbarmen mit uns haben und uns unsre Herzen erforschen lassen. Diejenigen von euch, welche sagen: „Wir brauchen diese Predigt nicht,“ sind wahrscheinlich die, welche sie am meisten nötig haben. Wer sagen wird: „Gut, wir haben keinen Judas unter uns,“ ist wahrscheinlich selbst ein Judas. O! erforscht euer Herz; kehrt jede Falte ans Licht, seht in jedem Winkel eurer Seele nach, ob eure Religion um Christi

willen ist und um der Wahrheit willen und um Gottes willen, oder ob sie ein Bekenntnis ist, das ihr nur ablegt, weil es etwas Respektables ist, ein Bekenntnis, das ihr aufrecht haltet, weil es euch aufrecht hält. Der Herr erforsche uns und prüfe uns und lasse uns unsern Weg erkennen.

Und nun zum Schluss – es ist ein Heiland da, und dieser Heiland ist willig, uns jetzt anzunehmen. Wenn ich nicht ein Heiliger bin, so bin ich doch ein Sünder. Würde es nicht am besten für uns alle sein, wiederum zu dem Born zu gehn und uns zu waschen und rein zu sein? Möge jeder von uns aufs neue gehn und sprechen: „Herr, du weißt, was ich bin; ich weiß es selber nicht; aber wenn es nicht recht mit mir steht, so mache du es recht, und wenn es recht ist, so erhalte mich so. Mein Vertrauen ist auf dich gesetzt. Bewahre mich nun, um deiner selbst willen, Jesus!“

Amen

XXXI.

Das größte Verhör der Weltgeschichte.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. Februar 1863

Psalm 2,2

Die Könige der Erde lehnen sich auf und die Herren ratschlagen mit einander wider den Herrn und seinen Gesalbten.

Nachdem unser Herr von dem falschen Judas verraten war, wurde er gebunden von den Kriegern, die gekommen waren, um ihn gefangen zu nehmen; ohne Zweifel wurden die Stricke so fest angezogen und so unbarmherzig zusammengedreht, wie nur möglich. Wenn wir den Überlieferungen der Väter glauben, so schnitten die Seile durchs Fleisch bis auf die Knochen, so dass den ganzen Weg vom Garten bis zum Hause des Hannas sein Blut eine rote Spur zurückließ. Unser Erlöser wurde die Straße entlang getrieben, die über den Bach Kidron führt. Zum zweiten Male wurde er dem David gleich, der über den Bach mit Weinen ging; und vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, wo er unterwegs aus dem faulen Bache trank. Der Bach Kidron war, wie ihr wisst, der, in den aller Schmutz der Opfer des Tempels geworfen wurde, und Christus musste, als wäre er etwas Faules und Schmutziges, zu diesem schwarzen Fluss geführt werden. Er wurde nach Jerusalem hinein gebracht durch das Schaftor, das Tor, durch welches die Lämmer für das Passah und die Schafe für die Opfer stets getrieben wurden. Wenig wussten sie, dass sie dadurch wiederum bis auf den Buchstaben die bedeutsamen Sinnbilder verwirklichten, die Gott in dem Gesetz Mosis verordnet hatte. Sie führten, sage ich, dies Lamm Gottes durch das Schaftor und trieben es zu dem Hause des Hannas, des Exhohenpriesters, der entweder wegen seiner Verwandtschaft mit Kaiphas, oder wegen seiner Fähigkeiten, oder wegen der Entschiedenheit seiner Abneigung gegen den Heiland in hohem Ansehen bei den Obersten stand. Hier machten sie einen zeitweiligen Aufenthalt, um den blutdürstigen Hannas durch den Anblick seines Opfers zu befriedigen, und dann brachten sie ihn eiligst weiter zum Hause des Kaiphas, das in einer kleinen Entfernung davon lag; und hier waren, obgleich es nicht lange nach Mitternacht war, viele Mitglieder des Sanhedrins versammelt. In sehr kurzer Zeit, ohne Zweifel durch einen raschen Boten benachrichtigt, kamen die übrigen Ältesten dahin und setzten sich mit großer Freude nieder zu dem boshafte Werk. Lasst uns unserm Herrn Jesu Christo folgen, nicht wie Petrus von ferne, sondern lasst uns wie Johannes mit hinein gehen in des Hohenpriesters Haus, und wenn wir dort eine Zeit lang gewilt haben und gesehen, wie verächtlich unser Heiland behandelt wird, lasst uns mit ihm durch die Gassen gehen bis wir zum Rhythaus des Pilatus kommen, und dann zum Palast des Herodes und dann nachher zu der Stätte, die da heißt „Hochpflaster“, wo Christus in einen schimpflichen Vergleich mit Barabbas, dem Mörder, gestellt wird, und wo wir das Heulen des Volkes hören: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“

Brüder, da der Herr sogar in Betreff der Asche und des Abfalls der Opfer Gebote gegeben hat, so sollten wir nichts für geringfügig halten, was mit unserm großen Brandopfer in Verbindung steht. Meine Ermahnung ist: „Sammelt die übrigen Brocken, dass nichts umkomme.“ Wie die Goldschmiede ihre Werkstatt fegen, um sogar die Feilspäne des Goldes zu sammeln, so sollte jedes Wort von Jesu als sehr kostbar aufbewahrt werden. Aber in der Tat, die Erzählung, die ich euch vorführen will, ist nicht unwichtig. Dinge, die vor Alters beschlossen, von Sehern geweissagt, von Aposteln geschaut, von Evangelisten geschrieben und von den Botschaftern Gottes verkündet wurden, sind nicht Sachen von untergeordnetem Interesse, sondern verdienen unsre ernste und andächtige Aufmerksamkeit. Mögen unsrer aller Herzen, voll Ehrfurcht sein, während wir dem König der Könige auf seinem Pfade der Schmach und des Leides folgen.

1.

Kommen wir also zur Halle des Kaiphas.

❶ Nachdem der Pöbel unsern Herrn vom Hause des Hannas geschleppt, erreichten sie den Palast des Kaiphas, und dort war eine kurze Zwischenzeit, ehe der Hohepriester herauskam, den Gefangenen zu befragen. Wie wurden diese traurigen Minuten zugebracht? Wurde dem armen Opfer eine kleine Pause verstattet, seine Gedanken zu sammeln, um seinen Anklägern ruhig gegenüberzutreten? Weit entfernt. Lukas soll die bejammernswerte Geschichte erzählen: „Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten, ihn und schlugen ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht, und fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug? Und viele andre Lästerungen sagten sie wider ihn.“ Die Diener warteten, bis es dem Vorsitzenden des Gerichts gefallen würde, den Gefangenen vorführen zu lassen, und anstatt ihm vor einem so wichtigen Verhör, von dem sein Leben und sein Ruf abhing, ein wenig Ruhe zu erlauben, machten sie die ganze Zeit über ihrer bitteren Bosheit gegen ihn Luft.

Beachtet, wie sie seinen Anspruch auf das Amt des Messias beschimpfen! In Wirklichkeit verspotteten sie ihn so: „Du behauptest ein Prophet wie Mose zu sein; du weißt zukünftige Dinge; wenn du von Gott gesandt bist, so beweise es dadurch, dass du deine Feinde entdeckst; wir wollen dich auf die Probe stellen, du Mann von Nazareth.“ Sie verbinden ihm die Augen, und dann schlagen sie ihn einer nach dem andern und heißen ihn seine prophetische Gabe zu ihrem Vergnügen gebrauchen und weissagen, wer es sei, der ihn schlug. O, schändliche Frage! Wie gnadenvoll war das Stillschweigen, denn eine Antwort hätte sie auf ewig zu Schanden machen können. Der Tag wird kommen, wo alle die, welche Christum schlagen, finden werden, dass er sie gesehen hat, obwohl sie dachten, seine Augen wären blind gemacht. Der Tag wird kommen, Lästerer, Weltling, Sorgloser, wo alles, was du gegen Christi Sache und Christi Volk getan hast, vor den Augen der Menschen und der Engel bekannt werden soll, und Christus wird deine Frage beantworten und wird dir sagen, wer es ist, der ihn schlug. Ich spreche zu einigen heute Morgen, die vergessen haben, dass Christus sie sieht; und sie haben die Seinen schlecht behandelt; sie haben schlecht von seiner heiligen Sache gesprochen und gesagt: „Was sollte Gott nach jenen fragen? Was sollte der Höchste ihrer achten?“ Ich sage dir, der Richter der Menschen wird binnen kurzem auf dich hinweisen und dich zwingen zu deiner Schande und „Scham des Angesichts“, zu bekennen, dass du den Heiland schlugst, als du seine Kirche schlugst.

② Nachdem diese vorläufige Verspottung vorüber war, kam Kaiphas, der Hohepriester: er begann sofort den Herrn im öffentlichen Verhör zu befragen, zweifelsohne mit der Absicht, ihn in seiner Rede zu fangen.

➤ Der Hohepriester fragte ihn zuerst um seine Jünger. Wir wissen nicht, was für Fragen er tat; vielleicht lauteten sie ungefähr so: „Was bedeutet es, dass du einer Schar gestattest, dir zu folgen, wohin du gehst? Wer bist du, dass du zwölf Männer hast, die dich begleiten und dich Meister nennen? Willst du diese zu Führern einer größeren Menge machen? Sollen sie deine Offiziere sein, um ein Heer für dich anzuwerben? Oder gibst du vor, ein Prophet zu sein, und sind dies die Söhne der Propheten, die dir folgen, wie Elisa dem Elia? Überdies, wo sind sie? Wo sind deine tapfern Anhänger? Wenn du ein guter Mann bist, warum sind sie nicht hier, Zeugnis für dich abzulegen? Wohin sind sie gegangen? Schämen sie sich nicht ihrer Torheit, nun da deine Versprechungen von Ehre allesamt in Schande enden?“ Der Hohepriester „fragte ihn um seine Jünger.“ Unser Herr Jesus sagte über diesen Punkt keine Silbe. Warum dieses Schweigen? Weil es nicht Sache unsers Anwalts ist, seine Jünger anzuklagen. Er hätte antworten können: „Wohl magst du fragen, wo sind sie? Die Feiglinge verließen mich; als einer sich als Verräter erwies, liefen die Übrigen davon. Du fragst, wo meine Jünger sind. Dort ist einer, der beim Feuer sitzt und sich die Hände wärmt, derselbe, der mich soeben mit einem Schwure verleugnet hat.“ Aber nein, er wollte kein Wort der Anklage äußern; er, dessen Lippen mächtig sind in der Fürbitte für die Seinen, will nie gegen sie sprechen. Satan mag verleumden, aber Christus vertritt. Der Verkläger der Brüder ist der Fürst dieser Welt: Der Fürst des Friedens ist immer unser Anwalt vor dem ewigen Throne.

➤ Der Hohepriester ging nun ans etwas anderes über und fragte ihn nach seiner Lehre – was es sei, das er lehre – ob es nicht in Widerspruch mit den Lehren ihres großen Gesetzgebers Mose sei – und ob er nicht über die Pharisäer gespottet, die Schriftgelehrten geschmäht und die Obersten bloßgestellt habe. Der Meister gab eine edle Antwort. Die Wahrheit ist nie blöde; er deutet kühn auf sein öffentliches Leben hin als seine beste Antwort. „Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehrt in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.“ Keine Sophistereien – kein Versuch auszuweichen – die beste Rüstung für die Wahrheit ist ihre eigne nackte Brust. Er hatte auf den Märkten, auf den Bergen und in den Tempelhöfen gelehrt; nichts war im Winkel geschehen. Glücklicherweise ist der, der sich in so edler Weise verteidigen kann. Wo ist die Fuge in einem solchen Panzer? Wo kann der Pfeil den Mann treffen, der in eine so vollständige Rüstung gekleidet ist? Wenig gewann dieser Erzschorke Kaiphas durch seine listigen Fragen. Auf die übrigen Fragen erwiderte Jesus kein Wort zur Selbstverteidigung; er wusste, dass es einem Lamm nichts hülfe, mit den Wölfen zu rechten; er war sich bewusst, dass alles, was er sagte, gemissdeutet und zu einem neuem Grunde der Anklage gemacht werden würde, und er wollte überdies die Weissagung erfüllen: „Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut.“ Und was für eine Kraft gehörte dazu, so still zu bleiben! Vielleicht zeigt nichts völliger die Allmacht Christi, als diese Kraft der Selbstbeherrschung. Die Gottheit beherrschen? Welche Macht, die geringer als eine göttliche ist, kann dies versuchen? Sehet, meine Brüder, der Sohn Gottes tut mehr, als die Winde beherrschen und den Wellen gebieten, er bezwingt sich selbst. Und wenn ein Wort, ein Flüstern seine Feinde widerlegt und sie in ihr ewiges Verderben gestürzt hätte, so „tut er seinen Mund nicht auf.“ Er, der seinen Mund für seine

Feinde auftut, will kein Wort für sich selbst sprechen. Wenn je ein Schweigen mehr als golden war, so ist es dieses tiefe Schweigen bei solcher Anreizung zum Reden.

➤ Während dieses vorläufigen Verhörs erlitt unser Herr eine Beleidigung, die einer vorübergehenden Beachtung bedarf. Als er gesprochen: „Frage die darum, die gehört haben,“ versetzte ihm ein übereifriger Diener einen Streich ins Gesicht, wie es in genauer Übersetzung lautet „mit einer Rute.“ Nun, da unser teurer Herr so viel litt, mag dieser eine kleine Umstand unwichtig scheinen, nur dass er vorher geweissagt ist, Micha 4,14. „Man wird den Richter Israels mit der Rute auf den Backen schlagen.“ Dies Schlagen während des Verhörs ist besonders abscheulich. Einen Mann schlagen, wenn er zu seiner eigenen Verteidigung redet, würde gewiss eine Verletzung des Gesetzes, selbst bei Barbaren sein. Es trieb dem Paulus das Blut ins Gesicht und er verlor den Gleichmut, als der Hohepriester befahl, dass man ihn auf den Mund schlagen solle. Mich däucht, ich höre seine Worte voll glühenden Unwillens: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand; sitztest du und richtest mich nach dem Gesetz und heißest mich schlagen wider das Gesetz?“ Wie bald wird der Diener heftig, wie viel glorreicher die Sanftmut des Meisters. Was für einen Gegensatz bilden die milden Worte: „Habe ich übel geredet, so beweise es, dass es böse sei, habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich?“ Es war eine so überaus große Schändlichkeit, einen Mann zu schlagen, der auf Tod und Leben angeklagt, sich verteidigte, dass sie die Beachtung sowohl des Evangelisten wie des Propheten verdiente.

② Aber jetzt sitzt der ganze Rat zu Gericht; die Mitglieder des großen Sanhedrin sind alle an ihrem Platze, und Christus wird vorgeführt zum öffentlichen Verhör vor dem höchsten geistlichen Gericht; obwohl es, merkt euch, ein vorher gefasster Beschluss ist, dass sie ihn auf jeden Fall schuldig finden wollen. Sie durchstöbern die Nachbarschaft nach Zeugen. Es waren Kerle in Jerusalem zu finden, wie die, welche in alten Zeiten um ein Londoner Gerichtshaus sich sammelten, „Strohzeugen“, die bereit waren, sich von jeder Seite kaufen zu lassen, und falls sie gut bezahlt wurden, alles beschworen. Aber trotz dessen, obgleich die Zeugen zum Meineid bereit waren, stimmten sie doch nicht miteinander überein; da sie einzeln vernommen wurden, passten ihre Geschichten nicht zusammen. Zuletzt kamen zwei, deren Zeugnis ziemlich gleich war; sie waren beide Lügner, aber diesmal hatten zwei Lügner denselben Ton angeschlagen. Sie erklärten, er hätte gesagt: „Ich will den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist.“ Mark. 14,58. Nun hier war zuerst ein falsches Zitat. Er hatte nicht gesagt: „Ich will den Tempel abbrechen“, seine Worte waren: „Brecht diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.“ Seht, wie sie zu seinen Worten hinzufügen und sie für ihre eigenen Zwecke verdrehen. Ferner führten sie nicht nur die Worte falsch an, sondern missdeuteten vorsätzlich den Sinn, weil er von dem Tempel seines Leibes sprach, und nicht von dem eigentlichen Tempel, in dem sie anbeteten; und dies müssen sie gewusst haben. Er sprach: „Brecht diesen Tempel“ – und die begleitende Handbewegung hätte ihnen zeigen können, dass er seinen eignen Leib meinte, der durch seine glorreiche Auferstehung wieder aufgerichtet ward nach dem Abbrechen am Kreuze. Lasst uns hinzufügen, dass selbst in dieser Missdeutung das Zeugnis nicht genügend war als Grund zu einer Anklage auf den Tod. Gewiss konnte nichts Todeswürdiges darin sein, wenn ein Mann sagte: „Brecht diesen Tempel und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.“ Jemand könnte diese Worte tausendmal sagen – er könnte sehr töricht sein, hätte aber nicht den Tod verdient für solches Vergehen. Aber wo die Menschen entschlossen sind, Christum zu hassen, da werden sie ihn ohne Ursache hassen. O! ihr, die ihr Gegner Christi seid – und

es sind einige solche heute hier – ich weiß, ihr versucht eine Entschuldigung für euren Widerstand gegen seine heilige Religion zu erfinden; ihr schmiedet hundert Falschheiten; aber ihr wisst, dass euer Zeugnis; nicht wahr ist, und das Verhör, das ihr in eurem Gewissen mit dem Heilande anstellt, ist nur ein Scheinverhör. O, dass ihr weise wäret und ihn als den erkenntet, der er ist, und euch ihm jetzt unterwürfet.

➤ Da er fand, dass ihr Zeugnis, wenn auch bis aufs äußerste gepresst, doch nicht stark genug war, beschwor der Hohepriester ihn, um einen Gegenstand zur Anklage zu erhalten, dass er ihm bei dem lebendigen Gott sage, ob er Christus sei, „der Sohn Gottes.“ So beschworen, wollte der Meister uns kein Beispiel von Feigheit geben; er sprach bestimmt; er sagte: „Ich bin’s.“ Mark. 14,62, und dann, um zu zeigen, wie völlig er wusste, dass dies wahr sei, fügte er hinzu: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft und kommen mit des Himmels Wolken.“ Ich kann nicht verstehen, was die Unitarier mit diesem Zwischenfall tun. Christus wurde zum Tode verdammt auf die Anklage der Lästerung hin, weil er sich als den Sohn Gottes erklärt hatte. War dies nicht die Zeit, wo jeder Vernünftige die Anklage geleugnet haben würde? Wenn er nicht wirklich beansprucht hätte, der Sohn Gottes zu sein, würde er dann nicht jetzt gesprochen haben? Würde er nicht setzt, ein für alle Mal, unsre Seelen von dem Irrtum befreit haben, dass er der Sohn Gottes sei, wenn dies wirklich ein Irrtum wäre? Aber nein, er versiegelt es mit seinem Blut; er legt offnes Zeugnis ab vor dem Haufen seiner Ankläger. „Ich bin’s.“ Ich bin der Sohn Gottes, und ich bin der von dem Höchsten Gesendete. Jetzt, jetzt ist die Sache getan. Sie brauchen kein ferneres Zeugnis. Der Richter vergisst die Unparteilichkeit, die seiner Stellung geziemt, stellt sich von großem Entsetzen ergriffen, zerreißt seinen Rock und wendet sich um und fragt seine Beisitzenden, ob sie eines weitem Zeugnisses bedürfen, und sie, nur zu bereit, halten ihre Hände empor als Zeichen der Zustimmung, und er wird sofort zum Tode verdammt. Ach! Brüder, und sobald er verurteilt ist, steigt der Hohepriester von seinem Divan herab, speit in sein Angesicht, und dann folgt der Sanhedrin und schlägt ihn mit Fäusten; und darauf weisen sie ihn hinunter zu dem Pöbel, der sich in dem Hofe versammelt hat, und sie schlagen ihn ins Angesicht und verspeien ihn; und dann beginnen sie das alte Spiel wieder, was sie schon vor dem Verhör so gut gelernt; sie verdecken sein Angesicht zum zweiten Male, setzen ihn auf einen Stuhl und schreien: „Prophet! Prophet! Prophet! wer ist es, der dich schlug? Weissage uns!“ Und so hatte der Heiland zum andern Mal diese brutale und schimpfliche Behandlung zu erfahren. Wenn wir Tränen hätten, wenn wir Mitgefühl hätten, wenn wir Herzen hätten, würden wir uns jetzt bereiten, diese Tränen zu vergießen, dieses Mitgefühl zu erwecken und diese Herzen zu brechen. O, du Herr des Lebens und der Herrlichkeit! Wie schmachlich wurdest du misshandelt von denen, die behaupteten, die Pfleger der heiligen Wahrheit, die Hüter der Rechtschaffenheit und die Lehrer des Gesetzes zu sein!

➤ Nachdem ich nun das Verhör so kurz wie möglich skizziert habe, lasst mich nur sagen, dass in diesem ganzen Verhör vor dem geistlichen Tribunal offenbar alles getan ward, um Verachtung auszuschütten über die zwei von ihm erhobenen Ansprüche – auf Gottheit und auf das Messiasamt. Nun, Freunde, heute Morgen – heute Morgen ebenso wahrhaft wie bei jener bedeutungsvollen Gelegenheit – müssen ihr und ich uns auf eine der zwei Seiten stellen. Entweder müssen wir heute freudig seine Gottheit anerkennen und ihn auch als den Messias, den von Alters her verheißenen Heiland annehmen; oder wir müssen uns zu denen gesellen, welche die Gegner Gottes und seines Christus sind. Willst du dir die Frage vorlegen, auf welcher Seite du jetzt stehst. Ich bitte dich, denke nicht, dass Christi Gottheit irgend eines fernem

Beweises bedarf, als dessen, den dies eine Gericht gibt. Meine lieben Freunde, es ist keine Religion unter dem Himmel, keine falsche Religion, die es gewagt haben würde, die Behauptung aufzustellen, dass jener Mann, der verspeit und mit Fäusten geschlagen ward, kein anderer sei, als der Mensch gewordene Gott. Keine falsche Religion würde wagen, in solchem Maße die Leichtgläubigkeit ihrer Nachfolger in Anspruch zu nehmen. Was! Dieser Mann, der kein Wort spricht, der verspottet, verachtet, verworfen, verlacht wird – was? Er „wahrer Gott vom wahren Gott?“ Ihr findet nicht, dass Mohammed oder irgend ein falscher Prophet von jemandem verlangt, eine so außergewöhnliche Lehre anzunehmen. Sie wissen zu gut, dass es eine Grenze gibt, sogar für den menschlichen Glauben; und sie haben keine so erstaunliche Behauptung gewagt, wie die, dass jener verachtete Mann kein anderer sei, als der, der alle Dinge trägt. Keine falsche Religion würde eine Wahrheit gelehrt haben, die so demütigend ist für den der ihr Stifter und ihr Herr ist. Außerdem steht es nicht in der Macht irgend einer von Menschen gemachten Religion, einen solchen Gedanken zu ersinnen. Dass die Gottheit sich willig dem Verspeien unterwerfen sollte, um diejenigen zu erlösen, aus deren Mund der Speichel kam! In welchem Buche leset ihr ein solches Wunder wie dieses? Wir haben Gemälde, die der Phantasie entsprungen sind, wir sind bezaubert worden von Dichterwerken und haben gestaunt über den schöpferischen Flug des menschlichen Genius; aber wo laset ihr je einen solchen Gedanken wie diesen? „Gott ward Fleisch und wohnete unter uns“ – er ward verachtet, geißelt, verspottet, behandelt, als wäre er der Auswurf der Menschen, brutal behandelt, schlimmer als ein Hund, und alles aus reiner Liebe zu seinen Feinden. Wie! der Gedanke ist ein so großer, so gottgleich, das Erbarmen darin ein so göttliches, dass es wahr sein muss. Niemand als Gott könnte an so etwas gedacht haben, wie dieses Herabsteigen vom höchsten Thron der Herrlichkeit zum Kreuz der tiefsten Schmach und des tiefsten Wehes. Und denkt ihr, dass, wenn die Lehre vom Kreuze nicht wahr wäre, solche Wirkungen ihr folgen würden? Würden jene Südseeinseln, einst rot vom Blute des Kannibalismus, jetzt die Stätte heiliger Gesänge und des Friedens sein? Würde unsre Insel, einst selbst der Wohnort nackter Wilden, sein, was sie durch den Einfluss des milden Evangeliums Gottes ist, wenn dieses Evangelium eine Lüge wäre? Ah! geheiligter Irrtum in der Tat, der solche friedensvolle, solche gesegnete, solche dauernde, solche göttliche Resultate erzeugt! Ah! er ist Gott. Die Sache ist nicht falsch. Und dass er der Messias ist, wer wird daran zweifeln? Wenn Gott einen Propheten senden sollte, welchen bessern Propheten könntet ihr dann wünschen? Welche Persönlichkeit könntet ihr suchen, die vollständiger das Göttliche und das Menschliche dargestellt hätte? Was für eine Art von Heiland würdet ihr wünschen? Was könnte besser die Sehnsucht eures Gewissens befriedigen? Wer könnte völliger die Neigungen des Herzens anziehen? Er muss es sein; wir fühlen, sobald wir ihn sehen, ihn ganz allein, ohne einen Nebenbuhler, er muss der Messias Gottes sein.

Komm' jetzt, Mann, auf welche Seite willst du dich stellen? Willst du ihn schlagen? Ich frage euch: – „Wer ist es, der ihn heute schlagen will? Wer ist es, der ihn heute anspeien will?“ „Ich will es nicht,“ sagt der eine, „aber ich nehme ihn nicht an und glaube nicht an Ihn.“ Damit schlägst du ihn. „Ich hasse ihn nicht,“ sagt ein anderer, „aber ich bin nicht von ihm errettet.“ Indem du seine Liebe zurückweist, schlägst du ihn. Wer unter euch ihm nicht seine Seele anvertrauen will – der schlägt ihn dadurch, schlägt ihn an der empfindlichsten Stelle, indem er seine Liebe und seine Macht, zu erretten, bestreitet. O! „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“ Jener leidende Mann steht an der Stelle und Statt und an dem Platze eines jeden, der an ihn glauben will. Vertraut ihm! vertraut ihm! – dann habt ihr ihn als euren Gott, als euren Messias angenommen. Weigert euch, ihm zu vertrauen! – Ihr habt ihn geschlagen, und ihr mögt dies heute für etwas Geringes halten; aber wenn er in

den Wolken des Himmels kommt, so werdet ihr eure Sünde in ihrem wahren Lichte sehen und schauern bei dem Gedanken, dass ihr jemals ihn abgewiesen habt, der jetzt herrscht als „König der Könige und Herr der Herren.“ Gott helfe euch, ihn heute als euren Gott und Christum anzunehmen?

2.

Aber unsre Zeit fliegt zu rasch, und wir müssen mit ihr eilen und **unsrem Heiland nach einer andern Stätte hin begleiten.**

➤ Die Römer hatten den Juden die Macht genommen, jemanden hinzurichten; sie taten es zuweilen noch, aber dann geschah es, wie bei Stephanus, in einem Volkstumult. Nun konnten sie dies bei unserm Heilande nicht tun, weil immer noch ein starkes Gefühl zu Gunsten Christi in dem Volke war, ein so starkes Gefühl, dass, wären die Leute nicht von den Obersten bestochen gewesen, sie niemals geschrien hätten: „Kreuzige ihn! kreuzige ihn!“ Ihr werdet euch erinnern, dass die Priester und Obersten ihn nicht an dem Festtage gefangen nehmen wollten, „auf dass nicht ein Aufruhr werde im Volk.“ Außerdem war die jüdische Art der Hinrichtung die Steinigung; wenn also nicht eine genügende Anzahl von Leuten, die ihn hassten, da war, so wurde der Verurteilte gar nicht getötet. Deshalb war diese Art der Hinrichtung gewählt, denn wenn jemand allgemein für unschuldig gehalten ward, so steinigten ihn nur sehr wenige, und obgleich er vielleicht verkrüppelt ward, konnte sein Leben doch möglicher Weise erhalten bleiben. Sie dachten deshalb, der Heiland könnte ihnen entgehen, wie er es zu andern Zeiten getan, als sie Steine aufhoben, um ihn zu steinigen. Überdies wünschten sie, dass er den Tod der Verfluchten erlitt; sie wollten ihn mit Sklaven und Verbrechern zusammenwerfen, und ihn hängen wie vor Zeiten die kanaanitischen Könige; deshalb schleppen sie ihn fort zu Pilatus. Die Entfernung war ungefähr zwanzig Minuten. Er ward in derselben grausamen Weise gebunden, und ohne Zweifel schnitten die Stricke ein. Er hatte schon furchtbar gelitten; bitte, denkt an den blutigen Schweiß, den wir vor vierzehn Tagen betrachteten; dann denkt daran, dass er schon zweimal geschlagen war; und nun wird er weiter gejagt ohne irgend welche Ruhe oder Erquickung, grade als der Morgen dämmt, die Straßen entlang zu dem Platz, wo Pilatus wohnte, Vielleicht dem Turm Antonia, nahe bei dem Tempel selbst; wir sind des nicht ganz gewiss. Er ist gebunden und sie hetzen ihn durch die Straßen; hier liefern uns die römischen Schriftsteller eine große Menge von Einzelheiten aus ihrer eigenen fruchtbaren Einbildungskraft heraus.

➤ Nachdem sie ihn dahin gebracht, ergab sich eine Schwierigkeit. Diese heiligen Leute, diese sehr gerechten Ältesten, konnten nicht in die Gesellschaft des Pilatus kommen, weil dieser, da er ein Heide war, sie verunreinigt hätte; es war ein breiter Raum außen vor dem Palast, wie eine etwas höher gelegene Plattform, diese ward das „Hochpflaster“ genannt, und dort pflegte Pilatus an solchen hohen Tagen zu sitzen, damit er nicht diese frommen Juden berühre. Deshalb kam er heraus auf das Hochpflaster, und sie selbst gingen nicht in das Richthaus, sondern blieben vor dem „Hochpflaster.“ Beachtet immer, dass Sünder, die Kamele verschlucken, Mücken seigen: eine Menge von Menschen, die große Sünden tun, fürchten sich sehr, kleine Dinge zu tun, die, wie sie meinen, ihre Religion berühren könnten. Beachtet, dass mancher Mann, der während der Woche ein großer Dieb ist, sein Gewissen erleichtert durch strenge Sabbathruhe am Sonntag. In der Tat, die meisten Heuchler suchen Schutz in irgend einer

genauen Beobachtung von Tagen, Zeremonien und Gebräuchen, wenn sie die wichtigeren Sachen des Gesetzes gering geschätzt haben.

➤ Nun, Pilatus erhält ihn gebunden. Die gegen ihn vorgebrachte Anklage war natürlich nicht Lästerung; Pilatus hätte darüber gelacht und alle Einmischung abgewiesen. Sie beschuldigten ihn, dass er Aufruhr erzeuge, behaupte, ein König zu sein und lehre, dass es nicht recht sei, dem Kaiser Schoß zu geben. Diese letzte Anklage war eine klare und offenbare Lüge. Er sich weigern, den Schoß zu zahlen? Sandte er nicht zu dem Mund des Fisches, um das Geld zu holen? Er sagen, dass der Kaiser nicht das ihm Gebührende haben solle? Sprach er nicht zu den Herodianern: – „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist?“ Er einen Aufruhr erregen? – der Mann, der nicht hatte, „da er sein Haupt hinlege?“ Er sich anmaßen, das Diadem von des Kaisers Haupte zu reißen? – er, der Mann, der sich verbarg, als das Volk ihn haschen wollte und ihn zum König machen? Nichts kann eine abscheulichere Unwahrheit sein. Pilatus verhört ihn und nimmt sogleich wahr, sowohl aus seinem Schweigen wie aus seiner Antwort, dass er ein sehr außergewöhnlicher Mann ist; er bemerkt, dass das Königreich, das er beansprucht, etwas Übernatürliches ist; er kann es nicht verstehen. Er fragt ihn, wozu er in die Welt gekommen sei; die Antwort verwirrt und überrascht ihn. „Dass ich von der Wahrheit zeugen soll,“ spricht er. Nun, das war etwas, was kein Römer verstand: denn schon hundert Jahre vor Pilatus hatte Jugurtha die Stadt Rom „eine feile Stadt,“ genannt; Bestechung, Falschheit, Verrat, Schändlichkeit, das waren die Götter Roms, und die Wahrheit war von den sieben Hügeln geflohen, sogar die Bedeutung des Wortes war kaum bekannt. So drehte Pilatus ihm den Rücken und sagte: „Was ist Wahrheit?“ Als wenn er sagen wollte: „Ich bin der Prokurator dieses Landesteils, alles, um das ich mich kümmere, ist Geld.“ „Was ist Wahrheit?“ Ich denke nicht, dass er die Frage tat: „Was ist Wahrheit?“ so wie einige darüber predigen, als wenn er ernstlich wünschte zu wissen, was sie sei, dann würde er gewiss auf die göttliche Antwort gewartet haben und nicht den Augenblick nachher weggegangen sein. Er sagte: „Pah, was ist Wahrheit?“ Dennoch war etwas Ehrfurchtgebietendes an dem Gefangenen – dass der Traum seines Weibes und ihre Botschaft: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten“, alles zusammen auf die abergläubische Furcht dieses sehr schwachherzigen Regenten einwirkte; deshalb ging er zurück und sagte den Juden zum zweiten mal: „Ich finde keine Schuld an ihm;“ und als sie sprachen: „Er hat das Volk erregt damit, dass er gelehret hat hin und her im ganzen jüdischen Lande und hat in Galiläa angefangen bis hierher,“ da fing er das Wort „Galiläa“ auf. „Nun,“ dachte er, „will ich diesen Mann los werden; das Volk soll seinen Willen haben, und doch will ich nicht schuldig sein. „Galiläa,“ sagt er, „nun, da regiert Herodes; da tut ihr besser, ihn gleich zu Herodes zu führen.“ Er gewann so zwei oder drei Vorteile; er machte sich Herodes zum Freunde; er hoffte sich von seinem Verbrechen zu reinigen und doch dem Pöbel zu gefallen.

➤ Hinweg gehen sie zu Herodes. O! mich däucht, ich sehe das teure Lamm Gottes wiederum durch die Gassen gehetzt. Laset ihr je eine solche Erzählung? Kein Märtyrer, selbst in den Zeiten der blutigen Maria, ward je so gequält, wie unser Heiland es wurde. Wir dürfen nicht denken, dass seine Schmerzen alle auf das Kreuz beschränkt waren: sie wurden in jenen Gassen erduldet, – in jenen unzähligen Schlägen, Stößen und Faustschlägen, die er zu tragen hatte. Sie führten ihn vor Herodes, und dieser, der von seinen Wundern gehört hatte, hoffte etwas Wunderbares von ihm zu sehen, irgend ein Kunststück; und als Christus sich weigerte und vor „diesem Fuchs“ überhaupt nicht sprechen wollte, behandelte Herodes ihn mit Hohn. „Sie verachteten und verspotteten ihn.“ Könnt ihr euch den Auftritt vormalen? Herodes, seine Hauptleute, seine Leutnants bis zum gemeinsten Soldaten herab behandeln den Heiland mit grobem Grinsen! „Ein

hübscher König," scheinen sie zu sagen; „ein elender Bettler eher! Seht auf seine Wangen, ganz wund von Schlägen. Ist das die Farbe eines königlichen Antlitzes?“ „Seht," sagen sie, „er ist abgezehrt, er ist mit Blut bedeckt, als wenn er die ganze Nacht Blut geschwitzt hätte. Ist das der königliche Purpur?“ Und so verspotteten sie ihn, und verachteten sein Königtum. Und Herodes sprach: „Bringt das kostbare weiße Kleid her, ihr kennt es, wenn er ein König ist, wollen wir ihn so kleiden;" so ward ihm das weiße Kleid angelegt – kein purpurnes – das legte Pilatus ihm nachher an.

Es wurden ihm zwei Kleider angelegt – das eine von den Juden, das andre von den Heiden; was eine passende Erläuterung zu der Stelle im Hohenliede scheint, wo die Braut spricht: „Mein Freund ist weiß und rot!" – weiß in dem prächtigen Kleide, was ihn als König der Juden bezeichnete, und dann rot in dem Purpurmantel, der ihm nachher von Pilatus um die Schultern geworfen ward und ihn als König der Völker darstellte. Und dann sandten Herodes und seine Kriegsleute, nachdem sie ihn so schmähsch behandelte, wie sie nur konnten, und ihn als einen Wahnsinnigen betrachtet, der am besten ins Irrenhaus passte, ihn wieder zu Pilatus zurück. O! könnt ihr ihm nicht folgen? Ihr bedürft keiner großen Einbildungskraft dazu – wenn ihr seht, wie sie ihn zurück schleppen! Es ist noch eine Wanderung durch diese Straßen; eine andre Szene voll schmachvollen Tumults, bitteren Hohns und grausamen Schlagens. Wie? er stirbt hundert Tode, meine Brüder; es ist nicht einer es ist Tod auf Tod, den der Heiland trägt, als er von Gericht zu Gericht gehetzt wird.

➤ Seht, sie bringen ihn zum zweiten mal zu Pilatus. Dieser will ihn wiederum gern retten. Er spricht: „Ich finde an dem Menschen der Sache keine, die ihr ihn beschuldigt; Herodes auch nicht, darum will ich ihn loslassen!" „Nein, nein," sprechen sie und lärmen gewaltig. Er schlägt ihnen eine grausame Änderung vor, die er doch als milde Barmherzigkeit meinte. „Ich will ihn züchtigen und loslassen." Er übergab ihn seinen Likatoren zur Geißelung. Die römische Geißel war, wie ich schon früher euch erklärt habe, ein sehr schreckliches Werkzeug. Sie war aus Ochsensehnen und kleinen Stückchen Knochen gemacht, die wie ihr wisst, auf fürchterliche Weise zerreißen, selbst wenn ihr sie euch nur zufällig in die Hand steckst; kleine, scharfe Knochensplitter waren hier und da in die Sehnen hineingeflochten, so dass bei jedem Schläge einige von ihnen ganz ins Fleisch drangen, und nicht nur Blut, sondern Stücke Fleisch hinwegrissen. Der Heiland ward an die Säule gebunden und so geschlagen. Er war vorher geschlagen worden, aber diese Schläge der römischen Likatoren waren wahrscheinlich die schwersten von allen. Nachdem Pilatus ihn hatte geißeln lassen, übergab er ihn kurze Zeit den Kriegsknechten, damit sie die Verspottung vollenden und so bezeugen könnten, dass Pilatus keinen Gedanken an ein Königtum Christi und keine Mitschuld an einem vermeintlichen Verrat hätte. Die Kriegsknechte setzten ihm eine Dornenkrone aufs Haupt und neigten sich vor ihm und speiten ihn an und gaben ihm ein Rohr in seine Hand, sie drückten die Dornenkrone in seine Schläfen, bedeckten ihn mit einem Purpurmantel, und dann führte Pilatus ihn heraus und sprach: „Sehet, welch ein Mensch!" Ich glaube, er tat es aus Mitleid. Er dachte: „Nun ich ihn so habe schlagen und in Stücke reißen lassen, will ich ihn nicht töten; dieser Anblick wird ihre Herzen rühren." O! dieses *Ecce Homo* hätte ihre Herzen schmelzen müssen, wenn Satan sie nicht härter als Kieselstein und Stahl gemacht! Aber nein, sie schreien: „Kreuzige ihn! kreuzige ihn!" Pilatus hört sie wieder an, und sie ändern ihre Sprache und sagen, dass er gelästert hätte. Dies war nicht die rechte Anklage, denn Pilatus fürchtet sich, nun sein Aberglaube erregt ist, um so mehr ihn zu töten; er kommt wieder heraus und spricht: „Ich finde keine Schuld an ihm." Was für ein starker Kampf zwischen Gut und Böse in dem Herzen dieses Mannes! Aber sie schreien wieder: „Lässest

du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht.“ Diesmal treffen sie das Ziel, und er gibt ihrem Geschrei nach. Er lässt ein Becken mit Wasser kommen, wäscht die Hände vor dem ganzen Volk und spricht: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu.“ Eine armselige Ausflucht! Das Wasser konnte nicht das Blut von seinen Händen waschen, obgleich ihr Schrei das Blut über ihre Häupter brachte – „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder.“ Als das getan ist, tut Pilatus den letzten verzweifelten Schritt, er setzt sich mit königlichem Gepränge auf den Richtstuhl auf Gabbatha; er verurteilt Jesum und heißt sie ihn hinwegführen.

Aber ehe er zum Tode hinausgeführt wird, sollen die Kriegshunde noch wieder nach ihm schnappen. Die Juden hatten ohne Zweifel die Kriegsknechte bestochen zu übermäßigem Eifer im Verhöhnern, und sie nahmen ihn zum zweiten mal (o! merkt euch dies; vielleicht habt ihr gedacht, es wäre nur einmal geschehen. Dies ist das fünfte Mal, dass er so behandelt wird) – und verspotteten ihn, verspeieten ihn und behandelten ihn schändlich. Ihr seht, es war einmal,

- als er zuerst zum Hause des Kaiphas kam, dann,
- nachdem er dort verurteilt war;
- dann Herodes und seine Kriegsleute;
- dann Pilatus nach der Geißelung und
- dann die Kriegsknechte nach der schließlichen Verurteilung.

Seht ihr nicht, wie offenbar er „der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit“ war? „Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet.“ Ich weiß nicht, wann ich je mehr gewünscht habe, beredt zu sein, als ich es jetzt tue. Ich spreche zu meinen eigenen Lippen und sage: „O! dass diese Lippen eine Sprache hätten, die dieses Gegenstandes würdig wäre!“ Ich skizziere die Vorfälle nur schwach. Ich kann nicht mit glühenden Farben malen. O, dass ich deine Leiden darstellen könnte, du Mann der Schmerzen! Gott, der Heilige Geist drücke sie eurem Gedächtnis und eurer Seele ein und helfe euch, voll Mitgefühl die Leiden eures teuern Herrn zu betrachten.

Ich will nun diesen Punkt verlassen, wenn ich eine praktische Anwendung von demselben gemacht habe. Gedenkt daran, liebe Freunde, dass an diesem Tage ebenso wahrhaft wie an jenem frühen Morgen eine Scheidung unter uns gemacht werden muss. Entweder müsst ihr heute Christum als euren König annehmen, oder sonst wird sein Blut über euch kommen. Ich führe meinen Herrn euch vor Augen und sage: „Sehet euren König.“ Seid ihr willig, ihm Gehorsam zu leisten? Er beansprucht zuerst euren unbedingten Glauben an sein Verdienst: wollt ihr ihm darin willfahren? Er beansprucht ferner, dass ihr ihn als den Herrn eures Herzens annehmt, und dass er, wie er im Innern Herr ist, so auch im Äußern Herr sei. Welches soll es sein? Wollt ihr ihn nun wählen? Spricht der Heilige Geist – denn ohne das wirst du es niemals tun – spricht der Heilige Geist in deiner Seele: „Beuge das Knie und nimm ihn als deinen König an!“ dann danke Gott. Aber wenn nicht, so kommt sein Blut über dich, dich zu verdammen. Du kreuzigst ihn. Pilatus, Kaiphas, Herodes, die Juden und Römer treffen alle in dir zusammen. Du geißeltest ihn; du sprachst: „Kreuzige ihn!“ Sage nicht, dass es nicht so sei. In Wirklichkeit stimmst du in ihr Geschrei ein, wenn du ihn abweistest; wenn du deines Weges gehst zu deiner Landwirtschaft oder deinem Kaufmannsgeschäft und seine Liebe und sein Blut verachtetest, so tust du geistlich, was sie buchstäblich taten – du verachtetest den König der Könige. Komm' zu dem Born seines Blutes und wasche dich und sei rein.

3.

Aber wir müssen mit einer dritten Bemerkung schließen. **Christus bestand in Wirklichkeit noch ein drittes Verhör.** Er ward nicht nur vor den geistlichen und weltlichen Gerichten verhört, sondern er ward in Wirklichkeit verhört vor dem großen demokratischen Gericht, das ist, vor der Versammlung des Volks in der Straße.

Ihr werdet sagen „Wie?“ Nun, das Verhör war etwas seltsam, aber doch war es wirklich ein Verhör. Barabbas – ein Dieb, ein Missetäter, ein Mörder, ein Verräter war gefangen worden; wahrscheinlich gehörte er zu einer Bande von Mördern, die gewöhnlich zur Festzeit nach Jerusalem kamen, Dolche unter ihren Mänteln trugen, Personen in der Menge erdolchten und beraubten, und dann wieder fortzogen; außerdem hatte er versucht, einen Aufruhr anzustiften und sich möglicher Weise zu einem Führer der Banditen gemacht. Christus wurde mit diesem Schurken zusammen zur Wahl aufgestellt; die beiden wurden dem Volke vor Augen geführt, und zur Schande der Menschheit, zur Schmach von Adams Geschlecht möge es in Erinnerung bleiben, dass der vollkommene, liebevolle, milde, mitfühlende, selbstlose Heiland mit dem Wort „Kreuzige ihn!“ empfangen und Barabbas, der Mörder, ihm vorgezogen wird. „Wohl,“ sagt einer, „das war abscheulich.“ Das Gleiche wird dir heute Morgen vor Augen gestellt – ganz das Gleiche; und jeder Unwiedergeborene wird die gleiche Wahl treffen wie die Juden, und nur die durch die Gnade erneuerten Menschen werden das Gegenteil tun. Ich sage, Freund, heute stelle ich dir Jesum Christum vor und deine Sünden. Der Grund, weshalb viele nicht zu Christo kommen, ist der, dass sie ihre Lüste, ihre Vergnügungen, ihren Gewinn nicht aufgeben können. Die Sünde ist Barabbas; die Sünde ist eine Diebin; sie will deiner Seele ihr Leben rauben; sie will Gott seine Ehre rauben. Die Sünde ist eine Mörderin; sie erstach unsern Vater Adam: sie tötete unsere Reinheit. Die Sünde ist eine Verräterin, sie empört sich gegen den König des Himmels und der Erde. Wenn du die Sünde Christo vorziehst, so hat Christus vor deinem Gericht gestanden und du hast dein Urteil gesprochen, dass die Sünde besser ist als Christus. Wo ist jener Mann? Er kommt hier jeden Sonntag; und er ist doch ein Trunkenbold? Wo ist er? Du ziehst jenen taumelnden Dämon Bacchus Christo vor. Wo ist jener Mann? Er kommt hierher. Ja, und wo sind seine mitternächtlichen Höhlen? Die Hure und die Prostituierte können es sagen! Du hast deine eigne faule, schmutzige Lust Christo vorgezogen. Ich kenne einige hier, deren Gewissen aufgestachelt ist, und doch ist keine Änderung in ihnen. Ihr wählt lieber die Sonntagsarbeit, als Christum: ihr wählt lieber das Betrügen als Christum; ihr wählt lieber das Theater als Christum; ihr wählt lieber die Hure als Christum; ihr wählt lieber den Teufel als Christum, denn der ist es, welcher der Vater und der Urheber dieser Dinge ist. „Nein,“ sagt einer, „ich tue es nicht, ich tue es nicht.“ Dann lege ich dir wieder diese Frage vor, und ich tue sie ganz rund heraus: „Wenn du nicht deine Sünden Christo vorziehst, wie kommt dann, dass du kein Christ bist?“ Ich glaube, dies ist hauptsächlich der Stein des Anstoßes, dass „die Menschen die Finsternis mehr lieben als das Licht, weil ihre Werke böse sind.“ Wegen der Schlechtigkeit unserer Natur und der Verderbtheit unsres Herzens kommen wir nicht zu Christo; und dies ist die Verderbtheit eures Herzens, dass ihr die Finsternis dem Lichte vorzieht, das Bittere statt des Süßen nehmt und das Böse als euer Gutes wählt. Nun, ich meine, ich höre jemanden sagen: „O, ich möchte auf Christi Seite sein, aber ich sah es nicht in diesem Lichte an; ich dachte, die Frage sei: Will er auf meiner Seite sein? Ich bin ein so armer schuldiger Sünder, dass ich an jedem Platze gern stände, wenn Jesu Blut mich waschen wollte.“ Sünder! Sünder! wenn du so sprichst, dann will ich dir freudig entgegen kommen. Niemals war ein Mensch eins mit Christo, bis Christus eins mit ihm

war. Wenn du fühlst, dass du jetzt bei Christo stehen kannst und sprechen: „Ja, ob verachtet und verworfen, er ist des ungeachtet mein Gott, mein Heiland, mein König. Wird er mich annehmen?“ Nun, Seele, er hat dich angenommen, er hat dich erneuert, sonst würdest du nicht so sprechen. Du sprichst wie ein erretteter Mensch. Du magst nicht den Trost der Errettung haben, aber sicherlich ist ein Gnadenwerk in deinem Herzen, Gottes Wahl ist auf dich gefallen, und du hast Teil an Christi teurer Erlösung, sonst würdest du nicht so sprechen. Es kann nicht sein, dass du willig bist, zu Christo zu kommen, und dass Christus dich verwirft. Gott verhüte, dass wir die Möglichkeit annehmen sollten, dass ein Sünder nach dem Heiland schreien und der Heiland sprechen sollte: „Nein, ich will dich nicht haben.“ Gelobt sei sein Name. „Wer zu mir kommt,“ spricht er, „den werde ich nicht hinausstoßen.“ „Wohl,“ sagt einer, „dann möchte ich ihn heute haben. Wie kann ich es tun?“ Es wird nichts von dir verlangt, als dies. Vertraue ihm! Vertraue ihm! Glaube, dass Gott ihn an die Stelle der Menschen setzte; glaube, dass das, was er litt, von Gott angenommen ward anstatt ihrer Strafe; glaube, dass dieser große Ersatz für die Strafe dich erretten kann. Vertraue ihm; wirf dich auf ihn; wie ein Mensch sich dem Wasser anvertraut, so tue du; sinke oder schwimme! Du wirst niemals sinken, du wirst niemals sinken; denn wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht.

Mögen diese schwachen Worte über einen so erschütternden Gegenstand euren Seelen zum Segen werden und Gott sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen und Amen

XXXII.

Die Wiederherstellung des Petrus.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 22. Juni 1888

Lukas 22,60 – 62

Und alsobald, da er noch redete, krähete der Hahn. Und der Herr wandte sich und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, als er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.

Petrus war entsetzlich gefallen. Er hatte seinen Meister verleugnet, ihn wiederholt verleugnet, ihn mit Schwüren verleugnet, ihn in seiner Gegenwart verleugnet, während sein Meister geschlagen und falsch angeklagt wurde; ihn verleugnet, obwohl er ein Apostel war, ihn verleugnet, obwohl er erklärt hatte, dass, wenn ihn auch alle verließen, er sich doch nimmermehr an ihm ärgern wolle. Es war zuerst die Vermessenheit und das Selbstvertrauen des Petrus. Er meinte, dass er nie straucheln könnte, und gerade aus dieser Ursache fiel er sehr rasch. Ein hochmütiger Sinn geht dem Fall voran. O, dass wir auf die Wurzeln bitterer Früchte sähen und sie zerstörten! Wenn Vermessenheit heute auf dem Boden unsers Herzens blüht, so werden wir bald die böse Frucht sehen, die daraus kommt. Vertrauen aus unsere Charakterfestigkeit, Tiefe der Erfahrung, Klarheit der Einsicht; oder Reife in der Gnade wird uns zuletzt zu einem schmachvollen Falle bringen. Wir müssen entweder uns selbst verleugnen, oder wir werden unsern Herrn verleugnen; wenn wir am Selbstvertrauen hängen, so werden wir nicht an ihm hängen.

➤ Die unmittelbare Ursache der Verleugnung Petri war Feigheit. Der mutige Petrus schämte sich in der Gegenwart einer Magd; er konnte nicht ertragen, als ein Nachfolger des Galiläers bezeichnet zu werden. Er wusste nicht, was darauf folgen könnte; er sah seinen Herrn ohne einen Freund und fühlte, es sei eine verlorne Sache, und mochte sich nicht zu ihr bekennen. Wer sollte denken, dass Petrus unter zeitweiliger Entmutigung als Feigling handeln würde! Doch folgt die Feigheit der Prahlerei auf den Fersen: wer denkt, dass er gegen die ganze Welt fechten kann, wird der erste sein, der davon läuft.

➤ Seine Sünde entstand auch aus seinem Mangel an Wachsamkeit. Sein Meister hatte zu ihm gesprochen: „Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen?“ Und ohne Zweifel war mehr Bedeutung in den Worten, als auf der Oberfläche erschien. Der Herr sprach mehrmals zu ihm: „Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet!“ Diese Worte wurden mit großer Eindringlichkeit wiederholt, denn sie waren sehr nötig. Aber Petrus hatte nicht gewacht, er hatte sich die Hände gewärmt. Er betete nicht, er fühlte sich zu stark, um zu besonderm Gebet getrieben zu werden. Deshalb fanden die Windstöße der Versuchung, als sie kamen, das Boot des Petrus auf den Sturm nicht vorbereitet und trieben es auf einen Felsen.

Als Petrus zuerst seinen Meister verleugnete, krächte ein Hahn. Petrus muss dieses Krähen gehört haben, sonst hätte er dies nicht den Evangelisten mitgeteilt, die es berichteten. Doch, obwohl er es hörte, war er ein Beispiel von denen, die Ohren haben, aber nicht hören. Man hätte denken sollen, dass die Warnung sein Gewissen getroffen hätte, aber sie hat es nicht, und als der Hahn zum andern Male krächte, nachdem er dreimal verleugnet hatte, wäre er vielleicht nicht aus seinem furchtbaren Schlummer erwacht, wenn nicht ein höheres Mittel gebraucht worden wäre, nämlich, ein Blick von dem Herrn Jesu.

Gott bewahre uns vor diesem Geist des Schlummers, denn er ist gefährlich bis zum äußersten Grade! Petrus war unter dem grässlichen Einflusse Satans, denn es war eine Nacht, in der die Mächte der Finsternis besonders tätig waren. „Dies ist eure Stunde,“ sprach Jesus, „und die Macht der Finsternis.“ Derselbe Einfluss, der den Heiland erfolglos angriff – denn er sprach: „Der Fürst dieser Welt kommt und hat nichts an mir“ – griff Petrus mit traurigem Erfolge an. Der Böse hatte etwas an Petrus, und er fand es bald heraus. Die Funken von Satans Stein und Stahl fielen auf unsern Herrn wie auf Wasser; aber das Herz des Petrus war wie eine Zunderbüchse, und als die Funken fielen, fanden sie dort Nahrung. O, dass wir bewahrt blieben vor den Angriffen Satans. „Führe uns nicht in Versuchung“ ist ein nötiges Gebet, aber die folgende Bitte ist besonders bemerkenswert: „sondern erlöse uns von dem Bösen.“ Ein Mensch gewinnt nie etwas vom Teufel; selbst wenn er ihn überwindet. Ihr werdet finden, dass ihr aus dem Kampfe mit ihm, selbst wenn ihr den Sieg erringt, doch mit Hieben und Wunden herauskommt, deren Narben ihr bis ans Grab tragen werdet. „Die ganze Zeit über,“ sagt Bunyan, „während Christian mit Apollyon focht, lächelte er nicht ein einziges Mal.“ O nein! Es ist nicht zum Lächeln, wenn der Erzfeind uns anfällt. Er ist ein solcher Meister in der grausamen Kunst des Verwundens der Seele, dass jeder Streich trifft. Er kennt unsre jetzigen schwachen Stellen, er bringt uns unsre vergangnen Irrtümer in Erinnerung, und er malt in den schwärzesten Farben unser künftiges Elend und sucht so unsern Glauben zu vernichten. Alle seine Pfeile sind feurig. Es gehört die ganze Kraft eines Menschen dazu, und noch sehr viel mehr, seine schlaun und grausamen Hiebe abzuwehren. Das Schlimmste ist, dass er wie beim Petrus einen Zauber über die Menschen wirft, so dass sie gar nicht kämpfen, sondern sich als leichte Beute überliefern. Unser Heiland sprach zu Petro: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Petrus war eben so sehr in der Macht des Satans wie das Korn in der Hand dessen, der es sichtet.“ Er ward auf und ab in diesem Sieb geworfen, wie ein hilfloses Ding und ging so von einfacher Falschheit über zu klaren Verleugnungen seines Meisters mit Schwüren und Flüchen.

Ich wünsche in dieser Predigt hauptsächlich von der Wiederherstellung des Petrus zu sprechen. Petrus war niedergeworfen, aber er wurde bald, wieder aufgerichtet, Ein Schriftsteller sagt die Erzählung sollte eher die Wiederherstellung des Petrus, als der Fall des Petrus genannt werden. Sein Fall war bald vorüber, er war wie ein kleines Kind, das gehen lernt und kaum auf dem Boden liegt, wenn seine Mutter ihm schon wieder aufhilft. Es war kein Beharren in der Sünde, wie bei David, der Monate lang ohne Buße blieb, sondern es war ein rasches Wort von einem Mann, der durch eine plötzliche Versuchung fortgerissen ward, und eine schnelle Buße folgte darauf. Seine Wiederherstellung wollen wir jetzt betrachten.

Sie ward durch zwei äußerliche Mittel herbeigeführt. Ich mag gern an die seltsame Verbindung denken, das Krähen des Hahns und ein Blick von dem Herrn. Wenn ich komme, euch zu predigen, so macht es mich fast lächeln zu denken, dass Gott durch mich

eine Seele retten sollte. Ich kann ein passendes Bild meiner selbst in diesem armen Hahn finden. Mein ist armseliges Krähen. Aber wie des Meisters Blick mit dem Krähen des Hahns ging, so hoffe ich, wird er mit meinem schwachen Predigen gehn. Das nächste Mal, wenn du ausgehst und versuchst, eine Seele für Christum zu gewinnen, sage zu dir selber: „Ich kann es nicht tun, ich kann ein hartes, aufrührerisches Herz nicht schmelzen, aber dennoch mag der Herr mich gebrauchen, und wenn eine günstige Verbindung meiner schwachen Worte mit meines Herrn mächtigem Blick eintritt, so wird das Herz in Strömen der Buße schmelzen.“ Krähe nur fort, armer Vogel, wenn Jesus blickt, während du krähst, so wirst du nicht vergeblich krähen, sondern das Herz des Petrus wird brechen. Die zwei Dinge sind zusammengefügt, und der Mensch soll sie nicht scheiden – das ganz gewöhnliche Werkzeug und der göttliche Wirkende. Christus hat alle Ehre, und um so mehr Ehre, weil er durch geringe Mittel wirkt. Ich hoffe, heute Morgen wird eine Verbindung zwischen der Schwachheit des Predigers und der Kraft des Heiligen Geistes da sein, so dass steinerne Herzen gebrochen werden und Gott verherrlicht wird.

Lasst uns nun

1. auf den Herrn sehen, der ansah; und
2. lasst uns in den Blick hineinsehen, mit dem der Herr ansah; und dann
3. lasst uns auf Petrum sehen, den der Herr ansah.

Wir werden die ganze Zeit über ansehen; möge unser Herr uns ansehen. Möge sein Heiliger Geist mit seinem heiligen Worte wirken!

1.

Zuerst **lasst uns auf den Herrn sehen, der Petrum ansah.**

Könnt ihr ihn euch malen dort in der Halle, jene Stufen hinauf, vor dem Hohenpriester und dem Rat? Petrus ist in dem untern Teil des Palastes und wärmt sich die Hände beim Feuer. Könnt ihr sehen, wie der Herr Jesus sich umwendet und sein Auge fest auf seinen irrenden Jünger richtet? Was seht ihr in diesem Blicke?

❶ Ich sehe in diesem Blick zuerst etwas, das mich ausrufen lässt: Welch' eine sorgsame Liebe! Jesus ist gebunden, er wird angeklagt, er ist so eben in's Gesicht geschlagen, aber seine Gedanken sind bei dem irrenden Petrus. Ihr müsst all euren Verstand zusammennehmen, wenn ihr vor grausamen Richtern steht und auf falsche Anklagen zu antworten habt; es ist um so schwerer für euch, wenn ihr niemand habt, der euch beisteht oder für euch zeugt; es ist natürlich, dass zu solcher Stunde all eure Gedanken mit euren eignen Sorgen und Leiden beschäftigt sind. Es wäre nicht zu tadeln gewesen, wenn der Herr seine Gedanken nur auf seine persönlichen Leiden gerichtet hätte; und um so weniger, als diese um anderer willen waren. Aber unser teure Meister denkt an Petrus, und sein Herz wendet sich zu seinem unwürdigen Jünger. Derselbe Einfluss, der bewirkte, dass sein Herz seinen Vorrat von Blut aus jeder Pore seines Körpers trieb in dem blutigen Schweiß, war nun in seiner Seele tätig und trieb seine Gedanken nach außen zu jenem Glied seines mystischen Leibes, das am meisten in Gefahr war. An Petrus dachte der Erlöser, als er verspottet und geschmäht ward. Gelobt sei sein teurer Name, Jesus hat immer ein Auge für sein Volk, ob er in seiner Schmach oder in seiner Herrlichkeit ist. Jesus hat immer ein Auge für die, für welche er sein Blut vergoss. Obwohl

er jetzt in der Herrlichkeit regiert, blickt er doch beständig auf die Seinen; er hat Freude an ihnen und seine Sorge wacht über sie. Es war kein Atom von Selbstsucht in unserm Heiland. „Er rettete andere; sich selbst konnte er nicht retten.“ Er sah auf andere, aber nie auf sich selbst. Ich sehe also in diesem Blick unseres Herrn auf Petrum eine wunderbar sorgsame Liebe.

② Ich rufe ferner aus: Was für eine grenzenlose Herablassung! Wenn unsers Herrn Auge an jenem Tage zu „dem andern Jünger“, der dem Hohenpriester bekannt war, gewandert wäre, oder selbst wenn er einige der Diener des Hauses angeblickt hätte, wären wir nicht so erstaunt gewesen; aber als Jesus sich wendet, da ist es um auf Petrum zu blicken, den Mann, von dem wir unwillkürlich unser Gesicht abgewandt hätten, nachdem er sich so elend betragen. Er hatte sehr schmachvoll und grausam gehandelt, und doch suchte des Meisters Auge ihn in grenzenlosem Mitleid auf! Wenn hier ein Mann ist, der sich dem Teufel nah verwandt fühlt, so bitte ich den Herrn, ihn zuerst anzusehen. Wenn du das Gefühl hast, als wenn du dich aus dem Bereich der Menschheit heraus gesündigt hättest dadurch, dass du alles Gute von dir geworfen und den Herrn verleugnet, der dich erkaufte, so betrachte immer noch die erstaunliche Barmherzigkeit des Herrn. Wenn du einer von den Seinen bist, so wird sein mitleidvolles Auge dich herausfinden; denn sogar jetzt folgt es dir, wie der Hagar, als sie rief: „Du, Gott, siehest mich.“ Aber o, das Erbarmen in dem Blicke! Als ich zum ersten Male verstand, dass der Herr mich mit Liebe angesehen, mitten in meiner Sünde, da schien es so wunderbar! Er, den die Himmel anbeten, vor dessen Auge das ganze Weltall wie eine Landkarte ausgebreitet liegt, geht doch, an allen Herrlichkeiten des Himmels vorüber, um seinen milden Blick auf ein verirrtes Schaf zu richten und es in großer Barmherzigkeit zur Hürde zurückzubringen. Dass der Herr der Herrlichkeit einen Jünger ansieht, der ihn verleugnet, ist grenzenlose Herablassung!

③ Aber dann wiederum, was für eine freundliche Weisheit sehe ich hier! „Der Herr wandte sich um und sah Petrum an.“ Er wusste am besten, was zu tun sei: er sprach nicht zu ihm, sondern sah ihn an. Er hatte früher zu ihm gesprochen, und diese Stimme hatte ihn zum Menschenfischer berufen; er hatte ihm früher die Hand gereicht und ihn von einem Wassergrube gerettet, als er zu sinken begann. Aber diesmal gibt er ihm weder Stimme noch Hand, sondern das, was ebenso wirksam und höchst angemessen war, er lieh ihm sein Auge: „Der Herr sahe Petrum an.“ Wie weislich wählt Christus stets die Art, in der er seine Liebe ausdrückt und unser Bestes wirkt! Wenn er dort zu Petro geredet hätte, so würde der Pöbel diesen angegriffen oder der wüste Haufe wenigstens Bemerkungen gemacht haben über den Schmerz des Meisters und die Verräterei des Jüngers: unser gnadenvolle Herr will nie unnötigerweise die Fehler seiner Erwählten bloßstellen. Vielleicht hätten keine Worte alles ausdrücken können, was in diesem Blick des Erbarmens lag. Wie! meine Brüder, ein Buch, so groß wie die Bibel ist in diesem Blicke Jesu enthalten. Ich fordere alle Zungen und alle Federn der Welt heraus, uns alles zu sagen, was unser göttlicher Herr mit diesem Blicke meinte. Unser Heiland brauchte die vorsichtigste, die umfassendste, die nützlichste Art, zu dem Herzen seines irrenden Nachfolgers zu reden. Er blickte ganze Bücher in ihn hinein. Sein Blick war eine göttliche Hieroglyphik voll unaussprechlicher Bedeutungen, die er in einer klaren und lebhaften Weise ausdrückte, als Worte es getan haben könnten.

④ Wenn ich wieder an diesen Blick denke, bin ich gezwungen zu rufen: Was für eine göttliche Kraft ist hier! Wie! Liebe Freunde, dieser Blick wirkte Wunder. Ich predige zuweilen mit meiner ganzen Seele zu Petrus, und ach! ihm gefällt meine Predigt, aber er vergisst sie. Ich habe gesehen, dass Petrus ein gutes Buch las, voll

mächtiger Mahnungen, und wenn er es durchgelesen, machte er das Buch zu und legte sich schlafen. Ich erinnere mich an meinen Petrus, als er seine Frau verlor, und man hätte denken sollen, das würde ihn bewegt haben, und das tat es auch, er fühlte Traurigkeit; dennoch ging er nicht zurück zu dem Herrn, den er verlassen, sondern beharrte in seinem Abfall. Seht also, wie unser Herr mit einem Blicke tun kann, was wir nicht mit einer Predigt vermögen, was der gewaltigste Schriftsteller nicht durch Hunderte von Seiten tun kann, und was die Trübsal nicht einmal mit ihrem schwersten Schläge tun kann. Der Herr blickte, und Petrus weinte bitterlich. Ich kann nicht umhin, mit Isaak Williams zu denken, dass eine majestätische Einfachheit in den hier gebrauchten Worten ist. – „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“ Die Stelle erinnert an die im ersten Buch Mose: „Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht.“ Wie der Herr schaute auf der Ägypter Heer und ein Schrecken in ihrem Heer machte, so schaute er nun in das Herz des Petrus und machte ein Schrecken in seinen Gedanken. O, die Macht des Herrn Jesu Christo! Wenn diese Macht in ihm war, als er gebunden vor seinen Anklägern stand, wie ist seine Macht dann jetzt, wo er bis zum Äußersten erretten kann alle, die durch ihn zu Gott kommen, da er immerdar lebet und für sie bittet? In jenem Blick war Gottheit. Der Sohn Gottes sahe Petrum an! Der Text gebraucht nicht den Namen Jesus, sondern sagt ausdrücklich: „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an.“ Jener göttliche Blick tat es.

⑤ Lasst mich euch bitten zu beachten, was für eine heilige Lehre hier ist. Die Lehre ist von praktischem Werte und sollte sofort von den Nachfolgern Jesu in Ausübung gebracht werden. Du bist ein christlicher Mann oder eine christliche Frau; du bist durch göttliche Gnade vor jeder entehrenden Sünde bewahrt geblieben. Danke Gott, dass es so ist. Ich darf wohl sagen, wenn du in dein Inneres blickst, so findest du viel, dessen du dich zu schämen hast; aber doch bist du vor vermessenen oder offenen Sünden bewahrt worden. Ach! einer, der einst ein Freund von dir war, hat sich entehrt: er war noch vor kurzer Zeit ein Mitglied der Kirche, aber er ist schmachvoll abgewichen. Du kannst seine Sünde nicht entschuldigen; im Gegenteil, du bist gezwungen, großen Unwillen über seine Torheit, seine Unwahrheit, seine Schlechtigkeit zu empfinden. Er hat die Feinde des Herrn lästern gemacht und hat der Sache der Gerechtigkeit furchtbaren Schaden getan. Nun weiß ich, was sich in dir regen wird. Du wirst geneigt sein, die Bekanntschaft mit ihm abzubrechen, ihn ganz zu verleugnen und ihn kaum noch anzusehen, wenn du ihm auf der Straße begegnest. Dies ist die Weise der Menschen, aber nicht die Weise Jesu. Ich beschwöre dich, handle nicht in einer Christo so unähnlichen Art. Der Herr wandte sich und sahe Petrum an; wollen seine Diener ihn nicht ansehen? Du bist nicht vollkommen wie dein Herr; du bist nur ein armes, sündiges Geschöpf gleich deinem gefallenen Bruder. Was! bist du zu stolz, den Gefallenen anzusehen? Willst du ihm nicht die hilfreiche Hand reichen? Willst du nicht versuchen, ihn zurückzubringen? Das Schlimmste, was du einem Rückfälligen tun kannst, ist, ihn in seinem Rückfalle zu lassen. Deine Pflicht sollte dein Vergnügen sein, und deine Pflicht ist, einem solchen „wieder zurecht zu helfen mit sanftmütigem Geist, und auf dich selbst zu sehen, dass du nicht auch versucht werdest.“ O, Brüder und Schwestern, es ist etwas sehr Geringes, was unsrer einige davor bewahrt hat, in Torheit zu geraten. Ein Körnlein mehr, und die Waagschale würde sich geneigt haben zu Gunsten eines großen Falles. Unsre Tritte wären beinahe geglitten. Wenn wir auf unser sicheres Stehen stolz sind, so kann der Herr wohl mit uns zürnen um unsrer Eitelkeit willen und mag mit Recht sprechen: „Wie kann ich diesen Stolz erdulden? Ich habe viele Sorge für diesen Mann getragen und über ihm gewacht, um ihn vor der Sünde zu bewahren, und nun rechnet er sich das Verdienst dafür zu und spielt den großen Mann und bildet sich ein, er werde verunreinigt, wenn er sich mit

meinen armen, verirrt Kindern vergesellschaftet. Was, meint ihr, ist schlimmer in den Augen Gottes, der plötzliche Sündenfall oder der lang andauernde Stolz, der in der Gegenwart des Herrn sich rühmt und verächtlich auf Irrende blickt? Es ist nicht meines Amtes, Sünden zu messen; aber ernstlich möchte ich euch diese klare Pflicht einschärfen: da unser Herr und Meister den rückfälligen Petrus ansah, so lasst uns unsre irrenden Brüder aufsuchen.

⑥ Noch eine Lehre: beachtet, was für eine himmlischer Trost hier ist: „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an“; ja, Jesus sieht auch die Sünder an. Die Lehre von Gottes Allwissenheit wird weit öfter auf eine harte Weise als auf eine tröstliche dargestellt. Habt ihr nie eine Predigt über „Du, Gott, siehest mich“ gehört, deren Kern war – Deshalb zittert und fürchtet euch? Das ist kaum gerecht gegen den Text; denn als Hagar rief: „Du, Gott, siehest mich“, war es, weil der Herr ins Mittel getreten war und ihr geholfen hatte, als sie von ihrer Herrin geflohen. Es war ihr ein Trost, dass sie Den gesehen, der sie angesehen hatte. Es ist eine dunkle Seite an dem: „Du, Gott, siehest mich“; aber nicht halb so dunkel, wie es sein würde, wenn Gott uns nicht sähe. Es ist wahr, Sünder, dass Gott deine Sünde gesehen hat und alles, was sie erschwert; aber es ist auch wahr, dass er Erbarmen mit dir hat, wenn er dein Verderben, dein Elend, deine Traurigkeit, sieht. Er blickt auf deine Sünde, um sie hinwegzunehmen und dich rein vor seinen Augen zu machen. Wie der Herr Petrum ansah, so sieht er dich an. Er hat dir nicht den Rücken gekehrt; er hat den Blick des Mitleids nicht von dir abgewandt. Er sieht bis auf den Grund deines Herzens und lieset alle deine Gedanken. Du brauchst nicht umher zu gehen und Gott zu suchen – er sieht dich jetzt an. „Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns;“ er ist innerhalb deines Gesichtskreises. Du sollst auf ihn blicken, und wenn du es tust, so werden deine Augen den seinigen begegnen, denn er sieht dich schon an.

Ich meine, wir haben viel entnommen aus diesem kurzen Blick auf den Herrn, der Petrum ansah. Ich zweifle nicht, dass wir, wenn wir mehr Zeit und mehr Einsicht hätten, größere Dinge denn diese sehen würden.

2.

Nun wollen wir zum zweiten Punkte übergehen und sehn, ob wir noch mehr Lehre entnehmen können. **Lasst uns in den Blick hineinsehen, den der Herr auf den Petrus warf.** Hilf uns wiederum, gnadenvoller Geist!

① Dieser Blick war zu allererst eine wunderbare Auffrischung des Gedächtnisses für Petrum. „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an.“ Was für ein Anblick muss es für Petrum gewesen sein! Unsers teuern Meisters Antlitz, war in dieser Nacht rot vom blutigen Schweiß. Sein Körper muss, abgezehrt gewesen sein; seine Augen müde vom Mangel an Schlaf und seine ganze Erscheinung ein Bild des Leidens. Wenn je ein Bild des Schmerzensmannes hätte gezeichnet werden können, so hätte es in dem Augenblicke sein müssen, wo der Herr sich wandte und Petrum ansah. Beim Fackellicht und der flackernden Flamme des Feuers im Hofe vor der Halle des Kaiphas sah Petrus eine Erscheinung, die nie wieder aus seiner Seele schwinden konnte. Er sah den Mann, den er liebte, wie er ihn nie zuvor gesehen. Dies war der, der ihn, als er beim Fischen war, zum Menschenfischer berufen hatte; dies war der, der ihn das Netz auszuwerfen befahl und ihn eine unglaubliche Menge Fische fangen ließ, so dass das Boot zu sinken begann und er ausrief: „Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch“; dies war der, der ihn auf dem Wasser hatte gehen lassen und zu anderen Zeiten den Wind bedräut und die

Toten erweckt hatte. Dies war der, mit dem Petrus auf dem Berge der Verklärung gewesen war! Wahrlich, es war ein wunderbarer Wechsel von der glänzenden Weiße des Berges zu dem geisterhaften Aussehen dieser traurigen Stunde! Obwohl die Züge dieses verehrten Antlitzes mit Blut befleckt waren, so konnte Petrus doch sehen, dass es derselbe Herr war, mit dem er drei Jahre vertraulichen Verkehrs und freundlicher Enthüllungen genossen hatte. All dieses muss in einem Augenblick des armen Petrus Seele durchzuckt haben; und ich wundere mich nicht, dass er in der Erinnerung an all dieses hinausging und bitterlich weinte. Er liebte seinen Herrn in Wirklichkeit; seine Verleugnung war keine des Herzens, sondern der Zunge; und als all die Gründe seines Glaubens auf's Neue vor seine Seele traten, brach deshalb sein Herz in tausend Stücke vor Traurigkeit, dass er gegen einen solchen Freund falsch gewesen. Ja, dieser Blick erweckte tausend schlummernde Erinnerungen, und all diese forderten das aufrichtige Herz des Petrus auf, seine unedle Schwachheit zu bereuen.

② Ferner war dieses Umwenden des Meisters eine besondere Erinnerung an seine warnenden Worte. Jesus sprach es nicht in Worten aus, aber durch seinen Blick tat er mehr, als es aussprechen. „Ah, Petrus, sagte ich dir nicht, es würde so sein? Du sprachst: Ob sich auch alle an dir ärgern, so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Sagte ich dir, dass du mich, ehe der Hahn krähte, dreimal verleugnen würdest?“ Kein Vorwurf ward laut; und doch hatte das milde Auge des Herrn dem Petrus seine außerordentliche Torheit und des Meisters überlegene Weisheit enthüllt. Nun sah er seinen eignen Charakter und seines Herrn Scharfblick. Es war eine Weissagung und gleich allen andern Weissagungen ward sie verstanden, nachdem sie erfüllt war. Wir lesen, dass Petrus an die Worte Jesu dachte, da er zu ihm sagte: „Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Es ist also klar, dass unsers Herrn Blick eine besondere Mahnung an seine frühern Worte war: er erweckte und erinnerte den Petrus und ließ ihn sehen, wie töricht er gewesen und wie unentschuldig sein Fehler.

③ Sicherlich war es auch eine bewegliche Mahnung an das Herz des Petrus. Ich hieß euch vorhin beim Lesen des Kapitels beachten, dass diese Geschichte von Petrus eigenartig mit der Erzählung von dem Leiden unsers Herrn verwoben ist: sie ist so verwoben, weil sie einen wesentlichen Teil dieses Leidens ausmacht. Wir müssen sie nicht als ein zufälliges Ereignis betrachten, sie war ein Teil und ein Stück von dem Schmerz, den er zu tragen hatte, als er an unsrer Stelle und Statt stand. Es war vor Alters geschrieben: „Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen;“ und dieses Zerstreuen der Schafe, von dem Petrus ein bemerkenswertes Beispiel ist, war eine der bitteren Zutaten zu dem geistigen Schmerz unsers Erlösers. „Meine Lieben und Freunde stehen gegen mich“, ist seine Klage im Psalm. Als der Heiland sich dem Petrus zeigte mit all jenen Linien des Kummers auf seinem Antlitz, schien er ihm zu sagen: „Kannst du mich jetzt verleugnen? Ich bin für dich gebunden, und du verleugnest mich? Ich stehe hier, um für dich zum Tode verurteilt zu werden, und du verleugnest mich? Jetzt ist die Stunde meines Todeskampfes, und du verleugnest mich?“ Der Herr konnte Petrus nicht ansehen ohne eine starke Bewegung in der Brust des schwachen Jüngers zu erzeugen, der sich jetzt in einem so traurigen Zustande fand. Dieser Blick berührte sehr zarte Saiten. Kein einziges Wort der Mahnung war nötig: der Blick genügte, die Tiefen der Seele des Petrus aufzurühren.

④ Was denkt ihr, sagte dieser Blick hauptsächlich? Mein Gedanke, als ich es überlegte, war dieser: als der Herr Petrus ansah, frischte er sein Gedächtnis auf und richtete eine Mahnung an sein Gewissen, aber dennoch war viel ersichtlicher eine glorreiche Kundgebung seiner Liebe da. Wenn es mir verstattet wird,

demütig und ehrfurchtsvoll zu lesen, was auf meines Meisters Angesicht geschrieben stand, so denke ich, war es dies: „Und doch liebe ich dich, Petrus, ich liebe dich noch! Du hast mich verleugnet, aber ich sehe dich immer noch für den meinigen an. Ich kann dich nicht aufgeben. Ich habe dich je und je geliebet, und ungeachtet deines schlechten Betragens gegen mich sehe ich nach dir aus und hoffe, dich aufzunehmen. Ich habe dir nicht den Rücken gewandt. Siehe, ich blicke freundlich auf dich und sehe voraus, dass du mir noch dienen wirst und die Wahrheit deiner Anhänglichkeit an mich beweisen. Verzweifle nicht, o Petrus, denn ich will dich wieder aufnehmen, und du sollst mich verherrlichen.“ Wenn ich daran denke, was mein Herz am ehesten brechen würde, wenn ich meinen Herrn so verleugnet hätte, so scheint es mir, als wenn es mich am meisten ergreifen würde, wenn er zu mir spräche: „Und doch, ungeachtet deiner Sünde, liebe ich dich noch.“ Die Liebe ist der große Herzensbrecher. Unveränderliche Liebe ist jener göttliche Hammer, welcher den Felsen in Stücke bricht. Ob ein Mensch sich auch in große Herzenshärtigkeit hinein gesündigt hätte, so kann doch die allmächtige Liebe ihn erweichen. Wer kann dem Zauber unwandelbarer Liebe widerstehen? Schärfer denn ein Schwert ist ein Blick der Liebe: glühender denn Wachholderkohlen sind die Flammen der Liebe. Jemand sagte neulich, als er von einem sprach, der, nachdem er ein Prediger des Wortes gewesen, furchtbar abgewichen war: „Wenn ich nicht an die Lehre von der unveränderlichen Liebe glaubte, so denke ich nicht, dass ich für ihn beten könnte; aber da ich glaube, dass Gott ihn zurückbringen wird, so bete ich mit demütiger Zuversicht, dass er wieder hergestellt werden möge.“ Das, was eine Ermutigung ist, für andre zu beten, wird eine Hilfe zu unsrer eignen Rückkehr sein, wenn wir selbst abgewichen sind. Ich liebe es zu glauben, dass mein Herr seine Verirrten zurückbringen wird. O ihr, die ihr gern zu ihm zurückkehren möchtet, lasst dies euch ermuntern. – „Gott bedenket sich, dass nicht das Verstoßene auch von ihm verstoßen werde.“ Diese Lehre gewinnt die Menschen zurück. Es gibt Gottlose, die sie in einen Grund zum Beharren in der Sünde verkehren; aber deren Verdammung ist gerecht. Wahrhafte Menschen werden in der maßlosen und unveränderlichen Liebe Christi einen Grund sehen, der ihre Füße beflügeln wird, wenn sie zurückeilen zu ihm, von dem sie abgewichen sind.

⑤ Ferner: dieser Blick durchdrang das innerste Herz des Petrus. Nicht jeder Blick, den wir empfangen, geht sehr tief. Ich blicke mit tiefer Liebe auf Menschen von dieser Kanzel aus, und ich bemerke, dass sie verstehen, was ich meine, aber sie schütteln es bald ab. Unser Heiland hat ein Auge, dem Mark und Bein sichtbar ist. Er blickt in die geheimen Kammern der Seele, denn sein Blick ist ein Sonnenstrahl und trägt sein eignes Licht mit sich, das die dunklen Stellen unsrer Natur durch seinen Glanz erhellt. Petrus konnte nicht anders als fühlen, denn der Pfeil des Blickes Christi war ihm ins Herz gedrungen. Bei wie vielen Leuten hat die Religion nur den Kopf berührt. Sie berührt nicht ihr Herz und Leben. Ich bin betrübt, wenn ich von eurer einigen höre, die meine regelmäßigen Zuhörer sind und Freude an meiner Predigt finden, und doch nach vielen Jahren nicht ein bisschen besser sind. Ihr habt Anfälle von Besserung gehabt, aber sie haben in nichts geendet. Ihr seid zum Schlamme zurückgekehrt, nachdem ihr gewaschen waret. Du bist ein Hörer des Evangeliums und doch ein Trunkenbold. Deine Stimme wird in einem Psalm gehört, aber sie mag auch in einem Fluch gehört werden. Es ist eine schreckliche Sache, aber ich habe mein Bestes getan. Ich kann zu euren Ohren predigen, aber ich kann nicht in eure Herzen blicken. O, dass mein Herr euch heute Morgen einen Blick geben wollte, der wie ein Pfeil des Lichts in euch hinein führe und machte, dass ihr euch selber sähet und ihn sähet, dann würden die Tränen eure Augen füllen!

⑥ Eine Tatsache darf unserer Beachtung nicht entgehen: unsres Herrn Blick auf Petrum war eine Wiederbelebung aller Blicke des Petrus auf Jesum. Des Herrn Blick auf Petrum hatte Wirkung, weil Petrus auf den Herrn blickte. Fasst ihr das? Wenn der Herr sich umgewandt und Petrum angesehen hätte, und dieser dem Herrn den Rücken zugekehrt gehabt, so würde der Blick den Petrus nicht erreicht und nicht gerührt haben. Die Augen begegneten sich, und so ward das gewünschte Resultat hervorgebracht. Ungeachtet aller Verirrungen des Petrus war er um seinen Herrn besorgt und blickte deshalb nach ihm, um zu sehen, was mit ihm getan wurde. Selbst während er seine Hände beim Feuer wärmte, fuhr er fort, nach der inneren Halle zu blicken. Seine Augen waren beständig nach dem Herrn Jesu gerichtet. Während er unter den Mägden und Dienern umherwanderte und mit ihnen redete, Tor, der er war, warf er doch stets einen verstohlenen Blick nach jener Richtung, um zu sehen, wie es dem Manne erginge, den er liebte. Er hatte nicht die Gewohnheit aufgegeben, auf seinen Herrn zu blicken. Wenn er nicht noch stets in einem gewissen Maße seinen Meister angesehen, wie hätte er dann den Blick Jesu bemerken können? Sein Auge muss durch euer Auge blicken, um an euer Herz zu kommen. Die Überbleibsel des Glaubens sind die Funken unter der Asche der Frömmigkeit, und der Herr bläset auf diese, um ein Feuer anzufachen. Wenn hier eine arme Seele ist, die trotz ihres Rückfalles noch fühlen kann: „Ich traue auf Jesum, und wenn ich umkomme, so will ich da umkommen“, so ist Hoffnung für diese Seele da. Wenn du die äußern Formen der Religion aufgegeben hast, so ist das ein schwerer Fehler, aber wenn du immer noch innerlich auf den Gekreuzigten siehst, so ist etwas in dir, worauf gewirkt werden kann, es ist ein Auge da, welches den Blick Jesu aufzunehmen vermag. Das Auge, das auf Jesum blickt, ist es, durch das Jesus blickt und neues Licht und Hoffnung in die Seele hineinlässt. O, dass ihr, die ihr noch diesen glimmenden Glauben an den Herrn habt, jetzt einen Blick von ihm empfinget, der in euch eine bittere, heilsame, errettende Buße wirkte, ohne die ihr niemals wiederhergestellt werden könnt.

⑦ Dieser Blick war ganz und gar zwischen dem Herrn und Petrus. Niemand wusste, dass der Herr Petrum ansah, ausgenommen Petrus und sein Herr. Die Gnade, welche eine Seele rettet, ist nichts Lärmendes und ist auch nur dem Empfänger sichtbar. Wenn heute Morgen die Gnade Gottes mit Macht zu irgend einem von euch kommt, so wird sie nicht von denen wahrgenommen werden, die neben dir sitzen, sie werden die gleichen Worte hören, aber von der göttlichen Wirkung, die sie begleitet, werden sie nichts wissen, das Auge des Herrn wird nicht zu ihnen sprechen, wie es zu dem Erweckten spricht. Weißt du etwas von dem geheimen Liebesblick des Herrn Jesu?

Der ganze Vorgang mag nicht länger als eine Sekunde gedauert haben. „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an.“ Es gehörte weniger Zeit dazu, es zu tun, als es zu erzählen. Doch ward in diesem Augenblick ein endloses Werk getan. Wie bald kann Jesus das Herz ändern! „Er spricht, so geschieht es“: Ich wage den Vers zu ändern und zu sagen: „Er sahe an, da geschah es.“ Herr, siehe den sündigen Petrum jetzt an! Wirke ein Wunder mit deinem Auge! Auch hier lass einen Sünder dich ansehen, weil du ihn angesehen hast.

3.

Nun muss ich zu meinem dritten Punkte gehen: **Lasst uns Petrum ansehen, nachdem der Herr ihn angesehen hatte.** Was tut Petrus?

➤ Als der Herr Petrum ansah, war das erste, dass Petrus sich erweckt fühlte. Die Seele des Petrus hatte geschlafen. Das Kohlenfeuer hatte ihm nicht sonderlich gut getan, der Rauch desselben ist böse. Der Staub von dem Siebe des Satans war ihm in die Augen gekommen. Er war verwirrt vor Schmerz über seinen teuern Meister, den er wahrhaft liebte. Petrus war kaum Petrus in dieser Nacht. Ich denke, ich täte besser zu sagen: Petrus war zu sehr Petrus, und in seinem Gemüt war mehr von des Petrus Stein, als von Christi Fleisch. Er hatte vergessen, dass er ein Apostel war; er hatte das vergessen, was er erklärt hatte damals, als der Herr zu ihm sprach: „Selig bist du, Simon, Jonä Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret. Wiederum erinnere ich euch daran, wie bedeutsam geschrieben steht: „Der Herr wandte sich und sahe Petrum an“; denn das deutet darauf hin, dass Petrus jetzt die Gottheit seines Herrn durch den Schleier seiner Demütigung und seiner Schmerzen hindurch sah. Er hatte seines Herrn Gottheit vergessen und hatte so in Gedanken seinen Herrn verleugnet. Er war aus der Spur gewichen und in einem schläfrigen Zustande. Er war, was Paulus „bezaubert“ nennt, und unter dem Einfluss eines geistlichen, vom Satan eingegebenen Schlafmittels. Des Herrn Blick brachte ihn zu seinem bessern Selbst zurück und erweckte alles geistliche Leben, das in ihm schlummernd gelegen: „Petrus gedachte“, und durch dieses Gedenken ward er wieder hergestellt.

➤ Die nächste Wirkung war, dass Petrus all seine Tollkühnheit verlor. Er hatte sich in des Hohenpriesters Halle hinein begeben, aber nun begab er sich heraus. Er hatte sich nicht in Gefahr gefühlt, obwohl er in der schlimmsten Gesellschaft war. Was fragte er nach der Magd, welche die Tür hütete? Gewiss, er war zu sehr ein Mann, um auf ihre Bemerkungen zu achten. Was fragte er nach den Männern, die um das Feuer herum standen? Es waren raue Gesellen, aber er war ein Fischer gewesen und durchaus imstande, es mit den Schergen des Priesters aufzunehmen. Aber jetzt ist die Prahlerei verschwunden. Nicht sobald hatte Jesus ihn angesehen, als Petrus jedes fernere Wagnis vermied.

Nun zeigt er den besseren Teil der Tapferkeit und verlässt mit großer Besonnenheit die gefährliche Gesellschaft im Palast des Hohenpriesters. Wiederbelebung der Gnade im Herzen ist Tod der Vermessenheit. Der Mann, der seine Seele in Gefahr bringt, ist nicht im rechten Seelenzustand. Vielleicht enthielt des Heilandes Blick einen Wink für Petrus, dass er dort nichts zu schaffen habe, wo er war. Er schien vielleicht zu sagen: „Du tätest besser, aus dieser Umgebung wegzugehen.“ Jedenfalls war dies die Wirkung, die er hervorbrachte. Der Palast, in dem es dem Herrn so schlecht erging, konnte kein passender Platz, für einen Jünger sein. Sich am Feuer zu wärmen war nicht das Rechte für Petrum, während Jesus von seinen Feinden verspottet wurde. Ein Anblick des Herrn Jesu lässt manche Dinge unpassend erscheinen, die sonst recht genug schienen. Alle Kühnheit des Petrus war dahin; er kehrte den Mägden und Männern den Rücken und ging hinaus in die Finsternis der Nacht. Wir hören nicht, dass er dem Kreuze nahe kam: in der Tat, wir hören nichts mehr von ihm bis zum Auferstehungsmorgen, denn Petrus war vernünftig genug zu fühlen, dass er sich nicht mehr trauen könne. Er stellte sich in den Hintergrund, bis sein Herr ihn in den Vordergrund rief. Ich wünschte, dass einige Bekenner der Religion, deren Leben zweifelhaft gewesen, Gnade genug hätten, dasselbe zu tun. Wenn ich einen Mann, der schwer gesündigt hat, sich rasch in die Vorderreihen drängen sehe, so kann ich nicht glauben, dass er ein gebührendes Gefühl von dem durch ihn bewirkten Bösen oder von seiner Untauglichkeit für einen gefährlichen Platz hat.

Über alles meidet den Ort, wo ihr gefallen seid. Verweilt keinen Augenblick darin. Geht hinaus, selbst wenn ihr das gemüthliche Feuer dahinten lasst. Besser in der Kälte sein

als an dem Ort, wo eure Seele in Gefahr ist. Bis Petrus aus des Herrn eigenem Munde eine völlige Versicherung seiner Wiedereinsetzung in sein Amt erhalten durch den dreifachen Auftrag, seine Schafe und Lämmer zu weiden, finden wir ihn nicht wieder in der Vorderreihe.

➤ Jener Blick Christi trennte Petrum von der Menge. Er war nicht länger unter denen, die um's Feuer herum standen. Er hatte kein anderes Wort ihnen zu sagen: er verließ eiligst ihre Gesellschaft. Es ist gut für Gläubige zu fühlen, dass sie nicht von der Welt sind! Sie sollten aus Sodom fliehen. Der Herr hat uns von der Menge getrennt durch seine göttliche Wahl, und die Trennung sollte unsre Wahl sein.

➤ O, dass die Pfeile des großen Herrn heute Morgen eine Seele durchbohrten wie der Jäger den Hirsch verwundet! O, dass die verwundete Seele wie Petrus die Einsamkeit suchen wollte! Der Hirsch sucht das Dickicht, um allein zu bluten und zu sterben; aber der Herr wird im Verborgenen zu dem verwundeten Herzen kommen und den Pfeil heraus ziehen. Allein ist der Platz für einen Bußfertigen. Draußen in der Finsternis ist's weit besser für dich, als bei dem Feuer, wo rohe Späße hin und her geschleudert werden; während Christus verspottet wird. Es muss einsames Bekenntnis und Weinen da sein. Wenn Christus dich angesehen hat, so musst du hinweggehen von den Weltmenschen und in der Tat von allen andern; die Einsamkeit deiner Kammer wird sich am besten für dich eignen.

➤ Jener Blick Christi öffnete auch die Schleusen seines Herzens: er ging hinaus und weinete bitterlich. Es war Galle in den Tränen, die er weinte, denn sie quollen aus seinem bitteren Schmerze hervor. Liebe Freunde, wenn wir mit Petrus gesündigt haben, so verleihe Gott uns Gnade, mit Petrus zu weinen. Viele werden an die Verirrung des Petrus denken, die sein Weinen vergessen. Die Sünde, selbst wenn sie vergeben ist, ist ein bittres Ding; wenn Christus auch eure Verzweiflung hinweg blicken mag, so wird er doch nicht eure Buße hinweg blicken. „Er ging hinaus und weinte bitterlich.“ O, wie er sich selber schalt! „Wie konnte ich so handeln!“ Wie er an die Brust schlug und seufzte: „Wie kann ich je emporblicken? Dennoch ist er sehr gnädig: Jener Blick vergab mir; aber ich kann mir selber niemals vergeben.“ Er gedachte sein ganzes Leben lang daran und konnte nie einen Hahn krähen hören, ohne dass die Tränen ihm ins Auge traten.

➤ Doch wünsche ich, ihr beachtetet, dass dieser Blick Christi ihm Erleichterung gab. Es ist gut, wenn man weinen kann. Die, welche nicht weinen können, sind die Leute, die am meisten leiden. Ein verschlossener Schmerz ist ein furchtbarer Schmerz. Der Herr berührte eine geheime Feder und ließ den Gram des Petrus in Fluten ausströmen, und das muss ihn erleichtert haben. Ich habe oft Leute sagen hören: „Ich weinte mich recht aus, und dann war ich imstande, es zu ertragen.“ Die Leute sterben an zerborstenem Herzen, wenn keine Tränen sie erleichtern. Ich danke Gott, dass Petrus bitterlich weinen konnte, denn auf diese Weise kam der Heilige Geist mit Trost zu ihm. O Meister, siehe irgend ein armes, dürres Herz hier an, – ein armes Herz, das nicht seine Sündigkeit fühlen kann, aber es wollte, wenn es könnte – und gib ihm Gefühl! Siehe das Herz an, das nicht Buße tun kann, das schreit: „Ich wollte, aber ich kann keine Zerknirschung fühlen.“ Herr, du ließest den Felsen Wasser geben beim Schlagen mit dem Stabe, gebrauche deinen armen Knecht heute Morgen als Stab, das Felsenherz zu schlagen, und lass das Wasser der Buße herausfließen.

➤ Und nun zum Schluss, der Blick machte, dass Petrus sein ganzes Leben lang sich schämte, sich zu schämen, Petrus schämte sich niemals nachher.

Wer war es, der am Pfingstfest aufstand und predigte? War es nicht Petrus? War er nicht stets voran im Zeugnis für seinen Herrn und Meister? Ich hoffe, dass wenn einige von uns rückfällig geworden und besonders, wenn wir in Sünde geraten sind, wir eine solche Wiederherstellung von dem Herrn selber empfangen mögen, dass wir nachher bessere Christen sein werden als zuvor. Ich möchte keinen Knochen brechen, ich bitte Gott, dass auch ihr es nie tut; aber wenn es je geschieht, so möge der himmlische Wundarzt ihn so heilen, dass er dicker und stärker wird als vorher. Mut war der Knochen in Petrus, der zerbrach; aber als er geheilt war, wurde er der stärkste, Knochen in seinem Organismus und brach nie wieder. Wenn der Herr die Knochen der Seinen heilt, so brechen sie nicht wieder, – er tut sein Werk so gründlich. Der Mann, der durch Zorn gefehlt hat, wird mild und sanft. Der Mann, der durch Trunk gefehlt hat, gibt den tödlichen Becher auf und verabscheut ihn. Der Mann, der durch falsche Scham gesündigt hat, wird der mutigste von allen.

O, Herr Jesus, ich habe versucht, dich heute Morgen zu predigen, aber ich kann nicht mit deinem Auge ansehen, du musst selber die Irrenden ansehen. Blicke, Heiland! Blicke, Sünder! „In einem Blick auf Den am Kreuz ist Leben“, weil Leben ist in einem Blick von Dem am Kreuz. Möge Jesus blicken, und der Sünder blicken!

Amen

XXXIII.

Der Schmerzenszug.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 1. März 1863

Johannes 19,16

Sie nahmen aber Jesum und führten ihn hin.

Am nächsten Sonnabend werden aller Augen auf einen großen Fürsten gerichtet sein, der mit seiner königlichen Braut durch unsre Straßen fahren wird. Heute wünsche ich eure Aufmerksamkeit für einen andern Fürsten, der in anderer Weise durch seine Hauptstadt zieht. London wird die Herrlichkeit des einen sehen; Jerusalem die Schmach des andern. Kommt hierher, ihr Liebhaber Immanuels, und ich will euch diesen großen Anblick zeigen – den König der Schmerzen, der zu seinem Leidensthron, dem Kreuze, geht. Ich beanspruche für den Zug meines Herrn ein höheres Interesse, als für den Prachtaufzug, den ihr jetzt so begierig erwartet. Wird euer Fürst prächtig gekleidet sein? Der meine ist geschmückt mit Gewändern, die rot von seinem eignen Blute sind. Wird euer Prinz Ehrenzeichen tragen? Siehe, mein König ist nicht ohne Krone – eine Dornenkrone mit rubinfarbnen Blutstropfen eingefasst! Werden eure Straßen voll Menschen sein? Die Gassen Jerusalems waren es auch; denn ein großer Haufe Volks folgte ihm. Werdet ihr lautes, stürmisches Geschrei erheben? Eine solche Begrüßung hatte der Herr der Herrlichkeit, aber, ach! es war nicht der Ruf der Bewillkommnung, sondern das Geheul: „Hinweg mit ihm!“ Hoch in der Luft lasset ihr eure Banner wehen um den Thronerben Englands, aber wie sind sie zu vergleichen dem Banner des heiligen Kreuzes, das an jenem Tage zum ersten Mal unter den Menschenkindern getragen wurde. Statt der Tausende von Augen, die auf den jugendlichen Fürsten schauen werden, biete ich das Schauen von Menschen und Engeln. Alle Völker versammelten sich um meinen Herrn, große sowohl wie gemeine Menschen drängten sich um seine Person. Vom Himmel herab betrachteten ihn die Engel mit Verwunderung und Bestürzung; die Geister der Gerechten blickten aus den Fenstern des Himmels auf den Vorgang, ja, der große Gott und Vater beobachtete jede Bewegung seines leidenden Sohnes.

Aber ihr fragt mich, wo ist die Braut, des Königs Tochter, herrlich und schön? Mein Herr ist nicht ganz und gar ohne seine Braut. Die Kirche, die Braut Christi, war da, dem Bilde ihres Herrn gleichförmig gemacht. Sie war da, sage ich, in Simon, der das Kreuz trug und in den weinenden und klagenden Frauen. Sagt nicht, der Vergleich sei gezwungen, denn ich werde ihn gleich zurückziehen und den Gegensatz darstellen. Gesteht mir nur soviel Ähnlichkeit zu: wir haben hier einen Fürsten mit seiner Braut, der sein Banner trägt und in seine königlichen Gewänder gekleidet ist, der durch die Straßen seiner Stadt zieht, umgeben von einem Volkshaufen, der laute Rufe erhebt, und von einer Menge, die mit tiefem Interesse zuschaut. Aber wie groß die Ungleichheit! Das gleichgültigste Auge kann sie wahrnehmen. Jener junge Fürst ist in der Blüte der Jugend und Gesundheit; meines

Meisters Antlitz ist entstellter als das irgend eines andern. Seht, es ist schwärzlich geworden von den Schlägen und befleckt mit dem schändlichen Speichel derer, die ihn verspotteten. Euer königlicher Erbe wird prächtig in der Staatskarosse durch die Straßen gezogen und sitzt in Gemächlichkeit; mein fürstlicher Leidender geht mit müden Füßen und bezeichnet die Straße mit roten Tropfen; wird nicht getragen, sondern trägt sein Kreuz. Euer Fürst ist umgeben von einer Menge Freunde; hört, wie fröhlich sie ihn willkommen heißen! Und wohl mögen sie das; der Sohn so edler Eltern verdient die Liebe des Volkes. Aber mein Fürst wird ohne Ursache gehasst. Horcht, wie ihre lauten Stimmen verlangen, dass er zum Hochgericht geführt werde! Wie grell der Missklang jener grausamen Worte: „Kreuzige ihn! Kreuzige ihn!“ Euer edle Fürst bereitet sich zu seiner Hochzeit; der meine eilt zum Tode. O Schmach, dass die Menschen so viel Beifall für Fürsten haben und keinen für den König der Könige. Doch, liebe Freunde, für einige Augen wird mehr Anziehungskraft in dem Zuge der Schmerzen, der Schmach und des Blutes sein, als in jenem Schaugepränge der Größe und der Freude. O! ich bitte euch, leihet euer Ohr den schwachen Worten, die ich über einen Gegenstand sprechen kann, der viel zu hoch für mich ist, den Gang des Schöpfers der Welt auf seinem großen Schmerzenswege; eures Erlösers auf dem rauen Leidenspfade, den er mit schwerem Herzen und schweren Tritten ging, um einen königlichen Weg der Barmherzigkeit für seine Feinde zu bahnen.

1.

Nachdem unser Herr Jesus Christus von Pilatus feierlich verurteilt war, sagt uns unser Text, dass er hingeführt ward. Ich möchte eure Aufmerksamkeit **auf Christum lenken, wie er hinweggeführt wird.**

Pilatus, wie ihr euch erinnern werdet, geißelte unsern Heiland der gewöhnlichen Sitte in römischen Gerichtshöfen gemäß. Die Liktores verrichteten ihren grausamen Dienst an seinen Schultern mit ihren Ruten und Geißeln, bis die Streiche ihre volle Zahl erreicht hatten. Jesus wird in aller Form zur Kreuzigung verurteilt, aber ehe sie ihn hinführen, wird er den Wachen der Prätorianer übergeben, damit diese rohen Krieger ihn beschimpfen können. Man sagt, dass damals ein Regiment Deutscher in Judäa stationiert war, und es sollte mich nicht wundern, wenn diese in grader Linie die Vorfahren jener deutschen Theologen der neuern Zeit wären, die den Heiland verspottet, an der Offenbarung herum gemäkelt und den schnöden Speichel ihrer Philosophie in das Angesicht der Wahrheit geworfen haben. Die Kriegsleute verspotteten und beschimpften ihn in jeder Weise, welche Grausamkeit und Hohn erfinden konnte. Die geflochtene Dornenkrone, das Purpurkleid, das Rohr, womit sie ihn schlugen, und der Speichel, wodurch sie ihn entstellten, all dieses bezeichnete die Verachtung, die sie für den König der Juden fühlten. Das Rohr war keine bloße Binse vom Bache, es war von einer härteren Art, woraus die Morgenländer oft Spazierstöcke machen, die Schläge waren ebenso grausam wie schimpflich, und die Krone war nicht von Stroh, sondern von Dornen, daher verursachte sie Schmerz sowohl, wie sie Verachtung ausdrückte. Als sie ihn verspottet hatten, zogen sie das Purpurkleid ihm aus, das er getragen; diese rohe Handlung musste ihm viel Schmerz verursachen. An seinen unverbundenen frischen Wunden, die eben unter der Geißel geblutet hatten, musste das rote Kleid festkleben und als es fortgerissen ward, mussten sie aufs neue bluten. Wir lesen nicht, dass sie die Dornenkrone abnahmen, und deshalb ist es sehr wahrscheinlich, obwohl nicht schlechthin gewiss, dass unser Heiland sie die *via dolorosa* entlang trug und sie auch auf dem Haupte trug, als er ans Kreuz genagelt

ward. Jene Gemälde, die unsern Herrn mit der Dornenkrone am Kreuze darstellen, haben deshalb wenigstens etwas biblische Gewähr für sich. Sie zogen ihm seine eignen Kleider an, weil diese den Kriegern zufielen; wie die jetzigen Henker die Kleider derjenigen nehmen, die sie hängen, so beanspruchten die vier Kriegsleute ein Recht auf seine Kleidungsstücke. Sie zogen ihm seine eignen Kleider an, damit die Menge ihn als denselben Mann erkennen könnte, der behauptet hatte, der Messias zu sein. Wir wissen alle, dass eine verschiedene Kleidung oft einen Zweifel an der Identität einer Person einflößt, aber siehe! das Volk sah ihn in der Straße, nicht gekleidet in das Purpurgewand, sondern in seinen Rock, der ungenähet war, von oben an gewirkt durch und durch, und sie sagten sofort: „Ja, das ist er, der Mann, der die Kranken heilte und die Toten auferweckte; der mächtige Lehrer, der auf dem Gipfel des Berges zu sitzen pflegte, oder in den Tempelhöfen stand und gewaltig predigte, und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Es kann kein Schatten eines Zweifels daran sein, dass unser Herr wirklich gekreuzigt wurde und nicht ein anderer an seine Stelle geschoben. Wie sie ihn hinführten, wissen wir nicht. Römische Ausleger, die ihre Tatsachen aus ihrer fruchtbaren Phantasie schöpfen, sagen uns, dass er einen Strick um den Hals hatte, womit sie ihn in roher Weise zum Kreuze hinzogen; dies ist eine der wahrscheinlichsten ihrer Vermutungen, da es bei den Römern nicht ungewöhnlich war, Verbrecher so zum Galgen zu ziehen. Uns liegt indessen viel mehr an der Tatsache, dass er beim Hingehen sein Kreuz auf seinen Schultern trug. Dies sollte zu gleicher Zeit seine Schuld verkünden und sein Urteil andeuten. Gewöhnlich ging der Ausrufer voran mit einer Ankündigung wie diese: „Dies ist Jesus von Nazareth, König der Juden, der zum Tode verurteilt ist, weil er sich zum König machte und das Volk aufregte.“ Das Kreuz war eine schwere Maschine, nicht so schwer vielleicht, wie einige Bilder es darstellen, aber doch keine leichte Bürde für einen Mann, dessen Schultern wund waren von den Streichen der römischen Geißel. Er hatte die ganze Nacht im Seelenkampfe zugebracht, er war am frühen Morgen in der Halle des Kaiphas gestanden, er war, wie ich euch letzten Sonntag beschrieb, von Kaiphas zu Pilatus, von Pilatus zu Herodes und von Herodes wieder zurück zu Pilatus gehetzt, er hatte deshalb nur wenig Kraft übrig, und ihr werdet euch nicht wundern, dass wir ihn bald nachher unter seiner Last schwanken finden, und dass ein anderer berufen wird, sie mit ihm zu tragen. Er geht also hin und trägt sein Kreuz.

➤ Was lernen wir hier, wenn wir Christum hinführen sehen? Schauen wir nicht hier die Wahrheit von dem, was uns im Schatten dargestellt ward durch den Sündenbock? Brachte nicht der Hohepriester den Sündenbock und legte beide Hände auf sein Haupt und bekannte auf ihn alle Missetat des Volkes, um so dessen Sünde auf den Bock zu übertragen? Dann wurde der Bock durch einen dazu tauglichen Mann in die Wüste geführt, und er trug alle Sünden des Volkes hinweg, so dass, wenn sie gesucht wurden, man sie nicht finden konnte. Nun sehen wir Jesum vor die Priester und Obersten gebracht, die ihn schuldig sprechen; Gott selber legt unsre Sünden auf ihn, er ward für uns zur Sünde gemacht, und als den Stellvertreter unsrer Schuld, der seine Sünden auf seiner Schulter trägt, – denn dieses Kreuz war eine Art bildlicher Darstellung unsrer Schuld und Strafe – sehen wir den großen Sündenbock hinweggeführt von den Dienern der Gerechtigkeit. Auf seinem Rücken die Sünden seines Volkes tragend, geht das Opfer außen vor das Lager. Geliebte, könnt ihr sagen, dass er eure Sünde getragen hat? Wenn ihr das Kreuz auf seinen Schultern anblickt, stellt es eure Sünden dar? O, erhebt die Frage und seid nicht zufrieden, bis ihr sie ganz bestimmt bejahen könnt. Es gibt eine Art, wie du erkennen kannst, ob er deine Sünde getragen hat oder nicht. Hast du deine Hand auf sein Haupt gelegt, deine Sünde bekannt und ihm vertraut? Dann liegt deine Sünde nicht auf dir, keine einzige Unze, kein Quentchen davon liegt auf dir, sie ist ganz auf

Christum übertragen und er trägt sie auf seiner Schulter in der Gestalt jenes schweren Kreuzes. Welche Freude, welche Befriedigung wird es uns geben, wenn wir singen können:

„Du nimmst auf deinen Rücken,
Die Lasten, die mich drücken,
Viel schwerer als ein Stein.“

Lasst das Bild nicht schwinden, bis ihr euch ein für alle Mal vergewissert habt, dass Christus hier der Stellvertreter für euch war.

➤ Lasst uns darüber nachsinnen, dass Jesus außerhalb der Stadttore geführt ward. Es war die gewöhnliche Todesstätte. Jener kleine Hügel, der vielleicht Golgatha, Schädelstätte genannt ward, weil er etwas Ähnlichkeit hatte mit dem obern Teil eines Menschenschädels, war der gewöhnliche Hinrichtungsplatz. Er war eine von den Burgen des Todes; hier speicherte er seine dunkelsten Trophäen auf; er war der grimme Herr dieser Beste. Unser große Held, der Überwinder des Todes, bot dem Löwen Trotz in seiner Höhle, erschlug das Ungeheuer in seiner eigenen Burg und zog den Drachen gefangen aus seiner eignen Höhle hervor. Mich däucht, der Tod hielt es für einen glänzenden Triumph, als er den Herrn gefangen und blutend auf dem Gebiete der Zerstörung sah; wenig wusste er, dass dem Grabe seine Beute entrissen und er selber zerstört werden sollte durch diesen gekreuzigten Menschensohn.

➤ Ward nicht der Erlöser dahin geführt, um seine Schmach zu vergrößern? Golgatha war der gewöhnliche Richtplatz für den ganzen Distrikt. Christus musste den Tod eines Verbrechers sterben und es musste auf dem Hochgericht sein, an dem Ort, wo schreckliche Verbrechen ihren gebührenden Lohn gefunden. Dies vermehrte seine Schmach; aber mich dünkt, er kommt auch hierin uns näher, „dass er den Übeltätern gleich gerechnet ist und vieler Sünde getragen hat und für die Übeltäter gebeten.“

➤ Aber ferner, meine Brüder, dies, denke ich, ist die große Lehre, die darin liegt, dass Jesus außerhalb des Tores der Stadt getötet ist. – „So lasset uns nun zu ihm hinaus gehen, außer dem Lager, und seine Schmach tragen.“ Ihr seht, die Menschen führen ihn hinweg von dem Tempel. Ihm wird nicht erlaubt, mit ihnen anzubeten. Das Zeremoniell der jüdischen Religion versagt ihm allen Anteil an seinem Pomp; die Priester verurteilen ihn, niemals wieder den heiligen Boden zu betreten, niemals wieder die geweihten Altäre am Ort der Gottesverehrung des Volkes zu schauen. Er ist auch aus ihrer Freundschaft ausgestoßen. Niemand darf ihn jetzt Freund nennen oder ihm ein Wort des Trostes zuflüstern. Nein, mehr noch, er ist aus ihrer Gesellschaft verbannt, als wenn er ein Aussätziger wäre, dessen Atem anstecket, dessen Gegenwart die Pest verbreitet. Sie bringen ihn zwangsweise außerhalb der Mauern und sind nicht befriedigt, bis sie sich von seiner verhassten Gegenwart befreit haben. Für ihn haben sie keine Toleranz; Barrabas mag frei werden; der Dieb und der Mörder mag verschont bleiben; aber für Christum ist kein Wort als: „Hinweg mit solchem von der Erde, denn es ist nicht billig, dass er leben soll.“ Jesus wird deshalb aus der Stadt gejagt, draußen vors Thor durch den Willen und die Kraft seines eignen Volkes, aber er geht nicht gegen seinen eignen Willen; eben wie das Lamm so willig zur Schlachtbank

geht wie zur Wiese, so nimmt Christus freudig sein Kreuz auf sich und geht außerhalb des Lagers.

Seht, Brüder, hier ist ein Bild von dem, was wir von den Menschen erwarten können, wenn wir unserm Meister treu sind. Es ist nicht wahrscheinlich, dass wir imstande sein werden, an ihrem Gottesdienste teilzunehmen. Sie ziehen ein prächtiges und glänzendes Zeremoniell vor; der Klang der Musik, der Schimmer kostbarer Gewänder, das Gepränge der Gelehrsamkeit, all dieses muss der Religion der Welt Erhabenheit verleihen und so die einfachen Nachfolger des Lammes ausschließen. Die hohen Plätze des Gottesdienstes und der Ehre der Erde sind nicht für uns. Wenn wir unserm Meister treu sind, werden wir bald die Freundschaft der Welt verlieren. Die Sündigen finden keinen Geschmack an unsrer Unterhaltung; an unsern Bestrebungen haben die Fleischlichen kein Interesse; Dinge, die uns teuer sind, betrachten Weltlinge als Schlacken, während das, was ihnen kostbar scheint, uns verächtlich ist. Es hat Zeiten gegeben, und die Tage mögen wiederkehren, wo Treue gegen Christum mit Ausschluss aus dem, was man „die Gesellschaft“ nennt, verbunden war. Sogar jetzt ist in großem Maße der wahre Christ wie ein Pariah, niedriger als die niedrigste Kaste, nach dem Urteil mancher. Die Welt hat in frühern Zeiten es für einen Dienst Gottes gehalten, die Heiligen zu töten. Wir müssen auf all dieses rechnen, und sollte das Schlimmste über uns kommen, darf es uns nichts Seltsames dünken. Dies sind seidene Tage, und die Religion kämpft keinen so ernsten Kampf. Ich will nicht sagen, dass die Welt freundlicher gegen uns ist, weil wir unserm Meister untreu sind, aber ich vermute halbwegs, dass es so ist, und es ist sehr möglich, dass, wenn wir entschiedenere Christen wären, die Welt uns herzlicher verabscheuen würde, und wenn wir uns enger an Christo hielten, so dürften wir erwarten, mehr Verleumdung, mehr Schmähungen, weniger Toleranz und weniger Gunst von Menschen zu empfangen. Ihr jungen Gläubigen, die ihr erst seit kurzem Christo nachfolgt, sollten Vater und Mutter euch verlassen, so erinnert euch, dass euch geheißt ist, darauf zu rechnen; sollten Brüder und Schwestern euch verlachen, so müsst ihr dies als einen Teil dessen nehmen, was es kostet, ein Christ zu sein. Gottesfürchtige Arbeiter, sollten eure Arbeitgeber oder eure Mitarbeiter euch finster ansehen; Frauen, sollten eure Männer drohen, euch aus dem Hause zu werfen, gedenkt daran, außen vor dem Lager war Jesu Platz, und außen vor dem Lager ist der eure. O! ihr christlichen Männer, die ihr davon träumt, eure Segel nach dem Winde zu richten, die ihr sucht, die Gunst der Welt zu gewinnen, ich beschwöre euch, gebt eine so gefährliche Handlungsweise auf. Wir sind in der Welt, aber wir müssen nie von ihr sein; wir sollen nicht abgeschlossen sein wie die Mönche in dem Kloster, aber wir sollen abgesondert sein wie die Juden unter den Heiden; Menschen, aber nicht von Menschen; helfen, beistehen, befreunden, lehren, trösten, unterweisen, aber nicht sündigen, weder um ein Stirnrunzeln zu vermeiden, noch um ein Lächeln zu gewinnen. Je offener eine große Kluft zwischen der Kirche und der Welt ist, desto besser wird es für beide sein; desto besser für die Welt, denn sie wird dadurch gewarnt; desto besser für die Kirche, denn sie wird dadurch bewahrt. Gehet hin also wie der Meister und erwartet, geschmäht zu werden, einen schlechten Namen zu bekommen und Schmach zu ernten; gehet hin, wie er, außen vor das Lager.

2.

Lasst uns nun eine Weile **Christum anschauen, der sein Kreuz trägt.**

Ich habe dir, Gläubiger, deine Stellung gezeigt; lass mich dir nun deinen Dienst

zeigen. Christus kommt aus der Halle des Pilatus heraus mit dem schweren Holz auf seiner Schulter, aber vor Ermattung geht er langsam, und seine Feinde, die begierig seinen Tod wünschen und seines elenden Aussehens wegen halb fürchten, dass er sterben könne, ehe er den Richtplatz erreicht, erlauben einem andern, seine Bürde zu tragen. Das zarte Erbarmen der Gottlosen ist grausam, sie können ihm nicht die Qual ersparen, am Kreuze zu sterben, sie wollen ihm deshalb die Mühe erlassen, es zu tragen. Sie legen das Kreuz auf einen Simon von Kyrene, der vom Lande herkam. Wir wissen nicht, welche Farbe Simons Gesicht hatte, aber sehr wahrscheinlich war es schwarz. Simon war ein Afrikaner, er kam von Kyrene. Ach, armer Afrikaner, du bist gezwungen gewesen, das Kreuz zu tragen, selbst bis zu dieser Stunde. Heil euch, ihr verachteten Kinder der Sonne, ihr folgt dem König zunächst auf dem Wege des Wehes. Wir sind nicht gewiss, dass Simon ein Jünger Christi war; er mag ein freundlich gesinnter Zuschauer gewesen sein; doch sollte man denken, die Juden hätten von selbst einen Jünger ausgesucht, wenn sie gekonnt. Frisch vom Lande kommend und nicht wissend, was geschah, gesellte er sich zu dem Haufen und sie zwangen ihn, das Kreuz zu tragen. Ob damals ein Jünger oder nicht, wir haben allen Grund zu glauben, dass er es später geworden; er war der Vater, lesen wir, von Alexander und Rufus, zwei Männern, die wie es scheint, in der ersten Kirche wohlbekannt gewesen sind; lasst uns hoffen, dass seinem Hause Heil widerfuhr, als er gezwungen ward, des Heilandes Kreuz zu tragen.

Liebe Freunde, wir müssen uns erinnern, dass, obwohl keiner an dem Kreuze mit Christo starb, denn die Versöhnung muss durch einen einzigen Heiland geschehen, doch ein anderer das Kreuz für Christum trug, denn diese Welt, während sie durch einen Preis erlöst wurde durch Christum und durch Christum allein, soll auch erlöst werden durch die göttliche Kraft, die sich kund tut in den Leiden und Arbeiten der Heiligen, ebenso wohl wie in denen Christi. Merkt euch, das Lösegeld der Menschen wurde ganz von Christo bezahlt; das war die Erlösung durch einen Preis. (1. Kor. 6,20) Aber Kraft ist nötig, jene Götzen zu stürzen, die Heere des Irrtums zu besiegen; wo ist sie zu finden? In dem Herrn der Heerscharen, der seine Kraft zeigt in den Leiden Christi und seiner Kirche. Die Kirche muss leiden, damit das Evangelium durch sie verbreitet werde. Das ist es, was der Apostel meint, wenn er sagt: „und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeinde.“ Es mangelte nichts an dem Lösegeld, aber es mangelt etwas an der sich kund tuenden Kraft, und wir müssen fortfahren, dies Maß der geoffenbarten Kraft voll zu machen, indem jeder von uns das Kreuz mit Christo trägt, bis die letzte Schmach auf seine Sache ausgegossen ist und er regieren wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wir sehen in dem Kreuztragen des Simon ein Bild von dem, was die Kirche alle Generationen hindurch zu tun hat. Merke also, Christ, Jesus leidet nicht so, dass dein Leiden dadurch ausgeschlossen wird. Er trägt ein Kreuz, nicht damit du demselben entrinnst, sondern damit du es erduldest. Christus befreit dich von der Sünde, aber nicht vom Schmerz. Er nimmt den Fluch des Kreuzes, aber nicht das Kreuz des Fluches hinweg von dir. Gedenke daran, und erwarte, dass du zu leiden haben wirst.

➤ Geliebte, wir wollen uns mit diesem Gedanken trösten, dass es bei uns wie bei Simon nicht unser Kreuz, sondern Christi Kreuz ist, dass wir tragen. Wenn du wegen deiner Frömmigkeit belästigt wirst, wenn deine Religion dir das Leiden grausamen Spottes bringt, dann gedenke daran, es ist nicht dein Kreuz, es ist Christi Kreuz; und welche Freude ist es, das Kreuz unseres Herrn Jesu zu tragen.

➤ Du trägst das Kreuz ihm nach. Du hast selige Gesellschaft; dein Pfad ist mit den Fußspuren deines Herrn bezeichnet. Wenn du zusehen willst, so ist das Zeichen

seiner blutroten Schulter auf diesem schweren Kreuz. Es ist sein Kreuz und er geht vor dir her, wie der Hirte vor den Schafen. Nimm dein Kreuz auf dich täglich und folge ihm nach.

➤ Vergiss auch nicht, dass du dies Kreuz in Gemeinschaft trägst. Es ist die Meinung einiger Ausleger, dass Simon nur das eine Ende des Kreuzes trug und nicht das ganze. Das ist sehr möglich; Christus mag das schwerere Ende nahe beim Querbalken getragen haben und Simon das leichtere. Sicherlich ist es so mit dir; du trägst nur das leichte Ende des Kreuzes, Christus trägt das schwerere.

„Sein Kreuz war viel schwerer als meines zu tragen;
Litt Christus, mein Herr, und soll ich dann noch klagen?“

Rutherford sagt: „Wenn Christus uns ein Kreuz gibt, so ruft er jedes mal: Die Hälfte, meine Lieben.“ Andre meinen, Simon hätte das ganze Kreuz getragen. Wenn er das ganze trug, so trug er doch nur das Holz; er trug nicht die Sünde, die es zu solcher Last machte. Christus überließ Simon nur die äußere Form, den bloßen Baum; aber der Fluch des Baumes, der unsre Sünde und unsre Strafe war, ruhte noch auf Jesu Schultern. Lieber Freund, wenn du meinst, dass du alles leidest, was ein Christ leiden kann; wenn alle Wogen Gottes über dich gehen, so ist doch, daran gedenke, kein Tropfen Zornes in deinem ganzen Schmerzensmeer. Jesus nahm den Zorn auf sich; Jesus trug die Sünde; und nun ist alles, was du erduldest, nur um seinetwillen, damit du seinem Bilde ähnlich werdest und helfest, sein Volk zu ihm zu bringen.

➤ Obgleich Simon Christi Kreuz trug, tat er es nicht freiwillig, sondern sie zwangen ihn. Ich fürchte, Geliebte, ich fürchte, dass die meisten von uns, wenn wir es je tragen, es gezwungen tun; wenigstens wenn es zuerst auf unsere Schulter kommt, mögen wir es nicht und würden gern davon weglaufen, aber die Welt zwingt uns, Christi Kreuz zu tragen. Nehmt diese Bürde freudig auf euch, ihr Diener des Herrn. Ich meine nicht, dass wir unnötige Verfolgung suchen sollten. Derjenige ist ein Narr und verdient kein Mitleid, der absichtlich den Widerwillen anderer erregt. Nein, nein, wir müssen uns nicht selbst ein Kreuz machen. Lasst nichts da sein, als eure Religion, wogegen sie Einwendungen erheben können, und wenn die sie ärgert, so lasst sie sich ärgern, es ist ein Kreuz, das ihr freudig tragen müsst.

➤ Obgleich Simon das Kreuz eine sehr kurze Zeit zu tragen hatte, verlieh es ihm doch dauernde Ehre. Ich weiß nicht, wie weit es war von dem Hause des Pilatus zum Kalvarienberg. Römisch-Katholische behaupten es zu wissen, in der Tat, sie kennen genau die Stelle, wo Veronika das teure Angesicht mit ihrem Tuche abtrocknete und das Bild desselben darauf abgedruckt fand, wir wissen auch sehr wohl, wo das nicht geschah; sie wissen genau die Stelle, wo Jesus ohnmächtig wurde, und wenn ihr nach Jerusalem geht, könnt ihr all diese verschiedenen Stellen sehen, wenn ihr nur genug Leichtgläubigkeit mit euch nehmt, aber die Wahrheit ist, dass die Stadt so zerstört und verbrannt und umgepflügt ist, dass wenig Wahrscheinlichkeit da ist, eine dieser Stellen zu unterscheiden, mit Ausnahme vielleicht des Hügels Golgatha, der, weil er außerhalb der Mauern war, möglicherweise noch da sein mag. Die *via dolorosa*, wie die Römischen sie nennen, ist gegenwärtig eine lange Straße, aber es mag eine sehr kurze gewesen sein. Simon hatte das Kreuz nur eine kleine Weile zu tragen, doch ist sein Name auf immer in diesem Buche, und wir mögen ihm seine Ehre beneiden. Nun, Geliebte, das Kreuz, was wir zu tragen haben, ist höchstens für eine kleine Weile. Ein

paarmal wird die Sonne auf- und untergehen, ein paar Monde mehr werden zu- und abnehmen, und dann werden wir die Herrlichkeit empfangen. „Denn ich halte es dafür, dass dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll geoffenbart werden.“ Wir sollten das Kreuz lieben und es sehr wert halten, weil es in uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit schafft.

Christen, wollt ihr auch weigern, Kreuzträger für Christum zu sein? Ich schäme mich einiger, die sich Christen nennen, schäme mich ihrer von Herzen! Einige von ihnen haben nichts dagegen, am Gottesdienst einer armen Gemeinde teilzunehmen, bis sie reich werden, und dann müssen sie fürwahr zur Kirche der Welt gehen, um mit angesehenen und vornehmen Leuten in Berührung zu kommen. Es gibt einige, die, wenn sie in Gesellschaft sind, den Mund halten und nie ein gutes Wort für Christum sagen. Sie nehmen die Sache sehr leicht, sie halten es für unnötig, Streiter des Kreuzes zu sein. „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach,“ spricht Christus, „der ist meiner nicht wert.“ Einige von euch wollen sich nicht taufen lassen, weil sie denken, dass die Leute sagen werden: „Er ist ein Bekenner Christi, wie heilig sollte er sein!“ Ich bin froh, dass die Welt viel von uns erwartet und uns genau beobachtet. All dieses ist eine gesegnete Fessel für uns und ein Mittel, uns nahe bei unserm Herrn zu halten. O ihr, die ihr euch Christi schämet, wie könnt ihr diesen Spruch lesen: „Wer sich aber mein und meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den heiligen Engeln.“ Eure Religion verhehlen? Sie mit einem Mantel bedecken? Gott verhüte! Unsre Religion ist unser Ruhm; das Kreuz Christi ist unsre Ehre, und wenn wir es auch nicht prahlerisch zur Schau tragen, wie die Pharisäer es tun, sollten wir doch nie so feige sein, es zu verhehlen. „Gehet aus von ihnen und sondert euch ab und rühret kein Unreines an.“ Nehmt euer Kreuz auf euch und geht außen vor das Lager und folget eurem Herrn, selbst bis zum Tode.

3.

Ich habe nun ein drittes Bild euch vorzuführen – **Christus und die um ihn Trauernden.**

Als Christus durch die Straßen ging, sah eine große Volksmenge zu. Unter dieser befanden sich hier und da einige weichherzige Weiber, wahrscheinlich die, welche von ihm geheilt waren, oder die, deren Kinder er gesegnet hatte. Einige von ihnen waren von ansehnlichem Range; viele hatten ihm Handreichung getan von ihrer Habe; zwischen dem Getöse und Heulen des Haufens und dem Lärm der Kriegsknechte erhoben sie ein lautes und bitteres Geschrei gleich Rahel, die ihre Kinder beweinte und sich nicht trösten lassen wollte, denn es war aus mit ihnen. Die Stimme des Mitgefühls übertönte die des Hohns. Jesus hielt inne und sprach: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und eure Kinder.“ Der Schmerz dieser guten Weiber war ein sehr gerechter Schmerz; Jesus verbot ihn keineswegs, er empfahl nur einen andern Schmerz als den bessern; er tadelte nicht diesen, aber lobte doch jenen. Lasst mich zeigen, was er, wie ich glaube, meinte. Letzten Sonntag machte man mir die Bemerkung: „Wenn die Geschichte von dem Leiden Christi betreffs eines andern Menschen erzählt worden wäre, so wäre die ganze Versammlung in Tränen gewesen.“ Manche von uns bekennen in der Tat, dass wir, wenn wir diese Erzählung in einem Roman gelesen, viel geweint haben würden, aber die Geschichte von Christi Leiden verursacht nicht die Aufregung und Rührung, die man erwarten könnte. Nun, ich bin nicht sicher, dass wir uns hierfür tadeln

sollten. Wenn wir über die Leiden Christi weinen in derselben Weise wie über die eines andern Menschen, so ist unsre Bewegung eine bloß natürliche und mag nichts Gutes wirken. Sie würde sehr geziemend sein, sehr geziemend; Gott verhüte, dass wir ihr Einhalt täten außer mit den sanften Worten Christi: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich.“ Die schriftgemäße Weise, die Leiden Christi zu beschreiben, ist nicht das Bemühen, durch grelle Schilderungen seines Blutes und seiner Wunden Mitgefühl zu erregen. Römisch-katholische aller Jahrhunderte haben auf die Gefühle der Menschen in dieser Weise gewirkt, und bis zu einem Grade ist der Versuch lobenswert, aber wenn alles in Tränen des Mitleids endet, so ist nichts Gutes bewirkt. Ich habe über das Leiden und Sterben Predigten gehört und Werke römischer Schriftsteller studiert, die mich bis zu reichlichen Tränen rührten, aber es ist mir nicht klar, dass die Bewegung Nutzen brachte. Ich will euch noch einen köstlichen Weg zeigen.

➤ Was denn, liebe Freunde, sollten die Schmerzen sein, die der Anblick von Christi Leiden erregte? Es sind diese – Weinet nicht, weil der Heiland blutete, sondern weil eure Sünden ihn bluten machten.

„Was du, o Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich, ich hab' es verschuldet,
Was du getragen hast.“

Wenn ein Bruder ein Bekenntnis seiner Übertretungen ablegt, wenn er sich auf seinen Knien mit vielen Tränen vor Gott demütigt, so bin ich gewiss, der Herr schätzt die Tränen der Buße weit mehr, als die bloßen Tränen menschlicher Teilnahme. „Weint über euch selbst“, spricht Christus, „lieber als über mich.“

➤ Die Leiden Christi sollten uns weinen machen über die, welche dieses Blut auf ihre Häupter gebracht haben. Wir sollten die Juden nicht vergessen. Dieses einst hoch bevorzugte Volk Gottes, das sich selber verfluchte mit dem: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“, sollte uns Trauer erregen, wenn wir an seine jetzige Entwürdigung denken. Es sind keine Stellen in der ganzen öffentlichen Predigt Jesu so zärtlich als die, welche sich auf Jerusalem beziehen. Es ist nicht Schmerz über Rom, sondern über Jerusalem. Ich glaube, dass in Christi Herzen eine besonders zärtliche Liebe für die Juden war. Er liebte die Heiden, aber Jerusalem war doch die Stadt des großen Königs. Es war: „O Jerusalem. Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein, und ihr habt nicht gewollt!“ Er sah ihre Straßen gleich blutigen Strömen fließen; er sah den Tempel hinauf zum Himmel flammen; er schaute die Mauern beladen mit jüdischen Gefangenen, die auf Befehl des Titus gekreuzigt waren; er sah die Stadt bis auf den Boden geschleift und mit Salz besät, und er sprach: „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder. Denn es wird die Zeit kommen, wo ihr sagen werdet zu den Bergen: Fallet über uns, und zu den Hügeln: Decket uns.“

➤ Lasst mich hinzufügen, dass wir, wenn wir die Leiden Christi betrachten, tief trauern sollten über die Seelen aller unwiedergeborenen Männer und Frauen. Gedenkt daran, liebe Freunde, dass diese Unwiedergeborenen das, was Christus für uns litt, für sich selber leiden müssen, wenn sie nicht ihr Vertrauen auf Christum setzen. Das Wehe, was des Heilandes Herz brach, muss das ihre zermalmen.

Entweder muss Christus für mich sterben, oder ich muss für mich selber den zweiten Tod sterben; wenn er nicht für mich den Fluch trug, so muss derselbe auf mir ruhen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Denkt, liebe Freunde, es sind einige in dieser Versammlung, die bis jetzt noch keinen Anteil an Jesu Blut haben, einige, die neben euch sitzen, eure nächsten Freunde, die, wenn sie jetzt ihre Augen im Tode schlössen, sie in der Hölle öffnen würden! Denkt daran! Weint nicht über ihn, sondern über diese. Vielleicht sind eure Kinder, die Gegenstände eurer zärtlichsten Liebe, ohne Anteil an Christo, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt! Spart eure Tränen für sie; Christus verlangt nicht Tränen der Teilnahme für sich selbst. Denkt an die Millionen in dieser dunkeln Welt! Es ist berechnet, dass jedes mal, wenn die Uhr tickt, eine Seele aus der Zeit in die Ewigkeit geht! So zahlreich ist die Familie der Menschen jetzt geworden, dass jede Sekunde ein Tod stattfindet; und wenn wir wissen, ein wie kleiner Teil des menschlichen Geschlechts auch nur dem Namen nach das Kreuz angenommen hat – und es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden – o! was für ein schwarzer Gedanke durchführt da unsre Seele! Was für ein Katarakt unsterblicher Seelen stürzt hinunter in den Abgrund in jeder Stunde! Wohl mochte der Meister sagen: „Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst.“ Ihr habt also kein wahres Mitgefühl mit Christo, wenn ihr nicht ein ernstes Mitgefühl mit denen habt, die Seelen für Christum gewinnen wollen. Ihr mögt unter einer Predigt sitzen und sehr viel fühlen, aber euer Gefühl ist wertlos, wenn es euch nicht dahin bringt, über euch und über eure Kinder zu weinen. Wie ist es mit euch gewesen? Habt ihr Buße für eure Sünde getan? Habt ihr für eure Mitmenschen gebetet? Wenn nicht, so möge dieses Bild von Christo, der auf der Straße hinsinkt, euch dahin bringen, dies heute Morgen zu tun.

4.

Viertens, ein paar Worte **über Christi Mitleidende.**

Es waren zwei andre Kreuzträger in der Menge; sie waren Übeltäter; ihre Kreuze waren grade ebenso schwer, wie das des Herrn, und doch hatte wenigstens einer von ihnen keine Teilnahme für ihn, und sein Kreuztragen führte nur zu seinem Tode und nicht zu seiner Errettung. Dieser Wink nur. Ich habe zuweilen Personen angetroffen, die viel gelitten haben; sie haben Geld verloren, sie haben ihr ganzes Leben lang schwer gearbeitet, oder sie haben Jahre lang auf dem Krankenbett gelegen und setzen voraus, dass sie, weil sie so viel in diesem Leben gelitten, der zukünftigen Strafe der Sünde entgehen werden. Ich sage euch, dass jener Übeltäter sein Kreuz trug und daran starb; und ihr werdet eure Schmerzen tragen und mit ihnen verdammt werden, es sei denn, dass ihr Buße tut. Jener unbußfertige Schächer ging von dem Kreuz seiner großen Qual, – und es war Qual in der Tat, am Kreuz zu sterben – er ging an jenen Ort, in die Flammen der Hölle; und auch ihr mögt von dem Krankenbett, von der Hütte der Armut ebenso leicht ins Verderben gehen, wie von der Wohnstätte des Behagens und dem Hause des Reichtums. Keine Leiden eurerseits haben etwas mit der Sühne für die Sünde zu tun. Kein Blut als das, was Er vergossen hat, keine Seufzer als die, welche aus Seinem Herzen kamen, kein Leiden als das von Ihm erduldet kann je eine Vergeltung für die Sünde sein. Schüttelt den Gedanken ab, ihr, die ihr annehmt, dass Gott Mitleid mit euch haben werde, weil ihr Trübsal erduldet habt. Ihr müsst Jesum anschauen, und nicht euch selber; wendet euer Auge auf Christum, den großen Stellvertreter für die Sünder, aber träumt nie davon, auf euch selber vertrauen zu wollen. Ihr mögt denken, dass diese Bemerkung nicht nötig sei; aber mir, sind ein oder zwei Fälle vorgekommen, wo sie erforderlich war; und ich habe oft

gesagt, dass ich eine Predigt selbst für eine Person halten wolle und deshalb mache ich diese Bemerkung, auch wenn sie nur einen treffen sollte.

5.

Ich schließe mit **der warnenden Frage des Heilandes**.

„So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ Unter anderm däucht mich, meinte er dies damit. – „Wenn ich, der unschuldige Stellvertreter für Sünder, so leide, was wird getan werden, wenn der Sünder selbst – der dürre Baum – dessen Sünden seine eignen sind und nicht bloß ihm zugerechnet, in die Hände eines „zürnenden Gottes fallen wird.“ O! ihr unwiedergebotenen Männer und Frauen, und es sind nicht wenige solche hier, gedenkt daran, als Gott Christum an des Sünders Stelle sah, schonte er ihn nicht, und wenn er euch ohne Christum findet, wird er euch nicht schonen. Ihr habet Jesum hinwegführen sehen von seinen Feinden; so werdet ihr von Teufeln zu dem für euch bestimmten Orte geschleppt werden. „Übergebt ihn den Peinigern,“ war das Wort des Königs im Gleichnis; es soll an euch erfüllt werden – „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Jesus wurde von Gott verlassen; und wenn er, der nur durch Zurechnung ein Sünder war, verlassen ward, wie viel mehr werdet ihr es werden? „Eli, Eli, lama asabthani!“ – was für ein furchtbarer Schrei! Aber was wird euer Schrei sein, wenn ihr sagen werdet: „Guter Gott, guter Gott, warum hast du mich verlassen?“ und die Antwort zurückkommt: „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rat und wollt meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet.“ Dies sind schreckliche Worte, aber sie sind nicht mein; es sind Gottes eigene Worte in der Schrift. O Sünder, wenn Gott sein Angesicht vor Christo verbirgt, wie viel weniger wird er dich schonen! Er ersparte seinem Sohne nicht die Streiche. Beschrieb ich nicht letzten Sonntag die knotige Geißel, die auf des Heilandes Rücken fiel? Was für Peitschen von Stahl für euch, was für Knoten von brennendem Draht für euch, wenn das Gewissen euch schlagen wird, wenn das Gesetz euch mit seiner Peitsche von zehn Riemen geißeln wird! O! wer möchte an eurer Stelle stehen, ihr reichsten, ihr lustigsten, ihr selbstgerechtesten Sünder – wer wollte an eurer Stelle stehen, wenn Gott sprechen wird: „Schwert, mache dich auf gegen den Empörer, gegen den Mann, der mich verworfen, schlage ihn und lass ihn den Schmerz auf ewig fühlen!“ Christus wurde mit Schanden verspeit; Sünder, welche Schande wird dich treffen! Das ganze Weltall wird dich auszischen; Engel werden sich deiner schämen; deine eigenen Freunde, ja, deine verklärte Mutter werden „Amen“ zu deiner Verdammung sagen; und die, welche dich am meisten liebten, werden als Beisitzer mit Christo sitzen, um dich zu richten und zu verurteilen! Ich kann nicht in ein Wort all die Menge von Schmerzen fassen, die sich auf Christi Haupt zusammendrängten, der für uns starb, deshalb ist es unmöglich für mich, dir zu sagen, was für Ströme, was für Meere von Schmerzen über deine Seele dahin rollen müssen, wenn du stirbst, wie du jetzt bist. Du magst so sterben, du magst jetzt sterben. Es gibt unwahrscheinlichere Dinge, als dies, dass du vor dem nächsten Sonntag tot sein wirst. Einige von euch werden es! Es geschieht nicht oft, dass fünf- oder sechstausend Leute zweimal zusammenkommen; es geschieht nie, nehme ich an; die Sichel des Todes muss einige von euch niedermähen, ehe meine Stimme euch wiederum warnen wird! O Seelen, ich beschwöre euch, bei den Todesschmerzen Christi, bei seinen Wunden und bei seinem Blut, bringt nicht den Fluch auf euch; traget nicht in eigener Person den furchtbaren

zukünftigen Zorn! Möge Gott euch befreien! Traut auf den Sohn Gottes, so werdet ihr niemals sterben. Der Herr segne euch, um Jesu willen.

Amen

XXXIV.

Der gläubige Schächer.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. April 1889

Lukas 23,42.43

Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

Wor einiger Zeit predigte ich über die ganze Geschichte des sterbenden Schächers. Ich habe nicht vor, heute dasselbe zu tun, sondern will sie nur von einem besondern Gesichtspunkte aus betrachten. Die Geschichte der Errettung des sterbenden Schächers ist ein stehendes Beispiel von der Macht Christi zu erretten und seiner ungemeinen Willigkeit, alle aufzunehmen, die zu ihm kommen, in welchem Zustande sie auch sein mögen. Ich kann diesen Gnadenakt nicht als ein vereinzelt Beispiel betrachten, ebenso wenig wie die Errettung des Zachäus, die Wiederherstellung des Petrus oder die Berufung des Verfolgers Saulus. Jede Bekehrung ist in gewissem Sinne einzigartig; keine zwei sind sich völlig gleich, und dennoch ist eine jede ein Vorbild von anderen. Die Bekehrung des sterbenden Schächers hat mit der unsrigen weit mehr Ähnlichkeit, als Unähnlichkeit; der Sache nach kann sie mehr als eine Vorbildliche, denn als eine außergewöhnliche betrachtet werden. So werde ich sie diesmal behandeln. Möge der Heilige Geist dadurch zur Ermutigung derer sprechen, die nahe am Verzweifeln sind!

Bedenkt, geliebte Freunde, dass unser Herr Jesus zu der Zeit, als er diesen Übeltäter errettete, in seiner tiefsten Erniedrigung war. Seine Herrlichkeit war allmählich verblasst, in Gethsemane und vor Kaiphas, Herodes und Pilatus; aber jetzt war sie am tiefsten verhüllt. Seiner Kleider beraubt und ans Kreuz genagelt, wurde unser Heiland von einem rohen Haufen verspottet und starb in großen Schmerzen; er war unter die Übeltäter gerechnet und zum „Fegopfer aller Leute“ gemacht. Dennoch vollbrachte er in solchem Zustande diese wunderbare Gnadentat. Seht das Wunder, das der Heiland wirkte, da er all' seiner Herrlichkeit beraubt war und aufgehängt als ein Schauspiel der Schmach am Rande des Todes! Wie gewiss ist es, dass er große Gnadenwunder jetzt tun kann, wo er in seine Herrlichkeit zurückgekehrt ist und auf dem Throne des Lichtes sitzt! „Daher er auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar und bitter für sie.“ Wenn der Heiland im Sterben den Schächer errettete, so schließe ich daraus, dass er sogar noch mehr tun kann jetzt, wo er lebet und regieret. Alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist ihm gegeben; kann irgend etwas jetzt die Macht seiner Gnade übertreffen?

Es ist nicht nur die Schwachheit unseres Herrn, welche die Errettung des bußfertigen Schächers denkwürdig macht; es ist die Tatsache, dass der sterbende Übeltäter diese Schwachheit grade vor Augen sah. Kannst du dich in seine Stelle versetzen und dir vorstellen, dass du auf einen blicktest, der im Todeskampf am Kreuze hängt? Könntest du

wirklich glauben, dass er der Herr der Herrlichkeit sei, der bald in sein Reich käme? Das war kein geringer Glaube, der in einem solchen Augenblick an Jesum als Herrn und König glauben konnte. Wenn der Apostel Paulus hier wäre und ein neutestamentliches Kapitel zu dem elften der Hebräer hinzufügen wollte, so könnte er sicherlich seine Beispiele merkwürdigen Glaubens mit diesem Schächer beginnen, der an einen gekreuzigten, verspotteten und sterbenden Christus glaubte und ihn anrief als einen, dessen Reich sicherlich kommen würde. Des Schächers Glaube war um so merkwürdiger, weil er selbst in großen Schmerzen und dem Tode nahe war. Es ist nicht leicht, Vertrauen zu fassen, wenn man von tödlichem Schmerz gefoltert wird. Unsre eigne Seelenruhe ist zu Zeiten sehr durch Körperschmerz gehindert worden. Wenn wir heftige Pein leiden, so ist es keine leichte Sache, jenen Glauben zu zeigen, den wir zu andern Zeiten zu besitzen wähnen. Dieser Mann, der so sehr litt und der den Heiland in einem so traurigen Zustande sah, glaubte dennoch zum ewigen Leben. Dies war ein Glaube, wie er selten gesehen wird.

Denkt auch daran, dass er von Spöttern umgeben war. Es ist leicht, mit dem Strome zu schwimmen, und schwer, dagegen anzugehen. Dieser Mann hörte die Priester in ihrem Stolze den Herrn verlachen und die große Menge des gemeinen Volks in den Hohn einstimmen; sein Gefährte ward von dem Geist der Stunde ergriffen und spottete ebenfalls, und vielleicht tat auch er eine Weile lang dasselbe; aber durch die Gnade Gottes ward er umgewandelt und glaubte an dem Herrn Jesum im Angesichte alles Hohnes. Sein Glaube ward durch seine Umgebung nicht berührt, sondern er hatte, obgleich ein sterbender Schächer, doch ein festes Vertrauen. Wie ein Felsen, der aus der Mitte eines reißenden Stromes hervorragt, erklärte er die Unschuld des Heilandes, den andere lästerten. Sein Glaube ist in seinen Früchten unserer Nachahmung würdig. Er hatte kein Glied, das frei war außer seiner Zunge, und diese gebrauchte er weislich, um den andern Übeltäter zu strafen und seinen Herrn zu verteidigen. Sein Glaube brachte ein mutiges Zeugnis und ein kühnes Bekenntnis hervor. Ich will nicht den Schächer rühmen oder seinen Glauben, aber ich will die Herrlichkeit der göttlichen Gnade preisen, die dem Schächer solchen Glauben gab und ihn dann durch denselben errettete. Ich möchte gern zeigen, wie herrlich der Heiland ist, – jener Heiland „bis zum Äußersten“ (Hebr. 7,25), der zu einer solchen Zeit einen solchen Mann erretten, ihm einen so großen Glauben geben und ihn so vollkommen und rasch für die ewige Seligkeit vorbereiten konnte. Sehet die Macht jenes göttlichen Geistes, der einen solchen Glauben auf einem so wenig versprechenden Boden und in einem so ungünstigen Klima zu erzeugen vermochte.

Lasst uns sofort in den Mittelpunkt unserer Predigt eingehen.

1. beachtet den Mann, der unseres Herrn letzter Gefährte auf Erden war;
2. beachtet, dass dieser selbe Mann unsers Herrn erster Gefährte an der Pforte des Paradieses war; und dann,
3. lasst uns die Predigt beachten, die unser Herr uns durch diese Gnadentat hält.

O, dass wir die ganze Predigt hindurch den Segen des Heiligen Geistes hätten!

1.

Beachtet sorgfältig, **dass der gekreuzigte Schächer unsers Herrn letzter Gefährte auf Erden war.**

➤ Was für eine klägliche Gesellschaft wählte unser Herr, als er hienieden weilte! Er verband sich nicht mit den religiösen Pharisäern oder den philosophischen Sadduzäern, sondern war als „der Freund der Zöllner und Sünder“ bekannt. Wie freue ich mich hierüber! Es gibt mir die Zuversicht, dass er sich nicht weigern wird, sich mit mir zu vergesellschaften. Als der Herr Jesus mich zu seinem Freund machte, traf er sicherlich keine Wahl, die ihm Ansehen gab. Glaubst du, dass er irgend welche Ehre gewann, als er dich zu seinem Freunde machte? Hat er je irgend etwas durch uns gewonnen? Nein, meine Brüder; wenn Jesus nicht sehr tief hinabgestiegen wäre, so würde er nicht zu mir gekommen sein; und wenn er nicht die Unwürdigsten suchte, wäre er vielleicht nicht zu dir gekommen. Du fühlst dies und bist dankbar, dass er gekommen ist, „die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Als der große Arzt war unser Herr viel bei den Kranken: er ging dahin, wo Raum war, seine Heilkunst auszuüben. Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht; sie können ihn nicht schätzen und ihm keine Gelegenheit geben, seine Geschicklichkeit zu zeigen; und deshalb besuchte er ihre Wohnstätten nicht. Ja, im Grunde traf der Herr eine gute Wahl, als er dich und mich errettete; denn in uns hat er reichlichen Raum für seine Barmherzigkeit und Gnade gefunden. Es ist Ellbogenraum für seine Liebe da gewesen, um in der entsetzlichen Leere unsrer Bedürftigkeit und unsrer Sünden zu wirken; und darin hat er Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.

➤ Damit nicht irgend jemand hier verzweifle und sage: Er wird sich nie herablassen, mich anzublicken,“ möchte ich, dass ihr beachtetet, wie der letzte Gefährte Christi auf Erden ein Sünder, und kein gewöhnlicher Sünder war. Er hatte sogar das menschliche Gesetz gebrochen, denn er war ein Räuber. Er wird auch ein Mörder genannt, die Räuber jener Tage verbanden oft Mord mit ihren Räubereien: wahrscheinlich war er ein Freibeuter, der die Waffen gegen die römische Herrschaft erhoben und dies als Vorwand gebraucht hatte zum Plündern, wo er die Gelegenheit fand. Endlich ward er verhaftet und verurteilt von einem römischen Tribunal, das im Ganzen meistens gerecht war und in diesem Falle gewiss so; denn er selbst bekennt die Gerechtigkeit seiner Verdammnis. Der Übeltäter, der am Kreuze gläubig ward, war ein Verbrecher, der in der Zelle der Verurteilten gelegen und nun den Tod für seine Verbrechen litt. Ein überführter Missetäter war der letzte, mit dem unser Herr auf Erden verkehrte. Was für ein Liebhaber der Seelen schuldiger Menschen ist er! Wie beugt er sich zu den Niedrigsten der Menschheit herab! Zu diesem Unwürdigsten der Menschen sprach der Herr der Herrlichkeit, ehe er die Erde verließ, mit unvergleichlicher Gnade. Er sprach zu ihm Worte, so wundervoll, dass sie nicht übertroffen werden können, wenn ihr auch die ganze Schrift durchforscht: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Ich setze nicht voraus, dass irgendwo in diesem Tabernakel sich ein Mann befindet, der von dem Gesetz überführt werden oder auch nur eines Verbrechens gegen die gewöhnliche Ehrlichkeit beschuldigt werden kann; aber wenn sich ein solcher unter meinen Hörern finden sollte, so würde ich ihn auffordern, Vergebung und Herzensänderung durch unsern Herrn Jesum Christum zu finden. Du darfst zu ihm kommen, wer du auch bist; denn dieser Mann tat es. Hier ist ein Beispiel von einem, der bis zum Äußersten der Schuld gegangen war und anerkannte, dass er es getan; er machte keine Entschuldigung und suchte seine Sünde nicht zu bemänteln; er war in den Händen der Gerechtigkeit, im Angesicht des Todes, und

doch glaubte er an Jesum und seufzte ein demütiges Gebet zu ihm hinauf, und er ward auf der Stelle errettet. Wie die Probe, so das Ganze. Jesus errettet andre derselben Art. Lasst mich es deshalb sehr deutlich ausdrücken, damit niemand mich missverstehen möge. Keiner von euch ist von der unendlichen Barmherzigkeit Christi ausgeschlossen, wie groß auch seine Missetat: wenn du an Christum glaubst, so wird er dich erretten.

➤ Dieser Mann war nicht nur ein Sünder; er war ein eben erst erweckter Sünder. Ich nehme nicht an, dass er früher ernstlich an den Herrn Jesum gedacht hatte. Nach den andern Evangelisten scheint er mit dem zweiten Übeltäter Jesum geschmähet zu haben: wenn er nicht tatsächlich selbst Schmähworte gebrauchte, stimmte er doch so weit zu, dass der Evangelist ihm kein Unrecht tat, wenn er sagte: „Desgleichen schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.“ Dennoch wacht er jetzt plötzlich zu der Überzeugung auf, dass der Mann, der an seiner Seite stirbt, etwas mehr ist, als ein Mensch. Er liest die Inschrift über seinem Haupte und glaubt, dass sie wahr ist: – „Dies ist Jesus, der Juden König.“ In diesem Glauben wendet er sich an den Messias, den er so eben gefunden, und befiehlt sich in seine Hände. Mein Hörer, siehst du diese Wahrheit, dass ein Mensch in dem Augenblick, wo er Jesum als den Christ Gottes erkennt, sogleich sein Vertrauen auf ihn setzen und errettet werden kann? Ein gewisser Prediger, dessen Evangelium sehr zweifelhaft war, sagte: „Glaubt ihr, die ihr fünfzig Jahre in Sünden gelebt habt, dass ihr in einem Augenblick durch das Blut Jesu rein gemacht werden könnt?“ Ich antworte: „Ja, wir glauben, dass in einem Augenblick durch das teure Blut Jesu die schwärzeste Seele weiß gemacht werden kann.“ Wir glauben, dass in einem einzigen Moment die Sünden von sechzig oder siebenzig Jahren gänzlich vergeben werden können, und dass die alte Natur, die immer schlimmer und schlimmer geworden ist, ihre Todeswunde in Zeit von einem Augenblick zu empfangen vermag, während das ewige Leben sofort in die Seele eingepflanzt werden kann.“ Es war mit diesem Manne so. Er war bis an das Ende des Seils, an das er gebunden, gekommen, aber plötzlich machte er zu der sichern Überzeugung auf, dass der Messias an seiner Seite sei, und gläubig blickte er auf ihn und lebte.

So jetzt, meine Brüder, wenn ihr nie in eurem Leben eines religiöse Überzeugung gehabt, wenn ihr bis jetzt ein völlig gottloses Leben geführt habt, dennoch: wenn ihr jetzt glauben wollt, dass Gottes lieber Sohn in die Welt gekommen ist, die Menschen von der Sünde zu retten, und ungeheuchelt eure Sünde bekennt und ihm vertraut, so sollt ihr sofort errettet werden. Ja, während ich das Wort spreche, mag die Gnadentat von jenem Herrlichen ausgeführt werden, der hinauf in den Himmel gegangen ist mit allmächtiger Kraft zum Erretten.

➤ Ich wünsche diese Sache sehr deutlich zu machen: dieser Mann, welcher der letzte Gefährte Christi auf Erden war, war ein Sünder im Elend. Seine Sünden waren an den Tag gekommen: er erduldet jetzt den Lohn seiner Taten. Mir kommen beständig Personen vor, die sich in diesem Zustande befinden: sie haben ein Leben der Zügellosigkeit, Ausschweifung und Sorglosigkeit geführt, und sie beginnen die Feuerfunken des Zornes Gottes zu fühlen, die auf ihr Fleisch fallen; sie wohnen in einer irdischen Hölle, dem Vorspiel des ewigen Wehes. Gewissensangst hat sie gleich einer Natter gestochen und ihr Blut entflammt: sie können nicht rasten, sie sind Tag und Nacht beunruhigt. „Seid gewiss, dass eure Sünde euch finden wird.“ (4. Mose 32,23) Sie hat sie gefunden und sie festgehalten, und sie fühlen den starken Griff der Überführung. Dieser Mann war in jenem furchtbaren Zustande: und noch mehr, er war im Sterben. Er konnte nicht nicht lange leben: die Kreuzigung führte zweifellos zum Tode; in kurzer Zeit sollten ihm die Beine gebrochen werden, um sein elendes Dasein zu enden.

Er, die arme Seele, hatte nur noch eine kurze Frist zu leben – nur die Zeit zwischen Mittag und Sonnenuntergang, aber es war lang genug für den Heiland, der mächtig ist zu erretten. Manche sind sehr bange, dass die Leute es aufschieben werden, zu Christo zu kommen, wenn wir dieses behaupten. Ich kann nicht dafür, was gottlose Menschen mit der Wahrheit tun, aber ich werde sie darum doch verkünden. Wenn du jetzt nur noch eine Stunde zu leben hast, so glaube an den Herrn Jesum Christum, und du sollst errettet werden. Wenn du nie wieder dein Haus erreichst, sondern tot auf dem Wege niederfällst, so sollst du errettet werden, wenn du nur an den Herrn Jesum glauben willst: jetzt, errettet, auf der Stelle. Wenn du auf Jesum blickst und ihm vertraust, wird er dir ein neues Herz und einen rechten Geist geben und deine Sünden austilgen. Dies ist die Herrlichkeit der Gnade Christi. Wie ich wünsche, dass ich sie in würdigen Worten preisen könnte! Er ward vor seinem Tode zuletzt auf Erden gesehen in Gesellschaft eines überwiesenen Verbrechers, zu dem er höchst liebevoll sprach. Kommt, o ihr Schuldigen, und er wird euch gnädig aufnehmen!

➤ Noch einmal, dieser Mann, den Christus zuletzt errettete, war ein Mann, der keine guten Werke tun konnte. Wenn die Seligkeit durch gute Werke wäre, so hätte er nicht selig werden können; denn er war mit Händen und Füßen an das Holz der Verurteilten befestigt. Es war mit ihm alles vorbei, so weit eine gute Tat oder Handlung in Betracht kam. Er konnte ein paar gute Worte sprechen, aber das war alles; er konnte keine Taten tun; und hätte seine Seligkeit von einem Leben voll nützlicher Tätigkeit abgehängt, so hätte er niemals selig werden können. Er war auch ein Sünder, der keine lebenslange Buße für die Sünde zeigen konnte, denn er hatte nur noch kurze Zeit zu leben. Er konnte nicht bittre, Monate und Jahre andauernde Gewissensqualen erdulden, denn seine Zeit war nach Augenblicken bemessen und er war am Rande des Grabes. Sein Ende war sehr nahe, und doch konnte der Heiland ihn erretten, und errettete ihn so vollkommen, dass die Sonne nicht unterging, ehe er mit Christo im Paradiese war.

➤ Dieser Sünder, den ich euch in keineswegs zu schwarzen Farben gemalt habe, war einer, der an Jesum glaubte und seinen Glauben bekannte. Er vertraute dem Herrn. Jesus war ein Mensch, und er nannte ihn so (Luk. 23,41); aber er wusste, dass er auch Herr sei, und er nannte ihn so und sprach: „Herr, gedenke an mich.“ Er hatte eine solche Zuversicht auf Jesum, dass, falls er sich seiner nur erinnern wolle, nur an ihn gedenken, wenn er in sein Reich käme, dies alles sein sollte, was er von ihm erbäte. Ach, meine lieben Hörer! Das Leiden mit einigen von euch ist, dass ihr alles von meinem Herrn wisst und ihm dennoch nicht vertraut. Vertrauen ist das Errettende. Vor Jahren schon wart ihr nahe daran, Jesu wirklich zu vertrauen, aber ihr seid jetzt eben so weit davon entfernt wie damals. Dieser Mann zauderte nicht: er ergriff die Eine Hoffnung für sich selber. Er behielt nicht seine Überzeugung, dass unser Herr der Messias sei, in der Seele als ein trocknes, totes Fürwahrhalten, sondern wandelte sie in Vertrauen und Gebet um: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst.“ O, dass in seiner unendlichen Barmherzigkeit viele von euch heute Morgen meinem Herrn vertrauen möchten! Ihr sollt errettet werden, ich bin gewiss, ihr werdet es: werdet ihr nicht errettet, wenn ihr vertraut, so muss ich selber auch alle Hoffnung aufgeben. Dies ist alles, was wir getan haben: wir blickten und wir lebten, und wir fahren fort zu leben, weil wir auf den lebendigen Heiland blicken. O, dass ihr heute Morgen in dem Gefühl eurer Sündigkeit auf Jesum blicken wolltet, ihm vertrauen und dieses Vertrauen bekennen! Wenn ihr bekennt, dass er der Herr ist, so müsst und sollt ihr zur Ehre Gottes des Vaters errettet werden.

➤ In Folge dieses errettenden Glaubens, den er hatte, seufzte der arme Mann das demütige, aber angemessene Gebet, „Herr, gedenke an mich.“ Dies scheint keine große Bitte zu sein, aber so, wie er sie verstand, bedeutete sie alles, was ein ängstliches Herz wünschen konnte. Als er an das Reich dachte, hatte er solche klare Vorstellung von der Herrlichkeit des Heilandes, dass er fühlte, wenn der Herr seiner gedenken wolle, würde sein ewiger Zustand gesichert sein. Joseph bat im Gefängnis den obersten Schenken, seiner zu gedenken, wenn er wieder zur Macht gelange; aber der vergaß ihn. Unser Joseph vergisst niemals einen Sünder, der zu ihm in dem tiefen Kerker ruft; in seinem Reiche gedenkt er des Seufzens und Ächzens armer Sünder, die mit einem Gefühl der Sünde belastet sind. Könnt ihr nicht heute Morgen beten, und so euch einen Platz in dem Gedächtnis des Herrn Jesu sichern?

So habe ich versucht, den Mann zu beschreiben; und nachdem ich mein Bestes getan habe, werde ich mein Ziel verfehlen, wenn ich euch nicht zu der Einsicht bringe, dass, was immer dieser Schächer war, er ein Bild von dem ist, was ihr seid. Besonders, wenn du ein großer Übertreter bist und lange gelebt hast, ohne dich um ewige Dinge zu kümmern, bist du gleich diesem Übeltäter; und doch kannst du, selbst du, tun, was er tat; du kannst glauben, dass Jesus der Christ ist und deine Seele in seine Hände befehlen, und er wird dich erretten so gut wie er den verurteilten Raubmörder errettete. Jesus spricht gnädig: Den, der zu mir kommt, will ich auf keine Weise hinausstoßen.“ (Joh. 6,37) Dies bedeutet, dass wenn du zu ihm kommst und ihm vertraust, wer immer du sein magst, so will er aus keinem Grunde und auf keinen Fall und unter keinen Umständen dich je hinausstoßen. Ergreifst du diesen Gedanken? Fühlst du, dass er dir zugehört, und dass du, wenn du zu Jesu kommst, das ewige Leben finden wirst? Ich freue mich, wenn du so weit die Wahrheit einsiehst.

Wenige haben so viel Verkehr mit verzagenden und verzweifelnden Seelen, wie ich es habe. Arme Niedergeschlagene schreiben beständig an mich. Ich weiß kaum, warum. Ich habe keine besondere Gabe des Trostes, aber ich bemühe mich gern, die Traurigen zu trösten, und diese scheinen es zu wissen. Was für eine Freude habe ich, wenn ich einen Verzweifelnden Frieden finden sehe! Ich habe diese Freude mehrere Male während der eben verflossenen Woche gehabt. Wie sehr wünsche ich, dass die unter euch, deren Herz bricht, weil sie nicht Vergebung erlangen können, zu meinem Herrn kommen und ihm Vertrauen wollten und in die Ruhe eingehen! Hat er nicht gesprochen, „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben?“ Kommt und versucht es, und diese Ruhe wird euer sein.

2.

Beachtet zweitens, dass **dieser Mann unsers Herrn Gefährte an der Pforte des Paradieses war**. Ich will mich in keine Spekulationen darüber einlassen, wohin unser Herr gegangen, als er den Leib verließ, der am Kreuze hing. Es scheint nach einigen Schriftstellen, dass er hinuntergefahren in die untersten Örter der Erde, auf dass er alles erfüllte. Aber er ging rasch durch die Regionen der Toten. Erinneret euch, dass er vielleicht eine oder zwei Stunden vor dem Schächer starb, und während dieser Zeit flammte die ewige Herrlichkeit durch die Unterwelt und strahlte durch die Pforten des Paradieses gerade als der begnadigte Schächer in die ewige Welt eintrat. Wer ist dies, der durch das Perlentor eingeht in demselben Augenblick wie der König der Herrlichkeit? Wer ist dieser begünstigte Gefährte des Erlösers? Ist es irgend ein hochgeehrter Märtyrer? Ist

es ein treuer Apostel? Ist es ein Patriarch wie Abraham; oder ein Fürst wie David? Es ist keiner von diesen. Schauet und staunet über die unumschränkte Gnade. Er, der in das Tor des Paradieses mit dem König der Herrlichkeit eingeht, ist ein Dieb, der im Todeskampf errettet ist. Er ist auf, keine niedrigere Weise errettet und in keiner untergeordneten Art in die Seligkeit aufgenommen. Wahrlich, es gibt Letzte, welche die Ersten sein sollen!

➤ Hier möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken auf die Herablassung in der Wahl unsres Herrn. Der Gefährte des Herrn der Herrlichkeit, für den der Cherub sein flammendes Schwert zur Seite wendet, ist kein Großer, sondern ein neubekehrter Übeltäter. Und warum? Ich denke, der Heiland nahm ihn mit sich als ein Beispiel von dem, was er zu tun beabsichtigte. Er schien allen himmlischen Mächten zu sagen: „Ich bringe einen Sünder mit mir, er ist eine Probe von den übrigen.“ Habt ihr nie von dem gehört, der träumte, dass er außen vor der Himmelspforte stände und dort lieblichen Gesang von einer Schar ehrwürdiger Personen hörte, die auf dem Wege zur Herrlichkeit waren? Sie gingen in die himmlischen Tore ein, und es war große Freude und Jubel da. Auf die Frage: „Wer sind diese?“ ward ihm gesagt, es sei die treffliche Genossenschaft der Propheten. Er seufzte und sagte: „Ach, ich bin keiner von diesen.“ Er wartete eine Weile, und eine Schar Glänzender zog heran, die auch mit Hallelujas in den Himmel einging, und als er fragte: „Wer sind diese und woher kommen sie?“ war die Antwort: „Dies ist die glorreiche Gemeinschaft der Apostel.“ Wiederum seufzte er und sagte: „Ich kann nicht mit ihnen eingehen.“ Dann kam eine andere Gesellschaft, in weißen Gewändern und Palmen in den Händen, die mit großem Beifallsrufen in die goldene Stadt einzogen. Dieses, hörte er, sei das edle Heer der Märtyrer, und wiederum weinte er und sprach: „Ich kann nicht mit ihnen eingehen.“ Endlich hörte er die Stimmen vieler Leute und sah eine noch größere Menge herankommen, unter der er Rahab und Maria Magdalena, David und Petrus, Manasse und Saulus von Tarsus bemerkte und insbesondre erspähte er den Schächer, der zur Rechten Jesu starb. Diese alle gingen ein, – eine seltsame Gesellschaft. Da fragte er eifrig: „Wer sind diese?“ und man antwortete: „Dies ist das Heer der Sünder, die durch Gnade errettet sind.“ Da ward er ungemein froh und sagte: „Ich kann mit diesen gehen.“ Doch dachte er, es würde kein Jubel bei der Ankunft dieser Gesellschaft sein, und sie würde ohne Gesang in den Himmel einziehen, statt dessen schien ein siebenfaches Halleluja des Preises zu dem Herrn der Liebe emporzusteigen, denn es ist Freude vor den Engeln Gottes über Sünder, die Buße tun.

Ich lade jede arme Seele hier ein, dies noch nicht darnach streben kann, Christo zu dienen oder für ihn zu leiden, dennoch mit andern gläubigen Sündern hereinzukommen in der Gesellschaft Jesu, der jetzt „eine offne Tür vor uns gibt.“

➤ Während wir diesen Text betrachten, bemerkt wohl die Seligkeit des Ortes, zu dem der Herr diesen Bußfertigen ruft. Jesus sprach: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Paradies bedeutet einen Garten, einen Garten voller Wonne. Der Garten Eden ist ein Vorbild des Himmels. Wir wissen, dass das Paradies den Himmel bedeutet, denn der Apostel spricht von einem Menschen, der entzückt ward ins Paradies, und in derselben Stelle nennt er es den dritten Himmel. Unser Heiland nahm diesen sterbenden Schächer mit in das Paradies unendlicher Wonne, und dahin will er alle von uns Sündern nehmen, die an ihn glauben. Wenn wir ihm vertrauen, so werden wir schließlich mit ihm im Paradiese sein.

➤ Das nächste Wort ist noch besser. Bemerk die Herrlichkeit der Gesellschaft, in welche dieser Sünder eingeführt wird, „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Wenn der Herr spräche: „Heute sollst du mit mir sein,“ so würden wir

nicht verlangen, dass er ein anderes Wort hinzufügte, denn wo er ist, da ist der Himmel für uns. Er fügte das Wort „Paradies“ hinzu, weil sonst niemand hätte vermuten können, wohin er ginge. Denke daran, du unschöne Seele, du sollst bei dem „Ganz Lieblichen“ auf ewig weilen. Ihr Armen und Bedürftigen, ihr sollt mit ihm in seiner Herrlichkeit, in seiner Seligkeit, in seiner Vollkommenheit sein. Wo er ist und wie er ist, sollt ihr sein. Der Herr blickt heute Morgen in diese, deine weinenden Augen und spricht: „Armer Sünder, du sollst eines Tages mit mir sein.“ Ich denke, ich höre dich sagen: „Herr, das ist eine zu große Seligkeit für einen solchen Sünder, wie ich bin,“ aber er antwortet: – Ich habe dich je und je geliebet, darum will ich dich mit Freundlichkeit ziehen, bis du bei mir bist, wo ich bin.

➤ Die Kraft des Spruches liegt in der Schnelligkeit dieses allen. „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ „Heute.“ Du sollst nicht Jahrhunderte lang im Fegefeuer liegen, noch im Limbus viele Jahre schlafen, sondern du sollst sofort für die Seligkeit bereit sein, und sofort sollst du sie genießen. Der Sünder war dicht vor den Pforten der Hölle, aber die allmächtige Barmherzigkeit hob ihn empor, und der Herr sprach: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Was für ein Wechsel vom Kreuz zur Krone, von der Todespein auf Golgatha zur Herrlichkeit des neuen Jerusalems! In diesen paar Stunden ward der Bettler vom Dunghaufen emporgehoben und unter die Fürsten versetzt. „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Könnt ihr die Veränderung messen von diesem Sünder, ekelhaft in seinen Missetaten, als die Sonne hoch am Mittag stand, bis zu diesem selben Sünder, in reines Weiß gekleidet und angenommen in dem Geliebten, im Paradiese Gottes, als die Sonne unterging? O herrlicher Heiland, was für Wunder kannst du wirken! Wie rasch kannst du sie wirken!

➤ Bitte, beachtet auch die Majestät der Gnade des Herrn in diesem Spruche. Der Heiland sprach zu ihm: „Wahrlich, ich sage dir, heute sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Unser Herr gibt seinen eignen Willen an als den Grund, aus dem er diesen Mann errettet. „Ich sage.“ Er sagt es, der das Recht in Anspruch nimmt, so zu sprechen. Er ist es, der gnädig sein will, dem er gnädig sein will, und sich erbarmen will, dessen er sich erbarmen will. Er spricht königlich: „Wahrlich, ich sage dir.“ Sind dies nicht Herrscherworte? Der Herr ist ein König, in dessen Wort Macht ist. Dem, was er spricht, kann niemand widersprechen. Er, der die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, spricht: „Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Wer wird die Erfüllung seines Wortes hindern?

➤ Beachtet die Gewissheit desselben. Er sagt „Wahrlich.“ Unser teurer Herr kehrte am Kreuze wieder zu seiner alten, majestätischen Gewohnheit zurück, als er mühsam sein Haupt wandte und auf seinen Neubekehrten blickte. Er war gewohnt, seine Predigten mit „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch“ zu beginnen; und nun, da er im Sterben ist, spricht er in dieser seiner Lieblingsweise und sagt: „Wahrlich.“ Unser Herr schwor keinen Eid; seine stärkste Beteuerung war „Wahrlich, wahrlich.“ Um dem Bußfertigen die deutlichste Zusicherung zu geben, sagt er: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Hiermit hatte dieser eine schlechthin unbestreitbare Zusicherung, dass er, obwohl er sterben musste, doch leben und sich mit seinem Herrn im Paradiese finden würde.

Ich habe euch so gezeigt, dass unser Herr in das Perlentor einging in Gesellschaft eines, dem er sich verbürgt hatte. Warum sollten nicht ihr und ich seiner Zeit durch dies Perlentor eingehen, in sein Verdienst gekleidet, in seinem Blut gewaschen, auf seine Macht vertrauend? Eines dieser Tage werden Engel von dir und mir sagen: „Wer ist die,

die herauf fähret von der Wüste und lehnet sich auf ihren Freund?“ Die Verklärten werden erstaunt sein, einige von uns kommen zu sehen. Wenn du bis jetzt ein Leben der Sünde geführt hast und doch noch Buße tust und in den Himmel eingehst, was für ein Staunen wird in jeder Gasse der goldenen Stadt sein, dass du dahin gekommen bist! In der ersten christlichen Kirche wurde Markus Cajus Victorinus bekehrt; aber er hatte ein so hohes Alter erreicht und war ein so grober Sünder gewesen, dass der Pastor und die Kirche an seiner Bekehrung zweifelten. Er legte indessen einen klaren Beweis davon ab, dass die göttliche Veränderung mit ihm vorgegangen, und da gab es viel Jauchzen und manchen Freudenruf: „Victorinus ist ein Christ geworden!“ O, dass einige von euch großen Sündern errettet würden! Wie fröhlich würden wir uns über euch freuen! Warum nicht? Würde es nicht Gott verherrlichen? Die Errettung dieses verurteilten Straßenräubers hat bis auf diesen Tag zum Preise der Gnade unseres Herrn gedient; würde die eurige nicht das Gleiche tun? Würden die Heiligen nicht rufen: „Halleluja! Halleluja!“ wenn sie hörten, dass einige von euch von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte bekehrt wären? Warum sollte es nicht sein? Glaubt an Jesum, und es ist so.

3.

Nun komme ich zu meinem dritten und sehr praktischen Punkt: **beachtet die Predigt, die der Herr uns durch dies alles hält.**

Der Teufel will heute Morgen ein bisschen predigen. Ja, Satan möchte vortreten und zu euch predigen; aber es kann ihm nicht erlaubt werden. Hinweg, du Betrüger! Doch würde ich mich nicht wundern, wenn er sich einigen von euch nahte, nachdem die Predigt vorüber, und flüsterte: „Du siehst, du kannst noch zu allerletzt errettet werden. Schiebe Buße und Glauben auf; dir kann auf deinem Todbette vergeben werden.“ Mann, du weißt, wer es ist, der dich durch diese Einflüsterung verderben will. Verabscheue diese trügerische Lehre. Sei nicht undankbar, weil Gott freundlich ist. Solches Betragen würde unwürdig und undankbar sein. Setze dich nicht solch' furchtbarer Gefahr aus, weil e i n e r derselben entging. Der Herr will alle annehmen, die Buße tun, aber wie weißt du, dass du Buße tun wirst? Es ist wahr, dass der eine Schächer gerettet ward – aber der andere ging verloren. Einer ist gerettet, und wir dürfen nicht verzweifeln; der andre ist verloren, und wir dürfen nicht vermessen sein. Liebe Freunde, ich hoffe, ihr seid nicht aus so diabolischem Stoff gemacht, dass ihr aus der Barmherzigkeit Gottes einen Grund hernehmt, um in der Sünde zu verharren. Wenn ihr es tut, so kann ich nur von euch sagen, eure Verdammnis wird gerecht sein; ihr werdet sie selber über euch gebracht haben.

➤ Betrachtet nun die Lehre, die unser Herr uns gibt; seht die Herrlichkeit Christi in der Errettung. Er ist bereit, im letzten Augenblick zu erretten. Er war im Hinübergehen begriffen; sein Fuß war an der Türschwelle von seines Vaters Haus. Da kommt dieser arme Sünder zuletzt noch in der Nacht, um die erste Stunde, und der Heiland lächelt und erklärt, dass er nicht anders eingehen will, als mit diesem verspäteten Wanderer. Noch eben vor der Pforte erklärt er, dass diese suchende Seele mit ihm eingehen soll. Sie hätte Zeit genug gehabt, früher zu kommen; ihr wisst, wie geneigt wir sind, zu sagen: „Du hast bis zum letzten Augenblick gewartet. Ich bin grade im Begriff fortzugehen und kann dich jetzt nicht anhören.“ Unser Herr war im Todeskampf, und doch hört er diesen sterbenden Verbrecher an, und gestattet ihm, in seiner Gesellschaft in das himmlische Thor einzugehen. Jesus errettet leicht die Sünder, für die er mit Schmerzen

starb. Jesus liebt es, die Sünder von dem Hinuntersinken in den Abgrund zu retten. Ihr werdet sehr froh sein, wenn ihr errettet seid, aber nicht halb so froh, wie er es sein wird, wenn er euch errettet. Sehet, wie sanft er ist.

„Die Hand trägt keinen Donnerkeil,
Kein Zorn flammt von dem Angesicht,
Der unsern schuld'gen Seelen droht
Mit Höllenstrafen und Gericht.“

Er kommt zu uns voll Zärtlichkeit, mit Tränen in den Augen, Gnade in den Händen und Liebe in seinem Herzen. Glaubt, dass er ein großer Heiland großer Sünder ist. Ich habe von einem gehört, der große Barmherzigkeit empfangen hatte, und der dann umherging und sagte: „Er ist ein großer Vergeber“; und ich möchte, ihr sagtet das Gleiche. Ihr werdet finden, dass eure Übertretungen hinweggenommen und eure Sünden ein für allemal vergeben sind, wenn ihr ihm jetzt vertraut.

➤ Die nächste Lehre, die Christus durch diese wundervolle Erzählung predigt, ist die dem Glauben gestattete Aneignung. Dieser Mann glaubte, dass Jesus der Christ sei. Das nächste, was er tat, war, sich diesen Christus anzueignen. Er sprach: „Herr, gedenke an mich.“ Jesus hätte sagen können: „Was habe ich mit dir zu tun, und was hast du mit mir zu tun? Was hat ein Dieb mit dem Vollkommenen zu tun?“ Viele von euch guten Leuten suchen so weit wie möglich von den Irrenden und Gefallenen wegzukommen. Sie könnten eure Unschuld beflecken! Die Gesellschaft beansprucht, dass wir nicht familiär mit denen seien, die gegen ihre Gesetze gefehlt haben. Wir dürfen nicht mit ihnen zusammen gesehen werden, denn es könnte uns in Misskredit bringen. Schändliches Geschwätz! Kann irgend etwas Sünder, sowie wir es von Natur und durch unser Handeln sind, in Misskredit bringen? Wenn wir uns selber vor Gott kennen, sind wir dann nicht in uns und durch uns selber entwürdigt genug? Ist denn im Grunde irgend jemand in der Welt, der schlechter ist, als wir es sind, wenn wir uns in dem treuen Spiegel des Wortes sehen? Sobald ein Mensch nur glaubt, dass Jesus der Christ ist, mag er sich nur an ihn anheften. Den Augenblick, wo ihr glaubt, dass Jesus der Heiland ist, ergreift ihn als euren Heiland. Wenn ich mich recht erinnere, nannte Augustinus diesen Mann „*Latro laudabilis et mirabilis*“, einen zu lobenden und zu bewundernden Dieb, der, so zu sagen, den Heiland als seinen eigenen zu ergreifen wagte. Hierin ist er nachzuahmen. Nehmt den Heiland als den euren, und ihr habt ihn. Jesus ist das gemeinsame Eigentum aller Sünder, die kühn genug sind, ihn zu nehmen. Jeder Sünder, der den Willen hat, dies zu tun, kann den Herrn mit sich heim nehmen. Er kam in die Welt, die Sündigen zu erretten. Nehmt ihn mit Gewalt, wie Räuber ihre Beute nehmen; denn das Himmelreich leidet die Gewalt des kühnen Glaubens. Ergreift ihn, und er wird sich nie selber von euch frei machen. Wenn ihr ihm vertraut, so muss er euch erretten.

➤ Ferner, beachtet die Lehre vom Glauben in seiner sofortigen Kraft.

„Sobald ein Sünder Gott vertraut,
Auf Den am Kreuze gläubig schaut,
Wird die Vergebung ihm zu Teil,
Durch Christi Blut das ew'ge Heil.“

„Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ Kaum hat er geglaubt, so gibt Christus ihm das Siegel seines Glaubens in der vollen Gewissheit, dass er mit ihm auf ewig in seiner Herrlichkeit sein solle. O, ihr Lieben, wenn ihr heute Morgen an ihn glaubt, so sollt ihr heute Morgen errettet sein! Gott gebe, dass ihr durch seine reiche Gnade das Heil findet, hier auf der Stelle und sogleich!

➤ Das Nächste ist, die Nähe der ewigen Dinge. Denkt eine Minute daran! Himmel und Hölle sind nicht weit entfernte Orte. Du magst im Himmel sein, ehe die Uhr wiederum tickt, er ist so nahe. Könnten wir nur den Vorhang zerreißen, der uns von dem Unsichtbaren trennt! Es ist alles da, und alles nahe. „Heute,“ sagte der Herr, in drei oder vier Stunden spätestens, „wirst du mit mir im Paradiese sein;“ so nahe ist es. Ein Staatsmann hat uns den Ausdruck gegeben, „in messbarer Entfernung“ sein. Wir sind alle in messbarer Entfernung von dem Himmel oder von der Hölle; wenn irgend eine Schwierigkeit beim Messen der Entfernung stattfindet, so liegt sie eher in der Kürze, als in der Länge derselben.

„Ein Seufzer nur – die Fessel bricht;
Kaum sagen wir: er ist gegangen,
Eh' der erlöste Geist im Licht
Die Lebenskrone schon empfangen.“

O, dass wir, anstatt mit solchen Dingen zu tändeln, weil sie so weit entfernt scheinen, sie mit Ernst uns vergegenwärtigten, weil sie so sehr nahe sind! Heute noch, ehe die Sonne untergeht, mag ein Hörer, der jetzt an diesem Orte sitzt, in seinem eignen Geiste die Wirklichkeiten des Himmels oder der Hölle sehen. Es ist häufig der Fall gewesen bei dieser großen Versammlung, dass einer der Zuhörer gestorben ist, ehe noch der nächste Sabbath wieder herangekommen war: es mag diese Woche der Fall sein. Denkt daran und lasst die ewigen Dinge um so mehr Eindruck auf euch machen, weil sie so nahe liegen.

➤ Ferner wisst, dass ihr, wenn ihr an Jesum glaubt, für den Himmel vorbereitet seid. Es mag sein, dass ihr auf Erden zwanzig, dreißig, vierzig Jahre zu leben habt, um Christum zu verherrlichen; und wenn das, so seid dankbar für das Vorrecht; aber wenn ihr keine Stunde mehr lebtet, so würde euer augenblickliche Tod die Tatsache nicht ändern, dass der, welcher an den Sohn Gottes glaubt, für den Himmel bereit ist. Sicherlich, wenn irgend etwas andres außer dem Glauben erfordert würde, um uns fähig zum Eingang ins Paradies zu machen, so wäre der Schächer hier ein wenig länger zurückgehalten; aber nein, er ist am Morgen im Stande der Natur, um Mittag geht er in den Stand der Gnade ein, und beim Sonnenuntergang ist er in dem Stande der Herrlichkeit. Die Frage ist niemals die, ob eine Bekehrung auf dem Totenbette angenommen wird, wenn sie aufrichtig ist: die Frage ist – Ist sie aufrichtig? Wenn sie das ist, und der Mensch fünf Minuten nach seinem ersten Glaubensakt stirbt, so ist er ebenso sicher, als wenn er dem Herrn fünfzig Jahre lang gedient hätte. Wenn dein Glaube wahrhaft ist und du einen Moment, nachdem du an Christum geglaubt hast, stirbst, so wirst du ins Paradies eingelassen werden, selbst wenn dir keine Zeit verliehen worden, um gute Werke und andere Zeugnisse der Gnade hervorzubringen. Er, der das Herz liest, wird deinen Glauben lesen, der aus die fleischernen Tafeln desselben geschrieben ist, und er wird dich durch Jesum Christum annehmen, auch wenn dem Auge des Menschen kein Gnadenakt sichtbar geworden.

➤ Ich schließe, indem ich wiederum sage, dass dies kein Ausnahmefall ist. Ich begann damit und ich wünsche damit zu enden, weil so viele Demi-Semi-Evangelische so schrecklich bange davor sind, die freie Gnade zu völlig zu predigen. Ich las irgendwo, und ich denke, es ist wahr, dass einige Pastoren das Evangelium in derselben Weise predigten, wie die Esel Disteln fressen, nämlich, sehr, sehr vorsichtig. Ich, im Gegenteil, will es kühn predigen. Ich habe nicht die geringste Furcht in der Sache. Wenn einige von euch die Lehre von der freien Gnade missbrauchen, so kann ich es nicht ändern. Wer verdammt werden will, kann sich ebenso wohl verderben dadurch, dass er das Evangelium verkehret als irgend etwas andres. Ich kann nicht dafür, was schlechte Herzen erfinden; aber meine Sache ist es, das Evangelium in seiner ganzen Gnadenfülle zu verkündigen, und ich will es tun. Wenn der Schächer ein Ausnahmefall war – und unser Herr gewöhnlich nicht in solcher Weise handelt – so wäre ein Wink über eine so wichtige Tatsache gegeben. Ein Zaun würde um diese Ausnahme von allen Regeln gezogen worden sein. Würde nicht der Heiland leise dem Sterbenden zugeflüstert haben: „Du bist der Einzige, den ich in dieser Weise behandeln werde.“ Jedes mal, wenn ich jemanden eine ausnahmsweise Gunst gewähre, habe ich zu sagen: „Erzähle dies nicht, sonst werden mich so viele bestürmen.“ Wenn der Heiland gewollt, dass dies ein vereinzelter Fall sein sollte, so würde er leise zu ihm gesprochen haben: „Lass niemand es wissen; aber du sollst heute mit mir in meinem Reiche sein.“ Nein, unser Herr sprach offen, und die um ihn her hörten, was er sprach.“ Überdies, der inspirierte Schreiber hat es berichtet. Wenn es ein Ausnahmefall gewesen, so würde es nicht im Worte Gottes geschrieben stehen. Die Menschen veröffentlichen nicht ihre Handlungen in den Zeitungen, wenn sie fühlen, dass der Bericht andere dahin führen wird, von ihnen zu erwarten, was sie nicht geben können. Der Heiland ließ dies Wunder der Gnade in den täglichen Nachrichten des Evangeliums berichten, weil er beabsichtigt, das Wunder jeden Tag zu wiederholen. Das Ganze soll der Probe ähnlich sein, und deshalb setzt er die Probe euch allen vor Augen. Er kann bis zum Äußersten erretten, denn er errettete den sterbenden Schächer. Der Fall würde nicht erzählt sein, um Hoffnungen zu ermutigen, die er nicht erfüllen kann. Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben und nicht zu unsrer Täuschung. Ich bitte euch deshalb, wenn einige von euch noch nicht auf meinen Herrn Jesum vertraut haben, kommt und vertraut ihm setzt. Vertraut ihm ganz; vertraut ihm einzig; vertraut ihm sogleich. Dann werdet ihr mit mir singen:

„Der Schächer sah mit hoher Freud'
Im Sterben noch den Gnadenquell,
Und ich, ob sündig auch, wie er,
Bin dort gewaschen rein und hell.“

XXXV.

Die dreistündige Finsternis.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 18. April 1886

Matthäus 27,45

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsternis; über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde.

Won neun Uhr bis Mittag war es hell wie gewöhnlich, so dass Zeit genug da war für die Feinde unseres Herrn, seine Leiden zu sehen und zu verhöhnen. Es konnte kein Irrtum darüber obwalten, dass er wirklich an das Kreuz genagelt sei; denn er wurde bei hellem Tageslicht gekreuzigt. Wir sind völlig gewiss, dass es Jesus von Nazareth war, denn sowohl Freunde als Feinde waren Augenzeugen seiner Pein: drei lange Stunden saßen die Juden da und beobachteten ihn am Kreuze und spotteten seines Elends. Ich bin dankbar für diese drei Stunden Licht; denn sonst würden die Gegner unsers Glaubens es in Frage gestellt haben, ob wirklich der teure Leib unsers Herrn ans Holz genagelt sei, und hätten so viele Hirngespinnste darüber ersonnen, wie es Eulen und Fledermäuse in der Dunkelheit gibt. Wo wären die Zeugen für diesen feierlich ernstesten Vorgang gewesen, wenn die Sonne sich vom Morgen bis zum Abend verborgen hätte? Da drei Stunden Tageslicht die Gelegenheit zur Prüfung und zur Ablegung eines Zeugnisses boten, sehen wir die Weisheit, die das zu frühe Verhüllen desselben nicht gestattete.

Vergesst nie, dass unser Herr dies Wunder, das Auge des Tages am hohen Mittag zu schließen, in seiner Schwachheit vollbrachte. Er war auf dem Meere gewandelt, hatte die Toten erweckt und die Kranken geheilt in den Tagen seiner Kraft; aber jetzt ist er entkräftet, das Fieber brennt in ihm, er ist matt und durstig. Er hängt da, seiner Auflösung nahe; dennoch hat er Macht, die Sonne am Mittag zu verdunkeln. Er ist noch immer „wahrer Gott vom wahren Gott“:

„Und sieh! ein Purpurstrom ergießet sich
Von seinen Händen und vom Haupt herab,
Die rote Flut löscht aus der Sonne Licht;
Sein Seufzen wecket Tote aus dem Grab.“

Wenn er dies in seiner Schwachheit tun kann, was ist er nicht fähig in seiner Stärke zu tun? Unterlasst nicht, daran zu gedenken, dass diese Macht in einer Sphäre entfaltet ward, in der gewöhnlich seine Kraft sich nicht erwies. Der Wirkungskreis Christi ist der des Wohlwollens und der Güte und folglich des Lichtes. Wenn er Finsternis hervorbringt und Gerichte vollzieht, so tritt er in Das ein, was er das ihm fremde Werk nennt. Schreckenswunder sind die Taten seiner linken Hand. Nur dann und wann geschieht es,

dass er die Sonne im Mittage untergehen und das Land am hellen Tage finster werden lässt (Amos 8,9). Wenn unser Herr nach seinem Willen Finsternis; schaffen kann, da er stirbt, was für Herrlichkeit dürfen wir nicht jetzt erwarten, wo er lebt, und auf ewig das Licht der Stadt Gottes ist? Das Lamm ist das Licht, und was für ein Licht! Der Himmel trägt den Stempel seiner sterbenden Macht und verliert seinen Glanz; soll nicht der neue Himmel und die neue Erde die Macht des auferstandenen Herrn bezeugen? Die dicke Finsternis um den sterbenden Christus her ist das Gewand des Allmächtigen: er ist wiederum lebendig, alle Macht ist in seinen Händen, und all' diese Macht will er aufbieten, um seine Erwählten zu segnen.

Was für ein Ruf muss diese Mittagsmitternacht für die sorglosen Menschenkinder gewesen sein! Sie wussten weder dass der Sohn Gottes unter ihnen war noch dass er die Erlösung der Menschen vollbrachte. Die größte Stunde der ganzen Weltgeschichte schien unbeachtet vorüberzugehen, als plötzlich die Nacht aus ihren Kammern hervor eilte und den Tag vertrieb. Einer fragte den andern: „Was bedeutet diese Finsternis?“ Das Geschäft stand still: der Pflug stockte mitten in der Furche, und die Axt blieb aufgehoben in der Luft. Es war die Mitte des Tages, wo die Menschen am geschäftigsten sind; aber eine allgemeine Pause entstand. Nicht nur auf Golgatha, sondern auf jedem Hügel und in jedem Tal ließ sich das Dunkel nieder. Die Karawane des Lebens machte einen Halt. Niemand konnte sich bewegen ohne wie ein Blinder umher zu tappen. Der Hausherr rief nach Licht um Mittag, und der Diener gehorchte zitternd dem ungewöhnlichen Befehl. Andre Lichter flimmerten, und Jerusalem war eine Stadt bei Nacht, nur dass die Leute nicht in ihren Betten waren. Wie erschreckt war die Menschheit! Um das große Sterbebett herum ward die geziemende Ruhe gesichert. Ich zweifle nicht, dass ein Schauer über die Masse des Volkes kam, und dass die Nachdenkenden entsetzliche Dinge vorherfahen. Die, welche um das Kreuz standen und gewagt hatten, die Majestät Jesu zu beschimpfen, waren vor Schrecken gelähmt. Sie hörten mit Schmähungen auf und mit ihrem grausamen Frohlocken. Sie waren, wenn auch nicht überzeugt, doch eingeschüchtert, sogar die Schlechtesten unter ihnen, während die Bessern „an ihre Brust schlugen und wieder umwandten.“ Die, welche es konnten, tappten ohne Zweifel zurück in ihr Kämmerlein und suchten sich zu verbergen aus Furcht vor schrecklichen Gerichten, die sie nahe glaubten. Mich wundert nicht, dass es Überlieferungen von seltsamen Dingen gibt, die während der Stille jener Finsternis gesagt sein sollen. Jene flüsternden Laute der Vergangenheit mögen wahr sein oder mögen es nicht: sie sind der Gegenstand gelehrter Streitigkeiten gewesen, aber die Arbeit des Disputierens war eine Vergeudung der Kraft. Wir hätten uns jedoch nicht wundern können, wenn einer gesagt, wie es erzählt wird: „Entweder leidet Gott, oder die Welt geht unter.“ Ebenso wenig möchte ich die poetische Legende als unwahr abweisen, dass ein ägyptischer Schiffer, der den Fluss hinabfuhr, unter dem rauschenden Schilf am Ufer eine Stimme flüstern hörte: „Der große Pan ist tot.“ Wahrlich, der Gott der Natur war im Sterben, und Dinge von geringerer Zartheit, als das Schilf am Ufer, mochten dabei wohl erzittern.

Es wird uns erzählt, dass die Finsternis; über das ganze Land ward, und Lukas sagt: „über die ganze Erde.“ Der Teil unseres Planeten, der zu dieser Zeit in natürliche Nacht gehüllt war, wurde nicht dadurch berührt; aber für alle, die wachten und sich bei ihrer Beschäftigung befanden, war es die Ankündigung eines großen und feierlichen Ereignisses. Es war seltsam, etwas nie Erlebtes, und alle Menschen staunten; denn als das Licht am hellsten hätte sein sollen, ward alles während eines Zeitraums von drei Stunden verdunkelt.

Es muss viel Lehre in dieser Finsternis sein; denn wenn wir dem Kreuz, dem Mittelpunkt der Weltgeschichte, so nahe kommen, ist jedes Ereignis voller Bedeutung. Licht wird aus diesem Dunkel kommen. Ich liebe es, die Feierlichkeit dieser drei Stunden des Todesschattens zu empfinden, darin niederzusetzen und nachzudenken, ohne einen andern Gefährten als den erhabenen Leidenden, um den herum dieses Dunkel sich niederließ. Ich will mit Hilfe des Heiligen Geistes auf viererlei Weise davon reden.

1. lasst uns unsern Geist beugen vor einem Wunder, das uns in Staunen setzt;
2. lasst uns diese Finsternis betrachten als einen verhüllenden Vorhang;
3. als ein lehrreiches Sinnbild; und
4. als ein Zeichen des Mitgefühls, das uns warnt durch die Weissagungen, die es erteilt.

1.

Lasst uns diese Finsternis betrachten **als ein Wunder, das uns in Staunen setzt.**

➤ Es mag eine alltägliche Bemerkung scheinen, dass diese Finsternis; ganz außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Dinge war. Seit die Welt begann, war es nicht erhört, dass am hohen Mittag eine Finsternis; über das ganze Land ward. Es war ganz und gar außerhalb der Ordnung der Natur. Einige leugnen Wunder, und wenn sie auch Gott leugnen, so will ich eben jetzt nicht mit ihnen verhandeln. Aber es ist sehr sonderbar, dass irgend jemand, der an Gott glaubt, die Möglichkeit der Wunder bezweifelt. Mir scheint, wenn man das Dasein eines Gottes zugibt, so muss man das Wunder erwarten als eine gelegentliche Erklärung seines unabhängigen und tätigen Willens. Er mag gewisse Regeln für sein Verhalten festsetzen, und es mag seiner Weisheit gefallen, dabei zu bleiben; aber gewiss, er muss sich die Freiheit vorbehalten, von seinen eignen Gesetzen abzuweichen, sonst hat er bis zu einem gewissen Grade seine persönliche Gottheit bei Seite gelegt, das Gesetz, vergottet und es über sich gestellt. Es würde unsre Vorstellung von der Herrlichkeit seiner Gottheit nicht vermehren, wenn wir vergewissert werden könnten, dass er sich einer Regel unterworfen und sich die Hände so gebunden hätte, dass er niemals anders als in einer gewissen Weise handeln könnte. Die Selbständigkeit und die Freiheit seines Willens, die notwendig mit zu unserm Begriff von Gott gehört, lässt uns erwarten, dass er sich zuweilen nicht an die Methoden bindet, die für gewöhnlich seine Regel sind. Dies hat zu der allgemeinen Überzeugung geführt, dass das Wunder ein Beweis der Gottheit ist. Die gewöhnlichen Werke der Schöpfung und Vorsehung sind für mich die besten Beweise, aber meistens sieht das Menschenherz aus dem einen oder andern Grunde das Wunder als ein sicheres Zeugnis an, und beweist dadurch, dass das Wunder von Gott erwartet wird. Obwohl der Herr es zu seiner Ordnung gemacht hat, dass Tag und Nacht sein soll, so legt er hier mit sehr viel gutem Grund drei Stunden Nacht in die Mitte des Tages hinein. Seht den Grund. Das Ungewöhnliche in der niedern Natur muss sich mit dem Ungewöhnlichen in dem Tun des Herrn der Natur verbinden. Gewiss war dieses Wunder sehr in Übereinstimmung mit jenem größeren Wunder, das in dem Tode Christi geschah. Wicht nicht der Herr selber ganz von dem gewöhnlichen Wege ab? Tat er nicht das, was nie getan worden war von Anbeginn, und was nie wiederum getan werden wird? Dass der Mensch stirbt, ist etwas so Gewöhnliches,

dass es als unvermeidlich gilt. Wir werden jetzt nicht durch den Ton der Totenglocke erschreckt, wir sind mit dem Grabe vertraut geworden. Wenn die Gefährten unsrer Jugend an unsrer Seite sterben, so werden wir nicht von Bestürzung ergriffen, denn der Tod ist überall um uns und in uns. Aber dass der Sohn Gottes stirbt, da übertrifft alle Erwartung, und ist nicht nur über die Natur hinaus sondern wider dieselbe. Der, welcher Gott gleich ist, lässt sich herab an einem Kreuz zu hängen und zu sterben. Ich kenne nichts, was mehr der Regel zuwider und über die Erwartung hinaus ist, als dieses. Die am Mittag verfinsterte Sonne ist eine passende Begleitung des Todes Jesu. Ist dem nicht so?

➤ Ferner, dieses Wunder war nicht nur außerhalb der Naturordnung, sondern es war eins, das man für unmöglich erklärt haben würde. Es ist nicht möglich, dass zur Zeit des Vollmonds eine Sonnenfinsternis stattfinden kann. Der Mond hat zu der Zeit, wo er voll ist, nicht die Stellung, in der er seinen Schatten auf die Erde zu werfen vermag. Das Passah war zur Zeit des Vollmonds, und deshalb war es unmöglich, dass die Sonne verfinstert werden konnte. Diese Verdunkelung war nicht im strengen Sinne eine astronomische Sonnenfinsternis; die Dunkelheit ward unzweifelhaft auf anderm Wege hervorgebracht, doch für die Anwesenden schien es eine totale Sonnenfinsternis zu sein – ein unmögliches Ding. Ah, Brüder! wenn wir es mit dem Menschen, mit dem Fall, mit der Sünde und mit Gott und Christo und der Versöhnung zu tun haben, so sind wir daheim in den Unmöglichkeiten. Wir haben nun eine Region erreicht, wo Ungeheures, Wunder und Überraschungen die Tagesordnung sind: Erhabenes wird alltäglich, wenn wir in den Kreis der ewigen Liebe kommen. Ja, mehr noch, wir haben nun das feste Land der Möglichkeit verlassen und sind in See gestochen, wo wir die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe sehen. Wenn wir an Unmöglichkeiten in andern Sphären denken, so schrecken wir zurück, aber der Weg des Kreuzes glänzt überall von dem Göttlichen, und wir bemerken bald, dass „bei Gott kein Ding unmöglich“ ist. „Seht also in dem Tode Jesu die Möglichkeit des Unmöglichen! Schauet hier, wie der Sohn Gottes sterben kann. Wir halten zuweilen inne, wenn wir in einem Gesange einem Ausdruck begegnen, der andeutet, dass Gott leiden oder sterben kann; wir denken, dass der Dichter sich zu viel Freiheit verstattet habe, indes geziemt es uns, von Hyperkritik abzustehen, da in der heiligen Schrift ähnliche Worte sind. Wir lesen sogar (Apostelgesch. 20,28) „die Kirche Gottes, welche er durch sein eignes Blut erkaufte hat“ – das Blut Gottes! Nun wohl! Ich mühe mich nicht ab, die Sprache des Heiligen Geistes zu verteidigen, aber im Angesichte derselben nehme ich mir die Freiheit, die Worte zu rechtfertigen, die wir soeben sangen:

„Wohl mag die Sonne sich verhüll'n,
Ihr heller Glanz erblinden,
Wenn Gott, der mächt'ge Schöpfer, stirbt
Für des Geschöpfes Sünden.“

Ich will nicht wagen, den Tod des Mensch gewordenen Gottes zu erklären. Ich bin es zufrieden, daran zu glauben und meine Hoffnung darauf zu gründen.

Wie konnte auf den Heiligen die Sünde gelegt werden? Auch das weiß ich nicht. Ein weiser Mann hat uns gesagt, als wenn es ein Axiom wäre, die Zurechnung oder Nichtzurechnung der Sünde sei eine Unmöglichkeit. Sei es so, wir sind mit solchen Dingen vertraut geworden, da wir das Kreuz gesehen haben. Dinge, welche die Menschen Abgeschmackheiten nennen, sind für uns Grundwahrheiten geworden. Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden. Wir wissen, dass in unserm Herrn keine

Sünde war, und dass er dennoch unsre Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz. Wir wissen nicht, wie es dem unschuldigen Sohn Gottes gestattet werden konnte, für Sünden zu sterben, die nicht sein eigen waren; es setzt uns in Staunen, dass die Gerechtigkeit gestatten konnte, dass ein so vollkommen Heiliger von seinem Gott verlassen wurde und ausrief: „Eli, Eli, lama asabthani?“ Aber es war so, und es war so nach dem Ratschluss der höchsten Gerechtigkeit, und wir freuen uns dessen. Wie die Sonne verfinstert ward, als es unmöglich war, dass sie verfinstert werden konnte, so hat Jesus für uns in seinen Todesschmerzen Dinge vollbracht, die nach dem gewöhnlichen Urteil der Menschen völlig unmöglich genannt werden müssen. Unser Glaube ist zu Hause im Wunderland, wo gesehen wird, dass des Herrn Gedanken so viel höher sind denn unsre Gedanken, wie der Himmel höher denn die Erde ist.

➤ Über dies Wunder habe ich ferner zu bemerken, dass die Verdunkelung der Sonne alle gewöhnlichen und natürlichen Sonnenfinsternisse übertraf. Sie dauerte länger als eine gewöhnliche und kam in einer andern Weise. Nach Lukas kam die Finsternis über das ganze Land zuerst, und die Sonne ward nachher verdunkelt, die Finsternis begann nicht mit der Sonne, sondern überwältigte die Sonne. Sie war einzigartig und übernatürlich. Nun, unter allen Schmerzen ist kein Schmerz dem Schmerze Jesu vergleichbar; von allem Wehe kann kein Wehe dem unsers großen Stellvertreters an die Seite gestellt werden. Wie das stärkste Licht den tiefsten Schatten wirft, so hat die erstaunliche Liebe Jesu ihn einen Tod gekostet, wie er nicht das gewöhnliche Los der Menschen ist. Andere sterben, aber dieser Mann ist „gehorsam bis zum Tode.“ Andre trinken den tödlichen Trank, achten aber nicht auf den Wermut und die Galle; er dagegen „schmeckte den Tod.“ „Er gab sein Leben in den Tod.“ Jeder Teil seines Wesens war von diesem außergewöhnlichen Todesschatten verdunkelt, und das natürliche Dunkel um ihn herum hüllte nur einen Tod ein, der ganz eigenartig war.

➤ Und nun, wenn ich weiter darüber nachdenke: diese Finsternis scheint sehr natürlich und passend. Wenn wir die Geschichte von dem Tode unsers Herrn schreiben sollten, könnten wir die Finsternis nicht auslassen, ohne einen sehr wichtigen Punkt zu übergehen. Die Finsternis; scheint ein Teil des natürlichen Zubehörs des großen Ereignisses. Leset die Geschichte durch, und ihr werdet durchaus nicht stutzig bei dieser Finsternis; wenn ihr euch einmal mit dem Gedanken vertraut gemacht, dass dies der Sohn Gottes ist und dass er seine Hände ausgestreckt zu dem grausamen Tode am Kreuze, so wundert ihr euch nicht über das Zerreißen des Vorhanges im Tempel; ihr staunt nicht über das Erdbeben oder das Auferstehen vieler der Toten. Dies alles begleitet sehr passend das Leiden unsers Herrn, und ebenso tut dies die Finsternis. Sie ist ganz am Platze; es scheint, als wenn es nicht anders hätte sein können,

„Dies Opfer! – Seine Todespein,
Des Hoheit, ewig Heiligen!
Der Himmel hüllt sich davor ein,
Schwarz wird die Sonne, die es sieht!“

➤ Denkt noch einen Augenblick nach. Hat es nicht so geschienen, als wenn der Tod, den jene Finsternis einhüllte, auch ein natürlicher Teil des großen Ganzen wäre? Wir sind zuletzt dahin gekommen, dass wir das Gefühl haben, als wenn der Tod des Christ Gottes ein notwendiger Teil der menschlichen Geschichte sei. Ihr könnt ihn nicht aus der Chronik des Menschen hinwegnehmen, nicht

wahr? Stellt den Fall euch vor Augen und seht das verlorne Paradies, – ihr könnt das Gedicht nicht vollständig machen, bis ihr jenen Größeren dargestellt habt, der uns erlöste und durch seinen Tod uns unser wiedergewonnenes Paradies gab. Es ist ein eigenartiges Kennzeichen aller wahren Wunder, dass, obgleich unser Staunen niemals aufhört, sie doch nie unnatürlich erscheinen: sie sind erstaunlich, aber nie ungeheuerlich. Die Wunder Christi schließen sich an den allgemeinen Lauf der menschlichen Geschichte an: wir können nicht einsehen, wie der Herr hätte auf Erden sein können und Lazarum nicht von den Toten erwecken, nachdem Martha und Maria ihm ihren Schmerz geklagt. Wir können nicht einsehen, wie die Jünger von dem Sturm auf dem galiläischen Meere hätten umhergeworfen werden können, ohne dass Christus, auf dem Wasser wandelnd, zu ihnen kam und sie rettete. Wunder der Macht erwarten wir zu hören, wo Jesus ist. Jedes steht an seinem passenden Platze mit den es umgebenden Tatsachen. Ein römisches Wunder ist immer ungeheuerlich und ohne Harmonie mit allem Übrigen. Was liegt daran, ob St. Winifred's Haupt aus dem Brunnen heraufkam und vom Rande desselben zu dem erstaunten Bauer sprach, der Wasser schöpfen wollte! Mir ist es ganz einerlei, ob es das tat oder nicht; es bringt in der Geschichte keine Änderung hervor, gibt ihr nicht einmal eine Färbung; es ist an den Bericht angehängt, aber es ist kein Teil desselben. Jedoch die Wunder Jesu, und unter ihnen diese Finsternis, sind notwendig für die Geschichte der Menschheit; und besonders ist das der Fall bei seinem Tode und bei dieser großen Finsternis, die ihn einhüllte. Alle Dinge in der Weltgeschichte laufen in dem Kreuz zusammen, das nicht ein Nachgedanke oder ein Auskunftsmittel zu sein scheint, sondern der geeignete, vorher verordnete Weg, auf dem die Liebe zu den schuldigen Menschen kommen sollte.

Ich kann nicht mehr sagen, weil mir die Stimme fehlt, obgleich ich noch vielmehr zu sagen hätte. Sitzt nieder und lasst die dicke Finsternis euch bedecken, bis ihr nicht einmal das Kreuz mehr sehen könnt und nur wisst, dass über den Bereich des sterblichen Auges hinaus euer Herr die Erlösung seines Volkes vollbrachte. Er wirkte schweigend ein Wunder der Geduld und der Liebe, durch welches Licht zu denen gekommen ist, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes.

2.

Zweitens wünsche ich, dass ihr diese Finsternis betrachtet als **einen verhüllenden Vorhang**. Der Christ Gottes hängt an jenem Holz. Ich sehe das furchtbare Kreuz. Ich kann die Schächer an jeder Seite sehen. Ich blicke umher und bemerke mit Schmerz jene bunte Gruppe von Bürgern Jerusalems und Schriftgelehrten und Priestern und Fremden aus verschiedenen Ländern, untermischt mit römischen Kriegsknechten. Sie wenden ihre Augen auf ihn, und die meisten blicken mit grausamem Hohn auf den Heiligen, der in der Mitte ist. In Wahrheit, es ist ein entsetzlicher Anblick. Seht jene Hunde der gewöhnlichen Art und jene Ochsen von Basan (Ps. 22,13) höhern Ranges, die sich alle vereinen, den Sanftmütigen und Demütigen zu schmähen. Ich muss bekennen, bei dem, was ich über die Pein einer Kreuzigung weiß, lese ich nie die Geschichte von des Herrn Tode ohne tiefen Schmerz: Kreuzigung war ein Tod, der es Wert gewesen, von Teufeln erfunden zu werden. Die Qual, die er verursachte, war unermesslich; ich will euch nicht durch eine Beschreibung derselben foltern. Ich kenne liebe Herzen, die nicht ohne Tränen davon lesen können und ohne noch Nächte nachher schlaflos zu liegen.

Aber es war mehr als Schmerz auf Golgatha: Spott und Verachtung verbitterte alles. Jene Späße, jene grausamen Neckereien, jene Verspottungen, jenes Ausstrecken der Zunge, was sollen wir davon sagen? Zu Zeiten habe ich etwas ähnliches gefühlt, wie jener Frankenkönig, der ausrief: „Wenn ich mit meinen Truppen dagewesen wäre, so hätten wir diese Elenden bald verjagt.“ Es war ein zu schrecklicher Anblick: der Schmerz des Opfers war traurig genug, aber wer konnte die abscheuliche Bosheit der Spötter ertragen? Lasst uns Gott danken, dass mitten in dem Verbrechen: eine Finsternis herabkam, die es ihnen unmöglich machte, weiter darin fortzufahren. Jesus musste sterben; für seine Schmerzen durfte keine Erleichterung eintreten und vom Tode durfte er nicht befreit werden; aber die Lästere mussten zum Schweigen gebracht werden. Sehr nachdrücklich wurde ihnen der Mund geschlossen durch die dichte Finsternis, die sie umgab.

➤ Was ich in diesem Vorhang zu aller erst sehe, ist, dass er eine Hülle für jene schuldigen Feinde war. Habt ihr je daran gedacht? Es ist, als wenn Gott selber spräche: „Ich kann es nicht tragen. Ich will diese Schändlichkeit nicht sehen! Komm herab o Schleier!“ Und die dichten Schatten fielen hernieder.

„Ich frag die Himmel: Welcher Feind des Herrn
Hat diese beispiellose Tat getan? Sie riefen:
Es war der Mensch; wir rissen im Graun die Sonne
Hinweg vom Anblick dieser Schuld und Schande.“

Gott sei Dank, das Kreuz ist ein Bergungsort. Es gewährt den schuldigen Menschen eine Zuflucht vor dem allsehenden Auge, so dass die Gerechtigkeit nicht zu sehen und zu schlagen braucht. Wenn Gott seinen Sohn erhöht und ihn sichtbar macht, so verbirgt er die Sünde der Menschen. Er sagt, dass er „die Zeit der Unwissenheit übersehen“ habe. Selbst die Größe ihrer Sünde wirft er hinter sich zurück, so dass er sie nicht zu sehen braucht, sondern seine Langmut gewähren lassen kann und seinem Mitleid gestatten, ihre Übertretungen zu dulden. Es muss dem Herzen des ewigen Gottes wehe getan haben, solch' übermütige Grausamkeit der Menschen gegen Den zu sehen, der umherging und wohlthat und jede Art von Krankheiten heilte. Es war grauenvoll zu sehen wie die Lehrer des Volkes ihn mit Hohn verwarfen, wie der Same Israels, der ihn als den Messias hätte annehmen sollen, ihn als einen Verachteten und Verabscheuten ausstieß. Ich fühle deshalb Dankbarkeit gegen Gott, dass er diese Finsternis das Land bedecken und dies schmachvolle Schauspiel enden ließ. Ich möchte zu allen Schuldigen hier sagen: Dankt Gott, dass der Herr Jesus es möglich gemacht hat, eure Sünden noch vollständiger als durch dichte Finsternis zu verbergen. Dankt Gott, dass er euch in Christo nicht mit jenem strengen Auge der Gerechtigkeit anschaut, das euch Verderben bringen würde. Wäre Jesus nicht dazwischengetreten, dessen Tod ihr verachtet habt, so hättet ihr euren eigenen Tod als Folge eurer Sünde schon längst auf euch herabgezogen; aber um eures Herrn willen wird es euch gestattet, zu leben, als wenn Gott euch nicht sähe. Diese Langmut will euch zur Buße leiten. Wollt ihr nicht kommen?

➤ Aber ferner, diese Finsternis war eine heilige Hülle für die Person unsers göttlichen Herrn. Die Engel richteten, so zu sagen, für ihren König ein Gezelt von dichten Wolken her, in dem seine Majestät in der Stunde des tiefsten Leides geschützt sein sollte. Es war zu viel, dass die ruchlosen Augen so roh auf seine unbefleckte Person blickten. Hatten nicht seine Feinde ihn nackend ausgezogen und um seine Kleider das Los geworfen? Deshalb geziemte es sich, dass seine heilige Menschheit

endlich die geeignete Umhüllung fand. Es war nicht schicklich, dass die grausamen Augen die Linien erblickten, welche der scharfe Meißel des Schmerzes auf jener teuern Gestalt gezogen. Es war nicht geziemend, dass Lästerer die Verrenkungen des heiligen Leibes, in welchem die Gottheit wohnte, sahen, während er um unsertwillen unter der eisernen Rute des göttlichen Zornes zerbrochen ward. Es gebührte sich, dass Gott ihn bedeckte, so dass keiner alles sah, was er tat und alles, was er trug, als er für uns zur Sünde gemacht war. Ich danke Gott inbrünstig, dass er meinen Herrn so verhüllte: er war dadurch vor Augen geschützt, die nicht taugten, die Sonne zu schauen, viel weniger die Sonne der Gerechtigkeit.

➤ Diese Finsternis warnt auch uns, sogar uns, die sehr ehrerbietig sind. Diese Finsternis; sagt uns, dass das Leiden unsers Herrn ein großes Geheimnis ist, in das wir nicht spähen können. Ich versuche, es als Stellvertretung zu erklären, und fühle, dass, wo die Sprache der Schrift deutlich ist, ich auch deutlich sein darf und muss. Aber dennoch fühle ich, dass die Idee der Stellvertretung nicht das Ganze dieser Sache deckt, und dass keine menschliche Fassungskraft das Ganze dieses furchtbaren Geheimnisses völlig zu begreifen vermag. Es ward im Dunkel vollendet, weil die volle, weitreichende Bedeutung und Folge desselben nicht von einem endlichen Geiste geschaut werden kann. Sagt mir, der Tod Jesu sei ein großartiges Beispiel der Selbstaufopferung

ich kann das sehen und viel mehr. Sagt mir, er sei ein wundervoller Gehorsam gegen den Willen Gottes

ich kann das sehen und viel mehr. Sagt mir, er wäre das Tragen dessen, was von Myriaden Sündern des menschlichen Geschlechtes hätte getragen werden sollen als Strafe für ihre Sünde

ich kann das sehen und gründe meine beste Hoffnung darauf. Aber sagt mir nichts dass dies alles sei, was in dem Kreuze ist. Nein, groß wie dies sein würde, es ist viel mehr in dem Tode unsers Erlösers. Gott allein kennt die Liebe Gottes: Christus allein kennt alles, was er vollbracht hatte, als er sein Haupt neigte und den Geist aufgab. Es gibt gewöhnliche Geheimnisse der Natur, in die hinein zu spähen, unehrerbietig sein würde; dies jedoch ist ein göttliches Geheimnis, vor dem wir unsere Schuhe von den Füßen ziehen, denn der Ort, der Golgatha heißet, ist heiliger Boden. Gott hüllte das Kreuz in Dunkel ein, und vieles von seiner tiefen Bedeutung liegt im Dunkeln; nicht weil Gott es nicht offenbaren wollte, sondern weil wir nicht die Fähigkeit haben, es alles wahrzunehmen. Gott war geoffenbaret im Fleisch, und in dem menschlichen Fleisch nahm er die Sünde hinweg durch sein eigenes Opfer: dies wissen wir alle; aber „unstreitig groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit.“ (1. Tim. 3,16)

➤ Noch einmal, dieser Vorhang der Finsternis; bildet mir auch die Art ab, wie die Mächte der Finsternis sich stets bemühen, das Kreuz Christi zu verhüllen. Wir kämpfen mit der Finsternis, wenn wir versuchen, das Kreuz zu predigen. „Dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsternis,“ sprach Christus, und ich bezweifle nicht, dass die höllischen Heere in jener Stunde einen grimmigen Angriff auf die Seele unsers Herrn machten. So viel wissen wir auch: wenn der Fürst der Finsternis; irgendwo in voller Kraft ist, so ist es sicherlich da, wo Christus erhöht wird. Das Kreuz zu verdunkeln ist das große Ziel des Feindes der Seelen. Habt ihr dies je bemerkt? Diese Menschen, die das Evangelium hassen, lassen jede andere Lehre hingehen; aber wenn die Versöhnung gepredigt wird und die Wahrheiten, die daraus folgen, so werden sie sogleich aufgeregt. Nichts macht den Teufel so zornig wie das Kreuz. Die Neue Theologie hat zu ihrem

Hauptzweck die Verdunklung der Versöhnungslehre. Diese modernen Tintenfische machen das Wasser des Lebens schwarz mit ihrer Tinte. Sie machen ausfindig, dass die Sünde eine Kleinigkeit sei und die Strafe derselben eine zeitweilige Sache; und so setzen sie das Heilmittel herab, weil sie die Krankheit zu gering achten. Wir sind nicht unbekannt mit ihren Anschlägen. Erwartet es, meine Brüder, dass die Wolken der Finsternis; sich um das Kreuz wie um einen Mittelpunkt zusammenziehen werden, damit sie es vor dem Blick des Sünders verbergen. Aber erwartet auch dies, dass dort die Finsternis; ihr Ende finden wird. Das Licht entspringt aus jener Finsternis, – das ewige Licht des unsterblichen Sohnes Gottes, der nachdem er von den Toten auferstanden ist, ewiglich lebet, um die Finsternis des Bösen zu zerstreuen.

3.

Nun gehen wir weiter, um von dieser Finsternis zu reden als von **einem lehrreichen Sinnbild.**

Der Vorhang fällt herab und verhüllt; aber als Sinnbild enthüllt er zu gleicher Zeit. Er scheint zu sagen: „Versucht nicht, zu forschen, was dahinter ist, sondern lernt von dem Vorhang selber: es sind Cherubim darin gewirkt.“ Diese Finsternis lehrt uns, was Jesus litt: sie hilft uns, die Schmerzen zu ahnen, die wir nicht wirklich sehen.

➤ Die Finsternis; ist das Sinnbild des Zornes Gottes, der über diejenigen kam, die seinen eingebornen Sohn töteten. Gott war zornig, und sein Unwille nahm das Licht des Tages hinweg. Wohl mochte er zornig sein, als die Sünde seinen einzigen Sohn ermordete; als die jüdischen Weingärtner sprachen: „Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, und sein Erbgut an uns bringen.“ Dies ist Gottes Zorn über die ganze Menschheit, denn tatsächlich wirkten alle Menschen bei dem Tode Jesu mit. Dieser Zorn hat die Menschen in die Finsternis gebracht; sie sind unwissend, verblendet, verwirrt. Sie sind dahin gekommen, die Finsternis mehr zu lieben als das Licht, weil ihre Werke böse sind. In dieser Finsternis, tun sie keine Buße, sondern fahren fort den Christ Gottes zu verwerfen. In dieser Finsternis kann Gott sie nicht mit Wohlgefallen anschauen, sondern sieht auf sie als Kinder der Finsternis und Erben des Zornes, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit.

➤ Dieses Sinnbild sagt uns auch, was unser Herr Jesus Christus erduldet. Die Finsternis um ihn her war das Bild der Finsternis in ihm. In Gethsemane kam eine dichte Finsternis über den Geist unsers Herrn. Er war „betäubt bis an den Tod.“ Seine Freude war die Gemeinschaft mit Gott – diese Freude war dahin, und er war im Finstern. Sein Tag war das Licht von dem Angesicht seines Vaters; dieses Angesicht war verborgen, und eine furchtbare Nacht zog sich um ihn zusammen. Brüder, ich würde gegen jenen Vorhang sündigen, wenn ich vorgäbe, euch erzählen zu können, was der Schmerz war, der des Heilands Seele niederdrückte; nur soweit kann ich davon sprechen, als es mir gegeben worden ist, Gemeinschaft mit ihm in seinen Leiden zu haben. Habt ihr jemals ein tiefes und überwältigendes Grauen vor der Sünde gefühlt, – vor eurer eignen Sünde und den Sünden anderer? Habt ihr je die Sünde in dem Licht der Liebe Gottes gesehen? Hat sie je dunkel über eurem erregten Gewissen geschwebt? Hat sich eine unnennbare Empfindung von dem Zorne Gottes über euch geschlichen wie ein mitternächtliches Dunkel; und ist dieses um euch, über euch und in euch gewesen? Habt ihr euch in eure Schwachheit eingeschlossen gefühlt und dennoch ausgeschlossen von Gott? Habt ihr umher geblickt, und keine Hilfe, keinen Trost gefunden, nicht einmal in Gott

– keine Hoffnung, keinen Frieden? In all diesem habt ihr ein wenig von jenem salzen Meere gekostet, in das euer Herr geworfen ward. Habt ihr gleich Abraham einen Schrecken großer Finsternis gefühlt, der über euch kam, dann habt ihr eine Probe von dem gehabt, was euer göttliche Herr litt, als es dem Vater gefiel, ihn zu zerschlagen und zu verwunden. Dies war es, was ihn große Blutstropfen schwitzen ließ, die auf die Erde fielen; und dies war es, was ihm am Kreuze jenen entsetzlichen Schrei auspresste: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Es war nicht die Dornenkrone oder die Geißel, oder das Kreuz, was seinen Schrei verursachte, sondern die Finsternis, die furchtbare Finsternis; des Verlassenseins, die seine Seele niederdrückte und ihn fühlen ließ, als wenn sein Geist zerrüttet wäre. Alles, was ihn trösten konnte, war ihm entzogen, und alles, was ihn quälen konnte, war auf ihn gehäuft. „Der Geist eines Mannes hält seine Schwachheit aufrecht, aber einen verwundeten Geist, wer kann ihn tragen?“ (Spr. Sal. 18,14) Unsers Heilandes Geist war verwundet, und er rief: „Mein Herz ist in meinem Leibe wie geschmolzenes Wachs.“ Alles natürlichen und geistlichen Trostes war er beraubt, und sein Elend war tief und völlig. Die Finsternis des Kalvarienberges enthüllte nicht, wie eine gewöhnliche Nacht, die Sterne, sondern sie verdunkelte jede Lampe des Himmels. Sein starkes Geschrei und seine Tränen zeigten den tiefen Schmerz seiner Seele. Er trug alles, was seine große Seele nur tragen konnte, obgleich sie durch Vereinigung mit der Gottheit erweitert und gekräftigt war. Er trug das, was der Hölle gleichkam, nein, nicht nur das, sondern er trug das, was, so weit es die Genugtuung für das Gesetz betraf, zehntausend Höllen gleichkam. Unser Herr tat in seinen Todesschmerzen dem Gesetz eine Ehre an, die weit größer war, als wenn eine Welt zur Zerstörung verurteilt worden wäre. Wenn ich dies gesagt habe, was mehr kann ich sagen? Wohl mag ich euch sagen, dass diese unaussprechliche Finsternis, dieses Verbergen des göttlichen Angesichtes mehr von dem Wehe Jesu ausdrückt, als Worte je zu sagen vermöchten.

➤ Ferner meine ich, in dieser Finsternis; auch zu sehen, was es war, wogegen Jesus kämpfte; denn wir dürfen nie vergessen, dass das Kreuz für ihn ein Kampfplatz war, auf dem er glorreich triumphierte. Er stritt dort mit der Finsternis; mit den Mächten der Finsternis, deren Haupt Satan ist; mit der Finsternis menschlicher Unwissenheit, Verdorbenheit und Lüge. Der Kampf, der auf Golgatha so sichtbar ward, hat seitdem fortgewütet. Damals war der Streit auf seinem Höhepunkt; denn die Häupter der zwei großen Heere standen sich in persönlichem Kampfe gegenüber. Der gegenwärtige Kampf, an dem wir, ihr und ich, unsern kleinen Anteil haben, ist wie nichts im Vergleich mit jenem, in dem alle Mächte der Finsternis in dichten Scharen sich auf den allmächtigen Sohn Gottes warfen. Er ertrug ihren Anfall, erduldeten den gewaltigen Stoß ihres Angriffes und führte am Ende mit einem Siegesruf „das Gefängnis gefangen.“ Durch seine Kraft und Gottheit verwandelte er die Mitternacht wieder in Tag, und brachte für diese Welt eine Herrschaft des Lichtes, die, Gott sei gelobt, niemals ein Ende nehmen wird. Kommt wiederum zum Kampfe, ihr Heere der Finsternis, wenn ihr es wagt! Das Kreuz hat euch besiegt; das Kreuz wird euch besiegen! Das Kreuz ist das Zeichen des Sieges; sein Licht ist der Tod der Finsternis. Das Kreuz ist der Leuchtturm, der die arme, vom Sturm umhergeworfene Menschheit zu dem Hafen des Friedens weiset; es ist die Lampe, die über der Tür des großen Vaterhauses leuchtet, um die verlorren Söhne heimzuleiten.

Lasst uns nicht bange sein vor all der Finsternis, die uns auf unserm Heimwege überfällt, da Jesus das Licht ist, welches sie überwindet,

Die Finsternis nahm kein Ende, bis Jesus das Schweigen brach. Alles war stille gewesen, und die Finsternis war schrecklich geworden. Endlich sprach er, und es waren Psalmworte, die von seinen Lippen kamen. Der zweiundzwanzigste Psalm war es. „Mein

Gott," sagte er, „mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Mit jedem „Eli“ zuckte ein Morgenstrahl über den Schauplatz. Als er die Worte sprach: „Warum hast du mich verlassen?“ hatten die Menschen wieder angefangen zu sehen, und einige legten sogar seine Worte falsch aus, mehr aus Schrecken als aus Unwissenheit. Sie sagten: „Der ruft den Elias“: sie mögen es im Spott gemeint haben, aber ich glaube nicht. Jedenfalls aber war kein Herz weder in dem, was sie sagten, noch in der Antwort ihrer Gefährten. Doch das Licht war gekommen, bei dem sie sehen konnten, den Schwamm in Essig zu tunken. Brüder, kein Licht wird je in dunkle Herzen kommen, bis Jesus spricht; und das Licht wird nicht klar sein, bis wir die Stimme seiner für uns erduldeten Schmerzen hören, wenn er ruft: „Warum hast du mich verlassen?“ Seine Schmerzensstimme muss das Ende unserer Schmerzen sein: sein Schrei aus der Finsternis heraus muss unser Dunkel aufhellen und den himmlischen Morgen in unsere Seele bringen.

Ihr seht, wie viel in meinem Texte liegt. Es ist eine Freude, über einen solchen Gegenstand zu reden, wenn man sich gesund und kräftig fühlt; dann sind wir wie Naphthali, eine Hindin, die losgelassen ist; dann haben wir gute Worte: aber heute leide ich körperliche Schmerzen, und mein Geist scheint wie erfroren. Des ungeachtet kann der Herr meine schwachen Worte segnen und euch zeigen, dass in dieser Finsternis eine tiefe und umfassende Bedeutung ist, die niemand von uns unbeachtet lassen sollte. Wenn Gott eurem Nachdenken helfen will, so wird dieses Dunkel Licht um euch sein.

4.

Ich komme zu einem vierten Punkt, und meine Schlussworte sollen über **das weissagende Mitgefühl** sein. Seht ihr das Mitgefühl der Natur mit ihrem Herrn – das Mitgefühl der Sonne am Himmel mit der Sonne der Gerechtigkeit? Es war nicht möglich, dass er, durch den alle Dinge gemacht sind, sich in Finsternis befand, und dass die Natur im Lichte bliebe.

❶ Das erste, was ich darin sehe, ist dies: alle Lichter sind trübe, wenn Christus nicht scheint. Alles ist dunkel, wenn er nicht leuchtet. In der Kirche, wenn Jesus nicht da ist, was ist da? Die Sonne selbst könnte uns kein Licht geben, wenn Jesus sich zurückzöge. Die sieben goldenen Lampen gehen aus, wenn er nicht unter ihnen wandelt und sie mit heiligem Öle versieht. Brüder, ihr werdet bald niedergeschlagen, euer Geist ermattet und eure Hände werden müde, wenn der Christ nicht bei euch ist. Wenn Jesus Christus nicht völlig gepredigt wird, wenn er nicht durch seinen Geist bei uns ist, dann ist alles in Finsternis. Verdunkelt das Kreuz, und ihr habt alle göttliche Lehre verdunkelt. Ihr könnt nicht sagen: „Wir wollen deutlich in jedem andern Punkte sein und klar in jeder andern Lehre, aber die Versöhnung wollen wir vermeiden, da so viele daran mäkeln. Nein, ihr Herren, wenn dies Licht unter den Scheffel gestellt wird, so ist das ganze Haus dunkel. Alle Theologie steht in Beziehung zu dem Kreuze und nimmt davon Färbung und Tinktur an. Euer fromme Dienst, eure Bücher, eure öffentliche Gottesverehrung sind alle auf die eine oder auf die andre Weise in Sympathie mit dem Kreuze. Wenn das Kreuz im Dunkeln ist, so werden all' eure Werke es sein.

„Was dünkt euch von Christo? das ist der Stein,
Der euer Werk und Streben prüft;
In allem andern kann's nicht richtig sein,
Wenn ihr von ihm nicht richtig denkt.“

Beschwört eure Zweifel auf; fabriziert eure Philosophien, und setzt eure Tränen zusammen! es wird kein Licht darin sein, wenn das Kreuz weggelassen wird. Vergeblich sind eure selbst gemachten Funken, „in Schmerzen müsset ihr liegen“ (Jes. 50,11). All' unsre Mühe und Arbeit wird in Eitelkeit enden, wenn nicht Christi Mühe und Arbeit unsre erste und alleinige Hoffnung ist. Wenn ihr über den Punkt, der allein Licht ist, im Dunkeln seid, wie groß ist dann eure Finsternis!

② Ferner, seht die Abhängigkeit der ganzen Schöpfung von Christo, die bewiesen wird durch ihre Finsternis, wenn er sich zurückzieht. Es war nicht geziemend, dass er, der alle Welten gemacht hat, starb, und alle Welten doch gerade so weiter gingen, wie sie es getan. Wenn er eine Verdunkelung erleidet, so müssen sie es auch; wenn die Sonne der Gerechtigkeit in Blut untergeht, so muss die natürliche Sonne in Übereinstimmung mit ihr bleiben. Ich glaube, meine Freunde, dass ein sehr viel wunderbarereres Mitgefühl zwischen Christo und der Welt der Natur ist, als einer von uns sich je hat träumen lassen. Die ganze Schöpfung seufzet und arbeitet in Wehen bis jetzt, weil Christus in der Kirche in Wehen und Ängsten ist. Christus ist in seinem mystischen Leibe in Wehen, und deshalb muss die ganze Schöpfung auf die Offenbarung des Sohnes Gottes harren. Wir warten auf das Kommen des Herrn vom Himmel, und es ist kein Hügel oder Tal, kein Berg oder Ozean, der nicht in vollkommener Harmonie mit der harrenden Kirche wäre. Wundert euch nicht, dass es an manchen Orten Erdbeben, rauchende Vulkane, furchtbare Stürme und verheerende Seuchen gibt. Staunt nicht, wenn ihr von schrecklichen Vorzeichen hört und von Dingen, die unser Herz zittern machen, denn solche Dinge müssen sein, bis das Ende kommt. Bis der große Hirte seinen Stab in einen Zepter wandeln und seine leidlose Regierung beginnen wird, muss diese arme Erde aus jeder Ader bluten. Es muss Finsternis sein, bis diese Tage des Verzuges geendet sind. Ihr, die ihr bis zu dem Kommen Christi auf einen ruhigen Verlauf der Geschichte hofft, ihr wisst nicht, was ihr erwartet. Ihr, die ihr meint, dass eine großmütige Politik Ordnung und Zufriedenheit schaffen, und dass die Ausdehnung des Freihandels allgemeinen Weltfrieden über die Völker aushauchen wird, ihr sucht den Lebendigen bei den Toten. Bis der Herr kommt, ist das Wort ausgegangen: „Stürzt um, stürzt um, stürzt um“, und umgestürzt müssen alle Dinge werden, nicht nur in andern Reichen, sondern auch in diesem, bis Jesus kommt. Alles, was erschüttert werden kann, soll erschüttert werden, und nur sein unbeweglicher Thron und seine Wahrheit sollen bleiben. Jetzt ist die Zeit des Kampfes des Herrn mit der Finsternis, und wir können noch nicht auf völliges Licht hoffen.

Liebe Freunde, die Sünde, welche Christum verdunkelte und ihn im Finstern sterben ließ, verdunkelt die ganze Welt. Die Sünde, welche Christum verdunkelte und ihn im Finstern am Kreuze hängen ließ, verdunkelt euch, die ihr nicht an ihn glaubt, und ihr werdet im Finstern leben und im Finstern sterben, wenn ihr nicht zu ihm gelangt, der allein das Licht der Welt ist und euch Licht geben kann. Es gibt kein Licht für einen Menschen anders als in Christo, und bis ihr an ihn glaubt, wird dichte Finsternis euch blind machen und ihr werdet darin stolpern und umkommen. Dies ist die Lehre, von der ich wünsche, dass ihr sie lernet.

③ Eine andre praktische Lehre ist diese: Wenn wir gegenwärtig in Finsternis sind, wenn unser Geist in trübes Dunkel gesunken ist, so lasst uns nicht verzweifeln, denn der Herr Christus selber war darin. Wenn ich wegen der Sünde im Elend bin, so darf ich nicht alle Hoffnung aufgeben, denn des Vaters Eingeborner ging durch ein tieferes Dunkel, als meines. O gläubige Seele, wenn du im Finstern bist, so bist du des Königs Kellern nahe, und es liegt „Wein, in dem keine Hefen sind“, dort. Du bist in das Gezelt des Herrn gekommen und du

kannst jetzt mit ihm reden. Du wirst Christum nicht in den flimmernden Zelten des Stolzes, noch in den faulen Höhlen des Lasters finden, du wirst ihn nicht da finden, wo die Geige und der Tanz und die dampfende Bowle die Lüste der Menschen entflammen, sondern in dem Trauerhause wirst du dem Mann der Schmerzen begegnen. Er ist nicht, wo Herodias tanzt, und nicht, wo Bernice ihre Reize entfaltet, aber er ist da, wo ein betrübtes Weib ihre Lippen im Gebete bewegt. Er ist nie abwesend, wo die Buße in der Dunkelheit sitzt und ihre Fehler beweint.

„Er tritt zu unsrer Kammer ein,
Wenn Dunkel in sie bricht,
Er hellet es mit seinem Schein,
Und macht das Kreuz zum Licht.“

Wenn du unter einer Wolke bist, so fühle umher nach deinem Herrn, ob du ihn finden möchtest. Stehe still in deinem schwarzen Schmerze und sprich: „O Herr, der Prediger sagt mir, dass dein Kreuz einst in solcher Finsternis wie diese stand – o Jesus höre mich!“ Er wird dir antworten: der Herr wird aus der Wolkensäule herausschauen und ein Licht über dich ausgießen. „Ich habe ihr Leid erkannt,“ spricht er. Ihm ist das Herzbrechen nichts Fremdes. Christus litt auch einst für die Sünde. Vertraue ihm, so wird er sein Licht über dich scheinen lassen. Lehne dich auf ihn, so wird er dich aus der düstern Wüste in das Land der Ruhe bringen. Gott helfe dir, das zu tun!

Am letzten Montag wurde ich mehr, als ich sagen kann, erfreut durch den Brief eines Bruders, dem Leben, Licht und Freiheit zurückgegeben war durch die Predigt am letzten Sabbath Morgen. Ich kenne keine größere Freude, als die, Seelen nützlich zu sein. Aus diesem Grunde habe ich versucht, heute Morgen zu predigen, obgleich ich körperlich ganz untauglich dazu bin. O, ich bete, dass ich mehr Nachricht von Erretteten hören möge! O, dass irgend eine Seele, die sich draußen auf dem dunklen Moorland verirrt hat, das Licht in meinem Fenster erspähte und den Heimweg fände! Wenn ihr meinen Herrn gefunden habt, so beschwöre ich euch, lasset ihn nicht gehen, sondern hängt an ihm, bis der Tag anbricht und die Schatten fliehen. Gott helfe euch, dies zu tun um Jesu willen!

Amen

XXXVI.

Joseph von Arimathia.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 6. Juli 1884

Markus 15,43 – 46

Joseph von Arimathia, ein ehrbarer Ratsherr, welcher auch auf das Reich Gottes wartete, kam; der wagte es und ging hinein zu Pilato und bat um den Leichnam Jesu. Pilatus aber verwunderte sich, dass er schon tot war, und rief den Hauptmann und fragte ihn, ob er längst gestorben wäre. Und als er es erkundet von dem Hauptmann, gab er Joseph den Leichnam. Und er kaufte eine Leinwand und nahm ihn ab und wickelte ihn in die Leinwand und legte ihn in ein Grab, das war in einen Fels gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür.

Es war ein sehr dunkler Tag für die Kirche Gottes und für die Sache Christi; denn der Herr Jesus war tot, und damit war die Sonne ihrer Seelen untergegangen. „Und die Jünger verließen ihn alle und flohen.“ „Ihr werdet zerstreuet werden, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lassen,“ waren die traurigen Worte Jesu, und sie waren wahr geworden. Er war tot am Kreuze, und seine Feinde hofften, dass es ein Ende mit ihm hätte, während seine Freunde fürchteten, dass dies der Fall wäre. Einige Frauen, die bei dem Kreuze geblieben, waren getreu erfunden bis in den Tod; aber was konnten sie tun, um den heiligen Leichnam zu erhalten, und ihm ein ehrenvolles Begräbnis zu geben? Dies unschätzbare Fleisch schien in Gefahr, das Schicksal zu erleiden, das gewöhnlich die Leichname der Übeltäter erwartet; jedenfalls war zu fürchten, dass es in das erste Grab geworfen würde, das sich zu seinem Schutze finden ließ. In diesem gefährlichen Augenblicke erscheint plötzlich Joseph von Arimathia, einer Stadt der Juden, von der wir vorher nie gehört haben, und von der wir nie wieder hören. Er war gerade der Mann, der bei dieser Gelegenheit nötig war, ein Mann von Einfluss, ein Mann, der die Art von Einfluss besaß, die am mächtigsten bei Pilatus war, ein reicher Mann, ein Ratsherr, ein Mitglied des Sanhedrin, eine Persönlichkeit von Gewicht und Charakter. Jeder Evangelist nennt ihn und erzählt uns etwas von ihm, und so erfahren wir, dass er „ein guter, frommer Mann war, der auch auf das Reich Gottes wartete.“ Joseph war vorher zurückhaltend und wahrscheinlich feige gewesen; aber jetzt kam er zum Kreuze und sah, wie die Sache stand, und da ging er kühn hinein zu Pilatus, bat um den Leichnam Jesu und erhielt ihn. Lasst und hiervon lernen, dass Gott immer seine Zeugen haben wird. Es macht nichts aus, wenn auch die Prediger die Wahrheit verlassen, wenn auch die, welche Führer sein sollten, abtrünnig werden, die Wahrheit Gottes wird nicht aus Mangel an Freunden untergehen. Es mag mit der Kirche sein, wie wenn ein Bannerträger ermattet hinsinkt und das ganze Heer dadurch entmutigt wird; aber es werden sich andre Bannerträger finden, und das Panier des Herrn soll hoch über allen wehen. So wahr der Herr lebet, soll seine Wahrheit leben; so wahr Gott herrscht, soll das Evangelium herrschen, selbst wenn es vom Kreuze herab wäre. „Saget es unter den Heiden, dass der Herr herrschet vom Holze.“

So lautet die eigentümliche Lesart eines Verses in den Psalmen, und sie enthält eine glorreiche Wahrheit. Sogar während Jesus im Tode am Kreuz hängt, hat er immer noch den Thron in Besitz, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Mögen wir hieran zu unsrer Ermutigung gedenken am wolkigen und dunklen Tage. Wenn ihr an einem Orte lebt, wo der Gläubigen wenige sind, unter den Menschenkindern, so ringt nicht eure Hände vor Schmerz und sitzt nicht in Verzweiflung nieder, als wäre alles vorbei mit der Sache, die ihr lieb habt. Der Herr lebet, und er wird einen gläubigen Samen in der Erde lebendig erhalten. Ein anderer Joseph von Arimathia wird hervortreten in dem verzweifelten Augenblicke; gerade wenn wir ohne ihn nichts vermögen, wird der Mann sich finden. Es war ein Joseph für Israel in Ägypten, und es war ein Joseph da für Jesum am Kreuze. Ein Joseph handelte als Vater an ihm bei seiner Geburt, und ein anderer Joseph sorgte für sein Begräbnis. Der Herr wird nicht ohne Freunde gelassen werden. Es war ein dunkler Tag in der alttestamentlichen Geschichte, als die Augen Eli, des Dieners Gottes, dunkel wurden, und schlimmer noch, dass er geistig fast ebenso blind war, wie leiblich; denn seine Söhne hielten sich schändlich und er hatte nicht einmal sauer dazu gesehen. Es schien, als wenn Gott sein Israel verlassen müsse. Aber wer ist dieser kleine Knabe, der von seiner Mutter hereingebracht wird? Dieses junge Kind, das im Heiligtum gelassen wird, um Gott zu dienen sein Leben lang? Dieser niedliche, kleine Mann, der den kleinen Rock trägt, den der Mutter Hände liebevoll für ihn gemacht haben? Seht hin, die ihr Glaubensaugen habt; denn der Prophet Samuel ist vor euch, der Diener des Herrn, durch dessen heiliges Beispiel Israel zu besseren Dingen geleitet und von dem Druck befreit werden soll, der die Züchtigung für die Missetaten der Söhne Eli war.

Gott hat heute irgendwo, ich weiß nicht wo, in jener niedrigen Hütte eines englischen Dorfes oder in einer Loghütte weit weg in den Hinterwäldern Amerika's oder in den elenden Wohnungen unsrer Hintergassen oder in unsern Palästen einen Mann, der in reiferem Leben Israel befreien und die Kämpfe des Herrn führen wird. Der Herr hat seinen Diener, der sich bereitet, und wenn die Zeit gekommen ist, wenn die Stunde des Mannes bedarf, so wird der Mann für die Stunde sich finden. Des Herrn Wille wird getan werden, mögen Ungläubige und Zweifler denken, was sie wollen. Ich sehe in diesem Kommen Josephs von Arimathia, gerade zur Zeit, da es nötig war, einen Brunnen des Trostes für alle, denen die Sache Gottes auf dem Herzen liegt. Wir brauchen uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen, wer die Nachfolger der heutigen Pastoren und Evangelisten sein sollen: die apostolische Nachfolge können wir ruhig Gottes Händen überlassen.

Über diesen Joseph von Arimathia, den ehrbaren Ratsherrn, möchte ich heute Morgen mit euch sprechen und bete, dass ich die ganze Zeit zu euren Seelen reden möge. Wie ich schon gesagt, wir hören nicht mehr von Joseph als das, was hier berichtet ist. Er tritt leuchtend hervor, als es nötig ist, und daraus verschwindet er wieder; seine Geschichte ist droben verzeichnet. Wir brauchen nicht der Überlieferungen über ihn zu erwähnen, denn ich meine, dass selbst in dem Anführen von Legenden eine schlechte Tendenz ist, und dass es uns von dem reinen, unverfälschten Worte Gottes hinwegleiten kann. Was haben ihr und ich mit der Überlieferung zu tun? Ist die Schrift nicht genug? Es ist wahrscheinlich nichts Wahres an den albernen Erzählungen von Joseph und Glastonbury; (Der Sage nach soll Joseph dorthin gekommen sein und dort gepredigt haben.) und wenn es wäre, so könnte es für uns von keiner Wichtigkeit sein; wenn eine Tatsache der Feder der Inspiration würdig gewesen wäre, so würde sie niedergeschrieben sein, und weil sie nicht geschrieben steht, brauchen wir nicht den Wunsch zu haben, sie zu kennen. Lasst uns zufrieden sein, stille zu stehn, wo der Heilige Geist seine Feder ruhen lässt.

Ich werde Joseph von Arimathia heute Morgen auf vierfache Weise gebrauchen:

1. zu unsrer Warnung, – er war ein Jünger Jesu, „doch heimlich aus Furcht vor den Juden“;
2. zu unsrer Belehrung, – er ward zuletzt zum Hervortreten gebracht durch das Kreuz, betreffs dessen der heilige Simeon erklärt hatte, dass durch den Tod des Herrn Jesu vieler Herzen Gedanken offenbar werden sollten;
3. zu unsrer Aufmunterung, – es war eine Ursache für Joseph da, weshalb er hervortrat, und es ist jetzt eine Ursache da, weshalb alle Furchtsamen tapfer werden sollten; und
4. zu unsrer Anleitung, – damit wir, wenn wir überhaupt schüchtern und furchtsam gewesen sind, in der Stunde der Not hervortreten und uns so mutig benehmen möchten, wie Joseph von Arimathia es am Abend vor jenem Passah – Sabbath tat.

1.

Zuerst also wünsche ich Joseph von Arimathia **als eine Warnung für uns zu betrachten**. Er war ein Jünger Christi doch heimlich aus Furcht vor den Juden: wir raten niemanden, Joseph darin nachzuahmen. Furcht, die uns dahin bringt, unsern Glauben zu verbergen, ist etwas Böses. Sei jedenfalls ein Jünger, aber nicht heimlich: du verfehlst einen großen Teil von dem Zweck deines Lebens, wenn du es bist. Vor allem, sei nicht heimlich ein Jünger aus Menschenfurcht; denn Menschenfurcht bringt eine Schlinge. Wenn du der Sklave einer solchen Furcht bist, so macht dies dich niedrig und klein und hindert dich, Gott die gebührende Ehre zu geben.

„O, fürchtet Gott, dann brauchet ihr
Nichts andres je zu fürchten.“

Trage Sorge, Christo die Ehre zu geben; so wird er für deine Ehre sorgen. Wie kam es, dass Joseph von Arimathia so zurückhaltend war?

➤ Vielleicht lag der Grund davon in seiner Gemütsart. Viele sind von Natur sehr kühn; einige sind es ein wenig zu sehr, denn sie werden zudringlich, dreist, um nicht zu sagen, unverschämt. Ich habe von einer gewissen Klasse von Leuten gehört, die „hineinstürzen, wo Engel nicht zu gehen wagen.“ Sie sind furchtlos, weil sie hirnlos sind. Lasst uns Fehler in dieser Richtung hin vermeiden. Andererseits sind viele zu zurückhaltend; sie müssen all ihren Mut zusammenfassen, um auch nur ein gutes Wort für den Heiland zu sagen, den sie lieben. Wenn sie können, so stellen sie sich in die Hinterreihen; sie hoffen unter den Siegern gefunden zu werden, wenn die Beute verteilt wird, aber sie sind nicht übereifrig, unter den Kriegern zu sein, so lange diese dem Feinde gegenüberstehen. Manche von ihnen sind aufrichtigen Herzens trotz ihrer Schüchternheit. Man fand in den Märtyrertagen, dass einige von denen, die auf dem Scheiterhaufen am mutigsten aushielten, von Natur furchtsamen Gemüts waren. Foxe bemerkt, dass einige, die damit prahlten, wie gut sie Schmerz und Tod für Christum ertragen könnten, bange wurden und widerriefen; während andere, die im Gefängnis beim Gedanken an das Feuer zitterten, sich im Tode als Männer erwiesen zur Bewunderung aller um sie her. Dennoch, liebe

Freunde, ist es nicht wünschenswert, dass ihr, wenn ihr mit Schüchternheit geplagt seid, diese überhaupt hegen und pflegen solltet. Menschenfurcht ist eine Pflanze, die ausgerottet und nicht genährt werden muss. Ich würde diese Pflanze, wenn ich könnte, dahin setzen, wo sie wenig Wasser bekäme und keinen Sonnenschein, und mittlerweile würde ich um einen Sprössling von einem bessern Baume bitten. Würde es nicht gut sein, uns mit einem Liede wie dieses zu stählen:

„Sollt ich aus Furcht vor Menschenkindern
Des Geistes Trieb in mir verhindern,
Und nicht bei so viel Heuchelschein
Ein treuer Zeuge Gottes sein?

Sollt ich den, falschen Christen heucheln
Und der gottlosen Rotte schmeicheln,
Um eine Hand voll zeitlich Korn
Und zu entgehn der Menschen Zorn?“

Wenn ihr wisst, dass eure Versuchung nach der Seite der Furcht hin liegt, so wachet und kämpft dagegen und schult euch mit Hilfe des Heiligen Geistes immer mehr zu unerschrocknem Mute.

➤ Mir ist auch bange, dass das, was beitrug Joseph von Arimathia einzuschüchtern, der Umstand gewesen, dass er ein reicher Mann war. Eine traurige Wahrheit liegt in dem ernstesten Ausruf unsres Herrn: „Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!“ Reichtum stärkt nicht das Herz und macht die Menschen nicht kühn für die gute Sache. Obwohl Reichtum ein großes Pfund ist, das gut benutzt werden kann von demjenigen, der in das Himmelreich hineingekommen ist, so bringt er doch seine Schlingen und Versuchungen mit sich und wenn ein Mensch noch nicht in das Reich Gottes eingegangen ist, so ist er ein furchtbares Hindernis für seinen Eingang. „Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn dass ein Reicher in das Reich Gottes komme.“ Die Fischer des galiläischen Meeres verließen leicht ihre paar Boote und ihr Fischergerät; aber Joseph von Arimathia war ein reicher Mann, und deshalb kam er langsam dahin, alles um Christi Willen zu verlassen. Die Tendenz großer Besitzungen sehen wir an dem Jüngling, der betrübt von dem Herrn Jesu ging, als er auf die ungewöhnliche Probe gestellt ward, alles zu verkaufen, was er hatte. Starke Schwimmer haben ihr Leben gerettet, wenn das Schiff auf einen Felsen stieß, indem sie jedes Gewicht bei Seite warfen, während andere sofort auf den Grund sanken, weil sie sich ihr Gold um den Leib gebunden hatten. Gold versenkt die Menschen, so sicher wie Blei es tut. Tragt Sorge, ihr, die ihr wohlhabend in dieser Welt seid, dass ihr nicht die Freigebigkeit Gottes zu einer Ursache der Untreue gegen ihn werden lasst. Hütet euch vor dem Stolz des Lebens, der Begierde nach Rang, dem Wunsch Schätze zu sammeln; denn jedes von diesen mag euch hindern, eurem Herrn zu dienen. Der Reichtum macht die Menschen aufgeblasen und hindert sie sich zu bücken, um die köstliche Perle zu finden. Ein armer Mann geht in ein schlichtes Heiligtum in einem Dorfe, wo Christus gepredigt wird und er findet das ewige Leben; ein anderer Mann in demselben Dorf, der um seine Seele besorgt ist, mag nicht gern zu dem armen Konventikel gehen und bleibt ungesegnet. Er hält sich fern, weil er sich die Frage vorlegt: „Was werden die Leute sagen, wenn der Gutsherr hingehet, um das Evangelium zu hören? Was für eine Aufregung würde es geben, wenn der Sohn eines Edelmanns bekehrt wäre!“ Der Reichtum Josephs von Arimathia machte ihn

übermäßig vorsichtig und verhinderte vielleicht, ohne sein Wissen, dass er sich mit den gewöhnlichen Leuten verband, die dem Herrn Jesu folgten. Sein Herz war auf das Gewinnen der Krone gerichtet, aber das schwere Gewicht seines Vermögens hinderte ihn in seinem Wettlauf; es war ein Beispiel überschwänglicher Gnade, dass ihm geholfen ward, zuletzt recht zu kämpfen.

➤ Möglicherweise ist er auch dadurch gehemmt worden, dass er in Amte stand und dass er ehrenwert darin war. Es gehört große Gnade dazu, menschliche Ehre zu tragen; und die Wahrheit zu sagen, sie ist nicht so besonders des Tragens wert, wenn man sie hat. Denn was ist der Ruhm anders, als der Odem aus der Nase des Menschen? Armseliger Stoff, um eine Seele damit zu speisen! Wenn ein Mann so leben könnte, dass er allgemeinen Beifall erwürbe, wenn er seinen Namen quer über den Himmel in goldnen Buchstaben schreiben könnte, was wäre alles das wert? Was ist an dem Beifall einer gedankenlosen Menge? Die Billigung guter Menschen, wenn sie durch beharrliche Tugend gewonnen wird, ist mehr zu wünschen als große Reichtümer; aber selbst dann kann sie eine Versuchung werden; denn der Mann mag vielleicht zu fragen beginnen: Was werden die Leute sagen? Mehr, als: Was wird Gott sagen? und den Augenblick, wo er in diese Stimmung gerät, hat er ein schwächendes Element in sein Leben hineingebracht. Das „Wohlgetan, du guter und getreuer Knecht“ von des Meisters eignen Lippen ist zehntausend Beifallsdonner von Senatoren und Fürsten wert. Ehre bei Menschen ist im besten Fall eine Gefahr für die Besten. Joseph war im Rate geehrt, und dies macht leicht einen Mann klüglich langsam.

Das Amt neigt mehr zur Vorsicht als zum Enthusiasmus. Ich möchte, die, welche hohe Stellungen einnehmen, gedächten dessen und richteten sich selber offenherzig, ob ihre Scheu vor dem öffentlichen Bekenntnis Christi nicht eine der Stellung, in die der Herr sie gesetzt hat, unwürdige Feigheit ist.

Es scheint klar, dass alle irdischen Dinge, welche die Menschen begehren, nicht so wünschenswert sind, wie sie scheinen, und von dem, wofür Menschen ihre Augen geben würden, um es sich zu verschaffen, möchten sie vielleicht viel geringer denken, wenn ihre Augen geöffnet wären.

Ich möchte auch jetzt freundlich fragen (denn die ganze Predigt beabsichtigt, persönlich zu sein), ob einige von euch, die meinen Herrn und Meister lieben, es heimlich tun aus Furcht vor Menschen. Du hast deinen Glauben niemals offen bekannt, und warum nicht? Was hindert dich, dass du dich nicht entschieden auf des Herrn Seite stellst? Bist du reich? Genießest du Ehre? Nimmst du eine beneidenswerte Stellung in der Gesellschaft ein? Und bist du ein so niedrig gesinntes Geschöpf, dass du stolz auf diese schimmernde Umgebung geworden bist, wie ein Kind, das auf sein neues Kleid eitel ist? Bist du so feigherzig, dass du dich nicht mit den Anhängern der Wahrheit und Gerechtigkeit verbinden willst, weil sie Personen geringen Standes sind? Bist du wirklich so niederträchtig? Ist keine heilige Ritterlichkeit in dir? Kann es sein, dass weil Gott es dir so wohl ergehen lässt und dir so viel anvertraut hat, du ihm das vergelten willst dadurch, dass du seinen Sohn verleugnest, dein Gewissen vergewaltigst und der Wahrheit den Rücken kehrst: und all das, um der Mode zu folgen? Ich weiß, es mag hart scheinen, wenn du kalte Aufnahme in der Gesellschaft findest oder wenn der Finger des Hohns auf dich deutet; aber sich dieser selbstsüchtigen Furcht zu beugen ist kaum eines Mannes würdig, und äußerst schmachvoll für einen christlichen Mann. „O, ich bin so zurückhaltender Natur.“ Ja, aber gib ihr nicht nach, ich bitte dich; denn wenn alle solchen Sinnes wären, wo würden dann die edlen Fortschritte der Wahrheit, ihre Reformationen,

ihre Erweckungen sein? Wo würde unser Luther oder unser Calvin oder unser Zwingli gewesen sein? Wo würde unser Whitefield oder unser Wesley gewesen sein, wenn sie es für das Hauptziel ihrer Wünsche gehalten, gemächlich das kühle, abgesonderte Tal des Lebens entlang zu gehen? Tritt hervor, mein Bruder, für die Wahrheit und für den Herrn. Gedenke daran, was für dich recht ist, würde für uns alle recht sein: wenn du z. B. nicht Mitglied der christlichen Kirche wirst, so kann jeder von uns auch diese Pflicht versäumen, und wo wäre dann die sichtbare Kirche Christi, und wie könnten die Anordnungen unseres heiligen Glaubens aufrecht erhalten werden als ein Zeugnis; unter den Menschenkindern? Ich fordere alle verborgenen Gläubigen auf, über den Widerspruch zwischen ihrem Verbergen und ihrem Glauben nachzudenken und diese feige Stellung zu verlassen.

Ich bin gewiss, Joseph von Arimathia verlor sehr viel durch seine Heimlichkeit; denn ihr seht, er lebte nicht mit Jesu zusammen, wie viele andere Jünger es taten. Während jener kurzen, aber goldenen Periode, wo Menschen mit Jesu wandelten und redeten, aßen und tranken, war Joseph nicht mit ihm. Er war nicht unter den Zwölfen, wie er es möglicherweise hätte sein können, wenn er mehr Mut und Entschiedenheit besessen. Er verlor viele jener vertraulichen Unterredungen, die der Herr den Seinen gewährte, nachdem die Menge hinweg gesandt war. Er entbehrte jener heiligen Erziehung und Stärkung, welche Menschen für das edle Leben der ersten Heiligen tauglich machte. Wie viele Gelegenheiten musste er auch verloren haben, für den Meister und mit dem Meister zu arbeiten! Vielleicht hören wir nicht mehr von ihm, weil er nicht mehr getan hatte. Möglicherweise ist diese eine großartige Handlung, die seinen Namen von der Vergessenheit rettete, alles, was berichtet ist, weil sie wirklich alles war, was des Berichtens wert war. Joseph muss ein schwächerer, ein traurigerer, ein weniger nützlicher Mann gewesen sein, weil er Christo von Ferne folgte. Ich wollte zu Gott, solche Betrachtungen holten unsere lieben, wahrhaft gläubigen und ehrenwerten christlichen Männer heraus, die sich bisher „unter die Fässer versteckt“ haben, und nicht in die Vorderreihen getreten sind, um für Jesum zu streiten.

2.

Nachdem wir Joseph Von Arimathia als eine Warnung betrachtet haben, werde ich weiter gehen und von ihm reden **als einer Lehre zu unserer Unterweisung**.

➤ Joseph trat schließlich doch hervor, und ihr werdet das auch tun, meine Freunde. Wenn ihr ehrlich und aufrichtig seid, so werdet ihr früher oder später euren Herrn zu bekennen haben. Meint ihr nicht, es wäre besser, es lieber früher als später zu tun? Der Tag wird kommen, wo jene Schande, die ihr jetzt fürchtet, euer sein wird. So gewiss du ein aufrichtig Gläubiger bist, wirst du jene Schmach und Verspottung zu bestehen haben, die dich jetzt erschreckt: warum ihr nicht sofort gegenübertreten und damit fertig sein? Du wirst Christum vor vielen Zeugen zu bekennen haben, warum nicht sogleich damit beginnen? Was ist das Schwere dabei? Es wird dir leichter werden und wird dir einen größeren Segen bringen und dir später süßer in der Erinnerung sein, als wenn du fortfährst es aufzuschieben. Was war es, das den Joseph von Arimathia herausbrachte?

➤ Es war die Macht des Kreuzes! Ist es nicht etwas Merkwürdiges, dass das ganze Leben Christi kein offenes Geständnis aus diesem Manne herauslockte? Unsers Herrn Wunder, seine staunenswerten Reden, seine Armut, seine Selbstverleugnung, sein glorreiches Leben der Heiligkeit und Wohltätigkeit, alles das mag geholfen haben, Joseph in seinem geheimen Glauben aufzubauen, aber es genügte nicht, ein kühnes Geständnis;

des Glaubens in ihm zu entwickeln. Der schmachvolle Kreuzestod hatte mehr Macht über Joseph als die ganze Schönheit des Lebens Christi. Nun lasst uns sehen, ihr Schüchternen, Zurückhaltenden, ob das Kreuz nicht heute über euch denselben Einfluss haben wird. Ich glaube, es wird das, wenn ihr es sorgfältig betrachtet. Ich bin gewiss, dass es das wird, wenn der Heilige Geist es eurem Herzen einprägt. Ich nehme an, dass dem Joseph Christi Tod am Kreuze als etwas so Böses erschien, dass er auftreten musste für einen, der so schlecht behandelt war. Er hatte nicht eingewilligt in das Tun der Männer des Sanhedrin, als sie Jesum zum Tode verurteilten; wahrscheinlich zogen er und Nikodemus sich ganz von der Versammlung zurück; aber als er sah, dass das Verbrechen wirklich begangen wurde, und dass der Unschuldige getötet war, da sagte er: „Ich kann nicht ein stummer Zeuge solchen Mordes sein. Ich muss mich nun auf die Seite des Heiligen und Gerechten stellen.“ Deshalb trat er hervor und wurde als williger Diener seines gekreuzigten Herrn erfunden. Komme, was da wolle, er fühlte, dass er bekennen müsse, er sei auf der rechten Seite, nun da man boshafterweise dem Herrn Jesu das Leben genommen hatte. Es war spät, es war traurig spät, aber es war nicht zu spät.

O, geheimer Jünger, willst du nicht deinen Versteck aufgeben? Willst du nicht eilen es zu tun? Wenn du, der ruhig und zurückhaltend ist, den Namen Jesu lästern hörst, wie es in diesen bösen Tagen geschieht, willst du da nicht für ihn auftreten? Wenn du seine Gottheit leugnen hörst, wenn seine Stelle als Haupt der Kirche einem andern gegeben wird, wenn sogar seine Person von losen Gesellen der niedrigern Art als Zielscheibe für ihre Kritiken aufgestellt wird, willst du nicht für ihn sprechen? Willst du nicht durch solch schlechtes Betragen dich in ein offenes Geständnis hineinschrecken lassen? Seine Sache ist die der Wahrheit und Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit und Hoffnung für die Menschenkinder, deshalb darf er nicht geschimpft werden, während du schweigend dabei sitztest. Hätten andre ihn verteidigt, so hättest du vielleicht etwas entschuldigt werden können, wenn du dich zurückgehalten; aber jetzt, wo so viele ihn verhöhnen, kannst du nicht zurückbleiben ohne schwere Sünde. Jesus ist aller Ehre Wert, und doch überhäufen sie ihn mit Spott: willst du ihn nicht verteidigen? Er ist dein Heiland und Herr; o, zögere nicht einzugestehen, dass du sein eigen bist. Das Kreuz legte das Herz Josephs bloß; er verabscheute die Bosheit, die den Heiligen und Gerechten schlug, und deshalb gürtete er sich, der Hüter seines heiligen Leichnams zu werden.

➤ Aber dann mag es auch zum Teil die wundervolle Geduld des Herrn im Tode gewesen sein, die den Joseph fühlen ließ, dass er sich nicht länger verbergen könne. Hörte er ihn sprechen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun?“ Beobachtete er ihn, als jene teuren Lippen sprachen: „Mich dürstet?“ Denkt ihr, dass er den Spott und Hohn sah, der den sterbenden Herrn umgab? und fühlte er, dass die Steine schreien würden, wenn er seinem besten Freunde nicht Freundlichkeit erzeige? Da Jesus nicht für sich selber sprach, sondern stumm war wie ein Lamm vor seinen Scherern, so ist Joseph verpflichtet, seinen Mund für ihn aufzutun. Wenn Jesus nicht antwortet, sondern nur Gebete für seine Mörder aushaucht, so muss der ehrbare Ratsherr ihn anerkennen. Die Sonne hat ihn anerkannt und ihr Angesicht in Sack und Asche verhüllt! Die Erde hat ihn anerkannt und bis ins Herz bei seinen Leiden gezittert! Der Tod hat ihn anerkannt und die Leiber zurückgegeben, die das Grab bis dahin gefangen gehalten! Der Tempel hat ihn anerkannt und in seinem Grauen seinen Schleier zerrissen, wie ein Weib, dessen Herz vollständig gebrochen ist von den Schrecken, die es gesehen! Deshalb muss Joseph ihn anerkennen, er kann dem Antrieb nicht widerstehen. O Brüder, wenn ihr zurück gestanden seid, lasst einen derartigen Beweggrund euch in den Vortrab des Heeres bringen.

➤ Dann waren alle die Wunder dieses Todes da, die er sah und auf die ich schon hingewiesen habe. Sie genügten, den Hauptmann zu überzeugen, dass dieser ein gerechter Mann gewesen. Sie überzeugten andre, dass er Gottes Sohn gewesen, und der, welcher schon ein Jünger Christi war, muss sehr in dieser Überzeugung bestärkt worden sein durch das, was er um das Kreuz her sah. Die Zeit war gekommen, wo er kühn als Christi Jünger handeln musste. Sind keine Wunder der Bekehrungen um dich her gewesen? keine Erhörungen des Gebetes? keine göttlichen Befreiungen aus der Not? Sollten nicht diese die Verborgenen dahin bringen, sich zu erklären?

➤ Ich nehme nicht an, dass er völlig den Zweck des Todes Christi verstand; er hatte einige Kenntnis davon, aber nicht eine solche, wie wir sie jetzt haben, wo der Geist Gottes in seiner ganzen Fülle erschienen ist und uns die Bedeutung des Kreuzes gelehrt hat. O, hört zu, ihr Männer, die ihr nie offen auf seine Seite getreten seid, die ihr nie seine Farbe getragen und nie öffentlich in seinen Dienst getreten seid. Er starb für euch! Jene Wunden waren alle für euch; jener blutige Schweiß, dessen Spuren ihr noch aus dem Antlitz des Gekreuzigten sehen könnt, war ganz für euch. Für euch der Durst und das Fieber, für euch das Neigen des Hauptes und das Aufgeben des Geistes; und könnt ihr euch schämen, ihn anzuerkennen? Wollt ihr nicht Tadel und Hohn um seinetwillen ertragen, der all dieses für euch erduldet? Nun sprecht aus eurer Seele heraus und sagt: „Er hat mich geliebet und sich selbst für mich dahingegeben.“ Wenn ihr das nicht sagen könnt, so könnt ihr nicht glücklich sein; aber wenn ihr es könnt, was folgt dann? Müsst ihr ihn nicht lieben und euch für ihn dahingehen? Das Kreuz ist ein wunderbarer Magnet, der jeden Mann von echtem Metall zu Jesu zieht. Es ist wie ein hoch emporgehobenes Panier, um das alle Treuen sich sammeln müssen. Dieses feurige Kreuz, durch alle Lande getragen, wird die Tapfern aufwecken, dass sie ins Feld eilen. Könt ihr euern Herrn den Tod für euch erleiden sehen und ihm dann den Rücken kehren? Ich bete, dass ihr nicht länger zögern, sondern sofort rufen möget: „Schreibt meinen Namen nieder unter seinen Nachfolgern, denn ich will für ihn kämpfen bis ans Ende, bis ich ihn sprechen höre:

„Komm herein, komm herein,
Die ew'ge Krone wartet dein.“

So viel entnehmen wir zur Belehrung aus dem Leben des Joseph von Arimathia. Wenn das Kreuz einen Mann nicht zum Hervortreten bringt, was dann? Wenn der Anblick der sterbenden Liebe uns nicht belebt zu mutiger Liebe für ihn, was ist dann dazu imstande?

3.

Nun habe ich drittens etwas zu erwähnen zu **unserer Aufmunterung**. Vielleicht sagt ihr in eurem Herzen, dass die Zeit, in der Joseph lebte, eine war die gebieterisch verlangte, dass er sein Versteck verlassen und zu Pilatus hineingehen sollte, aber dass ihr unter keinem solchen Zwange euch befändet. Hört zu, meine Freunde; viele Leute benutzen ihre Gelegenheiten nicht, was diese auch sein mögen; sie erwägen nicht, dass sie „um dieser Zeit willen zum Königreich gekommen sind.“ Der Herr Jesus hängt heute nicht an einem Kreuze und hat nicht nötig, begraben zu werden, aber andere dringende Notwendigkeiten existieren und fordern eure Anstrengungen. Das Bedürfnis der

Gegenwart verlangt gebieterisch, dass jeder Mann, dessen Herz richtig steht, seinen Herrn anerkennen und ihm Dienste tun solle. Jeder, der Christum lieb hat, sollte zu dieser Stunde es durch seine Handlungen beweisen. Eine Boje den Mumbles in Süd-Wales gegenüber trägt eine Glocke, welche die Seefahrer vor einem gefährlichen Felsen warnen soll. Diese Glocke ist bei gewöhnlichem Wetter ruhig genug; aber wenn der Wind sich erhebt und die großen Wogen sich dem Ufer zuwälzen, so werden ihre feierlichen Töne meilenweit gehört, wenn sie hin und her in den Händen des Meeres schwingt. Ich glaube, es gibt treue Männer, die stille sind, wenn alles ruhig ist, die aber gezwungen sein werden zu sprechen, wenn die wilden Winde sich erheben. Erlaubt mir, euch zu versichern, dass ein Sturm jetzt wütet und dass er schlimmer und schlimmer wird. Wenn ich die Zeichen der Zeit richtig lese, so wäre es gut, wenn die Glocke ihre Warnung läutete, damit nicht Seelen auf dem Felsen des Irrtums verloren gehen. Ihr, die ihr in die Hinterreihen getreten seid, weil der Kampf eurer nicht zu bedürfen schien, müsst eure gemächliche Stellung verlassen. Ich rufe euch in des Meisters Namen zum Kriege auf. Der Herr bedarf eurer. Wenn ihr nicht zu seiner Hilfe kommt wider die Mächtigen, so wird ein Fluch auf euch fallen. Euch muss entweder feige Memmen auf den Rücken geschrieben werden oder ihr werdet heute feierlich der Sache Jesu beitreten. Soll ich euch sagen, warum?

➤ Ich will euch sagen, weshalb Joseph nötig war, und das war grade, weil Christi Feinde zuletzt zu weit gegangen waren. Als sie ihn verfolgten und Steine aufhoben, ihn zu steinigen, gingen sie sehr weit; als sie sagten, er hätte einen Teufel und wäre wahnsinnig, da gingen sie viel zu weit; als sie behaupteten, dass er die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, austriebe, da war das eine Lästerung; aber jetzt, jetzt haben sie die Linie sehr verhängnisvoll überschritten; sie haben tatsächlich den König Israels genommen und ihn an ein Kreuz genagelt und er ist tot; und deshalb kann Joseph es nicht länger aushalten. Er verlässt ihre Gesellschaft und verbindet sich mit dem Herrn Jesu. Seht, wie weit die Menschen in diesen Tagen gehen. Draußen in der Welt haben wir Unglauben von einem so groben, tierischen Charakter, dass er der Zivilisation, geschweige denn des Christentums unseres Zeitalters unwürdig ist. Jetzt kommt heraus, ihr Furchtsamen, und weigert euch, unter die ungläubige Welt gezählt zu werden. Überdies sehen wir in der äußerlich christlichen Kirche Männer, die, nachdem sie schon jede Lehre, die wir teuer halten, hinweggenommen, jetzt die Inspiration von Gottes eigenem Wort angreifen. Sie sagen uns deutlich, dass sie das, was die Schrift sagt, nicht weiter glauben, als es ihnen gefällt. Die Bibel ist für sie ein schönes Buch, aber etwas veraltet. Nun, wenn ihr ruhig sein könnt, ich kann es nicht. Die Zitadelle des Christentums wird jetzt angegriffen. Lasst keinen tapferen Mann von ihrer Verteidigung zurückschrecken. Wenn ihr euren Mund halten könnt und den Glauben in Stücke reißen sehen, ich kann es nicht. Wie! es ist genug, um jeden Mann sich mit einer Waffe umgürten und in den Kampf stürzen zu sehen. Vor Jahren, als man davon redete, dass die Franzosen in England einfallen würden, ward eine alte Dame sehr unwillig und drohte tödlichen Widerstand. Als sie gefragt ward, was die Frauen Englands tun könnten, sagte sie, sie würden alle wie ein Mann aufstehen. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass sie ihr Bestes in einem solchen Notfalle tun würden. Jedes Eisen im Kamin, ob Schürer oder Schaufel, würde ergriffen werden, unsern Herd und unser Heim zu verteidigen; und grade so jetzt, wo der Irrtum keine Schranken kennt, müssen wir aufstehen für die Verteidigung der Wahrheit. Da man den Irrtum bis aufs Äußerste treibt, geziemt es uns, jedes Stückchen des Glaubens festzuhalten. Ich für mein Teil will keine Ecke meines Glaubens um irgend eines Menschen willen aufgeben. Selbst wenn wir bereit gewesen wären, Ausdrücke zu modifizieren, wäre das Zeitalter anders, so sind wir doch jetzt nicht in dieser Gemütsverfassung. Ein Ottergezücht soll eine nackte Feile haben, darauf zu

beißen. Wir wollen nichts modifizieren. Wenn die Wahrheit ein strenges Aussehen hat, so wollen wir sie nicht verschleiern. Wenn ein Ärgernis in dem Kreuze ist, so wollen wir es nicht verbergen. Dies soll meine Antwort sein an die, welche wollen, dass wir uns dem Geist des Zeitalters anbequemen, – ich kenne nur einen Geist, und der ist unveränderlich in jedem Zeitalter. Euer Übermaß von Zweifel soll auf uns keinen Einfluss haben, als den, dass wir das Evangelium fester an unser Herz schließen. Wenn wir euch einen Zoll gäben, so würdet ihr eine Meile nehmen, und deshalb soll euch kein Zoll gegeben werden. Unser Entschluss ist, zu leben für das Buch, wie wir es lesen, für das Evangelium, wie wir darauf bauen, für den Herrn, wie er die Sühne dargebracht hat, für das Reich, wie es über alles herrscht. Ich bitte jeden zitternden Christen, Mut zu fassen, seines Herrn Farben zu zeigen und zur Schlacht auszurücken; kommt jetzt hervor, wenn ihr es nie vorher tatet! Kommt hervor, wenn irgend welche Männlichkeit in euch ist, in diesen Tagen der Lästerung und des Scheltens.

„Steht auf, ihr Männer alle,
Groß ist der Feinde Schar,
Es steige immer höher
Der Mut mit der Gefahr!“

➤ Als Joseph von Arimathia sich als Jünger unsres Herrn kund gab, waren die meisten Freunde unsers Herrn geflohen, wir könnten fast sagen, sie waren alle davon gegangen. Da sprach Joseph: „Ich will hinein gehen und um den Leichnam bitten.“ Wenn jeder andere davon läuft, dann wird der Schüchterne tapfer; und oft habe ich wahrgenommen, dass, wenn ein weitverbreiteter Abfall vom Glauben da ist, die Schwachen alsdann stark werden. Jene armen Seelen, die früher sagten: „Wir wissen kaum, ob wir überhaupt zu Gottes Kindern gehören, wir sind so unwürdig“, krochen aus ihren Höhlen und wurden tapfer im Streit und schlugen die Heere der Fremdlinge in die Flucht. Eine Schwester wurde gebeten, ihre Erfahrung vor der Gemeinde zu erzählen und sie konnte es nicht tun; aber als sie wegging, wandte sie sich um und sagte: „Ich kann nicht für Christum sprechen, aber ich könnte für ihn sterben.“ „Kommen Sie zurück“, sagte der Prediger, „Sie sind willkommen hier!“ Sie zeigen sich glorreich, jene Verborgenen, in Tagen, von denen wir geneigt sind zu fürchten, dass kein Zeuge für die Wahrheit übrig sein werde. O, dass ihr, die ihr da lebt, wo die Religiosität abnimmt, umso entschlossener sein möchtet, dem Herrn Jesu treu zu dienen!

➤ Und dann wisst ihr, waren zu Josephs Zeit diejenigen, welche dem Herrn Jesu treu waren, eine so schwache, kleine Anzahl. Die, welche nicht ganz und gar arm waren – die Weiber, die ihm Handreichung tun konnten von ihrer Habe – waren nichtsdestoweniger unfähig, hinein zu Pilatus zu gehen und um des Herrn Leichnam zu bitten. Er würde sie nicht vorgelassen haben, und wenn er es hätte, waren sie doch zu schüchtern, darum zu bitten; aber Joseph ist reich und ein Ratsherr und deshalb scheint er zu sagen: „Diese lieben, guten Frauen brauchen einen Freund; sie können den teuren Leichnam nicht allein vom Kreuz herab nehmen. Ich will zum römischen Landpfleger gehen. Zusammen mit Nikodemus will ich die Leinwand und Spezereien beschaffen, und die Frauen sollen uns helfen, Jesum vom Holz herunter zu nehmen und ihn in mein neues Grab zu legen und seine Glieder mit Leinwand und Spezereien zu umwinden, damit er ehrenvoll einbalsamiert wird.“ Einige von euch wohnen in kleinen Landstädten, wo die, welche Gott treu sind, sehr arm sind und nicht viel

Fähigkeiten haben. Wenn etwas euch bewegen sollte, entschiedener zu sein, so ist es eben dieses. Es ist etwas Mutiges darin, einer schwachen Anzahl zu helfen; gewöhnliche Leute folgen der Spur des Erfolges, aber der echte Mann schämt sich nicht einer verachteten Sache, wenn es die Sache der Wahrheit ist. Ihr, die ihr Talent und Vermögen habt, solltet sagen: „Ich will hingehen und ihnen jetzt helfen. Ich kann des Meisters Sache nicht diesen schwachen Leuten überlassen. Ich weiß, sie tun ihr Bestes und da das sehr wenig ist, so will ich mich mit ihnen verbinden und mich bemühen, ihnen beizustehen um meines großen Meisters willen.“

Könnt ihr nicht sehen, worauf ich abziele?

Mein einziger Wunsch heute Morgen ist, diejenigen unter euch, die für den Augenblick geschwankt haben, zu bewegen, dass sie aufstehen für Jesum, und überall, an jedem Platze, wie die Weisheit es ihnen anrät, seinen teuern und heiligen Namen bekennen. Vielleicht seid ihr Blumen, die nicht blühen können, ehe das Licht sich verdunkelt, wie der bei Nacht blühende Cereus oder die Oenothera. Jetzt ist eure Stunde. Der Abend ist schon gekommen; blühet, meine Freunde, und füllt die Luft mit dem lieblichen Wohlgeruch eurer Liebe. Wenn andre Blumen geschlossen sind, so trägt Sorge, euch dein Tau zu öffnen. In diesen finstern Stunden, leuchtet hervor, ihr Sterne! Die Sonne ist verschwunden, sonst möchtet ihr verborgen liegen; aber nun lasst euch sehen! Joseph und Nikodemus waren niemals bei Tageslicht gesehen, als Jesus lebendig war; aber als die Sonne untergegangen war durch seinen Tod, da strahlte ihr Glanz am höchsten. O, mein zögernder Bruder, jetzt ist deine Zeit und deine Stunde: benutze sie kühn, um unsers großen Meisters willen!

4.

Zuletzt, es ist etwas in dieser Sache zu **unsrer Anleitung**. Jemand sagt: „Nun, was meinst du damit, dass ich hervortreten soll? Ich kann sehen, was Joseph tat: aber was soll ich tun? Ich lebe nicht in Arimathia und es ist kein Pilatus in unsern Tagen.“

➤ Joseph begab sich in persönliche Gefahr dadurch, dass er seinen Herrn anerkannte. Ein christlicher Sklave, dessen Herr hingerichtet war, weil er ein Christ war, ging zum Richter und bat um den Leichnam seines Herrn, um ihn zu begraben. Der Richter erwiderte: „Warum wünschst du den Leichnam deines Herrn?“ „Weil er ein Christ war und ich einer bin.“ Auf dieses Bekenntnis hin wurde er selber zum Tode verurteilt. Pilatus hätte ebenso handeln können; denn die jüdischen Obersten müssen Joseph gehasst und seinen Tod gewünscht haben. Er war lange Zeit zurückhaltend gewesen, aber jetzt nahm er sein Leben in seine Hand und ging kühn hinein zu Pilato. Er bat um den Leichnam, flehte darum, und der Prokurator gab seinem Wunsche nach. Nun, meinst du, wenn es nötig wäre, deine besten irdischen Güter um Christi willen aufs Spiel zu setzen, dass du es tun könntest? Könntest du den Ruf der Bildung und des Mutes verlieren durch das Bekennen des alten Glaubens in diesen Tagen des Abfalls? Kannst du alles um Christi willen verlassen? Sollte es die liebste Verbindung zerreißen, sollte es die glänzendsten Aussichten zerstören, könntest du dein Kreuz auf dich nehmen und deinem Herrn folgen? Es gebührt ihm, der für dich starb, dass du die Kosten überschlägst und es wenig genug rechnest, wenn du ihm nur Ehre antun kannst.

➤ Gedenkt ferner daran, dass dieser gute Mann, Joseph von Arimathia, als er den Leichnam Jesu abnahm, sich zeremonielle Unreinheit zuzog. Es mag euch wenig genug scheinen, aber für einen Juden war es sehr viel, besonders während der Passahwoche. Er rührte den teuren Leichnam an und verunreinigte sich damit nach dem

Urteil der Juden. Aber o, ich stehe euch dafür, er hielt es für keine Verunreinigung, den teuren Körper seines Herrn anzurühren, selbst wenn das Leben aus diesem unvergleichlichen Leibe gewichen war. Und es war auch keine Verunreinigung. Es war eine Ehre, dies Heilige, diesen von Gott bereiteten Leib anzurühren. Dennoch wird man dir sagen, wenn du auf Christi Seite trätest und dich mit seinem Volke verbändest, so würdest du dich erniedrigen. Sie werden auf dich hinweisen, dir einen Schimpfnamen geben und dich des Fanatismus beschuldigen. Nimm diese gesegnete Schande auf dich und sprich mit David: „Ich will noch geringer werden.“ Unehre für Christum ist Ehre, und Schande für ihn ist der Gipfel alles Ruhmes. Du wirst nicht zurückstehen, hoffe ich, sondern vorwärts kommen und deinen Glauben bekennen, obgleich du dadurch ein Fegopfer aller Leute wirst.

➤ Und dann trug dieser Mann, nachdem er sein Leben gewagt und seine Ehre aufgegeben hatte, große Kosten für das Begräbnis Christi. Er ging hin und kaufte die feine Leinwand und jenes in den Felsen gehauene Grab, etwas, auf dessen Besitz der Ehrgeiz jedes Israeliten gerichtet war, gab er freudig hin, damit der Herr dort liegen möge. Nun, wenn du Christum bekennt, so bekenne ihn durch die Tat. Halte deine Börse nicht vor ihm zurück und denke nicht, dass du sagen sollst „Ich bin sein“, und nichts für ihn tun. Ich las neulich eine Geschichte von einem guten, alten Diakon in Maine in Amerika, der in eine Versammlung kam, nachdem eine Missionskollekte gewesen war. Der Prediger bat darauf „unsern guten Bruder Sewell“, zu beten: Sewell betete nicht, sondern steckte die Hand in die Tasche und suchte darin herum. „Bringt die Büchse,“ sagte er, und als die Büchse kam und er sein Geld hinein gelegt hatte, sagte der Pastor: „Bruder Sewell, ich bat Sie nicht, etwas zu geben, ich wünschte nur, dass Sie beten möchten.“ „O,“ sagte er, „ich konnte nicht beten, bis ich etwas gegeben hatte.“ Er fühlte sich erst verpflichtet, etwas zu tun für das große Missionswerk, und nachdem er das getan, konnte er dafür beten. O, dass alle Christen die Richtigkeit eines solchen Handelns fühlten! Ist es nicht sehr natürlich und passend? Joseph könnte nicht, als der Heiland des Begräbnisses bedurfte, ihm treu gewesen sein, ohne ihn zu begraben. Und nun, da dem Heiland kein Begräbnis nötig ist, wo es aber nötig ist, dass er in all' seiner lebendigen Kraft unter den Menschenkindern gepredigt wird, da müssen wir, wenn wir ihn lieb haben, alles tun, was an uns liegt, die Kenntnis seines Namens auszubreiten. Kommt also hervor, kommt hervor, die ihr euch unter die Fässer versteckt habt! Ihr Fremden vom Lande, die ihr in dem Dorfe gewohnt und die Gottesdienste besucht, aber nie euch mit der Gemeinde verbunden habt, lasst keinen andern Sonntag heraufdämmern, ehe ihr euren Namen einschickt, dass er mit in das Verzeichnis des Volkes Gottes eingeschrieben werde. Und ihr, die ihr oft ins Tabernakel gekommen seid und sagt, dass niemand mit euch gesprochen habe, sprecht ihr nur mit jemand und bekennt, was der Herr für euch getan hat. Joseph von Arimathia, wo bist du? Komm vorwärts, Mann! Tritt hervor, deine Zeit ist gekommen! Tritt nun hervor! Wenn du Christo heimlich gefolgt bist, streue die Heimlichkeit in die Winde! Von jetzt an sei der Tapferste der Tapfern, unter der Leibwache Christi, die ihm folgt, wohin er auch gehet. Habe keine Furcht und keinen Gedanken an Furcht, sondern achte es eitel Freude, wenn du in mancherlei Anfechtungen fällst um seines Namens willen, der König aller Könige und Herr aller Herren ist, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

XXXVII.

Die erste Erscheinung des auferstandenen Herrn im

Kreise der Elf.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 10. April 1887

Lukas 24,36 – 44

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten aber und fürchteten sich, meineten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muss erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen.

Dies, geliebte Freunde, ist eine der denkwürdigsten Offenbarungen unseres Herrn vor seinen Jüngern, nachdem er von den Toten auferstanden war. Jede dieser Erscheinungen hat ihre Eigentümlichkeit. Ich kann euch jetzt nicht einmal eine Andeutung geben von der besonderen Färbung, die jede der vielen Kundgebungen unsers auferstandenen Herrn bezeichnete. Die uns hier vorliegende mag als die vollste und bedachtsamste aller Offenbarungen betrachtet werden, reicher als jede andere an „unfehlbaren Beweisen.“ Gedenkt daran, dass sie an demselben Tage stattfand, an dem unser Herr von den Toten auferstanden war und dass sie den Schluss eines langen Tages voll gnädiger Erscheinungen bildete. Es war die Zusammenfassung einer Reihe von Unterredungen, die alle Beweise von der Auferstehung unseres Herrn waren. Dort war das leere Grab und die darin gelassenen Grabtücher: der Ort, wo der Herr gelegen, war allen zugänglich, die ihn in Augenschein nehmen wollten – denn der große Stein, der versiegelt und behütet worden, war hinweggerollt. Dies war an sich schon ein sehr nachdrückliches Zeugnis. Überdies waren die heiligen Weiber da gewesen und hatten ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagten, er lebe. Magdalena hatte sich einer besonderen Unterredung mit ihm erfreut. Petrus und Johannes waren in dem leeren Grabe gewesen und hatten selber nachgesehen. Der Bericht war in Umlauf gesetzt, dass der Herr wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen sei. Es war etwas Besonderes, dass er dem Simon erschienen sei: denn die Jünger wussten zu ihrem Schmerze, wie Simon seinen Meister verleugnet hatte,

und diese, dem Simon gewordene Erscheinung schien ihnen als besonders charakteristisch ausgefallen zu sein; sie glich so sehr der Art und Weise unseres Herrn.

Sie kamen in ihrer Verwirrung zusammen: die Elfe vereinigten sich, wie ich annehme, zu einem gemeinsamen Mahle, denn Markus erzählt uns, dass der Herr sich offenbarte, als sie zu Tische saßen. Es muss sehr spät am Tage gewesen sein, aber sie trennten sich ungern und blieben bis Mitternacht zusammen. Während sie zu Tische saßen, kamen zwei Brüder herein, die selbst, nachdem die Sonne untergegangen, von Emmaus zurück geeilt waren. Diese Neuangekommenen erzählten, wie einer, der ein Fremdling geschienen, sich zu ihnen gesellt, als sie von Jerusalem gingen, mit ihnen so geredet, dass ihr Herz in ihnen gebrannt, und sich ihnen am Ende ihres Weges in dem Brotbrechen zu erkennen gegeben hätte. Sie erklärten, es sei der Herr, der ihnen so erschienen wäre, und obgleich sie beabsichtigt hätten, die Nacht in Emmaus zuzubringen, wären sie doch zurück geeilt, um den Elfen die wunderbare Nachricht zu bringen. So häuften sich die Zeugnisse mit großer Schnelligkeit; es wurde immer klarer, dass Jesus wirklich von den Toten auferstanden sei. Aber noch waren die Zweifler nicht überzeugt, denn Markus sagt: „Darnach, da zwei aus ihnen wandelten, offenbarte er sich unter einer andern Gestalt, da sie aufs Feld gingen. Und dieselbigen gingen auch hin und verkündigten das den andern; denen glaubten sie auch nicht.“

➤ Alles wirkte auf einen Punkt hin: die Ungläubigen unter ihnen wurden in die Enge getrieben. Sie mussten die Wahrhaftigkeit der Magdalena und der anderen heiligen Weiber bezweifeln; sie mussten die Wahrheit des Berichts von Simon in Frage stellen; sie mussten die zwei neuangekommenen Brüder abweisen und sie der Erzählung müßiger Märchen beschuldigen oder sonst mussten sie glauben, dass Jesu noch lebe, obwohl sie ihn am Kreuze hatten sterben sehen. In diesem Augenblicke stellte sich ihnen die Hauptbestätigung von allem vor Augen; denn Jesus stand mitten unter ihnen. Die Türen waren verschlossen; aber trotz jedes Hindernisses war der Herr inmitten der Versammlung gegenwärtig. In der Gegenwart eines, dessen liebevolles Lächeln ihre Herzen warm machte, musste ihr Unglaube auftauen und schwinden. Jesus offenbarte sich in aller Wärme seiner Lebendigkeit und Liebe und machte ihnen verständlich, dass es kein anderer als er selber wäre und dass die Schrift ihnen gesagt, es solle so sein. Sie waren trägen Herzens alles zu glauben, was die Propheten über ihn geredet hatten, aber er brachte sie dahin durch seine vertrauliche Gemeinschaft mit ihnen. O, dass er in gleicher Weise all unsern Zweifeln und Befürchtungen ein Ende machen wollte!

Brüder, obgleich ihr und ich nicht bei jener Zusammenkunft waren, können wir doch viel Nutzen daraus ziehen, wenn wir sie in den Einzelheiten betrachten und sehnlichst wünschen, das im Fleisch geoffenbarte Wort des Lebens im Geiste zu sehen, zu schauen und zu betasten. O, dass wir alles lernten, was Jesus uns lehren möchte, nun wir im Geiste unsern Platz in jener Mitternachtsversammlung der Erwählten einnehmen!

In dieser wunderbaren Offenbarung unseres Herrn vor seinen Aposteln nehme ich dreierlei wahr, was unsrer sorgfältigen Beobachtung heute Morgen wert ist.

1. Dieses Ereignis lehrt uns die Gewissheit der Auferstehung unsres Herrn;
2. zeigt es uns ein wenig von den Charakterzügen unsres auferstandenen Meisters; und
3. gibt es uns einige Winke über die Natur unsrer eignen Auferstehung, wenn sie uns gewährt werden wird.

O, dass wir würdig geachtet werden möchten, die Auferstehung von den Toten zu erlangen!

1.

Zuerst also lasst uns hier **die Gewissheit der Auferstehung unsres Herrn** sehen. Wir haben oft behauptet und wir sagen es jetzt wieder, dass keine Tatsache in der Geschichte besser bezeugt ist, als die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Die gewöhnliche Masse von Tatsachen, die von allen Menschen als geschichtlich angenommen wird, ist uns nicht ein Zehntel so sicher verbürgt, wie diese Tatsache es ist. Es darf nicht von irgend welchen, die willig sind, dem Zeugnis ihrer Nebenmenschen die geringste Achtung zu zollen, geleugnet werden, dass Jesus, der am Kreuze starb und in dem Grabe des Joseph von Arimathia begraben ward, buchstäblich von den Toten wieder auferstanden ist.

❶ Beachtet, als diese Persönlichkeit in dem Zimmer erschien, war das erste Zeichen, dass es Jesus sei, seine Sprache: sie sollten das Zeugnis des Hörens haben: er gebrauchte dieselbe Sprache. Nicht sobald erschien er, als er redete. Er war niemals stumm, und es war natürlich, dass der große Lehrer und Freund sofort seine Nachfolger grüßte, von denen er auf so schmerzliche Weise getrennt war. Seine ersten Töne müssen ihnen jene aufmunternden Worte zurückgerufen haben, mit denen er seine letzte Anrede geschlossen hatte. Sie müssen jene liebliche Stimme erkannt haben. Ich denke mir, dass ihr Klang und Rhythmus reich an süßer und himmlischer Melodie gewesen ist. Eine vollkommene Stimme war natürlich einem vollkommenen Manne gegeben worden. Der bloße Klang derselben würde durch ihr Ohr die Überzeugung in ihr Herz hineingestrahlt haben mit einer Freudenglut, wären sie nicht im Unglauben erfroren gewesen. „Es hat nie kein Mensch also geredet wie dieser Mensch“: sie hätten ihn allein an seiner Rede erkennen können. Es waren Töne der Stimme sowohl, wie Formen der Rede, die Jesu von Nazareth eigentümlich waren.

Was unser Herr sagte, war ganz und gar in seiner Weise; es war aus einem Stück mit seiner frühem Rede. Unter den letzten Tönen, die noch in ihren Ohren nachklangen, war das Wort: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“; und nun musste es doch sicherlich derselbe sein, der sich mit dem tröstlichen Gruße einführte; „Friede sei mit euch.“ Der Herr hatte das Aussehen und die Weise eines, der selber Frieden hatte und ihn andern mitzuteilen liebte. Der Ton, mit dem er Frieden sprach, half dazu, diesen zu erzeugen. Er war ein Friedensstifter und ein Friedensgeber, und durch dieses Zeichen wurden sie dahin getrieben, ihren Führer zu erkennen.

Meint ihr nicht, dass sie fast überzeugt waren, dass es Jesus sei, als er nun weiter begann, sie zu schelten in einer sanfteren Art, als irgendein andres Schelten hätte sein können? Wie milde war sein Ton, als er sprach: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?“ Unseres Herrn Vorwürfe waren Tröstungen in einer ungewöhnlichen Gestalt. Riefen seine Vorwürfe bei dieser Gelegenheit ihnen nicht seine Frage auf dem galiläischen Meer ins Gedächtnis zurück, als er zu ihnen sagte: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Gedachten sie nicht auch daran, wie er zu ihnen kam und auf dem Wasser ging und sie meinten, es sei ein Gespenst, und vor Furcht schrien, und er zu ihnen sprach: „Ich bin es, fürchtet euch nicht?“ Gewiss, sie erinnerten sich genug an all dieses, und hätten sich vergewissern können, dass es ihr Herr sei, wären

nicht ihre Seelen in Trauer versunken gewesen. Unser Herr hatte nie unweislich zu ihren Fehlern stillgeschwiegen. Er hatte nie ihre Irrtümer übersehen mit jener falschen und nachgiebigen Zuneigung, welche die Sünde duldet um der eignen Bequemlichkeit willen, sondern hatte mit der Treue wahrer Liebe auf ihre Fehler hingewiesen; und nun, da er sie so ermahnte, hätten sie sehen sollen, dass es kein anderer sei, als er. Ach! Der Unglaube stirbt langsam.

➤ Als Jesus zuletzt anfang, mit ihnen von Mose, den Propheten und den Psalmen zu reden, war er bei einem Lieblingsthema. Da hätten die Elfe sich einander zuwinken und flüstern können: „Es ist der Herr.“ Jesus hatte in seinen spätern Tagen beständig auf die Schrift hingewiesen, die in ihm erfüllet ward und, bei dieser Zusammenkunft wiederholte er seine frühere Lehre. Dies ist sicherlich kein anderer, als der, welcher immer seines Vaters Sinn und Willen aussprach und beständig den Heiligen Geist ehrte, durch den die heiligen Bücher eingegeben wurden. So gab der Herr in seinem Ton sowohl wie in seinem Thema klare Anzeichen, dass er selbst es sei, der plötzlich in dieser kleinen Versammlung erschienen war.

➤ Ich möchte eure Aufmerksamkeit darauf hinlenken, dass dieses Zeugnis um so besser war, weil sie augenscheinlich dieselben Männer geblieben, die sie gewesen. „Sie erschrakten aber und fürchteten sich, meinten, sie sähen einen Geist;“ und so taten sie genau das, was sie lange vorher getan hatten, als er zu ihnen auf dem Wasser kam. In der Zeit zwischen seinem Tode und seinem Erscheinen war keine Veränderung mit ihnen vorgegangen. Noch war nichts geschehen, sie aus der Kleinlichkeit ihres Denkens herauszuheben. Der Heilige Geist war noch nicht gegeben, und deshalb hatte alles, was sie beim letzten Abendmahl gehört und in Gethsemane und unterm Kreuz gesehen hatten, noch nicht den vollen Einfluss auf sie ausgeübt: sie waren immer noch kindisch und ungläubig. Dieselben Männer also blicken auf dieselbe Person, und sie sind in ihrem gewöhnlichen Zustande; dies ist ein starker Beweis für die Richtigkeit ihrer Erkennung ihres teuren Herrn. Sie sind nicht vom Enthusiasmus fortgerissen und nicht vom Fanatismus in die Höhe gewirbelt; sie sind noch nicht einmal vom Heiligen Geiste in einen ungewöhnlichen Seelenzustand hinausgehoben, sondern sie sind so trägen Herzens und so furchtsam, wie sie immer gewesen. Wenn sie überzeugt waren, dass Jesus von den Toten auferstanden, so verlasst euch darauf, es muss so sein. Wenn sie ausgehn, die Botschaft von seiner Auferstehung zu verkünden und ihr Leben dafür hinzugeben, so mögt ihr sicher sein, dass ihr Zeugnis wahr ist, denn sie sind nicht die Art Männer, die sich täuschen lassen. In unsern Tagen ist ein Gerede von gewissen Wundern des Glaubens, aber die Aussagen kommen gewöhnlich von Personen, deren Unparteilichkeit zweifelhaft ist – leichtgläubigen Personen, die sahen, was sie augenscheinlich zu sehen wünschten. Ich kenne mehrere gute Leute, die nicht absichtlich täuschen würden, die aber dennoch in einigen Punkten außerordentlich unzuverlässig sind, weil ihr Enthusiasmus bereit ist, sich betrügen zu lassen. Jeder Wunder-Hausierer würde auf sie als Käufer hoffen, denn sie haben Geschmack für das Erstaunliche. Das Zeugnis solcher Leute hat keinen Wert im Vergleich mit dem dieser Elfe, die augenscheinlich das Gegenteil von leichtgläubig oder erregbar waren. Von den Aposteln wurden die Tatsachen bis aufs Äußerste geprüft und die Wahrheit wurde nicht zugegeben, bis sie ihnen aufgezwungen war. Ich entschuldige nicht den Unglauben der Jünger, aber ich behaupte, dass ihr Zeugnis um so mehr Gewicht hat, weil es das Ergebnis so kühler Prüfung war. Diese Apostel sollten in besonderer Weise Zeugen der Auferstehung sein, und es macht die Sicherheit für uns doppelt sicher, wenn wir sie mit so bedächtigen Schritten zu ihrer Schlussfolgerung gelangen sehen. Sie waren Menschen wie wir selber, nur vielleicht ein

bisschen weniger geneigt, sich täuschen zu lassen: sie mussten durch überwältigendes Zeugnis überzeugt werden, und sie wurden es! Nachher erklärten sie stets kühn, dass ihr gekreuzigter Herr in der Tat von den Toten erstanden sei.

② Bis so weit in der Erzählung hatten sie das Zeugnis ihrer Ohren empfangen, und das ist keineswegs ein schwaches Zeugnis, aber jetzt sollten sie das Zeugnis des Sehens haben, denn der Heiland spricht zu ihnen: „Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße.“ Johannes sagt auch „seine Seite;“ was er besonders beachtete, weil er das Durchstechen dieser Seite und das Herausfließen von Wasser und Blut gesehen hatte. Sie sollten den heiligen Leib, der den Tod erduldet, sehen und identifizieren. Die Nägelmale waren sichtbar, sowohl in seinen Händen, die offen vor ihnen waren, als in seinen Füßen, die unser herablassender Herr ihren prüfenden Blicken zeigte. In seiner Seite war das Zeichen des Speerstiches, und dies enthüllte der Herr Jesus ihnen huldvoll, wie später noch völliger dem Thomas, als er sprach: „Reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“ Dies waren die Kennzeichen des Herrn Jesu, durch die seine Identität beglaubigt werden konnte. Außerdem war der allgemeine Umriss seines Antlitzes und die Gestalt des ganzen Menschen da, an der sie ihn erkennen konnten. Die Verklärung seines Leibes, die allerdings in einem gewissen Sinne stattgefunden, war doch so weit verhüllt, dass derselbe eine Gleichheit mit dem frühem behalten: sie mochten wahrnehmen, dass der Herr nicht mehr den Schmerzen und Schwächen unsrer gewöhnlichen Sterblichkeit unterworfen war – sonst wären seine Wunden nicht so schnell geheilt; aber es blieben doch sichere Kennzeichen da, aus denen sie erkannten, dass es Jesus war und kein anderer. Er sah aus wie ein Lamm, das erwürgt worden war: die Zeichen des Menschensohnes hatte er in seinen Händen und Füßen und in seiner Seite. Ihr Sehen des Herrn war nicht ein flüchtiger Blick, sondern eine anhaltende Prüfung, denn Johannes schreibt in seiner ersten Epistel: „Das wir gesehen und beschauet haben.“ Dies schließt ein längeres Anblicken ein und zu einem solchen forderte der Herr Jesus seine Jünger auf. Sie konnten sich nicht irren, wenn ihnen ein solcher Anblick jener Male gewährt wurde, die seine Identität bezeugten. Derselbe Christus, der am Kreuze gehangen, stand jetzt in der Mitte derer, die ihn am besten kannten. Es war derselbe Leib, und sie erkannten ihn als solchen, obwohl ohne Zweifel eine große Veränderung mit ihm vorgegangen, seit er von dem Kreuze abgenommen war.

③ Ferner, damit sie ganz sicher sein möchten, forderte der Herr sie auf, das Zeugnis des Berührens oder des Fühlens zu empfangen. Er rief sie zu einer Form der Untersuchung auf, vor der, wie ich nicht zweifle, viele von ihnen zurückschraken; er sagte: Fühlet mich. „Fühlet mich und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe.“ Einige Schriftsteller haben Bemerkungen gemacht über den Gebrauch des Wortes „Bein“ statt Blut in diesem Falle; aber ich glaube nicht, dass sich daraus mit Sicherheit irgend ein Schluss ziehen lässt. Es wäre kaum möglich für die Jünger gewesen, durch Fühlen wahrzunehmen, dass der Herr Blut hatte, aber sie konnten durch Fühlen sich vergewissern, dass er Knochen hatte; daher ist der Ausdruck natürlich genug, ohne dass wir ihm einen Sinn beilegen, der vielleicht gar nicht dadurch beabsichtigt war. Der Heiland hatte ohne Zweifel einen Grund, einen andern als den, den einige vermutet haben, weshalb er die Ausdrücke gebraucht: „Ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich habe.“ Der Heiland hatte nicht einen nur scheinbaren Leib angenommen: es war Bein darin sowohl wie Fleisch; er war völlig so substanzuell wie je. Er hatte nicht nur die Gestalt angenommen, wie Engel es tun, wenn sie die Menschenkinder besuchen. Nein, sein Leib war eine solide Substanz, die befühlt

werden konnte. „Fühlet mich und sehet, dass ich selber es bin.“ Er hieß sie sehen, dass es Fleisch und Bein war, so wie kein Geist es hat. Es waren die wirklichen Bestandteile eines menschlichen Körpers in dem Leibe Christi, welcher inmitten der Elfe stand. Jesus rief: „Fühlet mich und sehet.“

So bestätigte der Herr für die Apostel nicht nur seine Identität, sondern auch sein substanzielles, körperliches Dasein: er wollte sie sehen lassen, dass er ein Mensch mit Fleisch und Bein sei und nicht luftiger und unsubstanzieller Geist. Dies sollte eine gewisse Art der Lehre über die Auferstehung berichtigen, die nur zu gewöhnlich ist. Ich war vor einigen Jahren bei dem Begräbnis eines Mannes Gottes anwesend, vor dem ich viele Hochachtung hatte. In der Kapelle hielt ein gewisser trefflicher Doktor der Theologie uns eine Rede, in der er uns über den Zustand seines abgeschiedenen Freundes belehrte. Er sagte, dass er nicht in dem Sarge sei, in der Tat, nichts von ihm wäre da. Es tat mir leid, dies zu hören, denn wenn es sich so verhielt, so trauerte ich unwissender Weise über einen Leichnam, der keine Beziehung zu meinem Freunde hatte. Der Prediger fuhr fort und beschrieb die Weise, in welcher der Mann im Augenblick des Todes zum Himmel aufgestiegen, indem sein Geist sich selber einen Körper gebildet hätte, während er durch die Luft gegangen sei. Ich glaubte, dass mein Freund im Himmel sei, aber nicht, dass er da in einem Körper sei. Ich wusste, der Leib meines Freundes sei in dem Sarge, und ich glaubte, er würde ins Grab gelegt werden und erwartete, dass er beim Kommen des Herrn wieder aus dem Grabe auferweckt werden würde. Ich glaubte nicht, dass mein Freund sich eine häutige Form gewebt, die einen zweiten Leib bildete, und ich glaube es auch jetzt nicht, obgleich ich es so versichern hörte. Ich glaube an die Auferstehung der Toten. Ich erwarte, denselben Leib, der begraben wird, wieder auferweckt zu sehen. Es ist wahr, wie der Same sich zur Blume entwickelt, so ist der begrabene Leib nur der Keim, aus dem der geistliche Leib kommen wird; doch wird es nicht ein zweiter Leib sein, sondern derselbe Leib, was die Identität betrifft. Ich werde mich in keinen Streit einlassen, über die Atome des Körpers und auch nicht leugnen, dass die Teilchen unseres Fleisches in dem Verwesungsprozess von Pflanzen aufgenommen werden und in die Körper von Tieren übergehen können und all das; ich gebe kein Jota um die Identität der Atome; es mag keine Unze desselben Stoffes da sein und doch kann die Identität bewahrt bleiben; und sie muss bewahrt bleiben, wenn ich meine Bibel richtig lese. Mein Körper ist heute derselbe, wie der, den ich vor zwanzig Jahren bewohnte und doch sind alle seine Teilchen verschieden: ebenso sind der Körper, der ins Grab gelegt wird und der Körper, der aus demselben wieder aufersteht, nicht zwei Körper, sondern einer. Die Heiligen sollen beim Kommen ihres Herrn nicht entkörperte Geister bleiben und auch nicht frisch geschaffene Körper tragen, sondern ihre ganze Menschheit soll wiederhergestellt werden und endlose Seligkeit genießen. Gut sagte der alte Patriarch: „Ich werde in meinem Fleische Gott sehen.“ Der den Herrn Jesum auferweckte, wird auch uns durch Jesum auferwecken. Ich kann nicht sehen, wie die Lehre Christi über die Lehre Plato's und anderer hinausgeht, wenn es nicht eine Lehre ist, die sich auf diesen Körper bezieht. Die Unsterblichkeit der Seele ist als Wahrheit angenommen und bekannt, ehe der christliche Glaube gepredigt wurde, denn sie ist trübe wahrnehmbar bei dem Lichte der Natur; aber die Auferstehung des Leibes ist eine Offenbarung, die dem Christentum eigentümlich ist, über welche die weisen Männer der Welt sehr natürlich spotteten, die indes von christlichen Männern nicht bei Seite geschafft werden sollte. Der Leib, der begraben wird, soll wiederum auferstehen. Es ist wahr, es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib, aber es wird wahrhaft ein Leib sein und derselbe, der gesäet war, wird auferstehen. Es ist wahr, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, aber dasselbe „es“ wird auferstehen. Es ist wahr, der Leib wird in

Schwachheit gesäet, um in Kraft aufzuerstehen, und es wird ein verweslicher Leib gesäet, um als unverweslicher aufzuerstehen, aber in jedem Falle ist es derselbe Leib, obwohl so herrlich verwandelt.

Er wird auch aus einem materiellen Stoffe sein; denn unsers Heilandes Leib war materiell, da er sagte: „Ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, dass ich es habe.“

④ Um noch weiter den Glauben der Jünger zu befestigen und ihnen zu zeigen, dass ihr Herr einen wirklichen Leib und nicht die bloße Form eines solchen hatte, gab er ihnen einen Beweis, mit dem er sich auf ihre gesunde Vernunft berief. Er sprach: „Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen.“ Dies war ein außerordentlich überzeugender Beweis seiner unzweifelhaften Auferstehung. In der Tat und in der Wahrheit, und nicht im Gesicht und als Phantom stand der Mann, der am Kreuze gestorben war, unter ihnen.

Lasst uns hieran denken und fröhlich sein. Diese Auferstehung unsers Herrn Jesu ist eine Sache der Gewissheit; denn wenn ihr sie bei Seite bringt, so habt ihr das Evangelium ganz und gar abgetan. Wenn er nicht von den Toten auferstanden ist, so ist unsere Predigt eitel und euer Glaube ist auch eitel; ihr seid noch in euren Sünden. Die Rechtfertigung erhält ihr Siegel in der Auferstehung Jesu Christi von den Toten; nicht in seiner Erscheinung als ein Phantom, sondern in seinem wirklichen Selbst, das vom Tode gelöst und zu einem glorreichen Leben auferweckt war. Dies ist Gottes Zeichen der Annahme des Werkes des großen Stellvertreters und der Rechtfertigung aller, für die sein Versöhnungswerk vollbracht ist.

Bemerkt wohl, dass dies auch unsre große Hoffnung ist für alle, die entschlafen sind. Ihr habt sie auf immer begraben; wenn Christus nicht von den Toten auferstanden ist. Sie sind euren Augen entschwunden, und sie werden niemals wieder Gemeinschaft mit euch haben, wenn Christus nicht von den Toten auferstanden ist; denn der Apostel lässt die Auferstehung aller, die in Christo sind, sich um die Auferstehung Christi wie um ihre Angel drehen. Ich fühle keine Notwendigkeit, wenn ich mit Trauernden rede, sie über die, welche in Christo entschlafen sind, zu trösten betreffs ihrer Seelen; wir wissen, dass diese auf ewig bei dem Herrn sind und selig, und deshalb brauchen wir da keinen weitem Trost. Die einzige Sache, in der wir Trost brauchen, ist dieser arme Leib, den wir einst so sehr liebten und den wir jetzt in der kalten Erde lassen müssen. Die Auferstehung tritt ein als ein schließliches Aufheben alles dessen, was der Tod getan hat. „Sie sollen wieder kommen aus dem Lande des Feindes.“ Jesus sagt: „Deine Toten werden leben, mit meinem Leichname zusammen auferstehen.“ (Jes. 26,19) Wenn wir die Auferstehung Christi in Frage stellen, so ist unser ganze Glaube in Frage gestellt, und die, welche in Christo entschlafen sind, sind umgekommen, und wir sind gerade da gelassen, wo andre waren, ehe Christus diese göttliche Wahrheit ans Licht brachte. Nur, weil wir der Auferstehung Jesu gewiss sind, können wir rufen: „O, Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg?“

2.

Zweitens, wollt ihr mir folgen, wenn ich euch sehr in der Kürze darstelle **die Charakterzüge unseres Herrn, nachdem er von den Toten auferstanden war.**

Was ist er jetzt, nun er den Tod dahinten gelassen und alles, was dazu gehört? Was ist er jetzt, da ihn nicht mehr hungern und nicht mehr dürften wird? Er ist sehr derselbe, der er zu sein pflegte; in der Tat, er ist durchaus, was er war, denn er ist „derselbige gestern und heute und auch in Ewigkeit.“

❶ Beachtet zuerst, dass uns in dieser Erscheinung Christi gelehrt wird, dass er stets noch gern Frieden in den Herzen der Seinen erschaffen will. Nicht so bald hatte er sich sichtbar gemacht, als er sprach: „Friede sei mit euch.“ Geliebte, euer auferstandener Heiland wünscht, dass ihr glücklich sein möget. Als er hienieden war, sprach er: „Euer Herz erschrecke nicht“; er spricht dasselbe heute zu euch. Er hat keine Freude an der Not der Seinen. Er wollte, dass seine Freude in ihnen bleibe, auf dass ihre Freude vollkommen sei. Er gebietet euch, dass ihr euch allezeit in ihm freuen sollt. Er flüstert euch heute Morgen zu, während ihr in euren Stühlen sitzt: „Friede sei mit euch.“ Er hat nichts von seiner zärtlichen Sorge für die Geringsten seiner Herde verloren; er wünscht jeden zum frischen Wasser zu führen und auf einer grünen Aue zu weiden.

❷ Bemerkt wiederum, dass er nicht seine Gewohnheit aufgegeben hat, den Unglauben zu schelten und den Glauben zu ermutigen; denn sobald er auferstanden ist und mit seinen Jüngern spricht, fragt er sie: „Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?“ Er liebt es, wenn ihr an ihn glaubt und ruhig seid. Findet, wenn ihr es könnt, Geliebte, eine einzige Gelegenheit, bei der Jesus den Zweifel einschärfte oder die Menschen in Ungewissheit bleiben ließ. Die Apostel des Unglaubens sind heutzutage überall, und sie bilden sich ein, dass sie Gott einen Dienst tun, indem sie das verbreiten, was sie „ehrlichen Zweifel“ nennen. Dies ist der Tod aller Freude! Gift für allen Frieden! Der Heiland tat das nicht. Er wollte, dass sie außerordentliche Maßregeln nähmen, um von ihrem Zweifel frei zu werden. „Fühlet mich,“ spricht er. Er ging sehr weit, indem er dies sagte, aber er wollte lieber von den Seinen betastet werden, als sie zweifeln lassen! Für gewöhnlich mochte es nicht geziemend für sie sein, ihn zu berühren. Hatte er nicht zu einer gesagt: „Rühre mich nicht an?“ Aber was für gewöhnlich nicht gestattet ist, wird angemessen, wenn die Notwendigkeit es verlangt. Zur Hinwegräumung ihres Zweifels an der Auferstehung unsers Herrn war es nötig, dass sie ihn befühlten, und deshalb heißt er sie es tun. O Geliebte, ihr, die ihr beunruhigt und gequält von Gedanken werdet und deshalb um eures Misstrauens willen keinen Trost in eurer Religion findet, euer Herr will, dass ihr ihm sehr nahe kommt und sein Evangelium auf jede Probe stellt, die euch befriedigen kann, Er kann es nicht ertragen, dass ihr zweifelt. Er spricht milde und sagt: „O du Kleingläubiger, warum zweifeltest du?“ Er möchte euch noch in diesem Augenblicke ermutigen, zu schmecken und zu sehen, dass der Herr gut ist. Er möchte, dass ihr an die substanzielle Wirklichkeit seiner Religion glaubtet und ihn fühltet und sühnt: vertraut ihm ganz und einfach, wie ein Kind seiner Mutter vertraut und keine Furcht kennt.

❸ Bemerkt demnächst, dass der Heiland, nachdem er von den Toten auferstanden war und schon etwas von seiner Herrlichkeit an sich trug, doch noch sehr herablassend vertraulich gegen die Seinen war. Er zeigte ihnen seine Hände und Füße und sprach: „Fühlet mich und sehet.“ Als er auf Erden war vor seinem Leiden, verkehrte er sehr frei mit seinen Jüngern: keine affektierte Würde hielt ihn abgesondert von ihnen. Er war ihr Meister und Herr, und doch wusch er ihnen die Füße. Er war der Sohn des Höchsten, aber er war unter ihnen wie ein Diener. Er sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Er ist noch heute derselbe.

„Du darfst ja nur ein Kindlein sein,
Du darfst ja nur die leichte Liebe üben.
O blöder Geist, schau doch, wie gut er's mein'!
Das kleinste Kind kann ja die Mutter lieben.“

Obgleich er in den höchsten Himmeln herrscht, ist seine Lust noch immer bei den Menschenkindern. Noch immer will er uns erlauben, zu seinen Füßen zu sitzen und sogar unser Haupt an seine Brust zu lehnen. Jesus will hören, wenn wir ihm unsern Kummer erzählen; er will unser Schreien beachten, auch wenn wir nicht über ein Schwert in unsern Gebeinen, sondern nur über einen Dorn in unserm Fleisch klagen. Jesus ist stets noch „ein Bruder in der Not“; er offenbart sich uns stets noch, wie er es nicht der Welt tut. Ist dies nicht klar und auch sehr erfreulich zu sehen, wenn wir über diese Zusammenkunft nachsinnen?

④ Das Nächste ist, dass der auferstandene Herr immer noch wundervoll geduldig war, eben wie er es stets gewesen. Er hatte Geduld mit ihrer Torheit und Schwachheit; denn „da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten“, schalt er sie nicht. Er unterschied zwischen einem Unglauben und dem andern und urteilte, dass der Unglaube, welcher aus Verwunderung hervorwuchs, nicht so tadelnswert sei, wie der frühere Unglaube, der glaubwürdige Zeugnisse abwies. Statt des Vorwurfs gibt er Bestätigung. Er sagt: „Habt ihr hier etwas zu essen?“ und er nimmt ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim und isst es. Nicht, dass er der Speise benötigt gewesen. Sein Körper konnte Speise in sich aufnehmen, aber er bedurfte ihrer nicht. Das Essen war seine eigne, huldvolle Art, ihnen zu zeigen, dass er, wenn er könnte, all' ihre Fragen lösen wollte. Er wollte in seiner großen Geduld alles tun, damit sie von ihrem Misstrauen geheilt würden. Grade so heute, Geliebte, Jesus schilt euch nicht, aber er ladet euch ein, ihm zu glauben; er ladet euch deshalb ein, das Abendmahl mit ihm zu halten und Brot an seinem Tische zu essen. „Er wird nicht immerdar hadern, noch ewiglich Zorn halten“, sondern in seiner großen Barmherzigkeit will er einen andern Ton gebrauchen und euch ermutigen, ihm zu vertrauen. Könnt ihr zurückbleiben? O, tut es nicht.

⑤ Beachtet, dass unser Heiland, obgleich er von den Toten auferstanden war, und deshalb in gewissem Maße schon in seiner Herrlichkeit, doch in die völligste Gemeinschaft mit den Seinen einging. Petrus sagt uns, dass sie mit ihm gegessen und getrunken hätten. Ich bemerke in dieser Erzählung nicht, dass er mit ihnen trank, aber er aß sicherlich von der Speise, die sie grade hatten, und dies war ein klares Zeichen seiner Gemeinschaft mit ihnen. In allen Zeitaltern ist das gemeinsame Essen und Trinken das ausdrucksvollste Zeichen der Gemeinschaft gewesen, und so scheint der Heiland uns heute zu sagen: „Ich habe mit euch gegessen, seit ich das Grab verlassen habe, ich habe mit euch gegessen durch die Elfe, welche euch vertraten und darstellten. Ich habe gegessen, und ich will immer noch mit euch essen, bis wir zusammen niedersitzen beim Hochzeitmahle des Lammes. So jemand mir will die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.“ Ja, der Herr Jesus ist uns immer noch wunderbar nahe, und er wartet darauf, uns die höchsten Formen der Gemeinschaft zu gewähren, die diesseits des Perlentores gekannt werden können. Hierin mögen sich unsre Seelen freuen.

⑥ Lasst mich eure Aufmerksamkeit darauf lenken, dass Jesus, als er von den Toten auferstanden, die Schrift eben so wert hielt, wie er es vor seinem Abscheiden tat. Ich habe an zwei Sonntagmorgen bei der wundervollen Weise

verweilt, in welcher unser Herr stets die Schrift erhob; und hier, wie um alles zu krönen, sagte er ihnen, dass „alles erfüllet werden müsse, was von ihm in dem Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen geschrieben sei“; und er öffnete das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden und sprach zu ihnen: „Also ist es geschrieben, und also musste Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage.“ Findet Jesum, wo ihr wollt, er ist der Gegner derjenigen, welche die Autorität der heiligen Schrift zu verringern streben. „Es steht geschrieben“ ist seine Waffe wider Satan, sein Beweisgrund wider gottlose Menschen. Die Gelehrten der Gegenwart spotten über die Bibel und beschuldigen diejenigen von uns, die das göttliche Wort verehren, der Bibliolatrie; aber hierin erlangen sie keinen Beistand von der Lehre oder dem Beispiel Jesu. Kein Wort, das die Schrift herabsetzt, fiel je von den Lippen Jesu Christi, sondern allezeit bekundete er die ehrfurchtsvollste Rücksicht für jedes Jota und jeden Tittel des geoffenbarten Buches. Da unser Heiland nicht nur vor seinem Tode, sondern auch nach demselben solche Sorge trug, uns die Schrift zu empfehlen, so lasst uns von ganzem Herzen alle Lehre vermeiden, in der die heilige Schrift in den Hintergrund gestellt wird. Immer noch sollte und soll die Bibel, und die Bibel allein, die Religion der Protestanten sein, und wir wollen mit Gottes Hilfe keinen Zollbreit von diesem Standpunkt abweichen.

⑦ Noch eins, unser Heiland, nachdem er von den Toten erstanden, zeigte, dass er die Errettung der Menschen sehnlichst wünschte; denn es war bei dieser Zusammenkunft, wo er sie anblies und sprach: „Nehmet hin den Heiligen Geist“, der sie tauglich machen sollte, hin zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu predigen. Der Missionsgeist ist der Geist Christi – nicht nur der Geist dessen, der starb, um zu erretten, sondern der Geist dessen, der sein Werk vollbracht hatte und in seine Ruhe eingegangen war. Lasst uns diesen Geist pflegen, wenn wir dem auferstandenen Jesu gleichen wollen.

3.

Ich kann nicht länger dabei verweilen, weil ich eure Aufmerksamkeit drittens auf das Licht wenden möchte, das durch diese Erzählung auf **die Natur unserer eignen Auferstehung** geworfen wird.

① Zuerst entnehme ich aus dem Text, dass unsre Natur, unsre ganze Menschheit vollkommen gemacht werden wird am Tage der Erscheinung unsres Herrn und Heilandes Jesu Christi, wenn die Toten unverweslich auferstehen werden und wir, die dann lebendig sein mögen, verwandelt werden sollen. Jesus hat nicht nur unsere Seelen erlöst, sondern auch unsere Leiber. „Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist?“ Wenn der Herr sein gefangenes Volk aus dem Lande des Feindes befreien wird, so wird er keines ihrer Gebeine in der Gewalt des Gegners lassen. Die Herrschaft des Todes soll gänzlich gebrochen werden am Tage der Auferstehung. Nach dem Tode werden wir bis zu jenem Tage entkörperte Geister sein; aber bei der Annahme, d. h. der Erlösung des Leibes sollen wir unser volles Erbteil erlangen. Wir hoffen auf eine vollständige Wiederherstellung. Jetzt ist der Leib tot um der Sünde willen, und daher leidet er Schmerz und geht der Auflösung entgegen; der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen: in der Auferstehung indes soll der Leib auch lebendig gemacht werden, und die Auferstehung soll für den Leib sein, was die Wiedergeburt für die Seele gewesen ist. So soll unsere Menschheit vollständig von den Folgen des Falles befreit werden. Vollkommene Menschheit ist das,

was Jesus aus der Sünde und aus dem Grabe wiederherstellt; und dies soll unser am Tage seiner Erscheinung sein.

② Ich entnehme ferner aus dem Text, dass in der Auferstehung unser ganzes Wesen voll Frieden sein wird. Jesus Christus hätte nicht gesagt: „Friede sei mit euch,“ wenn nicht ein tiefer Friede in ihm selber gewesen wäre. Er war gelassen und ruhig. Es war viel Friede in seinem ganzen Leben; aber nach der Auferstehung wird sein Friede besonders sichtbar. Es ist kein Streiten mit Schriftgelehrten und Pharisäern, es ist kein Kämpfen mit irgend jemand da, nachdem unser Herr aufgestanden ist. Ein französischer Schriftsteller hat ein Buch über die vierzig Tage unseres Herrn auf Erden nach der Auferstehung geschrieben unter dem Titel: „Das Leben Jesu Christi in der Herrlichkeit.“ Obgleich zuerst etwas irreleitend, ist der Titel doch nicht so ungenau, wie es scheint; denn sein Werk war getan und sein Kampf war vollendet, und unsers Herrn Leben hier war der Anfang seiner Herrlichkeit. So wird unser Leben sein, wir werden mit ewigem Frieden überflutet werden und niemals wieder umhergeworfen von Unruhe, Schmerz, Not und Verfolgung. Eine unendliche, heitere Ruhe soll unsern Leib, Seele und Geist die ganze Ewigkeit hindurch bewahren.

③ Wenn wir auferstehen, werden wir unsre Heimat in der Gemeinschaft der Heiligen finden. Als der Herr Jesus Christus auferstanden war, da war der erste Versammlungsort, wohin er ging, das Zimmer, wo seine Jünger waren. Sein erster Abend ward mit denen, die er lieb hatte, zugebracht. Ebenso werden wir, wo wir auch sind, Gemeinschaft mit den Heiligen suchen und finden. Ich erwarte mit Freuden viele von euch im Himmel zu treffen, euch zu kennen und mit euch zu verkehren. Ich möchte nicht in dem Jenseits umherschwimmen ohne eine Persönlichkeit, inmitten einer Gesellschaft von unbestimmten und unbekanntem Wesen. Das würde kein Himmel für mich sein. Nein, Brüder, wir werden bald wahrnehmen, wer unsre Gefährten sind, und werden uns in ihnen und in unserm Herrn freuen. Es könnte keine Gemeinschaft zwischen unbekanntem Wesen sein. Ihr könnt keine Verbindung mit Leuten haben, die ihr nicht wieder erkennt; und darum scheint es mir höchst klar, dass wir im Jenseits Verbindung mit andern durch Wiedererkennung haben, und unsre himmlischen Leiber werden zur Wiedererkennung helfen und an der Gemeinschaft teilhaben. Wie der auferstandene Christus den Weg einschlägt zu jenem oberen Zimmer der Elfe, so werdet ihr vermöge einer heiligen Schwerekraft euren Weg finden zu dem Ort, wo alle Diener Gottes sich zuletzt versammeln werden. Dann werden wir wahrhaft daheim sein und nie mehr hinausgehen.

④ Ferner sehe ich, dass an jenem Tage unser Leib dem Geiste trefflich dienen wird. Denn blickt auf unsers Herrn Leib. Nun er von den Toten auferstanden ist, wünscht er seine Jünger zu überzeugen, und sein Leib wird sogleich das Mittel zu seiner Beweisführung, das Zeugnis für seine Aussage. Sein Fleisch und Bein wird Text und Predigt für ihn. „Fühlet mich,“ spricht er, „und sehet.“ Ach, Brüder, was immer wir in der Ewigkeit zu tun haben mögen, wir sollen nicht durch unsre Körper gehindert werden, wie wir es jetzt sind. Fleisch und Blut hemmt uns, aber „Fleisch und Bein“ soll uns helfen. Ich möchte zuweilen gern reden, aber mein Kopf schmerzt, oder mein Hals ist leidend, oder meine Beine wollen mich nicht tragen: doch es ist nicht so in der Auferstehung von den Toten. Tausend Schwächen umgeben uns in diesem irdischen Leben; aber unser auferstandener Leib wird unsrer wiedergeborenen Natur eine Hilfe sein. Es ist jetzt nur ein natürlicher Leib, unsrer Seele angemessen; aber hernach wird es ein geistlicher Leib sein, allen Wünschen und Verlangen unsers vom Himmel gebornen Geistes entsprechend; und wir werden nicht mehr auszurufen haben: „Der Geist ist willig, aber

das Fleisch ist schwach.“ Wir werden in dem auferstandenen Leibe eine Kraft finden, so wie der Geist sie für die edelsten Zwecke anzuwenden wünscht. Wird dies nicht gut sein?

⑤ An jenem Tage, Geliebte, wenn wir von den Toten auferstehen, werden wir uns der Vergangenheit erinnern. Bemerkt ihr nicht, wie der auferstandene Heiland sagt: „Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war.“ Er hatte nicht seinen früheren Zustand vergessen. Ich denke, Dr. Watts hat Recht, wenn er sagt, wir werden „mit Freude und Entzücken auf unsrer Füße Arbeit blicken.“ Es ist freilich eine geringe Sache, und wahrscheinlich werden wir viel mehr Freude daran finden, bei der Arbeit der Hände und Füße unsers Erlösers zu verweilen; aber doch werden wir uns des ganzen Weges erinnern, den der Herr, unser Gott, uns geführt hat, und wir werden mit einander davon reden. Im Himmel werden wir unsrer fröhlichen Sabbathe hienieden gedenken, als unsre Herzen in uns brannten, weil Jesus sich uns nahte. Da Jesus nach seiner Auferstehung von den Dingen spricht, die er gesagt, während er noch bei seinen Jüngern weilte, so nehmen wir wahr, dass der Strom des Todes nicht wie der fabelhafte Lethe ist, der bewirkte, dass alle, die aus ihm tranken ihre Vergangenheit vergaßen. Wir sollen auferstehen mit einer Menge heiliger Erinnerungen, die unsern Geist bereichern. Der Tod wird für uns nicht Vergessenheit sein, denn er war das nicht für Jesum. Vielmehr werden wir nachsinnen über die Gnadenerweisungen Gottes, und durch das Reden darüber werden wir den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel die mannigfaltige Weisheit Gottes kund tun.

⑥ Bemerkt, dass unser Herr nach seiner Auferstehung immer noch voll von dem Geist des Dienens war, und darum berief er andere, hinzugehen und das Evangelium zu predigen, und gab ihnen den Geist Gottes, der ihnen helfen sollte. Wenn ihr und ich von den Toten auferstanden sind, so werden wir voll von dem Geist des Dienens sein. Was für Verpflichtungen wir die Ewigkeit hindurch haben werden, ist uns nicht gesagt, weil wir genug zu tun haben, unsere jetzigen Verpflichtungen zu erfüllen; aber sicherlich werden wir geehrt werden durch Aufträge der Barmherzigkeit und Arbeiten der Liebe, die für unser himmlisches Wesen passen; und ich zweifle nicht, es wird eine unserer größten Wonnen sein, während wir unseres Herrn Angesicht schauen, ihm mit all' unseren vervollkommneten Kräften zu dienen. Er wird uns in der großen Ökonomie künftiger Offenbarungen seiner göttlichen Herrlichkeit gebrauchen. Möglicherweise werden wir für andere Weltzeiten das sein, was die Engel für diese gewesen. Sei dem, wie es wolle, wir werden einen Teil unserer Seligkeit darin finden, ihm beständig zu dienen, der uns von den Toten auferweckt hat.

Hier verlasse ich den Gegenstand, mit dem Wunsche, dass ihn weit besser hätte behandeln können. Denkt darüber nach, wen ihr ruhig daheim seid, und fügt noch diesen Gedanken hinzu, da ihr einen Anteil habt an allem, was in der Auferstehung enthalten ist. Möge der Heilige Geist euch ein persönliches Ergreifen dieser wesentlichen Wahrheit geben! Ihr, ihr selber sollt von den Toten auferstehen; darum fürchtet euch nicht, zu sterben.

Wenn einige meiner Hörer keinen Anteil an unsers Herrn Auferstehung haben, so tut es mir wahrhaft leid für sie. O Freund, was verlierst du! Wenn du keinen Anteil an lebendigen Herrn hast, so möge Gott Erbarmen mit dir haben! Wenn du keinen Anteil an Christi Auferstehung von den Toten hast, so wirst du auch nicht auferweckt werden, seinem Leibe gleich. Wenn du nicht „entgegenkommst zur Auferstehung der Toten“, so musst du im Tode bleiben, mit keiner Aussicht als „ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers.“ O blicke auf Jesum, den Heiland! Nur wenn du auf ihn blickst, kann

eine glückliche Zukunft für dich da sein. Gott helfe euch, dies sogleich zu tun um seines teuren Namens willen!

Amen

XXXVIII.

Frühstück mit Jesus.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 14. Februar 1889

Johannes 21,12

Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl. Niemand aber unter den Jüngern durfte ihn fragen: Wer bist du? Denn sie wussten es, dass es der Herr war.

Der Herr Jesus denkt an die Bedürfnisse des Leibes. In seinen frühern Tagen speiste er bei zwei großen Gelegenheiten Volksmengen mit Brot und Fischen. Und nun, da er gestorben und auferstanden und in dem Leibe seiner Herrlichkeit ist, denkt er immer noch an die hungernden Leiber der Menschen und ruft den Fischern zu: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Da er findet, dass sie nichts haben, macht er ein Frühstück für sie. „Kommt und brechet euer Fasten,“ fällt sehr herablassend von seinen Lippen und beweist uns, wie er für die zeitliche Notdurft der Armen sorgt. Hier ist eine Gewähr für die Diener Gottes, die sich bemühen, die hungrige Menge zu speisen. Wir sollen sie nicht kaufen mit sogenannten milden Gaben, denn das tat unser Herr niemals. Brot und Fische sind ein sehr armseliger, geistlicher Köder und fangen seinen Fisch von der rechten Art. Wir müssen sie speisen, weil sie es nötig haben und aus Liebe zu Gott, und mit keinem anderweitigen Zweck. Wie der Heiland das Volk speiste, so mögen wir nach unsern Kräften versuchen, dies zu tun ohne Furcht, dass wir damit unser rechtmäßiges Gebiet überschreiten.

Unser Herr und Heiland war in dem vorliegenden Falle besonders auf die Bedürfnisse der Seinigen bedacht. Diese sieben Apostel wurden durch seine Fürsorge gespeist. Wenn einige von euch in dürftigen und traurigen Umständen sind, so ergreift diese Tatsache und lasst euch ermutigen. Er, der zu den sieben sprach: „Kommt und brechet euer Fasten,“ wird euch nicht in Zeit eurer Not vergessen. Eurerseits ist die Zeit da für die Übung des Glaubens, und seinerseits die Zeit für die Entfaltung seiner Macht. Wenn ihr auf eure Mitmenschen seht, so möge diese vielleicht unterlassen, euch zu helfen, sie sind viel zu geneigt, diejenigen kalt zu behandeln, welche nicht wohlhabend sind, aber wenn ihr auf ihn seht, so wird euer Gebet erhört werden. In der einen oder der andern Weise wird der Herr versehen. Ich kann nicht sagen, wie? ebenso wenig, als ich euch sagen kann, wie der Herr jenes Kohlenfeuer anzündete, oder wie er die Fische sich verschaffte, die am Feuer brien; aber das Feuer war da und die Fische waren da; und so wird es in des Herrn eigner Weise, auf dem Berge des Herrn gesehen werden, dass der Herr versiehet (1. Mose 22,14) „Hoffe auf den Herrn und tue Gutes; wirst du in dem Lande bleiben, und wahrlich, du sollst gespeist werden.“ (Ps. 37,3) Er, der euch lehrte zu sprechen: „Unser täglich Brot gib uns heute,“ lehrte euch keine leere Phrase. O ihr, deren Not so drückend ist, dass ihr sogar den Hunger kennt, schaut, welches Mitleid Jesus mit euch hat, und hofft Beistand von ihm; denn er ist jetzt derselbe, der er am galiläischen Meer war.

Geht einen Schritt weiter. Da Jesus so sorgsam für die Seinen ist, dass er ihre Leiber gespeist haben will, können wir sicher sein, dass er ihre Seelen genährt haben will. Ich sagte zu mir selbst, als ich an meine Rückkehr in eure Mitte dachte; „Das erste, was wir tun wollen, wenn ich heimkomme, soll sein, die Diener Gottes zu speisen, damit sie in guter Bereitschaft für Arbeit sind.“ Unser Herr begann diese dritte Offenbarung seiner selbst nicht mit Gebet, sondern mit einem Mahl. Vieles war zu sagen und zu tun, aber sie mussten erst frühstücken. Sie sollten befragt, getadelt, unterwiesen, beauftragt, gewarnt werden; aber zuerst mussten sie gespeist werden. Das Notwendige an diesem Morgen war ein Kohlenfeuer und gebratene Fische und Brot; denn sie mussten erst in einem behaglichen Zustand versetzt werden, dann waren sie bereit zu hören, was ihr Herr ihnen sagte. Dinge, die von erster Wichtigkeit waren, mussten eine kleine Weile zurückgehalten werden, bis sie dieselben ertragen und davon Nutzen ziehen konnten; und das konnten sie nicht, so lange sie kalt und hungrig waren; deshalb Feuer und Speise. Nun, wenn es so mit dem Leibe war, wie viel mehr ist es so mit der Seele? Ich möchte deshalb, dass ihr heute Morgen den Herrn bätet, einen Tisch für euch in der Wüste zu bereiten. Möge euer Lied jetzt lauten: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“ Viele Dinge erfordern eure ernste Aufmerksamkeit; aber es wird eine armselige Hast sein, wenn ihr euch in die Arbeit stürzt ohne den innern Menschen zu erfrischen. Haltet eine Weile inne und speiset mit unrem Herrn, damit ihr imstande seid, eure gegenwärtigen Pflichten zu erfüllen. Wenn ihr einen Baum zu fällen hättet, so würdet ihr es für keinen Zeitverlust halten, erst eure Axt zu schärfen. Wenn die Axt scharf ist, wird der Baum um so eher fallen: schärft daher die Axt eures Geistes. Habt heute Morgen nichts zu tun, als für die Nahrung eurer Seele zu sorgen. Des Herrn erstes Wunder war bei einer Hochzeit; und in dem uns vorliegenden Wunder sorgt er für ein Frühstück. Sein Evangelium ist kein hungerleidendes, er gibt uns alles reichlich zu genießen. Hört seinen Ruf in dem Hohenliede: „Esset, meine Lieben, und trinket, meine Freunde, ja, trinket reichlich.“ Liebes Kind Gottes, glaube und zweifle nicht. Sollte dir ein auserlesener Bissen in den Weg kommen, so iss davon mit gläubiger Zuversicht.

1.

Zuerst werde ich euch auffordern, **die Wichtigkeit eines Mahles mit Christo zu sehen**. Jesus spricht zu euch: „Kommt und brechet euer Fasten;“ und seine Worte sind nie ohne den tiefsten Sinn. Sehet die Wichtigkeit des Essens mit Christo.

➤ Es war besonders notwendig für diese Männer, weil sie in ihrer Lage dessen bedürfteten. Sie waren nass, kalt und hungrig. Ein Kohlenfeuer war ein schöner Mittelpunkt für sie, wo sie ihre Fischerjacken trocknen und ihre Hände wärmen konnten. Die Fische, frisch vom Meer und vom Feuer waren sehr passend für ihren Hunger. Vor ihnen breitet Jesus die alte Nahrung aus, womit er stets das Volk speiste: angenehme und leicht verdauliche Nahrung. Brot mit einer Zugabe von Fisch war das beständige Menü aller Mahlzeiten, die unser Herr gab. Jesus sieht nicht gern seine Diener nass und kalt und hungrig, und deshalb sorgt er dafür, dass diesen Unannehmlichkeiten abgeholfen wird. Verlasst euch darauf, was Jesus nicht gern sieht, ist nicht gut für uns. Es ist nicht gut für uns, unglücklich zu sein. Wenn ihr euch deshalb in eurer innersten Seele unbehaglich und traurig fühlt, so wünscht euer Herr nicht, dass ihr so seid. Die Gedanken an euer eignes Elend werden eure Gedanken an ihn hindern und euch abhalten, ihm guten Dienst zu tun. Mein Meister heißt mich heute Morgen dahin sehen, dass alle mit gutem

Trost versorgt werden. Fröhlich lade ich euch deshalb zu dem Kohlenfeuer ein, mit dem seine glühende Liebe uns versehen hat. Freudig setze ich euch die Speise heiliger Wahrheit vor, die sein Wort uns bietet; und ich möchte so sein Gebot erfüllen: „Weide meine Schafe.“ Es ist wichtig, liebes Kind Gottes, dass du glücklich bist; es ist wichtig, dass du innerlich in einem guten geistlichen Zustande bist; deshalb komm' und brich' dein Fasten mit Jesu. Manche Schlacht ist verloren worden, weil die Soldaten nicht in guter Bereitschaft für den Kampf waren; lasst es nicht so mit euch sein. Ihr braucht Kräfte, wenn ihr harte und lange Arbeit für Jesum und seine Wahrheit tun sollt; und ihr könnt diese Kräfte nicht aufrecht halten ohne himmlische Nahrung. Es ist wichtig in Anbetracht des Zustandes vieler von euch, dass ihr sogleich ein Mahl mit Jesu habt.

➤ Außerdem waren sie müde durch die fruchtlose Arbeit einer Nacht. Wie ich vorhin beim Lesen des Kapitels sagte, es war „Nacht“ und „Nichts“, so lange Jesus weg war. Habe ich nicht einige Diener Gottes vor mir, die von ihren Bemühungen in letzter Zeit keine Früchte gesehen? Sie haben nach Menschen gefischt, aber die Netze sind leer geblieben. Es ist traurig, die ganze Nacht zu arbeiten und nichts zu fangen. Ich kenne dies, weil ich noch besser das Gegenteil davon kenne. O, es ist eine selige Sache, guten Erfolg bei dem kleinen Fluss der Zurückgezogenheit haben, wenn man von dem großen Meer der Stadt hinweg ist! In meiner letzten Abgeschiedenheit schien es mir, als wenn die Fische fortwährend zu meiner Angelschnur kämen und an dem Haken bissen, obgleich ich ihn nicht vorsätzlich mit Köder versehen hatte. Der Herr sandte mir Leute, die einen Segen empfangen und dann fröhlich ihre Straße zogen. Ach! es ist nicht immer so. Du magst ein weit ausgebreitetes Netz in das große Meer werfen und eine endlose Menge Fische um dich her haben, und du magst doch nichts fangen: die Arbeit dieser Nacht ergab nichts als Plätschern, Ziehen, Enttäuschung und Müdigkeit. Wenn du in diesem Zustande bist, so bedarfst du augenscheinlich der Ermutigung. Zeiten der Erquickung von dem Angesichte des Herrn sind das, dessen du jetzt nötig hast. Der Heiland ruft dir zu: „Komm' und frühstücke. Verlasse das Boot und die Netze und vergiss die vergebliche Nachtarbeit und komme und habe Gemeinschaft mit mir.“ Müder Arbeiter, sorgenvoller und weinender, höre auf zu klagen und komme jetzt zum Feuer und zu der Speise, die Jesus für dich bereitet hat.

➤ Ihr werdet mich daran erinnern, dass die Jünger vor dem Frühstück eine große Zahl Fische gefangen und sie gezählt hatten. Recht so; und das ist ein anderer Grund, sie zu rufen, um mit Jesu das Mahl zu halten. Fische fangen ist ein schönes Geschäft, aber gespeist werden, ist ebenso nötig. Es ist ein sehr trügerisches Ding, wenn ein Mann seinen Glauben mit dem Erfolg seiner Arbeiten nährt. Wir haben die Neigung bei einer Erweckung, uns über die Bekehrten zu freuen und sie zu zählen: „ein Hundert und drei und fünfzig.“ Es ist nicht Unrecht, deine Bekehrten zu zählen, wenn Christus sie dir gibt: das Schlimme ist nur, dass du leicht unter die Fische eine Anzahl Frösche zählst – ich meine, eine Art von Bekehrten, die Christus nie gesandt hat. Du magst, wenn es dir gefällt, jeden Bekehrten zählen und sagen „Hundert und drei und fünfzig“; aber denke nicht, dass dies deine eigene Seele nähren wird. Du kannst nicht das Leben der Gnade unterhalten durch die von andern empfangene Gnade. Glaube mir, du musst im Geheimen aus dem göttlichen Vorratshause für dich persönlich Nahrung nehmen, sonst wirst du darben. Du wirst es eine sehr hungrige Arbeit finden, wenn du versuchst, vom Fangen und Zählen zu leben! Du musst selber begossen werden, sonst wird dein Begießen anderer deine eigne Seele austrocknen. Der erfolgreichste Evangelist wird, wenn er versucht, von seinem eignen Werk zu leben, Wind einsaugen. Wenn ein Lehrer der Kinder, oder ein Leiter der Klassen für junge Männer seinen Erfolg im Dienste

Gottes zur Nahrung für seine Seele macht, so wird er Asche essen. O ihr, die ihr Zeiten großen Gelingens im Predigen oder Lehren habt, lasst euch daran nicht begnügen! Gnade für euer Amt ist eine Sache, Gnade für euch selber eine andere. Es ist gut, Fische zu fangen; aber sogar das würde trübselige Arbeit sein, wenn ihr selber vor Hunger umkämet.

➤ Wiederum, liebe Freunde, denke ich dass es sehr nötig für sie war, ihr Fasten zu brechen, denn der Herr Jesus Christus wollte ihre Herzen erforschen. „Da sie nun das Mahl gehalten hatten,“ beachtet, nicht eher, fragte Jesus den Petrus. Als sie gefrühstückt hatten, sprach Jesus: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ Als sie gefrühstückt hatten, nicht vorher. Er wollte nicht mit Petro oder einem von ihnen verhandeln, so lange sie einen leeren Magen hatten. Ich bitte euch, heute Morgen gute Nahrung zu euch zu nehmen, denn ihr werdet binnen kurzem eine Untersuchung zu bestehen haben und es wird gut sein, wenn ihr den Mut dazu habt. An einem anderen Tage wird euch eine Wahrheit gepredigt werden, die euch ganz durchwehen wird wie ein mächtiger Wind – eine Wahrheit, die brennen wird wie ein Ofen und wie das Feuer des Goldschmiedes. Setzt euch in einen guten Stand für ein Kreuzverhör. Bereitet eure Seele für die Stunde der Prüfung, wo eure Aufgabe sein wird, die Frage zu beantworten: „Simon Johanna, hast du mich lieb?“ Ach, liebe Freunde! wenn herzerforschende Prüfungen über uns kommen zu einer Zeit, wo wir mager und verhungert sind, so bringen sie uns schrecklich herunter, denn wir sind nicht in der rechten Verfassung; aber dasselbe Maß von Herzerforschung wird uns gut tun, wenn wir durch Gemeinschaft mit Christo gut gespeist sind. Wer richtig mit Gott steht, kann es ertragen, gefragt zu werden. Wer mit himmlischer Nahrung gespeist und unterhalten ist, kann es tragen, die Gründe seines Glaubens zu prüfen und die Grundlage seiner Hoffnung zu untersuchen. Ein solcher kann der Frage gegenüberreten:

„Lieb’ ich Jesum oder nicht?
Bin ich sein? bin ich es nicht?“

Also, weil Zeiten der Herzenerforschung kommen werden, bitte ich euch, eure Seele mit einem Stückchen Brot zu laben.

➤ Erinnert euch auch, dass sie im Begriff waren, einen Auftrag zu erhalten: sie sollten Christi Lämmer und Schafe weiden. Aber ich meine, ich höre euch sagen: „Dieser Auftrag war eben wie die Prüfung an den Petrus gerichtet.“ Ich weiß es, aber ich bin auch gewiss, dass, als der Herr zu Petro sprach: „Hast du mich lieb?“ diese Frage ihnen allen zu Herzen ging. Was der Herr zu Petro besonders sprach, sagte er in Wahrheit zu allen. Habt ihr nie gefühlt, wenn ein Wort der Warnung an euren Freund gerichtet wurde, dass es auf euch noch mehr Anwendung litt, als auf ihn? Eine indirekte Mahnung ist für einige Naturen mächtiger als eine direkt persönliche. Nathanael, Thomas, Jakobus, Johannes und die anderen wurden ebenso wohl von dem Heiland angeredet wie „Simon Johanna.“ Der auf Simon abgeschossene Pfeil war nicht verloren an den Söhnen Zebedäis. Gewiss, sie sollten alle die Lämmer weiden und die Schafe versorgen, und der Auftrag, der dem Petrus bestimmt erteilt wurde, war für alle Diener des Herrn gemeint. Seht also die Notwendigkeit dafür, dass sie ihr Fasten brachen. Wenn sie andre speisen sollten, mussten sie selbst gespeist werden. „Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen.“ Wer andre begießet, muss selber begossen werden. „Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt, aber meinen Weinberg, den

ich hatte, habe ich nicht behütet," war eine schmerzliche Klage, und der Herr wollte nicht, dass die Seinen diese nachahmten. Jesus war im Begriff, ihnen ein gesegnetes Werk zu übertragen, und deshalb wollte er sie in gutem Stand zum Arbeiten setzen, ehe er es ihnen zuwies. O Brüder und Schwestern, es mag euch ein sehr Geringes scheinen, euch selbst mit Nahrung zu versorgen, aber es ist nicht so. Ich möchte euch selber stark haben, damit ihr für andere arbeiten könnt. Ihr könnt nicht zu einem Segen für eure Umgebung gemacht werden, bis ihr selber gesegnet seid. Eure Nützlichkeit hängt in großem Maße von eurer eignen Freude ab: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“

➤ Noch eins, unser Herr wollte einen von ihnen eine Warnung geben, und durch diese Eine auf dasselbe Erbteil von Leiden für die andern hindeuten. „Ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hin willst.“ Kreuzigung wartete auf Petrum und ein Märtyrertod in irgend einer Form wartete auf alle Anwesenden mit Ausnahme des Johannes. Dies lässt der Meister sie wissen; aber er erwähnt dessen nicht, bis sie alle gegessen haben. Rechnet nicht auf eine leichte Reise von hier nach dem Himmel. Wenn ihr es tut, so werdet ihr euch irren, denn „in der Welt werdet ihr Angst haben.“ Wenn der Herr euch lieb hat, so wird er euch züchtigen: es ist das Bundeszeichen. Wundert euch nicht, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, sondern freuet euch vielmehr, denn darin habt ihr den Beweis, dass euer Vater euch nicht vergessen hat, sondern euch immer noch für seinen Himmel erzieht. Aber während wir euch diese Warnung geben, laden wir euch ein, zu kommen und von dem himmlischen Brote zu essen und eure Seelen mit jenen geistlichen Süßigkeiten zu erfrischen, durch welche die Menschen zur Arbeit und zum Leiden bereit gemacht werden. „Esset das Gute und lasset eure Seele sich freuen an dem Fetten,“ damit ihr bereit sein möget, das Gute zu tun und euch zu freuen am Opfer. Es ist deshalb keine geringe Sache, wenn ich zu euch sage: „Kommet und haltet das Mahl“ oder nach der genauern Übersetzung: „Kommet und brechet euer Fasten.“

Soviel über die Wichtigkeit der Sache.

2.

Zweitens möchte ich, dass ihr sehet, **wie Jesus selbst als der Gastgeber handelt.** Es war Jesus, welcher ihnen zurief: „Kinder, habt ihr nichts zu essen?“ Er war es, der sprach: „Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.“ Er ist es, der die Einladung gibt: „Kommt und brechet euer Fasten!“ Jesus ist der Herr des Festes.

➤ Er lässt sich zu diesem Feste herab. Ist es nicht wunderbar, dass der heilige Herr Gemeinschaft mit seinen fehlerhaften Nachfolgern hat?. Doch will er mit uns frühstücken, mit uns, die an ihm zweifelten, wie Thomas es tat; mit uns, die ihn verleugneten, wie Petrus es tat; mit uns, die ihn verließen und flohen, wie alle übrigen es taten. Er, immer sündlos, war jetzt ohne körperliche Bedürfnisse. Er war von den Toten auferstanden und bedurfte des Essens nicht, doch hatte er immer noch vertraute Gemeinschaft mit den sündigen Menschen. Bei einer Gelegenheit aß er ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim, und ich nehme an, dass er bei dieser Gelegenheit auch mit ihnen aß; denn man bittet nicht andre, zum Mahle zu kommen und enthält sich dann selber des Essens. Er nahm mit ihnen Teil an jenem Brot und jenem Fisch. Es war wunderbare Herablassung. Aber will der Herr immer noch kommen und mit uns Gemeinschaft haben? Will er, „ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist“, Gemeinschaft mit einem sündigen Sterblichen haben, wie ich es bin? Schöpft Trost, ihr,

die ihr euch der Sünde bewusst seid, aus der Tatsache, dass sein letzter naher Gefährte hienieden ein Dieb war und der erste, der durch das Perlentor mit ihm ging und in sein Reich eintrat, war dieser selbe mit Recht Hingerichtete. Komm' her, du Kind Gottes, das sich seiner großen Unwürdigkeit bewusst ist, komm', denn er ladet dich jetzt ein, mit ihm selbst das Mahl zu halten. Dies soll deine Nahrung sein, nicht nur die Speise, die er für dich bereitet.

➤ Beachtet, dass Jesus als der Gastgeber das Fest bereitete. Wir werden niemals wissen, wie jenes Kohlenfeuer angezündet war: einige sprechen zuversichtlich davon als von dem Werk der Engel; aber warum Engel hineinbringen, wo sie nicht nötig sind? Sie können Feuer anzünden ohne Zweifel, aber der Heiland kann es auch ohne ihre Hilfe. Das Kohlenfeuer war da und die darauf gelegten Fische waren da. Woher bekam er die Fische? Alle Arten müßiger Spekulationen sind darüber angestellt, ob er sie von einem vorüberfahrenden Boote gekauft hätte. Es ist keine Notwendigkeit da für solche Erfindungen. Ohne Zweifel waren Feuer und Fische beide die Erzeugnisse schöpferischer Kraft. Wir haben eins jener Wunder vor uns, die gewöhnliche für den Heiland waren. Er sprach, und das Feuer war da, und die Fische darauf gelegt und frisches Brot, heiß vom Feuer. Liebe Freunde, eure Seele kann sich niemals nähren außer von dem, was Jesus für euch bereitet hat. Sein Fleisch ist die rechte Speise; aber es gibt keine andere Speise für die Seelen. Er hat kein Feuer für eure Behaglichkeit anzuzünden, es brennt schon: es ist längst angezündet. Es war nie ein Stück Manna in dem Munde irgend eines Gotteskinds, das nicht durch das Wort des Herrn gekommen wäre. Es war nie Speise für ein treues Herz da, die nicht von ihm gekommen wäre, der unser Leben und die Nahrung unseres Lebens ist. „Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?“ sagten sie vor Zeiten: aber dies ist gerade das, was er tut. Alles, was er uns an geistlicher Nahrung gibt, hat er selbst bereitet.

➤ Was mir ebenso wunderbar ist, ist dies, dass der Herr, nachdem er das Mahl bereitet, selber der Dienende bei dem Fest war. Leset Vers 13. „Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, desselbigen gleichen auch die Fische.“ Wenn sieben bei Tische sind, könnte der Gastgeber wohl sagen: „Liebe Freunde, es steht alles vor euch, bitte, bedient euch selbst.“ Aber wir können uns nicht selbst bedienen: Der, welcher das Mahl bereitet, muss uns auch die Speise bringen. „Da kommt Jesus und nimmt das Brot und gibt es ihnen, desselbigen gleichen auch die Fische.“ Nur ein dienender Mann, und das der Herr selber! O Meister; wir wissen, es ist gute, geistliche Speise in deinem Worte, aber wir sind nicht fähig, sie uns anzueignen. Komm' du, und drücke uns selbst die Verheißung ins Herz. Ihr wisst, was für eine Weise der Herr hat, uns niederliegen zu machen aus der grünen Aue (Ps. 23,2): wir legen uns nicht einmal von selber nieder. Er legt das nährendes Wort in ihr Herz. Denkt an jene Stelle im Hosea, die nach dem Hebräischen lautet: „Siehe, ich will sie locken und sie in eine Wüste führen und zu ihrem Herzen sprechen.“ Ich kann zu eurem Ohre sprechen, aber Jesus spricht zum Herzen. Der Herr Jesus bringt durch das Werk des Heiligen Geistes die himmlische Speise so in uns hinein, dass wir sie innerlich aufnehmen und sie uns aneignen und wahrhaft dadurch genährt und gekräftigt werden. Ich bete, dass der Heilige Geist jetzt so wirken möge. Sehet euren Gastgeber. Es ist der Herr selber, der sich herablässt, liebevoll mit euch zu verkehren, auf wunderbare Weise das Mahl bereitet und in grenzenloser Herablassung euch selber vorlegt.

➤ Die ganze Zeit über, da er dieses tat, offenbarte er sich. „Das ist nun das dritte Mal, dass Jesus geoffenbart ist seinen Jüngern.“ Das Kapitel beginnt mit den Worten: „Er offenbarte sich aber also.“ Als der Herr ihnen das Brot reichte, offenbarte er

sich, und sie konnten ihn in dieser Handlung sehen, und als er ihnen die Fische zum Essen brachte, sahen sie ihn als den wirklichen Christus geoffenbart. Sie sahen mehr von ihm in dem Geben der Brote und Fische, als sie getan haben würden, wenn er still gestanden, um sich anschauen zu lassen. Wenn, Jesus uns speiset, so offenbart er sich uns so recht. Wenn er, seine Hände ausgestreckt damit sie die Nägelmale prüfen könnten, hätten sie ihn nicht so gut gesehen, als da diese Hand ihnen Speise gab. O, wenn der Herr zu jedem Einzelnen von euch kommen will, wie ich bete, dass er es tun möge, und euch heute Morgen himmlische Speise bringen, so werdet ihr ihn sehen, ihn mit Augen voller Tränen sehen. Habt ihr nicht Zeiten gehabt, wo die göttliche Wahrheit in einer so lieblichen, tröstlichen, nährenden Weise in euer Herz kam, dass ihr sagtet: „Es ist der Herr, er ist selbst Kern und Stern seines Evangeliums. Er hat mich selber in das Haus des Festes geführt, und sein Panier über mir ist die Liebe?“ Ein Anblick Christi ist das Befriedigendste in der Welt. Wenn wir ihn in der Herrlichkeit sehen dürfen, das soll der Himmel der Himmel sein. Wenn ich der sterbende Schächer wäre, so würde ich glücklich sein, an seiner Seite am Kreuze zu sterben und es für Seligkeit halten, mit ihm dort zu sein. Aber was muss es sein, mit ihm durch das Perlethor einzugehen und mit ihm in seinem Reiche zu sein, wie dieser selbe sterbende Schächer es war! Dies ist euer Teil heute Morgen: versäumt es nicht. „Er offenbarte sich.“ Ist es Wochen, seit du deinen Herrn gesehen hast? O! dann seufze tief auf und sprich: „Herr, offenbare dich mir.“ Ist es Tage, seit du wirkliche Gemeinschaft mit Jesu gehabt hast? O, dass dein Herz, jetzt bräche vor Sehnsucht nach ihm! Seid nicht zufrieden, diese Zusammenkunft heut' Morgen enden, zu lassen, ohne dass ihr den Herrn gesehen habt – ein jeder von euch, die ihr seine wahren Jünger seid. O liebe Freunde, die ihr von Christo hört und die Worte von euch abgleiten lasset, was seid ihr wert? Was für eine Art von Christen sind die, welche nicht die zum Leben notwendigsten, die edlen Teile des Christentums kennen, die geheimen Freuden der entzückten Liebe? In der bloß äußerlichen Religion ist alles kalt und öde, und mich wundert es nicht, wenn die Leute deren müde werden und sie aufgeben. Die Herrlichkeit ist hinter dem Vorhang. Wir müssen Jesum sehen. Unsere Heimat ist, wo Gott sich seinem Völker offenbart. Kleine Tropfen der Religion sind armselige Dinge. O, hätten wir Madame Guyon's Ströme! O, dass der heilige Strom uns davon führte! Jener mächtige Fluss, nicht der Fluss Kison, aber wie, wenn ich ihn Kidron nenne? – Der Kidron seiner leidenden Liebe, der in der Tat ein Strom ist! O, dass wir entlang geführt würden von dem Strome seiner Gnade und sterbenden Liebe, bis wir uns bewusst wären, dass wir den unergründlichen Tiefen unerforschter Liebe uns näherten!

So viel über unsern Gastgeber. Meine Rede ist eine armselige. Gott gebe, dass ihr durch das Lehren des Heiligen Geistes weit über mich hinauskommt und ihn sehet, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt!

3.

Nun sehet die Speise. Ich habe versucht, euch zu dem Mahle herbeizuwinken und habe auch versucht, auf unsern Gastgeber hinzuweisen. Nun betrachtet aufmerksam die Speisen. Es waren zwei Teile da. Zuerst war das da, was er geheimnisvoll bereitet hatte – die Fische, die auf die Kohlen gelegt waren; und zweitens das, was er gnadenvoll gegeben hatte; denn er sprach: „Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt.“ Es war ohne Zweifel dieselbe Art Fische; aber sie kamen auf zweierlei Weise.

❶ Zuerst lasst uns beachten die geheimnisvoll bereitete Speise. Seht die Fische, die auf den Kohlen braten! Geheimnisvolle Fische! Geheimnisvolle Kohlen! Nähret euch jetzt mit eurem ganzen Herzen von dem Geheimnis der ewigen Liebe. „Ich habe dich je und je geliebt!“ Nähret euch von dem Geheimnis; des Gnadenbundes, als der hochgelobte Sohn Gottes um euretwillen als Pate und Bürge vor dem großen Vater stand, und der Vater um seines Sohnes willen sich verpflichtete, seine Erwählten zu segnen. O, das Geheimnis der ewigen Gabe, dass die Erwählten Jesu gegeben sind und Jesus den Erwählten! Ehe die Welt begann, war all Dieses für uns zuvor versehen. Könnt ihr euch davon nähren?

➤ Denkt ferner an die Verwandtschaft Jesu mit euch. Er kam nach Bethlehem, um unsre Natur anzunehmen. Er lag als ein Kindlein an eines Weibes Brust; er ward als ein Kind gewartet; er weilte hier als ein leidender, vom Reisen ermüdeter Mann. Ja, er ist euer Bruder; von eurer Natur, von eurem Fleisch und von eurem Bein; euer Goel, nächster Blutsverwandter, der geschworen, euch zu erlösen und sogar euch anverlobt ist, ein Bruder für euch, die ihr in Not seid. Nähret euch davon.

➤ Hier ist ein anderer Fisch von einer Art, die nur in dem Meer gefunden wird – ich weise euch auf seine wirksame Versöhnung hin. Er hat sein Lebenswerk für euch vollendet, und den Preis für eure Erlösung gezahlt, den er aus seinem eignen Herzens gemünzt hat. Er hat euch von euren Sünden in seinem eignen Blute gewaschen. Er hat euch zu Königen und Priestern vor Gott gemacht. Er hat euch erkaufte, so dass ihr nicht euer eigen seid. Der sterbende Christus trug eure Strafe; der lebende Christus hat eure Annahme und eure Unsterblichkeit gesichert. „Ich lebe,“ sagt er, „und ihr sollt auch leben.“ Während er sich euch heute Morgen offenbart, gibt er euch diese Dinge als Speise. Kommt, nehmt Teil an dieser Liebe, die keinen Anfang hat, der Liebe, die kein Ende, keine Wandlung, kein Maß kennen kann. Gedenkt eurer lebendigen und ewigen Verbindung mit ihm. Die Verbindung zwischen euch und dem Hochgelobten ist unzertrennlich. „Wer will uns scheiden?“ Kommt, langet zu! Ich bitte euch, brecht euer Fasten, ihr die ihr sehr müde und matt und traurig seid! Sitzt nicht zurück vom Tische, sondern esset, bis ihr gesättigt seid. Meine Lieben, esset von diesen Fischen, die auf die Kohlen gelegt sind – diesen geheimnisvollen, wunderbaren Dingen, in deren Vorbereitung ihr die Hand nicht gehabt habt, sondern die Jesus vordem für euch bereitet hat.

➤ Aber das Mahl bestand auch aus dem, was der Herr gnadenvoll gegeben und was sie aus der Tiefe gezogen hatten. Der Herr hat uns viele köstliche Dinge durch seinen Geist erlangen lassen; und diese haben wir zu unserm Eigentum gemacht, indem wir sie in unserm Netze gefangen und ans Ufer gezogen haben. Lasst uns von den empfangenen Gütern uns nähren. Gerade jetzt sind für mich selbst deren sehr viele – „hundert und drei und fünfzig.“ Ich kann kaum die Gaben zählen, die der Herr mir in letzter Zeit gegeben. Mein Netz ist nicht zerrissen, aber mich wundert, dass es das nicht ist; denn der von Wohltaten ist so groß: er beladet mich täglich mit Wohltaten. Ich wünsche das Andenken an seine große Güte reichlich auszusprechen. Könnt ihr nicht das Gleiche tun und in dem Andenken ein Fest für die Liebe finden? „Hundert und drei und fünfzig,“ – eine sonderbare Zahl, aber eine große: eine Zahl, die, wenn ihr sorgsam in eurer Dankbarkeit seid, dennoch genau sein mag – selbst die letzten drei müssen nicht vergessen werden.

„Nichts ist so köstlich, nichts so schön,
Als, höchster Vater, dich erhöh'n.“

„Wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken!“ Der Herr tut Gutes seinen Knechten, nach seinem Wort. Lasst uns seines Namens uns freuen, wie er ihn uns geoffenbaret hat.

② Habt ihr nicht ein Netz voll Gebetserhörungen? Einige der hier Anwesenden haben solche Segnungen empfangen, dass dieselben großen Fischen verglichen werden können. Wenn wir viele Fische haben, so erwarten wir, dass es kleine sind, aber unsere sind alle große. O, die große Güte eines großen Gottes gegen große Sünder in den Zeiten ihrer großen Not! Lasst uns befriedigt sein von des Herrn großer Güte gegen uns, wenn wir in der Not sein Angesicht suchten. „Da dieser Elende rief, hörte der Herr und half ihm aus allen seinen Nöten.“ „Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir.“ Kommt und esset von dem, was ihr schon geschmeckt und berührt habt, sowohl von seinem Wort als seinem Werk. Freuet euch über das, was ihr ihn habt tun sehen in euch und für euch. Wie? hier sind große Fische, hundert und drei und fünfzig.

➤ Der Vorrat an dem einsamen Seeufer war mehr als genug für sieben Menschen, wie hungrig sie auch sein mochten. War er nicht? Sie konnten essen, soviel sie wollten, ohne Furcht, den Vorrat zu erschöpfen; und nach dem Mahle hatten sie nicht nur zwölf Körbe voll übrig wie bei der frühem Speisung, sondern eine große Fülle für ihre Brüder oder für irgend welche Wanderer am Ufer. Nun, liebe Freunde, versucht ein paar Minuten lang bei den Wundern der Wahrheit und Gnade Gottes gegen euch zu weilen. Denkt an das, was er in eurer Bekehrung tat; wie er für eure Bedürfnisse gesorgt hat, und wie er euch den Genuss seiner Liebe gegeben hat. Ich sah neulich frühere Bände meiner Predigten durch und bemerkte, wie oft eine Predigt ohne Datum darin vorkommt. Ich weiß, was das anzeigt. Es bedeutet, dass ich krank und in großen Schmerzen war. Zwei- oder dreimal in fast jedem Jahre habe ich den Herrn zu hören, wie er mir im Krankenzimmer predigt, und bin deshalb unfähig, euch zu predigen. Das waren bittere Dinge zu der Zeit; aber ich lobe den Herrn für, sie alle und dafür, dass er mich wieder und wieder gesund gemacht und meine Kraft erneuert hat. Er wird mich jetzt nicht verlassen. Könnt ihr nicht auch eure Tagebücher aufschlagen und an die Freundlichkeit des Herrn euch erinnern und gut von seinen Namen sprechen? All dieses wird für euch ein Kohlenfeuer sein und Fische, die aus dem tiefen Meer gezogen sind.

Ich bin beinahe fertig. Ich weiß nicht, ob ihr gespeist worden seid; aber ich hoffe, ihr seid es. Ich möchte euch wieder einladen im Namen der Weisheit: „Kommt, zehret von meinem Brot und trinkt des Weins, den ich schenke.“

4.

Aber zuletzt **seht, wie die Gäste sich verhielten**. Ich hoffe, wenn ihr ein gutes Mahl habt, werdet ihr euch ebenso verhalten. Diese Gäste unsers Heilandes, finden wir, „durften ihn nicht fragen: Wer! Bist du? denn sie wussten, dass es der Herr war.“ Kommt, lasst uns nahe zu unserm Herrn hinzugehen.

➤ Wenn eine Seele Jesu nahe kommt, sind ihrer Worte wenige oder keine. Beachtet, was die Jünger bei dieser Gelegenheit zu dem Meister sagten. Sie sprachen nur ein einziges Wort, und dieses Wort war „Nein.“ Johannes sprach zu Petro, aber nicht zum Herrn. Die Zeit vor dem Frühstück und die ganze Zeit während des Frühstücks sagten sie nichts zu ihm als „Nein.“ Dies eine tiefe „Nein“ verriet das Vakuum, die Leere, den Hunger: das war alles, was sie zu sagen hatten. So viel kannst auch du zu deinem Herrn sagen: „Herr, ich bin nichts; ich habe nichts; ich kann nichts tun ohne dich.“

Kein anderes Wort von ihnen ist berichtet. Die Andacht, die sich immer durch Jubelrufe kund geben muss, mag sehr echt sein, aber es steht zu fürchten, dass sie oberflächlich ist. Tiefe Wasser sind still. Großes Gefühl ist stumm, der Mund ist gefroren, wenn die Seele auftaut. Worte sind oft eine Mauer zwischen unserm Geist und dem großen Geist. Ich meine, ich habe von George Fox gelesen, dass er lange Zeit dasaß mit einer Menge Leute um ihn her und kein Wort sagte. Sie warteten und harrten alle, und wäre ich an seiner Stelle gewesen, so würde ich bald genug aufgestanden sein und etwas gesagt haben, wie ein Narr. Aber er war ein weiser Mann, und er saß still. Es gehört ein sehr weiser Mann dazu, den Mund so lange zu halten. George Fox schwieg, um die Leute von Worten zu entwöhnen. Eine große Lehre für sie, und eine, die manchen von euch nützlich sein könnte. Ihr müsst Worte haben! Schöne Worte! Wundervolle Worte! Ein großer Mund voll Worte ist schöne Speise für Narren. Einige Prediger scheinen zu denken, dass Heilige von ihrer Beredsamkeit leben können, aber sie brauchen nahrhaftere Speise. Könnten wir nicht die Sachen hübsch vortragen, wenn wir versuchten, euch große Blumensträuße zuzuwerfen? Wozu würde das gut sein? Ihr braucht Speise; ihr braucht Christum; und wenn ihr Jesum selber bekommen könnt, so würden Worte eine Impertinenz sein – eure eignen Worte sowohl wie die meinigen.

➤ Wie keine Worte da waren, konnten auch keine zweifelhaften Fragen da sein. Wenn ein Mensch aus der Gemeinschaft mit Christo heraus kommt, so beginnt er ein Heer von Fragen zu tun. Leute, die keine Religion besitzen, haben stets eine Auswahl religiöser Fragen, von der Dummheit: „Wer war Kain's Weib?“ bis zu: „Was wird der Mensch durch Entwicklung werden?“ Wenn eine Seele sich Jesu genah hat und von ihm gespeist worden ist, so wird sie ebenso wenig von Zweifeln gequält, wie ein Mensch unterm Äquator vom Frost leidet. „Ich glaube an die Bibel,“ sagte eine. „Wie können Sie das tun?“ höhnte ein anderer. „Weil ich mit dem Verfasser bekannt bin,“ war die passende Antwort. Wenn ihr im Lichte mit dem Herrn wandelt, werden Fragen und Zweifel nicht mehr gehört, sondern ihr betet an in tiefer Ruhe der Seele und wisset, „dass es der Herr ist.“ Wie wussten die Jünger dies? Durch die Vernunft? Nun, das Wissen ist nicht unvernünftig, aber wir erheben uns höher; wir kennen Jesum durch Berührung, durch Unterredung und durch eine Empfindung – oder soll ich es eine allmächtig überwältigende Überzeugung nennen? – die keinen unterstützenden Beweisgrund braucht. Wenn wir in demütigster Verehrung fröhlicher Liebe zu seinen Füßen fallen, glauben wir und sind gewiss. Wir werden probefest gegen Zweifel. Wie ein eisernes Panzerschiff die Kugel zurückwirft, die nach ihm geschleudert wird, so trotz ein mit Liebe gepanzertes Herz allen Eingebungen des Zweifels.

➤ Sie aßen das Brot und die Fische an jenem Morgen, wie ich nicht zweifle, in schweigender Demütigung. Petrus, blickte mit Tränen in den Augen auf das Kohlenfeuer in der Erinnerung daran, wie er stand und sich wärmte, als er seinen Meister verleugnete. Thomas stand da und wunderte sich, wie er hatte wagen können, solche Beweise von einer so klaren Tatsache zu fordern. Sie alle fühlten, als ob sie in nichts zusammenschrumpfen könnten, in seiner göttlichen Gegenwart, weil sie sich so schlecht betragen hatten.

➤ Doch waren sie nicht auch still vor Freuden? Fühltet ihr je die Seligkeit, euch selber zu sterben? Wenn du dich dem Punkte näherst, wo das Ich verschwindet, so geht die Herrlichkeit des Herrn mit unermesslichem Glanze vor dir auf. Größer und größer und immer größer zu werden, bis du die Hallen des Ruhms erfüllst und dein Name auf dem ganzen Erdkreis genannt wird, ist der Ehrgeiz der Eitlen, und er ist ein Gräuel. Aber

weniger und immer weniger zu werden, bis Gott der Herr alles in allem ist, das ist die Freude der Heiligen und ein Opfer von süßem Wohlgeruch.

„Herr, lass mich arm im Geiste werden,
Das Nichts soll meine Wohnung sein.
Bist du mein alles hier auf Erden,
Dann ist schon hier der Himmel mein.“

➤ Sie schwiegen vor Staunen, als sie auf den Auferstandenen blickten. Er war ganz und gar ein Wunder für sie – eine Welt von Schönheiten und Wundern. Als er sie speiste, als er ihnen das Brot gab, als er ihnen die Fische gab, da schmolzen ihre Herzen. Sie gedachten daran, wie er ihre Füße gewaschen, aber da war er in seinem Stande der Erniedrigung, und sie staunten noch mehr, dass er jetzt, wo er auferstanden, unter ihnen war „wie ein Diener.“ Sie waren stumm vor Überraschung und Liebe.

➤ Ich setze voraus, sie konnten nicht sprechen, weil sie eine so tiefe, unaussprechliche Ehrfurcht vor seiner Majestät empfanden. Sie fühlten mit Jakob: „Wie heilig ist diese Stätte!“ Gott war geoffenbart im Fleische und sie schauten seine Herrlichkeit; daher spricht Petrus von sich als einem „Zeugen der Leiden Christi und teilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll.“ Was konnten sie anders tun, als ruhig bleiben und innerlich anbeten, während sie diese Herrlichkeit sahen und erfassten? Der Quietismus allein mag Böses erzeugen, aber sich gelegentlich denselben hingeben, ist eine heilsame Nahrung für die Seele. Ein stilles Sitzen zu Jesu Füßen ist mehr Wert, als alles Geklapper von Martha's Schüsseln.

Gemeinschaft mit Christo wird euch eine Ehrfurcht lehren, welche Worte nicht ausdrücken können. Es ist ein „überaus großes Gewicht der Herrlichkeit“, das alle Worte aller Sprachen zermalmen würde, sollten wir versuchen, sie damit zu beladen. „Gott, man lobet dich in der Stille zu Zion, und dir bezahlet man Gelübde.“

Brüder, habet ihr Nahrung zu euch genommen? Habt ihr mit Jesu gefrühstückt? Wenn das, so bin ich wohl zufrieden. Aber ich möchte euch daran erinnern, dass ihr, wenn ihr wieder hierherkommt, hören müsst, was für Fragen und Befehle der Herr an euch richten wird; denn „da sie nun das Mahl gehalten hatten“, begann ernste Arbeit. Es darf nicht mit uns sein, wie mit Israel: „Das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken und stand auf zu spielen“, wir dagegen stehen auf zu arbeiten und zu leiden und weiter auf dem Pfad zum Himmel zu wandern, in Kraft der Speise, die wir genossen.

Jemand wird fragen: „Hast du nicht ein Wort für die unbekehrten heute Morgen?“ In der Tat, ich habe etwas Besseres als Worte. Wenn wir die Vorräte der Gnade den Gottseligen vorsetzen, so laden wir in Wirklichkeit arme, hungrige Sünder ein. Der Anblick der Speise ist gut, um Hunger zu erzeugen. Als der verlorne Sohn zu seinem Vater zurückkehrte, brachten sie das beste Kleid und taten es ihm an und gaben ihm einen Fingerreif an seine Hand, und Schuhe an seine Füße, aber als es zum Essen kam, was ward da getan? Der Vater sprach nicht: „Bringet ein gemästet Kalb her, und speiset meinen Sohn damit.“ Seine Worte waren: „Lasst uns essen und fröhlich sein.“ Wie? Ich dachte, er sorgte am meisten für seinen wiederkehrenden Sohn. Ja, aber der war matt und traurig, und sein Hunger musste geweckt werden. Ein sicherer Weg, einen andern zum Essen zu verlocken, ist der, selber zu essen. Wenn er da steht, und seine Traurigkeit ihm den Appetit genommen hat, so esset ihr und seid fröhlich, dann werdet ihr bald

finden, dass ihm der Mund zu wässern beginnt und er bereit ist, mit euch zu essen. Ich hoffe, einige werden heute Morgen einen Hunger in sich aufkommen fühlen und werden rufen: „Ich sehne mich, himmlisches Brot zu essen und mein Herz erfrischen zu lassen, in der Gegenwart des Herrn Jesu.“ O armes, Herz, glaube an Jesum, so ist er dein! Kinder Gottes, grade in dem Maße, wie ihr Christum genießen und diesen Genuss in eurem Leben zeigen könnt, werdet ihr andere zu eurem Herrn locken, und so werde ich durch eure Vermittlung nicht vergeblich zu den Unbekehrten gepredigt haben.

O ihr, die ihr gern zu Jesu kämet, blickt auf das erste Kapitel des Johannes. Dort heißt es: „Kommt, und sehet;“ während es in diesem letzten Kapitel heißt: „Kommt und haltet das Mahl.“ Gedenkt daran, das erste, was zu tun, ist zu kommen und zu sehen oder auf Jesum zu blicken. Er spricht: „Blicket auf mich, so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.“ Blickt auf Jesum, sehet ihn sterben an eurer Statt, um eure Schuld hinwegzunehmen. Seht auf ihn mit dem aneignenden Blick des Glaubens und vertrauet ihm; und dann wird er binnen kurzer Zeit eure Speise sein zu eures Herzens Freude. Der Herr lege seinen Segen auf dieses Wort um seines Namens willen!

Amen

XXXIX.

Die Himmelfahrt und die zweite Zukunft in praktischer Weise betrachtet.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 28. Dezember 1884

Apostelgeschichte 1,10.11

Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren.“

Hier große Ereignisse leuchten hell in unsers Heilandes Geschichte. Alle christlichen Gemüter weilen gern bei seiner Geburt, seinem Tode, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt. Diese bilden vier Staffeln in jener lichten Leiter, deren Fuß auf der Erde steht, deren Spitze aber bis an den Himmel reicht. Wir könnten keins dieser vier Ereignisse entbehren und es würde nicht vorteilhaft für uns sein, wenn wir den Wert eines von ihnen vergäßen oder unterschätzten. Dass der Sohn Gottes von einem Weibe geboren wurde, erzeugt in uns die hohe Freude einer Brüderschaft, die aus der gemeinsamen Menschheit entspringt. Dass Jesus einst bis zum Tode litt für unsre Sünden und dadurch eine volle Sühne für uns darbrachte, ist die Ruhe und das Leben unsers Geistes. Die Krippe und das Kreuz zusammen sind göttliche Liebessiegel. Dass der Herr Jesus wiederum von den Toten auferstand, ist die Bürgschaft für unsre Rechtfertigung und auch eine überaus erfreuliche Gewähr für die Auferstehung all der Seinen und ein ewiges Leben in ihm. Hat er nicht gesprochen: „Denn ich lebe, und ihr sollt auch leben?“ Die Auferstehung Christi ist der Morgenstern unsrer künftigen Herrlichkeit. Ebenso freudevoll ist die Erinnerung an seine Himmelfahrt. Kein Gesang ist lieblicher als dieser: – „Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängnis gefangen, du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, dass Gott, der Herr, dennoch daselbst bleiben wird.“

Jedes dieser vier Ereignisse weist auf ein anderes hin, und sie alle führen dazu hinauf: das fünfte Glied in der goldnen Kette ist unsers Herrn zweite und sehr herrliche Zukunft. Nichts wird erwähnt zwischen seinem Hinaufgehen und seinem Herabkommen. Es ist wahr, eine reiche Geschichte ist dazwischen; aber sie liegt in einem Tal zwischen zwei erstaunlich hohen Bergen: wir schreiten von Alpe zu Alpe, wenn wir in unsrer Betrachtung von der Himmelfahrt zur zweiten Zukunft gehen. Ich sage, dass jedes der vorhergehenden vier Ereignisse darauf hinweist. Wäre er nicht ein erstes Mal in Erniedrigung gekommen, unter das Gesetz geboren, so könnte er nicht ein zweites Mal in wunderbarer Herrlichkeit kommen „ohne ein Sündopfer zur Seligkeit.“ Weil er einmal gestorben ist, freuen wir uns, dass er nicht wieder stirbt, der Tod hat keine Herrschaft mehr über ihn, und er kommt, diesen letzten Feind zu vernichten, den er schon besiegt hat. Es ist unsre Freude, wenn wir an unsern Erlöser als den Auferstandenen denken, zu fühlen, dass in Folge seiner

Auferstehung die Posaune des Erzengels sicherlich erschallen wird zur Auferweckung all der schlummernden Seinen, wenn „der Herr selbst vom Himmel herniederkommen wird mit einem Feldgeschrei.“ Was seine Himmelfahrt betrifft, so könnte er nicht zum zweiten Male herniederkommen, wenn er nicht erst hinaufgefahren wäre; aber nun er den Himmel mit seiner Gegenwart erfüllt und eine Stätte für die Seinen bereitet hat, können wir wohl erwarten, dass er wieder kommen und uns zu sich nehmen wird, auf dass wir bei ihm seien, wo er ist. Ich möchte deshalb, dass ihr, wenn ihr in eurer Betrachtung mit freudigen Tritten über diese vier großen Ereignisse hinweg geht, wenn euer Glaube von seiner Geburt zu seinem Tode und von seiner Auferstehung zu seiner Himmelfahrt sich schwingt, vorwärts blicktet und sogar eiltet zu dieser Tatsache hin, welche die Geschichte unsers Herrn vollendet; denn nicht lange, so wird er ebenso wieder kommen, wie die Jünger ihn in den Himmel hinaufgehn sehen.

Heute Morgen wollen wir in unserer Betrachtung mit der Himmelfahrt beginnen; und wenn ich Phantasie genug hätte, würde ich gern unsern Herrn und die Elfe malen, wie sie den Ölberg hinauf gingen, mit einander redend – eine glückliche Schar, mit feierlicher Ehrfurcht, aber doch mit inniger Freude an der Gemeinschaft, die sie mit einander hatten. Jeder Jünger war froh in dem Gedanken, dass sein geliebter Herr und Meister, der gekreuzigt worden, jetzt unter ihnen sei, nicht nur lebendig, sondern umgeben mit einer geheimnisvollen Sicherheit und Herrlichkeit, die niemand stören konnte. Der Feind war still wie ein Stein: kein Hund rührte seine Zunge: seine bittersten Gegner gaben kein Zeichen während der Tage dieses spätern Lebens unsers Herrn hienieden. Die Schar ging friedlich nach Bethanien zu – Bethanien, was sie alle kannten und liebten. Der Heiland schien sich zur Zeit seiner Himmelfahrt dahin gezogen zu fühlen, eben wie die Gedanken der Menschen zu alten, lieben Schauplätzen zurückkehren, wenn sie im Begriff sind, aus dieser Welt zu scheiden. Seine glücklichsten Augenblicke auf Erden waren unter dem Dach zugebracht, wo Martha und Maria und ihr Bruder Lazarus wohnten. Vielleicht war es am besten für die Jünger, dass er sie an dem Orte verließ, wo er am gastlichsten aufgenommen worden war, um zu zeigen, dass er im Frieden schied und nicht im Zorn. Sie hatten Lazarum von den Toten auferwecken sehen durch ihn, der jetzt von ihnen genommen werden sollte; das Andenken an die triumphierende Vergangenheit konnte dem geprüften Glauben der Gegenwart helfen. Dort hatten sie die Stimme gehört: „Löset ihn auf und lasset ihn gehen,“ dort konnten sie passender Weise ihren Herrn von allen Banden irdischer Schwere gelöset sehen, um hinauf zu seinem Vater und zu ihrem Vater zu gehen. Die Erinnerungen dieses Ortes konnten helfen, ihr Gemüt zu beruhigen und ihren Geist zu jener Freudenfülle zu erheben, welche mit der Verherrlichung ihres Herrn verbunden sein sollte.

Aber sie sind zu einem Stillstand gekommen, nachdem sie den Gipfel des Berges erreicht haben. Der Heiland steht ganz im Mittelpunkt der Gruppe und nach einer höchst lehrreichen Unterredung spricht er einen Segen über sie aus. Er hebt seine durchbohrten Hände auf, und während er sie aufhebt und Worte der Liebe ausspricht, beginnt er von der Erde aufzusteigen. Er hat sich über sie alle empor gehoben zu ihrem Erstaunen! In einem Augenblick ist er über die Oliven hinaus, die mit ihrem silbernen Schimmer von seinem mildern Glanze erleuchtet scheinen. Während die Jünger ihn anschauen, ist der Herr mitten, in die Luft emporgestiegen und hat sich rasch in die Region der Wolken erhoben. Sie stehen wie fest gebannt vor Erstaunen, und plötzlich trägt eine lichte Wolke wie ein Wagen Gottes ihn hinweg. Diese Wolke verbirgt ihn vor den sterblichen Blicken. Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleische, so kennen wir ihn doch jetzt nach dem Fleische nicht mehr. Sie sind wie festgenagelt an den Fleck, sehr natürlich so:

sie weilen lange an dem Ort, sie stehen da mit tränenden Augen, voll Staunen und blicken immer noch aufwärts.

Es ist nicht des Herrn Wille, dass sie lange untätig bleiben sollen; ihre Träumerei wird unterbrochen. Sie hätten still stehen können, bis sich die Verwunderung zur bangen Furcht verdunkelt. Sie hatten schon lange genug verweilt; denn die Worte der Engel können auch so wiedergegeben werden: „Warum seid ihr hier gestanden und habt den Himmel gesehen?“

Ihr längeres Schauen musste unterbrochen werden und deshalb wurden zwei Glänzende, wie sie früher den Weibern am Grabe erschienen, zu ihnen gesandt. Diese Boten Gottes erscheinen in menschlicher Gestalt, um sie nicht zu erschrecken und in weißen Kleidern, um sie zu erinnern, dass alles hell und freudig sei; und diese weißgekleideten Prediger standen bei ihnen, als wenn sie sich gern ihnen anschließen wollten. Da keiner der Engel das Schweigen brechen wollte, begannen die Männer in weißen Kleidern die Unterhaltung. Sie redeten sie in dem gewöhnlichen himmlischen Style an, indem sie eine Frage taten, die ihre eigne Antwort enthielt, und fuhren dann fort und richteten ihre Botschaft aus. Wie sie früher zu den Weibern sagten: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden;“ so sagten sie jetzt: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet den Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen zum Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt zum Himmel fahren.“ Die Engel zeigten ihre Kenntnis von ihnen dadurch, dass sie sie „Männer von Galiläa“ nannten, und erinnerten sie durch die Nennung ihres Geburtsortes daran, dass sie noch auf der Erde seien. Wieder zur Besinnung gebracht, aus ihrer Träumerei geweckt, glitten die Apostel sofort ihre Lenden zum tätigen Dienst; es braucht ihnen nicht zweimal gesagt zu werden, sie eilen gleich nach Jerusalem. Das Gesicht der Engel hatte sonderbar genug sie wieder in die Welt des tätigen Lebens zurückgebracht, und sie gehorchen dem Befehl: „Bleibet in Jerusalem.“ Sie scheinen zu sagen – Die Hinaufnahme unsers Meisters ist nichts, worüber wir zu weinen haben: er ist zu seinem Throne und zu seiner Herrlichkeit gegangen und hat uns gesagt, es sei gut für uns, dass er hinginge. Er wird uns jetzt die Verheißung des Vaters senden; wir wissen kaum, was dies sein wird, aber lasst uns im Gehorsam gegen seinen Willen unsern Weg zu dem Orte nehmen, wo er uns die Gabe der Kraft erwarten ließ. Seht ihr sie nicht den Ölberg hinabgehen und den Sabbatherweg zu der grausamen und gottlosen Stadt zurücklegen ohne einen Gedanken an Furcht, ohne Grauen vor der blutdürstigen Menge, die ihren Herrn, tötete, sondern glücklich in dem Andenken an ihres Herrn Erhöhung und in der Erwartung einer wunderbaren Entfaltung seiner Macht. Sie hatten Gemeinschaft der freudigsten Art miteinander und gingen wieder auf jenen Söller, wo sie in Gebet und Gemeinschaft auf die Verheißung des Vaters harrten. Ihr seht, ich habe keine Einbildungskraft: ich habe nur die Vorfälle in der einfachsten Sprache erzählt. Doch versucht es, euch die Begebenheit vorzustellen, denn es wird euch nützlich sein, da unser Herr Jesus ebenso wiederkommen wird, wie die Jünger ihn auf zum Himmel gehen sahen.

Mein Erstes wird heute Morgen sein,

1. den sanften Vorwurf zu betrachten, den die Glänzenden erhoben: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier und starret gen Himmel?“
2. die tröstliche Beschreibung unsers Herrn, welche die weißgekleideten Boten gaben: „Dieser selbe Jesus“ und dann
3. die praktische Wahrheit, welche sie lehrten – „Dieser selbe Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen in derselben Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“

1.

Zuerst ist also hier **ein sanfter Vorwurf**. Er wird nicht scharf ausgesprochen von schwarzgekleideten Männern, die harte Rede gebrauchen und die Diener Gottes strenge rügen wegen dessen, was mehr ein Irrtum als ein Fehler war. Nein, die Sprache ist kräftigend, doch milde: die fragende Art erlaubt ihnen mehr sich selber zu tadeln, als sich tadeln zu lassen, und der Ton ist der brüderlicher Liebe und zärtlicher Besorgnis.

➤ Bemerkte, was diese heiligen Männer taten, scheint auf den ersten Anblick ganz recht zu sein. Mich dünkt, wenn Jesus jetzt unter uns wäre, so würden wir unsre Augen auf ihn heften und sie niemals wieder abziehen. Er ist „ganz und gar lieblich“, und es würde schlecht scheinen, unsre Augen auf einen untergeordneten Gegenstand zu heften, so lange er zu sehen wäre. Als er hinauf gen Himmel fuhr, war es die Pflicht seiner Freunde, ihn anzublicken. Es kann nie Unrecht sein, hinauf zu schauen; uns wird oft geheißen, dies zu tun, und es ist sogar ein heiliges Wort des Psalmisten: „Ich will mein Gebet zu dir schicken und hinauf sehen,“ und wiederum: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Wenn es recht ist zum Himmel aufzublicken, so muss es noch mehr recht sein, aufzublicken, während Jesus zur Stätte seiner Herrlichkeit sich erhebt. Gewiss, es wäre unrecht gewesen, wenn sie anders wohin gesehen hätten, – sie waren es dem Lamme Gottes schuldig, ihm so lange nachzuschauen, wie die Augen ihm folgen konnten. Er ist die Sonne: wohin sollten die Augen gewandt sein, als zu seinem Lichte? Er ist der König; und wohin sollten Hofleute innerhalb der Pforten des Palastes ihre Augen wenden, als zu ihrem König, wenn er zu seinem Thron emporsteigt? Die Wahrheit ist, es war nichts Unrechtes in ihrem Aufblicken zum Himmel; aber sie gingen ein wenig weiter als blicken; sie standen und „starrten.“ Ein kleines Übermaß von dem Rechten mag fehlerhaft sein. Es mag weise sein zu blicken, aber töricht zu starren. Es ist zuweilen eine sehr dünne Scheidewand zwischen dem, was lobenswert und dem, was tadelnswert ist. Es gibt eine goldene Mittelstraße, die nicht leicht innezuhalten ist. Der genaue Pfad des Rechten ist oft so schmal wie die Schneide eines Messers, und derjenige muss weise sein, der weder zur Rechten noch zur Linken irrt. „Blicken“ ist stets das rechte Wort. Es heißt: „Blicket auf mich, so werdet ihr errettet.“ Blicket, ja, blicket fest und aufmerksam, lasst eure Stellung das ganze Leben hindurch die des „Aufsehens auf Jesum“ sein. Aber es gibt ein Starren, was nicht lobenswert ist, wenn der Blick nicht der einer ehrfurchtsvollen Verehrung wird, sondern einer anmaßenden Neugier; wenn in den Wunsch, das zu wissen, was man wissen soll, sich das Spähen mischt in das hinein, was zur Ehre Gottes verborgen wird. Brüder, es nützt wenig, in einen leeren Himmel hinauf zu blicken. Wenn Christus selber nicht im Himmel sichtbar ist, so starren wir vergeblich, weil es dort nichts für ein heiliges Auge zu sehen gibt. Als Jesus das azurne Gewölbe über ihnen verlassen und die Wolke ihn ganz verborgen hatte, warum

sollten sie noch fortfahren zu starren, da Gott selber den Vorhang zugezogen hatte? Wenn die unendliche Weisheit den Gegenstand hinweggenommen, auf den sie zu schauen wünschten, was wäre ihr Starren anders gewesen, als eine Art Tadel der Weisheit, die ihren Herrn ihnen entzogen hatte? Dennoch schien es sehr recht. So mögen gewisse Dinge, die ihr und ich tun, recht scheinen, und doch ist es vielleicht nötig, dass wir aus denselben heraus getadelt werden, in etwas Besseres hinein; sie mögen an sich recht, aber nicht geeignet sein für die Gelegenheit, nicht angemessen, noch dienlich. Sie mögen bis zu einem gewissen Punkte recht sein, und doch die Grenze des Übermaßes berühren. Ein stetiges Aufschauen ist vielleicht für eine andächtige Seele eine hohe Art der Gottesverehrung, aber wenn es viel von unsrer Arbeitszeit in Anspruch nimmt, so kann es die müßigste Form der Torheit werden.

➤ Doch kann ich nicht umhin, hinzuzufügen, dass es sehr natürlich war. Ich wundere mich nicht, dass alle Elfe standen und hinauf starrten, denn wäre ich da gewesen, so hätte ich sicherlich dasselbe getan. Erstaunen muss sie ergriffen haben als sie den Meister aus ihrer Mitte aufsteigen sahen! Ihr würdet bestürzt sein, wenn einer aus unserer Zahl jetzt begönne zum Himmel aufzusteigen! Nicht wahr? Unser Herr schmolz nicht allmählich aus ihrem Gesicht hinweg wie ein Phantom und löste sich auch nicht in dünne Luft auf wie eine bloße Erscheinung: der Herr verschwand durchaus nicht auf diese Weise, sondern er stieg empor, und sie sahen, dass es sein wirkliches Selbst war, das sich so erhob. Sein eigener Leib, der Körper, in den er sich verhüllt hatte, stieg wirklich, deutlich und buchstäblich vor ihren Augen auf zum Himmel. Ich wiederhole, der Herr löste sich nicht auf und verschwand nicht wie ein Gesicht der Nacht, sondern es ist klar, dass er emporstieg, bis die Wolke dazwischen kam, so dass sie ihn nicht mehr sehen konnten. Ich denke, ich würde dagestanden und nach der Stelle hingeblickt haben, wo der Wolkenwagen gekommen. Ich weiß, es wäre unnütz gewesen, dies fortzusetzen, aber unser Herz treibt uns oft zu Taten, die wir logisch nicht rechtfertigen können. Herzen lassen sich nicht mit Gründen bestreiten. Zuweilen steht ihr bei einem Grabes wo einer ruht, den ihr sehr lieb gehabt; ihr geht oft dahin, um zu weinen. Ihr könnt nicht umhin, die Stätte ist euch teuer; dennoch könntet ihr nicht beweisen, dass ihr irgend etwas Gutes bewirkt durch eure Besuche, vielleicht schadet ihr euch selber dadurch und verdient es, sanft durch die Frage „Warum?“ gerügt zu werden. Es mag das Natürlichste von der Welt sein, und doch nicht weise. Der Herr verstattet uns, das zu tun, was unschuldig und natürlich ist, aber er will nicht, dass wir es zu weit treiben sollen; denn alsdann könnte etwas Böses dadurch genährt werden. Deshalb sendet er einen Boten, der uns unterbricht; nicht einen Engel mit einem Schwert oder auch nur mit einer Rute, sondern er sendet einen Mann in weißen Kleidern, – ich meine einen, der sowohl heiter wie heilig ist, und der gibt uns durch sein Verhalten oder seine Worte die Frage ein: „Warum stehet ihr hier und starret?“ *Cui bono?* Was wird der Nutzen davon sein? Wozu wird es dienen? So wird unser Verstand zur Tätigkeit erweckt, und da wir denkende Menschen sind, antworten wir uns selber: „Dies geht nicht. Wir dürfen hier nicht für immer stehen und starren,“ und deshalb raffen wir uns auf, um zu dem Jerusalem des praktischen Lebens zurückzukehren, wo wir in Gottes Kraft unserm Meister zu dienen hoffen.

Beachtet also, dass die Jünger etwas taten, was recht zu sein schien und augenscheinlich sehr natürlich war, aber dass es sehr leicht ist, das anscheinend Rechte und das durchaus Natürliche zu weit zu treiben. Lasst uns auf unsrer Hut sein und oft unsre Herzen fragen: „Warum?“

➤ Denn beachtet drittens, dass das, was sie taten, im Grunde doch nicht vor der strengen Vernunft zu rechtfertigen war. So lange

Christus emporstieg, war es angemessen, dass sie ihm anbetend nachschauten. Er hätte fast sagen können, „So ihr mich sehet, wenn ich hinaufgenommen werde, so wird mein Geist zwiefältig auf euch ruhen.“ Sie taten wohl zu blicken, wo er voranging. Aber als er gegangen war, immer noch dazustehen und zu starren, war ein Tun, was sie selber sich nicht ganz deutlich machen konnten und auch vor andern nicht rechtfertigen. Stellt die Frage so: – „Was für ein Zweck wird dadurch erfüllt, dass ihr fortfahrt, in den Himmel zu starren? Er ist gegangen, es ist schlechthin gewiss, dass er gegangen ist. Er ist hinaufgenommen, und Gott selber hat offenbar jede Spur von ihm verborgen, indem er jene Wolke sich zwischen ihn und euch stellen ließ. Warum immer noch starren? Er sagte euch: „Ich gehe zu meinem Vater.“ Warum still stehen und starren? Wir können unter dem Einfluss großer Liebe unweislich handeln. Ich erinnere mich, dass ich einmal eine Frau gesehen habe, deren einziger Sohn nach einer fernen Kolonie auswanderte. Ich stand aus dem Bahnhof und bemerkte, wie sehr sie weinte und wie häufig sie ihren Sohn umarmte; aber der Zug kam heran, und er stieg in den Wagen. Nachdem der Zug den Bahnhof verlassen, war sie töricht genug, sich von den Freunden loszureißen, die sie zu halten suchten; sie lief den Perron entlang, sprang auf die Eisenbahn hinab und verfolgte den fliehenden Zug. Es war natürlich, aber es wäre besser ungetan geblieben. Wozu nützte es? Wir täten besser, uns der Handlungen zu enthalten, die keinem praktischen Zwecke dienen; denn in diesem Leben haben wir weder Zeit noch Kraft genug, um sie in fruchtlosem Tun zu verschwenden. Es wäre weise von den Jüngern gewesen, von dem Starren abzulassen, denn niemand konnte davon Nutzen haben, und für sie selber war es auch kein Segen. Wozu nützt das Starren, wenn nichts zu sehen ist? Mit Recht fragten daher die Engel: „Was stehet ihr und starret gen Himmel?“

Tut ferner eine andere Frage. – Welcher Vorschrift gehorchten sie, als sie standen und gen Himmel schauten? Wenn ihr ein Gebot von Gott habt, eine bestimmte Sache zu tun, so braucht ihr nicht nach dem Grunde des Gebotes zu fragen, es ist Ungehorsam, wenn wir beginnen, den Willen Gottes zu untersuchen: aber wenn durchaus gar keine Vorschrift da ist, warum dann in einem Tun beharren, das augenscheinlich nicht verheißt, irgend einen Segen zu bringen? Wer ließ sie stehen und gen Himmel schauen? Wenn Christus dies getan, dann hätten sie in Christi Namen stehen können wie Statuen und nie den Kopf umwenden; aber da er es sie nicht geheißen, warum taten sie, was er nicht befohlen hatte und ließen ungetan, was er befohlen? Denn er hatte ihnen streng geboten, in Jerusalem zu bleiben, bis sie „angetan würden mit der Kraft aus der Höhe.“ So war das, was sie taten, nicht zu rechtfertigen.

➤ Hier ist der praktische Punkt für uns! – Was sie taten, sind wir sehr geneigt, nachzuahmen. „O,“ sagst du, „ich werde nie stehen und gen Himmel starren.“ Ich bin dessen nicht gewiss. Einige Christen sind sehr neugierig, aber nicht gehorsam. Klare Vorschriften vernachlässigen sie, aber schwierige Probleme suchen sie zu lösen. Ich erinnere mich eines Mannes, der beständig über die Zornesschalen und Siegel und Posaunen zu reden pflegte. Er war groß in apokalyptischen Symbolen; aber er hatte sieben Kinder und keine Hausandacht. Wenn er die Schalen und Posaunen aufgegeben hätte und auf seine Knaben und Mädchen Acht gegeben, so wäre das ein gut Teil besser gewesen. Ich habe Leute gekannt, die wunderbar groß im Daniel waren und ganz besonders unterrichtet über Ezechiel, aber seltsam vergesslich in Betreff des zwanzigsten Kapitels vom Exodus und nicht sehr klar über das achte im Römerbrief. Ich spreche nicht mit irgend einem Tadel über solche Menschen, weil sie Daniel und Ezechiel studierten, sondern ganz das Gegenteil; aber doch wünschte ich, sie wären eifriger für die Bekehrung der Sünder in ihrer Nachbarschaft gewesen und sorgsamer in der Unterstützung armer

Heiliger. Ich gebe den Wert des Studiums der Füße in dem Gesichte Nebukadnezars zu und die Wichtigkeit, die Reiche zu kennen, welche die zehn Zehen bilden, aber ich sehe nicht ein, dass es richtig ist, wenn man solchen Studien gestattet, die alltäglichen Dinge der praktischen Gottseligkeit zu ersticken. Wenn der gute Mann die Zeit, die er über dunkeln, theologischen Sätzen verbringt, einer Mission in dem dunkeln Hintergässchen nahe bei seinem Hause widmete, so würde das den Menschen mehr Nutzen und Gott mehr Ehre bringen. Ich möchte, dass ihr alle Geheimnisse verstündet, Brüder, wenn ihr es könntet: aber vergesst nicht, dass unser Hauptgeschäft hienieden ist zu rufen: „Siehe das Lamm!“ Leset und forschet ja, bis ihr alles kennt, was der Herr über die künftigen Dinge geoffenbart hat; aber zu aller erst seht dahin, dass eure Kinder zu des Heilandes Füßen gebracht werden, und dass ihr Mitarbeiter Gottes in dem Aufbau seiner Kirche seid. Die dicke Masse von Elend und Unwissenheit, die uns auf allen Seiten umgibt, verlangt alle unsere Kräfte; und wenn ihr diesem Rufe nicht entspricht, so werde ich, obwohl ich nicht ein Mann in weißem Kleide bin, doch wagen, euch zu sagen: „Ihr Männer der Christenheit, warum stehet ihr und sehet in die Geheimnisse hinein, wenn so viel für Jesum zu tun ist und ihr es ungetan lasset?“ O ihr, die ihr neugierig seid, aber nicht gehorsam, ich fürchte, ich spreche vergeblich zu euch, aber ich habe gesprochen. Möge der Heilige Geist auch sprechen.

Andre sind beschaulich, aber nicht tätig – liegen sehr dem Studium der Schrift und dem Nachdenken darüber ab, sind aber nicht eifrig in guten Werken. Beschaulichkeit ist so selten in unsern Tagen, dass ich wünschen könnte, es wäre tausendmal so viel vorhanden, aber in dem Falle, von dem ich rede, läuft alles in der einen Gedankenreihe, alle Zeit wird zugebracht im Lesen, Genuss, Entzücken, in frommer Muße. Die Religion sollte nie der Gegenstand der Selbstsucht werden, und doch fürchte ich, dass einige sie behandeln, als wenn ihr Hauptzweck geistlicher Genuss sei. Wenn die Religion eines Menschen nur darin besteht, dass er sein eignes Ich errettet und für sich selbst Freude an heiligen Dingen hat, so ist er krank. Wenn sein Urteil über eine Predigt sich auf die eine Frage gründet: „Fand ich Speise darin?“ so ist das ein schweinisches Urteil. Du kannst eine solche schweinisches Religion bekommen, in der du selbst der erste bist, du selbst der zweite, du selbst der dritte, du selbst bis zum äußersten Ende. Dachte oder sprach Jesus je in dieser Art? Die Betrachtung Christi selber mag so angestellt werden, dass sie weit von Christo hinwegführt; der Mönch sinnt über Jesum nach, aber er ist dem geschäftigen, selbstverleugnenden Jesu so unähnlich, wie man nur sein kann. Nachsinnen ohne Verbindung mit tätigem Dienst in der Verbreitung des Evangeliums unter den Menschen verdient wohl den Tadel der Engel: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und starret gen Himmel?“

Andre sind sorgenvoll und ängstlich und wahnwitzig ungeduldig nach einem wunderbaren Dazwischentreten. Wir geraten zu Zeiten in einen traurigen Gemütszustand, weil wir das Reich Christi nicht solche Fortschritte machen sehen, wie wir es wünschen. Ich setze voraus, dass es euch geht wie mir – ich fange an, betrübt und tief beunruhigt zu werden und fühle, dass gute Ursache dafür da ist, denn die Wahrheit fällt auf der Gasse und die Tage des Scheltens und Lästerns sind über uns gekommen. Dann grämen wir uns; denn der Meister ist fort und wir rufen: „Wann wird er wiederkehren? O, warum verziehet sein Wagen, dass er nicht kommt? Warum zögert er Jahrhunderte lang?“ Unsre Wünsche versauern zur Ungeduld, und wir beginnen gen Himmel zu schauen, nach seinem Kommen auszusehen mit einer Unruhe, die uns nicht erlaubt, unsre Pflicht zu tun, wie wir es sollten. Wann immer jemand in diesen Zustand gerät, so ist dies das Wort: „Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und starret gen Himmel?“

In gewissen Fällen hat diese Unruhe eine verkehrte Erwartung sofortiger Wunder und ein starkes Verlangen nach Zeichen-Sehen veranlasst. Ach! was für ein Fanatismus entsteht daraus! Vor Jahren trat in Amerika jemand auf, der erklärte, an dem und dem Tage würde der Herr kommen, und er brachte eine große Anzahl dahin, seine verrückten Prophezeiungen zu glauben. Viele nahmen ihre Pferde und Futter für zwei oder drei Tage und gingen in die Wälder in der Erwartung, dort um so besser alles zu sehen, was zu sehen sein würde, wenn sie erst aus der volkreichen Stadt heraus wären. Überall in den Vereinigten Staaten waren Leute, die sich Himmelfahrtskleider machten, um in angemessenem Kostüm zum Himmel empor zu schweben. Sie warteten und warteten, und ich bin gewiss, kein Spruch hätte geeigneter für sie sein können als dieser: „Ihr Männer von Amerika, was stehet ihr und starret gen Himmel?“ Nichts kam darnach; und doch gibt es Tausende in England und Amerika, die mir eines fanatischen Führers bedürften, um in die gleiche Narrheit hineinzurennen. Der Wunsch, die Zeit und die Stunde zu wissen, ist eine Manie mancher armen Leute, deren Geisteskrankheit diese besondere Richtung genommen hat. Jede Begebenheit ist ein „Zeichen der Zeit“: ein Zeichen, darf ich wohl hinzufügen, das sie nicht verstehen. Ein Erdbeben ist ihre besondere Liebhaberei. „Nun,2 schreien sie, „kommt der Herr“; als wenn nicht Hunderte von Malen Erdbeben der Art, wie wir kürzlich davon gehört, gewesen wären, seit der Herr zum Himmel aufgefahren. Wenn die prophetischen Erdbeben hin und wieder stattfinden, so werden wir davon wissen ohne die Warnungen dieser Brüder. Was für eine Zahl von Leuten sind betört worden durch die Zahl des Tieres und sind bereit gewesen vor Freuden zu springen, weil sie die Zahl 666 in dem Namen irgend eines Großen gefunden haben. Wie? Jedermanns Name wird diese Zahl ergeben, wenn ihr ihn gescheidt behandelt und die Zahlzeichen von Griechenland, Rom, Ägypten, China oder Timbuktu gebraucht. Ich bin der albernen Weise müde, in der einige Menschen ein Spielzeug aus der Schrift machen und mit Sprüchen wie mit einem Spiel Karten verfahren. Wenn immer ihr von einem Manne hört, der als Prophet auftritt, so geht ihm aus dem Wege; und wenn ihr von Zeichen und Wundern hört, so wendet euch zu eurem Herrn und fasset eure Seelen in Geduld. „Der Gerechte wird seines Glaubens leben.“ Es gibt keine andere Weise zu leben unter wilden Schwärmern. Glaubt an Gott und bittet nicht um Zeichen und Wunder, noch um die Kenntnis von Zeiten und Stunden. Gedenkt an den Spruch, den ich euch vorhin vorlas. – „Es ist nicht für euch, zu wissen Zeit oder Stunde.“ Wenn man mich in ein Zimmer führte, wo eine große Anzahl Pakete aufgespeichert wäre und mir sagte, es sei etwas Gutes für mich darunter, so würde ich beginnen, nach dem zu suchen, auf dem mein Name wäre, und wenn ich zu einem Paket käme und in ziemlich großen Buchstaben darauf sähe: „Es ist nicht für dich“, so würde ich es liegen lassen. Hier ist ein Juwelenkästchen der Erkenntnis bezeichnet: „Es ist nicht für euch zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ Hört auf, euch in Dinge zu mischen, die verborgen sind und seid zufrieden, die Sachen zu kennen, die klar geoffenbart sind.

2.

Zweitens möchte ich eure Aufmerksamkeit lenken auf **die tröstliche Beschreibung**, welche diese lichten Geister von unserm Herrn geben. Sie beschreiben ihn so: – „Dieser selbe Jesus.“

➤ Ich schätze die Beschreibung umso mehr, weil sie von denen kam, die ihn kannten. Er war „gesehen von den Engeln“ (1. Tim. 3,16); sie hatten ihn sein ganzes Leben lang beobachtet, sie kannten ihn, und wenn sie, nachdem sie ihn eben zu

seinem Vater und seinem Gott hatten aufsteigen sehen, von ihm sagten: „Dieser selbe Jesus,“ dann weiß ich durch ein unfehlbares Zeugnis, dass er derselbe war und dass er derselbe ist.

➤ Jesus ist gegangen, aber er existiert noch. Er hat uns verlassen, aber er ist nicht tot, er hat sich nicht in nichts aufgelöst, wie der Nebel des Morgens. „Dieser selbe Jesus“ ist hinauf zu seines Vaters Thron gegangen, und er ist dort so gewiss, wie er einst vor dem Richterstuhl des Pilatus stand. So gewiss, wie er am Kreuze hing, so gewiss sitzt er, derselbe Mann, auf dem Throne Gottes und herrscht über die Schöpfung. Ich denke gerne an die sichere Identität des Christus im siebenten Himmel mit dem Christus in den tiefsten Tiefen des Todeskampfes. Der Christus, der angespien wurde, ist jetzt der Christus, dessen Namen die Cherubim und Seraphim lobsingen, Tag ohne Nacht. Der Christus, der gegeißelt ward, ist der, vor dem die Fürstentümer und Gewalten ihre Kronen niederwerfen. Denkt daran und seid froh heute Morgen, und steht nicht und sehet zum Himmel und schaut nach einer Fabel oder einem Traum aus. Jesus lebt, sehet zu, dass ihr auch lebet. Tändelt nicht, als wenn ihr gar nichts zu tun hättet, oder als wenn das Reich Gottes zu einem Ende gekommen wäre, weil Jesus seiner leiblichen Gegenwart nach von der Erde weggegangen ist. Es ist nicht alles vorüber, er lebt noch, und er hat uns ein Werk zu tun gegeben, bis er kommt. Geht deshalb hin und tut es.

➤ „Dieser selbe Jesus“ – ich liebe das Wort, denn „Jesus“ bedeutet „ein Heiland.“ O, ihr ängstlichen, hier gegenwärtigen Sünder, der Name dessen, der hinauf in seine Herrlichkeit gegangen ist, ist voll Einladung für euch! Wollt ihr nicht kommen zu „diesem selben Jesus.“ Dies ist der, welcher die Augen der Blinden auftat und die Gefangenen aus dem Gefängnis führte. Er tut heute dasselbe. O, dass eure Augen sein Licht sehen möchten. Er, der die Aussätzigen anrührte und die Toten auferweckte, ist noch derselbe Jesus, der bis zum Äußersten erretten kann. O, dass ihr blicken und leben möchtet! Ihr braucht nur durch den Glauben zu ihm zu kommen, wie sie es tat, die den Saum seines Kleides anrührte, ihr braucht nur zu ihm zu schreien, wie der Blinde es tat, dem er das Gesicht wiedergab; denn er ist derselbe Jesus, der noch dieselbe zärtliche Liebe für schuldige Menschen besitzt und dieselbe Bereitwilligkeit, alle anzunehmen und zu reinigen, die durch den Glauben zu ihm kommen.

„Dieser selbe Jesus.“ Nun, damit muss gemeint sein, dass er, der im Himmel ist, derselbe Christus ist, der auf Erden war, aber es muss auch gemeint sein, dass er, der kommen soll, derselbe Jesus sein wird, der zum Himmel hinauf ging. Es ist eine große Veränderung in seinem Zustande:

„Er kommt, doch nicht in Niedrigkeit,
Wie einst er auf die Erde kam,
Als er der Feinde Hohn ertrug
Und unsre Schmerzen auf sich nahm.“

Er wird „derselbe Jesus“ sein, der Natur nach, obwohl nicht dem Zustande nach: er wird dieselbe Milde besitzen, wenn er kommt, um zu richten, dieselbe Sanftmut des Herzens, wenn alle Herrlichkeit des Himmels und der Erden um seine Stirn strahlen wird. Unser Auge wird ihn an jenem Tage sehen, und wir werden ihn erkennen, nicht nur an den Nägelmalen, sondern schon an seinem Antlitz, an dem Ausdruck, der von diesem wunderbaren Angesichte strahlt, und wir werden sagen: „Er ist es! Er ist es! Derselbe

Christus, der vom Gipfel des Ölberges aus der Mitte seiner Jünger emporstieg.“ Geht zu ihm mit eurer Not, wie ihr es getan haben würdet, als er hienieden war. Blickt vorwärts auf seine zweite Zukunft, ohne Grauen. Seht nach ihm aus mit der freudigen Erwartung, mit der ihr Jesum von Bethanien, der Martha und Maria und Lazarum lieb hatte, bewillkommen würdet.

Hinter dieser lieblichen Benennung kam die Frage: „Was stehet ihr und sehet gen Himmel?“ Sie hätten sagen können: „Wir bleiben hier, weil wir nicht wissen, wohin wir gehen sollen. Unser Meister ist gegangen.“ Aber o, es ist derselbe Jesus und er kommt wieder, so geht hinunter nach Jerusalem und begeben euch sogleich an die Arbeit. Grämt euch nicht, kein ernster Unfall hat sich ereignet, es ist kein Unglück, dass Christus gegangen ist, sondern ein Fortschritt in seinem Werk. Verächter sagen uns heutzutage: „Eure Sache ist verloren! Das Christentum hat sich ausgelebt. Euer göttlicher Christus ist gegangen, wir haben keine Spur von seiner wunderwirkenden Hand gesehen, noch von der Stimme, der keines andern Stimme gleichkam.“ Hier ist unsre Antwort: Wir stehen nicht und starren gen Himmel, wir sind nicht gelähmt, weil Jesus fort ist. Er lebt, der große Erlöser lebt, und obgleich es, unsre Freude ist, unsre Augen aufzuheben, weil wir sein Kommen erwarten, so ist es doch eben so sehr unsre Freude, unser Sehen himmelwärts in ein Wachen erdwärts zu verwandeln und hinab in die Stadt zu gehen und dort zu erzählen, dass Jesus auferstanden ist, dass die Menschen durch den Glauben an ihn errettet werden sollen, und dass, wer an ihn glaubt, das ewige Leben haben soll. Wir sind nicht geschlagen, weit entfernt, seine Himmelfahrt ist kein Rückzug, sondern ein Vorrücken. Er verzieht nicht aus Mangel an Kraft, sondern wegen seines Reichtums an Langmut. Der Sieg ist nicht zweifelhaft. Alle Dinge wirken darauf hin, alle Heere Gottes versammeln sich zum schließlichen Angriff. Dieser selbe Jesus besteigt sein weißes Pferd, die Heere des Himmels anzuführen, „siegend und um zu siegen.“

3.

Unser dritte Punkt ist **die große praktische Wahrheit**. Diese Wahrheit ist nicht eine, die uns dabei beharren lässt, gen Himmel zu schauen, sondern eine, die jeden von uns nach Hause gehen und ernste Dienste tun lässt. Was für eine ist es?

❶ Nun, zuerst, dass Jesus in den Himmel gegangen ist. Jesus ist gegangen! Jesus ist gegangen! Das klingt wie eine Totenglocke. Jesus ist von euch in den Himmel aufgehoben! – das klingt wie Hochzeitsgeläut. Er ist gegangen, aber er ist zu den Bergen hinauf gegangen, von wo er die Schlacht übersehen kann, hinauf zu dem Throne, von wo er uns Hilfe schicken kann. Die Reservekräfte des Allmächtigen standen wartend, bis ihr Führer kam, und nun er in die Mitte des Weltalls gekommen ist, kann er Legionen Engel schicken oder kann Heere von Menschen zum Beistand seiner Sache erwecken. Ich sehe jeden Grund dafür, hinab in die Welt zu gehen und Arbeit zu beginnen, denn er ist in den Himmel gegangen und „alle Gewalt ist ihm gegeben worden im Himmel und auf Erden.“ Ist es nicht eine gute Schlussfolgerung: – „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes?“

❷ Jesus will wieder kommen. Das ist ein andrer Grund, weshalb wir unsre Lenden gürteln sollen, weil es klar ist, dass er den Kampf nicht aufgegeben, noch das Schlachtfeld verlassen hat. Unser großer Führer leitet immer noch den Kampf, er ist nach einem andern Teil des Feldes geritten, aber er wird zurückkehren, vielleicht in einem Augenblick. Ihr sagt nicht, dass ein Befehlshaber den Feldzug aufgegeben hat, weil es

nötig war, dass er sich von eurem Teil des Feldes zurückzog. Unser Herr tut das, was am besten für sein Reich ist, indem er hinweggeht. Es war im höchsten Grade nützlich, dass er ging, und dass jeder von uns den Geist empfängt. Es ist eine gesegnete Einheit zwischen Christo dem König und dem gemeinsten Krieger in den Reihen. Er hat uns nicht sein Herz entzogen, noch seine Fürsorge, oder seine Teilnahme, er ist mit Herz und Seele bei seinem Volke und dem heiligen Kriege desselben, und dies ist das Zeugnis davon: „Siehe ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.“

③ Überdies wird uns in dem Text gesagt, und dies ist ein Grund, warum wir an unser Werk gehen sollten – dass er in derselben Weise kommt, in der er gegangen ist. Gewisse Ausleger scheinen die einfachste Sprache nicht zu verstehen: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen in derselben Weise, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren,“ – dies, sagen sie, bezieht sich auf sein geistliches Kommen am Pfingsttage. Gebt jemand ein Körnchen Verstand, und sieht er dann nicht, dass ein geistliches Kommen nicht ein Kommen in derselben Weise ist, wie er gen Himmel gefahren ist? Es ist eine Analogie da, aber sicherlich keine Gleichheit zwischen beiden. Unser Herr ward hinaufgenommen; sie konnten ihn aufsteigen sehen: er wird wieder kommen und „es werden ihn sehen alle Augen.“ Er ging nicht im Geiste hinauf, sondern in Person: er wird herabkommen in Person. „Dieser selbe Jesus wird kommen in derselben Weise.“ Sein Hinaufgehen war eine Tatsache, keine poetische Redefigur, kein geistliches Symbol, sondern eine Tatsache, – „Dieser selbe Jesus“ ging buchstäblich hinauf. „Dieser selbe Jesus“ wird buchstäblich wiederkommen. Er wird in den Wolken herabkommen, wie er in den Wolken hinaufgegangen; und „er wird am letzten Tage auf der Erde stehen“ (Hiob 19,25), wie er früher da gestanden. Er ging zum Himmel hinauf ohne Widerstand; kein Hoherpriester, kein Schriftgelehrter, noch Pharisäer, noch einer aus dem Pöbelhaufen widersetzte sich seiner Himmelfahrt; es wäre lächerlich, anzunehmen, dass sie es vermocht hätten; und wenn er zum zweiten Male kommt, wird niemand ihm widerstehen können. Seine Gegner sollen umkommen; wie das Fett der Widder sollen sie dahinschmelzen in seiner Gegenwart. Wenn er kommt, wird er aufrührerische Völker mit einer eisernen Rute zerbrechen, denn seine Kraft wird an jenem Tage unwiderstehlich sein.

Brüder, lasst niemand euch all dieses verflüchtigen und vergeistigen. Jesus kommt tatsächlich, deshalb geht tatsächlich in euren Wirkungskreis hinab. Geht ans Werk und lehret die Unwissenden, gewinnt die Verirrten, unterweist die Kinder, und verkündet überall den süßen Jesusnamen. Tatsächlich gebt von eurem Vermögen und redet nicht darüber. Tatsächlich weihet euer tägliches Leben der Ehre Gottes. Tatsächlich lebt ganz für euren Erlöser. Jesus kommt nicht in einer mythischen, nebligen, dunkeln Weise, er kommt buchstäblich und wirklich, und er wird euch buchstäblich und wirklich aufrufen, Rechenschaft von eurem Haushalten zu geben. Deshalb geht jetzt, heute, buchstäblich, nicht sinnbildlich persönlich und nicht durch einen Stellvertreter, in den Teil der Welt, den ihr erreichen könnt und predigt das Evangelium aller Kreatur, wie ihr Gelegenheit dazu habt.

④ Denn dies ist's, was die Männer in weißen Kleidern meinten, – seid bereit, euren kommenden Herrn zu empfangen. Welches ist die Weise, bereit zum Empfange Jesu zu sein? Wenn derselbe Jesus, der von uns gegangen, kommen wird, so lasst uns tun, was er tat, ehe er wegging. Wenn es derselbe Jesus ist, der kommt, so können wir keine Stellung einnehmen, die er mehr billigen wird, als wenn wir „umherziehen und wohlthun.“ Wenn ihr ihn mit Freuden empfangen wollt, so dient ihm mit

Ernst. Wenn der Herr Jesus heute kommen sollte, so möchte ich, dass er mich bei meinem Studieren, Predigen oder Beten fände. Möchtet ihr nicht, dass er euch in eurer Sonntagsschule, in eurer Bibelstunde oder draußen an der Straßenecke predigen fände oder sonst bei dem, was euch in seinem Namen zu tun obliegt. Wollt ihr euren Herrn in Trägheit empfangen? Denkt nicht daran. Ich besuchte eines Tags eine Frau, die zu unserer Gemeinde gehört, und sie scheuerte gerade die Haustürtreppe. Sie stand ganz in Verwirrung auf und sagte: „O, ich wusste nicht, dass Sie heute kämen, sonst würde ich bereit gewesen sein.“ Ich erwiderte: „Sie hätten nicht in besserer Bereitschaft sein können, als Sie es sind, Sie tun Ihre Pflicht als gute Hausfrau, und möge Gott Sie segnen!“ Sie hatte kein Geld, eine Magd zu halten, und tat ihre Pflicht, indem sie das Haus rein hielt: ich dachte, sie sähe schöner aus mit ihrem Eimer an der Seite, als wenn sie nach der neuesten Mode gekleidet wäre. Ich sagte zu ihr: „Wenn der Herr Jesus plötzlich kommt, so hoffe ich, wird er mich das tun finden, was Sie tun, nämlich die Pflicht des Augenblicks erfüllen.“ Ich wollte, ihr ginget alle zu euren Eimern, ohne euch ihrer zu schämen. Dient dem Herrn auf die eine oder andre Weise; dient ihm allezeit, dient ihm eifrig; dient ihm immer mehr und mehr. Geht morgen hin und dient dem Herrn am Zehntisch oder in der Werkstatt oder auf dem Felde. Geht hin und dient dem Herrn, indem ihr den Armen und Bedürftigen, den Witwen und Waisen helfet; dient ihm dadurch, dass ihr die Kinder lehrt und besonders dadurch, dass ihr euch bemüht, eure eigenen Kinder recht zu erziehen. Geht und haltet eine Mäßigkeitsversammlung und zeigt dem Trunkenbold, dass Hoffnung für ihn in Christo ist, oder geht zur Mitternachtsversammlung und lasst die Gefallene wissen, dass Jesus sie wieder aufrichten kann. Tut, was Jesus euch die Kraft gegeben hat zu tun, und dann, ihr Männer unseres Vaterlandes, werdet ihr nicht stehen und gen Himmel sehen, sondern werdet im Gebet auf den Herrn harren und werdet den Heiligen Geist empfangen und werdet überall die Lehre des: „Glaube und lebe“ verkünden. Dann wird er, wenn er kommt, zu euch sprechen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“ Möge seine Gnade uns in den Stand setzen, so zu tun.

Amen

XL.

Pfingsten.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 24. Mai 1863

Apostelgeschichte 2,1 – 4

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmütig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, darin sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zerteilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab, auszusprechen.

Wie schlechthin notwendig ist die Gegenwart und Macht des Heiligen Geistes! Es ist uns nicht möglich, die Ehre Gottes zu fördern, oder den Menschenseelen zum Segen zu werden, wenn der Heilige Geist nicht in uns und mit uns ist. Die, welche sich an jenem denkwürdigen Pfingsttage versammelt hatten, waren alle Männer des Gebets und des Glaubens; aber selbst diese köstlichen Gaben nützen nur, wenn das himmlische Feuer sie in Flammen setzt. Sie waren alle Männer von Erfahrung; die meisten von ihnen waren Prediger des Wortes und Wundertäter gewesen; sie hatten in Gemeinschaft mit ihrem Herrn Not und Leiden erduldet und hatten bei ihm beharret in seinen Anfechtungen. Doch selbst erfahrene Christen sind ohne den Geist Gottes schwach wie Wasser. Unter ihnen waren die Apostel und die siebenzig Evangelisten, und mit ihnen waren jene begnadigten Frauen, in deren Häuser der Herr oft als Gast gewesen, und die ihm Handreichung getan von ihrer Habe; doch selbst diese bevorzugten und begnadigten Heiligen können ohne den Odem Gottes des Heiligen Geistes nichts tun. Apostel und Evangelisten dürfen nicht einmal allein etwas versuchen; sie müssen zu Jerusalem bleiben, bis sie angetan werden mit Kraft aus der Höhe. Es war nicht Mangel an Ausbildung; sie waren drei Jahre in der Hochschule Christi gewesen, gelehrt von der vollkommenen Weisheit, unterwiesen von der unvergleichbaren Beredsamkeit und hatten makellose Vollkommenheit zum Vorbild gehabt; dennoch durften sie nicht wagen, ihren Mund zu öffnen, um von dem Geheimnisse Gottes zu zeugen, bis der Geist mit der Salbung aus der Höhe gekommen war. Gewiss, meine Brüder, wenn es so mit ihnen war, so muss dies noch weit mehr bei uns der Fall sein. Hüten wir uns, unserer wohlgeordneten Maschinerie von Komiteen und Plänen zu vertrauen; fürchten wir jede Zuversicht auf unsre eignen geistigen Fähigkeiten oder unsre religiöse Kraft; tragen wir Sorge, nicht zu viel auf unsre leitenden Prediger und Evangelisten zu blicken, denn wenn wir einen von diesen an die Stelle des göttlichen Geistes setzen, so werden wir einen sehr verhängnisvollen Irrtum begehen. Danken wir Gott für alle Gaben und für alle Ämter, aber o, lasst uns daran gedenken, dass Gaben und Ämter nichts sind als tönendes Erz und klingende Schellen, wenn nicht der lebendig machende Einfluss da ist.

Es ist von gewissen neuern Theologen gesagt worden, dass wir diese Lehre der Abhängigkeit von dem Heiligen Geiste viel zu sehr hervorheben und dass unser beständiges Lehren dieser Wahrheit die Tendenz hätte, alle menschlichen Anstrengungen zu lähmen und Nachlässigkeit und Trägheit zu nähren. Sicherlich ist es nicht so, meine Brüder. Lasst uns diese Verleumdung durch unsern Eifer widerlegen und lasst die Menschen sehen, dass diejenigen von uns, die bekennen, dass sie ohne ihren Herrn nichts tun können, mit seiner Hilfe alles vermögen. O, möchten wir so von dem ewigen Feuer entflammt werden, dass unser Leben ganz Eifer und Liebe, Selbstaufopferung und Arbeit wird, dann werden wir dem Widersprecher zeigen, dass die Anbeter des Gnadengeistes keine Müßiggänger im Weinberge des Herrn sind. Ich bin überzeugt, dass wir, weit entfernt zu häufig von dieser Sache zu reden, nicht oft genug den Heiligen Geist erheben, und gewisse Prediger tun fast als wüssten sie nichts von seinem Dasein. Ihr könnt einige Kapellen besuchen und, wäre nicht der Segen, so würdet ihr gar nicht wissen, dass es überhaupt einen Heiligen Geist gibt; und wäre nicht die Liturgie und das: „Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geist“, so würde es manche unserer nationalen Gebäude geben, wo ihr nie lernen würdet, dass uns ein Tröster gesandt ist.

Nun, ich bete ernstlich, dass ich heute Morgen euren lauteren Sinn erwecken und erinnern möge durch eine einfache Auslegung der Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfeste. Wir „halten nicht Tage und Monate“, aber es ist zufällig die Zeit des Jahres, in welcher die alte Kirche die Ausgießung des Geistes am Pfingsttage zu feiern pflegte. Wir in England nennen den Tag gewöhnlich den „Weißen Sonntag“, welcher Name nicht ohne seine Lehre ist. In den ersten Jahrhunderten war es Sitte der Kirche, an diesem besondern Tage zum Gedächtnis der großen Taufe der Dreitausend, die unter der Predigt des Petrus bekehrt wurden, eine große Taufe zu vollziehen, und da die Kandidaten für die Untertauchung wie bei uns, in Weiß gekleidet waren, (daher der Name Kandidaten oder Weiße) so ward der Sonntag der Weiße Sonntag genannt. Es war nicht übel, dass die Ausgießung am Pfingsttage durch die Taufe der Bekehrten gefeiert wurde, denn an die Ursache erinnert man sich stets am besten durch die Wirkung. Möge unser Herr uns helfen, uns das ganze Jahr hindurch eines Pfingsten zu erfreuen, und möge das Wasser der Taufe jede Woche „beweget“ werden.

Ich werde eure Aufmerksamkeit lenken

1. auf die Zeit, wann der Geist ausgegossen ward;
2. auf die Weise, in welcher er sich kundgab;
3. auf die Sache selber; und
4. auf das Ergebnis derselben.

1.

Es ist viel heilige Lehre **in der Zeit**, wann der Geist Gottes gegeben ward.

„Als der Tag der Pfingsten erfüllet war.“

❶ Wir mögen zuerst bemerken, dass der Geist Gottes gegeben ward zu Gottes erwählter und bestimmter Zeit. Es ist eine festgesetzte Zeit da, wo Gott Zion gnädig ist. Der Geist ist nicht zu allen Zeiten gleich tätig in seinem offenkundigen Wirken. Sowohl um unsern Glauben zu prüfen, als um seine eigne Machtvollkommenheit zu beweisen, hält Gott seine Rechte zuweilen in seinem Busen und will seinen Arm nur

ausstrecken zu den Stunden und Zeiten, die er selber bestimmt hat. „Der Wind bläset, wo er will,“ ist eine Wahrheit, die wohl geeignet ist, den Menschen vor Hoffart zu beschirmen. Brüder, wenn jeder Regentropfen seinen verordneten Geburtstag hat, jeder Lichtstrahl seinen vorherbestimmten Pfad und jeder Feuerfunke seine festgesetzte Stunde, um aufwärts zu fliegen, so muss sicherlich der Wille, das Vorherwissen und der Ratschluss Gottes die Zeit jeder Erweckung und den Ort jeder Gnadenheimsuchung verordnet und festgesetzt haben. Zeiten der Erquickung in einer Kirche oder einem Gemeinwesen kommen nicht anders als so, wie der Schöpfer-Geist es beschlossen hat; der Tag des Heils für jeden Einzelnen ist bestimmt; die zweite Geburt ist nicht dem Zufall überlassen; ja, mehr noch, jeder Odem des göttlichen Geistes, welcher über die Seele des Gläubigen dahinweht, jeder Tropfen des heiligen Öls, welcher ihn salbet, oder des heiligen Taus, welcher ihn belebt, kommt zu ihm jenem unwiderstehlichen Willen gemäß, der die Bande des Orions löset, oder die sanften Einflüsse der Plejaden bindet. Zu Gottes angenommener und bestimmter Zeit wird deshalb das Licht des Himmels hervorbrechen; und obgleich dies uns nicht abhalten darf, jeden Tag um den Geist zu beten, so soll es doch uns ermutigen, wenn er nicht sofort zu wirken beginnt, denn wenn die Weissagung verziehet, so sollen wir ihrer harren, sie wird zu ihrer Zeit kommen, – sie wird nicht verziehen.

② Es war ein weiteres Geheimnis bei der Zeit, denn es war nach der Himmelfahrt. Der Geist Gottes wurde nicht gegeben, ehe Jesus verklärt war. Die mannigfaltigen Segnungen, welche wir empfangen, sind den verschiedenen Teilen des Wertes Christi zuzuschreiben. Sein Leben ist die uns zugerechnete Gerechtigkeit; sein Tod bringt uns Vergebung; seine Auferstehung überträgt auf uns die Rechtfertigung; seine Himmelfahrt verleiht uns den Heiligen Geist und jene geistlichen Gaben, welche den Leib Christi erbauen. „Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern; dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“ Wie römische Helden, wenn sie von blutroten Feldern zurückkehrten und der Senat ihnen einen Triumph zuerkannte, auf ihrem von milchweißen Rossen gezogenen Wagen durch die dichtgedrängten Straßen der Hauptstadt fuhren, so empfing Jesus Christus, als er das Gefängnis gefangen führte, einen Triumph von den Händen seines Vaters. Der Triumphwagen trug ihn durch die Gassen der Herrlichkeit, während alle Bewohner derselben ihn mit lautem Zuruf als Sieger begrüßten.

„Krönt ihn! Krönt ihn!
Krönt des Siegers glorreich Haupt!“

Es war die Gewohnheit des römischen Siegers, während er daherzog, große Summen Geldes zu verteilen, welche unter die bewandernde Menge gestreut wurden. So streute unser verklärter Herr Gaben unter die Menschen aus, ja, auch den Abtrünnigen gab er diese Gaben, auf dass Gott der Herr unter ihnen wohne; in dieser Weise also, um den Triumph Jesu zu ehren, wurde der Geist Gottes reichlich auf die Kirche hienieden ausgegossen. Vielleicht erinnert ihr mich daran, dass unser Herr zehn Tage vorher gen Himmel gefahren war. Ich weiß, er tat es, aber der Verzug konnte sie Geduld lehren. Nicht immer blüht die Blume aus der Wurzel in einer Stunde. Christus ist gen Himmel gefahren, und der Himmel ertönt von seinem Preise; sie haben vor dem ewigen Throne zehn Tage lang eine Freudenfeier gehalten, und nun, da Pfingsten völlig gekommen, „erfüllt“ ist,

wird das Brausen des mächtigen Windes gehört. Meint ihr, meine Brüder und Schwestern, dass wir Christi Himmelfahrt oft genug als einen Grund geltend machen, weshalb die Kirche mit dem Geist gesegnet werden sollte? Ich weiß, wir gelangen oft soweit wie: „Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß, durch dein Kreuz und dein Leiden, durch deinen Tod und dein Begräbnis, durch deine glorreiche Auferstehung,“ – aber fahren wir fort mit: „durch deine Himmelfahrt bitten wir dich, uns zu erhören?“ Mir ist bange, wir sehen nicht ein, dass die Himmelfahrt Christi als ein Beweisgrund im Gebet gebraucht werden sollte, wenn wir wünschen, dass die Kirche durch den heiligen Odem Gottes aufs neue belebt, oder dass ihren Predigern und Beamten Gaben verliehen werden mögen.

③ Doch liegt noch mehr Lehre in dem Zeitpunkt. Es war um Pfingsten. Viele der alten Schriftsteller sagen, Pfingsten sei die Zeit gewesen, wo das Gesetz auf dem Sinai verkündet ward. Andre halten dies für zweifelhaft; wenn es sich so verhält, so war es sehr bedeutsam, dass an dem Tage, wo das Gesetz unter Donner und Blitz gegeben ward, das Evangelium – Gottes neues und besseres Gesetz – mit einem gewaltigen Winde und Feuerzungen verkündet wurde. Wir sind indes darüber klar, dass Pfingsten ein Erntefest war. An jenem Tage wurde die Garbe vor dem Herrn gewebet und die Ernte geweiht. Das Passah war für unsern Herrn die Zeit seines Säens, aber Pfingsten war sein Erntetag, und die Felder, die weiß zur Ernte waren, da er auf dem Brunnen saß, werden jetzt geerntet, da er auf dem Thron sitzt.

④ Aber sicherlich wurde der Geist um Pfingsten gegeben, weil er da am meisten nötig war. Bei dieser Gelegenheit waren große Mengen aus allen Weltgegenden versammelt. Der Gott der Weisheit weiß stets die rechte Zeit für seine Gaben. Was hätte es genützt, die vielen Zungen zu verleihen; wenn keine Fremden bereit gewesen wären, sie zu hören? Wenn keine Parther und Meder und Elamiter und Bewohner von Mesopotamien in Jerusalem versammelt gewesen, so hätte es der zerteilten Zungen nicht bedurft; aber da die Stadt voll war und das hohe Fest von einer ungewöhnlich großen Menge gefeiert ward, so war es höchst geziemend und recht, dass jetzt der Herr sprach: „Schlage an mit deiner Sichel, denn die Ernte der Erde ist dürre geworden.“ Liebe Freunde, ich denke, allemal wenn wir ungewöhnlich große Versammlungen sehen, allemal wenn der Geist des Hörens auf die Menschen ausgegossen ist, sollten wir um eine ungewöhnliche Heimsuchung des Geistes beten und sie erwarten; und wenn ich auf die Menge sehe, die in diesem Hause jeden Sabbath Jahr auf Jahr versammelt ist, so kann ich euch nur bitten, mächtig zu ihm zu schreien, der den Geist geben kann, dass er uns ein Pfingsten gewähre, denn obgleich weder Parther, noch Meder, noch Elamiter hier sind, so vergeht doch kaum ein Sabbath, ohne dass hier Vertreter fast aller Völker unter dem Himmel sind, welche die großen Taten Gottes verkünden hören, nicht in ihrer eignen Zunge, das ist wahr, aber doch in einer Sprache, die sie verstehen. O betet, dass der Geist auf die beispiellos großen, hier versammelten Scharen fallen möge.

⑤ Noch haben wir, liebe Freunde, nicht bei einem Hauptgrunde verweilt, warum der Heilige Geist zu dieser besondern Zeit herabkam. „Sie waren alle einmütig bei einander.“ Wir haben erwartet, Tage des Himmels auf Erden zusehen. Unsre Seele hat sich gesehnt, die Stimme Gottes aus dem Himmel donnern zu hören. Wir haben auf Tage gehofft gleich denen, die unsren Vätern, wie sie uns erzählten, in der alten Zeit eine Erfrischung gewesen sind. Wir harrten darauf, Tausende an einem Tage geboren zu sehen; ach, das Gehoffte kommt nicht. Blickt auf unser Land! Wir haben spasmodische Erweckungen gehabt; das ist alles, was ich sagen kann. Selbst die irische Erweckung, für die wir Gott nie genug danken können, war nur eine vorüberziehende Wolke; es war nicht

ein bleibender, anhaltender Regen; und so ist es mit allen Bewegungen gewesen, die wir in diesen spätern Zeiten gehabt haben. Wir haben nur einen flüchtigen Schimmer gehabt, wo wir den vollen Anblick wünschten; wir haben nur Zwielflicht gehabt, wo uns der heilige, immerwährende Mittag nötig war. Was ist der Grund hiervon? Vielleicht ist er in unserm Mangel an Einigkeit zu finden. „Sie waren alle einmütig bei einander.“ Die Christen können nicht alle an einem Orte sein. Wir haben keinen Raum, der groß genug wäre, sie alle zu fassen, Gott sei gelobt! Aber wenn sie nicht alle bei einander sein können, so können sie doch alle einmütig sein. O, wenn keine kalten Herzen da sind, keine Vorurteile, die uns scheiden, keine Bigotterien, die uns trennen; wenn keine Fühllosigkeit uns danieder hält, keine falsche Lehre die Herden auseinander drängt, und kein Schisma das eine, heilige Gewand Christi zerreißt, dann mögen wir erwarten, den Geist Gottes auf uns ruhen zu sehen. Und in jeder Kirche, wo kein Zank ist, wer der Größte sein soll, keine Spaltungen wegen Eigenheiten, kein Streit aus Ehrsucht oder Selbstsucht, sondern wo alle einmütig sind, mögen wir erwarten, das Rauschen eines reichlichen Regens vom Himmel zu hören.

⑥ Beachtet, liebe Freunde, was sie taten. Sie waren nicht nur einmütig, sondern ließen sich einen großen Zweck sehr angelegen sein. Sie hatten alle gebetet. Leset das erste Kapitel, so werdet ihr sehen, dass sie viel gebetet hatten. Die ganze Zeit seit der Himmelfahrt unsers Herrn hatten sie in beständigem Flehen zugebracht, und da sie so Tag und Nacht beteten, war es kein großes Wunder, dass die Vorratskammern des Himmels aufgeschlossen wurden. Wir haben Gebetswochen am Beginn der letzten Jahre gehabt, und das war gut, aber wenn wir alle Wochen des Jahres im Gebet geblieben wären, wenn wir stets einmütig zum Himmel gerufen hätten, stets mit dem Engel gerungen, stets Fürbitte getan, so hätte sicherlich die kleine Wolke, wie eines Mannes Hand, die das Glaubensauge gesehen hat, jetzt schon den ganzen Himmel bedeckt und eine Fülle von Regen über die Völker der Menschen ergossen. Es muss Einigkeit da sein, aber diese Einigkeit muss nicht die gefrorene Einheit des Todes sein, sondern das herrliche Zusammenschweißen einer glühenden Schmelzofenhitze.

⑦ Sie waren viel im Gebet gewesen, und jetzt sehe ich sie still sitzen. Warum sitzen sie so ruhig? Es ist die Ruhe der Erwartung. Wenn die Kirche Gottes neben dem Flehen auch die Erwartung hat, so bleibt der Segen nicht lange aus. Wir bitten, aber wir erwarten nicht, dass wir empfangen werden. Wir beten, aber wahrscheinlich würde uns nichts so erschrecken als die Erhörung unserer Gebete. Wenn der Heilige Geist käme, nachdem wir Gott angefleht, ihn zu senden, so gibt es doch viele, die es nicht glauben, andere, die es für bloße Aufregung halten würden, und eine große Menge würde die Augen ganz davor verschließen. O Geist Gottes! wirke in den Herzen deiner Kinder vollkommene Eintracht, eifriges Verlangen und zuversichtliche Erwartung, dann wirst du kommen und wiederum deine mächtigen Taten tun.

Diese Bemerkungen über den Zeitpunkt mögen zu vielen praktischen Fragen leiten; ich will sie nur rasch tun und dann zu anderm übergehen. Trage ich dazu bei, das Kommen des Geistes zu hindern durch irgend eine Bitterkeit meines Gemütes? Hilfe ich durch einen Mangel an Liebe zur Spaltung der Kirche? Sind meine Gebete geeignet obzusiegen? Und wenn ich bete, erwarte ich den Segen Gottes? Wenn nicht, wie traurig, dass ich dazu helfe, den Heiligen Israels zurückzuhalten und zu beschränken; dass ich ein Kirchenräuber bin und einen Frevel gegen die Kirche Gottes begehe, nicht durch das Stehlen ihres Goldes und Silbers, sondern durch das Verschließen des Schatzes Gottes! Lasst uns als eine Kirche uns unter die Hand Gottes demütigen, und dann die Lenden unsers Gemütes umgürten und mit Ernst und Geduld seiner harren, bis der Geist von oben ausgegossen wird!

2.

Ich will jetzt, liebe Freunde, zweitens **die Weise betrachten, in welcher der Geist gegeben ward.**

① Jedes Wort hier ist bedeutungsvoll. „Plötzlich.“ Kein Herold ließ die Posaune ertönen; doch während sie warteten, kam der himmlische Sturm in einem Augenblick. Wenn der Herr ein großes Werk in der Welt tun will, müssen wir nicht erstaunt sein zu hören, dass es wie ein Donnerschlag kommt. Der Mensch sitzt nieder und plant und ordnet an und arbeitet, und jedermann weiß, wonach er strebt. Gott plant auch und ordnet an und bereitet selbst vor, aber er sagt nicht dem Menschen, was seine Absicht ist. Es ist Gottes Ehre, eine Sache verbergen und deshalb, ob auch der Geist im Geheimen die Herzen bereitet hat, geschieht doch das wirkliche Werk der Erweckung plötzlich zum Erstaunen aller Beobachter. Ihr werdet bemerkt haben, dass es so war beider große Erweckung in Neu-England, als Jonathan Edwards aufstand und seine geschriebene Predigt vorlas, wobei er das Konzept dicht vor die Augen hielt, weil er kurzsichtig war – eine Predigtweise, die wie ich denken sollte, am wenigsten geeignet wäre, eine Aufregung unter den Zuhörern zu verursachen – und doch, während er über den Text predigte: „Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten,“ kam der Geist Gottes plötzlich herab, die Leute begannen zu zittern und selbst zu schreien unter den Schrecken des Sündengefühls, die Erweckung verbreitete sich in der ganzen Gegend, und viele Tausende wurden zu der Kirche Christi hinzugetan. War es nicht so mit Livingstone in der Kirche zu Shotts? Das Presbyterium hatte lange Zeit Gottesdienste gehalten und predigen lassen ohne sehr große Erfolge, und gerade vor dem Schlusse wurde Livingstone gebeten zu predigen. Auf einem Grabsteine stehend, mitten in einem strömendem Regenschauer, redete er zu der versammelten Menge, und hernieder kam der Heilige Geist, mächtiger als der Regen, der vom Himmel fiel, und Hunderte wurden an einem Tage für Christum geboren. Es war dasselbe unter George Whitefield, in den denkwürdigen Erweckungen, bei denen er das Werkzeug war, kam der Geist wie ein Blitz, vom Himmel. Seid nicht argwöhnisch, wenn ihr hört, dass solche Dinge plötzlich vorkommen. Ihr erinnert euch selber eines Beispiels, dass alle eure Herzen zur Dankbarkeit erweckt. Ihr erinnert euch einer Kapelle, worin nur eine Hand voll Leute waren, die kaum von dem einen zum andern sehen konnten. Kam die Menge langsam und allmählich? War es ein Lebenswerk, eine Kirche aufzubauen? Nein, sondern die Posaune ertönte; die daraus vorbereiteten Ohren hörten sie; das Haus war gedrängt voll; die Kirche wuchs und mehrte sich, und jetzt loben wir, die wir Mitglieder derselben sind, Gott jeden Tag für seine Güte. Wenn Gott spricht: „Es werde Licht,“ so wird es Licht.

② Dann war ein Ton da. Obwohl der Geist Gottes selber stille ist in seinen Wirkungen, so sind doch die Wirkungen nicht stille in ihren Folgen. Der Ton wollte sie lehren, dass der Geist nicht gekommen wäre, in ihren Herzen als stiller Gast verborgen zu bleiben, sondern um in der ganzen Welt als Stimme Gottes gehört zu werden; denn nun war der Glaube durch das Hören gekommen und das Hören durch das Wort Gottes; und der Ton wie der eines rauschenden, gewaltigen Windes war ihnen ein Vorbild von dem Schall ihres eignen Zeugnisses, das durch die ganze Welt ausgehen sollte, ja, bis an die Enden derselben. Zu ihren Ohren sprach der redende Orkan: „Ebenso sollen wir, eine Handvoll bekehrter Männer, um den Erdboden gleich einem mächtigen Winde wehen, und die Menschen sollen gezwungen werden, den Ton der Barmherzigkeit zu vernehmen.“

③ Ferner war es ein Ton wie der eines Windes. Es ist merkwürdig, dass sowohl in der griechischen wie in der hebräischen Sprache das Wort für Wind und Geist das gleiche ist. Als daher der Heiland zu Nikodemus sprach: „Der Wind bläset, wo er will,

und du hörest sein Sausen wohl," mag er dies Bild gebraucht haben, weil das Wort *pneuma* die doppelte Bedeutung von Wind und Geist hat. Der Wind ist ohne Zweifel als ein bedeutsames Sinnbild gebraucht, um des Geheimnisvollen willen, das er hat: „Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er führet;" um seiner Freiheit willen: „er bläset, wo er will"; um der Verschiedenheit seiner Wirkungen willen, denn der Wind weht wie ein leiser Zephyr in dem einen Augenblick, und dann wiederum erhebt er sich zu einem heulenden Sturm. Der Heilige Geist kommt zu einer Zeit, um zu trösten, und zu einer andern, um zu erschrecken; zu einer Stunde sanft mit der Verheißung und zu einer andern furchtbar mit der Drohung.

④ Beachtet, er war rauschend. Dies bildete die Schnelligkeit ab, mit der die Einflüsse des Geistes sich verbreiteten – rauschend wie ein Strom. Innerhalb fünfzig Jahre von diesem Pfingsttage an war das Evangelium in allen Ländern der damals bekannten Welt gepredigt. Paulus und seine Brüder, die Apostel, waren nach Ost und West, Nord und Süd gereist; eiserne Tore waren aufgetan und eiserne Riegel zerbrochen, und das glorreiche, lebengebende Wort war aller Kreatur unter dem Himmel gepredigt zu einem Zeugnis über sie. Gottes Geist kriecht und schleicht nicht, wie unsere ungeistlichen Werkzeuge es zu oft tun, sondern wenn er kommt, so ist es ein Stoß und die halbe Welt ist von dem göttlichen Lichte erleuchtet, ehe wir uns träumen lassen, dass das Zündholz gestrichen ist.

⑤ Dies ist aber nicht alles, denn er war gewaltig, ein Wind, gegen den nichts Stand halten konnte; das Haus selbst konnte erschüttert werden. Sie mögen sehr erschrocken gewesen sein aus Furcht, dass das Haus über sie einstürzen werde. Der Wind war unwiderstehlich, und das ist der Geist Gottes auch; wo er kommt, kann nichts ihm Stand halten. O Geist Gottes, wenn du nur jetzt als ein rauer Nordwind kommen wolltest, so würde der Halbmond Mohammeds in den Staub geworfen, und die Götter der Heiden würden auf ihrem Antlitz liegen, wie Dagon vor der Lade des Herrn. Du brauchst nur in deinen siebenfältigen Wirkungen auszugehen und das „Weib, das auf den sieben Bergen sitzt," (Offb. Joh. 17) würde ihre bezaubernde Macht verlieren. Du kannst die altersgrauen Lehrgebäude in Trümmer schlagen, die allen menschlichen Angriffen widerstanden haben. Gewaltiger als der Zahn der Zeit könnte dein Finger, o Heiliger Geist, zerstören, was der Mensch für sein ewig dauerndes Werk hält. Ehre sei Gott, wo immer der Geist kommt, da beweist er sich, als göttlich durch die Allmacht, welche er entfaltet. Sie hörten einen Ton wie den eines rauschenden, gewaltigen Windes. Obwohl wir niemals erwarten, einen Ton wie diesen zu hören, so erwarten wir doch, liebe christliche Freunde, das Wesentliche der Sache zu haben. Wir hoffen, den Geist noch geheimnisvoll am Werk zu sehen, und wir hoffen den Ton davon zu hören, die frohen Botschaften, die unser Herz erfreuen. Wir lieben es, Völker an einem Tage geboren zu sehen. (Jes. 66,8) Wir glauben noch, dass wir, ehe unsre Augen im Tode geschlossen sind, sehen werden, dass Gottes Arm ausgestreckt ist und die unwiderstehliche Macht seines Geistes von seinen Feinden gefühlt wird.

⑥ Betrachtet den nächsten Satz: „Und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen." Der Ton wurde nicht nur von den Jüngern gehört, sondern er schien die andern Zimmer zu durchdringen, nicht bloß jenen Söller, wo sie wahrscheinlich versammelt waren. Ah! Und wenn der Geist Gottes kommt, so beschränkt er sich nie auf die Kirche. Der Einfluss mag für die draußen kein errettender sein, aber gefühlt wird er von ihnen. Eine Erweckung in einem Dorfe dringt selbst bis in die Bierschenke. Wenn der Geist Gottes in der Kirche wirkt, so wird das bald auf dem Pachthofe gefühlt, in der Werkstatt empfunden und in der Fabrik wahrgenommen. Es ist nicht möglich für den Geist,

eingeschränkt zu sein, wenn er einmal kommt. O, wenn er nur an diesen Ort käme, so würden die benachbarten Stadtteile es bald wissen. Sogar die Straßen würden ein anderes Aussehen tragen, und während wir jetzt durch lange Reihen von Läden zu gehen haben, die am Sonntag offen sind, würden wir sie zweifelsohne geschlossen sehen, denn der Geist Gottes würde den ganzen Ort erfüllen, wo seine Kirche sich befände. Mögen solche frohe Zeiten kommen, wo von einem Ende des Landes bis zum andern der Geist Gottes alle Orte erfüllet, weil er in besonderer Weise bei seinen Erwählten weilet.

⑦ Aber dies war nicht alles. Ich muss nun das erwähnen, was, wie ich denke, die Erscheinung war, die man sah. „Und es erschienen ihnen gespaltene Zungen wie von Feuer, und es setzte sich auf einen jeglichen von ihnen.“ Es war wahrscheinlich eine helle, leuchtende Wolke, nicht unähnlich derjenigen, die einst bei Nacht über den zwölf Stämmen in der Wüste ruhte. Eine Feuersäule sah man im obern Teile des Zimmers schweben. Von diesem Lichte wird gesagt „es“, so dass es eins gewesen zu sein scheint, und doch wird es „Zungen“ genannt, so dass es viele gewesen sein müssen; und in dem Griechischen ist eine sonderbare Vermengung vom Singular und Plural in den Zeitwörtern, die man kaum erklären kann, wenn nicht wirklich zu gleicher Zeit eine Einzahl und eine Mehrzahl vorhanden gewesen. Es schwebte in dem Zimmer, denke ich, eine Flammenmasse, eine große Wolke von Feuer; dieses teilte sich plötzlich oder ward gespalten, und einzelne Zungen von Feuer ruhten auf dem Haupte jedes der Jünger. Sie konnten verstehen, dass ihnen so eine göttliche Kraft gegeben war, denn ein solches Bild war keineswegs ungewöhnlich oder weit hergeholt. Die Heiden waren gewohnt, an ihren Statuen Lichtstrahlen oder Feuerflammen darzustellen, die von ihren falschen Gottheiten ausgingen, und bis auf diesen Tag ist der Heiligenschein, womit römisch-katholische Maler die Köpfe der Heiligen schmücken, ein Überbleibsel derselben Vorstellung. Die Alten erzählten von Hesiodus, dem ersten Dichter, er wäre früher nichts als ein einfacher Kuhhirt gewesen, doch plötzlich sei eine göttliche Flamme auf ihn gefallen und er fortan einer der edelsten Menschen geworden. Wir sind sicher, dass ein so natürliches Bild sofort von den Aposteln verstanden ward. Eine feurige Zunge, die auf ihnen ruhte, war ihnen ein Zeichen einer besonderen Inspiration von Gott.

➤ Bemerkst zuerst, es war eine Zunge, denn es hat Gott gefallen, die Zunge mächtigere Taten tun zu lassen, als das Schwert oder die Feder; und wenn auch die Feder noch zu künftigen Geschlechtern sprechen wird, so doch nie mit der lebendigen Kraft, die von der Zunge zittert, denn was wir in einem Buche lesen, ist tot, aber das, was wir mit dem Ohr hören, kommt als ein lebendiges Wort zu der Seele. Es gefällt Gott, durch törichte Predigt diejenigen zu erretten, die glauben.

➤ Dann war es eine Zunge von Feuer, um zu zeigen, dass Gottes Prediger nicht kalt sprechen, als hätten sie Zungen von Eis, noch gelehrt wie mit Zungen von Gold, noch anmaßend wie mit Zungen von Erz, noch biegsam wie mit Zungen von Weiden, noch strenge wie mit Zungen von Eisen, sondern ernst und in geheimnisvoller Weise, nicht wie Zungen von Fleisch, sondern mit Zungen von Flammen; ihre Worte verzehren die Sünde, versengen die Falschheit, erleuchten die Finsternis und erfreuen die Armen.

➤ Beachtet überdies, dass es sich auf sie setzte. Es flackerte nicht und entfernte sich nicht; es blieb da. So ist der Geist Gottes ein bleibender Einfluss, und die Heiligen sollen beharren.

➤ Es setzte sich auf einen jeglichen von ihnen, so dass während nur ein Feuer da war, doch jeder Gläubige seinen Teil, von dem einen Geiste empfing. Es sind mannigfaltige Wirkungen, aber es ist derselbe Herr.

Ich will nicht länger bei der Beschreibung verweilen; wie der Geist kam, ausgenommen um zu bemerken, dass ich zu Gott wollte, dass er sich in derselben Weise heute kundgäbe. Wir wünschen, unsre jungen Männer hätten Zungen von Feuer: und ihr, Väter, wir sehnen uns, auch euch entzündet zu sehen von der glühenden Kohle, welche Jesaja's Lippen berührte. Selbst ihr, meine Schwestern – denn ohne Zweifel ruhten jene Zungen von Feuer auf der Jungfrau Maria und den andern Weibern – wir möchten es auf euch ruhen sehen, damit in euren Familien, in euren Sonntagsschulclassen oder in eurem Besuchen und Pflegen der Kranken das heilige Feuer auf euch ruhen möge. O! möge es Gott gefallen, den Tröster einem jeglichen von uns zu senden! Möge niemand von uns ohne seine Kraft sein, denn die bestimmte Zeit, wo Gott Zion gnädig sein will, wird gekommen sein, wenn sowohl Männer als Frauen von jedem Rang und Stand den Geist Gottes empfangen haben. Mir ist bange, dies interessiert euch nicht; ihr denkt, es ist vor langer Zeit geschehen und wird wahrscheinlich nie wieder vorkommen, und ich fürchte, es wird nicht, so lange wir so gleichgültig dagegen bleiben; aber o, wenn wir Sehnsucht darnach hätten und den Glauben, es zu erwarten, so könnten wir Größeres denn das sehen; ohne das äußere Zeichen, das nur für die Kindheit der Kirche war, könnten wir die innerliche und geistliche Gnade erlangen, die sich für das Mannesalter der fortgeschrittenen Gläubigen unserer Zeit eignet.

3.

Betrachtet nun **die Sache selber**, das Gut, was gegeben ward. Von der Sache reden wir sehr kurz „und wurden alle voll des Heiligen Geistes.“ Der Ton war nicht der Heilige Geist, und die feurige Zunge war nicht der Heilige Geist, dies waren nur die Sinnbilder seines Werkes; das wirkliche Werk wurde getan, als alle Anwesenden voll des Heiligen Geistes wurden. Was ist dies?

Was ist dies seltsame Geheimnis? Der Zweifler höhnt und sagt: „Es gibt nichts dergleichen“; der bloße Formalist in der Religion sagt: „Ich habe es nie gefühlt“; und die meisten Christen halten es für etwas, was andächtig geglaubt, aber keineswegs erfahren werden muss. Gibt es einen Heiligen Geist? Mein Hörer, du darfst diese Frage nicht tun, wenn du nicht einen Zweifel an deiner eigenen Bekehrung erheben willst, denn „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus dem Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“, und wenn deshalb der Heilige Geist nicht in dir wohnt und dich nicht durch seine wunderbaren Wirkungen zu einer neuen Kreatur gemacht hat, so bist du immer noch voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. Nur der wahre Christ weiß, was es ist, den Geist zu empfangen, aber es gibt nur wenige Christen, die wissen, was es ist, voll von ihm zu werden – voll bis an den Rand. Es sind Zeiten, wo der Prediger es gewusst hat, wo er nicht nötig hatte, sich zu fragen, was er sagen oder in welchen Worten er seine Gedanken ausdrücken sollte, denn die Gedanken wurden bekleidet und bewaffnet geboren, und sie entsprangen nicht von ihm, sondern durch ihn, von dem Heiligen Geiste. Es gibt Zeiten, wo die Seele voll Ruhe ist, denn die Taube ist da; voll Leidenschaft, denn das Feuer ist da; voll Leben, denn der Wind ist da; voll Wachstum, denn der Tau ist da; voll göttlichen Priestertums und Macht zu segnen, denn die Salbung ist da; voll Erkenntnis, denn das Licht ist da; und gereinigt und geläutert, weil der Born des lebendigen Wassers im Innern fließt. Es gibt, das ist wahr, andere Zeiten, wo der Mensch zu klagen hat, dass er keins dieser Zeichen entdecken könne; aber o! es gibt fröhliche und hohe Tage, wo Gottes gesalbte Diener sich von dem geheimnisvollen Winde in erhabenen Gedanken empor getragen fühlen; nicht mehr schwache Menschen, sondern Menschen, die

begeistert sind, harte Herzen zu brechen, Empfindungen zu erregen, Tote lebendig zu machen, blinde Augen aufzutun und den Armen das Evangelium zu predigen, und alles das durch die Kraft aus der Höhe. Ihr, die ihr das erhabene Gefühl gehabt habt, voll des Geistes zu sein, mögt lesen, wie Ezechiel bei dem Haar seines Hauptes ergriffen und zwischen Himmel und Erde erhoben ward; aber ihr werdet wissen, dass es ein größeres Wunder ist, voll des Geistes zu sein, denn das hebt einen Menschen empor über weltliche Sorgen, macht ihn fähig, Gott im Gebet zu erfassen, badet ihn in der Freude des Himmels und lässt ihn herabkommen« mit glänzendem Angesicht, seine Mitmenschen zu segnen. Das Fleisch zittert im Staube, weil der große Geist zum Beistand unseres Geistes gekommen ist, und das Fleisch muss alle Herrschaft verlieren, aber der Geist freuet sich mit großer Freude. Beachtet den Unterschied zwischen Petrus mit dem Geiste und Petrus ohne den Geist! Dort ist er, fluchend und schwörend wie ein Kavallerist; er hat Christum nie gekannt, sagt er. Dort ist er, im Meere sinkend; er glaubt nicht, dass er auf dem Wasser gehen kann und ruft: „Herr, hilf mir!“ Petrus, der Prahler, der vorschnelle Mann und doch der Feigling! Seht ihn jetzt, wo der Geist Gottes auf ihn gekommen ist. Wie anders ist Petrus! Ohne Furcht vor allem Hohn und Spott, den der rohe Haufe auf ihn werfen mag, steht er auf zu predigen. Woher hat dieser Mann Beredsamkeit? Er spricht mächtig, und nicht wie die Schriftgelehrten. Siehe, die Menschen werden bewegt unter ihm, wie das grüne Korn vom Winde bewegt wird, oder wie die Wellen des Meeres vom Sturme gejagt werden, und als er mit Predigen fertig ist, geht er hinauf in den Tempel und gebietet einem Lahmen zu wandeln, und das Wunder ist getan! Er wird vor die Obersten geführt, und ihm wird befohlen zu schweigen, aber er antwortet wie ein Held: „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, dass wir euch mehr gehorchen, denn Gott?“ Petrus wird gefunden, wie er durch jedes Land reiset und das Wort in jeder Zunge predigt, und zuletzt streckte er, der einst ein Feigling war, seine alten Arme aus, um sie ans Kreuz nageln zu lassen und mit dem Kopfe nach unten, als wenn er fühlte, dass er nicht würdig sei, wie sein Meister zu sterben, verscheidet er am Holze und preiset Christum in seinem Tode! Es ist kein Vergleich zu ziehen; es ist ein klarer Gegensatz zwischen Petrus, dem ungeistlichen, und Petrus, voll von dem Heiligen Geiste. Kein Mann und keine Frau, niemand unter euch weiß, was er sein würde, wenn er voll des Geistes wäre.

Was ist jener raue Luther? Er taugt nur dazu, Stiere zu töten oder Eichen im Walde zu fällen; aber lasst ihn voll des Heiligen Geistes werden, und was ist er? Er fasst den römischen Stier bei den Hörnern, tötet wilde Tiere des Irrtums auf dem großen Kampfplatz des Evangeliums und überwindet weit durch die Macht, die in ihm wohnt!

Nehmt Johann Calvin, – von Natur tauglich zu einem schlaun Rechtsanwalt, der seine Punkte zerschneidet und teilt, diesen Präzedenzfall beurteilt und jenen, und seine Zeit mit unwesentlichen Spitzfindigkeiten vertändelt; aber lasst ihn voll des Heiligen Geistes werden, und Johann Calvin wird der mächtige Lehrer der Gnade, der Widerschein aller Weisheit der früheren Jahrhunderte und ein großes Licht, das einen hellen Strahl verbreitet, bis zum Anbruch des tausendjährigen Reiches hin; Haupt und Fürst und König aller nicht inspirierten Lehrer, ist der mächtige Seher von Genf, voll des Geistes Gottes, nicht mehr Johann Calvin, sondern ein Gott gesendeter Engel der Kirchen! Wer weiß, was jener junge Mann werden kann? Ich weiß, heute ist er nur wie andre Menschen; lasst ihn voll des Geistes werden, der ihn treibt im Lager Dan, und wehe den Philistern! Wer weiß, was jenes junge Weib werden kann? Sie mag jetzt ruhig unter den Palmen mit Debora sitzen, aber der Tag mag kommen, wo sie Barak anfeuern wird und ihm ein Lied in den Mund legen, wenn sie spricht: „Mache dich auf Barak, und fange deine Fänger, du Sohn Abinoams!“ Lasst uns nur voll des Geistes werden, und wir wissen nicht, was wir sein

können. Wir werden „lachen über Unmöglichkeiten und sprechen: Es soll geschehen!“ Wir werden unternehmen, was wir uns nie vorher haben träumen lassen und vollführen, was wir stets als weit über unsern Bereich hinaus betrachteten.

4.

Unser letzter Punkt ist **das Ergebnis von dem allen**. Nun wohl, ihr werdet dies für etwas sehr Gewöhnliches halten. Nach all diesem Brausen eines gewaltigen Windes, diesem Feuer u.s.w., was erwartet ihr? Könige im Staube zitternd, oder auf ihren Wagen fahrend, um den Aposteln zu huldigen? Wird der Wind Dynastien niederwehen – wird das Feuer Staaten verzehren? Nichts der Art, meine Brüder; nichts der Art Geistlich, und nicht fleischlich ist das Reich Gottes. Das Ergebnis liegt in drei Dingen – eine, Predigt, eine Anzahl Heilsuchender und eine große Taufe. Das ist alles! Ja, aber obgleich das alles ist, so ist es das größte Ding in der Welt, denn nach dem Urteil der Engel und derer, die Gott weise zur Seligkeit gemacht hat, sind dieses drei sehr köstliche Sachen.

➤ Es war eine Predigt da. Der Geist Gottes wurde gegeben, dem Petrus zu helfen, eine Predigt zu halten. Ihr seid begierig zu wissen, was für eine Art von Predigt ein Mann hält, der bis an den Rand voll des Heiligen Geistes ist. Ihr erwartet natürlich, dass er beredter ist als Robert Hall oder Chalmers; sicherlich gelehrter als die Puritaner; und was Illustrationen anlangt, so werdet ihr selbstverständlich den höchsten Flug des Genies haben; ihr mögt nun erwarten, alle Reden von Cicero und Demosthenes in den Schatten gestellt zusehen; wir werden jetzt etwas Glorreiches haben. Nichts dergleichen! Nichts dergleichen! Nie war eine Predigt gewöhnlicher als die des Petrus, und lasst mich euch sagen, dass es eine der gesegneten Wirkungen des Heiligen Geistes ist, dass er die Pastoren einfach predigen macht. Ihr braucht nicht den Heiligen Geist, damit sie auf dem hohen Pferde reiten oder sich auf den Flügeln des Adlers zu den Sternen aufschwingen; das, was Not tut, ist, sie unten zu halten, so dass sie ernste Gegenstände in einer verständlichen Weise behandeln. Was war das Thema seiner Predigt? War es etwas so Geistreiches, dass niemand es verstehen konnte, oder so Erhabenes, dass wenige es zu erfassen vermochten? Nein, Petrus steht nur auf und spricht sich ungefähr so aus – „Jesus Christus von Nazareth lebte unter euch; er war der vor Alters verheißene Messias; ihr kreuzigtet ihn, aber in seinem Namen ist Heil, und wer unter euch Buße tun will und sich taufen lassen, soll Barmherzigkeit finden.“ Das ist alles! Ich bin gewiss, Charles Simon hätte sie in seinen „Predigt-Skeletten“ nicht als ein Muster aufgenommen, und ich setze nicht voraus, dass irgend ein lebender Universitätsprofessor je seinen Studenten sagen würde: „Wenn ihr predigen wollt, so predigt wie Petrus.“ Wie? Ich bemerke kein erstens, zweitens, drittens, viertens, woran manche von uns sich gebunden glauben. Es ist in der Tat eine gewöhnliche Rede über erhabene Dinge – erhabene Dinge, die in diesem Zeitalter für Torheit und für einen Stein des Anstoßes gehalten werden. Wohlan, möge der Geist Gottes ausgegossen werden und unsre Prediger lehren, einfach zu predigen, unsre jungen Männer dahin bringen, dass sie von Jesus Christo erzählen, denn dies ist schlechthin notwendig. Wenn der Geist Gottes eine Kirche verlässt, so ist das eine schöne Sache für die Beredsamkeit, denn alsdann wird diese sehr emsig gepflegt. Wenn der Geist Gottes gegangen ist, werden alle Pastoren ungemein gelehrt, denn da sie den Heiligen Geist nicht haben, müssen sie die Leere, die seine Abwesenheit gelassen hat, ausfüllen, und dann ist die altmodische Bibel nicht ganz gut genug; sie müssen sie ein bisschen auffrischen und verbessern, und die alten Lehren, an denen ihre Großmütter am Kamin sich zu erfreuen

pfliegen, sind zu veraltet für sie; sie müssen eine verbesserte und eine neue Theologie haben, und die jungen Herren zeigen heutzutage ihre tiefe Bildung dadurch, dass sie alles leugnen, was der Grund und die Stütze und der Pfeiler unserer Hoffnung ist, und dass sie irgend ein neues Irrlicht in Bewegung setzen und ihre Hörer es anstarren lassen. Ah! Wohl, wir brauchen den Geist Gottes, um all dieses hinweg zu fegen. O, dass meiner lieben Schwester, welche die Klasse für Frauen leitet, und allen, die in der Sonntagsschule sind, geholfen werden möge, nur gerade von Christo zu erzählen. Wenn der Geist Gottes aus euch kommt wie ein Feuer und wie ein rauschender, gewaltiger Wind, so wird es nicht sein, um euch zu Doktoren der Theologie und Gelehrten und großen Rednern zu machen; es wird nur gerade hierzu sein, dass ihr Christum predigt und ihn einfacher predigt, als ihr je zuvor es getan habt.

➤ Das nächste Ergebnis war, dass es den Leuten durchs Herz ging und sie zu rufen begannen, „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Was für eine Unordnung, dies bei einer Predigt zu tun. Küster! führe diesen Mann aus der Kirche; wir können nicht den Leuten erlauben, hier zu rufen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Gesegnete Unordnung, gesegnete Unordnung, die der Geist Gottes verursacht. Dies wird das Ergebnis aller Predigten sein, in denen Gott gegenwärtig ist. Die Menschen werden fühlen, dass sie etwas gehört haben, was ihnen bis ins Innerste gedrungen ist, dass sie eine Wunde empfangen haben, die sie keineswegs heilen können; und bei der nächsten Nachversammlung werden viele sagen: „Wie kann ich Frieden finden? Wie können meine Sünden vergeben werden?“

➤ Was dann? Nun, wo der Geist Gottes ist, da wird Glauben sein und da wird ein äußerliches Bekenntnis desselben in der Taufe sein. „Wohl, wohl,“ sagt einer, „ich dachte nicht, dass wir diesen brausenden gewaltigen Wind und all diese Feuerzungen sehen sollten, um ein paar gewöhnliche Predigten und Bekehrungen und Taufen zu bekommen.“ Aber ich sage euch wiederum, es sind gerade die Bekehrungen und Taufen, von denen die Gewölbe des Himmels erklingen. Ich glaube nicht, dass ein Extraklang im Himmel war an dem Tage, wo die Prinzessin von Wales durch London fuhr. Wir gingen alle und schauten und bewunderten, aber ich glaube nicht, dass ein einziger Engel ein Auge öffnete, um es anzublicken; er sah da nichts, was ihn in Staunen setzte. Aber wo immer ein Ächzen und ein Schluchzen und ein Seufzen nach dem Heilande ist, ein Sehnen nach Versöhnung, und vor allem, wo ein erneuertes Herz ist, das sich offen dem Heiland weiht, wo eine Seele ist, die sagt: – „Ich will mit meinem Meister begraben werden; ich will seinem Gebot gehorsam sein, und trotz jedes Widerstandes will ich mit ihm in das Wassergrab hinab gehen; ich will unter die verspotteten Männer und Frauen gezählt werden, die bekennen, dass sie für die Welt tot sind und nur Christo leben“ – ich sage, ein solcher Fall ist es, über den Engel sich freuen, und dies ist es, wozu wir den Geist Gottes brauchen.

Ich bin fertig, wenn ich noch diesen Gedanken gesäet habe. Sehet, liebe Freunde, sehet die absolute Wichtigkeit der Buße, des Glaubens und der Taufe. Ich bitte euch, wenn der Geist Gottes den ganzen Weg vom Himmel herunterkommt, um diese zu wirken, so seid nicht zufrieden, bis ihr sie empfanget. Seht ferner die Wichtigkeit der Predigt, denn der Geist Gottes kommt nur herab, um dem Prediger zu helfen. Und dann seht zuletzt die All-Wichtigkeit des Heiligen Geistes. Ohne ihn können wir nicht predigen, können wir nicht so hören, dass wir glauben und errettet werden. Darf ich euch bitten, wenn ihr eures Weges geht, den Herrn anzuflehen, dass er mit uns sei nach seiner eignen Verheißung. – „So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.“ Amen

XLI.

Hinzutun zu der Kirche.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 5. April 1874

Apostelgeschichte 2,47

Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.

Wir kommen eben jetzt zu der schönsten Zeit im Jahre – dem Frühling, wo alles um uns her die kühlen Grabgewänder des Winters abschüttelt und das schöne Kleid eines neuen Lebens anlegt. Die Kirche Gottes war um Pfingsten in diesem Zustande, ihr Winter war vergangen und die Blumen erschienen auf der Erde. Sie erfreute sich der Frühlingswinde, denn der Hauch des Heiligen Geistes erquickte ihren Garten: es war Frühlingsmusik da – die Zeit für den Gesang der Vögel war gekommen, denn ihre Prediger zeugten von Jesu, und der lieblichen Töne, welche die neue Jahreszeit willkommen hießen, waren so viele und so mannigfache, dass viele Völker der Erde in ihrer eigenen Zunge die wunderbaren Taten Gottes hörten. Es waren auch die Blüten des Lenzes da, „der Feigenbaum gewann Knoten, und die Weinstöcke gewannen Augen und gaben ihren Geruch“, denn überall fragten große Scharen: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ und viele bekannten ihren Glauben an Jesum. Es waren da die Frühlingsregen der Buße, der Frühlingssonnenschein der Freude in dem Heiligen Geist und die Frühlingsblumen neu gegebener Hoffnung und Glaubens. Möchten wir eine andre solche Frühlingszeit in allen Kirchen Jesu Christi sehen, und mittlerweile lasst uns selber uns aufmachen, wie es in einer so fröhlichen Zeit geziemend ist. Lasst uns aufstehen und dem Freunde unsrer Seelen entgegengehen und im Verein mit ihm säen auf Hoffnung, und ein baldiges Aufsprießen erwarten. Die Sonne der Gerechtigkeit geht hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und die lange Nacht schmilzt dahin in den willkommenen Tag; lasst uns die Stimme des Freundes hören, wie er uns zuruft: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm her.“

➤ Es scheint nach dem Text, dass das Hinzutun zu der Kirche in der pfingstlichen Frühlingszeit nicht immer in gleicher Weise geschah. Zuweilen durch das Kommen einer Menge und zu andern Zeiten durch allmählichen Zuwachs. An einem Tage wurden dreitausend hinzugetan – das ist ein Beispiel von einer Massenbekehrung, wenn ein Volk „auf einmal geboren wird.“ An ein solches Werk sind wir verpflichtet zu glauben; ich meine, nicht bloß an die Möglichkeit, sondern an die Wahrscheinlichkeit desselben, denn es ist klar, dass das, was einen Menschen in einem besonderen Herzenszustande überzeugt, dreitausend oder dreißigtausend überzeugen würde, wenn sie in demselben Zustande wären. Wenn man denselben Boden, denselben Samen, dieselbe Jahreszeit und denselben Wunder wirkenden Gott hat, so kann ich mir keinen Grund vorstellen, warum den Resultaten eine Grenze gezogen werden sollte. Der Heilige Geist ist göttlich, und weiß folglich alle Arten von Menschen zu beeinflussen, und er kann durch die Mittel, welche

jetzt im Gebrauche sind, gerade so viele erreichen, wie es ihm gefällt. Ich erinnere mich der Bemerkung eines Freundes, als ich zuerst in London predigte, die mich damals sehr ermutigte und sich in meiner Erfahrung als wahr erwiesen hat. Als er hörte, dass meine kleine Landkapelle von den Einwohnern des Dorfes, in dem ich predigte, voll gewesen, gab er mir Hoffnung, einen weit größeren Platz in London zu füllen: „Denn,“ sagte er, „was zweihundert hinzieht, wird auch zweitausend hinziehen, und was einigen nützlich war, mag ebenso wohl einer Menge nützlich werden.“ Ich sah sogleich ein, dass es so wäre. Wenn wir es mit geistlichen Kräften zu tun haben, müssen wir nicht nach Pfunden und Unzen rechnen oder nach so und so viel Pferdekraft. Wir haben nicht an Quantität zu denken. Zur Erläuterung: gebt mir Feuer, ich will nicht um einen Schmelzofen mit euch feilschen, gebt mir nur ein einziges Licht, so mag eine Stadt oder ein Wald bald in Flammen sein. Ein Funken ist durchaus genug, um damit zu beginnen, denn das Feuer vervielfältigt sich selbst: ebenso gebt uns die Wahrheit, eine einzige Stimme und den Heiligen Geist mit ihr, und niemand kann sagen, wo die Feuersbrunst enden wird. – Ein Jona genügte, das ganze Ninive durch einen eintönigen, oft wiederholten Ausruf zu bezwingen, und trotz der Schwachheit unsrer jetzigen Mittel gibt es doch keinen Grund, warum das Evangelium, wenn Gott es nur segnet, nicht rasch von dem ganzen London gefühlt werden sollte. Die Predigt, die Petrus am Pfingsttage hielt, war der Pfeil des Heils vom Herrn für dreitausend, und es ist kein Grund da, weshalb der Herr nicht eine von unsern zu einer solchen machen sollte. Dreitausend können nicht bekehrt werden, wenn nur hundert anwesend sind, um zu hören; aber mit dieser großen Versammlung und tausend kleineren innerhalb Schussweite, warum sollten nicht der Erschlagenen des Herrn viele sein? Sicherlich kann der göttliche Tröster ebenso leicht drei Millionen segnen wie drei Einzelne.

➤ Aber es scheint nach unserm Texte, dass das Hinzutun zu der Pfingstkirche nicht zu allen Zeiten massenweise geschah. Der Geist Gottes war immer noch mit ihr, aber ihr Wachsen war mehr allmählich. „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“ Ihr habt einen schweren Regenschauer im Frühling gesehen: in einem Augenblick fiel ein großer Tropfen auf das Pflaster, und ehe ihr nach Schutz suchen konntet, folgte eine Flut, so reichlich, dass ihr fast vermutetet, eine Wolke sei gerade über eurem Haupte entzwei gerissen: solch plötzlicher und gewaltiger Schauer mag als ein Bild der gleichzeitigen Bekehrung von dreitausend Seelen dienen. Jedoch zu andern Zeiten fiel der Regen sanft und währte Stunde auf Stunde, ein lindes, warmes Frühlingsbegießen, das in seiner eigenen Art und Weise sein Segenswerk ebenso sicher tat, wie der schwere Regenguss. Wenn wir nicht dreitausend an einem Tage bekehrt sehen, so müssen wir sehr dankbar sein, wenn wir zehn Tage lang jeden Tag dreihundert sehen, oder hundert Tage lang jeden Tag dreißig; wir sollten in der Tat für jeden Erfolg dankbar sein, so lange Sünder wirklich zu Jesu kommen. Ob sie in Scharen oder einzeln kommen, wir wollen sie willkommen heißen; das Weib, das ihr Geld verlor, war froh, ein Stück zu finden, obwohl sie noch froher gewesen wäre, eine Börse voll zu finden, wenn sie eine solche verloren hätte.

➤ Ich möchte, dass ihr an dieses Hinzutun zu der Kirche dachtet, wie es unter den ersten Christen zu geschehen pflegte. Gewisse Leute reden immer von der „alten Kirche“, und sehr sonderbare Vorstellungen scheinen sie von dieser vorerwähnten „alten Kirche“ zu haben. Ihre alte Kirche war sehr verschieden von allem, was wir in der Apostelgeschichte finden, denn sie war sehr eigen in ihrer Architektur, Putzmacherei und Musik. Diese „alte Kirche“ konnte gar nicht Gottesdienst halten, wenn sie nicht einen sichtbaren Altar mit Altarschmuck hatte, an welchem Herren in prächtiger

Kleidung von Blau und Scharlach und seiner Leinwand der Stellungen viele und der Verbeugungen nicht wenige machten. Die „alte Kirche“, scheint es, glaubte an Wiedergeburt durch die Taufe, Transsubstantiation, Priesterschaft und sakramentale Wirksamkeit. Wohl, das mag sein oder mag nicht sein; aber es gab eine ältere Kirche, die keine solche Vorstellungen hatte, und es ist unsre Sache, ganz hinwegzugehen von diesen alten Kirchen zu der ältern Kirche oder der ältesten Kirche, und da, ich stehe euch dafür, werdet ihr keine Priesterschaft finden und keinen Unsinn von sakramentaler Wirksamkeit; sondern Einfachheit und Wahrheit und die Macht des Heiligen Geistes. Die von den Anglikanern so sehr bewunderte alte Kirche war ein ausgearteter Weinstock, ein Feld voll Weizen und Unkraut, eine von antichristlichem Sauerteige durchsäuerte Masse, mit einem Wort, ein getauftes Heidentum. Ja ihrer Weise richtete sie wiederum die vielen Gottheiten der Heiden auf, nur dass sie dieselben Heilige anstatt Götter nannte, die Jungfrau Maria an die Stelle der Venus setzte und Petrus und Paulus in den Nischen aufstellte, die früher von Saturn oder Mars eingenommen wurden. Unsre gegenwärtige „wiedererweckte alte Kirche“ ist nur Heidentum mit einer Einfassung von Kreuzen. Wir sind entschlossen, zu der ursprünglichen Kirche zurückzukehren, von der wir lesen: „Die nun das Wort gerne annahmen, ließen sich taufen, sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre.“ In Verbindung mit dieser Kirche wollen wir unsern Gegenstand behandeln in dem Vertrauen, dass der Heilige Geist mit uns sein wird, wie er mit ihr war.

1.

Zuerst also: **Das Hinzutun zu der Kirche, wie war es damit?** „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.“

➤ Es scheint in den ersten Zeiten Sitte gewesen zu sein, dass die Personen, die zu Christo bekehrt waren, sich mit der Kirche Jesu Christi verbanden. Aus dieser Tatsache entnehme ich, dass sie ihre Überzeugungen nicht verhehlten. Es ist für viele eine starke Versuchung zu sagen: „Ich habe an Jesum geglaubt, aber das ist eine Sache zwischen Gott und meiner eignen Seele, es kann nicht nötig sein, dass ich dies ändern erzähle. Kann ich nicht ruhig zum Himmel gehn und ein Nikodemus oder ein Joseph von Arimathia sein?“ Worauf ich entgegne: Ja, du kannst ruhig zum Himmel gehen, und wir hoffen, du wirst es tun, aber das ist eine ganz andere Sache, als feige sein und sich Christi schämen. Wir haben nichts dagegen, dass du ein Nikodemus bist, falls du mit ihm gehen willst, wenn er Spezereien zum Grabe Jesu trägt; und du magst ein Joseph von Arimathia sein, falls du ihn begleiten willst, wenn er kühn zu Pilatus hineingeht und um den Leichnam Jesu bittet. Keiner von diesen zwei Brüdern war feige, nachdem das Kreuz vor ihren Augen aufgerichtet war, und, sie schämten sich nicht, zu den Anhängern des gekreuzigten Christus zu gehören. Folge ihnen, nicht in der Kindheit ihrer Liebe, sondern in deren reiferen Tagen. Erinnerung euch, liebe Freunde, die Verheißung des Evangeliums lautet: „So man von Herzen glaubet, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man errettet.“ Vernachlässiget nicht, ich warne euch, eine Hälfte des Gebotes! Der evangelische Auftrag, den wir empfangen haben, ist dieser: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Das ist die Botschaft, wie wir sie finden, wir schieben die Klausel über die Taufe nicht ein, aber wir wagen auch nicht, sie auszulassen oder euch zu raten, dieselbe zu versäumen. Ich gebe euch die eigenen Worte des Heilandes. Teilt deshalb nicht das Gebot des Evangeliums, um die Hälfte hinter den

Rücken zu werfen, sondern glaubet und bekennet euren Glauben, und lasset euch zu der Kirche hinzutun.

➤ Es ist auch ganz klar, dass Gläubige in jenen Tagen nicht versuchten, allein zum Himmel zugehen. Es ist in diesen unsern Tagen sehr viel darüber gesagt, dass man bloß ein Christ sein sollte und sich keiner besondern Kirche anschließen – meistens eine Heuchelrede, und in allen Fällen ein Irrtum. Im Namen der Einigkeit wird diese Lehre uns angepriesen, und doch ist es allen klar, dass sie das Gegenteil von Einigkeit ist, und darauf berechnet, aller sichtbaren Kirchengemeinschaft ein Ende zu machen. Die in unserm Texte Erwähnten verbanden sich sogleich mit der Kirche Gottes in Jerusalem. Ich darf wohl sagen, dass sie selbst in jenen Tagen, wenn sie die Kirche kritisiert hätten, Fehler an ihr gefunden hätten, es ist gewiss, dass binnen wenigen Wochen große Fehler zu verbessern waren; aber diese Neubekehrten fühlten, dass die Gesellschaft zu Jerusalem die Kirche Christi sei, und deshalb schlossen sie sich derselben an. Ihr alle könnt Kirchen Jesu Christi finden, wenn es euch gefällt, darnach umzuschauen. Wenn du auf eine vollkommene Kirche wartest, so musst du warten, bis du in den Himmel kommst, und selbst, wenn du eine vollkommene Gemeinschaft auf der Erde finden könntest, so würde sie dich sicherlich nicht in ihre Mitte aufnehmen, denn du selber bist nicht vollkommen. Finde diejenigen Leute heraus, die der Schrift am nächsten stehen, die in Lehren und Gebräuchen an der Wahrheit festhalten und der apostolischen Kirche am meisten gleichen, und dann schließe dich ihnen an, und du wirst gesegnet werden in dieser Tat. Erwäge die Sache, und bedenke, wenn es für dich recht wäre, außerhalb einer Kirchengemeinschaft zu bleiben, so müsste es für jeden andern Gläubigen auch recht sein, und dann würde es gar keine sichtbare Kirche auf Erden geben und keine Verbindung von Menschen, um die christlichen Anordnungen aufrecht zu halten. Christliche Gemeinschaft, besonders im Brotbrechen und der Aufrechterhaltung des evangelischen Predigtamts würde eine Unmöglichkeit sein, wenn niemand öffentlich sich zu der Sache des Heilandes bekennte. Handle also deiner Pflicht gemäß, und wenn du ein Christ bist, so schließe dich an Christen an; wenn du den Meister liebst, so liebe die Diener; wenn du den Feldherrn liebst, so tritt ins Heer ein und in dasjenige Regiment desselben, was sich nach deiner Meinung am genauesten an des Meisters Wort hält.

➤ Beachtet ferner, dass die am Pfingsttage Aufgenommenen zu der Kirche hinzugetan wurden von dem Herrn. Tut noch sonst jemand zu der Kirche hinzu? O ja, der Teufel drängt zu oft seine Diener hinein. Wer war es, der Judas und Ananias und Sapphira und Simon den Zauberer und Demas zu der Kirche hinzutat? Wer war es, der sich bei Nacht hinstahl und Unkraut unter den Weizen säete? Jener böse Geist ist nicht tot, er ist noch geschäftig genug in diesem Fach, und tut beständig zur Kirche solche hinzu, die nicht errettet sind. Sein ist die „gemischte Menge“, die das Lager Israels plagt und zuerst lüstern wird (4. Mose 11,4); sein sind die Achane, die einen Bann unter Israel bringen; sein sind die, von denen Judas sagt, „es sind etliche Menschen neben eingeschlichen, von denen vor Zeiten geschrieben ist, zu solcher Strafe.“ Durch diese wird die Kirche verfälscht und damit geschwächt und verunreinigt, und sie bringen ihr viel Leid und Unehre. Wenn der Herr zur Kirche hinzutut, so ist es eine ganz andre Sache. Außerdem kann die Kirche selbst nicht vermeiden, einige hinzuzutun, die nicht aufgenommen werden sollten. Mit der größtmöglichen Sorgfalt und Vorsicht werden wir noch Versehen machen, und so werden einige zu der Kirche hinzugetan, die der Herr nie hinzutut. Ihr habt die Geschichte gehört von Rowland Hill, auf den eines Abends ein Mann in der Straße zuschwankte und sagte: „Wie geht es Ihnen, Herr Hill, ich bin einer Ihrer Bekehrten.“ „Ja,“ sagte Rowland, „das sind Sie wohl, aber Sie sind keiner von Gottes

Bekehrten, sonst würden sie nicht betrunken sein.“ Bekehrte dieser Art sind viel zu zahlreich, – Bekehrte des Predigers, Bekehrte der Freunde, oder Bekehrte einer gewissen Art des Bekennens, aber keine wahren Kinder des Herrn.

Liebe Freunde, ich fordre euch alle auf, die ihr daran denkt, euch der Kirche anzuschließen, zu forschen und zu sehen, ob ihr solche seid, die der Herr zu einer Kirche hinzutun würde. Wenn ihr das seid, so seid ihr von dem Herrn bekehrt, ihr seid von dem Herrn verwundet und von dem Herrn geheilt worden, und in dem Herrn ist eure Gerechtigkeit und Zuversicht. Es ist nicht eines Menschen Tun gewesen; wer immer das Werkzeug war, der Heilige Geist hat all eure Werke in euch gewirkt. Etwas mehr, als ihr für euch selbst tun konntet, oder irgend ein Mensch für euch tun konnte, muss in euch von dem Herrn gewirkt sein. Er, der euch geschaffen, hat euch neugeschaffen. O liebe Freunde, die ihr den Herrn liebt, vereinigt euch in ernstem Gebet, dass der Herr täglich Errettete zu der Kirche hinzutun möge, denn uns verlangt nach solchen.

➤ Ferner die, welche hinzugetan wurden zur Kirche, werden im Text als solche beschrieben, „die da selig wurden.“ Es sollte nach dem Griechischen heißen: „Der Herr tat täglich die Erretteten zu der Kirche hinzu“ oder: „Der Herr tat täglich die, welche errettet wurden, zu der Kirche hinzu.“ Errettete Menschen wurden zuder Kirche hinzugetan, und nur solche sind geeignet, hinzugetan zu werden. Wir sind nicht ermächtigt in unsre Zahl diejenigen aufzunehmen, welche wünschen errettet zu werden, wie gewisse Brüder es tun: ich lobe die Absicht, in der sie tun, aber ich bin gewiss, sie haben darin nicht die Schrift für sich. Die, welche errettet werden, in denen das Werk des Heils wirklich begonnen ist, sind die einzigen geeigneten Taufkandidaten, und von diesen wird im vierundvierzigsten Verse gesprochen als von solchen, „die gläubig waren geworden.“ Die Personen, die geeignet sind, zu der sichtbaren Kirche Christi; hinzugetan zu werden, sind die, welche zu ihrer Seelen Errettung glauben, welche von Tag zu Tag die errettende Macht des Namens Jesu erfahren, dadurch dass sie von der Sünde befreit werden, dass sie von den Sitten der Welt errettet werden, indem sie von dem mannigfachen Verderben und den Lüsten, die unter den Menschenkindern herrschen, errettet und geheiligt werden. Dies sind die Art von Personen, die zu der Kirche hinzugetan werden sollten. So lasst die Frage umhergehen – Bin ich errettet? Habe ich an Jesum geglaubt? Wenn ich es habe, so nimmt der Errettungsprozess seinen Fortgang in mir, ich werde von der herrschenden Macht der Sünde jeden Tag befreit; ich werde „aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit“, und ich soll bewahrt bleiben und zuletzt ohne Flecken vor dem Angesichte Gottes dargestellt werden mit großer Freude. Wir tun die Türe weit auf für alle, die errettet sind, wie klein ihr Glaube auch sein mag. Die Kirche hat kein Recht, irgend welche der Erretteten auszuschließen, weil ihre Erkenntnis oder ihre Erfahrung nicht die von geförderten Gläubigen ist. Wenn sie an Jesum glauben und errettet sind, die Kindlein gehören zur Familie und sollen aufgenommen werden, die Lämmer gehören zur Herde und sollen nicht draußen vor der Hürde gehalten werden. Die Mitgliedschaft in der Kirche ist nicht ein ausgestelltes Zeugnis; für gefördertes Christentum, sie ist einfach die Anerkennung des Bekenntnisses eines errettenden Glaubens an Jesum Christum. Möge der Herr zu dieser Kirche viele der Erretteten hinzutun, und mögen wir am Tische des Herrn zusammen sitzen und von erlösender Gnade und sterbender Liebe singen als solche, die den Heiland lieben. Kommt hierher, ihr, die ihr die Kleinen des Herrn seid, aber bleibt ferne, ihr Ungläubigen und Unwiedergeborenen.

➤ Wiederum sagt der Text: „Der Herr tat hinzu täglich zu der Kirche, die da errettet wurden.“ Sie wurden wirklich „hinzugetan“ zu der Kirche. Mir ist bange, die Namen

gewisser Personen werden zu der Kirche hinzugetan, aber sie selber nicht. Sie vergrößern unsre Zahl, sie werden hinzugetan wie die Ziffern auf einer Tafel, aber sie vermehren nicht unsre Kraft. Die Kirche ist ein lebendiger Leib, und es erfordert eine göttliche Wirkung, zu einem solchen etwas hinzuzutun. Die Kirche ist wie ein Baum; wenn ihr zu einem Baum etwas hinzutun wollt, so könnt ihr nicht einen toten Zweig nehmen und ihn daran festbinden, das heißt nicht hinzutun, sondern beschweren. Um zu einem Baum etwas hinzuzutun, muss ein Einpfropfen stattfinden, was Geschicklichkeit verlangt, und der lebendige Zweig muss mit dem lebendigen Stamm durch ein lebendiges Band verknüpft werden, so dass der Lebenssaft des Baumes in den eingepfropften Zweig fließt. Eine wahre Kirche ist ein lebendiges Ding, und nur lebendige Männer und Frauen, die durch den Geist Gottes lebendig gemacht sind, taugen zum Einpfropfen, und dieses muss von dem Herrn selber geschehen, sonst ist es kein wahres Hinzutun zu der Kirche Gottes. Einige Mitglieder sind nur an die Kirche angebunden und gereichen ihr weder zum Nutzen noch zur Zier, wie ein toter Zweig, an einem Baum befestigt, dessen Schönheit nicht vermehren und sicherlich keine Frucht tragen würde. Es muss eine lebendige Vereinigung da sein, so dass das Leben, was in der Kirche ist, sich mit dem Leben, das in dem Menschen ist, verbindet und das eine Leben des einen belebenden Geistes durch den ganzen Leib fließt. Wenn ich Namenschristen über die Kirchen spotten höre, deren Mitglieder sie sind, wenn ich Uneinigkeit und Abneigung unter den Gliedern der Kirche sehe, so kann ich wohl verstehen, dass der Herr diese nicht hinzugetan hat; und es würde eine große Gnade für die Kirche sein, wenn er sie hinwegnehmen wollte. Wenn der Herr sie hinzutut, so sind sie hinzugetan für Zeit und Ewigkeit, und sie können zu der Kirche sprechen: „Wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

➤ Noch ein Punkt in dem Text ist dieser, dass „der Herr täglich hinzutat zu der Kirche, die da errettet wurden.“ Jeden Tag kamen welche zu der Kirche hinzu. Einige Kirchen machen, wenn einmal im Jahr einer zu ihnen hinzugetan wird, ebenso viel Lärm über diesen einen, wie eine Henne, wenn sie ein Ei gelegt hat. Nun, in der alten Kirche würden sie nicht mit einem so geringen Zuwachs zufrieden gewesen sein; sie würden weinend und trauernd durch ganz Jerusalem gegangen sein, wenn nur einmal im Jahr welche hinzugetan wären. „Aber,“ ruft einer, „wenn jeden Monat einer hinzugetan wird, ist das nicht genug?“ Nun, es ist für einige Leute genug, aber wenn unsre Herzen warm und voll Liebe zu Christo sind, so wollen wir ihn gepriesen haben vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, und wir sehnen uns, täglich Errettete zu der Kirche hinzugetan zu sehen; und warum nicht? Aber, erwidert ihr, wir predigen nicht täglich. Das mag sein, aber wir sollten es; wenn nicht täglich auf der Kanzel, sollte doch die tägliche Predigt des Lebens da sein, und wenn alle Kirchenglieder täglich von Haus zu Haus von Jesu Christo lehrten, so würde ein tägliches Säen ein tägliches Ernten bringen; wenn wir täglich mit Ernst beteten und täglich so viele Anstrengungen machten, wie wir durch die Macht des Heiligen Geistes könnten, und wenn die Kirche täglich in Gemeinschaft mit ihrem Meister bliebe, so würden wir bald täglich Errettete zu ihr hinzugetan sehen. „Warum sehen wir dies nicht,“ fragt einer, „in vielen Kirchen?“ Nun, weil viele Kirchen nicht daran glauben. Wenn viele Neubekehrte zu ihnen hinzugetan wären, so würden sie sagen: „Ja, wir hören von vielen Neuaufgenommenen, aber was sind sie? Wir hoffen, sie werden beharren“ oder irgend solche unfreundliche Bemerkung. Wenn einige Kirchen einen großen Zuwachs hätten, so gäbe es Brüder, die dies nicht für echte Bekehrung halten und die Kleinen verachten würden. Gott wird nicht seine Kinder geboren werden lassen, wo niemand da ist, sie zu pflegen; er wird sicherlich nicht Neubekehrte zu Kirchen senden, die sie nicht haben wollen. Er will nicht, dass man über seine Lämmer knurrt, als wären es junge Wölfe, und

sie Monate lang draußen in der Kälte hält, um zu sehen, ob sie heulen oder blöken werden. Er liebt es, wenn die Seinen nach Neubekehrten aussehen und nach ihnen sehen. Der gute Hirte will, dass wir seine Lämmer weiden, sie von dem kalten Felde der Welt hereinbringen, sie an einen warmen, geschützten Platz, tragen und sie dort für ihn großziehen. Wenn er eine Kirche bereit sieht, dies zu tun, dann will er ihr seine Lämmer senden, aber nicht eher.

2.

Das bringt mich zu dem zweiten Punkt: – **Hinzutun zu der Kirche, unter welchen Bedingungen dürfen wir dies in großem Maßstabe erwarten?**

❶ Blickt wieder in das Kapitel hinein, und wir werden unsere Antwort haben. Wir dürfen einen Zuwachs in großem Maßstabe zu jeder Kirche Gottes erwarten, wenn sie zu aller erst ein Predigtamt des Heiligen Geistes hat. Petrus war ohne Zweifel von Natur ein Mann mit bedeutenden Fähigkeiten, er war auch ein warmherziger, eifriger Mann, grade ein solcher, der Macht über seine Mitmenschen haben konnte um des Enthusiasmus willen, der in ihm wohnte; aber dennoch hatte Petrus niemals dreitausend Bekehrte gesehen, bis er mit dem Heiligen Geist getauft worden war. Nachdem die Feuerzunge sich auf Petri Haupt gesetzt, war er ein anderer Mann, als er je zuvor gewesen. Wenn wir, liebe Brüder, große Mengen bekehrt sehen sollen, so muss die Macht des Predigers darin liegen, dass er voll des Heiligen Geistes ist. Mir ist bange, viele Kirchen würden nicht zufrieden sein mit einem Predigtamt, dessen Macht allein in dem Heiligen Geiste läge. Ich meine damit, dass sie einen Prediger nach der Gewandtheit seines Stils, nach der Schönheit seiner Bilder, oder dem Grade seiner Kultur beurteilen; und wenn er ein Mann von so verfeinerter Rede ist, dass nur einige Auserwählte ihn verstehen können, so ist er der Günstling einer Kirche, die als eine „respektable“ betrachtet wird. Manche verachten einen Prediger, den „das gemeine Volk gerne hört“, der eine sehr einfache Sprache redet und die Worte, welche menschliche Weisheit lehrt, beiseite schiebt. Sie klagen, dass er nur taugt, zum Krethi und Plethi zu reden, und deshalb wenden sie ihm den Rücken. Sie wollen nicht das Feuer des Heiligen Geistes, sondern den Blitz der Beredsamkeit; nicht den brausenden Wind des Geistes Gottes, sondern den parfümierten Zephyr „hoher Bildung.“ Der Klingklang der Rhetorik hat mehr Anziehungskraft für sie als der gewisse Ton der Posaunen des Heiligtums. Möge Gott Erbarmen haben mit der Kirche, die in einen so elenden Zustand geraten ist und der es so an wahrer Erziehung fehlt, denn wo eine Kirche von dem Herrn gelehrt ist, da versteht sie, dass das Heil nicht durch Macht oder Kraft ist, sondern durch den Geist Gottes. Einfachheit der Sprache ist die Vollkommenheit der Predigt des Evangeliums, denn der Meister selber sprach so. Männer von studierter Beredsamkeit, die einen Klimax aufbauen können und dann ein paar zierliche Verse oben darauf setzen, sind nicht die Männer, denen Gott der Heilige Geist die Ehre verleiht, Seelengewinner zu werden. Habt ihr nicht hübsche Reden gehört, die euch durch ihre Schönheit ganz entzückten, und doch fühlte ihr, nachdem ihr sie gehört, wenn der Herr solche Predigten zu der Bekehrung irgend jemandes segnete, so würde das etwas Neues auf der Erde sein, denn es war wenig von Christo darin und nichts von der Salbung des Heiligen? Große Reden sind oft große Sünden, und „geistige Genüsse“ sind häufig eine gewürzte Suppe, aus unreinem Fleisch gemacht.

➤ Ein Predigtamt des Heiligen Geistes ist, wenn Petrus das Muster sein soll, eins, das kühn, klar, ergreifend, überzeugend ist – eins, das den

Menschen sagt, dass Jesus der Christ ist, und dass sie ihn gekreuzigt haben und sie auffordert, Buße zu tun und sich zum Herrn zu kehren. Der in Wahrheit gesandte Prediger spricht grade heraus und deutlich und ins Gewissen hinein, ob die Menschen hören wollen oder nicht. Der Prediger des Heiligen Geistes wählt Jesum zu seinem Hauptthema, wie Petrus es tat. Er sprach nicht zu ihnen über die neuere Wissenschaft und die Mittel, die Schrift zu einer Übereinstimmung mit ihr zu verdrehen. Er kümmerte sich nicht um das Gemurmel der Rabbiner oder um die Philosophien der Griechen, sondern er ging geradenwegs daran, Christum den Gekreuzigten, und Christum den von den Toten Erstandenen zu verkünden. Als er Christum gepredigt hatte, richtete er eine bestimmte, persönliche Aufforderung an sie und sprach: „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen.“ Er fürchtete sich nicht, diese Ermahnung zu geben; er glich nicht denen, die sprechen: Wir müssen die Sünder warnen und es dabei bewenden lassen; wir können ihnen Christum predigen, aber nicht ihnen sagen, dass sie Buße tun sollen; Petrus trat kühn auf mit der evangelischen Mahnung und überließ es seinem Meister, sie den Herzen einzuprägen durch die Kraft des Heiligen Geistes. Das war die Art von Predigt, die Gott segnet. Der Mann war voll von Gott, und Gott schien durch den Mann hindurch und wirkte mit ihm, und eine große Anzahl Menschen suchte Vergebung der Sünden und fand sie durch Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Möge Gott allen seinen Kirchen ein Predigtamt des Heiligen Geistes senden!

② Aber wenn viele zu der Kirche hinzugetan werden sollen, so muss sie auch eine Kirche des Heiligen Geistes sein. Beachtet das. Was ist eine Kirche des Heiligen Geistes? Nun, es ist eine Kirche, die in seine Kraft hinein getauft ist, und dies wird zuerst daran erkannt werden, dass sie beständig ist. Leset den 42sten Vers: „Sie blieben aber beständig.“ Gott wird nicht eine Kirche segnen, die aufgereggt ist und dann wieder rückfällig wird, sich von jeder neuen Lehre fortreißen lässt und nicht weiß, was sie glaubt, sondern eine Kirche, die in Jesu und seiner Wahrheit bleibt. Sie waren beständig in vier Punkten.

➤ In der Apostel Lehre. Sie waren eine Kirche mit Dogmen, sie blieben beständig bei einer festgestellten Wahrheit; sie gehörten nicht zu der veränderlichen Generation von Menschen, die behaupten, dass ihre Ansichten fortschreitend sind, und dass sie sich nicht durch ein einfaches Glaubensbekenntnis gebunden halten können. Liebe Brüder und Schwestern, gebt niemals die alten großen Wahrheiten des Evangeliums auf. Lasst keine Aufregung, selbst wenn es der Wirbelwind einer Erweckung wäre, euch den festen Boden der großen Lehren vom Kreuze unter den Füßen wegnehmen. Wenn Gott die Menschen nicht durch Wahrheit errettet, so wird er sie sicherlich nicht durch Lügen erretten, und wenn das alte Evangelium nicht imstande ist, eine Erweckung zu bewirken, dann wollen wir ohne Erweckung sein; wir wollen jedenfalls bei der alten Wahrheit bleiben, komme, was da wolle! Unsre Flagge ist an den Mast genagelt.

➤ Ferner waren sie beständig in der Gemeinschaft. Sie liebten einander, und sie fuhren fort, dies zu tun. Sie redeten einer mit dem andern von göttlichen Dingen, und sie gaben diese Unterredungen nicht auf. Sie halfen einander, wenn sie in Not waren, und sie beharrten in dieser Freigebigkeit. Sie waren wahrhaft Brüder, und ihre Gemeinschaft ward nicht unterbrochen.

➤ Dann waren sie beständig im Brotbrechen, was eine köstliche Anordnung ist und nie verachtet oder unterschätzt werden sollte. So oft sie konnten, verkündeten sie den Tod des Herrn, „bis dass er käme.“ Sie freuten sich, die teuren Denkzeichen seiner heiligen Passion zu genießen, sowohl in der Versammlung als hin und her in den Häusern.

➤ Sie blieben auch beständig im Gebet. Merkt euch das! Gott kann eine Kirche nicht segnen, die nicht betet, und Kirchen müssen im Gebet zunehmen, wenn sie an Kraft zunehmen wollen. Eine heilige Dringlichkeit muss den Thron Gottes belagern, dann wird der Segen gewährt werden. O, Kinder des himmlischen Königs, ihr hemmet den Geist und hindert den Segen, wenn ihr das Gebet zurückhaltet.

Hier waren also vier Punkte, in denen die Kirche beständig war, und Gott segnete sie.

③ Bemerkte ferner, dass es eine einige Kirche war. Wir lesen, dass sie so einige waren, dass sie alle Dinge gemein hielten, und dass sie täglich einmütig im Tempel waren. Es waren keine Parteien unter ihnen, keine kleinlichen Streitereien und Spaltungen, dazu liebten sie ihren Herrn zu sehr. Die heilige Taube nimmt die Flucht, wenn Streit herein kommt. Wenn ihr die Kirche zertrennt, so trennt ihr sie auch von den mächtigen Wirkungen Geistes Gottes. Seid voll Liebe einer gegen den andern, und dann mögt ihr erwarten, dass Gott der Heilige Geist euch mit Segen füllen wird.

④ Es war eine freigebige Kirche ebenso wohl wie eine einige. Sie waren so freigebig, dass sie ihr Eigentum in eine gemeinsame Kasse taten, damit niemand Not litte. Sie waren nicht Kommunisten, sie waren Christen; und der Unterschied zwischen einem Kommunisten und einem Christen ist dieser – ein Kommunist sagt: „All' das Deine ist mein“; während ein Christ sagt: „All' das Meine ist dein“; und das ist eine sehr verschiedene Sache. Der eine ist fürs Empfangen, der andere fürs Geben. Diese Gläubigen handelten in einem so freigebigen Geiste gegeneinander, dass es schien, als wenn niemand das, was er besaß, als etwas betrachtete, das ihm gehörte, sondern es großmütig für die Bedürfnisse anderer hingab. Ich glaube nicht, dass der Herr jemals eine karge Kirche segnen wird. Es gibt Kirchen, deren Prediger ängstlich zu fragen hat, woher er Nahrung und Kleidung für seine Familie nehmen solle, und dennoch sind diese Kirchen nicht sehr arm. Es gibt Kirchen, wo die Andächtigen mehr für das Putzen ihrer Schuhe im Jahr bezahlen, als sie für die Sache Christi geben; und wo das der Fall ist, wird nicht viel Gutes getan werden. Der Herr wird niemals eine Synagoge von Geizhalsen segnen; wenn sie Filze sind, mögen sie ihre Gottesverehrung für sich behalten, denn Gott ist als ein freigebiger Gott bekannt, und er hat gern ein freigebiges Volk.

➤ Wiederum, diese Leute waren in einer solchen Verfassung, dass ihre Häuser und Heimatstätten heilige Orte waren. Ich möchte, dass ihr dies beachtet, dass sie von Haus zu Haus das Brot brachen und ihre Speise mit Freude und einfältigem Herzen nahmen. Sie dachten nicht, dass die Religion nur für die Sonntage bestimmt sei und für das, was die Menschen heutzutage das Gotteshaus nennen. Ihre eignen Häuser waren Gotteshäuser und ihre eignen Mahlzeiten waren so mit dem Herrn Abendmahl vermischt und vermengt, dass bis auf diesen Tag der vorsichtigste Bibelforscher nicht sagen kann, wann sie mit den gewöhnlichen Mahlzeiten aufhörten und wann sie mit dem Herrn Abendmahl begannen. Sie erhoben ihre Mahlzeit zu einem Akt des Gottesdienstes, sie weihten alles so durch Gebet und Danksagung, dass alles um sie her „Heiligkeit des Herrn“ war. Ich wünschte, unsre Häuser wären so dem Herrn gewidmet, dass wir Gott den ganzen Tag lang verehrten und unsre Wohnstätten zu Tempeln für den lebendigen Gott machten. Ein hoher Würdenträger der Kirche belehrte uns vor nicht langer Zeit, dass eine große Wirksamkeit im täglichen Gebete in der Pfarrkirche sei; er behauptete sogar, dass, wie wenige auch dazu versammelt wären, es vor Gott angenehmer sei als alle andere Verehrung. Ich nehme an, dass Gebet in der Pfarrkirche, an dem niemand teilnimmt außer dem Geistlichen und dem Küster, weit wirksamer ist, als die größte Familienversammlung in einem Privathause. Das war augenscheinlich die Idee seiner Lordschaft, und ich setze

voraus, die Schriften, mit denen seine Lordschaft am besten bekannt war, waren von solcher Art, dass er diesen Schluss daraus gezogen hatte. Wäre er mit der Bibel und dergleichen altmodischen Büchern bekannt gewesen, so hätte er es anders gelernt, und wenn jemand ihm ein Geschenk mit einem Neuen Testament machte, so würde ihm dies vielleicht einige neue Gedanken eingehen. Hat Gott ein Haus nötig? Er, der die Himmel und die Erde gemacht hat, wohnt er in Tempeln, die mit Händen gemacht sind? Was für krasse Unwissenheit ist dies! Kein Haus unter dem Himmel ist heiliger, als der Ort, wo ein Christ lebt und isst und trinkt und schläft und den Herrn lobt in allem, was er tut, und es ist keine Gottesverehrung himmlischer als die, welche von heiligen, gottesfürchtigen Familien dargebracht wird. Die häusliche Gottesverehrung der öffentlichen zu opfern, ist eine sehr üble Handlungsweise. Morgen- und Abendandacht in einer Hütte ist vor den Augen Gottes sehr viel wohlgefälliger, als aller Pomp einer Kathedrale, der fleischliche Augen und Ohren ergötzt. Jeder wahrhaft christliche Haushalt ist eine Kirche und ist als solche imstande, jeden Akt der Gottesverehrung zu verrichten, was er auch sei. Sind wir nicht alle Priester? Warum brauchen wir andre herbeizurufen, um die Andacht zu einer religiösen Zeremonie zu machen? Lasst jeden Mann einen Priester in seinem eigenem Hause sein. Seid ihr nicht alle Könige, wenn ihr den Herrn lieb habt? Dann macht eure Häuser zu Palästen der Freude und zu Tempeln der Heiligkeit. Ein Grund, weshalb die alte Kirche solchen Segen hatte, war der, dass die Mitglieder ein solches Heim hatten. Wenn wir ihnen gleich sind, dann werden täglich zu unserer Kirche Errettete hinzugetan werden.

⑤ Ich habe schon erwähnt, dass es eine betende Kirche war, und dies erklärt sehr ihren Zuwachs. Es war eine andächtige Kirche, eine Kirche, die keinen Teil von dem Willen ihres Herrn vergaß.

⑥ Es war eine getaufte Kirche und eine brotbrechende Kirche, so dass sie dem Herrn in seinen beiden Anordnungen gehorsam war.

⑦ Es war auch eine fröhliche Kirche. Wir finden, dass sie ihre Speisen mit Freuden nahmen. Ihre Religion hatte nicht die düstre Färbung, die vom Zweifeln und Fürchten herkommt. Sie glaubten an einen auferstandenen Erlöser, und obwohl sie wussten, dass sie bald verfolgt werden würden, waren sie so fröhlich, dass jeder auf ihrem Gesichte den Himmel hätte glänzen sehen und wissen können, dass sie an ein gesegnetes Evangelium glaubten, denn sie waren gesegnete Leute.

⑧ Sie waren auch eine lobpreisende Kirche, denn es heißt, „sie lobten Gott und hatten Gnade bei dem ganzen Volk.“ O, möchte der Herr diese Kirche und alle Kirchen um uns her ebenso heilig und freudevoll machen, wie jene apostolische Gemeinschaft.

3.

Ich muss mit einem Wort schließen über das, was ich am allermeisten zu sagen wünschte: **Was für Verpflichtungen legt uns dieses Hinzutun zu der Kirche auf?**

① Für euch, die ihr heute Abend zu der Kirche hinzugetan werden sollt, und ich danke Gott, dass eurer so viele sind, schließt es diese Verpflichtung ein: – Kommt nicht in unsre Mitte, wenn ihr nicht errettet seid. Richtet euch selber mit Redlichkeit, prüfet euch mit Sorgfalt, und obwohl ihr so weit schon gegangen, wie ihr es seid, dennoch bitte ich euch, tretet zurück, ehe ich euch heute Abend die rechte Hand der Gemeinschaft gebe, falls ihr euch bewusst seid, nicht das zu sein, was ihr vorgeht. Ob ihr die Schwächsten der Schwachen seid und die Gebrechlichsten der Gebrechlichen,

kommt und seid willkommen, wenn ihr aufrichtig seid; aber wenn ihr nicht aufrichtig seid, so vergrößert nicht eure Sünde, indem ihr ein Bekenntnis ablegt, das ihr nicht aufrecht halten könnt und eine Falschheit vor dem Herrn erklärt; denn wenn ihr das tut, so gedenkt daran, dass ihr nicht Menschen gelogen haben werdet, sondern Gott selber, indem ihr wagt, euch als Christen zu bekennen, während ihr Ungläubige seid. Kommt und seid willkommen, wenn ihr Gläubige seid, und wenn ihr kommt, so gedenkt daran, dass die Verpflichtung, die ihr in Gottes Kraft übernehmt, die ist, so zu leben, dass ihr beweiset, dass ihr euch wirklich der Kirche hingegeben habt, dass ihr Christo mit eurem ganzen Herzen zu dienen beabsichtigt, dass ihr die Heiligkeit und Einigkeit der Kirche, der ihr euch anschließt, fördern wollt und streben, nichts zu tun, was ihrem guten Namen Unehre bringt oder den Geist Gottes betrübt. Wenn ihr euch mit der Kirche verbindet, so betet, dass ihr fest in der Lehre und Gemeinschaft erhalten bleibt. Betet um mehr Gnade, dass ihr voll des Heiligen Geistes werdet. Kommt nicht herein, uns zu schwächen, wir sind schon schwach genug. Kommt nicht herein, unsre Reinheit zu verderben, wir haben schon jetzt Unreinheit genug. Betet, dass Gott euch zu einem wirklichen Zuwachs zu unserm Gebetseifer, unsrer Heiligkeit, unserm Ernst, unserm höhern Lebens machen wolle, und dann kommt und seid willkommen, und der Herr sei mit euch!

② Und wir, die wir die Neubekehrten aufnehmen werden, was ist unsre Verpflichtung?

➤ Zuerst, sie herzlich willkommen zu heißen. Lasst uns die Tür unsers Herzens weit auf tun und sagen: „Kommt und seid willkommen“ um Jesu Christi willen.

➤ Nachdem wir sie willkommen geheißen, müssen wir über sie wachen, und wenn so viele hinzugetan werden, ist doppelte Sorgfalt nötig. Natürlich ist es für zwei Pastoren nicht möglich, über diese große Versammlung von 4500 Gläubigen zu wachen. Lasst das Wachen von allen Mitgliedern getan werden: zuerst von allen Kirchenbeamten, und dann von jedem Einzelnen. Ich bin sehr dankbar, dass von der erfreulichen Zahl, die heute Abend aufgenommen wird, der größere Teil den Familien unsrer Kirche angehört. Meine Brüder und Schwestern in Christo, es ist gut für diese jungen Leute, dass sie euch haben, um über sie zu wachen. Lasst es nie gesagt werden, dass Eltern ihr Kind entmutigen, dass ein Vormund die Mündel entmutigt, nachdem sie hervorgetreten sind und ihren Glauben bekannt haben. Wenn ihr Fehler bemerkt, so denkt daran, dass ihr selber Fehler habt: haltet ihnen nicht stichelnd ihre Mängel vor, wie einige es unfreundlicher Weise getan haben. Leitet sie und ermutigt sie. Helft ihrer Schwachheit, tragt ihre Unwissenheit und ihre Raschheit, und berichtigt ihre Versehen. Ich beschwöre euch, meine lieben Schwestern, seid pflegende Mütter in der Kirche, und ihr, meine Brüder, seid Väter für diese jungen Leute, damit sie mit eurer Hilfe fähig sein mögen durch Gottes Geist auf ihrem Wege zu beharren. Es ist eine üble Sache, Mitglieder aufzunehmen und sich nachher nicht um sie zu kümmern. Unter so vielen müssen einige unsrer Aufsicht entgehen, aber wenn alle Glieder dieser Kirche wachsam wären, so könnte es nicht sein; jeder würde einen haben, der sich um ihn kümmerte, jeder einen Freund, dem er seine Not und Sorge klagen könnte. Wacht also über die Kirche, ich bitte euch.

➤ Und ihr Älteren, ich selber vornehmlich unter euch, lasst unser Beispiel ein solches sein, dass sie demselben ruhig folgen können. Lasst sie nicht in die Kirche kommen und uns kalt finden. Lasst uns versuchen, wenn wir diese Jungen zu uns kommen sehen, wieder jung in Herz und Mitgefühl zu werden. Durch die Aufnahme dieser neuen Glieder sollten wir, liebe Brüder, einen Zuwachs an Stärke und kräftigerem Leben haben. Die Kirche sollte mehr Licht ausstrahlen, denn hier sind frische

Lampen; sie sollte mehr für Christum tun, denn hier sind neue Arbeiter; sie sollte selber stärker, kühner, nützlicher sein, denn hier sind tapfere Soldaten neu angeworben. Ich meine, wenn ich Neubekehrte hereingebracht sehe, dass ich den Herrn neue Sterne anzünden sehe, um die Nacht dieser Welt zu erhellen; ich sehe ihn neue Krieger vereidigen, um Christi Kämpfe zu fechten; ich sehe ihn neue Säemänner aussenden, die Felder dieser Welt für die glorreiche Ernte zu besäen, und ich lobe und preise und erhebe seinen Namen mit froher Seele. Himmlischer Vater, bewahre sie, ja, bewahre uns alle, lass es nicht geschehen, dass einer von uns der Kirche auf Erden hinzugetan werde und nicht auch der Kirche im Himmel. Bewahre uns so, dass, wenn die Musterrolle zum letzten Male verlesen wird, wir, deren Namen unter den Heiligen auf Erden eingeschrieben sind, sie auch unter den Seligen im Himmel eingeschrieben finden. Möge Gott es geben, und ihm soll aller Ruhm sein.

Amen

XLII.

Der Tod des Stephanus.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 24. Mai 1874

Apostelgeschichte 7,58.59

Und steinigten Stephanum, der ausrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Er kniete aber nieder und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er.

Es ist für uns alle von dem größten Nutzen, daran erinnert zu werden, dass unser Leben nur ein Dampf ist, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Weil dies vergessen wird, leben Weltlinge ruhig und Christen wandeln sorglos. Wenn wir nicht nach des Herrn Zukunft ausschauen, so frisst die Weltlichkeit sich in unsere Seele wie ein Krebs hinein. Wenn du in dieser Welt Reichtümer hast, Gläubiger, so gedenke daran, dass hier nicht deine Ruhe ist, und lege nicht zu großes Gewicht auf ihre Annehmlichkeiten. Wenn du hingegen in Beschränktheit wohnest und die Bürde der Armut trägst, sei nicht zu niedergedrückt dadurch, denn diese leichten Trübsale sind nur für einen Augenblick und nicht wert, mit der Herrlichkeit verglichen zu werden, die in uns soll offenbar werden. Sieh' auf die Dinge, die sind, als wenn sie nicht wären. Gedenke daran, du bist ein Teil einer großen Prozession, die stets weiter schreitet; andre kommen und gehen vor deinen eignen Augen, du siehst sie und sie verschwinden, und du selbst schreitest fort zu einer andern und wirklicheren Welt. „Es ist große Weisheit, mit unsern letzten Stunden zu reden,“ uns unser Abscheiden vorzumalen und bereit zu sein, vor dem großen Richterstuhl zu stehen. Unsre Pflicht ist, unsre Lampen zu schmücken für die Zeit, wo der Bräutigam kommt; wir sind berufen, allezeit bereit zu stehen und auf die Erscheinung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zu warten oder sonst auf die Vorladung, die uns sagen wird, dass der Eimer zerbrochen ist am Born und das Rad zerbrochen am Brunnen, dass der Leib wieder zu der Erde kommen muss, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben.

Dieser Tod des Stephanus mag unsern Betrachtungen helfen, während wir mit Hilfe des Heiligen Geistes unsre Gedanken vorwärts senden zu der Zeit, wo auch wir entschlafen müssen. Dies ist das einzige Märtyrertum, was ausführlich im Neuen Testament berichtet ist, da der Heilige Geist vorhersah, dass Märtyrertum genug da sein würde, ehe die Geschichte der Kirche zu Ende wäre, und dass wir niemals Mangel an Gedächtnisschriften haben würden, wie die, womit Foxe's Martyrologie und ähnliche Bücher uns versehen. Es ist ebenso merkwürdig, dass dies der einzige Tod ist, mit Ausnahme dessen unsers Herrn, der im Neuen Testament ausführlich beschrieben ist. Natürlich wird uns über den Tod anderer Heiligen berichtet und darauf bezügliche Tatsachen werden erwähnt, aber was sie im Sterben sprachen und wie sie fühlten, als sie diese Welt verließen, das ist nicht verzeichnet, wahrscheinlich, weil der Heilige Geist

wusste, dass es uns nie an heiligen Sterbebetten und triumphierenden Heimgängen fehlen würde. Er wusste, dass dieses alltägliche Tatsachen für das Volk Gottes sein würden. Überdies wollte der Heilige Geist uns vielleicht aus seinem Stillschweigen entnehmen lassen, dass wir der Art des Sterbens der Menschen nicht so viel Wichtigkeit beilegen sollten, als der Art ihres Lebens. Wie Jesus zu leben, ist das, was uns am nächsten anliegt; ein triumphierender Tod mag die Krone sein, aber ein heiliges Leben ist das Haupt, das dieselbe tragen muss. Unsers Herrn Geboten während unsers Leben zu gehorchen ist unser dringendstes Geschäft; das Zeugnis des Todes wird uns „zu derselbigen Stunde“ gegeben werden. Wir sollen Todesgnade in den Augenblicken des Todes haben; und gegenwärtig ist es uns unsre Hauptaufgabe, die Gnade zu erlangen, die uns fähig machen wird, die Lehre Gottes, unsers Heilandes, in allen Dingen zu zieren. Indes, da uns dieser eine Fall des Stephanus nach seiner ganzen Länge gegeben ist, so sollten wir ihn um so höher schätzen und ihn um so sorgfältiger studieren, weil er der einzige ist. Lasst uns heute Morgen so tun.

Es sind drei Dinge, über die ich sprechen will:

1. über den Tod des Stephanus im Allgemeinen;
2. über seine bemerkenswerteste Eigentümlichkeit; und
3. über einiges, was der Tod des Stephanus uns für unsern Tod als wünschenswert erscheinen lässt.

1.

Lasst uns auf den Tod des Stephanus blicken **ganz im Allgemeinen**.

❶ Es fällt uns sofort auf, dass derselbe so recht inmitten seiner Tätigkeit stattfand. Er war zum Beamten der Kirche zu Jerusalem ernannt worden, um dafür zu sorgen, dass die Almosen angemessen unter die Armen verteilt würden, besonders unter die griechischen Witwen. Er erfüllte seine Pflicht zur Zufriedenheit der ganzen Kirche und vollzog damit einen sehr nützlichen Dienst, denn das gab den Aposteln Gelegenheit, sich ganz ihrem eigentlichen Werke, dem Predigen und Beten, zu widmen, und es ist nichts Geringes, wenn wir eine Bürde für einen andern tragen können und dieser dadurch frei wird für wichtigeren Dienst, als den wir selber zu leisten imstande sind. Wenn es so ist, dass ich selber nicht zu predigen vermag, aber einem, der predigt, gewisse Sorgen abnehmen kann, die ihn belasten, und ihn so in Stand setzen, mehr und besser zu predigen, so predige ich im Grunde selber. Die Sorge, welche Stephanus für die Armen trug, half auch dazu, Missvergnügen und Spaltungen zu hindern, und dies war kein geringes Resultat. Aber, nicht zufrieden damit, ein Diakon zu sein, begann Stephanus auch als Verkündiger des Wortes einen heiligen Dienst, und das mit großer Kraft, denn er war voll Glaubens und Heiligen Geistes. Er steht auf dem Blatte der Kirchengeschichte für die damalige Zeit als einer der Führer da; so sehr in der Tat, dass die Feinde des Evangeliums seine hervorragende Wirksamkeit anerkannten und ihn zum Gegenstande ihres grimmigsten Widerstandes machten, denn sie wüthen gewöhnlich gegen die, welche am meisten Gutes tun. Stephanus stand in der Vorderreihe des Heeres Gottes, und doch ward er hinweggenommen! „Ein Geheimnis!“ sagen einige; „Ein großes Vorrecht!“ sage ich. Meine Brüder, wer wünscht, zu irgend einer andern Zeit hinweggenommen zu werden? Ist es nicht gut, im Harnisch zu sterben, so lange du noch nützlich bist? Wer verlangt zu weilen, bis er mehr eine Last als eine Hilfe ist? Wenn wir berufen werden, mitten in unsrer

Tätigkeit abzuschneiden, so müssen wir uns dem dankbar unterwerfen, und mögen selbst wünschen, dass von uns gesagt werden könne:

„Er legt den Leib mit seiner Arbeit nieder
Und schließt zugleich sein Wirken und sein Leben.“

② Er ward hinweggenommen gerade auf der Höhe seiner Wirksamkeit, als viele durch seine Predigt bekehrt und durch seinen Glauben auf allen Seiten Wunder gewirkt wurden, als er in der Tat notwendig für die Kirche zu sein schien. Und ist dies nicht gut?

➤ Gut, zuerst, dass Gott sein Volk lehrt, wie viel er durch einen Mann tun kann, den er erwählt;

➤ gut, ferner, dass er ihnen zeigt, dass er von keinem Menschen abhängig ist, sondern sein Werk auch ohne den besten Arbeiter in seinem Weinberge zu tun vermag.

Wenn unser Leben eine Lehre lehren kann, und wenn diese gelehrt ist, unser Tod eine andre lehren kann, so ist es gut zu leben und gut zu sterben, und weit wünschenswerter, als lange zu weilen und seinen Flug in dem traurigen Winter abnehmenden Einflusses zu nehmen. Lasst mich geerntet werden, falls ich die Wahl wagen darf, wenn mein Predigtamt wie der Weizen in dem Traum Pharaos ist, mit sieben vollen und guten Ähren, und nicht zu einer Zeit, wo der Ostwind mich zur Unfruchtbarkeit ausgedörrt hat. Wenn Gott durch unsere Hinwegnahme verherrlicht wird, ist es dann nicht gut? Und mag er nicht mehr als gewöhnlich verherrlicht werden, wenn er uns bei Seite legt, um seiner Kirche zu zeigen, dass er ohne seine Diener wirken oder andere an ihrer Stelle erwecken kann? Glücklich ist der Bote, dessen Abwesenheit ebenso wohl wie seine Gegenwart des Meisters Willen erfüllt.

③ Aber der Tod des Stephanus war schmerzvoll und von vielem begleitet, was Fleisch und Blut scheut. Er starb nicht von weinenden Freunden umgeben, sondern von Feinden, die ihre Zähne über ihn zusammen bissen; kein heiliger Gesang machte sein Sterbezimmer fröhlich, sondern das Rufen und Schreien eines wütenden Haufens tönte in seinen Ohren. Für ihn kein weiches Kissen, sondern die harten und grausamen Felsen; zerschlagen und zermalmt von einem Wirbelwind von Steinen legte er sich nieder zu schlafen und erwachte im Schoße seines Herrn. Nun Brüder, dies ist um so mehr zu unserm Troste, denn wenn er in vollkommenen Frieden starb, nein, in Freude und Triumph, wie viel mehr mögen wir erwarten in Frieden abzuschneiden! Da wir nicht diese grimmen Begleiter in unsern letzten Stunden haben werden, dürfen wir dann nicht hoffen, dass wir durch die Gegenwart unseres Herrn und Meisters aufgerichtet und unterstützt sein werden, wie er es war, und dass die Gnade in unserer Schwachheit vollendet werden wird? Jeder Umstand spricht uns Trost zu. Wenn er unter einem Sturm von Steinen schlief, so dürfen wir hoffen, ganz friedlich zu entschlafen in demselben Glauben an Jesum, wenn die Heiligen um unser Bett versammelt sind, uns Lebewohl zu sagen.

④ Noch ganz besonders möchte ich aber eure Aufmerksamkeit darauf lenken, dass die letzten Augenblicke des Stephanus ruhig, friedlich, zuversichtlich, freudig waren. Er wich nie zurück, während er jene wütende Zuhörerschaft anredete. Er sagte ihnen die einfache Wahrheit mit ebenso viel ruhiger

Überlegung, als wenn er eine ihnen gefällige Rede gehalten. Als sie zornig wurden, ward er nicht bange; seine Lippen bebten nicht; er nahm keinen einzigen Ausdruck zurück, milderte ihn auch nicht, sondern schnitt ihnen ins Herz mit noch mehr Treue. Mit dem Mut eines Gottesmannes war sein Antlitz wider sie gesetzt „wie ein Kieselstein.“ In dem Bewusstsein, dass er seine letzte Predigt hielt, gebrauchte er das scharfe, zweischneidige Schwert des Wortes und durchbohrte ihre innerste Seele. Wenig kümmerte er sich darum, dass sie die Stirne runzelten; er ward nicht verwirrt, als sie die Zähne zusammenbissen. Er war so ruhig wie der offene Himmel über ihm und blieb so, obgleich sie ihn zur Stadt heraus stießen. Als sie ihn zum Tor hinausgeschleppt hatten und ihre Kleider abgelegt, um ihn zu steinigen, ließ er kein einziges furchtsames Wort fallen und stieß keinen zitternden Schrei aus; er stand aufrecht und befahl seine Seele Gott mit Ruhe, und als die ersten mörderischen Steine ihn zur Erde fällten, erhob er sich auf seine Knie, nicht um Mitleid anzurufen oder einen feigherzigen Schrei laut werden zu lassen, sondern um von seinem Herrn Barmherzigkeit für seine Angreifer zu erbitten; dann schloss er die Augen, wie ein Kind, das müde ist vom Spielen an einem langen Sommertage und auf seiner Mutter Schoß einschläft, und „entschlief.“

Glaube also, Christ, dass, wenn du in Christo bleibst, das Gleiche bei dir der Fall sein wird. Du wirst ungestört bleiben bei den Vorboten der Auflösung; wenn der Arzt den Kopf schüttelt, wird dein Herz nicht verzagen; wenn deine Freunde traurig aussehen, wirst du ihren Schmerz nicht teilen. Wir weinten, als wir geboren wurden, obwohl alle um uns her lächelten; so werden wir lächeln, wenn wir sterben, während alle um uns her weinen. Der sterbende Christ ist oft der einzige Ruhige und Gefasste in der ganzen Gruppe, die das Zimmer füllt, von dem er zum Himmel aufsteigt. Während er von dem redet, was er fühlt und hofft, gleitet er sanft in die Herrlichkeit hinein. Weshalb sollten wir es anders erwarten? Der Gott des Stephanus ist unser Gott; den Glauben des Stephanus besitzen wir schon im Keime, und wir können ihn in demselben Grade haben; der Heilige Geist wohnt in uns, wie er in Stephanus wohnte, und wenn er sich nicht ebenso kräftig erweist, was hindert ihn daran als unser Unglaube? Wenn wir mehr Glauben erlangen, werden wir dieselbe ruhige Gelassenheit der Seele haben, sobald die uns bestimmte Stunde kommt. Brüder, lasst uns den Tod nicht fürchten, sondern das abschüssige Ufer des Jordan ohne die geringste Bangigkeit hinabsteigen.

⑤ Ein paar andere Punkte bei dem Abscheiden des Stephanus bitte ich euch zu bemerken – Punkte, die sich auf seinen Gemütszustand beziehen. Seine Seele war in einem sehr erhobenen Zustande.

➤ Hier lasst uns zuerst sein starkes Mitgefühl mit Gott bemerken. Seine ganze lange Rede hindurch seht ihr, dass seine Seele ganz von seinem Gott eingenommen ist und von der Behandlung, die er von Israel empfangen hat. Er spricht nicht wider seine Landsleute aus Übelwollen, aber er scheint sie sehr wenig in Betracht zu ziehen; sein Gott nimmt all' seine Gedanken in Anspruch; und er erzählt ihnen, wie sein Gott Joseph gesandt, aber die Brüder ihn verfolgt hätten; sein Gott hätte Mose gesandt, aber sie hätten sich gegen ihn empört; sein Gott hätte jetzt Jesum gesandt, und sie wären seine Verräter und Mörder gewesen. Er hatte Mitleid für sie in seinem Herzen, das sieht man deutlich an seinem letzten Gebet für sie, aber dennoch ist seine Hauptempfindung die des Mitgefühls mit Gott in der Empörung, die er von den Ungöttlichen erduldet. Gewiss, dies ist die Gesinnung, welche die Heiligen im Himmel haben. Ich sehe, wenn ich die Rede des Stephanus lese, dass er unbußfertige Sünder von dem Standpunkt der Heiligen droben betrachtet, die so voll sein werden von dem Mitgefühl mit Gott und der Gerechtigkeit seiner Regierung, dass das Geschick der bis zum Ende Aufrührerischen ihnen keinen

Schmerz verursachen wird. Der Triumph des Rechts über das hartnäckige Unrecht, der Heiligkeit über die faulste und mutwilligste Sünde, der Gerechtigkeit über die Undankbarkeit, welche die erlösende Liebe gering schätzte, wird die Seele von aller Empfindung reinigen außer der, welche sich über jede Tat des Höchsten freut, weil sie recht ist und recht sein muss. Ich weiß, wie leicht diese Bemerkung gemissdeutet werden kann, doch, sie ist wahr, und lasst sie stehen bleiben.

➤ Beachtet auch, wie die Seele des Stephanus nur an dem hing, was rein geistlich ist. Aller Ritualismus war verschwunden. Ich darf wohl sagen, dass Stephanus zu einer Zeit große Ehrfurcht vor dem Tempel fühlte; die ersten jüdischen Christen fuhren noch fort, einen gewissen Grad von der Ehrfurcht vor dem Tempel zu empfinden, die sie früher als Juden gehabt; aber Stephanus sagt: „Der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen, spricht der Herr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe?“ Es ist bemerkenswert, dass die Heiligen, wenn sie dem Tode nahe sind, sehr wenig aus dem machen, worauf andre sehr viel machen. Was ist das Ritual für einen Sterbenden? – einen Mann, dessen Augen geöffnet sind, der in die Zukunft blickt und im Begriff ist, seinem Gott zu begegnen? Sakramente sind armselige Stützen in der Todesstunde. Priesterschaft, wo ist sie? Das Rohr ist zerbrochen unter dem Gewicht eines belasteten Gewissens und der furchtbaren Wirklichkeiten des Todes und des Gerichts. Die eigentümliche Form des Gottesdienstes, für die ein Mann stritt, als er gesund war, und die kleinen Besonderheiten der Lehre, aus denen er früher so viel machte, scheinen gering im Vergleich mit den großen geistlichen, wesentlichen Dingen, wenn die Seele dem Angesichte des Ewigen sich naht. Der Heilige wird im Tode immer geistlicher, denn er nähert sich dem Lande der Geister und jener Stadt, von der Johannes sagte: „Ich sahe keinen Tempel darinnen.“ Brüder, es ist ein Großes, in der geistlichen Religion zu wachsen, bis ihr die Eierschale der Form brecht und sie abschüttelt; denn die äußerliche Gestalt der Zeremonien und sogar der Einfachheiten, ist zu oft für Menschen, was die Eierschale für den lebendigen Vogel ist; und wenn die Seele zu den höchsten Formen des Lebens erwacht, so picken und brechen wir diese Schale und verlassen unsre frühere Gebundenheit. Stephanus verließ ganz jene abergläubische Ehrfurcht, deren Mehltau immer noch auf vielen Christen liegt, er betete Gott, der ein Geist ist, im Geist und in der Wahrheit an.

➤ Es ist sehr klar, dass er über alle Menschenfurcht sich erhob. Sie grinsen ihn an, sie heulen ihn an, aber was macht ihm das aus? Er wird von den Händen grausamer Menschen den Tod eines Lästerers draußen vor der Stadt erleiden, aber das erschreckt ihn nicht. Sein Antlitz glüht von unaussprechlicher Freude, er sieht nicht aus wie ein Mann, der zur Hinrichtung geschleppt wird, sondern wie einer, der auf dem Wege zur Hochzeit ist. Er sieht eher wie ein unsterblicher Engel aus, als wie ein zum Tode Verurteilter. Ach, Brüder, und so wird es mit allen Treuen sein! Heute fürchten wir den Menschen, der nur ein Wurm ist; heute sind wir so schwach, dass wir uns durch die Meinung unserer Mitmenschen lenken lassen und auf freundliche Stimmen horchen, die uns raten, mit verhaltenem Atem über gewisse Punkte zu sprechen, damit wir diesen oder jenen nicht betrüben; aber je tauglicher wir für den Himmel sind, desto mehr verachten wir jeden Kompromis und fühlen, dass wir für Wahrheit, für Gott, für Christum grade heraus sprechen müssen, selbst wenn wir sterben, denn wer sind wir, dass wir vor einem Menschen uns fürchten sollten, der sterben wird, und vor dem Menschenkind, das nur ein Wurm ist? Es ist eine gesegnete Sache, wenn dies immer mehr unsre Gemütsverfassung wird.

➤ Zu gleicher Zeit war Stephanus frei von allen Sorgen. Er war ein Diakon, aber er sagt nicht: „Was werden diese armen Leute tun? Wie wird es den Witwen ergehen? Wer wird für die Waisen sorgen?“ Er sagt nicht einmal: „Was werden die Apostel tun, nun ich nicht länger die Arbeit von ihren Schultern nehmen kann?“ Kein Wort davon. Er sieht den Himmel offen und denkt wenig an die Kirche hienieden, ob er sie auch von ganzem Herzen lieb hat. Er vertraut die streitende Kirche ihrem Führer an; er ist zu der triumphierenden Kirche gerufen. Er hört die Posaune tönen: „Auf und hinweg!“, und siehe, er stellt sich der Aufforderung. Glückliche Menschen, die so ihre Sorgen abwerfen und in die Ruhe eingehen können. Warum sollte es nicht so mit uns sein. Warum gestatten wir gleich Martha unserm vielen Dienst, uns zu beschweren? Unser Herr leitete seine Kirche gut genug, ehe wir geboren waren; er wird nicht in Verlegenheit sein, weil er uns heimgerufen hat, und deshalb brauchen wir uns nicht zu beunruhigen, als wenn wir überaus wichtig wären und die Kirche sich abhärmen würde, weil wir ihr fehlten.

➤ Daneben aber hatte Stephanus keinen Groll. Das war ein liebliches Gebet von ihm: „Behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Grade wie Daniel, als er vor Belsazar stand, die Wage sah, und Belsazar darin gewogen und zu leicht erfunden, so sah Stephanus die Wage der Gerechtigkeit und diesen seinen Mord im Begriff, wie ein großes Gewicht in die Waagschale gegen die wütenden Juden gelegt zu werden, und er rief aus: „Herr, wirf nicht diese Sünde in die Waagschale.“ Er konnte nicht sagen wie der Heiland: „Sie wissen nicht, was sie tun,“ denn sie wussten es und waren durch seine Rede beunruhigt worden, so dass sie ihre Ohren zuhielten, um nicht mehr zu hören; aber er bittet, soweit er es der Wahrheit nach tun kann, für sie, während er seine Seele aushaucht. Jedes Kind Gottes sollte sofort allen Groll bei Seite legen oder vielmehr, es sollte nie welchen haben. Wir sollten in unserm Herzen keine Erinnerung an Böses tragen, sondern jeden Tag frei vergeben, wie uns jeden Tag frei vergeben wird; und je näher wir dem Himmel kommen, desto größer muss die Liebe werden für die, welche uns hassen, denn dadurch werden wir beweisen, dass wir für den Himmel bereit gemacht sind.

⑥ Um diese Beschreibung seines Todes zu schließen: Stephanus starb wie ein Sieger. Sein Name war Stephanos oder Krone, und wahrlich, an jenem Tage empfing er nicht nur eine Krone, sondern wurde die Krone der Kirche als ihr erster Märtyrer. Er war der Sieger, nicht seine Feinde. Sie steinigten seinen Körper, aber seine Seele hatte sie überwunden. Es war nicht in ihrer Macht, ihn zu bewegen; sein ruhiger Blick trotzte ihrer Wut. Er ging heim zu seinem Gott, um sagen zu hören: „Knecht Gottes, wohl getan,“ und nichts hatten seine Feinde ihm auf dem Wege dahin geraubt, Er überwand weit durch den, der ihn geliebet hatte. Dies sind einige der charakteristischen Merkmale bei dem Abscheiden des Stephanus, und ich hoffe, dass sie in unserm Maße sich auch bei uns finden werden. Gott verleihe sie uns, und wir wollen ihm alle Ehre dafür geben.

2.

Nun will ich eure Aufmerksamkeit auf einen sehr interessanten Punkt lenken – **die bemerkenswerteste Eigentümlichkeit bei dem Tode des Stephanus.** Er war bemerkenswert um dieses einen Punktes willen, dass er voll von Jesu war – und voll von Jesu in viererlei Weise; Stephanus sah Jesum, rief ihn an, vertraute ihm und ahmte ihm nach.

① Zuerst, er sah den Herrn Jesum. Der Märtyrer sah auf gen Himmel und sahe die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Zuerst war er wahrscheinlich in dem Ratssaal des Sanhedrin, aber die Vision schien das Dach zu teilen, das Firmament hinweg zu rollen und die Pforten des Himmels zu öffnen, so dass das gesalbte Auge in die innersten Gemächer desselben zu schauen vermochte. Es wird gesagt, dass er des Menschen Sohn sah. Nun, dies ist die einzige Stelle der Schrift, wo Jesus des Menschen Sohn genannt wird von einem andern, als von ihm selber. Er selber nannte sich häufig des Menschen Sohn, dies war in der Tat der gewöhnliche Name, den er sich beilegte, aber seine Jünger nannten ihn nicht so. Vielleicht war die Herrlichkeit des verworfenen Messias als Mensch der besondere Gedanke, der in der Seele des Stephanus erweckt werden sollte, um ihn zu versichern, dass so wie der verachtete Herr zuletzt triumphiert hatte, auch der verfolgte Diener es sollte. Zu allen Zeiten ist es ein froher Anblick, den, der das Menschengeschlecht vertritt, zum Throne Gottes erhoben zu sehen, aber es war besonders angemessen bei dieser Gelegenheit, denn der Herr selbst hatte seine Feinde gewarnt: „Ihr werdet sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft.“ Er hatte diese Worte zu denselben Männern gesprochen, die jetzt Stephanus bezeugen hörten, dass es so sei.

➤ Stephanus sah seinen Herrn stehen; unser Herr wird gewöhnlich als sitzend beschrieben, aber es war, als wenn der mitfühlende Herr aufgestanden sei, um seinem leidenden Diener näher zu kommen, begierig ihn zu stärken sowohl, als ihn aufzunehmen, wenn der Kampf beendet. Jesus stand vom Throne auf, um sich selber wiederum leiden zu sehen in der Person eines seiner teuren Glieder. Der Platz, den der Herr einnahm, war „zur Rechten Gottes.“

➤ Stephanus sah deutlich den unaussprechlichen Glanz der ewigen Herrlichkeit, die kein menschliches Auge sehen kann, ehe es durch höhere Gnade gestärkt worden ist, und in dieser Herrlichkeit sah er des Menschen Sohn an dem Platz der Liebe, der Macht und Ehre, verehrt und angebetet. Nun, wenn es mit uns zum Sterben geht, liebe Freunde, so dürfen wir vielleicht nicht erwarten mit diesen Augen zusehen, was Stephanus sah, aber der Glaube hat eine große vergegenwärtigende Kraft. Die Tatsache, dass Jesus auf dem Throne sitzt, ist immer dieselbe, und so lange wir sicher sind, dass er zur Rechten Gottes ist, macht es wenig aus, ob wir ihn mit unsern natürlichen Augen sehen, denn der Glaube ist das Wesen der Dinge, die man hoffet und das Zeugnis von dem, was man nicht siehet. Brüder, falls euer Glaube stark ist, wenn es zum Sterben kommt, wie er es zweifelsohne sein wird, so werdet ihr Jesum in seiner Menschheit zur Rechten Gottes sehen und erkennen, und dies wird alle Todesfurcht von euch hinwegnehmen; denn ihr werdet fühlen: „Wenn der Mensch Christus dort ist, so werde ich, da ich schon durch ihn dort vertreten bin, auch da sein; ich werde von den Toten auferstehen; ich werde zur Rechten des Vaters sitzen; seine ewige Kraft und Gottheit wird mich erheben dahin, wo er ist, denn hat er nicht gesprochen: „Ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ – Ich will indes wagen, weiter zu gehen. Ich bin durch eigne Beobachtung überzeugt, dass nicht wenigen, sondern vielen sterbenden Heiligen etwas mehr gegeben wird, als die Vergegenwärtigungen des Glaubens. Viel häufiger als wir voraussetzen, werden übernatürliche Schimmer des göttlichen Glanzes den Heiligen in der Stunde ihres Abscheidens verliehen. Ich habe Personen, die vergleichungsweise ununterrichtet und sicherlich nicht fantastisch waren, von dem, was sie in ihren letzten Stunden gesehen hatten, in solcher Weise sprechen hören, dass ich gewiss bin, sie entlehnten die Ausdrücke nicht aus Büchern, sondern mussten gesehen haben, was sie beschrieben. Es war eine Frische in ihren Schilderungen,

die mich überzeugte, dass sie das sahen, wovon sie mich versicherten, dass sie es schauten; und überdies, die Freude, welche daraus entsprang, die Ergebung in den göttlichen Willen, die Geduld, womit sie Leiden trugen, haben einen guten Beweis geliefert, dass sie sich nicht unter dem Einfluss einer müßigen Einbildung befanden, sondern wirklich in den Stand gesetzt waren, hinter den Vorhang zu sehen. Das Fleisch wird in seiner Schwachheit, wenn ich so sagen darf, ein verdünntes Medium; die Nebel sind hinweggeweht, der verdunkelnde Vorhang wird dünner, die Krankheit macht Risse darin, und durch die dünnen Stellen und die Risse scheint die himmlische Herrlichkeit. O, wie wenig wird ein Mensch den Tod fürchten, oder sich um Schmerzen kümmern, wenn er hofft, seine Seele auf einem bessern Pisga auszuhauchen, als Mose je erklomm! Wohl sangen wir vorhin – ich bin gewiss, ich sang es von ganzem Herzen

„Erschein' mir in dem Bilde
In meiner letzten Not,
Wie du, o Herr, so milde,
Für mich gingst in den Tod.“

Nun, dieses Muster eines Abscheidens, das in der Schrift als Vorbild des christlichen Todes gegeben ist, hat dies als Kennzeichen, dass Christus sichtbar war, und so wird es bei unserm Abscheiden sein, wenn wir durch den Glauben eins mit Jesu sind; deshalb lasst uns nicht bange sein.

② Ferner, er rief Jesum an. „Sie steinigten Stephanum, der anrief und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Sterbende Christen sind nicht beunruhigt mit Fragen über die Gottheit Christi. Liebe Freunde, der Unitarianismus mag hinreichen, um damit zu leben, aber er reicht nicht hin, um damit zu sterben, wenigstens nicht für uns. Zu solcher Zeit bedürfen wir eines allmächtigen und göttlichen Heilandes; wir wünschen, dass er, „Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit“ zu unsrer Rettung komme in dem ernstesten Augenblicke. Deshalb rief Stephanus Jesum an und betete ihn an. Er erwähnt keines andern Fürsprechers. O Märtyrer Christi, warum riefest du nicht: „Ave Maria! Heilige Jungfrau. Komm' mir zu Hilfe!“? Warum betetest du nicht zu Michael und allen Engeln? O nein, der Gräuel der Heiligen- und Engelsanbetung war noch nicht erfunden in seinen Tagen, und wenn er es gewesen, so würde er ihn verachtet haben, als einen der faulen Anschläge der Hölle. „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus.“ Er rief Christum an und keinen andern.

Wir finden auch nicht, dass er ein Wort von seinen guten Werken sagt, von seinen Almosen, Predigten und Wundern. Nein, er rief den Herrn Jesum an und lehnte sich ganz auf ihn. Ach, Brüder, es ist gut zu leben und zu sterben in alleinigem Vertrauen auf Jesum. Wenn ihr heut' Abend euch niederlegt, und ruhig an euer Abscheiden denkt und euch fragt, ob ihr bereit zum Sterben seid, so werdet ihr euch nicht ruhig fühlen, bis euer Herz am Fuße des Kreuzes steht, hinaufblickt, das teure Blut des Heilandes fließen sieht und demütig glaubt, dass er euren Frieden mit Gott machte. Es gibt kein richtiges Leben und kein freudiges Sterben, außer, wenn man Christum anruft.

③ Was tat Stephanus darnach? Er vertraute Jesu und setzte seine Zuversicht allein auf ihn; denn wir finden, dass er sagt: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf.“ Er fühlte, dass sein Geist im Begriffe sei, den Körper zu verlassen, um in die unbekannte Welt zu fliehen. Vielleicht kam ein Schauer natürlicher Ehrfurcht vor dem großen Geheimnis

über ihn, eben wie er über uns kommt, wenn wir daran denken, dass wir entkleidet werden sollen und das vertraute Gewand unseres Körpers ablegen; aber er befahl seinen entkleideten Geist in die Hände Jesu, und seine Furcht und Sorge waren vorüber. Seht, er ist jetzt ganz damit fertig! Er betet nicht mehr für sich selbst, sondern bittet für seine Feinde; und dann schließt er die Augen und entschläft. Dies ist die einfache und erhabene Kunst des Sterbens. Noch einmal nehmen wir unsre schuldige Seele und legen sie in die teure, durchbohrte Hand dessen, der sie bewahren kann, und dann fühlen wir uns gewiss, dass alles gesichert ist. Das Tagewerk ist getan, die Türen sind geschlossen, der Wächter hütet die Gassen; kommt, lasst uns entschlafen. Wenn wir Jesum gesehen, angerufen und ihm vertraut haben, so ist es süß, zu sterben.

④ Beachtet ferner, dass wir in Stephanus Jesum nachgeahmt sehen, denn der Tod des Stephanus ist wie ein Abbild des Todes Jesu: lasst uns hoffen, dass der unsere ebenso sein wird. Er war es, sogar in kleinen Umständen. Jesus starb außen vor dem Tor, und Stephanus tat es auch. Jesus starb betend, Stephanus auch; Jesus starb, indem er sagte, „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist;“ Stephanus kann sich nicht Gott schlechthin nahen, aber er naht ihm durch den Mittler und spricht: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf.“ Christus starb, für seine Mörder betend, Stephanus tut es auch – „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht.“ Nun, wenn unser Tod ein Abbild des Todes Jesu sein soll, warum brauchen wir uns zu fürchten? – Es ist bisher süß gewesen, ihm gleich gemacht zu werden, und es wird immer noch süß sein; sogar mit ihm zu leiden ist Freude gewesen, und es wird sicherlich freudevoll sein, mit ihm zu sterben. Wir sind willig, in dem Bette zu schlafen, in dem Jesus schlief, und wie er in dem Schoß der Erde zu liegen, um seinem Bilde ähnlich dereinst aufzuerstehen.

So seht ihr, liebe Brüder, dass der Tod des Stephanus von dem Glanz der Herrlichkeit seines Herrn erstrahlte. Christus wird in ihm verherrlicht und widergespiegelt. Niemand konnte in Frage stellen, wessen Bild und Überschrift er trug. Wenn unser Leben dieser Art ist, so wird unser Tod das gleiche Gepräge tragen. Lasst euer Leben ein Blicken auf Jesum sein, ein Beten zu ihm, ein Vertrauen auf ihn, ein Nachahmen seiner, dann werden eure Scheidestunden begleitet sein von Erscheinungen Jesu und Abbildern dessen, was er im Sterben tat. Wie ihr bei ihm in den Anfechtungen des Lebens beharret habt, so will er mit euch sein in den Augenblicken des Todes. Glückliche diejenigen, deren Sterbebett Jesus macht und die in Jesu schlafen, um mit ihm wieder gebracht zu werden, wenn er zurückkehrt, das Reich einzunehmen.

3.

Aus dem Abscheiden des Stephanus entnehmen wir etwas **über die Art des Todes, die wir weislich wünschen dürfen.**

① Zuerst ist es sehr wünschenswert, dass unser Tod aus einem Stücke mit unserm Leben sei. Stephanus war voll Glaubens und Heiligen Geistes im Leben, und so war er voll des Heiligen Geistes im Tode; Stephanus war kühn, tapfer, ruhig und gelassen im Leben, er ist ebenso unter den fallenden Steinen. Es ist sehr traurig, wenn der gegebene Bericht über den Tod eines Menschen nicht zu seinem Leben passt. Ich fürchte, viele Leichenpredigten haben durch ihre Schmeichelei großen Schaden getan, denn die Leute haben sehr natürlicherweise gesagt, „Dies ist höchst sonderbar; ich wusste nie, dass der Abgeschiedene ein Heiliger war, bis ich diesen Bericht von seinem Ende hörte. Wirklich, wenn ich diese wunderbaren Dinge von ihm höre – nun, ich hätte es nicht

gedacht.“ Nein, es geht nicht, keinen anderen Ruf der Frömmigkeit zu haben als den, der eiligst in ein paar Tagen der Krankheit und des Todes zurecht gemacht. Es ist schlimm, mit einem Ruck zu sterben und so zu sagen plötzlich auf andre Schienen gebracht zu werden. Es ist besser, von einem Grade der Gnade zu einem andern und so zur Herrlichkeit hinüber zu gleiten. Wir sollten täglich sterben, jeden Morgen sterben, ehe wir zum Frühstück hinunter gehen, d. h. wir sollten uns das alles vorhalten, so dass es, wenn wir zum Sterben kommen, uns nichts Neues sein wird. Der Tod mag die Franse oder Borde des Lebens sein, aber er sollte aus demselben Stück gemacht sein. Ein Leben von Ton kann nicht mit einem Tod von Gold verbunden werden. Wir können nicht hoffen, mit der Welt zu Mittag und mit Gott zu Abend zu essen. Wir sollten im Hause des Herrn jeden Tag wohnen.

② Ferner ist es höchst wünschenswert, dass der Tod die Vollendung unsrer ganzen Laufbahn sei, der Schlussstein des Gebäudes, so dass der Mensch entschläft, wenn nichts anderes mehr nötig ist, um seine Arbeiten vollständig zu machen. Liebe Brüder, ist es so mit euch? Gesetzt, du stürbest heute Morgen dort in deinem Sitze, würde dein Leben ein vollständiges sein, oder würde es wie eine in der Mitte abgebrochene Säule sein? Wie? Es gibt einige, die selbst in ihrem Geschäftsleben viele nötige Dinge ungetan gelassen haben; sie haben z. B. noch nicht ihr Testament gemacht und werden Weib und Kindern vielen Kummer durch ihre Nachlässigkeit verursachen. Manche christlichen Leute halten ihre weltlichen Angelegenheiten nicht in gehöriger Ordnung, sondern sind lax, unordentlich und nachlässig, so dass, falls es mit ihnen zum Sterben ginge, viele Dinge da sein würden, um deret willen sie ungerne stürben. Whitefield pflegte zu sagen, wenn er Abends zu Bette ging: „Ich habe nicht einmal ein Paar Handschuhe am unrechten Platze gelassen, wenn ich diese Nacht sterbe, so sind alle meine Sachen für Zeit und Ewigkeit in Ordnung.“ Das ist die beste Lebensweise; so dass, möge der Tod kommen, wann er wolle, um Mitternacht, um den Hahnenschrei oder um Mittag, er ein wünschenswertes *finis* zu einem Buche sein wird, von dem wir die letzte Zeile geschrieben haben; wir haben unsern Lauf beendet und unserer Generation gedient, und unser Entschlafen ist der passende Schluss der Sache.

③ Möge unser Tod nicht einer sein von der Art, die Unruhe und große Eile nötig hat, um den Menschen bereit zu machen. Es gibt Leute in der Welt, die, wenn sie mit einem Bahnzug reisen sollten und es einen Monat vorher wüssten, doch eine Stunde ehe sie abreisten, ganz im Fieber sein würden; obgleich sie die Stunde wissen, wenn der Zug abgeht, können sie schlechterdings nicht ein paar Minuten vorher ankommen, sondern stürzen hinein, grade wenn die Glocke ertönt, und springen in den Wagen und kommen nur so eben mit. Einige sterben in dieser Weise, als wenn sie zu viel zu tun hätten und in solcher Hast wären und außerdem so wenig Gnade hätten, dass sie nur errettet werden könnten, „so doch als durchs Feuer.“ Wenn weltliche Christen sterben, so ist sehr viel zu tun, um aufzupacken und für das Abscheiden fertig zu werden; aber ein wahrer Christ steht da und hat seine Lenden gegürtet; er weiß, er hat zu reisen; er weiß nicht genau, wann, aber er steht mit dem Stab in der Hand. Er weiß, der Bräutigam kommt bald und er hält deshalb die Lampe wohl geschmückt. Das ist die Weise zu leben und zu sterben. Möge der Heilige Geist uns in solche Gemütsverfassung bringen, dass der Todesengel uns nicht unvermutet vorladet oder uns überraschend kommt; dann wird das Heimgehen nichts Ungewöhnliches sein, sondern eine einfache Sache.

Bengel, der berühmte Ausleger, wünschte nicht in einer geistlichen Parade zu sterben, mit einer sensationellen Szene, sondern wegzugehn wie einer, der mitten aus dem Geschäft vor die Haustür gerufen wird. Sein Gebet ward gewährt. Er sah die

Korrekturbogen seiner Werke nach fast bis zu dem Augenblicke, wo er den Todesstreich fühlte. Ist dies nicht gut? Ebenso wünschenswert war das Ende des ehrwürdigen Beda, der starb, als er seine Übersetzung des Evangeliums Johannes vollendete. „Schreibe rasch,“ sagte er, „denn es ist Zeit für mich, zu ihm zurückzukehren, der mich geschaffen hat.“ „Lieber Meister,“ sagte der Schüler, „ein Satz fehlt noch.“ „Schreibe rasch,“ sagte der ehrwürdige Mann, der junge Mensch fügte bald hinzu, „es ist beendet“; und Beda antwortete, „du hast recht gesagt, alles ist jetzt beendet“, und er entschlief. So möchte ich wünschen abzuschneiden, so möchte jeder Christ es wünschen; wir möchten den Ort ändern, aber nicht den Dienst; nachdem wir unserm Herrn an diesem Ende des Zimmers gedient haben, werden wir höher hinauf gerufen, und wir gehen.

➤ Es muss eine schreckliche Sache sein, wenn einer, der sich als Christen bekannt hat, voll Reue über vernachlässigtes Werk und versäumte Gelegenheiten stirbt. Es ist traurig, wenn man zu sagen hat: „Ich muss meine Sonntagsschulklasse verlassen, ehe ich jene lieben Kinder ernstlich gewarnt habe, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen.“ Es würde elend für euch sein, eines Tages heimzugehen und zu sagen: „Ich habe meine letzte Predigt gehalten, aber sie war nicht ernst und nicht geeignet, Gott zu verherrlichen oder meinen Mitmenschen zu nützen.“ Kann das Ende eines vergeudeteten Lebens anders als unglücklich sein? Wird es nicht schmerzlich sein, mit ungetanem Werk und unerfüllten Vorsätzen hinweggerufen zu werden? O meine Brüder, lebt nicht so, dass ihr euch den Tod schwer macht.

➤ Es muss auch ein Trauriges sein, gegen unsern Willen hinweggenommen, wie eine unreife Frucht vom Baume gepflückt zu werden. Der unreife Apfel hängt fest an seinem Platze, und so hängen viele fest an ihren Reichtümern und kleben so sehr an den weltlichen Dingen, dass es eines starken Ziehens bedarf, sie von der Welt zu trennen. Die reife Frucht hängt nur lose, und wenn eine sanfte Hand kommt, sie zu nehmen, so gibt sie leicht nach, als wäre sie willig, gepflückt zu werden wie ein goldner Apfel in einem silbernen Korbe. Gott mache euch unweltlich und verhüte, dass ihr so fest an den irdischen Dingen klebet, dass der Tod etwas Gewaltiges und das Abscheiden ein Schrecken für euch wird.

➤ Brüder, wir wollten nicht wünschen so zu sterben, dass es eine fragliche Sache wäre, besonders für uns selber, an welchen Ort wir gingen, und doch werdet ihr in dieser Art sterben, wenn ihr in dieser Art lebt. Wenn ihr keine Heilsgewissheit habt, erwartet ihr, dass sie euch auf dem Sterbebett kommen wird? Nun, mein lieber Freund, wenn der Schmerz zunimmt, und das Gehirn müde wird, so ist es wahrscheinlich, dass du an Niedergeschlagenheit leiden wirst, und deshalb brauchst du am Anfang starken Glauben, für deinen eignen Trost. Möchtest du, dass deine Freunde aus deinem Sterbezimmer weggingen und sagten: „Wir hoffen, er ist errettet, aber wir hegen Zweifel seinetwegen.“ Dein Leben sollte dem vorbeugen. Der heilige Whitefield sagte, als jemand bemerkte: „Ich möchte gern Ihr Zeugnis im Sterben hören.“ „Nein, ich werde aller Wahrscheinlichkeit nach, kein Zeugnis im Sterben ablegen.“ „Warum nicht?“ fragte der andere. „Weil ich jeden Tag, den ich lebe, Zeugnis ablege, und so wird es weniger nötig sein, wenn ich sterbe.“ Dieser seraphische Apostel predigte bis zum letzten Nachmittag und ging dann hinauf zu Bett und starb. Niemand hatte nötig zu fragen: „Was sprach er, als er im Sterben lag?“ Ach nein, sie wussten, was er sprach, als er lebendig war, und das war ein gut Teil besser.“ Lasst euer Zeugnis im Leben so sein, dass ob ihr in euren letzten Augenblicken spricht oder nicht, doch keine Frage darüber sein wird, wessen ihr waret und wem ihr dientet.

④ Zum Schluss, man möchte wünschen so zu sterben, dass selbst unser Tod nützlich wäre. Ich bin überzeugt, dass der Tod des Stephanus sehr viel mit der Bekehrung des Paulus zu tun hatte. Habt ihr je den augenscheinlichen Einfluss des Stephanus auf Paulus beachtet? Augustinus sagt: „Wenn Stephanus nicht gebetet hätte, so hätte Paulus nicht gepredigt.“ Ich sage nicht, dass der Tod des Stephanus den Paulus bekehrte; weit davon entfernt; diese Veränderung ward durch eine göttliche Dazwischenkunft bewirkt, als Paulus auf dem Wege nach Damaskus war; aber was er in dem Märtyrertum des Stephanus sah, hatte den Boden bereit gemacht, den guten Samen aufzunehmen. Paulus scheint mir im spätern Leben stets seinen Text aus der Predigt des Stephanus zu nehmen. Leset zu Hause diese Predigt durch und seht, ob es nicht so ist. Stephanus sprach von dem Bund der Beschneidung, und das war ein Lieblingsthema des Paulus. Als er in Athen auf dem Hügel des Mars stand und zu den Areopagiten redete, sagte er zu ihnen: „Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht“ sagt dieselben Worte, die Stephanus angeführt hatte, und sicherlich, die Erinnerung an Stephanus vor dem Sanhedrin musste damals die Seele des Apostels durchzucken. Es ist noch eine andre Stelle da – und in der Tat, ich könnte den Vergleich noch viel weiter durchführen – wo Stephanus den Ausdruck gebraucht: „Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte,“ eine Vorstellung, die dem Paulus eigentümlich ist. Paulus ist das Kind des Stephanus; der sterbende Stephanus ist der Same, aus dem Paulus aufsprießt. Was für ein Vorrecht, so zu sterben, dass ein Phönix sich aus unsrer Asche erhebt! Wenn wir selber nützlich gewirkt haben bis zu dem Maße einer mittlern Begabung, so mögen wir im Sterben größere Arbeiter als wir selber sind, hervorrufen; unser erlöschende Funke mag das göttliche Licht in einem flammenden Leuchtturm anzünden, der weit über die Meere hinaus die Strahlen des evangelischen Lichtes verbreitet. Und warum nicht? Gott gebe, dass wir im Leben sowohl wie im Tode gut dienen mögen. Ich wollte, dass selbst in unsrer Asche unser früheres Feuer lebte, so dass wir, wiewohl gestorben, doch noch redeten.

Es war ein glücklicher Gedanke eines ersten Theologen, der bat, dass er, wenn er tot wäre, in seinem Sarg an einen Ort gestellt werden möge, wo seine ganze Gemeinde kommen und ihn sehen könne, und dass auf seine Brust ein Papier gelegt würde, worauf die Ermahnung stünde: „Gedenket an die Worte, die ich euch gesagt habe, weil ich noch bei euch war.“ Ja, wir wollen fortfahren, von Jesu zu erzählen und Seelen zu gewinnen im Leben und im Tode, wenn Gott uns hilft. Geliebte Gläubige, lieber die Seelen der Menschen und bittet Gott, sie zu erretten. Und ihr, die ihr noch nicht errettet seid, ich flehe euch an, daran zu denken, was euer Zustand sein wird, wenn es mit euch zum Sterben geht; oder wenn ein verhärtetes Gewissen euch in Frieden sterben lassen sollte, denkt daran, was ihr vor dem Gericht tun wollt, wenn dieses Gewissen fühlend werden wird. Was werdet ihr tun, wenn die Lippen des teuren Erlösers sagen werden: „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer der Hölle?“

„Der Herr bricht ein um Mitternacht;
Jetzt ist noch alles still.
Wohl dem, der nun sich fertig macht
Und ihm begegnen will!“

XLIII.

Alle daran.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 16. September 1888

Apostelgeschichte 8,4.5.35

Die nun zerstreut waren, gingen um und predigten das Wort. Philippus aber kam hinab in eine Stadt in Samaria und predigte ihnen von Christo.

Philippus aber tat seinen Mund auf und fing von dieser Schrift an und predigte das Evangelium von Jesu.

Die, so zerstreut waren, gingen überall hin und predigten das Wort.“ Gott beabsichtigte, dass seine Kirche über die Welt zerstreut werden sollte. Es war anfangs ein Hang in der Menschheit, zusammen zu bleiben; daher versuchten die ersten grauen Väter einen Turm als Mittelpunkt zu bauen, um den das Menschengeschlecht sich vereinigen sollte. Aber Gott verwirrte ihre Sprache und zerstreute sie von Babel, damit sie die ganze Welt bevölkern sollten. Jerusalem war zuerst der Mittelpunkt der Christenheit. Die Kirche dort war hoch begnadigt mit ihren zwölf Aposteln und einer Menge kleinerer Lichter; und es wäre die Neigung vorhanden gewesen, den Mittelpunkt stark zu erhalten. Ich habe oft die Behauptung gehört: „Habt nicht zu viele Stationen draußen, haltet eine starke Kraft im Mittelpunkt zusammen.“ Aber Gottes Plan war, dass die heilige Kraft verteilt werden sollte: der heilige Same musste gesät werden. Um dies zu tun, gebrauchte der Herr die raue Hand der Verfolgung. Die Jünger konnten nicht in Jerusalem bleiben; Saulus bewirkte, dass sie flohen, um ihr Leben zu retten, denn wenn sie es nicht taten, so überantwortete er sie dem Gefängnis, und Gefängnisse waren in jenen Tagen so schmutzig und ekelhaft, dass sie die Vorhöfe des Grabes waren. So ging der eine dieses Weges und der andre jenes: und die Gläubigen wurden zerstreut.

Jede Kirche, in der wirklich die Macht des Geistes Gottes ist, wird der Herr mehr oder weniger zerstreuen lassen. Er beabsichtigt nie, dass eine Kirche wie eine Nuss sein soll, die in eine Schale eingeschlossen, oder wie eine Salbe, die in einer Büchse aufbewahrt ist. Der köstliche Wohlgeruch des Evangeliums muss ausgegossen werden und die Luft durchduften. Grade jetzt haben wir wenig von jener Form der Verfolgung, welche Menschen aus der Heimat treibt. Aber gottesfürchtige Leute werden zerstreut durch die Notwendigkeit, sich einen Lebensunterhalt zu erwerben. Zuweilen bedauern wir, dass einige junge Männer in die Fremde gehen müssen; aber sollten wir es bedauern? Wir beklagen, dass einige Familien gezwungen sind, nach den Kolonien auszuwandern. Sät nicht der Herr durch diese Mittel den guten Samen weit? Es ist sehr angenehm, sich bequem unter einem erbaulichen Predigtamt niederzulassen, aber der Herr hat einige seiner Diener an Orten nötig, wo kein Licht ist. Auf vielerlei Weise zerstreut das große Haupt der Kirche seine Diener in die Lande; aber sie sollten sich freiwillig zerstreuen. Jeder

Christ sollte sagen: „Wo kann ich am meisten Gutes tun?“ Und wenn er irgendwo unter der Sonne mehr Gutes tun kann, als in dem Lande seiner Geburt, so ist er verpflichtet, dahin zu gehen, wenn er kann. Gott will uns zerstreut haben; und wenn wir nicht freiwillig weiter gehen, so mag er die Schickungen seiner Vorsehung als ein kräftiges Mittel zu unsrer Zerstreung gebrauchen.

Des Herrn Absicht ist nicht das Zerstreuen an sich, sondern das Zerstreuen zu einem Zweck. Er beabsichtigte, dass die Heiligen Jerusalems, nachdem sie zerstreut waren, überall hingehen sollten und das Wort predigen. Hierüber will ich jetzt sprechen.

Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die revidierte Übersetzung lenken, wo es heißt, dass Philippus das Wort „verkündigte.“ Das Wort „verkünden“ ist nicht ganz so auf den neuern Sinn beschränkt, der das Wort „predigen“ verdorben hat. „Predigen“ ist eine Art von offiziellem Ausdruck für das Halten einer bestimmten Rede geworden; während doch „das Evangelium predigen“ nur heißt, von dem Evangelium in irgend welcher Weise sprechen, reden und erzählen. Wir sollen das Wort des Herrn bekannt machen.

1.

Bei der Behandlung meines Gegenstandes will ich zuerst eure Aufmerksamkeit **auf die Allgemeinheit des evangelisierenden Werkes lenken** natürlich meine ich die Allgemeinheit desselben unter den Gläubigen. „Die, so zerstreut waren, gingen überall hin und predigten das Wort.“ Die, das heißt alle Zerstreuten. Es scheint keine Ausnahme da gewesen zu sein. Ihr dachtet, es würde lauten: „Da gingen die Apostel überall hin und predigten das Wort.“ Das waren gerade diejenigen, die gar nicht gingen, denn die Zwölfe blieben noch im Hauptquartier; aber die übrigen gingen überall hin und predigten das Wort. Generale mögen im Mittelpunkt der Schlacht still zu stehen haben, um die Truppen zu lenken; aber in dieser Schlacht marschierten alle gemeinen Soldaten in den Kampf. Es sollte eine Soldatenschlacht sein, und von dieser Art sollten alle Schlachten des Kreuzes sein.

❶ Beachtet zuerst, dass hierbei keine berufsmäßigen Unterschiede waren. Es wird nicht gesagt, dass die Pastoren, die zerstreut waren, überall hingingen und das Wort predigten; sondern alle Zerstreuten. Kaum gibt es etwas, was dem Reiche Christi schädlicher gewesen ist, als die Unterscheidung zwischen Geistlichen und Laien. Kein solcher Unterschied wurde je von dem Geiste Gottes gemacht. „Ihr seid Gottes *kleros*“: alle Heiligen Gottes sind Gottes Erbteil, und wir sollten uns als solches betrachten. „Ihr seid das königliche Priestertum.“ „Und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht.“ Wie im Himmel kein Tempel ist, weil er ganz Tempel ist, so ist in der Kirche Gottes kein Priestertum, weil sie ganz Priestertum ist.

Wir haben unter uns einen Unterschied zwischen „Dienern“ (1. Kor. 4,1 und andre Stellen) und andern. Aber ihr alle sollt dienen. Es gibt viele Arten des Dienstes, und obgleich Gott seiner Kirche Apostel, Lehrer, Pastoren, Evangelisten und dergleichen gibt, so ist dies doch nicht, um eine amtliche Kaste von Menschen einzurichten, die das Werk für Gott tun sollen, während andere still sitzen. Ich habe früher wohl das folgende Gleichnis gebraucht: In alten Zeiten hatte ein gewisses Volk überall gesiegt, wo es in einer Masse hinzog. Aber es geschah, dass es sich für so ungemein stark hielt, dass es sprach: „Lasst nicht jeden Mann in den Krieg ziehen. Lasst uns einige erwählen und diese zu einem auserlesenen stehenden Heere machen.“ Sie suchten ihre Kämpfer aus und schickten sie in den Krieg. Diese setzten den Kampf mit Schwierigkeit fort; viele von ihnen

fielen im Gefecht. Keine Provinzen wurden dem Reich hinzugefügt und alles geriet in Stillstand. Sie hatten eine verhängnisvolle Politik verfolgt. Die rechte Weise für sie war, alle in die Schlacht zu marschieren. Dies ist die wahre und einzige Politik des Christentums – alle Christen Krieger des Kreuzes und alle im tätigen Dienst. Jeder Bekehrte soll lehren, was er weiß; alle, die von dem lebendigen Wasser getrunken haben, sollen Quellen werden, aus denen Ströme lebendigen Wassers fließen. Wir werden niemals zurückkommen zu den großen, alten Zeiten der Eroberung, bis wir zurückkommen zu der alten Methode des „alle daran.“ In dem Maße, wie wir in einer Kirche zu individuellem Dienste kommen, und niemand davon träumt, sein Werk durch einen Vertreter zu tun, sondern jeder für sich selber Gott dient, in dem Maße werden wir unter dem Segen Gottes zu dem alten Erfolg zurückkommen.

② Beachte darnach, dass es keine berufsmäßigen Ausnahmen gab. Von Philippus wird gesagt, dass er hinab nach Samaria ging, um zu predigen; aber Philippus war ursprünglich ausgesendet zur Verteilung der Almosen der Kirche. Es ist gut für jeden Mann, sein eignes besonderes Amt zu verwalten; aber wenn dies Amt aufhört notwendig zu sein, so lasst ihn an die Arbeit gehn, die allgemein und beständig ist. Die Zeit war gekommen, wo es nicht nötig war, dass der Diakon in der Vorhalle saß, denn die Armen waren alle zerstreut. Was tut der Diakon? Da das Werk, zu dem er bestimmt war, ein Ende hat, so bleibt er bei dem Werk, zu dem jeder Christ bestimmt ist, und verkündet das Evangelium von Jesu Christo. Keiner von uns kann also ausgenommen sein von dem Werk der Verbreitung des Evangeliums, weil er mit einem andern Werke beschäftigt ist. Gut wie es sein mag und vielleicht sehr genau mit dem Reiche Christi zusammenhängend, entbindet es uns doch nicht von dem Werk, uns zu bemühen in der einen oder andern Weise Sünder zu Christo zubringen. Stephanus, der Diakon, begann zuerst Zeugnis abzulegen; und als er starb, trat Philippus, der nächste in der Liste, an seinen Platz. Ein Soldat fällt, und ein anderer tritt vor. Alle sollen das Wort verkünden, und keiner ist ausgenommen wegen einer anderen Form des Dienstes. O, dass des Herrn Volk überall sich dieses merken wollte!

③ Beachtet ferner, dass es keine Ausnahmen wegen mangelnder Bildung oder Gelehrsamkeit gab. Man denkt heutzutage, ein Mann dürfe nicht versuchen, das Evangelium zu verkünden, wenn er nicht gute Bildung habe. Versuchen, Christum zu predigen, und doch grammatische Schnitzer machen, wird als ein schweres Vergehen betrachtet. Die Leute nehmen großen Anstoß an der Idee, dass das Evangelium von einem Ungebildeten in richtiger Weise gepredigt werden könne. Dies halte ich für einen sehr schädlichen Irrtum. Es ist durchaus gar nichts in dem ganzen Umfang der Schrift, was irgend einen Mund der Pflicht überhebt, für Jesum zu sprechen, wenn das Herz wirklich sein Heil kennt. Wir sind nicht alle berufen zu „predigen“ in dem neuern Sinne des Ausdrucks, aber wir sind alle berufen, Jesum bekannt zu machen, wenn wir ihn kennen. Ist das Evangelium je in irgend welcher Ausdehnung verbreitet worden durch Männer von hoher Kraft der Gelehrsamkeit? Geht die ganze Länge der Geschichte hindurch und seht, ob es so ist. Sind die Männer von glänzender Beredsamkeit durch ihr Gewinnen von Seelen merkwürdig gewesen? Ich könnte Namen nennen, die vorne an in den Reihen der Beredsamkeit stehen, aber sehr niedrig in der Reihe der Seelengewinner. Die, welche Gott am meisten geehrt hat, sind die gewesen, die ihre Gaben, welcher Art diese auch waren, Gott geweiht haben und ernstlich die großen Wahrheiten des Wortes Gottes verkündet. Männer, denen es furchtbar ernst gewesen ist, welche getreu das Verderben des Menschen durch die Sünde und Gottes Heilmittel der Gnade beschrieben haben, welche die Sünder gewarnt haben, dem zukünftigen Zorn zu entfliehen durch den

Glauben an den Herrn Jesum – diese sind nützlich gewesen. Wenn sie große Gaben hatten, so waren diese kein Nachteil für sie; wenn sie wenig Talent hatten, so machte dies sie nicht untauglich. Es hat Gott gefallen, das Unedle vor der Welt und das Verachtete für die Erfüllung seiner großen Liebeszwecke zu gebrauchen. Paulus erklärt, dass er das Evangelium verkündet habe, „nicht mit klugen Worten.“ Er fürchtete das, was geschehen könne, wenn er weltliche Rhetorik gebrauchte, und deshalb verwarf er die klugen Worte. Wir haben es nötig, dies jetzt mit Nachdruck zu tun. Lasst uns auf die göttliche Kraft des Heiligen Geistes bauen und die Wahrheit sprechen im Vertrauen auf seine Macht, ob wir fließend mit Apollos reden können oder eine schwere Zunge haben wie Mose. Ich sage also zu dir, mein lieber Freund, dem es unglücklicherweise an Bildung fehlt, halte deshalb nicht dein Zeugnis für unsern Herrn zurück. Rette die zu Grunde Gehenden. Was tut's, wenn du kein großer Theologe bist! Wenn du den Heilsplan verstehst, so bist du genügend unterrichtet, um ein guter Zeuge für deinen Herrn zu sein. O, dass der Heilige Geist dich zu einem solchen machte! Ein Schmied kann ein Pferd beschlagen, obwohl er nie Astronomie studiert hat. Er wäre vielleicht kein schlechterer Schmied, wenn er mit den Sternen vertraut wäre; aber ich kann nicht einsehen, dass er darum ein besserer Schmied sein würde. Warne die Menschen, damit sie dem zukünftigen Zorn entrinnen und an Jesum glauben; du kannst dies grade so gut tun, wenn auch keine Wissenschaft dich je in Verwirrung gesetzt hat.

④ Wie es keine Ausnahme wegen Mangel an Bildung gab, so war auch kein Ausschließen um des Geschlechtes willen da. Männer und Weiber sollten die Kenntnis von Jesu verbreitern. Wir lesen: „Saulus aber zerstörte die Gemeinde, ging hin und her in die Häuser und zog hervor Männer und Weiber und überantwortete sie in das Gefängnis. Die nun zerstreut waren (und dies müssen Männer und Weiber gewesen sein), gingen um und predigten das Wort.“ Es gibt viele Arten, in denen die Frauen passend das Wort des Herrn verkünden können, und zuweilen können sie es wirksamer verkünden als Männer. Es gibt Gemüter, die angezogen werden durch die zarte, klagende, gewinnende Art, in welcher die Schwester in Christo sich ausdrückt. Eine christliche Mutter! Was für eine Dienerin Gottes ist sie für ihre Familie! Eine Christin in ledigem Stande – im Familienkreis oder selbst als Magd – was kann sie nicht vollbringen, wenn ihr Herz warm ist von Liebe zu ihrem Heilande! Wir können nicht zu den Weibern sagen: „Gehet heim, es ist nichts für euch im Dienste des Herrn zu tun.“ Weit davon entfernt, wir bitten Martha und Maria, Lydia und Tabea und die ganze auserwählte Schwesterschaft, Jung und Alt, Reich und Arm, andre zu unterweisen, wie Gott sie unterweiset. Junge Männer und Jungfrauen, Greise und Matronen, ja, Knaben und Mädchen, die den Herrn lieben, sollten gut von Jesu sprechen und sein Heil von Tag zu Tag bekannt machen.

Ihr seht, liebe Freunde, wie der Herr seinem ganzen Volk das heilige Werk gab, Jesum den Menschen bekannt zu machen. Wie gut führten sie das aus! Innerhalb hundert Jahre nach dem Tode unsers Herrn war sein Name in der ganzen bekannten Welt bekannt gemacht. Aber ich weiß nicht, wie viele Jahre dazu gehören werden, Christum bekannt zu machen nach dem Maße unsers jetzigen Fortschreitens. Ein paar Männer werden als Missionare ausgesondert und durch eine komplizierte Maschinerie geleitet, und fromme Leute fühlen sich beruhigt betreffs der Heiden. Ich tadle nicht, was getan wird; nur, dass wir nicht hundert Mal so viel in einer freiwilligeren Weise tun. Wenn die Kirche Gottes einmal aufwachen sollte, so wird sie wie das Meer sein, das nach langer Ebbe zu seiner Kraft zurückkehrt. Der Herr gebe es – gebe es jetzt! Aber er will die Welt nur in seiner eignen Weise segnen; und eine seiner Bedingungen ist, dass die ganze Kirche sich regt.

Wir müssen zu der allerersten Sitte zurückkehren: jeder Christ muss ein Herold des Kreuzes sein.

2.

Zweitens, wollt ihr, nachdem ich euch gebeten, die Allgemeinheit des Werkes zu beachten, nun auch auf **die Naturgemäßheit** desselben sehen? Das Wort „darum“ am Anfang des vierten Verses sagt mir sehr viel. „Darum gingen die, so zerstreut waren, überall hin und predigten das Wort“ – als wenn es eine Art natürlicher Folge wäre, dass sie, nachdem sie zerstreut waren, überall hingingen und das Wort predigten.

➤ Zeigt dies uns nicht, dass sie nicht daran denken konnten, irgendein anderes Verfahren einzuschlagen? Die, so zerstreut waren, hätten sagen können: „Es ist unsre klare Pflicht, den Mund zu halten; wir gerieten in große Not in Jerusalem, weil wir Christum predigten. Wir müssen nun auf unsre eigne Sicherheit und die Annehmlichkeit unsrer Familien bedacht sein; und in diesen fremden Ländern taten wir am besten, ein gottesfürchtiges Leben zu führen und heimlich zum Himmel zu gehen, aber wir brauchen uns nicht wieder der Gefahr der Verfolgung auszusetzen.“ Sie argumentierten nicht so. Es heißt nicht: „Darum schlichen die, so zerstreut waren, sich hinweg und hielten den Mund.“ Nein, daran dachten sie nie.

Wir finden nicht, dass sie auch nur sagten: „Dieses unser Evangelium ist augenscheinlich nicht in Übereinstimmung mit dem Geist der Zeit. Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind alle anderer Meinung, und wir müssen versuchen sie zu gewinnen, indem wir unsern Ton ändern.“ Es fiel ihnen nicht im Traum ein, die Ecken der Wahrheit abzufeilen oder Bruchstücke der beim Volk beliebten Gedanken hineinzulegen, um den Mächten, die Gewalt hatten, zu gefallen; sondern sie verkündeten „das Wort“ in seiner reinen Einfachheit und das Kreuz Christi, das so vielen ein Anstoß ist. Sie sagten niemals: „Das alte Evangelium war gut genug, so lange Jesus hier war; aber ihr seht, Jesus ist gegangen, und Umstände ändern die Sache und ändern das Evangelium, und so tun wir besser, unsre Lehre der Gegenwart anzupassen.“ Sie taten das nicht, aus Furcht vor dem Herrn. Sie versuchten nicht, das Evangelium auszubessern, sondern sie gingen überall hin und verkündeten es. Sie predigten das Wort, wie sie es empfangen hatten; sie stellten das Reich dar, wie ihr König es ihnen geoffenbart hatte. Ach, liebe Freunde! wenn ihr dem Herrn Jesu Christo treu seid, so habt ihr das Evangelium irgendwie zu verbreiten, und es muss das alte, alte Evangelium sein. Ihr dürft nicht wagen, daran zu denken, das Licht denen, die um euch her sind, vorzuenthalten? Wollt ihr die Menschen aus Mangel an Kenntnis umkommen lassen? Wagt ihr es, ihr Blut an euren Kleidern zu haben?

➤ Diese Verfolgten gingen überall hin und predigten das Wort. Warum war es so natürlich für sie, dies zu tun? Ihre Verpflichtung drückte sie. Jeder von ihnen sagte: „Ich bin errettet worden, und ich muss andre errettet sehen. Ich bin verpflichtet, von dem Blute Jesu zu erzählen und von seiner Macht, die Sünden hinweg zu waschen. Die Flüche der Jahrhunderte werden auf mich fallen und das Wehklagen verlorener Seelen wird in meinen Ohren ertönen, so lange ich existiere, wenn ich nicht das Evangelium bekannt mache.“ Brüder, Gottes Weise, die Unbekehrten zu erretten, ist durch seine Kirche; und wenn die Kirche ihr Werk vernachlässigt, wer soll es tun? Unser Herr will die übrigen seiner Erwählten durch diejenigen einbringen, die schon berufen sind; aber wenn diese bei Seite weichen und ihrem Berufe untreu sind, wie soll das Werk getan werden? Ich weiß, das Wert ist Gottes allein; aber doch gebraucht er Werkzeuge. Wenn ihr nicht

das Evangelium erzählt, so lasst ihr eure Mitmenschen umkommen. Dort ist das Wrack, und ihr sendet das Rettungsboot nicht aus. Jene Seelen verhungern, und ihr gebt ihnen kein Brot! Wohl, wenn ihr entschlossen seid, so unmenschlich zu sein, so wisst wenigstens, was ihr tut. Ihr, die ihr nicht an diesem großen Werke der Verbreitung des Evangeliums teilnehmt, lasst eigenwillig Menschen in die Hölle hinab gehn, und ihr Blut wird von euren Händen gefordert werden. Diese ersten Gläubigen wagten nicht, eine solche Schuld auf sich zu laden und deshalb gingen sie hinweg und predigten das Wort.

➤ Ich denke auch, dass ihre Verwunderung sie dazu zwang. Sie hatten den Menschen Christus Jesus gesehen und hatten Gemeinschaft mit ihm gehabt. Sie hatten seine Gottheit in seinen Wundern geschaut und hatten angebetet. Sie hatten ihn ans Kreuz genagelt gesehen; viele von ihnen hatten ihn lebendig gesehen, nachdem er von den Toten erstanden war, und sie konnten nicht anders, als ein so großes Wunder verkünden. Hier war Gott zu den Menschen hernieder gekommen. Hier war der Erlöser der Menschen, der bis zum Tode litt, um Menschen vom ewigen Verderben zu retten, und sie konnten nicht anders, als dies Wunder der Liebe allenthalben erzählen. Sie waren wie Kinder, die, wenn sie eine wunderbare Neuigkeit hören, sie erzählen müssen. Gute Menschen, die sie waren, kam ihre Verwunderung ihrer Freude gleich, und sie konnten nicht stillschweigen. Wenn die alten Gläubigen im Gefängnis eingeschlossen waren, begannen sie das Evangelium zu singen, bis die Gefangenen sie hörten. Sie hatten etwas zum Singen, und sie mussten es singen. Wenn man sie mit Gewalt aus dem Tempel brachte, siehe, den Augenblick, wo die Gefängnistüren aufgetan waren, fand man sie an demselben Orte stehen und dieselbe Geschichte erzählen. Wenn ihr und ich das Staunen fühlten, das wir fühlen sollten, wenn wir an freie Gnade und sterbende Liebe denken, so würde Schweigen unmöglich sein.

➤ Der Hauptgrund für ihre beständige Verkündigung Jesu war, dass sie in einem guten, geistlichen Gesundheitszustande sich befanden. Sie gingen überall hin und predigten das Wort, als sie zerstreut waren, weil sie es daheim verkündet hatten. Ihr werdet nie einen Missionar aus einem Menschen machen, der zu Hause nichts Gutes tut. Wenn du nicht Seelen in deiner eignen Straße suchst, so wirst du es nicht in Hindostan tun. Wenn du von keinem Nutzen in der ärmsten Stadtgegend hier bist, so wirst du es nicht am Kongo sein. Wer nicht dem Herrn in der Sonntagsschule zu Hause dienen will, wird nicht Kinder für Christum in China gewinnen. Die Entfernung verleiht dem christlichen Dienst keinen wirklichen Zauber. Ihr, die ihr jetzt nichts tut, seid nicht zum Kriege tüchtig, denn ihr seid in traurigem Gesundheitszustande. Der Herr gebe euch geistliche Gesundheit und Kraft, dann werdet ihr keines Antreibens bedürfen, sondern sofort rufen: „Hier bin ich, sende mich!“ O meine Freunde, geht sogleich zu euren Familien, euren Werkstätten und verkündet den Namen Jesu! O, dass wir mehr geistliches Leben hätten! Dies ist die Wurzel der Sache. Wenn wir völliger in der Macht des Heiligen Geistes lebten, so würden wir ohne Zwang Zeugnis ablegen; es würde uns ebenso natürlich sein, das Evangelium zu verbreiten als zu atmen. Wir würden uns unter heiligen Anregungen befinden, die unser Zeugnis forderten, denn wenn wir das Wort des Herrn nicht sprechen könnten, würde es wie Feuer in unsern Gebeinen sein; wir würden des Zurückhaltens überdrüssig werden. Herr gib uns dies geistliche Leben immer mehr und mehr!

➤ Sicherlich müssen auch die Zeiten sie vorwärts gedrängt haben, mit eiligem Schritt als Boten Christi zu gehen; denn Jerusalem sollte bald zerstört werden. Dies machte sie rasch in all ihren Bewegungen, damit die letzte Warnung an alle ihre Landsleute käme. Ihr wisst, was die Zeiten jetzt sind! Ich bin

kein Prophet; aber jetzt, da wir Woche auf Woche die entsetzlichen Verbrechen lesen, die von der Presse berichtet werden, – wenn je christliche Männer ernst und eifrig sein sollten, so sollten sie es jetzt. Alle Zeichen der Zeit wecken uns auf, nach dem Kommen unsers Herrn auszusehen. Kein Zeichen dient dazu, uns zu beruhigen, sondern alle uns zu erwecken. Wir müssen mit doppelter Geschwindigkeit arbeiten; und wenn jemand unter uns gar nichts getan hat, so ist es Zeit für ihn, dass er als guter Knecht seine Lenden gürtet, arbeitet und wacht; „denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr es nicht meinet.“ Ich habe die ganze Zeit über gebetet, während ich heute Morgen gesprochen habe, ja, mehr gebetet als gepredigt, dass Gott deutlich auf jeden Bruder und jede Schwester in diesem Hause seine Hand legen möge und euch zwingen, das Evangelium von Jesu an jedem Ort zu verkünden, an den ihr gehen könnt.

3.

Drittens, beachtet sorgfältig **die Freudigkeit dieses Werkes.**

➤ „Sie waren zerstreuet;“ aber „da sie überall hingingen und das Wort predigten“, wurde das Unglück zum Segen. Ihr Werk nahm den Stachel aus ihrer Verbannung. Die Hausfrau hatte ihr bequemes, kleines Heim zu verlassen und in ein fremdes Land zu wandern; der Geschäftsmann hatte seinen Warenvorrat zu verkaufen und seine Stellung aufzugeben. Das waren harte Zeiten ohne Frage. Stellt euch vor, dass dies uns widerführe! Was für Not würde über diese Versammlung kommen, wenn ihr zu fliehen hättet, um euer Leben zu retten! Aber sie sagten zu sich selber: „Es ist alles recht; denn da wir leben, um die Kenntnis von Jesu zu verbreiten, werden wir dies tun, wohin wir auch gehen. Unsre Flucht soll eine Mission sein.“ Dies änderte das Aussehen der Angelegenheiten. Durch die Verfolgung erhielten sie ausdrückliche Marsch-Ordre, die Heimat zu verlassen und in ausländische Dienste zu treten. War dies nicht ein Trost? Ich für mein Teil mag immer gern den Willen des Herrn klar erkennen. Ungewissheit tötet mich. Wenn ich irgend eine Frage darüber habe, welchen Weg ich einschlagen soll, so bin ich gequält, mehr als ich sagen kann. Selbst die Not ist eine Erleichterung, wenn sie jeden andern Weg versperrt und nur einen einzigen offen lässt. Die Verfolgung wurde sowohl eine Anweisung für den Weg, den sie zu nehmen hatten, als ein Anlass, ans Werk zu gehen. Da sie anders wohin gehen mussten, so redeten sie von der Errettung durch den Glauben an Jesum zu den Leuten, unter denen sie sich aufhielten, und verkündeten so die Geschichte von der Erlösung denen, die gar nichts davon wussten. Dies ließ sie fühlen, dass es im Grunde doch gut gewesen, dass sie zerstreut worden waren. Liebe Freunde, wenn euer Herz auf einen bestimmten Zweck gerichtet ist, und ein Krach kommt, der eure Gemächlichkeit zerstört, so klagt ihr doch kaum, wenn er eurem Hauptziel im Leben förderlich ist. Wenn du von dem Gedanken eingenommen bist, dass du als ein Christ nur leben musst, um Christo zu dienen und Seelen zu gewinnen, dann wird alles, was geschieht, wie schmerzlich es auch ist, dir willkommen sein, wenn es dich in eine bessere Stellung für dein heiliges Lebenswerk versetzt. Der Platz ist der bessere, in dem du deinem Herrn besser dienen kannst. So dass die geprüften Kinder Gottes zu Jerusalem sich sehr getröstet gefühlt haben müssen, als sie sahen, dass Gott ihnen half den großen Endzweck ihres Lebens zu erfüllen und dass er sie vorwärts trieb, indem er austrieb.

➤ Ihre Verbannung war ihnen behilflich, die Aufmerksamkeit zu gewinnen; denn wenn sie an einen Ort kamen, so werden die Leute gefragt haben: „Warum kommen diese Juden hierher?“ Und die Antwort wird gewesen sein, dass sie

gezwungen worden, die Heimat zu verlassen, weil sie an einen Jesus glaubten, der Christus genannt würde, und der für die Menschen gestorben sei, damit sie durch den Glauben an ihn errettet würden. Wegen der Liebe zu diesem Heilande wären sie aus ihrem Vaterlande vertrieben. Die Leute mögen sie nicht für weise gehalten haben, aber ohne Zweifel hatten sie ein Interesse an ihrer Erzählung und lernten so ihren Glauben kennen. Die Neugierde fragte jene Jüdin: „Wie kamst du hierher, Naomi?“ Und Naomi erzählte die Geschichte von dem gekreuzigten Heilande. „Und du, Benjamin, was trieb dich aus Palästina?“ Auch er erzählte vom Leben und Tod des Nazareners, und so wurde Jesus bekannt gemacht. Die Verfolgung öffnete die Gemüter der Menschen für die Nachfrage und diente zur Ankündigung des Evangeliums. So errichtete der Herr Kanzeln für seine Knechte, wohin sie auch gingen und versah sie mit Zuhörern. Was Satan böse meinte, wandte der Herr zum Guten. Was hätte Besseres geschehen können, als dass all diese heiligen Männer und Frauen fortgetrieben wurden, um das gesegnete Wort überall auszusäen? Wenn sie hieran dachten, so konnten sie ihre Verbannung ohne Murren ertragen. Ein Zweck, der sie ganz erfüllte, verwandelte Leid in Freude. Ich kann mir nicht vorstellen, was so dazu diente, sie mit ihrem Exil zu versöhnen, als die Aussicht, Gott desto mehr zu verherrlichen. Der Märtyrergeist ist eben der Geist des Zeugnis-Ablegens, der alle Liebe zum Ich und sogar die Sorge ums Leben überwindet.

➤ Überdies wurde ihr Geist erquickt und ihre Seele fröhlich gemacht, wenn sie die Geschichte erzählten und ihre eignen Herzen von heiligem Feuer erglühten. Jesus schien ihnen noch immer nahe: ja, er war mit ihnen. Sie fanden das sicherste Heilmittel für ihren Kummer in seiner heiligen Gemeinschaft: nein, der Kummer selber wurde Fröhlichkeit. Wenn du von Niedergeschlagenheit frei werden willst, so predige das Evangelium. Das Joch Christi auf euch nehmen, heißt Frieden für eure Seelen finden. Wenn du ganz im Staube niederliegst, geh hin und erzähle einem Ermatteten von dem Heil durch Jesum: du wirst so dich selber aufrichten, selbst wenn deine Botschaft verworfen wird. Hier ist ein Balsam, der, während er die Wunde heilt, auf die er gelegt wird, zugleich der Hand Duft verleiht, die ihn auflegt. Die Verbannten fühlten sich heimisch, als sie sahen, dass Gott mit ihnen in Griechenland und Rom wirkte, wie er es in Jerusalem getan.

➤ Ich darf hinzufügen, dass sie auch Trost darin gefunden haben werden, dass sie ihrem Herrn jetzt in seinen Leiden gleich gemacht wurden. Wenn sie sich daran erinnerten, was er von dem Weizenkorn gesprochen hatte, dass es in die Erde geworfen werden und sterben müsse, sonst würde es keine Frucht bringen, so fühlten sie nun, dass sie Gemeinschaft mit ihm in seinen Leiden hätten. Dies war genug, sie zu einer glücklichen Schar Männer und Frauen zu machen. Sie waren verbannt, aber nicht verlassen. Ihre Zerstreuung war nicht die eines Rückzugs, sondern ein Vorrücken auf der ganzen Linie; und so brachte sie ihnen Freude, nicht Traurigkeit. Ich bitte euch, versucht tätigen Dienst als eine Linderung für Leiden.

4.

Beachtet ferner **den Vorrang dieses Werkes vor jedem andern**. „Die zerstreuet waren, gingen überall hin und predigten das Wort.“

➤ Ich nehme an, sie taten etwas, ihr Brot zu verdienen. Ich weiß nicht, was ihr Handwerk gewesen ist; aber jeder hatte einen Beruf und lag demselben fleißig ob. Uns wird nicht gesagt, was sie taten. Beiläufig wird weiterhin in der Geschichte

erwähnt, dass der Apostel Paulus Zelte machte: aber ihr leset nirgends in der Bibel, dass Paulus überall hinging und Zelte machte. Er machte Zelte, aber das war nicht sein Beruf: sein Geschäft war, Seelen zu erretten. Er machte Zelte, um den Leuten nicht zur Last zu fallen; aber Seelen gewinnen war das eigentliche Werk des Paulus. Die Zerstreuten gingen nicht zu Handelszwecken in die Fremde. Sie sprachen nicht, „wir wollen an jenen Ort gehn, weil wir da am meisten verdienen können;“ sondern sie wählten ihren Weg mit dem einen Zwecke, das Evangelium zu verbreiten. Christum predigen war ihr einer Beruf, der gleich Aarons Stab alle andern Stäbe verschlang. Christum verkündigen war ihr einer Zweck, ihre Leidenschaft, ihre Arbeit: alles andre mochte dahinfahren. Ich möchte wissen, wie viele Christen hier sind, deren Lebensbeschreibung sich in die Zeile zusammenziehen ließe: „Er lebte, um Christum zu verkünden.“ Könnte nicht von dem einen gesagt werden, er lebte, um einen Laden zu eröffnen und dann einen zweiten zu eröffnen? oder von einem andern, er lebte, um recht viel Geld zu ersparen, und Aktionär in Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht zu werden? oder von deinem dritten, er lebte, um ein großes Gemälde zu malen? oder von einem vierten, er war am besten durch seine heitre Gastfreundlichkeit bekannt? Von manchem Prediger könnte gesagt werden, er lebte, um glänzende Predigten zu halten, und den Ruf hoher Beredsamkeit zu gewinnen. Was ist all dieses? Wenn es von einem Manne gesagt werden kann, „Er lebte, um Christum zu verherrlichen,“ dann ist sein Leben ein Leben. Jeder Christ sollte so leben. O, dass mein Denkzeichen sein möchte: „Er predigte Christum, den Gekreuzigten!“ Ihr erfüllt nicht die Absicht eures Lebens, wenn Jesus nicht ebenso sehr euer Zweck, wie euer Vertrauen ist. Macht eure Zelte, verkauft eure Waren, malt eure Gemälde, wenn ihr wollt; aber tut all dieses, damit ihr euer höheres und wahreres Leben erfüllen mögt, zu dem ihr mit Blut erkaufte, und vom Geiste Gottes erweckt worden seid.

➤ Wir bemerken den Vorrang dieses Werkes, nicht nur, weil es all ihre Handwerke verschlang, sondern weil es jede Spur der Kaste auslöschte. Seht den Philippus. Er ist ein Jude, aber er geht nach Samaria. „Philippus, weshalb gehst du nach Samaria? Juden haben keine Gemeinschaft mit Samaritern.“ Brüder, wenn wir Christum predigen, so haben wir Gemeinschaft mit jedermann. – Juden, Türken, Ungläubigen, Kannibalen. Der Jude geht nach Samaria für Christum, und die Samariter nehmen den Messias der Juden an. Hernach wird Philippus berufen, südwärts zu gehen auf eine wüste Straße, und da trifft er einen Äthiopier, wahrscheinlich einen Schwarzen. Ah nun, weiße Männer geben nicht sehr viel um die Gesellschaft der Mohren, aber Philippus steigt auf seinen Wagen und fährt mit ihm. Schwarz und Weiß geben eine gute Mischung, wenn das Buch des Propheten Jesaja zwischen ihnen liegt. Was für ein schönes Bild würde das geben! Philippus und der Kämmerer, die zusammen fahren und von dem Herrn Jesu in den hebräischen Propheten lesen. All die kleinlichen Unterschiede der Sekten, der politischen Parteien, Nationalitäten und Rassen fliegen in den Wind, sobald uns der Wunsch erfüllt, Seelen zu gewinnen. „O, sie sind aber so schmutzig!“ Lasst uns ihnen zeigen, wie sie gereinigt werden können. „Aber die Hintergasse ist so garstig!“ Doch wollen wir um der Liebe Jesu willen hinein gehn und seine errettende Hilfe den Leuten bringen.

➤ Was mehr ist, wir werden nicht nur willig sein, für die Armen und Gefallenen zu arbeiten, sondern wir werden mit ihnen arbeiten. Du, ein Mann von Geschmack und Bildung wirst dich mit einem ungebildeten Arbeiter vereinen, und während du halb lächelst über seine Schnitzer, wirst du entzückt über seinen Eifer sein. Du wirst ihn nicht verachten, du magst dich selbst gedemütigt fühlen, wenn du siehst, wie er, mit weniger Kenntnissen als du, oft mehr geistliche Weisheit und Tatkraft zeigt. Du wirst mit

brüderlichem Stolz auf solchen Mann blicken. Die Kaste geht, wenn Christus kommt. O, dass wir den Vorrang unsers heiligen Dienstes immer mehr fühlten! Christus muss bekannt gemacht werden; Sünder müssen errettet werden; der Himmel muss voll werden; und vor diesen Notwendigkeiten muss alles andere wie nichts sein. Seid ihr nicht dieses Sinnes?

➤ Seht auch den Vorrang dieses Dienstes darin, dass sie des Winkes und Rufes des Heiligen Geistes gewärtig und willig waren, allenthalben hinzugehen. Philippus hatte guten Erfolg in Samaria, und die Kirche wuchs unter seiner Hut. Gewiss, er sollte dort bleiben, er ist augenscheinlich der Mann für den Platz! Aber er bleibt nicht da. Philippus hat einen Ruf, nicht nach einer größeren Kirche, sondern auf eine Straße in der Wüste, und er geht hinweg, um mit einem Einzelnen zu reden. Der rechte Seelengewinner empfängt Anweisungen in seinem Innern und folgt der Leitung des Geistes Gottes. Hierhin, dorthin, überall, allenthalben geht er, wo die Hoffnung auf Bekehrungen ihn reizt. Wenn ein Jäger nach dem Wild ausgeht, so weiß er nicht, welchen Weg er nehmen will und bindet sich auch nicht in dieser Sache. Wenn er einen Hirsch verfolgt, so mag er einen Berg hinan zu gehen haben oder hinab ins Tal, quer über die Ziegelei oder hinweg über die Heide. Wohin seine Jagd ihn führt, folgt er; und so ist es mit dem echten Seelengewinner: er behält sich die Freiheit, seinen einen Zweck zu verfolgen. Er weiß nicht, wohin er geht, aber er weiß, wonach er geht. Er bemüht sich, Seelen für Jesum zu gewinnen. Auf der Eisenbahn spricht er zu einem, der in denselben Wagen hineinsteigt; im Laden sieht er nach Gelegenheit aus, einem Kunden ein Wort von Christo zu sagen. Er sät an jedem Wasser auf jedem Boden. Er trägt sein Gewehr halb aufgezogen, bereit sogleich zu zielen. Das ist der Mann, den Gott wahrscheinlich segnen wird.

➤ Beachtet noch eins: Der Vorrang dieses Werkes wird auch darin gesehen, dass diese frommen Leute ganz willig waren in den Hintergrund zu treten. Philippus hat ein großes Werk in Samaria getan, aber er sendet zu den Aposteln Petrus und Johannes, dass sie von Jerusalem herab kommen möchten. Einige wenige ernste Arbeiter sind der Disziplin müde geworden, aber die besten unter ihnen sind die ordnungsliebendsten Leute der Welt. Einige Brüder sind ebenso bereit der kirchlichen Autorität zu gehorchen, als wenn sie die Geringsten aller Heiligen wären, obwohl sie den meisten Erfolg gehabt. Es ist nicht gut, wenn unsre Philippusse sich zu groß dünken, in Verbindung mit der Mutterkirche zu arbeiten. Ich habe sie nie so gefunden. Die Trägen sind beschwerlich, die Arbeitsamen sind liebevoll. Philippus wird nichts, ebenso willig wie er vorher alles gewesen war. Petrus und Johannes treten auf den Schauplatz und scheinen, so zu sagen, mit seinen Lorbeeren davon zu laufen; aber Philippus erhebt keine Klage, denn in der Tat waren keine Lorbeeren für einen von ihnen da; alle Ehre ward Jesu gegeben. Ob es Philippus oder Petrus oder Johannes war, der Herr allein ward erhoben. Gesegnet ist der Mann, der in den Hintergrund zu treten weiß. O, dass es Tausende von Arbeitern gäbe, willig in die Vorderreihen zu treten und anzuführen, und ebenso willig bei Seite zu treten, wenn dadurch die Sache Gottes gefördert würde!

5.

So habe ich euch diese Sache vorgelegt, und ich werde euch jetzt bitten, **die Besonderheit dieses Werkes** zu beobachten. Ich habe euch die Allgemeinheit, die Naturgemäßheit, die Freudigkeit, den Vorrang desselben gezeigt; und nun wollen wir bei seiner Besonderheit verweilen.

➤ Philippus wird uns als Muster von denen, die zerstreut waren, dargestellt. Eine Probe zeigt das Ganze. Wodurch zeichnete Philippus sich aus? „Philippus aber ging hinab in eine Stadt in Samaria und predigte Christum zu ihnen.“ Das ist alles, was er zu predigen hatte, er predigte den Messias, den Gesalbten, den Christ. Aber als Philippus einen gebildeten Edelmann zu unterweisen hatte, verweilte er da bei demselben Gegenstande, den er vor gemeine Samariter brachte? Leset den fünfunddreißigsten Vers. „Philippus aber tat seinen Mund auf und begann mit dieser Schrift und predigte Jesum.“ Hier haben wir dasselbe Thema wie vorhin: den Samaritern Christum, dem Mohren Jesum. Seht also, was wir zu tun haben. Wir haben wieder und wieder zu erzählen, was wir so gut wissen, dass Gott in Christo war und die Welt mit ihm selber versöhnete und ihnen ihre Sünden nicht zurechnete. Der Heiland führte hier ein Leben voll heiligen Gehorsams und starb dann, „der Gerechte für die Ungerechten, auf dass er uns zu Gott brächte.“ Wir predigen, dass dieser Jesus eine Sühne für die Sünde darbrachte, so dass, wer an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nie ins Gericht kommen soll. Wir verkünden, dass Jesus wiederum auferstand und dass er dieses neue Leben denen verleiht, die an ihn glauben; dass er in den Himmel gegangen ist, um das Erbteil für sein Volk in Besitz zu nehmen und für sie vor dem Throne zu bitten, und dass die, welche in ihm sind, eines Tages bei ihm sein und seine Herrlichkeit sehen sollen. Mit einem Wort, wir predigen Jesum als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt.

Dies ist die alte, alte Geschichte. Es ist eine sehr einfache Geschichte, aber das Erzählen derselben wird die Menschen erretten. Bleibt bei diesem Evangelium. Viele haben den Glauben daran verloren. Man hofft, die Leute werden nun errettet werden durch neue sozialistische Einrichtungen, durch sittliche Vorschriften, durch Vergnügungen, durch Vereine und wer weiß nicht, was. Möge die Kirche Gottes froh sein, wenn irgend etwas getan wird, das die Mäßigkeit, Reinheit, Freiheit u.s.w. fördert; aber ihr eines ist Geschäft ist Christum zu predigen. Bleibt dabei, meine Brüder. Wenn alle Schuhmacher in London darauf verfielen, Armbänder für die Königin zu machen, so würde sie schlecht geschmückt sein; aber was würde aus uns werden? Lasst die Schuster bei ihrem Leisten bleiben. Ihr, die ihr gesandt seid, Christum zu predigen, wenn ihr auf etwas anderes verfallt und philosophisch, sozialistisch, philanthropisch und all das werdet, was soll aus der geistlichen Natur der Menschen werden? Bleibt bei eurem Werk. Geht hin und predigt Christum den Menschen. Ich habe nicht den Glauben an das alte Evangelium verloren. Nein, meine Zuversicht darauf wächst, wenn ich das schnelle Fehlschlagen aller Quacksalbereien sehe, die eine auf die andere folgen. Die Methoden der neuern Schule sind eine Flasche mit Rauch. Der gekreuzigte Christus ist das einzige Heilmittel für die Sünde. Bleibt bei dem Evangelium des „Glaube und lebe.“ „Wer an den Herrn Jesum Christum glaubt, der hat das ewige Leben.“ Wenn das Evangelium das Menschengeschlecht nicht emporhebt, so wird nichts anderes es tun. Dies ist die einzige Arznei, die der große Arzt uns gegeben hat, um sie den sündenkranken Seelen zu reichen. Bleibet dabei. „Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Wir wollen keinen Fortschritt über das Evangelium hinaus, wir träumen von keiner Verbesserung desselben.

➤ Zum Schluss möchte ich eure Aufmerksamkeit auf zwei Worte im fünften Verse lenken. Philippus aber ging hinab in eine Stadt in Samaria und predigte Christum, erlaubt mir die nächsten zwei Worte mit großen Buchstaben zu schreiben – „zu ihnen.“ Leset den fünfunddreißigsten Vers. „Philippus aber tat seinen Mund auf und begann mit dieser Schrift und predigte ihm Jesum.“ Jemand sagte zu Mr. Moody – „Wie sollen wir die Massen erreichen?“ Er erwiderte: „Geht zu ihnen.“ Der Ausdruck ist kräftig: „Geht zu

ihnen.“ Geht zu ihnen im Namen Christi: Geht graden Wegs an sie heran. Predigt nicht nur Christum, sondern predigt Christum zu ihnen. Predigt Christum dem Einzelnen. Es ist die Arbeit der Kirche Gottes, so viel an uns lieget, Christum in das Wissen, das Denken, den Glauben, das Gewissen und das Herz der Menschen hineinzubringen. Predigt ihn zu ihnen. Wenn ich hier stehe und vor euch predige, wozu ist das gut? Aber wenn ich zu euch predige, so ist praktischer Nutzen darin. Wenn ihr aus diesem Hause heraus geht, so sucht, ich bitte euch darum, einen Mann oder eine Frau heraus und sprecht zu ihm oder zu ihr von Jesu, dem Christ. Rückt ihnen auf den Leib. Ich fürchte, einige von euch Vätern haben noch nicht mit ihren Söhnen gebetet, und einige von euch Müttern haben nie ihre Töchter besonders genommen und mit ihnen von den ewigen Dingen geredet. Hast du das? Du sagst: „Ich bin so zurückhaltend.“ Dann ziehe dich zurück und bete; aber liebe deine Kinder genug, um mit ihnen von Jesu zu sprechen. Ihr Schwestern, habt ihr mit euren Brüdern von Jesu gesprochen? Habt ihr Ehefrauen schon zu euren ungöttlichen Ehemännern von Christo gesprochen? Dies ist der Punkt. Wenn jeder von uns für seinen Herrn sprechen wollte, so würden wir Resultate sehen, die uns vollständig in Staunen setzen würden. Wenn während der nächsten paar Monate diese Kirche völlig aufwachen und jedes Mitglied fühlen wollte: „Ich habe etwas zu tun und ich muss es tun,“ so würden wir eine glorreiche Ernte sehen. Wenn meine Brüder, die Evangelisten, spezielle Gottesdienste in diesem Hause halten, wie sie es Anfang November tun werden, so helft die Leute hinein bringen und das Haus voll zu machen; und wenn sie predigen, so betet und beobachtet und findet die Suchenden heraus, dann werden wir große Zeiten haben. Wenn ihr den Leuten in ihre Häuser nachgehen wollt und ihnen in liebevollem Ernst euer eignes persönliches Zeugnis geben, so wird der Heilige Geist euch segnen. O, möge Gott uns hierzu aufwecken! Ich sage wiederum, ich habe heute Morgen nicht halb soviel gepredigt, als ich gebetet habe. Für jedes Wort, das ich gesprochen, habe ich im Stillen zwei Worte zu Gott gebetet. O! dass der Herr mich hören wollte und uns in einem ungewöhnlichen Grade segnen! Wenn der Herr euch mit seinem Geist erfüllen will, so wird das Öffnen jener Türen und euer Hinausgehen aus denselben dem Platzen einer Bombe in London gleichen. Wenn ihr alle eifrig seid, so wird eure Existenz wie das Scheinen der Sonne am Himmel sein. O, wie ich mich sehne, dass Gott verherrlicht werde! Um seiner Wahrheit willen ist mir „viel Schmach angelegt“; aber ich würde fröhlich eine siebenfache Taufe damit annehmen, wenn nur sein Reich kommen wollte. Möge der Herr seinen heiligen Arm offenbaren vor den Augen aller Menschen!

Amen und Amen

XLIV.

Eine ermutigende Lehre aus der Bekehrung des Paulus.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. August 1870

Apostelgeschichte 9,13 – 16

Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wie viel Übels er deinen Heiligen getan hat zu Jerusalem. Und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen. Der Herr sprach zu ihm: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, dass er meinen Namen trage vor den Heiden, und vor den Königen, und vor den Kindern von Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen.

Die Bekehrung des Saul von Tarsus war eine der merkwürdigsten Tatsachen in der christlichen Geschichte. Vielleicht ist niemals ein Ereignis von gleicher Wichtigkeit geschehen seit den Pfingsttagen. Es war wichtig als ein Zeugnis für die Macht und Wahrheit des Evangeliums. Wenn ein solcher Mann, ein so heftiger Gegner, ein so intelligenter und wohlunterrichteter, zum Glauben des Nazareners bekehrt werden konnte durch die Erscheinung des Herrn vom Himmel, so war das ebenso sehr ein Zeugnis für die Auferstehung unsers Herrn, als für die Macht seines Wortes. Paulus nahm auch einen hohen Platz ein unter den Verteidigern des Glaubens, als das Evangelium zu kämpfen hatte, um festen Fuß zu fassen gegen Judentum und Philosophie. Sehr bewundert in den Schriften des Alten Testaments und in den Überlieferungen der Juden und im Besitz großer beweisführender Kraft, wurde er ein Hauptverteidiger des Glaubens und überwand in den Synagogen und Schulen die, welche sich den Lehren Jesu widersetzten.

Überdies gab die Bekehrung des Apostels Paulus dem Missionsgeist der christlichen Kirche eine große Anregung. Hier schien sein Licht vor allem. In welche Lande trug er nicht das Evangelium? Verordnet, der Apostel der Heiden zu sein, verkündete er an den äußersten Enden der Erde den Namen Jesu Christi. Außerdem nimmt der Apostel als Schriftsteller den höchsten Platz in dem christlichen Kanon ein. Es gefiel Gott, diesen sehr merkwürdigen Mann als das Medium der Inspiration auszuwählen, durch dessen Schriften wir die gründlichste und vollständigste Darlegung des Evangeliums von der Gnade Gottes empfangen sollten. Nehmt das Neue Testament zur Hand und seht mit Staunen, einen wie großen Teil desselben die Briefe einnehmen von einem, der zuerst Saul von Tarsus genannt ward, aber nachher Paulus, der Knecht Jesu Christi. Es ist Tatsache, dass Paulus nicht nur die Energie der christlichen Kirche seiner Zeit leitete, sondern die Art ihrer Tätigkeit gestaltete und für das Denken der christlichen Welt den Ton angab, so dass er unter Gott bis zu diesem Augenblick, wie ich annehme, einen größeren Einfluss auf die Theologie der Christenheit ausübt, als irgend ein anderer Mensch. Wir nennen ihn den großen Apostel der Lehren von der Gnade; an der Spitze einer Reihe von Lehrern, unter denen Augustinus und Calvin hervorragen, bleibt er doch unvergleichlich als „ein weiser

Baumeister.“ Sogar die schwer zu verstehenden Dinge, vor deren Behandlung er sich nicht scheute, haben noch stets ihre Wirkung auf die christliche Theologie. Der Paulinische Stempel wird nie aus dem Blatt der Kirchengeschichte ausgetilgt werden.

Dies ist indessen heute Morgen nicht mein Thema. Ich wollte euch lieber daran erinnern, dass die Bekehrung des Apostels Paulus an und für sich lehrreich war. Sie hatte nicht nur Wirkung auf die Kirche, sondern ist auch als Erzählung für uns lehrreich. Wir sollen sie nicht als eine seltsame Erscheinung betrachten, die man nur anschauen und anstaunen muss, sie ist ein Lehrbuch für alle Zeiten; sie enthält eine Fülle von Lehre, und besonders Lehre über diesen Punkt – die Tatsache eines unmittelbaren göttlichen Eingreifens in der Kirche Gottes. Es hat Gott gefallen, durch törichte Predigt diejenigen zu erretten, die da glauben: dies ist die Ära des Wirkens durch Werkzeuge; Christus heißt seine Jünger in alle Welt gehen und aller Kreatur das Evangelium predigen; und die Mitteilung eines ernsten Herzens an ein andres ist es, wodurch die Menschen gewöhnlich errettet werden. So war indes nicht die Weise, in der Paulus bekehrt wurde. Er ward in die Kirche berufen durch das unmittelbare Eingreifen des lebendigen Christus, der aus dem Himmel direkt zu seiner Seele sprach; und wir zweifeln nicht, dass dieser selbe Jesus immer noch seine eignen Weisen hat, menschliche Herzen zu erreichen, wenn menschliche Vermittlung nicht zu haben ist. Pauli Bekehrung ist ein Vorbild oder, wie es in unserer Übersetzung heißt, ein Exempel, und es ist natürlich, zu glauben, dass dies Exempel nachgeahmt ist. Ich werde seine Bekehrung als Vorbild einiger andern betrachten, die stattgefunden haben und stattfinden werden bis zur letzten Stunde der christlichen Weltzeit. Einige Menschen werden zu Gott geführt nicht durch sichtbare, sondern durch verborgenere Mittel. Die Kirche hat Ursache zu glauben, dass, während sie fleißig alle ihr übertragene Macht gebraucht, zuweilen ein Eingreifen einer weit höhern Macht als ihrer eignen stattfinden wird, die große Erfolge bewirkt und ihr großen Zuwachs an Kraft bringt. Während Barak hier unten streitet, sollen die Sterne am Himmel auch wider Sisera streiten. Das ist der Punkt, über den ich heute Morgen zur Ehre Gottes und zur Ermutigung einiger verzagender Gemüter unter uns reden will.

1.

Unser erster Gedanke soll heute Morgen sein: **es arbeiten noch andre schöpferische Kräfte für die Kirche außer ihrem Lehren.**

Ihr Lehren ist die Hauptquelle ihres Wachstums. Sie muss von der Unterweisung, die sie durch ihre Mitglieder und ihre Prediger geben kann, die Geburt ihrer meisten Söhne und Töchter erwarten; aber sie soll auch daran gedenken, dass neben und über diesen verordneten Mitteln noch andere Kräfte arbeiten; der Berg ist voll feuriger Rosse und Wagen um die Kirche her.

➤ Und lasst mich euch zuerst daran erinnern, was von dem Werk des Heiligen Geistes in der Kirche Christi erwartet werden kann. Der ganze Erfolg der Kirche kommt durch ihn. Jener hochgelobten Person der göttlichen Dreieinigkeit gefällt es, der Wahrheit Macht zu geben, wodurch sie auf die Herzen und Gewissen der Menschen einwirkt. Indes ist es nicht dieser Punkt, auf den ich eure Aufmerksamkeit lenken will, sondern ich möchte euch eine Frage tun. Haben wir nicht Grund zu erwarten, dass der Heilige Geist zuweilen seine Macht entfalten wird, dadurch, dass er ohne die gewöhnlichen Mittel der Kirche wirkt? Es ist gewiss, dass der Heilige Geist direkt auf die Seelen ohne menschliche Vermittlung wirken kann, denn er hat das oft in

vergangenen Zeiten getan. Er kann, wenn es ihm gefällt, das harte Herz schmelzen, den widerspenstigen Willen unterwerfen, die verderbten Neigungen reinigen; und obwohl er, wie ich glaube, niemals ohne die Wahrheit Christi und das, was Christi ist, wirkt, so kann er doch all dieses tun, während er ganz und gar ohne menschliches Lehren wirkt. Es hat viele derartige Fälle gegeben. Wir haben von Personen gehört, die nicht gewohnt waren, das Haus Gottes zu besuchen, und die keine religiösen Bücher lasen, und dennoch mitten in ihrer Arbeit von bußfertigen und frommen Gedanken erfüllt wurden und plötzlich ein ganz neues Leben anfangen. Uns sind Fälle bekannt geworden von Personen, die kein erlaubtes Ziel verfolgten, sondern beabsichtigten, etwas Lasterhaftes zu begehen, und die dennoch fanden, dass die Macht Gottes über sie größer war, als die Macht ihrer verderbten Neigungen. Gedanken ergriffen sie plötzlich, die ihnen nie vorher gekommen waren, sie hielten inne und wurden dahin gebracht, sich nach einer ganz anderen Richtung hinzuwenden, sie sind Gläubige geworden und haben ein heiliges und im Guten eifriges Leben geführt. Warum sollte der Heilige Geist dies nicht noch immer tun? Wenn es ihm gefällt, uns zu gebrauchen, so ist es zu seiner Ehre, durch so geringe Werkzeuge zu wirken, aber wenn es ihm gefällt, gelegentlich ohne uns etwas zuzutun, so ist es auch zu seiner Ehre, und ich darf hinzufügen, ebenso sehr zu unsrer Befriedigung, denn wir freuen uns, wenn er seine Macht entfaltet. Wir haben Grund zu erwarten, dass er zuweilen so wirken wird, und dies ist eine der Kräfte, die ohne menschliche Vermittlung wirken können.

➤ Denkt ferner, meine Brüder, an die Fürsprache unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Sehr mächtig ist im Himmel die Bitte dessen, der hier auf Erden ein Sühnopfer für die Sünden seines Volkes darbrachte. Um Zions willen schweigt er nicht, und um Jerusalems willen hält er nicht inne, und wird es nicht, bis die Erde seiner Herrlichkeit voll wird und seine erwählte Braut daran Anteil hat. Nun betet unser Herr Jesus Christus nicht nur für diejenigen, für die wir beten, sondern auch für die, für die es uns nie in den Sinn kam, zu beten. Es sind einige, die er vor dem ewigen Throne nennt, die wir nie genannt haben, die nie von einem fürbittenden Christen beachtet sind, deren Fall sich nie einem gottesfürchtigen Herzen nahe gelegt hat, die Jesus aber kennt, und wenn er Gott für sie anruft, wird dann nicht seiner Zeit die Gnade zu ihnen kommen? Ach, meine Brüder, ich freue mich, dass da, wohin mein Gebet aus Unwissenheit oder durch die Beschränktheit meiner christlichen Liebe nie gereicht hat, das Gebet des großen Hohenpriesters, der das Licht und Recht trägt, doch reichen kann, und dass das Heil Gottes zu solchen kommen soll. Ich zweifle nicht, Jesus hätte wohl zu Paulus sagen können: „Ich habe für dich gebeten, und deshalb sollst du mein sein,“ und in vielen andern Fällen ist das Gleiche wahr. Die Fürbitte unsers Herrn ist eine gewaltige Macht, und sie gewinnt Gaben für die Menschen, ja, auch für die Abtrünnigen; Apostel, Prediger und Lehrer werden durch die göttliche Gnade berufen. Nicht unsre Bildungsanstalten, unsre Beratungen, unsre Vereine, unsre Konferenzen, sondern die Fürbitte Jesu ist die Hauptstütze unsrer Stärke, die verborgene Ursache der Berufung der Menschen in das Geheimnis des Evangeliums.

➤ Denkt auch an eine andre Kraft, deren Resultate sich nicht ganz und gar auf das beschränken, was durch offenkundige Mittel geschieht; ich meine, die tägliche und unablässige Fürbitte der Gläubigen an allen Orten. Natürlich, diese Fürbitte bringt den Erfolg für die angewendeten Mittel, das Werk der Kirche würde nichts ohne dieselbe sein – wahres Gebet ist wahre Macht; aber es gibt, wie ich nicht zweifle, Gebete, die hinauf zum Himmel gehen, die aber nicht für irgend eine besondere Tätigkeit dargebracht sind und nicht durch eine solche offenkundige Vermittlung erhört werden. Es

gibt ein unaussprechliches Seufzen für die alle gemeine Sache, für die Wiedergeburt der Erwählten, für die Herrlichkeit des Erlösers, in dem wir uns an Gott direkt wenden und zu ihm aufsehen, dass er die Himmel zerreißen und sich in seiner Macht erheben möge: solche Gebete haben wahrscheinlich eine Antwort, die ihrer eignen Gestalt entspricht. Die Gebete der Kirche kommen, wie gesagt, in großem Maße herab auf die in Gebrauch gesetzten Mittel, aber sie fallen auch, wie ich nicht zweifle, auf einsame und unangebaute Stellen nieder. Die Gebete der Kirche Gottes sind gleich den Wolken, die von dem Meere aufsteigen, wenn die Sonne auf die Wellen scheint; sie fallen auf die von Menschen besäeten Felder, aber sie senken sich auch auf die Weiden der Wüste herab und „die Hügel umher sind lustig.“ Wer wird sagen, dass Saul's Bekehrung nicht auf das Gebet des Stephanus zurückzuführen wäre, der im Verscheiden sprach: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!“ Dennoch war keine deutliche Verbindung zwischen beiden, keine, die bestimmt und beschrieben werden kann. Wer wird sagen, dass die ersten Gebetsversammlungen in Jerusalem nicht Macht bei Gott gehabt haben zur Bekehrung der Verfolger, da die Furcht vor diesen das Gebet vielleicht nur um so ernster gemacht hat? Doch sehen wir nicht dasselbe Verbindungsglied, wie zwischen der bekannten Gebetsversammlung im Hause der Mutter des Johannes Markus und der Befreiung Petri aus dem Gefängnis. Haltet an mit Beten, geliebte Brüder, denn obwohl es scheinen möchte, als wäre keine Verbindung zwischen eurem Gebet und der Errettung der Menschenkinder, so wird dieses doch eine der wirkenden Kräfte sein, die nicht vergeblich gebraucht werden soll; es wird Gott gefallen, in Erhörung demütiger und unbekannter Beter seine Verborgenen herauszubringen.

➤ Dann erinnert euch, dass es eine andre nicht wahrnehmbare, aber sehr mächtige Kraft gibt, das Aroma der Wahrheit in der Welt. Die Wahrheit wird hauptsächlich durch schlichte, ernste Darlegung derselben verbreitet, aber es ist auch ein Duft in ihr, ein ihr innewohnender Wohlgeruch, wodurch sie sich selbst bei unserm Schweigen verbreitet. Paulus erklärte, dass er, wo er das Evangelium gepredigt hätte, Gott ein guter Geruch wäre, beides, unter denen, die selig würden, und unter denen, die verloren würden. Das Evangelium ist gleich Myrrhen, Aloes und Kezia; es wird sich fühlbar machen, auch wo man es nicht sucht. Legt eine orientalische Parfümerie in ein Zimmer, und die ganze Luft wird voll der Süßigkeit sein. Wohin das Evangelium Jesu Christi kommt, da erfüllt es die soziale Atmosphäre und durchdringt die Gesellschaft, es hat eine Wirkung, die weit über seine eigentliche Wohnstätte hinausreicht. Ich bezweifle nicht, dass viele, die sich noch nicht vor der Gottheit Christi gebeugt, doch unbewusster Weise viel von ihm gelernt haben, und was sie vielleicht für ihr Eignes halten, das ist nur ein Plagiat von Jesus von Nazareth. Sogar die Philosophien der Menschen sind nüchterner und die Gesetze der Menschen sanfter geworden durch das Dasein des Evangeliums. Die Menschen können nicht in der Mitte von Christen leben und doch den Einfluss des Christentums ganz ausschließen. Dort drüben ist ein Lavendelfeld, und wenn ein Mann auch den Geruch desselben hasst und seine Fenster und Türen dagegen verschließt, so mag er sich doch darauf verlassen, wenn der Wind in der rechten Richtung weht, wird der Duft ihn erreichen. Und so ist es hier; wenn ein Mensch die Predigt des Evangeliums nicht hören will, wenn er den Gebrauch der Gnadenmittel beständig vernachlässigt, so ist ihm doch trotz alles dessen das Himmelreich nahe gekommen, und in der einen oder der andern Gestalt wird der Engel der Barmherzigkeit häufig seinen Pfad kreuzen. Dürfen wir auf Resultate von diesen Einflüssen hoffen? Können diese Dinge nicht das dünne Ende des Keils sein, der von der göttlichen Kraft hineingetrieben werden soll, bis der Sünder von seinen Sünden geschieden wird? Ich bin gewiss, dass es in zahllosen Fällen so ist; denn wir können vom Evangelium sagen, wie David von der Sonne: „Es gehet auf an einem

Ende des Himmels und läuft um bis wieder an dasselbe Ende und bleibt nichts vor seiner Hitze verborgen.“

➤ Ferner denkt daran, dass in der Welt, wo immer Gläubige sind, der Einfluss des christlichen Lebens und des christlichen Todes wirksam ist. Das christliche Beispiel hat eine gewaltige Macht. Wo immer der Christ seinem Bekenntnis gemäß handelt und die innewohnende Gnade in Heiligkeit hervorleuchtet, da nehmen die, welche ihn beobachten, wahr, dass er mit Jesu gewesen ist; und da das Beispiel lauter redet als die Vorschrift, so können wir sehr bemerkbare Resultate erwarten. Die Beredsamkeit der christlichen Heiligkeit ist mächtiger zur Bekehrung als alles Sprechen christlicher Redner – dürfen wir deshalb nicht Bekehrungen davon erwarten? Ebenso sind geheime Kräfte in dem Tode jedes wirklichen Christen. Wenn der ungöttliche Mann am Bette steht und einen Christen sterben sieht, der in heiligem Triumph siegt, so mag nicht ein Wort an ihn gerichtet werden – der sterbende Christ mag so mit dem Himmel beschäftigt sein, dass er kaum einen Gedanken an den dabeistehenden Sünder hat; aber dieser fröhliche Tod wird ein mächtiges Mittel sein, das Herz zu erwecken, anzuziehen und für Christum Jesum zu gewinnen.

➤ Außerdem, meine Brüder, sollten wir niemals vergessen, dass alles Werk Gottes in der Weltregierung auf Seiten derjenigen ist, die für das Evangelium Jesu streiten. Ich könnte mit Wahrheit von der Kirche sagen, dass die Steine auf dem Felde im Bunde mit ihr sind und die wilden Tiere auf dem Lande Frieden mit ihr halten, denn alle Dinge müssen ihr zum Besten dienen. Krankheit, wenn sie durch das Land zieht, ist ein mächtiger Prediger für die gedankenlose Masse. Wir haben in Cholerajahren Menschen für Religion empfänglich gesehen, die vorher sie verachtet hatten; wir haben beachtet, dass sie uns mit Aufmerksamkeit zuhörten, wenn Krankheit sie gedemütigt hatte. Wenn der Tod in das Haus kam und das liebe Kindlein starb, so ist es häufig geschehen, dass Ohren aufgetan wurden, die nie zuvor das Evangelium gehört, und dass Herzen empfänglich wurden, die hart wie Eisen waren, ehe das Feuer der Trübsal sie geschmolzen. Ich glaube, dass der Tod selber ein mächtiger Verbündeter eines treuen Predigers ist. Die Begräbnisse, bei denen die Herzen der Menschen in natürlichen Schmerz brechen, werden oft so gelenkt, dass ihre Herzen auch in geistlichem Sinne brechen, so dass durch den Tod ihrer Lieben häufig Menschen zu Jesu gebracht werden, die allem menschlichen Anschein nach sonst verloren gegangen wären. Habt Mut, die ihr für Christum streitet, Krankheit und der Tod selber sollen so gelenkt werden, dass sie euch helfen; Leiden und Unglücksfälle sollen den aufrührerischen Sinn der Menschen unterwerfen, und wenn ihr dann mit dem Trost hereintretet, sollt ihr ein Willkommen für das Evangelium finden. Wie Gott die Hornisse vor seinem sieghaften Israel hersandte, um die Kanaaniter zu vertreiben, so sendet er Schicksale, die zu unsrer Hilfe wirken, damit die Wahrheit obsiege. Die Vorsehung wälzt, wie der Engel am Grabe, den Stein für uns hinweg. Sie macht mitten durch die Wüste einen Hochweg für Gott. Sie ist der Elia, welcher den Weg für den kommenden Heiland bereitet.

➤ Außerdem darf ich nicht unterlassen, euch zu erinnern, dass jeder Mensch ein Gewissen hat, und obwohl das Gewissen sehr geschädigt ist, so neigt es sich doch auf die richtige Seite. Das Gewissen ist nicht vollkommen, obwohl einige dies behaupten; mit allen andern Fähigkeiten des Menschen geriet es durch den Fall in Unordnung und ist deshalb kein unfehlbarer Richter über Recht und Unrecht; indes, halb erblindet wie es ist, weiß es doch noch, was Licht ist und was Finsternis ist, und obwohl es bitter für süß nimmt und süß für bitter, so offenbart es doch in der Gewalt, die es sich antut, ein inneres, noch unzerstörtes Gefühl. Es ist noch immer Tatsache, dass sogar die,

welche das Gesetz nicht haben, sich selbst „ein Gesetz sind; damit dass sie beweisen, des Gesetzes Werk sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.“ Das Rechte erweckt immer noch ein Echo im Busen des Menschen, das Reine, das Gute, das Wahre kann immer noch auf Anerkennung von dem glimmenden sittlichen Gefühl in seinem Innern rechnen. Für den Prediger ist dies eine sehr hoffnungsvolle Tatsache, und er sollte sie nie vergessen.

Seht also, dass wir neben und über unsrer Arbeit, die beständig, unablässig, eifrig sein sollte, das Wirken des Heiligen Geistes, die Fürbitte Christi haben, dazu die ganze Menge der Gläubigen, die ihre unaufhörlichen Gebete hinauf sendet, den gesegneten Geruch der Wahrheit, der sich überallhin verbreitet, das Zeugnis und die Macht heiligen Lebens und triumphierenden Sterbens, die sich beständig drehenden Räder der Vorsehung und die Gewissen der Menschen, die der Wahrheit Gottes zustimmen müssen.

Ich bin so sehr eilig über ein weites Feld der Betrachtung gegangen.

2.

Überlegt zweitens, meine Brüder, **dass wir von diesen Quellen merkwürdige Bekehrungen erwarten können.**

➤ Wir erwarten den größeren Teil der Bekehrungen von dem täglichen Unterricht, der den Kindern der Christen erteilt wird, von der beständigen Predigt des Evangeliums, der Verteilung religiöser Schriften und den direkten Bemühungen der Nachfolger Christi; aber neben und über all diesem haben wir ein Recht, merkwürdige Bekehrungen von den weniger offenkundigen Quellen, von denen ich gesprochen, zu erwarten. Wie in dem Fall des Saulus werden uns diese Bekehrungen solche bringen, die früher aus Vorurteil heftige Gegner der Wahrheit waren. In Paulus sehen wir einen Mann, der gegen Christum war, nicht weil er gegen die Wahrheit war, sondern weil er meinte, dass Jesus nicht der Messias sei. Er verehrt Gott, den Gott seiner Väter, mit inbrünstigem Herzen, und weil er meinte, dass Jesus von Nazareth beanspruche, etwas zu sein, was er nicht wäre, so überantwortete er seine Nachfolger dem Tode. Einmal überzeugt, dass er im Unrecht sei, folgte er dem Rechten sogleich; und wir mögen hoffen, dass zuweilen ein unmittelbares Eingreifen stattfinden wird, wodurch der Heilige Geist die Finsternis der Menschen erleuchtet, die aufrichtig in ihrer Finsternis sind, und dass sie, wenn sie das Licht sehen, das Evangelium annehmen und vor unserem König sich beugen werden. Lasst dies einen Gegenstand eurer Gebete sein. Ich zweifle nicht, dass sich noch heute Menschen finden, die einer schlechten Sache anhängen und die doch nicht eigenwillig etwas wählen würden, was sie als Irrtum erkannt hätten. Sie hängen demselben an, weil sie in ihrer Unwissenheit es aufrichtig für wahr halten. Mancher Ketzler ist für seine Ketzerei gestorben in dem Glauben, dass sie die Wahrheit Gottes sei. Unser Gebet sollte sein, dass diese Menschen, welche das Rechte tun würden, wenn sie es nur kennen, die Hilfe dessen erhalten möchten, der das Licht der Welt ist, und dahin kommen, in seinem Lichte das wahre Licht zu sehen. Ja solchen Fällen würde ich auf ihre Erleuchtung hoffen; sie suchen gute Perlen, und ich vertraue darauf, sie werden die eine köstliche Perle finden; er, der sie zu einem ehrlichen und guten Boden gemacht hat, wird sie, darauf vertrauen wir, mit gutem Samen besäen.

➤ Wir können auch von dem Wirken dieser Kräfte die Bekehrung von Menschen erwarten, die der guten Sache viel Schaden getan haben

und entschlossen sind, ihr noch mehr zu tun. Sagt nicht Ananias so? „Er hat viel Übels deinen Heiligen zu Jerusalem getan, und er hat allhier Macht von den Hohenpriestern zu binden alle, die deinen Namen anrufen.“ Ja, aber verzweifelt nicht an einem Mann, weil er eifrigen Widerstand leistet; verzweifelt nicht einmal an ihm, weil er wütend ist. Alles ist besser als in Gleichgültigkeit schlummern. Erzürnt einen Menschen durch das Evangelium, bis er die Zähne zusammenbeißt, es ist darum nicht weniger wahrscheinlich, dass er bekehrt werden wird; predigt ihm, bis er sagt: „Er spielt schön auf einem guten Instrument, er bringt liebliche Töne hervor, die mein Ohr entzücken,“ so werdet ihr ihn wahrscheinlich ins ewige Verderben lullen. Ich mag lieber, wenn die Menschen zum Widerstand erweckt werden, als wenn sie zustimmen, weil es ihnen einerlei ist, ob das Evangelium wahr oder falsch ist. Wir können erwarten, dass der Herr den Hervorragendsten unter seinen Feinden Einhalt tun wird, denn das wird ihn verherrlichen.

➤ Jene Kräfte werden wahrscheinlich Bekehrte hervorbringen unter denen, die außerhalb des Bereiches gewöhnlicher Mittel sind. Wir bedauern zuweilen, dass die Stimme eines völlig treuen Predigers selten an den Höfen der Könige gehört wird, und dass wenig Hoffnung da ist, dass das Evangelium die Großen der Erde erreicht. Nein, aber trotzdem kann der Herr diejenigen erreichen, die wir nicht erreichen können, er kann im Leben oder in der Todesstunde zu den Herzen von Menschen kommen deren Ohren niemals von einem Zeugen der Wahrheit erreicht wurden, und er kann sie noch zu seinen Füßen bringen. Er kann aus diesen Steinen dem Abraham Kinder erwecken. Paulus würde keinen Prediger Christi gehört haben; er hätte ihn ins Gefängnis geschleppt; aber niemals ihn angehört; es war keine Wahrscheinlichkeit da, dass Saulus durch gewöhnliche Mittel bekehrt werden würde; er hätte nicht innegehalten, um irgend welche Dokumente zu prüfen, wenn sie ihm angeboten wären; Verteidiger Christi würde er mit Hohn abgewiesen haben, aber der Herr hat einen Weg, wo wir keinen haben, und er beruft, wen er will, durch seine unumschränkte Macht.

➤ Wir mögen erwarten, dass die, welche auf solche Weise bekehrt sind, sehr eifrig werden. Ein Mann, der fühlt, dass Gott besondere Barmherzigkeit für ihn gehabt hat, fühlt, dass er, da er viel Liebe empfangen hat und ihm viel vergeben worden ist, viele Dienste leisten muss. Wenn ich zu Christo in der Sonntagsschule oder nach regelmäßigem Hören der Wahrheit gebracht bin, so schulde ich der Barmherzigkeit Gottes viel, aber die Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass ich kein so tiefes Gefühl meiner Verschuldung habe, wie ich es sollte; aber wenn ich ganz weit vom Wege ab, so zu sagen, in der Wüste der Sünde gewesen bin, und dennoch die Stimme des Herrn, die die Zedern des Libanon zerbricht, in mein Ohr erklungen ist, dann werde ich diese Stimme preisen und im Preisen mich selber dem Gott weihen, dessen sie ist.

➤ Solche Männer werden auch tief evangelisch. Ich führe das so ungemein Evangelische des Paulus darauf zurück, dass er so merkwürdig bekehrt war. Er konnte nicht zufrieden sein mit der Oberfläche der Wahrheit, er tauchte hinab in die Tiefen der Gnade und der Unumschränktheit. Er sah an sich selber die grenzenlose Macht, die unendliche Barmherzigkeit, die absolute Unumschränktheit Gottes; und deshalb zeugte er klarer als irgend ein anderer von diesen göttlichen Eigenschaften. Er sprach von der Erwählung und der Vorherbestimmung und den tiefen Dingen Gottes. Wer anders als er hätte das neunte Kapitel des Römerbriefs oder die Epistel an die Galater schreiben können! Mut also, meine Brüder und meine Schwestern, die edelsten Gemüter werden noch in den Dienst unsers Herrn gebracht werden. Man sagt uns, dass die Macht des Papsttums sich in dem Lande verbreitet, dass überall die Menschen zu den alten

Falschheiten zurückgehen, von denen sie einst befreit wurden; man sagt uns, wir würden von den eisernen Rädern des Aberglaubens zermalmt werden; und andererseits hören wir, dass Unglaube und Zweifel sich wie eine Pestwolke über das Land lagern. Seid nicht bange, Gott wird die Priester bekehren und den ungläubigen Demagogen überzeugen. Ihr braucht euch nicht zu fürchten. Die Führer auf des Feindes Seite sollen noch Vorkämpfer in unsers Meisters Heer werden. Berechnet nicht eure schwachen Scharen, zählt nicht die furchtsamen, schon angeworbenen Krieger, sprecht nicht: „Wie wenige sind wir und wie schwach!“ Ihr wisst nicht, wo des Herrn verborgene Krieger sind, und welchen Anführer unter den Mächtigen er bis jetzt geheim gehalten. Sie sind nicht nur verborgen unter „den Fässern“ der Weltlichkeit, sondern sie stehen da in offener Feindschaft gegen sein Kreuz und seine Krone: die mächtigsten Streiter wider Christum. Einige von diesen sollen durch die überwindende Gnade Diener Gottes werden. Könnt ihr es nicht glauben? Habt ihr keinen Glauben an Jesum Christum? Wenn ihr es glaubt, wollt ihr dann nicht darum beten? Wenn ihr darum betet, wollt ihr es dann nicht erwarten? Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Und vor allem, alle Dinge sind möglich der Macht des ewigen Gottes und seines hochgelobten Geistes.

Wir dürfen hierüber nicht mehr sagen, sondern müssen zu einer dritten Betrachtung übergehen.

3.

Dieses jeweilige Beiseitesetzen der Werkzeuge dient bewundernswerten Zwecken.

Es mag für etwas Gefährliches gehalten werden, dass Gott im Reich der Gnade zuweilen ohne menschliche Werkzeuge wirkt; ich meine, gefährlich für den Fleiß der Kirche, denn einige sind stets bereit genug, Entschuldigungen zu ergreifen, um das Werk Gottes zu unterlassen; und es gibt immer gewisse träge Seelen, die gern sagen möchten: „Lasst Gott sein eignes Werk tun, es kann ohne uns vollführt werden, und deshalb können wir dessen überhoben werden.“ Diese Leute wissen es besser. Sie kennen die Falschheit ihrer Reden. Es wäre für den Meister nicht der Mühe wert, sie zu widerlegen, ihr eignes Herz verdammt sie. Es sind treffliche Gründe da für des Herrn alleiniges Wirken;

➤ denn zuerst, dieses Eingreifen enthüllt uns die Gegenwart des lebendigen Christus. Wir vergessen zu oft die Person des Herrn Jesu Christi, und doch liegt die Macht der Kirche in Christo. Er ist die Weisheit Gottes und die Macht Gottes. Manche mögen an Christum gedenken, aber nicht an ihn als persönlich und gegenwärtig. Die Macht der römischen Kirche über fromme Gemüter liegt in keinem geringen Grade darin, dass von der Person Christi viel gesprochen und dass sie geliebt und verehrt wird; aber bemerkt wohl, dass ihr den Christus der römischen Kirche selten anders als in zwei Gestalten seht. In der Regel ist er entweder ein Kindlein in seiner Mutter Armen, oder er ist tot; sehr selten wird er von ihr als der lebendige König, das Haupt und der Herr dargestellt. In beiden erstgenannten Beziehungen lasst ihn verehrt werden, lasst den Mensch gewordenen Gott und den sterbenden Heiland euer Herz haben; aber es ist noch eine Tatsache im Gedächtnis zu behalten, und das ist die, dass er immerdar lebet. Die Kirche, welche, ohne seine Geburt oder sein Opfer zu vergessen, doch am klarsten erkennt, dass er noch lebet, ist die Kirche, welche das Feld behalten wird. Wir müssen ein lebendiges Haupt für die Kirche haben, wir können es nicht entbehren. Die Menschen werden sicherlich auf eigne Rechnung ein lebendiges Haupt erfinden, wenn sie den

lebendigen Christus übersehen. Sie werden einen Priester oder einen andern finden, den sie gern mit den Eigenschaften der Gottheit umgürten und als Statthalter Christi einsetzen möchten. Aber wir haben einen lebendigen Christus, und wenn es ihm gefällt, einem Menschen durch seinen Geist zu erscheinen – ich spreche nicht von wunderbaren Erscheinungen, sondern von andern direkten Einwirkungen seines Geistes auf die Geister der Menschen – wenn er sich ohne Vermittlung dem Menschen offenbart, so nimmt die Kirche wiederum wahr, dass er in ihrer Mitte ist und seine Verheißung erfüllt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Der Herr Jesus wandelt noch immer unter den goldnen Leuchtern und übt eine lebendige Kraft in den Herzen und Gewissen der Menschen aus, und er will, dass wir daran gedenken sollen.

➤ Weiter, liebe Freunde, dient solches Eingreifen dazu, die Kirche an die übernatürliche Wirksamkeit des Heiligen Geistes zu erinnern. Es ist heutzutage die Tendenz, das Übernatürliche auszutilgen, alles herabzubringen auf die Regel der Vernunft und auf Leugnung des Glaubens; aber trotz alles dessen gibt es einen Heiligen Geist. Seid versichert, dass die Lehre des Bekenntnisses: „Ich glaube an den Heiligen Geist“, eine Sache der Wirklichkeit ist. Ich bin so gewiss, dass es einen Heiligen Geist gibt, als dass ich lebe, denn zu meinem Geiste hat er gesprochen, und ich bin in Berührung mit ihm gekommen. Ich weiß, dass es Geister der Menschen gibt, denn diese haben auf mich eingewirkt; ich weiß auch, dass es einen ewigen Geist gibt, denn er hat auf meinen Geist eingewirkt, und ich spreche von ihm, was ich weiß und zeuge von dem, was ich gesehen. In dem Maße, wie diese Wahrheit der Kirche klar gemacht wird durch persönliche Erfahrung, dadurch, dass der Geist sich reget, wo er will und göttliche Wunder wirkt, wird die Kirche mit Kraft aus der Höhe gegürtet sein.

➤ Dies dient auch dazu, viele der göttlichen Eigenschaften zu enthüllen. So merkwürdig bekehrte Menschen werden sicherlich die unumschränkte Macht Gottes dartun. „Ich will gnädig sein, dem ich gnädig sein will, und ich will mich erbarmen, dessen ich mich erbarmen will,“ ist ein Ausspruch, der wie Donner über dem Haupte des Paulus rollt, als er in dem Glanze des Lichtes vom Himmel dahinsinkt. Gott errettet, wen er will, denn er hält den Verfolger in der wahnsinnigsten Wut seines Zornes auf. Hier ward auch Gottes Macht gesehen. „Gott ist allein mächtig,“ das hätte wie ein Donnerschlag vom Himmel gehört werden können, als Saulus danieder fiel, verwundet unter den Pfeilen des Friedensfürsten. Auch die göttliche Gnade ward da gesehen. Paulus betrachtete sich selber als das beste Beispiel von Gottes Langmut, da ihm Barmherzigkeit widerfahren war, obwohl er die Kirche Gottes verfolgt hatte; der vornehmste unter den Sündern, und dennoch zu einem Manne gemacht, der nicht weniger, denn die hohen Apostel war.

➤ Und so fördern diese merkwürdigen Bekehrungen sehr den Glauben der Kirche. Wenn sie zu ermatten und zu sinken beginnt, wenn heilige Männer wähen, dass wenigstens für eine Weile die Sache hinsiechen müsse und selbst die mutigsten Geister mehr abwarten als vorwärts dringen, dann ist die Zeit, wo diese merkwürdigen Bekehrungen eintreten und die ganze Schar begeistern, so dass sie Mut fasst und mit bereitwilligem Schritte zum Siege zieht.

➤ Und dies überrascht auch die Welt und macht Eindruck auf sie. Was weiß die Welt von der Bekehrung derer, die seit sie Kinder waren, stets in diesem Gotteshause gesessen haben? Was kümmert sich die Welt um den Glauben derer, die zu ihrem eignen Glücke von Jugend auf zu Jesu geführt wurden? Aber lasst einen kühnen Verfolger den Glauben predigen, den er einst zu vernichten suchte, und die ganze

Stadt hört davon, das Land gerät in Staunen, und in demselben Maße wird Gott verherrlicht und die Macht seiner Gnade kundgetan.

So sind, wie ihr seht, gute Gründe dafür, dass der Herr so wirkt. Er kann tun, wie er will; er will uns sehen lassen, dass er uns nicht nötig hat. Er kann, wenn es ihm gefällt, uns gebrauchen, es ist seine Regel, dies zu tun, und wir sollen arbeiten in dem Bewusstsein, dass dies seine Regel ist; aber wir müssen ihn anbeten und bewundern und loben, dass er zuweilen uns bei Seite setzt und seinen eigenen Arm zu dem Werke ausstreckt. So wird sein glorreicher rechter Arm erhöht, denn die Rechte des Herrn behält den Sieg.

4.

Wir werden nun zu unserm vierten Punkte übergehen und bald zum Schlusse kommen. **All dieses verringert keineswegs den Wert der Werkzeuge.** Das ist nicht die Absicht dabei, und nur Unweisheit würde es so auslegen.

① Denn zuerst, solche Fälle sind selten, viel seltner als Bekehrungen durch den Dienst der Kirche. Ein Saulus wird zur Erde geworfen, nur einer; aber Petrus predigt am Pfingsttage, und dreitausend nehmen das Wort an. Seht den Unterschied in der Zahl! Die Predigt des Evangeliums ist Gottes Weg der Bekehrung, sein gewöhnlicher und allgemeiner Weg; da „alle seine Pfade von Fett triefen“, ist es besonders so mit diesem Pfad der Mitteilung der Wahrheit durch ein eifriges Herz an andre Herzen. Ein Paulus, ich sage, ein Paulus auf dem Wege nach Damaskus, aber dreitausend errettet durch die Predigt des Petrus. Ich lese von einem Oberst Gardiner, der an demselben Abend, wo er im Begriff war, eine große Sünde zu begehen, eine Erscheinung unsers Herrn sah oder zu sehen glaubte und die Worte hörte: „Ich habe all dieses für dich getan, was hast du für mich getan?“ Es gibt einen solchen Fall – nur einen – ich glaube gewiss, ein wahrer Fall; aber es gab vielleicht fünfzigtausend zu der Zeit in Schottland und England, die zur Erkenntnis der Wahrheit durch die gewöhnlichen Methoden der Barmherzigkeit gebracht waren. So tut eine dann und wann auf besondere Weise eingreifende Gnade dem regelmäßigen Werk der Kirche keinen Eintrag und verringert nicht unsere Achtung vor demselben. Im Vorüberfahren sehe ich in einer Baumhecke einen Baum mit reichen Früchten daran, ich bin überrascht, ich weiß nicht, wie er dahin gekommen, es ist etwas sehr Ungewöhnliches, unsere Gartenfruchtbäume in öffentlichen Baumhecken zu erblicken; aber nachdem ich ihn gesehn, denke ich darum nicht geringer von meinem Nachbar, der dort drüben Fruchtbäume in seinem Obstgarten pflanzt. Das ist die gewöhnliche Weise, Früchte zu bekommen. Wenn dann und wann ein Fruchtb Baum auf der Heide steht, so freuen wir uns, die Frucht zu pflücken, falls wir hungrig sind, – wir wissen nicht, wie er dahin kam, und es ist einerlei, ob wir es wissen, die Frucht ist da, und wir sind froh darüber; aber darum geben wir unseren Obstgarten nicht auf. Weil ein Mann zuweilen einen Schilling findet, gibt er darum die Arbeit auf? Außerordentliche Ereignisse in der Natur werden immer als solche behandelt und nicht zur Regel unseres alltäglichen Handelns gemacht; ebenso behandeln weise Menschen ungewöhnliche Entfaltungen göttlicher Macht. Regelmäßige Tätigkeit aufgeben, um auf Wunder zu warten, wäre ebenso müßig, als den regelmäßigen Handelsbetrieb einstellen, um von dem Strandgut zu leben, das die See ans Ufer spült.

② Gedenkt ferner daran, dass eben diese Fälle auch menschliche Tätigkeit mit einschließen. Saulus ist auf seinem Wege nach Damaskus, und

siehe, er wird von dem Lichte niedergeworfen, und durch eine Stimme bekehrt, aber nach den drei Tagen der Blindheit und des Fastens, wie erlangt er da Trost? Kommt der durch eine zweite Stimme vom Himmel? Es hätte geschehen können; aber der Herr trägt Sorge, dass eben die Vermittlung durch Werkzeuge, die an der einen Stelle bei Seite geschoben ist, an einer andern geehrt werden soll, und deshalb muss Ananias gesandt werden, den Bußfertigen zu segnen. Ananias war ein einfacher Jünger – wir wissen nicht, dass er ein Prediger oder ein Evangelist war, aber ein Jünger, der ein gutes Gerücht hatte und zu Damaskus wohnte, und der musste kommen und sprechen: „Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest.“ So werdet ihr es stets bei der Bekehrung finden, dass irgendwo ein Werkzeug gebraucht wird. Mein lieber Bruder, wenn es Gott gefällt, eine Seele zu bekehren, ohne dich zu gebrauchen, so mag er dir dadurch eine Ehre antun, dass er dich braucht, sie nach der Bekehrung zu trösten. Überführung von der Sünde mag durch den Heiligen Geist ohne Mittel gewirkt werden, aber bei der völligen Entscheidung, bei dem Ergreifen Christi mag er dir Arbeit geben; irgendwo wird Gott dich gebrauchen; sei nur ein Gefäß, das zu des Meisters Gebrauch tauglich ist, so wirst du nicht lange außer Dienst sein.

③ Sodann, weit entfernt, dem Gebrauch von Werkzeugen zur Unehre zu gereichen, ist die Bekehrung des Saulus, wie andere ähnlicher Art, vielmehr die Bereitung eines sehr merkwürdigen Werkzeuges. „Ich habe ihn berufen“ – nicht um sein seltsamer Artikel für Schaustellung zu sein – sondern „ein auserwähltes Rüstzeug zu sein, dass er meinen Namen trage vor den Heiden.“ Merkwürdige Bekehrte werden selber die unermülichsten Diener Gottes. Paulus setzte alle Räder der Kirche in eine schnellere Bewegung, als sie je zuvor gekannt, und wurde selbst eins der größten Räder. Überall geht er hin und predigt das Evangelium, so dass der Gebrauch der Werkzeuge nicht aufhört, sondern Gott denselben einen höhern Platz verleiht, als je zuvor. War Paulus es nicht, durch den viele zur Gemeinschaft und später zum Werke Jesu Christi berufen wurden? Würden wir je von Timotheus und Titus und andern gehört haben, wenn Paulus nicht ihr geistlicher Vater gewesen? So dass wir hier nicht nur einen Meisterarbeiter erzeugt sehen durch dieses ohne Werkzeuge vollbrachte Werk, sondern dieser erzeugt wieder andre Arbeiter, und so empfängt das Werk Gottes bis zu fernen Generationen eine Anregung durch die Bekehrung eines einzigen Mannes. Nein, Gott tut den Werkzeugen keine Unehre an. Wenn er sie eine Weile bei Seite legt, um sich selber zu verherrlichen, so bringt er sie seiner Zeit wiederum hervor und macht sie glänzender und für seinen Zweck tauglicher.

④ Lasst uns schließlich, liebe Freunde, die Macht des allwirkenden Gottes anbeten, lasst uns ihn verehren. In unsern Versammlungen als Christen lasst uns ihn verehren, bei dem die Macht immer noch wohnt. Lasst uns nicht auf den Eifer jenes Mannes blicken oder auf den Reichtum dieses, auf das Urteil eines dritten, auf die Beredsamkeit eines vierten, sondern lasst uns auf ihn blicken, der alle Macht im Himmel und auf Erden hat, „welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habet und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet, so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude.“ Lasst uns glauben, dass der Vater bisher wirkt und Christus auch wirkt; lasst uns an ihn denken, „der alle Dinge wirkt nach dem Rat seines Willens.“ Lasst uns nie entmutigt sein, sondern glauben, dass der einige Ratschluss Gottes vollendet werden wird, dass der Erfolg seiner Kirche nie gefährdet sein wird, dass das Vorwärtstücken der Heere Gottes nie in Gefahr sein kann. Alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen; die ganze Erde soll ihn verehren, und Christus wird als Gott anerkannt werden, zur Ehre Gottes des Vaters; denn die Macht, dieses zu vollbringen, ist

nicht in diesen armen, irdenen Gefäßen enthalten, und nicht beschränkt durch die Fähigkeiten der Menschen, noch begrenzt durch die Begriffe Sterblicher. Der Arm, der auf Seiten der Kirche ist, ist allmächtig, der Geist, der für die glorreiche Sache wirkt, ist unendlich weise und umsichtig. „Seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret.“ Bleibet auf seinem Wege, freuet euch in ihm, und er wird es hinausführen, und ihr werdet das vollendet sehen, was ihr nicht geglaubt haben würdet, wenn ein Mensch es euch gesagt hätte. Fahrt fort zu arbeiten, dort ist euer Wirkungskreis; betet viel, dass Gott auch wirken möge, denn das Gebet ist ein anderer Teils eures Wirkungskreises. Erwartet, dass Gott wirken wird, glaubt, dass er sicherlich den Satan überwinden wird; habt die Zuversicht, dass das Böse nicht das Feld behalten wird, dass der Irrtum nicht dauernd sein kann, dass göttliche Überraschungen stattfinden werden, welche die Kirche in Staunen setzen über das, was der Herr, ihr Gott, tun kann. Mit einem Worte, glaubet, so werdet ihr bleiben, harret auf Gott, so werdet ihr stark sein. Gebt niemals dem Unglauben Raum. Glaubt an das Ungesehene, ruhet in dem Unsichtbaren, habt Vertrauen auf den Unendlichen; und der Herr sende uns und der ganzen Christenheit eine Schar Männer, die er gewählt hat – die er beruft, wie er seinen Apostel berief – und die Führer seiner Kirche und Eroberer der Welt werden.

Der Herr gebe, dass einige, die hier heute Morgen sind, unter dieser auserwählten Schar sein mögen.

Amen

XLV.

Das Versehen des Petrus.

Gehalten am Donnerstag Abend, den 3. Juli 1884

Apostelgeschichte 10,14

Petrus aber sprach: „Nicht so, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“

Nicht so, Herr.“ Dies ist ein sehr sonderbarer Ausdruck. Mir ist es gleich, wie ihr es aus dem Original übersetzen wollt, es bleibt immer eine seltsame Zusammensetzung. Wenn Petrus gesagt hätte: „Nicht so;“ dann wäre eine klare Übereinstimmung in seinen Worten und seinem Ton gewesen, aber: „Nicht so, Herr“, ist ein wunderliches Gemisch von Eigenwillen und Ehrfurcht, von Stolz und Demut, von Widerspruch und Ergebenheit. Gewiss, wenn ihr sagt: „Nicht so“, sollte das nicht zu dem Herrn gesagt werden; und wenn ihr „Herr“ sagt, solltet ihr einer solchen Anrede nicht die Worte „Nicht so“ an die Seite setzen. Petrus sprach in seinen früheren Tagen oft unbedachtsam und war noch nicht herausgewachsen aus seinen alten Gewohnheiten ehrlicher Raschheit. Er meinte es gut und beabsichtigte mit seinen Worten nicht alles das, was wir leicht daraus machen könnten. Jedenfalls geziemt es uns nicht, ihn zu verurteilen. Wer sind wir, dass wir über einen Heiligen Gottes zu Gericht sitzen sollten? Außerdem sind wir selbst nicht ohne Fehler in unsern Worten. Ihr und ich, wir haben zu unsrer Zeit sehr sonderbar zusammengesetzte Dinge gesagt. Wir haben Ausrufe getan, die so gut waren, dass der Herr sie annahm, aber sie waren so schlecht, dass er sie nicht hätte annehmen können, wenn er nicht so unendlich barmherzig wäre. In unsern Worten war Glaube mit Unglauben vermischt, Liebe durch Mangel an Unterwerfung entstellt, Dankbarkeit mit Misstrauen verbunden, Demut mit Dünkel versetzt, Mut durch Feigheit untergraben, Wärme mit Gleichgültigkeit vermengt. Wir sind ebenso seltsames Wesen wie das Bild, was Nebukadnezar in seinem Traume sah; und unsere Sprache verrät dies. Als wir zu aller erst von der Natur gebildet wurden, waren wir „furchtbar und wunderbar gemacht“; aber als wir fielen und zerstört waren durch die Sünde, wurden wir Ungeheuerlichkeiten, Zusammensetzungen von Widersprüchen. Ich will bei diesem Gegenstande nicht verweilen, aber jeder, der in sein Inneres blickt, muss, wenn das Licht Gottes in ihm scheint, oft ausrufen: „Herr, was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“ In unserm Reden zeigt sich sehr deutlich dieser unser gemischte Zustand. Wir haben oft das Gefühl, als wenn wir unsre Worte verschlingen möchten oder sie wenigstens zurücknehmen. Reden, in denen wirkliche Aufrichtigkeit und wahre Ergebenheit war, wurden sehr verunstaltet durch Ausdrücke, die nicht für die Sache passten. Unsre Zungen bedürfen einer siebenfachen Heiligung, wenn wir stets das sprechen sollen, was gut und annehmbar ist; und das ist's doch, was wir wünschen.

Nun, wir wollen einen Blick auf Petrum werfen und sehen, was wir von diesem, seinem sonderbaren Ausdruck lernen können – diesem seltsam zusammengesetzten Ausruf: „Nicht so, Herr!“

1.

Die erste Wahrheit, die wir leicht lernen können, ist die, **dass der alte Mensch in dem christlichen Menschen bleibt**. Obwohl wir zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht sind und das Leben, das in uns ist, das herrschende Leben, neu und heilig und himmlisch ist, so ist doch die alte Natur immer noch da. Wenn auch gekreuzigt, stirbt sie doch langsam und, sträubt sich sehr. Die Sünde wohnt in uns, so dass wir mit Schmerzen wahrnehmen, dass wir, obwohl wir neue Menschen sind, doch noch Menschen sind; und obwohl die Gnade Gottes in uns herrscht, so ist doch ein Kampf da um das Reich Gottes, und die Sünde, die in uns wohnt, strebt nach der Herrschaft. Wir sind erneuerte Sünder, aber wir sind immer noch Sünder. Unsre Herzen und Hände sind durch die göttliche Gnade gereinigt, aber sie haben eine traurige Tendenz befleckt zu werden.

➤ Petrus war immer noch Petrus. Liebe Freunde, ich deute, wenn ich nie vorher diese Stelle in der Apostelgeschichte gesehen, aber das Leben Petri, wie ich es in den vier Evangelisten finde, gelesen hätte, und jemand mir unsern Text gezeigt und gesagt: „Ich habe den Namen des Apostels ausgelassen, aber einer von ihnen, nachdem er ein göttliches Gesicht gesehen und wusste, dass Gott zu ihm gesprochen, sagte des ungeachtet: „Nicht so, Herr“ – welcher Apostel war das?“ So bin ich gewiss, ich hätte nicht zweimal zu raten gehabt. Ich wäre sicher gewesen, dass es Petrus sei; so seht ihr, dass Petrus Petrus ist, nachdem die Gnade Gottes ihn erneuert hat. Ich denke, wir müssen das Gleiche von uns selber sagen. Du, Thomas, der so nachdenklich und sorgsam zu sein pflegte und etwas eigen und ängstlich, du bist ein Kind Gottes, aber du bist immer noch Thomas; und ich habe den Verdacht, dass du erst deine Finger in die Nägelmale und deine Hand in seine Seite legen willst, ehe du glaubest. Und du, Johannes, du warst immer sehr liebevoll und herzlich und zu gleicher Zeit heiß in deinem Eifer; und nun, da du ein Jünger Christi geworden, bin ich gewiss, du wirst liebevoller als je sein; aber es würde mich nicht wundern, wenn man dich selbst jetzt sagen hörte: „Meister, sende Feuer über die, welche dich verwerfen, und lass sie umkommen.“ Der Mensch ist immer noch derselbe Mensch; er ist sehr verändert, aber er hat nicht seine Identität verloren. Was für eine Veränderung auch in ihm stattgefunden hat, Petrus ist Petrus, und ich möchte, ihr jungen Neubekehrten gedächet daran; denn vielleicht denkt ihr, dass ihr an dem Tage, wo ihr bekehrt wurdet, euer altes Selbst ganz und gar verloren hättet. Ich kann euch versichern, dass ihr das nicht habt: das heftige Temperament, die innewohnende Trägheit, der Hang zum Trübsinn, oder die wankelmütige Laune wird noch da sein und ihr werdet damit zu kämpfen haben so lange ihr hienieden seid. Ihr empfangt ein neues Ich und ein besseres Ich, aber das alte Ich ist immer noch da. Eure Mutter wird imstande sein, euch zu erkennen, darf ich wohl sagen, wenn ihr im Vaterhause lebt: sie wird wissen, dass es derselbe Johannes oder dieselbe Marie ist, denn eure Schwachheiten und Mängel, wenn nicht eure Fehler, werden zum Vorschein kommen; und deshalb müsst ihr über euch wachen. Ihr seid sehr verändert; Gott hat Wunder für euch getan; er hat ein neues Herz in euch geschaffen und euch ein neues Lied in den Mund gegeben, aber die Neigung zum Bösen ist nicht tot: eure Leidenschaften, Begierden und Wünsche sind alle geneigt, die Grenze zu überspringen und zu sündigen. Die besten Menschen sind im besten Falle Menschen. Und Petrus ist, nachdem der Heilige Geist auf ihn gefallen ist und er eine

wundervolle, seelengewinnende Predigt gehalten hat, nichts desto weniger Petrus, und ihr könnt sehen, dass er derselbe Mann ist: der Ton seiner Worte verrät ihn noch immer.

➤ Beachtet, dass Petrus hier zeigt, wie rasch er, nicht genau in dieselbe Sünde, aber in dieselbe Art der Sünde fiel. Seine Neigung war stets noch, in einer gewissen Richtung hin zu irren. Dieser Petrus, der sprach: „Nicht so, Herr“, ist er nicht derselbe Mann, der in seiner Unverschämtheit seinen Meister anfuhr und sprach: „Das widerfahre dir nur nicht?“ Unverschämtheit nenne ich es. Es war ein Stück Impertinenz, für das er mit Recht gerügt ward, als der Meister sprach: „Hebe dich, Satan, von mir.“ Unser Herr entdeckte Satan, der sich bemühte, ihn durch den eifrigen Enthusiasmus des Petrus in die Versuchung zu führen, sich von dem großen Werk abzuwenden, zu dem er gekommen war. Ich denke nicht, dass die andern Jünger so weit gegangen sein würden, wie Petrus es tat: ihre Fehler lagen in anderer Richtung, dem Petrus war es aufbehalten, seinen Meister zu rügen; und jetzt sehen wir ihn halbwegs wiederum seinen Herrn rügen, indem er sich weigert, die Tiere zu schlachten und zu essen, die vom Himmel hernieder gelassen wurden. Ja, Petrus sagt wirklich: „Nicht so, Herr.“ Mögen wir nie dabei gefunden werden, dass wir an der Vorsehung zweifeln oder mit der Offenbarung streiten, damit wir nicht in denselben Fehler fallen und eine Rüge empfangen, weil wir unsern Herrn rügen.

➤ Ist dies nicht derselbe Mann, der bei dem Abendmahl seinen Herrn abwies? Als der Herr Jesus einen Schurz nahm und sich umgürtete und im Begriff war, der Jünger Füße zu waschen, sagte Petrus zu ihm: „Solltest du mir meine Füße waschen?“ denn er war erstaunt über ein solches Beispiel von Demut. Als der Meister mit dem Becken kam, sprach er: „Nimmermehr sollst du mir die Füße waschen:“ und dann wisst ihr, wie er sich änderte, als der Herr sprach: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir.“ Da rief er: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt.“ Er folgte stets der Eingebung des Augenblicks; und deshalb rügt er seinen Meister und weist seinen Meister ab. Er handelt, als wenn er sich einbildete, es besser zu wissen als sein Herr, obgleich er in seinem innersten Herzen keinen solchen Gedanken hatte. Ja, dies ist derselbe Petrus, der ruft: „Nicht so, Herr!“ Er weigert sich für den Augenblick seines Herrn Geheiß zu vollziehen, weil es seiner Vorstellung von Schicklichkeit entgegen ist. O, dass wir vor diesem ernstesten Fehler bewahrt blieben!

➤ Und dies ist der, welcher bei einer andern Gelegenheit geradezu seinem Meister widersprach. Als Jesus zu den Jüngern sagte: „Ihr werdet euch alle an mir ärgern,“ antwortete Petrus: „Wenn sie sich alle ärgerten, so wollte doch ich mich nicht an dir ärgern.“ Sein Herr hatte ihm gesagt, dass er ihn verleugnen würde, und doch erklärte er, dass er es nicht würde. Ich kenne alle die Entschuldigungen, die wir für Petrus anführen, und ich bin ganz bereit, sie zuzulassen; aber dennoch, dies war die Weise des Petrus; das ist der Punkt, worin er schwach war. Er tat dies in seinen frühern Tagen, aber nachdem der Heilige Geist auf ihn gekommen und er in seine Kraft getauft und in einen weit höhern Zustand erhoben war, als den, in welchem er während des Erdenlebens unsers Herrn sich befand, strauchelte er doch an derselben Stelle, an der er früher zu fallen pflegte; und sagte: „Nicht so, Herr,“ als wenn er wiederum seinen Herrn rügen, abweisen und ihm widersprechen wollte.

Ich lege dir deshalb wieder die Frage vor: Was waren deine Fehler vor deiner Bekehrung? Hüte dich jetzt vor ihnen. Was sind deine Fehlritte und deine Schwächen und deine Irrtümer gewesen, seit du bekehrt wurdest? Wache immer noch dagegen; denn wenn du jetzt ein erfahrener Christ geworden und deine Gnaden sich sehr entwickelt

haben und du von großem Nutzen in der Kirche Gottes bist, doch, geliebter Bruder, sind die Punkte, in denen eine Schwäche in deinen natürlichen Anlagen ist und in denen du früher gefehlt hast, die Punkte, gegen die du doppelt auf deiner Hut sein und wachen und beten musst, dass du nicht in Versuchung geführt werdest durch diese besondern Züge deines Charakters. Beachte freundlich diesen ernstesten Rat, den meine liebevolle Sorge dir einprägen möchte. Ich habe so viel von diesen Früchten der Vermessenheit gesehen, dass ich dich bitte, ihr keinen Raum zu geben. Wenn jemand dir sagt, dass der alte Mensch ganz tot ist, so magst du ihm antworten: „Niemand als der alte Teufel konnte dich verleiten, eine solche Lüge in mein Ohr zu flüstern. Die Wahrheit ist nicht in dir.“ Ihr und ich wissen, dass die angeborne Sünde unsre tägliche Plage ist, eine Tatsache, die für unsre Seele über allen Zweifel hinaus ist. Wir haben nicht viele Schritte auf unserm Pilgerwege zu gehn, ehe wir schmerzlich fühlen, dass die Sünden, von denen wir glaubten, dass wir sie bezwungen hätten und ihnen nie mehr unterworfen sein würden, plötzlich aus ihrem Grabe hervorsteigen und mit uns kämpfen, als wenn wir sie nie vorher besiegt hätten. Wenn wir nicht zu Gott mit Tränen und Angst riefen, dass er uns stündlich aufrecht halten möge, so würden wir in dieselben Gräben fallen, in die wir Jahre vorher fielen. Mein ehrwürdiger Freund, der Punkt in dem du dich ganz sicher fühlst, ist der Punkt, in dem du dem Angriff am meisten offen liegst. Merke dir meine Worte und sieh', ob sie nicht wahr werden. Wo du zu dir selber sprichst: „Ich bin hier über alle Gefahr hinaus,“ da wird der Feind einen Vorteil über dich gewinnen. „Aber ich bin stark,“ sagst du. Unsinn, du bist schwach wie Wasser. Du träumst von Vollkommenheit, aber du bist eine Masse von Mängeln, Schwachheiten und Dünkel; und wäre nicht die unendliche Barmherzigkeit Gottes, die milde mit dir verfährt, so würdest du es bald sehr schmerzlich erkennen müssen zu deiner eignen Unehre und zum Kummer deiner Brüder um dich her. Petrus ist Petrus immer noch ungeachtet dessen, was die Gnade getan hat.

➤ Ihr bemerkt, dass es dem Petrus immer noch anklebt, mit dem herauszuplatzen, was er fühlt. Sei es im Guten oder Schlechten, rasches Aussprechen seiner Meinung ist immer noch das charakteristische Merkmal des Petrus. Er hat das Gesicht gesehen und hat die Stimme Gottes gehört, die zu ihm sprach: „Stehe auf, Petre, schlachte und iss“, und ohne eine Minute Überlegung antwortet er: „Nicht so, Herr.“ Das war so, wie er es früher machte. Er beging immer Versehen, weil er in solcher Eile war. Wenn er eine halbe Minute lang den Finger an die Stirn gelegt hätte, so würde er viele Dinge nicht gesagt haben, die er sagte. Er war ein Mann, dessen Weisheit stets hinten in seinem Kopfe lag, statt vorne. Sie kam herbei, ihm zu sagen, dass er ein Versehen begangen, aber sie war nie früh genug zur Hand, um dem Irrtum vorzubeugen, und Petrus hatte nach Pfingsten diesen Charakterzug nicht verloren. Ich mag hier zu jungen Leuten reden, die sehr erregbar sind und in der Hast Dinge sagen, die ihnen später leid tun. Es würde mich nicht wundern, wenn ihr erregbar bleibt, auch wenn ihr älter werdet. Vielleicht wird dies euer ganzes Leben lang eine Schlinge für euch sein. Seid auf eurer Hut dagegen. Es ist eine Kraft, wenn sie richtig geleitet wird. Gebt mir den Mann, der in einer guten Sache nicht zweimal denkt, sondern nach den warmen Antrieben eines willigen Gemüts handelt. Gebt mir den Mann, der versteht, dass die zweiten Gedanken nicht immer die besten sind, denn sie wirken leicht abkühlend, und dass der beste Gedanke der ist, der aus einem Herzen kommt, das von der Liebe Christi brennt. Die, welche sich am besten eignen, die Führerschaft zu übernehmen, um mit einer verlorren Mannschaft einen Ansturm zu wagen, waren stets jene mutigen, erregbaren, Petrusartigen Geister; aber diese selben Charakterzüge mögen auch, wenn sie nicht vom Geiste Gottes in rechter Ordnung gehalten werden, sehr viel Unheil bringen. Ihr sprecht eure Worte so rasch, aber ihr könnt sie nicht ungesprochen machen, nicht einmal in Jahren und

Jahrhunderten. Ihr könnt die Worte nicht zurückrufen, deretwegen ihr jetzt eure Zunge mit Reue beißt. Ihr wurdet sehr zornig. Es ist wahr, dass zehn Minuten euch ruhig machten und eure bitteren Reden euch so leid wie möglich taten; aber das konnte den Schaden nicht ungeschehen machen und die bittere Wunde nicht heilen, die ihr eurem treuen Freunde geschlagen hattet. Ihr müsst zu Gott rufen, dass wenn ihr erregbar seid, die Erregung immer von ihm kommen möge, und ihr müsst ihn täglich bitten, euch auf dem Wege des Verstandes zu leiten und zu führen. Ich bete, dass ihr nicht oft euer Schwert ziehen und eines Mannes Ohr abhauen möchtet, denn Jesus ist nicht hier, Wunder zu tun, wie er glücklicherweise dem Petrus nahe war, und ihr mögt jemandes Ohr abhauen und nicht imstande sein, es wieder anzuheilen. Bittet Gott, euch im Zaum zu halten, dass ihr in eurer Eile keinen Schaden tut, den ihr in eurer Muße zu bereuen habt.

➤ Aber Petrus ist noch Petrus, und so verrät der erneuerte Mann die Schwächen, die vor seiner Erneuerung in ihm waren. Doch hat Petrus als Petrus immer noch gute Punkte, denn er gesteht all dieses ein. Lukas könnte diesen Vorfall nicht in der Apostelgeschichte berichtet haben, wenn Petrus ihm denselben nicht erzählt hätte, denn kein anderer wusste davon, und im nächsten Kapitel finden wir, dass Petrus, als er von den andern Aposteln getadelt ward für das, was er getan, die ganze Sache erzählte und bekannte: „Ich aber sprach: Nicht so, Herr.“ Ihr seht, er war immer geradezu, ehrlich und klar wie der Tag. Es war einmal eine Spur von Verstellung in ihm, aber ich sollte denken, dass er sich nicht wohl dabei fühlte. In der Regel sprach der derbe Fischer, was ihm zuerst zur Hand kam, und hatte nichts von Verschlagenheit an sich. Hierin lasst uns ihm gleich sein. Wenn ihr diesen Charakterzug mit euch in das Reich der Gnade tragt, so ist es um so besser, denn es gibt keinen Christen, der so wenig ein Christ ist, wie der, der groß in Kniffen ist und mächtig an „Klugheit.“ Ich meine, das ist der Name, den die Leute der Sache geben. „List“ nenne ich es. Der Mann, der mit seiner Meinung herausplatzt, so dass ihr wisst, was er denkt, mag sich selbst in viel Not bringen, aber er bringt nicht so viele andre Leute in Not, wie der falsche Mann es tut; und durch Gottes Gnade geschieht es oft, dass seine Gradheit, Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit zusammenwirken und seinen Brüdern großen Segen bringen. Möge der Geist Gottes unsre Eigentümlichkeiten heiligen, damit sie uns ganz besonders nützlich machen; aber uns von den Schwächen unsres Charakters erretten, damit wir nicht durch sie in Sünde geführt werden!

Dies ist der erste Teil: der alte Mensch bleibt immer noch in dem wiedergeborenen Menschen. Er war augenscheinlich in Petrus, und er ist klar genug in uns.

2.

Aber nun zweitens, **der alte Mensch kämpft gewöhnlich gegen evangelische Grundsätze**; denn dies war der Punkt, in dem Petrus anderer Meinung als sein Herr war.

➤ Dies „Nicht so, Herr“ bezog sich auf große evangelische Grundsätze, die ihm vor Augen gestellt waren, wie z. B. die Aufhebung des Zeremonialgesetzes. Petrus sollte lernen, dass jene Zeremonialgesetze, die das Essen von diesem und jenem verboten, jetzt abgetan werden sollten. Dadurch, dass Christus auf die Erde gekommen und einen sterblichen Leib getragen, hat er den Bann von allen verbotenen Speisen genommen, so weit sie aus religiösen Gründen verboten waren. Gott hat sie gereinigt, und was Gott gereinigt hat, das sollte Petrus nicht gemein nennen. Petrus empörte sich zuerst dagegen: „Ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Nicht so, Herr, nicht so. Ich kann nicht aufstehen und schlachten und essen.“ Viele hadern bis auf

diesen Tag mit dem glorreichen Evangelium Gottes aus zeremoniellen Gründen. Die Schrift sagt, dass die Menschen durch den Glauben errettet werden; aber diese Formalisten sagen: „Gewiss, sie müssen in der Taufe wiedergeboren werden; sie müssen weiter durch die heilige Eucharistie gespeist werden.“ Männer, die in ihrem Herzen evangelisch sind, und die unwissentlich das Evangelium predigen, trüben es dennoch durch eine Anzahl äußerlicher Anordnungen, und sagen so tatsächlich: „Nicht so, Herr.“ Der Ritualismus kämpft tatsächlich gegen das Evangelium, das im Glauben an Christum besteht und nicht in Zeremonien, das geistliches Leben erfordert und nicht Vollziehung äußerer Gebräuche. Wir alle sind geneigt, in dieser Weise zu irren, denn wir haben einen Hang, ungehörige Wichtigkeit Dingen beizulegen, die an ihrem Platze passend und nützlich sind, aber keineswegs wesentlich zum Heil. Einer hält sehr viel von der Konfirmation, die nur eine menschliche Anordnung ist; ein anderer hält ebenso viel von dem Besuch der „Klassen-Meetings“, die eine lehrreiche Einrichtung sind, aber nicht von Gott geboten. Wo Jesus keine Regel aufgestellt hat, sollen wir keine aufstellen. Wir sollen alle Menschen annehmen, die Christus annimmt. Keine sind unrein, die er gereinigt hat; keine sollen bei Seite geschoben werden, wenn er ihnen Zugang zu seiner Liebe verstattet. Doch wird diese Lehre nicht leicht gelernt von denen, die stets für Schicklichkeit eifern: sie stellen die Errettung aller derer in Frage, die ihnen nicht folgen, und wenn sie geheißen werden, mit solchen Gemeinschaft zu haben, so fahren sie zurück mit dem Ruf des Petrus in ihrem Herzen, wenn nicht auf ihren Lippen: „Nicht so, Herr.“

➤ Derselbe Kampf wird von gewissen Leuten geführt, die nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen haben in dem Sinne, dass sie sich nie mit andern als sehr respektablen Leuten vergesellschaftet haben. Dies ist der Streit über die Gleichheit der Menschen vor dem Gesetz und unter dem Evangelium. Ein Evangelist bringt alle armen Leute der Nachbarschaft in die Versammlung, und die allerschlechtesten kommen ihn zu hören. Dies sollte eine große Freude sein, aber in gewissen Fällen ist es das nicht. Viele nehmen ein Ärgernis daran, und sprechen in Wirklichkeit: „Nicht so, Herr. Wirklich, ich – ich – ich mag nicht gerne neben jemand sitzen, der so schlecht gekleidet ist und so hässlich riecht. Ich sah eine Person von schlechtem Rufe hereinkommen und mir war, als müsste ich meinen Sitz verlassen.“ O, ihr sehr respektablen Leute, ihr wisst, dass ihr in diese Gemütsstimmung hinein geratet! Ihr sagt nicht viel davon, wenn wir euch hören, weil ihr wisst, dass dies nicht eurer Sache dienen würde; aber ihr drückt euch doch in die Ecke eures Sitzes, um von den Armen und Dürftigen wegzukommen. Tut ihr's nicht? Wenn ein Mann in einem Arbeitskittel oder mit einem schmutzigen Gesicht hier hereinkommt, so wolltet ihr ebenso lieb, dass er auf den Bänken im Gange säße, als in eurem Stuhle, und sehr viel lieber, darf ich wohl sagen. Es herrscht sehr viel von diesem Gefühl, und es mag sehr natürlich sein, aber es verrät sicherlich Schwäche der christlichen Liebe. Wahr, es ist ein Instinkt der Reinlichkeit, vor den Ungewaschenen zurückzuschrecken; aber es ist ein Instinkt des neuen Lebens, sich über die Errettung von Seelen zu freuen, und um derentwillen größere Unannehmlichkeiten zu ertragen, als die, welche von der Berührung mit den Gefallenen entstehen können. Ich nehme an, dass in den Tagen des Jakobus, als er diejenigen rügte, die den Reichen winkten, sich zu ihnen zu setzen, der römische oder jüdische Arme eben so übel roch, wie einer von denen, die jetzt unter uns sind, dennoch nimmt er darauf keine Rücksicht. Lasst uns die Gemeinen und Unreinen so hoch schätzen, dass wir sie nie in diesem Lichte ansehen. Niemals lasst uns die Tyrannei der Kaste aufrichten und die Scheidewand wieder aufbauen, die abzurechen unser Heiland starb (Eph. 2,14). „Gott hat von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf Erden gemacht“; wir stammen alle von einem gemeinsamen Vater ab, und für die Menschen ist nur ein Heiland da. Lasst uns keine Parteilichkeit kennen, sondern mit

gleichem Ernst die Errettung des Barons und des Bettlers, der Matrone und der Hure, des Gebildeten und des Vagabunden wünschen. Die Art, wie einige Leute von ihren Mitmenschen sprechen, erregt mir Ekel: sie reden von ihnen, als wären sie bloßer Schund und Auswurf, nicht würdig ihrer gentilen Beachtung. Ich danke Gott, dass ich es selten höre, denn es erweckt meinen Zorn. Ein Prediger in einer gewissen Gegend pflegte feierlich seine Hörer vor all solchen bösen Leuten wie Moody und Sankey und ähnlichen zu warnen, weil sie die Mittel waren, die niederen Klassen zu erretten. Er sagte: „Ich sehe Leute in dieser Nachbarschaft behaupten, sie seien errettet, und doch gingen sie nie vorher in irgend ein Gotteshaus. Deshalb,“ fügte er hinzu, „glaube ich nicht an ihre Errettung, denn gewiss, wenn Gott eine große Anzahl erretten wollte, so würde er zu aller erst die erretten, die seit Jahren regelmäßig unsre Gotteshäuser besucht haben.“ Es war ein Stück von Petrusartiger Liebe für Schicklichkeit, das da zum Vorschein kam und sagte: „Nicht so, Herr.“ O, die Grausamkeit der Respektabilität! Wenn irgend etwas davon in euer Natur übrig ist, so bittet Gott, es herauszuwerfen. Es war in des großen Vaters eigenem Hause, wo ein ältester Bruder lebte, der sprach: „Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästet Kalb geschlachtet.“ Er war in der Tat ein sehr trefflicher Mann, ein sehr respektabler Mann, und er wollte nicht hineingehn zu solchem Gesindel, wie dieser sein verlornen Bruder. Er sah nicht gern, dass soviel aus einem Verlorenen gemacht wurde. Mein Freund, diese stolze Schicklichkeit gehört zum alten Menschen. Wenn immer diese Stimmung in dir aufkommt, so ist sie deine schlechtere Natur, die Natur, die sterben sollte, und sie zeigt in dieser Weise ihre Feindschaft wider das Evangelium von der Gnade Gottes. Ich liebe es, an die völlige Gleichheit der Menschen vor Gott als das Werk seiner Gnade zu glauben. Wenn sie nur den Herrn suchen und ihr Vertrauen auf ihn setzen, so ist kein Unterschied da, und das müssen wir alle als christliche Männer und Frauen aufrecht halten, indem wir alle Klassen mit Freuden aufnehmen. Sonst werden wir gerade dahin geraten, wo Petrus war, als er sprach: „Nicht so, Herr“, denn er sagte, dass er nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen hätte; und wir sagen, dass wir uns nie mit irgend jemand, der in den Hintergässchen wohnt, vergesellschaftet haben.

➤ Dieselbe Art Kampf findet statt, wenn unser alte Mensch gegen das Evangelium in seinem großen Grundsatz, der freien und unumschränkten Gnade streitet. Du kämpfst selber dagegen, wenn du dir bewusst bist, Unrecht getan zu haben und deshalb an der Gnade Gottes zweifelst. Der alte Mensch sagt sogleich: „Du hast gesündigt, und deshalb bist du nicht mehr in Gottes Gunst: er wird dich verwerfen, und du wirst umkommen.“ Aber der evangelische Grundsatz ist: die er einmal liebt, die verlässt er nie, sondern liebt sie bis ans Ende. Der Hang zur Gesetzlichkeit, der uns natürlich ist, lehnt sich auf wider die herrliche Lehre von der freien Gnade und unveränderlichen Liebe, und zuweilen sagen wir: „Mir ist bange, dass ich nicht gut genug bin, um zu beten, oder tauglich, an der Gnade Gottes teilzunehmen“: als wenn Gott etwas Gutes in uns forderte, ehe er uns seine Gnade verleihen wollte. Ein Kranker ist tauglich, geheilt zu werden, ein Armer ist tauglich für Almosen, ein Ertrinkender, ist tauglich, gerettet zu werden, ein sündiger Mann ist tauglich für Begnadigung. Gott will, dass wir zu ihm ganz leer und schwach und sündig und irrend kommen und von seiner Huld in Christo Jesu empfangen, die uns freiwillig von seiner Seite gegeben wird, ohne irgend etwas in uns, das seine Würdigung verdienen kann. O, es ist etwas Großes, imstande zu sein das Wort „Gnade – Gnade – Gnade“ zu buchstabieren! Jemand sagte neulich, „freie Gnade“ zu sagen, hieße einen Überfluss an Worten gebrauchen. Das ist wahr; aber es ist ein solcher wirklicher Überfluss in der Gnade, dass wir uns nichts daraus machen, einen Überfluss an Worten zu gebrauchen, wenn wir davon sprechen. „Freie Gnade“ denken wir noch immer

zu sagen, denn da einige Leute nicht glauben wollen, dass die Gnade frei ist, so ist es noch immer notwendig, es sehr klar zu machen, dass sie es ist, und nicht nur „Gnade“, sondern „freie Gnade“ zu sagen. Christus starb nicht für Heilige, sondern für Sünder. Er kam nicht in die Welt wegen unsrer Gerechtigkeit, sondern er starb für unsre Sünden. Das Werk Gottes ist nicht, Menschen zu erretten, die Errettung verdienen, sondern Menschen, die sie ganz und gar nicht verdienen. Die große Flut göttlicher Barmherzigkeit überflutet und ertränkt all unsre Sünden, sie wächst und steigt fünfzehn Ellen hoch über die Berge unsrer Missetaten bis sie ganz bedeckt sind und nie wieder gesehen werden. Was für ein großer Artikel in dem Glaubensbekenntnis; ist das – „Ich glaube an die Vergebung der Sünden!“ Warum sind wir so langsam, daran zu glauben? Ist es nicht unser alte Mensch, der aufsteht, wie er es in dem Petrus tat, um gegen die freie Gnade zu kämpfen mit seinem „Nicht so, Herr?“

3.

Drittens, und so kurz ich kann, wollte ich euch daran erinnern, **dass die alte Natur sich in vielerlei Weise zeigt**, immer gegen Gott kämpfend. „Nicht so, Herr“ ist oft der Ruf unsers unwiedergeborenen Teiles.

➤ Er ist es gegen die Lehre des Evangeliums. Manche glauben nicht das Evangelium, weil sie es nicht glauben wollen. Sie unterlassen es absichtlich, solche Teile der Schrift zu lesen, die ihren Geist erleuchten würden. Sie sind nicht zu überzeugen, weil sie sich schon überredet haben betreffs dessen, was die Wahrheit sein müsse. „Nicht so, Herr,“ ist ihr Ruf. Geliebte, geratet nie in diesen Gemütszustand. Folget dem Worte Gottes überall, glaubt, was der Geist sagt, was immer er euch lehrt. Was auch eure Vorstellungen gewesen sein mögen, wenn ihr eine klare Behauptung im Worte Gottes findet, so beugt jeden Gedanken unter dieselbe und nehmt die Lehre an, denn sie ist wahr, was immer eure Gedanken sein mögen. Es ist meine Sache zu glauben, was die Bibel lehrt; es ist nicht meine Sache, Einwendungen zu machen und zu rufen: „Nicht so, Herr.“

➤ Diese unsre alte Natur erhebt sich zuweilen gegen Gott in Sachen der Pflicht. Wir können alles tun mit Ausnahme der besondern Pflicht des Augenblicks, und von dieser einen Sache sagen wir: „Nicht so, Herr.“ Jenes junge Mädchen weiß, dass sie nach dem Worte Gottes diesen jungen Mann nicht heiraten sollte, denn sie würde alsdann am fremden Joch mit einem Ungläubigen ziehen. Nun, sie war ganz willig sich taufen zu lassen und sie ist von Herzen willig ihr Geld dem Herrn zu geben und in der Tat, alles zu tun, ausgenommen jenen einen Akt der Selbstverleugnung, der erfordern würde, dass sie eine ihr liebe Freundschaft aufgäbe. Doch, meine Liebe, ich weiß nicht, was für Leid du auf dich bringen wirst, wenn du wirklich diese heilsame Regel brichst. Ich habe viele Beispiele von gemischten Ehen gesehen, aber ich habe über fast alle zu trauern gehabt als die Ursache von ungezähltem Elend. Nimm die Vorschrift und da du weißt, dass es Gottes Wille in Bezug auf dich ist, so wage nie, auch nur einen Augenblick zu schwanken. „Was er euch saget, das tut.“ Niemals lass deine Lippen sagen: „Nicht so, Herr“; denn es ist Ungehorsam, Einwendungen zu machen gegen das Gebot des Herrn, deines Gottes.

➤ Wie mit eurem Tun, so lasst es mit allem andern sein. Unsre verderbte Natur will wagen, an den Mitteln zur Heiligung zu mäkeln. Wir sind begierig, Frucht zu tragen, aber wir mögen nicht gern gereinigt werden; wir sind froh, von den Schlacken befreit zu werden, aber nicht durch Feuer. Rügen werden unterschätzt, herzerforschende Wahrheiten vermieden, treue Freunde geflohen und erweckende Schriftsprüche

vernachlässigt, denn gemächliche Bequemlichkeit bittet sehr um Duldung, und das Fleisch wimmert: „Nicht so, Herr.“

➤ Selbst bei der Ausdehnung des Reiches Gottes kommt der Eigenwille hinein: wir mögen nicht, dass Gott Menschen durch eine Sekte segnet, zu der wir nicht gehören: wir sind neidisch wegen unsers eignen Mose, aus Furcht, dass die irregulären Eldads und Medads ihn verdunkeln könnten. Ich habe alte Leute Einwendungen dagegen machen hören, dass der Herr jene etwas zudringliche junge Person, jenen sehr vorlauten Jüngling, jenen übereifrigen Menschen segnete. Lasst Gott uns segnen, gewiss, aber nicht durch Leute, gegen die man Einwürfe machen kann! Viele würden lieber Apostel von Athen haben als von Nazareth; sie ziehen den Geruch des Studierlampenöls dem der Fischerboote von Galiläa vor. Wir beten um Bekehrungen, doch würden manche Personen nicht an dieselben glauben, wenn sie nicht auf die regelmäßige Art geschähen. Wir sind viel zu herrisch und fern davon, die uns gebührende Stellung als Knechte einzunehmen. Zu viel vom Petrus klebt uns an, und unsre Zunge ist viel zu bereit, auszurufen: „Nicht so, Herr.“

➤ Unsre natürliche Verdorbenheit ist geneigt, mit dem Herrn zu hadern wegen unsrer Leiden. Hiergegen seid stets auf eurer Hut. Wenn immer ihr berufen werdet, ein Leiden zu tragen, klagt nicht über die besondere Form, die es annimmt. Vielleicht ist es ein großer körperlicher Schmerz, und du sagst: „Ich könnte alles besser als dieses tragen.“ Das ist ein Irrtum. Gott weiß, was am besten für sein Kind ist. Rufe nicht: „Nicht so.“ „O, ich könnte Krankheit ertragen,“ sagt ein anderer, „aber ich bin verleumdet worden! Mein guter Ruf ist mir genommen, und ich kann das nicht tragen.“ So behauptet unser Wille seinen Platz, und wir sehnen uns darnach, unser eigener Gott und Herrscher zu sein. Dies darf nicht sein. Du musst, mein lieber Freund, das tragen, was der Herr dir bestimmt, sonst wirst du die Sache sehr viel schlimmer machen. Wenn du irgend etwas gut getan haben willst, tue es selber, mit der einen Ausnahme – wenn du deinen Ruf verteidigt haben willst, so Menge dich selbst nicht darein. Jemand anders wird darin für dich Sorge tragen, und wenn Verleumdung die Rute ist, unter welcher du leiden sollst, nun, viele von uns haben diese vor dir gefühlt, und du brauchst nicht so bitterlich zu klagen, als widerführe dir etwas Seltsames. Rufe nicht: „Nicht so, Herr“; sondern lass den Herrn dir bestimmen Sorge oder Schmach, Krankheit oder Verleumdung, denn er weiß es am besten.

„Aber mir ist bange, dass ich meine Frau oder mein Lieblingskind verlieren werde. Ich denke, ich könnte alles andre eher ertragen als das.“ Ja, siehst du, ein aufrührerischer Sinn hadert mit Gott auf die eine oder andre Weise; er kann nicht ruhig sein. Eine Geschichte, die eine liebe Schwester mir gestern erzählte, ergriff mich sehr. Sie wäre beinahe aus der Kirche ausgeschlossen worden; sie hatte mit dem Herrn gehadert, weil er ihren Gatten hinweg genommen, und wollte in kein Gotteshaus mehr gehen, so zornig war sie über ihren Verlust. Aber ihr kleines Kind kam eines Morgens zu ihr und sagte: „Mutter, meinst du, dass Jona Recht hatte, als er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod?“ Sie erwiderte: „O Kind, sprich nicht mit mir,“ und sandte die Kleine hinweg, aber sie fühlte den Vorwurf, und der brachte sie zurück zu ihrem Gott und zurück zu ihrer Kirche, und sie reute sich demütig in ihm, der dies Mittel gebraucht hatte, um sie wieder zurecht zu bringen. O Freunde, lasst uns stille sein vor dem Herrn und seine Wege nicht länger richten, denn in diesem Richten ist weder Nutzen für uns, noch für andre! Sprecht nicht: „Nicht so“, sondern lieber: „Es ist der Herr; er tue, was ihm wohlgefällt.“ Als Jakob seine welken Hände kreuzte, die zwei Söhne Josephs nach dem göttlichen Willen zu segnen, sprach Joseph: „Nicht so, mein Vater“; aber er konnte seines Vaters Tun nicht ändern.

Jakob kreuzte wissend seine Hände, und der Segen kam, wie Gott es wollte. Vielleicht kommt ein großer Segen zu dir in kreuzweiser Art. Der Patriarch hatte selber manchen kreuzweisen Segen erfahren, und deshalb wusste er, was er tat. Kreuzweise kam der Segen auf sein Haupt herab, als ihm der blutige Rock Josephs gezeigt wurde und er ihn für tot hielt. Mancher wundervolle Segen ist uns in dieser kreuzweisen Art geworden. Beuge dein Haupt daher und schweige deine Zunge und sei auf immer damit fertig, deinen Schöpfer vor deinen kleinen Richterstuhl zu fordern. Soll nicht der himmlische Vater das tun, was recht und gut ist?

➤ Zuweilen hadert unsre verderbte Natur mit Gott wegen unsres Dienstes. Der Herr sagt: „Geh' in die Sonntagsschule.“ „Ich möchte gerne predigen,“ sagt der junge Mann. „Geh' in die Sonntagsschule.“ „Nicht so, Herr,“ sagt er, und er will nicht gehen und verfehlt so sein Lebenswerk. Es geht nicht an, dass wir wählen, was für ein Werk wir tun wollen. Wer würde Diener haben wollen, die, wenn ihnen gesagt würde, dies zu tun oder dorthin zu gehen, antworteten: „Nein, Herr, ich ziehe ein anderes Geschäft vor?“ Sie werden am Samstagabend ihr Geld bekommen mit dem Rat, einen neuen Herrn zu suchen. Wir mögen wohl beten:

„Entlass mich nicht aus deinem Dienst,“

wenn wir unsre Arbeit ausgepickt und gewählt haben. Tut, was der Herr euch heißt, wann er es euch heißt, wo er es euch heißt, wie er es euch heißt, so lange er es euch heißt, und tut es sogleich. Sprecht niemals: „Nicht so, Herr.“

➤ „Aber,“ sagst du, „seine Vorsehung hat etwas Seltsames für mich. Ich werde hinweg berufen von dem Ort, wo mein Herz Wurzeln geschlagen hatte. Gott handelt mit mir in schrecklicher Weise.“ Wahrlich, sein Weg ist in dem Sturm. Dennoch sprich nie: „Nicht so, Herr.“ Es ist keine hübsche Stellung für ein Kind Gottes, wenn es versucht, die Anordnungen seines großen Vaters zu verlassen. Der Allwissende weiß es am besten. Das denkst du doch, nicht wahr? Handele nicht, als wenn du das Gegenteil dächtest. O, Brüder und Schwestern, ein gehorsames Herz, ein nachgiebiger Geist, eine unterwürfige Seele und eine Ergebenheit in den göttlichen Willen sind die notwendigen Grundlagen für das Glück; aber der Geist des „Nicht so, Herr“ ist der Vater aller Nebel und Dünste, die unsern Pfad verdunkeln. Wenn du Gott entgegenwandelst, so wird er dir entgegenwandeln. „Den Widerspenstigen wird er sich widerspenstig erzeigen“; aber den Demütigen und Bußfertigen, den Unterwürfigen und Gehorsamen will er sich ungemein gnädig erzeigen. Wenn du dich bücken willst, sollst du siegen. Wenn du nachgeben willst, sollst du deinen Wunsch haben. Wenn du nichts sein willst, wird Gott viel aus dir machen. Wenn du demütig sein willst, wird Gott dich erhöhen. Aber wenn du deinem Gott widerstehen willst, so wahr er dich liebt, wird er dich züchtigen und dich bessere Manieren lehren, ehe er mit dir fertig ist.

4.

Lasst uns diesen Punkt verlassen und mit einer vierten Bemerkung schließen: **es ist sehr Schade, wenn diese Art von Eigenwillen der Wirksamkeit im Wege steht.**

➤ Es wäre so beim Petrus gewesen, wenn der Herr nicht das Verfahren angewandt hätte, durch das er ihn überwand. „Nicht so, Herr“, sagte Petrus: „Nicht so, Herr, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen.“ In einigen Dingen war Petrus viel zu konservativ. Er sagt: „Nicht so Herr“, einige übersetzen es: „Niemals, Herr, niemals, Herr, denn ich habe niemals, d. h. ich darf niemals etwas tun, was ich niemals getan habe.“ Viele sind dieses Sinnes; sie können keinen Zollbreit vorwärts gehen. Der Gesang, den sie Morgens vorm Frühstück singen, lautet: „Wie es am Anfang war, jetzt ist und immer sein wird, in Ewigkeit. Amen.“ Und die ganze Zeit über, bis sie zu Bett gehen, ist dies die Melodie, die sie singen: „Wie es am Anfang war, wie es am Anfang war.“ Sie wollen niemals tun, was nicht schon getan ist, noch lernen, was sie nicht schon gelernt haben. Viele wollen nur so handeln, wie andere handeln; sie müssen bei der Mode bleiben. Nun, dies ist eine Regel, die ich niemals angenommen habe; denn es schien mir immer, als wenn ich wahrscheinlich tun sollte, was niemand vor mir getan hatte; denn war ich nicht in einigen Punkten verschieden von jedem andern? Man sieht sich gern um und sucht nach Methoden für Wirksamkeit, die noch nicht probiert sind, denn eine neue Form der Arbeit mag wie ein Stück jungfräulicher Boden sein, der eine bessere Ernte liefert, als unser eignes angebautes Land, das schon so lange drainiert ist. Meint ihr nicht, dass Christen geneigt sind, stereotypiert in ihren Gewohnheiten zu werden? Ihr müsst immer so viele Verse singen und nicht mehr; ihr müsst zu einer gewissen Zeit beten und rund um Europa, Asien, Afrika und Amerika gehen, ehe ihr mit Bitten aufhören könnt. Gewisse Leute müssen immer tun, was sie getan haben, selbst wenn sie beim Tun desselben einschlafen. Diese Art Routine verbietet erweiterte Wirksamkeit, hindert, dass wir an Leute gelangen, die uns für gewöhnlich nicht in den Weg kommen, und setzt einen Dämpfer auf allem Eifer. Lasst uns gegen den Geist kämpfen, der uns Hände und Füße binden will: wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Lasst uns nicht sagen: „Niemals, Herr, denn ich habe niemals“, sondern im Gegenteil: „Sofort will ich diese nützliche Arbeit versuchen, weil ich sie so lange vergessen habe; ich will mich beeilen und nicht zögern, deine Gebote zu halten.“

➤ „Schicklichkeit“ hindert sehr viele, das Dekorum ist ihr Tod. Ich kenne nicht die genaue Bedeutung des Wortes, aber es gibt gentile Leute, die dafür halten, dass „Schicklichkeit“ das Schönste in der Welt sei. Man sagte, Rowland Hill ritte auf dem Rücken aller Ordnung und alles Dekorums. „Nein,“ erwiderte er, „ich kann nicht auf dem Rücken zweier Pferde reiten, aber ich habe zwei Pferde vor meinem Wagen, und ich habe das eine „Ordnung“ und das andre „Dekorums“ genannt, damit das Gerücht so wahr wie möglich würde. Von Ordnung und Dekorums wurde niemals ein besserer Gebrauch gemacht, als da sie Rowland Hill von Stadt zu Stadt zogen, das Evangelium zu predigen; und ich meinesteils bin froh, dass er nie diese zwei Pferde auf die Kanzel brachte. Er war gerade so ohne Ordnung und Dekorums, wie ein christlicher Mann es sein sollte, – das heißt, er war vollkommen natürlich und sprach die Wahrheit aus seinem Herzen heraus, und Menschen, die sie hörten, fühlten ihre Macht; und so wurde er ein Segen für diesen Teil Londons, und in der Tat, für die ganze Welt. Schüttle dich ein bisschen auf, mein Bruder. Wenn du es zu genau nimmst, so möge der Herr dich in Flammen setzen, dass deine offiziellen Bande verzehrt werden. Wenn du so unschicklich schicklich geworden bist, dass du nicht eine schickliche Unschicklichkeit begehen kannst, dann bitte Gott, dir zu

helfen, weniger schicklich zu sein, denn es gibt viele, zu deren Rettung du niemals das Werkzeug sein wirst, so lange du dich der Schicklichkeit befleißigst.

➤ Wiederum zweifle ich nicht, dass viele in ihrer Wirksamkeit gehindert werden, durch ihre große Würde. Es ist wunderbar, zu was für edlen Geschöpfen Menschen heranwachsen können, wenn man sie in Ruhe lässt. „Das ist die große Babel, die ich erbaut habe,“ ruft Nebukadnezar. Es ist derselbe Herr, der nachher Gras wie die Ochsen fraß, und dessen Nägel wie Vogelklauen wurden. Wir haben sehr, sehr, sehr große kleine Leute und sehr, sehr kleine große Leute gesehen, die sich ein mächtiges Ansehen gaben; aber wir haben nie etwas Gutes aus ihrer Größe herauskommen sehen. Wenige Leute wurden gesegnet durch diese prachtvollen Individuen. Gott sendet selten seinen Elias Brot und Fleisch durch Pfauen. Wenn ihr als Mitglieder des Frauenvereins in die Häuser der Armen sehr schön gekleidet geht und euch zu ihnen „herablasst“, werden sie euch nicht wieder zu sehen wünschen; aber wenn ihr hineingeht und euch bei ihnen niedersetzt und zeigt, dass ihr ihre wahren Freundinnen seid, so gewinnt ihr Zugang zu ihrem Herzen. Liebe dich selbst weniger und weniger, und liebe deinen Gott mehr. Liebe die Seele jedes Menschen mit aller Kraft deines Wesens. Kämpfe und ringe, Sünder zu des Heilandes Füßen zu bringen, so wird Gott dir helfen. Aber wenn du deine Würde behauptest und sprichst: „Herr, nicht so, denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen“, so wird es ein ernster Schade für dich sein. Ich sagte einmal zu einer unserer Klassen: Lasst das J. Sehr klein werden und lasst das Jot sehr groß werden, und die Brüder bedürften keiner Erklärung. Mögen wir unsern Herrn Jesum so lieben, dass wir aufhören für unsere Würde zu sorgen und willig sind, um seinetwillen nichts zu sein!

Sind einige hier, die noch nicht an Jesum geglaubt haben? Ich hoffe, sie werden ihm ihre Seelen sogleich anvertrauen, und wenn sie das getan, so lasst sie ohne Verzug vortreten und seinen Namen bekennen und in die heilige Drei getauft werden. Dann lasst sie versuchen niederwärts zu gehen tiefer und tiefer, bis sie ins Nichts sinken, auf dass Christus alles in allem sei.

Amen

XLVI.

Zwei Paulusse und ein erblindeter Zauberer.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 18. Mai 1884

Apostelgeschichte 13,12

Als der Landvogt die Geschichte sah, glaubte er und wunderte sich der Lehre des Herrn.

Zypern war keineswegs eine in gutem Rufe stehende Insel: sie diente der Göttin Venus, und ihr könnt euch vorstellen, was deren Verehrung war und welche große Zügellosigkeit daraus entsprang. Sie war die Heimat des Barnabas, und da dieser zuerst der Führer der von der Kirche zu Antiochien ausgesandten Missionare war, so geizte es sich, dass Barnabas und Saulus dort mit Predigen begannen. Die zwei apostolischen Männer landeten an dem einen Ende der Insel und durchzogen sie, bis sie nach Paphos kamen, wo der römische Gouverneur wohnte. Nun war dies Paphos der Mittelpunkt der Venusverehrung und ein Ort, wo häufig liederliche Prozessionen und abscheuliche Zeremonien stattfanden. Wir könnten es den Ort, „wo des Satans Stuhl ist“, nennen. Athanasius nannte die dort herrschende Religion „die Vergötterung der Lust.“ Weder Mann noch Weib konnte dem Schrein der Venus sich nahen, ohne verderbt zu werden. Doch war es nicht die Sache der Apostel, von Zypern oder Paphos wegzubleiben, weil die Vergnügungssüchtigen und Lasterhaften sich dort zusammen fanden; vielmehr tat es besonders Not, dass sie mit dem reinigenden Wasser des Evangeliums dorthin gingen. Je schlechter die Lokalität ist, desto nötiger ist grade da die christliche Arbeit. Überdies hatte der Heilige Geist die Missionare nach Zypern gesandt, und deshalb konnten sie mit Sicherheit in die Höhlen der dunklen Unzucht eintreten und das Wort des Heils unter den offenkundig Lasterhaften verkünden. Auch brauchten sie den Erfolg nicht zu fürchten, denn Zöllner und Huren sind häufig eher ins Himmelreich gekommen als selbstgerechte Pharisäer. Auch die schändlichste der offenen Sünden ist nicht so schwer zu bekämpfen als ein stolzes Herz, das die Lehre vom Kreuze verabscheut um ihres demütigenden Charakters willen. Wir wollen uns nicht weigern, jede Art von Boden umzupflügen: große Ernten kommen von zerbrochenen Felsen.

Glücklicherweise für die zwei Diener des Herrn hatte Gott ihnen den Weg bereitet, wie er den Weg für alle seine Diener bereitet; denn allemal, wenn er einen Säemann zum Säen aussendet, so ist, ob auch ein Teil des Landes, das er besät, Felsen sein mag oder hart getretener Weg, doch immer ein Teil da, der gepflügt ist, ehe der Säemann kommt. Gott hat ein vorbereitetes Volk, wo immer er einen Prediger hinsendet, es einzusammeln. Er spottet unsrer nicht dadurch, dass er uns mit fruchtlosen Botschaften aussendet. Wenn er den Philippus auf die Straße gehen heißt, die von Jerusalem hinabführet nach Gaza, die da wüste ist, so findet Philippus sie nicht geistlich wüste, denn er pflückt da eine der lieblichsten Blumen, die je in dem Garten des Herrn blühten. So jetzt, wenn Barnabas und

Saulus nach Paphos kommen, soll es nicht sein, damit ihnen das Herz über die Unreinheit und Unzucht seines Götzendienstes bricht, sondern damit sie für den Herrn ein Juwel in dem Schlamme finden. Der Oberbeamte der Insel war ein aufrichtiger, zum Nachdenken geneigter, verständiger Mann; er besaß einen intelligenten und forschenden Geist und wünschte alles zu wissen, was man wissen konnte. Plinius nennt ihn unter den Schriftstellern, aus denen er zitiert. Dieser Mann beehrte die Wahrheit zu finden, wenn sie gefunden werden konnte; er sprach mit Pilatus, aber nicht wie Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ Ein gewisser Jude, der in der dunkeln Gelehrsamkeit des Orients bewundert war und Zauberei trieb, hatte beträchtlichen Einfluss über diesen Landvogt erlangt, dessen Name Sergius Paulus war; aber anstatt ihn die Wahrheit zu lehren, teilte ihm der falschherzige Jude die Geheimnisse der Magier und den Aberglauben der Zauberei mit. Bar-Jesus war des Quacksalbers jüdischer Name; aber er war demselben untreu, denn er war kein Sohn Jesu, sondern einer von dem Otterngezücht. Sergius Paulus vernahm, dass andere orientalische Lehrer auf der Insel wären, und nicht befriedigt von der Lehre des Elymas, rief er Barnabas und Saulus zu sich, dass sie ihn das Wort Gottes lehren möchten. Was für eine Tür der Hoffnung für diesen verständigen Mann! Was für eine herrliche Gelegenheit für die zwei Prediger Christi! Barnabas und Saulus können zu Hofe gehen und eine Versammlung in des Prokonsuls Palast halten mit einem der besten Hörer als Mittelpunkt ihrer Zuhörerschaft; denn ein wirklich verständiger Mann ist einer der hoffnungsvollsten Hörer des Evangeliums, wenn seine Verständigkeit sich nicht zur Sophisterei versauert hat und sein Wissen nicht in Dünkel gegohren ist. Es war ein hoffnungsvolles Zeichen für den übrigen Teil der Insel, dass ihr Prokonsul so vorurteilsfrei war, dass er die zwei Missionare in seinen Saal rief und von ihnen das Wort Gottes zu hören wünschte. Barnabas und Saulus nahmen die Einladung an, und ich denke, ich sehe sie beide ihre Botschaft beginnen in des Landvogts Gegenwart. Gutes wird sicherlich bei einer solchen Gelegenheit herauskommen; wir alle erwarten denkwürdige Ergebnisse; aber haltet inne, wir müssen unsere Hoffnungen eine Weile verschieben und die Tatsachen ansehen.

1.

Bemerkst zuerst: **Widerstand gegen den Glauben.** Die Missionare sollen nicht alles nach ihrem Sinne haben: Bar-Jesus, der auch Elymas genannt ward, widerstand ihnen und „trachtete, dass er den Landvogt vom Glauben wendete.“ Wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, als er seine Mission begann, so widersetzte sich dieser Jude Bar-Jesus den Predigern Christi.

❶ In mancher Hinsicht ist der Widerstand gegen das Evangelium sehr zu beklagen. In vieler Beziehung ist die Auflehnung gegen die Botschaft der Barmherzigkeit etwas sehr Schmerzliches. Sollte die frohe Kunde gelegnet werden? Sollte die Lehre, welche Gott durch ausdrückliche Offenbarung gegeben hat, verhöhnt werden? Wehe den Menschen, die so ihren Gott zu erzürnen wagen! Schauet, ihr Verächter, und verwundert euch und kommet um! Kein Mensch kann sich Gott und seinem Christus widersetzen ohne furchtbare Gefahr für seine eigne Seele. Die größten Menschen werden niedrig, wenn sie sich gegen das Licht empören. „So lasset euch nun weisen, ihr Könige, und lasst euch züchtigen, ihr Richter auf Erden. Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen.“ Ströme von Wasser sollten aus unsern Augen rinnen über die Gottlosen, die Gottes Gesetz nicht halten. Unsre Herzen sollten mit Grauen erfüllt sein vor der Lästerung und Vermessenheit derer, die sich

mit überlegter Absicht der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi widersetzen; besonders wenn sie es tun mit einiger Kenntnis desselben und halb überzeugt von seiner Wahrheit. Die Verwerfung, einer erkannten Wahrheit ist ein Verbrechen, das der Sünde wider den Heiligen Geist sehr nahe kommt, wenn es nicht diese Sünde ist. Der Wahrheit widerstehen wenn man sieht, dass es Wahrheit ist, und die Augen dem Licht verschließen, wenn man zugibt, dass es Licht ist, ist eine grässliche Sünde gegen den Gott der Wahrheit, und er wird sie gewisslich rächen. Lasst uns von ganzem Herzen die Menschen bemitleiden, welche sich dem Evangelium des Herrn Jesu Christi widersetzen, und um so mehr, weil wir glauben, dass sie in einigen Fällen gegen ihr besseres Wissen handeln und ihrem Gewissen durch ihren Widerstand Gewalt antun. Wenn halb so viel Geschrei, wie man in diesem Lande gegen gewisse Ungläubige erhoben hat, weil sie die Rechte englischer Bürger auszuüben wünschten, auf das Gebet um ihre Bekehrung verwandt wäre, so wäre es eine vorteilhaftere Benutzung des Eifers gewesen und hätte sehr viel wahrscheinlicher einen Segen auf die Nation herabgebracht. Wir sind geneigt, Gegner zu verwünschen und zu verfluchen, statt sie zu bemitleiden und für sie zu beten. Es ist nicht eure und meine Sache, die Türe vor irgend jemand zu verschließen, wie verderbt er auch sein mag; sondern still zu stehen und ihn zu bitten zum Heiland zu kommen, indem wir selbst die Gerichte Gottes, die auf ihn fallen, nur als zeitweilige betrachten, die bezwecken, ihn zur Buße zu führen: denn dies ist die gewöhnliche Absicht bei den Züchtigungen dieses Lebens. Warum sollte nicht der größte Sünder noch ein Gläubiger werden? Zuweilen sind die, welche Christo am meisten entgegen waren, die ersten gewesen, die nachgegeben haben und sind die tapfersten Kämpfer für den Glauben geworden. Saulus von Tarsus selbst, dem Elymas sich widersetzte, war ein wütender Feind des Evangeliums gewesen, das er jetzt mit Ernst verkündete; und dies muss seinen Mut bei des Zauberers Angriff aufrechterhalten haben. Saulus tat es unwissentlich im Unglauben, aber es ist Grund zu der Furcht vorhanden, dass dieser Elymas eigenwillig die rechten Wege des Herrn verkehrte und vorsätzlich mit überlegter Bosheit eine suchende Seele vom wahren Glauben zurückhalten wollte. In solchem Falle müssen wir den Widerstand gegen die Wahrheit sehr beklagen, wegen unsers Mitleids mit dem Feind der Wahrheit, der hierin ein Feind seiner eignen Seele ist.

② Aber ich bemerke ferner, dass der Widerstand sehr zum Guten gelenkt wird, und deshalb würde es uns nicht geziemen, darüber zu jammern oder ihn zu fürchten. Wir dürfen nicht den Widerstand so viel achten, dass wir ihm nachgeben und mit unserm Zeugnis aufhören oder einen Teil desselben auslassen. Der Apostel Paulus sagte, als er von einem Ort sprach, wo er auf großen Erfolg hoffte, dass ihm eine große Türe aufgetan wäre, die viele Frucht wirkte und dass viele Widerwärtige da wären. (1. Kor. 16,9) Es möchte scheinen, als wenn das Zweite ein ebenso gutes Zeichen des Erfolges sei, wie das Erste. Wo großer Erfolg zu erwarten steht, da werden die offene Tür und die Widerstand leistenden Gegner gefunden. Wenn keine Gegner da sind, so mögt ihr fürchten, dass kein Erfolg da sein wird. Ein Knabe kann seinen Drachen nicht ohne Wind aufsteigen lassen und nicht ohne einen Wind, der gegen seinen Drachen treibt. Ein widriger Wind tut viel mehr für uns, als wir voraussetzen. Die Gegner machen das Evangelium bekannt und verbreiten es dadurch Widerstand gegen das Werk, obwohl in sich selbst böse, wird von Gott wunderbar zu den besten Zwecken gelenkt; da Verfolgung oft ein natürliches Mitgefühl erregt und dies zu einer Leiter wird, auf der Liebe ins Herz klimmt. Der Teufel wird ein wenig weiser, als er zu sein pflegte; aber er bleibt doch ein Narr; denn wenn er in seine eigne Geschichte zurückblickte, würde er sehen, dass er das Mittel zur Verbreitung des Evangeliums gewesen ist durch die Angriffe, die er darauf gemacht hat. Ein kleines Bächlein lebendigen Wassers floss durch Jerusalem, und wohin

es kam, machte es die Erde fruchtbar, so dass alles wuchs und Knospen trieb. Es floss weiter und wurde größer, und Satan sagte zu sich selber: „Wenn dies so fort dauert, so weiß ich nicht, was daraus kommen wird; deshalb will ich seinen Lauf hemmen.“ Er sah sich um und fand einen großen Stein zur Hand liegen; ich denke, es stand der Name Herodes darauf. Diesen Stein warf der Erzfeind in das Bett des Stromes mit der Absicht, ihn abzulenken. Groß war der Fall desselben, und in Folge seiner Gewalt spritzte das Wasser rechts und links, denn die, so zerstreut waren, gingen überall hin und predigten das Wort. Jeder Tropfen dieses Bächleins wurde der Vater einer neuen Quelle, wohin er fiel, und so wurden andre Länder mit dem Wasser des Lebens erfrischt. „Teile und herrsche,“ sagte Satan: er teilte, aber er herrschte nicht. Seine wütenden Winde tragen den köstlichen Samen weit hinweg; jeder Sturm, den er erregt, treibt die Barke der Kirche vorwärts. Nun seht! Saulus von Tarsus wünscht zu predigen und dem Sergius Paulus von der ewigen Wahrheit zu sagen, und Elymas muss dazwischentreten. „Zu was kann das gut sein?“ ruft einer. „Wie kann das zum Besten gelenkt werden?“ Es ward dazu gelenkt; der Herr machte, dass „die Wut der Menschen ihn preisen“ musste, und dass die Schlaueit des Elymas zunichte ward.

➤ Aller Wahrscheinlichkeit nach lenkte der Widerstand des Bar-Jesus die Aufmerksamkeit des Sergius Paulus noch stärker auf die Lehre des Wortes Gottes hin. Wenn irgend eine Lehre von der Kirche Gottes vernachlässigt und halb vergessen ist, so steht ein kühner Ketzler auf, der bitter über die Wahrheit spottet, und dann erinnern sich die Christen an dieselbe, verteidigen sie und verbreiten sie. Ein Colenso greift die Geschichte des Exodus an, und alle Augen heften sich auf Mose und die Stämme Israels. Der eine oder der andere Kritiker greift das Deuteronomium an, und sofort bekommen wir ein Heer von Büchern über das Deuteronomium; alle Gelehrten der christlichen Kirche beginnen es zu studieren und es wird als ein Teil des Wortes Gottes ungemein geschätzt. Dieser Elymas tadelt das Evangelium, und Saulus und Barnabas werden dadurch veranlasst, die Punkte, um die es sich handelt, aufzuklären und indem sie des Zaubers boshafte Irrlehren widerlegen, machen sie die Wahrheit dem Verstande des Prokonsuls noch deutlicher. So weit gut.

➤ Aber dieses Mannes Widerstand musste noch weiter dienen, denn als Saulus ihn ansah und das ernste Gericht Gottes über ihn aussprach, nämlich, dass er blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen sollte, da sah der Prokonsul, welche Macht das Wort Gottes begleitete und wie gewiss es von dem Allmächtigen ausginge. Gott setzte durch dieses ernste Gericht sein Siegel auf die Wahrheit und ließ alle Menschen wissen, dass sie nicht geschmäht werden könne ohne sehr ernste Gefahr für den Widersacher. Der blinde Elymas, der umherging und Handleiter suchte, war ein sichtbarer Zeuge für die Wahrheit, gegen die er gestritten hatte. Seine der Sehkraft beraubten Augäpfel waren ein gerechtes Gottesgericht. Er hatte die Augen seines Geistes vor der Wahrheit verschlossen, und der Herr schloss gerechterweise die Augen seines Leibes, als er nach der Wand tappte, war er gegen seinen Willen ein sehr mächtiger Zeuge für die Wahrheit des Evangeliums und die göttliche Sendung des Barnabas und Saulus. Verlasst euch darauf, der Herr wird noch alle seine Gegner zu Schanden machen und seine Wahrheit über alle menschlichen Überlieferungen hinaus erheben und befestigen, so dass seine Widersacher selber Richter sein sollen. Aus ihrem eignen Munde will er seine Feinde verdammen. Er wird ungläubige Philosophen so verwirren und beschämen, dass ihre Blindheit Zeugnis ablegen soll für das Licht seines Wortes, das die Stolzen und Selbstgenügsamen blind macht. Die Menschen werden wiederum sehen, wie sie, „da sie sich für weise hielten, zu Narren geworden sind.“

Offenkundig selbst vor den Augen der Ungelehrten ist es geschehen und wird es wieder geschehen, dass gelehrte Skeptiker sich in schieren Narrheiten ergehen und die Opfer kindischer Leichtgläubigkeit werden, bis die Menschen sich von ihnen losmachen und sagen – „Sie sind nicht die weisen Männer, für die wir sie hielten, und das altmodische Evangelium, was sie umstürzen wollen, ist besser als ihre gepriesenen Entdeckungen.“ Möge es recht bald so sein.

➤ Überdies machte dieser Elymas durch seinen Sturz den Sieg Christi um so ersichtlicher. Hier sind Barnabas und Saulus, zwei arme Juden, und ihnen gegenüber einer ihrer eignen Landsleute, der das Ohr des Regenten gewonnen hat, indem er die Rolle eines Höflings und eines Doktors übernommen. Er weiß seine Karten mit dem Prokonsul zu spielen. Wie können diese zwei Männer hoffen, seinen Einfluss zu zerstören und anstatt dessen das Kreuz Christi aufzurichten. Wenn ihr sie angeblickt hättet, würdet ihr gesagt haben, dass Elymas die Sachlage beherrsche. Er hatte eine Fülle von Schlauheit und kein Gewissen, das seine Bewegungen hemmte; er konnte jeden listigen Kniff gebrauchen, während die Missionare nur bei der Wahrheit bleiben konnten. Es schien sicher, dass er die beiden einfachen, graden Männer überwinden würde; aber sobald Saulus das Schwert des Geistes zog und ihm deutlich sagte, dass er, obwohl er der Sohn Jesu genannt werde, doch der Sohn des Teufels sei, war der Sieg ein rascher, und der überwundene Zauberer suchte Hilfe, um seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Sergius Paulus war einer der Großen der Erde, für jene Tage einem König vergleichbar, und als er glaubte, war es ein edler Gewinn für die Sache. Ein Kämmerer der Königin von Äthiopien war vor ihm schon gläubig geworden, aber da nicht viele Große, nicht viele Gewaltige erwählt sind, so war die Bekehrung des Prokonsuls von Zypern ein großer Triumph für das Evangelium. Es ist bemerkenswert, dass von diesem Zeitpunkte an Saulus von Tarsus Paulus genannt wird, und wir nicht mehr von Barnabas und Saulus lesen, sondern von Paulus und Barnabas. Wenn Saulus den Namen Paulus seit dieser merkwürdigen Bekehrung angenommen hätte, so wäre das kein unwürdiger Akt gewesen, denn seine Freude, den Sergius Paulus zu gewinnen, hätte sich passend in einer Weise ausdrücken können, welche durch eine bei den Römern gewöhnliche Sitte nahe gelegt ward. Wie Scipio, nachdem er Afrika erobert, Scipio Afrikanus genannt wurde, so hätte dieser Mann Saulus, nachdem er so glorreich den Sergius Paulus für Christum gewonnen, selber Paulus werden können. Es ist sehr sonderbar, aber von diesem Augenblick an wird er nicht mehr Saulus genannt, ausgenommen, wenn er die Geschichte seiner Bekehrung erzählt und notwendigerweise seinen alten Namen gebraucht. Lukas nennt ihn in der Apostelgeschichte fortan Paulus; und dieser Name muss oft den leidenden Apostel aufgeheitert haben; wenn er verfolgt ward, konnte er an seinen Namensgenannten, den römischen Prokonsul gedenken, den er zu Jesu Füßen gebracht hatte, und er konnte ihn im Vordergrund stehen sehen als einen glänzenden Gläubigen, während der ganz zu Schanden gewordene Elymas im Hintergrund als eine dunkle Figur diente, um die lichten Stellen des Gemäldes noch mehr hervorzuheben. Mut also, Brüder und Schwestern, wenn immer ihr versucht, eurem Herrn zu dienen: werdet ihr angegriffen, so nehmt euch ein Herz und hofft, dass ein großer Sieg nahe ist. Der Teufel würde euch in Ruhe lassen, wenn ihr nichts von Wichtigkeit gegen sein Reich tätet. Wenn er eure Niederlage vorhersehen könnte, so würde er seine Kraft anderswo gebrauchen, denn er hat sehr viel zu tun; aber da er euch fürchtet, so greift er euch an. Wenn du ein bloßer Beamter wärst, so würde er dich fortfahren lassen mit deinem leeren Geplapper; aber da er sieht, dass du ein lebendiger Diener des Herrn bist, so regt er einen Elymas mit glatter und schlüpfriger Zunge auf, wider dich zu sprechen. Sei kühn und verzage nicht, denn du wirst finden, dass selbst der listigste und grausamste Feind das widerwillige Werkzeug ist, Gott größere Ehre

zu bringen. Fürchte dich nicht vor Menschen, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die als Heu verzehret werden. Geh' vorwärts im Vertrauen auf den Herrn, denn der mit dir ist, ist größer, als alle, die wider dich sind. Mit einem tapfern Herzen trotzte allen Gegnern und rufe: „Ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ Lasst uns nie entmutigt sein, denn der Herr ist auf unserer Seite, was können Menschen uns tun?

⑤ Dieser Widerstand muss für Paulus sehr lehrreich gewesen sein, denn er war sinnbildlich für die Zukunft. Es schien schwer, diesen Mann, diesen Hebräer aus den Hebräern, aus dem Geschlecht Benjamin, nach dem Gesetz ein Pharisäer, zu lehren, dass er gesandt sei, den Heiden zu predigen, denn selbst als er nach Zypern ging, hielten er und Barnabas sich meist an Israel und verkündigten das Wort Gottes in der Juden Schulen: aber jetzt soll er eine anschauliche Lehre haben, die ihm seine volle Laufbahn wie in einem lebendigen Gleichnis zeigen wird. Jude und Heide sind beide vor ihm. Der Jude Elymas leistet Widerstand mit giftiger Bitterkeit – ein treues Bild seiner Rasse. Sergius Paulus, der Heide, hört mit verständiger Aufmerksamkeit zu, wägt alles aufrichtig und glaubt zuletzt: – so ist es mit vielen Heiden gewesen. Die Erwählten Gottes unter den Heiden nehmen das an, was die Juden zurückweisen. Was für ein trauriges Bild war der mit Blindheit geschlagene Elymas von jener Blindheit, die auf Israel gefallen ist! „Blindheit,“ sagt Paulus, „ist Israel eines Teils widerfahren“, und so widerfuhr sie dem Elymas: „Du sollst blind sein und die Sonne eine Zeit lang nicht sehen.“ Das Wort „eine Zeit lang“ ist eine Tür der Hoffnung, denn wie der Tag kam, wo Elymas wiederum die Sonne schauen konnte, so kommt der Tag, wo die Blindheit von dem Herzen Israels hinweggenommen werden soll und der Same Jakobs auf ihn blicken wird, „welchen jene zerstoehen haben.“ Der Auftritt vor uns ist sein Gemälde der ganzen Geschichte der christlichen Kirche in ihrer Beziehung zu Juden und Heiden. Lasst uns deshalb vorwärts blicken mit der Erwartung, dass, wo immer das Evangelium triumphiert, es Widerstand finden wird, und dass es überall, wo man sich ihm widersetzt, den Sieg gewinnen soll.

2.

Wir sind fertig mit dem Widerstand; nun lasst uns einiges betrachten, das **dem Glauben Beistand leistet**. Als Sergius Paulus sah, was getan war, „glaubte er und wunderte sich der Lehre des Herrn.“ Beachtet freundlich die Worte, die ich zur Bezeichnung meines zweiten Teils gewählt habe – „Beistand zum Glauben.“ Ich habe Wunder nicht Ursachen des Glaubens genannt, denn sie verursachen ihn nicht, obwohl sie zu ihm hinan führen mögen. Was Sergius Paulus sah, bewirkte nicht, dass er glaubte, aber es half ihm dazu. Was sah er denn? Er sah, was getan ward.

① Zuerst sah er den großen Mut des Paulus. Bei einer andern Gelegenheit versetzte die Kühnheit dem Unglauben einen Schlag, denn als die Obersten die Kühnheit des Petrus und Johannes sahen und gewiss waren, dass es ungelehrte und unwissende Leute waren, wunderten sie sich. In diesem Falle war die Wirkung dieselbe. Jener verachtete und verfolgte Jude, Saulus von Tarsus, heftete seine Augen auf Elymas, als ob er vollkommen Herr der Situation sei – wie er es in der Tat war – und ohne Zaudern oder Entschuldigung redete er ihn an: „O du Kind des Teufels, voll aller List und aller Schalkheit, und Feind aller Gerechtigkeit, du hörst nicht auf, abzuwenden die rechten Wege des Herrn!“ Was bewirkte, dass Paulus sich so kühn benahm? Was hatte diesem sonst so zurückgezogenen Manne den Mut gegeben, vorzutreten und wie ein Held zu sprechen? Brüder, ich glaube, der Mut des Predigers wird oft unentschiedenen und

zitternden Gemütern zu einem großen Segen gemacht; deshalb zeigt niemals Zweifel oder Furcht, wenn ihr hingehet zu lehren und zu predigen. Der Mann, der selber zweifelt, mag Zweifler erzeugen, aber er kann nicht der Vater von Gläubigen sein. Wenn du irgend einen Zweifel hegst über das, was du zu sagen hast, so gehe heim und warte, bis du das Problem gelöst hast. „Ich glaube, darum rede ich,“ ist des Psalmisten Ausspruch, und es ist ein weiser. Unglaube auf einer Kanzel ist gleich den aufrührerischen Engeln im Himmel; je eher er ausgeworfen wird, desto besser. Eine starke Überzeugung in der Seele des Paulus ließ ihn so deutlich, streng und sogar unwillig sprechen; und wir sind gewiss, dass er damit keinen Irrtum beging, weil seine Wärme nicht die Hitze seines eignen Geistes war, sondern das Feuer des Geistes Gottes, denn wir lesen, dass er voll des Heiligen Geistes war. Lasst jeden Lehrer Christi voll des Geistes sein, und dann lasst ihn kühn sprechen, wie er sprechen sollte. Tritt nicht vor mit deinem „Wenn“ und „Aber“ und „Vielleicht“, um das zu beweisen, was sein eigener Beweis ist, und sein eigenes Zeugnis an der Stirne trägt. Verkünde die Botschaft, die Gott dir aufgetragen hat, als von ihm und nicht als deine eigene Meinung. Gib gesunde Lehre, weil du selbst in sie hinein gegeben worden bist, wie das Metall in eine Form gegossen ist. Sprich, weil du nicht schweigen kannst; sprich, weil der Heilige Geist dich zu unaussprechlichem Seufzen angeregt hat und dich jetzt treibt, deine Seele vor den Menschenkindern auszusprechen.

② Es muss dem Glauben des Sergius Paulus ein Beistand gewesen sein, die unerschrockene Gradheit des größeren Paulus zu sehen; aber als er Elymas erblindet sah, gab ihm das einen weiteren Antrieb. Wenn Gottes Gerichte über Menschenkinder kommen, so sind viele erstaunt und geneigt zu hören, was dieses Wort ist, das ein so feierliches Siegel von dem Gott des Gerichtes trägt. O, meine Hörer, ich wollte zu Gott, dass einige von euch, welche Menschen in ihren Sünden haben sterben sehen, sich warnen ließen durch das, was sie gesehen. Viele von uns haben den Trunkenbold in seinen Lumpen, vielleicht in seinem Delirium, möglicherweise aus seinem Todbette gesehen. Einige von uns haben den Unkeuschen krank am Körper und voll Verzweiflung in der Seele gesehen; wir haben den Lasterhaften in Armut und Schande gesehen; wir haben den Faulen hungrig und heimatlos gesehen; und so haben wir die Folgen der Sünde an andern gelernt, wenn wir sie niemals an uns selber gefühlt haben. Wer mit offenen Augen ins Hospital gehen will, oder vielleicht nur zu seinem nächsten Nachbar, über den die Folgen seiner Sünde gekommen sind, der mag sehen, was die Sünde selbst an der äußern Gestalt des Menschen tun kann. Was sie an der Seele tun kann, mag nach dem Verderben ermessen werden, das sie über den Körper bringt. Der erblindete Elymas ist heute nicht vor uns, aber wir wissen, dass die Erzählung wahr ist, und deshalb sollte, ohne dass wir sie wirklich vor Augen sehen, die Lehre sich doch jedem nachdenkenden Herzen einprägen. Wir haben wahrscheinlich mit unsern Augen Beispiele gesehen, in denen andere Glieder des menschlichen Körpers scheußlich gemacht sind durch eine von der Sünde erzeugte Krankheit, und das sollte in uns ein Grauen vor allem Bösen erwecken und uns geneigt machen zu hören, was das Heilmittel für die Sünde sei. Wer einmal das Gift gesehen, wird wünschen, das Gegengift kennen zu lernen. Wer einmal unter dem Fluch der Sünde gelitten hat, wird begierig sein, die Weise zu lernen, wie der Plage gewehrt werden kann und die Menschen zu dem Bilde Gottes erneuert werden können.

③ Aber wenn Gottes Gerichte und Wunder ein Beistand für den Glauben sind, was soll ich von seinen Wundern der Barmherzigkeit sagen? Gelobt sei sein Name, diese sind viel gewöhnlicher und können viel leichter gesehen werden. Ich kann euch nicht heute einen Mann zeigen, der erblindet ist, weil er das Evangelium abgewiesen,

aber ich kann euch sehr viele zeigen, deren Augen aufgetan sind, weil sie das Evangelium angenommen. Sie glaubten es nicht und wünschten nichts darüber zu wissen; aber sie wurden überredet zu kommen und das Wort predigen zu hören, und während sie zuhörten, fiel es von den Augen ihres Verstandes wie Schuppen, und sie begannen zu sehen. Das herrliche Licht, das von Jesu Stirne glänzt, ward plötzlich sichtbar: die Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi strömte in ihre einst verfinsterten Seelen, und sie sahen und glaubten. Hunderte von uns hier Gegenwärtigen waren einst für die errettende Wahrheit so blind wie Fledermäuse, aber wir sind aus der Finsternis in wunderbares Licht versetzt worden und zeugen fröhlich von der Macht der errettenden Gnade. Ich meinsten kann sagen: „Eins weiß ich wohl, dass ich blind war und bin nun sehend“; was ich nicht verstehen konnte, ist mir jetzt klar; was ich nicht annehmen konnte, hat sich jetzt meinem innersten Wesen eingeprägt zu meines Herzens großer Freude. Ich weiß, Brüder und Schwestern, dass Tausende von euch aufstehen könnten, wenn ich euch bäte, zu bezeugen, dass der Herr euch in dem Geist eures Gemüts erneuert und euch in geistliches Leben, Licht und Freiheit gebracht hat. Ehre sei Gott dafür!

④ Es sollte eine große Hilfe für suchende Gemüter sein, wenn sie zahlreiche Bekehrungen um sich her sehen, denn Bekehrungen sind die stehenden Wunder des Glaubens, und wenn ein Mensch sie nur in Augenschein nehmen und eine Weile darüber nachdenken will, so wird er wahrnehmen, dass sie die besten bestätigenden Siegel sind, welche die Wahrheit haben kann. Augenscheinlich ist eine seltsame Kraft in dem Evangelium, die nirgends anders zu finden ist. Was ist diese Kraft? Woher kommt sie? Könnte sie mit einer Lüge verbunden sein? Wir haben das Evangelium eine sonderbare Revolution in einem Menschen hervorbringen sehen – nicht bloß eine Reformation, sondern eine viel tiefere Veränderung, eine Neugeburt, einen vollständigen Wiederaufbau seiner Natur; wie geschah das? Ich kannte einen Mann, der sehr heftigen Temperaments war, ein Friedensstörer in seinem eigenen Hause, wenn er gerade seine Zornesfälle hatte; er war zu Zeiten so leidenschaftlich, dass ich nicht all' die wilden Dinge erzählen möchte, die er zu tun pflegte. Ich habe diesen Mann seit seiner Bekehrung gesehen, und er hat Dinge zu tragen gehabt, die, wie wir sagen, einen Heiligen hätten in Zorn bringen können, aber er trug sie geduldig und in einer Weise, die ich nachzuahmen wünschte. Der Löwe ist ein Lamm geworden, er ist sanft und milde; niemand könnte denken, dass er derselbe Mann sei; in der Tat, er ist es nicht, denn die Gnade hat ihn zu einem neuen Menschen in Christo Jesu gemacht. Ich habe Leute gekannt, die sich an Ausschweifungen ergötzen, die gierig sündigten, die nicht von irgend einer gewöhnlichen Sünde befriedigt werden konnten; aber sie hörten das Evangelium und wurden keusch und sogar zart in ihrer Reinheit, so dass die bloße Nennung ihrer früheren Verbrechen ihnen widrig war und sie weinen machte. Solche Leute hüteten sich sehr sorgfältig vor dem Fehler, an dem sie einst Freude hatten. Sie fürchteten sich, in die Nähe ihrer alten Lasterhöhlen zu gehen oder mit ihren alten Gefährten zusammenzukommen. Was hatte dies bewirkt? Was für eine Lehre muss das sein, die solche Wunder wirkt.

⑤ Diese Veränderungen fanden zuweilen in sehr kurzer Zeit statt. Seht auf Oberst Gardiner, der zu einer Zusammenkunft der schlechtesten Art ging, und während er, weil er zu früh gekommen war, eine halbe Stunde wartete, sah er, oder glaubte zu sehen, eine Erscheinung unsers Herrn am Kreuze; der Anblick war ihm ein Vorwurf und erweichte ihn, er floh von der Stelle, tat Buße, glaubte und führte ein gottseliges Leben. Bis zu seinem Tode in der Schlacht bei Prestonpans war er einer der ausgezeichnetsten Christen seiner Tage. „Das ist ein außergewöhnliches Beispiel,“ sagt einer. Ich sage euch, mir sind viele ebenso merkwürdige vorgekommen. Keine Woche

geht über meinem Haupte dahin, ohne dass ich von Bekehrungen höre, die selbst mich in Staunen setzen, gewohnt wie ich an diese Liebeswunder bin. Leute, von denen es am unwahrscheinlichsten war, die, welche von ihren Freunden niemals eines Anflugs von Methodismus beschuldigt wurden, die nie ohne Hohnlächeln von Religion sprachen, haben die Lehre unsers Herrn Jesu gehört, und binnen kurzer Zeit haben sie ihre Sünde bereut, an den Erlöser geglaubt, und sind mit ernstern Christen in die Vorderreihen getreten, um für den Herrn Jesum Christum mit all ihrer Kraft zu arbeiten. Tausende von andern, die ruhig die Pfade der Sittlichkeit und äußerer Religion verfolgten, erfuhren nichts desto weniger eine geistliche Umwandlung, die für sie ebenso denkwürdig gewesen, als wenn sie von der größten Unsittlichkeit zur Tugend bekehrt worden wären. Diese Lydias sind ebenso wahrhaft bekehrt worden, als wenn sie Magdalenen gewesen wären, und die Umwandlung ist für sie selber ebenso wirklich gewesen, als wäre sie allen umher sichtbar geworden.

⑥ Was ist diese Umwandlung? Ist sie Tatsache oder Einbildung? Sehe ich die Skeptiker lächeln in vorgeblichem Mitleid mit unsrer Torheit? Wir sind ganz fähig, ihre Verachtung zu ertragen; werden sie willig sein, ein wenig Vernunft anzuhören? Meine Herren, denken Sie, dass wir alle Narren sind? Worin sind wir geringer als die, welche uns so verachten? Können wir nicht unsre Geschäftsangelegenheiten ebenso gut verwalten wie die, welche uns für Fanatiker halten? Sind wir alle betrogen? Es ist eine sonderbare Sache, dass dieser Betrug Hunderttausende in allen Zeitaltern dahin bringen sollte, nach Tugend und wahrer Heiligkeit zu suchen und Frieden zu suchen und für das Wohl anderer zu leben. Diese sonderbare Erscheinung der Wiedergeburt ist nicht zu leugnen, denn die Zeugen dafür sind zahllos. Ich behaupte, dass wir ein Recht haben gehört zu werden, selbst von jenen Herren, die nur an tatsächliche Erscheinungen glauben. Dies kann nicht durch eine Handbewegung und ein Hohnlächeln bei Seite geschoben werden; alle derartigen Versuche sind ebenso unphilosophisch wie sie beleidigend sind. Wir sagen aus, dass wir gewisse Wirkungen in andern gesehen und in uns selber gefühlt haben, durch welche unsere Denkweise verändert ist, unser Lieben und Hassen völlig umgewandelt und unser ganzes Wesen neu gemacht ist. Von diesen Wirkungen glauben wir, dass sie durch Gottes Finger geschehen und Beweise sind, dass das Evangelium übernatürlich und wahr ist. Ich sage nicht, dass dieses Zeugnis an und für sich jemanden zu einem errettenden Glauben führen wird; aber ich sage, wenn die Gemüter der Menschen nicht verderbt wären, so würde es das tun. Ich sage, es sollte jedenfalls jeden Menschen dahin bringen, dem Evangelium, dessen Wirkung so merkwürdig ist, Aufmerksamkeit zu schenken. Einem skeptischen Rechtsanwalt in Amerika kam es in den Sinn, ein Klassenmeeting der Wesleyaner zu besuchen; er saß in einiger Entfernung von den andern, nur um Notizen niederzuschreiben von dem, was gesagt ward, wie er es in einer Gerichtssitzung hätte tun können. Er kannte die Personen, welche eine nach der andern sprachen und Zeugnis ablegten von der Wirkung des Evangeliums auf sie. Sie waren seine Nachbarn, und er dachte bei sich: „Wenn ich eine Sache zu führen hätte und könnte diese Leute als Zeugen bringen und sie auf meiner Seite haben, so würde ich ganz gewiss sein, zu gewinnen, denn sie sind alle als ehrlich und wahrheitsliebend bekannt.“ Mehrere Personen standen eine nach der andern auf ohne Einverständnis miteinander, und obgleich ihre Erzählungen sehr verschieden waren, liefen sie doch alle auf einen Punkt hinaus, – dass sie an den Herrn Jesum Christum geglaubt hätten und durch die Kraft des Heiligen Geistes ganz neu gemacht wären. Als der Anwalt weg ging, sagte er zu sich selbst: „Ihre Sache ist bewiesen; ich kann bei keinem dieser Zeugen seine Wahrhaftigkeit bezweifeln. Es muss viel mehr in der Religion sein, als ich gedacht habe.“ Dies führte ihn dahin, selbst den Heiland zu suchen, und er wurde ein

Christ. Ich bete, dass viele der hier Anwesenden fühlen möchten, dass diese Gnadenwunder eine große Hilfe für sie sind, und möge der Heilige Geist sie dahin bringen, aus das Evangelium zu achten, das solche Kraft in sich hat.

3.

Zuletzt lasst uns **die Quelle des Glaubens** betrachten.

➤ „Als der Landvogt sah, was getan war, glaubte er, weil er erstaunt war über die Lehre des Herrn.“ Es ist die Lehre also oder das treue Lehren, welches die Menschen zu Christo bringt. Lasst die, welche die Lehre verachten, zusehen, was sie tun, denn die Lehre vom Kreuze ist nur denen eine Torheit, welche verloren gehen. Unter dem Einfluss des Heiligen Geistes führt das einfache Lehren des Wortes Gottes die Menschen dahin, an Jesum zu glauben. Ich denke nicht, dass es viel Gutes tut, wenn ein Prediger aufsteht und ruft: „Glaubt, glaubt, glaubt,“ wenn er euch nie sagt, was zu glauben ist. Es gibt viel Predigen dieser Art, und das Ergebnis ist traurig vorübergehend und oberflächlich. Arme Seelen sagen: „Wir sind bereit zu glauben, aber sagt uns, was zu glauben ist; wir sind bereit zu vertrauen, aber sagt uns, worauf vertrauen.“ Wenn wir nicht die große Lehre von dem versöhnenden Opfer predigen, wenn wir nicht Christum erhöhen als den, der an der Menschen Stelle und Statt die Strafe erleidet, so haben wir ihnen nicht den Grund vor Augen gestellt, auf dem ihr Glaube sich aufbauen soll. Die Rechtfertigung durch den Glauben und die Wiedergeburt durch den Geist muss fortwährend gelehrt werden. Der Prokonsul war ohne Zweifel erstaunt, Elymas erblinden zu sehen, aber er war sehr viel mehr erstaunt über die Lehre, welche Paulus predigte, als er ihm zu verkünden begann, dass das Heil nicht durch die Werke des Gesetzes sei, sondern durch den Glauben an Jesum Christum; dass wir vor Gott nicht angenommen würden, wenn wir dem Herrn etwas darbrächten, was wir getan oder gefühlt, sondern wenn wir die Gerechtigkeit ergriffen, die Jesus Christus gewirkt und uns gebracht hat. Als er diese gute Botschaft hörte, mag er wohl erstaunt gewesen sein und sein Herz Jesu hingegeben haben. Liebe Freunde, das Erstaunlichste in der Welt ist das Evangelium. „Wir haben es schon lange gehört,“ sagt einer. Hast du das? Du magst es Jahre lang gehört haben, aber die ganze Zeit mag es in dein Ohr hinein und herausgegangen sein, und du magst es trotzdem nie gehört haben. Aber wenn du es innerlich gehört und verstanden hast, so wirst du anerkennen, dass es das Wunder der Wunder, das Meisterstück göttlicher Weisheit ist. Hört zu! In dem Evangelium ist Gott gerecht, und doch barmherzig: er legt auf seinen Sohn die Strafe, auf dass wir Frieden hätten, und dann vergibt er uns frei um seines Namens willen. Im Evangelium ist alles aus Gnaden: es ist keine Rücksicht auf menschliches Verdienst oder menschliche Tugend da, sondern Gott gibt frei unwürdigen Sündern; und doch gibt es nichts, was so wie das Evangelium Heiligkeit fördert und die Menschen eifrig in guten Werken macht. Es will nicht den guten Werken gestatten, die Wurzel des geistlichen Lebens zu sein, aber es fördert, nein, es erschafft gute Werke als die Frucht dieses Lebens. Alle wirklich guten Werke in der Welt werden auf dem Amboss freier Gnade geformt. Nichts erzeugt je Heiligkeit, als der Glaube an den heiligen Heiland, und es ist ebenso wunderbar, wie es wahr ist, dass, während das Evangelium den Sünder so frei zu Jesu kommen heißt, als wenn er nicht schuldig wäre, es doch erklärt, dass ohne Heiligkeit niemand den Herrn sehen kann. Es gebietet nicht bloß Heiligkeit, sondern es erzeugt sie. Es ist ein wunderbares System, das zu gleicher Zeit den Schuldigen freispricht und seine Sünde verdammt. Es ist der Ruhm des Evangeliums, dass es mit einem Schlage den Sünder erretten und seine Sünde töten

kann, den Empörer lossprechen und seiner Empörung ein Ende machen. Diese übernatürliche Wirkung wird nicht nur auf eine kurze Zeit hervorgebracht, sondern auf immer. Das Evangelium erneuert nicht einen Sünder auf eine Zeit lang und überlässt ihn dann einem Rückfall; sondern es gibt ein endloses Leben, pflanzt ein todloses Prinzip ein und sichert schließliche Vollkommenheit. Es steht geschrieben: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben“ – nicht ein Leben, das kommt und geht, sondern ein Leben, das in alle Ewigkeit fort dauert. Alles dieses kann in einer Minute getan werden, so dass ein himmlisches Leben in weniger Zeit anfängt, als jene Uhr braucht, um zu ticken – ist dies nicht ein erstaunliches Werk des Heiligen Geistes? Als Sergius Paulus hiervon hörte, staunte er und glaubte: wundert ihr euch darüber?

➤ Ich sage zu euch, die das Evangelium nicht verstehen, wenn ihr ein erfrischendes Gefühl wollt, wenn ihr etwas Neues begehrt und etwas Außergewöhnliches wünscht, so beginnt in dem Worte Gottes zu forschen und es ohne Vorurteil zu hören. Hier ist eine Lehre, die immer etwas Neues, immer eine frohe Botschaft ist. Höret, so wird eure Seele leben. Wendet euch ab, so werdet ihr umkommen. Engel sind es noch nicht müde geworden, in die Tiefen des Evangeliums hinein zu blicken. Es steht geschrieben: „welches auch die Engel gelüftet zu schauen.“ Zwei Cherubim standen über dem Gnadenstuhl mit ausgebreiteten Flügeln und blickten nieder auf den Deckel der Bundeslade, welcher der Gnadenstuhl genannt ward. Dies sollte ein Bild sein von dem Wunsche der heiligen Engel, das Evangelium der Versöhnung zu begreifen. Sie können kein volles Verständnis aller seiner Geheimnisse erlangen, bis ihr und ich vor dem Throne uns mit ihnen vereinen und ihnen verkünden, was die Gnade für uns getan hat, „auf dass jetzt kund würde den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine, die mannigfaltige Weisheit Gottes.“

Kommt also, meine Hörer, kommt und erforscht aufrichtig, was zu glauben ist. Kommt und staunt über die Lehre von dem gekreuzigten Christo! Neigt euer Ohr, rafft euch auf und gebt eure Herzen hin; seid begierig, von dem Heiligen Geiste unterwiesen zu werden, der darauf wartet, euch zu lehren. Wenn ihr willig und gehorsam seid, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Wenn ihr Gott zu erkennen wünscht, so sollt ihr ihn erkennen. Der große Vater ist nicht fern von einem jeglichen unter euch. Da ist das Licht! Es ist nicht trübe, noch weit entfernt. Der Fehler liegt an euren Augen, wenn ihr nicht seht. O, dass ihr mit Bartimäus schreien möchtet: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ O, dass euer Gebete wäre: „Herr, dass ich sehen möge!“ Dann würdet ihr sehen und glauben und auf ewig leben. Gott gebe es jetzt, noch heute Morgen, zu Lobe seiner herrlichen Gnade.

Amen

XLVI.

Lehren aus Lydia's Bekehrung.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 13. Dezember 1863

Apostelgeschichte 16,13.14

Des Tages der Sabbath gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. Und ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu; welcher tat der Herr das Herz auf, dass sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward.

Philippi ist berühmt in der klassischen Geschichte, als die Stätte, wo die Zukunft der Welt in der Waagschale zitterte, als Octavius dem Brutus und Cassius hin furchtbarer Schlacht gegenüberstand. Die zwei republikanischen Feldherren endeten hier ihre stürmische Laufbahn, und das Weltreich kroch zu den Füßen des Cäsaren. So lange die Zeit währt oder das Gemetzel der Menschen eines Berichtes würdig erachtet wird, wird Philippi als einer der größten Namen in der Kriegsgeschichte genannt werden. Aber, wenn die Zeit nicht mehr sein wird und die Berichte menschlicher Schuld in die Vergessenheit geworfen sind, wird Philippi immer noch einen Namen haben, als der Ort, wo der erste Herold des Kreuzes ausrief: „Europa für Jesus,“ den ersten Schlag auf den Dämon des Bösen führte und den ersten Sieg in unserm Welttheile gewann. Mehr Segnungen für das menschliche Geschlecht brachte jener Sieg über das Herz eines Weibes, als alle Lorbeeren, die Octavius auf dem blutigen Felde geerntet hatte. Engel sahen zu, als Paulus allen Mächten der Finsternis den Fehdehandschuh hinwarf und im Namen Jesu von Nazareth in unsern schönen Erdteil eindrang. Wir mögen wohl mit Bewunderung zurückblicken auf das tapfere Vorrücken der kleinen Schar, des Apostels und seiner paar Gefährten, welche die Pioniere des auserwählten Heeres des Herrn im Abendlande waren. Philippi steht auf ewig in den Berichten der Friedensschlachten verzeichnet.

Die Einführung des Christentums in Europa ist eine sehr bescheidene Sache. Es ist nichts Stattliches in dem Bau des Hauses, wo Jesus zuerst gepredigt wird; in der Tat, wir haben keinen Beweis, dass überhaupt ein Haus da war – wahrscheinlich war es ein Gottesdienst unter freiem Himmel, am Ufer des Flusses. Glückliches Vorzeichen für die Resultate des Predigens unter freiem Himmel in spätern Zeiten! Es gab nicht genug Juden in der bloß militärischen Stadt Philippi, um den Bau einer Synagoge zu gestatten, und deshalb kamen einige Weiber an einem stillen Platz beim Ufer des Flusses zusammen. Ein Fremder hätte hundertmal durch Philippi gehen können und nichts von dem Vorhandensein des jüdischen Versammlungsplatzes erfahren, ein so abgelegener und von so wenigen besuchter Winkel war es. Das Heidentum konnte dem gewöhnlichen Beobachter allgemein in seiner Herrschaft erscheinen, denn wer hätte die schwache Genossenschaft beachten wollen, die sich in Zurückgezogenheit versammelte, um dem

Höchsten, dem Gotte Israels, Gebete darzubringen? Wer will heute Morgen zu dem Versammlungsorte gehen und sich im Geiste zu den paar Frauen gesellen und jenem fremden Manne zuhören, der sie in flammenden Worten anredet, und das Resultat beachten, das in dem Herzen jener Purpurkrämerin hervorgebracht ward, die mit ihren Waren von der Stadt Thyatira gekommen war!

1. wollen wir Lydia's Bekehrung an sich betrachten;
2. im Gegensatz zu einer andern, in demselben Kapitel berichteten;
3. im Vergleich mit dieser andern; und
4. als ein Vorbild und Muster einer Menge von Bekehrungen in unsern Tagen.

1.

Zuerst: in **Lydia's Bekehrung** sind viele interessante Punkte.

❶ Beachtet, dass sie durch Fügungen der Vorsehung herbeigeführt wurde. Sie war eine Purpurkrämerin aus der Stadt Tyatira. Diese Stadt war berühmt wegen ihrer Färbereien, die schon seit den Tagen Homers dort geblüht hatten. Die Kunst, einen besonders zarten und wertvollen Purpur zu verfertigen, scheint den Frauen von Tyatira bekannt gewesen zu sein. Es mag sein, dass Lydia auf einer Reise nach Philippi gekommen war oder dass sie, während ihr Geschäft in Tyatira fortgesetzt ward, einen Teil des Jahres in Philippi wohnte, um ihre Waren abzusetzen. Die Verbindung zwischen beiden Städten war sehr leicht, und sie mag häufig die Reise gemacht haben; jedenfalls bringt die Vorsehung sie hierher, als die Stunde ihrer Bekehrung gekommen ist. Ihr werdet euch erinnern, dass Tyatira in dem Teile des Landes lag, in welchem dem Paulus von dem Heiligen Geist gewehret wurde, zu predigen; deshalb hätte Lydia, wenn sie daheim gewesen wäre, die Wahrheit nicht hören können; und da „der Glaube aus der Predigt kommt und das Predigen durch das Wort Gottes“, so hätte sie unbekehrt bleiben müssen. Aber die Vorsehung bringt sie zur rechten Zeit nach Philippi. Hier ist das erste Glied der Kette.

➤ Aber wie ist Paulus dahin zu bringen? Ihm muss zu aller erst nicht zugelassen werden, durch Bitynien zu reisen, und ihm muss während seiner Reise in Mysien Schweigen auferlegt werden; er muss nach Troas gebracht werden, dicht ans Meeresufer; er muss über die blaue See hinüber blicken und über das, was Europa Not tut, nachsinnen; er muss in Schlaf fallen und in den Gesichten der Nacht angetrieben werden, nach Mazedonien hinüber zu fahren; er muss sich nach einem Schiff erkundigen – das Schiff muss nach Samothracen bestimmt sein und nach keinem anderen Platze; er muss in Neapolis landen und durch denselben Antrieb muss er seinen Weg nach Philippi nehmen; er kann in keiner andern Richtung gehen; er muss dahin gebracht werden grade zu derselben Zeit, als Lydia dort anwesend ist; er muss die kleine Betstunde am Ufer des Flusses ausfindig machen, denn Gott verordnet, dass Lydia errettet werden soll. Nun, wie viele verschiedene Fäden waren hier zusammengewoben, um das Gewebe der zu ihrer Bekehrung, dienenden Fügungen zu bilden! In diesem Falle leitet und lenkt Gott alle Dinge, um dieses Weib und diesen Apostel an denselben Ort zu bringen; und Geliebte, alles in der Vorsehung Gottes wirkt zusammen zum Heile der Auserwählten. Wenn Gott einen Erwählten dazu vorherbestimmt hat, durch mein Wort bekehrt zu werden, so mag,

er ihn heute durch irgend einen ihm widrig erscheinenden Zufall von Australien hierher geholt haben; oder der Mann mag unter Segel gegangen sein nach Amerika, und das Schiff mag zurückgetrieben worden sein; aber dies weiß ich, dass Gott eher Himmel und Erde bewegen wird, als eine einzige erwählte Seele den vorherbestimmten Augenblick verfehlen lassen; denn wenn der ewige Ratschluss lautet: – „An diesem Tage soll jener Mann durch die unumschränkte Gnade angehalten werden und willig gemacht am Tage der Kraft Gottes“, – geschehe, was da wolle, und trage sich zu, was immer, Gottes Rat soll feststehen; er wird nach seinem Wohlgefallen tun. Wir tun nicht gut, wenn wir die vorhergehenden Fügungen vergessen, die vor unsrer Bekehrung dahin wirkten, uns an den Ort zu bringen, wo es Gott gefiel, sich uns zu offenbaren.

② Beobachtet weiter, dass bei diesem Falle nicht nur Fügungen der Vorsehung vorhergegangen waren, sondern dass auch die Gnade in einer gewissen Weise die Seele vorbereitet hatte. Das Weib kannte nicht den Heiland, sie verstand nicht das, was zu ihrem Frieden diente, doch kannte sie viele Wahrheiten, die treffliche Vorbereitungsstufen für die Erkenntnis Jesu waren. Wenn nicht eine Jüdin von Geburt, war sie eine Proselytin des Tores und deshalb gut bekannt mit dem Worte Gottes; sie war eine, die Gott verehrte, nein, sie war eine der frömmsten Gottesverehrerinnen unter den Juden. Obwohl sie weit weg von der Synagoge war – manche vergessen den Sabbath, wenn sie in fremden Ländern reisen – ward sie doch, wenn der Sabbath kam, mit jener kleinen Handvoll in der Betstunde am Ufer des Flusses gefunden. Ich zweifle nicht, sie hatte den Propheten Jesaja gelesen und konnte in ihrem Herzen Worte bewahren und daran gedenken, wie diese: „Er war der aller Verachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit . . .“ Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer.“ Wie bei dem Kämmerer aus dem Mohrenland hatte die Schrift, die sie gelesen, obgleich aus Mangel an einem Führer nicht verstanden, doch ihre Seele vorbereitet: der Boden war für den guten Samen gepflügt worden; es war nicht ein harter Felsen wie bei dem Kerkermeister. Sie verehrte Gott; verehrte ihn in Aufrichtigkeit; verehrte ihn, indem sie wartete auf das Kommen des Messias, Israels Trost; und so war ihr Gemüt für die Aufnahme des Evangeliums bereitet. Unzweifelhaft, liebe Freunde, war in vielen von uns eine Vorbereitung für Christum, ehe Christus zu uns kam in lebendig machender Gnade. Ich weiß, dass einige von uns durch das fromme Beispiel eines gottseligen Vaters und die liebevolle Unterweisung einer zärtlichen Mutter etwas weicher geworden waren, so dass wir, obwohl immer noch unerrettet und außer Christo, doch dem Manne glichen, der am Teich Bethesda lag, wir waren nahe am Rande des heiligen Stromes, und es fand bei uns nicht jene plötzliche, jene erstaunliche Veränderung statt, die wir bei andern gesehen. Doch, liebe Freunde, wir sollten all dieses vorbereitende Werk der unumschränkten Gnade zuschreiben, denn Gnade – freie Huld tut vieles, worin nicht die Gnade der wirksamen Errettung wahrnehmbar ist. Ich meine, dass, ehe die Gnade das Herz erneuert, eine Gnade da ist, die für die Gnade vorbereitet; Gnade mag unsre Seele in Tätigkeit setzen, uns von Vorurteil reinigen, uns von tausend ungläubigen und zweifelnden Gedanken befreien und uns so auf eine höhere Stufe erheben, von der aus die göttliche Gnade uns in die Region des neuen Lebens führt. So war es bei Lydia der Fall; so ist es bei vielen der Fall; die Vorsehung und die Gnade wirken zusammen, ehe die Zeit der eigentlichen Bekehrung kommt.

③ Beachtet drittens, dass ihre Bekehrung stattfand in dem Gebrauch der Mittel. Am Sabbath ging sie zu der Versammlung ihres Volkes. Obwohl Gott große Wunder tut und Menschen beruft, wenn sie nicht das Wort hören,

müssen wir doch erwarten, dass Gott ihnen gewöhnlich begegnen wird, wenn sie auf dem vorgeschriebenen Wege sind. Es ist merkwürdig, dass die erste Bekehrte in Europa in einer sehr kleinen Gebetsstunde bekehrt ward. Es waren nur ein paar Frauen da; wir haben keinen Grund anzunehmen, dass noch andre Männer da waren, als eben Paulus und sein Freund Lukas; und diese waren, wie wir sagen, zufällig herbei gekommen und hatten sich bewogen gefühlt, eine Ansprache in der Gebetsstunde zu halten, und diese Ansprache war es, die in Gottes Hand das Mittel war, ihr Herz aufzutun. Geliebte Freunde, lasst uns niemals die Gnadenmittel versäumen; wo immer wir sind, lasst uns nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen. Ich sage wiederum, Gott kann uns segnen, wenn wir nicht in seinem Hause sind, aber wir haben den besten Grund zu hoffen, dass er es tun wird, wenn wir uns in Gemeinschaft mit seinen Heiligen befinden. O! was für eine Freude ist es, so viele sich beständig in unser Gebetshaus drängen zu sehen, denn wir haben gute Hoffnung, dass der Gott des Heils ihnen begegnen wird. Nein, es ist nicht bloße Hoffnung, sondern zuversichtliche Erwartung, denn ich setze voraus, es wird niemals eine Predigt in diesem Hause gehalten, die nicht das Mittel zur Bekehrung einiger ist. Wir selbst haben reichliches Zeugnis, dass, so oft Christus hier erhöht wird, die Verwundeten im Lager nicht sterben. Möge dies immer der Fall sein, und mögt ihr immer, selbst wenn ihr noch unbekehrt seid, Liebe haben für die Höfe am Hause des Herrn und für den Ort, wo sein Volk sich versammelt. Liebet die Gebetsstunde; sagt nicht: „nur eine Betstunde!“ Gott liebt es, dem Gebet Ehre anzutun und der Versammlung, die zu seiner Verehrung gehalten wird; und ihr dürft hoffen, liebe Freunde, dass selbst, wenn die Predigt euch keinen Nutzen gebracht hat und der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst keinen Segen, ihr doch vielleicht am Montag Abend, vielleicht auch in jener kleinen Hütte, wo nur ein paar Frauen anwesend sind, Gott begegnen werdet, der euch in der größern Versammlung nicht erschien. Seid fleißig im Gebrauch der Mittel; seid beständig in Gottes Hause, so oft die Türen offen sind und eure Beschäftigung es euch erlaubt, denn Lydia's Bekehrung findet statt in dem Gebrauch der Mittel.

④ Beachtet ferner, denn wir wollen mehr auf diese Sachen hindeuten, als dabei verweilen, dass es sicherlich ein Werk der Gnade war, denn uns wird ausdrücklich gesagt: „welcher tat der Herr das Herz auf.“ Sie tat nicht ihr eignes Herz auf. Ihre Gebete taten es nicht; Paulus tat es nicht; der Herr selbst muss das Herz auf tun, damit es das aufnimmt, was zum Frieden dienet. Errettend auf menschliche Herzen wirken kann nur Gott allein. Wir können an das menschliche Gehirn kommen, aber Gott allein kann die menschlichen Empfindungen erwecken. Wir können sie, das geben wir zu, in der natürlichen und gewöhnlichen Weise erreichen, aber sie so erreichen, dass der Feind Gottes sein Freund wird, und dass das steinerne Herz in Fleisch verwandelt wird, ist das Werk der Gnade, und nichts anders als die göttliche Macht kann es vollbringen. Wir bitten euch, Brüder, vergesst dies niemals. Wir halten es für recht, nach der Gewähr und dem Beispiel der Schrift, mit euch zu reden und euch zu ermahnen, von den Toten aufzustehen, dass Christus euch das Leben geben möge; aber wir erinnern euch daran und hoffen, ihr werdet es nie vergessen, dass alles Werk stets von dem Heiligen Geiste sein muss und von ihm allein. Mir ist aufgetragen, in der Predigt des Evangeliums euch zu gebieten: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.“ Aber wohl weiß ich, und mögt auch ihr es wissen, dass der Glaube die Gabe Gottes ist. Obwohl die Schrift uns sagen heißt: „Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen“ – obwohl sie ruft: „Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen,“ – obwohl unser Heiland selber spricht: „Ringet darnach, dass ihr durch die enge Pforte eingehet. Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern

die da bleibet in das ewige Leben;“ dennoch wissen wir, dass das Heil weder durch euer Ringen, noch durch euer Wirken, noch durch euer Verbessern und Bessern kommt, sondern dass all dieses die Frucht eines innern und geheimnisvollen Werkes ist, das der Heilige Geist allein vollbringen kann. Gebt Gott die Ehre, wenn ihr bekehret seid, preiset ihn allein – „nicht durch Macht oder Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth.“ Er allein kann die Bande zerschneiden, welche das Herz festhalten; er allein kann den Schlüssel in das Loch der Tür stecken und sie auf tun und Einlass für sich selber gewinnen. Er ist des Herzens Herr wie er des Herzens Schöpfer ist, und Bekehrung ist in jedem Falle des Herrn Werk allein.

Dennoch – denn eine Wahrheit muss stets Arm in Arm mit einer andern gehen, und kein Mensch bekommt richtige Vorstellungen dadurch, dass er nur eine Wahrheit ergreift; er hat zwei Augen und zwei Hände, und lasst ihn zufrieden sein, sie beide zu gebrauchen – obwohl der Herr das Herz auf tut, waren Pauli Worte das Werkzeug ihrer Bekehrung. Das Herz mag auf getan und willig zum Aufnehmen sein, aber wenn die Wahrheit nicht eingeht, was würde eine offene Tür nützen? Doch Gott trägt immer Sorge, das Herz zu einer Zeit aufzutun, wo der Bote der Barmherzigkeit vorbeigeht, damit das Herz ihm Einlass gebe. Das gepflügte Feld soll da sein, aber man soll nicht zu rufen haben: „Wo ist der Säemann?“ Denn wenn der Pflug sein Werk getan hat, so kommt der Säemann und beginnt den Samen weit umher zu streuen. Paulus spricht das Wort ebenso gewiss, wie Gott das Herz auf tut. Bringt nicht das Predigtamt in Verruf. Es ist eine Versuchung der neuern Zeit, immer zu sprechen, als wenn das Predigtamt ein Erheben des Menschen wäre, als ob das Anhören eines Predigers eine Verherrlichung des Geschöpfes auf Kosten des Schöpfers sei. Nun, ich glaube, es ist nichts in der Welt, das die Demut unseres Geistes mehr zeigt und mehr dazu dient, Gott zu verherrlichen, als eine fröhliche Willigkeit, von seinen Händen den goldenen Schatz seiner Gnade aus einem irdenen Gefäß zu empfangen. Die Schwachheit des Predigers dient zur Folie für Gottes Herrlichkeit und schmälert keineswegs die Ehre, die dem Herrn selber gebührt. Gott hat immer durch Mittel gewirkt und wird immer so wirken, durch erwählte Männer, denen er die Salbung seines Geistes verleiht, und wenn es an Männern fehlt, die dem Herrn dienen, so ist die Kirche immer in einem schwachen Zustande. So lange sie ihre Paulusse hat, die predigen, soll sie nicht ohne ihren Gott sein, der die Herzen auf tut zur Aufnahme des Wortes.

⑤ Nun nur noch einen Gedanken mehr über ihre Bekehrung – sie war deutlich wahrnehmbar durch die Zeichen, welche folgten. Sie wurde getauft. Sobald sie gläubig geworden war, legte sie zusammen mit allen in ihrem Hause ein Bekenntnis ihres Glaubens an Christum Jesum ab. Glückliche Lydia, einen Haushalt zu haben, der an Jesum glaubte! Glückliche Lydia, sie alle mit ihr zugleich getauft zu sehen! Es ist in gewissen Abteilungen der Kirche eine Gefahr da, zu viel aus der Taufe zu machen, dadurch, dass man sie mit der Wiedergeburt verbindet, als Wiedergeburt durch die Taufe; aber es ist eine ebenso große Gefahr unter uns, die wir Baptisten genannt werden, zu wenig aus der Taufe zu machen. Wir können nicht zu viel daraus machen, weil unser Glaube, dass keine andern getauft werden sollen, als die, welche schon wiedergeboren sind, immer eine heilsame Einschränkung sein wird, so dass wir nicht zu viel aus ihr machen; aber wir mögen zu wenig aus ihr machen. Wir sollen sehr bestimmt darauf bestehen, dass es Pflicht aller Gläubigen sei, dem zweiten Gebot des Evangeliums zu gehorchen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Wir bezweifeln nicht, dass alle, die glauben selig werden, aber wir für unser Teil wollten doch nicht, wenn wir die Taufe in so enge Verbindung mit dem Glauben gesetzt sehen, dem Befehl unsers Herrn ungehorsam sein. Wir halten es für rein liebliches Zeichen seines demütigen und

zerbrochenen Herzens, wenn das Kind Gottes willig ist, einem Gebot zu gehorchen, das nicht notwendig für seine Seligkeit ist, das ihm nicht durch eine selbstsüchtige Furcht vor der Verdammnis aufgezwungen wird: wir sagen, es ist kein geringes Zeichen der Gnade, wenn der Neubekehrte sich taufen lässt, nur einfach als eine Tat des Gehorsams gegen seinen Herrn und der Gemeinschaft mit ihm in seinem Begräbnis; für die Welt und seiner Auferstehung zu einem neuen Leben. Lydia wurde getauft, aber ihre guten Werke endeten nicht an dem Wasser; sie wünschte darauf, dass die Apostel zu ihrem Hause kämen. Sie will die Schande tragen, für eine Nachfolgerin des gekreuzigten Juden, eine Anhängerin des verachteten jüdischen Apostels, des Renegaten, des Abtrünnigen gehalten zu werden – sie will ihn in ihrem Hause haben; und obgleich er Nein sagt aus Scheu, etwas anzunehmen, so zwingt sie ihn doch; denn Liebe ist in ihrem Herzen und sie hat einen freigebigen Sinn, und so lange sie noch eine Brotrinde hat, soll sie mit dem Manne geteilt werden, der sie zu Christo gebracht; sie will ihm nicht nur den Becher kalten Wassers in des Propheten Namen geben, sondern ihr Haus soll ihm Obdach gewähren. Brüder, ich halte nicht viel von eines Menschen Bekehrung, wenn sie nicht sein Hab und Gut berührt; und die Leute, welche behaupten, Christo anzugehören und doch nur für sich selber leben und nichts für ihn oder für seine Kirche tun, geben nur trauriges Zeugnis von ihrer Wiedergeburt. Liebe zu dem Volke Gottes ist immer ein unterscheidendes Merkmal eines wahrhaft Bekehrten gewesen. Blickt also auf Lydia und gedenkt daran, dass sie nur ein Beispiel von vielen ist, lasst ihre Geschichte vor euren Augen bleiben und lasst das Gebet hinaufgehen: „Herr, bringe nach deiner mächtigen Gnade heute Morgen manche Lydia herein.“

2.

Nun wollen wir ihre Bekehrung **als einen Gegensatz** betrachten.

➤ Es ist eine andre Geschichte in dem Kapitel; leset sie sorgfältig, denn es ist ein merkwürdiger Gegensatz zwischen beiden. Bei dem Kerkermeister sehen wir nichts, was einer vorherigen Bereitung zur Aufnahme des Wortes gleicht; er scheint roh, grob, brutal. Es mag sein, dass er nicht mehr tat, als ihm befohlen, da er Paulus so hart behandelte, denn es steht geschrieben: „Der nahm solches Gebot an und warf sie in das innerste Gefängnis“; aber die Wahrscheinlichkeit ist dafür, dass er dies von Herzen und mit gutem Willen tat und, mit gründlicher Verachtung auf die zwei Schwärmer blickend, die sich in diese Not gebracht, legte er vermutlich den Stock nicht eben in einer bequemen Weise zurecht oder tat sonst etwas zu ihrer Erleichterung. Er war wahrscheinlich ein rauer, alter Krieger, der zum Amt eines Kerkermeisters erhoben war. Er war eingeschlafen; keine Vorbereitung sicherlich im Schlafe für die Aufnahme des Wortes! Das Erdbeben kommt; der Mann fährt im Schrecken aus seinem Bett, zieht das Schwert, um sich zu töten. Er ist gerade im Begriff, Selbstmord zu begehen, als eine Stimme gehört wird: „Tue dir nichts Übels, denn wir sind alle hier.“ Nun, wir können nicht das geringste Atom einer Vorbereitung für seine Bekehrung erblicken. Er ist so fern von der Hoffnung, wie ein Mensch nur sein kann, und ist eben jetzt am Rande des Verderbens, nahe daran, vor das Gericht seines Schöpfers zu eilen, mit Händen, die rot von seinem eignen Blute sind. Geliebte, es gibt Bekehrungen so wie diese. Sie mögen nicht sehr reichlich sein, aber es sind solche da, und es hat solche in diesem Gebetshause gegeben. Menschen sind zum Hören des Wortes gekommen, in der Absicht, es zu verachten und zu verlachen; sie sind mit Herzen voll Gift und Feindschaft gekommen; sie haben den Prediger verachtet und die Wahrheit verachtet. Sie sind frisch von den schmutzigsten Sündenhöhlen gekommen, sie

haben den Vorsatz gehabt, sich noch tiefer ins Laster zu stürzen; sie waren Feinde Gottes in bösen Werken, sie machten ihre Herzen hart wie den Adamantstein, und doch kam plötzlich der wichtige Hammer des Wortes Gottes auf sie nieder, und der Stein flog in tausend Stücke, der stolze Sünder ward demütig wie ein kleines Kind. Die Bekehrung des Paulus hat etwas Ähnlichkeit mit der des Kerkermeisters; ihr habt sie im Gedächtnis, und es sind heute Personen hier, die, wenn sie des Kerkermeisters Geschichte lesen, sagen können: „So war ich einst, eben so fern von Gott wie er, und es war eben unwahrscheinlich, dass die Gnade mich berufen würde wie ihn, und doch kam die Gnade und machte mich zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu.“ Hier war keine Vorbereitung, während bei der Lydia viel war, was den Weg für die Gnade Gottes bereitete.

➤ Ein anderer Gegensatz ist darin bemerkbar, dass sie auf einem Wege, war, der sich für ein Entgegenkommen der Gnade Gottes eignete. Sie war in Gottes Hause, wenigstens an dem Ort, der einer Verehrung gewidmet war: sie war im Gebet begriffen, und das nicht ein formelles Gebet, sondern, so weit ihr Licht ging, war es annehmbar vor Gott und jedenfalls aufrichtig, da es aus ihrem Herzen kam. Aber nicht so der Kerkermeister. Er ist an einem Orte, von dem es nicht unwahrscheinlich ist, dass das Evangelium dahin kommt. Sein Amt hält ihn in der Mitte von Missetätern, Mördern und Verbrechern aller Art. Wenn die Gnade zu dem Kerker kommt, so kommt sie in der Tat zu einem gnadenlosen Platz. Seine Beschäftigung war nicht eine, die religiöse Vorstellungen nährte. Abergläubisch war er unzweifelhaft, und es gab keinen Punkt, in dem ein Römer so abergläubisch war, wie hinsichtlich eines Erdbebens. Es war eins von den Dingen, das die festen Herzen der römischen Krieger in einem Augenblick zittern machte. Es war das Erdbeben, was die Hüter am Grabe unsers Heilandes so erschreckte, dass sie wurden, als wären sie tot; und dies Erdbeben hatte fast dieselbe Wirkung auf den Kerkermeister. Er suchte Gott nicht; er hatte keinen Gedanken an Gott; seine Gedanken waren höllwärts, und sein Pfad ging dem Abgrunde zu. Aber in einem Augenblick, auf Gottes Geheiß ändert der Strom seiner Gedanken die Richtung und fließt, wo er nie zuvor geflossen. So habe ich Menschen gekannt, die mit all ihrer Kraft auf das Reich der Finsternis zuzugingen, mit ihrem freien und starken Willen entschlossen waren, die ewige Verdammnis zu erwerben; aber die Stunde schlug, die unumschränkte Barmherzigkeit trat hinzu, und sie, ein Wunder für alle, aber das größte Wunder für sich selber, wurden plötzlich Erben Gottes und Kinder des Höchsten. Mögen solche Wunder immer noch gewirkt werden.

➤ Doch ferner: bei der Bekehrung der Lydia finden wir nichts, das einem Erdbeben glich; da waren keine großen Erschütterungen und Schrecken; „es war ein stilles, sanftes Säuseln.“ Der Kerkermeister sprang hinein und zitterte. Wir zweifeln nicht, dass Lydia fühlte, sie bedürfe eines Heilandes und dass ihr Ruf war: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ Aber doch finden wir sehr wenig von ihrem Zittern oder von einer Überwältigung durch die Schrecken des Gewissens; sie wurde sanft von dem Finger des ewigen Vaters geleitet. Das Licht tagte in ihr wie die Dämmerung des Morgens, eine allmähliche Erleuchtung der Finsternis. Die Gnade kam zu ihr wie der Regen, der zuerst als ein Nebel beginnt und dann sich zu einem schweren Tau verdichtet, darauf ein sanftes Träufeln wird und nachher eine Entleerung der Wolken über dem Boden. Für den Kerkermeister war sie wie ein Aprilschauer, der mit großen Tropfen beginnt und in wenigen Minuten zu einem Strom wird; für ihn war es, als wenn die Sonne in einem Augenblicke aufgehen sollte und die dichteste Nacht in vollen Mittagsglanz verwandeln. Nicht so bei der Lydia. Nun beachtet, liebe Freunde, die Unterschiede, weil sie dazu helfen können, viele eurer Schwierigkeiten zu lösen. Erwartet nicht, alle auf

gleiche Weise bekehrt zu werden. Nehmt nicht an, dass ihr alle dieselben Schrecken durchmachen müsst, noch alle auf dieselbe sanfte Weise geführt werden, unser Gott ist der Gott der Mannigfaltigkeit. In der Schöpfung und in der Vorsehung sind nicht zwei Dinge genau einander gleich, und in den Werken der Gnade sollen die Christen nicht in eine Form gegossen werden oder niederfallen wie Schrot, alle gleich gestaltet, sondern es muss in jeder Bekehrung ein Etwas sein, verschieden und abgesondert von jeder andern, und ein jeder muss erwarten, in dem Spiegel seiner Erfahrung irgend einen Zug bei seiner Bekehrung zu sehen, der von denen bei jeder andern abweicht. Wie? Seht ihr nicht, dass die Mittel, die Lydia bekehrten, nichts bei dem Kerkermeister genützt hätten? Der Kerkermeister wäre nicht zu dem Platz, am Wasser gegangen; er hätte über die Idee gelacht, sich da bei einigen Weibern hinzusetzen. Er hätte nicht dem Apostel zugehört, er würde bei dem bloßen Gedanken daran gelächelt haben, „Ich hingeben und einem abtrünnigen Juden zuhören, den sein eignes Volk verworfen hat? Sicherlich nicht.“ Auf der andern Seite wäre ein Erdbeben nicht für Lydia's Charakter angemessen gewesen. Gute, sanfte Seele, sie möchte vor Schrecken außer sich geworden sein und anstatt zu fragen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“ wäre sie wahrscheinlich, wenn nicht tot, doch ohnmächtig gewesen. Dasselbe Maß von Schrecken, das einem starken Mann den Kopf etwas zurechtsetzt, wird machen, dass eine Frau den Kopf ganz verliert. Die sanfte Lydia und der raue Kerkermeister sind zwei sehr verschiedene Personen; erstens waren sie verschiedenen Geschlechts, und das Weib wird durch das, was sich sanft an das Gemüt wendet, leichter bewegt, als der Mann; sie war ferner eine in sittlicher Hinsicht treffliche Frau; er war wahrscheinlich in Sünden auferzogen worden. Es müssen für verschiedene Temperamente verschiedene Methoden da sein. Braucht der Landmann dieselben Maschinen zum Dreschen verschiedener Kornarten? Wird aller Same in gleicher Weise gesät? Fühlen wir nicht betreffs unsrer Kinder, dass wir ein scharfes Wort zu dem einen Knaben sprechen können, ohne dass er viel davon fühlt, während derselbe Ausdruck des andern Herz brechen würde? Ein Kind hat die Rute nötig, und es gibt andre, bei denen ein Streich der Rute Schaden tun würde. Gewiss muss es auch so mit der Seele sein, und deshalb handelt Gott mit jedem von uns in verschiedener Weise, und wir sollen nicht die Aufrichtigkeit unsrer Bekehrung bezweifeln, weil sie nicht genau nach unserm Lieblingsmuster ist, sondern lieber zusehen, ob ihre Früchte dieselben sind, ob sie von Gott kommt, ob sie zu Christo führt, und wenn sie all das tut, so macht es nichts aus, in welche Form sie gegossen ist.

3.

So viel über diesen Punkt, aber da ich gewöhnlich, wenn ich es kann, gerne zwei Wahrheiten nebeneinander stelle, so haben wir hier unsern dritten Punkt, nämlich **den Vergleich dieser beiden**, weil sie im Wesen gleich sind, ob auch in den Umständen verschieden.

➤ Ja beiden Fällen, liebe Freunde, wirkte die Vorsehung zusammen mit der Gnade. Die Vorsehung bringt Lydia nach Philippi. Die Vorsehung erschüttert das Gefängnis. Gott macht das Reich der Natur in beiden Fällen seinem Willen dienstbar. Es ist Nachfrage nach Purpur in Philippi. Ich weiß nicht, weshalb; ich kann nicht sagen, ob zu der Zeit neue Moden bei den Damen in Philippi aufkamen, oder was es war; aber aus der einen oder andern Ursache kommt Lydia nach Philippi, weil da ein guter Markt für ihren Purpur ist. Nun wohl, es ist die Vorsehung, die sie dahin bringt. Dieselbe Vorsehung hat durch eine andere Umwälzung ihres Rades jenen Kerkermeister bestimmt, das Gefängnis

zu bewachen. Warum war er gerade Kerkermeister für dieses Gefängnis? Warum wird Paulus überhaupt nach Philippi gebracht? Und wie kommt es, dass wegen des zufälligen Umstandes der Heilung der besessenen Magd, Paulus gestäupt und ins Gefängnis geworfen wird? Dann kommt das Erdbeben. Glied in Glied eingreifend und Rad in Rad, bahnt die Vorsehung sich ihren Weg. So ist es bei jedem Falle, ob es Bekehrung durch Donner und Blitz ist, oder durch „stilles, sanftes Säuseln.“

➤ Es war in beiden Fällen deutlich ein Werk Gottes. Wir sehen es bei der Lydia, und haben dabei verweilt; noch deutlicher sehen wir es bei dem Kerkermeister, denn was anders als unwiderstehliche Gnade konnte ihn zu dem Ausruf bringen: „Was muss ich tun, dass ich selig werde?“

➤ In beiden Fällen ist ferner das Wort Gottes wesentlich, denn wir lesen betreffs des Kerkermeisters wie vorher betreffs der Lydia: „Und sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.“ Das Erdbeben kann den Prediger nicht entbehrlich machen; und obwohl die mächtige Kraft Gottes die natürlichen Bande von jedem Gefangenen abnehmen kann, so will er doch nicht die geistlichen Bande von irgend einem wegnehmen ohne die Verkündigung des Wortes, denn es gefällt Gott, „durch törichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.“

➤ Und wiederum, in beiden Fällen folgten dieselben Zeichen. Der Kerkermeister ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald, und uns wird gesagt, dass sie alle gläubig geworden waren. Er wusch ihnen die Striemen ab; grade wie Lydia sie beherbergt hatte, so beginnt er, ihnen den Rücken zu waschen, der ganz schwarz und blau war und wahrscheinlich blutete von den harten Streichen der Ulmenruten des Liktores. Er setzt ihnen Speise vor und bewirtet sie mit dem Besten, was er hat, und froh genug ist er am Morgen, als er findet, dass sie nicht länger in der schmachlichen Haft zu bleiben brauchen, sondern ihres Weges gehen dürfen. Hier ist dasselbe Ergebnis, dieselbe Liebe zu den Brüdern, dieselbe Hingabe des Eigentums, derselbe Gehorsam gegen das göttliche Gebot: „Stehe auf und lass dich taufen.“ Es ist eine unverkennbare Ähnlichkeit zwischen dem ganzen Volke Gottes. Alle Kinder haben des Vaters Züge, doch ist nicht eins von ihnen genau wie das andre. Sie werden alle durch die Gnade hereingebracht, und die Gnade tut ihr Werk in derselben Weise; doch in den kleinen Einzelheiten ihrer Bekehrung sind sie so weit wie die Pole von einander entfernt.

4.

Wir nehmen Lydja's Bekehrung **als ein Vorbild einer Menge von Bekehrungen, die gegenwärtig in unsrer Mitte vor sich gehen und in andern Kirchen, wo Gott seinen Arm ausstreckt.**

Es wird der Ausdruck gebraucht: „Welcher tat der Herr das Herz auf, dass sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.“ Was ist hiermit gemeint? Ich denke, wir haben hier eine kurze Zusammenfassung von dem Werk des Heiligen Geistes. Nun, es ist hier mehreres gemeint, und jedes wollen wir kurz erwähnen.

➤ Ohne Zweifel nahm der Herr Vorurteil hinweg. Dies Vorurteil ist ein Übel, gegen das wir in sehr vielen zu kämpfen haben. Bei der Lydia war es wohl jüdisches Vorurteil. Vielleicht war das Gerücht von Jesu von Nazareth ihr, wie den meisten Juden zu Ohren gekommen; sie wusste, dass ihr Volk ihn bis zum Tode verfolgt hatte, dass es sogar gerufen: „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder.“ Gegen Paulus, den Apostel, war

sehr viel Vorurteil unter den Juden, so sehr, dass er, wie ihr bemerkt haben werdet, seine Epistel an die Hebräer nicht mit seinem Namen beginnt, wie er es bei allen andern Episteln tut, weil er fühlte, der bloße Name „Paulus“ sei dem hebräischen Volke zuwider, da er ein hervorragender Pharisäer gewesen und dann ein Christ geworden war. Aber Gott nahm all dies Vorurteil aus der Seele der Lydia hinweg; sie saß nieder mit dem Entschluss, dem Paulus ein unparteiisches Gehör zu geben, die Sache zu erwägen und zu sehen, ob es so wäre oder nicht – ungefähr wie die Beroenser, deren Herzen in einem gewissen Maße aufgetan waren, denn sie forschten in der Schrift, ob sich's also hielte. Der Teufel bedeckt oft die Menschen von Kopf zu Fuß mit einem Panzer, so dass, wenn sie dahin kommen, wo die Pfeile Gottes fliegen, doch wenig Hoffnung da ist, dass sie verwundet werden, weil kaum eine Fuge in dem Harnisch ist, die der Teufel nicht durch eine eiserne Niete des Vorurteils beschützt hat. Ihr wisst, wie er es in diesen Tagen zu tun versucht. Einige alberne Geschichten werden über den Prediger in Umlauf gesetzt – einige Erfindungen leerer Köpfe – oder sonst alte Anekdoten, die wahr waren von exzentrischen Männern, die seit hundert Jahren von den Würmern verzehrt worden sind – alle diese werden dem Prediger angehängt, damit er in einem lächerlichen Licht erscheine, und die Leute dann, wie der Teufel meint, ein Vorurteil gegen das Wort, das von seinen Lippen kommt, haben werden. Oder sonst ist es die Denomination oder die Sekte, wie man sie nennt, zu welcher der Prediger gehört. „Natürlich, ich kann keinen Nutzen von ihm haben,“ sagt einer, „ich gehöre zur Kirche.“ Oder ein anderer sagt: „Ich konnte nicht erwarten, dass ich unter ihm gesegnet werden würde, ich bin ein Arminianer.“ – So erwecken diese Dinge Vorurteile, und viele beschließen vorher schon, dass ihnen die Predigt nicht gefallen soll, und sie kommen an diesen Ort, so zu sagen, mit Ohren, die mit Baumwolle verstopft sind, und man kann kein Wort hereinbringen; ihre Herzen sind so von gewissen vorgefassten Ideen eingenommen, dass, wenn auch ein Engel vom Himmel die Wahrheit verkündete, doch das Erdbeben des Kerkermeisters kommen müsste, ehe sie Eingang finden könnte. Bei Lydia war nichts der Art; sie war willig zu hören und dem Prediger unparteiische Aufmerksamkeit zu schenken. Viel ist gewonnen, wenn dies getan wird.

➤ Demnächst, als ihr Herz aufgetan war, wurden ihre Wünsche erweckt. Sie fühlte nun ein Verlangen, diese Sache zu verstehen, und wenn in dem, was der Apostel von dem ewigen Heil sagte, etwas war von vollständiger Vergebung durch das Blut dessen, der „das Lamm ist, das erwürget ist von Anfang der Welt“, so sagte sie zu sich selber: „Ich möchte mehr davon wissen; ich hoffe, es ist wahr; ich wünschte, ich hätte einen Anteil an diesen Dingen.“ So hört sie zu mit ängstlichem Verlangen, das Wort aufzunehmen. Sie hat Hunger und Durst: und für solche ist die Verheißung. – „Sie sollen satt werden.“ Wenn wir unsre Hörer durch Gottes Gnade so weit bringen, dass sie hungern und dürsten, dann sind wir sehr dankbar und sagen, dies ist das Auftun des Herzens. Wie die Auster, wenn die Flut herankommt, ihre Schale öffnet, so bewirkt Gott oft, wenn die Gnadenflut kommt, dass die Menschen ihre Herzen öffnen und die geistlichen Güter empfangen.

➤ Nun, ein Wunsch war erweckt aber dies war nicht alles, es kam eine andre Art des Auftuns, ihr Verstand ward nun erleuchtet. „Ja,“ sagte sie, als der Apostel von einem Punkt zum andern ging – „ja, ich sehe, dass Gott einen Propheten verhieß wie Mose. Dieser Mann Jesus ist wie Mose, denn er ist mächtig in Worten und Taten, was keiner unsrer Propheten war außer Mose. „Ja,“ sagte sie, „ja, Jesaja spricht von ihm als dem aller verachtetsten und unwertesten. Das ist richtig, und David sagt: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. Ja, ich sehe es, in der Person des Menschen Christus Jesus, den Paulus

predigt, nehme ich den Messias wahr, von dem in dem „Gesetz und den Propheten geredet wird.“ Und wenn er weiter davon redete, dass der Glaube an diesen Christum Jesum, der an das Holz gehängt ward, alle Sünde hinwegnähme, weil dieser selbe Christus Jesus auf seinen Schultern die Übertretungen aller Gläubigen getragen, so sagte sie: „Ja, ich sehe, dass dies eine vernunftgemäße Lehre ist, die von der Stellvertretung. Ich kann sehen, wie Gott gerecht ist, denn er bestraft die Sünde in Christo; und ich kann sehen, wie er auch gnädig ist, denn er kann jetzt frei aus der Fülle seines Herzens solche Gnade geben, wie die armen Sünder deren bedürfen. So war ihr Verstand aufgetan; sie hatte eine klare Ansicht von dem Evangelium; sie konnte in seiner Höhe und Tiefe und Länge grade das sehen, was ihre Seele brauchte.

➤ Dann kam etwas andres; nun wurden ihre Empfindungen erregt, sie fühlte in ihrem Herzen eine Liebe erwachsen zu dem, der obwohl er Gott gleich war, doch Knechtsgestalt annahm. Als sie Paulus seine Leiden beschreiben hörte, als sie sich die Kreuzigung vorstellte, da meinte sie, den Todesschrei hören und das fließende Blut sehen. zu können, und sie schien zu denken: „Ja, ich liebe diesen Menschen; ich liebe diesen Gott; mein Herz sehnt sich nach ihm; o, dass er mein wäre! Ja, ich liebe diese Predigt; süß sind für meine Ohren jene Lehren der Barmherzigkeit.“ Sie begann schon sich zu freuen und „Wohl dem Volk, das jauchzen kann“, denn wenn sie noch nicht im Lichte des Antlitzes Gottes wandeln, so sollen sie es doch, nach der Verheißung. Alles dies, denke ich, liegt in dem Ausdruck, das Herz ward ihr aufgetan. Ihre Neigungen richteten sich jetzt auf die göttlichen Dinge.

➤ Und dann kam der Glaube; sie glaubte den ganzen Bericht. Sie hielt es für durchaus wahr, dass, wie Paulus es dargelegt hatte, ein Messias gewesen; dass er nach der Schrift der Sohn Gottes und auch der Sohn des Menschen sei; dass er gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, und dass ihre Sünden, wenn sie an ihn glaubte, vergeben seien. Der Glaube kam nun durchs Hören. Sie nahm Gott beim Worte; sie legte ihre Seele einfach und demütig zu den Füßen des Kreuzes, wo das Blut herabträufelte, in dem Glauben, dass es, indem es vom Himmel fiel, Fürbitte für sie täte, und indem es auf sie träufelte, ihr Frieden mit Gott durch Jesum Christum gäbe.

➤ Nachdem der Glaube gegeben war, folgten alle Gnadengaben. Nun hasste sie ihre Sünden, sie tat Buße. Nun liebte sie die Gerechtigkeit, sie strebte nach Heiligkeit. Nun hatte sie eine lichte Hoffnung auf die vielen Wohnungen in des Vaters Hause. Nun begann sie mit heiligen und fröhlichen Gefühlen den Weg des Gehorsams gegen die Gebote Christi zu laufen, und blieb nicht nur bei den Anfangsgründen des Christentums stehen, sondern ging weiter zur Vollkommenheit; zu ihrem Glauben kam Mut und zum Mut Erfahrung und zur Erfahrung brüderliche Freundlichkeit und zur brüderlichen, Freundlichkeit Liebe. Vorwärts ging sie auf dem Wege ihres Gottes. Alles dieses tat der Herr, indem er ihr das Herz öffnete, dass sie Acht hatte auf das, was von Paulo geredet ward.

Und nun, Geliebte, die praktische Lehre ist, lasst uns beten für die um uns her und die vielen, die uns Hoffnung erregen, dass, Gott sie der Lydia gleich machen möge. Lasst uns diese Bitte hinaufsenden für unsere Söhne und Töchter, dass der Gott, der ihnen die Gnadenmittel gegeben und in einigem Maße ihr Gemüt zur Aufnahme der Wahrheit vorbereitet hat, wirksam und errettend an ihnen arbeiten und sie dahin bringen möge, den Heiland anzunehmen.

O, dass das Wort, welches ich heute Morgen rede, diejenigen, in denen Gott auf solche Weise wirkt, dahin leiten möge, Jesum zu ergreifen. Erinnert euch, ihr habt nichts

zu tun; ihr habt nur Jesum zu vertrauen, so seid ihr errettet, und als Berechtigung, zu diesem Vertrauen, werden von euch keine guten Werke erfordert, noch gute Gefühle, oder tiefe Erfahrungen. Ihr habt, gerade wie ihr seid, zu glauben, dass Jesus euch erretten kann, und euch ihm als den Heiland anzuvertrauen, so will er euch erretten, euch jetzt erretten mit einer großen, gegenwärtigen und vollständigen Errettung. Der Herr helfe euch, es zu tun, und ihm soll das Lob dafür sein.

Amen

XLVIII.

Die Beinknochen Predigt; oder: Wahre Gläubige und ihre Helfer.

Gehalten am Sonntag Abend, den 23. März 1890

Apostelgeschichte 18,27

Und als er gekommen war, half er viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade.

Apollo ist nicht Paulus, und Paulus ist nicht Apollo. Die Zwei zu einem vermengen, hieße jeden der Zwei verderben ohne einen guten Dritten hervorzubringen. Es ist eine große Gnade, dass wir Paulus und Apollo und Kephas und andre verschiedene Arten von Predigern haben; denn Mannigfaltigkeit ist nicht nur angenehm, sondern notwendig. Nicht jedermann kann von Paulus Nutzen haben, denn es erfordert große, unverwandte Aufmerksamkeit, ihm zu folgen, und viele Hörer können ihre Gedanken nicht lange auf einem Punkte zusammenhalten. Nicht jedermann kann von Apollo Nutzen haben, denn schöne Rede ist weggeworfen bei einfachen Seelen. Es steht geschrieben: „Da werden dann die Lämmer sich weiden nach ihrer Art“; und gewiss, jedes von ihnen hat eine besondere Art des Weidens. Einige von dem Volke Gottes werden durch den einen Prediger erbaut und einige durch einen anderen: es ist nicht bloße Laune, sondern rührt von Gleichheit des Charakters und Gewohnheit des Geistes her. Lasst Paulus Paulus sein und die Paulinische Klasse erbauen; und lasst Apollo Apollo sein und die von seiner eignen Art unterweisen. Ich für mein Teil wollte versuchen, sowohl von Paulus, Apollo, Kephas, Johannes, als von Jakobus Nutzen zu ziehen; aber ach! ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, um sie zu hören. Ich bin froh in der Hoffnung, dass ihre Nachfolger noch bei uns sind, jeder in seiner eigentümlichen Weise. Ich will nicht den einen mit dem andern vergleichen; aber ich möchte jeden loben und danke Gott, durch dessen Gnade er ist, was er ist. Es würde ein schlechtes Tagewerk sein, falls wir es tun könnten, Paulus zu Apollo verringern oder Apollo zu der Art des Paulus zu bringen. In dem Körper sind verschiedene Glieder, und alle Glieder haben nicht dasselbe Amt; und in der Kirche Gottes sind verschiedene Prediger, und alle Prediger wirken nicht in gleicher Weise, obwohl sie alle auf dasselbe Ziel hinwirken. „Wenn Gott dir, mein lieber Freund, die Gnade gibt, Sünder zu Christo zu bringen und Kirchen zu pflanzen, so sei dankbar, dass du Paulus nachahmen kannst; und wenn du das nicht tun kannst, aber denen zu helfen vermagst, die schon bekehrt sind, sei dankbar für solche Gabe und ahme Apollo nach. Lasst den, der da pflanzet, nicht den beneiden, der begießet; und lasst den, der begießt, sich nicht über den erheben, der nur pflanzet und seines Weges geht; denn Paulus hat seinen Platz und wird von seinem Meister als ein Pflanze geehrt; und Apollo hat seinen Platz und wird nicht seines Lohnes als ein Begießer ermangeln.

Ihr seht, dass es dem Heiligen Geist gefallen hat, durch die Feder des Lukas den Reisen und Arbeiten des Paulus einen sehr großen Teil des Buches der Apostelgeschichte

zu geben; diese Stelle vom vierundzwanzigsten bis zum achtundzwanzigsten Verse ist eine Zwischenhandlung – eine Ecke, die abgegrenzt ist, um einen Bericht über Apollo zu bilden. Was Apollo später tat, wissen wir nicht. Er mag ein sehr großer Evangelist gewesen sein; er war sicherlich ein ungemein nützlicher Bruder. Aber, liebe Brüder, ich finde keine Klage des Apollo darüber, dass ihm in den heiligen Schriften ein so kleiner Platz angewiesen ist. Er schmolzt nicht, weil er nur vier oder fünf Verse hat, während Paulus so ausführlich beschrieben ist. Wenn ihr und ich für Christum arbeiten und gar nicht in den Berichten der Erde genannt werden, lasst uns nicht traurig sein: es ist am meisten Friede da für die, von denen man am wenigsten spricht. Gott, der ein Herrscher ist, tut nach seinem Willen, und es mag sein, dass die ganze Geschichte eines arbeitenden Bruders erzählt wird, und seine Lebensbeschreibung Generationen hindurch viele unterweisen und anspornen wird. Sei es so. Das Leben eines andern Bruders, der ebenso ernst und eifrig war, mag nie geschrieben werden: es mögen in den Überlieferungen der Kirche nur ein oder zwei gute und nützliche Geschichten von ihm übrig bleiben; aber lasst ihn sich nichts aus seiner Dunkelheit machen, sein wirklicher Nutzen mag darum nicht geringer sein. Unsrer Geschichte ist droben verzeichnet. Wenn die Chroniken der Erde fehlerhaft sind, die Verzeichnisse des Himmels sind vollkommen. Manches Mannes, der hier vergessen ist, wird dort gedacht werden; und im Himmel wird es keinem Heiligen den geringsten Kummer machen, dass er unter den Menschen nicht geehrt ward. Wenn ihm auch kein Denkmal errichtet wurde, so ist doch alles wahre Werk unsterblich. Der fleißige Arbeiter wird vollkommen zufrieden sein, wenn sein Herr zu ihm spricht: „Wohl getan, du guter und getreuer Knecht.“ Das Echo dieser Worte wird ein Himmel für ihn sein. Süßer als alle Harfen der Engel wird ihm der Beifall seines Herrn sein. Fahre fort, Apollo! Arbeite weiter, obwohl wenig von dir gesagt wird, und beneide nicht Paulus, von dessen Namen die Hallen der Kirche erklingen. Er suchte das Seine nicht mehr, als du es tatest, und seine Zufriedenheit mit dem veröffentlichten Bericht liegt nur darin, dass derselbe seinen Herrn ehrt.

Aber jetzt, um dem Text ganz nahe zu treten, möchte ich, dass ihr diese Worte beachtetet – „Und als er dargekommen war, half er viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade.“ Apollo, der dem Paulus in Korinth folgte, tat nützlichen Dienst, indem er diejenigen stärkte, die schon gläubig geworden waren.

Unser erster Teil ist

1. Wahre Gläubige sind durch die Gnade gläubig geworden;
2. solche Gläubige bedürfen der Hilfe; und
3. es ist ein Werk, das wert ist, getan zu werden – denen zu helfen, die durch die Gnade gläubig geworden sind.

Möge der Heilige Geist viele von uns in diesem heiligen Dienst gebrauchen! Möge uns selber durch die Gnade zu dieser Zeit geholfen werden!

1.

Zuerst also, **diejenigen, welche wirklich gläubig geworden sind, sind durch die Gnade gläubig geworden.** Ich nehme an, Lukas fühlte es notwendig, diese Worte einzuschalten „durch die Gnade.“

Niemand bezweifelte in seinen Tagen, dass das Heil in den Menschen durch die Gnade Gottes gewirkt wird; aber der Heilige Geist sah vorher, dass viele in spätern Tagen diese Wahrheit verbergen oder verdunkeln würden, und deshalb trieb er den Evangelisten an, sie sehr deutlich auszusprechen. Wir haben es hier unter Brief und Siegel des Heiligen Geistes, dass die, welche an den Herrn Jesum glaubten, durch die Gnade glaubten. Sicherlich, die Gnade steht voran in allen guten Dingen.

➤ Und hier lasst mich sagen, es ist die Gnade, die uns das Evangelium gibt, welches wir glauben. Es war Gnade, welche diejenigen erwählte, die Gott erretten wollte, und sie dem Herrn Jesu übergab. Es war Gnade, die den Herrn Jesum gab, damit er an ihrem Platze, ihrer Stelle und Statt stehe und für sie das trage, was der Gerechtigkeit Gottes ihrer Sünde wegen gebührte. Es war Gnade, die den Heiland dahin leitete, das Werk der Stellvertretung zu übernehmen und durchzuführen. Die Gnade schrieb den ersten Buchstaben des Evangeliums: die Gnade wird den letzten Buchstaben desselben schreiben. Das Heil ist ganz aus Gnaden von Anfang bis zu Ende. Ich wollte zu Gott, dass alle Prediger und Hörer die Bedeutung des Wortes „Gnade“ kennten und sie nicht verwirrten und vermengten mit menschlichen Bemühungen und Verdiensten der Geschöpfe; denn in der Tat, es liegt nicht „an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen.“ „Ist es aber aus Gnaden, so ist es nicht aus Verdienst der Werke; sonst würde Gnade nicht Gnade sein; ist es aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts; sonst wäre Verdienst nicht Verdienst.“ „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.“ Gnade bedeutet freie und unverdiente Gunst; und da sie uns von Gott zu Teil wird, so ist es unumschränkte Gnade, die sich nur nach dem Wohlgefallen des Willens Jehovahs bewegt. Die Gnade ist die tätige Bewegung des göttlichen Willens, welche die Ergebnisse hervorbringt, die gnädig vorher beschlossen sind. Die Gnade macht einen Unterschied zwischen Mensch und Mensch, und sie muss allen Ruhm haben von dem, was sie tut. Die Gnade wird nach dem Willen Gottes verliehen, und nicht nach dem Willen des Menschen, denn der Herr hat gesprochen: „Ich will gnädig sein, dem ich gnädig sein will, und ich will mich erbarmen, des ich mich erbarmen will.“ Die Gnade saß in dem Ratszimmer der Ewigkeit und ersann den Entwurf der Barmherzigkeit, den Plan der Erlösung, die Methode des Friedens durch das Blut, die ganze Veranstaltung des Heils aus Gnaden, durch den Glauben an Christum Jesum.

➤ Ich sage also, dass, während die Gnade uns das Evangelium zum Glauben gibt, die Gnade uns auch den Glauben an das Evangelium gibt. Wir sollen persönlich das Evangelium glauben, und nur so können wir errettet werden. Aber wenn ich heute Abend vor euch träte und nichts anders zu sagen hätte, als „Glaubt das Evangelium, so sollt ihr errettet werden“, so würde die Botschaft eure ernste Verantwortlichkeit vermehren, und doch würde sie euch nicht erretten; denn ihr würdet nicht glauben, sondern würdet in euren Sünden fortfahren. Der sich selbst überlassene Mensch ist ein Ungläubiger, und ein Ungläubiger wird er bleiben. Um der tiefen Verderbtheit unserer Natur und ihres stetigen Unglaubens willen gibt er, der das Evangelium zum Glauben gab, auch den Glauben an das Evangelium. Dies ist ein Wunder der Gnade, jedoch ist im Reiche der Gnade alles wundervoll. Wir sind so zum Bösen geneigt, so stolz, so prahlerisch, so ungläubig, dass wir niemals kommen, das Evangelium aufzunehmen, wenn es nicht durch die Wirkung der Gnade Gottes auf unser Gewissen und unsern Willen ist. Der Glaube, der zu Gott kommt, kam zuerst von Gott. Ich erinnere mich, als ich an Christum glaubte und mein Vertrauen auf ihn setzte und errettet ward: ich glaubte und ging so ins Leben und in den Frieden ein. Erst einige Zeit nachher sah ich den

Grund, weshalb ich geglaubt hatte. Ich sagte zu mir selbst: „Wie ist es, dass ich an Christum geglaubt habe, während andre, die dieselben evangelischen Gottesdienste besuchten und dieselben Vorteile genossen, nicht an ihn geglaubt haben?“ Meine Frage war nicht: „Warum weigerten sie sich zu glauben?“ Ich sah sogleich, dass ihr Unglaube ihr eigener Fehler und ihre Torheit war, und dass ihnen die Schuld dafür beigemessen werden müsse, denn sie wiesen eigenwillig den Heiland ab; aber dies war nicht die Frage: ich richtete sie nicht, sondern ich prüfte mich selbst und forschte nach, weshalb ich an den Herrn Jesum geglaubt hatte. Ich sah, dass, wenn ich geglaubt hatte, mir persönlich kein Verdienst dabei zukam. Ich konnte mir keine Ehre dafür beilegen. Mein Glauben, während sie nicht glaubten, rührte nicht davon her, dass meine Natur irgendwie besser gewesen als die ihre. Gott verhüte, dass ich so etwas wähen sollte! Es entsprang nicht aus irgend einer natürlichen Trefflichkeit meines Willens. Es war ein unterwürfiger Wille in mir, aber ein Etwas von Oben machte diesen Willen unterwürfig, und dieses Etwas lag allem zu Grunde. Da verstand ich, dass es Gottes Gnade war, die mich anders gemacht; und ich gab Gott, da und dann die Ehre für meinen Glauben, und das Lob für meine Wahl Christi. Ich habe niemals irgend einen Christen angetroffen, was immer seine Ansichten über die Lehre waren, der nicht willig gewesen, Gott die Ehre für seine Bekehrung zu geben. Er schrieb sie dem Wirken des Heiligen Geistes zu, und nicht sich selber; und er vereinigte sich mit mir im Danke gegen Gott dafür. Ob auch der Bruder an der Lehre von der unterscheidenden Gnade im Großen und Ganzen mäkelte, war er doch stets willig zu bekennen, dass in seinem eignen, besondern Falle die Gnade ihm nicht nur ein Evangelium zum Glauben gegeben, sondern auch den Glauben an das Evangelium. Wir kommen; aber Gott zieht. Wir kommen zu Gott, weil er uns zieht. Wir kamen zum Glauben an Christum, weil sein Geist uns erleuchtete und überzeugte und uns in den glücklichen Zustand der Errettung durch den Glauben an Christum brachte.

➤ Ferner wünsche sich hinzuzufügen, dass solches Glauben ein sicheres Zeugnis der Gnade ist. Wenn du mit deinem ganzen Herzen an den Herrn Jesum Christum glaubst, so hast du die Gnade Gottes in dir. Es gibt keinen sicherern Beweis davon als diesen. Wo Glaube ist, da ist Gnade: der eine ist die unzertrennliche Frucht der anderen. „Wer an ihn glaubet, der hat das ewige Leben.“ „Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet.“ Dies sind nicht meine Aussprüche. Ich zitiere euch die Schrift und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“ Es ist der Glaube, der uns in diesen Zustand des Friedens mit Gott bringt. Mir ist es gleich, was für Werke du mir bringst, seien ihrer noch so viele; wenn du nicht den Glauben mit dir bringst, welcher das hauptsächlichste aller Werke ist, so hast du mir nichts gebracht. Wenn du an Jesum Christum glaubst, den Gott gesandt hat, so hast du das eine sichere und gewisse Zeugnis der Gnade. Wenn du allein an Christum glaubst und dein Heil auf seine vollendete Gerechtigkeit gründest, so hast du das klarste Zeugnis, dass die Gnade Gottes in deinem Herzen ist. Willst du nicht suchen und sehen, ob du wirklichen Glauben an den Herrn Jesum hast? Werde ganz gewiss über diesen Punkt. Wenn du nicht glaubest, so bist du schon gerichtet.

➤ Und was mehr ist, wenn du durch die Gnade glaubest, so ist die Gnade, die dich zum Glauben gebracht hat, die beste Bürgschaft, dass du im Glauben beharren sollst. Der Glaube, der vom Selbst geboren ist, wird von selbst sterben; aber der, welcher das Kind der Gnade ist, wird für immer leben. Wenn du aus dir selbst heraus begonnen hast, zu glauben, so wirst aus dir selbst damit aufhören; aber wenn Gottes Gnade deinen Glauben begann, so wird Gottes Gnade ihn fortsetzen und du wirst in diesem Glauben, in dem du stehst, beharren bis ans Ende. Dies gibt mir

großen Trost allemal, wenn ich daran denke; denn ich wünsche Gewissheit für künftige Tage. Wenn der Glaube, durch den ich Christum als meinen Heiland ergriffen habe, ganz und gar in mir von dem Heiligen Geist durch die Gnade gewirkt ist, so biete ich dem Teufel Trotz, das wegzunehmen, was er nie gegeben, oder das zu vernichten, was Jehovah selbst in mir erschaffen. Ich biete meinem freien Willen Trotz, das wegzuwerfen, was er mir niemals brachte. Was Gott gegeben, geschaffen, in das Herz hinein gebracht und dort befestigt hat, wird er dort bewahren. „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt, die werden ausgeroutet;“ aber was er gepflanzt hat, wird niemand ausreuten; denn es steht geschrieben: „Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, dass man seine Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten.“

➤ Die Leute in Korinth, zu denen Apollo kam, waren gläubig geworden durch die Gnade. Geliebte, es ist ein süßer Klang in dieser Beschreibung. Sie „waren gläubig geworden“, und ihr Glaube sicherte ihre Seelen; aber sie „waren gläubig geworden durch die Gnade“, und das sicherte ihren Glauben. „Durch die Gnade“ ist der Stempel auf dem edlen Metall des Glaubens. Es gibt keinen wahren Glauben, wo die Gnade nicht ist. Wir glauben: es ist eine Tat unsers eignen Geistes. Aber wir glauben durch die Gnade: es ist das Ergebnis der Gnade Gottes, die auf unsern Geist wirkt. Wir wollen und vollbringen, weil Gott in uns das Wollen und das Vollbringen wirkt. Wir glauben, weil der Heilige Geist uns dahin führt, auf den Herrn Jesum zu vertrauen. So viel über den ersten Punkt. Möge die Gnade in uns den wahren Glauben wirken! O meine Hörer, wie wünsche ich, dass ihr alle solche Gläubige wäret!

2.

Nun zu der zweiten Betrachtung. **Solche Gläubige bedürfen der Hilfe.** Ich weiß, sie tun es, weil uns in dem Text gesagt wird, er „half viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade“; und sein Werk war kein überflüssiges, sonst würde es hier nicht lobend erwähnt sein. „In welcher Hinsicht bedürfen die, welche Gnade haben, der Hilfe?“ In welcher Weise kann wahren Gläubigen geholfen werden?

➤ Viele Gläubige brauchen Hilfe durch ferneren Unterricht. Von jungen Christen kann man nicht annehmen, dass sie viel wissen, wenn sie zuerst zu Christo kommen; aber sie kommen, um Jünger zu sein, das heißt Lernende. Sie wissen etwas von dem Verderben, der Versöhnung und der Wiedergeburt; und das ist ein keineswegs geringer Teil der geistlichen Erziehung. Aber sie kennen nicht einmal diese grundlegenden Wahrheiten so völlig, wie sie sollten, und selbst hierin wird etwas mehr Lehre ihnen gut sein. Oft brauchen sie jemand, der ihnen Schriftstellen erklärt, ihnen die Analogie des Glaubens auslegt und ihnen hilft, Geistliches mit Geistlichem zu vergleichen. Geliebte, ihr könnt den Neubekehrten eine große Hilfe sein, wenn ihr ihnen „den Weg Gottes noch fleißiger auslegen“ wollt. O, dass die Predigten lehrreicher wären! Ach, es scheint oft, als wenn der Prediger nur die Oberfläche streifte und sich nicht darum kümmerte, in die Schatzkammer der Lehre hinein zu gehen und die tiefen Dinge Gottes aufzuschließen. Wenn die öffentliche Predigt hier mangelhaft ist, so müssen Privatchristen versuchen, das zu ersetzen. Wir wünschen, dass die Leute unterwiesen werden, denn Unwissenheit ist die Mutter des Aberglaubens und des Zweifels. Die Ununterrichteten lassen sich leicht verleiten durch Neuerungen und Blendwerke. Die, welche im Glauben gegründet sind und wissen, was sie glauben, stehen gewöhnlich fest. Wäre die Lehre von der Kanzel in den

letzten zwanzig Jahren klarer und entschiedener gewesen, so würden wir jetzt nicht in einem Zeitalter der Ungewissheit leben.

➤ Viele, die durch die Gnade gläubig geworden sind, bedürfen auch der Hilfe durch Tröstungen. Ihr würdet erstaunt sein, wenn ihr wüsstet, eine wie große Anzahl Gläubiger angefochten werden durch Zweifel, Verzagtheit und Seelenangst. In der gegenwärtigen Versammlung sind eine Anzahl Personen in niedergedrückter Stimmung, die kaum aufblicken können, und denken werden, dass ich auf sie anspiele; und ich muss bekennen, dass ich an sie denke und sehr oft an sie denke und mich sehne, sie aus ihrem gegenwärtigen Trübsinn herauskommen zu sehen. Es ist mir eine große Freude, wenn ich ihnen etwas helfen kann, indem ich meine eigene Erfahrung von Niedergeschlagenheit und Aufrichtung beschreibe. Diese Zerschlagenen und Zerbrochenen bedürfen des Verbindens. Brüder, wenn ihr wie Barnabas „Söhne des Trostes“ seid, so säumt nicht mit eurem gesegnetem Dienste! O ihr Geistlichgesinnten, in der Schule des Leidens Auferzogenen, strengt eure besten Kräfte an, den kranken Seelen zu dienen. Gießt Öl und Wein des Evangeliums hinein, wo immer eine Wunde offen und blutend vor euch liegt. Ein passendes Wort, eine zu rechter Zeit angeführte Verheißung mag denen eine große Hilfe sein, die durch die Gnade gläubig geworden sind.

➤ Apollo half ihnen auch dadurch viel, dass er sie wider die Gegner verteidigte. Wir finden, dass er „die Juden beständig überwand“, und dadurch schützte er die gläubig gewordenen Heiden vor manchem rohen Angriff. Er stritt mit aller Kraft und mit brünstigem Geist gegen die, welche den Glauben der Christen zu zerstören trachteten. Heutzutage sollte der Christ völlig gerüstet einhergehen, denn Pfeile fliegen dicht wie Hagelkörner in einem Gewitter. Einwürfe werden beständig erhoben, Zweifel werden stets eingeflößt. Es ist schwer für einen Mann, sich auf den Füßen zu halten in den Strömen des Unglaubens, die gegenwärtig unsere Straßen hinabstürzen. Ihr, die ihr fest stehen könnt, solltet denen helfen, welche es nicht können. Ihr, die ihr stark seid, solltet die Schwachheiten der Schwachen in Sachen des Zweifels tragen. Gebet den Zitternden ein Wort, um sie in dem Glauben, der „einst den Heiligen überliefert ward“, zu bestärken. Ältere Christen können viel in dieser Weise tun, indem sie ihre eigene Erfahrung von der Gewissheit der göttlichen Wahrheit mitteilen. Erzählt den jungen Leuten, wie Gott euch am Tage des Leidens geholfen hat. Erzählt ihnen, wie er eure Gebete erhört hat. Erzählt ihnen, was für Freude und Frieden ihr in dunkeln Zeiten gehabt habt durch das Vertrauen auf Gott. Erzählt ihnen, ich bitte euch, den Weg, den der Herr euch geführt hat; wenn ihr das tut, werden sie nicht so leicht stutzig gemacht und niedergeworfen werden von jedem Kritiker, der sie angreift. „Er half viel denen, die gläubig waren geworden durch die Gnade.“ Ältere Christen können dessen sehr viel tun, indem sie den Widersacher in Verwirrung setzen mit jenen gesegneten Tatsachen aus ihrem eignen Leben, die wie alle Tatsachen selbst für Zweifler harte Dinge sind.

➤ Und wir können auch denen, die durch die Gnade gläubig geworden sind, helfen, indem wir ihnen ein Wort der Anleitung geben. Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Sie wissen weder aus noch ein, und dann kann der Christ, dessen Sinne durch den Gebrauch geübt sind, den Ratlosen von großem Nutzen sein. Uns ist von dem Herrn befohlen, des Blinden Auge und des Lahmen Füße und der Verirrten Führer zu sein. Es ist das Los einiger von uns, Züge von Pilgern nach der himmlischen Stadt zu führen; und sehr oft haben wir uns vorne an, vor die Weiber und Kinder gestellt, um mit dem Riesen Grimmig oder dem Riesen-Verzweiflung zu kämpfen. Um ihretwillen treten wir in die Schranken gegen Löwen, Drachen und andere Ungeheuer. Die Reise der Schwächern zum Himmel ist eine „persönlich-geleitete Tour“, und der Herr des Weges braucht uns dazu,

ihre Hüter zu sein. Alle, die geistliche Kraft haben, sollten den Auftrag ausführen, der in dem bloßen Besitz der Kraft eingeschlossen liegt. Ihr solltet den Schwachen helfen und den Unerfahrenen ein brüderliches Wort des Rates geben. O Geliebte, strengen wir uns hierfür an, – diejenigen unter uns, die lange Gottes Kinder gewesen sind – wie wir es tun sollten? Meint ihr nicht, dass bei vielen eine Neigung da ist, die Schwachen zu verachten und sie sich selber zu überlassen? Wie sollen sie weiser und unterrichteter werden, wenn sie keine bessere Gesellschaft als ihre eigne haben? Höre ich einen Älteren sagen: „O, dieser junge Mensch, was weiß er? Was kann er für meine Erbauung tun?“ Dies ist eine sehr selbstsüchtige Frage; lasst sie nicht unter euch gehört werden. „Ich habe nie viel von der Kirche bekommen,“ sagte einer; und er war überrascht, als ich erwiderte, „ich verband mich nie mit der Kirche, um etwas von ihr zu bekommen.“ „Weshalb denn?“ „Nun, um alles, was ich könnte, für alle zu tun, die in ihr sind.“ Diese elende Selbstsucht vergiftet alles, was sie anrührt. Eine Dame ging mit einer Anzahl christlicher Freunde aus, und da sie leicht unzufrieden war, klagte sie bald und fragte einen Bekannten, ob er sich unterhalte. „Nein,“ erwiderte er, „ich kam nicht hierher, mich zu unterhalten, ich kam um andre zu unterhalten.“ Hierin liegt sehr viel. Wenn du für dich selbst lebst, so ist dein Ziel niedrig, und unbefriedigend. In der Tat, wenn du für dich selbst lebst, so wirst du sterben; aber wenn du lernen willst zu leben, um den Schwachen zu helfen, die Zweifelnden zu leiten und ihr „Großherz“ für den König Jesus zu sein, so wirst du reichlich leben, denn Gott wird dich segnen.

➤ Liebe Freunde, die große Masse der eben bekehrten Christen bedürfen der Führer. Sie brauchen jemand, ihnen den Weg zu zeigen und vor ihnen her zu gehen; ich wollte zu Gott, dass viele hier Anwesende, die von Gott gelehrt sind, wenn sie auch nicht Prediger und Pastoren werden, nichtsdestoweniger in ihrem Wandel und ihrer Unterhaltung mit Apollo wetteifern möchten in diesem gesegneten Werke, denen zu helfen, die durch die Gnade gläubig geworden sind. Möge der Heilige Geist euch lehren, durch Wort und Beispiel ein Geleit zu sein für die kleinen Schiffe, die jetzt die Lebensreise machen.

3.

So komme ich zu der dritten Bemerkung: **Es ist ein würdiges Werk, das ihr damit unternehmet.** Denjenigen helfen, die durch die Gnade gläubig geworden sind, ist ein Werk, das des höchsten Talentes und der größten Erfahrung würdig ist. Ich möchte es vielen meiner unterrichteten Brüder und Schwestern einprägen, dass sie es sogleich unternehmen sollten und beständig darin bleiben. Wir werden eine große Anzahl Bekehrter an dieser Stätte haben. Wir haben darum gebetet, und wir sind sicher, sie zu haben, denn der Herr erhört Gebet und segnet seine eigne Wahrheit. Ich möchte, dass ihr euch bereit machtet, die Neubekehrten aufzunehmen und sie für Christum aufzuziehen. Wo immer Kinder erwartet werden, wird jemand davon benachrichtigt und eine erfahrene Person ist bereit, die Schwachen zu pflegen. Gott will seine Kindlein nicht einer Kirche senden, die nicht vorbereitet ist, sie zu pflegen: und ich möchte euch anregen, bereit zu sein, denen zu helfen, die durch die Gnade gläubig werden. Ich beanspruche diesen Beistand von euch, und ich bin gewiss, dass ihr ihn gerne gewähren werdet, eben wie Apollo dem Paulus beistand.

❶ Zuerst beanspruche ich es, weil euch geholfen worden ist, Apollo wurde ein Helfer, weil ihm selber geholfen war. Er begann zu predigen, und er predigte

alles, was er wusste; aber sein Wissen war sehr mangelhaft. Was er sagte, war gut – sehr gut; aber es war nicht völlig das Evangelium; denn er hatte nur von Johannes dem Täufer gelernt und war noch nicht in der Lehre Jesu unterwiesen. Apollo lehrt in sehr beredter Weise, aber doch ist ein Mangel in seiner Lehre. Er hat den vollen Ton noch nicht erreicht; er lässt den gesegneten Klang des Evangeliums noch nicht völlig erschallen. Aquila und Priscilla laden ihn in ihre Wohnung ein und sagen zu ihm: „Lieber Freund, weißt du, du gingst grade so weit, aber du hättest ein wenig weiter gehen sollen. Du sprachst von dem Lamm Gottes; aber du sagtest ihnen nicht, dass Jesus das Lamm Gottes sei und dass er gestorben sei, die Sünde hinwegzunehmen.“ Apollo erwiderte, „Ich bitte euch, erzählt mir alles davon.“ Und als sie ihm weiteres mitteilten über den Tod, die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn Jesu und das Kommen des Heiligen Geistes, da sagte Apollo, „Dank euch, Dank euch. Nun habe ich große Wahrheiten zu predigen, und meine Botschaft wird umfassender sein und gnadenvoller, als sie gewesen ist. Ich werde morgen in die Synagoge gehen und verkünden, dass der Messias wirklich gekommen ist und ich werde mit größerer Kühnheit von ihm reden.“ Dem Apollo war geholfen worden und deshalb war er verpflichtet, andern zu helfen. Denkt ihr nicht, ihr christlichen Leute, dass ihr der Kirche Gottes etwas verdankt, ebenso wohl wie dem Christ Gottes? Ihr wurdet bekehrt; war es nicht durch das Predigen eines Pastoren oder durch den Unterricht eines Lehrers oder durch ein Buch, das von einem christlichen Manne geschrieben war? Wollt ihr nicht der Kirche Gottes das wieder bezahlen, was ihr ihren Werkzeugen verdankt? Wenn euch nach eurer Bekehrung geholfen ist, so seid ihr besonders verbunden, euch anzustrengen andern zu helfen. Wenn jemand, der sehr niedergeschlagen ist, getröstet wird, sollte er nach andern niedergeschlagenen Seelen aussehen und seine eigne Erfahrung als eine Stärkung für die Müden benutzen. Ich denke nicht, dass ich mich jemals in irgend einer Arbeit so heimisch fühle, als wenn ich versuche, ein Herz zu ermutigen, das am Rande der Verzweiflung ist, weil ich selber in diesem Zustande gewesen bin. Es ist eine hohe Ehre, unsers Herrn verwundete Kinder zu pflegen. Es ist eine große Gabe, wenn man durch Erfahrung Mitgefühl gelernt hat. „Ach!“ sage ich zu ihnen, „ich bin da gewesen, wo ihr seid.“ Sie sehen mich an, und ihre Augen sagen, „Nein, sicherlich hast du nie das gefühlt, was wir fühlen.“ Ich gehe ein wenig weiter und sage: „Wenn ihr noch trauriger seid, als ich es war, so bemitleide ich euch in der Tat; denn ich konnte mit Hiob sagen: Meine Seele wünscht erhangen zu sein. Ich hätte leicht Hand an mich legen können, um dem Elend meiner Seele zu entgehen.“ Indem ich so mit denen rede, die in diesem jammervollen Zustande sind, fühle ich mich heimisch. Wer in diesem finstern Kerker gewesen ist, kennt den Weg zu dem Brot und dem Wasser. Wenn du an Niedergeschlagenheit gelitten, und der Herr zu deinem Troste erschienen ist, so bemühe dich, andern zu helfen, die da sind, wo du früher warest. Wenn du im Gefängnis bist und heraus kommst, genieße deine Freiheit nicht allein, sondern eile, einen andern Gefangenen in Freiheit zu setzen. Sind deine Ketten zerbrochen? Dann sei ein Kettenbrecher im Namen des Herrn. Ein Matrose, der lange in Frankreich ein Gefangener gewesen, erhielt seine Freiheit. Er kam nach London, kaufte einen Käfig voll Vögel und als er für sie bezahlt hatte, öffnete er den Käfig und ließ sie alle fliegen. Die Leute riefen verwundert aus: „Warum kauftest du sie?“ „O,“ sagte er, „ich kaufte sie, um sie fliegen zu lassen. Ich weiß selbst, was es ist, ein Gefangener zu sein und kann es nicht ertragen, dass Vögel in einem Käfig eingeschlossen sind.“ Gehe zu denen, die das sind, was du warst – Vögel im Käfig – und lass sie fliegen, indem du ihnen von Jesu und von dem bezahlten Lösegeld erzählst. Suche arme, gebundene Sünder heraus und verkünde ihnen Freiheit. Verkünde Freiheit am Marktkreuz im Namen Christi.

② Ich spreche zu einigen hier, die ein Maß von natürlicher Fähigkeit für dieses Werk haben. Mag sein, dass ihr dem Apollo gleicht, denn Apollo war ein beredter Mann. „Ach!“ sagt einer, „ich bin nicht beredt.“ Ich weiß das nicht. Es mag eine Verschiedenheit der Meinungen über das sein, was Beredsamkeit ist. Beredsamkeit ist das Sprechen aus dem Herzen. Ich will euch sagen, was ich Beredsamkeit in einem Kinde nenne: es ist das ganze Kind, was dahin arbeitet, seinen Wunsch zu erlangen und seinen Willen zu haben. Dort ist eine hübsche Sache, die das Kind haben will. Es ist sehr klein, aber es versucht, davon zu sprechen und tut sein Bestes, seinen Wunsch zu äußern. Es zeigt auf das, was es haben will und greift danach und schreit danach. Es gelingt ihm nicht und es arbeitet sich in eine wahre Angst des Verlangens hinein. Der ganze Kleine schreit – jedes Stückchen von ihm bittet, fordert, strebt. Jedes Haar auf seinem Kopfe fleht um das, was er wünscht. Es schreit nicht nur mit seinen Augen und mit seiner Zunge, sondern er schreit mit seinen Fingern und Haaren. Er denkt an nichts als an das eine Ding, nach dem sein kleines Herz verlangt. Ich nenne das Beredsamkeit.

Im Vatikan ist die berühmte Gruppe des Laokoon: ich stand eines Tages davor und blickte sie an. Ihr erinnert euch, wie der Vater und seine Söhne von giftigen Schlangen umflochten werden und wie sie sich in Angst winden, als die tödlichen Ringe sich um sie legen. Als ich dastand und auf die unschätzbare Gruppe blickte, sagte ein Herr zu mir: „Mr. Spurgeon, sehen Sie diese beredte große Zehe an.“ Jawohl, ich hatte schon diese große Zehe angeblickt. Es war ein lebendiges Ding, obwohl nur Marmor. Ich hatte es nicht „beredt“ genannt, bis er mir das Wort gab: aber gewiss, es war beredt, obwohl schweigend. Es sprach von Qual und Todesschmerz. Wenn ein Mensch im Ernste spricht, so ist er beredt, selbst wenn er eine schwere Zunge hat. Sein ganzes Wesen ist erregt, wenn er mit Sündern für den Herrn Jesum spricht, und das macht ihn beredt. O meine Brüder, ihr wisst nicht, was ihr tun könnt, bis ihr mit eurer ganzen Seele daran geht. Aber wenn ihr zufällig die Gabe einer fließenden Sprache habt, so bitte ich euch, gebraucht sie, um denen zu helfen, die durch die Gnade gläubig geworden sind. „Ich habe keine Redegabe,“ sagt einer. Nun, lieber Bruder, hast du es versucht? hast du es versucht? Mancher Mann hat große Redekräfte, aber er ist zu schüchtern gewesen, sie zu entwickeln. Soll ich es geradezu sagen? Er ist ein zu großer Feigling gewesen, um seine Fähigkeit ausfindig zu machen. Wenn er unter dem Antrieb einer starken Liebe für andre von seiner Furcht hätte frei werden können, wäre er imstande gewesen zu sprechen; und allmählich würde er gut gesprochen haben. Wir wünschen, dass mehr junge Männer in dieser Kirche ausgehen und das Evangelium predigen. Was macht ihr, ihr stummen Hunde? Wie wollt ihr es verantworten, wenn euer Herr durch euer sündiges Schweigen bestohlen wird? Alle unsre Anstalten brauchen Männer, die reden können, und eifrige, liebevolle, christliche Frauen, die ernstlich die Seelen ermahnen können. Ich glaube, dass mehr Gaben müßig liegen, als wir je gedacht haben. Ich bitte euch, legt euer Talent sofort in des Herrn Schatzkammer, damit der Rost desselben nicht wider euch zeuge.

Aber wenn ihr kein großes Maß von Begabung habt, so lasst euch das nicht kümmern. Ich weiß nicht, ob Apollo nicht Schaden dadurch tat, dass er zu begabt war und zu beredt. Als er nach Korinth ging, konnte er besser sprechen als Paulus, und er zog die Wankelmütigen von dem Apostel ab zu seinem Schmerz. Apollo tat dies nicht absichtlich – es war nicht sein Fehler; aber einige von ihnen sagten: „hört den Apollo; ist er nicht ein glänzender Redner? Hörtet ihr je solche Beredsamkeit? Paulus kann so nicht sprechen.“ Der eine sagte: „Ich mag Paulus gern, denn er ist so tief; aber doch ist er weder ein großer Gelehrter, noch ein eleganter Redner wie Apollo; er ist nie durch die ägyptische Philosophie fein geschliffen worden. Apollo ist der Mann für mich.“ Einer rief; „Ich bin

Paulisch"; der andre: „Ich bin Apollisch"; der dritte: „Ich bin Kephisch"; während einige sogar sagten: „Ich bin Christisch" – als wenn Christus in seiner eignen Kirche eine Partei anführen könnte. Dies leitete zu einer traurigen Spaltung in Parteien und einem elenden Hängen an Menschen. Als Paulus es sah, sagte er ihnen, dass sie Fleischliche seien, bloße Kindlein in Christo. Talent und Bildung mag einem Gläubigen im Wege stehen und ihm nicht helfen. Aber in deiner Schwachheit ist keine solche Gefahr, deshalb gehe ans Werk trotz deiner Schwachheit. Wenn du nur stottern kannst, geh' hin und stottere das Evangelium; und das Evangelium ist es, das Gott segnen wird, nicht dein Stottern oder deine Beredsamkeit. Wenn du nur einen Brief über Jesum in den einfachsten Worten schreiben kannst, so gehe hin und tue es; und die Einfachheit, mit der du schreibst, mag, während sie wie Schwachheit aussieht, doch wirklich eine Quelle der Kraft sein und es um so tauglicher für Gottes Gebrauch machen.

③ Wenn wir ein Maß von natürlichen Fähigkeiten haben, sei es groß oder klein, lasst uns es gebrauchen; aber wenn wir keine solche Fähigkeit haben, so können wir doch eine Art der Fähigkeit erlangen, die Apollo in großem Maße besaß. Er war mächtig in der Schrift. Nun, wir alle können unsre Bibel studieren. Wenn wir in unserem Herzen an Jesum glauben, so sollten wir unsre Bibel stets im Gedächtnis haben; und wenn das, so werden wir vielen durch unser lehrreiches Gespräch helfen. Der gute Bibelkenner hat Lippen, die einem lebendigen Quell gleichen. Wenn das Wort Gottes in einem Menschen reichlich wohnt, so trieft seine Rede von Fett. Diejenigen, welche aus der Schrift sprechen, säen Samen; und es ist ein lebendiger und wachsender Same – ein Same, dessen Ernte Seligkeit ist. Es ist Gottes Wort, nicht unsre Erklärung des Wortes Gottes, das die Menschen errettet. Haltet an damit, Gottes inspirierte Wahrheit zu zitieren, und werdet selber davon inspiriert, so dass ihr sie durch eure eigne Erfahrung erläutert, und auf diese Weise werdet ihr denen viel helfen, die durch die Gnade gläubig geworden sind.

④ Aber, liebe Freunde, mit all diesem werdet ihr nicht viel tun, wenn ihr nicht gleich Apollo brünstig im Geiste seid. Beachtet den 25ten Vers – „mit brünstigem Geiste.“ Er war ein brennender Mann: ein Mann in Feuer. Er brannte sich seinen Weg durch seinen Eifer. Er war nicht zufrieden, ruhig und kühl zu reden, sondern er warf seine Seele in seine Predigt hinein. Das ist die Hälfte der Schlacht. Ich weiß nicht, ob es nicht drei Viertel ist. „Brünstig im Geiste.“ Wenn ihr voll Feuer und voll Leben und voll Herz seid, so werdet ihr ein Segen für andere sein. „Wie kann ich Wärme des Herzens bekommen?“ sagt einer. Lebe in der Gegenwart Gottes. Ich kann dir keine andre Vorschrift geben. Lass den Herrn auf dich scheinen, als die Sonne der Gerechtigkeit, so wirst du brünstig sein: alle andern Methoden sind bloße Spekulationen und werden fehlschlagen. Der berühmte Naturforscher Buffon hatte einst eine große Anzahl weiser Männer der französischen Akademie in seinem Garten. Es waren alles Philosophen; und ihr wisst, was ein Philosoph ist. Und wenn ihr es nicht wisst, so solltet ihr mit einem zusammentreffen; und ich denke nicht, dass eure Wertschätzung der Sekte sich vergrößern würde. Indessen, dies waren alle Philosophen, die in eines großen Mannes Garten gingen – alle zusammen groß. In dem Garten war eine große Glaskugel, und als einer dieser tiefen Philosophen diese Glaskugel an der schattigen Seite berührte, fand er, dass sie sehr warm sei, während sie an der der Sonne ausgesetzten Seite vergleichsweise kühl war. Das war eine wunderbare Sache. Er rief seine philosophischen Brüder herzu, und ich kann sie mir vorstellen, wie sie ihre verschiedenen Theorien darüber abgaben, warum diese Glaskugel heißer an der von der Sonne abgewandten Seite sei, als an der, auf welche der volle Mittagsglanz fiel. Der eine hatte eine Theorie von Reflexion, der andere von Refraktion, der dritte von

Absorption: ich kann euch nicht alle ihre Worte geben, denn es waren wundervolle Worte und wundervolle Theorien, und sie debattierten und debattierten und debattierten, bis Buffon, nicht ganz befriedigt von den philosophischen Schlüssen, zu denen sie gelangt waren, den Gärtner rief und fragte: „Gärtner, können Sie mir sagen, weshalb diese von der Sonne abgewandte Seite der Kugel heißer ist als die andre Seite, auf welche die Sonne scheint?“ „Ja, Herr,“ antwortete der Gärtner, „grade eben drehte ich die Kugel um, weil sie an der einen Seite zu heiß wurde.“ Dies unterstützte nicht die neuen Theorien, aber es hielt eine altmodische Lehre aufrecht – nämlich, dass die Sonne Hitze gibt. Ihr mögt euch darauf verlassen, die einzige Antwort auf die Frage, warum ein Mensch brünstig im Geiste ist, ist die, dass er sein Herz, nahe bei seinem Herrn hält. Ihr braucht nicht auf philosophische Untersuchungen darüber einzugehen, wie Brünstigkeit und Enthusiasmus und all das aufrecht zu halten sei. Das ist das brünstigste Herz, was am meisten von dem Lichte Gottes genießt, und das ist das Ende der ganzen Sache. Wenn ihr in dem Lichte des Angesichtes Gottes lebt, so werdet ihr brünstig sein; und wenn ihr euch von ihm wegkehrt, so werdet ihr abkühlen. Gott gebe uns, brünstig im Geiste zu sein!

⑤ Aber nun beachtet noch eins. Apollo half diesen Leuten viel, weil er ihnen Christum predigte. „Denn er überwand die Juden beständig und erwies öffentlich durch die Schrift, dass Jesus der Christ sei.“ Wenn wir denen helfen wollen, die an Christum glauben, so muss unser Gespräch mit ihnen voll von Christo sein. Nichts nährt die Seele wahrhaft, als Jesus. Sein Fleisch ist die rechte Speise. Sein Blut ist der rechte Trank. Alles andre ist Schaum oder Wind. Als ich gestern in „Israel meine Herrlichkeit“ las, einem Buch von Mr. Wilkinson, dem Direktor der Judenmission, sah ich eine Mitteilung, die mir ganz neu war. Er spricht von dem jüdischen Passah der Jetztzeit. Ihr wisst, was das Passah nach dem Gesetz Mose war – wie ein Lamm geschlachtet ward und das Blut an die Türpfosten und die oberste Schwelle gestrichen wurde, während das Fleisch gebraten und gegessen ward. Die Juden halten bis auf diesen Tag das Passah; aber sie halten es auf eine Weise, die nach der Lehre der Rabbiner ist, nicht nach Mose. Auf dem Tische sind Passahkuchen, Lattich, Kerbel und Petersilie, als die bittern Kräuter. Dies verstehe ich, aber was ist dieser Charoseth – eine Mischung von Leim und Mörtel? Und woher kommt das Ei und das salze Wasser? Mose weiß nichts von Eiern und Mörtel. Was ist denn, meint ihr, noch außerdem da? „O,“ sagt ihr, „das Passahlamm.“ Nein; nein; sie haben das weggelassen. Was ist jetzt bei dem jüdischen Passahmahl anstatt des Lammes? Ein Beinknochen! Ein Beinknochen, merkt euch, – woran kein Fleisch ist!“ Nur ein Beinknochen! Das Blut ist fort, und statt dessen ist ein Ei da. Das Lamm ist fort, und statt dessen ist ein Beinknochen da. „Ach! Wie können sie so das Gesetz Gottes zerreißen?“ Dies sagte ich unwillkürlich; aber sehr bald erinnerte ich mich, dass ich die Juden nicht tadeln könnte, denn sie ahmen nur den Christen nach. Gehet hin und hört viele, die behaupten, das Evangelium zu predigen. Wo ist das Lamm, das Opfer, das die Speise sein soll? Wo ist das gesprengte Blut? Wie? Sie schämen sich, von „dem Blut“ zu sprechen. Sie denken, dass das bloße Wort schon gemein ist. Aber was geben sie uns? Einen Knochen! Einen Knochen! Einen Knochen, an dem keinem Hunde etwas gelegen wäre – einen Knochen des neuern Denkens an der Stelle des Lammes, von dem das ganze lebendige Israel Gottes essen sollte. Ich danke Wilkinson für ein solches Gleichnis. Ich lächle, wenn ich an meine israelitischen Freunde denke, die sich um den Tisch setzen mit ihrem Beinknochen und ihn das Passah nennen; aber sie sind dem Ziel ganz ebenso nahe wie meine christlichen Freunde, die sich um ihre Theologie setzen, aus der die große Lehre von der Versöhnung herausgenommen ist, und dies den christlichen Glauben nennen. Es ist keine Nahrung für Körper in dem Beinknochen, und keine Nahrung für Seelen in der neuern Theologie; aber in Christo, dem Gekreuzigten ist jede Hilfe, deren eine Seele

bedürfen kann. Seid ihr mit Sünde belastet? Er trug sie am Holze. Seid ihr bange, dass die Sünde euch besiegen wird? Ihr sollt überwinden durch des Lammes Blut. Vertraut auf das versöhnende Opfer einzig und allein, und ihr sollt in einen Frieden und eine Freude eingehen, welche die Kraft eurer Seele in künftigen Kämpfen mit dem Bösen sein wird.

Ich brauche nicht mehr zu sagen; aber ich möchte meine lieben Freunde, die den Herrn kennen, antreiben hinzugehen und „viel zu helfen, denen die durch die Gnade gläubig geworden sind.“ Und die, welche noch nicht an Jesum geglaubt haben, mögen sie jetzt kommen und ihm vertrauen! In dem Augenblick, wo ihr ihm vertraut, seid ihr gerettet. „Blicket auf mich,“ spricht er, „so werdet ihr errettet, alle Enden der Erde.“ Blicket sogleich! Blicket und lebet! In einem Blick auf den Gekreuzigten ist Leben. Der Herr zwingt euch durch seine Gnade und mache euch fähig, diesen Blick zu tun, und ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen

XLIX.

An die, welche „beinahe überredet“ sind.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 16. Mai 1869

Apostelgeschichte 26,28

Agrippas aber sprach zu Paulo: Es fehlt nicht viel, du überredest mich, dass ich ein Christ würde.

Ungeachtet seiner Bande ist Paulus zu beneiden, dass er eine Gelegenheit hatte, zu Königen und Herrschern zu reden, und dass er wenigstens einmal in seinem Leben vor dem großen Herrn der römischen Welt, dem Kaiser selber, stand. Die Unwissenden, die auf Thronen sitzen, zu erreichen, ist nichts Geringes für ein wohlwollendes Herz. Ach! das Evangelium klimmt selten die hohen Stätten des Ranges und der Würde hinan. Es ist eine große Barmherzigkeit, die Edelleuten und Fürsten widerfährt, wenn sie die Gelegenheit haben, eine treue, evangelische Predigt zu hören. Hochbegünstigt war Eduard der Sechste, dass er einen Prediger wie Hugh Latimer hatte, der ihm grade heraus die Wahrheit, wie sie in Jesus ist, verkündigte; und sehr begünstigt war Agrippas, obwohl er kaum das Vorrecht würdigte, einen so ernsten Anwalt des Evangeliums Jesu zu hören, wie der Apostel Paulus es war. Wir sollten weit mehr, als wir es tun, für Männer an hohen Plätzen beten, weil sie viele bezaubernde Versuchungen haben und weniger Gelegenheiten, das Wort der Wahrheit zu hören, als selbst die geringsten Armen. Es ist weniger Wahrscheinlichkeit da, dass das Evangelium je ihre Herzen rühren wird, als dass es die Armen und Dürftigen bekehrt. Wir sollten daher besonders für sie beten, dann könnten wir hoffen, weit häufiger gottesfürchtige Adelige zu sehen.

Sollte ein Prediger berufen werden, vor Königen zu sprechen, so könnte er keinem bessern Vorbilde folgen, als dem Apostel Paulus, den wir passend den König der Prediger und den Prediger vor Königen nennen können. Seine Rede ist äußerst kräftig und doch ungemein höflich. Sie ist stark dem Inhalt nach, aber sanft in der Manier. Sie ist kühn, aber durchaus nicht zudringlich; niemals kriechend, aber niemals impertinent. Der Apostel spricht viel von sich selber, denn seine Beweisführung verlangte das, aber doch nichts für sich selber oder zu seinem Selbstlobe. Die ganze Anrede ist so geschickt entworfen, mit einer so geheiligten Kunst und doch mit einer so heiligen Natürlichkeit, dass, wenn menschliche Überredung den Agrippas zum Glauben bekehrt haben könnte, die Ansprache, die der Gefangene des Herrn hielt, es wahrscheinlich getan hätte. Die Art der Beweisführung war den Vorurteilen und dem Geschmack des Agrippas so angemessen, dass sie ein neues Beispiel war von der Macht Pauli, „jedermann allerlei zu werden.“

Nun, es mag sein, dass heute Morgen, während wir über die Lehre des Apostels und deren Ergebnisse sprechen, ein großer Segen auf uns ruhen wird, so dass viele von euch sich überreden lassen, Christen zu werden durch dieselben Beweisgründe, die bei dem

Herodianischen König ihres Zweckes verfehlten. Nicht viele Große nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige sind berufen, aber diese Versammlung ist von einer andern Art, und o, möge der Herr seine unumschränkte Gnade in unsern Reihen walten lassen durch Jesum Christum, unsern Herrn.

1.

Diesen Morgen will ich euch bitten, ein wenig Zeit daran zu wenden, **das große Ziel der Überredungen eines christlichen Predigers zu betrachten.**

➤ Agrippas sagte: „Beinahe überredest du mich, ein Christ zu sein.“ Ich erinnere mich keiner einzigen Predigt über diesen Text, welche die Worte so nimmt, wie sie stehen; es sind alles Reden über: „Beinahe ein Christ sein“, was, ich bitte die ehrwürdigen Herren Theologen um Entschuldigung, nichts mit dem Text zu tun hat, denn der Apostel überredete den Agrippas niemals, beinahe ein Christ zu sein; sondern er überredete ihn beinahe, ganz und gar ein Christ zu sein. Agrippas war sicherlich niemals ein Beinahe-Christ, sein Leben und sein Charakter zeigten einen Geist, der sehr weit von diesem Zustande entfernt war; er war nicht wie der Jüngling im Evangelium, auf den die Bezeichnung Beinahe-Christ viel eher anwendbar ist, obgleich ich die Angemessenheit derselben in allen Fällen sehr in Frage stelle. Es ist ein großer Unterschied, ob jemand beinahe ein Christ ist oder beinahe überredet, ein Christ zu sein. Ein Mann mag beinahe ein Calvinist sein, und also die meisten Lehren der Gnade glauben; aber ein anderer, der bei einer gewissen Gelegenheit beinahe überredet war, ein Calvinist zu sein, mag in Wahrheit ein vollständiger Arminianer sein; ein Mann, der beinahe ein Künstler ist, weiß etwas vom Malen, aber ein Mann, der beinahe überredet ist, ein Künstler zu sein, kennt vielleicht nicht einmal die Namen der Farben. Nun war das große Ziel der Predigt Pauli nach dem Bekenntnis des Agrippas, ihn zu überreden, ein Christ zu sein; und der Apostel selbst erkennt diese Absicht in seinem Schlussworte an: „Ich wünschte vor Gott, es fehlte an viel oder an wenig, dass nicht allein du, sondern alle, die mich heute hören, solche würden wie ich bin.“ In diesem freundlichen Abschiedsworte enthüllte er den Wunsch seines Herzens; er suchte nicht seine Befreiung von den Ketten, sondern Befreiung der Seelen seiner Hörer von der Knechtschaft der Sünde.

Meine Brüder, die Predigt der evangelischen Pastoren sollte immer das Gewinnen von Seelen zu ihrem Zwecke haben. Niemals sollten wir darnach streben, dass die Hörer die Trefflichkeit unserer Rede bewunderten. Ich habe in meiner Seele tausendmal die Beredsamkeit verflucht, und gewünscht, dass die Redekunst nie erfunden wäre oder wenigstens nie das Heiligtum Gottes entweiht hätte; denn wenn ich auch oft mit Verwunderung wohl durchdachte Reden und gut geordnete Sätze angehört, so habe ich doch das Gefühl gehabt, als könnte ich blutige Tränen weinen, dass die Zeit der Gemeinde am Sabbath mit dem Anhören wortreicher Rhetorik vergeudet ward, wenn das, was Not tat, einfache, dringende Mahnung an die Herzen und Gewissen der Menschen war. Es ist nie für den Pastoren der Mühe wert, die Kanzeltreppe hinauf zu gehen, um seinen Hörern zu zeigen, dass er die Kunst der Beredsamkeit versteht. Mit hochtönenden Worten und blumenreichen Perioden spottet man der geistlichen Bedürfnisse der Menschen. Wenn ein Mann seine Beredsamkeit zu zeigen wünscht, so lasst ihn Rechtsanwalt werden oder ins Parlament eintreten, aber lasst ihn nicht das Kreuz Christi zu einem Pflock herabwürdigen, an dem er seine flitterhaften Redelappen aufhängt. Das Kreuz wird nur in rechter Weise erhöht, wenn wir sagen können: „nicht mit verlockenden Reden menschlicher Weisheit,

sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft.“ Jeder Prediger sollte mit Paulus sagen können, „dieweil wir nun solche Hoffnung haben, brauchen wir große Deutlichkeit der Rede.“ Nein, meine lieben Hörer, möge es nie in irgend einem Maße oder Grade unser Ziel sein, zu blitzen und zu leuchten, zu blenden und in Staunen zu setzen; sondern mögen wir diesen einen Zweck im Auge behalten, nämlich, euch zu überreden, Christen zu sein.

➤ Ebenso wenig würde der Apostel zufrieden gewesen sein, wenn er Agrippas hätte überreden können, den Namen eines Christen anzunehmen oder sich als Christ taufen zu lassen. Sein Ziel war, dass er in Wahrheit ein Christ sein möge. Scheinen ist nichts, aber sein ist alles. Ich stehe euch dafür, der Apostel wäre froh genug gewesen, wenn Agrippas offen ein Christ geworden wäre. Warum hätte er nicht den Namen annehmen sollen, wenn er die wesentliche Gnade empfangen? Er würde sich gefreut haben, ihn zu taufen. Warum sollte er es nicht, wenn er an Christum geglaubt hätte? Aber der Apostel war nicht begierig, missleitende Namen zu geben. Er hatte keinen Wunsch, bloße Namenschristen zu schaffen. Sein oder nicht sein war bei ihm die große Frage; Namen und Zeremonien waren untergeordnete Sachen. Es würde kein Schnippchen mit dem Finger wert sein, ein Volk in der Weise zu christianisieren, in welcher der eifrige Franziskus Xavier Bekehrte machte, indem er ihre heidnischen Stirnen mit heiligem Wasser besprengte. Es wäre kaum der Mühe wert, vom Bette aufzustehen, um einen offenkundigen Sohn Belials zu überreden, den Mantel eines religiösen Bekenntnisses anzutun und seine Laster in anständiger Verborgenheit zu üben. Nein, die Überredung des Apostels zielt darauf ab, dass Agrippas in der Tat und Wahrheit ein Christ sein möge. So sollten wir arbeiten, wenn wir Bekehrte wünschen; die Annahme einer besonderen Kleidung oder Sprechweise ist wenig; Vereinigung mit unsrer Denomination ist beinahe ebenso unwichtig; die wahre Annahme Jesu als des Heilandes der Menschen ist das Wesentliche. Die Menschen dahin bringen, Christen zu sein, „dies ist das Werk, dies ist die Arbeit.“ Der Apostel scheint nicht darauf abgezielt zu haben, bloß das Urteil des Mannes zu überzeugen oder seine Gefühle bis zum Zittern zu erregen, oder ihn zu einem Enthusiasten in seinen Leidenschaften zu machen. Ist es nicht zuweilen augenscheinlich die Absicht christlicher Prediger, die Menschen weinen zu machen, um des Weinens willen? Begräbniszeremonien lässt man paradieren, Gräber werden enthüllt; traurige Erinnerungen werden erweckt und halb geheilte Wunden unbarmherzig aufgerissen; und dies Zerreißen der natürlichen Gefühle hält man für etwas der Bekehrung besonders Förderliches. Ich habe kein Vertrauen zu solchen Mitteln; ich will die Tränen der Menschen für andre Schmerzen als Trauer um die Toten, ich bitte um die Aufmerksamkeit ihrer Herzen für eine weit wichtigere Beschäftigung, als das Bekränzen von Denkmälern der Abgeschiedenen. Ist es nicht sehr möglich, eine Versammlung in den höchsten Zustand der Aufregung über ihre Verstorbenen zu bringen und doch nach all dem keinen Schritt vorwärts in der Richtung ihres ewigen Heils getan zu haben? Die Todesfälle in der Herodianischen Familie hätten zu einer rührenden Anrede an Agrippas benutzt werden können, aber Paulus war zu männlich, um die weichlichen Reden des Sentimentalisten zu versuchen. Ebenso wenig erregte der Apostel des Agrippas patriotische Empfindungen durch Vorführung der glorreichen Taten alter, jüdischer Tapferkeit, die in der ganzen Welt erschollen waren; keine glühenden Stenzen heroischer Verse, keine ergreifende Erzählung von ritterlichem Mute schmückten seine Ansprache, sondern in aller Einfachheit zielte der Apostel auf dies Eine ab, des Monarchen Urteil so weit zu überzeugen, dass sein Herz geändert würde, seine Gefühle so weit zu rühren, dass er durch die Kraft des Heiligen Geistes zu einem neuen Menschen gemacht würde. Dies, nur dies hätte den apostolischen Redner zufriedengestellt, wenn sein Hörer ein Christ geworden, wenn er ein solcher

geworden, wie Paulus es war, des Herrn Diener, der auf Christi Gerechtigkeit vertraute und für Christi Ehre lebte.

➤ Nun, es ist gut für den Prediger zu wissen, was er will, und es ist gut für die Hörer zu wissen, was der Prediger wünscht, dass sie tun oder sein sollen. Brüder und Schwestern, ich hoffe, meines Herzens Wunsch ist ganz derselbe, der den Apostel beherrschte. Ich möchte, dass jeder von euch ein Christ wäre. Ach, mein Herr, ich bitte dich, bezeuge mir, dass das Eine, wonach ich strebe, dies ist, dass die Hörer deine Wahrheit erkennen und deinem Sohne vertrauen und durch deinen Heiligen Geist errettet werden mögen; errettet in ihrem äußern Leben und ewiglich errettet am Tage deiner Erscheinung. Was immer sonst aus meinem Predigen entspringen möge, ob eure Freigebigkeit auch überreichlich wäre, ob euer sittlicher Wandel unbefleckt wäre, ob eure Versammlungen nie an Zahl abnehmen, ob euer Enthusiasmus nie an Stärke nachlasse, dennoch, wenn ihr nicht ganz und gar Christen seid, durch die neue Geburt und durch die Kraft des Heiligen Geistes dazu gemacht, so werde ich mein Predigen als eine kläglich fehlgeschlagene Sache betrachten; eine, die voll Schmerz für mich und voll Verwirrung für euch ist. O, möge Gott geben, dass viele hier ganz und gar und sogleich überredet werden, Christen zu sein, denn nichts als dies wird mich zufriedenstellen.

Wenn ihr die Definition eines Christen wünscht, so hat der Apostel, euch diese in dem achtzehnten Verse des Kapitels, aus dem unser Text genommen ist, gegeben. Er gibt hier eine fünffache Beschreibung des wahren Christen.

❶ Er ist einer, dessen Augen aufgetan sind, der von der Finsternis; zu dem Lichte bekehrt ist – d. h. er kennt die Wahrheit Gottes und empfindet sie in einer ganz andern Weise, als jede Kenntnis von ihr, die er früher besaß. Er sieht seine Sünden und fühlt ihre Abscheulichkeit; er kennt den Heilsplan und freut sich seiner Allgenugsamkeit. Seine Kenntnis ist nicht oberflächlich und eine Sache des Kopfes, sondern innerlich und eine Sache des Herzens. Er kennt nun wahrhaft, was er früher nur theoretisch kannte. Kenntnis ist wesentlich für einen Christen; der Romanismus, jene Eule der Nacht, mag sich an der Unwissenheit freuen, aber wahres Christentum betet immerdar um Licht. „Der Herr ist mein Licht und mein Heil“; Licht zuerst und Heil hernach. Möget ihr alle das aufgetane Auge haben, das des Geistes frühe Gabe ist.

❷ Aber der nächste Punkt beim Christen ist Bekehrung, „dass sie sich bekehren von der Finsternis; zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.“ Der Christ ist befreit von der Tyrannei des Bösen und ist frei, nach Heiligkeit zu streben und, an den Geboten Gottes Freude zu haben. Er ist Bürger einer neuen Welt, ist seinen frühem Neigungen und Wünschen entfremdet, zu einem Bürger einer Stadt gemacht, die er vormals nicht kannte. Er ist dem Fleisch und dessen Lüsten keinen Dienst mehr schuldig, sondern der Herr ist sein Gesetzgeber und sein König.

❸ Drittens, er hat Vergebung der Sünde empfangen. Er hat Verzeihung durch das teure Blut Christi erlangt und freut sich der vollen Erlassung seiner Sünden. Der Glaube hat ihn zum Fuße des Kreuzes gebracht, der Glaube hat ihn zu dem Born geführt, der mit Blut gefüllt ist, der Heilige Geist hat ihm die Versöhnung klar gemacht, sein Gewissen ist rein; er hat die Erlösung empfangen, d. h. Die Vergebung der Sünden.

❹ Der nächste und, in der Tat, der wesentliche Punkt bei einem Christen ist der Glaube: „durch den Glauben an mich,“ sagt der Herr; Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Heiland.

⑤ Aus dieser Wurzel entsprossen alle andern Kennzeichen des echten Christen. Noch einmal, der Christ ist ein Mann, der geheiligt ist – d. h. ausgesondert, ein abgesonderter Mann, ein heiliger Mann, ein sündehassender Mann, einer, der die Gebote Gottes liebt und es für seine Freude hält, ihnen zu gehorchen. Solch ein Mann hat das Heil. Er hat schon einen Teil des Erbes der Heiligen, und er ist auf dem Wege zu jenem gesegneten, Orte, wo er den vollen Genuss desselben erhalten soll.

Dies ist es, wonach der christliche Prediger immer strebt, dass seine Hörer Christen werden, erleuchtet, bekehrt werden, wirklichen und wahren Glauben haben mögen; von dem Geist geheiligt werden, Vergebung ihrer Sünden erlangen und zu Erben der Unsterblichkeit gemacht werden. Hat die Predigt, die du regelmäßig besuchst, dies unter Gott an dir bewirkt? Wenn nicht, ist dies Misslingen ihr Fehler oder deiner? O lieber Hörer, wenn die Schuld an der Predigt liegt, wenn es kein Predigen ist, dass Gott wirklich segnen will, so verlasse es und wende dich zu einem andern! Aber, wenn du dir bewusst bist, dass es die Predigt des Evangeliums ist, die du gehört hast, weil der Heilige Geist sie an andern gesegnet hat, so frage ich dich, wie willst du es vor dem Gericht Gottes verantworten, dass du einen so großen Segen des Himmels gering geschätzt hast, und wie willst du dich entschuldigen, wenn du kräftigen, ernsten, liebevollen Überredungen widerstehst, die alle beabsichtigen, dich dahin zu bringen, ein Christ zu sein? O, bekenne deine Sünde, dass du immer noch auf beiden Seiten hinkest, in der Galle der Bitterkeit bleibst und verknüpft mit Ungerechtigkeit bist, trotz der Mahnungen des Wortes Gottes und der Vorwürfe deines Gewissens. Gott gebe, dass solche Fragen das praktische Ergebnis haben, dich zu demütigen und zu erwecken.

2.

Zweitens, lasst uns zwei oder drei Minuten dabei verweilen, **die apostolische Art des Überredens zu betrachten.**

➤ Leset sorgfältig die Notizen über die Predigt des Paulus, wie sie in dem vorliegenden Kapitel gegeben sind. Auf welche Weise versuchte er den König zu überreden? Ich erwidere, es ist bemerkenswert, dass Paulus sich beständig auf die Schrift beruft. Wir sagen nicht, dass er eine oder mehrere Stellen zitierte, aber er bestand von Anfang bis zu Ende darauf, dass er nichts andres spräche, als was Moses und die Propheten geschrieben hätten, und nichts als das, was die zwölf Stämme erwarteten. Meine lieben Hörer, dies sollte stets ein mächtiger Beweisgrund für euch sein. Ihr seid noch unbekehrt, ihr seid noch nicht überredet, Christen zu sein, aber doch glaubt ihr, dass die Bibel wahr ist. Von Kindheit an habt ihr das Buch Gottes als ein von ihm eingegebenes mit Ehrfurcht angenommen; nun, wenn dieses Buch von Gott ist, so ist es die höchste Weisheit, Nachfolger Christi zu sein; und da ihr das Buch nicht zu verwerfen wagt – so weit ist es noch nicht mit euch gekommen – so frage ich euch, wie ihr es mit der Vernunft vereinbar macht, wie ihr es mit dem Gewissen und gesundem Urteil in Einklang bringt, dass ihr den höchsten Geboten desselben ungehorsam bleibt? Das Buch erklärt, dass kein anderer Grund gelegt werden kann für unsere ewige Hoffnung, als in Christo Jesu, und doch habt ihr nicht auf diesem Grunde gebaut! Dieses Buch bezeugt, dass die, welche den Herrn Jesum und seine Versöhnung verwerfen, ohne Gnade umkommen müssen: seid ihr bereit, so umzukommen? Es ladet euch auch ein, auf dem Grunde des Opfers Christi zu bauen, und es verheißt euch ewige Sicherheit, wenn ihr es tut; seid ihr willig, ein so großes Gut zu verwerfen? Wenn ihr nicht an die Bibel glaubet, so

könnte kein aus ihr geschöpfter Beweis Kraft für euch haben; deshalb zitierte der Apostel nicht die Schrift vor den Philosophen auf dem Marshügel; aber zugegeben, dass ihr die Schrift als Gottes Wort annehmet, wie Agrippas es tat, so sollte die apostolische Form der Beweisführung aus diesem Worte nicht nur euer Urteil überzeugen, sondern eure Herzen überreden; und sie würde das tun, wenn nicht etwas von Grund aus Unrechtes in euren Herzen wäre, etwas, wofür Buße getan werden muss, etwas, das durch die Macht des Heiligen Geistes hinweggenommen werden muss.

➤ Beachtet darnach, dass des Apostels Überredung des Agrippas hauptsächlich in seinem persönlichen Zeugnis; von der Macht der Gnade in seiner eignen Seele bestand. Wir brauchen nicht die Geschichte des Paulus auf dem Wege nach Damaskus zu wiederholen und von dem glänzenden Licht und der heiligen Stimme zu erzählen und von dem Sünder, der bekehrt aufsteht und hingeht, um vor anderen von Jesu und seiner Gnade zu zeugen. Persönliches Zeugnis sollte immer Gewicht haben. Überzeugt mich, dass ein Mann ehrlich ist, und wenn er dann Zeugnis ablegt von Tatsachen, die Dinge seines eignen, persönlichen Bewusstseins sind, nicht bloß auf Hörensagen beruhen, sondern Dinge, die er geschmeckt und gehandhabt hat, so bin ich verbunden, ihm zu glauben; und besonders, wenn sein Zeugnis von andern unterstützt wird, so darf ich es nicht leugnen; ich könnte nicht so ungerecht sein. Ein großer Teil des Predigens jedes christlichen Pastoren sollte darin bestehen, dass er sein persönliches Zeugnis ablegt von dem, was Christus für ihn getan hat. Es war letzten Donnerstag Abend mein Vorrecht, euch wiederum zu erzählen, vielleicht zum tausendsten mal, wie die Gnade Gottes mich bekehrt, getröstet, unterstützt und gestärkt hat. Ich zauderte nicht, zu erzählen, wie der Heilige Geist mich zu dem Fuß des Kreuzes geleitet und durch einen Blick auf den gekreuzigten Erlöser alle meine schuldige Furcht verbannt hatte. Ich weiß, ich spreche die Wahrheit, mein Gewissen bezeugt mir, dass ich nicht lüge, wenn ich erkläre, dass das Vertrauen auf den Herrn Jesum Christum mich so völlig geändert hat, dass ich kaum mein früheres Selbst kenne; es hat „meinen Sack ausgezogen und mich mit Freude gegürtet“; es hat die Asche der Trauer von meinem Haupte genommen und mich mit Freudenöl gesalbt. Überdies steht mein Zeugnis nicht allein, sondern es sind Hunderte und Tausende, die übereinstimmend und ohne Zaudern erklären, dass der Glaube an Christum sie gesegnet und veredelt hat. Solches Zeugnis sollte Gewicht bei euch haben, und es würde euch überzeugen, wenn ihr nicht der Wahrheit des Herrn so verzweifelten Widerstand leistetet und die Sünde so lieb hättet. Unser Zeugnis für die Freude, den Frieden, den Trost und die Stärke, welche der Glaube an Christum bringt, sollte angenommen werden, da es bekräftigt wird durch das Zeugnis Tausender von Menschen von unzweifelhafter Wahrheitsliebe und untadelhaftem Charakter. O, dass die Menschen weise wären und nicht „Gottes Rat wider sich selbst verachteten!“

➤ Der Apostel fügte dieser zweifachen Beweisführung noch eine klare Darlegung der Tatsachen des Evangeliums hinzu. Beachtet, wie er köstliche Wahrheiten zusammenhäuft und sie wie mit einer hydraulischen Presse zusammenpresst im dreiundzwanzigsten Verse – „Dass Christus sollte leiden und der erste sein aus der Auferstehung von den Toten und verkündigen ein Licht dem Volk und den Heiden.“ Er war im Begriff, diesen kurzen Inbegriff christlicher Theologie zu vervollständigen, als Festus ihn unterbrach. In diesem Verse habt ihr die meisten der großen Wahrheiten des Evangeliums. Es ist eine rasche Art, die Menschen zu überzeugen, so weit wie es durch menschliches Werk getan werden kann, wenn man ihnen klar sagt, dass Gott in Christo Jesu Mensch geworden; dass der menschgewordene Gott die Sünden der Gläubigen trug und an der Menschen Stelle litt, damit der Gerechtigkeit Genüge

geschähe; dass Jesus wiederum auferstand und gen Himmel fuhr, die Sache der Gläubigen vor dem Throne Gottes zu vertreten, und dass Vergebung, freie und volle, jedem Sünder verkündigt wird, der nur einfach kommen will und den Leiden Jesu vertrauen. Wo das Evangelium klar dargelegt wird, da wird es, auch wenn man keine Beweisführung gebraucht, doch häufig unter Gottes Leitung überzeugen, weil es an sich selbst so wunderbar klar ist; in der Tat, es würde die Menschen ganz allgemein überzeugen, wäre nicht das menschliche Herz härter denn der untere Mühlstein, und die fleischliche Vernunft taub wie die Otter, die ihr Ohr zustopft, dass sie nicht höre des Beschwörers Stimme.

➤ Der Apostel schloss seine Predigt nicht, ehe er sich direkt an Agrippa gewandt hatte. „Glaubest du, König Agrippa,“ sagte er (ungefähr in der Weise des Nathan, als er sprach: „Du bist der Mann!“) „den Propheten? Ich weiß, dass du glaubest.“ Er durchschaute ihn ganz und las sein Herz, und um diesem Blick zu entgehen, machte ihm der König plötzlich ein Kompliment und zog sich, um solche persönliche Anwendungen unliebsamer Wahrheit zu vermeiden, von dem Platze des Hörens zurück. O, aber das ist die Weise zu predigen! Wir müssen nicht nur aus der Schrift Beweise anführen, unsre Erfahrung erzählen und die evangelische Wahrheit klar darlegen, sondern müssen auch den Krieg in das Herz hinein bringen. Der Prediger Christi muss es verstehen, die Sturmleiter zu nehmen und sie gegen die Mauer des Gewissens zu setzen, sie mit dem Schwert in der Hand zu erklimmen, und dem Menschen im heiligen Zweikampf gegenüberzutreten, zur Gefangennahme seines Herzens. Er muss sich nicht scheuen, die Fehler namhaft zu machen, die er kennt, oder mit den Irrtümern zu kämpfen, die er wahrnimmt. Es muss eine heilige Selbstverleugnung in dem Prediger sein, so dass es ihm nichts ausmacht, wenn er auch den Zorn seines Hörers auf sein Haupt herabziehen sollte; nach einem muss er streben: ihn zu überreden, ein Christ zu werden, und dazu muss er den rechten Fleck treffen, ihm auf den Leib rücken, ob er vielleicht durch Gottes Gnade sein Herz rühren, seine Feindschaft besiegen und ihn zu einem Gefangenen Jesu machen könnte.

So habe ich euch die Arten der Überredung gezeigt, welche der Apostel gebrauchte, und den Zweck, für den er sie gebrauchte. O, dass solche Bitten und Mahnungen euch überreden möchten!

3.

Drittens betrachtet **die verschiedenen Grade des Erfolgs, der solche Überredungen begleitete**. Welchen Erfolg hatte Paulus?

➤ Wir können kaum erwarten, erfolgreicher zu überreden als er, denn wir haben weder seine Fähigkeit, noch seine apostolische Autorität. Beachtet also, dass es ihm misslang bei Festus, einem rauen Krieger, einem Beamten von anständigem Charakter, einem der achtungswertesten der römischen Landpfleger, die Judäa regierten (im Ganzen eine elende Schar) einer, der streng und schnell Gerechtigkeit vollzog, sehr geschickt, nach Josephus, in der Kunst, das Land von Räubern zu reinigen und im allgemeinen ein kluger, kräftiger, unabhängiger, aber strenger Beherrscher der ihm anvertrauten Provinz. Er war ein Bild jener gemeinverständigen Geschäftsleute, die sehr praktisch, sehr gerecht sind, und Tatsachen lieben, die aber nichts ihres Nachdenkens für würdig halten, in dem etwas wie Gefühl ist oder das mit abstrakter Wahrheit zu tun hat. „Paule, du rasest,“ ist die Art, in der Festus den Paulus zum Schweigen bringen will; und als hätte er in dem

Gesicht des Agrippas etwas wie Teilnahme für den gefangenen Juden gesehen, mildert er um des Monarchen willen die Rauheit seiner Bemerkung, indem er hinzufügt: „Die große Gelehrsamkeit macht dich rasend.“ Der raue Kriegermann wusste selbst nicht viel von Gelehrsamkeit und kümmerte sich nicht darum, aber er fühlte es als eine Last, mit jüdischen Häkeleien über Zeremonien und Dogmen geplagt zu werden und mit Fragen von einem verstorbenen Jesu, von welchem Paulus sagte, er lebe. Er warf alle solche Spekulationen bei Seite und sagte zu sich selbst: „Leute, die solchen romantischen Spekulationen Wichtigkeit beilegen, müssen sicherlich verrückt oder stumpfsinnig sein.“ Überall, wo das Evangelium gepredigt wird, sind Leute dieser Art. „Jedenfalls,“ sagen sie, „Duldung – jedenfalls; und wenn Leute wünschen dies zu glauben oder das oder jenes, wohl – lasst sie es glauben. Natürlich wisst ihr, dass wir Männer der Welt uns keinen Strohalm um solche Dinge kümmern; wir wissen zu viel, um uns mit einer Reihe von Dogmen abzugeben; wir haben etwas Praktischeres und Vernünftigeres zu tun.“ Die Ansprüche der Wahrheit untersuchen, fragen, was göttlich geoffenbaret ist, sich die Mühe nehmen zu forschen – nein, nein, nein! Ewige Dinge werden von ihnen (so weise sind sie) für Kleinigkeiten gehalten. Die Zeit ist alles; die Ewigkeit ist nichts! Dies vergängliche Leben ist alles, das ewige Leben ist etwas, worüber sie die Nase rümpfen! Nun, wenn solche Menschen dem Prediger heutzutage Kummer machen, so muss er sich nicht wundern, denn das war schon die Bürde des Paulus in seinen Tagen.

➤ Nun lasst uns den Blick auf den jungen Sprössling aus dem Hause des Herodes lenken, einen Mann von ganz anderer Art. Er hörte aufmerksam zu. Er hatte immer ein Interesse an religiösen Fragen genommen. Er war einer Familie entsprossen, die mit all ihren fürchterlichen Lastern doch vor der Stimme der Weissagung und der Schrift gezittert hatte, und wie jener Herodes, der Johannes gern hörte, hörte er mit viel Aufmerksamkeit und Interesse dem Paulus zu. Als er die Beweise bei sich erwog, fühlte er, dass sich sehr vieles für Pauli Ansicht der Frage sagen ließ. Er dachte halb und halb, Paulus könnte wohl Recht haben. Dennoch hatte er ein „Wenn.“ Er wollte lieber nicht denken, dass der Gefangene vor ihm besser unterrichtet sei, als er selber, oder dass solch' strenge Lehre von ihm Gehorsam fordere, und deshalb schloss er die Rede mit einer Bemerkung, die darauf berechnet war, dem Redner zu gefallen, und ging seines Weges. O, aber diese Agrippas! Diese Agrippas! Ich wollte beinahe lieber mit Festus zu tun haben, denn ich weiß, was Festus meint, und bin nicht enttäuscht; und eines Tages mag es sein, dass der Herr einen Pfeil zwischen die Fugen seines Panzers dringen lässt; aber dieser Agrippas täuscht mich gänzlich; er ist eine schöne Blüte, die sich nie schließt und deshalb nicht zur Frucht wird; er ist beinahe überredet. Ja, und deshalb mietet er einen Sitz in unsrer Kapelle und besucht den Gottesdienst, und seht, er lässt sogar eine Träne fallen, aber er würde dasselbe tun, wenn er in einem Klub säße. Er erinnert sich an das, was gesagt ist, und wenn er eine treffende Bemerkung hört, wiederholt er sie bei Tische und lobt den Redner, aber er würde das Gleiche tun, wenn ihm ein Schauspieler im Theater gefallen hätte. Man sagt uns, er sei ein guter Kerl und wohlmeinend! Das mag sein, aber ach! er ist beinahe überredet und nicht ganz, und so ist er kein Christ. Er ist nicht in irgend einem Grade ein Christ, obwohl er christliche Predigten anhört. Er ist beinahe überredet, doch nichts mehr.

➤ Ich möchte wissen, ob unter der Zuhörerschaft des Paulus eine dritte Art von Hörern war! Ich hoffe, das war der Fall; denn es waren nicht nur Festus und Bernice und Agrippas anwesend, sondern ohne Zweifel viele von dem Gefolge, und sicherlich waren nach dem dreiundzwanzigsten Verse des fünfundzwanzigsten Kapitels die Hauptleute und vornehmsten Männer der Stadt da. Vielleicht – obgleich uns nichts davon berichtet wird –

saß, während Paulus bei dem Festus sein Ziel verfehlte und durch Agrippas enttäuscht ward, irgendwo auf den hintersten Plätzen ein Hauptmann oder gemeiner Soldat oder ein jüdischer Oberster, auf den die Wahrheit wie sanfter Tau fiel, und in dessen Herz sie aufgenommen ward, wie der Ozean den fallenden Regen in sich zieht. Gewiss wurde er nicht ohne Zeugnis gelassen; der Same, den er auf das Wasser warf, fand sich wiederum; und obgleich er aus seinem Kerker kam, um bei dieser Gelegenheit zu predigen, und köstlichen Samen mit vielen Tränen trug, so freut er sich doch ohne Zweifel im Himmel über Garben, die aus der Predigt jenes Morgens entsprangen. Gelobt sei Gott, unsre Arbeit ist nicht vergeblich in dem Herrn.

4.

Wir wollen jetzt nachfragen, **warum der halb überzeugte Hörer nur „beinahe überredet“ war!**

➤ Blickt wieder auf Agrippas. Heftet eure Aufmerksamkeit völlig auf ihn, denn er ist eine Photographie von einigen unter euch. Die Beweise, die Paulus aus der Schrift und aus seiner eignen Erfahrung entnahm, waren sehr stark; seine Art, diese Beweise vorzuführen, war ungemein kräftig, und deshalb lag, wenn Agrippas nicht ganz und gar überredet war, die Schuld nicht an dem Thema oder an der Manier des Predigers. Nichts hätte mächtiger sein können. Wo lag denn der Fehler? Ich stehe jetzt in dem Gerichtshaus und blicke umher und frage mich: „Was ist die Ursache, warum Agrippas nicht überredet ist? Die Beweise machen auf mich Eindruck, warum nicht auf ihn?“ Im Umherblicken bemerke ich zur Rechten von Agrippas eine sehr gute Ursache, weshalb er nicht überzeugt ist, denn da saß Bernice, von der sehr üble Geschichten im Umlauf waren zu den Zeiten des Josephus. Sie war die Schwester des Agrippas und wird beschuldigt, in blutschänderischem Umgang mit ihm gelebt zu haben. Wenn das, so wundert es mich nicht, dass mit einem solchen Weibe zu seiner Rechten, die Beweise Pauli ihn nicht völlig überredeten. Die Ursache, warum Sünder nicht überredet werden, ist in neunundneunzig Fällen von hundert ihre Sünde – ihre Liebe zur Sünde! Sie sehen, aber sie wollen nicht sehen; denn wenn sie sähen, würden sie jenes rechte Auge der Sünde ausreißen oder jene rechte Hand der Lust abhauen müssen, und dazu sind sie nicht willig. Die meisten Argumente gegen das Evangelium werden in dem Schmutz eines verderbten Lebens ausgebrütet. Der, welcher am unheiligsten ist, wird als Ungläubiger der beste Wortkämpfer sein, weil der Teufel und seine Seele zusammen es ihm niemals an feurigen Pfeilen der Hölle mangeln lassen werden. Wenn es wahr wäre, dass Agrippas in einer so herabwürdigenden Sünde gelebt, so ist es kein Wunder, dass er, als Paulus so nüchtern und so wahr redete, *beinahe*, aber nicht völlig überredet war.

➤ Wenn die gegen Bernice erhobene Beschuldigung in Bezug auf ihren Bruder nicht völlig wahr ist, so war sie doch ohne alle Frage ein schamloses Weib. Sie war zuerst mit ihrem eignen Onkel Herodes verheiratet gewesen und war deshalb beides, seine Nichte und sein Weib; und ihre zweite Ehe wurde bald durch Untreue gebrochen. Nun bewies die öffentliche und prahlerische Verbindung des Agrippas mit ihr wenigstens, dass er in schlechter Gesellschaft war. Dies genügt völlig, um zu erklären, weshalb er nie ganz überredet wurde, ein Christ zu sein. Böse Gesellschaft ist eins von den großen Netzen Satans, in dem er seine Vögel hält, bis die Zeit für ihr Verderben kommt. Wie viele möchten gern entrinnen, aber sie sind bange vor denen um sie her, die sie für gutmütige Menschen halten, und deren Gesellschaft für ihre lustige Unterhaltung nötig geworden ist!

O! ihr wisst es, eurer einige, ihr wisst es; ihr habt oft gezittert, wenn ich euch von euren Sünden und von dem zukünftigen Zorn gesagt habe, aber ihr seid euren schlechten Gefährten draußen vor der Tür begegnet, oder ihr seid zu Hause gegangen und habt muntere Gesellschaften besucht, und jeder gottesfürchtige Gedanke ist erstickt worden, und ihr seid zurückgegangen wie der Hund zu dem, was er gespien hat, und wie die Sau, die sich nach der Schwemme wieder in Kot wälzt. Ach, ihr Agrippas, eure Bernicen werden euch hinab in die Hölle führen. Aber wenn Agrippas seine Bernice hatte, so hatte Bernice ihren Agrippas; und so werden Männer und Weiber zu wechselseitigen Verderbern. Die Töchter Eva's und die Söhne Adam's stehen einander bei, ihre „Täuschungen zu erwählen.“ (Jes. 66,4)

➤ Nun ich in dem Gerichtssaal bin, sehe ich mich wieder um und meine zu bemerken, dass Agrippas sich leicht von Festus beeinflussen lässt. Festus ist ein rauer, praktischer Gouverneur mit gesundem Menschenverstand, und solche Männer haben immer Macht und Einfluss über Herren von Geschmack, wie Agrippas, denn je größer die Verschiedenheit des Charakters ist, desto mehr Einfluss hat ein Mensch über den andern. Der raue Festus erscheint dem sanften Agrippas wie eine überlegene Natur, und wenn er hohnlächelt und Paulus wahnsinnig nennt, – nun, dann muss Agrippas nicht so weit gehen, sich überreden zu lassen, obwohl er seine Kenntnis der jüdischen Fragen zeigen mag, indem er eine günstige Meinung über die Sache abgibt, die Festus ein wenig zum Schweigen bringt. Doch wie konnte er hingehen und mit dem Gouverneur zu Mittag speisen, wenn er ganz überzeugt wurde? Was würde Festus sagen? „Aha! Zwei Wahnwitzige! Ist Agrippas auch außer sich?“ Der König konnte kaum die Sarkasmen hinnehmen, die er voraussah. Einiger Leute Hohn könnte er tragen, aber Festus ist ein Mann von Klugheit und gesundem Menschenverstand und ein so ausgezeichneter Regent, dass sein Hohnlächeln ihn bis ins Innerste verletzen würde. Ach, wie viele werden durch Menschenfurcht beeinflusst! O, ihr Feiglinge, wollt ihr aus Furcht verdammt werden? Wollt ihr lieber eure Seelen umkommen lassen, als eure Männlichkeit zeigen, indem ihr einem armen Sterblichen sagt, dass ihr seinem Hohne Trotz, bietet? Wagt ihr nicht, das Rechte zu tun, ob auch alle Menschen euch auffordern, Unrecht zu tun? O, ihr Feiglinge! Ihr Feiglinge! Wie verdient ihr, umzukommen, die ihr nicht Seele genug habt, eure Seele euer eigen zu nennen, sondern niederkauert vor dem Hohnlächeln der Toren! Seid Männer, ich bitte euch, und bittet Gottes Gnade, euch zu helfen das Rechte zu tun, sobald ihr überzeugt seid, möge Festus spotten, wie er will.

➤ Denkt ihr nicht auch, dass Paulus selber etwas damit zu tun hatte, dass Agrippas nicht überzeugt wurde? Ich meine nicht, dass Paulus auch nur im Geringsten zu tadeln wäre, aber er trug Ehrenzeichen während seiner Predigt, die einem Manne von Agrippas Vorliebe für Pomp und Gemächlichkeit nicht eben angenehm und überzeugend schienen. Obwohl seine Ketten besser als goldner Schmuck waren, scheint Paulus doch bemerkt zu haben, dass Agrippas an dem Christentum in diesem besonderen Gewande Anstoß nahm, denn er sagt: „Ausgenommen diese Bande.“ Es geschieht oft, dass die Ungöttlichen, wenn sie auf die Leiden der Kinder Gottes blicken, sich weigern, ihr Los mit ihnen zu teilen. Sie finden, dass gerechte Männer oft verhöhnt und mit Spottnamen belegt werden. Ihre, Selbstliebe kann nicht wohl die Gefahr solcher Unbequemlichkeit laufen. Ein Methodist sein! Nein! Presbyterianer! Nein! Die Wahrheit ist recht gut, aber Gold, sagen sie, kann zu teuer gekauft werden. Die Menschen werden so von der Furcht vor Verachtung und Armut bewegt, dass sie sich abwenden von dem schmalen Pfade, und keine Beweisgründe können sie überreden, ihm zu folgen, denn sie sind nicht willig, die Gefahren der himmlischen Pilgerschaft zu bestehen. O, dass die

Menschen weise genug wären, zu sehen, dass Leiden für Christum Ehre ist, dass Verlust für die Wahrheit Gewinn ist, dass die echte Würde darin besteht, lieber die Kette am Arm zu tragen, als die Kette an der Seele zu dulden.

➤ Im Grunde lag doch die große Ursache, warum Agrippas nicht überzeugt wurde, in seinem eignen Herzen – teils in der Liebe zum Pomp, teils in der Furcht vor seinem Herrn, Nero in Rom, teils in seinem oberflächlichen und erkünstelten Charakter, aber hauptsächlich in seiner Liebe zur Sünde und in dem Kampf seiner Leidenschaften gegen die Einschränkungen, welche das Evangelium fordert. Die Hauptursache, warum die Menschen sich nicht überreden lassen, Christen zu werden, liegt in ihren eigenen Herzen. Es ist nicht ein Fehler in des Predigers Logik; es ist ein Fehler in des Hörers Natur. Es ist kein Versehen in dem Syllogismus; es ist ein Irrtum in des Hörers Willen. Es ist nicht, weil die Beweisgründe nicht mächtig sind; es ist, weil der Mensch nicht wünscht, ihre Macht zu fühlen und deshalb ihnen auszuweichen sucht. Ich frage euer Gewissen, ihr, die ihr nicht überzeugt seid, ob ich nicht einige der Ursachen dargelegt habe, welche euer Schwanken zwischen zwei Meinungen erzeugen und verlängern, und wenn ich es getan habe, möge Gottes Gnade euch helfen, sie zu bekennen und dann euch von ihrer Macht befreien.

5.

Denn nun habe ich euch zuletzt noch **das Übel zu zeigen, das darauf folgen wird, wenn wir nur beinahe überredet sind.**

① Das erste Übel ist, dass ein Mensch, wenn er nur beinahe überzeugt ist, den Segen nicht erhält, den er empfangen würde, wenn er völlig überredet wäre, ein Christ zu sein. Ein leckes Schiff ging in See, und ein Passagier war beinahe überredet, sein Leben demselben nicht anzuvertrauen, aber er tat es und kam um. Eine Schwindel-Spekulation ward in der-Stadt ins Werk gesetzt, und ein Kaufmann war beinahe überredet, keine Aktien zu nehmen, aber er kaufte den Interimsschein, und sein Vermögen ging bei dem allgemeinen Schiffbruch zu Grunde. Ein schwer Kranker hörte von einem Mittel, das sehr wirksam sein sollte, und er war beinahe überredet, es zu nehmen, aber er nahm es nicht, und deshalb wurde die Krankheit schlimmer und schlimmer. Ein Mann, der im Dunkeln in ein unterirdisches Gewölbe gehen wollte, war beinahe überredet, ein Licht zu nehmen, aber er tat es nicht, und deshalb stolperte er und fiel. Ihr könnt das Gut nicht haben dadurch, dass ihr beinahe überredet seid, es zu haben. Euer Hunger kann nicht gestillt werden durch Beinahe-Essen und euer Durst nicht gelöscht durch Beinahe-Trinken. Ein Verurteilter ward beinahe errettet vom Gehängtwerden, denn der Aufschubsbefehl kam fünf Minuten, nachdem er gehängt war, aber ach! er war ganz und gar tot, trotzdem er beinahe entronnen wäre. Ein Mensch, der beinahe überredet gewesen, errettet zu werden, wird zuletzt ganz und gar verdammt werden; dass er beinahe überzeugt war, wird ihm durchaus nichts nützen. Dies scheint so schmerzlich, dass das Leben Gottes, und das Licht Gottes und der Himmel Gottes an einigen von euch vorbei gleitet und ihr beinahe überredet seid, und dennoch nichts erhaltet, weil ihr nicht Christen seid.

② Schlimmer noch: außer dem Verlust des Segens wird sicherlich die Schuld des Menschen vergrößert, der, beinahe überredet, doch in seinen Sünden verharret. Ein Mann hat sich gegen die Regierung empört! in unbesonnener Hast ist er auf die Seite der Aufrührer getreten, aber es tut ihm nachher sehr leid und er bittet um Vergebung; lasst die Gnade freien Lauf haben. Aber mit einem andern Aufrührer ist vorher

über die Sache gesprochen, man hat ihm das Unpolitische des Verrats gezeigt; er hat klar gesehen, wie schlecht es sei, Waffen gegen das Gemeinwesen zu ergreifen, und er ist beinahe überredet gewesen, loyal zu sein. Ich sage, wenn er ein Rebell wird, so ist er ein doppelter Verräter, dem keine Gnade erzeigt werden kann. Der Mann, der beinahe überredet ist, ehrlich zu sein und doch überlegter Weise ein Dieb wird, ist ein eingewurzelter Schuft. Der Mörder, der beinahe das Leben seines Opfers schont im Augenblick der Leidenschaft und innehält, weil er beinahe überredet ist, die Rache aufzugeben, und dann doch überlegter Weise seinen Feind tötet, verdient den Tod vor allen andern. Der Mann, der überlegter Weise ein Feind Christi ist, sein Friedensanerbieten vermessen zurückweist, in ruhigen Augenblicken das teure Blut verwirft, der beinahe überredet ist, aber dennoch mit einer verzweifelten Anstrengung sein Gewissen überwindet, solch' ein Mann soll hinab in den Abgrund gehen mit einem Mühlstein um seinen Hals, der ihn in die unterste Hölle zieht. Ihr beinahe Überredeten, ich bitte euch, seht auf dies und zittert.

③ Noch eins. Beinahe überredet gewesen und dennoch kein Christ geworden sein, wird zu endloser Reue führen; denn wird nicht dieser Gedanke in der siedenden Seele unter ihren Qualen immerfort aufsteigen: „Ich war beinahe überredet, Buße zu tun: warum fuhr ich in meiner Sünde fort? Ich war beinahe überredet, mein Vertrauen auf Jesum zu setzen, weshalb hielt ich immer noch fest an meiner Selbstgerechtigkeit und an eitlen Zeremonien? Ich war beinahe überredet, meine bösen Gefährten zu verlassen und ein Diener Gottes zu werden, aber ich bin nun auf ewig verworfen, wo keine Überredungen mehr mein Herz erweichen können.“

O, meine verfluchte Sünde! Ach! dass ich mich durch ihre vorübergehende Süßigkeit bezaubern ließ und um ihretwillen mir diese niemals endende Bitterkeit zugezogen habe! O, mein Wahnsinn! O, meine Tollheit, dass ich die Lügen erwählt habe, die meiner nur spotteten, und meinen Heiland und seine Errettung habe vorübergehen lassen! Ich darf nicht Versuchen, die Reue der in den Zellen der Verzweiflung eingeschlossenen Geister zu schildern: genüge es zu sagen, die furchtbare Wahrheit ist klar, ein Mensch kann dem Rande der Überredung nicht so nahe kommen und sich doch mit verzweifelter Hartnäckigkeit von dem großen Heile abwenden, ohne sich das ernste Missfallen des Gottes der Barmherzigkeit zuzuziehen, ohne die Schuld eines Selbstmordes auf sich zu laden, da er seine eigne Seele ins Verderben gestürzt und die Barmherzigkeit Jesu Christi von sich gestoßen hat.

Wie ich wünsche, dass ich es verstünde, heute Morgen euch zu mahnen und zu bitten! Wie ernstlich möchte ich diejenigen unter euch überreden, die noch zwischen zwei Meinungen schwanken! Einige von euch haben nur noch wenig Zeit, in der sie schwanken können; eure Unschlüssigkeit wird bald vorüber sein, denn euer Todesurteil ist unterzeichnet, und der Engel des Todes hat seine Flügel ausgebreitet, um die verhängnisvolle Vorladung herab zu bringen. Das Grab ist für einige von euch innerhalb ein paar Wochen oder Monate bestimmt. Ihr sollt nicht lange mehr mit Gott tändeln. O, ich bitte euch, ich beschwöre euch, wenn ihr euch irgendwie um euch selber kümmert und noch etwas gesunde Vernunft übrig habt, suchet, dass euer Friede mit Gott durch das teure Blut Christi gemacht werde und ihr bereit seid, vor eures Schöpfers Gericht zu stehen, denn stehen müsset und werdet ihr da, ehe viele Tage vergangen sind. Wenn ihr noch dreißig oder vierzig Jahre leben solltet, wie kurz ist diese Zeit, und wie bald wird sie vorüber sein! Überlegt eure Wege jetzt. Heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils. Der Herr überrede euch. Ich habe mein Bestes getan. Er kann es tun. Der Herr,

der Heilige Geist erschaffe euch neu und mache euch zu Christen, und ihm soll die Ehre auf ewig sein.

Amen und Amen

L.

Paulus – sein Mantel und seine Bücher.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 23. November 1863

2. Timotheus 4,13

Den Mantel, den ich zu Troas ließ bei Carpo, bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher sonderlich aber das Pergamen.

Törichte Leute haben Bemerkungen gemacht über die Kleinigkeiten in der Schrift. Sie haben sich gewundert, warum eine so geringfügige Sache wie ein Mantel in einem von Gott eingegebenen Buche erwähnt wird; aber sie sollten wissen, dass dies eins der vielen Kennzeichen davon ist, dass dies Buch von demselben Verfasser ist wie das Buch der Natur. Gibt es nicht Dinge, die unsre Kurzsichtigkeit Kleinigkeiten nennt, in dem Buch der Schöpfung um uns her? Was ist der besondere Wert eines Gänseblümchens auf dem Rasen oder einer Butterblume in der Wiese? Verglichen mit dem wogenden Meer oder den ewigen Bergen, wie unbedeutend scheinen sie da! Warum hat der Kolibri ein so wunderbar mit Edelsteinen bestreutes Gefieder, und warum ist solche staunenswerte Kunst auf den Flügel eines Schmetterlings verwandt? Warum eine so künstliche Maschinerie in dem Fuß einer Fliege oder solche unvergleichliche optische Einrichtung in dem Auge einer Spinne? Weil für die meisten Menschen dieses Kleinigkeiten sind, sollen sie deshalb aus dem Plan der Natur ausgelassen werden? Nein; denn die Größe der göttlichen Geschicklichkeit zeigt sich in dem Kleinsten wie in dem Erhabensten; und ebenso in der heiligen Schrift: die kleinen Dinge, die in dem Amber der Inspiration einbalsamiert worden, sind weit entfernt, ungeeignet oder unweise zu sein. Und dann, sind nicht auch in der Weltregierung Kleinigkeiten? Nicht jeden Tag wird ein Volk durch Revolution zerrissen oder ein Thron durch Rebellion erschüttert; weit häufiger wird ein Vogelnest durch ein Kind zerstört oder ein Ameisenhaufen durch einen Spaten umgekehrt. Nicht jede Stunde überschwemmt ein Strom eine Provinz, aber wie oft befeuchten die Tautropfen die grünen Blätter? Wir lesen nicht häufig von Orkanen, Tornados und Erdbeben, aber die Annalen der Vorsehung könnten die Geschichte manches Staubkorns, das in dem Sommerwinde entlang getragen wird, manches dürren Blattes, das von der Pappel abgerissen ist und manches Schilfes, das am Ufer des Flusses sich wiegt, enthüllen. Daher lernt es, in den kleinen Dingen der Bibel den Gott der Natur und der Vorsehung zu sehen. Betrachtet zwei Gemälde, so werdet ihr, wenn ihr gründlich in der Kunst bewandert seid, gewisse kleine Einzelheiten entdecken, welche die gleiche Urheberschaft anzeigen, falls sie von derselben Hand sind; grade die Kleinigkeiten verraten für Menschen von künstlerischem Auge den Maler sicherer, als die mehr hervortretenden Striche, die leichter nachgeahmt werden können. Sachverständige erkennen eine Handschrift an einem leichten Zittern in den obern Strichen, der Wendung eines Endzeichens, einem Punkt, einem Kreuz oder noch kleinern Dingen. Können wir nicht die leserliche Handschrift des Gottes der Natur und – der Vorsehung darin sehen, dass die erhabenen Dinge der

Offenbarung mit häuslichen, alltäglichen Bemerkungen untermengt sind? Aber es sind im Grunde doch keine Kleinigkeiten. Ich wage zu sagen, dass in meinem Text viel geistliche Unterweisung ist. Ich hoffe,

1. dass dieser Mantel heute Morgen eure Herzen wärmen wird,
2. dass diese Bücher euch Unterweisung erteilen werden und
3. dass der Apostel selber euch ein Beispiel des Heldenmutes sein wird, der eure Seelen zur Nachahmung anregt.

1.

Lasst uns zuerst **auf diesen denkwürdigen Mantel blicken**, den Paulus bei Carpus in Troas ließ. Troas war eine der wichtigsten Hafenstädte Kleinasiens. Sehr wahrscheinlich ward Paulus in Troas verhaftet, als er zum zweiten mal vor den römischen Kaiser gebracht werden sollte. Die Soldaten eigneten sich gewöhnlich jedes Extra-Kleidungsstück an, was im Besitz eines Verhafteten war, da solche Dinge als die Sporteln derer, welche die Verhaftung vornahmen, betrachtet wurden. Der Apostel mag von seiner Gefangennahme vorher Kunde erhalten und deshalb vorsichtig seine paar Bücher und seinen Mantel, die seinen ganzen Hausrat ausmachten, einem gewissen ehrlichen Manne Namens Karpus in Verwahrung gegeben haben. Troas war über hundert Meilen von Rom entfernt, aber der Apostel Paulus ist zu arm, ein Gewand zu kaufen, und bittet deshalb Timotheus, als er dieses Weges kommt, den Mantel mitzubringen. Er hat ihn sehr nötig, denn der scharfe Winter kommt heran, und der Kerker ist sehr, sehr kalt. Dies ist eine kurze Auseinandersetzung der Umstände. Mit Versuchen ausfindig zu machen, was für eine Art von Mantel es war, haben gelehrte Ausleger ganze Seiten gefüllt; aber da wir selber durchaus nichts davon wissen, wollen wir ihnen diese Frage überlassen in dem Glauben, dass sie ebenso viel davon wissen wie wir, jedoch nicht mehr.

❶ Aber was lehrt dieser Mantel uns? Es sind fünf oder sechs Lehren darin. Die erste ist dies – lasst uns hier mit Bewunderung wahrnehmen, wie vollständig der Apostel sich um des Herrn willen aufopferte. Gedenkt daran, liebe Freunde, was der Apostel einst war. Er war groß, berühmt und wohlhabend; er war zu den Füßen Gamaliels erzogen. Er war so eifrig unter seinen Brüdern, dass er ihnen nur die aufrichtigste Hochachtung einflößen konnte. Er war von einer Wache Soldaten begleitet, als er von Jerusalem nach Damaskus ging. Ich weiß nicht, ob das Pferd, auf dem er ritt, sein eignes war, aber er muss ein Mann von Ansehen gewesen sein, dass ihm ein so wichtiger Posten in religiösen Angelegenheiten anvertraut ward. Er war ein Mann von guter Stellung in der Gesellschaft, und ohne Zweifel hätte jeder, der auf den jungen Saulus von Tarsus blickte, gesagt, „Er wird ein großer Mann werden; er hat gute Aussichten im Leben; er hat treffliche Ausbildung, ein eifriges Temperament, reiche Gaben und die allgemeine Achtung der jüdischen Obersten; er wird sich zu etwas Bedeutendem emporschwingen. Doch als der Herr ihm an jenem Tage auf dem Wege nach Damaskus begegnete, wie änderte sich alles mit ihm! Da konnte er mit Wahrheit sprechen: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Dreck, auf dass ich Christum gewinne.“ Er beginnt zu predigen – verloren ist sein guter Name. Nun ist seinen jüdischen Gefährten nichts zu schlecht für Paulus. „Hinweg mit solchem von der Erde, denn es ist nicht billig, dass er leben soll,“ war der

genaue Ausdruck des jüdischen Gefühls gegen ihn. Er fährt fort zu arbeiten, und sein Vermögen schwindet – er hat es entweder unter die Armen verteilt, oder es ist von seinen frühern Freunden in Beschlag genommen. Er reiset von Ort zu Ort mit keinem geringen Opfer an Behaglichkeit. Das Weib, mit dem er wahrscheinlich einst verbunden war – denn kein unverheirateter Mann konnte im Sanhedrin stimmen, wie Paulus es gegen Stephanus tat – war krank geworden und gestorben, und der Apostel zog jetzt ein Leben der Ehelosigkeit vor, damit er sich ganz seinem Werke widmen könnte. Hätte er allein für diese Welt Hoffnung gehabt, so wäre er der elendeste unter allen Menschen gewesen. Er ist zuletzt grau geworden, und jetzt haben diejenigen, die ihm ihre Bekehrung dankten, ihn verlassen. Als er zuerst nach Rom kam, standen sie ihm bei, aber jetzt sind sie alle dahin wie die Blätter im Winter, und der arme, alte Mann, „ein solcher, nämlich ein alter Paulus“, sitzt da, mit nichts in der Welt, das er sein Besitztum nennen kann außer einem alten Mantel und ein paar Büchern, und diese sind hundert Meilen entfernt. Ach! wie hatte er alles aufgegeben, und welchen äußersten Grad von Armut ertrug er um des Namens Christi willen. Klagt nicht darüber, dass er seiner Kleider erwähnt: ein Größerer als er tat das, und tat es in einer feierlichem Stunde als die, in welcher Paulus diese Epistel schrieb. Gedenkt daran, wer es war, der sprach: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Der Heiland muss in gänzlicher Blöße sterben, und der Apostel wird ihm etwas gleich gemacht, als er frierend in der Kälte sitzt.

Brüder, hatte Petrus recht in all diesem? Waren seine Opfer vernünftig? War der Zweck, den er im Auge hatte, all dieser Leiden und Selbstverleugnung würdig? Ließ er sich durch übertriebene Hitze des Fanatismus fortreißen, für einen untergeordneten Zweck das aufzugeben, was gar nicht von ihm verlangt wurde? Kein Gläubiger hier denkt das. Ihr alle glaubt, wenn ihr euer Vermögen und Talent, eure Achtung bei Menschen, ja und auch euer eignes Leben für Christum hingeben könntet, so wäre es wohl angewandt. Ich sage, ihr denkt so, aber wie viele von uns haben es je ausgeführt? Täte ich nicht besser zu sagen, wie wenige? Es gibt einige, die selten eine Gelegenheit haben, überhaupt etwas für Christum zu opfern. Was sie geben, ist von ihrem Überfluss gegeben; sie fühlen es nie. Es ist etwas Hohes, wenn ein Mensch solche Liebe für Jesum hat, dass er imstande ist zu geben, bis er sich selber etwas abdarbt. Wenn Paulus vernünftig war, was seid ihr und ich? Wenn Paulus nur gibt, wie ein Christ geben sollte, wie sollten wir uns schämen? Wenn er sich in Armut brachte um Christi willen, was sollen wir von jenen niedrigen Namenschristen sagen, die nicht eine Kleinigkeit in ihrem Handel um der Ehrlichkeit willen verlieren wollen? Was sollen wir von denen sagen, die sprechen: „Ich verstehe, Geld zu erwerben, und ich verstehe auch, es zu behalten,“ und mit Hohn auf die blicken, welche freigebiger sind als sie selber. Wenn ihr es zufrieden seid, Paulus zu verurteilen und ihn der Torheit zu beschuldigen, so tut es; aber wenn nicht, wenn dies nur ein vernünftiger Dienst ist, und ein solcher, wie die unendliche Gnade Gottes, die Paulus erfahren, von ihm erforderte, so lasst uns etwas ähnlicher Art tun. Wenn du ebenso viel Liebe erfahren, dann liebe den Herrn ebenso viel und „lege dar und werde dargelegt“ für den Herrn Jesum.

② Zweitens, liebe Freunde, lernen wir, wie vollständig verlassen der Apostel von seinen Freunden war. Wenn er selber keinen Mantel hatte, konnte nicht jemand ihm einen leihen? Zehn Jahre früher ward der Apostel in Ketten die Appische Straße entlang nach Rom geführt; und sechs bis sieben Meilen vor Rom kam eine kleine Schar von Mitgliedern der Kirche ihm entgegen; und als er ungefähr drei Meilen von der Stadt war, bei Tretabern, kam noch eine größere Zahl Jünger, so dass der mit Ketten gebundene Gefangene Paulus in Rom einging, begleitet von allen Gläubigen der Stadt. Er war damals ein jüngerer Mann; aber jetzt, zehn Jahre später, kommt aus der einen oder

andern Ursache niemand, ihn zu besuchen. Er ist im Gefängnis eingesperrt, und sie wissen nicht einmal, wo er ist, so dass Onesiphorus, als er nach Rom kommt, ihn auf's fleißigste zu suchen hat. Er ist so unbekannt, als ob er nie einen Namen gehabt hätte, und obgleich immer noch ein so großer und glorreicher Apostel, wie er je gewesen, haben die Menschen ihn so vergessen und die Kirche hat ihn so verachtet, dass er freundlos ist. Die Kirche in Philippi hatte zehn Jahre vorher, als er im Gefängnis war, eine Sammlung für ihn veranstaltet, und obgleich er gelernt hatte, in welchem Zustande er auch war, sich genügen zu lassen, dankte er ihnen doch für ihren Beitrag als ein Opfer von süßem Geruch, Gott gefällig. Nun ist er alt, und keine Kirche gedenkt seiner. Er wird zum Verhör gebracht, und da sind Eubulus und Pudens und Linus – wollen nicht einige ihm beistehen, wenn er vor den Kaiser gebracht wird? „In meiner ersten Verantwortung stand niemand bei mir.“ Arme Seele, er diente seinem Gott und arbeitete sich in Armut hinein um der Kirche willen, und doch hat die Kirche ihn verlassen! O, wie groß muss der Schmerz des liebevollen Herzens Pauli über solche Undankbarkeit gewesen sein! Warum veranstalteten nicht die Wenigen in Rom, wenn sie auch noch so arm waren, eine Sammlung für ihn? Konnten nicht die, welche von des Kaisers Hause waren, einen Mantel für den Apostel herbeischaffen? Nein; er ist so gänzlich verlassen, dass, obwohl er in Gefahr ist, am Fieber im Kerker zu sterben, doch keine Seele ihm einen Mantel leihen oder geben will.

Was für Geduld lehrt dies diejenigen, die in ähnlicher Lage sind! Ist dir das Los gefallen, mein Bruder, von Freunden verlassen zu werden? Gab es andere Zeiten, wo dein Name das Sinnbild der Volksgunst war, wo viele in deiner Huld lebten wie Insekten im Sonnenstrahl – und ist es jetzt dahin gekommen, dass deiner vergessen ist im Herzen wie eines Toten? Findest du in deinen größten Leiden die wenigsten Freunde? Sind die, welche dich einst liebten und achteten, in Jesu entschlafen? Und haben sich andere als heuchlerisch und unwahr erwiesen? Was sollst du nun tun? Du sollst an diese Lage des Apostels denken; es ist zu deinem Troste hier hinein gesetzt. Die Wasser, durch welche er zu gehen hatte, waren ebenso tief, wie die, durch welche du zu waten berufen wirst, und doch, gedenke daran, er sagt, „der Herr aber stand mir bei und stärkte mich.“ So jetzt: wenn Menschen dich verlassen, will Gott dein Freund sein! Dieser Gott ist unser Gott, auf immer und ewig – nicht nur im Sonnenschein, sondern auf immer und ewig. Dieser Gott ist unser Gott, in dunkeln Nächten sowohl wie in hellen Tagen. Gehe zu ihm, trage ihm deine Klagen vor. Murre nicht. Wenn Paulus Verlassenheit zu tragen hatte, musst du keine bessere Behandlung erwarten. Lass deinen Glauben nicht wanken, als wenn dir etwas ganz Neues widerführe. Dies ist allen Heiligen gemein. David hatte seinen Ahithophel, Christus seinen Judas, Paulus seinen Demas, und kannst du erwarten, dass es dir besser ergehen werde, als ihnen? Wenn du auf jenen alten Mantel blickst, wie er von menschlicher Undankbarkeit redet, so sei guten Muts und harre des Herrn, denn er wird dein Herz stärken. „Harre, sage ich, des Herrn.“

③ Es ist eine dritte Lehre da. Unser Text zeigt den Unabhängigkeitssinn des Apostels. Warum borgte der Apostel nicht seinen Mantel? Warum bat er nicht um einen? Nein, nein, nein. Das ist durchaus nicht nach des Apostels Geschmack. Er hat einen Mantel, und obwohl der hundert Meilen weit weg ist, will er warten, bis der kommt. Obwohl einige da sein mögen, die leihen würden, weiß er, dass Borgen Sorgen macht und dass die, welche bitten, selten willkommen sind. Ich denke nicht, dass ein Christ sich schämen sollte zu borgen oder zu bitten, wenn es wirklich zum Äußersten mit ihm gekommen ist, aber ich liebe nicht die Klasse von Leuten, die das eine oder das andere systematisch tun. Ich wünschte, viele der Armen möchten nicht der Mildtätigkeit anderer schaden dadurch, dass sie so bereit sind unter jedem Vorwand zu

betteln. Ein Christ würde wohl tun, sich zu erinnern, dass es nie zu seiner Ehre, obwohl nicht immer zu seiner Unehre, ist zu betteln. „Graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln,“ sagte der ungetreue Haushalter, und wäre er ein treuer gewesen, so hätte er sich noch mehr geschämt. Ich sage wiederum, wenn dringende Not da ist, und ein Mann von seinem Nächsten borgen muss, so lasst ihn es kühn tun, aber lasst ihn nie zu bereit dazu sein, sondern lasst ihn, so lange er nur kann, sprechen wie der Apostel: „Ich habe nicht umsonst das Brot genommen von jemand; sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht habe ich gewirkt.“ Er lehrte, dass der Prediger Gottes ein Recht habe, von den Leuten unterhalten zu werden. „So wir euch das Geistliche säen, ist es ein großes Ding, ob wir euer Leibliches ernten?“ Er besteht darauf, dass sie nicht dem Ochsen, der das Korn austritt, das Maul verbinden sollen; aber obwohl er dies als einen großen, allgemeinen Grundsatz aufrecht hält, nimmt er doch selber nichts; er folgt seinem Handwerk des Zeltmachens; er heftet die Leinwand zusammen und verdient sein eigen Brot, so dass er niemand beschwerlich ist. Edles Beispiel! Wie viel Sorge hätten alle Christen tragen sollen, dass er nicht Mangel in seinem Alter litte! Dennoch gerät er in Armut; aber sein unabhängiger Geist ist bis zuletzt nicht gebrochen, denn er will lieber warten, bis sein eigener Mantel hundert Meilen weit hergebracht ist, als jemanden bitten, ihm zu geben oder zu leihen. Möge der Christ ebenso unabhängig sein, denn obwohl Unabhängigkeitssinn keine christliche Gnade ist, so ist er doch eine allgemeine Gnade, die, wenn mit Christentum verflochten, sehr schön ist und dem Charakter eines Kindes Gottes ziemt.

④ Die vierte Bemerkung ist: seht hier, wie sehr wenig die Apostel daran dachten, wie sie gekleidet waren. Paulus wünscht so viel, um sich warm zu halten; er bittet nicht um mehr. Es ist gar kein Zweifel daran, dass seine übrigen Kleidungsstücke sehr schlecht wurden – dass er in der Tat in einem zerlumpten Zustande war und darum den Mantel nötig hatte, sich darin zu hüllen. Wir lesen von vielen der ausgezeichnetsten Diener Gottes in alten Zeiten, dass sie in der ärmlichsten Art gekleidet gewesen. Als der fromme Bischof Hooper hingeführt wurde, um verbrannt zu werden, war er lange im Gefängnis gewesen, und seine Kleider waren so abgefault, dass er einen alten Talar, voll Risse und Löcher, borgte, diesen umtat und hinkend vor Hüftweh zum Scheiterhaufen ging. Wir lesen von Hieronymus, dass er in einem feuchten, kalten Kerker lag, und dass man ihm alles verweigerte, um sich in seiner Blöße und Kälte zu bedecken. Einige Pastoren sind sehr sorgsam, sich immer in kanonischer oder feiner Weise zu kleiden. Ich liebe die Bemerkung Whitefield's, als ein Mensch von schlechtem Charakter sich wunderte, wie er ohne Cassock (Kleidungsstück, das zur Amtstracht anglikanischer Geistlichen gehört) predigen könnte. „Ach,“ sagte er, „ich kann ohne Cassock predigen, aber ich kann nicht ohne Charakter predigen.“ Was kommt auf das äußere Gewand an, so lange der Charakter ein guter ist?

Dies ist auch für die Gemeindeglieder eine Lehre. Wir hören sie zuweilen sagen: „Ich konnte letzten Sonntag nicht kommen, ich hatte keine passenden Kleider.“ Alle Kleider sind passend, damit ins Gotteshaus zu gehen, wenn sie bezahlt sind, wie grob sie auch sein mögen. Wenn sie die besten sind, die Gott dir gegeben hat, so murre nicht. Da der Mangel an passender Kleidung ein sehr schwerer für die ärmsten unter den Gotteskindern ist, so, denke ich, wurde dieser Spruch zu ihrem Troste in die Bibel gesetzt. Euer Meister trug kein weiches und schönes Gewand. Sein Kleid war der einfache Arbeitsrock, und doch errötete er nie, ihn in Gegenwart von Königen und Priestern zu tragen. Ich werde, immer glauben, dass der Christ eine edle Gleichgültigkeit gegen diese Dinge hegen sollte; aber wenn es zu wirklichem Mangel an Kleidung kommt, dann mag er sich mit diesem

Gedanken trösten, „Nun bin ich ein Gefährte des Meisters; nun wandle ich in derselben Versuchung wie die Apostel; nun leide ich eben wie sie gelitten haben.“ Jeder Heilige ist ein Bild Christi, aber ein armer Heiliger ist ein besonders ähnliches Bild, denn Christus war arm. Deshalb sei nicht entmutigt, wenn es mit dir so weit gekommen ist, dass du dir kaum anständige Kleidung zu verschaffen weißt, sondern sprich: „Mein Meister litt das Gleiche, und auch der Apostel Paulus;“ und so fasse Mut und sei getrost.

⑤ Pauli Mantel in Troas zeigt mir, wie viel Kraft der Apostel hatte, der Versuchung zu widerstehen. „Ich sehe das nicht,“ sagst du. Der Apostel hatte die Gabe, Wunder zu tun. Unser Heiland, obwohl fähig, Wunder zu tun, tat nie etwas, das einem Wunder glich, für sich selber; auch seine Apostel taten dies nicht. Übernatürliche Gaben waren ihnen anvertraut zu evangelischen Zwecken und Zielen, zum Wohle anderer und zur Förderung der Wahrheit; aber niemals für sich selber. Unser Heiland ward, wie ihr euch noch erinnern werdet, vom Teufel versucht, als ihn hungerte Steine in Brot zu verwandeln. Das war eine starke Versuchung, übernatürliche Gaben, die zu andern Zwecken bestimmt waren, für sein eignes Behagen zu gebrauchen. Aber er wies den Satan zurück und sprach: „Der Mensch lebet nicht vom Brote allein.“ Paulus hatte auch die Macht, einen Mantel zu erschaffen, wenn er es gewünscht hätte. Warum konnte er es nicht? Sein bloßer Schatten heilte die Kranken; wenn er gewollt, hätte er es hindern können, dass Kälte und Feuchtigkeit irgend einen Einfluss auf ihn hätten. Er, der einst den toten Eutychus zum Leben erweckte, als er vom dritten Söller gefallen war, und die Lebenswärme zurückbrachte, hätte sicherlich die Wärme in seinem eignen Körper bewahren können, wenn es ihm gefallen. Und ich wage zu sagen, dass der Teufel oft zu ihm kam und sprach: „Wenn du ein Apostel Gottes bist, wenn du Wunder tun kannst, gebiete dieser Atmosphäre, warm zu werden, oder diesen zerrissenen Kleidern, sich zusammen zu fügen und dir ein bequemes Gewand zu bilden.“ Ihr wisst nicht – ihr könnt es nicht sagen, denn ihr waret nie in der Lage, was für ernste Kämpfe der Apostel gehabt haben muss, um der schmutzigen Versuchung zu widerstehen, seine Wundergaben für sich selbst zu gebrauchen. O Brüder, mir ist bange, ihr und ich, wir sind vielmehr bereit, dem Ich nachzugeben, als der Apostel es war. Wir predigen das Evangelium, und wenn Gott uns hilft, o! sogleich will der Teufel, dass wir uns etwas von dem Lobe aneignen. „Sie hielten heute Morgen eine gute Predigt,“ sagte jemand zu John Bunyan, als er die Kanzeltreppe herab kam. „Sie kommen zu spät,“ erwiderte der ehrliche John, „der Teufel sagte mir das, während ich predigte.“ Ja, wir wirken die Wunder, aber wir nehmen die Ehre davon für uns selber. Es ist die Versuchung für jeden, der Gaben hat, sie für seine eignen Zwecke zu gebrauchen, und wenn er das tut, ist er ein Haushalter, der seinem Herrn untreu ist. Ich bitte euch dringend, ob in der Sonntagsschule oder in der Kirche, lasst nie die wundertätige Kraft, die Gott euch gegeben, für euch selber gebraucht werden. Ihr könnt durch Glauben und Gebet um Christi willen mächtige Dinge tun, aber nie lasst Gebet und Glauben herabgewürdigt werden zu einem so niedrigen Zwecke, dass sie dem Fleische dienen. Ich weiß, fleischlich Gesinnte werden dies nicht begreifen, aber geistlich Gesinnte, welche die Versuchungen des Teufels kennen, werden wissen, wie ernst ein lebenslanger Kampf sein muss, um uns davon zurückzuhalten, dass wir tun, was uns scheinbar glücklich macht, aber uns zu gleicher Zeit unheilig machen würde.

⑥ Die sechste Lehre von diesem Mantel ist, uns wird in dieser Stelle gelehrt, wie ein Kind Gottes dem andern genau ähnlich ist. Ich weiß, wir blicken auf Abraham, Isaak und Jakob als sehr große und gesegnete Wesen – wir denken, dass sie in einer höhern Region lebten, als wir es tun. Wir können nicht denken, dass sie, wenn sie in diesen Zeiten gelebt hätten, Abraham, Isaak und Jakob gewesen

wären. Wir setzen voraus, dass dies sehr böse Tage sind, und dass eine große Höhe der Gnade oder Selbstverleugnung nicht sehr leicht erreichbar ist. Brüder, meine eigene Überzeugung ist, wenn Abraham, Isaak und Jakob jetzt lebten, würden sie größere Heilige sein, anstatt geringere – denn sie lebten nur in der Morgendämmerung, und wir im Mittagslichte. Wir hören die Apostel oft „Sankt“ Petrus und „Sankt“ Paulus nennen; und so werden sie hoch wie in eine erhabene Nische hingestellt. Wenn wir Petrus und Paulus gesehen hätten, würden wir sie für eine sehr gewöhnliche Art von Leuten gehalten haben – wunderbar gleich uns selber; und wenn wir in ihr tägliches Leben und ihre Leiden eingegangen wären, so hätten wir gesagt: „Nun, ihr seid wundervoll höher in der Gnade, als ich es bin; aber doch seid ihr Menschen gleich wie wir. Ich habe ein lebhaftes Temperament, du hast es auch, Petrus. Ich habe einen Pfahl im Fleische, du hast es auch, Paulus. Ich habe einen Kranken zu Hause, Petri Schwieger liegt krank am Fieber. Ich klage über Rheumatismus, und der Apostel Paulus fühlt, als er alt ist, die Kälte und wünscht seinen Mantel.“ Ach, wir müssen die Bibel nicht als ein Buch für übersinnliche, supererhabene Seelen betrachten – sie ist ein alltägliches Buch; und diese frommen Menschen waren Alltagsmenschen, nur hatten sie mehr Gnade, aber wir können mehr Gnade bekommen so gut wie sie es konnten; die Quelle, aus der sie schöpften, ist ebenso voll und frei für uns wie für sie. Wir brauchen nur nach ihrer Art zu glauben und Jesu nach ihrer Weise zu vertrauen, so werden wir, obwohl unsre Prüfungen dieselben sind wie die ihren, überwinden durch das Blut des Lammes. Ich liebe es, die Religion in das Alltagsleben hineingebracht zu sehen. Sagt mir nichts von der Gottseligkeit des Tabernakels, aber sagt mir von der Gottseligkeit eures Ladens, eures Zehntisches, eurer Küche. Lasst mich sehen, wie die Gnade euch fähig macht, geduldig in der Kälte oder freudig im Hunger oder fleißig in der Arbeit zu sein. Obgleich die Gnade kein gewöhnliches Ding ist, so leuchtet sie doch am besten in gewöhnlichen Dingen. Eine Predigt halten oder einen Gesang singen ist nur etwas Geringfügiges im Vergleich mit der Kraft, Hunger und Kälte und Blöße um Christi willen zu leiden. Mut also, Mut also, Mitpilger, der Weg war für Paulus nicht ebener gemacht, als er es für uns ist. Es war keine andre königliche Straße zum Himmel in jenen Tagen, als jetzt. Sie hatten durch Sümpfe und Moräste und Schlamm zu gehen, wie wir es noch tun.

„Sie kämpften schwer, wie wir jetzt tun
Mit Sünden, Zweifeln, Furcht;“

aber sie gewannen zuletzt den Sieg, und wir werden es auch. So viel denn über den Mantel, der in Troas bei Karpus gelassen war.

2.

Wir wollen **auf seine Bücher sehen**. Wir wissen nicht was es für Bücher waren, und wir können nur Vermutungen bilden über das, was die Pergamente waren.

❶ Paulus hatte einige Bücher da gelassen, vielleicht in den Mantel eingewickelt, und Timotheus sollte Sorge tragen, sie mitzubringen. Sogar ein Apostel muss lesen. Einige unsrer ultra-calvinistischen Brüder denken, dass ein Prediger, der Bücher liest und seine Predigt studiert, ein sehr jämmerliches Exemplar von einem Prediger sein müsse. Ein Mann, der auf die Kanzel tritt, behauptet, seinen Text erst an Ort und Stelle zu wählen,

und eine Menge Unsinn schwatzt, ist der Abgott vieler. Wenn er ohne vorherige Überlegung spricht oder vorgibt, dies zu tun, und nie das vorsetzt, was sie ein Gericht von dem Gehirn totet Menschen nennen, – o! das ist der Prediger. Wie werden sie durch den Apostel gerügt! Er ist inspiriert und doch braucht er Bücher. Er hat wenigstens dreißig Jahre lang gepredigt, und doch braucht er Bücher! Er hat den Herrn gesehen, und doch braucht er Bücher! Er hat eine Erfahrung von weitem Umfang, als die meisten Menschen, und doch braucht er Bücher! Er ist hinauf gehoben worden bis in den dritten Himmel und hat da unaussprechliche Worte gehört, welche kein Mensch sagen kann, doch braucht er Bücher! Er hat den größern Teil des Neue Testaments geschrieben, und doch braucht er Bücher! Der Apostel spricht zu Timotheus und spricht zu jedem Prediger: „Halte an mit Lesen.“ Der Mann, der niemals liest, wird niemals gelesen werden; wer niemals zitiert, wird niemals zitiert werden. Wer nicht die Gedanken der Gehirne anderer Menschen benutzen will, beweist, dass er selber kein Gehirn hat. Brüder, was von Predigern wahr ist, ist von euch allen wahr. Ihr bedürft des Lesens. Entsagt, so viel ihr wollt, aller leichten Lektüre, aber studiert soviel als möglich, gesunde theologische Werke, besonders die puritanischen Schriftsteller und Auslegungen der Bibel. Wir sind ganz überzeugt, dass die beste Weise, eure Muße anzuwenden, entweder Lesen oder Beten ist. Ihr könnt viel Belehrung aus Büchern gewinnen, die ihr später als eine gute Waffe im Dienste eures Herrn und Meisters gebrauchen könnt. Paulus ruft – „Bringe die Bücher“ – stimmt in den Ruf ein.

② Unsere zweite Bemerkung ist, dass der Apostel sich nicht schämt, zu bekennen, dass er liest. Er schreibt an seinen jungen Sohn Timotheus. Nun, einige alte Prediger sagen nie gern etwas, was die jungen in ihre Geheimnisse einweihet. Sie meinen, dass sie eine sehr würdevolle Miene annehmen und ein Geheimnis daraus machen müssen, wie sie ihre Predigten verfassen; aber all dieses ist dem Geist der Wahrheit fremd. Paulus hat Bücher nötig und schämt sich nicht, dem Timotheus zu sagen, dass er das tut; und Timotheus mag hingehen und es Tychikus oder Titus erzählen, wenn er will – es ist dem Paulus einerlei.

③ Paulus ist hierin ein Bild des Fleißes. Er ist im Gefängnis; er kann nicht predigen: was will er tun? Da er nicht predigen kann, will er lesen. Wie wir von den Fischern und ihren Booten lesen. Die Fischer waren aus ihnen herausgegangen. Was taten sie? Sie flickten ihre Netze. So, wenn die Vorsehung dich aufs Krankenlager geworfen und du nicht in deiner Klasse unterrichten kannst, – wenn du nicht öffentlich für Gott zu wirken vermagst, flicke deine Netze durch Lesen. Wenn dir eine Beschäftigung genommen wird, nimm eine andere und lass die Bücher des Apostels dir eine Lehre des Fleißes vorhalten.

④ Er sagt, „sonderlich aber die Pergamente.“ Ich denke, die Bücher waren lateinische und griechische Werke, aber die Pergamente waren orientalische; und vielleicht waren es Pergamente der heiligen Schrift; oder ebenso wahrscheinlich waren es seine eigenen Pergamente, auf denen die Originale seiner eigenen Briefe geschrieben waren, die in unsrer Bibel stehen als die Episteln an die Epheser, die Philipper, die Kolosser u.s.w. Nun, es muss bei all unserm Lesen heißen „sonderlich aber die Pergamente“; lasst es sonderlich die Bibel sein. Legt ihr diesem Rate kein Gewicht bei? Dieser Rat ist in unserm Lande jetzt mehr nötig, als fast zu jeder andern Zeit, denn die Anzahl von Personen, welche die Bibel lesen, wird, glaube ich, mit jedem Tage kleiner. Die Leute lesen die Ansichten ihrer Denomination, wie sie in den Journalen dargestellt werden; sie lesen die Ansichten ihres Führers, wie sie in seinen Predigten oder seinen Werken dargestellt werden, aber das Buch, das Buch der Bücher, der göttliche Urquell, aus dem alle Offenbarung entspringt – dies wird zu oft vernachlässigt. Ihr könnt

zu den menschlichen Pfützen gehen, bis ihr den klaren Krystallstrom, der vom Throne Gottes fließt, verlasset. Leset die Bücher, auf alle Fälle, aber sonderlich die Pergamente. Forscht in menschlichen Büchern, wenn ihr wollt, aber besonders stehet fest bei jenem Buche, das unfehlbar ist, der Offenbarung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

3.

Wir wollen jetzt **eine Zusammenkunft mit dem Apostel Paulus selber haben**, denn wir können viel von ihm lernen.

Es ist fast zu dunkel, ihn zu sehen – wir wollen ihn herausfinden in jener fürchterlichen Höhle! Der schreckliche Kerker, – der Schmutz liegt auf dem Boden, bis er aussieht wie eine Straße, die selten gefegt wird, – der Zugwind bläst durch die einzige kleine Öffnung, die man ein Fenster nennt. Der arme, alte Mann, ohne seinen Mantel, wickelt sein zerrissenes Gewand um sich herum. Zuweilen seht ihr ihn niederknien zum Gebet, und dann taucht er die Feder in die Tinte und schreibt an seinen lieben Sohn Timotheus. Kein Gefährte, außer Lukas, der gelegentlich auf kurze Zeit zu ihm kommt. Nun, wie werden wir den alten Mann finden? In welcher Stimmung wird er sein?

➤ Wir finden ihn voll Zuversicht auf die Religion, die ihn so viel gekostet hat; denn im ersten Kapitel im zwölften Verse hören wir ihn sagen: „Um welcher Sache willen ich solches leide, aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiss, dass er kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.“ Ohne Zweifel sagte der Versucher oft zu ihm, „Paulus, du hast alles um deiner Religion willen verloren! Sie hat dich in Bettelarmut gebracht, Siehe, du hast sie gepredigt, und was ist der Lohn dafür? Dieselben Menschen, die du bekehrt hast, haben dich verlassen. Gib sie auf, gib sie auf, sie kann nicht all dieses wert sein. Wie? sie wollen dir nicht einmal einen Mantel bringen, in den du dich hüllen kannst; du bist hier der Kälte preisgegeben und sehr bald wird dein Haupt von deinem Körper abgetrennt werden. Lass das Banner aus der Hand fallen und ziehe dich zurück.“ „Nein“, spricht der Apostel, „ich weiß, an welchen ich glaube.“ Ich habe von Christen gehört, die sagen: „Seit ich ein Christ gewesen bin, habe ich stets in meinem Geschäft verloren, und deshalb will ich das Christentum aufgeben.“ Aber unser teure Apostel hält es fest, als wenn sein Leben daran hinge. Und o, es ist kein Herz in unsrer Frömmigkeit, wenn unsre Trübsale uns Zweifel an der Wahrheit unsrer Religion einflößen, denn diese Leiden, da sie Geduld wirken und Geduld Erfahrung und Erfahrung Hoffnung, machen uns zu solchen, die sich nicht schämen, sondern nur um so fester an Christo halten. Denkt nur eben, ihr hörtet den Apostel sagen, „Ich weiß, an welchen ich glaube.“ Es ist sehr leicht für uns, dies zu sagen. Wir fühlen uns sehr gemütlich, sitzen behaglich in unsern Stühlen; wir werden nach Hause gehen zu unserm reichlichen Mahle; wir werden behaglich gekleidet sein; wir haben Freunde um uns, die uns anlächeln, und es ist nicht schwer zu sagen, „Ich weiß, an welchen ich glaube;“ aber wenn ihr auf der einen Seite von Hermogenes und Philetus geärgert wäret und auf der andern von Alexander, dem Schmied, und Demas, so würdet ihr es nicht ganz leicht finden zu sagen: „Der Herr ist treu.“ Sehet diesen edlen Vorkämpfer, der ebenso unbewegt ist in den schlimmsten, wie er es in den besten Zeiten war. „Ich kann satt sein,“ sagte er einst, und nun kann er sagen, „Ich kann hungern, ich kann beides, übrig haben und Mangel leiden.“

➤ Aber er ist nicht nur zuversichtlich. Ihr werdet bemerken, dass dieser große, alte Mann Gemeinschaft mit Jesu Christo in seinen Leiden hat. Leset im

zweiten Kapitel den zehnten Vers. Kämen je lieblichere Worte als diese von irgend jemandem? „Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf dass auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit. Das ist je gewisslich wahr: sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir, so werden wir mit herrschen, verleugnen wir, so wird er uns auch verleugnen; glauben wir nicht, so bleibt er treu; er kann sich selbst nicht leugnen.“ Ah, es sind zwei in dem Kerker – nicht nur der Mann, welcher leidet als ein Übeltäter bis zu Banden, sondern es sitzt bei ihm einer gleich einem Menschensohne, der allen seinen Kummer teilt und alle seine Verzagtheit trägt und so sein Haupt aufrichtet. Wohl mag der Apostel sich freuen, dass er Gemeinschaft mit Christo in seinen Leiden hat und seinem Tode ähnlich wird.

➤ Dies ist indes nicht alles. Nicht nur ist er zuversichtlich beim Hinblick auf die Vergangenheit und in lieblicher Gemeinschaft in der Gegenwart, er ist auch ergeben in Hinsicht auf die Zukunft. Seht den sechsten Vers im vierten Kapitel an: „Ich bin nun bereit, geopfert zu werden, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.“ Es ist ein schönes, von dem Opfertier hergenommenes Sinnbild. Dort ist es, an die Hörner des Altars gebunden und bereit, geopfert zu werden. So steht der Apostel da als ein Opfer, bereit auf dem Altar dargebracht zu werden. Mir ist bange, wir können nicht alle sagen, dass wir bereit sind, geopfert zu werden, Paulus war bereit, ein Brandopfer zu sein; wenn es Gottes Wille sei, wollte er zu Asche auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Oder er wollte ein Trankopfer werden, wie er es wurde, als ein Strom von Blut unter dem scharfen Schwerte floss. Er war bereit, ein Friedensopfer zu sein, wenn Gott es wollte, und in seinem Bette zu sterben. Jedenfalls war er ein freiwilliges Opfer für Gott; denn er opferte sich freiwillig, als er sagte, „Ich bin nun bereit, geopfert zu werden, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden.“ Herrlicher, alter Mann! Mancher Christ kleidete sich in Purpur und lebte alle Tage herrlich und in Freuden und konnte doch nie sagen, dass er bereit sei, geopfert zu werden, sondern blickte auf die Zeit seines Abscheidens mit Kummer und Schmerz. Wenn ihr also an den armen, frierenden, dürftig gekleideten Paulus denkt, so denkt an das Kleinod, das er in seiner Brust trug; und o, ihr Söhne der Armut, erinnert euch, dass die Erhabenheit eines heiligen Lebens und die Größe und der Adel eines geweihten Herzens euch ganz von jeder Schmach befreien kann, die euren Lumpen und eurer Armut ankleben mag; denn wie die Sonne beim Untergehen die Wolken mit allen Farben des Himmels malt, so können eure Lumpen, eure Armut und Schmach eurer Leben um so strahlender machen, wenn das Licht eurer Frömmigkeit sie mit himmlischem Glanze erleuchtet.

➤ Wir sind noch nicht ganz fertig mit dem Apostel; denn wir finden ihn nicht nur ergeben, sondern triumphierend. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.“ Seht den griechischen Krieger, der eben aus der Schlacht zurückkehrt. Er hat viele Wunden, und es ist ein Hieb grade über seiner Stirn; von seiner Brust strömt hier rund da das Blut aus Hieben und Fleischwunden; ein Arm ist aus dem Gelenk; er hinkt wie Jakob an der Hüfte; er ist bedeckt mit dem Rauch und Staub der Schlacht; er ist mit manchem Blutflecken bespritzt; er ist schwach und müde und bereit zu sterben, aber was sagt er? Wenn er seinen rechten Arm aufhebt, mit dem Schilde fest daran gedrückt, ruft er: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe meinen Schild behalten.“ Das war für jeden griechischen Krieger das Ziel seines Ehrgeizes. Wenn er seinen Schild behalten, so kehrte er glorreich heim. Nun, der Glaube ist des Christen Schild. Und hier sehe ich den Apostel, obwohl er alle Malzeichen des Kampfes an sich trägt, doch in diesen Malzeichen des Herrn Jesu triumphieren und sagen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; meine Narben und Wunden beweisen es, ich

habe Glauben gehalten.“ Er blickt auf jenen goldnen Schild des Glaubens, der an seinem Arm befestigt ist, und freut sich daran. Der Tyrann Nero hatte niemals solchen Triumph wie der Apostel Paulus, und alle Krieger Roms hatten nicht solchen, wenn die Menge auf die Schornsteine kletterte und auf die Prozession niedersah. Niemand von ihnen hatte solch' wahren Ruhm, wie dieser einsame Mann, der die Kelter allein getreten hatte und niemand unter den Völkern war mit ihm; der dem Löwen gegenüber gestanden hatte, ein einzelner Kämpfer, ohne ein Auge, das ihn bemitleidete und ohne einen Arm, der ihn rettete, dennoch triumphierend bis ans Ende. Tapferer Geist! kümmere dich nicht um den alten Mantel zu Troas, so lange dein Glaube sicher ist.

➤ Noch eins; er triumphiert nicht nur in der Gegenwart, sondern er erwartet eine Krone. Wenn der griechische Ringer einen guten Kampf gekämpft hatte, ward ihm eine Krone überreicht; und so schreibt Paulus, der über den alten Mantel schreibt, auch – „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht aber mir allein, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Als ich Paulus schilderte und von der Armut vieler Gläubigen sprach, sagte der Sünder: „Ach, wer wollte ein Christ sein? Wer wollte so viel für Christum leiden? Wer wollte alles verlieren, wie Paulus es tat?“ Weltliche Gemüter hier denken: – „Was für ein Narr, sich durch solche Aufregung fortreißen zu lassen!“ Ach, aber seht, wie die Sachen sich gewandt haben! „Hinfort ist mir beigelegt die Krone.“ Wie, wenn er sich in Purpur gekleidet, in Reichtümern gewälzt hätte und groß gewesen wäre, aber keine Krone für ihn im Himmel aufbewahren, keine Freude im Jenseits, sondern ein schreckliches Warten des zukünftigen Gerichts? Seht, er schwingt sich aus seinem Kerker auf seinen Thron. Nero mag sein Haupt abhauen, aber dieses Haupt soll eine Sternenkronen tragen. Mut also, ihr, die ihr mit Füßen getreten, betrübt und verzweifelt seid, seid getrost, denn das Ende wird Ersatz, sein für den ganzen Weg, und alle Rauheit der Pilgerschaft wird wohl belohnt werden durch die Herrlichkeit, welche alle diejenigen erwartet, die auf Christum Jesum vertrauen.

➤ Wir schließen und sind mit diesem alten Mantel fertig, wenn wir sagen, ist es nicht schön, wenn ihr diese Epistel leset, und in der Tat, alle Briefe des Apostels, zu sehen, wie alles, woran der Apostel dachte, mit Christo verbunden war; wie er jede Leidenschaft, jede Kraft, jeden Gedanken, jede Handlung, jedes Wort konzentriert und das Ganze auf Christum gerichtet hatte.

Ich glaube, es gibt viele, die Christum auf eine gewisse Art lieben, gerade so wie die Sonne heute scheint; aber ihr wisst: wenn ihr die Strahlen dieser Sonne mit einem Brennglase konzentriert und alle Strahlen auf einen Gegenstand richtet, was ist dann für eine Hitze da, welches Brennen, welche Flamme, welches Feuer!

So viele Menschen verstreuen ihre Liebe und Bewunderung an beinahe jede Kreatur, und Christus bekommt ein wenig, wie wir alle einige Strahlen der Sonne bekommen; aber das ist der Mann, der wie der Apostel Paulus, alle seine Gedanken und Worte in einen Brennpunkt bringt. Dann brennt er seinen Weg durchs Leben; sein Herz ist in Feuer; gleich Wachholderkohlen sind seine Worte; er ist ein Mann von Kraft und Energie, er mag keinen Mantel haben, aber dennoch ist er ein großer Mann, und der Zar in seinem kaiserlichen Mantel ist nur ein faselnder Zwerg neben diesem Riesen in dem Heere Gottes. O, ich wollte, wir könnten unsere Gedanken auf Christum richten heute Morgen. Vertrauen wir Christo heute Morgen? Ist er unser ganzes Heil und unser ganzes Verlangen? Wenn er das ist, so lasst uns für ihn leben. Es gibt nicht viele, die ganz und gar Christi sind. O, dass

wir Christo vertrauet wären als reine Jungfrauen, dass wir keinen andern Buhlen hätten und an nichts anderem uns erfreuten. Blind mögen diese Augen sein für alles außer Christo; und taub diese Ohren für jeden Klang außer der Stimme Christi; und lahm diese Füße für jeden Weg außer dem des Gehorsams gegen ihn; kraftlos diese Hände zu allem außer der Arbeit für ihn; und tot dieses Herz für jede Freude, wenn Jesus es nicht bewegen kann. Wie ein Strohalm auf dem Flusse schwimmt und in den Ozean geführt wird, so möchte ich aller Macht beraubt sein und alles Willens, etwas zu tun außer dem, wovon mein Herr will, dass ich es tun soll, und möchte mich von dem Strom seiner Gnade stets entlang führen lassen, bereit, geopfert zu werden, oder bereit zu leben, bereit zu leiden, oder bereit zu regieren, grade wie er es will, nur dass ihm gedient werde in meinem Leben und Sterben. Es wird wenig ausmachen, was für einen Mantel du trägst, oder ob du gar keinen hast, wenn du nur alle deine körperlichen und geistigen Kräfte und all deine geistliche Energie so auf Christum Jesum konzentriert hast und auf ihn allein. Mögen diejenigen von euch, die niemals Jesu vertraut haben, bereit sein, jetzt ihm zu vertrauen. Er verließ den Paulus nicht, auch nicht in der äußersten Not, und er wird euch nicht verlassen.

„Er kann und will dich lassen nicht,
Er weiß gar wohl, was dir gebricht;
Himmel und Erd' ist sein:
Mein Vater und mein Herre Gott,
Der mir beisteht in aller Not.“

Deshalb vertrauet ihm jetzt und immer, um Jesu willen.

Amen

LI.

Ein glorreicher Herr und der ohnmächtige Jünger.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 7. Januar 1872

Offenbarung 1,17.18

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte, und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Einigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“

Niedrige Gedanken von dem Herrn Jesu Christo sind ungemein schädlich für die Gläubigen. Wenn eure Wertschätzung Christi sich verringert, so ändert sich alles andre in demselben Verhältnis. Wer gering von dem Heiland denkt, der denkt gering von dem Übel der Sünde; und wird folglich unempfindlich betreffs der Vergangenheit, sorglos betreffs der Gegenwart und verwegen betreffs der Zukunft. Er denkt gering von der Strafe, die der Sünde gebührt, weil er geringe Vorstellungen von der für die Sünde dargebrachten Sühne hat. Die christliche Tätigkeit für das Recht nimmt auch ab, sowohl wie der heilige Abscheu vor dem Unrecht. Wer geringschätzig von dem Herrn Jesu denkt, der dient ihm nur wenig; er schätzt des Erlösers Liebe nicht so hoch, dass seine Seele zur Wärme angeregt wird; wenn er auch das Blut, mit dem er erlöst ward, nicht unrein achtet, so hält er es doch für etwas Geringfügiges, durchaus nicht „genügend“, um von ihm lebenslänglichen Dienst zu fordern. Die Dankbarkeit ist schwach, wenn die Gaben unterschätzt werden. Wer wenig liebt, dient wenig, und der liebt wenig, der nicht das Gefühl hat, dass er sehr geliebt worden ist. Wer gering von Christo denkt, hat auch nur armseligen Trost in Betreff seiner eignen Sicherheit. Mit einem kleinen Heiland bin ich immer noch in Gefahr, aber wenn er der mächtige Gott ist, der bis zum Äußersten erretten kann, dann bin ich sicher in seiner beschützenden Hand, und meine Tröstungen sind reich und reichlich. In dieser und in tausend anderen Weisen wird eine niedrige Schätzung unsers Herrn sich als sehr schädlich erzeigen. Der Herr erlöse uns von diesem Übel.

Wenn unsere Vorstellungen von dem Herrn Jesu sehr viel größer werden, so sind sie nur das, was ihm gebührt. Wir können hier nicht übertreiben. Er verdient höheres Lob, als wir ihm je geben können. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch ist er über unseren erhabensten Vorstellungen. Selbst wenn die Engel ihre lautesten Töne erklingen lassen und sein Lob frohlockend singen an ihren höchsten Feiertagen, reicht es doch bei weitem nicht zu seiner Erhabenheit hinan. Er ist höher als der hoch fliegendste Gedanke eines Seraphs! Erhebt euch denn, meine Brüder, wie auf Adlerschwingen, und lasst eure anbetenden Seelen den Herrn, euren Heiland, erheben und preisen.

Wenn unsere Gedanken von Jesu weiter und höher werden, so erlangen wir richtige Vorstellungen von andern Sachen. In dem Lichte seiner Liebe und seines Versöhnungsopfers sehen wir die Tiefe der Erniedrigung, aus der ein solcher Erlöser uns

emporgehoben hat, und wir hassen von ganzem Herzen die Sünden, welche einen so vollkommen Liebenswürdigen durchbohrten und es notwendig machten, dass der Herr des Lebens starb. Wenn wir eine einigermaßen richtige Würdigung von dem haben, was Jesus für uns getan hat, so wächst unsere Dankbarkeit, und mit unserer Dankbarkeit unsere Liebe – und die Liebe zwingt uns zur Hingabe, und die Hingabe gibt heldenmütige, selbstverleugnende Handlungen ein. Dann haben wir Mut, für ihn zu sprechen, und sind bereit, wenn es sein muss, für ihn zu leiden; während wir fühlen, dass wir alles, was wir haben, hingeben könnten, seinen Ruhm zu mehren, ohne auch nur davon zu träumen, dass wir ein Opfer gebracht hätten.

Lasst eure Gedanken von Christo hoch sein, so wird eure Freude in ihm auch hoch sein; euer Gefühl der Sicherheit wird stark sein und mit diesem Gefühl der Sicherheit wird die heilige Freude und der Friede kommen, die immer das Herz behüten, das zuversichtlich in des Mittlers Händen ruht. Wenn du selber gehoben werden willst, so lass deine Gedanken von Christo gehoben werden. Wenn du über diese irdischen Spielereien emporsteigen willst, musst du höhere und erhabenere Gedanken von ihm haben, der hoch über allen Dingen ist. Die Erde sinkt, wenn Jesus steigt. Ehre den Sohn gleichwie du den Vater ehren würdest, und indem du das tust, wird deine Seele geheiligt und in nähere Gemeinschaft mit dem großen Vater der Geister gebracht werden, dessen Freude es ist, seinen Sohn zu verherrlichen.

Meine Absicht ist heute Morgen, euch einige Wahrheiten ins Gedächtnis zurückzurufen, die euch helfen mögen, den Herrn Jesum auf einen glorreichen, hohen Thron in eurem Herzen zu setzen. Mein Wahlspruch wird heute Morgen sein

„Bringt her des Königs Diadem
Und krönet ihn als euren Herrn.“

Meine Sehnsucht ist, dass er mit vielen Kronen in all diesen vielen Herzen gekrönt werde, und dass ihr jetzt jene Glaubensübungen, jene köstlichen Taten anbetender Liebe vollziehen möget, die ihm großen Ruhm bringen.

1.

Wenn wir zu unserm Texte kommen, so ist das erste, was wir wahrnehmen, **der überwältigte Jünger**. Wir wollen eine Weile darüber nachsinnen. Johannes schreibt: „Und als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter.“

Der Jünger, den Jesus lieb hatte, ward mit einer ungewöhnlichen Erscheinung seines verherrlichten Herrn begnadigt. In dem Glanze dieser Offenbarung wurde selbst sein Adlerauge trübe, und seine heilige Seele ward zu Boden gedrückt. Er war überwältigt, aber nicht von Entzücken. Auf den ersten Anblick möchte es scheinen, als wenn ein Übermaß von Freude das vorherrschende Gefühl des Johannes gewesen sei; es möchte scheinen, als wenn das Sehen seines lange verlorenen Meisters einen Freudensturm in seiner Seele hervorgebracht hätte, und als wenn er, falls überhaupt überwältigt, es durch seliges Entzücken gewesen sei. Dass es nicht so war, erhellt daraus, dass unser Herr zu ihm sprach: „Fürchte dich nicht.“ Furcht war vorherrschender als heilige Freude. Ich will nicht sagen, dass Johannes unglücklich war, aber sicherlich war es nicht Wonne, die ihn zu des

Heilandes Füßen niederwarf, und ich entnehme daraus, dass, wenn wir in unserm jetzigen leiblichen Zustande mit einem unverhüllten Anblick von Christo begnadigt würden, dies kein Himmel für uns wäre; wir mögen denken, dass dies der Fall sein würde, aber wir wissen nicht, welches Geistes wir sind. Solcher neue Wein in diese alten Schläuche getan, würde sie zersprengen. Nicht ein Himmel, sondern tödliche Schwäche würde das Ergebnis der seligen Erscheinung sein, wenn sie diesen irdischen Augen gewährt würde. Wir würden wenn wir so, wie wir jetzt sind, den König in seiner Schöne schauen könnten, nicht sprechen: „Ich schaute ihn an, und mein Herz hüpfte vor Freuden“, sondern gleich Johannes würden wir zu bekennen haben: „Als ich ihn sahe, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter.“ Jedes Ding hat seine Zeit, und diese Periode unserer Pilgerschaft in Fleisch und Blut ist nicht die Zeit, unsern Erlöser von Angesicht zu Angesicht zu sehen: dieser Anblick wird uns zu Teil werden, wenn wir völlig darauf vorbereitet sind. Noch sind wir zu schwach, das über alle Maßen große und ewige Gewicht der Herrlichkeit zu tragen. Ich sage nicht, dass wir nicht durch seine Gnade so vorbereitet sind, dass wir, wenn er uns jetzt aus diesem Leibe hinwegnähme, nicht imstande wären, den Glanz seines Angesichtes zu ertragen; aber ich sage, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können, und dass, wenn es als Ausnahme von der Regel einem sterblichen Menschen gestattet wird, seinen Herrn zu schauen, Fleisch und Blut das Todesurteil in sich fühlen und wie erschlagen niederfallen vor der Offenbarung des Herrn. Wir sollten darum Gott danken, dass er das „Angesicht seines Thrones zurückhält und Wolken davor breitet.“ Das Antlitz, welches leuchtet wie die Sonne in ihrer Kraft; tut seine Liebe kund, indem es bis jetzt noch einen verhüllenden Schleier trägt. Seid dankbar, dass er, während ihr hier seid, um ihm zu dienen oder seinen Willen zu tun, indem ihr für ihn leidet, euch nicht eurer Kraft zum Dienen oder Leiden beraubt dadurch, dass er euch mit außerordentlichen Offenbarungen überwältigt. Es ist ein Beispiel von der Herrlichkeit der Gnade Gottes, dass er seine Majestät vor seinem Volke verbirgt und sich in Wolken und Finsternis einhüllt; dies tut er, nicht um seinen Heiligen eine Seligkeit zu versagen, die sie begehren könnten, sondern um sie vor einer vorzeitigen Freude zu bewahren, die sie noch nicht zu tragen vermögen. Wir werden ihn sehen, wie er ist, wenn wir ihm gleich sein werden, aber nicht eher. Damit wir für eine Zeit lang imstande sind, die Pflichten dieses sterblichen Lebens zu erfüllen und nicht beständig wie Tote zu seinen Füßen hingestreckt liegen, offenbart er sich nicht in dem klaren Lichte, das auf den Seher zu Patmos schien.

❶ Ich bitte euch, sorgfältig diesen Jünger, den der Herr lieb hatte, in seiner Ohnmacht zu betrachten und zuerst die Veranlassung derselben zu bemerken. Er sagt, „als ich ihn sahe.“ Dies war es, was ihn schwach vor Furcht machte. „Ich sahe **ihn**.“ Er hatte ihn auf Erden gesehen, aber nicht in seiner vollen Herrlichkeit als den Erstgeborenen von den Toten und den Fürsten der Erdenkönige. Als der Heiland unter den Menschen weilte zu ihrer Erlösung, da „äußerte er sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“; aus diesem Grunde hielt er die Blitze seiner Gottheit zurück, und diese schien nur mit gelegentlichen und gemilderten Strahlen durch seine Menschheit hindurch. Aber jetzt war Jesus glanzvoll wie der Alte der Tage, begürtet mit einem goldenen Gürtel, mit einem Angesicht, das heller leuchtete als die Sonne, und dies konnte selbst der am meisten geliebte unter den Aposteln nicht ertragen! Er konnte mit furchtlosem Auge auf den Thron von Jaspis und den Regenbogen von Smaragd schauen, er konnte mit Entzücken auf das gläserne Meer gleich dem Kristall blicken und auf die sieben Lampen, die mit Feuer vor dem Thron brannten, aber der Anblick des Herrn selber war zu viel für ihn. Der, welcher nicht erbebte, als die Türen des Himmels wie der Hölle vor ihm im Gesicht aufgetan wurden, fiel doch leblos nieder, als er den Herrn sah. Niemand im Himmel oder auf der Erde kann mit Jesu an Herrlichkeit verglichen werden. O, dass der Tag käme, wo wir auf

seine Herrlichkeit schauen und daran teilhaben. Es ist sein heiliger Wille, dass wir dies sollen. „Vater, ich will, dass wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen.“ Um diesen Anblick zu ertragen, müssen wir erst gereinigt und gestärkt werden. Gott muss unsere Fähigkeiten erweitern und kräftigen, denn jetzt würden wir noch gleich den Jüngern auf Tabor durch den Glanz in Verwirrung geraten.

② Dies war die Veranlassung seiner Ohnmacht. Aber was war der Grund, weshalb ein Anblick Christi ihn so überwältigte?

➤ Ich halte dafür, dass wir den Grund in dem Text haben, es war teilweise Furcht. Aber warum Furcht? War nicht Johannes der, den der Herr Jesus lieb hatte? Kannte er nicht auch des Heilandes Liebe zu ihm? Ja, aber trotz alles dessen war er voll Furcht, sonst würde der Herr nicht zu ihm gesprochen haben: „Fürchte dich nicht.“ Diese Furcht entsprang zum Teil aus einem Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unbedeutendheit in Gegenwart der göttlichen Kraft und Größe. Wie soll ein Insekt leben in dem Feuerofen der Sonne? Wie kann das sterbliche Auge, ohne zu erlöschen, das Licht der Gottheit schauen oder das sterbliche Ohr die Stimme hören, die wie großes Wasserrauschen tönt? Wir sind solche Gebrechlichkeit, solche Torheit und solches Nichts, dass, wenn wir nur einen Schimmer der Allmacht sehen, Ehrfurcht und Scheu uns zu Boden werfen. Daniel sagt uns, als er das große Gesicht bei dem Wasser Hidekel sah, dass keine Kraft in ihm blieb, „seine Schöne ward in ihm zur Verwesung verkehrt, und er fiel in einem tiefen Schlaf auf sein Angesicht.“ Auch Johannes fühlte zu dieser Zeit, vielleicht stärker denn je, die Reinheit und unbefleckte Heiligkeit Christi; und seiner eigenen Unvollkommenheit sich bewusst, hatte er ein Gefühl wie Jesaja, als er rief: „Wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth gesehen mit meinen Augen.“ Sogar sein Glaube, obgleich auf den „Herrn, unsere Gerechtigkeit“, gerichtet, war doch nicht imstande, ihn aufrecht zu halten bei dem ersten überraschenden Anblick der unerschaffenen Heiligkeit. Mich dünkt, seine Empfindungen waren wie die des Patriarchen von Uz, als er sprach: „Ich habe von dir mit den Ohren gehöret, aber nun siehet mein Auge dich, darum verabscheue ich mich selber und tue Buße im Staube und in der Asche.“ Die geistlichsten und geheiligsten Seelen sind sich, wenn sie völlig die Majestät und Heiligkeit Gottes wahrnehmen, so sehr des großen Missverhältnisses zwischen ihnen und ihrem Herrn bewusst, dass sie gedemütigt und voll heiliger Ehrfurcht, sogar voll Grauens und Schreckens werden. Die Ehrfurcht, die lobenswert ist, wird durch die Schwachheit unserer Natur in eine Furcht verwandelt, die übermäßig ist, und das an sich Gute wird für uns tödlich; so geneigt sind wir, nach der einen oder anderen Seite hin zu irren.

➤ Es ist auch kein Zweifel daran, dass etwas von der Furcht, welche die Ohnmacht des Johannes verursachte, aus einer teilweisen Unkenntnis oder eines Vergessens seines Herrn herrührte. Sollen wir einen Mann, der eins der Evangelien und drei köstliche Episteln schrieb, dessen beschuldigen? Ja, es war unzweifelhaft so, weil der Herr im weitem ihn lehrte und unterwies, um seine Furcht hinwegzunehmen. Er hatte frische Kenntnis nötig oder das Einprägen alter Wahrheiten mit erneuter Kraft, um ihn von seinem Schrecken zu heilen. Sobald er seinen Herrn kannte, erhielt er seine Kraft wieder. Die wunderbare Persönlichkeit, die vor ihm stand, hieß ihn wissen, dass sie der Erste und der Letzte sei, der ewig-lebende und allmächtige Herr. Die Kenntnis Jesu ist das beste Heilmittel für Befürchtungen: wenn wir besser mit unserm Herrn bekannt werden, so weicht die Hälfte all unserer Zweifel, diese Eulen und Fledermäuse können die Sonne nicht ertragen. Jesus in seiner Person, seinem Werk,

seinen Ämtern und Beziehungen ist eine Fundgrube des Trostes; jede Wahrheit, die mit ihm in Verbindung steht, ist ein Beweisgrund gegen die Furcht: wenn unser Herz mit vollkommener Liebe zu ihm erfüllt ist, so wird die Furcht herausgeworfen, wie Satan aus dem Himmel geworfen ward. Betrachtet also euren Herrn recht. Macht es zum Zweck eures Lebens, ihn kennen zu lernen. Suchet des Heiligen Geistes Erleuchtung und das köstliche Vorrecht der Gemeinschaft, so wird eure Verzagtheit und Traurigkeit verschwinden, wie die Nachtvögel fortfliegen, um sich zu verbergen, wenn der Tag anbricht. Es ist Torheit, in Traurigkeit zu wandeln, wenn wir uns beständig freuen könnten. Wir lesen nicht, dass dem Johannes noch bange war, nachdem der Herr liebevoll über seine eigene glorreiche Person gesprochen hatte. Jene göttliche Erleuchtung, die seiner Seele gegeben ward, reinigte dieselbe von allen geheimen Irrtümern und falschen Urteilen, die übermäßige Furcht erzeugt hatten.

③ Aber während wir so die Veranlassung und die Gründe betrachten, dürfen wir nicht den Grad vergessen, bis zu dem Johannes überwältigt ward. Er sagt: „Ich fiel zu seinen Füßen wie tot.“ Er sagt nicht, fast ohnmächtig oder überwältigt vor Bestürzung; er gebraucht einen sehr starken Ausdruck, „ich fiel zu seinen Füßen wie tot.“ Er war nicht tot, aber er war „Wie tot“; d. h. er konnte nicht mehr sehen, der Glanz des Angesichtes Jesu hatte ihn blind gemacht, er konnte nicht mehr hören, die Stimme wie das große Wasserrauschen hatte sein Ohr betäubt; keine körperliche Fähigkeit behielt ihre Kraft. Auch seine Seele hatte das Bewusstsein verloren unter dem Druck, der über sie gekommen; er war nicht fähig zu denken, viel weniger zu handeln. Er ward nicht nur alles Selbststrahms und aller Kraft beraubt, sondern fast des Lebens selber. Dies ist keineswegs ein wünschenswerter leiblicher Zustand, aber im Geistlichen ist er sehr zu begehren. Es ist ein unendlicher Segen für uns, wenn wir vor dem Herrn ganz ausgeleert, entblößt, beraubt und erschlagen werden. Unsere Kraft ist unsere Schwachheit, unser Leben ist unser Tod, und wenn beide ganz verschwunden sind, dann beginnen wir stark zu sein und in Wahrheit zu leben. Zu Jesu Füßen liegen ist das Rechte; dort wie krank und verwundet liegen ist noch besser, aber dort wie tot liegen ist das Beste von allem; ein Mann, der soweit kommt, wird in den Geheimnissen des Reiches Gottes unterwiesen. Dem Mose mit trübem, gesetzlichem Lichte muss gesagt werden, dass er die Schuhe von seinen Füßen ziehen solle in Gegenwart des Herrn der Heerschaaren, aber Johannes ist ihm augenscheinlich weit voraus, weil er tiefer liegt und wie ein Toter ist vor der unendlichen Majestät. Ein wie gesegneter Tod ist der Tod in Christo! Ein wie Göttliches ist Leben in ihm! Wenn ich in diesem Augenblicke Christum sehen dürfte unter der Bedingung sofortigen Todes, so würde ich freudig das Anerbieten annehmen, die Wonne würde weit die Strafe übersteigen. Aber der Tod alles dessen, das in uns ist, d. h. des Fleisches und der gefallenen Natur ist über alle Maßen wünschenswert, und wenn es aus keinem andern Grunde wäre, so würde meine Seele immer mehr und mehr darnach schmachten, Jesum zu sehen. Möge jenes zweischneidige Schwert, das aus seinem Munde geht, alle mir anklebende Sünde töten; möge der Glanz seines Angesichts auch die Wurzeln des Bösen in mir versengen und verbrennen; möge er sein weißes Pferd besteigen und durch meine Seele ziehen „siegend und um zu siegen“, und alles aus mir herauswerfen, was von dem alten Drachen und seinen Erfindungen herrührt, und jeden Gedanken sich unterwerfen. Dort möchte ich liegen, zu seinen teuren, siegreichen Füßen, von seiner mächtigen Gnade erschlagen.

④ Nur noch eine Betrachtung, während wir auf diesen ohnmächtigen Apostel blicken, beachtet wohl den Ort, wo er überwältigt ward. O, lieblicher Gedanke. „Ich fiel wie tot!“ aber wo? „Ich fiel zu seinen Füßen wie tot.“ Es macht

nichts aus, was uns fehlt, wenn wir zu Jesu Füßen liegen. Besser dort tot sein als lebendig irgendwo anders. Er ist stets sanft und milde, er zerbricht nicht das zerstoßene Rohr und löscht den glimmenden Docht nicht aus. In dem Maße, wie er wahrnimmt, dass unsere Schwachheit uns klar ist, wird er seine Milde zeigen. Er trägt die Lämmer in seinem Busen und führet die Schafmütter; die Schwachheit gewinnt bei ihm. Wenn er einen Jünger zu seinen Füßen niederfallen sieht, ist er sogleich bereit, ihn mit der Hand seiner vertraulichen Liebe zu berühren, und ihn durch seine eigene Kraft wieder zu beleben. „Er erquicket meine Seele.“ „Er gibt den Müden Kraft.“ Er spricht zu unserer bemitleidenswerten Schwachheit: „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.“ Wie tot sein wäre nicht wünschenswert, aber wie tot zu Jesu Füßen sein ist gefahrlos und nützlich. Gut sagt unser Dichter, wenn er seinen Wunsch ausdrückt, von allen weltlichen Banden frei zu werden:

„Doch ach! Ich hab' nicht Kraft dafür,
Nur Kraft, zu liegen still vor dir.“

2.

Und nun, da wir den Jünger ohnmächtig gesehen, bitte ich auch, **diesen selben Jünger wiederhergestellt** zu betrachten. Er war nicht lange in diesem Zustand des Todes, denn der Herr legte seine rechte Hand auf ihn und sprach: „Fürchte dich nicht.“ Hier also wollen wir bemerken, dass, wenn die Kinder Gottes außerordentlich müde und schwach werden, und ihr eignes Gefühl der Unreinheit und des Nichts schmerzlich und selbst tötend für sie wird, der Herr Wege hat, ihre Seelen wiederherzustellen und zu beleben.

① Und zuerst, er tut dies durch eine herablassende Annäherung. „Er legte seine Hand auf mich.“ Es ist bemerkenswert, dass unser Heiland bei den großen Heilungen, die er bewirkte, fast immer den Kranken berührte. Er hätte mit einem Worte heilen können, aber um seine Gemeinschaft mit dem Kranken zu bezeugen, legte er seine Hand auf den Aussätzigen und auf das blinde Auge und berührte das taube Ohre; so tat er sein herablassendes Mitgefühl mit den Schwachheiten unsrer Natur kund. Der Herr hätte ein Wort zu Johannes sprechen und ihn beleben können; aber er stand nicht in der Entfernung und umgab sich nicht mit einem: „Rühre mich nicht an,“ sondern begann statt dessen sein Heilen mit einer Berührung. Keine andre Hand hätte den Apostel wieder beleben können, aber die Hand, die für ihn durchbohrt war, hatte unvergleichliche Macht. Es ist große Heilkraft in der königlichen Hand unsers Immanuels. Wenn der Heilige Geist uns eine Empfindung von der Verwandtschaft einflößt, in der Christus zu uns steht, von dem Mitgefühl, das er mit uns hat, der Teilnahme und der Freundlichkeit, die in Jesu Brust wohnt, so sind wir getröstet. Zu wissen, dass er sich nicht schämt, uns Brüder zu heißen, ist ein Born des Trostes für ein geprüftes Kind Gottes; seine Gegenwart zu fühlen, die Berührung seiner Hand zu empfinden und ihn sagen zu hören: „Ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott,“ dies ist neues Leben für unsern ermattenden Geist. O, was für eine Seligkeit ist es. „Wer sie ängstigte, der ängstigte ihn auch.“ Er ist ein Bruder in der Not, ein mitfühlender und zärtlicher Freund, der Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit. „Er legte seine Hand auf mich.“ O Kind Gottes, bete, dass Christus, dein Freund, sich deiner Seele offenbare; bitte ihn, dich zu lehren, dass er in deinen Schmerz eingeht, da er selber ein Gleiches erduldet hat. Du bist eins mit ihm, und er ist eins mit

dir; und so gewiss das Haupt den Schmerz der Glieder fühlt, teilt Jesus alle Leiden der Seinen. Lass dies dir ein Trost sein, du, der du jetzt wie tot vor dem auferstandenen Herrn liegst. Er kommt dir nahe, nicht um dich zu töten, sondern um dich durch den vertraulichsten Verkehr zu beleben, indem er mit dir redet, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. „O, du sehr geliebter Mann,“ (Dan. 10,19) sei nicht so überwältigt von der Größe deines Herrn, dass du seine Liebe vergisst, seine große Liebe, seine vertrauliche Liebe, die in diesem Augenblicke ihre Hand auf dich legt.

② Durch diese selbe Handlung wird auch göttliche Kraft mitgeteilt. „Er legte seine rechte Hand auf mich.“ Es ist die Hand der Gunst, es ist auch die Hand der Macht. Gott gibt denen Kraft, die keine haben. Er legt Macht in die Schwachen. Wenn das Kind Gottes sehr matt und müde ist, so kann ein bloßer Gegenstand der Betrachtung oder ein Thema fürs Nachdenken es nicht aufrichten: Kranke brauchen mehr als Unterweisung, sie bedürfen der stärkenden Mittel und der nährenden Speise. Der ohnmächtigen Seele muss wirkliche Kraft und Energie eingeflößt werden, und Ehre sei Gott, durch seinen Heiligen Geist kann Jesus den Seinen Kraft mitteilen in der Zeit der Schwachheit, und er tut es. Er ist gekommen, damit wir Leben und volle Genüge haben. Die Allmacht Gottes lässt er auf uns ruhen, so dass wir uns selbst unserer Schwachheit rühmen können. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollendet“, ist eine gesegnete Verheißung die bis auf den Buchstaben an vielen von uns erfüllt worden ist. Unsere eigene Stärke hatte uns verlassen, und da strömte die Macht Gottes hinein und füllte die Leere. Ich kann den Vorgang nicht erklären: es sind Geheimnisse und Verborgenheiten, die nicht sowohl ausgelegt als erfahren werden müssen, aber wie das Kommen des Geistes Gottes in unser Inneres uns zuerst in der Wiedergeburt lebendig macht, so erhebt uns das erneute Kommen der Kraft in unsere Seele aus unserer Schwachheit und Mattigkeit in frische Energie. Sei denn heute ermutigt, du ermattender Geist! Die, welche auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft. Alle Macht gehöret dem Herrn, und er wird sie reichlich denen geben, die keine eigene haben. Seid guten Mutes und harret auf ihn, denn keiner wird zu Schanden, der ihn zu seiner Zuversicht macht.

③ Darauf folgte ein Wort aus des Herrn eigenem Munde. Er sprach und sagte: „Fürchte dich nicht.“ Hier wandte er das Heilmittel gegen die Krankheit an. Christus selbst ist unsere Arznei sowohl wie unser Arzt. Seine Stimme, die das Meer beruhigte, treibt auch alle Furcht aus. Das Wort Gottes, wie wir es in seinem Buche finden, ist sehr tröstlich; das Wort Gottes, wie wir es von Christi Predigern hören, hat große Macht; aber die wirkliche und wahre Macht des Wortes liegt in Jesu, **dem Wort**. Wenn die Wahrheit frisch von seinen eignen Lippen fällt, dann ist sie Macht. Mit voller Wahrheit, sprach der Meister: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Mit welcher Gewalt fielen diese Silben auf das beunruhigte Herz des Johannes – „Fürchte dich nicht.“ O, dass wir dieselbe Stimme durch den Geist in unserer innersten Seele hören möchten! Wahr, es gibt viele Stimmen, und jede hat ihre Bedeutung, aber die Stimme Jesu hat einen Himmel von Seligkeit in jedem Ton. Möge er, den meine Seele liebt, nur zu mir sprechen, so will ich die Symphonien der Engel gern entbehren; Wenn er auch nur sagte: „Fürchte dich nicht,“ und kein Wort mehr, so wäre es Welten wert, ihn seinen Mund zu uns auftun zu sehen. Aber ihr sagt, können wir jetzt noch Jesum zu uns sprechen hören? Ja, durch seinen Geist. Sein Geist hat immer noch Gemeinschaft mit den Herzen der Menschen und er kann das Wort der Schrift so in die Seele drücken, dass es nicht mehr der Buchstabe ist, sondern das lebendig machende Wort Christi. Wisst ihr, was ich damit meine? Wenn ihr es nicht wisst, so ist es nicht möglich, es euch zu sagen; und wenn ihr es wisst, so werdet ihr keine Erklärung brauchen. Jesus spricht zu dem Herzen, die Wahrheit kommt nicht nur im Wort,

sondern in der Beweisung des Geistes und der Kraft. O du beunruhigter Gläubiger, du, der du in Verwirrung gebracht bist grade durch die Herrlichkeit, die du hast sehen dürfen, sei versichert, dass Jesus sich deiner Seele nahen wird und dich berühren und mit dir sprechen, so dass dein innerer Mensch mächtig durch seinen Geist gestärkt werden wird. Wäre Johannes nicht wie ein Toter niedergefallen, so hätte er vielleicht nie die Stimme seines Herrn gehört und nie seine Berührung gefühlt. Süß ist das Fallen, das zu einem solchen Aufstehen führt.

④ Um die Heilung seines Knechtes zu vervollständigen, fuhr unser Herr weiter fort und gab ihm mehr Unterweisung in eben der Sache, die ihn überwältigt hatte. Zuweilen wird Gleiches mit Gleichem kuriert. Wenn es in einem gewissen Sinne von den göttlichen Offenbarungen wahr ist, dass „leichte Züge das Gehirn berauschen,“ so ist es sicherlich wahr, dass „tiefe Züge uns wiederum ernüchtern.“ Wenn heilige Männer durch einen Schimmer von Christo ohnmächtig werden, so bringt ein klarerer Anblick von ihm sie wieder auf ihre Füße. Unser Herr belehrte den Johannes weiter über die Herrlichkeit seiner Person und Macht, damit seine Furcht hinweggenommen werde. Und wahrlich, Brüder, Johannes war in der rechten Verfassung für solche himmlische Unterweisung; wer niedrig ist, der ist bereit, Geheimnisse zu lernen. Er war wie Wachs, das für das Siegel bereit ist; oder wie Papier, das von aller andern Schrift gereinigt ist. Weil wir zu wissen meinen, wissen wir nicht; aber der Tod des Wissensstolzes ist die Geburt wahren Verständnisses. Der Herr mag als Schüler diejenigen am liebsten die am tiefsten vor ihm liegen. „Er leitet die Elenden recht und lehret die Elenden seinen Weg.“ „Weisheit ist bei den Demütigen.“ Wo Jesus der Lehrer ist und das Herz in dem unterweiset, was ihn selber betrifft, da wird die Seele „wohl beraten, und ihre Schätze werden voll gemacht.“ Selig sind die, welche von ihm gelehret werden, der die Weisheit Gottes ist, selbst wenn sie, während sie an den Pfosten seiner Türe harren, wie die Toten liegen; sie sind selig, denn sie werden das Leben finden und von dem Herrn begnadigt werden.

3.

Wir wollen jetzt zu dem dritten Punkt unserer Rede, der den Kern derselben enthält, fortschreiten. Wir haben den Jünger, den der Herr lieb hatte, überwältigt gesehen und nachher wieder belebt; nun wollen wir eine Weile **diesen selben Jünger betrachten, wie er noch weiter belehrt wird.**

Lasst mich eure Aufmerksamkeit, liebe Freunde, auf die glorreiche Wahrheit lenken, die sich vor uns in dem Text auftut.

① Johannes ward zu aller erst belehrt über die Person des Herrn. „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der Lebendige und war tot.“ Was seine Person anlangte, so enthüllte Jesus seinem Jünger, dass er in voller Wahrheit göttlich sei. „Ich bin der Erste und der Letzte.“ Diese Sprache kann von niemandem gebraucht werden, als von Gott selber; niemand als er ist der Erste; niemand als er ist der Letzte, niemand als Gott kann zuerst und zuletzt sein. Nun, unser Herr Jesus Christus war augenscheinlich zuerst. Er war, noch ehe er in die Welt geboren ward. Wir lesen, „den Leib hast du mir zubereitet.“ Also war Christus ein vorher Existierender, für den der Leib bereitet wurde, und er ist es, der da sprach: „Siehe, ich komme, dass ich tun soll, Gott, deinen Willen.“ Er kam in die Welt, aber er hatte von Ewigkeit her in dem Schoß des Vaters gewelt.

➤ Johannes der Täufer ward früher in die Welt geboren, als der Heiland, dessen Vorläufer er war, aber was sagt er? Sein Zeugnis ist: „Der ist's, der nach mir kommen wird und über mich erhoben wird, weil er vor mir gewesen ist.“ Er ist der Erste der Ehre nach, weil er der Erste dem Dasein nach ist. Johannes war der Ältere als Mensch, aber als Gott war der Herr von Ewigkeit her.

➤ Geht zurück in die Geschichte, so weit ihr wollt, mit einem Sprung erhebt euch zu den Tagen Mosis, und da ist Christus vor euch, denn wir lesen: „Lasst uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht.“ Da war Christus also in der Wüste und wurde von dem Volk zum Zorn gereizt. Er war es, dessen Stimme damals die Erde erschütterte, und der wiederum nicht nur die Erde, sondern auch den Himmel erschüttern wird.

➤ Geht weiter zurück zu Abraham, und wir finden den Engel des Bundes da. Unser Herr sagt ausdrücklich: „Ehe denn Abraham ward, bin ich.“ Merkt euch, nicht „war ich“, sondern „bin ich“; – er spricht in einer Gott gleichen Art.

➤ Steigt selbst bis zum Zeitalter Noahs hinauf, des zweiten Vaters unseres Geschlechtes, und da nehmen wir Jesum Christum wahr, der jenen Geistern predigt, die jetzt im Gefängnis sind, „die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete.“ Es war Christus in Noah, der durch den Geist den vorsündflutlichen Sündern predigte.

➤ Wir gehen weiter zurück zur Erschaffung der Welt, und wir finden „Im Anfang war das Wort, und Gott war das Wort“; und wenn wir zurückfliegen zu der alten Ewigkeit, ehe die schaffende Hand ihr Werk begonnen, so finden wir in den Sprüchen Salomonis im achten Kapitel das Zeugnis; der Mensch gewordenen Weisheit selber: „Ich bin eingesetzt von Ewigkeit, von Anfang vor der Erde. Da die Tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereitet; da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln war ich bereitet. Er hatte die Erde noch nicht gemacht, und was daran ist, noch die Berge des Erdbodens.“

Unser Herr ist so der Erste, und ebenso sicherlich wird er der Letzte sein; denn alle Dinge bestehen und dauern fort durch die beständigen Ausströmungen seiner unendlichen Macht, und wenn die Könige der Erde im Staube schlafen und ihre Macht vergangen sein wird, wenn die Schätze der Zeit dahin geschmolzen und ihre dauerhaftesten Denkmäler gleich dem Morgennebel verschwunden sein werden, so wird er derselbe sein, und seine Jahre werden kein Ende haben. Christus ist der wahre Melchisedek ohne Anfang der Tage oder Ende des Lebens, ein Priester, „welcher nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebotes“ gemacht ist, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.“ Dies ward dem Johannes zu seinem Trost geoffenbart, und es ist heute noch für uns wahr und ist ebenso reich an Trost.

② Überdies wird durch die Worte „der Erste und der Letzte“ in den meisten Sprachen der Inbegriff und das Wesen aller Dinge bezeichnet. Wir sagen zuweilen das Lange und das Kurze der Sache ist so und so; wir meinen, es ist das Ganze derselben. Die Griechen pflegten zu sagen: „Dies ist der Schnabel und Stern der Sache“, und meinten damit, es sei das Ganze. Und so ist Jesus Christus, indem er zuerst und zuletzt ist, alles in allem. Und wahrlich, er ist es in dem Werk der Erlösung und Errettung; er beginnt, führt fort, vollendet; er bittet um keine Hilfe eines Geschöpfes und will keine. Für uns ist er der Anfänger und der Vollender unseres Glaubens, das Alpha unseres ersten Trostes und das Omega unserer schließlichen Seligkeit. Wir verehren

Christum als den Inbegriff und das Wesen alles Guten. Hierin ist ein Reichtum an Trost, und deshalb belehrte der Herr seinen Knecht Johannes darüber. Er sagte damit, „Johannes, du brauchst dich nicht zu fürchten, denn ich bin kein Feind, kein Fremder, kein rächender Geist, sondern Gott selber, auf den du dein Vertrauen zu setzen gelernt hast. Du glaubst an Gott, glaube auch an mich.“ Jedem zitternden Gläubigen möchten wir sagen: Warum fürchtest du dich? Jesus ist alles. Ist dir bange vor ihm, deinem Bruder, deinem Heiland, deinem Freund? Was fürchtest du denn? Etwas aus der Vergangenheit? Er ist der Erste. Etwas Künftiges? Er ist der Letzte. Irgend etwas in der ganzen Welt? Er ist alles in allem, vom ersten bis zum letzten. Was brauchst du noch? Wenn du ihn hast, so hast du alles. Hast du mehr nötig als alles? Hast du ein Verlangen in deinem Geiste gefühlt, einen traurigen Mangel, der dich beunruhigt? Wie kann das sein, wenn dein Herr Jesus alle Dinge erfüllt, und alle Dinge dein sind in ihm? Wenn du in Wahrheit deine Zuversicht auf ihn gesetzt hast und ihn zu deinem ganzen Heil gemacht, wozu und warum solltest du dich dann mit irgend einer Art von Furcht quälen? Wenn du eine göttliche Person als deinen Beschützer und deinen Heiland hast, warum sollte dir bange sein?

➤ Nicht nur gewährte unser teurer Herr dem Johannes den Trost, der aus seiner Person entsprang, sondern er tröstete ihn ferner mit der Wahrheit seines Selbstdaseins. „Ich bin der Lebendige,“ sprach er. Geschöpfe leben nicht in sich selber, sie borgen die Erlaubnis zu sein; Gott allein kommt es zu, notwendig zu existieren. Er ist dir Ich **Bin**, und Christus ist es auch. Warum fürchtest du dich denn? Wenn das Dasein deines Herrn, deines Heilandes unsicher und von äußeren Umständen abhängig wäre, so würdest du Ursache zur Furcht haben, denn du wärest in beständiger Gefahr. Wenn er Erlaubnis zu seinem Dasein borgen müsste, Stärke von den Geschöpfen zu empfangen hätte und gezwungen wäre, hierhin und dorthin zu blicken nach Kraft, sein eignes Dasein aufrecht zu erhalten, so würdest du dich immer in Gefahr und folglich in Traurigkeit befinden; aber da Jesus unmöglich aufhören kann zu sein oder anders zu sein als er ist oder weniger als er ist, was für Ursache kannst du zur Angst haben? Ein selbst existierender Heiland, und dennoch ein beunruhigter Christ! O, lass es nicht so sein. „Fürchte dich nicht, ich bin der Lebendige.“

☉ Und wenn diese zwei Quellen des Trostes nicht genügen sollten, so nennt der Herr in seiner glorreichen Milde eine dritte – nämlich seinen Versöhnungstod. Er sagt, „ich war tot.“ Nach dem Original würde es genauer lauten: „ich war getötet.“ Hier kommen wir auf die menschliche Natur unseres Erlösers. Als Gott und als Mensch hatte er zwei Naturen, aber er war nicht zwei Personen. Als eine Person lebt er ewiglich, und doch ward er getötet. Er kam in menschlicher Gestalt in diese Welt, damit er des Todes fähig wäre; der reine Geist Gottes konnte nicht sterben, es war nicht möglich, dass er, der Ich Bin, dem Tode unterworfen werden konnte; aber er verband sich mit der Menschheit, und in dieser menschlichen Gestalt konnte Jesus sterben, und starb. In der Tat und in Wahrheit und nicht dem Scheine nach, neigte Jesus sein Haupt und gab den Geist auf und sie legten seinen Leichnam in das Grab des Josephs von Arimathia. Hier ist für das Kind Gottes eine fruchtbare Quelle des Trostes. Er starb, also ist die Versöhnung vollständig; ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung, aber der Tod des Sohnes Gottes bringt Vergebung in Fülle. Es muss in dem Tod eines Solchen genügendes Verdienst sein, die Schuld hinwegzunehmen und von Übertretung zu reinigen. Steht nicht geschrieben: „Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut?“ Hörst du nicht jenen Gesang im Himmel? Wird nicht dieser Klang dich fröhlich machen? Sein Blut hat dich gewaschen; wenn du an ihn glaubst, so bist du rein. Blicke auf Golgatha, und wenn du dahin blickst und siehst, dass er tot war, so fürchte dich nicht.“

④ Und darauf tat der Herr sein endloses Leben kund, „ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er, der die Versöhnung darbrachte, lebt wiederum und nimmt die Wirkung seines Opfers in Anspruch. Er hat das verdienstliche Opfer dargebracht, und nun ist er zum Himmel gegangen, das Opfer vor dem Throne Gottes geltend zu machen und die Stätte zu beanspruchen, die er für diejenigen bereitet hat, die ihn lieben. Du hast keinem toten Heiland zu trauen; du verlässest dich auf ihn, der einst starb – dies ist Trost für dich, aber er lebt, der große Erlöser lebt. Er ist aus dem Grabe auferstanden; er ist zu den Bergen des Himmels hinaufgestiegen; er sitzt zur Rechten des Vaters und ist bereit, sein Volk zu verteidigen. Wenn du einen Christus im Grabe hättest, das wäre Leid auf Leid; aber du hast einen Christus im Himmel, der nicht mehr sterben kann. Sei guten Muts.

⑤ Und dann, um das Ganze zu schließen, sagte der Herr, „Amen; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Das Mittleramt, das Christus jetzt führt, ist eins von großer Macht. Er ist Gott über alles, hoch gelobet in Ewigkeit.“ Seine Herrschaft ist über Land und Meer, über den Himmel und die Regionen des Todes. Es ist nichts verborgen vor der Energie seiner Macht. Er ist der Herr über alles. „Er hat die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Mit dem Wort „Hölle“ mag hier das ganze unsichtbare Land, das Reich der Geister, gemeint sein! Christus der Herr ist da, angebetet im Himmel und gefürchtet in der Hölle. Wenn wir jedoch den Sinn auf die gewöhnliche Bedeutung des Wortes in unserer Sprache beschränken, so ist er der Herr der Hölle. Der Teufel kann trotz seiner Bosheit nichts tun, als was Christus ihm gestattet. Er ist ein gefesselter Feind; er mag toben und wüten, aber er kann dem Kinde Gottes nicht schaden. Christus hält ihn immer im Zaum und wenn er ihm gestattet, umher zu wandern, so macht er, dass die Wut der Menschen und die Wut der Teufel „ihm Ehre einbringt, und das Übrige hält er zurück“ (Ps. 76,11). Warum fürchtest du dich denn? Du sagst: „Ich bin ein Sünder – Satan wird den Sieg über mich gewinnen.“ Aber Christus sagt: „Ich bin Meister des Satans, ich bin Herr der Hölle, er kann nicht über dich den Sieg gewinnen.“ Er kann die Hölle nicht verlassen, wenn Christus es ihm nicht erlaubt, denn Christus kann den Schlüssel umdrehen und ihn einschließen. Er kann dich nicht dahin bringen, denn Christus hat dich ausgeschlossen und verwahrt den Schlüssel. Du bist auf immer und ewig sicher vor allen Ränken der Mächte der Finsternis. Und zitterst du vor dem Tode? Ist es das, was dich erschreckt? Sind die Schmerzen und Seufzer und Todeskämpfe in dein Ohr erklingen, bis du furchtsam und bange bist? Dann erinnere dich daran, dass Christus die Schlüssel des Todes hat. Du kannst nicht sterben, bis er es erlaubt. Wenn Blutmenschen dein Leben suchten, so könnten sie dich nicht erschlagen, bis der Herr es gestattete; und wenn Pestilenz und Tod um dich herumflögen und Tausende zu deiner Rechten stürben und Zehntausende zu deiner Linken, so kannst du nicht sterben, bis der Herr es will. Du bist unsterblich, bis er spricht: „Kehre wieder.“ Die eiserne Pforte des Todes tut sich nicht von selber vor dir auf, tausend Engel könnten dich nicht zum Grabe schleppen; du kommst nur auf seinen Ruf dahin. Fürchte dich darum nicht, sondern gedenke daran, dass der Tod für die Heiligen Gottes nicht länger Tod ist, sie entschlafen in Jesu. Da dein Herr mit dir sein will, so wird es nicht Tod sein zu sterben; du wirst finden, dass der Tod für dich ein gebändigter und gefesselter Feind ist: die Wespe wird ihren Stachel verloren haben, es wird eine Biene sein, die dir Honig bringt: aus dem Löwen sollst du, wie Simson, Süßigkeit für dich nehmen. Der Tod ist überwunden, und wenn er ankommt, wird Jesus mit ihm kommen und dein Sterbebett sehr weich für dich machen.

➤ Erwinnere dich noch an Eins. Er, der den Schlüssel des Todes hat, wird den Tod vernichten; denn dein Leib soll nicht auf immer die Beute des Wurmes werden.

Bei der Posaune des Erzengels soll dein Leib wieder auferstehen. Kein Knochen oder Stück eines Knochens von einem der Seinen soll umkommen, denn auch ihr Staub ist wert gehalten vor ihm. Sie schlafen eine Weile und ruhen von ihrer Arbeit; aber von den Betten des Staubes und der schweigenden Erde wird der Herr des Lebens sie alle rufen. O Tod, wo ist dein Stachel? O Grab, wo ist dein Sieg?! Da Jesus, der starb und ewig lebt, die Schlüssel des Todes und der Hölle an seinem Gürtel hat, wollen wir nicht fürchten zu sterben, möge die bestimmte Zeit sein, welche sie wolle. So seht ihr, war reichlicher Trost da für den sinkenden Geist des Apostels Johannes.

⑥ Lasst mich schließen, indem ich sage: in der Herrlichkeit und Erhöhung Christi ist die Herzstärkung der Heiligen. Einige von uns haben es versucht, wenn unser Mund voll Bitterkeit war, und wir haben uns gefreut und sind ungemein fröhlich gewesen bei dem Gedanken. Ein herrschender Heiland macht ein fröhliches Volk. Eilt dahin, wenn ihr Trost wollt, ihr Söhne des Leidens: freuet euch in dem König, alle ihr seine Heiligen.

⑦ Aber dieser selbe glorreiche Heiland wird der Sünder Schrecken sein. Sie werden ihre Angesichter am letzten Ende vor dem Glanze seiner Herrlichkeit verhüllen; sie werden die Hügel und die Berge bitten, sie vor dem Angesichte dessen zu verbergen, der auf dem Throne sitzt. Ein glorreicher Monarch ist das Grauen des Empörers. In dem Maße, wie der, den ihr verworfen habt, groß und glorreich ist, in demselben Maße wird die Strafe von seiner rechten Hand unerträglich sein. O, dass ihr weise genug wäret, abzulassen von den Kämpfen mit dem allmächtigen Herrn.

⑧ Aber zuletzt, er ist auch die Hoffnung der Bußfertigen; denn heute, wenn ihr Vergebung haben wollt, bietet der erhöhte Heiland sich euch frei an. Er ist erhöht, aber wozu? Um „Buße und Vergebung der Sünden“ zu geben. Je größer er ist, desto besser für die, welche großer Barmherzigkeit bedürfen; je königlicher er ist, desto besser für demütige, gebrochene, blutende Herzen. „Küsst den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen.“ Von dem höchsten Himmel reicht er den silbernen Zepter herab; rührt ihn in einfachem Glauben an. Möge er selber euch in Stand setzen, es zu tun, und obwohl ihr noch zu seinen Füßen wie tot niederfallt, so sollt ihr ihn heute Morgen sagen hören: „Fürchte dich nicht, ich bin der Lebendige und war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und kann deshalb erretten bis aufs Äußerste die, welche durch mich zu Gott kommen, da ich immerdar lebe und für dich bitte.“ Gott segne euch, liebe Freunde, durch seinen Geist.

Amen

LII.

Das Heroische im Christentum.

Gehalten am Sonntag Morgen, den 20. Februar 1881

Lukas 6,32 – 34

Und so ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf dass sie Gleiches wieder nehmen.

Wrüder in Christo, jedes Wort, das von unsres Meisters Lippen fällt, ist uns kostbar. Wir machen keinen Unterschied zwischen seinen Verheißungen und seinen Vorschriften, sondern schätzen jede Silbe höher, als Rubinen. Eine Lehre von Ihm ist uns mehr wert als das feinste Gold, und ein Gebot steht ebenso hoch in unsrer Achtung. Ob seine Unterweisung praktisch oder lehrhaft ist, ob sie dienen soll, die Füße zu leiten, oder das Herz zu ermutigen, wir haben die gleiche Freude daran.

„All seine Worte sind von süßer Melodie,
Unendlich liebevoll, unendlich tief.“

Alle Reden Jesu sind Worte Gottes an unsre Seele, ob sie uns Lehre, Warnung, Tadel, Einladung oder Trost bringen. Wie alle seine Kleider von Myrrhen, Aloe und Cassia duften, so sind alle seine Worte süß für unsren Geschmack. Wir haben Christum nicht so gelernt, dass wir mäkeln und wählen, wenn die Früchte seiner Lippen vor uns liegen. Doch habe ich Christen gekannt, die gern des Meisters Gewand zerrissen hätten, um nur den weichsten Teil desselben als ein Kissen für ihren trägen Kopf zu behalten. „Das,“ sagen sie, „war eine evangelische Predigt, süße Nahrung für unsre Seelen,“ weil sie zufällig von dem handelte, was Christus für uns getan hat; aber bei der nächsten Gelegenheit schreien sie: „Das war keine evangelische Predigt, die war gesetzlich, die legte eine Last auf unsre Schultern,“ weil sie es wagte, zu sagen, was Christus uns befohlen hat, für Ihn zu tun. Solche Menschen, scheint mir, nehmen Christum mehr als einen Diener, denn als einen HErrn an. Sie wünschen, dass Er dies oder das für sie tun soll, dass Er in Wahrheit sich gürtet soll, und ihnen bei Tische aufwarten, während sie zum Essen niedersitzen; aber wenn sie die Sache besser verstünden, würden sie Christum zu ihrem Herrn wählen, und willig sein, sich auf seinen Befehl zu gürtet und ihrem Herrn zu dienen, und es sich zur Ehre rechnen, Diener eines so göttlichen Fürsten zu sein. Da ich gewiss bin, dass ihr nicht zu dieser Art religiöser Kritiker gehört, sondern alles annehmen werdet, was von Christo kommt, so freut es mich, heute morgen ein praktisches Thema zu haben. Die Predigt auf

dem Berge ist ebenso voll Licht für euch, wie die Verklärung auf dem Berge. Ihr hört ebenso gern, was der Sohn euch als Vorschrift gibt, als was der Vater über seinen Sohn als Zeugnis ausspricht. Was die Predigt in der Ebene anlangt, so gingen ihr Wunder voran, aber sie ist für euch ebenso eindringlich, als die Zeichen und Wunder sie hätten machen können, wenn ihr sie alle gesehen hättet. Die Kranken rührten sein Kleid an und wurden gesund, und die, welche von Teufeln besessen waren, wurden geheilt: ihr freut euch über die Wunder Christi, aber ihr seht Ihn ebenso mächtig in Worten, wie in Taten, und ihr betet Ihn an um seiner trefflichen Lehren willen, die uns bleiben, nachdem seine Wunder aufgehört. Hier habt ihr einige seiner Worte, und möge sein Geist sie an euren Herzen segnen.

Brüder, in den Dingen, von welchen ich heute morgen in dem Namen des Herrn mit euch reden werde, die, wie ich dessen gewiss bin, von seinen eignen Worten genommen sind, wird einiges Sonderbare und Ungewöhnliche sein, das euren Ohren vielleicht hart klingt. Wundert euch nicht, denn das Evangelium ist eins von jenen Gedanken Gottes, die nicht unsre Gedanken sind: das ganze Lehrgebäude, das Christus uns gebracht, ist den Menschen fremd, da es so viel höher ist als sie, wie der Himmel höher ist als die Erde. Unsres Herrn Reich ist nicht von dieser Welt, sonst würden seine Diener manches tun, dessen sie sich jetzt enthalten. Die Handlungsweise der Untertanen dieses Reiches darf nicht nach den Sitten andrer gemessen werden; denn sie sind ein Volk, das ebenso eigentümlich ist, wie das Reich, dem sie angehören. Wir haben Leute sagen hören: „Ich seh' nicht ein, dass es meine Pflicht ist, so genau zu sein; es ist nicht Sitte.“ Was haben wir mit der Sitte zu tun? Wenn etwas recht ist, aber nicht Mode, so lasst uns die Mode aufbringen; und wenn es Mode ist, Unrecht zu tun, so lasst uns verzweifelt unmodern sein. Unser Meister kam, wie es aus den Worten unsres Textes erhellt, nicht in die Welt, um uns zu lehren, uns der Weise unsrer Mitmenschen anzubequemen; sondern Er wollte, dass wir weit über das gewöhnliche Verhalten andrer hinausgingen. Er fragte in seiner Bergpredigt: „Was tut ihr Sonderliches?“ Er stellte einen Maßstab weit über den gewöhnlichen der Menschen auf, wenn Er wieder und wieder sagt: „Was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch.“ „O,“ mag vielleicht einer am Schluss meiner Predigt sagen: „der Prediger verlangt mehr von uns, als man vernünftigerweise von Fleisch und Blut erwarten kann.“ Eure Beschuldigung ist richtig; aber der Prediger spricht nicht zu euch, als zu Fleisch und Blut, sondern als zu solchen, in denen etwas viel Höheres wirkt, nämlich der einwohnende Geist Gottes. Wahre Gläubige wandeln nicht nach dem Fleische, und kümmern sich nicht um die fleischlichen Dinge, denn sie sind mit der Kraft des Geistes Gottes bekleidet, und durch seine Macht ist ihr Leben über die gewöhnlichen Wege der Menschen hinausgehoben. Wenn der Geist Gottes in euch wohnt, so seid ihr von einer andren Natur, als die Menschen dieser Welt, und man kann erwarten, dass ihr in einer andren Weise lebet. Wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen? Wir leben unter einem Geiste, dessen Gesetz Vollkommenheit ist, und deshalb verursacht uns ein kleiner Fehler viel Selbstverdammung. Wir richten uns selbst nach einem strengeren Maßstabe, als den wir bei andren anlegen würden; denn unsre Vorrechte und Verantwortlichkeit sind ausnahmsweise groß. Ich erlaube bei andren, wofür ich mich selber tadeln würde. Ich könnte bei einigen Handlungen billigen, die bei mir auch erlaubt, aber nicht dienlich wären, noch der höheren Regel, dass wir alles zur Ehre Gottes tun sollen. Wenn ich von gewissen Taten unbekehrter und unerleuchteter Menschen hörte, so habe ich sie entschuldigt, und gesagt: „Arme Seelen, wenn man bedenkt, wer sie waren und wo sie waren, ist ihr Verhalten nicht so sehr zu tadeln;“ und doch, wenn ich nur halb so schlecht gehandelt hätte, so wäre es in der Tat Empörung und Vermessenheit gewesen. Für Kinder ist ein andres Gesetz da, als für gewöhnliche Untertanen; das, was

man von Fremden übersieht, ist abscheulich, wenn es von einem Busenfreund kommt. Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; und unter dieser fühlt ihr die Kraft eines Zwanges, der heiliger und höher ist, als das bloße Gesetz ihn euch auferlegen konnte.

Wenn ihr das seid, was ihr euch nennt, meine Brüder, so wird von euch mehr verlangt, als von andren Menschen unter der Sonne, und deshalb will ich alles Bedenken beiseite werfen, indem ich euch einen hohen Maßstab vor Augen stelle und von euch verlange, was wir nie von Sündern oder Weltmenschen erreichen können. Wisst ihr nicht, dass euer Herr gesagt hat: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen?“ Wenn ich die Aufgabe hätte, vor einer gewöhnlichen Versammlung Männer und Frauen über Taten der Tapferkeit zu reden, so würde ich vielleicht mit einiger Zurückhaltung sprechen, wenn ich sie zum Heldenmut im Kampfe ermahnte; aber wenn ich vor einigen tausend Jahren gelebt hätte und berufen wäre, vor spartanischen Kriegern zu reden, alle zur Schlacht gerüstet, Männer, denen die Narben des Kampfes noch eingegraben, so würde ich meinen Mahnungen keine Grenzen setzen; ich würde sie anfeuern, wie ein Löwe die jungen Löwen antreibt und sie zum Raube drängt. Ich würde ihnen sagen, dass ihr Name und ihr Stammbaum nicht durch den Gedanken an Niederlage geschändet werden dürfe, sondern dass sie den Sieg erwarten müssten und ihn als ihr Recht ergreifen. Kein Redner würde zu Spartanern gesprochen haben, wie zu Böotiern: es war ihr Leben und ihr Geschäft, zu fechten, und Taten der Kühnheit konnte man darum von ihnen erwarten. Ist's nicht so mit euch, ihr Nachfolger des Gekreuzigten? Eure Märtyrer und Bekenner rufen euch zu, ein höheres Leben als das gewöhnlicher Menschen zu führen. Ich sage all dieses, weil für einige unter euch eine Art Verteidigung Not tun mag für die starken Sachen, die diesmal vor euch gesagt werden. Möge Gottes Heiliger Geist auf euch kommen und euch stark genug für alles Starke machen und sich in eurer Schwachheit verherrlichen.

1.

Unsre erste Bemerkung, indem wir die Predigt beginnen, ist diese: **Vieles, was von Natur gut ist, bleibt doch noch hinter dem Christlichen zurück.** Begeht nicht den Irrtum, zu sagen, dass sittliche Vorzüge nicht gut seien. Einige haben geradezu erklärt, dass in einem unbekehrten Menschen nichts Gutes sei; aber dies ist kaum wahr. Es wird gewöhnlich in einer Weise verstanden, in der es falsch ist, und das ist sehr zu bedauern; wir dürfen keine Unwahrheit sagen, um Gott zu ehren: es ist sehr viel Gutes – Gutes in einem gewissen Sinn und Verstand des Ausdrucks „gut“ – in vielen unbekehrten Leuten. Viele, denen die Gnade Gottes etwas ganz Fremdes ist, zeigen doch leuchtende Formen der menschlichen Tugenden in Lauterkeit, Großmut, Freundlichkeit, Mut, Selbstaufopferung und Geduld. Ich könnte wünschen, dass manche von euch, die sich Christen nennen, in gewisser Hinsicht so gut wären, wie andre, von denen ich weiß, dass sie nie den Christennamen geführt haben. Es ist immer recht, die Wahrheit zu sprechen, und die Wahrheit verbindet mich, dieses zu sagen. Dies sollte Christen sehr ernst in der Selbstprüfung machen, damit sie nicht natürliche Liebenswürdigkeit und Moralität für die Frucht des Geistes Gottes nehmen. Wenn es zur Frage steht, ob unser Charakter der Natur oder der Gnade entsprossen ist, so wird es traurig sein, wenn das Urteil lauten sollte, dass er das tote, schön gekleidete Kind der Natur ist, aber nicht das lebende Kind göttlicher Gnade. Wir mögen mit Juwelen geschmückt sein, die glitzern und glühen, und

doch können sie bloße Nachahmung sein und keins von ihnen das Werk des Geistes Gottes. Wir mögen von Kopf bis zum Fuß mit dem geziert sein, was lieblich ist und wohl lautet, und dennoch kann uns vielleicht das mangeln, was Gott von uns fordert, weil unser Herz innerlich nicht mit unsrer äußeren Erscheinung im Einklang steht. Die Schüssel ist rein, sie könnte nicht reiner sein; aber so lange der Schmutz inwendig bleibt, ist sie vor Gott nicht annehmbar.

❶ Beachtet die drei in dem Text genannten Dinge, gegen die es kein Gesetz gibt, zu deren Lobe dagegen viel gesagt werden kann. Diese Handlungen sind gut, aber sie kommen nicht an den Maßstab Christi hinan. Das erste ist: „So ihr liebet, die euch lieben.“ Es ist recht und billig, dass freundliche Gefühle auch freundliche Gegengefühle erwecken; dass wir gegen die, welche gegen uns freundlich sind, auch wieder freundlich sind. Wir sagen: „Liebe erzeugt Liebe,“ und dies ist natürlich. Doch tut es mir leid zu sagen, dass es, obgleich nur eine natürliche Tugend, doch keinesfalls so gewöhnlich ist, dass es allgemein zu nennen wäre. Es gibt Kinder, welche ihre Eltern, die in ihrer Kindheit sich für sie abmühten und abarbeiteten, nicht lieben, sondern eine seltsame Härte des Herzens gegen die Urheber ihres Daseins an den Tag legen. Ich kenne Brüder, welche die zärtlichsten und liebenswürdigsten Schwestern nicht lieb haben, und es ist betrübend, hinzuzufügen, dass es viele Ehemänner gibt, rohe Männer, die nicht ihre Frauen lieben, welche doch ihr Leben aus Liebe zu ihnen und ihren Kleinen aufopfern. Ich erröte, wenn ich an die vielen Beispiele denke, die ich anführen könnte, aber sie tun nicht nötig; ihr wisst, dass es so ist. Tausende sind nie bis zu dieser Stufe hinangekommen: „So ihr liebet, die euch lieben.“ Aber selbst, wenn wir so hoch kommen, so haben wir nichts Großes erreicht, nicht wahr? Unser Herr sagt, dass auch die Sünder ihre Liebhaber lieben. Die Gnade ist nicht nötig, um einen Mann zum liebenden Gatten eines zärtlichen Weibes zu machen; die Gnade ist nicht nötig, um liebevolle Söhne und Töchter zu machen; wir sehen sie rund um uns her. Ich bin gewiss, es bedarf bei der großen Mehrzahl von euch nicht der Gnade, damit ihr freundlich gegen diejenigen fühlt, die euch in freundlicher Weise behandeln; „die Sünder lieben auch ihre Liebhaber.“ Ihr seid alle so weit gekommen, und dies Gefühl ist gut, je mehr davon, je besser; aber es kommt, wenn es allein steht, nicht bis zu der Vorschrift Christi hinan; es ist nicht dieses, wozu der Heilige Geist uns neu gezeugt hat; es ist nicht dies, wofür Christus sein kostbares Blut vergossen hat. Es gibt eine höhere Tugend, als die, welche diejenigen liebt, die euch lieben; hier ist sie: wir sollen diejenigen lieben, die uns hassen und uns schlecht behandeln. Könnt ihr diejenigen lieben, die euren Namen nicht nennen, ohne mit ihren Zähnen vor Neid zu knirschen oder voll Hohn zu lächeln? Könnt ihr diejenigen lieben, welche euch verleumdet haben, die ihr Bestes getan, euch zu ruinieren und dasselbe wieder tun werden? Könnt ihr einen ernstlichen Wunsch für ihre zeitliche und ewige Wohlfahrt fühlen? Wenn ihr ihnen Gutes tun könntet, würdet ihr euch freuen, es zu tun, und die Tat wiederholen, bis ihr sie zu glücklich gemacht hättet, um boshaft zu sein, zu tief verschuldet, um in der Feindschaft zu verharren? Dies würde in der Tat herrlich sein, besonders wenn ihr euch von allen selbstsüchtigen Beweggründen in einem solchen Liebesstreit frei hieltet und alles tätet, nicht um heldenmäßig oder groß zu erscheinen, sondern einfach, weil's euch Freude macht, Gutes zu tun, und zwar da, wo es am meisten nötig ist, d. h. da, wo der Geist der Feindschaft die größte Macht hat.

Dies ist hoch, und ich denke, ich höre jemanden sagen: „Ich kann nicht dahinkommen; ich kann diejenigen lieben, die mich lieben, aber die, welche mich hassen, das ist ein andres Ding; ich muss mir die Sache zwei- bis dreimal ansehen, ehe ich sie unternehme.“ Ich glaube das wohl, mein Freund, und eben deshalb tut das Werk

Gottes selbst Not, um uns zu Christen zu machen; der Vater, Sohn und Heiliger Geist müssen Gnadenwunder in uns wirken, ehe wir Gott ähnlich werden. Gottseligkeit ist Gottähnlichkeit, und diese ist nicht leicht zu erreichen.

② Das nächstfolgende in den vorliegenden Versen ist dankbare Vergeltung. „Wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, was Danks habt ihr?“ Es ist durchaus recht, dass wir, wenn Leute uns einen Dienst erwiesen haben, uns bemühen, die Wohltat zu vergelten. Nach allgemeiner Übereinkunft „wäscht eine Hand die andre.“ Es tut mir leid, zu sagen, dass dies, obwohl eine sehr gewöhnliche Art der Tugend, doch nicht das am häufigsten Vorkommende ist, denn ihr könnt andren helfen, wenn ihr wollt, aber ich habe gehört, dass sie euch nicht immer wieder helfen. Ich kann hier nicht aus eigener schmerzlicher Erfahrung reden, denn alle sind gegen mich freundlich gewesen und ich habe ein gutes, voll gerüttelt und überflüssig Maß in meinen Schoß wieder bekommen, aber ich habe Männer angetroffen, die bitterlich über die Undankbarkeit derer, welchen sie früher wohlgetan, geklagt haben. Sie behaupten, andren freigebig geholfen zu haben, aber als an sie die Reihe kam, des Beistandes zu bedürfen, erhielten sie ihn nicht; ich bin nicht ganz sicher in Betreff der genannten Behauptung, aber sie stellen sie auf. Es ist gewiss etwas Schreckliches, wenn Menschen undankbar sind; aber gesetzt, dass du, mein lieber Hörer, dankbar bist, und kürzlich dir besondere Mühe gegeben, jemandem Gutes zu tun, der früher gegen dich gut gewesen, was Danks hast du davon? Du hast getan, was du tun solltest, und nicht mehr; du hast eine alte Schuld bezahlt, wie jeder ehrliche Mann tun sollte, aber das beweist nicht, dass du ein Christ bist, denn das Christentum schließt dies zwar ein, ragt aber darüber hinaus, wie die Alpen über die Ebene, die sie umgibt.

Nachfolger Christi sollen denen Gutes tun, die ihnen Schaden zugefügt haben. Ihr kennt den alten Spruch: Böses für Gutes ist teuflisch, Böses für Böses ist tierisch, Gutes für Gutes ist menschlich, Gutes für Böses ist göttlich. Erhebt euch bis zu dieser Göttlichkeit. Wenn jemand euch das Brot vom Munde weggenommen hat, ergreift die erste Gelegenheit, ihm zu einem Lebensunterhalt zu verhelfen. Wenn er euch verdächtigt hat, seid bereit, ihm zu vergeben, aber sagt kein Wort gegen ihn. Warte eine Weile, bis du durch große Freundlichkeit feurige Kohlen auf sein Haupt sammelst. „Harte Lehre,“ sagt jemand. Ich weiß, dass es das ist, und noch härter ist das Tun, aber es ist ein seliges Tun. Es ist süß, Böses mit Gutem zu vergelten. Es ist eine Selbstüberwindung dabei, welche die Seele mehr adelt, als die Überwindung eines Königreiches: man kommt in solchen Handlungen Christo nahe auf eine Weise, die mehr vom Himmel in sich hat, als alles andre. Jenes geduldige, beständige Vergelten des Schadens mit Wohltun, indem man Feindschaft mit Wohlwollen erwidert, gibt uns Gemeinschaft mit Ihm, der, als wir noch Feinde waren, sein Leben für uns dahingab. O, schmeckt diese süße Gnade des Vergebens, und seht, ob sie nicht gut ist. Wenn ihr bisher niemals christliche Freude gekannt habt, so werdet ihr sie dann kennen. Es ist eine hohe Tugend; nichtsdestoweniger müssen wir sie erreichen, wenn wir Nachfolger Christi sein wollen.

③ Beachtet ferner, dass im 34. Verse erwähnt wird, dass man andren in nachbarlicher Weise hilft in der Erwartung, dass sie die Freundlichkeit erwidern werden. „Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet, zu nehmen, was Danks habt ihr davon?“ Hilfe in zeitlichen Gütern wird oft erwiesen in der Erwartung, dass wir, wenn wir deren bedürfen, nur zu bitten brauchen und sie dann empfangen werden. Ich leihe dir eine Axt und du wirst mir eines Tages eine Säge leihen. Du leihst meinen Eimer und wirst mir dein Plätteisen borgen: eine nachbarliche Art des Schachers, die beständig stattfindet und stattfinden sollte; aber es ist nichts Bewundernswertes daran, es ist eine Art des Zurücklegens, ihr macht den Nachbar auf eine Zeit lang zu eurem Bankier.

Ich helfe dir und du hilfst mir, – etwas sehr Angemessenes, und je mehr solches nachbarlichen und brüderlichen Zusammenwirkens, desto besser, aber dennoch ist nichts sonderlich Tugendhaftes darin. „Was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf das sie Gleiches wieder nehmen.“ Du sollst als ein Christ zu etwas Höherem emporsteigen, – nämlich zum Helfen bereit sein ohne die Erwartung von Gegendiensten, bereit, denen beizustehen, von denen du sicher weißt, das sie dir nicht helfen können, die zu arm sind, jemals zu deinem Beistand zu kommen; ja, selbst bereit, denen zu helfen, die dir nicht helfen würden, auch wenn sie es könnten, die selbst deine Freundlichkeit mit unwahren Worten und unfreundlichen Handlungen erwidern würden. Kannst du da hinankommen? denn dies heißt ein Christ sein, heißt, deinem himmlischen Vater gleich sein, der regnen lässt über Gerechte und Ungerechte, der seine Sonne scheinen lässt auf das Feld des Knickers sowohl wie auf den Garten des Freigebigen; der gibt und gibt und gibt und nichts wieder empfängt. Es ist die Herrlichkeit Gottes, dass Er zu groß, zu voll, zu glorreich ist, um von uns abhängig zu sein: eine immer fließende Quelle, die unzählbare Ströme unendlichen Segens auf die Menschenkinder ausgießt. In unsrem Maße sollen wir ebenso sein: wir sollen nach jener höheren Glückseligkeit streben, von welcher unser Herr sagte: „Geben ist seliger, als nehmen.“ Dies ist die Würde, das Himmlische des Glückes, nicht von andren zu empfangen, sondern frei an sie auszuteilen. Möge Gott uns helfen, Ihm nachzuahmen, indem wir Gutes tun und auf keine Vergeltung hoffen.

④ So, Brüder, denke ich, dass ich euch gezeigt habe, wie es mancherlei Gutes in der Welt gibt, das dennoch nicht an den Maßstab christlicher Tugend hinankommt. Dies ist der Fall bei allen religiösen Handlungen. Du gehst zum Hause Gottes; die Heiden gehen auch zum Hause ihres Gottes. Du bringst eine gewisse Zeit im Gebete zu; die Mohammedaner tun es auch. Du bist sehr andächtig; die Perser sind es auch. Du bist als ein religiöser Mann bekannt; das waren sehr viele, die sich als Schurken erwiesen. Du bist ein Diakon oder sonst ein Kirchenbeamter; ja, das waren gewisse Bankdirektoren auch, die darum nicht ehrlicher waren. Aber du bist ein Prediger, ja, und das war Judas auch, er sich erhängte und an seinen Ort ging. Religiöse Handlungen sind nichts wert, wenn hinter ihnen nicht ein aufrichtiges Herz ist. Dieses alles sollten wir tun, aber wenn wir Herzenswerke ungetan lassen, so ist nichts getan. Die Sünder vollziehen auch ihre religiösen Handlungen, und daneben zeigen manche von ihnen viele äußerliche Tugenden, und dennoch kommen sie offenbar an den Maßstab christlicher Tugend nicht hinan. Die Straße ist dieselbe, und Menschen mögen anscheinend in derselben Richtung reisen und dennoch aus ganz verschiedenen Beweggründen: der erste mag in des Königs Geschäften reisen, der zweite mag ein Straßenräuber sein und der dritte ein entlaufener Verbrecher, der vor der Gerechtigkeit flieht. Ein Gleiches kann von hundert verschiedenen Leuten getan werden, und scheinbar in derselben Weise, und doch tut vielleicht nur einer es in Gottes Weise und mit der aufrichtigen Absicht, Gott zu ehren, zu preisen; die neunundneunzig, obgleich sie sich emsig bemühen, die äußerliche Handlung richtig zu vollziehen, mögen doch vielleicht von Gott nicht angenommen werden, weil ihre Triebfedern und ihr Sinn ganz und gar verkehrt sind.

O, ich schaute mich, wenn ich niedersitze, mein Leben überdenke und frage: „Ist dies ein Leben, wie ein Christ es führen soll?“ Steigt nicht dieselbe Frage in eurem Gemüte auf? Fühlt ihr nicht, dass in vielen Punkten selbst Unbekehrte euch übertroffen haben? Kennt ihr nicht einige, die keine Christen sind, und dessen ungeachtet geduldiger als ihr im Ertragen von Schmerz? Kennt ihr nicht Ungläubige, die in hohem Grade freigebig sind und viel Selbstaufopferung zeigen, indem sie ihren armen Nachbarn helfen? Kennt ihr nicht

Männer, deren Hingebung an die Wissenschaft größer ist, als eure Hingebung an Christum? Gibt es nicht in eurer Bekanntschaft Personen, die ihr Vaterland mehr geliebt haben, als ihr euren Herrn liebt? Reizen euch nicht diese Gedanken zu etwas Besserem? Sie machen mich erröten und bringen mein Herz zum Weinen. Wie sollte ich nicht sein, wenn diejenigen, welche nicht behaupten, das Geheimnis der ewigen Liebe zu kennen, sich zu solchem Mut in der Schlacht erheben, zu solcher Ausdauer im Vorwärtsdringen über Meere von Eis? Was sollte ich nicht werden, wenn mein Herr mich beruft, sein wahrer Jünger zu sein? Wo sind die Früchte meiner Jüngerschaft? Was tue ich, Ihm Ehre zu bringen? Wenn selbst ein Spruch wie dieser mich in Verlegenheit setzt und ich sage: es ist eine harte Lehre – wo, wo muss ich stehen vor den Augen Gottes, der alle meine Fehler sieht?

2.

Zweitens, liebe Freunde, möchte ich euch zeigen, **dass die christliche Tugend in vieler Hinsicht außergewöhnlich ist und heroisch genannt werden kann.** Um dieses anschaulich zu machen, will ich mich nur auf das Evangelium des Lukas beschränken. In der vorgelesenen Stelle haben wir augenscheinlich eine Form der Tugend, die außerhalb der gewöhnlichen Gedankenreihe der Menschen liegt.

❶ Sie betrifft die Liebe. „Liebet eure Feinde; tut denen wohl, die euch hassen; segnet die, so euch verfluchen; bittet für die, so euch beleidigen.“ In Liebe, Freundlichkeit, Rücksicht auf die Bedürfnisse der Menschen und dem Wunsche, Gutes zu tun, soll das christliche Leben höher als jedes andre steigern, bis es erhaben wird. Heidnische Sittenlehrer empfehlen Freundlichkeit, aber sie raten nicht, dieselbe auf Feinde zu verschwenden. Ich habe mich etwas an der Vorsicht des Cicero amüsiert. Er sagt: „Freundlichkeit muss weder einem Jüngling noch einem Alten erzeigt werden: dem Alten nicht, weil er wahrscheinlich sterben wird, ehe er eine Gelegenheit hat, die Wohltat zu vergelten; und dem jungen Mann nicht, weil er sie sicher vergessen wird.“ Diejenigen unter uns, die in mittleren Jahren sind, mögen des Redners Großmut schätzen wie sie wollen, aber müssen daran denken, dass er sie nur empfiehlt, weil wir wahrscheinlich gute Schuldner sein werden und das, was wir empfangen, zurückzahlen, vielleicht mit Zinsen. Das Lächeln, das über die Versammlung dahin fliegt, ist die beste Widerlegung solcher unverhüllten Selbstsucht. Unser Herr heißt uns, keinen Lohn von Menschen suchen, und versichert uns, dass alsdann ein größerer Lohn kommen wird. Wir werden ihn uns sichern, indem wir ihn scheuen. Wir sollen einen Lohn finden, indem wir unbelohnt bleiben. Seht, wie unser Herr es ausspricht: „Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl machest, so lade nicht deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Freunde, noch deine Nachbarn, die da reich sind; auf dass sie dich nicht etwa wieder laden und dir vergolten werde. Sondern wenn du ein Mahl machest, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden: so bist du selig, denn sie haben es nicht dir zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.“

❷ Danach leset Lukas 9,54.55, und ihr werdet sehen, dass der Christ über menschliche Leidenschaft sich emporheben soll im Punkte der Sanftmut. Jakobus und Johannes sagten, als Christus von den Samaritern nicht aufgenommen ward: „Willst Du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie.“ Aber Jesus bedrohte sie und sprach: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?“ Ein Christ sollte zum Nachgeben bereit sein; er sollte ruhig, friedlich, sanft sein. Wenn er bei seinem Versuchen,

Gutes zu tun, wünscht, einigen zum Segen zu werden, und sie sich weigern, ihn zu hören, so soll er nicht unwillig werden und die Beleidiger anklagen, sondern sich wenden und seine Botschaft zu denen tragen, die vielleicht danach hungern. Er kann vielleicht sehr bald wieder zu denen gehen, die ihn erst abwiesen, und sie in einer besseren Stimmung finden. Sei sanft, Bruder; weiche Worte sind hart zu beantworten. Sie wiesen dich zuerst ab, versuche es wieder; keinesfalls werde gereizt, denn dann haben sie dich besiegt. Christen sollen die sanftesten Wesen unter dem Himmel sein; sie werden als Lämmer unter Wölfe gesandt und sind geheißten, ohne Falsch wie die Tauben zu sein. Solche Sanftmut wird die Gegner in Verwunderung und Staunen setzen und die Religion Jesu mit Ehren krönen.

③ Auch in dem Adel seiner Freude soll der Christ höher als alle andren Menschen stehen. Er mag, wie sie, über die allgemeinen Gitter der Vorsehung sich freuen, aber diese Freude nimmt doch nur eine untergeordnete Stelle ein. Selbst über seinen eignen Erfolg in dem Werke Christi empfindet er nur gemäßigte Befriedigung. Leset Lukas 10,20, und seht, was die Quelle seines wahrsten Entzückens ist: „Doch darinnen freuet euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Ist nicht ein Gläubiger ein wunderbares Wesen, da sogar geistliche Macht und Sieg über den Teufel ihn nicht aufregen, sondern er seine Freude in etwas findet, was ganz außer ihm liegt und von dem unabänderlichen Ratschluss Gottes bestimmt ist?

④ Der Christ ist ferner heroisch in seiner Furchtlosigkeit. Schlagt das 12. Kapitel auf, Vers 4, da findet ihr, dass Christus zu seinen Jüngern sagt: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr tun können. Ich will euch aber zeigen, vor welchem ihr euch fürchten sollt. Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle.“ Der echte Christ fürchtet nicht die öffentliche Meinung und scheut nicht das Missfallen derer, an denen Gott Missfallen hat.

➤ Der wahre Gläubige soll willig sein, Schmach zu tragen; ja, und weit mehr als Schmach, wie die Heiligen Gottes unzählige mal getan. Weit entfernt, das Leiden zu fliehen, sollen wir nicht einmal daran denken, wie wir sprechen wollen, wenn wir vor Könige und Obrigkeit geführt werden, denn ein Teil des Heldenmutes der Christen liegt in ihrer ruhigen Gelassenheit. Der Herr sagt im 11. Verse: „Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten oder was ihr sagen sollt: denn der Heilige Geist wird euch zu derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“ Derselbe Mann, der so sanft ist, dass er, wenn die Menschen ihn nicht hören wollen, anderswo hingeht, ist so fest, dass er nicht zum Schweigen gebracht werden kann: kühn wie ein Löwe steht er vor seinen Anklägern, und sorget nicht, wie er seine Worte stellen soll, denn er verlässt sich auf den innewohnenden Geist, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie Ihn nicht siehet und Ihn auch nicht kennt. Im Vertrauen auf den Geist spricht er, wenn die Zeit zum Sprechen kommt, und es ist das rechte Wort, wie seine Gegner bekennen müssen; oder er schweigt, so lange es Zeit zum Schweigen ist, und selbst in diesem Stillschweigen ist etwas Ehrfurchtgebietendes, das von denen um ihn her empfunden wird. So soll er überall als ein Mann austreten.

⑤ Seht, wie hoch sich der wahre Gläubige über die Welt emporschwingen soll, wenn ihr Lukas 12,22 lest, wo der Herr uns sein heiliges Unbekümmertsein um die zeitlichen Dinge empfiehlt. Der wohlhabende Mann findet seinen Reichtum in seinen vollgepfropften Scheuern, aber der Gläubige findet seinen Schatz in der Allgenugsamkeit

seines Gottes. Der Heiland sagt: „Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen sollt; auch nicht für euren Leib, was ihr antun sollt. Das Leben ist mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung. Nach solchem allen trachten die Heiden in der Welt; aber euer Vater weiß wohl, dass ihr des bedürftet.“ Seht, Brüder, der Geist Gottes soll uns über alles Ängstliche Sorgen erheben: wir sollen fühlen, dass der Vater in dieser Welt für uns sorgen will und dass Jesus uns nie ohne Trost lassen wird. Weil Er unser Hirte ist und wir keinen Mangel leiden können, sollen wir unbekümmert sein, auf grünen Auen uns niederlegen, wie eine friedliche, ruhige Herde. Habgier soll sich uns nicht nahen, denn niemand lebt davon, dass er viele Gitter hat. Der Wunsch, eine große Masse Reichtümer aufzuhäufen, hindert den Genuss dessen, was schon gewonnen ist, und dies darf bei einem Himmelserben nicht stattfinden. In Betreff der zeitlichen Güter sollen wir beständig ruhig, zufrieden und vertrauensvoll sein, und uns auf die Güte unsres Gottes verlassen. Diese Freiheit von Sorgen ist ein wesentlicher Charakterzug des Christen und ist so ungewöhnlich, dass er sich dadurch weit über die Weltmenschen erhebt.

⑥ Ein anderer Punkt, in welchem der christliche Heroismus gesehen wird, ist die Demut und Freude am Dienen. Seht im 14. Kapitel die Weisungen, die unser Herr seinen Jüngern gibt, nicht den höchsten, sondern lieber den niedrigsten Platz zu suchen, denn „wer sich selbst erhöht, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.“ Der Christ soll eine bescheidene Meinung von sich hegen. Er soll nie als ein vorlauter, eigensüchtiger, selbstgefälliger Mann bekannt sein. Menschen, die sich selbst hochschätzen, werden selten durch das Urteil ihrer Mitmenschen darin gerechtfertigt. Nein, ein Christ soll ein Mann sein, der bereit ist, alles zum Besten anderer zu tun, wie niedrig auch der Dienst sei. Er ist willig, der Heiligen Füße zu waschen. Er ist willig, ein Türhüter im Hause des Herrn zu sein, wenn er nur seinen Brüdern dienen und seinen Herrn ehren kann. „Wo sind diese christlichen Leute?“ fragt ein Hörer. „Wo sind diese guten und demütigen Leute? Ich kann sie nicht finden.“ Bist du nicht selbst einer von ihnen? Wenn nicht, so bekenne es und gehe vor Gottes Angesicht und bitte Ihn, dich so zu machen, und wenn du demütigen, liebenden Sinnes bist, so wirst du andre gleicher Art finden. Ich muss zugeben, dass man nicht leicht zu ihnen gelangt, aber wenn du selbst sanftmütig und demütig bist, wirst du sie finden, nach dem Grundsatz, dass Gleich und Gleich sich gern gesellt und Vögel einer Art zusammen fliegen. Der hat nicht den christlichen Geist, welcher sogar das Himmelreich in eine Arena des Ehrgeizes verwandelt, sondern der hat den Geist Christi, welcher der Knecht aller um Christi willen wird. Das ist nicht der christliche Geist, welcher unter dem Vorwande, nach Freiheit in der Gemeinde zu streben, die Herrschaft und seinen eignen Willen begehrt. Die, welche unter diesem Einfluss stehen, wollen kein Regiment in der Gemeinde, als ihr eignes: sie sind zu starrköpfig und zu hochmütig, um sich denen zu unterwerfen, die im Herrn über sie gesetzt sind. Der Geist des Christentums ist demütig, nachgebend, leicht zu erbitten, nicht das Seine suchend. Dies ist ein Hauptpunkt in der Eigentümlichkeit des eigentlichen Volkes.

⑦ Weiter, in einem Christen sollte ein Glaube sein, der nicht in andren ist. (Lk. 17,6) Er sollte ein Auge haben, das zu sehen, was unsichtbar ist, und einen Arm, sich auf das zu lehnen, was er nicht fühlen kann. Er sollte auf Tatsachen hin handeln, die andre als Theorien annehmen mögen, aber niemals auch nur im Traum daran denken, einen Groschen darauf zu wagen. Gläubige, ihr seid die Menschen, die zu Bergen sprechen: „Werdet Ebenen,“ und zu Maulbeerbäumen: „Reißet euch aus.“ Ihr sollt Wunder wirken, nicht leibliche und sinnliche, sondern geistliche und geistige, die nicht geringer, sondern sogar noch erstaunlicher sind als Wunder der Heilung oder Auferweckung.

③ Der nächste Vers des 17. Kapitels zeigt uns, dass Christen Männer des Dienens sein sollten. Sie dürfen nicht meinen, dass sie in die Welt gekommen sind, um an einem Gastmahl zu sitzen, sondern sie sollen ihrem Herrn dienen, während Er zu Tische sitzt. Allzu viele scheinen zu glauben, dass die Gottesdienste im Heiligtum nur dazu da sind, um sie zu speisen: sie sehen niemals das Haus Gottes als eine Baracke für Krieger an, oder als einen Platz, wo Arbeiter zusammenkommen, um ihre Werkzeuge zu schärfen; sie betrachten es nur als eine heilige Vorratskammer, einen geistlichen Speiseschrank, oder ein himmlisches Erfrischungszimmer, wo viel zu empfangen ist, und wenig oder nichts wiederzugeben. O Bruder und Schwestern, wir müssen heraus aus dem verengenden Einfluss des Geistes, der sogar die Religion zu einer selbstsüchtigen Versorgung für uns selber macht, und wir müssen jene Scheu vor Mühe und Anstrengung verachten, die Menschen von zunehmenden Jahren und wachsendem Reichtum überkommt. Wir sollen dienen, nicht nach unsrer Gemächlichkeit ausruhen. Was sind wir, dass wir so ängstlich sind für unsre Ruhe und unsre Wohlfahrt? Der Herr Jesus Christus will nicht, dass wir beständig fragen sollen: „Wie kann ich glücklich sein? Wie kann ich geistliche Freude erlangen?“ Von Knechten nimmt man nicht an, dass sie ihre Zeit damit zubringen, nach ihrem eignen Vergnügen zu tun und ihren eignen Vorteil zu suchen. Ein Diener, der seine ganze Zeit damit zubrächte, seine eigne Gesundheit zu beobachten, würde seinem Herrn von wenig Nutzen sein. Ebenso haben wir noch etwas andres zu tun, als nur unsre eignen Gefühle zu beobachten. Einen Brand aus dem Feuer reißen, ist besser, als seine eignen Hände wärmen; eine hungrige Seele mit dem Himmelsbrot speisen, ist eine viel höhere Tat, als selbst das Fette essen und das Süße trinken. Es ist mehr Freude darin, euren Arm bis an den Ellbogen in den Schlamm zu tauchen, um ein Kleinod für Christum zu finden, als eure mäßigen Hände mit der wohlriechenden Seife respektabler Anständigkeit zu waschen. O, dass wir ganz frei würden von allen Gedanken, uns selbst in der Religion zu suchen! Wir werden zu aller erst durch die Gnade errettet, wie ertrinkende Seeleute, die der Tiefe entrissen werden, aber dann werden wir gelehrt, das Rettungsboot selbst zu bemannen, um andre vom Verderben zu retten. Das Christentum findet mich als einen in der Schlacht verwundeten Soldaten, und es heilt meine Wunden, aber es tut viel mehr als das: es umgürtet mich mit einer Rüstung, es gibt mir ein Schwert, es lehrt mich kämpfen, und es macht einen Helden aus mir, wenn ich mich seiner vollen Macht überlasse. Gott gebe, dass es dieses für einen jeden von uns tun möge.

3.

Ich will nun schließen mit der Betrachtung, dass **die christliche Religion hinreichende Nahrung für das heldenmütige Leben darbietet**. Habt noch Geduld, während ich euch dies mit einigen Worten zeige.

① Zuerst fordert es der Bund der Gnaden. Ihr und ich, wir müssen erwählt sein, ein höheres Leben als das gewöhnlicher Menschen zu führen, wozu sonst alle diese Vorbereitungen und Anstalten? Wir sehen Himmel und Erde und Hölle in Bewegung; Gott verlässt seinen Thron, und wird Mensch; die Unsterblichkeit zieht Fleisch und Blut an und stirbt; der Heilige Geist kommt, um in diesen Erdenleibern zu wohnen, während Engel daraufschaun und staunen; gewiss, hier ist Grundlage und Anfang von etwas ganz vorzüglich Gutem. Seht ihr jenen glänzenden Engel, der wie eine feurige Flamme strahlt – was für Mühe kostete es den Schöpfer, ihn zu machen? Ein Gedanke reichte dazu hin; Gott wollte es, und die Cherubim mit ihren Helmen, und die Seraphim mit ihren

Schwertern standen vor Ihm in all ihren funkelnden Reichen. Was aber wird das Geschöpf sein, das der Gegenstand ewiger Ratschläge gewesen ist, das des Vaters Herz den Schmerz gekostet hat, seinen einzigen Sohn dahinzugeben, den Sohn blutigen Schweiß gekostet hat, und den Geist die Aufwendung seiner allmächtigen Kraft? Solch ein Geschöpf sollen du und ich werden! Wir sind auf dem Wege dahin. Großes sollte von uns kommen, wenn es dieses ist, was wir sind und werden. Möge dieser Gedanke uns stärken zum höchsten Leben.

② Denkt ferner daran, Brüder, zum heiligen Heldenmut stärkt uns auch der Lohn, welchen er bringt: denn unser teurer Herr, obgleich Er uns den Gedanken an Lohn auf Erden verachten heißt, sagt uns doch, dass in der Sache selbst ein Lohn ist. Folgt meinem Text im 35. Verse: „Liebet eure Feinde; tut wohl und leihet, dass ihr nichts dafür hoffet; so wird euer Lohn groß sein.“ Welcher Lohn? Nun, der Lohn, Gutes getan zu haben. Der ist durchaus genug. Wenn du zu deinem Bruder gehst, der dich so schlecht behandelt hat, und sagst: „Bruder, wir wollen Freunde sein,“ und du alle Wunden heilst, so wirst du keines andren Lohnes bedürfen. Du wirst des Nachts süß schlafen, und die Musik, die dich am Morgen erwartet, wird lieblich sein wie Glocken des Himmels. Gesetzt, du hättest einen Feind und tätest ihm fortwährend so viel Gutes, wie du nur kannst, so wirst du nicht wünschen, dafür bezahlt zu werden; es ist etwas so Großes, wie ein Christ gehandelt zu haben, dass du durch die Tat selbst Segen empfangen wirst. Ich glaube, dass die Märtyrer an dem Pfahl, wo sie standen und um Christi willen brannten, jede Pein tausendfach belohnt fühlten dadurch, dass sie die Gnade besaßen, welche sie in den Stand setzte, bis ans Ende zu beharren. Sie wussten: „Wir tun das Rechte, wir legen Zeugnis ab für die Wahrheit unsres geliebten Herrn,“ und wenn sie tausend Leben besaßen, würden sie sie freudig für Jesum hingegeben haben. Seid deshalb nicht so lohnsüchtig, zu erwarten, dass ihr in schmutzigem Kupfer und trübem Silber bezahlt werdet, sondern bittet darum, euren Lohn in dem Geiste zu finden, der euch anleitet, Gutes zu tun und in dem Lächeln eures himmlischen Vaters.

③ Merkt euch auch dies, um euren Ehrgeiz anzufeuern: ihr sollt Kinder des Allerhöchsten sein. Diejenigen, welche zu diesem heldenmütigen Leben hinansteigen können, sollen sein wie Gott. Die Sanftmütigen, Geduldigen, Friedlichen, Freundlichen, Vergebenden, Liebreichen, diese soll man als Kinder Gottes erkennen; und ist dies nichts? O, wenn nur ein Körnchen Adel in eurer Natur ist, so werdet ihr es zum höchsten Ehrgeiz eures Lebens machen, zu sein wie Gott. Was gibt es noch Höheres als dies?

Wir müssen Gott gleich sein, weil wir seine Kinder sind. „Ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein, denn Er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen.“ Wir erwarten, etwas von dem Vater in dem Kinde zu sehen. Wenn wir Kinder Gottes sind, so sollten wir tun, woran andre niemals denken.

Wenn ihr Gottes Kinder seid, so denkt daran, welch einen Bruder ihr habt, und was für ein Beispiel Er euch gegeben. Er verschmähte es, für sich selbst zu leben, denn Er verließ den Thron der Herrlichkeit, um zu Bethlehems Krippe zu kommen, zur Werkstatt eines Zimmermannes und zum Leben eines Knechtes.

Neulich Abend hörte ich bei der Hausandacht die Erzählung von unsrem Herrn beim Abendmahl vorlesen: Da Jesus wusste, dass Er von Gott gekommen war und zu Gott ging, nahm Er einen Schurz und umgürtete sich und begann der Jünger Füße zu waschen. Ach, als ich an Ihn dachte, den alle Himmel anbeten, unsren hochgelobten Herrn, wie Er mit einem Becken umherging, um der Jünger Füße zu waschen, fühlte ich, dass meine Augen

sich mit Tränen füllten, und mir war wie dem Petrus, als er rief: „Solltest Du mir meine Füße waschen?“ Es schien eine zu große Herablassung für unsren Herrn und König, das Werk eines Dieners zu verrichten. Gibt es etwas, was zu gering für euch und mich scheinen kann, nachdem wir solche Herablassung gesehen?

Wenn dieser Anblick euch nicht rührt, so lasst mich euch an einen andren Auftritt erinnern: Er ging nach Gethsemane, und dort kniete Er nieder und betete für euch und mich, bis Er mit blutigem Schweiß bedeckt war, und große Blutstropfen einer nach dem andren auf die Erde fielen. Gibt es irgend einen Schmerz, dem wir nun nicht standhalten, irgend eine Schmach, die wir nun nicht tragen könnten um seinetwillen? Erweckt dies dich nicht? Willst du nun noch stolz sein und Ehre von deinen Brüdern verlangen und böse werden, wenn sie dir verweigert wird? Komm noch einmal mit mir, denn Er geht zu dem Kreuz, und dort hängt Er. Es ist dein Herr, denke daran! Sieh', das Eisen geht durch seine Hand: es ist dein Herr, der so verwundet wird. Die Nägel zerreißen seine Füße: die Füße deines Herrn! Er trägt ein Diadem als Herrscher, aber es ist eine Krone von Dornen: es ist dein Herr, der so gekrönt wird! Er trägt auch Purpur; aber es ist sein eignes Blut: und Er ist dein Herr! Er hat sonst keinen Fetzen, denn sie haben Ihn ausgekleidet; ja, ausgekleidet und gegeißelt deinen Herrn! Und da zischen sie über Ihn, spottet! über seine Gebete und höhnen sein Schreien: all dieses über deinen Herrn! Und du? Neulich schämtest du dich, anzuerkennen, dass du sein Jünger seiest. Ekelt dich solche Feigheit nicht an? Du schwiegest neulich, als Sünder Ihn lästerten; du warst knauserig, als seine armen Brüder Hilfe brauchten; du weigertest dich, zu geben, als seine Kirche und seine Sache an deine Tür klopfen. Du wolltest neulich einem Mitchristen nicht vergeben und trenntest dich von einem, der jahrelang dein Freund gewesen, und das alles wegen eines hitzigen Wortes; und doch nennst du dich einen Christen! Ja, und ich bin auch ein Christ, und habe meine eigne Privatsache zur Selbstdemütigung; und das ist unser Meister, der dort blutet. Wie können wir's ertragen, Ihm ins Angesicht zu schauen? Was für erbärmliche Jünger sind wir! O teurer Herr, lass Dein Blut auf uns tröpfeln, bis Du diese unsre vielen Fehler ausgetilgt und uns Dir gleich gemacht hast.

Amen, Amen!